



BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXLIV.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1879.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

BRIEFE

DER

HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE

VON ORLÉANS

AUS DEM JAHRE 1720

HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1865

TÜBINGEN 1879.

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

1084.

Paris den 4 Januari 1720.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe mein 1720 jahr nicht ahngenehmer ahngefangen, alß ich es den sontag, da ich Eüch geschrieben, geendet habe. Ich habe abendts kopffwehe davon bekommen undt solche grampff von viellen auffstehen undt niedersitzen, daß ich mich abendts nicht mehr rühren könte. Aber ich will nichts mehr von dießen 3 verdrießliche[n] tage[n] reden, so ich da zugebracht habe, komme auff Ewer liebes schreiben vom 19 December 1719, no 102, so ich, wie Ihr woll wist, den letzten tag im jahr entpfangen; den ich habe es Eüch selbigen tag geschrieben, liebe Louise! Man sagt, die wegen seindt sehr abscheülich, undt es solle auch viel gewäßer überloffen sein, so daß die courier mühe zu renen haben. Die post von Turin, so ordinarie alle freytag morgendts ahnkommen, kommen jetzt erst montag abendts ahn; also wundert es mich gar nicht, daß Eüch die post von hir gefehlet hatt. Meine ahnkunfft in Paris habe ich thewer genung bezahlt, wie Ihr auß meine schreiben werdt ersehen haben, liebe Louise! Aber nun rechne ich mein husten vor nichts mehr, weillen ich nachts woll schlaffe undt nicht mehr huste, hab auch kein kopffwehe, gott lob! Dieße 3 tage seindt aber arger undt verdrießlicher geweßen, alß wie ich von St Clou kommen. Es were kein wunder, daß einer zum naren drüber würde; den ich [kann] keinen bißen eßen, noch dropffen drincken ohne plag, muß 10 mahl auffstehen, allezeit reden. Daß ist eine rechte qual undt macht einem daß leben müde. Paris ist woll daß verdrießlichste leben, so in der welt kan gefunden gewerden [1], insonderheit vor mich [2]. Ich habe hir nur qual undt

*

1 ? werden. 2 Ich erinnere an die vielen früheren klagen unserer herzogin über Paris, das ihr unleidlich ist. Äußerungen in demselben sinne kehren

zwanck undt nie nichts ahngenehmes biß auff die commedien, so die eintzige lust ist, so mir in meinem alter geblieben. Die können mir hir nicht gefahlen; den die leütte seindt so abgeschmackt hir, dass sie sich hauffenweiß auff daß theatre stellen undt setzen, daß die comedianten kein platz zu spiellen [haben][1]; daß ist recht

*

auch in der folge öfters, zuletzt noch nachher in dem briefe vom 21 December, wider.

1 Ähnliches war bekanntlich auch auf der alten englischen bühne der fall. Man vergleiche: H. Ulrici, Shakspeares dramatische kunst. Geschichte und charakteristik des shakspeareschen dramas. Dritte neu bearbeitete auflage. I. Leipzig 1868. s. 130. Herr Dr Julius Friedländer erinnert mich an dasjenige, was Göthe (Aus meinem leben, wahrheit und dichtung, drittes buch, sämmtliche werke, XX, Stuttgart 1840, s. 110) erzählt: «Was mir meine besuche auf dem theater sehr erleichterte, war, daß mir mein freibillet, als aus den händen des schultheißen, den weg zu allen plätzen eröffnete und also auch zu den sitzen im proscenium. Dieses war nach französischer art sehr tief und an beiden seiten mit sitzen eingefaßt, die, durch eine niedrige barrière beschränkt, sich in mehreren reihen hinter einander aufbauten und zwar dergestalt, daß die ersten sitze nur wenig über die bühne erhoben waren. Das ganze galt für einen besondern ehrenplatz; nur officiere bedienten sich gewöhnlich desselben, obgleich die nähe der schauspieler, ich will nicht sagen jede illusion, sondern gewissermaßen jedes gefallen aufhob. Sogar jenen gebrauch oder misbrauch, über den sich Voltaire so sehr beschwert, habe ich noch erlebt und mit augen gesehen. Wenn bei sehr vollem hause und etwa zur zeit von durchmärschen angesehene officiere nach jenem ehrenplatz strebten, der aber gewöhnlich schon besetzt war, so stellte man noch einige reihen bänke und stühle ins proscenium auf die bühne selbst und es blieb den helden und heldinnen nichts übrig, als in einem sehr mäßigen raume zwischen den uniformen und orden ihre geheimnisse zu enthüllen. Ich habe die Hypermnestra selbst unter solchen umständen aufführen sehen.» Die störung, welche «jener gebrauch oder misbrauch» mit sich brachte, schildert Molière in seiner komödie «Les fâcheux» vom jahre 1661; Eraste, den Molière selbst spielte, eröffnet dieses stück mit folgender rede:

Sous quel astre, bon Dieu, faut-il que je sois né,
Pour être de fâcheux toujours assassiné?
Il semble que partout le sort me les adresse,
Et j'en vois chaque jour quelque nouvelle espèce;
Mais il n'est rien d'égal au fâcheux d'aujourd'hui;
J'ai cru n'être jamais débarrassé de lui;
Et cent fois j'ai maudit cette innocente envie
Qui m'a pris à dîner de voir la comédie,
Où, pensant m'égayer, j'ai misérablement
Trouvé de mes péchés le rude châtiment.
Il faut que je te fasse un récit de l'affaire,

unahngenehm. Gestern hatten wir eine neue tragédie, so nicht un-

*

Car je m'en sens encor tout ému de colère.
J'étois sur le théâtre en humeur d'écouter
La pièce, qu'à plusieurs j'avois ouï vanter;
Les acteurs commençoient, chacun prêtoit silence;
Lorsque, d'un air bruyant et plein d'extravagance,
Un homme à grands canons est entré brusquement
En criant: «Holà! ho! un siége promptement!»
Et, de son grand fracas surprenant l'assemblée,
Dans le plus bel endroit a la pièce troublée.
«Hé! mon Dieu! nos François, si souvent redressés,
Ne prendront-ils jamais un air de gens sensés,»
Ai-je dit; «et faut-il sur nos défauts extrêmes
Qu'en théâtre public nous nous jouions nous-mêmes,
Et confirmions ainsi, par des éclats de fous,
Ce que chez nos voisins on dit partout de nous?»
Tandis que là-dessus je haussois les épaules,
Les acteurs ont voulu continuer leurs rôles:
Mais l'homme pour s'asseoir a fait nouveau fracas;
Et, traversant encor le théâtre à grands pas,
Bien que dans les côtés il pût être à son aise,
Au milieu du devant il a planté sa chaise,
Et, de son large dos morguant les spectateurs,
Aux trois quarts du parterre a caché les acteurs.
Un bruit s'est élevé, dont un autre eût eu honte;
Mais lui, ferme et constant, n'en a fait aucun compte,
Et se seroit tenu comme il s'étoit posé,
Si, pour mon infortune, il ne m'eût avisé.
«Ha! marquis», m'a-t-il dit, prenant près de moi place,
«Comment te portes-tu? souffre que je t'embrasse!»
Au visage sur l'heure, un rouge m'est monté,
Que l'on me vit connu d'un pareil éventé.
Je l'étois peu pourtant; mais on en voit paroître
De ces gens qui de rien veulent fort vous connoître,
Dont il faut au salut les baisers essuyer,
Et qui sont familiers jusqu'à vous tutoyer.
Il m'a fait à l'abord cent questions frivoles,
Plus haut que les acteurs élevant ses paroles.
Chacun le maudissoit; et moi, pour l'arrêter,
«Je serois», ai-je dit, «bien aise d'écouter».
— «Tu n'as point vu ceci, marquis? Ah! Dieu me damne,
Je le trouve assez drôle, et je n'y suis pas âne;
Je sais par quelles lois un ouvrage est parfait,
Et Corneille me vient lire tout ce qu'il fait.»

eben ist, aber die commedianten konten nicht durchkommen wegen

*

Là-dessus, de la pièce il m'a fait un sommaire,
Scène à scène averti de ce qui s'alloit faire;
Et jusques à des vers qu'il en savoit par cœur,
Il me les récitoit tout haut avant l'acteur.
J'avois beau m'en défendre, il a poussé sa chance,
Et s'est devers la fin levé longtemps d'avance;
Car les gens du bel air, pour agir galamment,
Se gardent bien surtout d'ouïr le dénoûment.

Die commentatoren bemerken hierzu: «Il y avoit autrefois des bancs sur l'avant-scène; les jeunes gens s'y donnoient eux-mêmes en spectacle, parlant plus haut que les acteurs, se levant avant la fin de la pièce, étalant enfin tous les ridicules si bien peints dans cette scène. Ce n'est qu'en 1759 que M. le comte de Lauraguais fit cesser ce scandale, en donnant aux comédiens une somme assez considérable pour les dédommager de la suppression des places d'avant-scène.» Man vergleiche: Œuvres complètes de Molière avec les notes de tous les commentateurs, publiées par L. Aimé-Martin. Quatrième édition. I. Paris 1845. S. 459 bis 461. Herr Gustave Desnoiresterres, der biograph Voltaires, hatte die große güte, mir in einem schreiben vom 2 August 1877 folgendes mitzutheilen: «Voltaire s'est souvent plaint, et avec amertume, de l'usage barbare d'encombrer la scène d'un public chamarré venu là moins pour écouter et admirer que pour se faire voir, faire la roue et courtiser les actrices. Sa tragédie de Sémiramis faillit être victime de cette coutume inepte, et il existe de lui un billet au lieutenant de police Berrier, qui eût été ravi de lui venir en aide, mais qui sent son impuissance devant un abus si fortement enraciné. Il en parle encore, avec la même vivacité, dans sa »Dissertation sur la tragédie ancienne et moderne« (seconde partie) qu'il a mise en tête de l'ouvrage. «Sémiramis» est du 29 août 1748, et la réforme qu'il appelait de tous ses vœux ne devait s'accomplir que onze ans plus tard, grâce à la générosité du comte de Lauraguais qui paya, sur sa cassette, aux comédiens du roi douze mille livres pour faire place nette aux acteurs et chasser cette jeunesse remuante qui entravait tout. Cette petite révolution eut pour point de départ la reprise du «Venceslas» de Rotrou retouché par Marmontel (30 avril 1759).« Man vergleiche übrigens auch: Voltaire et la société française au XVIII^{e} siècle, III: Voltaire à la cour par Gustave Desnoiresterres. Paris, Didier et compagnie, 1869. s. 203 ff. Œuvres complètes de Voltaire. III. 1784. s. 340. Voltaire sagt hier in der schon angeführten, der tragödie «Sémiramis» vorangeschickten «Dissertation sur la tragédie ancienne et moderne», seconde partie: «On a voulu donner dans Sémiramis un spectacle encore plus pathétique que dans Mérope; on y a déployé tout l'appareil de l'ancien théâtre grec. Il serait, après que nos grands maîtres ont surpassé les Grecs en tant de choses dans la tragédie, que notre nation ne pût les égaler dans la dignité de leurs représentations. Un des plus grands obstacles qui s'opposent sur notre théâtre à toute action grande et pathétique, est la foule des spectateurs, confondue sur la scène

der menge leütte. Knieschmertzen habe ich braff, es schlagen sich noch krämpff dazu, so mir unleydtlich sein. Von meinem husten will ich nichts mehr sagen. Der frost ist hir gantz vorbey; es regnet alle tag. Wir wißen hir gar nichts von unßers duc de Chartres heüraht [1]; er ist noch zu delicat, ein eheman zu werden. Ob er sich zwar ein wenig sterckt, ist er doch noch gar schwach, wirdt baldt ein balet mitt dem könig dantzen; daß, hoffe ich, wirdt ihn stärcken. Verstandt fehlt mademoiselle de Valois nicht; hette sie so viel andere gutte qualitetten, alß verstandt undt schönheit, were nichts bey ihr zu wünschen. Aber, aber, mehr sage ich nicht [2]. Weillen Ihr, liebe Louisse, wist, daß bey dem licht schreiben Ewern lieben augen so schadtlich ist, habt Ihr groß unrecht, viel bey licht zu schreiben; den soltet Ihr Eüch blindt machen, würdet Ihr ja gar nicht mehr schreiben können. Ich habe nie keine lange weille, alß nur, wen ich gezwungen werde, waß anderst zu [thun], alß ich gerne wolte; alßden wirdt mir die zeit lang. Ich finde, wie Ihr, liebe Louisse, daß die tage viel zu kurtz sein. Verdießlich[e] sagen [3] hort man eher, alß etwaß lustiges; alles, waß man hir hört undt sicht, macht einem

*

avec les acteurs: cette indécence se fit sentir particulièrement à la première représentation de Sémiramis. La principale actrice de Londres, qui était présente à ce spectacle, ne revenait point de son étonnement: elle ne pouvait concevoir comment il y avait des hommes asses ennemis de leurs plaisirs, pour gâter ainsi le spectacle sans en jouir. Cet abus a été corrigé dans la suite aux représentations de Sémiramis, et il pourrait aisément être supprimé pour jamais. Il ne faut pas s'y méprendre; un inconvénient, tel que celui-là seul, a suffi pour priver la France de beaucoup de chefs-d'œuvre qu'on aurait sans doute hasardés, si on avait eu un théâtre libre, propre pour l'action, et tel qu'il est chez toutes les autres nations de l'Europe.» Man sehe auch F. C. Schlosser, Geschichte des achtzehnten jahrhunderts u. s. w. I, fünfte auflage, Heidelberg 1864, s. 532. Endlich ist noch zu verweisen auf: A. Jullien, Les spectateurs sur le théâtre. Etablissement et suppression des bancs sur les scènes de la Comédie-Française et de l'Opéra. Avec documents inédits, extraits des archives de la Comédie-Française; un plan du Théâtre-Français avant 1759, d'après Blondel; et une gravure à l'eau forte de M. E. Champollion, d'après Charles Coypel (1726). Paris 1875. Detaille. 8°. 32 seiten.

1 Vergl. nachher den brief vom 14 December. 2 Elisabeth Charlotte spricht sich in der folge widerholt unumwunden über mademoiselle de Valois aus. Über diese tochter des regenten, so wie über ihre schwestern, die herzogin von Berry, die äbtissin von Chelles, die königin von Spanien, die prinzessin von Conti, mademoiselle de Beaujolais, vergleiche man: Edouard de Barthélemy, Les filles du régent. I. II. Paris, Didot. 1874. 3 d. h. sachen.

blüdtsmüde. Daß Ihr mir wünscht, davon befreydt zu sein, ist woll ein gutter wünsch, wovor ich sehr dancke, aber hir woll unmoglich. Aber nun ist es zeit, daß ich mich ahnziehe; muß also meine gewohnliche pausse machen. Die callender, so Ihr mir geschickt, finde ich artlich. Ich leße noch ohne brill; die callender seindt mir nicht zu rein [1]. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Dießen abendt, wen ich von der großhertzogin vissitte werde kommen, will ich auff daß noch außstehende andtwortten.

Donnerstag umb ¾ auff 6 abendts.

Da komme ich eben von der großhertzogin. Gott gebe, daß ich nicht interompirt mag werden! Ah, da kompt die junge printzes de Conti. Ich habe woll gedacht, daß es nicht so rein abgehen würde; den ich weiß, wie es zu Paris zugeht. [Es ist jetzt] halb 7 undt [die] printzessinen seindt, gott lob, nuuder zum großen spiel, welche lust ich ihnen woll gar nicht mißgönne; den ich würde woll von hertzen betrübt sein, wen ich mich bey dem spiel in dem großen hauffen finden müste, den ich bin menschenscheü geworden mehr, alß ich mein leben gewest bin. Ich finde mich nicht recht in ruhen, alß wen ich nur meine leütte undt gesichter, woran ich sehr gewohndt bin, sehe. Ehe ich auff E. L. liebes schreiben vom 16, no 100, komme, muß ich Eüch etwaß verzehlen, so ein abscheülicher lerm in Paris. Ein abbé von qualitet, so mein gutter freündt ist undt von den besten heüßern von Franckreich ist [2], hatt viel

*

1 d. h. sie haben nicht zu dünne, zu schmale, zu kleine schrift. 2 Der in rede stehende geistliche ist der abbé d'Entragues. Man vergleiche die lebendige schilderung, die der herzog von Saint-Simon in seinen zusätzen zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 1 Januar 1720 entwirft, Journal XVIII, s. 196 bis 198. Saint-Simon bemerkt hier unter anderem folgendes: «L'abbé d'Entragues n'étoit rien moins qu'Entragues-Balzac, et ne le prétendit jamais; son nom est Cremeaux. Ce sont de très-simples gentilshommes, du côté de Lyon, et rien plus. ... C'étoit un composé le plus étrange qui se pût voir et que tout son maintien promettoit, qui étoit tel qu'il n'y avoit personne qui ne le remarquât entre mille, ni qui pût résister à la curiosité de savoir qui il étoit. Ce qui lui fit faire la surprenante démarche qui donne ici lieu de parler de lui [sein übertritt], personne, ni lui-même n'en a pu rendre aucune raison; la haine de la cour, de tout gouvernement du feu roi, quoiqu'il ne fût plus, licence et libertinage d'esprit qu'il n'eût osé hasarder de son temps, en un mot folie. Il se piqua quelque temps du personnage de confesseur persécuté; il s'en

verstandt, aber doch ein wenig waß wunderliches im humor; dießem ist auff einmahl in den sin kommen, daß er nicht in der gutten religion were, weilleu man die armen Reformirten so verfolgt hatt. Daß hatt ihn resolviren machen, selber reformirt zu werden, ist zu deß hollandischen ambassadeurs pfarher gangen, wo er der catholischen religion abgesagt undt reformirt geworden, ist weihnachten zum h. abendtmahl verkleydt; den ordinari ging er alß ein [1] abtkleydern mitt einem rabat undt mantel. Von dar nimbt er seine abtskleyder wieder undt geht in vissitte. Eine dame sagt zu ihm: «Abbé, voicy un vray temps pour vous qui aimes a veiller, car vous ires sans doutte a la messe de minuit,» worauff der arme abbé d'Entrague[s] geantwortet: «Moy, je nires [2] plus de ma vie a la messe.» Daß hatt alle die leütte wunder genohmen, [einer] sagte zu ihm: «Par quelle raison nires vous plus a la messe?» Er andtwortet de sans froid [3]: «Despuis que j'ay eüe le bonheur de communier sous les deux especes avec 6 cent[s] de mes freres, j'ay bien ressolu de ne plus jamais aller a la messe.» Daß hatt gantz Paris auffrürisch gemacht; die bischoffe undt alle pfaffen haben sich versamblet undt haben resolvirt, zu meinem sohn zu kommen, undt begehren, daß man den abt in die Bastilleu setzen sollen [4]. Der arme mensch kam nachts zu mir undt fragt mir rahts; ich filtzte ihn braff auß, so imprudent gesprochen zu haben, riehte ihm, keine zeit zu verliehrn, sich auß dem staub zu machen. Er hatt meinen raht gefolgt undt hatt sich, gott lob, salvirt. Wo er hin ist, weiß ich nicht, aber woll, daß man ihn gesucht, umb ihn in die Bastille zu schicken; aber man hatt ihn nicht gefunden, halte ihn also vor salvirt, bin fro drüber nun [5]. Ihr kendt die Frantzoßen

*

laissa bientôt, et dès qu'il en fut las on le fut aussi de le tenir à la Bastille. Il revint au giron de l'Eglise et comme on ne pouvoit imaginer rien de sérieux de lui, il fut incontinent après reçu dans toutes les maisons qu'il avoit accoutumé de frequenter, et avec la même familiarité qu'auparavant, princes du sang et autres. Il affecta un peu de temps de se faire voir à la messe disant un grand bréviaire, car tous ses bénéfices lui demeurèrent; puis peu après, il revint à sa vie ordinaire quand il crut son apostasie oubliée. Il ne laissoit pas avec ses mœurs dépravées de donner considérablement aux pauvres, et il est parvenu à plus de quatre-vingts ans sans aucune sorte d'infirmité, toujours dans sa même vie. Il mourut d'une maladie assez longue avec beaucoup de courage, et toutefois à ce qu'il parut enfin en bon chrétien.»

1 ? in. 2 d. h. n'irai. 3 d. h. de sang-froid. 4 ? solle. 5 Vergl.

nicht, wen Ihr meint, daß etwaß in der welt sie abhalten können, nicht überall vornen dran zu sein. Solte einsmahls dem abbé d'Entrague[s] ahnkommen, nach Franckfort zu gehen, so sagt ihm doch, daß ich Euch guts von ihm geschriben! Ihr kont mitt ihm umbgehen ohne scandal; den wie er ein klein kindt war, haben ihm die hüner in einem hoff, wo er kacken gangen war, alle seine sieben sachen[1] abgefreßen[2]. Daß hatt ihm einen solchen abscheü vor hüner geben, daß, wen [er] ein hun fligen sicht, wirdt er übel. Alle böße kranckheitten regieren mehr, alß nie, zu Paris. In allen Ewern schreiben, liebe Louisse, setze ich, wen ich Ewere entpfange undt von welchem chiffer sie wahren. Daß geschicht alle menschen, sich in chiffern zu betriegen. Monsieur Le Fevre[3] ist heütte zu mir kommen. Hirbey schicke ich Euch einen brieff von ihm. Ich thue mein bests vor Ewere neveu undt niepcen. Ich muß wider willen enden, umb morgen früh auffzustehen können; den es mein großer schreibtag ist. Ich habe heütte kein schreiben von Euch

*

Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 195 unter montag, 1 Januar 1720: «L'abbé d'Entragues a fait une démarche si étonnante qu'on a peine à la croire, quoiqu'il y eût longtemps qu'on a des soupçons de sa mauvaise croyance. Il alla ces jours passés chez l'ambassadeur de Hollande, où il fit abjuration publique de la religion catholique et communia avec les protestants; il s'est même vanté dans quelques maisons d'avoir communié sous les deux espèces. M. le duc d'Orléans, qui en a été informé, avoit donné ordre qu'on le mît à la Bastille; mais des princesses ont intercédé pour lui et ont cru qu'il valoit mieux le laisser sauver. Sa famille a eu peine à lui faire prendre ce parti, tant il est extraordinaire dans toutes ses manières.» Man vergl. ebendaselbst s. 199 unter donnerstag, 4 Januar 1720: «Le parlement va faire le procès à l'abbé d'Entragues; M. le duc d'Orléans dit que si on l'avoit pris, il l'auroit envoyé à Saint-Lazare ou aux Petites-Maisons.»

1 Vergl. Göthe im Faust (gespräch des Mephistopheles mit dem schüler):
»Zum willkomm tappt ihr dann nach allen sieben sachen,
Um die ein andrer viele jahre streicht.«

2 G. Brunet, Correspondance complète de Madame, duchesse d'Orléans. II, Paris 1863, s. 210. 211, anmerkung 1: «Ceci rappelle la mésaventure de Boileau, mutilé à grands coups de bec par un dindon; d'où, suivant Helvétius, la haine du poëte pour les jésuites importateurs des dindons (voir les éditions de Boileau, données par MM. Daunou, 1825, t. I, l. III, et de Saint-Surin, 1821, t. I, p. 85; mais M. Berriat Saint-Prix («Essai sur Boileau», en tête de son édition, 1831, 4 vol. in-8, t. I, chap. XXXIV) montre que cette anecdote est dépourvue de toute vraisemblance.» 3 Vergl. über diesen vorzüglichen mann band IV, s. 389 unter Lefèvre.

entpfangen, also werde ich zeit genung biß sontag haben, auff daß überige zu andtwortten. Adieu den, hertzallerliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1085.

Paris den 7 Januari 1720, umb 3/4 auff 8 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe daß opera quittirt, umb herzukommen, Eüch zu entreteniren. Weiß [1] mirs keinen danck! den es ist gar kein sacrifice, so ich Eüch thue; ich bins so müde, alß wen ichs mitt löfflen gefreßen hette [2]. Ich bin im prologue undt ersten acten geweßen auß complaisance; den madame d'Orleans will nicht, daß ihre dochter ohne mich ins opera gehen; drumb bin ich nein, habe ihnen weiß gemacht, ich würde wieder kommen, bin aber mitt freüden außgeblieben. Ich habe schon 5 brieff fertig, einen ahn Churpfaltz, einen an die königin von Preussen, ahn dem jungen landtgraffen von Darmstatt undt monsieur Harling, die gräffin Nassau Sarbrücken. Ich habe noch ahn mein dochter undt ihre 5 kinder zu schreiben; der kinder ihre werden kurtz werden, wie Ihr leicht gedencken könt. Ich will Eüch aber erst entreteniren, liebe Louise, undt meinen möglichsten fleiß ahnwenden, in aller eyll auff waß mir noch von Ewerm letzten brieff überig ist, zu andtwortten. Ich hatte gehofft, heütte e[t]waß von Eüch zu bekommen, aber da ist schon daß zweytte mahl, daß die post kompt ohne Ewere brieffe, liebe Louise! Ich weiß nicht, wie es kompt. Solte noch eine post vorbeygehen, ohn[e] daß ich waß von Eüch bekommen solte, würde mir gantz bang bey der sach werden. Gott bewahr mich davor! Ich komme auff Ewer liebes schreiben. Ich war ahn monsieur Le Fevre geblieben. Er wirdt Eüch sagen können, daß ich continuire, mein bestes vor der sach von Coupert [3] zu [thun]. Ich bin stoltz, daß monsieur Le Fevre sagt, daß ich verstandt habe; den man kan nicht mehr verstandt habeu, alß er hatt. Aber er sagt

*

1 ? Wißt. 2 Vergl. über diese redensart nachher den brief vom 24 August. 3 d. h. hinsichtlich des verkaufes der ehedem dem herzog Meinhard von Schemberg gehörigen besitzung Coubert. Man vergl. den verhergehenden band, wo von dieser angelegenheit vielfach die rede ist.

daß nur von mir, umb sein cour bey Euch zu machen. Mir ein hohes alter zu wünschen, ist, mir nur ellendt undt qual zu wünschen; den ich bin schon genung mitt meinem alter beschwerdt, könte mir nicht leydt sein, wen mich gott zu sich nehm[1] undt ein seeliges endt verliehe. Ich wünsche undt verlange nichts in dießer weldt undt kan ich mitt warheit sagen, daß ich daß leben zimblich satt bin. Unßere marechalle de Clerembean[2] hatt verwichenen 3ten November 85 jahr erreicht. Sie hatt noch daß gedächtnuß, alß wie sie 40 jahr alt war, undt ihren verstandt noch gantz, wie sie ihn gehabt hatt; jedoch sehe ich, daß sie schier allen leütten überlestig ist umb nichts, alß umb ihr alter; daß verleydt mir daß alter. Waß hir jetzt die groste moden ist, ist schleüniges sterben. He[u]tte morgen ist ein colonel de cavallerie in meines sohns antichambre gestorben. Ich habe ihn, gott lob, gar nicht gekendt; ist zweymahl wider zu sich selber kommen, aber doch nicht gantz perfect. Man hatt i[h]m emetique[3] geben, ader gelaßen, nichts hatt geholffen, er ist gestorben[4]. Daß ist jetzt gar gemein hir. Ich bin nicht persuadirt, daß caffé, the undt chocolat leütte, so nicht Indianer sein, gesundt ist[5]. Wen man daß leben recht betracht, ist es nicht recht zu wünschen. Wenig schlaffen thut mir nichts, ich wer sonst schon lengst ... Es solte mir woll hertzlich leydt sein, wen ich schultig solte sein, daß Ihr Eüch übel befinden soltet. Ich wolte gern noch lenger blauttern, aber es ist schon halb 10. Ich bin interompirt worden, muß also jetzt, umb nicht nicht gar zu spätt schlaffen zu gehen, ahn mein dochter schreiben. Glückseelige gutte nacht! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey werdt Ihr einen brieff von madame Dangeau vor ihre fraw schwester finden.

*

1 d. h. nahme. 2 Clérembault. 3 émétique, brechmittel. 4 Der marquis de Dangeau erwähnt dieses vorfalles in seinem Journal nicht. 5 Man vergleiche die zahlreichen ähnlichen äußerungen in den früheren bänden.

1086.

Paris den donnerstag, 11 Januari 1720.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern abendts umb 9 habe ich Ewer liebes schreiben vom 23 December 1719, no 102, einmahl zu recht entpfangen. Es war zeit; den 2 posten hatten gefehlt. So lang ich in Franckreich bin, habe ich die posten nicht so übel gehen sehen, alß seyder ein jahr her. Ich hette meine brieffe no 45 undt 46 dattiren sollen, kan nicht begreiffen, wie ich es vergeßen; den es ist in meinem calender marquirt. Aber ich glaube, daß noch woll viel mehr fehler sich in meinen brieffen finden; den zu Paris fehlen die contretemps nicht undt alle augenblick wirdt man interompirt, daß man nicht mehr weiß, waß man sagt. Sich in den chiffern zu ihren [1], ist kein fehler, so meritirt, daß man drumb umb verzeyung bitt; den es offendirt ja nicht. Ohne daß ich weder zu warm, noch zu kalt entpfunden, hatt sich mein husten so verdoppelt, daß ich wieder die kammer hütten muß undt gar nicht außgehen [kann], nicht einmahl in die capel; kan es ahn nichts, alß ahn die Parisser lufft attribuiren, die mir allezeit schadtlich undt zuwider geweßen. Es ist kein mensch zu Paris, alt oder jung, so nicht mitt dem husten undt schnupen seyder 6 wochen her geplagt ist, undt man hört, wen man hust, so viel escho [2], daß es endtlich lacherlich wirdt. Mein enckel ist vorgestern nachts wieder bey dem verfluchten bal geweßen [3] undt der duc du Maine ist nun zu Versaille in seinem hauß, so Clagnie [4] heist. Dieße zwey stück undt daß seine gemahlin in ihrem hauß zu S[c]eau[x] ist, nachdem sie durch einen brieff meinem sohn alle ihre conspiration undt verrähterey endeckt, daß macht mich auch recht gritlich undt setzt mich in sorgen; den ich trawe dießer falschen bursch kein haar, fürchte alß, sie werden noch ein unglück ahnstehlen, wovor unß gott gnädig bewahren wolle! Ich dancke Euch sehr, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch. Aber wünsche thun nichts anderst, alß nur den gutten willen zu erweißen

*

1 d. h. irren. 2 d. h. echo. 3 Vergl. band IV, s. 306. 307. 342. 343. 4 Clagny. Der marqnis de Dangoan schreibt in soinom Jonrnal XVIII, s. 205 unter donnorstag, 11 Januar 1720: «Bien des gens vont voir M. du Maine à Clagny; on en domande la permission à M. le duc d'Orléans, qni lo trouve très-bon; mais M. du Maino n'aime à y voir qne ses amls ot servitours particuliers.»

von dem, der sie thut. Mein sohn hatt dem gutten, ehrlichen sou[s]-gouverneur[1] befohlen, seinen sohn gewehren zu laßen undt nicht auff dem fuß zu folgen. So hatt monsieur de Cour[2] geantwortet: «Je n'y ay donc que faire» undt ist nach hauß gangen. Ich finde, daß er gar woll gethan hatt. Ihr kendt, wie ich sehe, die Frantzoßen nicht; wen man ihnen spricht von waß die seeligkeit betrifft, lachen sie einem nur anß. Hir im landt ist leyder kein glauben mehr. Apropo von glauben, ich glaube, daß der abbé d'Autragne[3] gar zum naren geworden; er hatte sich, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, auff meine wahrnung salvirt, war schon in Flandern, konte nur nach Tournay gehen, da war er außer Franckreich undt in sicherheit. Ahnstatt dießes ort geht er 2 meill weitter, a Lisle, da hette er auch woll etliche tag anßruhen könen, wen er sich nur heimblich gehalten hette; den es kante ihn kein mensch dort. Aber ahnstatt daß er sich ruig halten solte, geht er auff offendtlichen marck[t] mitt billet de banque undt schachert wie ein Jud, spricht gegen meinen sohn undt gegen die regirung, hilte... Man sagts den commandanten de Lisle; der lest ihn deßwegen gleich bey dem kopff nehmen, da kamo es herrauß, daß os der abbé d'Antraguo war[4]. Habt Ihr Ewer lebon etwaß narischers gehört oder gesehen? Mein [sohn] hatt gethan, waß er gekönt, umb ihn zu salviren; er hatt ihm zeit gelaßen, sich zu salviren, hatt ihn nicht verfolgen laßen, da lest er sich selber fangen wie ein sot, undt ahnstatt meinem sohn danck zu wißen, daß er durch die finger sicht, deschainirt er

*

1 Vergl. band IV, s. 344. 345. 2 de Court. Im Journal du marquis de Dangean XVIII, s. 2 findet sich unter freitag, 3 Merz 1719, die bemerkung: »M. de Court, sous-gouverneur de M. le duc de Chartres, et qui a long-temps servi dans la marine avec beaucoup de réputation, a obtenu une place dans le conseil, qui se tient toujours chez M. le comte de Toulouse.» 3 d'Entragues. 4 Journal du marquis de Dangean XVIII, s. 204 unter dienstag, 9 Januar 1720: »L'abbé d'Entragues, qui avoit été jusqu'à Anchin pour sortir du royaume, au lieu d'aller de là à Tournay dont il étoit fort proche, a voulu aller à Lille, et étant à Lille, il est allé chez le gouverneur et s'est nommé. Le gouverneur, qui est le comte de Lille, a envoyé un courrier à M. le duc d'Orléans pour lui mander qu'il l'a fait arrêter.» Unter freitag, 17 Mai 1720, schreibt Dangeau ebendas. s. 289: «On mande de Lille que l'abbé d'Entragues s'est refait catholique et a fait son abjuration entre les mains de l'abbé de Champigny; on ne sait pas encore s'il aura la permission de revenir à Paris.» Vergl. oben s. 6. 7, anmerk. 2.

sich gegen ihm [1] in vollen marck[t] a Lisle; daß weist woll, daß man sein[em] verhengnuß nicht entgehen kan. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben, liebe Louise, wovon mich deß abbé d'Antrague historie ein wenig abgezogen hatte. Freylich geht mehr übels in Paris vor, alß jemahlen bey den heyden, ja gar zu Sodome undt Gomora. Die die tugendt folgen wollen undt christlich leben, helt man vor sotten undt leütte, so keinen verstandt haben. Die lasterhaffte leütte werden geliebet, die tugendtsamen gehast, welches zu erbarmen ist. Gott stehe unß bey! wir habens alle woll von nohten. Ich fürchte, daß der rhumatisme, so madame la princesse [2] im kopff hatt, endtlich ein schlim ende nehmen wirdt, welches mir hertzlich leydt sein solte; den es ist eine recht tugendtsame fürstin. Ihr vergnügen, ihre fraw dochter [3] auff freyem fuß zu wißen, gibt I. L. noch keine beßere gesundtheit. Sie ist unglücklich mitt ihren kindern undt kindtskindern; sie deügen [4] alle kein haar, [sind] voller laster undt untugendt. Nun muß ich auch eine pausse machen biß auff dießen nachmittag, da wollen wir von dem englischen hoff reden; nur daß sagen, daß man den könig in Englandt so gegen die printzes von Wallis erbittert hatt, daß er bleich anß zorn werden solle, wen man nur ihrn nahmen nendt. Die leütte müßen woll verdampt sein, so solche uneinigkeit zwischen eltern undt kindern stifften. Hir sagt man, daß der baron von Bernsdorf undt Botmar [5] ärger gegen den printzen undt die printzes von Wallis sein, alß die Englander, so sich ihre freünde declarirt haben; daß findt ich schimpfflich vor unßere gantze teütsche nation.

Ich habe, seyder ich auffgehört, zu schreiben, ein brieff von baron Görtz bekommen; der entschuldigt sich gar hoch, daß man ihm kein augenblick zeit gelaßen, mitt dem könig allein zu sprechen. Ich glaube, daß die böße teüffel haben ihn geförcht, das er etwaß guts

*

1 se déchaîner contre quelqu'un, heftig auf einen losziehen. 2 «La princesse de Condé, Anne de Bavière, fille d'Edouard, prince palatin, née en 1648, mariée en 1663 à Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé. Saint-Simon la dépeint comme «laide, vertueuse et sotte, un peu bossue; elle n'avoit ni lumières, ni volonté, fut toujours comptée pour rien, et n'eut jamais de sens et d'esprit que pour prier Dieu» (t. XIX, p. 11; t. XX, p. 64, etc.). G. Brunet II, s. 225, anmerk. 1. 3 die duchesse du Maine. 4 d. h. taugen. 5 Andreas Gottlieb von Bernstorf (1715 von kaiser Karl VI in den reichsgräflichen stand erhoben, gestorben 1726) und von Bothmer.

stifften möge; drumb haben sie ihm keine zeit gelaßen, mitt dem könig zu sprechen. Botman [1], wie man hir sagt, solle auch gegen die königliche kinder sein; aber die printzes von Wallis hatt mir nichts von ihm, noch von Bernstorf geschrieben. Aber waß mich glauben gemacht, daß monsieur Bottmar auch gegen sie sein, ist, daß er so kurtz auffgehört, unßere brieffe zu bestellen. Ich weiß es dem armen baron de Buqnoy dank, daß hertz gehabt zu haben, dem könig in Englandt davon zu sprechen; aber ich finde die damen impertinent, die ihn haben schweygen heißen. Ich habe lieber, daß alle andere mitt dem könig davon sprechen, alß Ihr, liebe Louise! Es muß doch woll zorn bey dem könig in Englandt sein, weillen er so sehr von farb verendert, wenn er von seinen koniglichen kinder sprechen hört; waß man ihm aber von ihnen weiß gemacht, kan ich nicht erdencken. Den man kan nicht sagen, daß sie eine parthie machen wollen; den sie hettens ja woll gekönt, alß der könig abweßendt geweßen; also muß etwaß anderst dahinder stecken, so ich nicht errahten kan. Gott wolle alles zum besten wenden! Ihr habt mir großen gefahlen gethan, die copie von der wienischen sach vom graff Nimbtsch [2] zu schicken; den man hatt mir hir persuadiren wollen, daß kein wordt dran wahr seye, aber mitt dem zettel disputire.... Monsieur Le Fevre ist dießen nachmittag bey mir geweßen. Monsieur Marion hatt ihn durch gantz Paris gesucht undt nicht finden können; ich habe ihn aber mitt meinen laqnayen hingeschickt, valet de pied, solte ich sagen, umb woll zu sprechen; aber indem monsieur Marion zu monsieur Le Fevre gangen, ist monsieur Le Fevre herkommen. Ich habe ihn aber wider nach hauß geschickt. Er hatt gar gutte hoffnung von seinem procès undt [ist] weit davon, daß er meint, daß es ihm gelt kosten solte. Er ist persuadirt, daß die contrepartie alle quittiren werden auß forcht, die unkosten zu bezahlen; den sie gar gewiß den proces verliehren werden. Aber er wirdt Eüch woll selber berichten, wie es mitt bestelt ist, undt Ihr werdet gewiß die sach beßer verstehen, alß ich, die nichts in processen begreiffen kan. So baldt Ihr ahn dem professer werdt geschriben haben zu Franckfort ahn der Oder, der Eüch bekandt ist, wirdt Ewer brieff von monsieur Le Fevre schon

1 Bothmer. 2 Vergl. band IV, s. 285. 300. 304. 320. 324.

wider gefunden werden [1]. Mich deücht, unßere liebe s. churfürstin hatt mir von dem professer einmahl geschrieben, sagte, daß er ihr beßer gefiehl, alß der, von welchem ma tante, die printzessin von Ta[re]nte, so viel gehalten, daß Ewer freündt gantz naturlich undt ungezwungen were, aber daß der printzes von Tarante freündt gantz affectirt were, welches einen prediger gar nicht woll stehet. Der affectirte war ein Frantzos, wo mir recht ist [2]. Alle Frantzosen, wer sie auch sein mögen, haben daß, sie meinen allezeit, man müße charmirt von ihnen sein. Ich habe gekandt, so heßlich wie der teüffel wahren undt doch meinten, zu gefallen; habe offt von hertzen drüber gelacht. Es müßen Urselinen [3] sein, so ins Seckendorf hauß wohnen, so, wo mir recht ist, mylord Graffen [4] hatte bawen laßen, aber gewiß vor keine nonen. Es seindt die Urselinen, so allezeit schuldig sein, pensionnairen zu haben. Umb die rechte warheit zu sagen, so kan ich bitter übel rechnen; schicke Eüch hirbey 4 Louisdor; ist es zu wenig, so bericht michs! so werde ich den rest schicken; ist es aber zu viel, so gebt den rest den armen! Ewer liebes schreiben ist lang nach dem neüjahrstag ahngekommen, aber Ewere gutte wünsche seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm undt dancke Eüch von hertzen. Ich komme jetzt auff waß mir noch von Ewerm lieben brieff überig ist vom 16 December, no 100. Die arme Suson, meiner amen dochter, ist wider sehr kranck ahn einem fluß auff ... da were daß goltpulver nicht gutt zu. Ich habe 2 große schachteln davon, so unßere liebe s. churfürstin mir geschickt hatt; man lacht hir nicht drüber, monsieur Davaux [5] s. hatt es a la mode

*

1 Vergl. band IV, s. 347. 348. 2 Über die französischen réfugiés in Frankfurt an der Oder vergleiche man: «Geschichte der französischen colonie in Frankfurt an der Oder vom prediger licentiat Tollin», in «Mittheilungen des historisch-statistischen vereins zu Frankfurt a. O. Achtes heft. 1868.» Frankfurt a. O. Druck und commissions-verlag der hofbuchdruckerei von Trowitzsch und sohn. 1868. 3 Der orden der Ursulinerinnen wurde durch die heilige Angela von Brescia zur krankenpflege, hauptsächlich aber zur mädchen-erziehung im jahre 1535 gestiftet. 4 ? Grafton. 5 d'Avaux, ehedem gesandter im Haag, in Irland, in Schweden. Man vergleiche Journal du marquis de Dangeau XII, s. 328. 329 unter sonntag, 10 Februar 1709: «M. d'Avaux mourut à Paris. Il avoit été ambassadeur plusieurs fois. Il avoit été prévôt des marchands et maitre des cérémonies de l'ordre du Saint-Esprit, et quand il vendit cette charge au président de Mesmes, son neveu, le roi lui donna la permission de porter toujours l'Ordre. Il étoit conseiller d'Etat ordinaire, et avoit un assez

gebracht. Ich weiß so woll, daß die erbprintzes von Darmstat ins kindtbett, daß ich mittgevattern bin. Ich bitte, erfahrt doch, wer die überigen gevattern sein! Es seindt viel weiber, wen sie eine schwangere fraw gehen sehen, können sie errahten, ob es ein bub oder medgen sein wirdt. Monsieur Dissenhaußen [1] ist ein freündt von mein sohn, meint vielleicht, mein sohn wirdt ihm actionen geben. Ich sage nichts von den millionen [2]; ich bin dießen sachen sehr müde; den man hört von nichts anderst. Gutte nacht! Ich muß schließen undt Eüch, liebe Louisse, versicher[n], daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1087.

Paris den 14 Januari 1720, umb halb 10 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde heütte mein schreiben gar kurtz machen. Ich habe daß Ewerige, no 103 vom 26 December, erst dießen abendt nahe bey 8 entpfangen; hernach ist mein sohn kommen, habe, nachdem er weg, ahn mein dochter geschrieben. Daß hatt mich biß jetzt geführt, kan unmoglich auff Ewer liebes schreiben andtwortten, werde, wo mir gott daß leben lest, biß donnerstag andtwortten, nun aber nur in großer eyll sagen, daß ich nicht wider woll bin undt seyder 9 tagen nicht auß der cammer gekont. Derowegen will mich monsieur Terest [3] morgen undt übermorgen mitt dem grünen safft purgiren undt dreibt mich nach bett. Es war spätter, alß ich gemeint, den da schlegts 10; werde also nur in eyll sagen, daß ich, weillen es übermorgen Ewer geburdtstag ist,

*

beau logement à Versailles dans l'avant-cour. Man vergl. auch die mittheilungen des herzogs von Saint-Simon über d'Avaux a. a. o. s. 329. 330.

1 Vergl. band IV, s. 100. 105. 2 Vergl. nachher den brief vom 18 Januar. Elisabeth Charlotte meint den durch Law herbeigeführten actien-schwindel. Man vergl. darüber die band III, s. 319. 320 angeführte litteratur, namentlich A. Kurtzel, «Geschichte der Law'schen finanzoperation während der minderjährigkeit Ludwigs XV in Frankreich» in: Historisches taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neue folge. Siebenter jahrgang. Leipzig 1846. s. 407 bis 597. Man sehe auch F. C. Schlosser, Geschichte des achtzehnten jahrhunderts u. s. w. I. Fünfte auflage. Heidelberg. 1864. s. 262 bis 268.
3 sonst Teray, Terey, leibarzt von Elisabeth Charlotte.

Eüch hirmitt einen porte-lettre ahnbinde [1], so man mir geschenckt; wünsche, daß es Eüch gefahlen [möge]. Es ist eine schachtel drin, so man nn biribi [2] heißt. Gott gebe Eüch daß jahr, so Ihr ahntrettet, glück, segen nndt vergnügen undt alles, waß Eüch ahn leib undt seehl nntz undt seelig sein mag! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1088.

Paris, donnerstag den 18 Januari 1720.

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sontag habe ich keinen neüen brieff von Eüch entpfangen, [will nun] auff daß vom 26 December, no 103, andtwortten, 1719. Der grüne safft, so ich montag undt dinstag genohmen, hatt mich gantz wieder courirt. Wie lang es aber in dießer bößen lufft dauern wirdt, mag gott wißen. Die röttlen nndt kinderblatter grassiren mehr, alß nie, kommen jetzt auch auffs landt in allen dorffern. St Clou ist voll davon undt Schelle [3]; unßere arme abtißin [4] dort hatt ihr gantz hauß voll davon undt ganz nahe bey ihrem apartement. 13 nonen haben die kinderblattern dar; ich fürchte, unßere arme abtißin wirdt sie wider bekommen, ob sie sie zwar vergangen jahr starck gehabt hatt. Aber sie fürcht sich so erschrecklich davor, daß große aparentz, daß sie sie wieder bekommen wirdt. Der kleine La Trimonille [5], der pr[incesse] von Tarante [6] ihr uhrenckel, ist gar kranck; seine kranckheit heist une rougeolle bouttonee [7], ist, alß wen kinderblattern undt rottlen beysamen wehren. Gott verzey mirs! aber es könte mich nicht betrüben, wen diß kindt sterben solte; den es ein großer avantage vor meinen vettern, den printz Talmond, sein [würde], so gar nicht reich ist undt durch dießen todt reich werden würde undt eine von den schönsten chargen bey hoff bekommen, premier gentilhomme de la chambre du roy [8]. Ihr dinst wehrt ein

*

1 d. h. zum angebinde, geschenke gebe. 2 das glückspiel, wovon im vierten bande widerholt die rede gewesen. Man vergleiche daselbst s. 379. 3 Chelles. 4 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte-Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte. Vergl. band IV, s. 392. 393. 5 M. de la Trémoille. 6 Tarente. 7 rougeole boutonnée. 8 Vergl. band IV, s. 267, anmerk. 1. s. 297.

gantz jahr; sie seindt 4, so es haben, der duc de la Trimouille, der duc de Mortemar[1], der duc de Gevre[2] undt duc de St Aignan. Sie seindt schir zwey jahr lang alß umb den könig, das erste jahr im dinst undt daß zweytte jahr müßen sie vor alle plaisir undt spectacle sorgen; ist also gar eine schöne charge, die dem printz Talmont[3] beßer, alß dießem mutwilligen kindt[4], zukommen würde. Die posten [gehen] erschrecklich übel. Es ist eine unleydtliche sach, daß man alß zwey schreiben auff einmahl gibt undt sie die vorigen posten auffhelt. Alles geht überzwerg in der welt her; ich glaube, daß sie gantz verkehrt ist. Weillen Ihr, liebe Louisse, segt[5], daß Eüch die leber von … gantz ungesundt undt schädtlich ist, thut Ihr sehr übel, solche zu eßen. Man meint hir, daß alle lebern gesundt sein, undt sagt im sprichwort: «Pour rejouir son foy[6] il faut manger du foy.» Wir haben seyder etlichen tagen hir ein recht sanfft, schön frühlingswetter; schnee sieht man selten hir in Paris, bleibt nicht liegen, wirdt gleich zu koht. Man weiß hir nicht, waß schlittenfahren ist. Ich hatt einmahl dem könig s. so viel davon geblauttert, ließen schlitten machen; aber sie wahren wie ein kutsch, nur mitt rohtem damast, gar heßlich; wir fuhren doch zu St Germain; es war nicht artig, ich muste lachen, so dolle schlitten zu sehen. Der könig sagte: «Vous vous moques de nous.» Ich andtwortete: «Non pas de vous, monsieur, mais de vos traineau[7] mal fait.» Der könig s. hatte gern, daß man ihm frey heraußsagte, waß man denckt. Ich bin froh, liebe Louise, das Ihr wider woll seydt, undt [gott] erhalt Eüch lang bey gutter gesundtheit! Es ist eine rechte schandt, wie Churpfaltz[8] undt seine leütte

*

1 Mortemart. Der herzog von Saint-Simon bemerkt über ihn in einem zusatze zum Journal des marquis de Dangeau, XVIII, s. 2: «Le duc de Mortemart s'appliqua à ruiner sa fortune avec la même suite d'un ambitieux à la faire. Piqué de ce qu'un lieutenant de roi, autre que celui qu'il demandoit, fût nommé pour le Havre, il en vendit le gouvernement. Il ne tint pas à lui qu'il ne se défit aussi de sa charge de premier gentilhomme de la chambre, et même pour rien, qui l'eût bien voulu [sic]. Enfin on voit l'usage qu'il a su faire de tout ce qu'il a eu de père et de beau-père, et la situation unique où il s'est mis, et pourquoi.» 2 marquis de Gesvres (Gèvres). 3 prince de Talmond. 4 Vergl. nachher den brief vom 7 Merz gegen den schluß. 5 d. h. sehet. 6 d. h. foie, leber. 7 traineaux, schlitten. 8 kurfürst Karl Philipp, der von 1716 bis 1742 regierte. Man vergleiche über ihn: Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und litterari-

mitt Euch umbgehen; daß kan kein glück bringen. Ich fürchte, seine pfaffen machen ihm weiß, es seye nicht übel gethan, weillen Ihr reformirt seydt. Die sich von der bursch regieren laßen, werden allezeit ungerechtigkeitten thun. Von den hießigen millionen [1] will ich nichts sagen, bins so müde, das ich nichts mehr davon hören kan, undt schame mich recht, daß die printzessinen du sang hir sich in der bangue [2] tretten undt schlagen laßen umb pure interesse undt gelt zu samblen; finde es recht schimpfflich. Vor wenig tagen gab einer, so mitt monsieur le duc aß, eine artig andtwortt. Monsieur le duc pralte, wie er schon so viel millionen in der bangue gewunen hette undt nun reicher were, alß alle seine forfahren. Einer, so mitt ahm tisch saß, sagte mitt lachlen: «Vons aves l'argent, mais vos ancestre[s] on[t] la gloire.» Daß findt man gar woll gegeben. Weiß nicht, wie monsieur le duc sich nicht geschambt hatt; aber da ist er zu thumb zu. Seine brüder haben mehr verstandt, alß er. Der printz de Conti [3], sein schwager undt vetter, hatt verstandt, [ist] aber ein violent närgen darbey, hatt abscheüliche händel mitt monsieur Laws. Mein sohn hatt ihn filtzen müßen, er begehrt ungerechte sachen. Madame de Chasteautier [4] heist nicht mehr mademoiselle, ob sie zwar nicht geheüraht ist; aber wen ein freüllen dame d'atour [5] wirdt, heist man sie madame. Madame de Chasteautier ist, glaube ich, ist daß eintzige mensch in gantz Franckreich, so nicht interessirt [6]. Mein sohn hatt ihr wollen actionen [7] geben, millionen zu gewinen; sie hatt es abgeschlagen undt nur auß respect eine sume genohmen, umb mein[en] sohn nicht böß zu machen, alß wen sie sein pressent verracht undt nichts von ihm nehmen [wolle]; ist woll ein perfect tugendtsam mensch, deren wenig dergleichen in dießem landt sein. Es ist schon 40 jahr, daß madame de Chasteautier mir mitt aller trewe dint, lange jahren alß

*

schen verhältnissen. II. Heidelberg 1845. s. 853 bis 905. Auf dieses treffliche buch sei denn über den in den folgenden briefen häufig genannten fürsten ein für allemal verwiesen.

1 Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 16 und band IV, s. 291. 293. 343. 389 unter Law. 2 d. h. banque. 3 Louis-Armand, prince de Conti. Vergl. über ihn band IV, s. 327. 328. 4 Châteauthiers. 5 kammerdame, staatsdame. 6 Vergl. in den früheren bänden die zahlreichen ähnlichen rühmenden äußerungen über diese vorzügliche frau. 7 actions, actien, antheilsscheine.

freüllen undt die überige zeit alß dame d'atour. Also hatt mein sohn gedacht, mir einen gefahlen zu thun, ihre tugendt undt lange dinsten zu belohnen, undt hirinen hatt er sich nicht betrogen; dießes ist von allen menschen aprobirt worden. Ob mein sohn zwar wenig dancks hir bey dem könig mitt seiner regirung anßrichten wirdt, so wirdt er doch den vortheil haben, daß die unpartheyische welt seine regirung loben wirdt. Gott stehe ihm ferner bey! Ich habe die zeittung nicht geleßen, will sie der fraw von Rotzenhaussen wider abfordern, umb zu sehen, wer mitt mir gevatter ist; den ich bins auch [1], habe einen großen schönnen cantzeley-brieff deßwegen von dem regirenden herrn entpfangen. Ich bin mitt der andtwordt ambarassirt; den ich habe keinen teütschen secretarie undt der protocol [2] von frantzöschen secretarie ist schimpfflich vor unßere teütsche fürsten, will ihm also dadurch nicht andtwortten. Weiß nicht, wie ichs machen solle, daß er die ursachen erfahren mag, warumb ich nicht andtworte, noch dancke. Raht mir doch, liebe Louisse! Adieu! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1089.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 21 de Janvier 1720 (N. 57).

Hertzallerliebe Louise, die gantze woche habe ich nichts von Eüch entpfangen. Es ist ein ellendt, wie die posten gehen; aber es ist ohnnöhtig, davon zu reden. Vielleicht werde ich dießen nachmittag waß bekommen; den es ist jetzt erst $^3/_4$ auff 11. Aber ich muß mich ahnziehen, umb zum könig zu fahren.

Sontag umb 9 abendts.

In dem augenblick komme ich auß dem opera, welches ich unerhört lang gefunden. Wie ich wider in mein cabinet, finde ich 2

*

1 Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 16. 2 protocole, das formular- oder titulatur-buch, worin angegeben ist, in welchen formen fürstliche personen an einander schreiben. Elisabeth Charlotte meint, daß das titulaturbuch des französischen secretärs deutschen fürsten nicht die gebührende anzeichnung gebe.

paquetten von Eüch, eines vom 30, no 104, daß [andere] ist vom 2, no 1. Ihr kont woll gedencken, daß ich nicht auff beyde heütte werde andtwortten können. Es wirdt viel sein, wen ich auff daß frischte andtwortten werde, will es doch auff den zweytten ahnfangen; dancke Eüch von hertz[en], allerliebste Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Die posten gehen gar wunderlich. Ich habe Euch schon gesagt, daß ich nicht begreiffen kan, wie ich gefehlt, meinen brieff zu chiffriren, daß [1] ich es doch auf meinen callender gar woll gezeignet hatte, nehmblich no 47; aber von deren sotissen thue ich viel deß jahrs. Es ist aber kein wunder, wen ich viel fehler in meinen brieff[en] machen; den alle augenblick werde in [2] interompirt, muß im vollen schreiben mitt 10 personnen sprechen. Ihr soltet Eüch viel mehr verwundern, wie Ihr zwey wordt von meinen brieffen werdt sansé [3] undt raisonabel finden. Fragt nur den herrn Gemingen, wie es ein geraß undt gethun ist in meiner cammer, wen ich schreibe! Der husten hatt mich zweymahl nach einander erdapt, bin ihn nun zum zweytten mahl qnit; ob er widerkommen wirdt, werden wir sehen, wolte nicht davor schwehren. Es ist nicht allein die Franckforther post, so übel geht; alle posten von der welt gehen jetzt übel. Nachmittags bin ich gar zu sehr geplagt; es würde mich gar zu... Es macht mich gar nicht schlaffferig. Ich habe nie willens, zu schlaffen, alß wen ich braff geßen habe. Ruhe habe ich genung; wen mich nichts quelt, kan ich gar woll schlaffen. Da schlegt es 10, ich muß wider willen auffhören, sonsten wirdt mich monsieur Teray schrecklich filtzen. Wo mir gott gesundtheit undt leben verleyet, werde ich Eüch bis donnerstag eine lange epistel schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1090.

Paris den 25 Januari 1720, umb halb 7 abendts (N. 58).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Eüch heütte morgen nicht geschrieben; den ich habe einen courier von Lotteringen abzufertigen gehabt, habe 16 bogen ahn mein dochter geantwordtet auff

*

1 ? da. 2 ? ich. 3 sensé, verständig, vernünftig.

einen [brief] von meiner dochter von 21 bogen. Daß, kont Ihr woll gedencken, hatt mich den gantzen morgen auffgehalten. Hernach bin ich in kirch, von dar zu madame d'Orleans, die gestern eine starcke migraine gehabt; hernach bin ich ahn taffel. Gleich nach dem eßen bin ich hir im vorhoff zu einer damen von meinen gutten freündinen, so kranck; sie hatt außer ihren husten undt schwachheit eine kranckheit, so nicht couriren kan, nehmlich nahe bey 90 jahren; aber sie hatt den verstandt noch, wie sie vor 40 jahren gehabt hatt. Hernach bin ich in kutsch gestiegen undt zur großhertzogin [1], die weit von hir a la place Royal[e] logirt. Ich habe sie in gutter gesundtheit gefunden undt recht [lustig], hatt mich lachen machen. Ich bin bey I. L. eine gutte stundt geblieben. Wie ich herkam, fandt ich madame d'Orleans hir in meiner cammer mitt ihren zwey jüngsten döchtern, sie ist eine stün[d]gen hir geblieben. Da hatt man mir Ewer paquet undt liebes schreiben vom 13 Januari, no 4, gebracht; werde die 4 schraubtahler ahn monsieur Le Fevre bezahlen. Ich habe noch keiner [2] gesehen, habe der zeit nicht gehabt; dancke Eüch vor die mühe, so Ihr genohmen, mir zu schicken, werde mir gutte freündt mitt machen [3]. Nach madame d'Orleans ist der kleine printz Durlach herreinkommen undt mein sohn. Daß hatt mich auch wider interompirt undt ein halb stündtgen auffgehalten. Nun hatt es schon 8 geschlagen, habe Eüch nur noch anderthalb stündtgen diesen abendt zu entreteniren. Ah, da kompt wider eine interruption; der graff Höm, deß graff Botmars [4] neveu, kompt auß Lotteringen undt bringt mir einen großen machtigen brieff von meiner dochter; ich werde ihn aber gewiß nicht leßen, biß ich auff wenigst auff Ewer letztes wehrtes schreiben, so ich dießen abendt entpfangen, [werde geantwortet haben]. Ich weiß nicht, ob ich Eüch nicht vergangenen sontag geschriben, daß ich in einem tag 3 von Ewern lieben schreiben vom 2, 6, 9, no 1, no 2, no 3, [empfangen]. Daß no 4 von 13 werde ich nun beantwortten. Ich kan nicht begreiffen, wie es zugehen kan, daß ich inerhalb 6 tagen 5 schreiben von Eüch entpfangen; aber es ist beßer zu viel, alß zu wenig. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr ein andermahl

*

1 Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande Duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III. 2 ? keinen. 3 Vergl. band IV, s. 351. 4 Bothmer.

einen placken dinten auff Ewer papir last fallen, so schreibt keinen andern brieff! den ich frag keinen haar darnach undt es ist mir leyder, wen ich weiß, daß Ihr, liebe Louise, Eüch die mühe geben habt, einen andern brieff zu schreiben, alß wen ich 10 placken oder saüe in Eürem briff finden solte. Dießes letzte schreiben ist gar richtig kommen. Ich weiß nicht, wie daß man die brieff so zwey undt zwey auff einmahl gibt; aber waß wir auch davon sagen mögen, [hilft nichts, ich will] also von waß anderst sprechen. Madame du Maine hatt ihren herrn zwar gantz entschuldiget [1] undt bekent, daß sie die gantze conspiration unter seinem nahmen ahn[ge]fangen, dass er kein wordt davon gewust hette. Alle die andern conspiranten, so in der Bastillen geseßen, sagen deßgleichen, muß also woll war sein, ob es zwar schwer zu glauben [2]. Dießer herr aber, umb solches zu confirmiren, will seine gemahlin weder wißen [3] noch sehen. Sie ist verzweyffelt, daß mein sohn ihre conspiration im raht hatt leßen laßen [4]. Aber konte daß dolle thier glauben, daß mein sohn auff sich würde umb ihrethalben nehmen, alß wen er die conspiration inventirt hette, undt sie in alles vor unschuldig erklären? Daß weib ängstet mich noch, sie ist gar zu amportirt nach etwaß rares. Alberoni hatt ahn mein sohn geschrieben, ihn umb verzeyung gebetten undt declarirt, daß alle libellen undt waß man unter seinen nahmen in Spanien gegen meinen sohn geschrieben, were ihm von Paris geschickt worden. Er offrirt, alles zu entdecken undt meinem sohn mittel zu geben, gantz Spanien einzubekommen; den er wüste all le fort et le foible von dem königreich [5]. Seindt daß nicht feine hür-

*

1 hinsichtlich der theilnahme an der verschwörung von Cellamaro. Vergl. band III und IV. 2 Vergl. nachher den brief vom 8 Februar. 3 ? sprechen. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 206. 207 unter montag, 15 Januar 1720: «Dans le conseil de régence, on a lu toutes les dépositions de ceux qui sont sortis et de ceux qui sont encore à la Bastille et ensuite on lut celle de madame la duchesse du Maine.» 5 Vergl. den folgenden brief und Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 210 unter freitag, 19 Januar 1720: «Le cardinal Albéroni a passé à Montpellier; on a donné ordre à ceux qui commandent en Languedoc et en Provence de lui faire des honnêtetés dans les endroits où il passeroit; mais de ne lui pas rendre tous les honneurs qu'on a accoutumé de rendre aux cardinaux. Il a fort entretenu le chevalier de Marcieux et ne dit pas de bien du roi ni de la reine d'Espagne et encore moins des grands d'Espagne; il offre à M. le duc d'Orléans de lui enseigner les moyens de faire la guerre en Espagne avec encore plus de succès.»

scher? Ihr macht mich lachen, die bekehrung vom duc undt der duchesse du Maine zu wünschen, liebe Louisse! Ich sehe darauß, daß Ihr die welt noch nicht recht kendt, noch die politicken ambitieussen; die glauben weder gott, noch teüffel. Der duc du Maine hatt mir durch einen [von] meinen gutten freünden viel reprochen [1] laßen machen, wie ich so viel boßes von ihm hette glauben können, daß er solches nicht ahn mir verdint hette. Ich habe geantwortet, daß in der gantzen conspiration sein nahm alß chef gestanden, daß ich nicht errahten, daß seine gemahlin so gehertzt geweßen, alles ohne sein wißen ahnzufangen undt fortzufahren, were also woll zu entschuldigen, ihn beschuldigt zu haben. Ey, mein gott! wo findt man beichtsvätter, liebe Louise, so leütte ohne glauben bekehren können? Man findt genung, so sich in politiquen affairen mischen wollen, aber umb mehr zu brouilliren, alß alles gutt zu machen. Wo seindt die gewißenhafften leutte hir im landt? Man muß früh auffstehen, sie zu finden. Es seindt keine stadtsursachen, so mein sohn so clement machen; er ist von natur der sanffte[ste] undt beste mensch, den gott geschaffen hatt. Ach, liebe Louise, ahn mir ist wenig gelegen, ich bin ja zu nichts nutz. Ich weiß woll, daß gritlich sein zu nichts nicht hilfft; aber, wen man so naturlich ist, alß ich bin, kan mans nicht laßen. Aber waß will man [machen]? Es muß alß etwaß sein, so unß zu unßerm endt führt. Nach St Clou kan ich in langer zeit nicht; alles stirbt dort ahn den kinderblattern weg wie eine pest. Unßer armer abbé d'Antrague [2] hatt sich wie ein sott [3] zu Lisle fangen laßen [4]. Seine chaise war vor der thur, dorffte sich nur nein setzen undt weg[fahren]. Sein cammerdinner pressirte ihn drauff, aber er wolte erst mitt gebranten nageln seine augbrauen schwärtzen undt auff milch wartten, seine handt zu waschen, sagte ahn alle, so ihn fragten: «Que faitte vous [5] icy?» andtworttet er: «Je me suis fait Huguenot.» Daß war schön in Flandern zu sagen, wo man gantz papistisch ist; so hatt er sich fangen laßen. Mein sohn hatt befohlen, daß man ihn woll tractiren solle undt alles geben, waß er begehrt biß auff pupen, da er gern mitt spilt wie ein kindt [6]. Der man hatt doch verstandt; ich kan

*

1 reproches, vorwürfe. 2 d'Entragues. 3 sot, dummkopf. 4 Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 12. 13. 5 Que faites-vous. 6 Vergl. nachher den brief vom 22 Februar gegen den schluß.

nicht begreiffen, wie man zugleich verstandt haben kan undt so gar kindisch sein. Kein heylliger wirdt nie auß ihm werden, er ist gar zu verliebt von mansleütten; wen er daß nachläst, werde ich ihn vor einen bekehrten halten, in welchen religion er auch sein mag, aber ehe nicht [1]. Ich glaube nun nicht mehr, daß Ihr ihn Ewer leben zu sehen bekompt. Es ist 10 geschlagen, ich muß nach bett; den ich habe morgen gar viel zu schreiben, muß wider frühe auffstehen. Gutte nacht! Ich behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1091.

Paris den 28 Januari 1720 (N. 59).

Hertzallerliebe Louise, seyder die 4 schreiben, so ich Eüch bericht, die ich von Eüch bekommen, habe ich keine frische bekommen; ob heütte ahnkommen werden, wirdt die zeit lehren. Es ist noch frühe undt erst ein viertel auff 8, werde Eüch biß umb ³/₄ auff 11 schreiben; da muß ich auffhören undt mich ahnziehen, den umb 12 muß ich zum könig, hernach in kirch. Nach dem eßen werde ich ins closter wie ordinari, hernach komme ich wider her ins opera, da ich nicht so sehr vor meine eygene lust hinfahre, alß wegen meinen encklen, die nicht ohne mich ins opera dörffen. Ich fange meine andtwort heütte bey Ewer lieber [2] schreiben ahn vom 2 dießes monts, no 1, welches mitt viel gar gutte wünsche vor mich ahnfengt, wovor ich Eüch von hertzen dancke. Es ist nicht zu beschreiben, wie unrichtig alle posten gehen; aber da ist nichts ahn zu endern, also sehr ohnnohtig, davon zu schprechen. Nun bin ich, gott lob, wider in gar volkommener gesundtheit, so lang es werden [3] wirdt; den so gar alte weiber, wie ich nun bin, bleiben nicht lang in einem standt. Der husten ist, waß mir ahm gefahrlichsten ist; den mir wie allemahl stickflüße dazu kommen, daß ich zu endt deß jahrs gehabt, meinte ich nicht davon zu kommen. Gott hatt aber meiner noch nicht gewolt, muß sagen wie im lutterischen lidt steht, so ahnfangt mitt

Ich hab mein sach gott heimbgestelt,
Er machs mitt mir, wie es ihm gefehlt!

*

1 Vergl. nachher den brief vom 29 Februar. 2 ? liebem. 3 ? währen.

Soll ich alhir noch lenger leben,
Nicht widerstreben,
Sein willen thue ich mich ergeben [1].

Der husten undt schnupen hatt mich nur vor 9 tagen verlaßen gehabt, [ist] hernach wider kommen, doch nicht so erschrecklich, alß daß erste mahl, hatt auch nicht so lang gewehrt; den daß erste mahl hatt es 3 wochen gedawert, daß ich weder tag noch nacht ruhe gehabt habe. Diß letzte mahl hatt [es] nur 9 tag gewehrt undt [ich habe] keine erstickung [2] gehabt. Man stirbt auff allerhandt manir, wie es einem jeden vorsehen undt bestimbt ist. Aber ein florentinischer marqui, so Rangonic [3] hieße, hatt vergangen donnerstag umb 2 nach mitternacht woll einen erbarmlichen todt gehabt. Es war ihm jemandts gar liebes hir gestorben; daß hatt er sich so zu hertzen gezogen, daß er die gelbsucht drüber bekommen. In dießer kraukheit purgirt man die leütte gar offt. Vergangen mittwog nahm er wider medecin, so baldt [4] fühlte er große schmertzen undt es ging so viel bludt von ihm, daß man meinte, es were ihm eine ader im leib versprungen. Der docktor gab ihm eine essence ein, umb die ader zu stopffen; darauff aber vermehrten [sich] seine schmertzen, daß er umb gottes willen badt, man solte ihn umbbringen. Nachdem er gestorben, welches umb 2 nach mitternacht, also donnerstag, war, hatt man ihn geöffnet undt gefunden, daß er keine ader geöffnet hatte, sondern war vergifft mitt arsenick. Ein abteckerknecht [5], so seine medecin gemacht hatte, hatt ein quiproquo getban undt ahnstatt sel vegetal [6] arseniq genohmen. Daß hatt ihn daß geblüdt so kochen machen, daß es herauß kommen, alß wen ein ader gebrochen were, biß auff den letzten tropffen, aber mitt solchen schmertzen, daß der arme mensch schir verzweyffelt were, sagte doch: «Que je suis malheureux! Mes exessive doulleurs m'enpechent [7] de songer a dieu dans ces dernier moment, come je le devrois.» Daß finde ich doch christlich gestorben [8]. Er hatte viel

*

1 Vergl. nachher den brief vom 4 August und band III, s. 35; band IV, s. 149. 2 d. h. erstickungs-anfälle. 3 Rangoni. 4 d. h. alsbald. 5 d. h apotheker-gehilfe. 6 sel végétal, pflanzensalz. 7 m'empêchent. 8 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 218. 219 unter donnerstag, 25 Januar 1720: «Le pauvre Rangoni mourut quasi subitement et dans des douleurs affreuses; il étoit d'une des meilleures maisons du Modénois. Il y a déjà

freündt hir. solle ein ehrlicher man gewest sein, aber sehr gallant; die weiber lieffen ihm nach. Man sagt, er bette sich anff dieße weiß erhalten; den er war arm, undt die weiber, so ihn geliebt, haben ihm viel geliebt [1]; ist sehr regretirt von allen denen, so ihn gekent. Ich glaube nicht, daß ich mein leben 3 mahl mitt ihm gesprochen, habe ihn aber offt gesehen; war ein großer spieller, also mehr madame la duchesse d'Orleans sach, alß die meine; auch war er ein großer freündt von madame d'Orleans ihre favoritten undt baß, die duchesse de la Force. Es ist leicht zu rahten, warumb die posten so übel gehen. Je weniger gutte pferdt die postmeister auff der post haben, je weniger ihnen die pferdt kosten nndt der gewin geht doch seinen weg immer fort. Ich habe all mein leben bey dem licht geschrieben nndt nie verspürt, daß es flüße gibt. Zudem wen ich im winter nicht bey dem licht schreibe, müste ich keinen eintzigen brieff verfertigen; den die tage seindt gar kurtz undt nachmittags habe ich viel verhinderung undt ich habe gar viel zu schreiben. Es geht fast kein post v[o]rbey, daß man mir nicht courir auß Lotteringen schickt umb affairen bey meinem sohn, nndt weillen er ohnmoglich wegen zu viellen geschäfften andtwortten kan, muß ich die andtwortt verrichten. Vergangen donnerstag habe ich noch einen courir abgefertigt mitt einem brieff ahn mein dochter undt den hertzog von 19 bogen, seytten will ich sagen. Ich schreib auch 2 mahl die woch in Englandt. Meine geringste andtwortten ahn die printzes von Wallis seindt von 18 seydten. Montag schreib ich ahn die zwey königinen von Sicillien nndt die verwitibte von Spanien [2], so zn Bajone ist. Mittwogs schreibe ich ahn die hertzogin von Hannover nndt alle sontag, dinstag undt freyttag ahn mein dochter [3]. Wie solte ich den im winter fortkommen, wen ich nicht morgendts undt abendts bey dem licht schreiben solte? Ich eße undt schlaffe nun gar woll, gott lob! bin also wider zu kräfften kommen, mehr, alß ich selber wegen meines alters gehofft. Ich habe leyder nur zu viel rube, den vor dießem jagte ich 2 mahl die woch den hirsch, daß gab mir starcke bewegung undt bekame mir

*

plusieurs années qu'il étoit en France; il étoit dans toutes les bonnes compagnies, et se faisoit aimer partout où il alloit.»

1 ? gegeben. 2 Die witwe Karls II, Maria Anna von Pfalz-Neuburg, geboren 1667, gestorben 1740, schwester von Karl Philipp, kurfürsten von der Pfalz. 3 Vergl. band IV, s. 308.

gar woll. Daß kan nun nicht mehr sein, also seyderm [1] kranckle ich offt; drumb purgirt mich monsieur Teray jetz[t] offt mitt dem grünen safft von brunenkreß, körbel undt chicorée. Ich habe vergeßen, wie man dieß letzte auff Teütsch heist; wo mir recht, heist es wegerich. Ich wils alleweil in dem teütschen botanicum nachsuchen undt es wider lernen; da habe ichs, es heist wegwart [2], wegweiß, wegling, sonnenwendt, sonnenwirbel, sonnenkraut, sonnenbraudt. Daß seindt nahmen genung, man kan drunter wehlen; aber es macht den grünen tranck, so man lau drincken muß, unerhörtt bitter undt wiederlich. Hir hatt man diß jahr eyß genung gehabt, die eyßgruben undt glacieren [3] alle zu füllen. Ich drincke über eyß undt schadt mir nichts, aber nie so kalt wie ander[e] hir. Ich glaube, daß diß wetter hir ungesundt vor die schlagflüße ist; den alle tag hört man davon. Die printzes sagt, es seye in Englandt ebenso. Viel geben dem caffé schuldt, andere dem tapack; den ehe dieße 2 stück a la mode wahren, hörte man gar gewiß nicht so viel von schlagflüßen, alß nun. Alberoni geht nicht weytter, alß nach Genua, wo sich alles unkrautt jetz[t] versamblet. Die princesse des Ursin[s] ist auch dort; es ist schadt, daß madame du Maine nicht auch hin kan. Ich glaub, ich habe Euch schon verzehlt, wie daß Alberoni ahn mein sohn geschrieben, umb verzeyung gebetten undt ihm offrirt, Spanien zu verrahten. Daß ist ein fein bürschen; er hatt auch declarirt, daß alle libellen, so man gegen meinen sohn unter seinen nahmen außgeben, alle von Paris gekommen sein [4]. In Englandt, wie mir die printzes von Wallis geschrieben, hatt man dieselbe gedancken gehabt, wie monsieur de Francheville. Aber weder papst, noch cardinal will ihn zu Rom leytten [5], kan also, wen der papst gleich sterben solte, nicht pretendiren, pa[p]st zu werden; den umb papst zu werden, müßen sie der cardinäl stimen [haben], wirdt also die stimmen nicht schmieren können. Der papst hatt ihn ohne der cardinäl aprobation zum cardinal gemacht, drumb haßen sie ihn alle. Mein sohn gibt nicht leicht recommandationen, glaube auch nicht, daß er dießen Francheville kent; ich kene ihn

*

1 ? seyder dem, seit dem. 2 Der deutsche name für chicorée (italiänisch cicória, cichorie) ist die wegewarte. Der wegerich ist die pflanze plantâgo. 3 glacière ist das französische wort für eisgrube. 4 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 23 und nachher den brief vom 22 Februar. 5 ? leiden.

gar nicht. Mein sohn gibt sich weder nacht noch tag ruhe, arbeydt erschrecklich; ich weiß nicht, wie er es außstehen kan. Ich sehe, es geht Eüch, wie mir, kan gar nichts in den actionen begreiffen. Im ahnfang hatt man viel gewohnen[1], aber nun gewindt man nicht mehr so viel. Madame Laws hatt verzweyfflen wollen, daß ihre kinder mitt dem vatter catholisch worden[2]; sie helt noch fest. Der man ist gar woll hir establirt, hatt die charge, so monsieur Colbert undt des Maray[3] gehabt haben, undt ist nun controlleur general des finances[4]. Heütte weiß ist[5] gar nichts neües. Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben von den 3, freyttag, no 2. Von meiner kranckheit, noch von der post werde ich nichts mehr sagen. Hir regnet es alle tag. Von monsieur Marion hör undt sehe ich nichts mehr. Vom pferdt stürtzen ist gefahrlicher, alß eine ... es hatt offt schlimen nachdrück[6]. Daß buch, so ich nun [e]inbinden laßen, hab ich noch nicht zeit gefunden zu leßen. Die hießigen historien weiß ich auff undt ein endt[7] undt d'original[8]. Die schraubthahler hab ich bezahlt undt die letzten werde ich ahn monsieur Le Fevre bezahlen, wie Ihr mirs geschrieben, liebe Louise, so baldt ich ihn wider sehen werde. Es ist mir lieb, daß die fürstin von Ußingen gutte zeittung von ihrem herrn bruder[9] hatt, damitt

1 d. h. gewonnen. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 171 unter sonntag, 10 December 1719: «On assure qu'on a vu ce matin M. Law entendre la messe à Saint-Roch et qu'ainsi sa conversion est véritable.» Hierzu findet sich ebendaselbst die anmerkung: «On lit dans le «Mercure» de décembre, page 174: «Le 8 M. Law a fait son abjuration à Melun, entre les mains de M. Tencin, abbé de Vézelay et grand vicaire de Sens» et en note: «Cette abjuration a été faite dans le mois de septembre 1719.» Man vergleiche auch die mittheilungen des herzogs von Saint-Simon ebendaselbst s. 158 bis 163. 3 Desmarets. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 200 unter freitag, 5 Januar 1720: «On sut le soir qu'on fait M. Law contrôleur général des finances; mais cela ne sera déclaré que demain.» Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon ebendaselbst: «Il étoit temps de faire jouir Law de sa conversion. M. le duc d'Orléans ne pouvoit plus s'accommoder d'un autre chef dans les finances, Law vouloit l'être. Il rejeta sur autrui tous les inconvénients qui arrivoient à son système, dont il étoit pénétré de bonne foi, et avec cette même bonne foi, se promettoit des merveilles quand il n'auroit plus de maître avec qui compter.» Unter samßtag, 6 Januar 1720, schreibt Dangeau ebendaselbst: «M. le duc d'Orléans mena le matin M. Law au roi; il est déclaré contrôleur général des finances.» 5 ? ich. 6 d. h. nachwirkung. 7 ? auf ein end. 8 d. h. aus erster hand, nicht durch unsichere vermittlung von andern. 9 dem fürsten von Marbach. Vergl. band IV, s. 362 und anmerkung 2 daselbst.

madame Dangeau sich wider erhollen ... Sie fengt nun wider ein wenig ahn zu lachen. Daß Ihr den sontag nicht spilt, sehe ich woll, ist auß devotion; aber den sambstag weiß ich die ursach nicht. Der graff von der Bückeburg ist recht fein; ich hoffe, daß er nicht zum narren wirdt werden, wie sein herr vatter. Es seindt jetzt so erschrecklich viel kutschen undt ambaras in Paris, daß gestern, wie ich von madame la princesse undt madame la duchesse kam, die ich besucht hatte, war ich vom Pont neuff ahn biß an Palais-Royal, welches nicht weitter ist, alß von dem Kettenthor biß ahn die H.-geist-kirch zu Heydelberg, 3 viertel stundt unterwegen wegen dem ambaras von kutschen. In einem calender hab ich gesehen, daß wen es den tag von Pauli bekehrung regen [1] oder schneydt, solle es thewerung bedeütten dießes jahr. Gott bewahre davor! Nun muß ich enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sontag umb halb 6 abendts.

Wie ich eben auß dem closter komme, entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 16, no 5, undt da rufft mich mein sohn, umb mitt ihm ins opera von Issée [2] [zu gehen], kan also weitter nichts vor dießmahl sagen.

1092.

Paris den 1 Februari 1720 (N. 60).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte wider etwaß von Eüch bekommen werde, aber bekomme ich waß, werde ich heütte nicht drauff andtwortten, sondern es vor biß sontag sparen. Ich fange bey dem frischten [an], so vom 16 Januari, no 5. Man sagt, daß in gantz Teütschlandt ein so tiffer schnee gefahlen ist, das die postillions nicht fort können. In geschehenen sachen kan man sein pa[r]thie nehmen, aber wo viel zu fürchten ist, muß man geplagt sein, biß man sieht, wo es nauß will. In den 4 wochen,

*

1 ? regnet. 2 Issé, oper mit text von La Motte, musik von Destouches. Vergl. band IV, s. 261 und anmerkung 2 daselbst.

so ich den husten gehabt, habe ich gar wenig geßen undt geschlaffen; drumb bin ich so mager worden, liebe Louise! Aber daß ist nicht zu endern. Selber sterben ist nicht daß gröste unglück, aber viel leyden in der welt, daß halte ich vor recht unglück. Es ist woll unmöglich, den seinigen hir im landt etwaß nutz zu sein; man ist ihnen nur beschwehrlich. Mau sagt im frantzoschen sprichwort: «On peut guerir du mal, mais non pas de la peur.» So geht es mir auch. Es geht, wie ich sehe, alß wie der apostel Paullus klagt. Wen einem gott der allmächtige beystehet, halte ich es vor kein zeichen, daß es gott mißfahlen, waß man gethan. Wen man sorgt, ohne sich in gottes willen zu ergeben, daß halte ich vor schlim; allein sich in den willen gottes ergeben undt nur in ängsten zu sein, wen waß zu fürchten ist, daß glaube ich nicht, daß es gott mißfahlen [wird], weillen er selber unß dießes zuschickt alß unßer herr undt meister über alles. Also glaube ich, daß man es vor eine züchtigung ahnnehmen muß, so zwar betrübt, aber nicht verzweyffelt[1], durch die hoffnuug, so man auff seine barmhertzig[keit] hatt, daß er sich unßer erbarmen wirdt alß ein güttiger vatter umb seines eingebornen sohns willen, auff dem wir allein all unßere hoffnung setzen müßen alß auff unßern einigen erlößer undt seeligmacher. So verstehe ich es, liebe Louise! Meine gesundtheit ist nun gar perfect, gott lob! aber ich bin nicht lustiger, alß ich war. Monsieur Le Fevre habe ich Ewer schreiben geschickt. Ich werde nie müde, meinen freünden zu dinnen, wo ich kan. Mein advocat, monsieur Le Roy[2], ist gar ein gutter, ehrlicher man, der gern waß thut, so mir gefehlt; daß wirdt er nie müde; es ist gar ein gelehrter man. Mich deücht, monsieur Le Fevre ist gar woll mitt ihm zufrieden. Er hatte letztmahl hoffnung, daß alles ein gutt endt nehmen wirdt, wie er mir vor ein par tagen sagte, da er hir in meinem cabinet bey mir war. Er sagte, daß, der ahm meisten auff den proces verpicht war, fengt ahn, von accommodement zu sprechen. Ihr habt woll groß recht, zu wünschen, liebe Louisse, daß Ihr den[3] schonburgischen affairen einmahl loß werden mögt. In solgen affairen kan [es] nie kein spaß geben, sondern nur viel mühe undt sorgen. Wie woltet Ihr Ewere schreiben artiger [machen]? Ihr schreibt woll,

*

1 d. h. in verzweiflung bringt, in anbetracht der hoffnung. 2 Leroi. Vergl. über ihn band IV s. 389. 3 ? der.

liebe Louise, schönne handt, deütlich, ungezwungen. Waß solle man mehr ahn einem brieff begehren? Undt daß kan man keine albere, noch abgeschmackte brieff heißen. Die keyßerin [1] ist gar gewiß den 19 gestorben von vergangenen mont; den Churpfaltz secretarins von dem envoye, herrn Franck, hatt es mir heütte morgen gesagt, den er ahn meiner toillette kommen. Es ist, wie Ihr segt [2], gar gewiß [3]. Den herrn von Benterritter [4] sehe ich jetz[t] nicht halb mehr so offt, alß vor dießem; warumb, kan ich nicht wißen. Aber gott bewahre mich vor größer unglück! Ihr seydt woll glücklich, gesundte lufft zu Franckfort zu haben; den hir regieren die blattern undt röttlen ärger, alß nie. 6 kinder, so mitt dem könig in seinem balet dantzen solten [5], haben die kinderblattern oder röttlen; daß macht mich bitter angst vor unßern jungen könig. Unßer abtißen von Chelle hatt sich gar woll auß ihren rottlen gezogen, ist wider frisch undt gesundt [6]. Ich beklage die arme leütte zu Dresden; den

*

1 Wilhelmine Amalie von Hanover, die witwe des kaisers Josef I. 2 d. h. sehet. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 222 unter mittwoch, 31 Januar 1720: «Madame de Lorraine mande à Madame qu'il leur est arrivé un courrier de Vienne qui apporte la nouvelle de la mort de l'impératrice-mère; elle n'étoit pas bien revenue de son attaque d'apoplexie.» 4 Über den freiherrn von Benterider, bevollmächtigten minister des kaisers, vergl. band IV, s. 379. 5 Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 169 unter donnerstag, 7 December 1719: «On prépare un ballet pour le roi, qu'on dansera les premiers jours de l'année; les entrées de ce ballet seront dans les entr'actes de la comédie de l'«Inconnu» [comédie héroïque en cinq actes et en vers par Thomas Corneille et de Visé]. Le roi y dansera, M. le duc de Chartres et beaucoup de jeunes courtisans.» Ebendaselbst s. 199 führt Dangeau unter donnerstag, 4 Januar 1720, die namen der «jeunes courtisans» an, die an diesem ballet theil nehmen sollten. Unter dienstag, 30 Januar 1720, schreibt Dangeau, ebendaselbst s. 222: «Il y a six ou sept des jeunes courtisans qui devoient danser au ballet du roi qui n'y pourront pas être. Le duc de Boufflers a la rougeole; le cadet des enfants de M. de Luxembourg l'a aussi, et son frère aîné, qui l'a vu, ne pourra pas voire le roi. Le cadet des enfants de M. de Chaulnes est dans le même cas; il a la rougeole et son frère aîné l'a vu. Outre ces cinq-là, le petit de Rupelmonde et le petit de Cagny sont aussi malades. Le maréchal de Villeroy a choisi d'autres jeunes gens pour danser à la place de ceux qui n'y peuvent pas être; ainsi le ballet ne manquera pas.» 6 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 219 unter freitag, 26 Januar 1720: «Madame d'Orléans, abbesse de Chelles, a la rougeole.» Ebendaselbst s. 221 unter sonntag, 28 Januar 1720: «Madame d'Orléans, abbesse de Chelles, se porte beaucoup mieux, on la croit hors d'affaire.»

nichts ist abscheülicher, alß hungersnoht. Ich habe es anno 1693 hir gesehen, es granst mir noch, wen ich dran gedencke; habe leütte schwartz von hunger gesehen undt in den kirchen sterben sehen. Ich will abendts nicht dran gedencken, es thut mir noch wehe. Die pest ist doch nicht nach dieser abscheüliche[n] hungersnoht kommen. Es kan nicht war sein, daß eine von meinen freüllen zu Dresten; ich weiß, wo sie alle hin kommen sein, entweder gestorben, oder geheüraht. Aber alle menschen wißen woll, wo sie sein; es muß also eine betriegerin sein, so sich vor eine von [meinen] freüllen außgibt. Keine hatt keinen Teütschen geheürabt, es seye dan, daß sich die Lopes de Villanowa, so sich zu Maintz geheüraht; ich haben [1] den nahmen vergeßen [2]. Sie ist eine witwe gewortten, kam daß letzte jahr, da der könig zu Marly war. Ich tractirte sie woll, ließ ... wie sie mir aber propossirte, pressenten zu thun, da wusch ich ihr braff den kopff undt erinerte sie, wie wir von einander geschieden wehre[n], daß sie noch gott dancken [solle], daß ich sie woll hette sehen [wollen], bettlen aber wer viel zu viel [3]. Da entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 20 Januari, no 6. Es wirdt spat, ich muß schließen. Ich schicke madame Dangeau ihrer fraw schwester grieff. Ich kan nicht zweyffelen, daß der fürst von Murbach todt; den der neüe, so ich hir gesehen undt kenne, hatt mir geschriben. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1093.

Paris den 3 Februari 1720 (N. 69).

Hertzallerliebe Louisse, es macht mich recht ungedultig, wen ich vernehme, daß man überall meine brieffe 2 undt zwey auff einmahl gibt. Der printzes von Wallis, der königin in Preussen undt meiner dochter gibt mans auch so; nur die 2 königinen von Sicillen undt die verwitibte von Spanien gibt man meine brieffe einfach. Monsieur Harling bekompt sie auch doppelt. Aber waß will man thun? Es stehet nicht zu endern; ist noch viel, wen sie nicht gar

*

1 ? habe. 2 Ihr gatte hieß von Mosbach. Vergl. band II, s. 424.
3 Vergl. band II, s. 445. 446.

verlohren werden. Noch der zeit bin ich, gott seye danck, in ein[e]r gar volkommener gesundtheit; aber die husten regiren wider so starck zu Paris, mögten mich auch woll wider finden; will mich aber nicht vor der zeit bang sein laßen, will hoffen, daß Ewer gutt gebett mich davor behütten wirdt, liebe Louise! Wir seindt von einem geblüdt, wo nicht sehr zu fürchten ist, daß wir aberglänbisch solten werden; den man könte es nicht weniger sein, alß I. G. s. der churfürst zu Pfaltz, unßer herr vatter, es ware. Wen man lang gesundt ist, muß man woll wider kranck werden. Hir seindt nun alle juwellen verbotten, perlen nndt demanten [1]. Seyder Monsieur s. todt habe ich nichts, alß falscbe perlen, getragen; sie gleichen aber denen, so ich vorher batte, so perfect, daß alle menschen meinen, daß es dieselben sein. Ich war einmahl bey der königin in Englandt [2] zu St Germain, im husten sprangen mir die perlen vom hals; die königin wurff sich anff dem boden, die perlen zu suchen; ich hube die auff, sagte: «Ah, madame, que V. M. ne prene pas cette peine! Je suis tres magnifique, je laisse mes perle[s] a vos gens.» Die königin sahe mich ahn undt sagte: «Dieu me le pardonne! A ce discour je crains qu'elle[s] ne soyent fausse[s].» Ich andtwortete: «Madame, vous l'aves dit.» Die königin hatte es nie gemerckt, noch niemandts. Man hört mehr, alß nie, von den verfluchten actionen undt primen [3] reden, bins erschrecklich müde undt finde verdrießlich, daß man kein golt mehr siebt, lautter zettel [4].

*

1 Vergl. band IV, s. 334. Der marquis de Dangean sebreibt in seinem Jonrual XVIII, s. 230 nnter donnerstag, 8 Februar 1720: «Ii va paroître un arrét qui défend de porter des pierreries à tout le monde généraiement; mais on donnera permission à beaucoup de gens qui demanderont à en porter. On veut par là empêcher quo l'on n'en achète autant qu'on a fait depnis qnelqnes mois, et on prétend que les étrangers en ont vendn ici pour pins de cent millions et qu'ils se préparoient encore à en faire venir beanooup qn'ils vendroient très-chèrement.» A. a. o. s. 231 macbt Dangean sodann unter samßtag, 10 Februar 1720, die bemerkung: «On publia l'arrêt pour les pierreries; il n'y aura que les évêques qui pnissent porter des bagnes.» 2 Marie Beatrix Eleonore von Este, die gemablin des königes Jakob II von England. 3 primes, prämien. 4 Vergl. nachher den brief vom 18 Februar und den brief vom 16 nnd 17 Merz. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 225 unter samßtag, 3 Februar 1720: «La banque pour l'achat et ia vente des actions est fermée jusqu'au 10 de ce mois; et passé ce jour-là, il sera permis à la compagnio des Indes de faire visiter dans toutes les maisons, même dans les maisons royales, et de confisquer tous les louis et les écus qu'on y trouvera. On veut qn'il n'y ait plus que des pièces de 20 sols ou

Die historien enden nicht. Es ist war, daß mylord Stair [1] undt monsieur Laws [2] die beste freünde geweßen, sich aber nun wie den teüffel haßen; Laws hatt doch dem Stair 3 millionen gewinen ma-

* * *

au-dessous, ou des billets de banque dans le commerce, ce qui ne laissera pas d'être d'une grande incommodité et qui afflige beaucoup de gens.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu ebendaselbst s. 226. 227 unter anderem folgendes: «Le système de Law tiroit à sa fin. .... On vint à vouloir d'autorité supprimer tout usage d'or, d'argent, de pierreries; à vouloir persuader que depuis Abraham qui avoit payé argent comptant un champ pour la sépulture de Sara, jusqu'à nos temps, on avoit été dans l'illusion et dans l'erreur la plus grossière dans toutes les nations policées du monde, sur la monnoie et les métaux dont on la fait; que le papier étoit l'unique utile et le seul nécessaire, et qu'on ne pourroit faire plus de mal à nos voisins, jaloux de notre grandeur, que de faire passer chez eux tout notre argent et toutes nos pierreries; mais comme à ceci il n'y avoit point d'enveloppe, personne ne se laissa persuader, et de là, recours à l'autorité, qui ouvrit toutes les maisons des particuliers aux visites et aux délations pour n'y laisser aucun argent, et pour punir sévèrement quiconque en réserveroit de caché. Jamais souveraine puissance ne s'étoit si violemment essayée et n'avoit attaqué rien de si sensible ni de si indispensablement nécessaire pour le temporel; aussi fut-ce un prodige plutôt qu'un effort de gouvernement et de conduite, que des ordonnances si terriblement nouvelles n'aient pas produit, non-seulement les révolutions les plus tristes et les plus entières, mais qu'il n'en ait pas seulement été question, et que de tant de millions de gens, ou absolument ruinés ou mourant de faim et des derniers besoins auprès de leur bien, et sans moyens d'aucuns secours pour leur subsistance et leur vie journalière, il ne soit sorti que des pleurs et des gémissements. La violence toutefois étoit trop excessive, et en tout genre trop insoutenable pour pouvoir subsister longtemps. Il en fallut donc revenir à de nouveaux papiers et à de nouveaux tours de passe-passe; on les connut tels, on les sentit, mais on les subit plutôt que de n'avoir pas vingt écus en sûreté chez soi, et une violence plus grande en fit admettre volontiers de moindres. De là donc, tant de manéges, tant de faces différentes en finances, et toutes tendantes à fondre un genre de papier par un autre, c'est-à-dire faire toujours perdre les porteurs de ces différents papiers, et ces porteurs l'étoient par force, et la multitude universelle. C'est ce qui en finance occupa tout le reste du gouvernement et de la vie de M. le duc d'Orléans, ce qui chassa Law du royaume, ce qui sextupla toutes les denrées et toutes les marchandises, ce qui ruina le commerce général et les particuliers, et ce qui fit, aux dépens du public la fortune de quantité de fripons de toute espèce, employés en divers degrés dans cette confusion. C'est ce qui occupa encore plusieurs années depuis la mort de M. le duc d'Orléans, et c'est ce dont la France ne se relèvera jamais, quoiqu'il soit vrai que les terres en soient considérablement augmentées.» U. s. w.

1 Stairs. 2 Law.

chen. Mein sohn ist persuadirt, daß Laws sisteme gutt ist dawern kan. Davon kan ich nicht judiciren; den ich versteh eben so wenig, alß wen man mir hebräische sprache. Es ist war, Laws nndt seine kinder catholisch worden, aber die fraw helt ı fest[1]; sie ist zn beklagen. Die fraw were all hübsch, wen sie ı einen weinflecken im halben gesicht hette, so sie sehr versteh sie hatt viel verstandt. Der combat von Alberoni ist war mitt d miquelets[4]; er hatt hertz, hatt sich dapffer gewehrt undt braff pistollen geschoßen, auch daß felt erhalten. Der duc du Maine sich nicht von sein[e]r gemahlin scheyden, aber er will sie nicht n sehen, welches madame la princesse sehr betrübt. Aber ich fi daß er groß recht hatt; den solte er sich mitt sein[e]r gemahlin w vereinigen, wirdt er nicht vor so unschuldig passiren können, er sich davor anßgeben will. Ist er aber unschuldig, ist der t schlegt, so ihm seine gemahlin gethan, alles in seinem nahn ohne sein wißen; daß ist nicht zu verzeyen undt desto wenig daß es ihm ein gantzes jahr lang seine freyheit gekost hatt. W mein sohn nicht so gar gutt undt barmhertzig were, alß er würde die sach all lengst ahm tag sein; aber alle leütte jamm ihn gleich, kan niemandts nichts zn leydt thnn. Ich glanb ni daß ein beßerer mensch in der welt gebohren worden, alß e mein sohn. Man kan mitt warheit sagen, daß sein großer feh ist, gar zu gutt zu sein. Der modenische envoye batt daß pot gram starck gehabt, aber er ist nicht gestorben, ist in frischer g snndtheit. Madame de Modene[5] wirdt, glaube ich, zu endt c andern wochen weg; ich wolte, daß sie schon weg were[6]. Sie h mehr alß 67 kleyder machen laß[en], es solle auff 80 kommen[7]; ist allezeit extreme in alles. Unter unß gerett, so fürchte ich, d sie sich selber erschrecklich unglücklich machen wirdt. Aber i

1 Vergl. den brief vom 28 Jannar, oben s 29. 2 d. h. entste 3 ? den. 4 miquelet, schnapphahn (räuher in den pyrenäischen gebirge spanisch miqnelete, gebirgsjäger, schnapphahn, art von fußjäger oder part gänger. 5 Charlotte-Aglaé d'Orléans, mademoiselle de Valois, die dritte to ter des regenten, verlobte von Francesco Maria d'Este, prinzen von Mode 6 Ihre große abneigung gegen mademoiselle de Valois spricht Elisabeth Ch lotte häufig ans. Vergl. band IV, s. 34. 35. 115. 116. 141. 327. 335. 35 356. 363. Man vergl. auch nachher den brief vom 18 Februar 1720. 7 Verg band IV, s. 333.

muß meine pausse machen undt mich ahnziehen. Dießen abendt werde ich Eüch wider entreteniren undt dießen brieff außschreiben, aber nun mich nur ahnziehen. Adieu, liebe Louisse!

Sontag umb 6 uhr abendts.

In dießem angenblick komme ich auß den Carmenlitten-closter undt kirch. Ich will Eüch lieber entreten[iren], liebe Louise, alß ins opera. Wist mirs keinen danck! den ich frage kein haar darnach, wie ich Eüch schon vor 8 tagen gesagt habe. Aber last unß auff Ewer liebes schreiben kommen, woran ich geblieben, heütte morgen geblieben war, nehmblich ahn den portugaisischen Juden, der sich vor einen abt außgeben undt falsche müntz gemacht hatt! Man solte dießem Juden wegen seiner invention gnade geben undt versseyen; den die invention ist recht artig, sich einen puckel von den instrumenten zu machen; daß finde ich recht artlich. Ich habe heütte einen rabiner in mein[e]r cammer gehabt, wie ich geßen. Den habe ich gefragt, ob er dießen Portugaissen kendt; er sagt nein, den sie hilten die Portugaissen vor keine rechte Juden, ob sie sich zwar davor außgeben, undt hetten gar keine gemeinschafft mitt einander. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr noch waß von dem beschwerer [1] erfahrt, so last michs doch wißen! Ich glaube, man wirdt endtlich erfahren, daß die graffin undt ihr secretarius lautter landtleüffer undt filonen [2] seindt. Ich glaube, ich will errahten, waß daß vor eine dame ist, so sich vor eine von meinen geweßenen freüllen anßgibt. Es ist ein mensch cammermagt bey meinen freüllen gewest, wie ich deren noch hatte; die ist, mitt verlöff, met verlöff, schwanger geworden. Man hatt sie, umb keinen esclat zu machen, gantz heimblich fortgeschickt. Diß mensch, so in der that eine demoisselle, aber gar arm war, nachdem sie hübsch niederkommen, ist sie zur königin in Poln, die gemeint, sie seye gar waß besonderes. Bey der königin in Poln hatt sie sich woll geheüraht undt ist hernach überall herumbgezogen. Die muß es sein, eine nahe verwantin von dem marquis de Rangonie [3], so hir gestorben. Von selbigen nahmen wirdt [eine] bey unßer printzes von Modene hoffmeisterin sein, wirdt nicht wenig zu thun haben.

*

1 d. h. beschwörer. 2 filoux, spitzbuben, gauner. 3 Rangoni. Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 26. 27.

Aber stille hirvon! last unß von waß anderst reden! Vor etlichen jahren were madame de Vantadour [1] auch schir vergifft [worden]. Ein apotecker hatt ihren leütten abnstatt sel vegetal arseniq geben; ihr hanßhoffmeister kam zu allem glück darzu undt kente den unterschiedt, sonst were die sach geschehen. Es wundert mich, daß man in Teütschlandt auch solche exempel hatt; den mich deücht, man ist in Teütschlandt viel sorgfaltiger in den apotecken, alß hir im landt. Aber wen ein unglück geschehen solle, muß sich alles dazu schicken. Man braucht nicht die wegwahrtwurtzel in meinem grünen safft, sondern daß kraut [2]. Daß chicoréwaßer war nicht vergifft, womitt man feu Madame, meine vorfahrin [3], hatt umbgebracht, sondern die schahl, undt daß war gar woll bedacht; den in unßern tassen oder schallen darff niemandts drincken. Alle, die in der cammer waren, druncken das waßer, aber nicht in der schahl; die verlohr sich gleich, fundt sich erst 4 tag hernach wider. Man sahe woll, daß sie durchs feüer gegangen war, den sie war gantz schwartz. In Englandt sollen die schlagflüße sollen eben so gemein in Englandt sein, alß hir. Monsieur Fagon [4] gab dem villen dapack [5] schuldt, so man hir nimbt. Zu meiner zeit war kein Boltzing zu Heydelberg, auffs wenigst habe ich keinen von den nahmen gekandt. Wen die lahmung kompt bey dem schlag, ist daß leben salvirt. Seydt kein narr so, daß Ihr die schlimme mode folgt, den schlag zu bekommen, liebe Louisse! Ich habe kein lust, zu weinen, undt daß würde mich gar gewiß bitterlich zu weinen machen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen, völlig beantwortet. Ehe ich ins Carmelitten-closter bin, habe ich Ewer liebes schreiben vom 13 Februari [6], no 13, entpfangen; daß werde ich aber vor donnerstag sparen, wo mir gott alßden leben undt gesundtheit verleyet. Glückseelige nacht! Ich werde nur ein par wordt ahn mein dochter schreiben, nachdem ich Eüch versich[ert], daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise, undt den zu bett.

Elisabeth Charlotte.

*

1 madame la duchesse de Ventadour. 2 Vergl. den brief vom 28 Januar, eben s. 28. 3 Madame Henriette (Anne-Henriette d'Angleterre, duchesse d'Orléans), die erste frau von Monsieur, dem gemahle von Elisabeth Charlotte. Vergl. band IV, s. 360. 361. 4 Guy-Crescent Fagon war der erste arzt Ludwigs XIV. 5 d. h. dem vielen tabak. 6 ? Januar.

1094.

Paris, sontag, den 4 Februari 1720 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ich kan nicht begreiffen, waß lust man nimbt, meine schreiben alß 2 undt 2 zu geben, wie ich noch auß Ewerem lieben schreiben vom 20 Jannari, no 6, ersehen. Wo mir möglich ist, werde ich es heütte beantwortten. Aber bir [in] Paris kan man nicht von einer stundt zur andern sicher sein, waß man thun will; den es kompt einem immer waß anderst vor, welches woll ein widerliches leben ist, aber nicht zu endern stehet, derowegen auch nichts davon zu sagen ist. [Man muß] nur zufrieden sein, wen die brieffe abnkommen undt nicht verlohren werden. Ich ging letzmahl expresse auß dem opera, damitt mein brieff ahn Eüch größer werden mogte; den ich weiß, liebe Louisse, daß Ihr gern lange brieffe von mir habt. Ihr werdet auß meine letzte ersehen haben, daß ich wieder gantz gesundt, gott lob, bin undt keinen husten mehr habe, alß meine alte pitnit [1], die mir nie in der Pariser lufft [fehlt]. Aber daß kompt nur so ein angenblick morgendts undt abendts, den gantzen tag undt nacht [bin ich] frey davon, rechne also solches vor nichts mehr. Waß böß ist, findt sich alß geschwinde wieder ein hier; das gutte ist allein rar. Die Parisser lufft ist denen, so drin gebohren sein, nicht ungesundt, aber allen frembten, von welcher nation sie auch sein mögen, schadtlich, insonderheit auß Teütschen; ich habe es mein leben nicht gewohnen können. Der arme junge graff von der Lippe Bückenburg batt auch braff den tribut bezahlt, [ist] nun wider woll, sicht doch noch gar spitz drein undt ist bleich. Es ist war, daß Paris undt Heydelberg in gleichen geradt sein [2], auch denselben assandant [3], nehmblich die jungfraw. Allein ich glaube, daß meines sohns letzt verstorbener docktor, so ein Teütscher undt gelehrter mau war, den unterschiedt von dießen zwey örtern gefunden. Er hieß herr Humberg [4]. Er sagte, daß er einmahl in gedancken ging, warumb die Heydelberger

*

1 pituite, schleim. 2 Es ist damit woi die geographische lage der beiden städte gemeint. Die bemerkung wäre übrigens in diesem falle weder für die breite, noch für die länge vollkommen zutreffend, denn Paris liegt unter 48° 50′ 14″ nördlicher breite, Heidelberg unter 49° 36′ 0″, Paris liegt unter dem 20 längegrad, Heidelberg unter 26° 22′ 30″. 3 ascendant. 4 Näheres über ihn in dem briefe vom 7 Merz.

lufft so gesundt were undt die Parisser lufft so gar ungesundt, kam eben ahn ein ort, wo man die stein auffhube, daß pflaster undt endern [1] undt noüe pflastersteine einzusetzen. Er sahe, daß, wo man die steine heranßzog, war ein pechschwartzer koht drunter. Er nahm von selbigen koht, so ein schuhe hoch nnter dem stein war, that es in ein papir, trug es nach hauß nndt distilirts undt fandt, daß es lautter nietter [2] undt salpetter war, judicirte daher, daß, wan die subtillitet hir[von] von der stärcke der sonnen in die lufft gezogen [werde], müste es eine böße undt scharpffe lufft machen nndt vernrsachen. Solches nietter komme von von so viel taußendt menschen, so anff den gaßen pißen [3]. Dießes raisonement vom herrn Humberg habe ich gar aparentlich gefunden. Ich werde jetzt gleich ahn Churpfaltz [4] schreiben. Ihr habt eben dran gemandt. Ich muß I. L. mein compliment über der keyßerin todt machen, werde nicht manqniren, vor Eüch in dießem brieff zn sprechen. Hette ich Ewer liebes schreiben nicht wieder überleßen, würde ich es gantz vergeßen [haben]; den seyder Churpfaltz sich so von den pfaffen regieren lest undt seine gutte pfaltzische nnterthanen so plagt, hatt er bey mir gantz außgekocht [5] undt finde dießen herrn gar nicht, wie Ihr undt noch andere mir ihn beschriben hattet. Hirbey schicke ich Eüch, liebe Louisse, waß ich vor Eüch ahn Churpfaltz alleweill geschriben habe. Hirauß werdet Ihr sehen, daß es ahn meiner recommandation nicht liegen wirdt, daß Ihr nicht bezahlt werdet. Meine füße halte ich gar warm mitt drey par strümpff, nndt die in der mitten seindt von castor [6]; sie seindt offt zu warm nndt brenen mich wie ein fewer. Schir alle nachte regnet es hir; alles ist erschrecklich feücht, alle menschen klagen über flüße. Die kranckheitten regieren hir mehr, alß nie, insonderheit die kinderblattern undt röttlen. Ich fuhr gestern zu madame la princesse, so noch ihren rhumatisme ahm kopff hatt; ist doch gar lustig darbey. Ich führte mademoiselle de Clermont mitt mir in die commedie, so eine ittal-l[i]ensche war. In etlichen monat wirdt man I. L. nicht ahnsehen, daß sie die blattern gehabt; den ihre trais [7] seindt gar nicht geendert. Ich habe monsienr Le Fevre gestern gesehen. Der ist

1 ? das pflaster zu ändern. 2 nitre, salpeter. 3 Vergl. nachher den brief vom 7 Merz. 4 kurfürst Karl Philipp von der Pfalz. 5 Vergl. nachher in dem briefe vom 15 August: «Der czaar hatt bey mir außgekocht.» 6 castor, biber. 7 traits, züge.

sehr ambarassirt, hatt einen englischen freündt hir, so le chevallier Watter heist; dießem hatte ich seinen pasport verlengern machen, aber seyder dem hatt man ihm den pasport wider genohmen undt declarirt, daß er fort muß. Den mein sohn [sagt], daß er erfahren, daß dießer nicht allein schlimme discoursen gegen Franckreich führt, sondern auch, daß er 16 millionen hette nach Englandt gehen machen undt noch mehr millionen hinschicken wolte. Mein sohn, alß er mir dießes gesagt, hatt dazu gesetzt: «Monsieur Le Fevre kan ihn [in] nichts nöhtig haben, alß in der schonbergischen sach.» Drumb solte ich monsieur Le Fevre versichern, daß mein sohn ihm in alles favorable sein wolte, er also nichts ahm chevalier Watter verliehren [werde]. Monsieur Le Fevre habe ich alleweill hollen laßen, umb ihm dießes zu sagen. Ich thue mein leben nichts, worin verstandt erscheinen kan. Ich habe mir selber justice gethan, undt weillen ich wenig undt gar geringe opinion selber von meinem verstandt habe, die parthie genohmen, mich in nichts hohes, noch waß die regierung ahngeht, zu mischen; die frantzösche lufft, ambitieux zu werden, alles zu regieren wollen undt ambitieux zu werden, hatt mich, gott seye danck, noch nicht ahngesteckt, liebe Louise! Last es Eüch nicht betrüben, noch zu hertzen gehen, wen ich verdruß [habe! Es muß] so sein; weill ich ein mensch undt in der welt bin undt in ein landt, wo die leütte boßhafft undt falsch sein, da kan auffrichtigern gemühter nicht anderst folgen. Mitt der zeit ergibt man alles unßerm herrgott undt nimbt sein parthey. Aber die surprissen da kan man sich sogleich nicht ein finden. Suson [1] ist wider gesundt. Sie hatt einen stieffsohn, so 12 millionen in den actionen vom Missisipie gewuhnen [2] hatt; ihr stieffdochter ist also sehr reich, aber sie nicht. Viel leütte können die pomade divine wegen ihres gutten geruch nicht vertragen, gibt ihnen fapeurs [3], so sehr gemein hir im landt sein. Der abbé Dentrague [4] ist gantz entschuldigt, hatt nicht übel gerett, aber wie ich Eüch letzt bericht, sich durch seine kinderpoßen fangen laßen, alß wen er es mitt fleiß gethan hette [5]. Verstandt hatt er, er ist aber sehr imprudent. Ich hoffe, daß, nun die keyßerin todt, Churpfaltz sich gegen

*

1 Suzon, tochter der amme von Elisabeth Charlotte, frau ihres huissier Leclair. 2 d. h. gewonnen. 3 vapeurs. 4 d'Entragues. 5 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 24.

seinen reformirten unterthanen adouciren wirdt; den sie war zu pfäffisch undt gegen die Reformirten. Gott gebe es! Der fürst von Murbach ist woll gar gewiß gestorben [1]; den ich habe ein schreiben von seinem successoren bekommen, so mir part davon gibt. Ich bin recht fro, liebe Louisse, daß Eüch die königin in Preüssen [2] so viel amitié erweist. Die gutten mahler kommen greüllich ab. In Ittallien selber seindt keine gutte mahler mehr. Daß contrefait, so man ahn mein[en] sohn vom printzen von Modene geschickt, ist ... gemahlt. Aber ich muß meine pausse machen, mich ahnziehen; den ich muß zum könig.

Sontag, den 4 Februari, umb 9 abendts.

Ich [3] dießen augenblick komme ich auß dem opera. Es ist mir ohnmöglich geweßen, eher wieder zum schreiben zu gelangen, alß nun. Sobaldt ich ahngethan geweßen, bin ich zum könig, welchen ich, gott seye danck, in gutter gesundtheit gefunden. Er hatt mich zu seinem balet recht artlich eingeladen, so biß mitwog umb 5 abendts gedantzt soll werden. Wo mir gott biß donnerstag leben undt gesundtheit verleyet, werde ichs Eüch berichten, wie es abgegangen. Heütte haben wir einmahl eine gutte zeittung erfahren, nehmblich daß der spanische frieden gemacht ist. Der courir ist gestern abendts spat kommen, so dieße gutte zeittung gebracht hatt [4]. Ich hatte gehofft, noch auff eines von Eweren schreiben zu andtwortten, allein es ist mir ohnmoglich; den ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan Eüch nichts mehrers vor dißmahl sa-

*

1 Vergl. den brief vem 28 Jannar, oben s. 29, anmerk. 8. 2 Sephia Derothea, die gemahlin des königes Friedrich Wilhelm I. 3 ? In. 4 Jeurnal du marquis de Dangeau XVIII, s. 224 unter freitag, 2 Februar 1720: «Il est arrivé un courrier d'Espagne qui apporte de bonnes nouvelles; mais toutes les dépêches ne sont pas encore déchiffrées; on en sait assez pour ne douter quasi plus de la paix.» Ebendaselbst s. 225 unter samßtag, 3 Februar 1720: «M. le duc d'Orléans dit à Madame que la paix étoit faite avec l'Espagne, mais on n'en saura les conditions que demain.» Ebendaselbst s. 227. 228 unter sonntag, 4 Februar 1720: «Conseil de régence où M. le duc d'Orléans montra la signature du roi d'Espagne qui accède à la quadruple alliance. On ne sait pas encore tous les détails, mais on en est très-content. — Madame alla le matin voir le roi comme elle va tous les dimanches, et l'après-dînée elle vint aux Carmélites.»

gen in großer eyll, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

Copie von waß ich ahn Churpfaltz geschrieben den 4 Februari 1720.

P. S.

Darff ich woll die freyheit nehmen, E. L. gehorsambst zu hitt[en], sich der armen raugraffin zu erbarmen? Die cammer zu Heydelberg ist ihr noch 20/m gülden schuldig, so eine gering objet vor einem großen churfürsten ist, wie E. L. sein, aber ein großer verlust vor eine arme reichsgräffin ist, so ja nur daß zu leben hatt, waß sie auß der Pfaltz zicht. E. L. seindt zu genereux, umb ihr daß ihrige nicht zu folgen laßen; sie ist ja die eintzige, so noch von allen den raugraffen überig ist. Ich würde E. L. sehr verobligirt sein, wen Sie die charitet vor sie haben wolten, ernstlich zu befehlen, daß sie bezahlt mögte werden.

1095.

Paris den 8 Februari 1720 (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, daß ich heütte auff 3 von Ewern lieben schreiben andtworten könte; allein, wie daß sprichwordt sagt, l'homme propose et dieu dispose. Ich habe aber 2 brieff von der königin in Preüssen bekommen, die habe ich beantwortet, auch ein[en] ahn monsieur Harling andtwortten müßen, so ich vergangen sontag zu spät bekommen hatte. Ich habe auch ahn die fürstin von Nassau Ussingen geschrieben, umb ihr daß leydt zu klagen [1], schicke ihr auch einen brieff von ihrer fraw schwester, madame de Dangeau. Ich schicke es Eüch, damitt sie es desto sicherer entpfangen möge; den, wie Ihr mir letzmahl geschrieben habt, daß sie zu ihrem bruder gereist, weillen sie ihn noch nicht todt gewust, also mögte mein brieff irr gehen; drumb schicke ich Eüch dieß paquet, liebe Louise! Ich habe auch heütte zur großhertzogin gemüst; die hatt mir ein concert geben, bin spat wieder kommen,

1 wegen des todes ihres bruders, des fürst-abtes von Murbach, der gefürsteten Benedictiner-abtei im Oberelsaß.

bin expres nichts [1] ins opera in hoffnung, Eüch lang zu entretenir[en]. Aber madame d'Orleans ist kommen [und] unßere brantt [2], so heütte einen jungen menschen mitt dem könig auß der tauff gehoben. Mein sohn undt sonst noch viel leütte seindt auch kommen, die haben mich biß umb 9 auffgehalten. Da hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 27 Januari, no 8, gebracht, habe aber ohnmöglich eher, alß nun, schreiben können. Ich habe noch der zeit nicht einmahl gehabt, Ewer liebes schreiben gantz außzuleßen, habe nur im ahnfang gesehen, daß meine bagatellen, womitt ich Eüch ahngebunden [3], glücklich überkommen undt Eüch ahngenehm geweßen. Weyder werde ich dießen abendts nichts auff dießen brieff sagen, komme auff dem von 23 Januari, no 7. Es ist eine widerliche gewohnheit, alß [4] die brieffe zwey undt zwey auff einmahl zu geben. Bißher seindt doch, gott lob, keine gantz verlohren gangen. Ihr habt gar recht von der fürstinen von Ussingen reiß judicirt, liebe Louisse! Ich glaube nicht, daß der fürst von Murbach reich geweßen. Die zwey schwestern müßen von einem humor sein. Ich fürchte alle meine vettern undt baßen von Rheinfels; den ich glaube, daß allezeit ein wenig waß übels im hirnkasten bestelt ist; den beyde landtgraffen wahren nicht recht gescheydt [5]. Es hatt schon 10 geschlagen. Man plagt mich, ich solle enden, will nur noch sagen: Alle, die von der conspiration sein, discoulpiren den duc du Maine, undt seine gemahlin selber gestehet, daß sie alles ohne sein wißen gethan, welches ich schwerlich glauben kan [6]. Daß Alberonie weg, bringt glück undt gibt unß den frieden mitt Spanien, so schir gantz gemacht ist. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen. Ein andermahl will ich es beßer machen, hab Eüch auff allewege hertzlich lieb.

Elisabeth Charlotte.

1096.

Paris den 11 Februari 1720 (N. 63).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe schon ahn mein dochter ge-

*

1 ? nicht. 2 mademoiselle de Valois. 3 d. h. beschenkt. 4 alls d. h. in einem fort, immer; widerholt. Alls ist das mhd. alleȥ, adverbial gebrauchter accusativ des neutrums von all. 5 Vergl. band III, s. 95. 413; band IV, s. 18. 258. Man vergl. auch nachher den brief vom 29 Februar. 6 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 23.

schrieben, kan Eüch also nun entreteniren, biß ich mich ahnziehen muß, umb in die kirch zu gehen. Dießen nachmittag werde ich nicht schreiben; den die versamblung von der gantzen hochzeit muß bey mir geschehen als großmutter undt die erste große dame hey hoff. Hernach werde ich mitt meinen kindern undt kindtskindern in kutsch undt sie zum könig au Thuillerie führen, wo die überleßung undt unterschreibung vom heürahtscontract undt hernach die versprechung vorgehen wirdt, so gewiß der cardinal de Rohan verichten wirdt, sowoll alß morgen der heüraht in deß königs meß. Biß donnerstag, so mir gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich Eüch verzehlen, wie alles abgangen, nun aber nur auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so ich verwichenen donnerstag entpfangen vom 27 Januari, no 8. Es ist mir lieb, zu sehen, daß meine brieff, ob sie zwar zwey undt zwey undt gar langsam ahnkommen, doch endtlich zu recht kommen undt nicht verlohren werden. Daß halte [weder] ich, noch niemandts hir vor ein kostlich geschenck, ein porte-lettre undt a-la-mode-schachtelgen; auch die geringsten geben einander dergleichen hir. Ich hatte Eüch ja daß gantz jahr durch kein schachtelgen geschickt. Daß habe ja versprochen, alle jahr zu thun, undt werde es auch thun, so lang wir leben werden, liebe Louisse! Frewet mich, daß Eüch daß biribi undt porte-lettre gefahlen hatt. Es konte noch kein biribi zu Franckfort [sein]; den dieße art schächtelger seindt erst dieß jahr inventirt. Man heist es biribi, weillen wie in dießem spiel kleine gemähls sein. Wen Eüer geburdtstag in kein ahnsehen bey andern ist, so ist er es doch hey mir, weillen ich Eüch so nahe hin undt Eüch lieb habe, liebe Louise! Der personen leben, so man lieb hatt, ist allezeit zu waß nutz, insonderheit wen man so wenig interessirt ist, alß ich, gott lob, hin undt mehr von freündtschafft helt, alß von interesse. Also habt Ihr mir nur zu viel vor die bagatellen gedanckt, womitt ich Eüch ahngebunden habe. Die figuren bedeütten nichts, seindt nur eine imitation von dem biribi, davon es den nahmen tregt. Bißher bin ich noch, gott sey danck, in gar volkommener gesundtheit. So lang mir kein chagrin zuschlegt, wirdt meine gesundtheit sich woll erhalten. Der chagrin in dießer boßen Parisser lufft ist mir allein schädtlich. Ich bin in sorgen doch vor meinen sohn, den könig undt unßerm duc de Chartre; den die ansteckende kranckheytten regieren stärcker, alß nie, zu Paris; 10

kinder von denen, so mitt dem könig im balet dantzten, haben etliche die kinderblattern, andere die rödtlen[1]. Man weiß die kranckheitten hir im landt so wenig zu gouverniren, daß mir angst undt bang dabey werden solte, wen einer von dießen 3en sie bekommen solte. Unßere abtißin hatt große mühe, sich von ihren rödlen wider zu erhollen. Hir im landt hatt man keine precaution vor nichts; wen den ein unglück geschicht, seindt sie gantz ver-

*

1 Vergl. die anmerkung 5 zu dem briefe vom 1 Februar, oben s. 32 und Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 230 unter donnerstag, 8 Februar 1720: «Tout le monde fut fort content du ballet du roi; on le vit avec grand plaisir dansant de la meilleure grâce du monde. Il y eut un grand ordre malgré le peu de place qu'il y a. Le petit Gondrin, l'un des danseurs, s'y trouva mal et la rougeole a paru ce matin.» Ebendaselbst s. 231 unter samßtag, 10 Februar 1720: «Le roi dansa son ballet pour la seconde fois; on est toujours charmé de le voir en si bonne santé et avec toutes les grâces qu'il a. — Le fils de M. de Torcy et le fils de M. de la Vrillière, qui étoient du ballet du roi, ont tous deux la rougeole; voilà bien des jeunes gens et de ceux qui dansoient avec le roi qui ont été attaqués de ce même mal, mais pas un n'en meurt.» Der herzog von Saint-Simon spricht sich a. a. o. s. 230. 231 in einem zusatze zu des marquis de Dangeau aufzeichnung vom 8 Februar folgendermaßen über dieses «ballet du roi» aus: «Le maréchal de Villeroy, qui avoit vu danser des ballets au feu roi et qui apprenoit à celui-ci à ôter la moitié des œufs frais qu'il mangeoit et tous les bouts des ailes de perdrix, de faisans et de gélinotes, et à n'en jamais manger les cuisses, parce que le feu roi mangeoit ainsi, voulut faire danser un ballet au roi. Le maréchal les aimoit et y avoit brillé. Il leur devoit reconnoissance, puisque sans les ballets il n'auroit jamais brillé nulle part; mais il ne prenoit pas garde, lui qui avoit été si avant dans les galanteries et qui en avoit conservé le goût et les façons, que le feu roi étoit amoureux quand il donnoit des fêtes, que la galanterie en est l'âme, et que le roi n'étoit pas en âge de sentir encore ce que c'étoit; mais les raisonnements, surtout les conséquents, ne furent jamais son fort. Le feu roi avoit dansé, n'importe à quel âge et dans quelles circonstances, il fallut que le roi dansât. Il dansa donc, non comme il voulut, mais comme le maréchal voulut, et comme le put un prince qui, bien que couronné, étoit enfant [Louis XV war damals zehn jahre alt], par conséquent timide et désolé de se voir en spectacle et glorieux comme le sont les enfants, de danser avec des gens plus âgés et plus forts que lui, et qui bien aisément dansoient beaucoup mieux. C'est ce qui lui a donné une telle aversion pour la danse, les ballets et les bals, qu'il n'en a jamais voulu ouïr parler depuis, et que cette aversion s'est étendue jusqu'à toutes sortes de fêtes, de spectacles et même de cérémonies, ce qui ne rend pas une cour gaie, brillante, auguste, ni majestueuse.» Eine anmerkung im Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 230 besagt: «Voir les détails de ce ballet dans le «Mercure» de février, pages 182 à 186.»

wundert. Man solte mich außlachen, wen ich wachbolder ranchern ließe. Paris ist nicht mehr [so] voll, alß es geweßen; daß theüere leben, so nun überal ist, hatt viel weg getrieben. Heütte ist alles golt undt silber verbotten, Louisdor undt thaller gelten nichts mehr, lautter billiet de banque undt pièces de 20 s[ols] gelten nur. Ich leyde nicht, daß man mir von millionen undt actien undt primen undt souscriptionen spricht. Ich kan nichts drin begreiffen undt ist mir zu langweillig. Ich kene keinen seelen-menschen in gantz Franckreich, so absolutte desinteressirt ist, alß mein sohn undt madame de Chasteautier [1]. Die alle andere, niemandts außgenohmen, seindt es recht spötlich, insonderbeit die fürsten undt fürstinen vom geblüdt; die haben sich in der banque mitt dem commis herumbgeschlagen undt sonst allerhandt schimpfflich sachen. «Gelt regirt die welt,» daß ist war; aber ich glaub nicht, daß ein ort in der welt ist, wo daß gelt die leütte mehr regirt, alß eben hir. Wen ich mitt I. L. dem alten landtgraffen von Darmstadt bekandt were, würde ich keine difficultetten machen, I. L. in billiet zu schreiben, wie ahn I. L. den landtgraff von Cassel, meinen vetter. Aber außer daß wir geschwisterkindt sein, so kene ich ihn von kindtheit auff, kan also freyer mitt ihm sein, alß mitt andern. Ihr werdet mir also einen rechten gefahlen thun, liebe Louise, I. L. dem landtgraffen durch seinen raht die rechte ursachen zu wißen zu thun, warumb ich nicht geantwortet habe. Es ist doch gar ein alter teütscher brauch, viel gevattern zu haben; ich habe auch gar viel patten gehabt, vom hauß Braunschweig den alten hertzog August undt hertzog Jorg Wilhelm, den alten landtgraff undt landtgraffin von Darmstatt, mein oncle, der landtgraff von Heßen, churfürstin von Brandenburg undt ihre fraw schwester, printzes Cathrin, der churfürst von Maintz undt noch andere mehr, deren ich mich nicht mehr erinern kan. Also secht Ihr woll, liebe Louise, daß es ein gar alter brauch ist, viel gevattern zu haben. Man hatt in den zeittungen falsche gevattern undt andere, so es in der that sein, nicht drein; alß zum exemple man setzt dem könig hir undt den von Englandt alß gevattern; die seindts nicht, undt die printz[essin] von Wallis undt ich, die es in der that sein, nenen sie nicht. Mir

*

1 Vergl. band IV, s. 198. 236. 322. 364. Man sehe auch nachher den brief vom 16 und 17 Merz.

were es kein danck geweßen, wen Ihr mir vor meinen glückwünschungen thé, caffé undt chocolade geben hettet; ich nehme keines von allen 3en. Daß were übel gewest, wen Ihr Eüch einen geburdtstag mitt affairen geblagt [hättet]; den man sagt, daß, wie man den gebnrts- undt neüjahrstag zubringt, bringt man daß gantze jahr zu; ist beßer, daß Ihr Eüch deßwegen mitt gutter geselschafft amussirt habt. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, wie ich den armen Schnlenbnrg gekandt habe [1]; habe ihn also recht beklagt. Er war schön von gesicht, aber die taille war nicht gar loblich, zu dick. Nnn komme ich auff Ewer liebes schreiben von 23, no 7. Von der post werde ich nichts mehr sagen, weillen Ihr meine schreiben ... Aber da kompt man mir sagen, daß es zeit ist, eine pausse zn machen undt mich ahnzuthun. Dießen nachmittag hoffe ich noch ein par wordt zu sagen können. Mein brieff wirdt doch nicht klein heütte sein, weillen da schon 9 gutte seytten sein. Ihr wist nun, wie trawerig der fürstin von Ussingen reiß abgangen, also sage ich nichts mehr davon. Aber es ist spatt, ich muß wider willen auffhören.

Sontag umb ein viertel auff 11 nachts.

Ich hatte gehofft, dießen nachmittag wider znm schreiben zu gelangen, aber es ist ohnmöglich gefallen wegen der ceremonie, so wir heütte hir gehabt haben [2], wie ich Eüch schon gesagt, liebe

*

1 Es ist wol der band IV, s. 219 erwähnte Schnlenbnrg gemeint. Es mag bemerkt werden, daß der berühmte graf Matthias Johann von der Schulenburg (geb. 8 August 1661, gest. zu Verona 14 Merz 1747), von welchem gleichfalls a. a. o. und band II, s. 15. 53 (vergl. auch band IV, s. 374) die rede ist, im jahre 1720 nach Deutschland reiste, sein stammgut Emden bei Magdeburg, auf dem er geboren worden, besuchte und hierauf nach Berlin und Wien gieng. Vergl. Graf Matthias von der Schulenburg in: Biographische denkmale von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin 1824. s. 275. 2 Es ist die vermählung von mademoiselle de Valois mit dem prinzen von Modena gemeint. Der marquis de Dangeau schreibt darüber in seinem Journal XVIII, s. 232 unter sonntag, 11 Februar 1720: «Les fiançailles de mademoiselle de Valois avec le prince de Modène se firent dans le cabinet du roi, sur les six heures du soir. M. le duc de Chartres y tenoit la place de prince de Modène. Après les fiançailles, le roi alla au Palais-Royal dire adieu à cette princesse; il lui a fait un présent magnifique d'un collier de diamants et de perles. Il y avoit beaucoup de monde aux fiançailles, mais peu de dames considérables; on n'y avoit convié personne, mais on croyoit qu'il s'y en trouveroit davantage. Le cardinal

Louisse! Adieu! Ein ander mahl ein mehrers, nun aber versichere ich nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

de Rohan fit la cérémonie. Mademoiselle de Montpensier portoit la queue de la mante de mademoiselle sa sœur.» Der herzog von Saint-Simon macht hierzu a. a. o. s. 232. 233 folgende anmerkung: «Rien de si capricieux que le François sur les hauteurs et les bassesses: il est vrai que les princes du sang ont toujours prié de leurs fiançailles et de leurs noces; il est vrai encore que les fils de France n'ont jamais prié de celles de leurs enfants, sans que la foule ait été moindre. M. le duc d'Orléans se trouvoit le premier petit-fils de France depuis l'établissement de ce rang; le mariage de sa fille aînée avec M. le duc de Berry, fils de France, n'étoit pas dans le cas de prier. Il avoit cru ne devoir prier personne à la vesture, à la profession ni à la bénédiction de madame de Chelles, aussi ne s'y trouva-t-il que des familiers et au plus petit nombre; tout le reste domestiques ou gens d'église peu distingués, excepté le nécessaire. A cette troisième fois il ne crut pas qu'un mariage aussi médiocre, et d'une fille qui n'étoit point aimée de sa famille, valut la peine d'inviter, ni le privilége de son rang et de sa place dans l'État, l'un et l'autre unique, ne dut pas aussi l'en exempter. Il s'en dispensa donc, et l'on vit ces mêmes gens qui faisoient foule autour de lui sans cesse pour en arracher des grâces et se les procurer par toutes sortes de raffinements, de bassesses, le narguer tout d'un coup, et tous, comme de concert, se tenir chez eux pour n'avoir pas été conviés. Peut-être aussi que le désespoir des suites du Mississipi qui étoient alors dans toutes leurs horreurs, donnèrent lieu à ce dépit pour en passer la mauvaise humeur sur quelque chose.» Unter montag, 12 Februar 1720, schreibt Dangeau, a. a. o. s. 233 weiter: «Le mariage de la princesse se fit à midi dans la chapelle des Tuileries, et après la cérémonie, le roi la conduisit à son carrosse et dit au cocher: «A Modène.» C'est un usage toujours pratiqué, et quand la princesse, sœur de M. le duc d'Orléans, fut mariée au roi d'Espagne à Fontainebleau, le roi, en la conduisant à son carrosse, dit au cocher: «A Madrid.» L'officier des gardes et les gardes qui la doivent conduire eurent ordre de suivre le carrosse comme si elle eût dû partir dans le moment. On fit partir en même temps M. de Sabran pour porter à Modène la nouvelle que le mariage étoit célébré. Il n'y eut à la cérémonie du mariage que les mêmes gens qui étoient aux fiançailles, excepté la duchesse de Villars qui doit conduire cette princesse et qui a fait un effort pour assister à la cérémonie. [Unter mittwoch, 7 Februar 1720, a. a. o. s. 229 schreibt Dangeau: «La duchesse de Villars est assez incommodée.] On compte toujours qu'elle partira lundi.» Man vergleiche auch nachher den brief vom 14 Merz.

1097.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 15 Februari 1720 (N. 64).

Hertzliebe Louise, mein gott, wie habe ich heütte einen fatiganten tag! Heütte morgen hab ich von halb 8 biß umb halb 4 viel brieff geschriben, ahn hertzog von Lotteringen, ahn mein dochter wegen affairen, die gar verdrießlich sein. Ich hatt durch einen courir geschrieben, den sie mir geschickt hatten. Dieß ist nicht so baldt wider abgefertigt worden, so ist ein neüer courier ahnkommen mitt [einer] handt voller paprassen[1] undt lautter verdrießliche sachen; die will ich aber erst nach dem opera leßen. Aber damitt ich wider auff meinen recit komme, so habe ich heütte morgen noch ahn Churpfaltz geschrieben undt auff zwey brieff von monsieur Harling geantwortet. Hernach habe ich mich ahngezogen, bin zum könig gefahren[2], hernach wider her, in kirch, hernach ahn taffel. Nach dem eßen ist ein courir kommen vom hertzog von Lotteringen; der hatt mir große paprassen gebracht. Hernach bin ich in kutsch undt zur hertzogin. Da komme ich her; aber da rufft man mich, umb ins neü opera zu gehen; ich habe es versprochen[3].

*

1 paperasses, papiere. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 234 unter donnerstag, 15 Februar 1720: «Le roi entre aujourd'hui dans sa onzième année; il en a reçu tous les complimonts; mais en France il y a moins de cérémonie pour cela que dans les autres pays.» 3 Die neue oper, die am donnerstag, 15 Februar 1720, erstmals aufgeführt wurde, ist «Polydore» mit text von Jean-Louis-Ignace de La Serre, sieur de Langlade, gentilhomme du Quercy, musik von Jean-Baptiste Struk, genannt Batistin. An demselben 15 Februar 1720 kam übrigens auch ein neues stück von Voltaire zum ersten mal auf die bühne. Der marquis de Dangeau schreibt an diesem tage in seinem Journal XVIII, s. 234. 235: «On joua la nouvelle tragédie d'Aronet [«Artémire»], qui ne réussit point; il avoue lui-même qu'elle n'est pas bonne, et se plaint de ses amis à qui il l'avoit montrée, qu'ils l'avoient flatté là-dessus; il l'a retirée des comédiens.» Die ungünstige aufnahme, welche Voltaires tragödie bei der ersten darstellung erfahren, verbesserte sich übrigens bei der zweiten. Dangeau bemerkt unter freitag, 23 Februar 1720, Journal XVIII, s. 239: «On rejoua sur le théâtre de la Comédie la tragédie d'«Artémire» faite par Aronet; elle avoit été trouvée très-mauvaise la première fois qu'on la joua et l'auteur même l'avoit retirée des comédiens. Depuis, gens considérables ont souhaité de la revoir; il y a changé quelques vers et la pièce a mieux réussi.» Unter sonntag,

Donnerstag umb 10 uhr abendts.

Mein gott, wie habe ich ein langweillig opera gesehen! Es hatt bey 4 stunden gewehrt. Nun muß [ich] schlaffen gehen; daß opera hatt mich gantz eingeschläffert, daß ich schir nicht mehr weiß, waß ich sage. Ein ander mahl hoffe ich beßere gelegenheit zu finden, Eüch einen großen brieff zu schreiben; aber vor dießmahl muß ich schließen. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse! Ich bin recht gritlich, habe 5 oder 6 verdrießliche sachen im kopff, eines ist immer ärger, alß daß ander. Es mögt ein[e]r zum narr[e]n werden, zu sehen, daß keine raison mehr in der weldt zu finden undt die weldt wie vertrehet ist undt gantz verkehrt. Adieu, liebe Louisse! Ich muß wider willen auff[hören], nur noch sagen, daß Ihr mein bößes exempel gefolgt undt Ewern letzten brieff nicht chiffrirt hatt; solte no 9 haben. Ich mag lustig oder gritlich sein, so behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1098.

Paris den 18 Februari 1720, umb 7 morgendts (N. 65) [1].

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, Eüch just mitt dem tag zu entreteniren, hoffe also, heütte wider einzubringen, waß ich die vergangene woche verseimbt habe durch daß gethuns von mademoiselle ihre[r] hochzeit. Alle meiner dochter courier undt affairen, so ich hir solicittiren müßen, mich verhindert haben [2]. Unßere braut wirdt nun, gott lob, morgen weg. Wolte gott, sie were schon vor 3 jahren verheüraht geweßen! Auß waß ich hir sage, könt Ihr leicht judiciren, daß es keine große eloquentz braucht, mich

*

25 Februar 1720, heißt es sodann bei Dangeau a. a. o. s. 240: «Il y eut quelques petits désordres à la comédie; les comédiens voulurent jouer la tragédie d'Arouet malgré lui, et la jouèrent quoiqu'il s'y opposât violemment.»

1 Der marquis von Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 235 unter samßtag, 17 Februar 1720: «Le roi dansa son ballet avec toute la grâce imaginable [vergl. oben s. 46, anmerk. 1]; plus on le voit, plus on s'attache à sa personne. Madame n'y étoit point parce que les comédiens italiens l'avoient fort prié de voir la comédie qu'ils jouoient au Palais-Royal. M. le duc d'Orléans ni madame la duchesse d'Orléans n'y étoient pas non plus.» 2 ? haben mich auch verhindert.

über dieße abreiß zu trösten [1]. Mehr will ich nichts auff dießen text sagen, komme auff Ewer liebes schreiben ohne chiffer, so aber no 9 hette sein sollen. Es hatt mich gefreüet, liebe Louise, zu sehen, daß Ihr eben so vergeßen [2] seydt, alß mein exellents [3]. Es ist doch etwaß, daß sich die post corigirt undt Eüch dißmahl nicht wider zwey von meinen brieffen auff einmahl gehen hatt. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß sich die post wider einricht; den die wege seindt noch abscheülich. Sie haben villeicht neüe pferdte auff die post gelegt. Meine gesundtheit kan, gott seye danck, nun nicht beßer sein, alß sie ist, aber braff gridtlich bin ich noch undt nicht ohne ursach. Sage Eüch, liebe Louise, von hertzen danck vor Ewere gutte wünsche zu meiner gesundtheit. Ich habe mich woll gewohnen müßen, im schreiben [4] mitt den leütten zu reden; den hir macht man sich feinde, wen man nicht mitt den leütten spricht; aber man hatt auch daß gutt, waß man ihnen auch sagt, ist all eins; wens nur gesprochen ist, so seindt sie zufrieden. Man muß hir nicht achten auff waß einem gemächlich ist oder nicht; daß geht nicht ahn. Die sclaverey ist groß, wen leütte, wie ich bin, ihre schuldigkeit thun wollen. Die gewohnheit hilfft viel dazu; im ahnfang aber, muß ich gestehen, hatt es mir mühe gekost. Nichts particulirs habe ich, man hatt hir keine pressentzcammer, wie bey unß. Morgendts sicht man die leütte bey dem auffsetzen [5], undt abendts undt den gantzen nachmittag in seinem cabinet. Wen ich ahn mein dochter wegen ihren affairen zu schreiben habe, stehe ich ein wenig früher auff undt schreibe morgendts in meiner cammer. Ich solte woll glauben, daß was hir ist, so daß gedachtnuß schwächt; den daß meine nimbt taglich ab. Wen ich meinem sohn waß zu sagen oder zu fragen habe, muß ich es auffschreiben, sonst vergeße ich es gleich. Ewern geburdtstag ... ich habe ja ein callendergen, da es in stehet [6]. Ihr macht aber zu viel wercks von den bagatellen, womitt ich Eüch ahngebunden [7] habe, liebe Louise! Ich muß lachen, wen Ihr dießes ein köstlich geschenck heist. Man

*

1 Vergl. den brief vom 3 Februar, oben s. 36, anmerk. 6. 2 d. h. vergeßlich. 3 ? meine excellenz, d. h. ich selbst. Vergl. nachher den brief vom 14 Merz. 4 d. h. während des schreibens. 5 aufsetzen, d. h. besorgen des haarputzes. Vergl. band II, s. 450: «Bey meinem auffsetzen kommen viel mansleütte von hoff zu mir.» 6 Die raugräfin Luise ist den 15/25 Januar 1661 geboren. 7 d. h. beschenkt.

setz[t] allezeit die geburtstag übel wegen deß alten stiehls; der meine, so auff den 17 May alten stichls ist, kompt nun durch die verenderung vom callender auff den 28 May [1]. Wen die, so die alter schreiben, sie auffsetzen, konten sie ja nur dabey setzen «a. st.», so wüste man gleich, woran man ist. Ewere schübladt von Ewer schranck muß ein pupenschranck gleichen mitt allen den bagattellen. Aber mein contrefait solte ja nicht dar, sondern in Ewerm sack sein; da gehört hir [2], damitt ich alß bey Eüch sein kan. Ihr jammert mich, lieb Louisse! müst bludtsarm sein, wen dießes Ewer bestes ist. Daß ist keine schande, die mahlerey nicht woll zu kenen; aber es wundert mich doch von der gutten königin in Preüssen, den die kan viel gutte gemähls gesehen haben undt daß lernt [3] woll, davon zu judiciren. In alles, waß dieße königin sagt undt schreibt, spürt man ihr überauß guttes gemühte. Unßere liebe s. churfürstin hatt mir dießer königin contrefait geschickt, daß gleicht viel ahn fen madame de Vandosme [4]; ich hoffe aber doch, daß die taille nicht so sein wirdt; den sie war gar zu klein undt gantz außgewacksen. Daß ist loblich vom könig in Preüssen, daß er die tugendt estimiren undt lieben kan. Sie meritirt, glücklich zu sein; den tugendt bey königlichen undt fürstlichen personen ist gar waß rares undt man solte wercks davon machen, wo es zu finden ist. Man hatt noch kein part geben von der keyßerin todt, aber so baldt der herr Benterritter [5] es wirdt ahngekünt [6] haben, wirdt man die trawer nehmen [7]. Solte nach dem alten schlag 3 monat dawern; weillen aber hir im landt alle trawern auff die helfft nur kommen, so wirdt der hoff nur 6 wochen trawern, ich woll ein par mont, weillen ich von selbigen hanß bin. Wir haben noch eine pfaltzgraffin, so gestorben, nehmblich deß pfaltzgraffen von Sultzbachs

*

1 Vergl. band II, s. 566. band III, s. 197. 215. 269. 273. band IV, s. 128. Unsere herzogin ist 17 Mai alten stils = 27 Mai neuen stils 1652 zu Heidelberg geboren. Wenn Elisabeth Charlotte hier sagt, daß ihr geburtstag nun auf den 28 Mai neuen stils falle, so ist diß in so ferne richtig, als im 18 jahrhundert dem 17 Mai alten stils nicht mehr wie im 17 jahrhundert der 27 Mai, sondern der 28 Mai entspricht. Vergl. auch nachher den brief vom 23 Mai.

2 ? es hin.

3 d. h. lehrt.

4 Vendôme.

5 Benterider.

6 d. h. angekündigt.

7 Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 238 unter dienstag, 20 Februar 1720: «M. de Benterider a donné part de la mort de l'impératrice-mère et on en prendra le deuil dimanche.»

fraw mutter [1]. Daß wirdt auch daß dantzen, sowoll alß der keyßerin todt, inhalten, also viel junge leütte betrüben. Die keyßerin, unter unß gerett, hatt eine narische undt abgeschmackte religion gehabt [2]. So alber ist man in Franckreich nicht. Dancke Eüch sehr vor die überschickte schrifftliche zeittung. Ich glaube nicht, daß es den Moscowittern gefahlen wirdt, daß der czaar catholisch worden. Es were etwaß guts, wen die Capuciner den czaar undt seinen [3] Reusen könten von ihrem barbarischen leben abhalten; zweyffle dran, sie seindt zu wildt undt unbandig dazu. Alles, waß von der verstorbenen keyßerin in dießer gazette a la main stehet, ist war. Mein dochter hatt mir es auch geschrieben. Dem Bendenritter werde ich nichts davon sagen. Mitt seynem schwartzen mantel wirdt er wie ein gespenst außsehen; den er ist von natur bleich von gesicht. Die keyßerin ist zwar nicht jung [gestorben], hatt aber doch auch kein hohes alter erreicht; sie war 3 jahr jünger, alß ich. Es seindt keine menschen-gebott, so dieße keyserin gefolgt, sondern menschen-quinten [4]. Aber daß erinert mich ahn den frantzoschen dicton [5]: «C'est l'histoire de la sicogno [6], sotte gens font sotte besoigne [7].» Es ist kein wordt war, daß unßer s. [könig] ein silice [8] getragen undt es sich von monchen undt Fra[n]ciscanern hatt geben [laßen]; da hatte der könig zu viel verstandt, es ist auch der brauch bey weldtlichen leütten nicht. Man hatt viel auff den könig von solchen sachen gelogen. Die königin hatt auch gar gewiß kein silice getragen; ich habe sie hundertmahl nackendt gesehen, wen ich I. M., wie es hir der brauch ist, ihr hembt ahngethan habe. Daß ist eine ceremonie, die erste cammerfraw gibt daß hembt ahn die dame d'honneur, die dame d'honeur mir, ich der königin; bin ich aber nicht da, [noch] jemandts von den petits enfants de France undt nur eine princesse du sang, so gibt ihr die

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 234 unter mittwoch, 14 Februar 1720: «On nous mande d'Allemagne que la princesse de Sultzbach, la mère, est morte. Son fils succédera à l'électeur palatin s'il n'a point d'enfants mâles, comme il y a apparence qu'il n'en aura point; et outre les biens allodiaux, il héritera des biens patrimoniaux, parce qu'il a éponsé la fille de l'électeur. La princesse qui vient de mourir étoit fille de la feue princesse de Hesse, sœur de madame de Dangeau.» 2 Vergl. nachher den brief vom 10 Merz. 3 ? seine. 4 d. h. menschen-launen. Quinte, französisch, närrische laune, grille. 5 dicton, sprichwort. 6 cigogne, storch. 7 besogne, arbeit, geschäft, werk. 8 cilice, härenes hemd, bußkleid.

erste cammerfraw daß hembt, der königin ahnzuthun, undt nicht ahn die dame d'honneur; wir haben viel unterschiedt so. Der abbé d'Entrague[s] ist noch immer in der cittadel von Lisle [1], wo man ihm nichts leydts thut undt [ihn] nach sein[e]r fantesie leben lest. Er ist nicht im narenhauß. Übel von meinem sohn hatt er nicht gesprochen, aber woll von der catholischen religion, daß er woll hette laßen können. Verstandt hatt der arme teüffel, aber daß jugement ist gar kurtz bey ihm, ist poßirlich, drumb mag ich ihn woll leyden. Ihr habt groß recht, alles zu thun, vor keine pietistin zu passiren, liebe Louise! den pietistinen oder narinen halte ich vor all eins. Der Englander stelt sich vielleicht narisch, umb sein leben zu salviren. Wen man sehen wirdt, daß er in der that ein narr ist, wirdt man ihn woll wider lauffen laßen; den buckelichten pfaffen halte ich vor gefahrlicher. In Lotteringen haben sich auch leütte gefunden, so falsche müntzen gemacht haben. Hir wirdt man nicht mitt falsch golt erdapt werden; den alles golt ist bey straff verbotten, alles wirdt mitt zettnlen undt papir bezahlt. Man ist es hir nicht gewohnt, kompt trawerig vor [2]. Wir haben hir auch ein betrübts, dunckel undt verdrießliches regenwetter. Es braucht keinen aydt bey mir, umb mich zu persuadiren, daß man nicht gern auff der see ist; mir kompt es abscheülich vor [3]. Ich meine, daß graff Degenfelt resolvirt ist, mitt seiner gemahlin dieß jahr ins vatterlandt zu zi[e]hen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben [vom] 30 Januari vollig beantwordtet. Ich komme auff daß vom 23, so ich vorher entpfangen hatte; weiß nicht, wo dieße iregullaritet herkompt. Überall gibt die post meine brieff 2 undt zwey auff einmahl. Madame Dangeau andtwort ahn ihre fraw schwester habe ich wieder geschickt. Ich glaube nicht, daß sie ihren herrn bruder [4] bey leben gefunden hatt. Es were mir lieb, wen die gutte madame Dangeau auch waß bekäme; den sie meritirts woll, ist recht tugendtsam, [eine frau], von welcher die medissance, so hir im landt gar groß ist, nichts zu sagen gefunden. Die nonen piquiren sich ordinari, ihre verwanten mehr, alß andere, zu lieben.

*

1 Lille. Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 12. 13. 2 Vergl. den brief vom 3 Februar, oben s. 34 und nachher den brief vom 16 und 17 Merz. 3 Vergl. die zahlreichen ähnlichen äußerungen in den früheren bänden. 4 den fürst-abt von Murbach. Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 29, anmerk. 9.

Sontag umb 9 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß dem opera undt man bringt mir Ewer liebes schreiben vom 3 Februari, no 10. Aber Ihr könt woll gedencken, daß ich heütte nicht drauff antwortten kan; werde es vor die andere post sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, nun aber, da ich ahn mein dochter schreiben muß, von welcher ich auch mitt dem Ewerigen ein brieff entpfangen, kan ich vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1099.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 22 Februari 1720 (N. 66).

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sontag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 Februari, no 10, zu recht entpfangen. Ich habe es Eüch selbigen tag schon gesagt, habe die andtwort aber biß auff heütte versparen müßen. Ehe ich aber auff die antwort komme, so muß ich Eüch sagen, liebe Louise, in welchen großen sorgen undt ängsten ich nun bin. Vergangen montag abendts hatt unßere neüe princessin von Modene die röttlen bekommen, die sie bey ihrer schwester gesucht, undt selbige nacht hatt ihr herr bruder, der duc de Chartre, ein abscheülich fieber bekommen undt auch die rottlen, welche, gott lob, woll undt von haubt biß zu füßen woll außgeschlagen sein; allein er ist erschrecklich kranck dran [1]. Daß seindt die früchte von den schönnen bal en masque. Hette man mir geglaubt, were beydes nicht geschehen. Ich habe meinem sohn meine meinnng drüber gesagt; er ist gantz bedutelt drüber, aber daß macht seine arme kinder nicht wider gesundt. Insonderheit bin ich in erschrecklichen ängsten wegen deß duc de Chartres; den

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 236 unter montag, 19 Februar 1720: «M. le duc de Chartres eut un peu de fièvre et la rougeole parut bientôt après. Madame de Modène, sa sœur, qui devoit partir mercredi, fut saignée du pied le soir, et on croit qu'elle aura la rougeole comme M. son frère.» Ebendaselbst s. 238 unter dienstag, 20 Februar 1720: «La rougeole parut le matin à madame de Modène.»

daß kindt ist so delicat, daß ich fürchte, daß er daß starcke fieber, wo es noch lenger dawert, nicht wirdt außstehen können. Gott wolle unß gnadig beystehen! Wegen meines sohns, so noch sein leben die blattern nicht gehabt hatt, darff ich nicht zu dem kindt undt daß ängstet mich noch mehr. Er solle so voller rottlen sein, daß man von haubt zu füßen eine[1] spellenspitz[2] stecken konte, wo es nicht ist. Ich bin nun zwar in gar volkomener gesundtheit; aber wofern meine angsten noch lang dawern, wirdt meine gesundtheit auch woll keinen bestandt haben. Biß sontag werde ich Eüch berichten, wie es weitter geht. Aber Ihr könt woll gedencken, daß ich, biß daß kindt wider gesundt, eine betrübte zeit in meinen angsten zubringen werde. Ihr secht nun woll, liebe Louise, daß ich große ursach gehabt habe, über sein bal-renen gritlich zu sein; den ich habe woll gesehen, waß drauß werden würde. Gott bewahre, daß nicht alles geschicht, waß ich fürchte! St Clou reiniget sich allgemach wider von der bößen lufft, wirdt also woll wider gutt werden, wen ich hin werde. Wen man alt ist, wie ich nun bin, kan man woll noch lenger, aber nicht ohne kranckheit undt ungemach [leben]; also kan ich woll mitt warheit sagen, daß ich kein hohes alter ambitionire. Man wirdt daß leben zu satt, nichts alß verdrießliche undt schlimme sachen zu hören undt zu sehen; daß matt mehr ab, alß wen man tag undt nacht reißen solte. Ich bin gar nicht ceremonieus, eben so wenig alß mein bruder s., sehe nur auff die intention, undt sobaldt ich persuadirt wirdt[3], daß man keine intention hatt, mich zu offendiren, verdrist mich nichts, waß man auch thun mag. Aber dinten auff das papir zu fahlen laßen, ist die groste bagatelle von der welt, undt will lieber einen verkleckten brieff haben, alß daß Ihr die post fehlt undt ich keine schreiben von Eüch wegen der schönnen ceremonie bekome. Auch habe ich lieber klecken, alß zu wißen, daß Ihr Eüch die mühe geben habt, Ewern brieff abzuschreiben; den wen ichs bey mir abmeßen will, weiß ich woll, wie mühsam es ist; wolte er[4] 10 brieff schreiben, alß einen abcopiren. Ewere vielle fehler in Ewern brieffen, worüber Ihr klagt, liebe Louise, verspüre ich gantz undt gar nicht. Mein sohn ist beßer, alß ich, aber, unter unß gerett,

*

1 ? keine. 2 ? spelt- oder spelz-spitze, spitze einer getraide-ähre. 3 ? werde. 4 d. h. eher.

er ist warlich gar zu gutt. Gott gebe, daß der almächtige ihm seine schulden vergeben mag, wie er denen vergibt, [die] ahn ihm sündigen! Ich muß gestehen, daß es mich offt ungedultig macht. Alles wirdt von hir nach Hollandt geschrieben, waß gesagt wirdt, es mag war oder nicht wahr sein. Commedien in original sicht[1] man genung hir. Gott bewahre vor tragedien! Ich habe Eüch ja selber geschrieben, wie daß der verfluchte Alberonie meinen sohn umb verzeyung gebetten undt Spanien hatt verrahten wollen[2]. Keinen großern ertzschelm tregt der ertbotten[3]. Ein rechtes zeichen, daß dießer verrähter undt die Des Ursin[s] den könig in Spanien gegen meinen sohn auffgestifft hatten, ist, daß sobaldt dieße zwey böße teüffel auß Spanien sein geweßen, hatt der könig sein vertrawen wider zu meinem sohn gewandt undt ihn gebetten, sich seiner ahnzunehmen undt den frieden zu machen. Mich deücht, daß dießes meinem sohn eine große gloire ist. In allen stücken ist Alberonie ein verrähter undt es all sein leben geweßen. Seinen herrn, den hertzog von Parme, hatt er ahn monsieur de Vandosme[4] verrahten, dießen ahn die printzes Des Ursin[s], auch so, daß viel meinen, daß er ihn vergifft hatt; die printzes Des Ursin[s] hatt er der königin auffgeopffert[5], die königin undt den könig in Spanien hatt er meinem sohn auffopffern wollen. Auß dießem allem ist leicht zu judiciren, welch ein fein bürschgen dießer Alberonie ist. Ich fürchte alß, daß wen er zu Genua bey der printzes Des Ursin[s] stecken wirdt (den er solle, wie man sagt, in demselben palais zu Genua logiren, wie[6] sie in steckt), fürchte ich, daß die 2 teüffel waß gar schlimmes stifften werden. Gott bewahre meinen sohn vor ihre stück! Seydt nicht in sorgen, liebe Louisse! ich werde Euch gar keine handel ahnmachen mitt Ewern geschribenen zeittungen. Eine heylige zu machen, kost über 100/m thaller; daß gelt kan der keyßer nohtwendiger ahnwenden. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Dießen abendts werde ich Eüch noch wieder schreiben undt auff Ewer liebes schreiben vom 23 Januari, no 7, andtwortten; den ich bin heütte gar zu betrübt undt in sorgen, umb ins opera zu gehen, finde mehr trost, ahn denen zu schreiben, so ich lieb

*

1 d. h. sieht. 2 Vergl. die briefe vom 25 und 28 Januar, oben s. 23. 28. 3 d. h. erdboden. 4 Vendôme. 5 Vergl. band IV, s. 300. 6 ? wo.

habe. Aber ist[1] ist nun zeit, daß ich meine pausse mache. Es wirdt dießen nachmittag spat werden, wen ich wider von der vissitte von der großhertzogin kommen; den es ist heütte donnerstag undt alle donnerstag besuche ich I. L.

Den 22 Februari umb 6 abendts.

Es ist schon ¾ stundt, daß ich wider von der Place-Royale gekommen bin. Madame la duchesse d'Orleans ist seyder dem zu mir kommen, drumb fang ich so spät ahn, zu schreiben. Die rödtlen schlagen nun braff bey madame la princesse de Moden[2] [und dem duc de Chartres] auß. Aber ob die docktor zwar sagen, daß es noch keine gefahr hatt, so gefehlt mir doch nicht, daß er einen durchlanff hatt; in 24 stunden ist er 7mahl gangen. Ich habe all mein tag gehört, daß nichts schlimmers in ahnsteckenden kranckheit[en] undt wo gifft ist, wie bey den kinderblattern, rödtlen oder flecktieber, nichts gefehrlicher ist, alß durchleüffe. Ach, wie ist man doch allezeit in sorgen! Es ist anch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben vom 23 Januari, no 7, komme. Aber da kompt mein sohn herein.

Donnerstag umb halb 8 abendts.

Da geht mein sohn wieder nanß. Nun will ich Eüch weyder entreteniren, liebe Louise! Ich werde nichts von der post sagen, weillen ich weiß, daß Ihr meine schreiben endtlich entpfangen habt. Bißher ist, gott lob, noch kein brieff verlohren gangen. Von der fürstin von Ussingen werde ich nichts sagen, weillen ich schon weiß, wie daß ihr herr bruder gestorben, ehe sie hinkommen ist. Ihr müst noch nichts von deß fürsten von Murbachs testament wißen, weillen Ihr in Ewe[r]n letzten schreiben nichts davon gedacht habt. Dießer fürst hatt beyde schwestern weiß gemacht, daß er sie wolle gantz zu erben einsetzen wolle. Verlangt mich doch, zu hören, wie es auß einander gehen wirdt. Ordinari ist die closter-aufferzucht eine böße sach. Ich weiß nicht, ob sie die kinder in Teütschlandt beßer erziehen, alß hir in Franckreich; aber hir ist es etwaß abscheüliches. Von den 2 brüdern fürsten von Nassau habe ich in ewiger zeit nichts gehört, gott lob! Der jüngste stinckt, daß es

1 ? es. 2 Modène.

abscheülich ist, auß dem maul. Er fragte mich, ob ich nicht wißen konte oder errahten könte, warumb seine gemahlin ihn nie küßen wolte. Ich dacht in meinem sin: «Daß ist leicht zu rahten.» Ich sagte: «Es muß ihr etwaß ahn Sie eckellen.» Hette er mich weittter pressirt, hette ich ihm gesagt, er solte die zahn saubrer halten. Die printzes, seine dochter, habe ich nie gesehen. Der cardinal undt ertzbißschoff von Paris heist nicht Noyalle, wie Ihr es schreibt, sonder[n] Noaille, liebe Louise! habe lachen müßen, daß Ihr seinen nahmen so verschrieben habt[1]. Noch der zeit ist der duc du Maine durch kein patent unschultig erkläret worden, auch ist er noch der zeit nicht wider zu seines brudern rang gelangt. Von dem armen abbé d'Entrague[s] höre ich gar nichts; nur weiß ich, daß er noch a Lisle ist. Mich deücht, Ewer generalmajor de Francheville kent viel leütte, so ihn wenig kennen[2]. Es ist kein wordt war, daß er favorit vom duc de Bourgogne geweßen. So lang der duc de Bourgogne gelebt, war der abbé d'Entrague[s] exillirt[3] vom hoff; hatt sich viel jahr in Normandie auffgehalten. Weill er aber in einer bößen lufft war, hatte ihm der könig erlaubt, nach Paris zu kommen, aber nicht nach hoff, undt sein commers mütt dem duc de Bourgogne hatt also gar nicht sein können. Die Frantzoßen, wen sie in frembten orten sein, wollen allezeit alles bey hoff kenen undt wißen undt wißen meistentheils kein wordt. So geht es, wie ich sehe, dem Francheville auch. Wen Ihr den armen abbé d'Antrague kennet, wie ich, solte es Eüch nicht wunder nehmen, wie er sich hatt fangen laßen; mitt allem seinem verstandt

*

1 Es handelt sich um Louis-Antoine de Noailles, bischof von Châlons, nachher erzbischof von Paris und cardinal. 2 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 28. 29. 3 Der herzog von Saint-Simon sagt im Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 196. 197 über den abbé d'Entragues folgendes: «C'étoit un grand homme sec, bien fait, avec des manières aisées, mesurées, très-polies et sentant fort le grand monde et la bonne compagnie; de beaucoup d'esprit et l'esprit extrêmement orné de science, d'histoire, de belles-lettres; d'une grande lecture, et d'une rare mémoire, qui s'énonçoit nettement et agréablement, et qui avoit un tour naturellement plaisant sans le vouloir être; grand remarqueur et dangereux pour les ridicules, avec tous ceux qu'on peut avoir et qu'il avouoit de très-bonne grâce; du reste sans mœurs aucunes, sans honte des plus vilaines débauches, exilé longtemps, et souvent pour cela; se moquant de la cour avec liberté, et n'ayant non plus de peur que de honte. Il se piquoit d'être extraordinaire; il l'étoit aussi en tout et au dernier point.» Vergl. auch oben s. 6. 7, anmerk. 2.

ist er wie ein kindt von 6 oder 7 jahren nndt spilt mitt pupen [1]. Mitt dem übelen reden hatt er sich gantz unschuldig befunden. Mylord Stair[s] wirdt sich in der sach nicht mischen; er selher wirdt baldt weg. Morgen wirdt es 8 tag sein, daß ich madame Stair[s] gesehen. Sie kompt mir fein vor, hatt kein schon noch jung gesicht, aber gar eine schonne taille. In die Bastille solle abbé d'Antrague nicht kommen. Meint Ihr, daß ich nicht mehr weiß, waß geschoßen ist? Ich weiß noch, gott lob, alle teütsche maniren von reden; fehle ich ahn etwaß, werdet Ihr mir ein großen gefallen thun, mirs zu berichten nndt mich zu wahrnen, werde es Eüch auch recht danck wißen. Von Englandt werde ich dießen abendts nichts sagen, sondern ein ander mahl, wen mir gott daß leben lest, wollen mir [2] davon sprechen. Es hatt 10 geschlagen; ich muß nach bett. Gntte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe allezeit die person von der welt, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

1100.

Paris den 25 Februari 1720 (N. 67).

Herzallerliebe Louisse, die donnerstagpost ist mir gantz außgeblieben. Oh heütte zwey auff einmahl kommen werden, werden wir dießen ahendt sehen. Es ist 11 uhr morgendts; ich habe schon ahn die printzes von Sultzbach geantwort undt ahn die fraw von Lület. Ich hahe noch 2 alte brieff von Eüch, liebe Lonisse, darauff werde ich heütte andtwortten, will Eüch aher vorher von unßern krancken verzehlen. Mein enckel, der duc de Chartre, ist auff den todt gelegen, so ein ahscheülich fieber hatt er in seinen rödtlen gehabt mitt einem durchlanff. Aber verwichenen freytag hatt sich, gott lob, alles bey ihm gestilt nndt ist nun, dem allmachtigen seye danck, gantz außer gefahr. Seine schwester ist auch gar übel geweßen. Die printzes von Modene hat daß fieher so starck gehabt, daß sie gantz gefabelt, dabey einen so starcken durchlauff, daß sie in ein[e]r nacht 14 mahl gegangen undt den tag nicht weniger undt hatt sich dabey erschrecklich, erschrecklich erbrochen; daß hatt

1 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 24. 2 ? wir.

gewehrt biß dieße nacht umb 3 uhr. Da batt man ibr teriac eingeben, daß hatt daß erbrechen undt den durchlauff gestilt. Man hofft, daß sie auch außer gefahr ist. Mademoiselle de Mon[t]pensier hatt zwar auch die rödtlen, aber ist lnstig dabey undt nicht kranck, wie die andere 2 geweßen, ich könte woll sagen die ander 3 geweßen sein. Die elste schwester, die abtißin von Chelle[s], hatt es ebenso gehabt. Da kompt eben monsieur Teray herrein. Alles geht woll bey unßern krancken[1], will also weitter nichts von ihnen sagen; komme auff Ewer liebes schreiben von 9 Januari, no 3. Ich bin expresse nicht ins opera gangen, in hoffnung, meine 4 brieff dießen abendt zu schreiben; aber es seindt mir so viel verhindernüßen kommen, daß ich ohnmöglich habe schreiben können. Erstlich so babe ich gar lang mitt meinem sohn gesprochen wegen der lotteringgen[2] affairen; hernach habe ich lang mitt einem reden müßen wegen einer uhr, so mir gestollen worden in meinem cabinet. Es findt sich, daß es ein edelman ist; daß hatt ein groß lermen geben, wie Ihr, liebe Louise, woll gedencken könt[3]. Ich hatte gehofft, dießen abendt 2 schreiben von Eüch zu entpfangen, liebe Louisse, aber es ist keines kommen. Die teütsche post muß doch gestern ahnkommen sein, weillen ich brieff von der fraw von Lület bekommen gar frisch von Heydelberg vom 17 dießes monts; kan nicht begreiffen, wo Ewer brieff müßen hinkommen [sein]; den ich bin gewiß, daß Ihr keine post verseümbt habt, liebe Louisse! Aber da schlegt es 10; ich kan nichts mehr sagen, alß daß ich bin undt bleibe, so lang ich lebe, wie ich Eüch alle post versprече.

Elisabeth Charlotte.

1101.

Paris den 29 Februari 1720 (N. 68).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts bin ich mitt 2 von Ewern

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 240 unter samßtag, 24 Februar 1720: «Madame la princesse de Modène fut assez mal toute la journée. M. le duc de Chartres est tout à fait hors de danger; mais il a encore un peu de fièvre.» Ebendaselbst unter sonntag, 25 Februar 1720: «Madame de Modène avoit mal passé la nuit; mais elle fut mieux sur le soir, et on commence à la croire hors de danger.» 2 ? lotheringischen. 3 Vergl. nachher die briefe vom 23 und 24 Merz.

lieben schreiben auff einmahl erfrewet worden, nehmlich daß vom 6 dießes monts vom no 11 undt daß vom 10ten, no 12. Ich will aber heütte nur auff daß erste andtwortten undt daß andere vor biß sontag sparen; den ich bin nicht sicher, ein frisches zu bekommen. Die posten gehen gar zu unrichtig; doch kan man noch woll zufrieden sein, wen nur keine brieff verlohren werden. Ich werde nichts mehr sagen [da]von, daß Ihr den 6ten keine von meinon brieffen hattet, weillen sie doch 2 auff einmahl den 10ten ahnkommen sein undt Ihr, liebe Louise, doch woll dadurch segt [1], daß ich keine post verfehlt habe. Die englische post hatt den windt zur entschuldigung, aber die teütsche muß es keine andere ursach sein, alß pure nachlaßigkeit, die brieff zwey auff einmahl zu gehen. Aber weillen hirin nichts zu endern ist, muß mans machen wie unßers schreibmeister lection alß zu sagen pflegt:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [2]!

Daß die wege schlim sein, kan woll die post auffhalten, aber nicht machen, daß zwey auff einmahl kommen. Die kälte ist wieder gantz hir, es frirt alle nächte gar starck. Es ist aber beßer, daß es nun gefrirt, alß im Aprillen. Hir schneyet es wenig undt selten. Ich glaube, daß das wetter auffgehen wirdt; den es ist bey weittem nicht so kalt, alß es dieße nacht undt heütte morgen geweßen; den in dießem augenblick komme ich von der großhertzogin a la Place-Royale; ich laße allezeit eine seydt auff in meiner kutsch, sonsten solte mir übel werden; weiß also woll allezeit, waß es vor wetter ist. Liebe Louise, ich habe Eüch daß opera prefferirt, wist mirs aber keinen danck! bin fro, daß ich einen pretext habe, nicht ins opera zu gehen; den ich bin den operaen recht müde undt dantzen sehen ist mir unleydtlich. Also wen ich dem opera entwißen [3] kan, bin ich hertzlich froh; aber die commedien lieb ich noch, doch bey weittem nicht, wie ich sie geliebt habe. Alle plaisir seindt sehr mitt mir brouillirt; es ist eine wüste, heßliche sach umbs alter, man wirdt alles müde, hatt keine freüde mehr undt bekompt keine ander[e] ahn den platz von denen, so man verliehrt. Aber daß ist die welt undt unßer herrgott wirdt nichts neües vor mich machen. Ich

*

1 d. h. sehet. 2 Diesen spruch hat Elisabeth Charlotte widerholt angeführt. Vergl. band I, s. 456. 3 d. h. entwischen.

habe doch damen hir im landt gekeudt, die in ihrem 80 jahr dießelbe freüde hatten, in masqnen zn gehen, commedien undt operaen zn sehen, alß wen sie nur 20 jahr alt were[n] geweßen. Die eine hieße la contesse de Fiesque nudt die war dame d'honeur bey der großen mademoiselle, die andere lebt noch undt heist la marquise d'Alluye. Dieße letzte ist meine gutte freündiu; sie ist aber nun kranck, fürchte, daß wir sie dießen sommer, wo ich selber daß leben behalte, nicht werde[n] nach St Clou führen können; den die gutte fraw ist nun über 85 alt. Man hatt Alberoni auff den krentzen vissitirt, weillen er dem könig in Spanien abgeschlagen, sein testament zu geben, so er unter handen hatte undt der könig in Spanien wider haben wolte. Die königin hatt ihm auch briff vertrawet, die hatt er anch nicht widergeben wollen. Drumb hatt man ihn so vissitirt undt doch alles, waß er geleügnet, zu haben, bey ihm gefunden. Alberoni pretendirt nicht, itzonder nach dießes papst todt papst zn werden, sonder[n] nach dem todt deßen, so nach dießem kommen solle; den er sagt, daß wirdt ihn in daß alter führen, so nöhtig, zu haben, nmb papst zu werden, undt daß er intriguen genung machen könte, umb papst [zu werden]. Die in der zeit leben, werden sehen, waß drauß werden wirdt. Ich halte, daß die doppelte trawer in einen zu Heydelber[g] gehen wirdt. Die fürstin von Sultzbach war kleine niepce [1] von madame de d'Angeau [2], dochter von ihrer leiblichen niepce. Mein gott, es ist woll ein groß glück, wen man einen närischen vatter hatt, nicht narisch zu werden. Landtgraff Carl war es auch abscheülich, hatt mich hir leyden machen, den alle tag kam ein neü alber historgen von ihm herauß, machte mich gantz ungedultig. Ich fürcht[e], sein herr sohn wirdt mitt der zeit auch häßiren; er gefelt mir gar nicht. Es war noch ein kleiner sohn bey ihm, der war gar ein schon kindt, aber erzogen wie ein platter bawernbub, wolte niemandts ahnsehen, versteckt den kopff in die tapetten undt schlug die füß auß wie ein pferdtgen [3]. Die fürstin von Hattmar [4] muß eine feine dame sein, so sie ihres herrn vattern humor gehabt. Noch eine andere schwester, nehmblich deß fürst Ragotzy [5] seine gemahlin, die ist auch die

*

1 französisch petite-nièce, großnichte. 2 Dangeau. 3 Vergl. über diese persönlichkeiten den brief vom 8 Februar, oben s. 44 und die anmerk. 5 daselbst. 4 Hadamar. 5 Ragoczy.

gescheydtste nicht, insonderheit wie sie dem czaar nachgezogen ist. Waß den abbé d'Entrague[s] ahnbelangt, so hatt er gar gewiß so viel verstandt, alß man haben kan; aber er war der favorit von allen seiner mutter kinder, die, weillen sie eine dochter wünschte undt keine hatte, hatt sie dießen abbé alß ein medgen erzogen; drumb ist er wie eine franche coquette geworden undt dem gemeinen laster, so hir regirt, nachgangen. Wen ich hören werde, daß er sich von dießem laster hinfüro abhelt, werde ich ihn vor recht bekehrt halten; aber führt er sein alt [leben] forth, wirdt er nicht bekehrt sein undt wirdt den Reformirten keine ehre ahnthun[1]. Aber gott ist alles möglich undt gibt seine gnaden, wem er will. Der gutte Ruvigny, den man nun mylord Galway[2] heist undt hir ein ancien in der reformirten kirchen zu Charanton war, war in allen stücken ein gar ehrlicher man, außer daß er auch daß laster hatte, mitt den manßleütten deshanchirt zu sein. Die fraw von Ratzsamshaussen heist daß «ein buben-schelm sein». Abbé d'Antragne ist über die sechtzig jahr alt, bin gewiß, daß er nicht viel jünger ist, alß ich; ich habe ihn jung, aber mein leben kein kindt gesehen undt es wirdt dießen herbst 49 jahr sein, daß ich in Franckreich bin. Da sagt man mir, daß der abbé d'Antrague ein par jahr älter sey, alß ich. Daß ist gewiß, daß wenig leütte, welche[r] religion sie auch sein mögen, wahre Christen sein. Ich finde, daß fürstin[3] übeller, alß andere, thun, nicht christlich zu leben; den er thut übel vor sich undt sein böß exempel verwirdt noch manche arme seel. Hirbey kompt ein neües porte-lettre, daß wieder zu ersetzen, so Ihr dem graffen von Nassaw-Weillburg, so Ihr Ewern bruder Carl heist, geben. Man kan von der cammer zu Heydelberg sagen, wie der duc de Crequi[4] alß pflegt zu sagen, wen er jemandts fandt, so nicht gern zahlte: «Il ressemble l'arbalestre de Coignac, il est dur a la dessere[5].» Gott gebe, daß Ihr nun waß bekommen mogt! Adieu, liebe Louisse! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr zu sagen, alß daß ich Eüch all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. den brief vom 25 Januar, oben s. 24. 25. 2 Galloway. Man vergl. über Ruvigny band IV, s. 374. 3 ? fürsten. 4 Créquy. 5 Vergl. nachher den brief vom 28 November und band II, s. 535; band III, s. 76. 255.

1102.

Paris den 7 Mertz 1720 (N. 70).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch schon vergangen sontag bericht, wie daß ich Ewere zwey liebe schreiben vom 17 undt 20, no 14 undt 15, selbigen abendt zu recht entpfangen, will heütte auff daß frischte undt alste andtwordten; den ich habe noch eines vom 13, no 13, so ich vergangen sontag nicht habe beantwortten können; will bey dem frischten ahnfangen, die reditten[1] zu verhindern. Darumb fange ich bey daß vom 20, no 15, ahn. Ob ich heütte noch eines von Eüch bekommen werde, «stehet bey den göttern», wie die teütsche comedianten alß pflegen zu sagen. Daß ist gar billig, liebe Louisse, daß Ihr Ewer schonburgische ... außführt; daran ist mehr gelegen, alß mir einen langen brieff zu schreiben, noch exact auff die meinigen zu andtwortten, die ordinari nur exacte andtwortten auff die Ewerigen sein. Wen ich nur [weiß], daß Ihr gesundt seydt undt zufrieden lebt, bin ich schon mitt Ewern lieben brieff zufrieden. Auff waß ich von dem armen Humberg s.[2] gesagt, der man hatte gar viel verstandt; ein klein, blundt, mager mäntgen[3], schrieb über die maßen woll. Es ist kein wunder, daß Eüch sein nahme nicht woll bekandt ist. Ihr origine ist von Saxsen, aber Humberg vatter ist mitt sein[e]r gantzen famillien in Indien gezogen undt er selber, der Humberg, war zu Batavia gebohren. Sein vatter hatt ihn gleich Teütsch lehrnen laßen. Er konte gar viel sprachen, Teütsch, die sprache von Batavia, Latein, Frantzösch, Holländisch, Spanisch; ich glaube, daß er auch Grichisch wuste, wahr gar ein gelehrter man; woll schadt, daß er gestorben; wuste die chimy perfect undt mitt allen metallen umbzugehen. Mitt allen seinen künsten war er nicht serieux, sondern lustig undt possirlich, daß beste mänchen von der welt. Ich habe ihn von hertzen regretirt; den er hatt mich offt recht divertirt mitt seinen verzehlungen, hatte meinen sohn, seinen herrn, woll von hertzen lieb; es war ein perfecter philosophe. Wie solte man ein mittel finden, daß die mäner nicht auff der gaßen pißen solten? Es ist mehr zu verwundern, daß nicht gantze ströhm mitt pis fließen, wegen der unerhorte menge

*

1 redites, widerholungen. 2 Vergl. den brief vom 4 Februar, oben s. 39. 40. 3 d. h. männchen.

leütte, so zu Paris sein [1]. Zu Heydelberg seindt nicht so viel leütte, alß in einem faub[o]urg von Paris, undt die lufft zu Heydelberg ist über die maßen gutt. Die zwey bergen, der Königes-stuhl undt Heyllige-berg, hindern den zu kalten nordtwindt undt heyßen mittag; daß macht eine gar temperirte lufft, so gar gesundt ist. Daß unbeständige Aprillen-wetter haben [wir] hir auch gehabt; nun ist es schön, sanfft undt ein recht frühlings-wetter. Man geniest es aber gar wenig zu Paris. Dieß jahr werde ich die schönne f[r]ühlings-zeit wenig genießen; den der hertzog von Lotteringen undt mein dochter sollen nach Quassimodo herkommen, werde also nur nach St Clou denselben tag, alß sie wider vereyßen. Aber es geht bey ihnen, wie daß sprichwordt sagt: «Man solle keinem großen herrn die reiß abschlagen; sie geht so baldt zurück, alß vor sich.» Ich halte ihre reiße hieher noch nicht vor sicher. Der hertzog hatt mitteßer bey sich, so lieber daß geldt in sack stecken, alß zugeben, daß es der hertzog ahn reißen ahnwendt, nehmblich die metres undt ihr hannerey [2]. Ich glaube nicht, daß man sein leben mehr von betrug, stehlen undt morden gehört hatt, alß in dießen zeitten. Vor 6 tagen ist ein abscheülliger mort geschehen. Ein cammerdinner von einem enseigne [3] von deß königs leibquarde ist undt mir gar woll bekandt ist, den seine mutter ist meine erste cammerfraw geweßen; ihr schwester ist ahn ihrem platz. Dießer officir heist Busca; sein vatter, so leuttenampt in den garden du corps wahre, hatt ihm seine brigade cedirt, ehe der könig s. gestorben. Dießer Busca lebt mitt seiner schwester, so gar ein tugendtsam mensch ist undt sich nie hatt heürahten wollen; helt ihrem bruder hauß, ist ein mensch schon von über die 50 jahren. Dieße zwey arme leütte hatten 100/m francken zusamen gesamblet, in der banque waß zu gewinen. Dießes gelt gaben sie einem cammerdiener auff die banque zu tragen umb 11 morgendts vor 8 tagen. Der kerl kam nicht wieder; Busca informirte sich überall, wo sein cammerdiner mitt dießem gelt mögte hingekommen sein, konte nicht von ihm vernehmen. Sontag geht ein geschrey, daß man in der Seine bey dem Pont-Royal samete [4] rotte hoßen gefunden, worinen eines

*

1 Vergl. den brief vom 4 Februar, oben s. 40. Man sehe auch band III, s. 356. 357. 2 Frau von Craon und ihr gatte. 3 fähnrich. 4 d. h. sammtene.

menschen schenckel; nicht weitt davon wurde ein kopff gefunden, dem man daß gesicht so defigurirt hatte, daß nichts dran zu kenen war, den man hatte ihm die lefftzen verschnitten. Man hatt noch weitter zwey arm gefunden, aber den körper nicht. Ein balbirer, so dießen cammerdiner alß rassirt hatte, sagte, daß, wen er den kopff sehen würde, wolte er woll sagen, ob es dießer cammerdinner seye oder nicht; den er hette, alß er ihn rassirt, gefunden, daß er, alß wie er ein kindt geweßen, den kopff entzwey geschlagen hette gehabt, daß er die narven ahm kopff behalten, hette auch forn ahm kopff ein gewecks gehabt, so ihm wehe gethan, wen man dran gerührt, also alß [1] sehr recomandirt, wen er ihn rassirt, nicht dran zu rühren. Dießes alles hatt man ahn dem todten kopff gefunden, also nicht zu zweyffelen, daß es der arme kamerdinner von monsieur de Busca geweßen, welchen man ermordt, umb ihm die billiet de banque zu stehlen. Sie [2] gutte leütte jammern mich von hertzen; den 100/m francken ist kein geringer verlust. Aber eine poßirlich sach, so vor zwey tagen geschehen, muß ich Eüch doch nach dießer tragiqnen avanture verzehlen. Ein man hatte vor 14/m livre billiet de bangue in ein porte-lettre im sack; er fühlt in ein[e]r preß, daß ihm ein filou sein porte-lettre auß dem sack [zieht]; er nimbt den kerl in acht, folgt ihm nach; der merckt, daß der, den er bestollen, folgt, fengt ahn, zu lauffen undt salvirt sich in ein enck passage. Der ander aber, so auch woll lauffen konte, folgt ihm nach, ertapt ihn bey dem arm und sagt: «Coquin, rend moy mon porte-lettre que du [3] vient de me prendre! ou bien je te feray pendre.» Dem dieb wurdt angst undt bange, greifft im sack undt gibt dem man ein porte-lettre; der geht vergnügt wider nach hauß. Andern tags, alß er etwaß zu zahlen hatt, nimbt er daß, bewnnde [4] es aber dicker, alß daß seine geweßen. Wie er es bey dem licht besicht, findt es sich, daß sich der dieb betrogen undt ahnstatt daß porte-lettre von 14/m livre hatte er eines, so er auch gestohlen hatte, gegeben, worinen vor millionen zettel wahren. Im durchsuchen findt dießer man, so gar ein ehrlicher man war, daß dieß portelettre einem seiner freünden zugehört. Er geht lustig zu ihm undt sagt in lachen: «Que donneries vous bien pour ravoir vostre portelettre, qu'on vous a volles.» Der, so gritlich war über seiner ver-

1 d. h. immer. 2 ? Die. 3 ? tu. 4 d. h. befunde, befand.

lust, sagte: «Eh, mon amis, quel plaisir prenes vous a me plaissanter? La perte que j'ay faitte est trop grande pour en pouvoir rire.» Der freündt sagte: «Non, je ne plaissante pas. Si vous me voulles rendre mes billiets de 14 mille franc, je vous rends vos billiets que voicy.» Der kauff war geschwindt gemacht. Ich finde possirlich, daß sich der dieb ungefehr selber bestollen hatt. Alle tag hört man dergleichen historger, doch mehr tragiquen, alß possirlich. Vor drey tagen war eine fraw au palais [1]; wie ihr advocat ihr sagte, daß sie ihren proces verlohren, fiel sie dahin undt war maußtodt. Der flucher undt morder des burgers-sohn von Franckfort wirdt mitt der zeit sein verdinten lohn bekommen; so sachen lest unßer herrgott nicht ungestrafft. Graff von der Buckeburg ist wider gesundt. Es ist aber ein graff Apresmont [2], deß graffen von Reckheim sohn, vor etlich tagen hir gestorben undt monsieur Sum, so polnischer envoye war [3]; die haben mich recht gejammert. Der arme monsieur Sum hatte vorm jahr seinen sohn undt zwey dochter herkommen laßen, die seindt woll zu bedauern. Der arme man kam gar fleißig zu mir, beklage also die gutte leütte von hertzen. Es ist woll gar naturlich, seine kinder zu lieben, wen sie es merittiren, wie der graff von Bückeburg, so sich gar woll hir helt; höre nicht, daß er in böße geselschafft gehet, wo allein die gefahr hir bestehet. Ich cidire [4] mein leben niemandts, wen man mir waß sagt; also werde ich Eüch gar nicht verrahten, waß Ihr mir von der regierenden keyßerin geschriben. Monsieur Le Fevre habe ich vor 2 tagen gesehen. Alle tag finden sich neüe difficultetten. Monsieur Le Roy, mein advocat, meint doch, daß er alles zu ein gutt endt führen wirdt. Von chevalier Watter wirdt nicht mehr gesprochen;

*

1 d. h. palais de justice. 2 Apremont. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 246 unter samßtag, 2 Mers 1720: «M. Shum, envoyé du roi de Pologne, est mort; il étoit fort bon homme et fort estimé ici.» Ebendaselbst unter montag, 4 Mers 1720: «Le comte d'Apremont, qui étoit venu ici pour les affaires de la succession du comte de Recheim, son oncle, est mort chez le comte de la Marck. Sa mère étoit sœur du prince Ragotzki, et il avoit épousé la fille du marquis de Prié, qui commande en Flandre.» Unter mittwoch, 20 September 1719, findet sich ebendaselbst s. 128 die bemerkung: »Le comte de Recheim, chanoine de Strasbourg, est mort en ce pays-là; il avoit deux belles abbayes en France, celle de Bordeaux auprès de Fontainebleau, où le roi Louis le Jeune est enterré, et celle de Saint-Evron.» 4 d. h. citiere, nenne.

er ist nach Engellandt. Hiemitt ist Ewer letzter brieff vollig beantwordtet; mache eine pausse. Dießen abendt, wen ich von der großhertzogin werde komen sein, will ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 7 Mertz, umb 3 uhr nachmittags.

Ich bin heütte gar spätt ahu taffel; den ich habe ahn meine toillette abscheülich zu thun gehabt. Daß kleine meüßgen, der secretarius von Churpfaltz, hatt mir ein brieff von I. L. gebracht, welchen ich abcopiren laße undt Eüch hirbey schicken werde, weillen viel vor Eüch, liebe Louise, drinnen ist. Ich habe auch lange epistellen von dem hertzogen von Württenberg [1] bek[omm]en, daß hatt mich lang auffgehalten; habe gehofft, nach dem eßen zu kommen undt zu schreiben können; allein da kompt man mir sagen, daß die kutschen kommen sein, muß also noch eine pausse machen undt zur großhertzogin.

Donnerstag, den 7 Mertz, umb halb 6 abendts.

Da kom̃e ich eben von der großhertzogin undt werde auff Ewer liebs schreiben vom 13, no 13, [antworten]. Aber da kompt mein sohn, muß noch eine pausse machen.

Umb halb 7 abendts.

Da geht mein sohn wieder weg; nichts wirdt mich nun verhindern, fortzuschreiben. Ich muß mich aber eyllen; den ich habe noch durch einen courier einen großen brieff ahn mein dochter [zu] schreiben. Sie will mich hoffen machen, daß sie gleich nach Quassimodo kommen werden; ich werde es aber erst glauben, wen ich es sehen werde [2]. Von der printzes von Modene beylager, schon nahe bey 4 wochen geschehen undt vorbey, werdet Ihr auß meinen nachfolgende schreiben ersehen haben, wie auch, daß sie seyder dem auff den todt gelegen ahn den röhtlen, sowoll alß ihr bruder undt 2 schwestern, die abdißen von Chelle[s] undt auch mademoiselle de Mon[t]pensier; die kranckheitten haben allein die reiße auffgehalten.

*

1 In Wirtemberg regierte damals herzog Eberhard Ludwig, geboren 18 September 1676, gestorben 31 October 1733. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 246 unter montag, 4 Merz 1720: «On dit que M. et madame de Lorraine viendront ici après Pâques et qu'ils logeront dans l'appartement de madame de Modène et dans celui de M. le duc de Chartres; mais cela est fort incertain.»

Ich hoffe, daß sie biß montag verreißen wirdt[1]. Der kleine duc de la Trimouille[2] ist nicht gestorben. Ich gestehe, ich hette es seinem oncle beßer gegönt; den dießer buh ist gar ein mutwill[i]g kindt, aber sein oncle ist ein rechter gutter, ehrlicher mensch. In blondt gleicht er seiner fraw mutter sehr; drumb ist er mir lieb. Der cardinal de la Trimouille[3] war nicht von der selbige[n] branche, wovon die unßern. Er war Narmoutie[4], deß duc de Narmutie undt der printzes Des Ursin[s] ihr bruder; also hatt der prince de Talmont[5] nichts von dem cardinal erben konnen. Were aber der kleine neveu gestorben, wehre[6] er gar reich geworden sein. Ich, wie ich gehört, daß der kleine neveu kranck war, hatte ich, im fall daß kindt sterben solte, schon vor seinem oncle die charge außgebetten. Gott verzey mirs! Ich habe nicht fro sein können, daß das kindt courirt ist worden. Man spricht sehr von dem frieden mitt Spanien undt auch von dem generalfrieden. Wie mir daß kleine secretärgen versichert, so wirdt der kriegsstreydt wegen der religion zu Heydelberg gantz beygelegt werden undt die reformirten Pfaltzer die H.-geist-kirch wider bekommen. Ich hatte gehofft, daß ich Ewer liebes schreiben dießen abendts gantz beantwortten würde, wie ich es gesagt, alß mein sohn weggangen; aber es seindt mir doch verhindernüßen kommen, nehmblich daß kleine printzgen von Durlach, undt 8 uhr ist schon lengst geschlagen, muß also enden undt ahn mein dochter durch ihren courir schreiben; werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Euch

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 247 unter mittwoch, 6 Merz 1720: «Madame la princesse de Modène veut partir lundi; mais on ne sait pas si sa santé lui pourra permettre encore de se mettre en chemin.» 2 de la Trémoille. Vergl. den brief vom 18 Januar, oben s. 17. 18. Man sehe auch band IV, s. 297. 3 Jean-Emmanuel de la Trémoille, abbé, nachher cardinal und erzbischof von Cambray. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 209 unter donnerstag, 18 Januar 1720: «Il arriva un courrier de Rome par lequel on apprend que le cardinal de la Trémoille est à la dernière extrémité.» Ebendaselbst s. 210. 211 unter samßtag, 20 Januar 1720: «On a eu la nouvelle de la mort du cardinal de la Trémoille; il étoit archevêque de Cambray, abbé de Saint-Amand, de Saint-Etienne de Caen, qui sont deux fort grosses abbayes, et il en avoit deux ou trois autres; il étoit frère du duc de Noirmoustier et de la princesse des Ursins.» Über den cardinal de la Trémoille vergleiche man den herzog von Saint-Simon bei Dangeau a. a. o. s. 211. 212. 4 Noirmoustier. 5 Talmond. 6 ? würde.

allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Copie von Churpfaltz schreiben [1].

Ich kan Ewr: Liebden nicht genug dancken vor das gnädige Mitleyden, so Dieselbe zu bezeugen geruhen wollen vor den betrübten Todt-Fall Ihro Majest: der Kayserin, meiner hertzliebsten Frau Schwester. Dem göttlichen Willen läßt sich nicht wiederstreben und muß man alles mit demüthigen Hertzen annehmen, wanns der göttlichen Allmacht anzuordnen belieben will, und will mich umb so viel ehender gerne trösten, wann ich bey Ewr: L. dieselbe Gnad und Gewogenheit wieder hoffen darff, so Ich bey meiner Kayserin bey dem betrübten Todt-Fall verlohren habe. Was Ewr: L. mir sonsten wegen der Rangräffin befehlen wollen, hab Ich alsobald zu vollziehen nicht unterlaßen und der Pfältzischen Hoff-Cammer ernstlich anbefohlen, die gemeßene Verfügung zu thun. damit bemeldte Raugräffin contentiret werde. Ewr: L. ist aber selbsten sattsam bekandt, daß die Cammern nicht allzeit mit Geld versehen, derowegen allezeit etwas langsam mit denen Zahlungen zu seyn pfleget. Ich zweiffle aber nicht, daß in Ansehung Dero hohen recommendation man auf das bäldeste dieselbe zu vergnügen befließen seyn wird. Eben als Ich diese Zeilen zu Papier zu bringen begriffen, empfange Ich Dero wertheste Hand und Antwort Zeilen vom 15. dieses, aus welchem [2] zu meiner höchsten consolation vernehme, wie gnädig Ewr: L. sich Dero werthesten Vaterlands und des Churhaußes Interesse sich anzunehmen mit so gnädigen expressionen zu declariren belieben wollen, zweiffle also gar nicht, daß diese Sache unter Dero gnädigen protection zu so lang erwünschtem effect gelangen werde. Ewr: L. belieben, noch förderhin Dero mir trostreicheste Gnad zu continuiren vor denjenigen, so Zeit Lebens verbleiben wird

Ewr: Liebden

Heydelberg d. 27. Febr: 1720.

demüthigst gehorsambst getreuester Vetter und Diener beständigst biß in meinen Todt

Carll Philipp Pf. m. p.

1 Diese worte sind von Elisabeth Charlotte selbst, der folgende brief dagegen ist von einer männerhand geschrieben. Die schrift ist die deutsche, nur bei den fremdwörtern sind lateinische buchstaben verwendet. 2 ? welchen.

1103.

Paris, den sontag, 10 Mertz 1720 (N. 71).

Hertzallerliebe Lonisse, gott gebe, daß ich weniger interuption heütte finden mag, alß verwichenen donnerstag, nndt daß ich auffs wenigst Ewer liebes schreiben vom 17 Februari, so ich noch zu antwortten habe, [zu beantworten im stande sein möge]! Seyderm[1] habe ich kein frisches von Eüch entpfangen; kompt eines, werde ichs vor die andere post sparen, wo mir gott leben nndt gesundtheit verleyet. Seyder gestern regnets ohne aufhören; daß wirdt die wegen noch greülich verderben undt die posten nicht beßer gehen machen. Ich habe mein leben, auffs wenigst so lang ich in Franckreich, die posten nie so übel gehen sehen, alß seyder ein jahr her; doch verspüre ich nicht, daß die brieffe verlohren gangen sein. Bekompt Ihr meine schreiben nicht, ist es gar mich[2] meine schuldt; den ich verseüme keine eintzige post. Alle sontag undt donnerstag schreibe ich Eüch, liebe Louise! könt also leicht wißen, ob Ihr meine schreiben alle entpfangt oder nicht; dorfft nur einen callender nehmen undt drinen sehen, so werdet Ihr es gleich wißen. Ach, liebe Louise, ahn meinen raisonementen ist wenig gelegen; ich habe nie keinen gar hohen noch peuetranten verstandt gehabt, nur le sens commun. Aber wen man hir gar znm narren würdte, wehre es kein wunder; den man sicht undt hört so viel närische sachen nndt alles geht so, wie man hir pflegt zu sagen, contre rime et raison[3], daß es kein wunder were, daß einem der hirnkasten zu schanden gehen solte; es ist so, daß es mir offt selber unglaublich vorkompt undt offt gedencke, ob es kein traumb ist. Daß macht alle lust vergehen undt so reveüx[4], daß man schir nicht mehr weiß, waß man denckt oder sagt; glaube also, daß meine brieffe doll genung herrauß kommen, welches woll gantz undt gar kein wunder ist. Ihr müst mir keinen danck wißen, liebe Louisse, wen ich opera Ewerthalben versäume; den ich frage kein hahr mehr darnach, gehe nur auß pure complaisance nein, wen damen kommen, so gern hinein wolten, ohne daß es ihnen waß kost. Heütte muß ich nein, den princes[se] de Lambesque[5] vom hauß Lotteringen hatt mich

*

1 d. h. Seyder dem, Seit dem. 2 ? nicht. 3 d. h. gegen sinn und verstand. 4 rêveux, nachdenkend, tiefsinnig, träumerisch. 5 Lambesc.

gebetten, sie mitt ins opera zu nehmen; werde also beütte meinen brieff nicht so groß machen können, alß ich es woll gewünscht hette. Letzte post habe ich Eüch die gantze copie von Churpfalt[z] andtwort ahn mir geschickt. Gott gebe, daß er sein versprechen halten mag! Erwartte mitt verlangen, von Eüch zu vernehmen, liebe Louise, daß Ihr bezahlt worden undt ich Eüch einmahl zu etwaß habe gutt sein können. Von Ewerm gar guttem gemühte bin ich gar woll persuadirt, bedarff also keine weittere dancksagung. Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren; zweyffele also nicht, daß der churfürst zu Pfaltz sehr betrübt über den verlust der keyßerin, seiner fraw schwester, wirdt geweßen sein. Diese keyßerin war bitter alber in ihrer religion, recht pfaffisch [1]. Wozu solten die friedenschlüße dinnen, wen man sie nicht halten solte? Es wehre kein unglück vor Heydelberg, wen man es von pfaffen erloßen solte. Daß Churpfaltz mitt den Jessuwitten von der Kettengaß solle brüderschafft gemacht haben, muß eine vexirer[e]y sein; daß kan nicht wahr sein, daß sagt man nur, dieß[e] sach in ridicule zu threhen. Aber es hatt es nicht von nohten, ist ridicule genung ahn sich selber, daß ein churfürst undt pfaltzgraff gegen den frieden waß thut auß complaisance vor nuweiße pfaffen. Ich höre wenig von frieden reden; alle solche punckten seindt mir zu hoch, von staadtssagen [2] raisonire ich deßwegen nie. Vom chevalier Watter ist nichts mehr zu sagen; er ist lengst hir weg undt thut monsieur Le Fevre weder guts noch boß. Ich habe vorgestern lang mitt ihm gesprochen; er ist in der hoffnung, daß alle seine geschäfften baldt zu einem gutten endt kommen werden. Ich habe ihn überzeücht, daß er seinen eygenen nahmen bitter übel schreibt; den kein frantzöscher nahm kan mitt einem dopelten ff ahnfangen. Er hatt von hertzen drüber gelacht, sagt, es kämme englisch herauß. Ich habe aber souttenirt, daß ein frantzoscher nahme nicht müste auff Englisch geschrieben werden, also würde ich allezeit monsieur Le Fevre schreiben undt nicht Leffevre schreiben. Dieße disputte kompt schir herauß wie die von dockteur Pancrace dans «Le mariage forcé» de la forme du chapeau [3].

*

1 Vergl. den brief vom 18 Februar, oben s. 54 2 d. h. staats-sachen.

3 «Le mariage forcé», komödie in Einem acte von Molière aus dem jahre 1664. Elisabeth Charlotte hat folgende stelle der sechsten scene im sinne:

Pancrace.

Ah! seigneur Sganarelle, tout est renversé aujourd'hui, et le monde est

Aber da kommen viel lentte, so mich interompiren, welches mich recht ungedultig macht. Ihr habt nichts vor monsieur Le Fevre zu fürchten; er gouvernirt sich mitt verstandt. Ich werde ihn in alles beystehen, so in meinem vermögen stehen wirdt. Er hatt nichts vor den chevalier Walter begehrt, sondern ihn gleich weg machen gehen. Ich verstehe noch weniger, alß Ihr, wie es mitt der banque zugeht. Mein sohn hatt heütte eine große sich [1] zu endt geführt, so ich eben so wenig verstehe, alß die banque, nehmblich die constitution [2]. Ich sage nur: «Gott gebe in alles friede undt ruhe!» Die banque hört gar gewiß noch nicht auff. Mein sohn wirdt gar gewiß keine medaillen kommen [laßen], er hatt genung ahn den meinen. Ich habe schon eine suitte von 8 hundert undt e[t]lich undt 30, alle schon undt woll conservirt undt vor gutt von allen, so sich auff medaillen verstehen, erkent, vor gutt undt recht antique. Aber da rufft man mich; es ist zeit, mich ahnzukleyden, undt Ewer lie-

*

tombé dans une corruption générale. Une licence épouvantable règne partout; et les magistrats, qui sont établis pour maintenir l'ordre dans cet Etat, devraient mourir de honte, en souffrant un scandale aussi intolérable que celui dont je veux parler.

Sganarelle.

Quoi donc?

Pancrace.

N'est-ce pas une chose horrible, une chose qui crie vengeance au ciel, que d'endurer qu'on dise publiquement la forme d'un chapeau?

Sganarelle.

Comment!

Pancrace.

Je soutiens qu'il faut dire la figure d'un chapeau, et non pas la forme; d'autant qu'il y a cette différence entre la forme et la figure, que la forme est la disposition extérieure des corps qui sont animés, et la figure la disposition extérieure des corps qui sont inanimés: et puisque le chapeau est un corps inanimé, il faut dire la figure d'un chapeau, et non pas la forme. (se retournant encore du côté par où il est entré.) Oui, ignorant que vous êtes, c'est ainsi qu'il faut parler; et ce sont les termes exprès d'Aristote dans le chapitre de la qualité.

1 ? sache. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 249 unter sonntag, 10 Merz 1720: «M. le duc d'Orléans dit publiquement le matin que l'affaire de la Constitution étoit accommodée entièrement. MM. les cardinaux et les évêques qui sont entrés dans cette affaire et M. l'abbé Dubois le dirent aussi à tous ceux qui leur en demandèrent des nouvelles.»

bes schreiben vom no 14 gantz beantwortet; bleibt mir also nichts mehr überig, [als] Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Abendts umb 3 viertel auff 8.

Es ist schon eine stundt undt anderthalb, daß ich auß den Carmelittencloster kommen bin undt habe hirin 2 von Ewern lieben schreiben gefunden vom 24 und 27 Februari, no 16 undt no 17. Ich habe noch kein augenblick finden konnen, es zu leßen. Ich habe ins opera gewolt, aber nicht hin gekönt; den mein sohn ist kommen, mitt welchen ich zu reden gehabt wegen den lotteringischen sachen, so mich abscheülich plagen. Ich muß dießen gantzen abendt abn sie schreiben, sonsten würde ich Eüch noch langer entreteniren, liebe Louisse! Waß ist doch daß vor eine fantesie, daß man alß die brieffe 2 undt zwey auff einmahl jetzt schickt? Man will ja nichts damitt sagen. Ich muß Eüch doch noch eine zeitung sagen. Die constitution ist nun gantz in frieden; man hatt alle bischoffe vereiniget. Mein armer sohn hatt große mühe, er hatt gearbeit wie ein satire; er jammert mich recht. Ach, wie gern wolte ich Eüch noch lenger schreiben! Aber heütte ist es unmöglich auß obgemelten ursachen von meiner docht[e]r brieff. Gutte nacht, liebe Louisse!

1104.

Paris den 14 Mertz 1720 (N. 72).

Hertzallerliebe, ich habe so ein abscheülich schlim gedächtnuß, daß ich mich nicht erinern kan, ob ich Eüch vergangenen sontag bericht habe, daß ich zwey von Ewern lieben schreiben zugleich entpfangen habe, vom 24 Februari, no 16, und daß vom 27 Februari, no 17. Wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff beyde antwortten. Ich sage, wo es mir möglich ist; den es kommen alß abscheülich viel intreuptionen[1]. Zudem ist es heütte mein

*

1 ? interruptionen, unterbrechungen.

tag, daß ich zu der großhertzogin muß; sie hatt mir dieße taxe auffgelegt, sie alle donnerstag zu besuchen, welches ich zwar gern thue, weillen ich die großhertzogin lieb habe, aber es benimbt mir doch viel zeit. Gestern besuchte ich madame la princesse, welche noch sehr incomodirt ist ahn ihrem rhumatisme ahn kopff. Ich nahm ihr enckellin, mademoiselle de Clermon[t] mitt mir her; ich hatte auch rendevous ahn ihre baß, madame de la Rochesurion [1], umb mitt mir in die commedie [zu gehen]. In 3 wochen wirdt man keine spillen; den biß sontag fangen die heyllige wochen ahn, so biß montag über 3 wochen dauern werden. Man spilte «Ariane» [2] undt «La serenade ridicule» [3]. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme; muß doch noch vorher sagen, daß ich hoffe, daß ich nichts mehr von der verfluchten constitution hören werde, so leyder unßern lieben könig daß leben gekost hatt. Mein sohn hatt es gestern zum ende geführt undt die bischoffe von beyden partheyen unterschreiben machen [4], welches ihn so erschrecklich fatiguirt, daß ich fürchte, daß er auch kranck drüber werden wirdt. Apropo von krancken, daß fieber ist vor 3 tagen mademoiselle de Beaujolois ahnkommen; man fürcht, daß es auch die röttlen geben wirdt [5], wie ihr geschwister gehabt haben, die elste. Die pr[incesse] von Moden [6] ist vergangenen montag verreist; sie hatt so bitterlich geweint, daß sie mich auch hatt weinen machen; sie konte kein wordt articulliren. Ich sagte zu ihr: «Mon enfant,

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Ariane, tragödie von Thomas Corneille de Lisle. 3 Vielleicht «La sérénade», komödie von Jean-François Regnard. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 250 unter mittwoch, 13 Merz 1720: «Les cardinaux de Rohan, de Bissy et de Gesvres et vingt-neuf archevêques ou évêques ont signé aujourd'hui au Palais-Royal pour la paix de l'Eglise. M. le duc d'Orléans avoit la signature de M. le cardinal de Noailles; il y a cinq évêques de ceux qui ont accepté la bulle qui n'ont pas voulu signer; ce sont les évêques de Nimes, de Chartres, de Saintes, de Dôle et de Couserans.» 5 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 251 unter freitag, 15 Merz 1720: «On craignoit que mademoiselle de Beaujolois n'eût la rougeole, ce qui auroit empêché Madame et M. le duc d'Orléans de voir encore le roi de six semaines; mais la petite princesse n'a eu que la fièvre.» 6 Madame de Modène, vorher mademoiselle de Valois. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 249 unter montag, 11 Merz 1720: «Madame la princesse de Modène partit entre une heure et deux pour aller coucher à Essonne. M. son père la conduisit jusque-là et revint ici le soir avant dix heures. Cette princesse couchera demain à Fontainebleau, à la capitainerie, qu'on lui a fait meubler.»

je vous souhaitte tout bonheur et contentement et ce qui vous sera bon pour ce monde et pour l'auttre; vous n'aures jamais tant de bonheur que je vous desire. Il n'arive que ce que le bon Dieu nous a ordonnes de tout temps, mais il faut, que nous meritions d'estre heureux. Vous aves de l'esprit; employes le a vous rendre la plus heureusse, que vous poures l'estre, et de maniere que le bon Dieu vous assiste! Adieu!» habe sie drauff ambrassirt undt fortgeschickt. Ihr herr vatter hatt sie biß inß erste tagreiß begleydt [1], wo er seine chaisse de poste hinkommen laß[en], ist umb 9 abendts wider herkommen. Dinstag hatt sie zu Fontainebleau geschlaffen, gestern sejour dort gehalten; heütte wirdt sie zu Nemour[s] schlaffen undt morgen zu Montargis undt den ferner ihre reiße biß nach Lion [2] fortsetzen; von dar wirdt sie nach Marseille, von Marseille nach Antiben [3], wo sie sich auff den galleren ambarquireu [wird] mitt ihrem lincken bruder [4], der general von den galleren ist. Von Antibe werden sie nach Genua, wo die recht hochzeit ahngehen wirdt; den da wirdt sich der breutigam mitt alle der printzessen bedinten finden. Die hoffmeisterin undt freüllen, alle frantzosche damen, so sie bey sich hatt, werden sie dort quittiren, welcher [5] woll wider neü betrübtnuß verursachen wirdt. Solte ich jung undt schön werden können, wie sie ist, wolte ich doch wahrlich nicht ahn ihrem platz jetz[t] sein. Dießes [6] printzes abreiß ist gar nicht schuldt, daß Ihr, liebe Louise, kein schreiben von mir entpfangen habt. Ich habe kein eintzige post ahn Eüch verseümbt, ich weiß auch nicht, wie Ihr Ewer [7] die zeittung von dem verlauff vom beylager eher durch die hollandische zeittung, alß durch meine schreiben, erfahren habt. Die magnificence war geringer, alß kein beylager hir jemahlen geweßen; den es war weder festin, noch feste, noch ball [8]. Deß königs pressent ist gar schön, daß ist wahr. Der armen printzes schönheit ist ein wenig geendert, sie ist abscheülich mager von den rottlen geworden undt die hautt braun[e]r, alß sie geweßen, wozu die Mertzen-son nichts gutts außrichten wirdt. Wen meine kleine enckeln in einem alter sein werden, geheüraht zu sein, wirdt

*

1 d. h. begleitet. 2 Lyon. 3 Antibes. 4 d. h. halbbruder. Es ist Jean-Philippe, chevalier d'Orléans, grand-prieur de France. Man vergl. über ihn band IV, s. 392. Man sehe ebendaselbst s. 356. 357. 5 ? welches. 6 ? Dieser. 7 Dieses «Ewer» ist selbstverständlich zu tilgen. 8 Vergl. den brief vom 11 Februar, oben s. 48. 49.

man mich lengst nach St Denis geführt haben. Unßer[e] braudt hatt gar gewiß ihr rongeole bo[u]ttonnee bey ihrer fraw schwester, die abtißin von Chelle[s], geholt. Ich hatte es vorher gesagt undt sehr gebetten, sie solte nicht hinfahren; aber man ist nicht gewondt, meine wahrnungen zu folgen. Vor[iges] jahr hatt dieße abtißin nicht die rottlen, sondern die kinderblattern gehabt; nun ist sie, gott lob, gantz wider gesundt, hatt mir gestern geschriben undt gebetten, ehe ich nach St Clou werde, sie [zu] besuchen, welches ich auch, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, gewiß thun werde. Hir zu Paris regieren die heßlich ahnsteckenden kranckheitten ärger, alß nie. [Zu] Paris ist gar eine schlimme lufft, habe es allezeit so gefunden. Ich weiß nicht, waß Ihr, liebe Louise, die goltene zeit hir heist, aber mein leben, anffs wenigst seyden[1] 38 jahren, daß ich hir bin, habe ich keine langweilligere noch alberer zeit erlebt; man hört undt sicht nichts, alß unglück undt lamantationen, keine zufriedene gesichter, lautter klagen, undt ich habe allezeit vor meinen sohn in sorgen zu sein. Gott stehe unß bey! Es seindt ebenso boße leütte in Franckreich, alß Alberonie immer sein mag. Ich habe gefürcht, daß sein gefengnnß nur ein spilgefecht[2] zwischen ihm undt dem papst seye; aber waß ich seyderdem erfahren, erweist doch, daß es ernsf ist[3]. Wie er in Spanien war, hatt ihm der papst papiren von consequants[4] vertrawet; die hatt er ihm, seyder Alberonie anß Spanien ist, wieder gefordert. Die hatt das feine burschgen nicht wider geben wollen; daß hatt den papst verdroßen, hatt ihn deßwegen gefangen nach Rom hollen laßen, wo er woll vor alle seine boßheit übel belohnt mag werden. Wen der windt contrarie ist, kan man sich nicht über die englische

*

1 ?seyder, d. h. seit. 2 d. h. scheingefecht, spiegelfechterei. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 247 unter donnerstag, 7 Merz 1720: «Les Génois, à la prière du pape, ont fait arrêter à Sestri de Levant le cardinal Albéroni, et on croit qu'ils l'enverront à Civita-Vecchia. On ne doute pas que le pape ne le fasse mettre au château Saint-Ange dès qu'il y sera arrivé.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 248: «Cet arrêt, qui fit grand'peur au cardinal Albéroni, ne fut que l'effet d'une complaisance passagère du pape pour les ardentes instances du roi d'Espagne.» Unter freitag, 15 Merz 1720, schreibt Dangeau ebendaselbst s. 251. 252: «Il y a des lettres de Gênes qui disent que le cardinal Albéroni est considérablement malade à Sestri de Levant; il n'a point été embarqué pour passer à Civita-Vecchia comme on l'avoit dit.» 4 des papiers de conséquence, wichtige papiere.

post beschwehren. Es ist eine widerliche sache umb die see; vor aller weldt gutt wolte ich nicht drauff fahren. Ich bitte Eüch, informirt Eüch unter der handt, liebe Louise, ob der erbprintz von Darmstat meinen eygenhendigen brieff entpfangen hatt! Es ist jetzt ein wenig spät, auff deß herrn landtgraffen schreiben zu andtwortten. Ich schreibe von hertzen gern ahn bekante leütte, aber die ich gar nicht kene, daß kompt mir schwär ahn; jedoch will ich Eüch heütte ein klein brieffgen vor ihm schicken. Da habe ich daß kleine brieffgen verfertigt. Gott gebe, das es dem landtgraffen ahngenehm sein mag! Ich hoffe aber, daß I. L. mir nicht wider schreiben werden; den ich kan nicht mehr commerse haben, alß ich schon habe. Printz Max von Cassel ist der eintzigen[1] von meinen vettern, welchen ich nicht gesehen habe. Sie thun woll, daß hauß nicht ab zu kommen laßen; aber dicke weiber bekommen auch kinder. Madame Darmagniac[2] s. war so dick, alß meines bruders gemahlin s., undt doch hatt sie sie 10 große kinder daher gesetzt, so alle in mansalter kommen, 4 dochter undt 6 söhne. Der landtgraff undt ich schreiben einander gar selten; ich sage I. L. aber nie, waß ich von seiner famille höre, den man weiß nie, ob solches ahngenehm ist oder nicht. Ich andtworte ihm nur auff waß er mir schreibt. Printz Wilhelm gemahlin solle weder hübsch, noch ahngenehm sein, wirdt also froh sein, durch seines herrn brudern heüraht ein pretext zu bekommen, apart zu schlaffen. Wen man sich nicht hertzlich lieb hatt, ist es eine verdrießliche sache, 2 in einem bett zu sein. Ich wünsche von hertzen, baldt zu vernehmen, daß Ewere gritliche sachen ein endt genohmen haben. Meine verdrießlichkeytten seyndt wie die köpff von der hydra von Lerna; wen eines abgeschlagen, kompt ein anders wider[3]. Aber waß will man thun? Es ist die[4] welt lauff so, liebe Louise! Ich habe noch auff Ewer liebes schreiben vom 13, no 13, zu andtwortten, welches ich bißher unmöglich habe thun können. Aber nun ist es zeit, meine pausse zu machen undt mich ahnzukleyden.

*

1 ? einzige. 2 d'Armagnac. 3 Die hydra von Lerna im Peloponnes, eine meile südlich von Argos, wurde von Herakles bekanntlich im auftrage des königs Eurysthheus getödtet. Man vergleiche E. Jacobi, Handwörterbuch der griechischen und römischen mythologie. Leipzig 1847. s. 403. 404. 4 ? der.

Donnerstag umb halb 6 abendts.

In dießem augenblick komme ich von der Place-Royale, von unßerer großhertzogin, welche ich, gott sey danck, in gar perfecter gesundtheit gefunden undt recht lustig; hatt mich lachen machen. Es war eine alte marechalle de France bey ihr, so über etlich undt 70 jahr ist; da hatt sie Harling geruffen undt gesagt, er solle gar seüberlich mitt dießer damen umbgehen; den sie ist gar delicat. Da segt Ihr, wie lustig dieße fürstin ist. Aber, liebe Louise, ich muß eine pausse machen; den man rufft mich, ins opera zu gehen, ich habe versprochen, Issé [1] zu sehen.

Donnerstag umb 9 abendts.

Da komme ich eben auß dem opera undt werde auff Ewer gesundtheit mein ey schlucken, den ich habe heütte morgen mitt dem kleinen pfaltzischen secretari gesprochen; der sagt, daß man den Reformirten die H.-geist-kirch wider gantz wirdt einraumen undt alles nach dem friedensschluß richten. Der secretari hatt mich gefragt, waß mein sohn dazu sage; ich habe geandtwort: «Mein sohn wird gern hören, daß Churpfaltz sich nach dem friedensschluß richt; waß vorgangen, hatt er gar nicht aprobirt undt were in dießem stück gar nicht vor Churpfaltz geweßen; er hatt mirs teütsch herrauß gesagt [2].» Mein gott, [wie hat] daß kleine mängen die augen gespert [3]! Aber ich habe ihm nichts gesagt, alß waß ich von meinem sohn selber gehört, undt man hatt ihm groß unrecht gethan, zu glauben, daß er eine solche gewalt aprobiren solte, so direct gegen den friedenschluß geht; nein, daß war gar nicht zu fürchten. Mein sohn hatt gar keine so albere religion, wie man meint, undt ist nicht bigot, wirdt sich woll sein leben von keine Jessuwitter regieren laßen, da bin ich gut vor, noch mein exellentz [4] auch nicht, daß versprech ich Eüch. Ihr kent ja woll den conte d'Albert. Seindt Ihr den nicht mitt unßer lieben churfürstin undt der königin in Preüssen zu Achen geweßen? Da war er ja undt wolte den verliebten von der konigin agiren undt madame Tircanel [5] wurde

*

1 Vergl. den brief vom 28 Januar, oben s. 30, anmerkung 2. 2 Vergl. auch den folgenden brief. 3 d. h. aufgesperrt. 4 Elisabeth Charlotte meint damit sich selbst, wie in dem briefe vom 18 Februar, oben s. 52. 5 madame de Tyrconnel.

jalons von der konigin, weillen der conte Albert ihr gefiehl. Er hatt mir einen brieff von Churpfaltz bracht. Ich glaube, man [hat] Eüren lieb[en] brieff vom 13, no 13, verhext; den diß ist schon daß 3 mahl, daß ich dran ahnfange zu andtwortten, ohne es zu endt zu führen zu können. Hirbey kompt ein schreyben von madame de Dangeau vor ihre fraw schwester. Es hatt 10 geschlagen; ich muß nach bett, werde Eüch doch noch vorher versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1105.

Paris, sambstag, den 16 Mertz 1720 (N. 73).

Hertzallerliebe Louise, umb den teüffel an contretemps zu betriegen, so fang ich Eüch heütte ahn zu schreiben; den sontags kommen mir allezeit hindernuße. Last sehen, ob ich endtlich einmahl daß vom 13 Februari, no 13, werde beantwortten können! Dießes ist daß 3te mahl, daß ich es unterfange. Man wirdt nun baldt sehen, wie daß pfaffenweßen außeinander gehen wirdt. Der keyßer hatt sich in dießer sach gar woll gehalten, mein sohn auch, welcher sich gantz gegen die erkläret, so den friedeuschluß nicht halten würden, nicht exact halten würden. Ich hoffe also, daß der frieden in unßerm vatterlandt bleiben wirdt undt kein religionskrieg werden. Der arme comte Albert hatt daß pottegram abscheülich bekommen, seyder er herkommen, ligt zu bett undt kan weder händt, noch füße rühren. Churbayern wirdt nun meines sohns resolution wißen. Ich glaube, daß der keyßer undt meines sohns declarirung den churfürsten zu Pfaltz endtlich determinirt, die H.-geist-kirch wider einzuraumen, hoffe also, daß alles woll gehen wirdt undt wünsche es von hertzen. Ich glaube nicht, daß unßere teütsch[en] churfürsten undt fürsten so einfaltig sein werden, zu leyden daß, daß ein Portugais undt kein Teütscher ihr keyßer werden solte. Wen Churbayern eine ertzhertzogin vor seinem churprintzen bekommen wirdt, solle der leyden, daß der Portugais ihm die erblander abquackt? Daß kan ich nicht glauben. Über dieße sach aber, liebe Louise, können Ihr undt ich woll in ruhen schlaffen; es geht unß woll gar nicht ahn. Wie kompt es, liebe Louisse, daß man so trawerig zu Franckforth geweßen undt ahn gar keine divertisse-

menten gedacht? Heütte enden alle divertissementen hir biß auff Quassimodo [1], daß macht 3 gutter wochen. Deß Schnebels dochter muß von keinem gutten hauß sein, weillen sie sich so gar übel verheüraht hatt; ein geadtelter ist eine schlechte qualitet. Ich kene 3 Schönborn; es mag woll einer von den 3en sein, so jetzt cardinal undt bischoff zu Speyer ist. Sie wahren alle 3 brüder, gar feine leütte; aber einer gefiehl mir woll, war recht lustig undt hatte mühe, geistlich zu werden; es war ein hübscher herr von gesicht, aber ein wenig zu dick von taille. Hiemitt ist doch endtlich der teüffel au contretemps attrapirt; den Eüer liebes schreiben vom 13, no 13, ist vollig beantwortet; morgen ein mehrers, den ich werde auff daß vom 24, no 16, andtworten.

Sontag, den 17 Mertz, umb halb 9 morgendts.

Gestern konte ich ohnmöglich wider zum schreiben gelangen; den gleich nach dem eßen besuchte ich madame de Chasteautier [2], so kranck ist; hernach ging ich nunter, stieg in kutsch undt besuchte die große printzes de Conti. Wie ich wider kam undt schreiben wolte, kamme die junge printzes de Conti undt bliebe bey [mir], biß ich ins opera ging. Nach dem opera bekamme ich ein schreiben von unßer abtißin von Chelle[s], dern ich antwortete, laß ein schreiben von meiner dochter undt eines von der printzes von Modene, so ich eben entpfangen hatte, nahm mein geklopfft ey, wie alle abendt, undt ging nach bett. Es war nur halb 10, bin aber heütte umb 6 auffgestanden, habe mein ordinari gebett vericht, habe hernach ahn die printzessin von Modene geantwort. Daß hatt mich all zusamen biß auff dieße stunde geführt, da ich auff Ewer liebes schreiben vom 24 Februari, no 16, andtworten werden [3], welches daß eintzige von Ewern lieben schreiben ist, so mir noch überig blieben. Wir werden dießen abendt sehen, ob ich ein frischeres bekommen werde, welches ich aber vor die andere post sparen werde, es sey den daß wieder zwey auff einmahl kommen, wie letzte post. Ich werde aber nicht viel schreiben können; den es wirdt nahe bey 6 sein, wen ich wieder auß dem Carmelittencloster kommen werde,

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 252 unter samßtag, 16 Merz 1720: «Les spectacles ont été bien remplis aujourd'hui et ils ne recommenceront qu'après la Quasimodo.» 2 Châteauthiers. 3 ? werde.

undt ich habe heütte gar einen großen brieff ahn mein dochter zu beantwortten undt von ihren affairen undt großen proces, so sie hir gegen dem duc de Chastillon [1] haben wegen der comte de Ligny, rechenschafft [zu] geben. Daß gibt langweillige brieffe; den ich muß sagen, waß ich selber nicht verstehe; daß macht einen recht gritlich. Ich glaube mich hundert jahr alt, wen ich gedencke, daß, wen Ihr den alten Matheis [2] heist, meines kutschers Ambrossius sohn ist, so mich allezeit zu Heydelberg geführt hatt [3]. Es ist gar gewiß, daß die posten nie unrichtiger gangen sein, alß seyder ein jahr her. Es ist eine verdrießliche sache, daß sie meine schreiben alß überall zwey auff einmahl geben. Es ist wahr, liebe Louise, daß ich nicht leicht verdruß nehme; ich hoffe auch, ob gott will, nun weniger verdruß zu haben, nun die printzes von Modene weg; die hatt mich offt ungedultig gemacht. In Ewerem von no 17 habe ich schon gesehen, daß Ihr wist, daß unßer duc de Chartre[s] deß breüdigams stelle vertretten [4], drumb sage ich nichts mehr auff dießem text. Der printz von Modene ist gar gewiß nicht herkommen, noch hir geweßen. Dancke Eüch sehr, liebe Loüise, vor Eüere congratulation, so Ihr mir über dießen heürahl macht, dancke ich sehr. Ich habe Eüch vorher gesagt, daß die fürstin von Ussingen eine gar unnohtige reiße thun würde undt ihren herrn brudern todt finden würde [5]. Ich habe Eüch vergangenen donnerstag die copie von Churpfaltz schreiben geschickt, worauß Ihr, liebe Louise, ersehen werdet, daß I. L. sich piquiren, gar woll vor Eüch zu sein. Gott gebe, daß er sein versprechen halten mag! Wir werdens sehen, wen Ewer haußverwalter wider kommen wirdt sein. Es solte mir von hertzen leydt sein, wen es nicht abngehen solte undt daß, waß in Churpfaltz schreiben vor Eüch stehet, nur bloße complimenten geweßen wehren. Ihr werdet auß meinem letzten brieff ersehen, wie es gantz undt gar nicht wahr ist, daß mein sohn die betriegerey von den pfaffen aprobirt hatt, so man zu Heydelberg mitt der H.-geist-kirch praticirt hatt [6]. Ihr habt groß recht gehabt, es nicht zu glauben, liebe Louise! Er hatt auch Churpfaltz wahrneu laßen, nichts gegen den westphalischen frieden zu thun, er müste sonst

1 Châtillon. 2 Vergl. band III, s. 119. 317. 351; band IV, s. 82. 232. 3 Ambrosius Lobwaßer. Vergl. band II, s. 108; band III, s. 119. 141. 4 Vergl. den brief vom 11 Februar, oben s. 48, anmerkung 2. 5 Vergl. den brief vom 18 Februar, oben s. 55. 6 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 81.

gegen ihm sein. Der keyßer hatt sich in dießem fall gar woll gehalten undt gar nichts pfaffisch, wie sein oncle, ahngefangen, also zu hoffen, daß alle unruhe gestilt wirdt sein in der armen Pfaltz. In Saxsen solle eine abscheüliche thewerung sein, jedoch weillen, wie Ihr sagt, liebe Louise, man raht dazu gethan, wirdt es woll auffhören. Nichts ist abscheülicher; ich glaube, ich wolte lieber sterben, alß so waß zu sehen, wie ichs gesehen habe; es schaudert mir noch, wen ich dran gedencke. Es ist wahr, [daß] silber undt golt hir verbotten ist [1]; aber weitter weiß ich nichts davon, den ich misch mich in nichts in der welt undt befinde mich gar woll darbey. Man hatt mir schon einmahl gesagt, das Ihr Ewere affairen gar nicht verstehet undt Eüch alle tag bestehlen last. Daß muß woll geschehen; wen man die financen nicht verstehet, so muß man ja woll alle denen glauben, so man seine affairen vertrawet hatt. Waß solle man sagen oder thun? Ihr wist woll, liebe Louise, daß ich dazu nicht bin erzogen worden, eygennützig undt interessirt zu sein; mein bruder s. war es auch nicht, ma tante, unßere liebe churfürstin s., war es gar gewiß auch nicht. Aber hir außer mein sohn, madame de Chasteautier undt ich weiß ich niemandts zu nenen, so, wie man hir sagt, in dießem fall «franc du colier» [2] ist. Ey, ey, liebe Louisse, last unß nichts mehr von den bagatellen [reden], so ich Eüch schicke! Es muß nur gehen, wie daß frantzösche sprichwort sagt: «Les petit pressent entretienent l'amitié.» Ich kan mir leicht einbilden, daß einem bang vor daß fewer sein kan, wen man so eine abscheüliche feüersbrunst gesehen hatt. Meine arme kinder in Lotteringen haben auch greüliche spectacle gesehen [3]. Nun bawen

*

1 Daß es damit seine volle richtigkeit hatte, zeigt folgende aufzeichnung des marquis de Dangeau in seinem Journal XVIII, s. 249 unter sonntag, 10 Merz 1720: «On a fait des visites en beaucoup de maisons pour chercher de l'argent, et on a déjà rendu un arrêt contre M. Adine, qui étoit un des directeurs de la banque, et qui passe même pour très-habile dans sa profession; il avoit des louis de Noailles et des pistoles d'Espagne pour 8 ou 10,000 écus; on les a confisqués. Il a été condamné à 10,000 livres d'amende, et on lui ôte son emploi; on croit pourtant que ces visites-là ne se feront pas souvent, et qu'on se contentera de quelques petits exemples.» Man vergleiche auch den brief vom 3 Februar, oben s. 34 und anmerkung 4 s. 34. 35, den brief vom 18 Februar, oben s. 55. 2 franc du collier, gerade handelnd. Vergl. den brief vom 11 Februar, oben s. 47. 3 Elisabeth Charlotte meint den brand des schloßes zu Lunéville, worüber man vergleiche band IV, s. 6. 22. 27. 28. 32.

sie daß hauß wider. Daß Ihr nicht momerirt[1] habt, habe ich woll gesehen undt Euch gleich zu wißen gethan, aber daß die chiffer gefehlt, habe ich nicht gemerckt. Ahn Ewerem kurtzen gedachtnuß kan ich sagen: «Je recognois mon sang»; den man kan kein schlimmer gedächtnuß haben, alß ich leyder habe. Da bekomme ich 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl, eines vom 2, no 18, undt eines vom 5, no 19. Ich habe der zeit noch nicht gehabt, es leßen zu können; aber so baldt ich meine brieffe werde außgeschrieben haben, werde ich die Ewerige leßen. Aber ich muß noch vorher ahn meine dochter schreiben, von dern ich einen großen brieff entpfangen hatte. Ihr seydt ahn die affairen gewohnt, liebe Louise! Ich fürcht, daß, wen graff von Degenfelt wider bey Eüch sein wirdt undt Ihr ihm die schönburgischen werdet übergehen haben, werdet Ihr hernach die tagen undt stunden zu lehr[2] finden. Ahn monsieur Le Fevre habe ich kein gelt geben, weillen Ihr, liebe Louise, versichert, daß es bezahlt seye. Were monsieur Marion zwischen 2 undt 3 nachmittags kommen, hette er mich allein gefunden. Monsieur Le Phevre ist nun drauff abgericht. Wen man morgendts bey meiner toillette nur kämme, gings woll hin, daß viel leütte werden; aber ich muß mitt allen sprechen, daß ist verdrießlich undt bludtslangweillig. Hiemitt ist Ewer lieben[3] schreiben von no 16 vollig beantwortet. Wir haben hir woll waß neües, allein weillen Ihr die leütte nicht kendt, könt Ihr nichts darnach fragen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe ich[4] so lieb, alß Ihr es selber wünschen moget, undt daß all mein leben.

Elisabeth Charlotte.

1106.

Paris den 21 Mertz 1720 (N. 77).

Hertzallerliebe Louisse, ich habe ich[5] vergangenen sontag bericht, wie daß ich zwey Ewerer lieben schreiben auff einmahl entpfangen habe, alß nehmblich daß von 2 undt 5ten dießes monts, no 18 undt no 19, wehrde meine antwort bey dem frischten ahnfangen. Ich weiß nicht, warumb Eüch die post fehlt; den ich schreibe alle posten. Vielleicht finden sie er[6] artlich, alß zwey undt zwey paquetten auff

1 ? numeriert. 2 d. h. leer. 3 ? liebes. 4 ? Euch. 5 ? Euch. 6 ? es.

einmahl zu gehen. Ich sehe aber nicht, worinen dieße gentillesse bestehet. Die zeittungen haben war gesagt, unßer duc de Chartre[s] ist wider frisch undt gesundt, ist sehr gewacksen undt jetzt größer, alß ich, welches er vor seiner kranckheit nicht war; kam gestern wieder von Seve [1], wo er 12 tag lang die frische lufft genohmen [2]. Man sichts ihm nicht mehr ahn, daß er so kranck geweßen. Ich gestehe, dießer bub ist mir sehr ahm hertzen gewacksen, habe ihn lieber, alß alle seine schwestern; aber meinen sohn habe ich noch unvergleichlich lieber. Mein enckel fehlt nicht von verstandt, allein er hatt eine solche facilitet, daß ihn auch die allereinfältigsten leütte verführen können, wen sie ihm nur sagen, daß, waß sie ihm propossiren, die mode unter den jungen leütten ist, undt sie ihn anßlachen werden, wen er nicht thut wie sie. So gutt mein sohn auch ist undt jederman guts undt gnaden thut, so ist er doch sehr gehast; den die Frantzoßen seindt so abscheülich interessirt, daß, wen sie keine millionen gewinen, meinen sie, man zige es ihnen ab, undt haßen deßwegen ohne auffhören. Es ist, glaube ich, keine undanckbare[re] nation in der welt, alß die Frantzoßen [3]. Frantzoßen verachten, wen man zu sanfft mitt ihnen verfährt; sie recht in zaum zu halten, müßen sie forcht undt hoffnung haben; den wen sie nichts zu [hoffen] haben, suchen sie, anderwerdts waß weytter zu bekommen, insonderheit wen sie nichts zu förchten haben. Aber wen man ihnen forcht einjagt undt dabey hoffnung gibt, so dienen sie recht woll. Hir weiß man noch nicht, daß mein vetter in Schweden könig geworden. Aber wie weiß man es nicht eher durch Cassel, alß über Dresden? Daß macht mich ahn dießer zeittung zweyfflen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber da kompt Chansseray[e]. Ich muß ein wenig mitt ihr plauttern. Dießen nachmittag werde ich ferner auff Ewer liebes schreiben andtwortten, nun aber meine pausse machen.

•

Donnerstag, den 21 Mertz, umb 7 abendts.

Waß man le diable au contretemps heist, der hatt mich heütte

*

1 Sèvres. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 254. 255 unter donnerstag, 21 Mers 1720: «Madame alla, il y a deux jours, voir M. le duc de Chartres, qui depuis sa rougeole est à Saint-Cloud dans la maison qu'occupoit M. Terrat au bout des jardins vis-à-vis de Sèvres.» 3 Vergl. band IV, s. 35. 260. 297. 306.

woll abscheülich lenternirt [1], habe nicht eher, alß nnn, wider zum schreiben gelangen können. Gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, hernach habe ich viel brieff bekommen, die habe ich geleßen, unter andern eines von Eüch, liebe Louisse, von 9, no 20. Es seindt mir auch alle angenblick internptionen kommen, biß auff den envoyes von Holstein, monsienr Dumont; der hatte mich gebetten, ihm einen brieff zn geben vor den baron von Goertz, nmb ihn einen saxsischen edelman zn recomandiren, einen baron von Reichenbach; den brieff habe ich schreiben müßen. Ich fürcht, ich werde morgen, da es mein großer schreibtag ist, vissitten thun müßen; den es geht ein geschrey, alß wen die junge duchesse [2] gestorben sein solle, welches kein wunder were; den sie ist gar übel, hatt heütte morgen alle ihr sacrementen entpfangen, undt ist so [3] gestorben, muß ich morgen zu alle ihre mütter, die rechte mutter, schwiegermntter undt großmutter, wie anch alle geschweyen [4] undt schwester; daß ist eine fatiqnante sach. Ich glanbe es noch nicht; den wen es war wehre, hette es mir gewiß madame la princesse sagen laßen [5]. Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben vom 9, welches daß frischte ist, welches, wo mirs möglich ist, ich noch heütte hoffe zu beantwortten. Ich habe woll gedacht, alß ich auß Ewerm lieben brieff vom no 19 gesehen, daß Eüch eine post von mir gefeblt hatt, daß man Eüch wieder zwey auff einmahl von den meinen geben würde. Daß ist unleydtlich; aber waß will man thun? Es stehet nicht zu endern. Ah, da kompt mein sohn [und] seine

*

1 lanterner, einem den kopf voll schwatzen. 2 Madame la duchesse la jenne, d. i. Marie-Anne de Bourbon, mademoiselle de Conty, dnobesse de Bourbon, gemahlin von Lonis-Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später Monsieur le duc. G. Brunet II, s. 225, anmerk. 2: «Elle avait épousé le duc de Bourbon, qni fnt premier ministre après le Régent; elle ne lni donna point d'enfant. D'après les «Mémoires» de Maurepaš, elle aimait fort la table, bnvait beaucoup de liqueurs et s'échauffait le sang, de sorte qu'elle ne put revenir de la petite vérole. La médisance ne l'épargna pas. Les «Mémoires», qne nons venons de citer représentent sons un jour très-pen avantageux les mœurs du duc qui, né en 1692, monrut en 1740.» 3 ?sic. 4 «Der, die geschwei, des, der geschweien, person, mit der man verschwiegert ist — blutsverwandter oder verwandte des gatten oder der gattin — gewöhnlicher: schwager, schwägerin.» Schmeller, Bayerisches wörterbuch III, s. 523. 5 Es war doch der fall. Der marqnis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 254 unter donnerstag, 21 Merz 1720: «Madame la Duchesse la jenne est morte.»

gemahlin. Gott weiß, wen ich einmahl auff Ewere liebe schreiben werde antwortten.

Umb 9 abendts.

Mein sohn undt seine gemahlin haben mir ihren sohn hergeführt. ihnen zu helffen, diß junge[1] bürschgen zu predigen. Daß hatt mich bißher auffgehalten undt nun muß ich enden, den ich muß nach bett; den morgen muß ich früh auffstehen, umb ahn die princes von Wallis zu schreiben; den den gantzen nachmittags[2] muß ich die betrübten besuchen undt daß leydt klagen[3]. Es ist also zeit zu, zu enden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1107.

Paris den 23 Mertz 1720 (N. 78).

Hertzallerliebe Louise, ich will heütte ahnfangen, auff Ewere liebe schreiben zu andtwortten, wozu ich bißher nicht habe gelangen können, aber vorher verzehlen, wie viel neües wir hir haben. Aber es geht nach dem alten teütschen sprichwordt: «Alle tag waß neües undt selten waß guts.» Gestern hab ich den gantzen tag mitt trawer-vissitten zugebracht; den vorgestern nachts zwischen 10 undt 11 uhr ist madame la duchesse gestorben, monsieur le duc also nun ein platter wittwer. Madame la princesse ist erschrecklich betrübt, den madame la duchesse war von allen ihren enckelen daß liebste kindt. Sie hatts auch ahn madame la princesse verdint; den sie hatt sie von hertzen geliebt undt gerespectirt. Madame la princesse jamert mich undt ich fürchte, dießer todt wirdt ihr daß leben kosten. Wer auch noch recht in der seelen betrübt ist, daß ist ihre schwester, mademoiselle de la Rochesurion[4]. Aber alle die andern verwandten, alß die leibliche mutter, der man, noch die schwigermutter undt geschweyen, fragen kein haar darnach. Der

*

1 ? diesem jungen. 2 ? nachmittag. 3 Elisabeth Charlotte hat vergeßen, Luisen den wirklich erfolgten tod von Madame la duchesse la jeune zu melden. 4 Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-sur-Yon. Vergl. band IV, s. 245, anmerkung 3.

man kan seine freüde nicht bergen; ihm ist es abm besten zu verzeyen; er hatt keine ursach, betrübt zu sein. Meine vissitten haben mich gestern von der ... biß umb 6 ocenpirt; es war halb 7, wie ich wider ins Palais-Royal [kam]. Gestern morgen hatt ein junger mensch, so artig undt woll geschaffen ist, eine abscheüliche that begangen; er ist von gutten hauß undt von den flanderischen graffen von Horn. Er hatte auf der foire de St Germain 4 taußendt thaller verlohren; die war er schultig undt wolte sie bezahlen, erdachte aber ein schon stück, nahm drey schelmen zu sich, ging a [la] rüe de Quincampois, suchte ein hauß auß, wo er zum fenster nauß springen könte. Andern tags geht er in die rüe Quincampois, findt einen commis de la banque, fragt ihn, ob er billiet de la banque hette undt ihm etliche verkauffen wolte. Dieß[er] fragt, vor wie viel; der graff von Horn fordert ihn mehr, alß er begehrte, führt i[h]n drauff in ein cabaret de l'espée [1] de bois, so allernegst la rüe de Quincampois ist; da haben sie dießen commis assasinirt, seindt alle 4 zum fenster nauß gesprungen. Aber der graff von Horn hatt gemeint, seine böße that zu verhehlen, ist gantz bluttig zum commissarie du cartie [2] geloffen undt hatt gesagt, man hette ihn assasiniren wollen. Der comissaire sahe ihn ahn, sagte: «Monsieur, vous vous plaignes d'assassinat; vous arivés tout en sang et vous n'estes pas blesses [3]; sur cela vous trouveres bon que je vous areste [4].» In dem augenblick kompt der zweytte kerl herrein undt hört, daß der erste sagt: «Tenes, demandes a monsieur qui entre, qui est tesmoign [5] de l'assassinat!» Der kerl, dem [6] sein bößes gewißen ahnklagte, hörte, daß man ihn alß zeügen zurnffte undt daß sein cammeraht [7] alles gestanden hette, gestunde alles gleich; wurden drauff arestirt undt sie seindt in ein[e]r schwer[e]n gefangnuß undt man meint, daß sie biß montag gericht werden werden. Da melt [8] man mir alle fürsten, so bir vom hauß Lotteringen sein, alle die vom hauß d'Arenberg [9], alle die vom hauß Noaille[s], die Issenguien [10] undt andere mehr. Die haben mich gar sehr gejamert; deu sie begehren nicht ihres schlimen verwantens leben, sondern daß man ihn nicht offendtlich hinrichten, sondern heimblich im gefangnuß kopffen laßen [solle]. Ich hab ihnen gesagt, daß ich sie alle sehr beklage, allein daß sie

*

1 épée. 2 ? commissaire du quartier. 3 ? blessé. 4 ? arrête. 5 ? témoin. 6 ? den. 7 d. h. kamerad. 8 d. h. meldet. 9 Aremberg. 10 Isengbien.

woll wüsten, daß ich mich in nichts von der regence mischte, konte also nichts in dießer sachen thun. Es schauttert mir aber, wen ich dran gedencke, so schaudere ich [1].

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 255 unter freitag, 22 Mers 1720: «Le comte de Horn alla dans la rue Quincampoix, voulant, disoit-il, acheter pour 100,000 écus d'actions; il donna rendez-vous dans un cabaret à un agioteur qui lui porta des actions dans un portefeuille. Le comte de Horn, qui avoit deux de ses amis avec lui, se jeta sur le malheureux agioteur, et lui donna plusieurs coups de poignard et prit son portefeuille. Un des deux brigands qu'il avoit avec lui, voyant que l'agioteur n'étoit pas encore mort, acheva de le tuer; ces deux-là ont été pris et le troisième s'est sauvé. On ne doute pas que justice n'en soit faite promptement et sévèrement, l'action étant si abominable; et plus celui qui l'a commise est homme de condition, plus il est nécessaire d'en faire exemple. Il est frère du prince de Horn-Horn; il n'y a plus de Horn-Montmorency; il y a beaucoup de gens de qualités ici de ses parents proches.» Ebendaselbst unter samßtag, 23 Mers 1720: «La famille du comte de Horn se remue fort pour tâcher d'obtenir grâce pour lui. M. le duc d'Orléans évite de leur parler, et on ne croit pas qu'ils en obtiennent rien.» Ebendaselbst s. 256 unter sountag, 24 Mers 1720: «M. le duc d'Orléans persiste à ne vouloir faire aucune grâce au comte de Horn. Quelques gens de sa famille à qui S. A. R n'a pas pu éviter de parler, lui demandoient qu'on traitât le comte de Horn comme un fou, et qu'on l'enfermât aux Petites-Maisons, lui disant même, qu'il avoit une mère et un oncle enfermés; M le duc d'Orléans répondit qu'on ne pouvoit se défaire trop tôt de fous qui portoient la folie jusqu'à la fureur; et ensuite les gens qui vouloient servir ce comte lui représentèrent quelle infamie ce seroit pour une famille aussi illustre et qui appartenoit à tant de souverains de l'Europe. Il répondit que l'infamie étoit dans le crime et non pas dans le supplice; ils le pressèrent encore davantage, lui disant: «Mais, Monseigneur, il a l'honneur de vous appartenir à vous-même.» — «Eh! bien, Messieurs, leur répliqua-t-il, j'en porterai l'infamie avec vous.» Ebendaselbst unter montag, 25 Mers 1720: «Le comte de Horn devoit être exécuté aujourd'hui; mais on a fait une procédure qui auroit allongé l'affaire de quelques jours à cause de la semaine sainte, et il a fallu anéantir cette procédure, ce qu'on a fait ce soir; et il sera exécuté demain en plein jour, malgré toutes les instances que gens considérables ont faites à S. A. R.» Ebendaselbst s. 257 unter dienstag, 26 Mers 1720: «Le comte de Horn et Mille, son complice, qui est Piémontois, furent roués vifs à la Grève, sur les quatre heures après midi, à la grande satisfaction du peuple et du public, qui a fort loué la sévérité de M le duc d'Orléans Le troisième complice, qui s'appelle Lestang, est en fuite; il sortit de la chambre au moment que l'assassinat fut achevé; c'est lui qui gardoit la porte. On croit avoir des indices de sa retraite, et on espère s'en saisir incessamment. On dit que les suppliciés ont accusé beaucoup de monde à la question, et qu'ils ont avoué beaucoup d'autres crimes.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 257. 258 folgendes: «Il y eut bien du

Palmsontag, den 24 Mertz, umb halb 7 morgendts.

Ich bin gestern abendts expresse früh undt umb halb 10 zu bett, damitt ich heütte früher auffstehen konte undt schreiben; den ich kan dießen morgen hey weittem nicht so lang schreiben, alß ordinarie, muß mi[c]h umb halb 10 ahnkleyden, in die pfarrkirch zu fahren, weillen es heütte palme-sontag ist. Wen man den alten calendern glauben solte, werden wir kein gutt, noch fruchtbar jahr haben; den es solte heütte schon sonnenschein sein, aber es ist trüb undt regnet. Alles ist trawerig biß auffs wetter. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme, so ich vergangen donerstag so gar kurtz habe abbrechen müßen. Ich war geblieben, wo Ihr mir, liebe Louisse, sagt, daß man in Teütschlandt biß ins 4te gliedt konigliche hoheytten gibt. Daß kan hir nicht ahngehen, indem die ständt vom koniglichen hauß gar zu reglirt seyndt[1]. Waß man enfants de France heist, daß seindt alle

pour et du contre sur cette exécution du comte d'Horn. Le crime étoit horrible en soi, en toutes ses circonstances, et dans un homme de cette qualité; nul prétexte donc à lui sauver la vie. Mais il faut savoir que le supplice de la roue emporte une infamie aux Pays-Bas en Allemagne qui rejaillit tellement sur toute la famille, que les neveux mêmes et les nièces du roué, à plus forte raison ses enfants, ses frères et ses sœurs, sont exclus d'entrer dans tous les chapitres pour plusieurs générations. Outre la honte d'une telle exclusion, c'est une porte fermée à la plus honorable, la plus commode et la plus ordinaire décharge des familles, dont la naissance peut y entrer, et souvent encore à une grande fortune, par les prélatures souveraines et les électorales où l'on peut parvenir. Cela fut vivement représenté au régent par le duc de Saint-Simon, quoiqu'il n'en fût prié par personne dont il ne se souciât, qu'il connût, et qu'il ne fût point parent de la maison d'Horn. Le régent y entra et goûta la proposition de commuer la peine, par cette raison, à lui faire couper la tête. L'exemple étoit fait par la condamnation, justice étoit faite par l'exécution publique à mort, et il n'y a personne de raisonnable qui ne fut entré dans la raison de cette commutation de peine. Saint-Simon partit pour sa maison de la Ferté, ayant lieu de compter que le comte d'Horn seroit décapité. Mais Law, outré d'un genre de crime qui portoit sur sa banque, avoit résolu la roue. L'abbé Dubois et lui n'étoient qu'un alors, et ils l'emportèrent dès que Saint-Simon fut parti. Non-seulement la maison d'Horn fut au désespoir, mais toute la grande noblesse des Pays-Bas fut outrée et ne se contraignit pas de le témoigner sans ménagement et longtemps.» Man vergleiche auch nachher den brief vom 21 April.

1 Über die im folgenden entwickelten rang- und standesunterschiede vergleiche man auch band I, s. 52. 462; band II, s. 12. 185. 193. 473. 548; band III, s. 41. 42 293.

deß konigs leibliche kinder oder deß danphins seine nndt deß königs brüder; die werden par qnartier hedint nndt ihre gemahlinen, nndt ihre chargen im hanß werden gekaufft; die haben, waß man grands officier[s] heist, premier ausmonier, premier escuyer, premier maistre d'hostel. Alle große fest muß der premier maistre d'hostel sie mitt dem stab ... wie bey nnß die hanßhoffmeister auch steke tragen; daß geht nicht weytter. Alle ihre offecir, welches eygendtlich die bedinten sein, hahen viel privilligien; man darff keine soldatten hey ihnen logiren; sie hahen freyheitten, comitimns[1]. Daß ist, wen sie processen hahen, so müßen ihre gegenpart kommen, wo sie sein, undt können nnßere officier de la maison royale nicht obligiren, anderwerts den proces zn führen. Vielle kauffen nur deßwegen chargen in unßern heüßern. Niemandts sitzt vor nnß, als regirende herrn, cardinals, printzessinen von souveraine heüßer undt duchesse[s] de France. Les petits enfants de France ist gantz eine andere sach. Die mäner allein hahen grands officier[s], die weiber nicht, ob sie gleich altesse royale tractirt; sie sitzen zwar vor unß, aher wir in der chaise a bras[2] nndt sie haben nur ein tab[o]uret[3]. Die weiher werden nicht par qnartier gedint; alle damen sitzen vor sie, undt die printzen nndt dncs hahen chaisse a bras; alle duc[s] eßen mitt ihnen. Kein mansmensch ist[4] mitt unß, alß die prince[s] du sang, konigliche bastart nndt cardinals nndt waß anßlandische regirende herrn sein. Die printzen du sang, von dem ersten biß auff den letzten, haben keinen andern tittel, alß altesse sérenissime; sie hahen keine grands officier[s]. Alles ist mitt ihnen, allerhandt leütte, nndt sitzt vor ihnen, sie hegleitten die dnc[s] et pair[s] nndt die amhassadenr[s] begleitten sie ahn ihre kutsch, entpfangen sie ahn der ersten thür von ihrem gantzen apartement; in der kirch, in den tribnnen, ist alles pesle mesle[5] mitt ihnen. Auff deß könig tepich, so man drap de pied[6] heist, darff niemandts tretten noch knie[en], alß les enfants de France, geraht hinter dem könig; hinter nnß les petits enfant[s] de France. Die prince[s] nndt princesse[s] du sang hahen ihr car[r]ean anßer

1 das committimus (vom lateinischen committimns, wir erlauben), ein fürstlicher gnadenbrief mit der verleihung des rechts zur berufnng an ein höheres gericht. 2 armstuhl. 3 seßel ohne lehne. 4 d. h. ißt. 5 pêle-mêle, unter oder durch einander. 6 fußtuch vor dem betschemel.

dem drap de pied, dörffen nicht drauff stehen; sie haben kein quartier, noch die chargen werden nicht bey ihnen gekaufft noch verkaufft, haben kein commitumus. Also segt Ihr, liebe Louisse, daß in alles gar ein großer unterschiedt ist. Sie begleitten unß ahn der kutsch, sie gehen unß, wie unßere kinder, den muff undt hendschu. Aber der unterschiedt ist, daß au[x] petits enfant[s] de France pressentirt unßere hoffmeisterin, waß sie geben sollen, den prince[s] undt princesse[s] du sang nur die erste cammerfraw. Es seindt noch viel unterschiedt, so zu lang zu sagen würden sein. Wir haben valet de pied; die solten geschürtzte hoßen tragen wie pagen undt nichts solte valet de pied heißen, alß die geschürtzt[e] hoßen tragen; alles andere solle laquay heißen. Der princesse[s] du sang ihre dörffen keine geschürtz[t]e hoßen tragen, seindt also nur laquayen. In alles ist der unterschiedt groß, les petits enfant[s] de France haben valets de pieds mitt geschürtzte hoßen. Also ist in alles großer unterschiedt, undt die prince[s] du sang, wie meine enckeln sein, können also nie altesse royale sein. Ich habe gedacht, liebe Louisse, daß Eüch aller unterschidt von der maison royale amussiren würde; drumb hab ich Eüch so einen langen bericht davon gegeben. Von der post will ich nichts sagen, weillen doch nichts drinen zu endern stehet. Daß Ihr keine post verfehlt, daß bin ich woll sicher; ich fehle auch keine. Ich weiß gar woll undt kene Eüch zu sehr, liebe Louisse, umb zu glauben, daß Ihr mir geschriben solt[et] haben, daß Ihr Ewer porte-lettre dem graffen von Nassau geben, umb ein anderst zu haben. Aber ich bekomme deren von den nonen so viel, daß ich nicht weiß, waß ich mitt ahnfangen solle, undt weillen ich weiß, daß sie Eüch nicht unahngenehm sein, kan ich Eüch gar woll etliche schicken, ohne daß mir waß davon ahgeht. Solche sünde, da kan [ich], ohne prister [zu] sein, Eüch gar leicht die absolution geben. Alles fleisch hatt seinen weg verkehrt, wie vor der sündtfluht geschehen; man weiß nicht mehr, wen man nun trawen kan, nun, wie ich Eüch gestern geschrieben, ein graff von Horn sich ein dieb undt mörder fundt. Er ist auch von denen, so von buben debauchirt sein, hatt vergangen jahr, umb einen jungen cavallier seine liebe undt passion zu erweißen, sich mitt seinem degen die handt durch undt durch gestochen; hette man ihm nicht gewehrt, hette er sich noch die seytte durch gestochen. Durch die abscheüliche sünden undt durch daß

spillen werden alle junge leütte verdorben undt zu schelmen. Man solte keine junge leütte mehr nach Paris schicken; sie lehrnen nichts, alß abscheüliche laster. Ich habe keine Teütschen bey mir, alß Wendt undt Harling undt eine[n] controleur general, so auch teütsch undt von Lutzenburg ist; die seindt alle trey [1] ehrlicher [2] leütte. Der daßliche [3] stück begangen undt mein uhr gestohlen [4], war ein Gascon von recht ehrlichen leütten. Sein oncle hatt mir 40 jahr gedint, ist vorm jahr gestorben; seines oncles dinst zu recompensiren, hatt ich dießem jungen menschen seines oncles charge in survivance geben. Der nar, der Duch, so hieß er, wolte gleich meine uhr verkauffen. Ein m[o]usquetaire, so es kauffen wolte, trug die uhr zu einem uhrmacher, sie zu schatzen; er hatte sie 25 pistollen verkauffen wollen. Der uhrmacher, so den zettel schon entpfangen hatte, daß meine uhr von Gloria verlohren, kante die uhr gleich, sagte zum mousquetaire: «Cette montre est a Madame, je ne vous la rendres pas.» Er brachte sie mir gleich. Ich ließe dem comandanten des mousquetaire[s] noir[s] sagen, wie sich meine verlohrne uhr bey ei[ne]m mousquetaire noir gefunden, so le chevallier de Viller [5] heist, hette sie zu einem uhrmacher gebracht, daß aber die goltene kette dran fehlt. Monsieur de Canilliac [6] ließ den chevallier de Viller gleich gefangen nehmen. Der sagte gleich, Duche, mein exempt des garde[s], hette ihm die uhr verkaufft; er hette sie aber noch nicht bezahlt. So ist die sach herrauß kommen. Er war capitaine au regiement de Chartre[s]; ich hatte ihn zum captein gemacht; ein großer, woll geschaffener kerl. Er war ein spieller; daß hab ich nicht gewust, hette ihn nicht ahngenohmen; den von spiellern kompt nichts guts. Daß ist die gantze historie. Paris ist ein abgrundt aller laster. Ich sage alß, eß müßen doch viel gutte undt fromme leütte in Paris sein, sonsten müste Paris untergehen, in dem tag undt nacht so abscheüliche undt gottloße sachen vorgehen. Vergangen mittwog seindt 2 kerl lebendig verbrendt worden, so wegen diebstall ins gefangnuß wahren. Einer davon war ein sohn von dem weib, so in meinem hauß meine servietten undt tischtüger fournirt. Man hatt ihnen einen prister geben, den haben sie violirt undt hernach gezwungen, unßern herrn

*

1 d. h. drei. 2 ? ehrliche. 3 ? das häßliche. 4 Vergl. den brief vom 25 Februar, oben s. 62. 5 ? Villers. 6 Canillac.

Christum zu verleügnen, haben ihn, alß er es nicht thun wollen, die nägel abgerißen, die hautt hinter den kopff, wo sie die platten haben, abgerißen, solche schmertzen ahngethan auff allen seytten, daß er etliche tag darnach gestorben. Einer von beyden hatt sich bekehrt undt bitterlich seine sünde bereüet undt beweinet; der ander aber, alß er daß feüer gesehen, hatt gelacht undt gesagt: «On me fait un petit feu pour me chauffer les pieds, mais cela sera bientost fait,» hatt sich gar nicht bekehrt, ist wie ein verzweyffelter gestorben. Die operaen werden biß dinstag über 14 tag erst wider ahngehen. Ach, liebe Louisse, in meinem alter weiß man wenig von freüden undt man wirdt alles müde. Ich gehe nur ins opera, damitt man mich nicht vor zu gar leüttescheü helt undt mich ahm pühlick [1]; sonsten ging ich nicht hin, gar gewiß. Comedien gefahlen mir noch, daß muß ich gestehen. So lang so sagen [2] divertiren, finde ich, daß man woll thut, hinzugehen; den man muß sich selber vor melancolie hutten [3], welches eine zu gefahrliche sache vor daß hirn ist. Wie ich sehe, so wirdt man in Teütschlandt auch böß, so abscheülich ist. Mich deücht, die wirthin solte mitt dem leben gestrafft werden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 20 ordendtlich beantwortet, muß mich nun ahnkleyden. Dießen abendt nach der vesper werde ich dießen brieff außschreiben.

Sontag, den 24 Mertz, umb halb 7 abendts.

Da komme ich eben auß dem closter. Wo ich ahnkommen, hab ich daß sprichwordt außführen müßen: «Noht bricht eyßen, daß kan ich mitt schey .... beweißen»; den so baldt ich ahnkommen, hab ich in die garderobe gemüst, drumb schreibe ich so spät, liebe Louisse! Ist [4] kan Eüch aber nicht lang entreteniren, den ich muß endigen; den ich habe auff 4 brieff von meiner dochter zu andtwortten, muß ein ... suchen, sie zu trosten. Daß arme mensch ist woll von hertzen betrübt; sie hatt tag undt nacht gearbeydt, ihren herrn zu persuadiren, her zu kommen, undt wie alles fertig undt bereydt ist, kompt ihr ein argwohn, daß sie schwanger ist. Es ist 6 gantzer jahr, daß sie kein kindt bekommen. Ist sie aber schwanger, so ist es daß 15te mahl, daß sie schwanger ist. Sie hatt sich in

*

1 ? en public [d. h. öffentlich] sieht. 2 d. h. sachen. 3 d. h. hüten
4 ? Ich.

kopff gesetzt, sie wirdt dißmahl sterben im kindtbett. Gott bewahre unß davor! Da bringt man mir ein paqnet von Eüch, liebe Louise! Ich habe Ewer liebes schreiben ahu monsieur Le Fevre gleich hingeschickt. Ich habe es nicht geleßen; den ich leße mein leben keine schreiben, so nicht ahu mich gehören. Gott weiß, wen ich auff Ewere lieben schreiben andtwortten werde können. Ich muß schließen; auff ein ander mahl ein mehrers, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1108.

Paris den grüudonnerstag, 28 Mertz 1720 (N. 79).

Hertzallerliebe Louise, ich will heütte auff Ewer liebes schreiben vom 12 Mertz, no 21, andtwortten, so ich vergangen sontag entpfangen. Ich glaube, daß ich nichts mehrers werde schreiben können; den ich habe schon daß h. abendtmahl entpfangen undt dießen nachmittag werde [ich] ins closter, in waß man Tennebre [1] heist. Daß [2] list man viel prophezey[u]ngen undt die nonen singen psalmen darzwischen, etliche in musick, andere in ihrem ordinarie gesang; daß wehret woll 3 stundt. Ordinarie schlaff ich drüber ein; den, unter unß gerett, nichts in der welt ist langweiliger, alß 3 stundt Lattein singen zu hören. Ich nimb ordinari noch andere bücher mitt, so ich leße; habe aber mühe, daß schlaffen zu wehren. Man will Eüch gewiß wider 2 von meinen schreiben auff einmahl geben, daß Ihr, liebe Louisse, genung zu leßen mögt haben; mich aber verdriests, wen ich so richtig schreibe undt meine brieffe nicht ahnkommen. Ich bin heütte eine geplagte seele, alle augenblick kompt man mich interompiren; daß macht mich recht ungedultig. Ich glaube, der teüffel schickt mirs expresse, umb mich in dießem tag, da ich zum h. abendtmahl gangen, ungedultig zu machen. Gott gebe mir gedult! Da rufft man mich zum eßen.

Gleich nach dem eßen, vor 2 uhr, hatte ich mich hirher gesetzt in hoffnung, noch vor der zeit, daß meine kutschen kommen, Eüch ein wenig zn entreteniren. Da ist monsienr Laws, der controleur

*

1 Ténèbres, lateinisch Tenebræ. Vergl. band IV, s. 80, anmerkung 2.
2 ? Da.

general de[s] finances, herein kommen undt hatt mir mylord Strafford [1] hergeführt, den ich vor 24 jahren undter dem nahmen von mylord Raby gekandt habe. Es hatt mich recht verwundert, den er ist weder fetter noch magerer, wetter alter noch jünger worden, gantz wie ich ihn gelaßen hatte, sagt, er were 7 jahr zu Berlin geweßen. Wir haben viel von unßerer lieben s. churfürstin, ma tante, gesprochen. Er hatt auch von Eüch gesprochen undt hatt gerahten, daß es ahn Eüch were, ahn wem ich schreiben wolte. Ich war ein wenig tendirt [2], ihn mitt der gräffin von Warttenberg zu vexiren, aber ich habe doch eingehalten. Ich finde, daß er vor 24 jahren beßer frantzößch sprach, alß nun; den nun hatt er englische thon. Wie er weg war, habe ich ins closter gemüst, bin von 3 biß umb 6 drin geweßen, er[st] nach 6 wider her. Wie ich ahnkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 16 dießes monts, no 22, gebracht, habe es noch da vor mir undt kein augenblick zeit finden können, zu schreiben; den ich habe einen brieff bekommen, den habe ich beantwortten müßen. Man plagt mich, weillen verwichenen montag ist mein chevallier d'honneur, der comte de Mortaigne, gestorben. Dem premier escuyer habe ich erlaubt, zu steygen [3]; aber es seindt 6, die die charge von premier [écuyer] kauffen wollen; die plagen mich unerhört, schreiben mir, reden mitt mir [4]. Es finden sich viel difficulteten, gantz [recht] zu desidiren [5]; daß plagt mich erschrecklich, ist eine rechte qual. Aber last unß von waß

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 258 unter mittwoch, 27 Merz 1720: «Milord Stanhope arriva ici le matin; il eut audience de M. le duc d'Orléans avant midi. Milord Strafford est arrivé aussi; mais c'est pour ses affaires particulières; il a beaucoup d'actions à la banque.» 2 tentiert, versucht. 3 d. h. vorzurücken. 4 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 256 unter montag, 25 Merz 1720: «M. de Mortagne, chevalier d'honneur de Madame, est mort; elle a donné la charge au comte de Simiane, son premier écuyer, et celle de premier écuyer n'est pas encore donnée; plusieurs gens la demandent; mais Madame n'est pas encore déterminée.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 257 folgendes: «On a suffisamment parlé ailleurs en ces notes de Mortagne. Simiane, qui lui succéda, étoit un cousin des deux frères Simiane qui ont été l'un après l'autre premiers gentilshommes de la chambre de M. le duc d'Orléans, et dont le dernier fut chevalier de l'Ordre en 1724, par l'égard que M. le Duc qui étoit lors premier ministre, eut pour la promesse que Simiane avoit eue de la nomination de feu M. le duc d'Orléans, qui avoit droit d'en donner une.» 5 decidieren, entscheiden.

anderst reden! diß ist zu langweillig. In den zeittungen werdet Ihr wenig warheitten von mir leßen; in den letzten teütschen lag ich auff den todt, befinde mich doch beßer, alß ich in viellen jahren gethan. Ich sehe da im ahnfang von Ewerm letzten lieben schreiben, daß ich woll gerahten, weillen Ihr zwey meiner brieff auff einmahl entpfangen habt. Alle meine enckellen hir habe ich den gantzen abendt bey mir gehabt. Sie seindt, gott lob undt danck, nun in volkommener gesundtheit. Aber man schreibt, daß sich die printzes nicht so woll befindt, alß ihr schwester undt bruder. Ich weiß woll, daß mein sohn dem printz Talmond waß geben, die sum aber weiß ich nicht [1]. Nach langen jahren verlange jahren verlange [2] ich nicht. Madame la duchesse, die junge, ist vergangenen donnerstag gestorben [3]; sie hatt sich selbsten umbs leben bragt [4] durch ihre unordendtliche conduitte. Von der keyßerin Amelie verstauchten fuß habe ich nichts gewust, alß durch Ewer liebes schreiben. Gott gebe, daß gantz frieden undt ... in der Pfaltz bleiben mag! Ich wolte gehrn [5] mehr plauttern, aber es wirdt spät undt ich muß morgen wider früh auffstehen, werde also nur in eyll sagen, daß der graff von Horn dinstag abendt mitt seinem camerrahten gerähtert worden [6], hatt sich sehr bereüet undt ein braffes, schönnes, gottseeliges endt gehabt. Gutte nacht! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 222 unter donnerstag, 1 Februar 1720: «On a donné au prince de Talmond une pension de 20,000 francs que l'on met sur le gouvernement de Sarrelouis, qui ne valoit que 16,000 francs; il en vaudra 36,000 présentement. On lui donne outre cela 100,000 écus pour payer ses dettes.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu a. a. o. s. 223: «Madame et la mère du duc de la Trémeille et du prince de Talmond étoient sœurs, filles du landgrave de Hesse et de sa fameuse épouse qui a si courageusement servi la France. On l'a déjà vu dans ces notes, parmi de si grandes et de si continuelles profusions à tout le monde, il eut été étrange que le prince de Talmond ne s'en fût pas senti; mais il vouloit être duc, et fut au désespoir d'en voir faire à la majorité sans en être, et ne s'en cacha pas.» 2 Es muß natürlich heißen: Nach langen jahren verlange. 3 Vergl. die briefe vom 21 und 23 Merz, oben s. 88. 89. 4 d. h. gebracht. 5 d. h. gerne. 6 Vergl. den brief vom 23 Merz, oben s. 91, anmerkung 1.

1109.

Paris den 30 Mertz 1720 (N. 80).

Hertzallerliebe Louisse, ich will heütte ein wenig ahnfangen, Eüch zu entreteniren; den sontags kan ich gar schwehrlich dazu gelangen, insonderheit morgen, da es Ostertag ist undt wir morgendts in die pfahrkirch müßen undt nachmittags in die vesper undt salut, welches mir wenig zeit zu schreiben überlaßen wirdt. Ich war vergangenen donnerstag geblieben ahn Ewer liebes schreiben vom 16 dießes montz, no 22, wo Ihr sagt, liebe Louise, daß es Eüch ahngenehm solte sein, meine stim zu hören; aber ich fürchte, sie würde Eüch erschrecken, liebe Louise! Den ich habe eine so rauhe stim, daß man offt, wen ich meine, ahm freündtlichsten zu sein, glaubt, daß ich zörne. Ich spreche ordinarie, alß wen ich eine[n] rauen halß hette. Jetzunder befinde ich mich, gott loh, sehr woll. Daß ist eine schlime gewohnheit, so Churpfaltz nimht, viel zu versprechen, wenig zu halten. Aber daß seindt pfaffenpoßen, so allezeit, wer sich von ihnen regieren lest, hundert fehler thun machen. Aber da schickt mir le diable au contretemps neüen ambaras. Gott weiß, wen ich wieder zum schreiben werde gelangen können.

Sambstag umb halb 7 abendts.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, liebe Louisse, hab ich viel sachen gethan. Erstlich bin ich die arme marquise d'Alluye gleich nach dem eßen besuchen gangen. Sie ist ein wenig beßer, hatt aber eine schlimme kranckheit, nehmblich 85 jahr; sie ist aber gar nicht kindisch, kan noch recht lustig sein, ist eine rechte gutte fraw; were mir leydt, wen sie sterben solte. Von dar bin ich in kutsch mitt meinen 2 damen, Lenor undt madame Börstel, zu madame la princesse, wo ich eine gutte stundt geblieben. Ihr enckelin, die printzes de Conti, ist hin kommen. Wir beyde haben unßer bestes gethan, madame la princesse ein wenig auffzumontern; den sie kan sich nicht über madame la duchesse todt trösten. In einem fall hatt sie recht, den es war von allen ihren kindern undt kindtskindern die sie ahm li[e]bsten hatte undt welche ihr den grosten respect erwieße; alle audere leben übel mitt ihr; aber ihre threnen werden sie doch nicht wider bringen undt sie macht sich nur matt undt kranck mitt. Von madame la princesse bin ich wieder übers

waßer au Pont Royal undt zu unßer großen princesse de Conti. Die hatt daß continuirliche fieber mitt gar großen haubtschmertzen. Wie ich herein kommen, habe ich all meine enckeln außer den duc de Chartre[s] hir gefunden; die haben mich lang amussirt. Also werde ich dießen abendt nicht viel schreiben können, noch morgen auch, wie ich Eüch schon gesagt habe. Da kompt Alvarès herrein undt bringt mir ein schreiben von unßer lieben printzes von Wallis, so gar frisch ist.

Ostertag, den 31 Mertz, umb 9 uhr morgendts.

Ich habe noch 3/4 stundt hir in meiner cammer zu sein, ehe ich mich ahnkleydte, will Eüch also, liebe Louise, noch ein wenig entreteniren. Ich bin ahn Ewern lieben brieff, wo Ihr sagt, daß Churpfaltz gutte wortte gibt, aber kein gelt. Man hatt mir in vertrawen gesagt, Churpfaltz hätte man persuadirt, daß Ihr die Reformirten gegen ihm auffgehetzt habt; aber ich glaube, die arme leütte hatten nicht von nohten, anffgehetzt zu werden, wahren ohne daß betrübt genung, daß man ihnen ihre Heyllige-geist-kirch genohmen[1], ohne nöhtig zu haben, daß man sie deßwegen auffstifft. Aber daß

*

1 Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 263 unter dienstag, 2 April 1720: «On mande d'Allemagne que l'électeur palatin a enfin consenti à rendre l'église du Saint-Esprit aux protestants; mais il y a d'autres articles sur lesquels ils ne sont point encore d'accord; ainsi l'affaire n'est point du tout finie.» Mit dem streite wegen der Heiligen-geist-kirche zu Heidelberg verhielt es sich folgendermaßen: Durch die declaration von 1705, welche den Reformierten ihr eigenthum von etwa hundert kirchen entzog, war von der H.-geist-kirche der chor katholisch, das schiff reformiert geworden. Am 29 August 1719 hatte der kurfürst Karl Philipp die gütliche abtretung der H.-geist-kirche von dem reformierten kirchenrathe verlangt. Nachdem dieser in wiederholten verhandlungen die an ihn gestellte forderung abgelehnt, wurde die kirche im September 1719 den Reformierten mit gewalt genommen. Der kirchenrath wandte sich an das Corpus Evangelicorum und die protestantischen reichsstände nahmen wie früher an der lage der pfälzischen Reformierten lebhaften antheil. Die angelegenheit war eine europäische geworden; die hohe geistlichkeit beider confessionen mischte sich ein wie die weltlichen mächte. Am 29 Februar 1720 hatte sich der kurfürst endlich bestimmen laßen, einzulenken, und am 19 April, nachdem man die niedergerißene wand aufs neue aufgerichtet, die chor und schiff früher geschieden, nahmen die Reformierten wider von ihrer kirche förmlich besitz. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 860 bis 867.

seindt lautter pfaffische poßen. Pfaffen seindt die ungerechtste leütte von der welt in allen religionen, alle geitzig, interessirt undt ambitieux. Gott wolle dem churfürsten über dießer ungerechtigkeit die augen offnen! Ich glaube nicht, daß Ihr einige kauffman zu Ewern banco-brieffen finden werdet. Den wer wolte Churpfaltz banco-brieffen trawen, die so unrichtig bezahlt werden? Klaglieder Jeremias schickten sich in der carwoche, da singt man sie mitt einen [1] widerlichen gesang à Ténèbre[s]. Nichts ist gemeiner jetzt hir, alß dieb undt mörder. Gestern hatt man noch in einem ziehbrunen dans la rüe de Quinquampois [2] 4 todten körper gefunden undt vor etlichen tagen seindt 20 todten corpez in den fischgarn zu St Clou gefunden worden, so leütte sein müßen, so man ins waßer geworffen, welches schir alle nacht geschicht. Aber nun [muß] ich abermahl eine pausse machen, umb in die pfarkirch mitt meinem sohn zu fahren; daß wirdt von 11 biß 1 uhr wehren.

Ostertag, den 31 Mertz, umb halb 7 abendts.

Da kommen wir auß dem closter, wo ich wesperpredig undt salut gehört, habe also, gott lob, heütte [nicht] mehr zu betten, werde Eüch also noch eine par stundt entreteniren. Ich war ahn die mor[d]thaten geblieben, so in der rüe de Quincampois vorgangen. Das ist, gott lob, zum endt. Man hatt außruffen undt affichiren laßen, daß niemandts mehr hin solle, noch sich dort versamblen, ohne taußendt thaller amande bezahlen undt noch dazu ins gefängnuß gehen. Ich bin so fro, daß dieße sach zum endt ist, umb nichts mehr davon zu hören. Ich wolte, liebe Louise, daß Ihr reich genung wehret, umb die dieb zu förchten, liebe Louise! In Englandt stiehlt man, aber man mordt nicht, wie hir. Alle tag hört man neüe historien von den banqzetteln. Ich finde es recht verdrießlich, daß man kein golt mehr sicht [3]; den es ist 48 jahr, daß ich alß golt im sack getragen habe, undt nun nur silberne stückger, wie unßere halbe batzen sein; die seindt doch 30 sol werdt, werden aber alle mont abnehmen. Es ist gewiß, daß monsieur Laws [4] abscheülich gehast ist. Mein sohn hatt mir heütte etwaß in der kutsch gesagt, so mich so touchirt hatt, daß mir die threnen drüber in den augen kommen sein. Er hatt gesagt: «Le peuple a dit quelque chose qui

1 ? einem. 2 Quincampoix. 3 Man vergleiche die briefe vom 3 und 18 Februar, oben s. 34 und s. 55, sowie den brief vom 17 Merz, oben s. 85. 4 Law.

m'a tout à fait touches le coeur, j'y suis sensible.» Ich fragte, waß sie den gesagt hetten; so sagte er, daß, wie man den comte de Horn gerahtert [1] hette, hetten sie gesagt: «Quand on fait quelque chose personellement contre nostre regent, il pardonne tout et ne le ... mais quand on fait quelque chose contre nous, il n'entend point raillerie et nous rend justice, comme vous voyes par ce comte de Horn.» Daß hatt mein sohn so penetrirt, daß mir, wie schon gesagt, die threnen drüber in den augen kommen sein. Daß monsieur Laws keine boße intention hatt, erscheindt woll darauß, daß er viel gutter kauff[t] undt all sein groß gelt in landtsgütter steckt; muß also woll im landt bleiben. Daß er selber von seiner arbeydt profitiren [will], ist doch billig. Daß er gelt nach Englandt, Hollandt undt Hamburg solle geschickt haben, kan ich nicht glauben. Er macht die zu starck abstraffen, so es thun; were er selber in der fautte, würde man ihn ahnklagen. Mein sohn verstehet die finance-sachen auff ein endt. Ich glaube, daß ich Eüch schon gesagt, wie daß ich gar woll gerahten mitt dem papst undt Alberonie, daß es lautter schelmerey ist undt er ist wider auff freyen fuß gestelt [2]. Hir wirdt man keine falsche Louis sehen; den man sicht nirgendts keine, haben keinen «cours» mehr. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 16, no 22, durch[aus] beantwordet. Ich komme auff daß, so ich dießen abendt entpfangen vom 19, no 23. Von der post will ich nichts sagen; sie ist unleydtlich, immer meine brieffe eine post auffzuhalten undt hernach zwey undt zwey zu lieffern, alß wen sie es einem zum poßen theten. Es ist doch noch viel, daß die brieffe nicht verlohren gehen. Es ist vorgestern noch ein limonadier gefunden worden, so ermordt war, weillen er 100/m thaller en billiet bey sich getragen hatte. Alle tag hört man dergleichen. Die leütte in Franckreich seindt woll die interessir[te]ste leütte von der welt, wagen alles auff galgen undt radt, wen nur waß zu gewinen ist; man dint hir mehr dem gott Mamon, alß unßerm herrgott. Man thut woll, die betrieger abzustraffen. Man hette den betriger in Saxsen nicht köpffen sollen, sondern hencken; den man singt in Pourceangniac: «La poligamie est un cas, est un cas pendable» [3].

*

1 d. h. gerädert. 2 Vergl. den brief vom 14 Merz, oben s. 79. 3 Die stelle:

La polygamie est un cas,
Est un cas pendable

findet sich in Molières komödie «Monsieur de Pourceaugnac», acte 2, scène 13.

Den brieff von der fürstin von Usingen habe ich ahn madame Dangeau geschickt. Ich bitte Eüch, danckt der fürstin von Ussingen, ahn mich zu gedencken! Madame Dangeau ist weder interessirt, noch von böẞem humor, also kein wunder, daß sie sich leicht mitt ihrer schwester vergleichen können. Die seindt nicht zu beklagen, so so seelig sterben, wie der fürst von Murbach. Ich weiß gar viel geistlichen, so gar vergnügt in ihrem standt sein undt nicht weldtlich sein wolten. Daß kan ich nicht begreiffen; den so zuwider es mir auch ist, ein weib zu sein, so bin ichs doch noch lieber, alß ein geistlicher. Dießer standt were mir recht unleydtlich. Die Heydelberger solten doch woll gewont sein, ihren churfürsten mitt seiner famillen zu Manheim zu wißen; den wir wahren ja gantze sommer dortten. Aber waß mir abgeschmackt vorkommen, ist, daß man sagt, der churfürst wolle die Neckerbrück abbrechen undt zu Ladenburg bawen laßen. Daß kan sein, wie ein Jud einmahl zu Heydelberg sagte: «Verheytter[1] hab ichs nicht erlebt». Hiemitt seindt Ewere zwey letzte liebe schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1110.

Paris den 4 April 1720, umb 5 abendts (N. 81).

Hertzallerliebe Louise, in dießem augenblick komme ich de la Place Royale, wo ich der großhertzogin eine vissitte geben, welche ich, gott seye danck, in volkomm[e]ner gesundtheit gefunden. Ich bin aber in rechten sorgen undt betrübt; eine von meinen gutten freündinen hatt schon alle ihre sacrementen entpfangen, undt letz[t] verwichenen sontag war sie noch frisch undt gesundt, gleytte[2] mich biß ahns closterthor; den es ist meine gutte freindin, die superieure von den Carmelitten du faub[o]urg St Germain, wo ich alle sontag hinfahre. Daß geht mir recht zu hertzen, es ist daß beste mensch von der welt, so mich recht lieb hatt. Aber hiemitt genung von dießer betrübten sach! Ich komme auff Ewer liebes schreiben von 12, no 21; den daß vom 22 habe ich schon beantwortet, wie

*

1 d. h. Einfältiger. 2 d. h. geleitete.

auch daß vom no 23. Aber da kompt mein sohn herrein, den muß ich viel sagen, muß also eine pausse machen.

Donnerstag umb halb 8 abendts.

Mein sohn ist wieder weg undt die junge printzes de Conti kompt herein; aber mitt ihr mache ich keine façon, thue alles, waß mir in kopff kompt. Ich will nichts von der unrichtigkeit der post reden, den daß ist gantz unnöhtig; waß man auch sagen mag, wirdt doch nichts geendert. Drumb will [ich] nur sagen, daß ich heütte kein neües schreiben von Eüch entpfangen, werde also daß alte volführen. Ich habe schon in die frischere, so schon beantwort sein, gesehen, wie man Eüch 2 von den meinen auff einmahl geben hatt. Mein enckel ist schon vor 14 tagen wieder von Seve[1] kommen, ist nun frisch undt gesundt, gott lob! Unßere printzes von Modene hatt unterwegen noch ein acces vom fieber [gehabt]; man hatt sie purgirt, seyder dem befindt sie sich woll, wie man mir versichert. Ich bin wie Ihr, liebe Louise! Ich glaube nicht, daß die pfaffen die H.-geist-kirch wider heraußgeben werden, weillen es noch nicht geschehen, man zwinge sie den dazu. Hirbey schicke ich ein schreiben von madame Dangeau ahn ihre fraw schwester, der[2] fürstin von Ussingen. Hir sagt man kein wordt von madame Dangeau erbschafft. Nun Ostern vorbey, werden woll die assambléen zu Franckfort wider ahnfangen. Hir hört man wenig guttes; alle tag erfährt man neüe mordthaten. Man verzehlt mir alleweil, daß seyder vorgestern 6 menschen ermordt sein worden. Ey, liebe Louise, ahn sterben müst Ihr noch nicht gedencken. Ich habe gar kein lust, zu weinen, bin auch sonsten trawerig genung, habe nicht von nohten, daß mir noch waß mehrers dazu kompt. Also, liebe Louise, halt Eüch hübsch frisch undt gesundt! Ahn monsieur Le Fevre habe ich Ewer schreiben gleich geschickt, habe aber seyder dem nichts von ihm gehört. Ahn chevallier Watter denckt niemandts mehr, daß ist auß. Wen gleich Ewer schreiben ahn monsieur Le Fevre nicht pitschirt geweßen were, hette ich ihn[3] doch nicht geleßen; den ich leße mein leben keine brieffe, so nicht ahn mich gehören. Auff Frantzösch schreiben ist nicht gar schwer; man schreibt ja nur, wie man spricht, gantz natürlich; es ist schir leichter, alß auff Teütsch, kost mir

*

1 Sèvres. 2 ? die. 3 ? es.

keine mühe. Daß letzte mahl, alß ich monsieur Le Fevre gesehen, hatte er gutte hoffnung, daß seine sachen baldt zu endt gehen werden. Dieße sachen, liebe Louise, haben mir gar keine mühe gekost, undt wen sie mir gleich mühe gekost hetten, bin ich genung recompensirt, wen es Eüch persuadirt, daß ich mich, wie ich thun solle, vor Eüch undt die Ewerigen interessire. Es ist kein wunder, daß Ewer elste niepce, nachdem ihr so viel unglück begegnet ist... Stehlen geht noch woll hin, aber morden, wie man hir thut, ist zu grob; seyder vorgestern seindt noch 6 personnen assassinirt worden. Es ist beßer, falsche steine tragen, alß sein leben in gefahr zu setzen oder sein hab undt gutt zu verliehren. Ich halte es vor gar keine schande, falsche perlen zu tragen; seyder meines herrn todt habe ich keine andere getragen [1]. Wen man nur in solchen sachen den [2] andern nationen aff ist, geht es woll hin. Ein andermahl ein mehrers. Ich gehe getroster; man ist mir sagen kommen, daß meine freündin beßer ist. Dieße nacht hoffte [3] ich, ob gott will, beßer zu schlaffen, alß die vergangene nacht; den meiner freündin... ist mir im kopff gelegen, undt ein abscheülicher krampff ahn knie, daß ich biß umb 4 nicht habe schlaffen können, ob ich zwar umb halb 11 nach bett gangen war. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1111.

Paris den 7 April 1720 (N. 82).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch zwey von Ewer[e]n lieben schreiben zu beantwortten, daß von 2 undt 5 Mertz, no 18 undt no 19; den alle frische habe ich die andere posten schon beantwortet. Ich schreibe Eüch heütte mitt recht betrübten hertzen; den ich erwarte, daß man mir heütte meiner freündin todt sagen kompt. Sie war gestern abendts gantz ohne hoffnung; ist mir woll von grundt der seelen leydt, war ein gutt, auffrichtig, ehrlich mensch, gar nicht pfäffisch, sondern recht raisonabel in ihrer gottsforcht. Es war mir also ein rechter trost, mitt ihr zu reden. Man findt wenig von dem schlag, war auch eine freüllen von guttem hauß, die zu leben wuste. Ich thue einen rechten verlust ahn ihr; sie war allezeit lustig undt von guttem humor, verstundt. ... Sie hieß mitt

1 Vergl. den brief vom 3 Februar, oben s. 34. 2 ? der. 3 ? hoffe.

ihrem tauffnahmen Marthe, alßo hieß ich sie allezeit Marton. Daß gantze closter ist wie verzweiffelt von betrübtnuß; den die arme Marton ist sehr beliebt von ihrem gantzem closter undt meritirt es auch. Ich zweyffle nicht, daß sie der allmachtige in die ewige seeligkeit wirdt nehmen, will also weitter nichts von dießer betrübten sach sagen, komme auff Ewer liebe schreiben. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist, gott seye danck, frisch undt gesundt nun, wie auch seine 3 schwesterger; sie seindt alle abendt in meiner cammer. Die 3 medger werden heütte mitt mir zu mittag eßen, welches ihnen alß [1] eine große freüde, mir aber gar eine mitte[l]-mäßige lust. Da kompt man mir sagen, daß meine gutte freündin noch nicht todt ist, aber doch nicht davon kommen kan; jamert mich woll von hertzen. Komme wider auff Ewere schreiben, liebe Louise, undt dancke Eüch gar sehr vor alle gutte wünsche, so Ihr unßerm duc de Chartre[s] gethan. Es ist gar gewiß, das dießer bub mir mehr ahm hertzen liegt, alß seine 5 schwestern. Mein sohn ist mir über alles undt bin gar nicht von denen müttern, so ihre enckel lieber, alß ihre leibliche kinder, haben; meine 2 kindern liebe ich über alles. Dieß jahr werde ich leyder meine dochter nicht zu sehen bekommen. Daß arme mensch ist schwanger worden, welches mich sehr in sorgen setzt; den der balbirer, so so gar gelehrt undt geschickt war undt ihr zu ihren 14 kindern zur hebame gedint undt ihr daß letzte kindtbett, da sie ein todt kindt im leib hatte, daß leben errett, ist seyder dem gestorben. Sie hatt zwar seinen sohn bey sich, so hir im l'hostel Dieu, so ein spittal ist, sein handtwerck woll gelehrnt hatt; er hatt aber die lange experientz nicht vom vatter undt zu Paris seindt keine gutte accoucheur[s] mehr. Man ist schir gezwungen, die hebamen wider zu nehmen; daß macht mich recht bang vor mein dochter. Ich habe noch hoffnung, daß, weillen sie so viel kinder, nemblich 14, [gehabt hat], daß es vielleicht ist, daß ihre zeit sich dereglirén will. Bey mir hatte es frühe ahngefangen, sich zu dereglirén, nehmblich alß ich 36 jahr alt war, ist aber erst 10 jahr hernach gantz außgeblieben ohne die geringste ungemächlichkeit, noch kranckheit. Mein sohn ist der beste mensch von der welt. Madame du Maine hatt ihn vorgestern besucht, hatt sie woll undt hofflich entpfangen [2]. Gestern, da ich madame la princesse

*

1 d. h. immer. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 264 unter

besucht, so zur ader gelaßen hatte, batte mich madame la princesse, gutt zu finden, daß sie mich auch besuchen mögte. Ich andtwortete, daß, weillen mein sohn sie gesehen, den sie so groblich beleydiget, undt ihr verziehen, könte ich sie auch woll wieder sehen; wirdt also erster tagen ahngestochen kommen. Ich darffs nicht abschlagen, aber es ist mir woll keine ahngenehme vissitte, daß weiß gott. Es ist aber sein h. wille, daß ich in meinem leben mehr unahnge[neh]mes, alß ahngenehmes, haben, muß mich also woll drin ergeben undt gedult nehmen. Mein sohn würde sich sehr betriegen, wen er sich auff einiger danckbarkeit verlaßen wolte. Denen er ahm meisten guts gethan undt sie mitt gutt, gelt undt ehren überheüfft, die seindt die ärgsten gegen ihm. Die Frantzoßen konnen woll plauttern von der danckbarkeit, aber nichts ist rarer, alß sie pra[c]ticiren sehen. Alles, waß gütte undt douceur ist, halten sie vor schwachheit undt meinen, sie müsten über sie her[r]schen undt ihnen alles, waß sie wollen, baton haut [1] thun machen. Geht daß nicht ahn, werden sie böß undt conspiriren gegen ihre regenten; es ist ein unbandig volck. Der popel ist beßer undt raisonabler, alß die leütte von gebuhrt; die meinen alle, es geschehe ihnen daß groste unrecht von der welt, wen man ihnen nicht alles regieren lest. Ministre[s] seindt auch alle gar schlime leütte hir. Ich zweyffle ahn der zeittung, daß mein vetter, der printz von Heßen, könig worden, weillen I. L. der landtgraff noch kein part davon geben; der müste es ja ahm ersten wißen. Sich selbst zu hencken, seindt, deücht mir, englische undt keine teü[t]sche moden. Nichts ist abscheülicher, alß hungersnoht; ich habe es einmahl hir erleht, wolte, glaube ich, lieber sterhen, alß es wider sehen; es graust mir noch, wen ich nur dran gedencke [2]. Ich kan nicht hegreiffen, waß der weiße

*

freitag, 5 April 1720: «L'après-dînée, madame la duchesse dn Maine alla au Palais-Royal et fut quelque temps avec S. A. R. Madame la princesse de Conty la jenne étoit avec madame du Maine. Cette princesse est sortie fort contente de cette conversation; elle a permission de demourer à Paris et partout où il lui plaira; mais elle ne sera point contente qu'elle n'ait vu M. dn Maine. Elle espère le voir bientôt et qu'il se rendra à toutes les instances qu'elle fait pour cela. Elle a parlé à S. A. R. pour la liberté de mademoiselle de Lannay qu'on lui a fait espérer: elle a parlé aussi pour M. de Laval; mais on lui a répondu là-dessus que l'affaire étoit plus importante qu'elle ne pensoit et méritoit un long examen.»

1 d. h. mit aufgehobenem stocke. 2 Vergl. den brief vom 1 Februar und den brief vom 16 und 17 Merz, oben s. 33. 85.

sandt sein muß, so ein berg in Sacksen bey Wittemberg außwirfft; es muß ein[e] ardt mana sein [1]. Gottes gnadt undt gütte erweist sich in alles. Ihr habt mir, liebe Louisse, den jetzigen churfürst zu Pfaltz alß wie einen so gar gutten herrn beschrieben; daß erweist er aber gar nicht ahn seine unterthanen undt von dem gantzen neüburgischen hauß erweist er sich ahm graußambsten gegen ihnen. Sein her[r] vatter undt herr bruder haben mitt großer samfftmuht regirt, alß dießer churfürst. Man thut nicht allezeit, waß man threüet [2]. Daß hurenleben nimbt offt ein schlim endt. Es ist aber erbarmblich, wen ein mensch in dem standt stirbt undt sehr vor ihre seeligkeit zu förchten. Hir haben wir auch eine gallante historie, so übel vor die liebhaber abgeloffen. Ein junger comte de Fiene [3], so ein hübscher, woll geschaffener mensch von 18 jahren ist, hatt sich in eine junge seildantzerin verlieht undt hatt mitt ihr durchgehen wollen. Seine mutter ist deß marquis Destampes [4] schwester, so capitaine des gardes von mein sohn ist. Sie seindt lang sehr in sorgen geweßen, wo der junge mensch hin kommen; endtlich hatt man erfahren, daß er zu Brüssel. Einer hegegnet ihn zu Brussel, der sagte zu ihm: «Qu'e[s]t ce que vous faittes icy, Monsieur le comte de Fiene?» Der andtworttete: «Gardes vous bien de mander a ma mere ou grand mere, que je suis icy! Elle[s] ne savent, ou je suis, et je ne veux pas, qu'il [5] le sachent.» Dießer hatt woll gedacht, daß es nicht viel deücht [6], hatt sich gleich informirt undt erfahren, daß er seiner seildantzerin zu Brussel erwahrt [7], umb mitt ihr nach Hollandt undt Englandt zu reißen. Der hatt es gleich hergeschrieben. Mein sohn hatt die seilldantzerin auff den frontieren arestiren laßen, den jungen Fiene nach Aire in die citadel gefangen setzen laßen. Also hatt dieße lieb ein schlecht endt genohmen. Hir hört man von nichts, alß stehlen undt assasiniren. Wir haben hir gar ein heßlich wetter; es regnet seyder 4 tagen continuirlich, es solle aber gar ein gutt wetter vor die früchte sein. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben no 19 vollig beantwort, komme auff daß, so mir noch überig stehet vom no 18; hernach habe ich keines mehr zu beantworten. Kompt mir eines dießen nachmittag, werd[e] ich es vor donnerstag versparen, wo mir gott leben undt gesundtheit [verleiht],

*

1 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, nachher s. 127. 2 d. h. droht. 3 Fiennes. 4 d'Estampes. 5 ? qu'elles. 6 d. h. taugt. 7 d. h. erwarte.

welches ich mehr, alß nie, sage, seyder ich die arme Marton vor 8 tagen so frisch undt gesundt gesehen hatte undt nun so nahe bey dem todt weiß. Von den rottlen werde ich nichts mehr sagen, daß ist gantz vorbey. Die printzes von Modene wirdt nun nicht weit von Lion[1] sein. Gestern kam ein marqui[s] de de Rangoni her, so sich hir alß envoyes auffhalten wirdt; der hatte dieße printzes frisch undt gesundt zu La Charité ahngetroffen. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist nicht starcker geworden von seinen rohtlen, aber sehr gewacksen. Aber, liebe Louise, nun ist es zeit, daß ich mich ahnthun gehe. Ich werde zum könig, von dar au[x] Feüillant[s], wo ich die meß hören werde; von dar werde ich wider her zu mittag eßen, nach dem eßen dießen brieff außschreiben.

Umb ein viertel auff 7.

Da kommen wir von der stinckensten undt wüsten, schmutzigsten kirch von der welt hir in unßerer nachbarschafft, nehmblich Les quinsevinct[2]. Mein leben werde ich nicht mehr in dem salut; es ist nicht außzustehen. Gleich nach dem eßen ist mein sohn kommen, mitt dem habe ich eine gutte stuudt geblauttert. Hernach habe ich einen brieff geleßen, so man mir von der printzes von Wallis gebracht, undt 2 von Eüch, liebe Louise, vom 24 undt 26, no 24 undt 25. Ich will Eüch auff daß frischte andtwortten; bleibt mir noch zeit überig, werde ich noch zeit überigen[3], so ich heütte morgen ahngefangen. Es ist, wie Ihr secht, liebe Louise, gantz apropo kommen, daß Ewer frischtes schreiben klein ist; sonsten hette ich es heütte nicht beantworten können. Aber die ursach ist mir gar leydt, warumb Ewer brieff, liebe Louise, kurtz geworden, nehmblich weillen Ihr so große kopffschmertzen habt, weillen es nur der schnupen ist, welches ich hoffe, Eüch woll bekommen wirdt undt eine großere kranckheit verhindern[4]. Wir haben auch eine zeit her frost undt schnee hir gehabt. Aber nun seyder 5 oder 6 tagen thut es nichts, alß regnen, welches man ein gar gutt wetter heist. Ich glaube aber nicht, daß es gesundt ist. Die gar zu große hitze gibt eben so woll husten undt schnupen, alß die kälte. Warme stuben habe ich mein leben nicht vertragen kön[n]en. Wen man mir

*

1 Lyon. 2 d. h. Les Quinze-vingts. Vergl. band IV, s. 50. 3 ? erüberigen, so werde ich das schreiben beendigen. 4 Der satz ist nicht in der ordnung.

meine pressentz zu Heydelberg zu warm einhitzte, machte ich alle fenster auff; den ich konte es nicht außstehen. Hir habe ich daß nicht zu förchten; doch ist ein oven in unßere capel hir. Wir haben daß von I. G. dem churfürsten s., unßern herr vatter, die [warmen] stuben nicht leyden zu können; den I. G. hilten allezeit die [warmen] stuben vor gar ungesundt gehalten undt[1] nicht leyden können. Zu meiner zeit brente man zu Hannover in den caminen mehr torff, alß holtz; ich weiß nicht, obs noch so ist; bericht michs! Meinen 3ten husten habe ich baldt courirt, habe 3 tag nach einander morgen[s] umb 6, wie ich auffgestanden, eine gutte maß waßer gedruncken. Daß hatt mich in 4 tagen perfect courirt, befinde mich nun, gott seye danck, [ganz wol], bin aber betrübt undt sehr in sorgen vor meine freündin, wie ich Eüch, liebe Louisse, schon gesagt. Man hatt ihr ein remedium [gegeben], von welchem man viel hofft; ich fürchte aber gar sehr, böße zeittung morgen zu bekommen, welches mir nicht woll zu paß kommen solte; den monsieur Teraÿ macht mir morgen undt übermorgen meinen grünen safft nehmen, wo ich glaube, daß freüden gesunder wehren, alß threnen undt betrübtnuß. Wen mir gott biß donnerstag abendts daß leben verleyet, werde ich Eüch berichten, wie es abgangen. Ich sage biß donnerstag abendts; den morgendts werde ich nach Chelle[s] fahren undt mitt mein enckel zu mittag eßen, werde erst abendts schreiben können, wen ich wider werde komen sein. Man will Eüch gewiß wider zwey von meinen schreiben auff einmahl [geben], wie man mir die Ewerige nun ein zeit her gibt. Daß keine auß Englandt kommen, da seindt die sturmwinde schuldtig; aber die, die keinen sturm außzustehen haben, die konten woll richtiger gehen, wens die herrn von der post wolten. Wen mein dochter nicht in dem verdacht were, zum 15ten mahl schwanger zu sein, so käme sie gewiß in dießer zeit her; aber so ist es nicht möglich. Deß hertzogs proces wirdt, glaube ich, verglichen werden. Vor Ewere gutte wünsche dancke ich gar sehr, liebe Louisse! Viel satisfaction bin ich nicht gewohnt; wehre mir etwaß neües, wen es geschehen solte. Man hört nun nicht mehr so viel von kranckheitten undt schlagflüßen, alß von morder. Heütte hatt man noch etwaß abscheüliches auff dem Pont-Royal gefunden, einen bauch, hindern undt 2 schenckel;

1 ? ungesund und haben sie.

die bein, der kopff, die brust undt magen undt rüken fehlten ahn dem leib, solle ein abscheülich spectacle sein. Vor ein par mont wahren die schleünige todt sehr a la mode; aber seyder dem hört man nichts mehr davon. Ich habe auch sagen hören, daß kein exempel seye, daß leütte den schlag bekomen, so den schnupen gehabt, daß den tag, wo man senfft in speist, sicher vor den schlag ist. Alle leütte, so so plotzlich sterben, jammern mich; allein wen ich die wahl von sterben hette, wolte ich gern plotzlich sterben undt nicht in einem bett kranck sein undt geplagt werden. Könt Ihr glauben, liebe Louisse, daß ich Eüch ohne threnen würde sterben wißen, so müst Ihr ahn meiner freündtschafft zweyfflen, liebe Louisse, undt daß offendirt mich recht; müst mich den vor eine lüg-[n]erin halten, den ich Eüch ja alle post zweymahl die woch versichere, daß ich Eüch lieb habe. Hiemitt ist Ewer liebes letztes schreiben vom 26 gantz beantwortet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß unahngesehen Ewers unglauben ich Eüch doch von hertzen lieb habe undt behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

1112.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 11 April 1720, umb 7 abendts (N. 83).

Hertzallerliebe Louise, es ist just eine stunde, daß ich von Chelle[s] kommen bin; habe hir einen gar großen brieff von mein dochter entpfangen, den ich geleßen. Hernach ist der printz von Durlach herein kommen undt nach ihm die zwey schwestern, mademoiselle de Bouillon undt madame de Monbasson [1]. Daß alles zusamen hatt mich bißher von schreiben abgehalten. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 23 Mertz, no 24. Es kan mich alß verdrießen, wen man meine schreiben 2 undt 2 auff einmahl gibt; aber daß ist nicht zu endern. Aber ich bin doch froh, daß Ihr secht, daß ich keine post verseüme, undt werde auch keine verseümen. Weillen sie Eüch ahngenehm sein, liebe Louise, werde ich Eüch, so lang ich lebe, keine fehlen laßen. Ach, liebe Louisse,

*

1 Montbazon.

daß ist die welt; man ist selten, ohne waß verdrießliches zu haben. Ihr werdt keine mühe haben, zu errahten, waß mich offt gritlich macht; den Ihr seydt auff dieße meine sprüng jetzt gantz abgericht, raht alse leicht, waß mir fehlt. Golt-gelt solle man nicht mehr in Franckreich sehen[1]. Aber mitt dießen maniren solle der könig alle seine schulten bezahlen undt reich werden. Gott gebe, daß alles gutt thun mag! Ich verstehe eben so wenig dieße sach, alß Ihr, liebe Louise! Unßere printzes von Modene solle gar lustig auff ihrer reiße sein; sie thut gar kleine tagreiße[n], umb die ahnkunfft zu verlengern. Zu ihrem glück ist eine von ihren damen, so ihre fraw mutter ihr mittgeben, todtkranck geworden, die marquise de Simianee[2]. Dießen pretext hatt sie genohmen, umb sich lenger a la Palisse auffzuhalten, undt einen expressen hergeschickt. Madame la princesse de Modene hatt mir nur einmahl geschrieben, seyder sie weg ist. Heütte ist es just ein mont, daß I. L. verreist sein; hatt mir nur von Fontainebleau geschrieben den 3 tag nach ihrer abreiße. Sie schrieb mir, sie begehre mein amitié, woranß[3] ich geantwordt: «Il n'y a rien de si aissés. Rendes-vous heureusse en vous apliquand bien a vos devoirs! Et vous seres tres assurée de mon amitié.» Seyder dem hatt sie mir nicht mehr geschrieben, aber sie lest mich grüßen durch die courir, so sie herschickt. Unßere hertzogin von Hannover wirdt nicht woll gar große kundtschafft mitt ihrer neüen enckellein machen; den sie wirdt gar baldt nach ihrer ahnkunfft wirdt unßere hertzogin wider[4] her nach Paris

1 Vergl. den brief vom 30 nnd 31 Merz, oben s. 102. 2 Simiane. Journal dn marquis de Dangeau XVIII, s. 244 nnter freitag, 1 Merz 1720: «Madame de Modène, qui compte toujours de partir bientôt, aura dans son carrosse mesdames de Villars, de Simiane, de Bacqueville et de Goyon.» Der herzog von Saint-Simon bemerkt ebendaselbst s. 245 über frau von Simiane folgendes: «Madame de Simiane, fille de feu M. de Grignan, chevalier de l'Ordre, lieutenant général de Provence, et de madame de Grignan, si connue par les lettres de madame de Sévigné, sa mère, étoit veuve de Simiane, premier gentilhomme de la chambre de M. le duc d'Orléans, et dame de madame la duchesse d'Orléans qui accompagna la princesse de leur part.» Unter freitag, 12 April 1720, schreibt Dangeau ebendaselbst s. 267: «On a des lettres de madame la princesse de Modène; elle écrit de la Pelice et mande que madame de Simiane est considérablement malade; elle a demeuré deux ou trois jours avec elle, et depuis cela, on a su que cette princesse en étoit repartie et que madame de Simiane avoit la petite vérole. On a envoyé querir à Lyon Colfend, qui est un médecin fameux.» 3 ? worauf. 4 ? nach ihrer ankunft wider.

kommen. Bey mir were es ohnmöglich, daß pfaffen mich regieren konten; ich halte zu wenig auff sie. I. G. s. unß[er] herr vatter pflegte alß zu sagen: «Es wirdt nie woll in der welt hergehen, man jage den erst 3 art von charlatans weg, nehmblich - pfaffen, dockter undt advocatten.» Ich blamire [1] zu sehr die, so sich pfaffisch halten undt ihren maximen folgen, umb selber in dießen fehler zu fahlen. Alle die neüburgische kinder seindt bitter jamerlich erzogen worden. Alles, waß die keyßerin Eleonora gethan, seindt lautter pfaffen- undt nonen-einfähl. Die großhertzogin fragt nach nichts, ist allezeit lustig; sie fragt wenig nach ihre kinder; verstandt hatt [sic], aber auff ihrer art. Ich bin sehr in gnaden bey ihr, ich habe sie auch recht lieb. Sie will, eher sie ins baadt zicht, noch zwey tag zu mir nach St Clou kommen. Mein schreiben ahm landtgraffen von Darmstat hatt kein eyll; wen er nur damitt zufrieden ist, ist alles gutt. Dem papst verdrist unerhort, daß er nichts mehr über die constitution zu zancken hatt; mögte noch woll neüe handel ahnfangen. Der könig hatt sich über den streydt von der constitution so erzürnt, daß es I. M. ahm leben geschadt hatt undt erst ahn der gesundtheit; hatt es selber gesagt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; bleibt mir zur [2] noch überig, zu sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1113.

Paris den 14 April 1720 (N. 84).

Hertzallerliebe Louise, es ist heütte just 8 tag, daß ich Ewere letzte schreiben entpfangen. Seyderdem ist nichts ahnkommen; will hoffen, daß die post mir wider nach dero schlimen gewohnheit etliche brieff auff einmahl samblen will, wie schon offtermahl geschehen. Gott gebe nur, daß Ihr, liebe Louise, nicht kranck sein möget, welches mir von hertzen leydt sein solte! Aber waß mich schir bang vor Eüch macht, ist, daß man überal von krancken nun hört, undt die kranckheiten überfahlen die leütte gantz plötzlich. Die marquise de Simiane, eine von madame d'Orleans damen, sie [3] sie ihrer fraw dochter, der printzes von Modene, mittgeben, hatt sie a

*

1 d. h. tadle. 2 ? nur. 3 ? so, d. h. welche.

la Palisse laßen müßen, mitt den kinderblattern laßen müßen. Vergangenen mitwog holte mich der consierge hir in die commedie, undt wie es ein gar gutt, ehrlich mänchen ist, von welchem ich gar content geweßen, wie er bey meinem herrn cammerknecht geweßen (den er hatt mir nie nichts zu leydt gethan, contraire offt mein partie gegen die andere böße bursch genohmen), so habe ich ihn allezeit distinguirt undt mitt ihm gesprochen undt vexirt, den es ist ein mängen, so verstandt hatt; war mittwog, wie schon gesagt, gesundt undt lustig, ich lachte noch mitt ihm, wie wir umb 9 auß der comedie gingen. Donnerstag morgendts fuhr ich nach Chelle[s], wie ich Eüch abendts bericht. Wie ich umb 6 widerkam, sagte man mir, daß diß arme mängen alle seine sacrementen entpfangen undt auff den todt ligt. Es hatt ihn auff einmahl ein hitzig fieber ahngestoßen, daß er gefabelt. Freytag war er zimblich woll wieder, gestern aber übel, heütte ein wenig beßer. Es ist abscheülich, wie geschwindt die kranckheitten dieß jahr überfallen. Meine superieure von den Carmelitten ist, gott lob, außer gefahr. Ich will sie dießen nachmittag besuchen. Heütte morgen umb 11 werde ich nach hoff, ein kindt mitt dem könig halten, deß grand prevost söhngen, monsieur de Monsoreau [1]. Sie seindt von gutten hauß. Ich habe seinen vatter undt großvatter gekandt; den es ist gar lang, daß die charge in ihrem hauß. Der großvatter spatzirte alß mitt mir au boullingrin [2] zu St Germain undt verzehlte mir die alten historien von Louis 13 hoff, wo er seine jugendt passirt. Sie haben etwaß in dießem hauß, so gar rar in Franckreich ist, nehmblich daß die mütter auch von gutten hauß sein. Es ist aber nocb [3] woll zeit, daß ich auff Ewer letztes liebes schreiben komme vom 2 Mertz, no 18, welches daß eintzige ist, so mir noch überig bleibt. Ich ware ahn meiner andtwordt geblieben, wo Ihr mir verzehlt, wie Ihr zu Hannover die rödlen gehabt, so Eüch hart ahngegriffen hatten. Ihr sagt, Ihr wist nicht, waß man Eüch gebraucht, so Eüch courirt. Daß weiß icb woll, waß es auch mag geweßen sein, so hatt Eüch nur

*

1 Mentsoreau. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 268 unter sonntag, 14 April 1720: «Madame alla le matin chez le roi, avec qui elle tint un enfant du grand prévôt, et l'après-dînée elle alla aux Carmélites; elle ira samedi à Saint-Cloud pour y demeurer jusqu'après la Toussaint.» 2 boulingrin, d. i. bowling-green, englisch, ein kurz gehaltener rasenplatz zum kugel- (nicht kegel-)schieben. 3 ? doch.

courirt, daß Ewere sterbstundt nicht kommen war. Wen die bestimbt stundt nicht kommen ist, courirt man, waß man auch nehmen mag; hergegen ist die stundt kommen, so hilfft nichts in der weldt, daß bin ich woll fest persuadirt. Vor die gutte wünsche, so Ihr, liebe Louisse, meinen enckel, dem duc de Chartre[s], thut, dancke ich sehr. Er ist mehr von den rodlen geendert, alß von den kinderblattern, ist gar nicht hübsch mehr, aber er waxst sehr; ich glaube, er wirdt baldt großer, alß sein herr vatter, sein. Mein sohn befindt sich, gott lob, wohl. Auß sorgen undt ängsten werde ich nicht kranck werden; ich bin dießes zu sehr gewohndt, liebe Louise! Daß ist hir im landt schir mein taglich brodt geworden. Aber gott, der allmächtige, hatt einem jeden aufferlegt, waß er tragen solle; es muß ein jeder sein verhengnuß volbringen. Es seindt zu viel leütte zu Paris, umb daß die böße kranckheitten auffhören mögen; den die lufft ist immer böß hir. Ich werde nun baldt auß dießer bößen lufft sein, den biß sambstag werde ich zu St Clou, willß gott, zu mittag eßen. Ich freüe mich drauff wie ein kindt, nicht so sehr, St Clou zu finden, alß Paris zu quittiren; den ich bins woll von hertzen satt undt müde, kan mich ahn daß burgerliche leben nicht gewehnen, ob es zwar gar nahe bey 5 jahren ist, daß wir es nun führen. Unßere hertzogin von Hannover hatt mir der keyßerin Amelie, ihrer fraw dochter, accident bericht undt wie sie gefahlen undt den fuß so abscheüllig verrengt hatt, daß er gantz auß einander gangen, alß I. K. M. ein[en] schranck haben öffnen wollen. Hir weiß kein mensch kein wordt davon, daß Churbayern den [1] schlag gerührt; daß muß eine falsche zeytung sein. Mich deücht, ahn keyßer- undt königlichen höffen seindt doch etlichmahl undt insonderheit bey beylagern ceremonien nöhtig. Man kan mir woll hirin glauben; den kein mensch in der welt hast die ceremonien mehr, alß ich. Aber daß beylager zu Dresden war auch zu starck; 3 oder 4 tag fest were in meinem sin genung geweßen [2]. Aber man solle es machen, wie daß teütsche sprichwordt sagt: «Ein jeder solle sich strecken nach seiner decken»; den schulden machen ist etwaß gar heßliches sowoll vor große, alß kleine. Meledy Stairs scheindt raisonabel zu sein, spricht aher gar wenig; sie werden baldt weg. Mylord Stair[s] solle viel mitt einer maistres verthan

*

1 ? der. 2 Vergl. band IV, s. 279.

haben, so madame Raimond beist; sie ist nicht so schön, alß ahngenehm, ist Chnrbayern[1] maistres geweßen. Nun hatt sie einen andern amant undt liebbaber, welches mylord sehr betrüben solle. Ihr jetziger liebhaber ist graff Moritz von Saxsen; der ist nicht gar schön, hatt aber gntte minen, ist jung undt ahngenebm, also ist meledy Stairs vangirt von ihres mans nntrewe. Man brancht jetzt in Franckreich zu großen snmen zettel undt zu kleinen gar kleine silberne müntzen, wie halbe batzen; die gelten 30 sols, werden aber alle monat abnehmen. Alberonie ist in die Schweitz gereist bey dem abt von St Gallen. Waß er dort vor ein teüffelsleben ahnfangen [wird], wirdt die zeit lehren. Daß böße bexgen, die duchesse du Maine, wirdt morgen nachmittags zu mir kommen. Ich hette es woll entbehren mögen, aber waß will man thnn? Weillen mein sohn sie geseben, muß ich sie, weillen sie es mitt aller gewahlt will, woll auch sehen. Wo mir gott leben undt gesundtbeit verleyet, werde ich Eüch biß donnerstag berichten, liebe Louise, wie dieße vissitte abgeloffen. Wofern der fürst von Murbach einen Frantzoßen gar viel vermacht, wo er jnng undt woll geschaffen ist, hatt es gewiß eine andere ursach gehabt, alß seine enderung von religion. Ich werde heütte madame Dangeau im closter sehen, will sie fragen, ob sie viel von ihrem herrn bruder geerbt hatt. Eine person von Ewerm standt ist arm, wen sie nicht reich ist; könt Eüch also gar woll unter die armen rechnen. Ich muß nun mich ahnzieben undt nach hoff, den könig in seine meß zu folgen undt hernacb den kleinen Monsoreau auß der tauff zu beben. Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, kan also nicbts mehr sagen, alß daß icb Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Cbarlotte.

P. S.

Sontag, den 14 April, umb 9 abendts.

Da komme ich auß dem opera, habe die 3 letzten acten durcb geschlaffen. Wie ich herrein komen, babe icb Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz, no 26, gefunden, welches icb aber heütte obn-

*

1 «Voir, au sujet des galanteries et des prodigalités de cet électeur, les «Lettres» de Madame Dunoyer, 1739, t. III, p. 119.» G. Brunet II, s. 230, anmerkung 1.

möglich beantworten kan, nur sagen, daß ich mitt madame de Dangeau gesprochen. Sie ist universalle erbin mitt dem beding, daß sie ihrer fraw schwester, der fürstin von Ussingen, 4 taußendt francken deß jahrs pention [1] geben solle. Ihr erbschafft geht hoch, kompt auff 100/m thaller. Allso segt Ihr woll, daß kein wort wahr, waß man von dem edelman gesagt, so von religion solle geendert haben. Ich muß ahn mein dochter schreiben; glückseelige gutt nacht, liebe Louise!

1114.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 18 April 1720, umb 8 abendts (N. 85).

Hertzallerliebe Louise, ich bin heütte morgen umb halb 1 von hir nach Bagnolet zu madame la duchesse d'Orleans, wo ich braff spatzirt, daß ich so müde bin worden, daß ich nach dem eßen im vollen spiel vom biriby entschlaffen bin. Umb halb 7 bin [ich] wieder von Bagnolet, undt weillen ich der großhertzogin versprochen, heütte zu ihr zu kommen, undt es mein weg ist, so bin ich zu der großhertzogin, wo ich alleweill herkomme undt finde Ewer paquet auff mein[e]r taffel, liebe Louisse, sambst [2] Ewer liebes schreiben vom 6 April, no 28. Danke Eüch von hertzen vor die zwey artige callend[e]rger undt zahnstöcher, bücksger; seindt über die maßen woll gearbeit. Abnstatt drüber zu lachen, hatt man die arbeyt undt invention admirirt. Ich werde es gar gewiß daß überige gantze jahr im sack tragen. Ich habe es nicht von nöhten, umb mich ahn Eüch, liebe Louise, zu gedencken machen; aber ich versichere Eüch, daß ich mein[e] callenderger nicht werde ahnsehen, obne ahn Eüch zu gedencken. Von der carwoch will ich nichts mehr sagen; die ist, gott lob, vorbey. My[lord] Straffort [3] ist vor seine eygene affairen herkommen, habe ihn seyderdem nicht wider hir gesehen, aber zweymahl auff der gaß begegnet. Sein gesicht bringt ein wenig

*

1 pension. 2 d. h. sammt. 3 Strafford. Der marquis de Dangeau schreibt schon unter mittwoch, 27 Merz 1720, Journal XVIII, s. 258: «Milord Stanhope arriva ici le matin; il eut audience de M. le duc d'Orléans avant midi. Milord Strafford est arrivé aussi; mais c'est pour ses affaires particulières; il a beaucoup d'actions à la banque.»

falschheit mitt. Mich deücht, es seye zimbli[c]h gemein bey den Engländern. Mylord Stair[s] solle dieße kunst auch braff können. Unßer s. liebe churfürstin undt I. G. s. der churfürst, unß[er] herr vatter, haben die Englander vor perfect gehalten; daß seindt sie nicht, sondern woll so voller fehler, alß andere leütte. Die gräffin von Warttenberg ist ohne vergleichung wie eine leüffende hündin; sie leüfft alles nach, waß nur mausfigur hatt, hatt hir schlechten ruhm nach sich gelaßen. Die Englander verheüraht en sich ebenso doll, alß die Frantzoßen, alß ich durch mylord Staffords heüraht sehe; aber sie solle eine gutte, ehrliche fraw sein undt ihren man hertzlich lieb haben. Habt Ihr schon vergeßen, liebe Louisse, daß alle chargen hir in Franckreich, große undt kleine, müßen gekaufft werden? Also kan man nicht leicht die ... Meine sach ist, gottlob, zum endt. Morgen wirdt der chevalier d'honneur undt premier escuyer ihren aydt ablegen, daß kost auch gelt; den es ist eine gerechtigkeit drauff vor die erste cammerfraw, so daß küßen geben muß, worauff sie knien, umb den aydt abzulegen. Ich muß, so lang man den aydt lest [1], ihre beyde hande in die meine halten; camerdinn[e]r undt hu[i]ssie[r]s haben auch ein recht drauff. Ein andermahl werde ich von unßer lieben printzes von Wallis reden, nun aber, da es schon spät ist, nichts mehr sagen, alß daß ich Euch adieu von Paris sagen werde; den übermorgen gehe ich, so es gottes will ist, nach St Clou [2], umb dort zu mittag zu eßen, umb den gantzen sommer dort zu bleiben. Wo ich aber auch sein mag, werde ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb haben.

Elisabeth Charlotte.

1115.

St Clou den 21 April 1720 (N. 86).

Hertzallerliebe Louise, seyder gestern umb 1 uhr nachmittag bin ich, gott seye danck, in meinen lieben St Clou in meiner ruhe kommen. Ich hatte es hoch von nöhten; den ich war Paris müder, alß nie; man hört undt sicht nichts, alß abscheüliche sagen [3]. Vorgestern hatt man noch 3 todten körper gefunden, denen man den

*

1 d. h. liest. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 270 unter freitag, 19 April 1720: «Le roi alla au Palais-Royal voir Madame, qui partira demain pour Saint-Cloud.» 3 d. h. sachen.

bauch auffgeschnitten undt alles eingeweydt heraußgenohmen. Gestern morgendts erfuhre ich, daß der consierge im palais, ein gutt, ehrlich manchen, so Monsieur s. 40 jahr alß cammerknecht gedint hatte undt mir sehr affectionirt war, nachts umb 12 gestorben [1]; undt [ne]ben ihm logirte ein edelman, so madame d'Orleans escuyer war, der ist in selbiger stundt auch gestorben; wahren beyde recht ehrliche, gutte leütte. Daß macht einem nachdenckisch undt trawerig. Aber daß liebe St Clou, wo ich still undt in ruhen lebe, wirdt mich schon wider in ruhe bringen. Ich ging gestern früh nach bett; den ich ware müde, den tag getrepelt zu haben, umb mich einzurüsten. Solch trepelen macht einem müder, alß wen [man] eine meill wegs geraht fortging. Ich hoffe, heütte vollig auff Ewere liebe schreiben vom 30 Mertz, no 26, undt daß vom 2 dießes monts, no 27, vollig zu andtwortten können; fange bey dem frischten ahn. Es müßen Eüch von meinen brieffen fehlen, liebe Louisse! Den ich finde auff meinem callender, daß ich den 23 78 geschiffert [2]. Ich habe es aber weytter alleweill gesucht undt auch gefunden, daß ich mich betrogen undt, ahnstadt 78, 75 hette setzen sollen; werde hinfüro beßer nachsehen, aber nun nur fort sotzen. Zu Paris ist man immer geplagt undt hatt kein augenblick ruhe. Ich getröste mich heütte deß heßlichen wetter; den es geht ein großer scharpffer windt undt wirdt auch baldt regnen, den der himmehl ist gantz überzogen. Ich getroste michs heütte gar sehr, weillen es mir mehr zeit gibt, Eüch undt mein dochter zu entreteniren. Es liegt mir schwer auff der brust, wen ich gedencke, liebe Louisse, daß Ihr meine albere brieffe mehr, alß einmahl, überlest; daß muß Eüch ja langweillig sein. Wehret Ihr so woll catholisch, alß reformirt, solte ich vermeinen, Ewer beichtsvatter würde Eüch dieße langeweill zur buß aufferlegt haben, umb Eüch zu mortificiren, wie die keyßerin Leonor alß zu thun pflegte. Es seindt viel leütte hir, die nicht wie Ihr seindt undt mein langweilliges geplauder baldt müde werden. Nein, liebe Louise, ich bekümere mich nicht, umb vielle vorsprach zu thun, habe mir nur vorbehalten, vor verwantteu, gutte freünde undt meine bediuten zu sprechen kommeu; andere andtworte ich: «Je ne me mesle de rien de ce qui reguarde la regence»,

*

1 Vergl. den brief vom 14 April, oben s. 115. 2 vom französischen chiffrer, also: mit der zahl 78 bezeichnet.

undt daß ist auch wahr. Franckreich ist nur zu lang undter weiberhanden geweßen. Ich will mein kunst nicht dran probiren, alles zu verderben; behütte mich gott davon [1]! Auch bin ich gantz undt gar nicht ambitieux, begehre nichts zu regier[e]n, alß mich selber, undt sonsten nur in friedt undt ruhen leben, wens möglich sein kan. Viel hir verwundern sich, daß ich meine kleine encklen nicht zu mir nehme, sie zu erziehen; aber ihre 3 groß[e] schwestern haben mir die sach, wo ich vorher nicht große inclination zu hatte, gantz verleydt. Da werde ich mich mein leben nicht mitt schleppen; sie haben vatter undt mutter, die mögen sie nach ihrem sin erziehen. Graff Horn war bitter übel erzogen undt hatte sich mitt alle filloux von Paris associert, alß [2] kein wunder, daß er so zu nichts nutz geworden; war ein leichtfertiger gesel in allen stucken, abscheülicher sodomit, suma, auß[er] daß er ein artige figur hatte, war gar nichts lobliches ahn ihm; den geburt ist von [3] nichts zu rechnen, wen keine tugendt darbey ist. Ein abgrundt zicht den andern nach; hatt doch ein schön endt gehabt undt seine sündt woll bereüet [4]; hoffe, daß i[h]n der allmachtige in gnaden wirdt ahngesehen haben. Vor dießem ist es gar gewiß, daß unßere Teütschen tugendtsam geweßen sein; aber nun höre ich, daß sie allezeit viel laster auß Franckreich bringen, insonderheit die sodomie, die ist abscheülich zu Paris, daß zicht alle andere laster nach sich. Es ist [wahr], daß Gauthier de la Forastiere ein ehrlicher man ist; aber ich plag ihn offt mitt seinem landt. Schlaw ist er gantz undt gar nicht, eher ein gutter, einfeltiger tropff. Seyder die königin mitt 8 pferden gefahren, habe ich nicht weniger gehaht. Der erste, so es ahnge-

*

1 ? davor. 2 ? also. 3 ? vor, d. h. für. 4 Vergl. den brief vom 28 Merz, oben s. 99. G. Brunet II, s. 234, anm. 1 schreibt: «Le comte de Horn, petit-fils du prince de Ligne, duc d'Aremberg, était allié à l'empereur d'Allemagne et au régent; son exécution eut lieu le 26 mars 1720, quatre jours après son crime. Les lois de l'époque confisquaient les biens du condamné, le régent les donna à son frère aîné, Maximilien de Horn; celui-ci les refusa par une lettre qui circula alors, mais qu'on regarde généralement comme apocryphe; elle se terminait ainsi: «J'espère que Dieu et le roi vous rendront un jour une «justice aussi exacte que celle que vous avez rendue à mon malheureux frère.» Saint-Simon (t. XXXIV, p. 48) donne des détails sur cette affaire célèbre; il opina pour une commutation de peine, c'est-à-dire pour la décapitation; mais le régent et Law crurent que le supplice de la roue était nécessaire à la sûreté des agioteurs (voir le «Journal» de Barbier, t. I, p. 23).»

fangen, war der letzt verstorbene duc de la Feüillade. Wir habens von nohten, weillen unßere kütschen gar schwer sein; da ist kein rang, fährt mitt 8 pferden, wer will. Aber, wie schon gesagt, es ist woll 40 jahr, daß ich mitt 8 pferden vor meinen kutschen fahren [1] aber in caleschen fahr ich ordinarie nur mitt 6 pferden. Ich muß lachen, daß Ihr, liebe Louise, gemeint, daß ich so mitt 8 pferden fahre, weillen ich die erste bin. Ich bin nicht zu hoffartig, aber ich halte doch meine dignitet, wie es billig ist. Der hertzog von Lotteringen hatt vor zwey jahren von liverey geendert undt, ahnstatt grün undt roht gefüttert, jetzt roht, mitt gelb gefüttert. Die erste gefiel mir beßer, dieße rohte ist zu gemein; madame de Braneas ihre ist ebenso. Die keyßerliche liverey ist gehlb undt schwartz, daß ist nicht schön. Zu Paris will man mitt aller gewalt, daß der keyßer todt sein solle undt mitt einem pfert gestürtzt sein, wo er eine ader solle gebrochen haben, wovon er gestorben sein solle [2]. Ich glaube aber nicht, daß es war ist, weillen man auß Teütschlandt nichts davon schreibt, da man es doch woll wißen solte insonderheit. Mein dochter ist nicht schwanger, andere leütte seindts aber; also werden sie doch nicht kommen. Ich bin recht fro, daß mein dochter nicht schwanger ist; aber [3] nach 40 jahren ist es gefahrlicher, kinder zu bekommen, undt sie ist schon nahe bey 45 jahren, wirdt 45 jahr den 13 September complet haben. Solte es war sein, daß der keyßer todt sein, würde Teütschlandt nicht ohne krieg sein. Gott bewahre davor! Zu Paris haben wir etlich tag schon wetter gehabt; nun fengt es aber wider ahn, kalt [zu] werden undt sehr feücht. Ich mogte vielleicht heütt noch woll etwaß von Eüch entpfangen, aber erst gar spät schreiben; den da kompt ein courier von meiner dochter, muß gleich nach dem eßen ahn sie schreiben. Ewer liebes schreiben vom 2, no 27, ist doch vollig beantwortet, daß andere spare ich vor nach der complie [4] außschreiben.

*

1 ? fahre. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 270 unter donnerstag, 18 April 1720: «Le bruit court que l'empereur est malade, qu'il s'est blessé en tombant de cheval; mais on croit ce bruit faux.» Ebendaselbst s. 273 unter dienstag, 23 April 1720: «La nouvelle qu'on avoit débitée de la maladie de l'empereur est entièrement fausse; il n'a point fait de chute de cheval et se porte fort bien; on croit l'impératrice grosse. Voilà les dernières nouvelles qu'en a eues M. de Benterider par un courrier qui arriva hier.» 3 ? denn. 4 complies, complete, schluß des täglichen gottesdienstes bei den Katholiken.

Sontag umb 9 abendts.

O mein gott, liebe Louise, wie bin ich heütte e[i]ne geplagte seehle! Ein augenblick, nachdem ich ahngefangen, ahn mein dochter zu schreiben, bin ich entschlaffen. Wie ich wacker worden, hatt man ins salut geleüdt, hab in kirch gemüst, bin umb 5 auß der kirch kommen, [habe] einen brieff von 10 bogen ahn mein docht[e]r geschrieben durch einen expressen courier vom hertzog von Lotteringen. Ich dachte, noch zeit zu finden, auff Ewer zweyttes liebes schreiben zu andtwortten; aber mein enckel, der duc de Chartre[s], [ist] ahngestochen kommen undt hernach hatt man mir noch ein brieff gebracht, so ich gleich habe beantwortten müßen, undt kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß das ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1116.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 25 April 1720 (N. 87).

Hertzallerliebe Louise, vergangen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 9 April, no 29, erfrewet worden. Ich hoffe, daß, nun daß wetter alle tag beßer wirdt, die posten, so nun beßer gehen, sich auch wieder ersetzen werden undt woll gehen. Ich habe Eüch versprochen, hertzliebe Louisse, Eüch alle posten zu schreiben; also werde ich mein leben nicht dran fehlen, ich müste den halb todt sein. Waß verhinderung ich auch haben mag, so werdet Ihr, so lang ich lebe, allezeit einen großen oder kleinen briff von mir bekommen; daß seydt gewiß, liebe Louise! Ich finde Ewere liebe schreiben gar nicht alber undt über daß so seydt Ihr mir zu lieb, umb daß ich nicht gern Ewere schreiben haben solte undt wißen, wie es umb Eüch stehet. Es ist gewiß, das, wer, daß, wer[1] meinen sohn recht kent, kan ihn nicht haßen; den er ist woll der beste mensch von der welt. Er könte keine großere freüde haben, alß wen [er] alle menschen glücklich konte machen. Der friedt von Spanien ist noch nicht gantz außgemacht; gott weiß, wen es zu endt gehen wirdt. Meine stim ist nicht so hart alß heyßer, alß wen ein anders einen starcken husten hette; kan also gar nicht

1 ? gewis, daß, wer.

heyßer sein [1]. Seyder die damen sich hir ahn den landerienen [2] undt ohugeschnürte tracht gewohnt haben, kommen gar wenig mehr zu mir; sie wollen sich nicht ahnkleyden, will sie nicht in ihrem desabilles [3] sehen, also kommen wenig damen zu mir. Aber mansleütte kommen morgendts sehr viel a ma toillette. Wen ich, unter [uns] gerett, die rechte warheit gestehen solle, findt ich gar nicht artig, daß Churpfaltz mir verspricht, Eüch favorabel zu sein undt Eüch zu bezahlen [4], undt thut es doch nicht. Ihr habt mir dießen herrn zu sehr gelobt, gibt Eüch einen schlechten danck davor. Es were kein schelmstück, wen Ihr Ewern religionverwanten helffen kontet, es zu thun; daß kan woll niemandt in der welt übel finden. Niemandts hatt Churpfaltz in unruhe gebracht, alß seindt seine [5] pfaffen. Daß alles, waß ich davon [höre], daß seindt rechte pfaffenstückger, wovon ich gar nichts halte. Ich mogte Eüch, liebe Louisse, von hertzen gern noch lenger entreteniren, aber es ist mir ohnmöglich; den ich bin heütte nachmittag lang spatziren gefahr[e]n. Die frühlingslufft macht mich gantz schlafferig, muß also wider willen schließen. Ewer liebes letztes schreiben ist doch völlig beantwortet, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch eine glückseelige nacht wünsche undt allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1117.

St Clou den 27 April 1720, umb $^3/_4$ auff 8 abendts (N. 30) [6].

Hertzallerliebe Louise, weillen ich noch ein par stündtger vor mir habe, kan ich es nicht beßer ahnwenden, alß Eüch zu entreteniren; den wen ich biß auff den rechten tag wartte, kommen mir allezeit hundert verhindernuße. Drumb will ich ein wenig vorher plaudern. Ich will Eüch auch verzehlen, waß ich heütte gethan. Es ist daß schönste wetter von der welt, recht sanfft undt warm. Umb 3 bin ich in kutsch geseßen undt nach Madrit zu Chausseray[e] gefahren, wo ich gar starck spatzirt bin, 2 mahl ihr parterre übergangen undt darnach einen gutten tour ins holtzgen gethan. Ich bin mich so müde gangen, daß ich keinen fuß vor den

1 Vergl. den brief vom 30 und 31 Merz, oben s. 100. 2 ? andrienne, langes frauenzimmerkleid, schleppkleid. 3 déshabillé, nachtkleid, hauskleid, morgenkleidung. Vergl. nachher die briefe vom 9 und 23 Mai und 26 December. 4 Vergl. das schreiben des kurfürsten Karl Phillpp an Elisabeth Charlotte, oben s. 72. 5 ? als seine. 6 ? (N. 88).

andern stellen kan. Wie ich wieder kommen, habe ich die princesse Victoire von Savoyen, deß conte de Soissons dochter, hir gefunden, so kommen, umb von mir abschiedt zu nehmen, umb nach Chambery zu reißen. Hernach bin ich ins abendtgebett, so eine halbe stundt gewehrt. Hernach ist mademoiselle de Mon[t]pensier kommen; daß gutte kindt, wolte gern lieb sein undt ist daß unahngenehmste kint, so in der welt zu finden, eben nicht so gar heßlich, alß unahngenehm in allen seinen maniren; sie jammert mich offt, aber ich kan sie doch nicht artig finden [1]. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben kommme; fange bey dem kleinsten ahn von den beyden. so ich gestern entpfangen vom 13 ohne chiffer mitt no. Der fürstin von Ussingen brieff habe ich gleich nach Paris ahn madame Dangeau geschickt. E[we]r schreiben muß noch zu gar [2] zu rechter zeit auff die post gebracht worden [sein], weillen es mitt dem ersten zugleich ahnkommen. Ich will morgen ein mehrers sagen, aber nun schlaffen gehen.

Sontag, morgendts umb halb 8, den 28 Aprill 1720.

Einen glückseeligen gutten morgen, hertzliebe Louisse! Es ist schon anderthalb stundt, daß ich auffgestanden undt mein gebett verricht habe, aber ich habe meine fenster auffmachen laßen undt ein wenig frische luft [3]; den es ist heütte morgen ein gar schön undt sanfft wetter. Ich glaube aber nicht, daß es bestandt wirdt haben; den der himmel, so so gar hell undt clar war, wie ich auffgestanden, hatt sich nun gantz überzogen. Aber es ist zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 13 dießes monts, no 30. Die falsche zeittung, womitt man Eüch erschreckt undt woran, gott seye danck, kein eintzig wordt wahr ist, kommen von meines sohns feinden her undt von den mal intentionirten, dern noch ein große menge zu Paris sein; man kent sie auch woll. Sie hoffen, daß dieße böße undt falsche geschrey meinem sohn mehr feinde machen solle[n], welches doch, gott lob, bißher dießen effect nicht gethan. Gott kendt meines sohns desinteressirtes [4] undt auffrichtiges gemühte, stehet ihm also gantz wunderbar bey. Aber, liebe Louisse, glaubt nur, waß ich Eüch sagen werde, undt last Eüch nicht durch böße

*

1 Vergl. nachher den brief vom 19 Mai und band III, s. 221; band IV, s. 136. 2 ? noch gar. 3 ? um ein wenig frische luft zu haben. 4 désintéressé, uneigennützig.

geschrey erschrecken! Dern werden noch gar [viele] kommen von dieẞer leichtfertigen bursch[1]. Aber, liebe Louisse, wie habt Ihr Eüch doch so erschrecken können, da Ihr doch frische brieff von mir bekommen hattet, wodurch Ihr gesehen, daß wir alle ruhig undt tranquile hir sein? A propo[s] von billiet de banque, Buscat[2] lebt in der hoffnung, zu erfahren, wie es mitt seinem cammerdinner gangen, den man so zerstückt hatt[3]; den ein Schweitzer von der banqne hatt 3 billiet gebracht, welche sich eben von Buscat billiet gefunden, den er hatte seine no auffgeschrieben. Man hatt [den] Schweitzer in verhafft genohmen; der hatt schon gestanden, daß er gelogen, alß er gesagt, er hette die 3 billiet de banqne unter den steinen gefunden, undt daß ein soldat au garde sie ihm gebracht hatt. Den soldat au garde hatt man auch arestirt, also sehr zu hoffen, daß die sach gantz herraußkommen wirdt. Ich dancke Eüch von hertzen vor alle Ewere gutte wünsche vor meinen sohn undt mich. Es seindt viel leütte, die keine großere lust haben, alß hoße undt falsche zeittungen außzutragen; also, liebe Louissen, bitte ich Eüch nochmahlen, allarmirt Eüch nicht, waß Ihr auch dolles hören möget! Ich sage es Eüch, den solche schrecken seindt gar ungesundt. Ihr soltet gleich gepist haben; daß verhindert daß übel, so drauß entstehen konte. Daß ist gewiß, daß die billet de banque ahn den mor[d]thaten schuldig sein; den wie dieße billietten payable au porte[u]r sein nndt man gar viel anff einmahl stehlen kan, trachten alle dieb darnach. Aber mau sagt, monsieur Laws wirdt ein mittel dagegen finden. Gott gebe es! Marton ist zwar außer gefahr, hatt doch noch zu zeitten ein wenig daß fieber, ist doch recht lustig dabey; ihr humor ist von natur lustig undt kan von hertzen lachen. Biß mitwog werde ich sie wider besuchen. Ich werde den tag wieder nach Paris, meine verwanten undt freündt zu besnchen. Ich bin noch alß in sorgen vor madame la princesse, so mir gar nicht ahnstehet; ich fürchte alß, es wirdt ein schlim endt nehmen solle[n], den I. L. sehen bitter übel auß. Ich wünsche von hertzen, daß Eüch die assambleen divertiren nndt verenderungen geben mögen. Unßere liebe printzes von Wallis hatt mir auch die historie vom affen geschrieben. Dieße historie ist nicht ohne exempel, ich habe von

*

1 die bursch, collectivbezeichnung einer rotte von gesellen. 2 Busca.
3 Vergl. den brief vom 7 Merz, oben s. 67. 68.

mehr dergleichen gehört. Vor daß sandt, so ahnstatt mehl gebacken, dancke ich Eüch sehr; mich deücht, es richt nach unschlucht [1]; ist woll ein groß unglück undt straff gottes, wo hungersnoht ist. Die historie vom gekochten Petergen ist abscheülich; wie kan ein Christin so eine that übers [herz bringen]? Der hunger muß sie doll undt narisch gemacht [haben], wie es woll auß die zwey thaten erscheindt, daß sie ihr kindt zu eßen ... undt sich selber gehengt hatt. Die kutscher-historie ist schon vorn jahr in Englandt geschehen. Die printzes hatt mir es gleich geschriehen, ist poßirlich. Der kutscher muß keinen so großen bardt gehabt haben, wie die kutscher hir im landt tragen. Die avanture von dem kutscher, so ins kindtbett kommen, erinert mich ahn den graffen von Königsmarck, deßen alter bruder, der daß unglück zu Hannover [gehabt] [2]; dem ist ein recht schön englisch metgen in pagenkleyder gefolgt [3]. Ich habe dießen pagen zu Chambor[d] gesehen, hatte ein rundt gesicht, lange braune augen undt haar, die haar kurtz undt schon frissirt in großen bucklen, schonne, lebhaffte farben, schonnen mundt undt zähn, aber waß kurtz undt dick undt fett. Wie wir von der jagt kommen, wo mir der graff seine gantze avanture verzehlt hatte, stelte ich mich ahn, alß wen ich curieux wehre, seine türckische zelt zu sehen; undt ritte hinein. Er rieff seinen pagen, umb vom pferdt abzusteygen; der kam geschwindt geloffen undt halff seinem herrn vom pferdt, da sahe ich sie gantz nahe. Wie der graff nach Ittallien reiste, kam man ihm in ein

*

1 d. h. unschlitt. Vergl. den brief vom 7 April, oben s. 108. 109. 2 Philipp Christoph graf von Königsmark. Vergl. band II, s. 505, anmerkung *; s. 547, anmerkung *. 3 G. Brunet II, s. 235. 236, anm. 1: «Ce page était la belle comtesse de Southampton que Charles-Jean de Kœnigsmark avait rencontrée à Venise. On trouve des détails intéressants sur cet aventurier plein de charmes et de la plus brillante valeur, dans la «Revue des Deux-Mondes» (octobre 1852). Après avoir couru toute l'Europe, se montrant avec éclat sur tous les champs de bataille, reçu chevalier de Malte, quoique protestant (circonstance sans exemple), il périt en 1686, à l'âge de vingt-six ans, au siége de Négrepont. Il avait soutenu à Londres un procès criminel d'étrange espèce. Pour épouser la plus riche héritière de la Grande-Bretagne, lady Elizabeth Percy, il n'avait pas trouvé de meilleur moyen que de faire assassiner par trois spadassins son second mari, le célèbre Thomas Thynn, Thomas aux millions. Le mari ne mourut pas, les trois assassins furent pendus, et, grâce à l'intervention personnelle du roi Charles II, le comte put aller batailler en Grèce.»

wirdtshauß sagen: «Vostre page est fort malade d'une colique.» Ein augenblick [später] rieff man: «Monsieur le conte, vostre page ac couche;» bracht ein metgen znr welt. Dießer page hatt sich hernach in ein closter retirirt, wo er doch keine none geworden, hatt aber from undt ehrlich geleht biß ahn ihr endt. Ihre dochter lebt noch in einem closter. Monsieur le marquis de Thiange[s], so deß graffen gutter freündt war, hatt nach deß graffen todt sich deß armen kindts ahngenohmen, ihr eine kleine pension vom könig zu wegen gebracht, wovon daß arme mensch lebt; den Thiange[s] ist auch todt, war ein gutter, ehrlicher mensch, wiewoll von einer boßhafftigen mutter, ein rechter teüffel sowoll alß ihre schwester, die Montespan, so noch schlimer undt boßhafftiger war, alß die Thiange[s]. Dieße konte ihren frommen sohn vor ihren todt nicht leyden, haste ihn aher nur auß 2 ursachen. Die erste ursach war, weillen er nicht desbauchirt war undt seine fraw hertzlich lieb hatte; die ander ursach war, daß ihr sohn gotsfürchtig war undt gern hettet. Deßwegen sagte sie: «Mon fils n'est qu'un sot.» Der könig lachte so von hertzen, wen er mich üher dießen [1] damen wunderlichen discoursen verwundert sahe [2]. Ewer letztes liebes schreiben ist gantz beantwortet. Aber da ist mir meine feder endtfahlen undt macht hraffe klacksen, aber ich kans doch nicht wider [abschreiben]; den mitt Eüch, liehe Louise, mache ich keine ceremonien. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz, no 26, so ich noch nie [3] heantwortet habe. Es ist freylich nichts von der post zu sagen; den wie sie auch geh[e]n mag, ist nichts zu endern

*

1 ? dieser. 2 Vergl. nachher den brief vom 19 Mai. G. Brunet II, s. 237, anmerkung 1: «Madame de Thiange est vivement attaquée dans les chansons du temps, d'une façon qui rend les citations impossibles; voici, du moins, un couplet qu'on peut transcrire:

O vous dont les vers odieux
Disent qu'on aime la Thiange,
Médisants, connaissez-la mieux!
Elle est aussi chaste qu'un ange;
Que diable voulez-vous qu'elle puisse charmer,
Cette masse de chair?

Cette marquise eut pour fille aînée la duchesse de Nevers, que Saint-Simon représente comme ayant une «beauté de toutes les sortes,» et comme s'étant, à défaut du roi, contentée de monsieur le Duc, fils du prince de Condé (voir La Bruyère, édition de Walckenaër, p. 657).» 3 ? nicht.

undt in dieß, wie in viel andere sachen gehört gedult. Von hollandischen conrier werde ich nichts sagen, weillen ich weiß, daß er abnkommen ist. Wen ich keinen neüen verdruß habe, bin ich allezeit sehr ruhig undt plage mich nicht. Ambition plagt mich durchauß nicht nndt mische mich, gott lob, in nichts, erfahre auch erst, waß vor[gegangen], wens alle menschen wißen. Der cardinal Mazarin pflegte zu sagen: «La nation françoise est la plus jolie du monde; il[s] crient et chantent contre moy et ils me laissent faire, et moy, je les laisse crier et chanter et fait [1] ce que je veux [2].» Waß er aber possirlich gethan, war, alle böße lieder, so man gegen ihm gemacht, alß wen er gar böß were, auffzusuchen laßen, nndt hernach ließ er sie heimblich, alß wen er nichts davon wüste, verkauffen; hatt mitt dießer manir 10/m thaller gewunen undt hernach selber drüber gelacht. Wen ich sagen darff, so ist es kein [wunder, daß ich meinen] sohn lieb habe; den er hatt verstandt undt meritten undt lebt woll mitt mir. Das er nicht alle tag zu mir kompt, sehe ich selber woll, daß es nicht sein kan, undt finde billig, daß er nach so viel arbeydt undt qual nicht kompt, noch lange weill bey einer alten mutter außzustehen undt lieber bey jungen leütten ist, so ihn divertiren; daß erhelt die gesundtheit, wen es nur nicht zu groh hergehet. Waß sein sohn ahnbelangt, so zürn ich entwetter nicht oder gar dichte; er will ein wenig auß dem geschir schlagen undt daß gefelt mir nicht. Seine schwester hatt ihn schir gantz verdorben, indem sie ihn gegen seinen tugendtsamen sou[s]gonverneur [3] gantz auffgewickelt hatte, welches den gutten, ehrlichen man so geschmertzt hatt, daß er sich retiriren wollen undt es auch gethan hette, wen mein sohn undt ich ihm nicht zugesprochen hette[n]. Mit den Reformirten hoffe ich daß sich alles in frieden schlichten wirdt. Ich habe dem kleinen pfaltzischen secretärgen plat herrauß gesagt, daß mein sohn sich von keine[n] pfaffen regieren lest, also vor den westpfallischen frieden sein wirdt. Nun muß ich mich auch

1 fais. 2 Es mag hier an das wort erinnert werden: «La France est une monarchie absolue, tempérée par des chansons.» Hierher gehört auch die antwort, die Göthe im «Jahrmarktsfest zu Plundersweilern» den könig Ahasverus dem Haman auf seine anklage der Juden geben läßt:

Mir ist es einerlei, wem sie die psalmen singen,
Wenn sie nur ruhig sind und mir die steuern bringen.

3 De Court. Vergl. den brief vom 11 Januar, oben s. 12. Man sehe auch band IV, s. 344. 345.

ahnkleyden, derowegen eine pausse machen. Dießen abendt nac dem gebett werde ich dießen brieff außschreiben, nun aber nı meine ordinarie pausse machen, nur noch sagen, daß, so lang Chui pfaltz sich von seinen pfaffen wirdt regieren laßen, wirdt jederma sich über ihn beklagen.

Sontag umb halb 6 abendts.

Gleich nach dem eßen bin ich nunder im gartten gefahren wo ich nur zwey tour gethan. Es ist gar schön wetter undt rech warm, alß wen ein wetter komen solte. Wie ich wieder her, bi ich in kirch, wo ich eben herkomme. Ich habe hir die printze von Gotha gefunden, daß hatt mich noch eine zeit auffgehalten Nun hoffe ich doch Ewer lieben brieff außzuschreiben. Es ist ein rechte schandt, wie Churpfaltz mitt Eüch umbgeht; ich schame mich vor ihm. Aber, wie ich schon offt gesagt, wer sich von pfaffen regieren lest, da kan nie nichts guts auß werden. Ihr werdet woll thun, liebe Louise, wieder auffs neü nach Heydelberg zu schicken; den die art leütte, wie die cammer zu Heydelberg nun ist, wollen geplagt sein. Wie man mir versichert, so wirdt der arme churfürst braff bestollen; es muß ein gar übeller ahnstalt in alles abm pfaltzischen hoff jetzt sein. Es ist mir leydt, daß Ihr, liebe Lonise, ursach zu klagen habt; aber Ewer lamantiren ist mir nicht beschwerlich, den ich interessire mi[c]h zu viel in alles, waß Eüch betrifft, umb lange weill drüber zu haben können. Waß der churfürst, mein herr vatter s., offt gesagt, ist woll wahr worden. I. G. s. sageten: «Ich höre, daß meine unterthanen sich über mich beschwehren, alß wen ich sie zu hart hilte, aber die zeit wirdt kommen, daß, wen sie mich würden auß der erden würden krantzen [1] können, würden sie es thun.» So ist es auch gangen. Aber dieß seindt gar zu trawerige reflectionen, last unß von waß anderst reden! Ich kan leicht begreiffen, daß Eüch eine heydelbergerische reiße nicht ahngenehm sein kan. Solte ich den ort wider sehen solte, müste [2] ich vor weinen vergehen. Ihr habt Eüch hart verschrieben, liebe Louise! Den es woll ein großer unterschiedt ist zwischen die duchesse de Bouillon undt madame la duchesse de Bourbon [3]. Daß die fürstin

1 ? kratzen. 2 ? sehen, müste. 3 «Marie-Anne de Bourbon-Conti, morte sans enfants le 21 mars 1720, épouse du duc de Bourbon, qui fut premier ministre après la mort du régent.» G. Brunet II, s. 237, anmerk. 2. Vergl. den brief vom 21 Merz, oben s. 88, anmerk. 2.

gestorben, ist kein wunder, aber woll, daß sie so lang hatt leben können; außer ihr unordentliches leben war sie auch erschrecklich verwacksen. Alle, die monsieur le duc kenen, versichern, daß er gar müdt von ehestandt ist undt sich woll hütten wirdt, wieder zu heürahten; er ist gar zu fro, ledig zu sein. Vor der groß fraw mutter ist mir bitter bang, daß wir sie baldt verliehren; sie ist gar zu ellendt, jammert mich woll von hertzen, den es ist eine gutte, tugeudtsame, fromme fürstin, welche ich von hertzen regrettiren würde. Außer hey madame [1] la princesse undt mademoiselle de la Rochesurion [2], der todten schwester, habe ich niemandts gefunden, so nicht leicht zu trösten wahr; den sie lachten undt wahren lustig. Daß märgen von der keyßerin findt ich artig, hatt mich recht divertirt. Hir hört man wenig vom fegfeüer sprechen. Daß were artig, wen tauben in jene welt fliegen könten undt brieff hin undt her tragen, so würde ich ahn wenig leütte in dießer welt mehr schreiben, sondern lange epistellen voller fragen in jener welt schicken. Man solte zu der none sagen, die keyßerin were ins fegfewer kommen, weillen sie zu aberglaubisch undt pfaffisch gelebt hette. Auß waß Ihr mir von der ertzhertzogin Amelie sagt, macht mich, unter unß gerett, judiciren, daß sie jemandts anderst im kopff muß haben undt daß man ihr woll sagen konte, wie der monsieur Orgon zu seiner dochter, wen sie lieber ins closter gehen will: «Ah, voila justement de nos religieusses, quand un pere combat leurs flames amoureusses [3]!» So mogte es hir auch woll gehen; den sonsten finde ich keine ursach, warumb sie den churprintzen von Bayern nicht nehmen solte. Der conte Albert ist nicht gar alt. Ich glaube nicht, daß er 50 jahr alt ist; ist vor dießem gar schön geweßen, aber nun sehr geendert. Er ist auch einer von madame du Maine ihren großen freünden. Der cardinal de Poliniac [4] ist sehr jalous von ihm geweßen noch vor zwey jahren. Der keyßer hatt groß recht, zu examiniren, wer der ertzhertzogin persuadirt hatt, ins closter zu gehen wollen; den daß ist ein impertinent stück. Man hatt den keyßer zu Paris todt gesagt undt

1 ? Außer madame. 2 Roche-sur-Yon. 3 Diese stelle aus Molières Tartuffe, acte IV, scène 3, lautet genauer:

Ah, voilà justement de mes religieuses,
Lorsqu'un père combat leurs flammes amoureuses!

4 Polignac.

er ist nicht kranck geweßen. Ich kan nicht begreiffen, wie man so leügen [1] kan. Der bayerische comte Albert ist sein leben nicht in pfaltzischen dinsten geweßen, kan also der nicht sein, so Ihr kendt, liebe Louisse! Dießer, so nun zu Paris ist, ist deß duc de Luine [2] sohn; seine schwestern seindt die madame de Ver[r]ue undt madame de Ses[s]ac. Die madame de Ver[r]ue ist deß königs von Sicillien dellarirte [3] metres geweßen; sie hatte eine dochter mitt ihm gehabt, so er dem printzen de Carignan, so jetzt auch zu Paris, geben [4]. Dießer printz ist durchgangen, hatt seine gemahlin im stich ge-

1 d. h. lügen. 2 Luynes. 3 ? declarierte. 4 Vergl. band III, s. 399. 400. Der marquis de Dangeau schreibt zu Versailles in seinem Journal III, s. 258 unter donnerstag, 7 December 1690: «M. de Chevreuse présenta, le soir, au roi M. le comte de Verrue, son beau-frère, qui a quitté M. de Savoie et se retire en France avec toute sa famille; il n'y a que sa femme qui soit demeurée à Turin.» Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon ebendaselbst s. 258. 259 folgendes: «Madame de Verrue, fille du second lit de M. le duc de Luynes, et mariée pour peu en Piémont, y vécut d'abord à merveille avec son mari et toute sa famille. Elle étoit belle et charmante, et M. de Savoie la trouva bientôt telle; elle s'en aperçut bientôt aussi, et n'en fit aucun semblant. Les choses vinrent au point qu'elle en avertit sa belle-mère et son mari, et les pressa de la mener à la campagne. Ils n'en voulurent rien faire; elle les en pressa de nouveau et souvent, et demanda enfin à faire un voyage aux eaux de Bourbon pour s'éloigner sous ce prétexte. La mère, qui étoit dame d'honneur de madame de Savoie, prit ce voyage pour un prétexte d'aller à Paris, et n'y consentit qu'à condition qu'elle n'en approcheroit pas plus près que Bourbon, et que l'abbé de Verrue seroit son conducteur. C'étoit le frère de son beau-père, et qui a été du conseil de M. de Savoie; mais il fut comme les vieillards de Suzanne; il devint amoureux de sa nièce, et il osa le lui témoigner. Il s'emporta jusqu'à la presser, et, n'ayant trouvé en elle qu'une juste horreur pour son amour, il se mit à la persécuter. Elle eut beau faire toutes les instances possibles à son père et à son frère de l'aller voir à Bourbon, la santé de M. de Luynes et les affaires de M. de Chevreuse ne leur permirent pas. Il fallut donc achever ce voyage avec son bourreau, sans secours, et trouver, en arrivant à Turin, sa belle-mère et son mari dans toutes les fâcheuses impressions qu'il avoit plu à l'abbé de Verrue de leur donner par ses lettres et qu'il augmenta par ses discours. Elle eut beau réclamer son innocence qui alors étoit encore entière, et accuser l'abbé, jamais elle ne les put persuader qu'il eût été capable de si détestables desseins, et l'accusation retomba sur elle. M. de Savoie, qui continuoit à la pourchasser, s'aperçut de ses déplaisirs qui eurent enfin plus de pouvoir sur elle que tout ce que M. de Savoie avoit pu employer; ainsi la vengeance la lui livra. M. de Verrue et sa mère se retirèrent en France, et la belle madame de Verrue régna longtemps en Piémont, par l'imprudence et ensuite par la dureté de sa famille.»

laßen. Mich verlangt sehr, daß graff Degenfelt bey Eüch sein mag, damitt Ihr Eüch gutte tag abnthun möget undt ein wenig divertiren auff Ewere art. Ich habe lange nichts von dem[1] freüllen von Zoettern gehört, aber [sie] haben mich vor ein par mont bitten laßen, [Euch] zu sagen, daß sie sich gern mitt Eüch accomodiren wolten. Ich werde ihnen sagen laßen, mir ihre brieffe zu schicken, umb sie in mein paquet zu thun. Dieße epistel ist lang genung, will nur noch sagen, daß hirmitt alle Ewere liebe schreiben beantwortet sein undt daß mir nichts überig bleibt zu sagen, liebe Louise, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1118.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 2 May 1720, umb 7 morgendts (N. 89).

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 16, no 31, gar woll entpfangen. Ich werde Eüch aber heütte nur ein klein stündtgen entreteniren; den umb 8 werde ich in kirch undt gleich drauff zur ader laßen, nur auß precaution, weillen es nun ein gantzes jahr ist, daß ich nicht zur ader gelaßen habe. Dießen abendt werde ich Eüch berichten, wie es abgangen, nun aber nur in eyll auff Ewer liebes schreiben andtworten. Mich deücht, daß sich die post nun zimblich woll wider einricht. Gestern fuhr ich nach Paris, besuchte Marton, welche zwar woll wider ist, kan aber keinen fuß vor den andern stellen. Von dar fuhr ich zu madame la princesse. Ich erschrack, wie ich I. L. sahe. Sie setzt mich recht in sorgen, sich[t] gottsjammerlich auß. Wen sie die augen zuthäte, solte man meinen, sie were todt; ist doch zimblich lustig darbey. Ohne sterben kan man nicht übeller sein, alß Marton geweßen. Mein dochter ist, gott loh, nicht schwanger undt nun wieder zu Luneville, werden nicht herkommen. Man nimbt den pretext, daß sie einen verdrießlichen proces zu Paris haben, aber die warheit ist, daß die zott[2] schwanger ist.

1 ? den. 2 Frau von Craon, die mätresse des herzogs Leopold Karl von Lothringen, des gemahls der tochter von Elisabeth Charlotte. Vergl. den brief vom 21 April, oben s. 122.

Daß habe ich meisterlich in Franckreich gelernt, mitt leütten umbzugehen, welche ich weder liebe noch estimire; also hatt es mir nicht mehr mühe gekost, sie zu sehen, alß andere. Die heydelbergische burger seindt desto mehr zu beklagen, daß der pfaffen undt devotten haß ohne endt ist. Ich glaube nicht, daß Churpfaltz doch thun wirdt, waß er threühet[1], weillen die pfaffen, insonderheit die Jessuwitter, ihre rechnung nicht dabey finden werden. Manheim ist nicht so ungesundt, alß man sagt. Ich bin ja lange jahren dort geweßen undt nie kranck worden; man muß aber dabey Heydelberger waßer drincken. Meine arme landtsleütte jammern mich von hertzen. Ich bin fro, daß I. L. der landtgraff von Darmstatt mitt meinen brieff zufrieden geweßen. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Waß unßere amitiė [betrifft], so kan man sagen: «Cela va sans dire.» Ich wünsche, daß Eüch die assambléen woll divertiren mögen, undt damitt mache ich meine pausse, den dießen abendt werde ich, wie schon gesagt, sagen, wie meine aderläße abgangen.

Donnerstag, den 2 May, umb halb 8 abendts.

Umb Eüch, liebe Louise, eine exacte relation von meiner aderlaße zu thun, so bin ich umb 8 in kirch, von dar vor halb 9 hatt man mir zur ader gelaßen, woll der[2] paletten; zwey wahren voll undt die beyde teller umb die paletten gantz voll, man kan also auff 3 gutte paletten zehlen. Gleich nach der aderlaß hatt man mir eine schall waßer zu drincken geben; hernach hab ich meinen arm hübsch in mein nachtsrock [gesteckt], hab kupfferstückbücher[3] hollen laßen undt gantz still undt ruhig besehen biß nach 11, da hab ich mich ahngezogen; umb halb eins bin ich zur taffel, habe mehr durst gehabt, alß hunger. Nach dem eßen habe ich Ewer liebes schreiben vom 20 April, no 32, sambt den 2 landtgartten[4] von der belagerung in Norwegen, wo der arme könig in Schweden[5] geblieben ist, wie auch die kart von der waßersnoht [empfangen]. Beyde haben mich 2 gutter stundt amussirt, dancke Eüch, liebe Louise, von hertzen davor; so sachen divertiren mich. Ich wolte

*

1 d. h. droht. 2 ? drei. 3 d. h. kupferstichbücher. 4 d. h. landkarten. 5 Karl XII, der 11 December 1718 vor Friedrichshall erschoßen wurde. Vergl. band IV, s. 4.

Eüch von hertzen gern lenger entreteniren undt auff Ewer liebes schreiben andtwortten, aber man will, daß ich nach bett solle, muß also nur mein ey nehmen undt mich außziehen, undt, wie die teütsche commedianten sagen, müst Ihr vor dießmahl hiemitt vorlieb nehmen, wir wollens ein andermahl beßer machen. Ich bin ein wenig matt von meiner aderläß, muß also schli[e]ßen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch, ich mag starck oder schwag [1], wie nun, sein, doch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1119.

St Clou den 5 May 1720 (N. 90).

Hertzallerliebe Louise, meine aderläß ist mir all zimblich woll bekommen, aber l'eau de chicorée nicht zu woll; es hatt mir magenwehe undt einen gar starcken durchlauff geben, den seyder gestern abendts bin ich 8 mahl gar starck gangen. Aber daß wirdt schon wider vergehen. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 20 April, no 32. Ich habe so ein schlimmes gedachtnuß, liebe Louise, daß ich nicht weiß, ob ich gebetten habe, die graffin von Sarbrücken zu dancken, so obligent von mir gesprochen zu haben. Ich hoffe, daß es Eüch ein wenig verenderung geben wirdt, so viel Ewers gleichen ahn graff[en] undt gräffin[nen] vom reich zu sprechen. Ewere zwey landtkartten, so Ihr mir, liebe Louise, ges[ch]ickt undt wovor ich Eüch nochmahlen von hertzen dancke, konten nicht apropoer kommen, alß sie kommen sein; haben mich den gantzen tag nach meiner aderläß amussirt. Die waßerfluht ist etwaß abscheülliches, jammert einem recht. Deß königs in Schweden [2] geschwindes endt macht moraliseren auff die eyttelkeit dießes lebens, wie baldt alles, waß wir ahm grösten halten, in einem augenblick verschwindt. Es ist mir recht lieb, daß mein vetter [3] könig geworden. Ich habe es Eüch schon gesagt, liebe Louise, undt wie sein herr vatter, der landtgraff, mir part von seines sohns erhöhung geben. Wie ich von der sach habe reden hören, werden woll keine

*

1 d. h. schwach. 2 Karls XII. 3 der mit Karls XII schwester Ulrike Eleonore vermählte erbprinz Friedrich von Hessen Cassel. Vergl. nachher den brief vom 26 December.

erben kommen. Der neüe könig in Schweden solle einmahl einen gar gefährlichen schuß in den lenden bekommen haben, so gar schlim ist, umb erben zu haben. In allen meßen seindt dieben [1]. Ich wuste woll, daß die Juden im schachern betriegerisch undt gefahrlich, aber vor rechte diebe meinte ich nicht, daß sie gehalten würden, verdinnen die brügelsuppen woll, wen sie ertapt werden im stehlen. Es geht mir, wie Eüch, liebe Louise! Ich bin gantz persuadirt, daß die welt schlimmer ist, alß sie geweßen. Es mag auch woll sein, daß wir die welt nicht so woll gekandt haben, alß nun. Aber nun muß ich auch meine pausse machen, werde dießen nachmittag zeit genung zu schreiben haben vor undt nach der kirch; den wegen meinen dribsdrill werde ich heütte nicht außfahren. Es endert sehr, wen man die peruque [2] nimbt oder abzicht. Es seindt viel leütte, welchen die eygene haar gar übel stehen; mein sohn ist von denen.

Sontag, den 5 May, umb 3/4 auff 6 abendts.

Ich bin so abgematt geweßen von meinen 5 promenaden, so ich heütte morgen gethan, daß, so baldt ich von taffel bin kommen, bin ich entschlaffen. Meine 3 enckellinen seindt hir eßen kommen undt ich bin doch entschlaffen, ob die kinder zwar geloffen undt gerast haben, bin erst wacker [geworden], wie man in die kirch geleütt. Wie ich wieder auß der kirch bin kommen undt hab schreiben [wollen], habe ich viel brieff bekommen, die ich habe leßen müßen, eines von der printzes von Wallis von 20 bogen, eines von der printzes von Modene von 4 seytten, von der königin von Sicillien von 24 bogen, eines von Eüch, liebe Louisse, vom 23 April, no 33, aber daß werde ich erst biß donn[e]rstag beantwortten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Wie ich alles außgeleßen undt gemeint, ich würde schreiben können, so ist auff einmahl mein sohn ahngestochen kommen. Mitt dem habe ich ein stündtgen mitt ihm geblaude[r]t, habe ihm auch die kartten gewießen, so Ihr mir [geschickt], mitt welchen er sich sehr amussirt hatt. Nun ist er zu nacht eßen gangen, da werde ich vollendts auff Ewer erstes liebes schreiben andtwortten. Mein gott, wie jamert mich unßere printzes von Wallis! Ihr herr sohn ist wider gar kranck.

*

1 d. h. diebe. 2 d. h. die perrücke, französisch la perruque.

Ich fürcht, es wirdt endtlich übel ablauffen. Gott bewahre unß davor undt laße der[1] liebe printzessin kein solch unglück erleben! Es graust mir recht davor, nur dran zu gedencken; will von waß anderst reden, umb mich dieße abscheüliche idee auß dem kopff zu bringen. Ich war heütte morgen geblieben ahn die leütte, denen die eygene haar so übel stehen, alß baron Goertz undt mein sohn. Der könig pflegte alß zu sagen: «Vostre fils n'est pas lait, quand il a une peruque; mais quand il porte ces[2] cheveux, c'est le plus villain homme que je cognoisse.» Wo mir recht ist, so hab ich den casselischen baron Goertz einmahl hir gesehen. Ich habe gestern den kleinen secretarius Grevenbruck commission geben, ahn den cammerpressidenten zu Heydelberg zu schreiben undt ihn von meinetwegen zu solicittiren, daß er Eüch bezahlen mag. Grevenbruck sagt, daß der cammerpresident der faullste man von der welt ist undt nie nichts außmacht. Ihm ist man noch alles schuldig; so lang er zu Paris ist, hatt man ihm nichts geschickt; daß ist doch auch abscheülich. Wie ich sehe, so ist es in allem ein schlechter ahnstalt zu Heydelberg. Aber wo ist Churpfaltz verstandt hinkommen, den ich von Eüch undt von allen denen, so ihn gekandt haben, wie er noch printz Carl war, [habe rühmen hören]? Den ich glaube, daß er sich von seinen bedinten bestellen[3] lest. Der kleine secretarius weiß kein wordt davon, daß die printzes von Sultzbach[4] wider ein böß kindtbett gehabt hatt. Aber man hatt groß unrecht, sie reitten zu laßen, wen sie schwanger ist, insonderheit da I. L. schon 2 mahl böße kindtbetter gehabt haben. Nichts ist verdrießlicher, alß wen le diable au contretemps sein spiel hatt undt alle augenblick verhindernüßen schickt. Ihr, wen Ihr Ewere schriefft vor heßlich halt, waß sagt Ihr dan von der meine, liebe Louisse, die gar gewiß der Ewerigen gar nicht beykompt? Da kompt mein sohn wider herrein, muß also schließen, liebe Louisse, undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 ? die. 2 ? ses. 3 d. h. bestehlen. 4 Elisabeth, die mit dem erbprinzen von Sulzbach vermählte lebhafte und anmuthige tochter des kurfürsten Karl Philipp. Sie starb nach einer unglücklichen entbindung, erst 35 jahre alt, am 30 Januar 1728. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 902, anmerk. 60.

1120.

St Clou den 9 May 1720 (N. 91).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß noch nicht, ob ich heütte etwaß von Eüch entpfangen werdte; aber kompt waß, werde ich es vor die andere post sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Gestern fuhr ich nach Paris, ging gleich au[x] Carmelitten. Marton ist gantz wider gesundt, aber so matt, daß sie keinen schritt gehen kan. Es kamen 2 von meinen gutten freündinen zu mir ins closter, madame Dangeau undt madame de Mérinville. Mitt allen 3en blautterte ich biß umb 12, da fuhr ich au .... Luxembourg zu madame la princesse, die ich, gott [lob], ohnvergleichlich beßer fandt, alß vor 8 tagen. Sie war recht lustig. Ich glaube, daß die freüde, ihren enckel, den comte de Charolois [1], wider frisch undt gesundt gesehen [zu] haben, sie wider ermundert hatt; den sie hatt alle ihre kinder undt kindtskinder hertzlich lieb. Ich nahm ihr enckel, mademoiselle de Clermont, in mein kutsch mitt mir au Palais-Royal. Ich dachte, ich würde umb 1 uhr dort ahnkommen undt gleich zum eßen gehen könen; ich funde aber eine avanture, so mich erst umb halb 2 ins Palais-Royal brachte. Den alß ich gar nahe zum Palais-Royal kamme, fandten wir 2 kutschen, so im ambaras sich durch zu geschwindt fahren ahn einander in die räder gehengt hatten undt beyde umgeworffen hatten. Über die kutschen war gantz ohnmöglich zu fahren; wir musten also, nachdem wir da eine halbe stundt gehockt hatten, einen andern weg undt gantzen weitten umbschweiff nehmen, umb durch la rue de Richelieu wider in der rüe St Honnoré zu kommen undt zum Palais-Royal [zu] gelangen. Wie ich schon gesagt, ich aß mitt meinen enckeln undt damen zu mittag. Wir wahren 12 ahn taffel, madame [2] de Mon[t]pensier, mademoiselle de Clermon[t], der duc de Chartre[s], so gallam[m]ent mademoiselle de Clermont die handt geben, die marechalle de Clerembeau [3], Lenor, madame de Börstel, madame de Chasteautier [4], madame de Segure [5], madame Chivernie [6], meines sohns kinder-hoffmeisterin, mademoiselle de Chartre[s], mademoiselle de Beaugelois [7]

*

1 Charles de Bourbon-Condé, comte de Charolois. 2 ? mademoiselle. 3 Clérembault. 4 Châteauthiers. 5 Ségur. 6 Chiverny. 7 Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujelois.

undt ich. Nach dem eßen ging ich in mein cammer, wo mein sohn wider zu unß kam. Er hatte morgendts medecin genohmen. Madamē la princesse de Conti, die junge, kam mitt ihrer geschwey, mademoiselle de la Rochesurion[1], welche ich auch hatte hollen laßen, umb mitt mir in die commedie zu gehen[2]. Umb halb 6 gingen wir in die comedie von Mytridatte[3] vor daß große stück undt la foire de St Laurent[4] zum poßen-spiel. Baron[5] undt die Duclos[6], so Mytridatte undt Monime agirten, spilten über die maßen woll. Gleich na[c]h der commedie fuhr ich wieder her, kam umb halb 10 uhr. endedigste[7] meinen tag mitt einer betrübten zeittung. Man gab mir ein paquet von der printzes von Wallis, wie ich auß der commedie [kam], konte also den brieff erst hir leßen, worinen ich fandt, daß die liebe printzes in einer großen angst undt betrübtnuß ist: den ihre elte[ste] fraw dochter, printzes Anne, hatt die kinderblattern sehr starck. Gott wolle ihr beystehen [undt] daß kindt couriren! In der vorigen post war sie auch in sorgen vor ihrem printzen, so wider kranck geworden undt gichter [hat]. Mir ist bitter bang, daß endtlich eine rechte schwer-noht drauß werden wirdt. Da habe ich aber genung geplauttert, liebe Louisse! Es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Von den posten werde ich nichts sagen; den es ist kein mittel, sie beßer zu gehen machen. Ihr seydt gar zu demütig, liebe Louise, Eüch nicht vor würdig zu halten, daß ich in sorgen vor Ewer gesundt[heit] bin; daß ist ein

*

1 Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-sur-Yon. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 283 unter mittwoch, 8 Mai 1720: «Madame vint le matin aux Carmélites, dîna au Palais-Royal, et puis y entendit la comédie, et retourna coucher à Saint-Cloud.» 3 Es ist wol Jean Racines zum ersten mal zwischen dem sechsten und dreizehnten Januar 1673 aufgeführte tragödie «Mithridate» gemeint. 4 «La foire Saint-Laurent», komödie in einem act und in versen von Marc-Antoine Le Grand, geboren zu Paris 17 Februar 1673, gestorben 7 Januar 1728. Das stück wurde erstmals 20 September 1709 auf dem théâtre français aufgeführt. 5 Michel Baron, gestorben zu Paris 22 December 1729, berühmt als schauspieler in der truppe Molières. Er zeichnete sich in der rolle des Mithridates, in der vor ihm bei der ersten aufführung des stückes La Fleur geglänzt hatte, besonders aus, wie denn Marmontel von ihm sagt: «Il parlait, c'était Mithridate.» Vergl. nachher die briefe vom 25 Juli, 12 September, 17 und 24 October. 6 Marie-Anne Duclos de Châteauneuf, eine gefeierte schauspielerin. Bei der ersten darstellung der tragödie «Mithridate» war die rolle der Monimia von Marie Champmeslé vorzüglich gespielt worden. Vergl. nachher den brief vom 25 Juli. 7 ? endigte.

exces de modestie, hatt mich lachen machen. Waß ist naturlicher alß vor denen in sorgen zu sein, so einem so nahe sein, liebe Louisse, alß Ihr mir seydt, undt die man lieb hatt? Ich habe offt in acht genohmen, daß es einem gantz beschreyet[1], wen man sich brumbt[2], in voller gesundtheit zu sein; man wirdt gleich kranck drauff; man muß nur sagen: «Ich bin nun, gott lob, zimblich woll.» Seyttenstechen machen kurtze proces. Wen man couriren solle, gibt unßer herrgott denen, so bey den krancken sein, in dem sin, waß sie salviren kan. Ist die bestimbte stundt aber kommen, muß sich alles verblenden, damitt keine hülffe kompt. Ein jedem ist sein ziebl gestelt, darüber kompt man nicht. Die printzes von Wallis jammert [mich], sie ist unglücklich. Gott bewahre I. L., daß sie dero kinder nicht verliehren mögen, die sie so hertzlich liebt! Sie würde es nicht außstehen können. Es ist mir recht bang dabey, verlange sehr auff morgen, da ich hoffe, wider zeittung von I. L. zu bekommen. Dießes schreiben ist lenger, alß ordinarie, unterwegen geweßen. Ordinarie bekomme ich die brieffe in 5 tagen; dießes paquet aber ist erst in 8 tagen ahnkommen, also 3 tag spätter, alß es hette kommen sollen. Marton merittirt, daß man sie estimirt undt viel, den sie hatt verstandt undt ist from undt tugendtsam; daß seindt gar rare sachen hir in Franckreich undt findt sich nicht bey dutzenden. Hir im landt ist kein alter vor die blattern; alte bekommen sie, wie junge kinder. Die marquise die[3] Simiane ist über die 40 alt; sie ist nicht alß dame d'honneur bey der printzes von Modene; sie ist dame du palais von ihrer fraw mutter undt bekleydt[4] sie nur, umb in ihr landt, so die Provence ist, zu reißen. Die princes von Modene wirdt weder frantzösche dame d'honneur, noch hofffreüllen haben, sondern lautter ittallien[s]che, die ihr von ihrem schwiger herr vatter werden erwehlet werden. Ihre dame d'honneur solle eine marquise de Rangonie[5] sein, wie mir unßere herzogin von Hannover geschrieben. Die dame, so die printzessin eygendtlich führt, daß ist die duchesse de Villar[s], madame la duchesse de Brancas, meiner dame d'honneur sohns fraw. Ich glaube, Ihr habt ihren vatter woll zu Heydelberg gesehen; den sie ist deß pressidenten de Moras

*

1 d. h. bezaubert. 2 d. h. berühmt, rühmt. 3 ? de. 4 d. h. begleitet. 5 Rangoni.

seine dochter, hatt also mehr, undter unß gerett, statt- undt burgerliche maniren ahn sich, alß hoffleben. Daß ist gewiß, liebe Louisse, St Clou ist nun über die maßen schön; alle, die es sehen, geben mir groß recht, gern hir zu sein. Zu Paris lebe ich wie eine burgerin; man weiß nicht mehr, waß hoff geweßen; keine damen wollen zu mir kommen, weillen ich nicht leyden will, daß man zu mir wie zu madame d'Orleans ohne leibstück undt in escharpen [1] undt robe batante kommen; daß kan undt mag ich nicht leyden, will lieber keine sehen, alß die fammilliaritet zu vertragen [2]. Da geht niemandts nichts bey ab, daß ich nicht zu Paris bin; den ich sehe wenig leütte undt halte weder biribi, noch landtsknecht [3] wie madame d'Orleans. Dinstag kommen ambassadeurs undt envoyes, aber sie kommen auch hieher. Weillen monsieur Sutton, so ahn mylord Stair[s] platz kompt [4], die antiquen liebt, werde ich ihn schon amussiren können mitt meinen medaillen. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß es nicht war sey, daß der fürst von Murbach einen frantzoschen edelman zum erben gemacht hatte. Ich habe mein leben nichts, alß alles gutts, von dießem herrn gehört. Den brieff von der fürstin von Ussingen habe ich gleich ahn madame Dangean geschickt. Ich höre, wen Ihr apartement halt, so

*

1 écharpe, schultertuch; être en écharpe, nicht angezogen sein, nur ein tuch um die schultern geworfen haben. 2 Vergl. den brief vom 25 April, oben s. 124, und nachher die briefe vom 23 Mai und 26 December. 3 die mehr erwähnten glückspiele. 4 Der marquis de Dangeau schreibt schon unter samßtag, 9 Merz 1720, Journal XVIII, s. 249: «Milord Stairs retournera incessamment en Angleterre; on dit que le chevalier Robert Sutton est nommé ambassadeur à sa place.» Sutton traf indessen erst im Juni in Frankreich ein. Man vergleiche Dangeau, Journal XVIII, s. 303 unter freitag, 14 Juni 1720: «Le chevalier Sutton, qui vient ici relever milord Stairs, est parti de Londres et doit être arrivé en France présentement.» Ebendaselbst s. 304 unter montag, 17 Juni 1720: «Le chevalier Sutton, qui vient relever milord Stairs, est arrivé; il prendra la qualité d'ambassadeur quand il le jugera à propos, et milord Stairs aura à la fin de la semaine son audience de congé.» Ebendaselbst s. 307 unter samßtag, 22 Juni 1720: «Milord Stairs prit congé du roi et lui présenta le chevalier Sutton, qui vient remplir sa place.» Ebendaselbst s. 309 unter freitag, 28 Juni 1720: «Milord Stairs, qui est parti d'ici, espère arriver assez à temps pour voir encore à Londres le roi d'Angleterre avant qu'il s'embarque. M Sutton, qui le doit remplacer, ne prend point encore la qualité d'ambassadeur.» Weiterhin ist von Sutton im Journal des marquis de Dangeau nicht mehr die rede.

beist man hir, waß Ihr assamblée beist. Wo seindt die zwey langweillige graffen von Issenburg hinkommen, so wir zu Heydelberg hatten, ehe ich von hauß weg bin? Ich habe gestern abendt eine caisse mitt 17 große metwürst vom baron Goertz bekommen. Wie ich aber abendts nichts eße, werde ich sie erst heütte versuchen; sie riechen gutt. Ich muß meine pausse nun machen undt mich ahnziehen. Nach der promenade undt wen wir auß der kirch werden kommen (den es ist heütte himmelfahrttag), [werde ich diesen brief ausschreiben].

Don[n]erstag umb 10 abendts.

Dießen gantzen abendt bin ich abscheülich geplagt. Wie ich auß der kirch undt vesper kommen, habe ich ein wenig frische lufft schöpffen wollen. Da ist ein courir von Lotteringen kommen undt hatt mir gesagt, daß er dieße nacht noch wider weg würde; habe also einen kurtzen tour gethan undt bin in intention, ahn mein dochter undt ihrem herrn zu schreiben, wider gekommen, habe aber den hertzog von Mümpelgard [1] hir gefunden. Der hatt mich auff-

*

1 Es ist der letzte herzog von Wirtemberg-Mömpelgard gemeint, Leopold Eberhard, geboren 21 Mai 1670, gestorben 25 Februar 1723. Der marquis de Dangeau schreibt in seinem Journal XVIII, s. 290 unter montag, 20 Mai 1720: «Le prince de Monthéliard, qui est ici, demande que les enfants qu'il a de trois femmes soient tous reconnus princes. De ces trois femmes, il y en a deux qui sont encore en vie et qui sont chez lui; il veut que l'on en appelle une la douairière et l'autre la régnante; il prétend que de la religion dont il est, et par les lois de l'empire, il a pu faire tout ce qu'il a fait. M. le duc d'Orléans a chargé le comte de la Marck et M. d'Armenonville d'examiner son affaire.» Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon a. a. o. folgendes: «Qu'une folie de cette nature ait passé par la tête de quelqu'un, il y a de quoi s'en étonner; mais que dire de ce qu'on la fait examiner comme quelque chose qui puisse l'être, cela fait voir à quel point le régent étoit facile à ce qui n'avoit point de contradicteur! M. de Monthéliard, du temps du feu roi, s'étoit contenté de vouloir faire légitimer ses enfants et en avoit été refusé; maintenant, il veut qu'ils soient non plus légitimés, mais légitimes; on se moqua de lui, et il s'en retourna. Qui ne croiroit cette chimère finie? Elle reparut à Vienne, où elle fut foudroyée, puis au parlement de Paris avec le plus grand éclat, après la mort de M. de Monthéliard en 1737. L'intrigue est trop longue et dépasse trop le temps de ces Mémoires pour la raconter ici, et les factums dispenseront aussi des faits; ils sont assez curieux pour être entre les mains de tout le monde. Finalement l'empereur se fâcha avec raison; on étoit en termes de faire la paix avec lui, et le roi arrêta toutes les procédures, la veille qu'après de longs et

gehalten, drumb schreibe ich so spät. Ehe ich ahn den hertzog von Lotteringen geschrieben undt mein dochter geschrieben, habe ich ahn den abbé Dubois, jetzt ertzbischoff von Cambray [1], geschrieben, umb ihm zu dancken vor die gutte zeittung, so er mir heütte morgen geschrieben undt durch einen expressen geschickt, daß der frieden zwischen dem könig in Englandt undt seinen königlichen kindern gemacht ist undt daß der printz undt printzes von Wallis nach einander zum könig sein, lang allein bey I. M. geblieben undt daß alles wider so gutt geworden, daß den 6, alß andern tags, alle, die von deß printzen partie wahren, seindt kommen, dem könig die handt zu küßen. Alles ist wider gutt [2]. Von [der] printzes stehet nichts in der relation; daß macht mich hoffen, daß daß artige printzessgen wider beßer ist. Ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben [vom] 27 Aprill, no 32, zu recht entpfangen; aber weit davon, daß ich es heütte beantwortten konte, so werde ich

*

de célèbres plaidoyers, Gilbert de Voisins, procureur avocat général, devoit parler.»

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 289 unter freitag, 17 Mai 1720: «Les bulles de l'archevêché de Cambray pour M. l'abbé Dubois sont arrivées avec le pallium et le gratis.» 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 283 unter mittwoch, 8 Mai 1720: «Il est arrivé un courrier de M. de Senneterre qui mande que l'accommodement est entièrement fait entre le roi d'Angleterre et le prince de Galles, son fils. M. le duc d'Orléans a jugé à propos d'envoyer lui en faire des compliments; on en a chargé M. le duc de la Force.» Der herzog von Saint-Simon begleitet diese aufzeichnung ebendaselbst mit folgender bemerkung: «L'abbé Dubois, dans le fort de la crise du cardinalat, étoit aussi dans le fort de l'engouement pour l'Angleterre; c'est ce qui lui fit saisir l'occasion de le marquer, et à M. de la Force, qui à toutes restes vouloit toujours être de quelque chose, d'en saisir aussi l'occasion pour faire l'ambassadeur. Le prétexte d'aller voir sa mère étoit moindre que l'inconvénient de montrer à l'église françoise de Londres un catholique, jadis leur frère, qui les avoit si rudement persécutés et qui en avoit su tirer parti. Mais le roi d'Angleterre, qui ne pouvoit empêcher que les éclats entre lui et son fils ne retentissent par toute l'Europe, ne s'accommoda point de leur en donner un nouveau qu'il pouvoit éviter, et trouva étrange qu'on eût imaginé en France de l'envoyer complimenter en pompe sur des détails désagréables et domestiques. Il s'en expliqua donc nettement dès qu'il le sut, et comme on ne songeoit par cette singulière démarche qu'à l'obliger autant qu'on le pouvoit, l'envoi tomba dès qu'on sut qu'il ne l'avoit point agréable, et le double mérite à son égard en demeura à l'abbé Dubois, qui étoit tout ce qu'il en avoit prétendu.» Vergl. den brief vom 23 Mai, nachher s. 151.

nicht einmahl vollig auff Ewer erstes liebes schreiben dießen abend andtwortten; den [man] will nicht, daß ich spatter, alß 11, schlaffei gehe vor meine gesundtheit. Adieu, liebe Louisse! Ein andermah ein mehrers, aber dießen abendt werde ich nichts mehr sagen, alſ daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1121.

St Clou den 12 May 1720 (N. 92).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar abermahlen mitt einem gar starcken dribsdrill behafft bin, so will ich doch heütte auff Ewere liebe schreiben andtwortten; den obschon mein durchlauff starck ist, so ist es doch, gott lob, ohne schmertzen, wirdt mich also nicht ahn schreiben verhindern. Seyder daß wüste chicoréwaßer ist mein magen nicht wider zu recht kommen. Ich bin nicht so erhitzt, wie die frantzösche damen sein, habe nicht so viel rafraichissement von nöhten. Daß, hoffe ich, wirdt monsieur Teray eine lebre sein, mich nicht mehr auff frantzösch zu tractiren; es mat[1] mich zu sehr ab. Ich habe mein leben nichts von den remeden de precaution gehalten, nun weniger, alß nie. Madame d'Orleans hatt auch remede de precaution braucben [müßen], so ihr gar übel [bekommen]; den nach ihrer aderlaß, so sie verwichenen donnerstag gethan, hatt sie daß fieber mitt starcken kopffschmertzen bekommen. Daß sicherste in meinem sin ist, waß zu brauchen, wen man kranck ist; aber wen man f[r]isch undt gesundt ist, wie ich war, alß man mir zur ader gelaßen undt das verfluchte chicoréewaßer drincken machen, hette man mich in ruhe laßen sollen. Ich habe es woll gedacht, aber hette ich mich dem docktor widersetzt, hetten alle leütte gegen mir geruffen undt mich geplagt, habe also woll nach ihrem undt nicht nach meinem sin thun müßen. Sie mögen nun sehen, wie sies wider gutt machen, waß verdorben! Aber ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 27 April, no 34, so ich vergangenen donnerstag entpfangen habe. Hertzliebe Louise, ich endere nie, man gebe mir den ursach dazu; also können alle die, so ich lieb habe, bey sich selbsten wißen, ob ich vor sie geendert

1 d. h. mattet.

bin oder nicht. Ich bins nicht allein, so Ewere callenderger undt zahnstocker artig gefunden. Alle die, so es gesehen, haben es recht woll gearbeydt gefunden, undt wie ich Eüch schon vergangen donnerstag gesagt, so habe ich madame Dangeau daß silberne calendergen [geschenkt]. Sie hatte eine lust darnach wie eine schwangere fraw. Daß goltene calendergen undt daß silbern bücksgen mitt zahnstöcker habe ich noch im sack. Ich kan ohnmöglich loben, waß ich nicht artig finde; bin hirin nur gar zu natürlich. Aber wen gleich dieße sachen nicht so artig wehren, alß sie in der that sein, so würde ich doch gewiß Ewern gutten willen ahnsehen, liebe Louisse, undt es Eüch danck wißen, auff der meß ahn mich gedacht zu haben. Ich habe keine kundtschafft in Schweden; also wen Ihr mir, liebe Louisse, von den medaillen von neüen könig[1] bekommen könt, werdet Ihr mir einen großen gefallen thun, sie mir zu schicken. Daß ist gar gewiß, daß dieser könig allein undt ohne seine gemahlin regieren wirdt. Wie man sagt, so ist es ohnmöglich, daß dieser könig erben bekommen[2]; solle einen schuß in den lenden bekommen haben, so ihn undüchtig dazu macht, welches woll schadt ist. Printz Wilhelm undt landtgraff Max werden die casselische linien erhalten müßen. Es muß ein falsch geschrey, gott lob, sein, daß die printzes von Sultzbach ein böß kindtbett gehabt. Der kleine secretarius Grävenbruck würde es mir gesagt haben, wen es war wehre; er weiß kein wordt davon; ich habe es ihm auch nicht sagen wollen, daß ichs gehört. Wen der churfürst die arme Heydelberg[er] so plagen will, gemandt es mich ahn die kinder, so in der[3] lufft speyen, daß es ihnen selber wider auff die naß felt; den da kan dießer churfürst kein vortheil von haben, sondern nur selber verlust undt chagrin. Mein gott, wie kan man sich so von den wüsten pfaffen bethören laßen, wen man verstandt hatt, wie Ihr versichert, daß dießer herr hatt! Alle menschen fürchten die pfaffen, es seindt gar gefahrliche leütte; drumb darf man dem churfürsten die rechte warheit nicht sagen, er wirdt mitt schaden weiß werden. Daß ist gar zu abgeschmackt, daß der churfürst sich informirt, welche[r] religion die armen seindt, umb ihnen nichts zu geben, wen sie reformirt. Man hatt mir woll allezeit gesagt, daß viel drincken daß hirn schwecht. Schwetzingen ist ein ahngenehmer

*

1 Friedrich. 2 ? bekomme. 3 ? die.

ort, den ich alß gelieht, wie auch Friderichsburg, so nicht mehr ist, aber doch noch Mannheim. Ahn die zeitten zu gedencken, macht mir daß hertz schwer. Ich habe es heütte ohne daß schwer, den ich habe gestern abendts, ehe ich schlaffen gangen, den todt von einen von meinen gutten freündinen erfahren, die comtesse du Rour [1]; war ein ahngenehme fraw geweßen, war hoffreüllen bey meiner vorfahrrin, feu Madame [2], geweßen undt der duchesse de la Valliere gespillin. Sie ist ahm pottegram gestorhen, welches sie schon seyder etliche jahren so ellendt gemacht, daß sie nicht auß dem bett hatt kommen können. Ich glaube, daß, wen Ihr, liebe Louisse, so braff, met verlöff, met verlöff (wie die fraw von Woltzogen alß pflegt zu sagen), scheißen köntet, alß ich, würdet Ihr Eüch gewiß beßer befinden. Es setzen sich offt humoren vom miltz in die seytten. Mir geschichts so offt, deßwegen gibt man mir alle 6 wochen schir den grünen safft, meine seytte zu lehren [3]. Morgen wirdt man mir den safft wider geben. Ich glaube, ich werde übermorgen so matt sein, daß ich keinen fuß werde vor den andern stellen können. Da kompt monsieur Lefevre herrein. Er hofft, daß in der zukünfftigen woche alle seine sachen zu endt gehen werden. Ich wünsche von hertzen, heütte zu vernehmen, daß Ihr wider woll seydt, liebe Louisse! Man hatt mir versichert, man lebe lang mitt der gülten ader [4]. Ich bin von Ewerer meinung, daß ein groß alter eine beschwehrliche sache ist; aber alles muß woll gehen, wie gott will. Nach großer geselschafft frage ich ebensowenig, alß Ihr, liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff waß mir noch überig ist vom 23 April, no 33. Mich deücht, die graffliche personnen haben [das], daß sie reißen, mehr alß andere leütte. Ob die liebe zwar nicht groß bey dem graff von Weillburg, so kan es doch woll eine gutte ehe geben; den ich habe gar offt in acht genohmen, daß nichts schlimere ehen gibt, alß die sich auß lieb nehmen; die lieb

*

1 du Roure. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 286 unter montag, 13 Mai 1720: «La vieille comtesse du Roure est morte; elle avait été fille d'honneur de feu Madame, et la compagne et la grande amie de mademoiselle de la Vallière, depuis duchesse de la Vallière.» 2 Anne-Henriette von England, genannt Madame Henriette, geboren 16 Juni 1644, gestorben 30 Juni 1670, die erste frau des gemahls von Elisabeth Charlotte. 3 d. h. leeren. 4 die goldene ader, hämorrhoiden.

vergeht undt der haß kompt ahn den platz. Wen aber ein man eine fraw nimbt, so raisonable undt tugendtsam ist, setzt sich ahnstatt daß verlieben eine solide estime undt vertrawen; daß kan so lang wehren, alß daß leben. Ich glaube, Ewer bruder Carl ist mehr in ein carttenspiel verliebt, alß in einige dame. Wie er hir war, erwieße er eine große passion vor spiellen. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben auch vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, [als] Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch, so lange ich leben, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Seyder wir von taffel kommen, habe ich Eüer liebes schreiben vom 30 April, no 35, entpfangen, werde es vor die andere post, so mir gott leben undt gesundtheit verleyet, beantwortten. Die freüllen von Zöettern seindt hir, haben mir hir beyliegenden brieff vor Eüch geben. Nach der kirch seindt mir viel verhindernuß [gekommen]; alle meine encklen seindt herkommen, haben mitt mir zu mittag geßen. Nun kommen hundert leütte herein, unter ander[n] baron Bielcke [1], envoyes von Schweden, so mir ein schreiben von der königin in Schweden gebracht. Da muß ich auff andtwortten; daß ist eben nicht so possirlich.

1122.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 16 May 1720 (N. 93).

Hertzallerliebe Louise, meine leütte haben mir einen poßen gethan, so mich heütte braff hatt zörnen machen. Sie haben mir Ewer liebes schreiben vom 30 April, no 35, verbrendt, nachdem ich es geleßen. Ich hatte andere papiren auff meiner taffel, die

*

1 graf von Bielke. Journal du marquis de Dangean XVIII, s. 67 unter donnerstag, 22 Juni 1719: «On mande de Stockholm que le comte de Bielke a été nommé pour venir ambassadeur ici et que son frère cadet ira à Vienne; mais il n'y aura pas la qualité d'ambassadeur.» Ebendaselbst s. 231 unter freitag, 9 Februar 1720: «Le comte de Sparre est arrivé depuis quelques jours.... Il n'a point de caractère représentatif, mais il est plénipotentiaire. Le comte de Bielke, qui est envoyé de Suède, est arrivé aussi.»

gebrendt [werden] solten; aber auff Eweres wolte ich heütte andtwortten, liebe Louise! So haben die thume oxsen [1] die mühe genohmen, Ewern brieff mitt die Ewerigen [2] zu brenen. Daß hatt mich recht erzörnt; den ich habe so ein schlegt gedachtnuß, daß ich mich ohnmöglich erinern kan, waß in Ewern lieben brieff gestanden, ob ich ihn zwar gleich geleß[en], alß ich ihn vergangenen sontag entpfangen. Dießen nachmittag habe ich Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts entpfangen, no 36. Ich kan aber heütte nicht drauff andtwortten, den es hatt schon 10 geschlagen; muß es vor den h. Pfingsttag verspahren. Ich habe heütte viel damen hir gehabt, so mitt mir geßen, die printzes de Lambesq [3] von hauß Lotteringen, mademoiselle de Bouillon undt die duchesse de Porthmüht [4]. Nun muß ich schlaffen gehen; den ich bin zwar beßer, aber noch gantz nicht recht woll. Adieu, hertzlieb Louise! Ich wünsche Eüch eine gutte nacht undt behalte Eüch von hertz[en] lieb.

Elisabeth Charlotte.

1123.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou, den h. Pfingstag, 19 May 1720 (N. 94).

Hertzallerliebe Louise, seyder ich auß der capel komen, wo ich zum h. abendtmahl gangen bin, habe ich 3 brieff [geschrieben]. Dießes ist der 4te, den ich wieder ahnfange, undt ich habe heütte noch 4 oder gar 5 zu schreiben undt muß doch in die vesper undt ein wenig spatzir[e]n fahren; den es ist daß schönste wetter von der weldt undt ich finde, daß die lufft mich wieder ein wenig zu kräfften helffen [wird], den ich bin noch sehr matt. Wie ich heütte morgen ahn dießem letztem wordt von «matt» war, hatt man mich ahn taffel geruffen. In selbigen augenblick seindt meines sohns 3 dochterger herkommen, die haben mitt mir zu mittag geßen. Gleich nach dem eßen habe ich mich ein halb stündtgen außgeruht, bin hernach in die kirch; daß hatt biß halb 5 gewehrdt. Hernach, wie wir auß der kirch, ist mein sohn kommen, bin mitt ihm spatziren

*

1 d. h. die dummen ochsen. 2 ? mit den andern. 3 Lambesc. 4 Portsmouth.

gefahren. Er wirdt hir schlaffen. Wir kommen eben von der promenade, es ist schon 7 geschlagen. Ich habe, alß ich eben in kirch gangen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 May, no 37, entpfangen. [Ich werde jetzt auf dieses antworten], weillen es frischer ist, alß daß, so ich ahn[ge]fangen hatte. Es ist offt ein solch geraß in meiner cammer, daß es kein wunder ist, wen ich waß überzwergs schreibe undt übel schiffere [1]; waß aber possirlich ist, so habe ich mein schiffer 88 gar woll in mein callender gesetzt, kan nicht begreiffen, wie ichs so überzwerg in Ewern brieff geschrieben [2]. Es ist aber nicht die erste sotisse, so ich gethan, wirdt auch woll nicht die letzte sein, oder ich müste baldt sterben. Man kan sich noch nicht im gehen erhitzen, daß wetter ist zu kühl dazu. So seindt meine groste sprüng vorbey undt in meinen jahren geht man nicht zu starck, insonderheit ich, die die beyde füße so offt vertretten undt verstaugt [3] habe. Es ist mir eine rechte mortification, daß ich nicht mehr gehen kan; den es seindt hir die schönsten promenaden von der welt undt daß wetter kan nicht schönner sein, nicht zu warm, nicht zu kalt, kein windt, suma eine sanffte lust [4]. Es ist war, daß es schon recht kaldt geweßen durch einen rawen, kalten windt; aber nun ist die zeit zu weit komen, umb daß es wider kalt könte werden. Ich habe gantz Heydelberg in kupfferstück, auch den Wolffbrunen. So baldt ichs sehe, freüdt es mich, aber kurtz drauff kommen mir die threnen in den augen. In der gallerie ist Heydelberg hir auch gemahlt, aber nur daß schloß undt der gartten; besehe offt, wo ich offt gekegelt undt zu nacht geßen; daß macht mir manchen seüfftzer laßen, will nicht davon reden, es ist zu trawerig. Der alte sacksische general hatte es vielleicht vom alten herrn von Schomburg; den unßere liebe s. churfürstin pflegte alß den herrn von Schomburg zu cittiren, daß er zu sagen pflegt: «Es ist alles, wie man es macht.» Zu meiner zeit that man Mayen-baum in die camin undt blumen, aber gemahls vor die caminen zu haben, ist hir nichts neües; ich habe es mehr gesehen hir. Ich glaube, daß graff von Degenfelt woll glaubt, daß, waß sein ist, Ewer ist, undt waß Ewer ist, sein ist; den Ihr halt sie ja wie Ewere kinder, undt weillen Ihr nicht geheüraht seydt undt keine kinder habt, ist

*

1 d. h. unrichtig chiffriere (von chiffrer), nicht mit der richtigen ziffer bezeichne. 2 Vergl. den brief vom 27 April, oben s. 124. 3 verstaucht. 4 ?luft.

es ja eben, alß wens Ewere kinder wehren. Ich haße mademoiselle de Mon[t]pensier [1] nicht, aber es [2] arme kindt ist so unahngenehm, das man sich ohnmöglich dran gewehnen kan. Gar heßlich ist sie nicht, aber alle ihre maniren seindt nicht naturlich, gezwungen undt gedrungen, lißpelt undt helt sich so gezwungen strack, alß wen man ihr ein stock in den rücken gesteckt hett. Waß sie sagt, waß sie thut, alles ist chocant [3]: sie jamert mich doch, den daß arme kindt meints nicht böß, kan sich recht betrüben, daß man ihr artiges schwestergen lieber hatt, alß sie. Ahngenehm kan mademoiselle de Mon[t]pensier nie werden, es ist ohnmöglich [4]. Madame de Thiange[s] war eine gar thume humel [5]. Hir ist die desbeanche von mansleütten so abscheülich, daß man die lieb vor weiber vor nichts helt insonderheit. Graff Königsmarck undt seine metres wahren beyde ledig. Wolte gott, sein jüngster bruder hette auch nur eine ledige metres gehabt! Buscat [6] hatt noch hoffnung, hinter der schlimen that zu kommen von denen, so seinen cammerdinner so zerstümpelt hatten [7]. Wie mir I. L. die printzes von Wallis ihre banque beschreibt, ist es eben, wie es hir a la rüe Quinquampuois [8] geweßen. Ich kan kein wordt davon verstehen; es ist, alß wen man mir grichiß [9] spräch. Es ist woll eine schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurückhelt. Ich mogte wißen, in welcher gegendt zu Manheim der churfürst ein schloß bawen will; ich bitte, liebe Louisse, erfa[h]rts doch! Ich glaube, ich würde eher eine geratte mauer hinauff steygen, alß rechtssachen lehren [10]. Graff Degenfelt hatt woll recht, gern in jetzigen zeit undt wetter auff dem landt zu sein. Ich kan nicht begreiffen, wie man nun in statten dawern kan. Ewer homme d'affaire hatt woll recht, lust zu haben, sich ruhe zu schaffen. Daß begreiffe ich perfect woll, aber vor Eüch were es schlim; den wen man ahn leütte gewohnt ist, ist es verdrießlich, neüe gesichter wider zu gewohnen undt auffs neü zu unterrichten. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben. Ich muß schließen undt

*

1 Louise-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Montpensier. 2 ? das. 3 choquant, anstößig, beleidigend; es misfällt, ist widerwärtig. 4 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, oben s. 125. 5 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, oben s. 128. 6 ? Busca. 7 Vergl. den brief vom 27 und 28 April, oben s. 126. 8 Quincampoix. Vergl. band IV, s. 291. 358. 9 d. h. griechisch. 10 d. h. lernen.

vor dießmahl nichts mehr sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch all mein leben von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1124.

St Clou den 23 May 1720 (N. 95).

Hertzallerliebe Louisse, seyder vergangen sontag habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, aber ich habe noch daß vom 4 dießes monts, so ich letz[t]mahl nicht beantwortet habe; daß werde ich nun unterfangen, aber nur noch vorher sagen, daß ich gestern ein tour nach Paris gethan, habe, gott lob, mein sohn in gutter gesundt[heit] ahngetroffen mitt allen seinen kindern. Ehe ich ins Palais-Royal fuhr, besuchte ich madame la princesse; die fandt ich, gott lob, unvergleichlich beßer, alß I. L. geweßen; hoffe, daß sie es nun wirdt überstanden haben. Nachmittags fuhr ich zum könig. Aber etwaß, so mich über die maßen wunder nahm, ist, daß, nachdem ich wider ins Palais-Royal kam, brachte mir der duc de la Force meine 2 brieff wider, so ich ahn die printzes undt den printzen von Wallis geschrieben hatte, undt meinte [1], daß er, wie er mir gesagt, schon vergangen montag nach Englandt gereist were. Er sagte mir, seine reiße were zurückgangen, weillen der könig von Englandt kein compliment haben [wolle] auff die vereinigung mitt seinen königlichen kindern [2]. Unter unß gerett, hirauß schwandt [3] mir nichts gutes. Ich fürchte, daß deß königs hertz vor seine kinder noch nicht recht ist, wie es sein solle, undt waß mich noch ahm meisten jammert, ist, daß ich gestern zu Paris zwey schreiben auff einmahl von unßer lieben printzes von Wallis bekommen. Die ist durchanß persuadirt, daß alles wider gutt ist bey dem könig. Gott wolle ihnen beystehen undt alles zum besten wenden! Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben. Mich deücht, meine brieffe geben richt[ig]er zu Eüch, alß die Ewerige mir kommen. Daß ich

1 Es hieße beßer statt «undt meinte» ich meinte. 2 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 143. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 291 unter mittwoch, 22 Mai 1720: «Le voyage de M. de la Force en Angleterre est non-seulement différé, mais tout à fait rompu.» 3 d. h. schwant, es schwebt mir in dunkelm gefühle vor. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch s. 655.

Eüch alle posten schreiben werde, ist ja gar [nichts] neües; es ist ja schon lange jahren, daß ichs Eüch versprochen undt nicht gefehlt habe, mein versprechen zu halten. Aber nichts ist mehr ordinarie, alß comerse mitt brieffen mitt denen zu haben, die man lieb hatt undt die einem nahe verwandt sein; daß meritirt nicht so große undt vielle dancksagungen, alß Ihr mir macht, liebe Louise! Aber Ewer demuht undt erkendtliches, guttes gemühte meint alß, daß Ihr danck schuldig seydt, wo Ihr es doch gar nicht seydt. Wen Ihr keine von meinen schreiben bekompt, ist es gar gewiß der post schult undt die meine gar nicht. Es freüet mich recht, daß mein gekritzel Eüch so ahngenehm ist undt Ihr es nicht müde werden; den gar offt kompt es abgeschmackt genung herauß, leyder. Madame d'Orleans verdirbt alle damen hir, helt ihren respect gar nicht; sie weiß nicht recht, waß grandeur [1]. Madame de Montespan undt madame de Maintenon, von denen sie erzogen worden, wustens selber nicht, undt sie ist zu hoffartig, etwaß von mir zu lehren [2] wollen, meint, daß wehre au desous d'elle, undt meint, sie seye viel höher, alß ich, wen sie ihre kammer voll leütte hatt undt alles unterst zum obersten gehet mitt maniren, mitt kleydungen, suma in alles. Aber wie sie mich nicht imittiren will, halte ich es auch nicht von nöhten, sie zu imittiren; also bleibt ein jedes, wie man im sprichwort sagt, wie es gescholten ist. Kein hoff ist mehr in gantz Franckreich. Daß hatt die Maintenon ahm ersten inventirt; den, wie sie gesehen, daß der könig sie nicht von [3] königin declariren wollen, hatt sie die junge dauphine [4] [abgehalten], einen hoff zu halten, alß in ihrer kammer bey sich behalten, wo weder rang noch dignitet ware; ja, die printzen undt die dauphine musten unter den vorwandt, daß es ein spiel were, dieße dame ahn ihr toillette undt ahn taffel auffwartten. Die dauphine hatt sie offt gekembt [5] wie eine cammermacht [6], undt die printzen drugen ihre schüßeln, gahen die theller undt brachten zu drincken. Daß hatt den gantzen hoff über einen hauffen geworffen, daß niemandts mehr wuste, waß oder wer er war. Aber ich bin nie in dießem spiel geweßen. Wen ich zu der frawen ging, setzt ich mich neben ihrer

1 Vergl. die briefe vom 25 April und 9 Mai, oben s. 124. 141 und nachher den brief vom 26 December. 2 d. h. lernen. 3 ? vor. 4 die duchesse de Bourgogne. 5 d. h. gekämmt. 6 d. h. kammermagd.

ziche, wo sie auff in eine chaise, undt habe ihr nie weder ahn taffel, noch ahn der toillette auffgewahrt. Es wolten mir etliche leütte rahten, wie die dauphine undt printzen zu thun; ich andtworttete aber: «Je nay jamais estés eleves a faire des bassese [1], et je suis trop vie[i]lle pour faire des jeux d'enfant.» Seyderdem hatt man mir nicht mehr davon gesprochen. Zu manto [2] schicken sich schleppen nicht, dazu gehört ein grand habit. Mich wundert es gar nicht, wie ich von Englandt reden höre, daß Ihr dem hoff müde seydt. Die printzessin schreibt mir, daß die graffin Degenfelt nach Teütschlandt verlange, daß sie so bitter übel außsicht, daß I. L. fürchten, daß sie vor ihre[r] reiße kranck solte werden. Daß ist waß rares, daß zwey partheyen sich auffs interesse so vergleichen können, daß beyde zufrieden sein. Wen daß bath in Englandt keinen andern nahmen hatt, alß [diesen], wirdt keine Teütsche mühe haben, zu begreiffen, waß es ist. Es ist woll gewiß, daß böße kindtbetter schlime sachen vor die gesundtheit sein. In schrecken sich zu blessiren, ist noch ahm argsten. Es ist ein groß klück, daß sie die schwer-noht nicht davon bekommen hatt. Ihr werdet nun baldt brieff von den freüllen von Zoettern bekommen; den biß sontag wird es 14 tag sein, daß ich Eüch einen von ihnen geschickt habe. Sie sagen, sie begehren nichts mehrers, alß sich zu vergle[i]chen, wie Ihr auß obgedachten brieff sehen sollet. Man hatte mich gebetten, ihn zu leßen; ich bitt Eüch aber umb verzeyung, ich habe die gedult nicht gehabt, liebe Louise! Den ich kan nichts begreiffen in alles, waß processen ahngeht. Es ist schon lange zeit, daß die freüllen von Zoettern hir sein; es ist länger, alß ein jahr, daß ich sie immer hir sehe. Sie seindt sehr in gnaden bey madame la princesse, die hatt sie offt bey sich, sie jamern sie. Die jüngste fehlt nicht von verstandt undt ist zimblich raisonabel, die älste aber hatt einen abscheülichen kropff undt sicht ein wenig verirt auß; sie hatt aber schon einmahl abscheüliche vapeurs gehabt, aber nun ist sie wieder gantz woll. Ich habe mein leben nicht geschwinder reden hören, alß sie schpricht. Lenor kan eben so reden alß sie; ich beiß mich alß auff die zung, umb nicht zu lachen, wen ich sie reden höre. Sie schwehr[e]n hoch undt thewer, sie hetten ihr leben nicht gedacht, einigen proces gegen die Schonburgischen zu führen.

*

1 d. h. Je n'ai jamais été élevée à faire des bassesses. 2 d. h. manteau.

Alß so hoffe ich, daß alles baldt zu endt gehen wirdt, liebe Louise! Es ist mir leydt, daß die gräffin, fürstin von Ussingen wolte ich sagen, nicht mehr zu Franckforth ist; den daß ist doch eine gutte geselschafft vor Eüch. Ich kene ihren schwigersohn, ist vor etlichen jahren hir geweßen, ist ein melancolisch kindt. Er ist, wie man hir sagt: «Il n'entend pas Dieu tonner.» Man hatt mühe, ohne ja oder nein etwaß anderst auß ihm zu bringen, ist so, wen ich sagen darff, stupide, alß sein herr vatter vif undt lustig war, oder er muß sich sehr geendert haben. Gestern hatte ich ein starck wetter, wie ich wider von Paris kam. Wie ich wider in der cammer war, kam ein so abscheülicher donnerschlag, daß eine von meinen kammerweibern auß der cammer lieff, die ander viel zu boden vor puren schrecken, machten mich von hertzen zu lachen. Es ist auff ein closter gefallen, so nicht weit von hir ist undt Longchamps heist, hatt aber keinen schaden gethan. Bey St Germain in ein dorff, so Sertroville[1] heist, solle ein abscheülicher großer hagel gefallen sein, hatt alles zerschlagen dort. Es ist gantz ungläublich, waß man davon sagt; die schloßen sollen wie eine faust geweßen sein, daß kan ich nicht glauben. Wen sie gleich viel kleiner geweßen, haben sie doch viel schaden thun können. Alles hatt daß schönste ahnsehen von der welt vor ein gutt jahr, aber der 9te Juni undt auch der 19 seindt noch zu observiren; in den 2 tagen muß es nicht regnen, sonsten wirdt es 40 tag regenen. Ich bin den 17 May alten stiehl gebohren, liebe Louise! Daß macht jetzt mitt der verenderung von neüen stiehl just den 28 May. Eher man den calender verendert hatte, fiehle es auff den 27[2]. Ich dancke Eüch von hertz[en], liebe Louise, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir zu meinem gebuhrtstag thut; der wirdt zukünfftigen dinstag sein. Ich weiß nicht, wie ich mein 68 jahr enden werde, aber ich fange es schlapies ahn, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, kan mich noch nicht wider erhollen von den eau de chicorée, habe gantz keinen apetit undt bin recht schwach, bin auch sonsten recht leünisch. Daß leben, wen man alt ist, wirdt in allen stücken zu verdrießen[3], umb zu wünschen, es noch weitter zu bringen; den es nur ungemach undt ellendt. Doch muß man woll wollen, waß gottes

*

1 Sartrouville an der Seine. 2 Vergl. den brief vom 18 Februar, oben s. 53. 3 ? verdrießlich.

willen ist, undt nichts begehren, alß nach seinem willen. Ich weiß nicht, liebe Louise, wo Ihr her nembt, daß mein leben zu waß nutz sein kan; ich misch mich ja in nichts. Wen man so alt ist, alß ich jetzt bin, kan man in nichts mehr ahngenehm sein; den daß gedachtnuß fehlt ahn allen enden. Ich versichere Eüch aber, liebe Louise, so sehr mir auch mein alter zuwieder ist, so wolte ich mir doch nicht wünschen, mein leben zu verkürtzen, wen es Eüch, liebe Louise, noch zu waß nutz sein könte undt ich Eüch durch einigen ahngenehmen dinst versichern undt persuadiren konte, daß ich Eüch von hertz[en] lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

1125.

St Clou den 26 May 1720 (N. 95).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet auß meinem letztem schreiben schon ersehen haben, wie daß ich vergangenen donne[r]stag bin mitt Ewerem lieben schreiben vom 11 dießes, no 38, bin erfrewet worden, worauff ich heütte ordendtlich andtwortten werde. Gott bewahre mich vor contretemps undt inter[r]uption! Die frantzösche mode, remeden de precaution, seindt mir greülich verleydt, kan mich noch nicht gantz wider davon erhollen; ich glaube aber, daß mein jetzt gridtlich-sein viel dazu hilfft undt wieder neü[e] galle macht. Aber last unß von waß anderst reden! Hir were gar zu viel auff zu sagen. Madame la princesse ist, gott lob, wider viel beßer, kan nun wider außfahren undt ein wenig zu fuß spatziren, sicht auch wider beßer auß, ist aber noch erschrecklich mager. Die hertzogin von Hannover kan nicht eyllen, weillen sie ihre neüe enckellin, unßere mademoiselle de Vallois, sehen will, welche gar kein eyll hatt nach Modene; ist woll eine dolle humel, wie wir in der Pfaltz sagen. Ohne ahngesehen ihres herrn vattern ernstlichen verbott will [sic] durch die gantze Provence herumbspatziren undt Toullon sehen, welches gantz von ihrem weg abgelegen ist. Sie will auch, wie man sagt, die Ste Baume sehen, führt also deß königs hauß herumb, welches dem könig millionen [kostet]; da hatt sie die geringste consideration nicht vor, daß felt alles auff ihren herrn vattern. Daß macht mich auch gridtlich, ob zwar vatter undt mutter es woll verdint haben, chagrin von dießer dochter zu haben; sie haben sie

beyde zu sehr verzogen undt dadurch gantz verdorben [1]. Ich habe viel dolle köpffe in weibern gesehen, aber keines, daß dießer gleich kan kommen; ihr montespanische gemüht erweist sich in alles. Aber es ist meine schuldt nicht, kan zu meinen sohn sagen, wie in der commedie: «George Dandin, tu la voulu» [2]. Aber hiemitt genung hirvon! Der hertzog von Modene hatt recht impertinent in den letzten zeytten sich gegen seiner fraw schwiger-

*

1 Vergl. nachher die briefe vom 10, 18 und 28 August und band III, s. 220. 221. G. Brunet II, s. 245, anmerkung 1: «On trouve des particularités piquantes au sujet de cette princesse dans une notice de Lemontey «sur les filles du Régent», insérée au t. I de la «Revue rétrospective.» La duchesse de Villars, chargée d'accompagner Mademoiselle de Valois jusqu'à la frontière, lui était devenue odieuse. Elle prétendait, par son titre, partager avec elle les honneurs de la soucoupe, c'est-à-dire boire dans un verre à pied présenté sur une soucoupe. La princesse hautaine refusa d'y consentir; afin d'humilier la vanité de cette dame, elle cessa de manger avec elle, et lorsqu'elle y fut obligée, elle s'abstint de boire pendant tout le repas. Madame de Villars l'imita, décidée à mourir de soif plutôt que de compromettre pour une goutte d'eau le corps des duchesses. La princesse une fois à Modène, les choses prirent une tournure des plus originales. Le prince héréditaire était un jeune homme de vingt-deux ans, faible, timide, avare et sans esprit. On le crut impuissant ou peu s'en faut. Lemontey rapporte de très-singuliers passages des lettres de l'abbé Colibeaux, confesseur de la princesse, conservées aux archives des affaires étrangères. Tout ceci roulait sur une intrigue très-compliquée; le duc de Modène détestait son fils aîné et fomentait avec joie un procès d'impuissance qui lui permettrait de donner sa succession à son fils cadet. Enfin, après deux ans d'hésitation, la princesse devint enceinte. Sa vie fut fort agitée; elle détestait l'Italie et n'aspirait qu'à revenir en France, mais on craignait son caractère indomptable et on était bien aise de la tenir éloignée. En septembre 1737, le parlement prononça sur un procès que cette princesse intenta, au sujet du payement de sa dot, à son frère le duc d'Orléans. Voir le «Journal» de Barbier (t. II, p. 165), qui était un des conseils de la princesse.» 2 Das citat ist in dieser form nicht richtig, wie bereits Georg Büchmann, Geflügelte worte. Elfte auflage. Berlin 1879, s. 200. 201 bemerkt hat: «Aus Molières «George Dandin», akt 1, scene 9 sollten wir als selbstanklage bei selbstverschuldetem misgeschick «Vous l'avez voulu; vous l'avez voulu, George Dandin, vous l'avez voulu,» «Du hast es so gewollt; du hast es so gewollt, George Dandin, du hast es so gewollt» citieren; statt dessen citieren wir stets falsch: «Tu l'as voulu, George Dandin, tu l'as voulu.» So citierte es schon Elisabeth Charlotte von Orléans, tochter des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, in einem brief an die raugräfin Luise aus St Cloud, den 26 Mai 1720. (Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans u. s. w., herausgegeben von Wolfgang Menzel, Stuttgart 1843, s. 462).»

mutter, der hertzogin von Hannover, [betragen], alß wen sie geringer were, alß er, undt der undterschiedt von ihren geburden ist doch auff allen seytten groß genung, umb ihr großen respect schuldig zu sein. Es ware [1] billig, daß sie sich in alles mischen solte, da sie seiner kinder großmutter ist undt sie alle mitt so großer sorg undt fleiß erzogen. Zu glauben, daß man eine frantzösche fraw in der welt finden [könne], die nicht die frantzösche maniren über alles setzt undt immer davon spricht undt welche sich nicht in alles mischen will, daß ist ohnmöglich. Von den ersten biß auff der küchenmagt wirdt man dießes finden [2]. Aber man hette woll die sach ihr moderiren können, ihr nur verdrawen, waß ihre kinder betrifft, undt sonsten mitt respect mitt ihr leben können. Es ist zu Hall im Tiroll, da unßere hertzogin die keyßerin, ihr fraw dochter, undt die ertzhertzogin, ihr enckellin, sehen wirdt; sollen 14 tag beysammen bleiben. Der abschidt wirdt greülich hart halten; den es nach aller aparentz woll ein ewiges adieu sein wirdt. Auß dem Tiroll wirdt sie über Strasburg her, ist eine große reiße vor eine 70jahrige fraw. Gott gebe, daß es woll abgehen mag! Ich wünsche es von hertzen; den ich habe dieße hertzogin lieber wegen ihr so gar guttes gemühte, alß wegen unßerer nahen verwandtschafft. Mein balbirer will mir nie alß ahm lincken arm laßen [3]; den er sagt, meine andern [4] ahm rechten arm wehren so klein undt beweglich, daß er mühe haben würde, sie recht zu erdapen. Aber wen man mir gleich ahm rechten arm gelaßen, hette mir doch daß schreiben nicht schaden können; den nach vier stunden ist mein arm zu, alß wen man mir nicht gelaßen hette. Ich hatte vor 9 morgendts ader gelaßen undt habe Euch erst zwischen 7 undt 8 geschrieben, liebe Louise, hatt mir also gar nichts schaden können. Ahn die ich lieb habe, brauche ich zum schreiben nie keine andere handt, alß die meine. Ihr hettet recht, zu erschrecken, liebe Louise, wen Ihr eine andere handt, alß die meine, finden soltet; den

*

1 ? wäre. 2 G. Brunet II, s. 246, anmerkung 1: «Longtemps avant Madame, le cardinal Mazarin tenait le même langage: il disait au premier ministre d'Espagne: «Les Françaises, soit prudes, soit galantes, soit vieilles ou jeunes, sottes ou habiles, veulent se mêler de toutes choses. Elles veulent tout voir, tout connaître, tout savoir, et, qui pis est, tout faire et tout brouiller» (voir les «Causeries du lundi» de M. Sainte-Beuve, t. V, p. 519).» Vergl. auch nachher die briefe vom 16 Juni und 21 Juli. 3 d. h. zur ader laßen. 4 ? adern.

es were ein zeichen, daß ich entweder auff den todt legen [1], oder ein gar groß accident ahn der rechten handt hette. Also gott behütte mich, daß Ihr einen brieff von der Rotzenhenssern ahn meine statt bekämet! Geschrieben zu haben, hatt mir gar nichts geschadt; meine mattigkeit kompt, daß ich ahn keine remedien gewohnt bin. Man lest mir nie zur ader, ohne daß ich 3 wochen bin, ohne mich wider hollen [2], insonderheit wen man mich gleich purgirt, wie es schir allemahl geschicht. Waß man in den gazetten von der abtißin von Chelle[s] gesetzt, ist eine boßheit. Es ist nicht dran gedacht worden, sie ist gar content in ihren standt undt wolte ihn nicht enderu, wen es gleich so möglich were, daß sie monsieur le duc bekommen, alß es ohnmöglich ist [3]. Monsieur le duc ist nicht so attrayant, daß man sehr verliebt von ihm werden konten [4]; er ist lang, mager, gebuckt, einaugig undt daß gutte [auge] ist so roht, daß man nicht weiß, welches daß blinde ist, ein lang, schmahl gesicht, holle backen, ein lang kien, große lefftzen, einen kurtzen leib undt gar lange beine ohne waden. Dieße figur ist woll nicht schön; auch werden ihm alle seine maistressen nach einander untrew. Daß vielle sauffen undt die pfaffen müßen Churpfaltz daß hirn verthrehet haben undt sein eygen interesse nicht erkennen machen, seinen armen unterthanen lautter bößes ahnstatt guttes zu thun. Die Heydelberg[er] haben noch zeit vor sich; den ehe zu Manheim alles gebauet wirdt sein, umb alles hinzufahren, eine vollige ressidentz dort zu machen, wirdt noch viel waßer über den Necker undt Rhein fließen undt es können noch viel enderungen kommen. Ich dancke Eüch sehr vor die vers, so Ihr mir auff den jetzigen könig in Schweden [5] [geschickt habt]; finde sie nicht ridicul, aber Phil[i]p undt Allexander hetten woll außbleiben können, kommen hir nicht zu paß, noch apropo. Ich, so gridtlich ich auch bin, habe doch lachen [müßen] über den wunderlichen nahmen von der generalmajorin Schnabelin [6]. Man macht sich offt viel lustiger bey einem gutten salatgen, alß bey einen großen fest, wie die wahren, so man zu Dresden gehabt hatt. Ist [7] habe vor 2 jahren einen hundt gesehen, so man reden machten [8], undt wen man ihn

*

1 ? liege. 2 ? wider zu erholen. 3 Vergl. nachher den brief vom 20 Juni. 4 ? könnte. 5 den erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel. 6 Vergl. band III, s. 365. 7 ? Ich. 8 ? machte.

fragte, waß er geßen, sagte er deütlich: «Ein brädgen undt ein saletgen.» Daß were meine sache mehr, alß waß derselbe hundt sagt, daß die leütte von qualitet eßen, nehmblich thé, caffé undt chocolat; dieße 3 stück kan ich vor meinen todt nicht leyden [1]. Die mussiq von den waldthornern höre gar gern; unßer könig s. hörte sie auch gern. Waß haben den die arme ressidentin der fürstin von Ussingen gethan, daß sie sie nicht sehen? Alles ist jetzt so gemischt, daß man keine unterschiedt schir mehr macht von waß alt vom adel oder neü gebacken; zudem höre ich undt nicht ohne schmertzen, daß unßer teütscher adel sich auch so woll, alß man hir thut, sich sehr verquackelt. In spiellen sicht man nicht anff die qualitet nirgendts nicht, sondern nur uuff die, so bezahlen können, wen sie verliehrn. Mitt dem könig, monsieur le dauphin haben hir mensche[n] gespilt, so man woll wuste, daß sie gar keine edelleütte wahren, auch nicht gedachten, vor adelich zu passiren. Die fürstin von Siegen kan nicht beßer thun, alß sich hübsch eingezogen zu halten. Ist es prister, so man die bischöffe von Würtzburg undt Speyer machen solle, oder sie alß bischoff sacriren? Heütte über 8 tag wirdt der abbé Dubois alß ertzbischoff sacrirt werden von Cambray. Man hatt mir unter der handt zu dießer ceremonie geladen, ich habe es aber in gnaden abgeschlagen, liebe die ceremonien gar nicht. Monsieur Lefevre hatt mir schon gesagt, wie daß graff von Degenfelt daß ordre von Preüssen hatt. Ordre stehen woll uudt disting[u]iren die leütte recht. Ich kan leicht [begreifen], daß es Eüch nicht sonderlich gefallen solte, liebe Louisen, wen Ihr von Ewern verwantten pfaffen undt geistliche sehen soltet. Verstandt fehlt Eüch nicht undt habt den ruff bey alle, die Eüch kenen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben durchauß undt gar exact beantwortet, liebe Louisse, undt es schlegt 11 uhr. Entpfange ich noch etwaß von Eüch, werde ichs Euch dießen nachmittag in post-[s]criptum berichten, nun aber nur versichern, wie daß ich biß ahn mein endt bin undt bleibe, wie ich Eüch, hertzallerliebe Louise, offt versprochen, nehmblich Eüch von hertzen lieb zu behalten, so lange ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. hierüber auch die oft widerholten äußerungen in den vorhergehenden banden.

P. S.

Ewr liebes schreiben vom 14, no 39, ist dießen abendt ahnkommen, werde es aber vor biß donnerstag sparen, wo mir gott biß da leben undt gesundhe[i]t verleyet, liebe Louise!

1126.

St Clou den 30 May 1720 (N. 96).

Hertzallerliebe Louisse, ich weiß nicht, ob ich heütte waß von Eüch bekommen werde, aber ich will doch auff Ewer liebes schreiben von 14, no 39, andtwortten. Daß waßer von chicoré[e] ist mir gar übel bekommen, batt mir eine starcke ind[i]gestion geben undt allen lust vom eßen undt drincken benohmen, wozu ich nicht wider kommen bin. Gott weiß, wie lang es wehren wirdt. Mein magen ist doch wider beßer undt fühle daß schwere drucken nicht mehr zu sehr. Mein docktor, der durch die hießige frantzösche exempel nicht begreiffen kan, wie ein weibsmensch, in welchem alter sie auch sein mag, doch rafraichissement im frühling nicht von nöhten hatt, hatt mich auff frantzösch tractirt. Mein altes teütsches temperament, so mehr hitz, alß kälte, von nöhten, schickt sich gar nicht. Ich glaube, daß, wen ich den tritten tag continuirt hette, dieß eau de chicoré[e] zu nehmen, würde ich mir den magen durchauß verdorben haben. Ich hatte es woll vorhergesagt, man hatt mir aber nicht glauben wollen; meinen alle, sie verstünden die sachen beßer, alß ich. Ich bin noch matt undt befinde mich gar nicht leicht, habe auch wehe in der lincken seytten, welches mein miltz woll thun mag. Es ist kein wunder, wen mein armes miltz gehlähet ist; den ich eine betrübte woch geführt, welches Eüch kein wunder nehmen wirdt, wen ich Eüch sagen werde, liebe Louisse, daß ich unbekante brieffe bekommen, worinen gestanden, daß ich nichts zu fürchten hette, aber «daß mein sohn ein muster [1] wehre, welches man anßrotten wolle durch feüer oder schwerdt.» Ich kan [2] Eüch leicht gedencken, wie mir hirbey zu muhte geweßen. Oh zwar die sachen nun ein wenig calmirt sein, nachdem mein sohn den Laws von seiner charge de controlleur general abgesetzt hatt [3], so kan ich mich doch

*

1 ?monstre. 2 ?Ihr könnt. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 295 unter mittwoch, 29 Mai 1720: «M. le Blanc alla le soir chez M. Law lui dire que

nicht gantz wider erhollen nndt bin von hertzen melancolisch undt in sorgen. Gott wolle unß beystehen! Wir habens hoch von nöhten. Meinen geburtstag habe ich vorgestern zwar gesundt ahngefangen, aber gar nicht vergnügt noch lustig. Daß beste, so ich drinen gehabt, war, daß ich bin im gartten spatziren gefahren; es war daß schönste nndt ahngenehmbste wetter von der welt. Gevatterschafften seindt mehr verdrießlich undt ambaras[s]ant, alß ahngenehm. Hir ist es gemachlicher; den man gibt nichts ahn den patten, sonder nur etliche pistollen auff die wiege. Zu meiner zeit, wie ich noch in Teütschlandt war, gab man von den großen augsburgischen boccallen [1]; daß pressent war ordinarie in silbergeschir. Ich sehe woll durch waß Ihr mir schreibt undt die fürstin von Ussingen Euch, liebe Louise, ins ohr gesagt, daß ichs nicht allein bin, so ungern gevatterschafften hatt. Es seindt viel leütte, so die opin[i]on haben, daß ihre patten sterben müßen, wen man sie kinder heben macht. Man verzehlt hir im landt eben so eine art von historie, wie die, so Ihr mir von dem officir von Giessen verzehlt. Man sagt, ein man were in ein wirdtshauß zu Pontoise kommen alß ein reißender nndt hette gefragt: «Que dit on de la recolte?» So hette der würdt [2] geantwortet: «Les aparances sont admirable[s], ouy; hett der man geantwortet: «Tout cela sera admirable aussi, mais il y aura une mortalité si affreusse, que peu de gens en joniront», hette drauff zum würdt gesagt: «Je vois, que vous en donttes, mais cela sera aussi vray, qu'il est vray a pressent, que vostre famme est tombes morte tout a l'heure sur le degré.» Der würdt ging auff die stiege undt fandt sein fraw, so sich todt gefallen. Der prophet sagte, er müste den andern tag frühe weg, legte sich, nachdem er geßen, zu bette. Den andern morgen ging der würdt in deß mans kammer, fandt aber niemandts mehr in der cammer undt ahn seine statt lag auff dem bett ein groß crützefix.

*

M. le dne d'Orléans le remercioit des soins qu'il s'étoit donné dans sa eharge de contrôlenr général et qu'il le déchargeoit de eet emploi; et que, eomme bien des gens ne l'aimoient pas dans Paris, il croyoit devoir mettre auprès de lui un officier de mérite et eonnu pour empêcher qu'il ne lui arrivât quelque malheur. Il a ehoisi pour cela Besenval, major des gardes suisses; il y aura seize soldats suisses qui concheront dans la maison. M. Law ne s'attendoit à rien moins et a paru fort tranquille.»

1 d. h. pocalen. 2 d. h. der wirt.

Hirauß secht Ihr, liebe Louise, wie man in allen ortten leügt undt historien macht. Ich laße mir sie allezeit alle verzehlen, den daß divertirt mich. Die arme Suzon, meiner ammen dochter, so man hir nach ihrem man madame Leclair heist, ist gar kranck geweßen, seindt noch nicht wider woll, beyde auff den todt gelegen. So geht es in der welt; nach der großen freüden, so sie gehabt, daß ihr enckel einem marquis ist versprochen worden [1], wie ich glaube, daß ich Eüch, liebe Louisse, schon geschrieben haben [2], so werden die beyde großeltern sterbens-kranck. Es seindt viel krancken; in dem closter hir, wo ich heütte nachmittag hin gesolt, haben die kinderblattern bey den pensionairen wider ahngefangen, werde also nicht hin. Printzes Anne ist von ihren blattern, gott lob, salvirt. Gott gebe nur, daß nach dem neüen licht es nicht dem geblüdt folgen undt die zwey kleinen es nicht auch bekommen mögen! Printz Friderich ist viel beßer wider. Gott bewahre I. L. die printzes von Wallis, ihren printzen zu verliehren! Ich glaube, sie kämme von sinnen; den sie hatt mir geschrieben, daß, so sehr sie auch ihre 3 printzessinen liebte, so hette sie doch ihren herrn sohn noch viel lieber. Also were es etwaß abscheüliches, wovor gott der allmächtige gnädig beheütten [3] undt bewahren wolle! Der kleine pfaltzische secretarius ist mir vorgestern sagen kommen, daß Churpfaltz so ernstliche befehl vor Ewere bezahlung ertheilt, daß Ihr gar gewiß bezahlt solt werden. Ich kan es aber nicht glauben, biß ich es von Eüch selber vernehmen werde; erwarte mitt verlangen, biß Ihr mir dieße gutte zeittung bericht. Mein dochter hatt mir durch die gesterige post ein memoire geschickt, daß 75 famillen auß der Pfaltz nach Orleans geben, umb ins Missisipi zu reißen. Der hertzog von Lotteringen hatt sie durch Lotteringen gehen sehen. Ihr werdt alle ihre tagreißen hirbey finden; die threnen seindt mir drüber in den augen kommen. Ich fürchte, daß unßer herrgott den churfürsten hart straffen wirdt. Wen die straffe nur auff die verflüchte pfaffen konte fallen, were es gutt; aber ich fürchte, der churfürst es selber wirdt bezahlen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber ich bins woll gewiß undt habe diß betrübte exemple schon erlebt. Aber still hirvon! Last unß von waß anderst reden! Von der printzes von Sultzbach ihrem bößen kindtbett werde ich

*

1 Vergl. nachher den brief vom 14 September. 2 ? habe. 3 ? behüten.

nichts mehr sagen. Da bringt man mir eines von Ewern lieben [1] brieff von 18, no 40; den werde ich wie ordinarie beantwordten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, liebe Louise! Seyder heütte morgen habe ich gar nichts neües erfahren, muß also wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1127.

St Clou den 1 Juni 1720.

Hertzallerliebe Louise, morgen werden meine enckeln herkommen, mitt mir zu mittag zu eßen; die rassen mir ordinarie den kopff so voll, daß ich mühe zu schreiben habe. Dazu muß man auch in kirch undt wo daß wetter es erlaubt, werde ich ein wenig im gartten spatziren fahren, habe hoch von nohten, in die lufft zu fahren; den ich bin in rechten ängsten, sorgen undt betrübt wegen meines sohns. Mein sohns gemahlin, so gestern herkommen, hatt mich schir gantz ungedultig gemacht; sie ist lustig, lacht undt dreibt poßen, alß wen mein sohn in keiner gefahr wer, undt daß böße weib weiß es nur zu woll, in welcher abscheülichen gefahr er lebt. Ich habe mich zwingen müßen, umb nichts zu sagen, daß ich schir gebärst were. Dießes alles zusammen setzt mich in einer trawerigkeit, die ich Eüch, liebe Louisen, nicht beschreiben kan, undt macht einem daß leben erschrecklich müde, wie Ihr leicht werdet begreiffen können. Man hört undt sicht nichts, alß falschheit undt betrug; daß macht daß leben greülich müde undt sawer. Daß macht mich schir die Pfaltzer glücklich finden, so in Missisipi gehen undt auß Europa weg kommen. Aber ich werde meines lamantirens selber müde; last unß von waß anderst reden! Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 18 May, no 40. Es ist lang, daß ich mich nicht berühmen kan, einen gutten tag gehabt zu haben. Da kompt der kleine pfaltzische secretarie, der von Grevenbrock, herrein undt bringt mir eine copie von der ordre, so Churpfaltz nach Heydelberg Ewertwegen geschickt. Ich habe dieße copie genohmen undt schicke sie Eüch hirbey [2], liebe Louise! Mich deücht, daß unßere corespon-

1 ? lieben schreiben, Euern. 2 Diese abschrift ist nicht vorhanden.

dentz jetzt zimblich woll geht. Meine gesundtheit ist auch all gutt, aber meine schenckel seindt noch gar schwach undt der apetit schlecht. Ich bin fro, daß ich die erste geweßen, von welcher Ihr, liebe Louise, die gutte zeittung erfahren, daß der printz undt unßere liebe printzes von Wallis wider bey dem könig, ihren herrn vattern, in gnaden sein. Gott gebe nur, daß es bestandt haben mag! Aber, unter unß gerett, ich forchte alß noch den hinckenden bott [1]. Gott bewahre unß doch davor! Aber der printz undt die printzes haben mitt schlimmen bernheüttern zu thun, die zu förchten sein. Aber ich bin beütte bey Chauseray [2] geweßen, habe mich gantz müde gangen. Ich werde morgen außschreiben, jetzt aber nach bett gehen; den mein ey, in waßer gesch[l]agenes ey, ist schon geschluckt. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse, biß morgen zu gutter zeit!

Sontag, den 2 Juni, umb halb 7 morgendts.

Ich dachte gestern abendts, beütte früher auffzustehen, Eüch einen gutten morgen zu geben, weillen ich 3 viertel auff 10 in meinem bett gezehlt hatte; aber ich habe mich ein wenig verschlaffen, wie Ihr woll secht. Es ist doch noch früh genung, umb Eüch einen gutten morgen zu wünschen, liebe Louise! Ob mir die zeit zwar sehr spät deücht zu sein, so schlafft doch noch alles hir im hauße, waß weibsleütte sein. Ich komme aber jetzt auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmblich ahn unßere printzes von Wallis. Es ist gewiß, daß so sachen zwischen eltern undt kindern recht attandriren undt die threnen in den augen kommen machen; es ist mir auch widerfahren, alß ich es geleßen. Bestandt hirin ist mehr zu wünschen, alß zu hoffen. Unter unß gerett, es gefehlt mir nicht, daß der könig nach einen so abscheülichen haß, wie der war, so er gegen seinen königlichen kindern bezeüget, auff einmahl wieder mitt ihnen umbgangen, alß wen nichts geweßen were. Unter unß gerett, daß kompt mir zu falsch vor, undt wo falschheit steckt, da ist auff nichts zu bawen; auffrichtigkeit allein kan einen gutten frieden stifften; daß ist meine meinung. Durch die lange experientz, wen man so lang gelebt hatt, alß ich, wirdt man mißtreüisch; den man lernt die welt kenen.

1 d. h. boten. 2 mademoiselle de Chausseraye.

Mylord Stair[s] hatt mir verzehlt, wie große freüde dieße vereinigung in Londen gebracht hatt. Ich bin gewiß, daß die königin in Preusen auch hertzlich froh wirdt sein. Printzes Anne ist, gott lob, außer gefahr; ich förchte aber sehr, daß mitt dem neüen licht unßer[e] liebe printzes von Wallis neüe sorgen undt inquietuden überkommen wirdt; den es ist gar gemein, daß die kinderblattern daß geblüdt folgen, also fürchte ich, daß die zwey kleine princessinen dieße heßliche kranckheit auch bekommen werden. Gott gebe, daß ich mich betrige! Waß printz Friderich ahnbelangt, so ist mir bitter bang, daß auß seinen gichtern endtlich die rechte schwer-noht werden wirdt, welches etwaß abscheüliches ist in meinen sin; beklage die printzes, sein fraw mutter, woll von hertzen drüber. Gott gebe, daß es waß anderst sein mag undt der artige printz, von welchen ich viel guts sagen höre, vollig geneßen möge! Madame la princesse ist gantz wider woll, kam vergangenen mitwog au Palais-Royal zu mir. Daß kleine secretargen von Churpfaltz, der Gröbenbruck, sagte gestern, der keyßer hette gar einen scharpffen brieff ahn Churpfaltz geschrieben wegen der Reformirten, wie man sie nicht plagen solte undt ihnen ihren cathegismuß wieder trucken, allein allen die 80 frag[1] außlaßen[2]. Daß finde ich raisonabel, sie war zu starck undt konte nichts friedtliches in den Christenreligionen stiefften, worauff doch allezeit zu sehen ist. Wen, wie man sagt, nun mehr Juden, alß Christen, zu Mauheim wohnen, kan es leicht geschehen sein, daß der kirchenraht in ein Juden-hauß ist logirt worden. Heydelberg solle salvirt sein undt die residentz bleiben[3], also wirdt der kirchenraht wieder nach Heydelberg fahren[4]. Die reiße ist kurtz, kan leichter geschehen, alß die vom Missisipi widerkommen mögen. Mein gott, wie törich[t] seindt doch die menschen in der welt, so wenig zeit drin zu leben haben undt sich doch immer plagen wollen undt keine ruhe suchen wol-

*

1 Vergl. band IV, s. 132. 133. 2 Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 865 bis 867. 3 Diß war nicht der fall. «Am 12 April [1720] begab sich der kurfürst nach Mannheim, um dem sechshundertjährigen sitze der rheinischen pfalzgrafen auf immer den rücken zu wenden.» Häusser a. a. o. s. 866. 900. 901. 4 Der kurfürst hatte befohlen, daß der reformierte kirchenrath nach Mannheim ziehen solle. Die mitglieder desselben musten sich wenigstens entschließen, drei mal wöchentlich zu den sitzungen nach Mannheim zu fahren. Häusser a. a. o. s. 867.

len [1]! Daß muß eine fürsehung gottes sein, damitt wir unß nicht zu sehr ahn dieße welt attachiren mögen undt zu große mühe baben, zu sterben. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Erfahre ich dießen nachmittag waß neües, werde ich es noch bir zusetzen; erfahre ich aber nichts, so müst Ihr Eüch, liebe Louisse, nur contentiren, daß ich Eüch versichere, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1128.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 6 Juni 1720 (N. 98).

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris. Wie ich eben auß der commedie ging, gab man mir Ewer paquet, konte es erst hir auffmachen undt leßen, fandt 2 schönne medaille[n] von den schwedischen königen, wovor ich Eüch von hertzen dancke; habt mir einen rechten gefallen hirin gethan. Ich fürchte aber, daß es Eüch gar viel gekost hatt, liebe Louise! Ich kan Eüch nun nicht offriren, Eüch gelt davor zu schicken; den ich habe keines mehr. Man bringt mir mein spielgelt oder menus plaisir in lautter billiet de banque, halb mitt billet de cent franc undt halb mitt billiet de 10 franc. Glaube nicht, daß dieße verfluchte billiet in Teütschlandt gelten, aber hir kan man seine schulden woll bezahlen; sonsten würde ich Eüch auch gebetten haben, mir eine medaille suchen zu laßen vom churprintz von Saxsen, so in seinem beylager gepregt solle geworden sein. Biß ich wider recht gelt bekomme, begehre ich es nicht. Es ist mir lieb, liebe Louise, daß meine schreiben Eüch nicht mißfahlen. Hette ich nicht letztmahl geschwindt die bandt auff Ewer liebes schreiben vom 21 May, no 41, gelegt, hette man mirs vergangenen sontag auch gebrendt; darauff seindt meine leütte gar fix, wen ich nicht gar genau acht drauff habe. Ich muß ja woll zörnen, wen meine leutte sottissen thun, damitt es nicht mehr geschicht. Heütte habe ich ahn taffel meine pagen braff ge-

*

1 Vergl. band IV, s. 281: «Es ist eine ellende sach, daß wir menschen allezeit glücklich leben wollen undt doch allen möglichen fleiß ahnwenden, einander daß leben sawer zu machen; so narisch seyndt wir arme menschen.»

filtzt; die hexen-kinder haben auff ein[e]r mauer geloffen, so halb so hoch wie daß schloß ist. Einer von ihnen, so Du Moutié[1] heist, ist herunder gefahlen undt hatt sich schir todt gefahlen; man hatt ihn 2mahl müßen zur ader laßen. Er hatt doch, gott loh, nichts zerbrochen; hoffe also, daß er nicht sterben wirdt. Heütte ist ein verdrießlicher tag; erstlich so habe ich zwey brieff ahn zwey königinen schreiben müßen, eine[n] ahn die von Schweden. Daß hatt mir ahm meisten mühe gekost, bin gar offt interompirt wollen[2], habe nunder in die capel gemüst, die procession entpfangen undt durch den gantzen hoff hekleyden. Hernach, wie ich wider haben schreiben wollen, habe ich eine vissitte von der printzes von Auverngne[3] bekommen, die mitt unß geßen hatt undt den gantzen nachmittag hiß nach dem salut dageblieben; hernach bin ich spatziren gefahren, warm, der regen hatt unß auß dem gartten getrieben. Wie ich herkommen, hab ich ahn die königin von Preüssen geantwortet, ahn pere Linière[4]. Morgen werden die freüllen von Coedern herkomen, werde ihnen Ewer schreiben geben. Ihr habt gar gutt frantzösch geschrieben; wen Ihr es so woll rett, alß schreibt, ist nichts zu sagen. Ich muß schließen, den es schlegt 11 uhr. Gutte nacht! Ein andermahl will ich es beßer machen, nun nur in eyll sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1129.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 9 Juni 1720 (N. 99).

Hertzallerliebe Louise, es schlecht 11. Ich hab heütte ohnmoglich zum schreiben gelangen konnen; den morgendts seindt meine enckeln kommen, undt wie wir noch ahn taffel wahren, ist mein sohn kommen, mitt welchen ich gesprochen, [bis] wir ins salut gemüst. Aber weillen ich Eüch versprochen, keine post weg zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben, so schreibe ich Eüch jetzt zu spät. Monsieur Teray wirdt zürnen, aber ich will lieber mein wordt halten.

*

1 ? Du Moustier. 2 ? worden. 3 Auvergne. 4 Linières, der beichtvater von Elisabeth Charlotte.

Ich habe heütte noch einen großen brieff ahn meine dochter geschrieben, daß hatt mich so spätt geführt. Ich will einmahl einen tag apart nehmen, anff alle Ewere liebe schreiben exact zu andtworten. Ewer liebes schreiben, so ich heütte entpfangen, ist vom 28 May, no 43. Aber heütte kan ich ohnmöglich mehr sagen, alß daß mein sohn rnhiger ist undt hoffet, daß alles woll gehen wirdt. Gott gebe, daß er sich nicht betriegt! Adien! Ich amhrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, liebe Lonisse!

Elisabeth Charlotte.

1130.

St Clou, donnerstag, den 13 Juni 1720 (Nr. 100).

Hertzallerliebe Louise, waß man hir le diable au contretemps heist, der hatt woll sein spiel mitt Ewern lieben brieffen, oder, nmb juster zu reden, mitt meinen andtwortten gehabt; den ich immer bin interompirt geworden, will doch jetzt auff daß frischte ahnfangen, so vom 28 May ist, no 43. Ich weiß nicht, wer monsieur Haldane ist, aber deß barons von Hagen [1], so ein von deß churprintzen von Saxsen hoffmeister war, deßen erinere ich mich gar woll; ich weiß aber nicht, ob es der ist, so zn Franckforth nnn ist, oder sein brnder, so stallmeister war. Dießer jnngste gefiehl mir beßer, alß der elste; den er geht seinen gerahten weg forth, der elste aber hatt waß falsch nndt pfäffisch ahn sich, ob er zwar nnr catholisch undt kein pfaff, sondern geheüraht. Ich hieß sie meine landtsleütte, weillen der elste mir versichert, daß sie in der Pfaltz gebohren nndt erzogen wehren. Der elste von dießen Hagen ist klein nndt blnndt, der zweytte viel großer undt schwartz; der elste tregt eine peruque, der zweytte aber seine eygene haar. Vor alle gntte wünsche, so Ihr mir, liebe Louisse, zn meinem gehurdtstag thnt, dancke ich Eüch von hertzen. Gesundtheit kan mir gar gewiß nicht mißfahlen, den nichts beßer in der weldt ist; den ohne gesnndtheit kan man weder lust, noch freüde in dießer welt haben nndt man wirdt sich selber nndt andern verdrießlich. Ich habe nur

*

1 Vergl. das register zu band II, s. 762 unter Hagen.

zu viel gelebt, babe offt gewünscht, in meinen kinderblattern gestorben zn sein; ich war schon gantz bereydt. Daß Ihr mir alles guttes, liebe Louise, auß hertzens-grundt wünscht, da zweyffle ich gar nicht ahn. Wir seindt einander zu nahe verwandt, umb nicht einander alles guts zu wünschen; also hoff ich, daß Ihr eben so persuadirt seydt, daß icb Eüch alleß guts wünsche, liebe Louise, alß ich von Ewerer freündtschafft persuadirt bin. Ich befinde mich, gott seye danck, nun wider gar woll, seyder ich ertberen undt kirschen eße undt köstliche metwürst, so mir monsienr Harling geschickt [1]; die haben mich gesterckt. Daß miltz aber thut mir nocb wehe, indem es sicb geblähet batt in den engsten, so ich wegen meines sobns geweßen undt noch nicbt gantz ruhig bin. Gott stehe unß ferner bey! Der herr cantzler undt seine fraw seindt vergangenen montag morgendts zu mir kommen. Es ist doch eine possirliche ceremonie mitt den cantzellerinen, sie haben nur morgendts den tabouret, nachmittag könen sie nicht sitzen. Ich bilde mir ein, Churpfaltz wirdt, weillen die cittadel nicht wider zu recht gebracht ist, ahm zollhanß bey dem Neckerthor hauen. Ihr werdet nun, liebe Louise, die copie entpfangen haben von der ordre, so Chnrpfaltz ahn die cammer zu Heydelberg geschickt vor Ewere bezahlung. Daß schwibbogen-hauß war nicht zn meiner zeit gebawet. Ihr raugräffliche kinder, wie auch Ewere fraw mutter logirte alle zu meiner zeit im holtzern schwedischen hauß bey dem ersten pavillou. Der könig s. konte nichts schlimmers andtwortten, alß: «Je veray»; ein absolutte «non» were beßer geweßen, den avec «je veray» hatt er sein leben nichts accordirt. Ich habe ihn offt davon reden hören, sagte: «J'aurois bien affaire, s'il falloit que je recompence tout les malheur que la guerre a faitte [2].» Ich wuste nicht, daß Rockwodt zu Manheim gebawet hatte; daß ist auch nach meiner zeit geschehen. Freyllich habe ich mich allezeit vor Eüch interessirt, aber leyder nichts außrichten können. Nun kan ich weniger solicittirn, alß nie. Den soll man sagen, daß mein sohn meinethalben von seines pupillen hette geben, waß der könig s. nicht hette geben wollen? Ich finde, daß monsieur Haldan groß recht hatt, böß zu sein. Mein [3] weiß nicht mehr zu Heydelberg, waß

1 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 142. 2 Vergl. band II, s. 558. 3 ? Man.

zu thun ist oder zu laßen. Wie heist der stallmeister zu Heydelberg? Le diable au contretemps fengt sein spiel wider ahn; den da bin ich schon 2 mahl interompirt geworden, daß erste mahl durch einen munchen [1], so viel verstandt hatt; ist ein Grich undt heist Anselm Banduri, der grand duc hatt ihn erzogen, soll von guttem hauß sein, hatt 2 große bücher geschrieben, ist gar gelehrt in medaillen. Dießer hatt mir waß zu sagen gehabt, so geistlichkeit gar nicht ahngeht. Die zweytte interuption, so mir kommen, war monsieur de Foucault, so der chef von meinem raht ist, undt mein secret[a]ire des commandement, monsieur de Baudery [2], so auch intendant von meinem hauß, undt mein haußhoffmeister von Wendt; habe decidiren müßen wegen bezahlungen, so daß hauß undt die küche ahngeben. Daß hatt mich eine glockenstundt auffgehalten. Nun muß ich mich ahnziehen. Gott stehe unß dießen nachmittag gegen dem teüffel au contretemps bey! Wen es mir möglich sein wirdt, werde ich dießes hunderte brieffgen gantz außschreiben. Da bleiben mir wenig blätter von den ahngefangen brieff zu andtworten, aber ich habe noch 2 andere, die werde ich so weit führn, alß mir möglich sein wirdt.

Donnerstag, den 13 Juni, umb ³/₄ auff 4 nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich mich hieher gesetzt in meinung, wider zu schreiben können, allein ich habe mich nicht so baldt daher gesetz[t], so seindt mir brieff kommen, einen gar langen von meiner dochter; den habe ich leßen wollen, bin aber drüber entschlaffen, werden [3] in dießem augenblick erst wider wacker undt sehe da mein calesch kommen, will ein tour im gartten thun, der printzes de Lambesck [4] die cascaden zu weißen, so seyder zwey jahren nicht hatt gehen können undt seyder vergangen sontag wider gehet.

Da komme ich wider auß den gartten; der regen hatt unß wider nach hauß gejagt. Da entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts, no 44; daß werde ich erst, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, biß sontag beantwordten. Nun aber komme ich wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich war, deücht mir, ahn den stallmeister von chur-

*

1 d. h. mönch. 2 Baudry. 3 ? werde. 4 Lambesc.

pfaltzischeu hoff geblieben; weiß nicht, wer er ist. Waß den elsten Hagen ahnbelangt, so ist es [1] nicht noble schlau, sondern, wie die pfaffen es sein, mitt falschheit. Alß zum exempel er wnste woll, daß sein herr schon vor 2 jahren catholisch worden war, da kompt er daher undt bitt, ich solle doch mein bestes thun, den churprintzen zu bekehren. Ich fing ahn, zu lachen undt sachte [2]: «Monsieur Hagen, ich bin kein apostel noch prediger, solche sachen kommen weibern nicht zu; wen der printz keine andere bekehrerin hatt, alß mich, wirdt er lang lutterisch bleiben [3].» Aber da segt Ihr doch die falschheit; daß hatt mir mißfallen. Umb Eüch die gründtliche warheit zu sagen, hir hatt monsieur Hagen nie gespllt. Ein verlust von 5 thaller ist leicht zu ertragen nndt nichts vor einen solchen man, wie monsieur Hagen ist. Ich bin gewiß, daß er reicher ist, alß Ihr seydt, liebe Louise, habt Eüch also gar nicht zu schammen, ihm die 5 thaller abgewohnen zu haben. Im spillen ist nicht nöhtig, generositet zu haben; da ist ein jedes vor sich undt daß glück vor jedes, wie es kommen kan. Es seindt etlichmahl leütte, die sonst gar nicht karg sein undt doch ungedultig werden, wen sie verspillen. 4 tisch mitt spiellen ist doch, waß man hir ein recht apartement halten heist. Ihr sagt mir nichts in daß letzte liebe schreiben, so ich heütte von Eüch entpfangen von 1 dießs monts, von dem hauhtman Cron [4], so monsieur von Diessenhaussen [5] zu Eüch hatt führen sollen, so die geister sicht undt prophezeyen kan. Ich hatte gehofft, daß Ihr auffs wenigst ein par geyster würdet entreteuirt haben; solche histörger höre ich so hertzlich gern. So seindt die historien gutt, wen man sie nicht glaubt; den wen man sie glaubt, so machen sie bang; wen man sie aber nicht glaubt, divertirt es recht. Hiemitt ist Ewer ohn eins letztes schreiben vollig beantwordet. Ich komme jetzt auff daß vom 25 May, no 42, daß hoffe ich noch zu beantwordten. Seydt in keinen sor[g]en mehr wegen meiner gesundtheit! Ich bin nun, gott seye danck, wider gantz woll undt werde es auch woll bleiben. Wen mich nur unßer herrgott keine böße bottschafft bewahrt, so wirdt es nun woll mitt meiner gesundtheit gehen. Ach, liebe Louise, so lang ich sehen werde, daß man so gegen meinen armen sohn ist,

*

1 ? er. 2 d. h. sagte. 3 Vergl. band II, s. 480. 4 Vergl. band IV, s. 105. 106. 126. 5 Vergl. band IV, s. 105.

ihn hast undt nach dem leben trachten wirdt, kan ich weder lustig, noch gantz ruhig sein. So zu leben mitt lautter angst undt sorgen, verlaydt einem daß leben erschrecklich. Aber ich bin Eüch doch sehr verobligirt, liebe Louise, mir so viel guttes zu meinem geweßen geburdtstag zu wünschen. Weillen ich bey 10 gantzer jahre alter bin, alß Ihr, liebe Louise, so muß ich woll vor Eüch weg, liebe Louise, undt wie unßere liebe churfürstin alß pflegt, zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor unß machen. Vor die zwey schönne medaille dancke ich nochmahl gar sehr, werde sie übermorgen placiren, da ich nach Paris werde, undt wo mir gott daß leben biß auff sontag verleyet, werde ich Eüch von unßerem reißgen rechenschafft geben. Der könig in Schweden in den medaillen gleicht viel ahn meinem chevallier d'honneur, dem marquis de Simiane. Printz Wilhelm, deß königs bruder undt mein neveu, ist durch Englandt nach Schweden gereist. Unßere printzes von Wallis hatt mitt I. L. gesprochen, wie sie mir schreibt. Baron Degenfelt wirdt seinen bruder auch in Englandt gesehen [haben]; oder ist dießer herr von Degenfelt vielleicht ein[e]r von der [1] obersten Degenfelt söhnen? Ah, ich bin nicht [klug], da sagt Ihr mir, daß es deß graff Degenfelt bruder ist. Ich fürchte, daß die Schweden printz Wilhelm zu lebhafft finden werden undt ihn mehr deßwegen schewen, alß lieben werden. Der oberste Degenfelt ist lang in Schweden geweßen, hatt ihm nicht übel dort gefallen. Es ist gantz naturlich, daß printz Wilhelm zu seinen lieben herrn bruder reist, da er könig geworden. Der [2] brieff vor die graffin von Zoettern habe ich woll bestelt. Sie kamen vergangen montag her, mir davor zu dancken; ich behilte sie beym eßen, aber abendts stieß der elsten ein starck fieber ahn mitt frost. Daß kleine pfaltzische secretärgen von Graffenbrock bleibt fest drauff, daß die sach von monsieur Haldang ein mißverstandt seye. Der fürstin von Ussingen brieff habe ich ahn ihrer schwester geschickt. Daß geht sans dire, daß, wen ich einmahl gutt findt, daß man brieff in mein paquet thut, daß es vor allezeit ist. Ich bitte, macht doch dießer fürstin wider mein compliment! Es freüdt mich alß, wen ich in Ewern lieben brieffen sehe, daß Ihr ein wenig waß vergnügtes gehabt habt. Ey, liebe Louise, warumb, warumb wolt Ihr mir ein frantzösch compli-

*

1 ? des. 2 ? Den.

ment machen? Ihr wist ja woll, daß gesundtheit-drincken bey unß Teütschen eine ehre undt keine freyheit ist; dancke also sehr, daß Ihr meine gesundtheit getruncken, aber nicht vor daß frantzößche compliment. Daß ist doch eine heßliche ceremonien, einen galgen zu recht zu machen sehen. Haben die galgen ihre weydtsprüch den, wie die jagten undt jäger? gibt man auch daß waydtmeßer, wen man sich verreht [1]? Es muß doch possirlich zu sehen sein, aber den lustigen gefangen[en], so so vexiren kan, solte man daß leben schencken. Hiemitt seindt Ewere zwey liebe schreiben, no 42 undt 43, vollig beantwortet undt in dem augenblick schlegt es 10, muß schließen, den monsieur Teray kompt herein; er muß mir doch noch erlauben, zu sagen, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

1131.

St Clou den 16 Juni 1720 (N. 1).

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich auff zwey von Ewern lieben schreiben andtwortten, so ich noch überig habe; kompt mir aber ein neües dießen nachmittag, werde ich es auff die andere post versparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Ich hoffe, bey[de] dießen morgen zu beantwortten; den es ist erst ein viertel auff 8; will nur noch vorher sagen, daß ich gestern zu Paris geweßen, wo ich alles in gutter gesundtheit gefunden, außer madame d'Orleans, so ihre starcke mygraine gehabt. Morgendts fuhr ich gleich zu den Carmelitten, von dar zum könig, welcher ahn taffel war, gott seye danck, in gar perfecter gesundtheit; hernach fuhr ich ins Palais-Royal, besuchte madame d'Orleans, ging hernach nauff in mein cammer, wo mein sohn kam mitt allen seinen kindern. Er ging wider in seine cammer, aber alle seine kinder aßen mitt mir, ihr hoffmeisterin undt alle meine damen; hernach ging ich wider in mein cabinet, blautterte mitt mein sohn, so monsieur le chancellier hollen laßen. Madame la princesse kamen mitt mademoiselle

1 ? verredet, d. h. nicht waidmännisch spricht. Vergl. band II, s. 580.

de Clermont, hernach madame la duchesse undt monsieur de Troye[s] [1], madame de Colignie [2], Monsoro [3], madame de Trenel [4] undt Maub[o]urg, la fille du marechal de Beson [5]. Dießes alles ist geblieben, biß ich ich mitt aller der jungen bursch in die ittallieusche comedie bin, welche mehr frantzösch, alß ittallienisch war. Nach der commedie kam mein sohn mir adieu sagen undt ich fuhr wider her; gleich nach bett, nachdem ich mein abendtgebett ver[r]icht, war vor 10 zu bett, habe also gar woll nach 6 wider auffstehen können; habe mich ein wenig amussirt, ehe ich ahngefangen, zu schreiben. Nun komme ich auff Ewern lieben brieff vom 21 May, no 41. Von meiner aderläß nndt artzeneyen will ich nichts mehr sagen, daß ist vorbey. Ich bin nun, gott seye danck, wieder gar woll. So baldt wirdt man mich nicht wider ertappen nndt ich werde mich übel befinden müßen, umb waß zu branchen. So seindt die Frantzoßen, sie wollen ihr leben nicht unrecht [haben]. Freyllich hatt man mir auch gesagt, daß ich eine tödtliche kranckheit würde gehabt haben, ich habe es aber nicht geglaubt undt gar woll gesehen, wo mein übel herkame. Es muß jemandts den monsieur Teray geplagt haben, mir zu branchen [6]; den ich muß ihm daß zeugnuß geben, er helt nicht sonderlich viel von artzeneyen, undt ich, ehe ich mich plagen laße, thne, waß sie wollen. Ich gehe alß meinen weg forth, mag nicht klagen; so lang ich mich schlepen kan, thne ich wie ordinarie. Die metwürst baben mich wider zu kräfften gebracht nndt ein wenig rohe schincken, daß batt mir wider apetit geben. Monsieur Harling metwürst sein nnvergleichlich beßer, alß baron Görtz seine; man kan sie nicht beßer eßen. Ich will mir heütte davon geben laßeu; mein magen hatt sich sehr ahn den braunsweigischen speyßen gewohnt in den 4 jahr[e]n, daß ich zu Hannover bey ma tante s. geweßen. Freyllich, liebe Louise, thut Ihr mir einen großen gefallen, lange brieff zu schreiben. Die älste graffin von Zoettern mögte woll in jene welt ziehen, sie hatt ein starck fieber nndt einen abscheülich[en] kropff. Die jüngste ist die

*

1 der bischof von Troyes, Denis-François Bouthillier de Chavigny. Vergl. band IV, s. 83. 2 Coligny. 3 Monsoreau oder Monlsorreau, die gemahlin des grand prévôt grafen von Montsorreau. 4 Trenel oder Traisnel. 5 comte de Bezons, maréchal de France. 6 d. h. arznei zu geben.

feinste, die fehlt nicht von verstandt undt deücht mir all raisonabel zu sein; wo die älste aber nicht stirbt, fürchte ich sehr, daß sie närisch wirdt werden, den sie sicht gantz darnach auß. Wen ihr die fantesie ahnkompt, solle sie ihre arme schwester schlagen, so viel raisonabler ist, alß sie. Dieße elste macht zu viel complimenten, welches in meinem sin eine langweillige sache ist. Die jungste ist ertraglicher. Complimentiren ist mein sach gantz undt gar nicht. Es ist, gott lob, die mode nicht hir, man helt es vor ca[m]pagnar[d][1] undt provincial. Es ist billig, daß die Schonburgische daß ihrige fordern. Daß ist alles, waß ich hirauff sagen kan. Ich habe schon letztmahl gesagt, daß Ihr gar nicht übel frantzösch geschrieben habt. Hette ich fehler in Ewern brieff gefunden, würde ichs Eüch geschrieben haben, liebe Louise! Es war aber woll undt sensement[2] geschrieben, da kan niemandts waß ahn zu tadlen finden. Frantzösch ist leichter woll zu schreiben, alß unßer Teütsch. Ich höre undt leße nicht gern processachen; den ich kan nichts drin begreiffen undt finde es sehr langweillig. Mitt Ewerer coupertischen sache[3] habe ich gar keine ungelegenheit. Monsieur Le Fevre[4] hatt viel verstandt; ich rede gern mitt ihm undt wolte gern Ewern niepcen dinnen, wens möglich sein köute; ahn mir solle es nicht liegen, daß es ein gutt endt gewint. Aber die dollen händel mitt der banque werden ihnen, welches mir recht leydt ist, waß verliehren machen. Dieße sache ist mir gar nicht beschwehrlich geweßen. Graff Degenfelt kan nicht mitt seiner gemahlin auß Englandt, biß alle seine sachen undt theylungen können richtig gemach[t] werden. Monsieur Le Fevre sache hir ist nicht zum endt auß obgemelten ursachen von der banque. Monsieur Le Fevre ist frisch, gesundt undt lustig, ich plander[e] gern mitt ihm. Es ist seine schuldt nicht, daß so viel verenderungen hir vorgangen, so gehindert haben, daß seine sachen nicht zum endt gangen sein. Der könig in Englandt hatt den 12 auffbrechen sollen, umb wider nach

*

1 campagnard, ländlich. 2 sensément, mit verstand. 3 d. h. der angelegenheit des verkaufes der früher dem herzog von Schomberg gehörigen besitzung Coubert. Vergl. das register zu band IV, s. 381. 4 Lefèvre leitete den verkauf des eben genannten gutes. Man vergl. über ihn das register zu band IV, s. 389.

Hannover zu reißen; mag nun woll dorten sein [1]. Man thet mir einen schlechten poßen, wen man mich nur auff suppen zu gast bitten solte; ich eße mein leben keine, alß welche man hir nicht machen kan, alß gerstensup, weinsup, biersup undt habermehlsup. Ich wolte, daß jemandtes von meinen kochen la carpe a l'estaffée [2] zurichten könte wie Ewere geweßene hoffmeisterin, mademoiselle de St Pol, unß sie offt hatt eßen machen; kein eintziger koch in Franckreich kan es so gutt machen. Die vereinigung vom königlichen hauß in Englandt meritirt woll freüdenzeichen. Ich wolte, daß man auch etliche machen konte über die freüde, so man haben solte, daß Churpfaltz kein pfaffen-freündt undt -bruder mehr wehre; daß solte woll freüdenzeichen merittiren. Es macht mich offt gantz ungedultig, wen ich seine pfafferey höre, so einem großen herrn, wie er ist, gar nicht zukommen. Aber alle die neüburgische kinder, printzen undt printzessinen, seindt gar niederig erzogen worden. Die gutte königin in Spanien, so zu Bajonne ist, schreibt allezeit, alß wen sie eine cammermagt were. Dieß habe ich I. M. nicht gesagt, wie Ihr woll gedencken könt, liebe Louise, aber woll, daß I. M. gar zu demütig schreiben. Da kompt monsieur Le Fevre eben herrein, seine sachen seindt noch nicht außgemacht auß obgemelten ursachen. Ich komme wider auff Churpfaltz. Es gehört keine große penetration dazu, seine unterthanen alß ein vatter nach sein[e]r schuldigkeit zu tractiren undt nicht, alß wen sie feindt wehren. Die sich gantz von den Jessuwitteren regieren laßen, daß reussirt nicht, wie wir ahn Churpfaltz, den churprintzen von Saxsen undt hertzog Max sehen. Daß solle gewiß waß artigs sein, daß man des kirchenrahts versamblung in ein Judenhauß bestelt hatt. Ich sehe aber nicht, worin dieße gentillesse bestehet; es muß ein voller [3] bruder es inventirt haben. Von der fürstin von Ussingen werde ich heütte nichts sagen, habe vergangen donnerstag gesagt, waß ich hirauff zu sagen habe. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 303 unter donnerstag, 13 Juni 1720: «Le roi d'Angleterre se prépare à partir pour l'Allemagne; on compte qu'il s'embarquera le 20 de ce mois.» Ebendaselbst s. 324 unter samßtag, 20 Juli 1720: «Le roi d'Angleterre est parti d'Hanovre le 10 pour aller prendre les eaux de Pirmont; il n'a point mené ses ministres avec lui. La duchesse de Kendahl est du voyage.» 2 ? estaffette. 3 d. h. ein betrunkener.

von no 41 vollig beantwortet. Ich komme auff daß von 1 dießes monts, no 44, welches ich noch hoffe zu beantwortten. Wen es zn Franckforth daßselbe wetter ist, wie hir, so werdet Ihr seytter vergangenen mittwog imer regen gehabt haben; es vergeht nicht anderthalb stundt, daß es nicht regnet. Man hatt keine starcke donnerwetter hir, wie bey nnß; wens nnr einen ein wenig hartten schlag thnt, meinen sie, daß alles verlohren ist. Zn meiner zeit hatt die Bernsteinen daß wetter nicht gefürcht; Lenor fnrchte es in unßerer jugendt undt nun stelt sie sich ahn, alß wen ihr bang davor were. Daß werff ich ihr offt [vor], aber sie sagt, die angst were ihr ahnkommen, weillen sie unglück gesehen undt daß leütte vor ihre angen seindt erschlagen geworden vom donner. Die cammerweiber, denen so bang gewordten, seindt weder gar jnng, noch alt; eine ist über 30, die ander aber hatt noch keine 30 jahr. Meines bruders gemahlin konte von hertzen lachen; were ich geweßen, so sie auff dem heimblich gemach ahngetroffen, würde sie nicht erschrocken sein; den sie war gewohnt, daß ich mitt ihr ging auffs heimlich gemach; sie saß auff dem heimblich gemach undt ich auff meinem kackstuhl, so darneben stundt, zu Heydelberg undt zu Friderichsburg auch, aber nicht zn Schwetzingen. Ich habe ahn Lenor gesagt, daß Ihr ihren neven mitt fraw undt kindern gesehen. Dießen heist sie nur den dantzer, sagt, ehe er geheüraht geweßen, hette er alles in der welt verdantzt, waß er gehabt hette, aber seyder er geheüraht, dantze er nicht mehr; er kan nun seine liebe kinder dantzen lehren. Daß hieß der könig s. «un sot pere», wen ein vatter seine kinder vor die leütte caressirt. Deß königs in Englandts uneinigkeit mitt seinen kindern hatt geraß genung in der welt gemacht, daß es gar kein secret war, sondern gantz weltküntig; aber, wie Ihr gar recht sagt, der könig in Englandt hatt seine eygene maniren. Unter unß gerett, lieb Louise, ich trawe noch kein haar auff den bestandt von dießer vereinignng. Der könig in Englandt hatt daß von kindtheit auff, er ist tockmeüßich wie der teüffel. Mylord Petterbouroug [1] ist ein wunderlicher heylliger; vor 8 tagen war er hir, ist nun wider in Ittall[i]en. Aber da rufft man mich, den es ist zeit, mich ahnzuziehen. Dießen nachmittag werde

*

1 Peterborough. Vergl. band II, s. 455.

ich dieߧen brieff außschreiben, nnn aber mich ahnziehen, in kirch betten gehen, hernach eßen.

Sontag, den 16 Juny, umb 6 abendts.

Es ist mir ohnmöglich geweßen, nach dem eßen wider gleich zu schreiben; den meines sohns 3 döchterger seindt herkommen, mitt mir zu mittag zn eßen. Gleich nach dem eßen habe ich viel brieff bekommen, einen gar großen von meiner dochter undt einen gar kleinen von der königin von Spanien, einen gar großeu von der königin von Sardaignen von 23 seytten undt eineu mittelmaßigen von Eüch, liebe Louisse, vom 7 dießes monts, no 45. Ich hatte die helffte nicht außgeleßen, da hatt man in die kirch geleütt, wo ich hingemust. Nach der kirch bin ich in den garttеu gefahren, nmb ahn mademoiselle de Mon[t]pensier die cascade zu weißeu, die sie noch nie gesehen hatte. Der regen hatt unß wider anß dem gartten gejagt. Da komme ich undt will Eüch entreteniren. Ich habe nur noch 4 seytten undt eine halbe zn antwortten; den, wie ich schon heütte morgen [gesagt], so werde ich Eweren brieff, so ich heütte entpfangen, er[st] die andere post beantwortten, wo mir gott leben nndt gesundtheit verleyet. Nnn komme ich wider, wo ich geblieben war. Mich wundert, daß mir die printzes von Wallis der hertzogin von Zel todt nicht geschrieben; daß macht mich glauben, daß es nicht war ist [1]. Ich wolte, daß sie vor 50 jahr[e]n gestorben were; so hette sie viel übels nndt unglück verhütt. Sie war nicht sonderlich von hnmor, sondern wie schir alle frantzösche weiber von der welt sein, die allezeit capricienx undt ambitieux sein nndt alles regieren wollen undt ihnen unterthanig machen [2]. Wolte gott, sie were bey ihrem schlegten adel in Poictou [3] gebliehen! Ich sage schlechten adel, weillen sie sichs einmahl vor eine ehre gehalten, ein premier valet de chambre von meinem herrn s. zu heürahten [4]. Bey der dauphine [5] war es ahnfangs kinderspil, aber die Maintenon hatt sie drinen erhalten wollen, nmb alles zu confondiren, weillen man sie nicht vor königin erklären wolte. Freyllich hatte die dauphine verstandt undt eben deßwegen

1 Die witwe des herzogs Georg Wilhelm, gest. 28 August 1705, starb erst 5 Februar 1722. Vergl. band II, s. 456, anmerkung. 2 Vergl. den brief vom 26 Mai, oben s. 157 und nachher den brief vom 21 Juli. 3 Poitou. 4 Vergl. band I, s. 277, band II, s. 469. 5 der duchesse de Bourgogne.

thäte sie alles, waß daß alte weib wolte, umb sich bey dem könig woll einzuschreichen [1]. Hette daß arme mensch noch ein par jahr leben können, hette sie sich auß ihrer schlafferey [2] außgerißen undt hette der alten nicht mehr von nöhten gehabt; den sie hatte deß königs hertz gantz gewunen. Die alte hatt den duc du Maine gewuhnen, mitt ihm meint sie noch zu regieren, auch wie sie gesehen, das diß stück ihn gefehlt durch den arest vom duc du Maine, ist sie vor leydt gestorben undt von dem chagrin nicht wider auffkommen. Ich werde meine brieff doch immerhin nach Franckfort adressiren, ob Ihr, liebe Louisse, zwar zu Geißenheim seydt; den sonsten möchte mein brieff verlohren gehen. Die zeittungen habe ich heütte auch zu recht entpfangen, wovor ich dancke. Warumb soltet Ihr, liebe Louise, meine schreiben nicht so richtig zu Geißenheim entpfangen, da ich doch Ewere liebe schreiben eben so geschwindt entpfange, alß wen Ihr noch zu Franckfort wehret? Mein sohn ist dießen abendt herkommen, umb sich ein augenblick außzuruhen undt ahtem zu schöpffen; wirdt hir schlaffen. Da kompt er eben herrein, kan Eüch also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1132.

St Clou, donn[e]rstag, den 20 Juni 1720 (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich Eüch eine exacte andtwordt auff Ewer liebes schreiben vom 7 Juni, no 45, von Geißenheim [geben zu können]; bin froh, zu sehen, daß Ewere reiße nach Geißenheim unßere corespondentz nicht gebrochen hatt, weillen Ihr mein schreiben so richtig vom 26 May, no 96, so woll entpfangen. Aber ich glaube, mein brieff war vom 25, den ich schreibe Eüch nie freytags; so bin ich doch eine bestie, den es war doch ein sontag, den 26. Ihr hettet ursach, bang vor mich zu sein, wen Ihr eine andere handt, alß die meine, sehen soltet, liebe Louise, den es gewiß ein zeichen were, daß ich todt-kranck sein müste. Nun bin ich, gott seye danck, wieder gantz woll. Ich werde daß schreiben nicht müde, den ich kan sonsten nichts thun. Arbeytten ist

*

1 ? einzuschmeicheln. 2 d. h. sklaverei.

mir ohnmöglich undt ich kan kein augenblick sein, ohne waß zu thun; den nichts zu thun, macht mich melancolisch, muß endtweder leßen oder schreiben, sonsten kan ich nichts thun. Ich leße aber nicht so viel, alß ich schreibe; den ich habe nicht zeit genung zu leßen, den im schreiben kan man noch eher mitt den leütten reden, alß im leßen, undt daß muß ich immer thun. Also muß es Eüch nicht wundern, liebe Louise, wen ich offt überzwerg schreibe undt viel fehler in meinen brieffen sein, den es ist nicht außzusprechen, wie offt ich interompirt werde. Gestern habe ein brieff von unßer printzes von Modene bekommen vom 5 dießes monts von Genua. Sie sagt mir kein wordt, wie es ihr dort geht undt ob sie nun bey ihren eygen leütten ist, oder nicht. Wie wehre es möglich, liebe Louise, daß sie ihren herrn lieben könte, den sie ihr leben nicht gesehen noch gesprochen hatt? Ich sage noch mehr, ich glaube nicht, daß sie ihn ihr leben lieben wirdt. Er solle gar nicht ahngenehm undt gar hludt-serieux [sein] undt einen dollen kopff haben; der ihrige ist auch weder complaissant, noch accort [1]. Es mögte[n] woll offt starcke strittigkeitten kommen; wen ichs vernehmen solte, würde es mich gar nicht wunder nehmen; die zeit wirdt lehren, waß drauß werden wirdt. Wer raisonable ist, kan sich mitt der zeit in alles schicken lehren [2], ich sage, wer raisonabel ist; aber wer es nicht ist, der hatt zu leyden. Ich gestehe, daß ich nichts guts ahm ehestandt finde, wie man es auch wenden undt threhen mag. Were ich mein eygener herr geblieben, hette ich mich eben so wenig geheüraht, alß Ihr, liebe Louise! Daß man sich daß erste mahl heüraht, wen die eltern es haben [wollen] undt der gehorsam einem dazu obligirt, daß ist leicht zu begreiffen; aber waß ich mein leben nicht habe begreiffen können, ist, wie eine witwe sich resolviren [kann], wieder zu heürahten. Den entwetter ist sie im ersten heüraht glücklich geweßen oder nicht, hatt sie einen man gehabt, so sie hatt lieben können oder nicht. Hatt sie ihn geliebt, wie ist es möglich, daß man einen andern in deßen platz setzen kan, mitt ihm zu leben, zu eßen, zu drincken undt zu schlaffen? Daß kompt mir abscheülich vor. Hatt man aber einen man gehabt, so einen gequählt hatt undt übel mitt einem gelebt, wie kan mans wagen, wider in ein solch unglück zu fallen? Also

*

1 accort, höflich, gefällig, willig. 2 d. h. lernen.

wie man es auch wenden undt threhen mag, kan ich nicht begreiffen, wie man sich ohne den bloßen gehorsam der ältern heürahten kan. Ich zweyffle sehr, liebe Louise, daß unßere hertzogin von Hannover ursach haben wirdt, gar content von dießer encklin [zu sein]. Wir werden baldt hören, oh ich mich betriege, oder nicht. Es wirdt unßer hertzogin von Hannover nicht leydt thun können, dieß ihr unbekante enckellin zu quittiren, weillen es ist, ihr hertzliebe dochter, die keyßerin [1], wider zu sehen undt nach ihr ihre so viel geliebte fraw schwester wider zu sehen, die sie in 26 jahren nicht gesehen hatt; daß ist ahngenehmer, alß bey einer gritlichen enckelen zu hocken, denen man nichts wirdt zu recht thun können. Daß kan nicht möglich sein, daß die hertzogin von Hannover ihre fraw dochter [2], hertzogin von Modene, lieber gehabt hatt, alß die keyßerin; die hatt mehr verstandt in ihrem kleinen finger, alß die hertzogin von Moden[e] in leib undt seele. Monsieur le duc ist gar heßlich undt unahngenehm dabey; sein abscheülicher geitz macht ihn unahngenehm, es ist eine rechte schandt. Die abtißin von Chelle[s] findt sich gar glücklich in ihrem standt, undt wen monsieur le duc so schön were, alß er wüst undt heßlich, würde sie doch ihr closter nicht vor ihn quittiren wollen [3]. Wen man etwaß in die hollandische zeittung setzen will, setzt mans auff, thut einen thaller ins paquet undt setzt nur auff daß paquet: «an gazettier d'Hollande», so findt man die post hernach gar gewiß in der zeittung, so doll es auch sein mag. Ich habe heütte gleich nach dem eßen durch Ewern secretarius die zeittung [empfangen]; er schickt mir sie gar ordentlich, dankt ihm doch davor! Wen man lang in kein hauß geweßen, muß viel reparation geschehen. Zu St Clou glück habe ich mich resolvirt, alle jahr den gantzen frühling undt sommer hir zuzubringen; sonsten wer alles hir zu schanden gangen, den Terra [4] hatt keinen nagel dran zu recht laßen machen seyder

1 Elisabeth Christine, die gemahlin des deutschen kaisers Karl VI.
2 Charlotte Felicitas. 3 Vergl. den brief vom 26 Mai, oben s. 158.
4 Terrat. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 18 unter samßtag, 18 Merz 1719: «M. Terrat, chancelier de M. le duc d'Orléans, malade depuis longtemps, est à l'extrémité. Outre sa charge de chancelier de S. A. R., il est surintendant de ses finances et de ses bâtiments, et avoit encore quelqu'autres petites charges dans la maison. On avoit fait passer sur sa tête une charge des officiers de l'ordre du Saint-Esprit, et par là il en portoit le cordon.» Ebendaselbst s. 19 unter sonntag, 19 Merz 1719: «M. Terrat mourut.»

Monsieur s. todt. Die schönne gall[e]rie fielle ein, die cascade ging zn grundt, die balustraden wahren nmbgefahlen, suma, alles ging zu schanden. Aber seyder ich hir bin undt Terrat gestorben, hatt man alles wider zu recht gemacht wie neü. Die cascade ist schönner, alß nie. Ich meinte, Geissenheim were Ewer eygen undt nicht von den schonburgischen güttern. Waß seindt daß vor pferdt die radtpferdt? Da hab ich mein leben nicht von gehört, liebe Lonise! Schwanger sein, wie die gräffin Degenfelt ist, macht sie nicht gar reißfertig. Wen die gräffin von Degenfelt ihren man nicht so hertzlich lieb hette, alß sie ihn hatt, solte ich woll meinen, daß ihre separation mitt ihrer schwester sie betrüben solte; aber wie in dem prologue von Pourcauniac stehet: «Quand deux coeur saiment bien, tont le reste, tout le reste n'est rien [1].» Zudem so will ich anch hoffen, daß sie ein gutt naturel genung hatt, umb Eüch gern wider zn sehen, dern sie so viel obligationen hatt. Die königliche paläst seindt nicht allezeit die örter, wo man ahm vergnügsten ist; aber ich muß gestehen, daß, wer ahn einem hoffleben gewohnt ist, kan sich ahn kein privat undt bürgerlich leben gewohnen. So geht mirs nnn, liebe Louise, ich muß es gestehen. Ich habe einmahl einen heßlichen undt hinckenden graff Berlips hir gesehen; ich weiß aber nicht, ob es deßen gemahlin ist, so Ihr nun zn Franckforth habt. Ich meinte aber, seine mutter wehre lengst todt; die muß auch die jungste nnn nicht sein. Es ist mir gar nicht wnnderlich vorkommen, daß ihr man gestorben; er sahe nicht gesnndt anß. Ich wolte, liebe Louise, daß Ewer teü[t]sche kinder schon bey Eüch wehren; den daß wirdt Eüch amnssiren undt verenderung geben nndt ein lustigeres leben machen, alß Ihr, liebe Louise, ordinari führt. Waß ist es vor eine gräffin von Wittgenstein zn Franckforth? Ist es unßers Westerwallers [schwester] [2], den ich alß mein keyßer geheyßen? Ich weiß nicht, wer nun ertzbischoff zn Würtzburg, werde es noch nachsnchen, ehe ich nach bett gehe. Mein gott, wie könt Ihr Eüch mitt so arbeydtsleütte behelffen, insonderheit mitt zimerleütten! Ich kan nicht dawern, wo man starck

*

1 Die stelle

Quand deux cœurs s'aiment bien,
Tont le reste n'est rien

findet sich in Molières komödie «Monsienr de Pourceaugnac», act 1, sc. 2.

2 Vergl. nachher die briefe vom 2 und 23 November.

klopfft, [da] könte ich ein landt verlaßen; ich kans nicht anßstehen. Anffzuranmen, daß geht woll hin; Ewer hanß wirdt den werden, wie man in ein[e]r commedie singt, sein «la beauté, la rareté, la curiosité». Apropo von commedie, ich habe mein leben nicht beßer spiellen sehen, alß Baron [1] gestern gespilt hatt. Le Cid [2] hatt mich recht divertirt, ich muß gestehen. Er geht in sein 70 jahr, undt wen er spilt, solte man ihm keine 40 geben. Glückseelige gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1133.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 23 Juni 1720 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben von taffel kommen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 11, no 46, zu recht entpfangen. Hette es lenger anßgeblieben, hette ich es heütte nicht beantwortten können; bin froh, daß Ewer[e] reiße nach Geißenheim nicht verhindert, daß Ihr meine brieffe zu recht entpfangt, liebe Louise! Ich dancke Euch, gott den allmachtigen vor mein sohn gebett zu haben; er hatt es hoch von nöhten. Gott weiß, waß auß dießem allem noch werden wirdt. Ich verstehe, noch begreiffe es nicht undt bins so müde, daß ich recht ungedultig werde, wen man davon spricht; drumb will ich nichts mehr von der banque undt allen den verdrießlichen sachen sprechen. Laws konte keine nation in der welt finden, so eher durch den interesse in verzweifflung konte gesetzt werden, alß eben die Frantzoßen; den es seindt keine geitzige[re] leütte in der welt undt welche mehr auff daß ziegen undt gewinen verpicht sein, alß die Frantzoßen. Ich glaube nicht, unter unß gerett, daß Laws mitt dem leben davon kommen wirdt, er spendire den millionen. Ich habe mich nie über meines sohns regence erfreüen können; ich habe woll gedacht, daß man ihm in allen stucken troubliren undt plagen undt zugegen sein würde.

*

1 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 139, anmerkung 5. 2 das berühmte stück von Pierre Corneille.

Dieß also nimbt mich kein wunder, aber es ist mir bang dabey undt betrübt mich. Ey, liebe Louise, waß nutzt mir die liebe vom volck [1], wen mein sohn gehast undt verfolgt wirdt? Ich wolte lieber, daß sie nicht gedächten, daß ich in der welt hin, alß daß sie mich lieb haben undt meinem armen sohn, der sich zu todt arbeydt, alles gutt zu machen, [haßen und verfolgen]. Mein sohn ist gantz persuadirt, daß Laws sisteme gutt undt nützlich were, wen man ihn gewehren ließe; aber man plagt Laws undt ist ihm zuwider auß haß von meinen sohn, thut alles, waß möglich ist, alles umbzustoßen. Wer ist der general Leuterom [2]? Ist [es] nicht der einäugigte mensch, so bey dem landtgraffen von Cassel, meinem vettern, ist? Wen nichts, alß böße leütte, auß der Pfaltz gehen, wirdt es kein schadt sein. Ich wolte, daß man alle böße leütte hir auch persuadiren könte, in ein ander landt zu ziehen, so würde mein sohn baldt in ruhen seine regence außführ[e]n können. Man kan von Ewerm dorff daß frantzösche sprichwordt sagen: «La marié[e] est trop belle», daß man sich beklagt, daß es zu volckreich ist. Mich deücht, die pfaltzische regierung ist jetzt gar ein doll leben; man konte sagen: «Herr, verzey[h] ihnen! Sie wißen nicht, waß sie thun [3].» Der churfürst thete beßer, Eüch Ewere gütter einzuraumen undt Euch mitt schalten undt wartten [4] laßen, wie Ihrs verstehet, alß Eüch durch die heydelbergische cammer zu zahlen laßen. Ich glaube, man bestiehlt den armen churfürsten gottsjämmerlich. Freylich ist es beßer, langsam bezahlt zu werden, alß gar nicht. Es were mir lieb, liebe Louise, wen ich Eüch hette zu waß nutz sein können; wolte gott, ich könte Eüch dinnen, wie ich gern wünschte! Wendt hatt mir ein brieff von Montargie [5] gewießen, wie die Pfältzer dort durchgereist sein. Suson hatt mich schon lengst gebetten, Eüch ihretwegen demütigst zu dancken, daß Ihr sie beklagt habt, wie sie so gar kranck geweßen. Ihr man, Leclair, wehre auch schir gestorben, seyndt nun beyde wider gesundt undt hir. Die Perlips, so zu Geißenheim ist, ist daß die, so favorittin von der königin in Spanien geweßen oder ihres sohns fraw? Sie, mag sie woll sein, waß sie auch will, wen sie Eüch nur gutte geselschafft helt undt in Ewere einsambkeit woll divertirt, so ist alles gutt. Ich weiß

*

1 Vergl. nachher den brief vom 18 Juli. 2 ? Leutrum. 3 Ev. Lucæ 23, 34. 4 ? walten. 5 Montargis.

gantz undt gar nichts neües undt Ewer liebes schreiben ist von wordt zu wordt beantwortet undt da kompt mein sohn herrein, muß also vor dießmahl schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich wolte, daß ich fliegen könte, so würdet Ihr mich baldt zu Geißenheim bey Eüch sehen, wo ich Eüch versichern würde, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1134.

St Clou den 27 Juni 1720 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangenen sontag habe ich nichts von Eüch [empfangen]; wir [wer]den sehen, ob dießen nachmittag waß kommen wirdt; kompt waß, werde ich es gleich beantwortten. Wir werden sehen, waß dranß werden wirdt, nun ist es erst zehen uhr. Mein hirnkasten ist nicht woll auffgesetzt, habe mühe, mich zu calmiren undt die angst zu benehmen, ob mein sohn zwar gantz getrost ist undt gutte hoffnung hatt, daß alle seine affairen von der banque ein gutt endt gewinen werden. Gott gebe es! Aber ich gestehe, ich kan nicht so persuadirt davon sein, wie er ist. Waß ander leütte davon sagen, macht mich bang, daß man ihn betriegt. Ich thue, waß mir möglich ist, umb mir meine grillen auß dem kopff zu bringen. Vergangen montag fuhr ich zu Chausseray[e], nachdem wir in der kirch geweßen wahren, nehmblich umb 4. Ich spatzirte in ihr höltzgen undt ging beßer, alß ich in langer zeit gethan; den ich bin nun, gott lob, gantz frisch undt gesundt, so lang es wehren wirdt; aber mitt alten weibern, wie ich bin, dawert es ordinarie nicht gar lang. Wie ich wider umb halb 8 nach hauß kam, hatte ich eine große ... Ich wuste, daß mein sohn mitt sein[e]r metres undt all seiner lustigen geselschafft drunten nicht weit von madame d'Orleans apartement zu nacht aß. Wie ich in den hoff kam, sahe ich seine gemahlin ahm fenster. Ich dachte: «Waß wirdt auß dießem handel werden?» Sie sagte mir gleich, ihr herr wehre ahn taffel undt daß ohne zweyffel er mitt seiner gutten freünden gar lang dawern würde. Daß sagte sie mir mitt einer bönischen, lachenden minen, so mich noch banger machte; aber es lieff doch woll ab. Sie fuhr, wie es 9 geschlagen, wider weg undt man hatt mir gesagt, daß mein sohn eine viertelstundt

hernach weg ist. Es muß doch crabusch [1] unter ihnen gemacht haben; den ich fandt die duchesse d'Orleans gestern in vollen threnen. Ich fragte, waß ihr wehre; sie sagte, sie hette die migraine undt daß gebe vapeurs, so weinen machten. Wie ich sahe, daß sie mir ein secret von ihrer betrübtnuß machte, fragte ich weitter nichts undt thate, alß wen ich die vapeurs glaubt. Aber nun muß ich mich ahnziehen. Dießen nachmittag werde ich Eüch ferner entreteniren, liebe Louise!

Mein courir ist von Paris kommen, hatt mir die teütsche gedruckte zeittung gebracht, aber [ich habe] kein schreiben von Eüch entpfangen; also, liebe Louise, wirdt mein brieff heütte gar kurtz werden. Aber da sehe ich mein calesche in den hoff fahren. Ich will ein wenig in den gartten spatziren fahren, nach der promenade werde ich Eüch wider entreteniren, liebe Louise, nun aber meine pausse machen.

Es wirdt baldt 7 schlagen. Es ist eine gutte viertelstundt undt ein wenig mehr, daß ich von der [2] spatziren-fahren kommen bin; jetz[t] komme auß der tribune [3], wo ich mein abendtgebett verricht. Nun will ich Eüch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Waß solle ich Eüch aber weitter sagen? Wir haben jetzt gar nichts neües hir, ich hette schir gesagt gott lob! Den ordinari, wen waß neües kompt, ist es nichts nutz undt man hirauff woll mitt warheit sagen kan, wie daß teütsche sprichwortt sagt: «Alle tag waß neües undt selten waß guts.» Ich muß Eüch doch noch etwaß possirliches sagen. 3 ducs hir, die doch so gar hoch hinauß [wollen], undt die 3, so von guttem hauß sein undt von beßern heüßern, alß die andere, haben in meinen sin etwaß abscheüliches gethan, der duc Dantin [4], so deß Montespan sohn undt also meines sohns gemahlin undt madame la duchesse bruder ist, der duc marechal d'Estré [5] undt der duc de la Force. Der erste hatt alle stoffen auffgekaufft undt [6] sie thewerer, alß die kauff[leute], zu verkauffen; der 2 hatt allen caffe undt chocolate eingezogen, umb sie auch thewer zu verkauffen; der 3te hatt es ahm allerschlimbsten

*

1 grabuge, französisch, kleiner zank, zwist. 2 ? dem. 3 emporkirche, chor. 4 d'Antin. «Une curieuse notice sur ce duc, véritable type du courtisan, se rencontre dans les «causeries du lundi» (t. V), de M. Sainte-Beuve. Il est peint sous de vilains traits dans les «Mémoires» de Saint-Simon.» G. Brunet II, s. 250, anmerk. 1. 4 duc maréchal d'Estrées. 6 ? um.

gemacht, den er hatt alle unschlichlichter anffgekanfft, undt [1] sie thewer zu verkauffen, nndt hatt rechte l'enchere [2] anff die nnschlichlichter gebracht [3]. Wie er die stieg herunter ging nndt auß dem opera gehen wolte, gingen junge mnthwillige bnrsch auff die stieg, sagten: «Da ist ein dicker sack,» der ander: «Ce n'est point de l'argent, ce ne sont que des chandelles.» Alle aber fingen ahn, zu singen daß letzte chorus von opera von Phaeton:

Alles, alles respandre la lumière!
Puisse un heureux destin
Vous conduire a la fin
De vostre brilliante cariere!
Alles respandre la lumiere! [4]

Ihr könt leicht gedencken, waß diß vor ein gelächter verursaget. Ich kan sagen, wie Crispin im «Baron de la Crasse» [5]: «Je vous laisse sur la bonne bouche.» Ich finde dieße avantnre recht artlich. Der duc de la Force hatt dießen affront woll verdint. Ich wünsche, liebe Louisse, daß es Eüch ein wenig möge lachen machen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb, so lang ich leben werde.

Elisabeth Charlotte.

1135.

St Clou den 30 Juni 1720 (N. 5).

Hertzallerliebe Louise, es seindt 2 posten, daß ich keine schreiben von Eüch entpfangen habe. Aber da kompt mir eines, worauß ich sehe, daß Ihr wider zn Franckforth seydt; es ist vom 18, no 47, also keines verlohren gangen, gott lob! Mich deücht,

*

1 ? nm. 2 l'enchère, steigerung. 3 Vergl. nachher den brief vom 5 October. 4 Die stelle lantet in beßerer schreibnng:

Allez, allez répandre la lumière!
Puisse nn heureux destin
Vous conduire à la fin
De votre brillante carrière!
Allez, allez répandre la lumière!

Die oper «Phaëton» mit text von Qninault, mnsik von Lnlli wurde erstmals zu Paris 27 April 1683 aufgeführt. Es war die erste oper, welche Lndwig XV im November 1721 mit seiner gegenwart beehrte. 5 Le baron de la crasse, komödie von Raymond Poisson, gest. zu Paris im jahre 1690.

mein brieff vom 1ten ist gar lang nnterwegen geweßen. Man hatt Eüch einen gutten raht gehen, eher zn Franckfort zn schreihen, alß zn Geißenheim; den daß war viel sicherer. Daß muß daß starcke rechenwetter verursacht haben, daß die wege so böß sein. Ich förchte, daß die schönne aparentz vom gutten nndt reichen jahr durch den viellen regen gantz zu grunde gehen wirdt; daß jammert mich recht. Bin fro, daß Ihr meine 3 schreihen zn recht entpfangen haht, liehe Louise, nndt Eüch also keines fehlt. Ich glaube, daß Churpfaltz abscheülich betrogen nndt bestollen wirdt; den zu glauhen, daß man in der cammer zu Heydelherg kein gelt gennng hatt, Eüch zn zahlen, da die snmen doch so gering sein, daß kan man mir nicht weiß machen, noch persuadiren. Man sagt im sprichwordt: «Gedult überwindt buttermilch.» Es ist mir allezeit von hertzen lieb, liebe Louise, wen ich Eüch zu etwaß nutz sein kan, daß Ihr auff wenigst meinen gutten willen sehen mögt undt wie ich wünschen mögte, Eüch zu persuadiren ... Daß ich wünschen mögte, Eüch zn dinnen können, daß kan ich Eüch mitt warheit undt ohne complimenten sagen. Mein ruhig-sein geht ab undt zn, nachdem ich gnts oder böß höre. Mein sohn solle dießen ahendt kommen mitt seiner wenig loblichen geselschafft hir zu nacht eßen. Gott gehe, daß er gutte zeittnng hringen mag! Aher ich zweyffle dran, wen ich daß gemeine geschrey glanben solle. Es macht einem daß lehen so müde, allezeit klagen zn hören. Alles, waß ich hir höre undt sehe, macht mich daß gelt haßen wie den teüffel. Bißher geht noch nichts nach meinem vergnügen; dancke Eüch doch sehr, liebe Lonise, vor Ewerm gutten wunsch. Ach nein, liebe Louise, ich habe mich in nichts in allen denen handlen gemischt nndt werde mich mein leben in nichts mischen, so ich so wenig verstehe, alß alle dieße händel. Vorgestern war es ein rechter schönner undt gar warmer tag; aher ahendt kam ein donnerwetter mitt so großen schloßen wie große kluker [1], hatt viel fenster zn Paris eingeschlagen. Hir haben wir aher nur regen, donner nndt blitzen gehabt; aher daß wetter ist so kalt geworden, daß wir alle von kleydern haben endern müßen, undt regendt ohne auffhören seyderdem. Seyder Sanct Medardus hatt es alle tag geregnet, viel oder wenig, hatt nur gar zn woll eingetroffen, waß man davon im sprichwordt sagt: «Der

1 klücker, beßer glücker, schnellkügelchen, schusser.

donner thut offt dolle streich.» Daß hatt viel leütte, so ahn hexsen glauben, glauben mach[en], daß hexenmeister in den wolcken steken, welches ich aber gar nicht glaube [1]; aber ich höre gar gern die merger [2], so man davon verzehlt. Ich habe mehr exempel gehört von dergleichen stürm, so vieh vertrengt hatt. Die medaillen haben keine eyll, liebe Louise, incommodirt Eüch nicht mitt! Man muß ein wenig gedult haben; wen daß gelt wirdt abgeschlagen werden, wirdt daß gelt wider hervor kommen, muß man hoffen, daß ich auch waß bekommen werde; morgen aber wirdt es der 3te mont sein, daß ich nichts, alß billiet de banque, bekommen habe. Ich glaube nicht, daß Ewer vetter noch in Schweden ist; den sie haben sich in Englandt auffgehalten. Man wirdt ohne zweyffel neü medaillen auff der crönung gemacht haben; den daß ist der brauch, man hatt nie keine crönung ohne medaillen gesehen. Die billiets de banque seindt mir recht zuwider. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes macht einen gar zu ungedultig. Monsieur Le Fevre hatt die helfft müßen verliehren auff Coubert, ohne es zu hindern können. Er ist noch zu Paris. Ey, liebe Louise, warumb wolt Ihr schon ahn sterben gedencke[n]? Ich bin ja bey 10 jahren alter, alß Ihr, undt bin noch frisch undt gesundt. Kopff-schüttelen kont eher geschehen; den Lenor schüttelt abscheülich; sie könte es woll laßen, wen sie wolte, sie hatt sichs aber so ahngewehnt, daß es ein ellendt. Ich beschrey sie doch alle tag drüber, sie helt ein wenig innen, aber fengt baldt wieder ahn. Ewer niepce, die gräffin von Degenfelt, ist jetzt in keinem standt, zu reißen können; den sie ist schwanger undt solle bitter übel außsehen. Monsieur von Harling hatt mir deß königs von Preussen reiße geschrieben, wie er incognito durch Hannover ist undt bey dem großvogt von Bullaw [3] zu mittag geßen hatt. Ich habe gehört, daß meines vettern, printz Max von Cassel, wundt gar nichts gefährliches sey, solle nur von einem stein sein, so ein stück-kugel zerbrochen. Ich weiß dießen vettern recht danck, keine inclination zum heürahten zu haben; daß macht mich ihn lieb haben, ohne ihn zu kenen. Aber seine zwey herrn brüder, alß printz Wilhelm undt printz Georgen, so hir geweßen, habe ich recht lieb, finde sie wackere undt ahngenehme

*

1 Vergl. nachher den brief vom 21 August und band IV, s. 36. 60. 105.
2 d. h. mährchen. 3 Bülow.

herrn undt gar nicht lasterhafft. Ich glaube, daß unßere teütsche fürsten nie zugehen werden, daß deß czaars sohn oder enckel (umb recht zu sagen) eine ertzhertzogin nehmen solle; daß were zu gefahrlich vor gantz Teütschlandt. Nun habe ich willens, zu zörnen, liebe Louise! Waß wolt Ihr sagen mitt Ewerm «zu lang auffhalten»? Wist Ihr den nicht, liebe Louise, daß mir Ewere lange brieffe lieb undt ahngenehm sein? Sie seindt auch nicht so lang, alß Ihr woll meint; den Ihr segt ja woll, liebe Louisse, daß ich von wordt zu wordt auff Ewer liebes schreiben andtworte undt daß ich schon auff Ewe[r]n 18 bogen bin. Ich muß lachen über die bekehrung von der fürstin von Nassau Siegen. Die leütte, so man so predigen schickt, heist man mission[n]aire[s]. Es seindt deren jetzt in Lotteringen, predigen 4 mahl deß tags undt der hertzog von Lotteringen gehn 2 mahls deß tags in den predigen. Ich fürchte, daß mitt ihrer dornencron dieße arme fürstin noch närischer, alß ihr herr, geworden ist. Ihr werdt sehen, daß dieselbe kette, so sie umb den alß gehabt, da wirdt man sie mitt ahnbinden müßen. Von denen, so sich die offendtliche discipline [1] haben auff der gaßen geben laßen, daß würde man hir im landt nicht leyden undt vor eine inmodestie halten, wie es auch in der that ist. So albere sachen kan ich nicht leyden. Man würde so wenig leyden hir, daß sich weiber die discipline geben solten, daß der cardinal de Noaille[s] gantz abgeschafft, daß man den gründonnerstag in pilgerschafft mitt creütztragen undt disciplinen barfuß au mont Vallerien [2] ging. Mein sohn hatt seine walfahrt hirher eingestelt; daß höße wetter hatt ihn abgeschreckt. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben, liebe Louise, vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch eine gutte nacht zu wünschen undt zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1136.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 4 Julli 1720 (N. 6).

Hertzallerliebe Louisse, es ist schon 10 uhr geschlagen. Ich habe Ewer liebes schreiben erst entpfangen dießen abendt umb 5,

1 geisel. 2 Valérien.

wie ich spatzirn gefahrn. Es war daß schönste wetter von der welt. Ew[e]r liebes schreiben ist vom 22 Juni, no 48, aber biß sontag, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich eine exacte andtwort drauff thun; dießen abendt aber ist es zu spat. Ich habe auch einen großen brieff von der königin in Preüssen, der muß auch biß da verschoben werden. Gestern bin ich nach Paris, habe madame Dangeau im closter gesehen; sie ist woll, aber sehr mager. Wir theillen unß also mitt den zwo schwestern. Ihr habt die fürstin von Ussingen, ich madame Dangeau. Sie wirdt erster tagen kommen, mitt mir zu mittag [zu eßen]. Ich habe, unter unß gerett, ihre schöne sohns fraw erschrecklich geendert gefunden, hatte sie in 6 oder 7 monaten nicht gesehen; ich glaube, daß es noch mehr undt über daß gantze jahr ist, daß ich sie nicht gesehen. Da kompt man mich plagen, umb nach bett zu gehen, muß wider willen schließen; wolte lieber mitt Eüch plandern, aber man plagt mich zu sehr. Ein ander mahl will ichs beßer machen, nun aber nur versichern, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

1137.

St Clou den 11 Juni[1] 1720 (N. 8).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß noch nicht, ob ich heütte das glück haben werde, ein liebes schreiben von Eüch zu entpfangen; aber ich werde nun auff daß andtwortten, so ich vergangen sontag abendts von Eüch entpfangen vom 25 Juni, no 49. Offt mitt meinem sohn zu sprechen, ist etwaß rares, jedoch habe ich ihn vergangenen sontag abendts undt montag morgendts ein augenblick gesehen. Ich spreche ihn mein leben von keine staadtsagen[2], noch gebe ihm keinen raht; den waß man selber nicht verstehet, ist es zu schwer, andern gutten raht zu geben. Wie ich aber durch daß gemeine geschrey vernehme, so geht alles noch bitter übel. Ich wolte, daß Laws mitt sein[e]r kunst undt sisteme auff den Plocksberg[3] wehren undt nie in Franckreich kommen. Man thut mir zu große ehre ahn, zu glauben wollen, daß durch meinen raht waß beßer gewor-

1 Elisabeth Charlotte hat sich verschrieben, statt Juni sollte es Juli heißen, wie nachher s. 194. 2 d. h. staats-sachen. 3 Blocksberg. Vergl. nachher den brief vom 15 August.

den. Durch mein raht kan nichts beßer, noch schlimmer werden; den, wie schon gesagt, so gebe ich keinen raht in nichts, waß den staadt ahngeht. Aber die Frantzoßen scindt so gewohnt, daß weiber sich in alles mischen, daß es ihnen ohnmöglich vorkompt, daß ich mich in nichts mische, undt die gutten Parisser, hey welchen ich in gnaden bin, wollen mir alles guts zuschreiben. Ich bin den armen leütten recht verobligirt vor ihre affection, verdiene sie gantz undt gar nicht. Die metwürst bekommen mir noch gar woll; den ich bin, gott seye danck, in perfecter gesundtheit, so lang es wehren mag, den bey alten weibern kan es nicht lang dawern. Ich wünsche noch fürchte, gott lob, den todt nicht, hab mich gantz in gottes willen ergeben undt singe, wie daß lutterische liedt sagt, liebe Louise:

Ich hab mein sach gott heimgestellt,
Er machs mitt mir, wies ihm gefehlt!
Soll ich allhier noch lenger leben,
Nicht wiederstreben,
Sein willen thu ich mich ergeben [1].

Ich eße auch viel obst, aber vor den magen finde ich die metwürst beßer. Bradtwürst eße ich auch gern; es deücht mir aber, daß man sie beßer bey unß, alß hier, macht. Die Veningerin, die den Bernstein geheüraht hatt, die konte sie gar perfect machen. Der mademoiselle de St Pol [2] carpfen haben mir zu woll geschmeckt, umb mich deren nicht all mein leben zu erinern. Weder bey dem könig, noch hir im hauß macht man sie nicht gutt. Deß duc de Schombergs koch war vielleicht von Metz, da man viel gutte sachen ist [3], so sie hier nicht machen können; insonderheit haben sie auch noch kleine bastettger [4], so kein mensch hir machen kan, so exellent sein. Meine amme konte sie machen undt ihr elste dochter, aber Suzon kan es nicht, welches mir sehr leydt ist. Sie hatt es meinem pastettenbecker lehrnen wollen, hatt es ihm auch schriff[t]lich geben, aber sein leben hatt ers nicht lehrnen können; es muß ein eygener handtgrieff drauff sein. Soltet Ihr die freüllen von Zoettern sehen, würdet Ihr, liebe Louise, nichts schönnes sehen. Die älste ist blundt, sieht übel auß, hatt kleine blaue, zimblich verstörte augen; sie solle auch schon einmahl starcke vapeurs ge-

*

1 Vergl. band III, s. 35. 2 ? Paul. 3 d. h. ißt. 4 d. h. pastetchen.

habt haben [1]; sie hatt den mundt mitt gar dünnen lefftzen von einem ohr zum andern, daß ist accompagnirt mitt einem abscheülichen kropff; sie ist weder groß, noch klein undt hatt die taille weder hübsch, noch heßlich. Die zweytte ist von gleicher große, alß ihre schwester, ist braun von haaren undt von gesicht undt augbrauen, hatt daß gesicht viereckt, doch verstandt in den augen undt scheindt in allen ihren thun undt laßen raisonabel, hatt aber so woll alß ihr freüllen schwester einen magnifiquen mundt in der weitte, aber wenig lefftzen. Scheinen gutte leütte zu sein, sie gehen offt zu madame la princesse, so sie protegirt undt ihrem protzes, so sie hir haben, solicittiren lest. Daß man böße protzes vor gutt helt undt meint, recht zu haben, ander leütte gutt zu genießen, da seindt die advocatten schuldt ahn; die persuadiren die leütte, daß sie recht dazu haben, umb processen zu dawern machen undt braff gelt zu ziehen. Die, so prozessen haben, seindt woll zu beklagen. Ihre briffe ahn Eüch, noch Ewere briff ahn sie kan mir gar kein ungelegenheit bringen; ich leße keines von beyden, ist also nur eines laquayen mühe, deren ich doch alle tag einen nach Paris schicke. Ach, wie woll thut man, wo man die complimenten abschafft! Man kan doch woll mitt politesse leben, ohne viel complimenten zu machen, welche in meinen sin doch allezeit überdrüßiche sachen sein; aber man muß es doch auch nicht auff die grossiertét undt inpolitesse kommen laßen undt, wie man hir im sprichwort sagt, «touttes extremités son[t] vicienses;» aber in der mitten bestehet die tugendt. Dießes kompt viel, wie man die kinder erzicht; plumb sein, ist allen unartlich. Man kan woll hofflich sein, ohne lange tiraden von complimenten zu machen, so mir gantz undt leydtlich [2] sein undt daß leben sawer machen. Complimentiren finde ich sehr unartig, aber politesse haben undt hofflich sein, da halte ich viel von. Beningsen [3] habe ich gekendt, war vor etlichen jahren hir, alß der könig noch lebte. Ich glaube, die hertzogin von Zell [4] könte sagen, wie deß marechal de Villeroy vatter alß zu sagen pflegte. Wen man ihn fragte, wie er sich befinde, andtwort er: «Ouy, je me porte bien, mais je moureres bientost.» So wirdt es gewiß dießer hertzogin auch gehen; den sie muß alt sein, war ein erwacksen mensch, wie ich noch ein

1 Vergl. nachher den brief vom 31 October. 2 ? ganz und gar unleidlich. 3 Bennigsen. 4 Eleonore d'Olbreuse, gemahlin von Georg Wilhelm, herzog von Braunschweig-Zelle.

kindt war, sie muß auffs wenig[s]t 7 oder 8 jahr alter sein, alß ich. Aber nun [muß] ich auch meine gewohnliche pausse machen. Ich habe heütte spat ahngefangen, zu schreiben; den wie ich gestern meine capittel in der Bibel nicht haben wegen der Parisser reiß leßen können, habe ichs heütte gethan.

Donnerstag, den 11 Julli, umb 7 abendts.

Ich komme jetzt eben auß der capel, wo ich mein abendtsgebett verricht; jetz[t] werde ich Eüch ferner entreteniren. Dießen gantzen nachmittag habe ich nicht schreiben können, habe die zeit zugebracht mitt briefflеßen, daß hatt gewehrt biß 5 uhr, daß die calesch kommen; hin spatziren gefahren andterthalh gutte stundt. Es ist woll daß schönste undt ahngenehmbste wetter von der welt, wetter [1] zu warm noch zu kühl, kein windt, nur ein kühl lüfftgen, suma es kan nicht schönner [sein]. Ich schreibe Eüch vor meinem balcon, der gantz offen ist; es ist eben, alß wen ich noch in der calesch were. Ich komme aber wieder ahn Ewer liebes schreiben, wo ich beütte morgen geblieben war, nur noch vorher sagen, daß ich dießen nachmittag Ewer liebes schreiben vom 29 Juni, no 50, zu recht entpfangen habe mitt den 3 gar artlichen undt woll gebrachte medaillen, wovor ich Eüch sehr dancke; soindt gar nicht zu verwerffen, eben so wenig alß daß, so Ihr mir letzt geschickt, so hir sehr ist admirirt worden; den es eben so schön ist, alß antiquen medaillen. Ich meinte erst, wie ich die kleydung von der fürstin [sah], daß es Marie de Medecis undt Henry 4 wehren; wie ichs aber laß, sahe ich, daß es ein fürst von Anhalt war undt seine gemahlin, eine gräffin von Bentheim. Daß heütige vom printz von Auranien [2] ist auch gar woll gepracht. Zu Henry 4 zeitten war einer, so medaillen machte auff dieße art. Er machte [3] die antiquen so woll nachzumachen, daß man mübe hatte, sie zu erkenen, er bieße Coldoré [4]; es mag woll von dießem sein, den er

*

1 d. h. weder. 2 d. h. Oranien. 3 ? wuste. 4 Über ihn gibt G. K. Nagler, Neues allgemeines künstler-lexicon. Dritter band. München, 1836. s. 40 folgende nachricht: «Franz Coldoré, einer der ausgezeichnetsten französischen edelsteinschneider, welche um das ende des 16 jahrhunderts blühten. Er stand die besten jahre seines lebens in diensten Heinrichs IV, dessen bildnis er mehrmalen vertieft und erhoben darstellte, und zwar besonders rein und schön, was auch mit mehreren andern intaglios und cameen dieses künstlers der fall ist. Er scheint nur portraite dargestellt zu haben; denn Mariette sagt, daß er von

ist überall herumb gereist. Dem sey nun, wie ihm wolle, seindt sie doch alle recht danckenswehrdt. Gestern habe ich den fürsten undt die fürstin von Ahnhalt zu Paris in mein modern medaillen-kistgen gethan. Biß zukümfftigen mitwog werde ich, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt, dieße 3 hinzulegen. Dancke nochmahl gar sehr vor alle 4, liebe Louise! Nun komme ich wieder auff Ewer liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen hatte; daß aber von heütte werde ich auff sontag versparen. Ich war heütte morgen ahn die hertzogin von Zell geblieben. Ja, sie muß gar alt sein; man sagt, sie fange ahn, ein wenig kindisch zu werden. welches kein groß wunder ist. Ich habe mein leben keine inclination weder vor dieße dame, noch vor ihr dochter [1] gehabt [2], aber ihr enckeln seindt mir lieb, alß nehmblich die königin von Preüssen undt der printz von Wallis. Wofern der bischoff von Würtzburg einer von denen 2 Schonborn [3] ist, so ich hir gesehen, wunderts mich nicht, daß er einen regullirten artigen hoff hatt; den es seindt recht feine, raisonable undt wackere leütte. Der jüngste hatte große mühe, sich in den geistlichen standt zu begeben; jammerte mich recht drüber. Er war ein wenig fett, hatte aber doch ein recht hübsch gesicht, schönne augen undt farben. Der elste war schon geistlich undt nicht so hübsch, alß sein bruder. Es ist mir lieb, liebe Louisse, wen Ihr alß gutte geselschafft habt; daß amussirt Euch doch. So viel ich von den hollochischen [4] graffen gehört, seindt sie alle woll gezogene leütte. Der graff von der Buckeburg ist zwar noch hir, aber er wirdt baldt wider nach Englandt. Wen man die leütte zwar liebt undt estimirt, kan man doch seine alte corespondentzen nicht abschaffen, andere zu nehmen. Ich wuste nicht, das er eine pension hatt. Sein herr vatter ist ein rechter narr. Ich halte, daß der könig von Engellandt nun zu Hannover ist; den ich

*

diesem künstler nie eine ganze figur gesehen habe. Mit dem cabinete Crozat kam ein cameo mit dem bildnisse der königin Elisabeth in den besitz des herzogs von Orléans. Mariette rühmt dieses werk; es sind überhaupt die schönsten bildnisse dieser königin von Coldorés hand. S. Valerio Belli. Mariette hält diesen künstler für Eine person mit Julien de Fontenoy, dem kammerdiener Heinrichs IV.»

1 Sophia Dorothea, die gemahlin des königes Georg I von England. 2 Viele äußerungen in diesem sinne finden sich schon im ersten bande der briefe, wo man das register unter Zelle vergleichen möge. Man sehe auch band II, s. 429. 440. 456. 3 Schönborn. 4 den hohenlohischen.

habe schon vergangener woche einen brieff von unßer lieben printzes von Wallis bekommen, worin I. L. mir sagen, daß der könig schon zu Osnabrück war; muß also nun schon zu Hannover oder Hernhanssen sein. Der könig in Preussen ist wider zu Berlin, alß ich durch einen brieff von der königin in Preusen erfahren, so ich dießen abendt bekommen undt noch beantwortten muß. Aber ich will doch dießen brieff noch außschreiben, sonsten würde ich ersticken. Ich funde die nicht jung sein, alß wie mein vetter, der landtgraff von Cassel, undt doch hinreißen können, wo sie wollen[1]. Ich glaube undt fürchte, liebe Louise, daß Ihr Eüch vor mich in medaillen ruiniren werdet. Die medaillen von Saxsen haben keine eyll, plagt Eüch nicht mitt, liebe Louise! Mein sohn hatt mich dießen abendt surprenirt, ist auff einen stutz herkommen, alß mans sichs ahm wenigsten versehen hatt; er hatt mich noch ein wenig ahn schreiben abgehalten. Nun ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet. Mein sohn hatt unß nichts neües gebracht, also werde ich Eüch, liebe Louise, vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey kompt ein schreiben von madame de Dangeau vor ihre fraw schwester, die fürstin von Nassau Ussingen; den heüttigen hab ich auch geschickt.

1138.

St Clou den 14 Julli 1720 (N. 9).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte heütte willens, auff Ewer liebes schreiben vom 29 Juni, no 50, zu antworten, allein ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben vom 2 Julli, no 51, entpfangen; weillen es aber schon spät ist, werde ich dieß letzte beantwordten, weillen es klein[e]r ist, alß daß ander, undt hoffe, es also noch dießen abendt zu beantwortten können. Mich deücht, unßer commerse geht nun zimblich woll, liebe Louise! Gott gebe, daß es dawe[r]n mag! Ach, liebe Louise, unruhig zu leben, daß

*

1 Es scheint in diesem satze etwas ausgelaßen zu sein.

habe ich seyder 49 jahren, daß ich in dießem landt bin, braff gelernt, ja schir gewohnt; es wirdt mir auch woll biß ahn mein endt so gehen, da rechene ich auff, bin fest drauff gefast undt ergebe mich in den willen gottes, er gebe mir nur, waß mir nutz undt seelig mag [sein]! Nur eine gnade bitte ich von gott, dem allmachtigen, nehmblich mir meines sohns todt nicht zu erleben laßen. Alle tag muß ich waß verdrießliches hören; einen tag kompt man sagen, ich würde nichts mehr zu eßen haben, den meine officir undt prevoyeur kontens nicht mehr außstehen, nur zettel undt kein gelt zu haben; baldt sagt man, ich könne weder kleyder, noch strümpff haben, den die kauffleütte wolten keine billiet de banque mehr nehmen; einen andern tag sagt man, Paris wirdt sich entpören; suma, es geht kein tag, daß man nichts verdrießliches hört oder sicht; dabey kan man ja nicht lustig werden. Aber last es[1] von waß anderst reden, liebe Louisse! Ich sehe woll, daß Ihr unßere printzes von Modene nicht kendt. Sie fregt nach niemandts in der welt nichts; bin gewiß, daß sie hertzlich froh geweßen, alle die damens loß zu werden, so mitt ihr gangen wahren[2]. Die duchesse de Villar[s] undt sie haben sich täglich gekipelt undt gezangt. Sie hatt sich gleich ahn ihre geschweyen gewohnt; daß wirdt übel ablauffen, sie wirdt ihren geschweihen freßen undt sauffen lehrnen, daß wirdt in Ittallien nicht ahngehen, wie hir, daß wirdt auff ein lamie außgehen. Der printz von Wallis hatt die regierung nicht ahnnehmen wollen. Ich finde, daß I. L. gar woll gethan haben. Ich habe heütte ahn Churtrier geschrieben. Ich schicke Eüch, liebe Louise, hirbey, waß ich I. L. auff daß arme Heydelberg geschrieben habe[3]. Gott wolle den armen Heydelbergeren beystehen! Sie jammern mich von grundt meiner seellen. Daß man Manheim undt Friderichs-

*

1 ? uns. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 317 unter samßtag, 6 Juli 1720: «Madame la princesse de Modène arriva le 20 à Modène; on a la relation de tous les divertissements qu'on a donnés à cette princesse depuis son arrivée jusqu'au 24, et ce jour-là, elle devoit partir pour Reggio, où on lui prépare beaucoup de fêtes magnifiques. On compte que la duchesse de Villars et les autres dames qui l'ont suivie jusqu'à Gênes seront bientôt de retour.» Ebendaselbst s. 320 unter freitag, 12 Juli 1720: «La duchesse de Villars revint de Gênes où elle a conduit la princesse de Modène; les autres dames ne sont pas encore arrivées ici; mais elles sont en France. La duchesse de Villars est revenue en poste.» 3 Vergl. nachher den brief vom 8 August.

bnrg wider bawet, [höre ich gern]. Aber ich wolte, daß es geschehe, ohne Heydelberg zu schaden wie vor dießem [1]. Es geht in der gantzen welt jeznndt gar doll. Es geht Chnrpfaltz, wie daß teütsche sprichwordt sagt: «Wens der geiß zu woll ist, geht sie anff eyß nndt bricht ein bein.» Aber da schlegt es 11. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß wie daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S. [2]

Ich muß Ewer L. doch klagen, was vor ein wnnderlich geschrey hier von Churpfaltz, dero herrn brnder, hier gehet, worüber sich jedermann verwnndert. Man sagt, daß Ihre L. unser altes stammhauß, das arme heydelbergische schloß, gantz wollen rassiren laßen. Weilen ich dort gebohren und erzogen bin, kan ich solches nicht ohne schmertzen hören. Es hat mir schon so viel thränen gekost nnd würde mir aufs neue kosten, wo solches geschehen solte. Ich habe es aber mühe zn glauben, daß Ihre L. der churfürst zn Pfaltz, der ein gnädiger nnd gütiger herr ist nnd ein vater seiner unterthanen seyn solle, so gar grausam in dem armen Heydelberg haußen solten. Ich bitte, Ewer L. nehmen doch diß arme schloß, welches ja eine so gesnnde wohnung ist, in Dero protection und verhindern das ubel, im fall etliche böse intentionirte vor das arme Heydelberg Ihro L. dem churfürsten diesen bösen rath, so nie zu Ihrer L. gloire gereichen kan, würden geben sollen [3].

1139.

St Clou den 18 Julli 1720 (N. 10).

Hertzallerliebe Lonise, ehe ich auff Ewere liebe schreiben komme, so mir noch überig zu beantwortten sein, muß ich Eüch klagen undt sagen, welch einen abscheülichen schrecken ich gestern außgestanden. Ich fnhr wie ordinari zn den Carmelitten undt fnndt die

*

1 Vergl. den folgenden brief. 2 Dieses postscriptum liegt nicht in der handschrift von Elisabeth Charlotte, sondern in einer abschrift bei den briefen. 3 ? wollen.

duchesse du Lude [1] dort. Wir wahren gantz ruhig, da kompt madame de Chasteauthier [2] herein, blaß wie der bittere todt, undt sagt: «Madame, on ne sauroit vous cacher ce qui se passe; vous trouverez touttes les cours du Palais-Royal remplie[s] de peuples [3]; ils y ont portes des corps morts escrasses [4] à la banque; Laws a estes obliges [5] de ce [6] sauver au Palais-Royal; on a deschires [7] son car[r]osse, après qu'il en a estés sortis, en mille pièce[s], ils ont forces [8] les portes à 6 heures du matin [9].» Ich laß Euch gedencken,

*

1 G. Brunet II, s. 253. 254, anmerk. 1: «Le duc du Lude, mort en 1685, fut marié deux fois. La première de ses femmes était de la famille de Bouillé; dans les annotations de Saint-Simon sur le journal de Dangeau, on lit à son égard quelques détails singuliers: «Toujours dans ses terres, elle ne se plaisoit «qu'aux chevaux qu'elle piquoit mieux qu'un homme, et chasseuse à outrance. «Elle faisoit sa toilette dans son écurie, et faisoit trembler le pays. Vertueuse «pour elle, et trop pour les autres, elle fit châtrer un clerc en sa présence, pour «avoir abusé, dans son château, d'une de ses demoiselles, le fit guérir, lui donna «dans une boîte ce qu'on lui avoit ôté, et le renvoya.»» 2 Châteauthiers. 3 ? peuple. 4 porté des corps morts écrasés. 5 a été obligé. 6 se. 7 déchiré. 8 forcé. 9 Vergl. nachher den brief vom 21 August. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 322. 323 unter mittwoch, 17 Juli 1720: «Il y eut une grande foule à la banque et dans les rues voisines, où il y eut dix ou douze personnes étouffées. On porta trois de ces corps morts à la porte du Palais-Royal, où les porteurs vouloient entrer. Les clameurs furent grandes; on prétend même que le peuple avoit été assemblé dès les quatre heures du matin. M. Law alla au Palais-Royal sur les dix heures; on vomit beaucoup d'imprécations contre lui dans les rues. M. le duc d'Orléans ne jugea pas à propos de le laisser sortir du Palais-Royal dans ces mouvements-là; il renvoya son carrosse, dont on cassa les glaces à coups de pierres; on alla à sa maison, où on jeta beaucoup de pierres aussi, et on cassa les vitres. Quand on sut aux Tuileries l'émotion du peuple qui étoit autour du Palais-Royal, on fit un détachement des compagnies qui étoient en garde chez le roi, qu'on envoya au Palais-Royal, où ils demeurèrent quelque temps; mais M. le duc d'Orléans jugea à propos de les renvoyer. Le duc de Tresmes, gouverneur de Paris, M. de la Vrillière et M. le Blanc vinrent séparément parler au peuple. On fit emporter les trois corps morts. Au lieu des soldats des gardes qu'on avoit envoyés des Tuileries, on fit venir quelques brigades des archers du guet, et par douceurs et par prières le peuple se dissipa peu à peu. Le nouveau lieutenant de police vint aussi au Palais-Royal, et tâcha aussi de son côté à dissiper le peuple. ... Madame vint aux Carmélites le matin, ne sachant rien de tout ce qui s'étoit passé; mais on vint le conter à madame de Châteauthiers, qui l'apprit à Madame, qui se hâta d'aller au Palais-Royal, où elle trouva la foule du peuple dispersée; elle retourna le soir à Saint-Cloud.» G. Brunet II, s. 254, anmerk. 1: «Trois personnes avaient été étouffées dans la

wie mir bey dießer sachen zu mudte [1] war. Ich dörffte es mir

*

eohne qui se pressait aux portes de la Banqne penr le remboursement des hillots. Un plaisant fit conrir nn placard sur leqnel était cet engagement d'nn nonveau genre: «La Banqne promet d'étouffer à vue le porteur du présent hillet.» Über den aufstand vom 17 Jnli berichtet A. Knrtsel in der ohen s. 16, anm. 2 zu dem hriefe vom 11 Jannar angeführten abhandlung in F. v. Ranmer historischem taschonhuehe von 1846 s. 547 his 549 folgendes: «Jetzt, da das vertranen zerstört und alles verloren war, gerieth Law durch einige große hankiers auf den gedanken, die hank hesonders dem geschäftsverkehr der privaten zu widmen. Eine solche einschränkung würde die hank allerdings zu ihrer wahren hestimmung zurückgeführt, einen theil der effecten in bewegnng gesetzt, dem anderen theile einen ahzugscanal gewährt haben. Ein arrêt vom 13 Jnli 1720 forderte demnach die kaufleute auf, 600 millionen hankzettel in die hank niederzulegen, in zetteln zu 10,000 nnd 1000 livres. Law wollte zwar die zettel verbrennen, aber sogleich in actien restituieren. Die herechnung sollte allen ernstes in livres Tournois vor sich gehen. Nie nnd nnter keinem vorwande wollte der staat an dieses heilige depositnm seiner hürger rühren. Nach solchen vorgängen konnte sich jedoch nicht leicht jemand zu diesem acte des vertranens entschließen. Kanm 1/8 der 600 millionen wnrde eingezahlt, und zwar nur von den rathgebern. Die bank hatte hisher immer noch, wenn auch spärlich, hezahlt; endlich waren ihre klingenden fonds erschöpft. In der mitte des Jnli hörte sie plötzlich anf, die zettel auszuzahlen, mit ausnahme der zettel von 10 livres, die sich in den händen der geringen hevölkerung hefanden, welche man nicht noch mehr zur verzweiflnng hringen durfte. Ohschon man die einstellung der zahlungen längst erwartet, war doch der schreck und die angst nngeheuer. Jeder drängte sich nun noch heran, nm mit lehensgefahr einige münzen aus dem schiffbruche zu retten. Von allen seiten nnd allen straßen hewegte nnd stieß sich eine fluchende hevölkerung nach dem hotel de Nevers. Es hildete sich sogleich aus starken, kühnen lenten eine neue art agioteurs, die dem armen hürger die zettel von 10 livres für hilliges abkauften und nnn nnter geschrei nnd drohnng tag und nacht dem hankhotel andrangen. In diesem tumulte wurden mehre menschen verstümmelt und am 17 Juli fanden sogar drei individnen ihren tod. Die anfgeregte menge nahm diese leichen nnd zog damit unter geheul und verwünschnngen dem Palais-Royal zu. Bei ihrer anknnft ließ der regent alle thore öffnen. Der kriegsminister Lehlanc erschien aher nnd hewog einen theil der wüthenden dnrch einige geldstücke, mit den leichen nach der kirche st Roch zu ziehen. Das innere des palastes wnrde nicht herührt. Law jedoch hatte sich hei diesem anfstande zum regenten geflüchtet, nnd das volk, das seinen wagen im hofe stehen sah, ergriff denselhen nnd schlug ihn in stücke. Die angst Laws, die spöttereien des parlementspräsidenten de Mesme helustigten den nur von wenigen nmgebenen regenten. Der haufe von roués befand sich noch hei einer orgie, die in der nacht in der vorstadt st Antoine gefeiert worden war und bei der man ungeheure summen verspielt hatte.»

[1] muthe.

doch nicht mercken laßen, den in solchen fahlen[1] muß man nicht bang scheinen, fuhr also znm könig wie ordinarie, muste mich greülich zwingen. Wie ich bey der gaße St Honnoré kamme, war ein solch ambarass[2], daß ich eine halbe stundt still halten musten; da hörte ich den popel schmellen[3], aher nur über Laws, von meinem sohn sagten sie nichts undt mir gaben sie seegen[4]. Endtlich kame ich ins Palais, aber alles war schon wider still undt der pöpel hatte sich retirirt. Mein sohn kam undt verzehlte mir, daß alle die sach von 10 sols ahngangen were undt die, so erstickt worden in der bauge[5], hatten es nicht von nohten. Einer von ihnen hatte hundert thaller im sack undt keines von denen, so sich ertrucken laßen, wahre ohne gelt, war also nur ein purer geitz, undt daß sie ins Palais-Royal geloffen, war gar gewiß auß ahnstifftung boßer leütte, die meinen armen sohn abscheülich haßen[6]. Dießes alles macht einem

*

1 d. h. fallen. 2 embarras. 3 d. h. schmälen. 4 Vergl. den brief vom 23 Juni, oben s. und nachher die briefe vom 15 August, 28 November, 26 December. 5 ? banque. 6 G. Brunet II, s. 255. 256, anmerkung 1: «Cette émeute inspira à un satirique, qui eut soin de garder l'anonyme, l'idée de parodier la dernière scène de «Mithridate», et de représenter le régent mourant d'une blessure reçue dans une sédition. Nous transcrivons le début de ce petit écrit, qui n'est pas mal tourné:

Law.

Ah! que vois-je, seigneur? et quel sort est le vôtre?

Le Régent.

Cessez et retenez vos l'armes l'un et l'autre!
Mon cœur de sa fureur et de tous ses forfaits
Vent d'autres sentiments que de tristes regrets.
Ma régence, plutôt digne d'être abhorrée,
Par des pleurs aujourd'hui doit-elle être honorée?
J'ai désolé la France autant que je l'ai pu;
La mort dans mes projets m'a seule interrompu;
Le Ciel n'a pas voulu qu'achevant mon dessein
Je versasse à mon roi un poison de ma main,
Mais au moins quelque chose en mourant me console;
J'expire environné des rentiers que j'immole ....

C'est à la même époque qu'il faut rapporter une autre pièce de vers, «le Régent malade», que nous trouvons dans les manuscrits:

Lorsque tu livres à la Parque
Trois dauphins et notre monarque,
Crois-tu le faire impunément?
Leurs ombres demandent vengeance,

daß leben erschrecklich müde. Ich bin erst nach der commedie

*

Tremble! car tu touches au moment
Qui, par ta mort, sauve la France.

Un rimeur, non moins acharné, s'écriait:

Je vois tous nos malheurs finir.
Le Ciel nous est propice,
Que le Tout-Puissant soit béni!
Honorons sa justice!
Fléaux vomis de l'enfer,
Abandonnez la France!
Il meurt, et va chez Lucifer
Exercer la régence.

On allait jusqu'à reprocher au Régent des épidémies qui exerçaient de cruels ravages:

Après avoir pris notre argent
Par un conseil inique,
Chassé le parlement
Pour être despotique,
Fait publier impunément
Cent arrêts qu'on déteste,
Il te manquait, maudit Régent,
De nous donner la peste.

De nombreuses estampes satiriques furent dirigées contre le système. M. L. de Laborde, «Palais-Mazarin», notes, p. 396, en énumère soixante-dix, presque toutes d'origine hollandaise. Du reste, en opposition à toutes ces satires, il se trouva quelques flatteries. On sait que dans certains exemplaires du «Dictionnaire» de Bayle, édition de 1720, dédiée au Régent, on rencontre, au bas du portrait de ce prince, dix-neuf vers qui font l'éloge du système de Law; il fallut les supprimer après la déconfiture (voir M. L. Laborde, «Palais-Mazarin», p. 396). L'épître dédicatoire, rédigée par La Motte, est fort ridicule; elle s'exprime ainsi: «Les plus grands hommes regardent les louanges comme la récompense de la vertu, mais il semble que pour vous elle n'en soit que l'inconvénient.» Tout le reste est de cette force.» S. 261, anmerk. 1 führt Brunet noch folgende in etwas späterer zeit gegen die damaligen machthaber gerichtete verse an:

Puisque nous n'avons plus d'argent,
Le diable emporte et Lass et le Régent!
Le premier est un animal,
Fripon, ignorant et brutal,
Qui nous reduit à l'hôpital;
Le second rit de voir le mal.
Dieu nous fasse
Bientôt la grâce
De voir déconfit
Ce couple maudit!

umb halb 8 auß dem Palais-Royal gefahren. Es war alles still undt ruhig, aber ich bin es noch nicht, habe bitter übel geschlaffen; den ich höre nicht daß geringste geraß im hoff, so fürchte ich alß, man bringt mir wider eine abscheüliche zeittung. Der pöpel in Franckreich scindt gutte leütte, aber die hoffleütte nndt pfaffen seindt lebentige teüffel ohne erkandtlichkeit, trew noch glauben, haben keinen andern gott, alß den geitz undt Mamon. Es ist abscheülich, wie die leütte sein; man könte es nicht glauben, wen man es nicht hört undt sicht. Ach, wie groß recht babe ich gehabt, micb nie über meines sohns regence zu erfrewen können! Ich sahe nnr zu woll, waß vor einen abscbeülichen mißgunst nndt haß ibm dießes zuwegen bringen würde, wovon diß alles herkompt. Madame la princesse kamme gestern zu mir. Ich sagte ihr plat heranß, sie solte ihre kinder wahrnen, den sie mogtcn ihr wieder neüe betrübtnnß zuwegen bringen, so übeller ablauffen mogten, alß daß erste mahl. Sie versprach mir, ihnen allen woll zuzusprechen; den es were ihr gar zu angst, nmb nicht ihr bestes zu thun. Gott gebe, daß I. L. dero versprecben woll halten mögen! Aber ich komme auch einmahl auff Ewer liebes schreiben. Ich war vergangenen sontag ahn dem geblieben vom 2 Julli, no 51. Es ist war, daß nnßer printz von Wallis nicht regent hatt sein wollen undt hatt woll groß recht hirin. Es war ein recht panau [1], so man I. L. gestelt, alß man cs ihm offrirt. Dieße burscb solte hir sein, daß were ihre rechte sach, aber sie können anch boßheit genung in Englandt ahnrichten. Daß man Manheim nndt Friderichsburg wieder banet, höre ich gar gern; den ich habe Manheim all mein leben lieb gehabt, aber ich mögte wünschen, das es Heydelberg nichts scbaden mögte [2]. Icb babe Eüch schon geschrieben, wie daß ich Chnrtrier gebetten, sich deß armen schloß zu Heydelberg abnzunehmen. Die armen unschnldige leütte jammern mich woll von

*

Condé, Dubois et le Régent
Sont, ma foi, bien faits l'un pour l'autre;
L'un brutal et l'autre méchant,
Le tiers en crapule se vautre;
Tous trois le fléau des humains;
Pauvres Français, que je vous plains!

1 panneau, schlinge. 2 Vergl. den vorhergehenden brief.

21 Juni komme, so ich noch zu beantwortten habe, muß ich vorber auff Ewer liebes undt letztes schreiben andtwortten vom 5 Julli, no 51, woran ich vorgestern geblieben ware, nehmblich ahn den pfaltzischen prediger. Dieß ist ein regal[1] vor Eüch, so gar nicht vor mich wehre. Predigen sie ordinari sachen, die ich schon weiß, schlaff ich drüber ein; predigen sie in ridicule, muß ich lachen, daß deücht auch nichts; also seindt predigen meine sache gar nicht. Da war woll nicht ahn zu zweyfflen, liebe, daß ich wider hofflich ahn den herrn pfarber andtworten würde, welcher sich meiner alß ein gutter, ehrlicher Pfaltzer noch mitt so großer affection erinert; daß touchirt mich allezeit recht. Seyder Monsieur s. todt habe ich nie gefehlt, zu sagen: «Wen mir gott daß leben lest, werde ich diß oder jenes thun». Dießer todt batt mich so sehr frapirt, daß ich es mein leben nicht vergeßen. Die fasten vorher fubren wir mitt einander in eine predig vom pere Gailliard[2], so gar woll predigt; der predigte, wie man sich zum todt bereydt halten solle, undt machte eine beschreibung vom plötzlichen todt so natürlich, daß es bey Monsieur gar nichts gefehlt undt ist von wordt zu wordt zugangen, wie es der pere Gailliard beschrieben hatte; daß ist mir gleich eingefallen, schaudert mir noch, wen ich dran gedencke[3]. Daß die fraw von Schmittberg über ihres mans todt betrübt ist in dem stande insonderheit, wo sie sich findt, ist woll kein wunder; daß muß sie auch abscheülich erschreckt haben. Tockeyer wein ist gar gesundt, wen er mitt moderation gedrunken wirdt, aber zu viel erbitzt undt verbrendt den innerlichen leib so erschrecklich, daß nichts mehr zu helffen ist. Daß wetter hir ist schon undt nicht heiß, es geht allezeit ein kübler windt. Auß einem von meinen schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen haben, warumb graff Degenfelt noch nicht bey Eüch ist mitt seiner gemahlin undt dochtergen. Ich[4] habt woll recht gehabt, vor ihnen in sorgen zu sein. Aber so geht es mitt der verteüffelten see; man ist nie in sicherheit mitt, wo man hin will, undt offt so baldt in Indien geht, alß nach Hollandt oder Franckreich. Man hatt noch nicht gehört, daß sie in Holland ahnkommen sein; den ein mast wider einzusetzen, kan so geschwindt nicht fertig [seiu], nur ein glück, daß sie woll

1 régal, schmaus, freudenfest. 2 Gaillard. 3 Vergl. band I, s. 229, band II, s. 492. 493. 4 ? Ihr.

printz Friderich sehr woll tractiren. Daß were doch ein abscheülich unglück, wen dießer herr die schwer-noht bekomen solte. Gott bewahre ihn gnädig davor undt segne deß docktor Bruners artzeneyen! Unßere printzes von Moden hatt ihrem herrn ein compliment gemacht, daß sie woll hette mögen bleiben laßen; sie hat zu ihm gesagt, es seye nicht ridicullers, alß wen ein man sich verliebt von seiner frawen ahnstelt, daß es der branch nicht in Franckreich seye undt daß man drüber lacht. Daß deücht nichts undt ist der weg, eine schlimme ehe zu geben. Sie hatt einen dolle[n] kopff, der nicht capabel ist, sich glücklich zu machen, undt allezeit will, daß alles nach ihrem sin[n] gehen soll, undt daß geht nicht ahn, wen man geheürahlt ist. Ich glaube, daß unßere hertzogin von Hannover ihrer fraw dochter, der hertzogin von Modene, mehr amitie erwießen, alß der keyßerin Amelie, auß harmhertzigkeit, weillen sie woll hatt gedencken können, daß sie sonsten niemandts lieben würde. Eygener herr sein ist allezeit beßer, alß einen herrn zu haben, dem man in alles gehorchen muß. Ein zeichen, daß die weibspersonnen glücklicher sein, wen sie nicht geheürahlt sein, alß die geheürahten, so ist es sicher, daß alle die, so es nicht geweßen, allezei gott dancken; aber die es sein, sagen: «Ach, hette ich doch mein leben keinen man, noch kinder gehabt!» Daß heürahten solte weibsbildern nie erlaubt sein, alß auß gehorsam oder umb brodt, wen man zu forchten hatt, hunger zu sterben. Die liebheürahten bezahlt man gar thewer. Man kan nie beßer thun, alß in alles auff gott zu vertrawen. Ich hatt[e] gehofft, dießen brieff vollig außzuschreiben undt den Ewerigen zu beantwortten, so ich ahngefangen; allein man plagt mich, umb nach bett zu gehen; den ich habe dieße nacht bitter übel geschlaffen wegen deß gestrigen schrecken. Eine glückseelige gutte nacht, hertzliebe Louisse! Ein ander mahl ein mehrers, aber nun versichere ich nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1140.

St Clou den 19 Julli 1720 (N. 10).

Hertzallerliebe Louise, ehe ich auff Ewer liebes schreiben von

21 Juni komme, so ich noch zu beantwortten habe, muß ich vorher auff Ewer liebes undt letztes schreiben andtwortten vom 5 Julli, no 51, woran ich vorgestern gebliehen ware, nehmblich ahn den pfaltzischen prediger. Dieß ist ein regal [1] vor Euch, so gar nicht vor mich wehre. Predigen sie ordinari sachen, die ich schon weiß, schlaff ich drüber ein; predigen sie in ridicule, muß ich lachen, daß deücht auch nichts; also seindt predigen meine sache gar nicht. Da war woll nicht ahn zu zweyfflen, liebe, daß ich wider hofflich ahn den herrn pfarher andtworten würde, welcher sich meiner alß ein gutter, ehrlicher Pfaltzer noch mitt so großer affection erinert; daß touchirt mich allezeit recht. Seyder Monsieur s. todt habe ich nie gefehlt, zu sagen: «Wen mir gott daß leben lest, werde ich diß oder jenes thun». Dießer todt hatt mich so sehr frapirt, daß ich es mein lehen nicht vergeßen. Die fasten vorher fuhren wir mitt einander in eine predig vom pere Gailliard [2], so gar woll predigt; der predigte, wie man sich zum todt bereydt halten solle, undt machte eine beschreibung vom plötzlichen todt so natürlich, daß es bey Monsieur gar nichts gefehlt undt ist von wordt zu wordt zugangen, wie es der pere Gailliard heschrieben hatte; daß ist mir gleich eingefallen, schaudert mir noch, wen ich dran gedencke [3]. Daß die fraw von Schmittberg über ihres mans todt betrübt ist in dem stande insonderheit, wo sie sich findt, ist woll kein wunder; daß muß sie auch abscheülich erschreckt haben. Tockeyer wein ist gar gesundt, wen er mitt moderation gedrunken wirdt, aber zu viel erbitzt undt verbrendt den innerlichen leib so erschrecklich, daß nichts mehr zu helffen ist. Daß wetter hir ist schon undt nicht heiß, es geht allezeit ein kühler windt. Auß einem von meinen schreihen werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen haben, warumb graff Degenfelt noch nicht bey Euch ist mitt seiner gemahlin undt dochtergen. Ich [4] habt woll recht gehabt, vor ihnen in sorgen zu sein. Aher so geht es mitt der verteüffelten see; man ist nie in sicherheit mitt, wo man hin will, undt offt so baldt in Indien geht, alß nach Hollandt oder Franckreich. Man hatt noch nicht gehört, daß sie in Holland ahnkommen sein; den ein mast wider einzusetzen, kan so geschwindt nicht fertig [sein], nur ein glück, daß sie woll

*

1 régal, schmaus, freudenfest. 2 Gaillard. 3 Vergl. band I, s. 229, band II, s. 492. 493. 4 ? Ihr.

davon kommen sein undt daß schiff von Virginie sie nicht zerschmettert hatt, wie die unglückliche barque, so sich zu Ewer kinder glück darzwischen kommen, zu ihrem unglück aber, weillen sie so zu grundt gangen, daß kein eintziger darvon kommen; daß ist doch erbarmlich. Aber da kommen meine kutschen. Adieu! Dießen abendt, wilß gott, will ich Eüch lenger entreteniren. Ich habe es gleich nach dem eßen nicht thun können; den wie ich ahn meiner toillette geweßen, hatt mir einer von deß königs pagen einen brieff vom marechal de Villeroy [gebracht], worauff ich gleich nach dem eßen habe andtwortten müßen, bin aber im vollen schreiben entschlaffen, habe also zweymahl wider ahnfangen müßen. Daß hatt gewehrt, biß meine kutschen kommen. Wie ich eben in kutsch gestiegen, habe ich eine handt vol brieff bekommen, unter andern einen von Eüch, liebe Louisse, vom 9 dießes monts, no 53, entpfangen. Aber entweder habt Ihr Eüch in Ewerem brieff verschrieben, oder es fehlt mir Ewer schreiben, von no 52. Heütte kan ich ohnmöglich auff dießes letzte andtwortten; den monsieur Teray ist kommen, der will, daß ich heütte frühe nach bett solle. Aber unahngesehen seiner ordre muß ich doch noch anff wenigst dießen brieff, so ich heütte morgen ahngefangen, außschreiben. Ich war heütte morgen geblieben ahn Ewere kinder. Ich bin von hertzen fro, liebe Louisse, auß Ewerm letzten schreiben gesehen zu haben, daß Ewere kinder glücklich im Haag ahnkommen sein; den es war mir bang vor ihnen, wie Ihr schon werdet gesehen haben auß waß ich Eüch heütte morgen hirauff gesagt. Ich kan nicht begreiffen, wie man in der welt mitt processen dawern kan; ich stürbe, wen man mich nur obligirte. Ich kan noch weniger begreiffen, wie man solche mühe vor andern nehmen kan; ich könte es ohnmöglich. Die hundtstagen werden nun baldt ahnfangen, alß nehmblich biß mitwog. Die gräffin von Zoettern haben vergangen mitwog mitt mir geßen undt abschidt von mir genohmen, haben nicht eher weg gekönt, seindt beyde gar kranck geweßen; sie haben mir sehr versprochen, Eüch alle paprassen [1] zu schicken, so Ihr begehrt. Gestern seindt sie ernstlich verreist. Wir haben ja den hertzog von Simmern allezeit daß hertzoggen geheißen. Er war kleiner, alß ich; in sein[e]r kleinigkeit war seine taille nicht unehen, aber daß gesicht war so

*

1 paperasses, papiere.

lang, daß sein dicker kopff [und] groß maul sich auff einen so großen leib hette schicken können, alß Frißenhaußen war; hatte schönne zahn undt einen gutten ahtem. Mich wundert, wie Ihr Eüch noch erinern könt, wie I. L. s. mich in kirch zu Heydelberg geführt. Seine braune augen waren nicht heßlich, aber seine lange schwartze haar, undt just wo der hut auffsetzt, wahren seine haar, womitt er die gantze stirn bedeckt, so graw, alß meine jetzt sein. Alß einen vettern, der mir alles vertrawete, waß er auff dem hertzen hatte, hatte ich ihn hertzlich lieb, aber vor einen man hetten I. L. mir nicht gefahlen; habe ihn hertzlich beweint. Er that die naredey, den comte de Guisch [1] in seiner kranckheit zu [besuchen]; der steckt ihn ahn, stürben beyde in gar kurtzer zeit nach einander. Ein jedes hatt sein destin von gott verordtnet, daß muß volzogen werden. So lang daß meine dawern wirdt, liebe Louise, werde ich sein undt bleiben die person, so Eüch ahn liebsten haben wirdt.

Elisabeth Charlotte.

1141.

St Clou den 21 Julli 1720 (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auff alle Ewere überbliebene schreiben exact zu andtwortten, fange bey dem vom 6 dießes monts ahn, no 52, so ich, wie ich Eüch bericht, vergangenen donnerstag entpfangen. Weillen ich aber nicht zweyffle, daß, waß ich Eüch letztmahl geschrieben, Eüch, liebe Louise, wirdt in sorgen gesetzt haben, so will ich Eüch geschwindt sagen, daß alles nun, so lang es wehren mag, gar still undt ruhig zu Paris ist. Gott gebe, daß ich biß mitwog keinen neüen allarm dort haben mag! Biß donnerstag, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, [werde ich Euch] berichten, wie meine reiße wirdt abgeloffen sein. Ich werde auch die großhertzogin besuchen, so wider von dem baadt kommen von Bourbon; sie ist dort todt-kranck geweßen. Ich fürcht, ich fürcht, es wirdt baldt mitt ihr zum endt gehen, welches mir hertzlich leydt sein wirdt; den ich habe die großhertzogin lieb. Aber so gehts in dießer welt, wo man wenig guts undt viel traweriges

1 Guiche.

findt. Aber ehe ich wider auff Ewer liebes schreiben komme, muß ich Eüch doch waß sagen, weillen ich michs erinere, nehmblich nembt ein wenig dicker papir, umb Ewere conperten[1] zu machen! Den Ewer papir ist zu rein, es verschliest gantz undt Ewer paquetten zureißen; diß letzte war gantz verderbt, rings rumb verschließen. Ich segt[2] durch waß ich Eüch vergangen donnerstag geschrieben, daß ich groß ursach gehabt habe, wegen monsieur Laws seinen gelt-affairen in sorgen zu sein. Gelt ist rarer, alß nie; waß aber nicht rar hir ist, daß ist falschheit, boßheit, verrahterey undt geitz; daß findt man die hülle nndt die fülle hir, ist aber nichts ahngenehmes noch lustiges, es macht einen daß leben satt undt müde. Ich weiß nicht, waß man von mäner-gemühter viel helt, wen sie ursach haben, bang zn sein; Law war vergangen mitwog wie der todt so bleich, also gar bang. Die seinigen zu lieben undt in sorgen vor ihnen zu sein, kompt mänern so woll, alß weibern zu. Es seindt mehr, alß einerley, jalousie; hir im landt findt man mehr leütte jalons von ihren mänern auß ambition, alß auß liebe; den sie wollen allezeit alles regiren nndt es ist kein küchenmagt, so nicht meint, daß sie verstandt gennng hatt, daß gantze königreich zu regieren; wollen auch auff alle staadtssachen allezeit raisoniren, machen mich so ungethnltig offt, daß ich trappeln undt stampffen mögte[3]. Es ist ein ihrtnm, zu glauben, daß man einen man wehren kan, maistressen oder puben zu lieben; es muß eins oder daß ander hir sein. Daß beste ist, den man auß schnldigkeit, aber nicht mitt passion zu lieben, woll nndt friedtsam mitt ihm zu leben, aber sich in nichts bekümern, wo er seine wüsterey hintregt. Auff dieße weiße bleibt man imm[e]r gutte freündt nndt behalt friede undt ruhe im hauß. Ihr könt der jalousen graffin sagen, sie solle ihre rivallen[4] vor ein alt scheißhauß, met verlöff, met verlöff, halten; so wirdt ihr die jalousie gantz vergehen; den es ist ja nicht billig, sich zn queelen[5] über waß man erstlich nicht endern [kann], undt zum andern so eine große qnal vor die außzustehen, so gar nichts nach nnß fragen. Von einem man solle eine fraw allezeit zu[frieden sein], wen er ruhig mitt ihr lebt nndt ihr nichts zu leydt

*

1 converts, briefumschläge. 2 d. h. sehet. 3 Vergl. die briefe vom 26 Mai, oben s. 157 und 16 Juni, oben s. 178. 4 ?rivalin. 5 d. h. quälen.

thut. Es seindt keine ewige lieben; lieben, ich verstehe verliebt sein, muß mitt der zeit ein endt nehmen, also muß man nur gedult haben, wie Ihr der gräffin gar woll gerahten habt. Daß der graff von Erpbach seine schönne gemahlin nicht so lieb hatt, alß die erste metres, ob die gemahlin zwar schön ist, daß gemandt mich ahn die vers, so Thessée in Oedippe [1] sagt zu Oedippe selber:

Si vous aves aimé, vous aves seu cognoistre,
Que l'amour de son choix veust estre le seul maistre,
Que s'il ne choisit pas tousjour le plus parfait,
Il attache du moins les coeurs aux choix qu'il fait,
Et entre cent beautéz digne de nostre hommage
Celle qu'il nous choisit, plait tousjour davantage [2].

So ist es auch mitt dem graffen von Erpbach gangen. Aber da schlegt die uhr, ich muß mich ahnziehen gehen undt nun meine ordinarie pausse machen.

Umb halb 4 nachmittags, sontag.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich zeytung von meinen sohn bekommen, so mich sehr surprenirt undt mißfahlen haben. Den daß ihm daß parlement so wiederstanden, daß er obligirt geworden, daß parlement nach Pontoise zu releguiren, daß seindt lautter betrübte sachen, so viel troublen nach sich ziehen können, so mich in großen ängsten setzen [3]. Gott wolle unß gnädig bey-

1 Thésée, Œdipe. 2 Diese stelle findet sich in Pierre Corneilles tragödie «Œdipe» vom jahre 1659, act 1, scene 2; sie lautet beßer folgendermaßen:

Si vous avez aimé, vous avez su connoître
Que l'amour de son choix veut être le seul maître;
Que, s'il ne choisit pas toujours le plus parfait,
Il attache du moins les cœurs au choix qu'il fait;
Et qu'entre cent beautés dignes de notre hommage
Celle qu'il nous choisit plaît toujours davantage.

3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 322. 323 unter mittwoch, 17 Juli 1720: «On porta le matin au parlement l'édit par lequel la compagnie des Indes s'obligeoit à rembourser pour six cent millions de billets de banque dans un an, en payant cinquante millions par mois, moyennant qu'on la déclarât compagnie de commerce. Le chancelier avoit proposé cela dès le jour de devant aux députés du parlement et c'est pour cet édit que le conseil de régence avoit été assemblé le mardi extraordinairement. Le parlement refusa d'enregistrer l'édit, et envoya l'après-dînée les gens du roi à M. le duc d'Orléans pour ex-

stehen! Ich bin so troublirt, daß ich nicht weiß, waß ich sage oder

*

pliquer les raisons qu'ils avoient eues. M. le régent paroit fort piqué de ce refus, et on craint que cela n'ait de fâcheuses suites.» Ebendaselbst s. 323 unter donnerstag, 18 Juli 1720: «Le premier président et le procureur général ont encore travaillé avec M. le chancelier, et il seroit bien à souhaiter que cette affaire-là pût s'accommoder.» Ebendaselbst s. 323. 324 unter freitag, 19 Juli 1720: «Il ne paroît pas que les conférences du chancelier avec le premier président aient produit aucune décision; le parlement veut soutenir ce qu'il a fait et M. le duc d'Orléans veut être obéi. Les troupes qu'on fait venir arriveront demain, et l'on s'attend à quelque chose de considérable dimanche.» Ebendaselbst s. 324 unter samßtag, 20 Juli 1720: «Les régiments des gardes furent dispersés dans les marchés, ayant quelques officiers à leur tête. Tout s'y passa tranquillement; mais du côté du parlement il n'y a nulle apparence d'accommodement. Les mousquetaires et les régiments des gardes françoises et suisses ont ordre de se tenir prêts, et même on ne doute pas que le soir ils n'aient su une partie de ce qu'ils auront à faire demain. On fit encore le matin quelques désordres à la maison de M. Law, et quelques gens qui en sortoient furent insultés par le peuple.» Ebendaselbst s. 324. 325 unter sonntag, 21 Juli 1720: «Dès les quatre heures du matin, quelques mousquetaires, ayant des officiers à leur tête, allèrent entourer la maison du premier président, et les autres allèrent à la grande-chambre pour empêcher que personne n'y entrât. Toutes les portes du palais furent gardées par des soldats aux gardes ayant des officiers à leur tête; et les mousquetaires, quatre à quatre, allèrent séparément chez tous les présidents, conseillers et officiers du parlement pour leur porter l'ordre de se rendre à Pontoise dans deux fois vingt quatre heures. Dès le jour même, beaucoup de présidents et de conseillers obéirent et partirent pour Pontoise. On ne s'est plaint d'aucun mousquetaire, quoiqu'ils fussent chargés d'une commission désagréable, et il n'y eut nulle émeute dans Paris. Sur le soir, on envoya à M. le procureur général 100,000 francs en argent et 100,000 francs en billets de banque de 100 livres et de 10 livres pour les distribuer à ceux du parlement qui en auroient le plus de besoin pour partir.» A. Kurtzel in F. v. Raumer historischem taschenbuche von 1846 s. 549. 550: «Law schlug seit diesem aufruhr [vom 17 Juli, vergl. oben s. 199. 200] seine wohnung im Palais-Royal auf. Die bank wurde geschloßen und von cavalerie besetzt, jede zusammenrottung verboten. Man schickte jedoch emissaire ab, welche die kleinen zettel im stillen aus den händen des volkes zurückziehen musten. Die actien wurden auch nach dieser katastrophe auf dem platze Vendôme mit 8000 livres in zetteln, mit 2500 livres in metallmünze bezahlt. Gegen ende Juli, als man sah, daß dem credit nicht mehr aufzuhelfen, stellte man auch die bankzahlungen in den provinzen ein, wo auf das visa der intendanten immer noch gold zu erhalten gewesen war. Der völlige miscredit breitete sich nun über das ganze land aus. Man legte die bankzettel selbst in holz, heu, tuch und kleidern an, was den waarenpreis um das sechsfache steigerte. Gegen den willen Laws, der immer noch sein system und seine theorie respectiert wißen wollte, machten

thne; will von waß anderst reden. Ich habe dießen nachmittag, ebe ich in kirch gangen. Ewer liebes schreiben vom 9ten, no 53, zu recht entpfangen, werde es heütte obnmöglich beantwortten können, wie Ihr leicht gedencken kont, liebe Louise! Der kopff ist mir auch so dum, daß ich ein wenig frische lufft nehmen will, umb mich zu ermuntern. Nach meiner spatzierfahrt werde ich Eüch ferner entreteniren, wo mirs möglich ist; den icb bin in einen betrübten undt ängstlicben standt. Da komme ich eben von der spatzierfahrt undt es schlegt 7 uhr. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist eben ahnkomen, wie ich weg fahren wollen; er sagt, es were, gott lob, alles still. Gott gebe, daß es so dawern mag! Aber ich habe mübe, mich von mein[e]r angst zu erhollen. Nun komme ich wieder auff Ewer liebes schreiben, wo icb nach der kirch undt vor der spatzirfahrt geblieben war. Nein, daß ist gar zu trawerig; ich will mir den kopff dießen abendt nicht mitt allein dießen trawerigen undt ängstlicben sachen nicht füllen, sonsten würde icb kein aug zutbun können. Aber da kommen die 2 printzen von Saxsen. Ich habe beütte so viel verhindernüße gehabt eben wie in der commedie des fâcheux [1]; aber nun sie wider weg sein, will icb Eüch weitter entreteniren, liebe Louise! 2 weiber kan der graff von Erpbacb nicht bebalten, aber woll eine fraw undt eine metres; daß ist jetzt überall nur ga[r] zu bräuchlich. Wen der buckelichte abbé

*

plötzlich die directoren der compagnie dem regenten den vorschlag, daß sie in monatlichen raten his zum 1 August 1721 alle banksettel einsiehen wollten, wenn der compagnie die privilegien der bank feierlich bestätigt würden. Diß anerhieten, das neue misgriffe erwarten ließ, wurde angenommen; die ablösung der bankzettel solte auf verschiedene weise, besonders durch rentencreation vor sich gehen. Indessen verweigerte das parlement die einregistrierung des edicts, und der regent war um so mehr erbittert, als von der maßregel die rettung des landes abhängig schien. Das parlement nemlich, das seit dem lit de justice sich nur auf die rücksendung der edicte beschränkt hatte, ergriff jetzt, wie immer, seine rächerische politik und suchte, die regierung auf kosten des ganzen vollends in den abgrund zu stürzen. Dubois, obgleich der gegner Laws, veranlaßte den regenten, unter diesen umständen gegen das parlement wider mit gewalt zu verfahren. Dasselbe wurde nach kurzen unterhandlungen nach Pontoise verbannt, wo es unter sans und braus bis zum anfange des künftigen jahres verbarrte.» Nach dem unten folgenden briefe unserer herzogin vom 19 December kam das parlement früher, schon am 18 December 1720, wider nach Paris zurück.

1 von Molière, aus dem jahre 1661.

golt machen könte undt Eüch, liebe Louisse, ein wenig poudre de projection mittheyllen, kontet Ihr Eüch sein[e]r wusten figur woll getrösten. Die ducs hir seindt wunderliche heylligen, alle unleydtliche leütte, so einen alle gedult verliehren machen; will nicht von ihnen reden. Man sicht jetzt sachen, so man sein leben vorher nicht gesehen hatte. Hir hette niemandt den Juden außgelacht, so 100/m fl. ahngebotten, hettens hübsch genohmen. Nichts ist gemein[e]r hir, alß dergleichen chachereyen[1] mitt Juden undt Christen. Ich will nichts von der post sagen auß forcht, sie zu beschr[e]yen; allein sie geht gar richtig nun. Es ist nun ein samfftes, schönnes wetter, habe 2 stundt in der calesch in den gartten spatzirt. Einen ges[ch]ickten man, so ich kene undt monsieur de Haye heist, den habe ich in den gartten ahngetroffen; hatt mir etwaß gar curieusses gewießen, nehmbli[c]h 30 damen vom damhrett, womitt Charle-quint t[r]ictrac oder damen gespilt[2]. Auff jeder dame, so rodt undt weiß von leichtem holtz sein, ist ein contrefait erhoben wie in golt-geschmeltz mitt lebhaften farben, Charle-quint selber, viel andere leütte, so zu selben zeit gelebt, Soliman, der turquische keyßer, ein churfürst von Saxsen, ein hertzog von Bayren undt gar viel damen zu seiner zeit in ihrer damahligen tracht; es ist recht schön, Albert Durer solle es gemacht haben. Es wirdt über taußendt pistollen estimirt, es [ist] auch etwaß gar curieusses. De Haye sticht gar woll in kupffer, will alles in kupffer stechen laßen undt die historien dabey schreiben; daß wirdt etwaß artiges werden. Mich deücht, daß, ob es zwar dießen sommer bey weittem nicht so heiß ist, alß vergangen jahr, so gibt es doch gar viel wetter diß jahr. Es regnet nicht gar viel hir; der staub ist abscheülich. Mich deücht, die gräffliche leütte reißen viel mehr, alß andere leütte; apropire es sehr; könte ich es thun, thäte ich es auch. Alle coquete weiber, wen sie nicht affectirt, sein sie ahngenehmer, alß ... den sie seindt daß lustige plauttern gewohnt. In die frantzösche catholische kirchen singt man nie keine geistliche lieder in frantzösch. Wen man singt, ist es allezeit in Latein; bin also sehr verwundert, daß ein abbe welche auff frantzösch gemacht; es war den nur, in seiner cammer zu singen. Die fürstin von Siegen fangt nun ahn, in einem alter zu kommen, wo die huß beßer zu paß kompt, alß die co-

1 d. h. schachereien. 2 Vergl. nachher den brief vom 18 August.

quetterie; den wen man die amants in dem alter nicht quittirt, quittiere[n] sie einem. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan ohnmöglich heütte nach meiner intention auff Ewer zweyttes, ich will sagen erstes schreiben heint [1] zu antworten. Gott weiß, wen ichs werde thun können; werde thun, waß ich kan, undt Eüch versichern, daß ich Eüch, in welchen standt ich auch sein mag, von hertz[en] lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1142.

St Clou den 25 Julli 1720 (N. 12).

Hertzallerliebe Louisse, ich fange heütte ein wenig spätt ahn, zu schreiben; den wie ich gestern wegen meiner kleinen Pariser reiß nicht habe meine capittel in der Bibel leßen können, habe ich es heütte gethan, welches mich 3 stundt auffgehalten; den ich habe 12 capittel geleßen, 4 im 2 buch Moses, 4 psalmen undt 4 capittel in Sanct Matheo. Zu Paris hab ich, gott sey danck, alles gar still undt ruig gefunden. Ich fuhr erst zum könig, welchen ich, gott seye danck, in gutter gesundtheit fandt; von dar fuhr ich a la Place-Royale zur großhertzogin, welche recht woll außsicht undt gantz lustig ist, aber große mühe zu reden hatt. Ich verstehe sie doch woll, den ich bin ahn ihr übel reden gewohnt. Sie machte mich lachen, wir sprachen von allerhandt sachen, unter andern von der printzes von Modene, da sagte die großhertzogin: «Lorsque dans la regence de la reine mere on mena monsieur le prince et monsieur le prince de Conti, son frere, a la Bastille, on leur demanda quel livre ils voulloi[en]t pour s'amusser dans la prison. Monsieur le prince de Conti demanda une imitation de nostre Seigneur [2]. Monsieur le prince dit, qu'il ne voulloit que l'im[it]ation du duc de Beaufort, et ne croi,» sagte sie «que l'imitation de madame la princesse de Modene sera celle de la grand duchesse.» Daß habe ich recht possirlich gefunden, daß I. L. von sich selber sagen, waß andere sagen könten. Sie lacht über sich selber undt wirdt nicht böß, wen man

1 d. h. heute nacht. 2 eine französische übersetzung des buches «De imitatione Christi», vielleicht Pierre Corneilles «L'imitation de Jésus-Christ, traduite et paraphrasée en vers françois.»

mitt ihr über sie lacht. Hernach fuhr ich au Palais-Royal, stieg bey madame d'Orleans ab, ging hernach in mein cammer, wo mein sohn zu mir kamme, blieb aber nur ein augenblick, den es war ahngericht. Ich ging zur taffel mitt allen meinen enckeln undt damen. Nach dem eßen bekame ich schreiben von meiner dochter; daß wolte ich in der garderobe leßen, schlieff ein. Lenor weckte mich, nach[dem] ich ein stündtgen geschlaffen, wieder auff undt sagte, wie meine cammer voller fürstinen war, madame d'Orleans, madame la princesse mitt mademoiselle de Clermont, die kleine printzes de Conti, ihre fraw dochter mitt ihrer dochter, mademoiselle de la Rochesurion [1]. Sie blieben bey mir, biß ich mitt aller jungen bursch in die commedie [gieng] [2]. Man spilte Rodogune [3], undt daß possenspiel war «Attandes moy sous lorme!» [4] Die Desmare [5], so Cleopattre agirte, undt Baron [6] Antiochus, die du Clos [7], man kan in der welt nicht beßer spillen, alß diese 3 personnen gethan. Sie

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 326 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Madame vint aux Carmélites le matin, dîna au Palais-Royal, et alla entendre dans sa loge la comédie de «Rodogune»; elle avoit dans sa loge M. le duc de Chartres, mademoiselle de Clermont et mademoiselle de la Roche-sur-Yon. M. le duc d'Orléans étoit dans la sienne avec madame de Parabère et quelques courtisans.» 3 Rodogune, tragödie von Pierre Corneille vom jahre 1646. 4 «Attendez-moi sous l'orme!», komödie von Jean-François Regnard, geboren zu Paris 1647, gestorben auf seinem landgute Grillon bei Dourdan im jahre 1709. Dieses stück wurde seit dem 19 Mai 1694 im Théâtre français gespielt. Eine andere gleichnamige komödie von Charles Rivière Dufrény, geboren zu Paris 1648, gestorben 6 October 1724, wurde seit dem 30 Januar 1695 im Théâtre italien gegeben. 5 Christine-Antoinette-Charlotte Desmares, in Dänemark geboren 1682, gestorben 12 September 1753 zu Saint-Germain en Laye, nachdem sie schon im jahre 1721 die bühne verlaßen. Es wird von dieser gefeierten schauspielerin gerühmt, daß sie in tragischen und komischen rollen gleich ausgezeichnet gewesen. Vergl. nachher die briefe vom 12 September und 24 October. Sie war eine der mätressen des regenten. Vergl. band IV, s. 294 und M. F. A. de Lescure, Les maîtresses du Régent. Etudes d'histoire et de mœurs sur le commencement du XVIII siècle. Deuxième édition. Paris, Dentu, éditeur. 1861. 6 Michel Baron, der schon früher erwähnte vielgepriesene schauspieler. Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 139 und nachher die briefe vom 12 September, 17 und 24 October. 7 Marie-Anne Duclos de Châteauneuf. Diese berühmte schauspielerin gehörte der bühne seit dem 27 October 1693 an und verließ dieselbe im Merz 1736; sie starb 18 Juni 1748. Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 139 und nachher den brief vom 24 October.

bekammen auch groß aprobation undt le parterre schlugen braff mitt den händen. Daß kleine stück deücht[e] gar nichts; la Torilliere [1] spilte woll, aber die allerschlimbsten weiber von der troupen spilten, ging also gar übel ab. Ich kam umb halb 10 wider her; nachdem ich mein ey geschluckt, meinem lieben hundtgen zu nacht eßen geben, hab ich mich außgezogen undt bin umb halb 11 ins bett gangen. Zu Paris habe ich nichts neues erfahren, alß eine betrübte avanture, so dem marquis de Biron, meines sohns premier escuyer, gestern begegnet. Ein[e]r, so sein gutter freündt war undt capitaine des gardes du comte de Toulouse [2], kam zu ihm; sie hatten affairen mitt einander. Er sagte zu ihm, er komme, ihm adieu sagen, er gehe nach Vichi, weillen er nicht schnauffen könne. Er hatte dießes kaum gesagt, so rührt ihn der schlag undt felt maußtodt dahin; man hatt [ihm] englische tropffen geben, allerhandt waßer, aber nichts hatt geholffen, er ist todt geblieben [3]. Nun habe ich Eüch alles gesagt von meiner reiß, waß ich weiß, muß nun eine pausse machen undt mich ahnziehen; den es ist schon über 11 undt umb 12 wirdt madame Dangeau, so zu Meudon ist, herkommen mitt ihrer schwigerdochter [4], werden mitt unß zu mittag eßen undt spatziren fahren.

Donnerstag, den 25 Julli, umb halb 4 nachmittag.

Es ist heütte Sanct Jacobi, habe also in kirch nach dem eßen gemüst. Da komme ich nun eben her, will Eüch entreteniren, biß die caleschen werden kommen sein. Ich war vergangenen sontag geblieben, wo Ihr, liebe Louise, sagt, von allen denen, so daß heürahten erlaubt ist, setzt Ihr, daß die von große estime heürahten können; aber wen daß were, würde man in dießen zeitten wenig

*

1 Pierre Le Noir de la Thorillière, hervorragender schauspieler seit dem jahre 1684, gestorben, 75 jahre alt, 18 September 1731. 2 Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France. 3 Vergl. nachher den brief vom 18 August. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 327 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Souternon, ancien lieutenant général et capitaine des gardes de M. le comte de Toulouse, mourut subitement chez M. de Biron, à qui il étoit allé rendre visite le matin; il avoit une ancienne pension du roi de 6,000 livres, et ses appointements de capitaine des gardes de M. le comte de Toulouse, comme gouverneur de Bretagne, étoient de 8,000 livres.» 4 der witwe des marquis Philippe-Egon de Courcillon, gestorben 20 September 1719. Vergl. band IV, s. 246. 247.

heüraliten sehen; den man sicht wenig leütte, so man recht vor estimable halten kan. Mich deücht, vor dießem hatt man mehr leütte gesehen, wo man recht wercks von machen konte, alß in jetzigen zeitten, da man von nichts hört, alß von geltz, desbauchen, betriegereyen; daß deücht mir gar nicht charmant. Die fraw von Wellen [1] hatt sich nicht jnng geheüraht; wie ich sie gesehen, war die gutte freüllen Charlotte schon ein alt jnngfergen; wo mir recht ist, war sie älter, alß Ewer fraw mutter. Daß geht ein wenig nach dem alten teütschen sprichwordt, daß, wen ein alt jüngfergen die angst ahnkompt, flederwisch in jenner welt zu verkauffen undt feill zn tragen, haben sie weder rast noch ruhe, biß sie einen man ertappen [2]. Dieße furcht ist Eüch, gott lob, noch nie ahnkommen, liebe Louisse! Gott bewahre Eüch ferner davor! Aber freüllen Charlotte oder der fraw von Wellen raisonement war nicht gar just in meinem sin; den wen man wenig hatt, kan man sich beßer allein behelffen, alß mitt man nndt kinder. Ich glanb, daß, waß Eüch ahm meisten den heüraht verlaydt hatt, liebe Louise, ist Eweres schwagers [3] humor undt daß Ihr gefürcht, einen solchen zn finden. Ich zweyffle nicht, daß, weillen Ihr Eüch dem allmachtigen gantz ergeben habt, daß er allezeit vor Eüch sorgen nndt Eüch, liebe Lonise, nicht verlaßen [wird]; auffs wenigst wünsche ich es von grundt meiner seelen. Daß ist woll gewiß, daß kein so gntter man ist, so nicht seinen laun nndt grillen hatt, undt verliehrt man sie, bekompt man doch viel ambaras. Suma, daß beste davon deücht wahrlich den teüffel nicht. Madame de Chasteauthier [4] sagt alß, daß, wer heürahten will, müße mich nie consultiren, ich machte gar zu ein böß absehen anff den heyraht undt würde daß heürahten einem gantz verleyden [5]. Von den graffen von Berlips werde ich nicht mehr sagen; den ich mnß mich eyllen, weillen es spätt wirdt. Unßer herrgott hatt mich heütte ahn schreiben verhindert undt nicht le diable au contretemps; den meine 12 capittel von heütte morgen

*

1 frau Charlotte von Welden, geborene freiin von Degenfeld. Vergl. band II, s. 814. 2 Vergl. das deutsche wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm III. Leipzig 1862. sp. 1747 unter flederwisch. 3 des herzogs Meinhard von Schomberg. Man vergleiche die zahlreichen äußerungen über ihn in den früheren bänden. 4 Châteauthiers. 5 Vergl. nachher die briefe vum 18 nud 28 August und band I, s. 56. 434. 478. 508, band II, s. 727. 728, band IV, s. 363. 364.

[illegible] brief [illegible] gar [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] gangen. Zu Paris habe ich [illegible] neues erfahren [illegible] dem marquis de Biron, meines sohns [illegible] [illegible] capitaine des gardes du comte de Toulouse [2]. [illegible] Er sagte zu ihm [illegible] [illegible] kaum gesagt [illegible] [illegible] englische [illegible] [illegible] aber nichts hatt geholfen. er ist todt [illegible] habe ich Euch alles gesagt von meiner reiß. [illegible] eine pausse machen undt mich abziehen: [illegible] 11 undt umb 12 wirdt madame Dangeau [illegible] herkommen mit ihrer schwigerdochter [4]. wer zu mittag eßen undt spatziren fahren.

Donnerstag, den 25 Julli umb halb

Es ist heutte Sanct Jacobi, habe also in kirch [illegible]. Da komme ich nun eben her, will Euch [illegible] [illegible] caleschen werden kommen sein. Ich war ver[illegible] geblieben, wo Ihr, liebe Louise, sagt, von allen de[illegible] raisten erlaubt ist, setzt Ihr, daß die von große [illegible] können; aber wen daß were, würde man in dies[illegible]

*

1 Pierre Le Noir de la Thorillière, hervorragender [illegible] jahre 1644, gestorben, 75 jahre alt, 18 September 1731. [illegible] de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de F[illegible] nachher den brief vom 18 August. Journal du marqui[illegible] s. 227 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Souternon, a[illegible] et capitaine des gardes de M. le comte de Toulouse, [illegible] M. de Biron, à qui il étoit allé rendre visite le matin [illegible] pension du roi de 6,000 livres, et ses appointements de M. le comte de Toulouse, comme gouverneur de Br[illegible] livres.» 4 der witwe des marquis Philippe-Egon [illegible] 20 September 1719. Vergl. band IV, s. 246. 247.

ß
an
ist
gar
daß
post
eine
es gar
en Ihr
wenig
hut den
ein we-
auß wer-
in Ewerm
ich fürchte
ieben habt.
Eüch scha-
sehr, wieder
an gar leicht
zwar ahnfangs
ch meinen arm
och mitt meiner
aber leichter,
t dem fewer ab-
h woll abgangen.

Vergl. nachher den
schreiben.

uudt daß complie[1] von dießen nachmittag hatt mir gar zu viel zeit benohmen. Ich bin auch spatziren gefahren; den ich hatte madame Dangeau versprochen, daß, wenn sie mitt ihrer sohns fraw herkommen würde, daß ich ihnen die cascade undt gartten weißen wolte, welches ich auch gethan; den ich halte gern, waß ich verspreche. Wie ich wider auß dem gartten kommen, habe ich madame la duchesse mitt mademoiselle de Charoloy[2] undt mademoiselle de Clermont [gefunden]. Daß hatt mich biß umb 8 auffgehalten. Ich habe noch ein occupation bekommen, so gar ohnmöglich ist, einen andern vor sich hinzuschicken; daß hatt mich eine gutte halbe stundt auffgehalten undt jetzt schlegt es 10. Ich will Eüch doch noch ein viertelstündtgen entreteniren. Habt ihr rangräffliche kinder nicht daß stättgen von Sintzheim bekommen sambt alle umligendte gütter, so, wie man mir gesagt, den ersten undt alten raugräffen geweßen wahren[3]? Aber, wie Ihr mir sagt[4] ... Da zürnt man mich, daß ich so spät schreibe. Ich muß schließen, welches mir von hertzen leydt ist. Ein andermahl hoffe ich mehr zu schreiben können, aber nun muß ich nach bett. Glückseelige gutte nacht den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1143.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 28 Julli 1720 (N. 13).

Hertzallerliebe Louise, es ist eine hitze, daß ein[e]r verschmeltzen mögte. Ich habe doch schon 4 brieff geschrieben, 16 bogen ahn

*

1 complies, complete (schluß des täglichen gottesdienstes bei den Katholiken). 2 Charolois. 3 Vergl. Louise, raugräfin zu Pfalz, geborne freiherrin von Degenfeld Von dem verfasser des lebens Friedrichs von Schomberg [J. F. A. Kazner]. II. Leipsig 1798. s. 78: «Kurfürst Karl Ludwig gab bei seinem leben den raugrafen ein einziges dörfchen, worüber er verfügen konnte, zu mann-lehn. Es war nach dem absterben des letzten dieser brüder wieder heimgefallen. Durch Louisens bemühungen, und mittelst einer bezahlten baren summe geldes, wurde dieses kleine väterliche angedenken aus fremden händen gerettet und seine verwandlung in kunkel-lehen bewirkt.» Nach s. 119, anmerkung 43 heißt jenes dörfchen Stebbach. 4 Elisabeth Charlotte wird im schreiben unterbrochen.

unßere printzes von Wallis durch der gräffin von der Buckenburg ihren herrn sohn, der morgen wider nach Englandt geht; hernach habe ich zwey br[iefe] ahn die königin von Spanien undt mein dochter geschrieben durch die printzen von Saxsen Gotha undt einen ahn baron Görtz durch die post undt ich habe noch ahn mein dochter, ahn madame de Ludre[s] undt monsieur Harling zu schreiben. Nach der ordenung solte ich jetzt auff Ewer liebes schreiben von 13, no 54, andtwortten; aber weillen es schon spät ist undt Ewer liebes schreiben vom 16, no 55, so ich dießen abendt entpfangen, kürtzer ist, als daß erste, so werde ich dießes dießen abendt unterfangen. Ich kan nicht begreiffen, wie es kompt, daß Ihr meinen brieff nicht entpfangen habt, liebe Louisse! Den ich kan Eüch schwehren, daß ich keine e[i]ntzige post verfehlt; Lenor ist mein zeüg, den sie macht meine paquetten. Mein brieff wirdt gar gewiß irgendts ligen blieben sein. Mich deücht aber doch, daß keine verlohren werden; hoffe also, mitt der donn[e]rstagigen post zu vernehmen, daß es wider gefunden ist. Ich will Eüch eine kleine kunst lernen, so man mir hir gelernt hatt undt welches gar sicher ist, umb keinen bößen finger mehr zu bekommen. Wen Ihr Eüch ein andermahl in den finger stecht, so schneydt ein wenig von denselben finger, so gestochen, den nagel ab undt thut den finger hinder daß ohr, wo er gestochen worden undt reibts ein wenig! so, versichere ich Eüch, wirdt nie kein geschwer drauß werden [1]. Ihr soltet jemands die commission geben haben, in Ewerm nahmen zu schreiben, undt es nur unterschreiben; den ich fürchte sehr, daß Ihr mitt Ewerm bößen finger zu viel geschrieben habt. Solte mir woll hertzlich leydt sein, liebe Louise, wen es Eüch schaden solte undt ich schuldig dran sein. Ich verlange sehr, wieder zeitung von Eüch zu haben. Wen man will, kan man gar leicht mitt der lincken handt schreiben lehrnen; es geht zwar ahnfangs gar langsam her, aber zuletzt gewohnt man [2]. Wie ich meinen arm anßeinander gefahlen, schriebe ich selbigen abendt noch mitt meiner lincken handt ahn unßere liebe churfürstin. Es ist aber leichter, frantzösch, alß teütsch, zu sterben [3]. Franckfort ist dem fewer abscheülich unterworffen; doch ist es dießmahl noch woll abgangen.

*

1 Vergl. nachher den brief vom 21 August. 2 Vergl. nachher den brief vom 21 August und band I, s. 86 bis 88. 3 ? schreiben.

Man kan aber sich nicht genung vor fewer hütten. Daß arme pferdt jammert mich, so verbrendt ist. Es ist mir leydt, daß Ihr, liebe Louise, so einen großen schrecken gehabt habt; den daß ist sehr ungesundt. Brieff kont Ihr woll offt von mir haben, liebe Louisse, aber erwahrt nichts erfreülliches, müst Ihr nicht erwahrten. Ich bin fro, daß die churprintzes von Saxsen nicht blessirt ist. Man hatt mir so viel guts von ihr geschrieben undt ich habe die liebe keyßerin Amelie so lieb, daß ich der churprintzeßen alles guts wünsche. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1144.

St Clou den 1 Augusti 1720 (N. 14).

Hertzallerliebste Louise, vergangen sontag hab ich auff Ewer letztes schreiben vom 16, no 55, geantwortet. Nun werde ich daß vom 13 Julli, no 54, beantwortten. Ich hatte gehofft, heütte auffs wenigst auff zwey von Ewern lieben schreiben zu andtwortten; aber daß werde ich heütte leyder nicht thun können, den es ist mir heütte ein courier von Lotteringen gekommen, mit welchem ich wider auff einen großen brieff von meiner dochter andtwortten [muß]. Da bringt man mir in dießem augenblick Ewer liebes schreiben vom 20 Julli, no 56, daß muß auch vor ein andermahl verspart werden. Ich kan nicht begreiffen, wo mein brieff no 7 muß hinkommen sein; es ist doch gar gewiß, daß ich ihn den sontag, 7 Julli, geschrieben hatte. Ich hoffe alß, er wirdt noch nachkommen; den ich kan nicht begreiffen, warumb man Eüch dießes eher auffhalten solte, alß die andern. Weitter werde ich nichts hirauff sagen. Dieße woche seindt mir so abscheülich sagen [1] zugestoßen, daß außer vergangen sambstag nie vor 11 oder halb 12 habe können nach bett gehen; den ich habe gar viel zu thun gehabt. Madame Dangeau ist delicat, also kein wunder, daß sie baldt mager wirdt. Ihr fraw schwester ist vielleicht nicht so delicat, alß sie. Ich finde die leütte glücklich, so noch gehen können. Wen ich eine stunde gangen, kan ich ohnmöglich weytter; daß macht mich trawerig, ist

1 d. h. sachen.

wie ein todt. Ich bilde mir ein, daß der zweytte printz von Sultzbach der ist, den wir hir [gehabt haben; er] ist ein gutter undt schöner her, aber der schlaneste nicht; er gleicht sehr ahn mademoiselle de Clermont. Mein gott, wen der printz von Rheinfelß nicht geendert ist, seyder ich ihn zu Fontainebleau mitt seinem herrn vatter [gesehen], kan sich die printzes von Sultzbach woll berühmen, einen recht abgeschmackten herrn bekommen zu haben undt widerlich in allen seinen maniren[1]; sie jamert mich recht. Die printz[es] von Sultzbach ist gewiß nicht, die den printzen von Rheinfels ... Daß wuste ich nicht, daß man in zweyen stiffter zugleich stifftfreüllen sein kan. Wie Ihr dieße printzes von Sultzbach beschreibt, bilde ich mir ein, daß sie unßer printzes von Modene gleicht; den die hatt auch schöne haut, schönne augen, aber ein habichsnaß, so alles verderbt. Der printz ist daß beste kindt von der welt. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, nochmahlen vor die schönne undt woll gepregte medaille; übermorgen werde ich sie placiren. Ich fürchte, Ihr werdt Eüch ruiniren mitt Ewer liberallitet, undt es were mir hertzlich leydt, wen ich schuldt dran sein solte, liebe Louise! Aber da leütt man ins gebett, werde betten gehen undt den ein wenig frisch lufft schöpffen.

Wie ich von der promenaden kommen, wo ich der printzes von Wallis undt Ewer liebes schreiben, so ich dießen nachmittag bekommen, geleße[n]; wie ich aber wider in mein cammer kommen, habe ich madame la princesse undt mademoiselle de Clermont hir gefunden, die haben mich biß jetzt auffgehalten, da es eben halb 9 schlegt. Ich will Eüch doch noch biß 9 entreteniren. Es were mir doch leydt geweßen, wen dem churprintzen von Saxsen ein größer unglück geschehen were, alß der todt seines pferdt. Es ist doch ein recht glück, daß I. L. so woll davon kommen sein undt seine gemahlin nicht blessirt ist, wie man es vermeint. Daß seindt zwey glück auff einmahl. Es ist woll ein groß unglück, wen man mitt boßhafftige narren zu thun hatt, wie der hertzog von Morsburg ist. Es ist kein großer verlust, wen ein klein printzesgen stirbt, undt findt, daß es ein dopelter profit ist, wen daß den frieden bey den eltern setzen kan. Aber da schlegt es 9. Ewer liebes schreiben ist doch in aller eyll beantwortet; bleibt mir nichts mehr

*

1 Vergl. band III, s. 413.

überig vor dießen abendt, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1145.

St Clou, sontag, den 4 Augusti 1720 (N. 15).

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris, alwo ich mitt Ewer liebes schreiben vom 23 Julli, no 57, erfreüet wurde. Alles ist, gott lob, ruhig undt still; wens nur so bleibt! Abendts ging ich in die ittallienische commedie. Sie spilten gar woll; ich konte aber nicht von hertzen lachen, den ich bin mitt gar zu trawerigen gedancken überheüfft, umb recht von hertzen zu lachen können. Heütte will ich auff Ewere alte schreiben, liebe Louise, andtwortten, undt daß neüe vor die ander post, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt, versparen; fange also bey dem vom 20 Julli, no 56, ahn. Ich sehe aber auß allen beyden letzten, daß mein brieff von 7, no 7, sich nicht wider findt; kan nicht begreiffen, wo er geblieben muß sein. Der verlust ist zwar gering, doch verdrießlich, daß die brieffe verlohren werden. Aber alles ist verdrießlich in jetzigen zeitten undt recht langweillig; daß wetter ist es auch, den da ist so ein feüchter, dicker nebel, daß man Paris nicht sehen [kann], kaum le bois de Bologne; es ist dunckel undt betrübt wetter, wie alle leütte sein; der nebel ist mehr kalt, alß warm. Aber hiemitt genung vom wetter gesprochen. Von Laws will ich auch nichts sagen; alle dieße sachen [machen] mich zu ungethultig. Ich zweyffel sehr, daß des königs kasten voll sein; meins sohns seine seindts gar gewiß [nicht], aber woll, aber woll monsieur le duc seine undt es ist nicht außzusprechen, waß [er] ahn güttern undt juwellen gekaufft hatt seyder 2 jahren her. Ich weiß nicht, liebe Louise, waß «Arelat» [1] ist, daß man sagt, daß mein sohn ein königreich vor sich kauffen solte; da denckt er gar gewiß nicht [an]; auch gibt ihm seine regence zu viel desgout, umb ohne noht ahn weittere regirung zu gedencken; könte woll sagen, wie in

*

1 Arelat ist bekanntlich das von dem zum könige gewählten grafen Boso 880 gegründete reich Burgund dißseits des Jura mit der hauptstadt Arles. Vergl. nachher den brief vom 31 August.

2 commedien von Corneille stehet. Daß erste, so ich cittiren will, ist von Heraclius [1], wo Phocas sagt:

Crispe, il n'est que trop vray, la plus belle couronne
Na qu'un faux brillant dont lesclat l'environne;
Et celuy dont le ciel pour un sceptre fait choix,
Jusques a ce qu'il le porte, en ignore le poids.
Mille et mille douceurs y semblent attachées,
Qui ne sont qu'un amas d'amertume[s] cachées [2].

Daß ander passage, so ich cittiren will auff diß sujet, ist von der commedie von Cinna [3], wo Auguste sagt:

Enfin tout ce qu'adore dans ma hautte fortune
D'un courtisant flatteur la presence importune,
N'est que de ces beautés dont l'esclat éblouit,
Et qu'on cesse daimer, si tost qu'on en jouit.
L'ambition desplait quand elle est assouvie,
D'une contraire ardeur son ardeur est suivie;
Et comme nostre esprit, jusques a[u] dernier soupir,
Tousjours vers quelque objet pousse quelque desir,
Il se ramène en soy, n'ayant plus ou ce prendre,
Et, monté sur le faiste, il aspire a desendre,
J'ay souhaité l'empire, et j'y suis parvenu;
Mais, en le souhaittant, je ne l'ay pas connu:
Dans sa possession j'ay trouves pour tout charmes
D'effroyables soucis, d'etternelles allarmes,
Mille ennemis secrets, la mort a tout propos,
Point de plaisir sans trouble, et jamais de respos [4].

*

1 Héraclius, tragödie von Pierre Corneille vom jahre 1647. 2 Die oben angeführte rede, womit Phocas, «empereur d'Orient», das genannte stück in der ersten scene des ersten actes eröffnet, lautet genauer so:

Crispe, il n'est que trop vrai, la plus belle couronne
N'a que de faux brillants dont l'éclat l'environne;
Et celui dont le ciel pour un sceptre fait choix,
Jusqu'à ce qu'il le porte, en ignore le poids.
Mille et mille douceurs y semblent attachées,
Qui ne sont qu'un amas d'amertumes cachées.

3 Cinna, ou la clémence d'Auguste, tragödie von Pierre Corneille, aus dem jahre 1639, act II, scene 1. 4 Elisabeth Charlotte hat diese stelle schon in dem briefe vom 10 November 1718 angeführt, vergl. band III, s. 433. 434. Der richtige text mit den von unserer herzogin weggelaßenen anfangszeilen des satzes ist folgender:

Daß ist woll eine wahre beschreibnng vor[1] denen, so regieren müßen; daß habe ich all mein leben in prose gesehen; aber wie ich kein poetin bin, hette ich es nicht in so schönnen vers setzen können, wie Corneille gethan; auch hatt mich die ambition mein leben nicht getrieben. Ich rede modest von mich selber, liebe Louise, weillen ich mich selber ahm besten kene. Gutten raht geben wollen, da gehört nicht allein mehr vernunfft undt verstandt zu, alß ich leyder habe, sondern es gehört auch noch dazu wißenschafft, die ich gantz undt gar nicht [besitze]. Der gutte willen thut nichts dazu undt ich habe leyder nur zu viel erlebt in dießem landt, waß ignoranter weiber raht übels stifften kan, werden[2] also mein leben nicht unterfangen, meinem sohn waß in seiner regence zu rahten, undt man kan mitt warheit versichern, daß mein raht nicht gefolgt wirdt, den ich gebe mein leben keinen[3]. Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich mein leben weder psalmen noch lutherisch lieder singe? Ich kan noch viel außwendig undt singe sie offt, finde es tröstlich[4]. Ich muß Euch doch verzehlen, waß mir einmahl mitt meinem singen begegnet ist vor mehr, alß 25 jahren.

*

Cet empire absolu sur la terre et sur l'onde,
Ce pouvoir souverain que j'ai sur tout le monde,
Cette grandeur sans bornes et cet illustre rang,
Qui m'a jadis coûté tant de peine et de sang,
Enfin tout ce qu'adore en ma haute fortune
D'un courtisan flatteur la présence importune,
N'est que de ces beautés dont l'éclat éblouit,
Et qu'on cesse d'aimer sitôt qu'on en jouit.
L'ambition déplaît quand elle est assouvie,
D'une contraire ardeur son ardeur est suivie;
Et comme notre esprit, jusqu'au dernier soupir,
Toujours vers quelque objet pousse quelque désir,
Il se ramène en soi, n'ayant plus où se prendre,
Et, monté sur le faîte, il aspire à descendre.
J'ai souhaité l'empire, et j'y suis parvenu;
Mais, en le souhaitant, je ne l'ai pas connu:
Dans sa possession j'ai trouvé pour tous charmes
D'effroyables soucis, d'éternelles alarmes,
Mille ennemis secrets, la mort à tous propos,
Point de plaisir sans trouble, et jamais de repos.

1 ? von. 2 ? werde. 3 Vergl. band II, s. 705. 4 Vergl. nachher den brief vom 12 October und band I, s. 507, band II, s. 712, band III, s. 286.

Ich wuste nicht, daß monsieur Rousseau, so die orangerie gemahlt hatt, reformirt wahr. Er wahr auff einem eschaffaut[1] oben; ich meinte, ich wehre gantz allein in der gallerie, [sang] gantz lautt den 6 psalm: «In deinen großen zorn, darin ich bin verlohren, ach, herr gott, straff mich nicht undt deinen grim der gleichen laß widerumb erweichen undt mich in dem nicht richt!» Ich hatt kaum daß erste gesetz außgesungen, so höre ich in aller eyll jemandts vom eschafaut herunder lauffen undt mir zu füßen fahlen[2]; es war Rousseau selber. Ich dachte, der man were närisch worden, sagte: «Bon dieu, monsieur Rousseau, qu'aves-vous[3]?» Er sagte: «Est-il possible, madame, que vous [vous] resouvenies[4] encore de nos psaumes et [que vous] les chantiés[5]? Le bon dieu vous bénisse et vous maintien[n]e dans ces bon[s] sentiements[6]!» hatte die threnen in den augen. Etlich tag hernach ging er durch, weiß nicht, wo er hin ist. Aber wo er auch sein mag, wünsche ich ihm viel glück undt vergnügen; er ist ein ex[c]ellenter mahler en fresq[7], sehr estimirt. Ich habe nie erfahren können, wo er hin kommen ist[8]. Mir mißfelt die melodey von «Ich hab mein sach gott heim-

*

1 échafaud, gerüste. 2 d. h. fallen. 3 qu'avez-vous. 4 souveniez. 5 chantiez. 6 sentiments. 7 à fresque. 8 Vergl. nachher die briefe vom 24 August und 12 October. G. K. Nagler, Neues allgemeines künstler-lexicon, dreizehnter band, München, 1843, s. 486 bemerkt über Rousseau folgendes: «Jacques Rousseau, landschaftsmaler und radierer, geb. zu Paris 1630, bildete sich in Italien zum künstler, besonders durch einen längeren aufenthalt in Rom, wo er mit H. Swanevelt innige freundschaft schloß und dessen schwester heirathete. Er zeichnete viele monumente und überreste des alten Rom und von dessen umgebung und malte dieselben in öl, meistens mit schöner landschaftlicher umgebung. Diese bilder offenbaren ein genaues studium und eine ungewöhnliche kenntnis der perspektive und es dürfte manches seiner werke für Gaspard Poussin genommen worden sein. Im jahre 1660 begab sich Rousseau nach Paris, wo er jetzt zahlreiche werke ausführte, welche die k. schlösser, das berühmte hôtel Lambert und andere reiche häuser zierten, aber in denselben grösstentheils zu grunde gegangen sind. Die staffeleibilder, die sich von ihm finden, sind oft nur skizzen zu seinen größeren arbeiten, aber in allen theilen vollkommen ausgeführte gemälde selten zu finden. Im jahre 1662 wurde Rousseau mitglied der akademie zu Paris und 1679 rath derselben; allein zwei jahre darnach sah er sich von diesem institute ausgeschlossen, da ihm als Reformierten nach der aufhebung des ediktes von Nantes nicht mehr sitz und stimme gestattet wurde. Er muste sogar die im schlosse von Marly be-

gestelt» [1] gar nicht; [sie ist nicht] heßlich, die wortte bringens mitt; den solten solche große moralliteten in bourée [2] oder menuet gesungen [werden], daß lauttete ja nicht woll. Von den gräffinen von Zoettern höre noch sehe ich nichts mehr, weiß nicht, wo sie hin kommen sein; will mich deßwegen erkundigen undt es Eüch, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, bis donnerstag berichten. Daß Ihr sagt, daß Ihr auch nicht schön seydt, hirauff kan ich sagen, wie Jodelet sagt: «Si nous estions artissans de nous-mesme[s], On ne verroit partout que des beautés extrêm[es] [3].» Die jüngste hatt nichts sonderliches, aber die älste ist es in allen stücken. Ich fürcht[e], es wirdt endtlich ein schlim endt mitt der älsten ihrem hirnkasten werden; den man sicht [es] ihr schon ahn den augen ahn, so greülich esgarirt [4] sein. Es seindt wenig antiquen medaillen, so ich nicht schon habe [5]; den ich habe deren gar nahe bey neünhundert; habe nur mitt 260 ahngefangen, so ich von madame Verüe [6] gekaufft, so sie dem damahligen hertzog von Savoyen gestollen. Ich schriebe es gleich ahn die jetzige königin von Sardaignen undt offrirte, sie dem könig wider zu schicken, aber die kist war schon verstümpelt, hatte die meisten verkaufft. Die königin schriebe, sie were hertzlich fro, daß [ich] die wenige doch bekommen hette, solte sie behalten. Ich habe sie gar wollfeill, nur nach dem gewicht, undt es wahren doch gar rare drunten [7]. Aber es ist schon über 11 uhr, ich muß mich ahnziehen, in kirch gehen, hernach ahn taffel; meine 3 enckelen werden kommen, mitt mir eßen. Nach dem eßen werde ich außschreiben, liebe Louisse!

*

gonnenen malereien unvollendet lassen und in eine entfernte provinz wandern. Im jahre 1688 erhielt er endlich seine stelle wider, da er dem glauben seiner väter entsagte. Jetzt war er in Paris wider der gefeierte künstler, dessen ruf sogar nach England drang. Der herzog von Montague berief ihn nach London, um sein schloß in Bloomsbury auszuschmücken. Rousseau lebte zwei jahre in England und starb 1693 in London. E. Kirkall hat eine landschaft nach ihm gestochen.»

1 Vergl. oben s. 192, band III, s. 35, band IV, s. 149. 2 bourré, art tanz und musik dazu. 3 Diese von Elisabeth Charlotte früher öfters angeführte stelle (man vergl. band I, s. 48. 107. 159. 202) findet sich in Scarrons komödie «Le Jodelet, ou le maître valet», act 1, scene 1. Man sehe das nähere darüber band I, s. 528. 4 égaré, verstört. 5 Vergl. band IV, s. 375. 6 comtesse de Verue oder Verrue. Vergl. oben s. 132. 7 ?darunter.

Sontag umb 3 uhr nachmittags undt ein viertel nachmittags.

Ich habe 3 viertelstundt nach dem eßen außgeruhet; den man sagt, es seye gar ungesundt, nach dem eßen zu geschwindt zu schreiben, undt man will, daß seyderdem ich alt geworden, daß ich nach der gesundtheit leben solle. Aber ich bin so persuadirt, daß unßer stunden, liebe Louise, gezehlt sein, daß man sie unmöglich übergeben kan, daß man zwar alles folgen muß, waß die vernunfft eingibt zu unßeren conservation, aber waß geschehen solle, geschicht doch [1]. Daß glaube [ich] vestiglich, liebe Louise, undt darauff leb undt sterb ich, ohne kein wordt davon zu sagen; den die manir hir ist, daß ein jeder glaubt, waß er will, aber kein wort davon sagt, liebe Louisse, undt daß ist leicht zu thun. Aber da leütt man in kirch; nach dem salut werde ich fortschreiben. Da komme ich auß der kirch. Ich bin Eüch sehr verobligirt, liebe Louise, mir antiquen medaillen zu suchen wollen. Aber, liebe Louisse, ich glaube nicht, daß in den 900, so ich habe, die, so mir fehlen, leicht zu finden sein. Da kompt noch mein calesch, ich werde ein tour thun, frische lufft zu schöpffen. Es wirdt kurtz hergehen; den ich glaube, es wirdt baldt regnen, werde also meine promenaden kurtz machen undt sagen, wie ich that, wie ich noch ein kindt war: «Adieu! Ich nimb einen abtritt, baldt widerkomen.»

Sontag, den 4 Aug[usti], umb ³/₄ auff 8 abendt.

Ich hatt nur ein tour im gartten gethan, wolte gleich wider herauff, umb zu schreiben; aber in dem mail [2] haben wir madame de St Piere [3] mitt ihres sohns fraw gefunden; die hatten violons undt hautbois undt violons undt ein bal. Meine enckelen haben den bal gern gesehen, hab also auß complaisance vor meine enckellen still halten müßen, daß hatt mich so lang auffgehalten; den ich frag kein haar darnach, habe mein tag daß frantzosche dantzen nicht geliebt, weder selber zu dantzen oder dantzen zu sehen [4]. Aber ich dancke Eüch gar sehr, liebe Louisse, umb wider auff Ewer liebes schreiben zu kommen, so dancke ich Eüch von hertzen, liebe Louisse, vor die offre, so Ihr mir thut, mir die antiquen medaillen

*

1 Vergl. nachher den brief vom 30 November. 2 mail, kolben zum maille- oder lauf-spiele; dieses spiel selbst; maille-bahn, kolben-bahn. Das letztere ist wol hier gemeint. 3 Saint-Pierre. 4 Vergl. band I, s. 447.

zu suchen, so ich nicht habe; aber, Louisse, ich werde nichts kauffen, noch nirgendts her kommen laßen, biß daß das gelt wieder in beßerer ordeuung sein wirdt. Die von Schonborn [1], so ich hir geseben, wahren zwey brüder; der älste war wie ein abbé gekleydt, war woll geschaffen, hatte aber kein hübsch gesicht; der jüngste war wie ein cavallier gekleydt, hatt[e] eine lange hübsche blonde peruque undt ein ..., hatten beyde verstandt, aber von gar differenten humor. Der elste war nicht melancolisch, aber sehr serieux, der jüngste war allezeit lustig undt lachte von hertzen, seüfftzte nur, wen er gedachte, daß er ein prister werden muste; daß stundt ihm gar nicht ahn. Ich glaube, daß dießer dick muß geworden sein; den so jung, alß er auch noch war, war er doch schon dick. Icb wünsche ibnen beyden alles glück undt guts. Soltet Ihr sie zu seben bekommen undt sie sich meiner uoch erinern, so grüst sie doch von meinetwegen! Sie war[en] große freünde von meiner gutten freündin, madame de Beuveron [2], so ich nur alß Theobon [3] gebeyß[en], weill sie so geheyßen, wie sie noch unverheüraht undt hoffreüllen von unßerer gutten königin s. war. Sie wahren gar offt bey ihr, wie sie Eüch werden verzehlen könuen, wen Ihr sie sehen werdet. Nach unßer[e]s graffen von der Buckeburg rechnung wirdt er gestern oder heütte auffs allerspätst zu Londen sein. Er wirdt baldt nach Hannover geben. Der Pirmonter sawerbrunen solle dem könig in Englandt überauß woll bekommen. Aber wie kan man jndiciren, ob ein sawerbrunen woll bekompt, oder nicht, wen man den sauerbrunen in volkommeuer gesundtheit drinckt? Merianss [4] ku[p]fferstück fiude ich gar schöu; mich deücht aber, daß seine landtschafften ahm besten sein. Ich habe gar viel kupfferstück von seiner handt, alle heüßer von Flandern, von Teütschlandt undt von Franckreich, so er in kupffer gestochen hatt, wie aucb die gantze Schweitz. Ich habe mehr, alß 9 bogen, von ihm; icb habe

*

1 Schönborn. 2 Beuvren. 3 über mademoiselle de Théobon vergl. band I, s. 10. 23. 4 Merians. Die künstlerfamilie Merian beginnt mit Matthäus Merian dem älteren, geb. zu Basel 1593, gest. zu Schwalbach 1651. In die fußstapfen des vaters traten die beiden söhne Kaspar Merian und Matthäus Merian der jüngere, geb. zu Basel 1621. Des letzteren sohn war der bildnismaler Johann Matthäus Merian, gestorben 1716 zu Frankfurt am Main. Neben diesen männern ist endlich noch zu nennen die malerin Maria Sibylla Merian, verehlichte Graf, geb. zu Frankfurt am Main 1647, gest. zu Amsterdam 1717.

auch seine teü[t]sche Bibel [1] undt die 4 monarchien. Von seinem verniß [2] hatte ich nie gehört. Der fürstin von Ussingen schreiben hab ich gleich ahn madame Dangeau geschickt. Mein page hatte nicht weitt zu gehen, es ihr [zu] schicken; den sie logirt jetzt zu Mendon, so nur ein viertelstundt von hir ist. Die fürstin von Ussingen ist Eüch doch eine ahngenehme geselschafft, bin deßwegen froh, daß sie zu Franckfort ist. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; es ist aber zu spät, umb daß andere ahnzufangen; den ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben, ehe ich schlaffen gehe, sage derowegen vor dießmahl nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1146.

St Clou den 8 Augusti 1720 (N. 16).

Hertzallerliebe Louise, ich hoffe, heütte ein frisches schreiben von Eüch zu bekommen, wolte gern drin finden, daß mein brieff vom 7, no 7, wider gefunden mag geworden sein. Unterdeßen will ich auff Ewer liebes schreiben vom 23 Julli, no 57, andtwortten. Ach, liebe Louise, setzt Eüch in keinen sorgen über die angsten undt verdruß, so ich hir außstehe! Daß ist mein täglich brodt; ist es nicht eine sach, so ist ein andere, aber gantz ohne verdruß hir im landt zu leben, daß ist durchauß ohnmöglich. Von monsieur Law sisteme werde ich weder böß, noch gutts sagen, es ist mir gantz undt gar unbegreifflich. Allein ich [sehe] doch, daß es meinem sohn so unerhört viel unruhe, mühe undt sorgen gibt; daß macht mich wünschen, daß es niehmalen were unterfangen worden. Es chagrinirt mich nicht allein, sondern es angstet mich auch recht; den so interessirte leütte, wie die Frantzoßen sein, von monsieur le duc ahn zu rechnen biß auff den geringsten knecht, da ist keine sicherheit bey; den, wen sie waß zu gewinen meinen, muß alles drauff gehen undt kein leben ist sicher dabey. Vor mir selber ist mir nicht angst, den da were kein vortheil dabey, noch gewinst; aber mein sohn stehet gewiß große gefahr auß. Wolte gott, ich

*

1 Vergl. band II. s. 469. 2 ? vernis, französisch, firniß.

were allein in gefahr! wolte mich kein haar drumb bekümmern. Es ist noch viel gelt in Franckreich, aber auß boßheit spert es ein jedes ein undt will es nicht ins comers setzen, den sie trawen dem monsieur Laws nicht. Zum krieg hatt niemandts lust hir, aber woll znm luxe, so nie so hoch gestiegen, alß nun. Die zeit wirdt lehr[e]n, waß auß dießem allem wehren[1] wirdt. Unterdeßen bringt man seine zeit recht langweillig undt betrübt zu. Waß gott über meinen sohn vorsehen hatt, muß erfühlt werden. Aber last unß von waß anderst reden, so aber doch nicht viel lustiger ist, liebe Louisse, nehmblich von unßern armen landtsleütten, die Heydelberger! Chur-Trier verspricht sehr, ihnen beyzustehen[2]. Ich glaube, daß dießer churfürst gutte intention hatt, allein ich fürchte seine pfaffen. Der kleine secretarius Graffenbröck, so hir [ist], versichert, daß man nicht dran gedacht hatt, daß schloß zu rassnren[3], jedoch so hatt mir die printzes von Wallis versichert, daß es resolvirt geweßen. Ich habe gethan, waß bey mir stehet; gott wolle ferner beystehen! Der churfürst muß abscheülich bestollen werden. Daß ist woll ein rechte pfafferey, sich so mühe zu machen nmb der h.-geist-kirch; aber, wie schon offt gesagt, wo pfaffen regieren, muß [es] alß alber undt überzwerg hergehen. Ein großer regirender herr hatt allezeit unrecht, wen er die friedenstractaten nicht nachkommen will. Die armen Heydelberger jammern mich von grundt der seelen. Ich habe Churpfaltz allezeit vor einen güttigen nndt samfftmuhtigen herrn rühmen hören; daß scheindt nicht in seiner regierung. Aber wo man daß pfaffengeschmeiß regiren lest, kan es nie anderst hergehen. Ahn Churpfaltz habe ich noch in meinen letzten schreiben eine große affection vor mein vatterlaudt bezeügt, muß sehen, waß I. L. mir andtwortten werden; nach dem werde ich meine andtwort wieder richten. Waß lustiges zu hören, hette ich hoch von nöhten, den ich bins gantz undt gar nicht. Ich würde mich recht glückseelig schätzen, wen ich sein könte, wie Ihr andern zu Franckfort nndt weder leydt, noch freüden haben. Aber es ist gottes will, dem muß man sich woll in alles ergeben. Ewere niepce ist zu grob schwanger, umb eine reiße zu wagen dörffen; es were zn gefährlich, würde sich in lebensgefahr setzen. Wen ich betrachte,

*

1 d. h. werden. 2 Vergl. den brief vom 14 Juli, oben s. 197. 198.
3 d. h. raser, rasieren, niederreißen, schleifen.

wie gefährlich es ist, schwanger zu sein, kan ich nicht begreiffen, wie so viel leütte in der welt sein können; den es nur eine art [gibt], in die welt zn kommen undt 100/m, zu sterben. Ihr habt woll große nrsach nndt recht, liebe Louise, nicht nach Englandt zu reißen. Ihr würdet zwar keinen zanck mehr dort haben, nnn Ewer gritlicher schwacher [1] nicht mehr vorhanden; aber man ist doch nie woll in der frembte nndt beßer zu hauß nndt in seinem vatterlandt, alß in der frembte. Zndem übers mehr [2] zu gehen, ist eine wüste sach, wen man betracht, daß man so woll in Indien, alß in Englandt kommen kan [3]. Monsienr s. konte so poßirlich verzehlen, daß er einmahl zu Dünkercken [4] spatziren fahren wolte auff der see bey einem gar schönnen wetter. Er setzte sich in der barque bey dem pillotte [5], den fandt er trawerig, fragte ihm, waß ihm fehle. Er andtwortte: «Eine trawerige erinerung. Es ist heütte jnst ein jahr, bey eben so einem schönnen wetter, alß wir nun haben, wolte ich meine fraw nndt kinder spatziren führen, es kam aber ein sturm, der führte unß geradt nach Indien, wo meine arme fraw nndt kinder gestorben sein.» Wie Monsienr s. daß hörte, sagte er znm pilotte: «Ramenes moy au plns viste a bord!» Da segt Ihr, liebe Lonise, wie artig es ist, auff der see zu sein. Aber da sehe ich madame la chancelliere [6] in den hoff fahren, muß geschwindt ahn mein toillette, umb daß sie ihren tabouret nimbt; nach dem eßen darff sie ihn nicht nehmen. Dießen abendt werde ich dießen brieff außschreiben, nun aber meine ordinarie pausse machen. Weillen ich gestern erst umb halb 12 nach bett, bin ich heütte spatter auffgestanden.

Donnerstag, den 8 Aug[usti], umb halb 7 abendts.

Waß man hir le diable au contretemps heist, daß ist mir heütte widerfahren. Wie ich mich gleich nach dem eßen wider hieher gesetzt, umb zn schreiben, bracht man mir ein gantze handt voll brieffe. Ich wolte ein par leßen, umb unterdeßen meine digestion zu machen; aber die marquise de Béthune kam undt forderte eine andientz; daß hatt anderthalb stnndt gewehrt. Hernach

*

1 d. h. schwager, der herzog Meinhard von Schomberg. 2 d. h. meer.
3 Vergl. band II, s. 510. 653. 4 Dünkirchen. 5 pilote, steuermann.
6 chancellère de Pontchartrain.

bin ich betten gangen, von dar in calesch, ein wenig frische lufft zu schöpffen, habe aber nur einen eintzigen tour gethan. Wie ich wieder kommen, habe ich die princes[se] Dauvergne [1] hir gefunden undt den graff von Saxsen [2], die haben mich noch eine stundt auffgehalten; ich hoffe doch, noch dießen abendt Ewern brieff außzuschreiben, den dieße leütte werden ja nicht ewig hir bleiben undt einmahl wieder nach Paris. Da gehen sie, gott lob, weg. Ehe ich wider auff daß andtwortten komme, muß ich Eüch sagen, daß ich ein augenblick, ehe ich ins gebett gangen, Ewer liebes schreiben vom 27 Julli, no 58, entpfangen; daß werde ich aber heütte nicht beantwortten, wie ich Eüch schon heütte morgen gesagt, liebe Louisse! Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich bin recht fro, daß Ihr kein lust habt, nach Englandt zu gehen. Last Ewere kinder, wen die graffin von Degenfelt die wochen wirdt außgehalten haben, hübsch zu Eüch kommen! Ihr habt ihnen 2 vissitten [gemacht], also ist es nicht zu viel, daß sie Eüch wider eine geben. Wie ich von dem unordentlichen englischen leben höre, würde es mir auch gar nicht ahnstehen. Die welt kompt mir eben vor alß wie daß balet, so man einmahl zu Heydelberg gedantzt, von der verkehrten welt; den sie ist in allen ortten undt enden, alß wen sie verkehrt wehre, alles geht überzwerg. Geltsachen seindt jetzt ohne ende. Monsieur Le Fevre meinte, in dießer woch wider nach Englandt zu gehen können, muß aber doch noch bleiben. Die enderung undt erhöhung deß gelts ist schuldig dran. Ewere niepce thut gar woll, mitt ihrem schwehren leib nicht zu reißen. Nichts in der welt ist gefährlicher,. alß in dem standt zu reißen. Bey einer hebamme zu sein, so man kendt, ist auch eine billige sache, die ich woll begreiffen kan. Die La Bare kene ich gar woll, ist

*

1 d'Auvergne. Sie war mit einem herrn de Mésl verheirathet und starb zu Utrecht in den ersten monaten des jahres 1736. Vergl. über dieselbe die mittheilungen des herzogs von Saint-Simon im Journal du marquis de Dangeau XVII, s. 3. 4. 2 Der feldmarschall Moriz graf von Sachsen ist gemeint. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 335 unter sonntag, 11 August 1720: «Le comte de Saxe, fils du roi de Pologne et de la Konigsmarck, est en France depuis quelques mois; on vient de le faire maréchal de camp comme il étoit dans les troupes du roi son père; et, pour s'attacher davantage au service de la France, il a acheté le régiment de Linck, qui est un régiment allemand qu'avoit le comte Sparre pendant qu'il a servi en France; il en donne plus de 100,000 francs.»

vergangen jahr hir geweßen zu St Clou, bekamme hernach ein hitzig fieber, so sie gantz von sinnen gebracht hatt; bin froh, daß die arme fraw wider gesundt ist. Sie hatt einen Teütschen in ihrem hauß, der in meinem stall gedint hatt. Es ist mir leydt, daß er nicht mitt madame La Barre nach Franckfort ist; den er hette Eüch viel von St Clou verzehlen können. Madame La Barre ist noch nicht wider hir; sie ist in der that eine Straßburgerin, man hört es auch woll ahn ihrem reden. Ich weiß nichts anderst von ihr, alß daß sie eine gutte fraw ist. Sie bettelt ihr leben nicht, hatt mehr bar gelt, alß ich; ihr man ist, glaube ich, ein banquier. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 23 Julli, no 57, gar exact beantwortet. Ich komme auff daß vom 9 Julli, no 53. Es freüet mich, daß Ihr so woll mitt meinem schreiben von no 5 zufrieden seydt. Ich schreibe allezeit, wie ich gedencke. Ich erinere mich, daß in dießer jahrzeit zu unßer zeit allezeit krancken zu Manheim wahren. Es ist woll schimbfflich, daß Churpfaltz Eüch nicht bezahlt; den die sum ist ja gar nicht starck undt die sach undisputtirlich. Wen daß wetter zu Franckforth ist, wie hir, werdt Ihr in dießer wochen keine zu heiße hundtstagen haben. Morgendts undt abendts ist es wie im October. Es donnert hir offt, aber es schlegt selten ein, den es regnet gleich mitt dem donnerwetter. Meine handt wirdt mir müde, muß doch noch sagen, daß die königin von Preussen mir hatt durch den jungen Rottenburg schreiben laßen, daß sie ins kindtbett ist mitt ein[e]r printzessin. Sie haben mir [1] printzen, alß printzessinen, von nöhten. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich gehe nach bett, wünsche Eüch eine gutte nacht, liebe Louisse, undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1147.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 10 August 1720 (N. 17).

Hertzallerliebe Louise, ich schreibe Eüch heütte; den morgen

*

1 ? mehr.

werde ich es ohnmöglich thun können, weillen ich nach Paris werde undt noch vorher ahn meine dochter schreiben muß. Ich bin in rechten sorgen ihrendtwegen; den sie hatt ein groß geschwer unter dem rechten arm. Gott gebe, daß es woll ablauffen mag! Aber ich habe so ein abscheüllig exempel hir ahn der königin hirin erlebt, daß mir jetzt recht bang wirdt, wen jemandts, vor wem ich mich interessire, ein geschwer unter den armen hatt. Ich will aber auff Ewer liebes schreiben vom 27 Julli, no 58, andtwortten, so ich vergangen donnerstag entpfangen hatte. Ich hatte gehofft, zu erfahren, daß mein brieff von 7 Julli, no 7, doch endtlich ahnkommen; kan nicht begreiffen, wie der brieff hatt verlohren gehen können. Mich deücht, vorm jahr hatt man mir au[c]h einen verlohren; es wahr aber die ursach, daß Ihr, liebe Louisse, damahlen in Schlangenbaadt wahret. Von meinem gehabten schrecken will ich nichts mehr sagen; es graust mir zu sehr noch, drau zu gedencken. Schweygen kan ich woll, man sichts mir aber woll in dem gesicht ahn, wen mir etwaß fehlt, wen ich erschrocken oder gritlich bin. Daß weinen habe ich gantz abgeweint [1], kan weder weinen, noch recht von hertzen mehr lachen. Alles ist, gott lob, zimblich still. Gott gebe, daß es so bleiben mag! Aber die warheit zu gestehen, so traw ich dießem [2] stille kein haar; den ich bin nicht von den leütten, die sich selbsten flattiren können. Schweygen undt leyden lernt man meisterlich in dießem landt, meritire also nicht, drüber geloht zu werden. Es ist mir leydt, da ich Eüch keine freüde machen kan, daß ich Eüch threnen kosten muß, liebe Louisse!

Gestern konte ich ohnmöglich dießen brieff außschreiben; den der herr Penterritter [3] undt englischer ambassadeur [4] kamen her mitt monsieur Schaub, blieben biß nahe bey neun uhr undt nach 9 treibt mich monsieur Teray, auffzuhören undt nach bett zu gehen. Nun muß ich mich erschrecklich eyllen; den ich habe mich ein wenig verschlaffen, bin erst umb 6 wacker worden undt habe mein morgendtsgebett verricht; nun ist es eben 7 uhr, den ich höre es schlagen. Es heist, wie die Rotzenheüssern alß singt: «Tumelt [5] dich, mein Frentzel!» Von den hießigen lamentationen will ich

*

1 ? mir ganz abgewöhnt. 2 ? dieser. 3 freiherr von Benterider. 4 Robert Sutton. 5 ? tummel.

nichts mehr sagen, daß ist zu betrübt. Es ist war, liebe Louise, es ist wahr, daß ich bey den peuple zimblich beliebt bin, weiß aber nicht, warumb, thue ihnen weder guts noch böß. Aber auff peuple-lieb ist nicht zu bauen, daß ist eine gar zu unbestandige sache. Ich muß gestehen, daß mir monsieur Laws sisteme nie gefahlen undt ich allezeit gewünscht, daß mein sohn es nicht folgen [möchte]; habe nie nichts drinen begreiffen können. Daß man daß golt abgeschafft, hatt mich choquirt undt ist mir betrigerisch vorkommen, wen ich die warheit sagen solle. Aber, wie schon gesagt, ich verstehe es nicht, muß also davon schweygen undt die davon reden laßen, so es verstehen. Bin woll Ewerer meinung, daß alles von hoherer zulaßung kompt, müßen also gedult haben undt den allmachtigen nur bitten, unß beyzustehen; wir habens hir hoch von nöhten. Unßer herrgott hatt nicht gewolt, daß unßer linie in der Pfaltz regieren solte, weillen er von [1] 8 erwacksene herrn, so mein groß fraw mutter, die königin in Böhmen, gehabt, alle ohne erben gestorben, ja mein bruder selbst keine kinder bekommen. Reflectionen machen trawerig. So lang die welt stehen wirdt, werden sünden sein, wie man klar in der heyligen schrifft sicht. Daß Manheim oder Friderichsburg gebauet wirdt, ist mir lieb; aber ich wolte doch, daß Heyelberg nicht verlaßen würde. Die steine von dem dicken thurn konnen woll dinen; aber die cantzelley ahn dem burckweg war nicht viel besonnders, bin doch nie drinen geweßen. Man thut woll, den kleinen printzen zu Heydelberg zu erziehen; den da ist die lufft exellent undt daß waßer auch. Es ist die mode nun, daß sich die mütter nicht umb die kinder bekümern; doch hatt die printzes von Sultzbach eine gutte entschuldigung, hatt sich nur schon zu offt blessirt, kan sich nur nicht [2] zu woll schonnen. Den weg von Schwetzingen nach Manheim wolte ich noch woll finden; man threhet auff die lincke, hatt lengst der bach undt fahrt zu der Ludwigssee hin, von dar zwischen dem waltgen undt brück von Neckerraw [3] hin undt kompt in der Manheimer ebene zwischen dem Heydelberger thor undt dem Rhein [4]. Etlichmahl fuhren wir auch bey Eichelsheim vorbey, umb durch daß Rheinthor in Friderichsburg zu komen. Der kleine printz hatt vielleicht die rilkitz, daß

*

1 ? weil von. 2 ? sich nicht. ? sich nun nicht. 3 Neckarau. 4 Vergl. band III, s. 412. 463, band IV, s. 312.

er so schwach auff den beinen ist. Würde die alte madame Clignet noch zu Manheim sein, würde ihm baldt geholffen werden; aber nun wirdt er lang mitt zu thun haben. Ich kan nicht glauben, daß unßere pr[incesse] von Modene ihr leben wirdt glücklich werden können; sie hatt gar zu einen wunderlichen hirnkasten; vatter undt mutter haben sie verdorben undt gantz verzogen; man hatt ihr nie zugesprochen, wie man thun solte[1]. Da schlegt es 8, es ist zeit, daß ich ahn mein dochter schreibe undt vor dießmahl nichts mehr sage, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, in welchem standt ich auch sein mag, von hertzen lieb behalte, so lang ich leben werde.

Elisabeth Charlotte.

1148.

St Clou den 15 Augusti 1720, umb 10 uhr nachmittags (N. 18).

Hertzallerliebe Louisse, da komme ich auß der capel undt bin zum h. abendtmahl gangen. Jetz[t] will ich Eüch entreteniren undt auff Ewer liebes schreiben vom 30 Julli, no 59, andtwortten, so ich vergangen sontag entpfangen, alß ich eben ins Palais-Royal kam; nur noch vorher sagen, daß mir madame La Barre gestern Ewern lieben brieff von 22 Julli geschickt hatt. Die arme fraw hatt abscheüliche hitzige fieber gehabt, so sie ahn ketten gelegt. Ist woll ein groß glück, daß sie wider zu ihrem verstandt undt sinen kommen ist. Ihr werdet schon auß meinem letztem schreiben ersehen haben, daß ich die madame de la Bare lengst kenne; sie ist in der that eine gutte fraw. Ich finde gar nicht übel, liebe Louise, daß Ihr mir durch sie geschrieben habt; contrarie ich bin allezeit froh, wen ich brieff von Eüch entpfangen. Daß ist alles, waß ich auff den durch madame de la Bare sagen kan. Ich komme jetzt auff daß von 30 Julli, no 59. Ich kan nicht begreiffen, wo meine brieff hinkommen müßen; den ich schicke sie alle sontags undt don[e]rstags auff die post, kan also nicht begreiffen, wie etliche ahnkommen undt die andern nicht. Waß man gesagt, daß der könig nach Versaillen mitt dem gantzen hoff würde, dieße zeittung kompt nur, weillen man Versaillen meublirt hatt; aber daß thut man alle

*

1 Vergl. den brief vom 26 Mai, oben s. 155. 156 und nachher die briefe vom 18 und 28 August.

jahr wegen der meublen; der könig wirdt gewiß nicht hin, man denckt nicht dran. Nun ich hir gantz eingerüst bin, frag ich auch nichts darnach. Versaille würdte mich zu trawerig machen, so ein gantz ander leben dort zu sehen, alß ich gewohnt geweßen; würde auch gar zu andt nach unßerm könig thun [1]. Wen ich unßern jungen könig in der großen kutsch sehe, wo ich so manch mahl mitt unßerm könig auff die jagt gefahr[e]n undt alle reißen so lustig gethan, kan ich es nicht ohne threnen sehen, will geschweygen den daß arme Versaillen. Alles ist, gott seye danck, gar still zu Paris jetzundt, seyder daß parlement fort ist, die [2] alles gegen meinem sohn aufgewickelt hatte; drumb hatt er sie nach Pontoise geschickt [3]. Da entpfange in dießem augenblick Ewer liebes schreiben vom 3ten dießes monts, no 60, undt sehe darauß, daß Ihr zwey von meinen schreiben entpfangen habt, werde also weytter nichts von der post sagen. Ewer letztes liebes schreiben werde ich vor sontag sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, nun aber nur auff daß fortfahren, so. ich ahngefangen, alß Ewer schreiben ahnkommen. Ich habe dießen brieff schon mehr, alß 10 mahl, interompirt; heütte morgen hatte ich ihn ahngefangen, habe ein gutt werck zu thun gehabt, nehmblich die fraw von Rotzenhaußen mitt ihrer jüngsten

*

1 and thun nach, sehnsucht erregen nach. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 73. 74. 2 ?das. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 328. 329 unter sonntag, 28 Juli 1720: «Le parlement enregistra hier à Pontoise la déclaration du roi portant translation du parlement de Paris en la ville de Pontoise, donnée à Paris, le 21 juillet: «Registré, ouï, ce requérant, le procureur général du roi pour continuer par la cour ses fonctions ordinaires, et être rendu au roi le service accoutumé tel qu'il a été rendu jusqu'à présent, avec la même attention et le même attachement pour le bien de l'Etat et du public qu'elle a eu dans tous les temps; continuant ladite cour de donner au roi les marques de la même fidélité qu'elle a eue pour les rois ses prédécesseurs et pour ledit seigneur roi depuis son avénement à la couronne jusqu'à ce jour, dont elle ne se départira jamais; et sera ledit seigneur roi très-humblement supplié de faire attention à tous les inconvénients et conséquences de la présente déclaration, et de recevoir le présent enregistrement comme une nouvelle preuve de sa profonde soumission; et seront copies collationnées de la présente déclaration, ensemble du présent enregistrement, envoyées aux bailliages et sénéchaussées du ressort, pour y être lues, publiées et enregistrées; enjoint aux substituts du procureur général du roi d'y tenir la main et d'en certifier la cour dans un mois, suivant l'arrêt de ce jour. A Pontoise, en parlement y séant, le 27 juillet 1720. Signé: Gilbert.»

dochter zu vergleichen, die sich wider ihren willen mitt einem frantzoschen edelman, so La Paleterie [1] heist, verglichen [2] hatt anß befehl ihres beichtvatters. Die arme hexs, die Lonisse, hatt mich recht gejammert; den es war ihr so bang vor ihrer mutter, daß sie gezittert hatt wie ein espenlaub, undt hatt so bitterlich geweint, daß ich beim haar mitt ihr geweint hette. Aber sie seindt, gott lob, wider verglichen [3]. Hernacher bin ich ahn taffel, nach dem eßen habe ich meine brieffe geleßen, bin hernach in die kirch, daß hatt biß 5 gewehrt. Da bin ich in calesch, den es ist zwey tag, daß ich nicht außgangen bin. Vorgestern war mein großer schreibtag undt gestern muste ich in kirch undt zur beicht, konte also nicht .... that nur ein tour zu fuß in die orangerie, hatt aber wegen daß donnerwetter, so in der lufft, ein solch erschrecklich webe in den schenckelen, daß ich nicht recht gehen kan, habe also die frische lufft nehmen wollen. Der regen aber hatt mi[c]h auß dem gartten gejagt undt mein enckel, den duc de Chartre[s], anß dem mail. Wie ich berre[i]n, habe ich madame la duchesse de Villar[s] mitt ihrem man hir gefunden, hab hernach einen brieff von unßer großhertzogin bekommen; daß habe ich gleich beantwortten müßen. In der zeit ist mein sohn kommen, der hatt mich auffgehalten, biß daß es schir nacht worden, habe also nicht eher, alß nach 8 uhr, wider zum schreiben gelangen können. Nun will ich fortfahren. Die Parisser leüte seindt die besten leütte von der welt; wen daß parlement sie nicht auffgewickelt hette, hetten sie sich ihr leben nicht entpört. Ach, [die] armen leütte haben mich recht touchirt; den sie haben nur gegen monsieur Laws undt nicht gegen meinen sohn geschrieben, undt wie ich in der statt durch den pöpel fuhr, gaben sie mir lantter benedictionen [4], haben mich so touchirt, daß ich schir geweint hette. Es ist kein wunder, daß man mein sohn nicht so sehr, alß mi[c]h, lieht; daß thun seine feinde, so ihn vor einen gottloßen menschen außschreyen undt vor einen bößen man [5], da er doch in

*

1 De la Pailleterie. 2 ? verbeirathet. 3 Vergl. nachher den brief vom 7 September. 4 Vergl. den brief vom 18 Juli, oben s. 201, nachher die briefe vom 28 November und 26 December. 5 G. Brunet II, s. 261. 262, anmerk. 2: «Il y aurait un curieux travail à faire sur les livres dont le Régent est le sujet; parmi beaucoup de faussetés et d'exagérations, ils ne renferment que trop de vérités. On trouve dans le «Précis historique de la maison d'Orléans, par un membre de l'Université» (G. Peignot, Paris,

der that der beste mensch von der welt ist undt nur gar zu gutt. Waß ich auch von monsieur Laws sisteme habe rühmen hören, so habe ich es nicht allein nicht verstanden, sondern auch allezeit fest geglaubt, daß es kein gutt endt nehmen könte. Ich kan kein blat vors maul nehmen; ich habe es meinem sohn blatt heraußgesagt; aber er sagt, ich judicire übel davon, weillen ich nicht begreiffen könte, hatt es mir außlegen [wollen], aber je mehr man mir davon spricht, je weniger kan ich es begreiffen. Daß man einem auff den Blocksberg wünscht, ist ein alt teütsch sprichwordt [1]; ich habe aber nie gewust, wo der Blocksberg eygendt[lich] ist [2]. Ich bin aber die sachen so müde, daß ich von waß anderst reden will. Weniger unruhe kan mir woll kommen, wen es gottes will were, aber freüden, liebe Louise, die können mir nicht kommen; dancke Euch doch, mir solches zu wünschen. Ich habe hir kein wordt davon gehört, daß ein frantzöscher envoyes in die Pfaltz geschickt worden, glaube es also nicht, will es doch meinen sohn morgen fragen. In dießer jahrszeit undt wen es zum herbst geht, gibt es ordinarie kranckheit; ich aber habe dieße lufft nie schlim gefunden, bin mein leben nicht krank dort geweßen. I. G. s. der churfürst hatt Manheim woll hertzlich lieb gehabt, mein bruder s. aber hatt Heydelberg lieber. Ich scheüe die hitze nicht, drumb war ich gern zu Manheim. Es were mir leydt, wen daß schloß zu Manheim nicht außgebaut [würde]. Wir seindt ja gar offt im sommer dort geweßen. Ach, mein gott, ich weiß nur zu woll, waß I. G. s. umbs leben gebracht hatt, darff es aber nicht sagen [3]. Man weiß woll,

*

1830, p. 38—68), une notice sur dix-sept ouvrages divers de ce genre; les «Philippiques» de La Grange-Chancel, l'«Histoire du prince Papyrins», les «Aventures de Pomponius», y sont indiquées avec quelque détail. On peut y joindre: La «Chronique de don Philippe d'Aurélie», manuscrit indiqué au catalogue de la bibliothèque de M. Léber, n° 5811. «Mahmoud le Gasvénide, histoire orientale» (par Meion), Rotterdam, 1729, in-8°. C'est une histoire allégorique de la Régence »

1 Vergl. den brief vom 11 Juli, oben s. 191. 2 Der Brocken, Brocks oder Blocksberg, die höchste spitze des Harzes, gilt bekanntlich in Norddeutschland als hauptversammlungsort der hexen. Vergl. Jacob Grimm, Deutsche mythologie. Zweite ausgabe. II. Göttingen, 1844. s. 1004. 3 Kurfürst Karl Ludwig starb an einem hitzigen fieber, 63 jahre alt, 28 August 1680. Vergl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II. Heidelberg 1845. s. 686.687.

waß meinen armen bruder umbs leben gebracht hatt, daß hatt der verfluchte Langhans [1] undt Winkler [2] gethan [3]; sie habens dem hertzog von Neüburg selber gestanden. Der hatt sie (welches man ihm zum ewigen lob nachsagen muß) gleich in verhafft nehmen laßen [4]. Gott wolle Eüch, liebe Louise, noch viel freüde undt trost ahn den gutten Pfältzern erleben laßen! Gott mag wißen, wo mein schreiben no 7 vom 7 Julli mag hinkommen sein. Ich hoffe, daß es sich doch endtlich finden wirdt. Der czaar hatt bey mir außgekocht [5], seyder er seinen eintzigen sohn umbs leben gebracht [6]; vorher kondte ich ihn recht woll leyden [7]. Unsere s. churfürstin hatt mir so viel guts von dießem herrn geschrieben, daß ich gantz seine partissanin

*

1 hofprediger und kirchenrath Langhanns. Vergl. über ihn Häusser a. a. o. s. 697. 703. 704. Langhanns, «der allgewaltige minister, dieser pfälzische Struensee» starb zu Basel im jahre 1691, nachdem er durch einen gerichtlichen spruch vom 1 Merz 1686 unter einziehung seines vermögens aller seiner würden entsetzt, an den pranger gestellt und zu zwanzigjähriger zuchthausstrafe verurtheilt worden. Seine haft hatte übrigens nur bis zum jahre 1688 gedauert, in welchem ihn der französische krieg befreite. Vergl. Häusser a. a. o. s. 764. Über den schmählichen process, dem er und Winkler, der indessen nur aus dem lande verwiesen ward, zum opfer fielen, vergleiche man Häusser a. a. o. s. 761 bis 764. 2 Dr Winkler war der leibarzt des kurfürsten Karl. Vergl. Häusser a. a. o. s. 704. 3 Kurfürst Karl, geb. 31 Merz 1651, starb an der auszehrung 16 Mai 1685. Vergl. Häusser a. a. o. s. 709. 711. Es scheint nicht, daß die andeutungen unserer herzogin über ihres vaters und ihres bruders tod in der Pfalz verbreitet gewesen. Häusser hebt s. 764, anmerkung 73 ausdrücklich hervor, daß es kaum der widerlegung bedürfe, wenn Elisabeth Charlotte sage, Langhanns habe den kurfürsten Karl aus dem wege geräumt, während ihm alles daran liegen muste, daß derselbe so lang als möglich lebte. Dieselbe beschuldigung gegen Langhanns und Winkler hat übrigens Elisabeth Charlotte schon früher ausgesprochen; man vergleiche band II, s. 98. Über die beiden männer sehe man auch band III, s. 138. 426. 427. 4 Im gegensatze hierzu berichtet Häusser a. a. o. s. 762: «Kurfürst Philipp Wilhelm konnte keinen grund zur klage [gegen Langhanns] haben; denn er hatte ihm am 19 Mai 1685, also gleich nach des kurfürsten Karl tod, in sehr gnädigen ausdrücken sein wohlwollen versichert, ihn «als einen rechtschaffenen, treuen diener von dem kurhaus Pfalz und als aufrichtigen deutschen patrioten» anerkannt; ja noch am 9 Juni hatte er ihm geschrieben: daß er ihm mit kurfürstlicher gnade und allem guten jederzeit wohlgewogen verbleiben werde.» Man sieht, unserer herzogin waren aus der heimat unrichtige erzählungen zugekommen. 5 Diese redensart hat Elisabeth Charlotte auch in dem briefe vom 4 Februar gebraucht. Vergl. oben s. 40. 6 Vergl. band III, s. 340. 363. 364. 7 Vergl. band III, s. 70 bis 72.

wahr. Verstandt hatt er nndt hohe gedancken, daß ist gewiß. Mich deücht, der keyßer fragt nicht viel nach ihm. Ich weiß gar woll, daß nnßer graff von Hannaw nicht todt; er hatt hir etwaß gethan, so weder schön, noch loblich ist. Er kompt her, lehnt bey der fraw von Ratsamshaussen 200 louisdor, so sie eben von ihren pentionen [1] entpfangen, verspricht ihr hoch undt [theuer], ihr es gleich wider zu geben laßen in selben especen; aber er wahrt 6 jahr, daß sie nichts von ihm hört. Diß jahr schickt er die bezahlung in alten verschlißenen billiet de monoye; daß ist wüst gehandelt in meinem sin undt ein undanckbar stück, ich kans nicht rühmen [2]. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben doch vollig beantwortet. Es bleibt mir nichts überig, alßo kan ich nichts mehr sagen, alß das ich Eüch, liebe Lonisse, eine gutte nacht wünsche undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1149.

St Clou den 18 Augusti 1720 (N. 19).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich, ob gott will, auff Ewer liebes schreiben vom 3 Augnsti, no 60, exact zn antwortten; den es schlegt eben 7 uhr. Ich kan nicht begreiffen, warumb man Eüch alß zwey von meinen schreiben auff einmahl gibt; aber alle posten gehen überall bitter übel. Weillen ich aber hirin nichts endern, noch verbeßern kan, will ich nur noch auff dießen text sagen, daß ich hir nach meinem brieff vom 7 hab nachfragen laßen; sie haben mir versichern laßen, daß er gar gewiß weggeschickt ist worden undt daß er auff der teütschen post müße verlohren worden sein. Ich kan leicht gedencken, daß, nachdem Eüch meine vorige brieff erschreckt, daß Ihr dieße letzte gar geschwindt werdt auffgemacht haben. Bißher ist es noch stille, so lang es wehren wirdt; aber monsieur Laws darff nicht auß dem hanß [3]. Die weiber de la Halle haben kleine buben zu spionen umb sein hauß gestelt, zu erfahren, wen er anß dem hauß gehen wirdt. Daß bedeüt nichts guts vor

1 ?pensionen. 2 Vergl. den folgenden brief und den brief vom 7 September. 3 Schon unter samßtag, 3 August 1720, schreibt Dangeau, Journal XVIII, s. 332: «M. le duc d'Orléans a donné un logement dans le Palais-Royal à M. Law »

ihm undt fürchte sehr, daß wider baldt ein neüer auffstandt undt allarm kommen wirdt. Gott bewahr meinen sohn! Man kan ohnmöglich hir ruhig leben, welches mir doch jetzt in meinem hohen alter sehr nöhtig were. Aber waß will man thun? Gott, der allmächtige, ist herr undt meister; alles muß nach seinem h. schluß gehen, undt wen er will, daß man leyden solle, muß man leyden undt sich, so viel möglich ist, in seinen h. willen mitt gedult ergeben. Daß es nicht war ist, daß man den könig gedenckt nach Versaille zu führen, habe ich Eüch schon bericht. Daß parlement hatt zu Paris mitt insolentz abgeschlagen, deß königs esdicts, so sie doch zu Pontoisse enregistrirt haben, ahnzunehmen. Ob der printz de Conti auß haß vor Laws, [welchen er], weillen er ihn nicht so viel alß seinen schwager undt vettern, den monsieur le duc, hatt gewinen machen, sehr hast undt sehr deßwegen tripottirt [1], auch madame du Maine, seine tante, wider in seine intriguen stecken wollen, so ist es doch nicht so grob hergangen, daß man ihn in arest genohmen, er ist auff freyen fuß geblieben. Unter unß gerett, der printz de Conti ist ein närgen [2] mitt viel verstandt, eben wie seine fraw mutter. Seine gemahlin, die gar ein lustige, possirliche printzes ist, ließ mir vergangen ... sagen, sie bätte mich, doch zu glauben, daß sie in keine intrigue stecke. Ich andtworttete, daß ich sie vor zu verständig hilte, sich in alle naredeyung von den narren, so sie umbringt, zu folgen. Ich weiß nicht, wie sie es außstehen kan; ich müste mich zu todt bekümern, wen ich mein leben mitt so einem närischen man undt schwigermutter mein leben zubringen müste, undt sie macht sich ein divertissement davon, alß wens ihr gar nicht ahnginge, lacht über alles. Ich halte es vor eine gnade gottes; den ein anders ahn ihrem platz müste verzweyfflen. Der printz de Conti hatt nie gedacht, den könig majeur zu machen. Ich habe mein leben keinen Englander oder Schottlander so poltron [3] undt forchtsam gesehen, alß Laws ist. Der reichtum macht furchtsam; man quittirt nicht gern sein haab undt gutt. Ich glaube, daß er etlich stundten hatt, wo er sich selber in die Souciane [4] oder Missisipi wünscht. Vor Ewere gutte wünsche vor meinen sohn undt mich dancke ich Eüch sehr. Mein sohn hatt auch

*

1 tripoter, verwirrung anstellen, ränke schmieden. 2 d. h. närrchen. Vergl. band IV, s. 327. 328. 3 poltron, verzagt, feig. 4 ? Louisiane.

bey deß königs zeitten schon viel feinde hir gehabt; alle, die von deß königs in Spanien parthie sein ündt ihn gern hir hetten, seindt meines sohns ertzfeindt, nndt daß seindt alle, die von dem alten hoff undt der Mainteuon ihre creaturen geweßen seindt [1], undt wie in alten liedt gestanden, so in den hollandischen gazetten war, alle die heros de Maintenon seindt meines sohns feindt. Also thut Laws nichts zn meines sohns feindt vom hoff, aber woll im parlement nndt bey dem pöpell. Weit davon, übel zu nehmen, daß Ihr von dießer [sache] sprecht, liebe Louise! Ich bin Eüch sehr verobligirt, so viel part drinen zu nehmen. Man muß nicht gedencken, daß in dem standt, wo mein sohn nun ist, daß er ruhig undt in znfridenheit leben kan, noch ich. Die großhertzogin wirdt nnr gar zu wahr sagen. Unter unß gerett, mein enckel [2] ist blndtsübel erzogen, vatter nndt mutter haben sie verdorben nndt ihr ohne daß gar dollen kopff allen freyen willen gelaßen. Ich habe ihnen gar offt gesagt, daß diß zu nichts dinnen könne, alß ihr dochter, wo sie anch hinkommen mag, sehr nnglücklich zu machen; fürchte, daß ich nur gar zu woll werde geprophezeyet haben, den ich habe gestern ein brieff von unßer königin in Sicillien bekommen, die schreibt mir, daß sie ihr kopffgen schon ahnfengt braff zu weißen undt nicht nach landtsbranch, sondern nach ihrem eygene[n] sin leben will, nndt daß geht in Ittallien nicht ahn, sie wirdt sich schlime händel ahnmachen, mögte woll nicht lang leben. Aber es ist meine schnldt nicht, ich habe gewahrnt; man will mir aber nicht glanben, wen ich einen trewen raht gebe. Wen ich den daß sehe, schweig ich maußstill; den wen ich daß meine gethan, bekümere ich mich weitter nmb nichts nndt laße sie machen, wie sie wollen. Sie haben zn Paris gar artige stücker zn possenspiel nndt spiel[en] allezeit die albersten; ich werff [es] ihnen offt vor. Ich muß mich verschrieben haben, den der cavalier, so bey monsieur de Biron gestorben, hieße Souternon undt nicht Brion [3]. Christlich leben ist hir bey hoff gar eine rare sach; man sorgt mehr, wie man in die banqne gehen kan, alß im himmel. Ich glaube nicht, daß mein sohn sein leben ein wordt mitt Sonternon gesprochen. Er war ca-

1 Vergl. band III, s. 464 bis 466, band IV, s. 7. 8. 2 mademoiselle de Valois, princessin von Modena. Vergl. die briefe vom 26 Mai nnd 10 August, oben s. 155. 156. 236 nnd nachher den brief vom 28 Augusl. 3 Vergl. den brief vom 25 Jnli, oben s. 216.

pitaine des gardes von conte de Toulouse, koute also uicbts mitt meinen sohn zu thuu [haben]. Aber wen mein sobn gar lieb hatt, ist monsienr de Biron, sein premier escuyer, so gar ein ehrlicher mau ist undt von den besten heüßern hir; seine fraw ist niepce vom duc de Lanzun, also vatter undt mntter gutt. Aber da kompt monsienr Le Fevre mitt meinem advocatten[1] herein, die muß ich ein wenig entreteniren. Monsieur Le Fevre wirdt zu endt dießer wochen wieder nacb Englandt gehen; sie wollen mir verzehlen, worau die sacben[2] nun sein. Ich werde es Eüch nicht verzehlen könuen, liebe Louisse! Den solche sachen seindt mir lantter spauische dörffer, kau es mitt gar großer mühe begreiffen, undt es uachzusagen, were mir nocb viel schwehrer.

Sontag, den 18 Aug., umb ³/₄ auff 8ten abendts.

Heütte ist es mir ohnmöglich geweßen, Eüch dießen nachmittag zu scbreibeu; den ich bin gar spät abn taffel, weillen meine[s] sohns 3 döcht[e]r gar spätt ahnkommen sein, nndt nach dem eßeu baben wir in kirch gemüst, bin hernacb spatzireu gefabr[e]n undt zn einen bal im mail, umb meine enckeln zu divertiren, nmb alle burger undt bawern von St Clou uudt Seve[3] dantzen zu machen. Ich bin biß umb 7 dageblieben; daß kan man mir woll vor eine große complaissance znrechenen, den ich liebe daß dantzen gantz undt gar nicbt; aber die kinder baben sicb gar woll divertirt. Unterdeßen daß waß[4] in mein calesch war [und] den bal zugesehen, hab ich Ewer liebes schreiben vom 6ten, no 61, geleßen, so man mir gebracht, eben wie ich iu calesch gestiegen; dancke gar sehr vor die schönne undt woll gepregte medaille von der letzt verstorbenen keyßerin begrebnuß. Aber, liebe Louisse, Ihr ruinirt Eüch gantz mitt den medaillen; daß setzt mich in sorgen, undt biß die wexel wider eingericht sein, kan ich Eüch unmöglich gelt schicken. Man macht doch hoffen, daß dieße zeit widerkommen wirdt; gott gebe es! Heütte werde ich nach unßer alten gewohnheit nicht auff dießes letzte liebe schreiben antwortten, sonder nur daß von no 60, den 3 dießes monts, forthführen, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich bin fro, daß eines von meinen scbreiben Eüch ein wenig

*

1 Leroi. Vergl. band IV, s. 239. 2 in der angelegenheit des verkaufes der besitzung Coubert. 3 Sèvres. 4 ? daß ich.

hat lachen machen. Aber madame de Chasteantier [1] sagt allezeit, daß, wen sich jemandts heürahten will, müße man mich nicht consultiren; den niemandts mehr den [2] einem verlayden könte, alß ich [3]. Waß ich gesagt, ist nur gar zu war. Wen eine dame hir begehrte, daß ein pfaff oder mönch bey ihr bleiben [solle], würde es sehr verdachtig scheinen undt man würde die historie baldt singen; den alles muß in Franckreich gesungen werden. Ich habe nicht allein diß dam-spill von Charle-quint gesehen [4], sondern auch ein schach-spil von cristal, so gar schön war; also muß Charle V woll aller-handt spiel gespilt haben. Alle dieße sachen komen auß Spanien. Die romische keyßer in geschme[l]tzt muß schön zu sehen sein. Gott verzey mirs! aber weder in gemähls, noch erhaben sehe ich die sachen von der passion von unßern herrn Ch[r]istus nicht gern. Dieße stück müßen alt sein. Vor dießem machte man kastger so, worinen man die religuen that auff den altaren. Wie ich sehe, so ist man mitt Euch armen rangräfflichen kindern bitter übel ahnkommen; es jammert mich recht. Ich weiß nicht, ob mein sohn waß ahngefangen mitt sein[e]r pretention auff der Pfaltz; mir hatt er kein wordt davon gesagt, glaube es also nicht. Aber wir haben, wie der papst unßern proces hatt verliehren machen, die verortende gelter nicht ahngenohmen, umb den proces, wen es zeit sein würde, wider ahnzufangen können. Ich werde mich aber gewiß nicht mitt plagen, aber meinen sohn die sach gantz übergeben; er mags mitt machen, wie er will. Vor 20 jahren hette ich woll gewünscht, ein manß-mensch zu sein können, meinem vatterlandt zu [dienen] [5]; aber nun wer der wunsch zu ohnnöhtig, den ich muß ja nun baldt davon. Ewer bucklichter nachbar muß doch ein schelm geweßen sein, weillen es [6] so durchgangen. Ich seydt glücklich, daß Ihr sein[e]r so geschwindt loß geworden sey[d]. Ich habe Euch letztmahl eine schlimme historie von graffen von Hanau [berichtet] [7]; sie ist noch schlimmer, alß mans erdencken kan; den er hatt lautter ungültige billiets geschickt; daß ist doch undanckbar. Ihr habt mir, liebe Louisse, keine historie von ihm geschrieben, nur bloß gesagt, daß

*

1 Châteanthiers. 2 den, nemlich heirath. 3 Vergl. den brief vom 25 Juli, oben s. 217 und nachher den brief vom 28 August. 4 Vergl. den brief vom 21 Juli, oben s. 213. 5 Vergl. band I, s. 225. 226. 301. 6 ?er. 7 Vergl. den brief vom 15 August, oben s. 241 und nachher den brief vom 7 September.

man ihn vor todt außgeben hatt zu Franckfort. Man wirdt nun nicht mehr zu Darmstat fürchten, daß dieß banß abgchen mag, weillen die landtgrafin so offt schwanger wirdt. Ich weiß nicht, waß vor ein jubelfest in Niederlandt gehalten worden. Man muß aber wenig zu hauß zu thun [haben], wen man deßwegen eine reiße thut; da muß etwaß anderst hinder stecken. Dießmahl ist Ewer paquet ohnverschlißen ahnkommen. Wie Ihr mir, liebe Louise, von Ewerm wetter sprecht, haben wir es ebenso. Hir donnerst [1] mehr dieß jahr, alß ichs mein leben in dießem landt gehört, aber es schlegt, gott lob, nicht ein, oder wen es einschlegt, seindt es nur kalte streich. Heütte weiß ich gantz undt gar nichts neües, muß also vor dießmahl schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1150.

St Clou, mitwog, den 21 Augusti 1720 (N. 20).

Hertzallerliebe Louisse, ich muß Eüch heütte schreiben, den morgen gehe ich umb 9 in kutsch, muß noch vorher in die meß undt bernach fahre ich nach Paris zur großhertzogin, deren ich eine vissitte geben will, undt von dar nach Bagnolet, umb mitt madame d'Orleans zu mittag zu eßen undt, wofern es daß wetter erlaubt, in ihren schönnen gartten zu spatziren; werde gar zu spat wider kommen, umb zu schreiben können. Drumb thue ich es heütte, liebe Louise, undt will auff Ewer liebes schreiben vom 6 Augusti, no 61, andtwortten, so ich vergangenen sontag entpfangen habe. Ich habe alß gehofft, in Ewern lieben schreiben zu vernehmen, daß Ihr endtlich meinen brieff no 7 entpfangen habt; aber ich sehe, daß es der vom 13 Julli geweßen. Daß parlement fengt wider ahn, zu rassen [2], will den arest [3] nicht durchgeben, so den frieden in der kirchen stifften kan. Ich weiß nicht, ob man daß vor gar christlich passiren lest, daß man nicht zum kirchenfrieden helffen will. Dieße sach gefehlt mir gar nicht; den daß wirdt noch hundert handel machen undt meinem sohn abscheülich viel mühe geben. Die leütte [sind] gar zu boßhafftig hir, umb zu hoffen

*

1 ? donnerts. 2 d. h. rasen. 3 arrêt, bescheid.

können, daß alles gestilt wirdt werden oder kan werden. Die zeytungen sage[n] nicht allezeit die sachen, wie sie sein, thun allezeit etwaß dazu oder davon, alß zum exempel sie sagen, ich were ihm Palais-Royal geweßen, wie sie die todten cörper gebracht; ich bin mehr, alß 6 stundt, hernach kommen [1]. Alleweill kompt mein lieber abt herrein, l'abbé de St Albin [2], welcher gar ein gutter bub ist. Er sagt, die sach mitt dem parlement were nicht so schlim, alß man mirs verzehlt hatt; es were nun [3], daß der copist einen falschen datum gesetzt hette undt daß sie nur deßwegen den arest zurückgeschickt hetten, aber nicht refussirt, es zu passiren. Man hatte noch ein andere lügen gesagt, so sich, gott lob, auch falsch gefunden, nehmlich sagen [4], so die billiet de banque abngeht. Man macht nur solche geschrey gehen, umb mein sohn bey dem volck verhast zu machen, woran man tag undt nacht starck arbeydt. Ich halte, so mir möglich ist, alles, waß ich verspreche. Ich habe Eüch, liebe Louise, versprochen, keine post nie zu vervehlen undt [daß ich] entweder viel oder wenig schreiben werde, undt habe, seyderdem ichs Eüch versprochen, nicht ein angenblick gefehlt, ich will sagen, keine post verfehlt; gehen aber meine brieff verlohren, ist es meine schuldt nicht. Daß ist gar kein danckens wehrt, liebe Louise, aber Ewer guttes gemühte undt schwesterliche freündtschafft macht, daß Ihr mir allezeit danck wolt wißen vor daß geringste, so ich vor Eüch thue. Es ist gar kein aberglauben, so ich Eüch gesagt, so man vor böße finger braucht [5]; den hinter den ohren ist alles, waß so fetter [6] ist, alß die andere haut, undt daß ist heyllsam. Es thut abscheülich wehe, wen einen ein nagel abschwert [7]. Wie ich in Iburg war, stach ich einmahl eine spel [8] ungefehr unter den nagel; daß schwur mir der nagel ab, ware etliche tag, daß ich weder tag noch nacht ruhe hatte. Damahlen wust ich daß remedium noch nicht, habe es erst hir gelehrnt; es ist sicher undt hatt mir nie gefehlt. Ich habe ander leütte [9] auch woll bekommen sehen. Ich thue viel lincke sachen, ich schneyde mir die nägel mitt der lincken handt ab wie mitt der rechten; ich schreibe

*

1 Vergl. den brief vom 18 Juli, oben s. 199. 2 ein natürlicher sohn des regenten. Vergl. band IV, s. 267. 310. 3 ? nur. 4 d. h. sachen. 5 Vergl. den brief vom 28 Juli, oben s. 219. 6 ? ist alles fetter. 7 d. h. abschwärt. 8 ? speil, spreißel. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch III, s. 560. 9 ? habe es andern leuten.

zwar langsam undt übeller, alß mitt der rechten handt, aber man kans doch woll leßen [1]. Daß reitten gewohnt einem, die lincke handt zu brauchen. Es were freylich beßer, wen man die kinder lincks undt recht erzöge; vor ein cammermagten ist es gar gemechlich, von einen camm[e]rkatzgen kan man daß sprichwordt sagen, daß es lincks undt rechts ist, wie eine closterkatz. Alle tags donnerts hir, stelt aber nur poßen ahn, hatt einem weibsmensch den gantzen ermel von leib abgebrendt, ohn ihr den geringsten schaden zu thun. Derselbe schlag hatt einem man den degenknopff verschmoltzen, die spitz vom degen undt sonst gar keinen schaden gethan. Einen officirer von den invaliden, so einen blauen rock tragen mitt ein[e]r silbernen schnur undt silberne knopff, der donner hatt alle daß silber abgezogen undt die seyden allein gelaßen sowoll von der silbern schnur alß knopffen, sie sey[n]dt gar nicht verbrendt. Die bawern hir glauben, wen so waß geschicht, daßen [2] hexenmeister im donner stecken, welches ich gar nicht glaube, den ich glaube ahn keine hexerey [3]. Alle tag donnerts schir, aber nicht gar starck. Alle tag, oder vielmehr alle nacht regnets hir. Ich glaube, daß es diß jahr gar schlechten wein geben wirdt; den der kochmont ist gar nicht warm. Ich dancke Eüch gar sehr vor die schönne medaille von der keyßerin Eleonore. Es seindt viel leütte, die den kopff so widerlich strack halten, wie dieß contrefait, unter andern mein enckel, mademoiselle de Mon[t]pensier; daß macht daß kindt so widerlich, daß man es nicht außstehen kan [4]. Ich fürchte, Ihr werdet Eüch mitt Ewerer continuirlichen liberalitet gantz meinetwegen ruiniren; daß solte mir hertzlich leydt sein. Wahrt [5], biß daß die banquen wider eingericht sein! alßden will ich es lieber ahnnehmen. Mich deücht, es ist wider gantz still von der churprintzeßin von Saxsen schwanger[schaft]. Daß geschrey, daß

*

1 Vergl. den brief vom 28 Juli, oben s. 219. 2 ? daß. 3 Vergl. den brief vom 30 Juni, oben s. 189. G. Brunet II, s. 265, anmerk. 1: «L'étrange et ridicule aventure» de la duchesse d'Estrées, occasionnée par le tonnerre, est consignée dans les notes de Saint-Simon sur le «Journal» de Dangeau publiées dans les «Œuvres» de Lemontey («Œuvres», t. IV, p. 33). Un bénédictin judicieux, Dom Lamy, mit au jour, en 1689, un traité pour expliquer un fait dont il avait été témoin oculaire; la foudre, tombant à Lagny, avait imprimé le canon de la messe sur une nappe d'autel.» 4 Vergl. band III, s. 221. 5 d. h. wartet.

vetter Wilhelm von dem könig in Schweden, seinen herrn bruder, zum generalissimus gemacht worden, hatt man hir auch gesagt; aber nun sagt man, die Schweden hetten es nicht zugeben wollen [1]. Die Schweden seindt wunderliche köpffe. Mein vetter, der regierende landtgraff, hatt mich rahts gefragt, umb einen von seines h[errn] bruders söhnen hir in krigsdinsten zu thun; ich habe es I. L. aber durchauß widerrahten, habe gutte uhrsachen dazu. Ich weiß aber nicht, ob I. L. meinen trewen raht folgen werden. Hirmitt ist Ewer liebes schreihen vollig beantwortet. Biß sontag, wo mir gott leben verleyet, will ich Eüch verzehlen, wie meine zwey reißen werden abgangen sein. Adieu! ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1151.

St Clou den 24 Augusti 1720 (N. 21).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag hatt man mir ahm relais Ewer liebes schreihen vom 10, no 62, gehen undt dabey noch einen von der armen mademoiselle de Malausse [2], welche mich einen so betrübten brieff geschriben, daß ich recht von hertzen drüber betrübt worden undt geweint habe. Ich schicke Eüch hirhey die copie von dießem betrübten brieff [3], liebe Louise! Ich zweyffle, daß Ihr es, ohne attandrirt zu werden, leßen könt. Waß man zu Paris außgebreydt, ist noch woll daußendtmahl ärger, alß waß in den zeittung[en] stehet. Heütte morgen habe ich noch einen ohne unterschriebenen [4] brieff entpfangen, worin stehet, daß man mich hir in St Clou zukünfftigen mont mitt gantz St Clou verbrenen wirdt undt meinen sohn zu Paris, damitt nichts in der weldt von ihm überig bleiben möge [5]. Daß seindt lustige undt artliche ponletten [6], wie Ihr, liebe Louise, segt [7]. Vor mir ist mir gar nicht angst, aber woll vor meinem sohn; den die leütte seindt hir gar zu hoßhafft undt verflucht. Es ist doch gar kein artiges, noch lustiges leben, so man hir führt, wie Ihr, liebe Louise, leicht gedencken

1 Vergl. nachher den brief vom 14 September. 2 Malause. 3 Ich theile dieselbe am schluße dieses briefes mit. 4 d. h. ununterschriebenen. 5 Vergl. nachher die briefe vom 31 August und 19 September. 6 poulets, liebesbriefchen. 7 d. h. sehet.

könt; es verley[d]et einem daß leben recht. Daß war woll ohnnöhtig, liebe Louise, daß Ihr den zeittungsschreiber fragen last, wo er seine böße zeittungen her hatt; wen er daß nachsagen solte, würde er seine pratiquen [1] verliehren. Aber daß alles kompt auß einem faß undt wir kenen hir alle meines sohns feinde, also nicht schwer zu rahten, wo die pasquillen herkommen. Es macht einem daß leben so satt, alß wen mans mitt löfflen gefreßen hette, wie die fraw von Harling alß pflegte zu sagen [2], wie sie meine hoffmeisterin war. Ich gestehe, liebe Louise, daß ich nicht gerne habe, daß man mir waß verhehlt. Es ist beßer, alles zu wißen; man kan seine partbie in alles beßer nehmen, wen man weiß, waß vorgeht undt waß man sagt [3]. Mein brieff von 7 wirdt woll verlohren bleiben, daß vom 1 ist noch zimblich recht ahnkommen undt nichts zu klagen, wen die brieffe nur 10 tage unterwegen sein. Gleich nach dem eßen habe ich Ewer liebes schreiben von 12 dießes monts, no 63, zu recht [empfangen], werde es aber vor die andere post sparen undt komme nun nur auff daß, so ich heütte morgen ahngefangen habe. So gritlich ich auch bin, so habe ich doch lachen müßen, daß die courier so estourdie [4] geweßen undt die feleyßen verweckselt; daß were artig geweßen, wen man einem jeden seinen brieff wider geschickt hette. Es ist doch gutt, daß der landtgraff von Rheinfels woll mitt sein[e]r gemahlin lebt. Wen [es] nur dawert! Aber daß teütsche sprichwordt sagt: «Kraußen kopff kraußen sin,» also zu fürchten, daß es nicht allezeit dawern wirdt; sein genie ist nicht trenchent [5], so viel ich hir ahn ihm verspürt habe. Der printz von Sultzbach, so wir hir gehabt, bildt sich gar nicht ein, daß er verstandt hatt, undt ist nicht, waß man hir entendus [6] heist, contrarie es ist daß beste kindt von der weldt, ein rechter gutter bub; er hatt ein hübsch gesicht, wo er nicht geendert ist, undt gleicht ahn mademoiselle de Clermont sehr. Von deß groß herr vatters verstandt [habe ich] gehört; aber wie hatt so ein verstandiger herr so einen albern sohn haben können? Jedoch so sicht man offt dergleichen in dießer welt, daß sotte [7] leütte verständige kinder haben undt verständige eltern albere kinder haben. Der fürst von Sultz-

1 pratiques, kundschaft. 2 Vergl. band I, s. 240, band II, s. 59. 3 Vergl. nachher den brief vom 19 October und band I, s. 498. 499, band II, s. 668. 669. 4 étourdi, unbesonnen. 5 tranchant, schneidend, scharf. 6 entendu, erfahren, klug, altklug. 7 sot, dumm, einfältig.

bach würde übel thun, sich wider zu heürahten; den daß wirdt ein hauffen arme pfaltzgräffen wider daher setzen; das ist mir unleydtlich. Aber daß werde ich doch, gott lob, nicht erleben, insonderheit wo man mich den zukünfftigen mont verbrendt, wie man mir gedreuet hatt. Der duc de Richelieu ist nicht mitt mademoiselle Charoloy [1] geheüraht undt kan es nicht sein; den es ist eine ordonance gemacht von Louis 13, worinen stehet, daß, waß von königlichem geblüdt, weder weibs- noch manspersonnen heüraht gültig sein kan ohne deß regirenden königs erlaubnuß, undt ordre, einen heüraht gleich zu brechen, so baldt man es erfahren würde. Also segt Ihr woll, daß sie ohnmöglich geheüraht sein, waß sie auch gethan mag haben. Der duc de Modene hatt dem duc de Charolois [2] seine dochter abgeschlagen [3], auß keiner andern ursach, alß weillen er die jüngste schwester, so man begehrt, nicht vor der elsten heürahten solle, welches in meinem sin eine große thorheit ist; bin gewiß, daß es ihm gereüen wirdt. Ich glaube, man hatt die ursach von den blüttigen ähren recht errahten; den zu unßern zeitten verendern sich die menschen nicht mehr in pflantzen, alß wie zu Æneas zeitten, da er deß Polidore bludt noch in einem abgerißen[en] ast fandt von einen baum [4]. Vor die letzte schönne medaille dancke

*

1 Charolois. 2 Charles de Bourbon-Condé, comte de Charolois. 3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 326 unter mittwoch, 24 Juli 1720: «Ces jours passés, M. le comte de Charolois fit partir M. de Billy pour aller à Modène faire la demande de la seconde des princesses. M. le duc d'Orléans et toute la maison de Condé approuvent fort cette affaire. 4 Unsere herzogin hat hier jenes wunderbare ereignis im sinne, das Vergilius den Äneas der Dido erzählen läßt. Mit Vergilius war Elisabeth Charlotte seit alten zeiten bekannt, sie hat ihn in einer übersetzung vom jahre 1668 schon 1669 oder 1670 zu Heidelberg gelesen. Man vergleiche band IV, s. 142. 226 und das register unter Vergilius s. 398; man sehe auch band I, s. 49. 51. Daß sie auch mit den Metamorphosen des Ovidius vertraut gewesen, ergibt sich aus band II, s. 119. Die fragliche stelle in der Äneis des Vergilius, liber tertius, 13 ff. lautet nach der ausgabe von Otto Ribbeck, Leipzig 1876, s. 129. 130 folgendermaßen:

Terra procul vastis colitur Mavortia campis
(Thraces arant) acri quondam regnata Lycurgo,
hospitium antiquum Troiae sociique penates,
dum fortuna fuit. feror huc, et litore curvo
moenia prima loco fatis ingressus iniquis,
Aeneadasque meo nomen de nomine fingo.

ich nochmahlen gar sehr. Ach, liebe Louise, sagt nicht, daß Ihr

*

Sacra Dionaeae matri divisque ferebam
auspiciibus coeptorum operum, superoque nitentem
caelicolum regi mactabam in litore taurum.
forte fuit iuxta tumulus, quo cornea summo
virgulta et densis hastilibus horrida myrtus.
accessi, viridemque ab humo convellere silvam
conatus, ramis tegerem ut frondentibus aras,
horrendum et dictu video mirabile monstrum.
nam quae prima solo ruptis radicibus arbos
vellitur, huic atro liquuntur sanguine guttae
et terram tabo maculant. mihi frigidus horror
membra quatit, gelidusque coit formidine sanguis.
rursus et alterius lentum convellere vimen
insequor et causas penitus temptare latentis:
ater et alterius sequitur de cortice sanguis.
multa movens animo nymphas venerabar agrestis
Gradivomque patrem, Geticis qui praesidet arvis,
rite secundarent visus omenque levarent.
tertia sed postquam maiore hastilia nisu
adgredior genibusque adversae obluctor harenae,
(eloquar an sileam?) gemitus lacrimabilis imo
auditur tumulo, et vox reddita fertur ad auris:
«quid miserum, Aenea, laceras? iam parce sepulto,
parce pias scelerare manus! non me tibi Troia
externum tulit aut cruor hic de stipite manat.
heu fuge crudelis terras, fuge litus avarum!
nam Polydorus ego. hic confixum ferrea texit
telorum seges et iaculis increvit acutis.»
tum vero ancipiti mentem formidine pressus
obstipui steteruntque comae et vox faucibus haesit.
Hunc Polydorum auri quondam cum pondere magno
infelix Priamus furtim mandarat alendum
Threicio regi, cum iam diffideret armis
Dardaniae cingique urbem obsidione videret.
ille, ut opes fractae Teucrum, et Fortuna recessit,
res Agamemnonias victriciaque arma secutus
fas omne abrumpit: Polydorum obtruncat, et auro
vi potitur. quid non mortalia pectora cogis,
auri sacra fames!

Die verdeutschung, in welcher Elisabeth Charlotte den Vergilius gelesen, zu erlangen, habe ich mich leider vergeblich bemüht und so laße ich denn die obige stelle des originals in der übertragung von W. Hertzberg folgen.

Fern ist ein land, von Thrakern bebaut, mit weiten gefilden,

mir zu nichts nutz seydt! Den erstlich so seydt Ihr mir noch ein

*

Mavors sitz, vor zeiten beherrscht vom wilden Lycurgus,
Längst mit Troja in gastlichem bund und penaten-gemeinschaft,
Weil noch blühte das glück. Hier land' ich und gründe die ersten
Mauern am buchtigen strand (ich betrat ihn mit feindlichem schicksal),
Äneaden benenn' ich das volk nach dem eigenen namen.
Opfer der mutter Dione sodann und den göttern beschick' ich,
Die bei des werkes beginn mich geschützt. Der unsterblichen hehem
Könige wird ein glänzender stier am strande geschlachtet.
Nahe dabei war ein hügel, der hoch von cornelgebüschen
Und von myrtengestrüpp mit starrenden schäften umragt war.
Zu ihm trat ich hinan, um grünes gesträuch aus dem boden
Auszuziehn, den altar mit laubigen zweigen zu decken.
Da zeigt grausenhaft mir sich ein wunder und seltsam zu melden;
Denn an dem baum, den zuerst mit zerrißener wurzel ich auszog,
Perlt es von schwärzlichem blut in tropfen herab, daß den boden
Schwärzt der geronnene schmutz. Mir schüttelt die glieder das kalte
Grausen, es starrt vor schreck mir das eisige blut in den adern.
Wider versuch' ich, ein anderes jetzt von den schmächtigen reisern
Auszuziehn und genau den verborgenen grund zu erforschen,
Und schwarz sprudelt das blut sofort auch hier aus der rinde.
Mancherlei sinnend im geist fleht' ich zu den ländlichen Nymphen
Und zu der getischen flur schutzgott, zum vater Gradivus,
Mir zum heil das gesicht und das omen zum guten zu wenden.
Aber sobald ich mit schärferem zug an den dritten der stämme
Hand anlege, die kniee gestemmt auf den sandigen boden
(Sag' ichs oder verschweig' ichs?), da schallt aus der tiefe der erde
Kläglich gewinsel empor und es dringt diß wort mir zu ohren:
«Was zerreißt du mich armen, Äneas? Laß mich im grab ruhn!
Hüt', o frömmster, die hand vor befleckung! Troja gebar mich,
Dir nicht fremd. Kein holzstamm ists, aus welchem das blut quillt.
Flieh diß grausame land, o flieh das gestade der habsucht!
Wiß! ich bin Polyder. Hier hat mich die eiserne speersaat
Einst durchbohrt und bedeckt und mit spitzigen schäften durchwuchert.»
Da von zweifelnder furcht im herzen gepreßt und beängstigt
Starr' ich empor, es sträubt sich mein haar, es stockt mir die stimme.
Diß war Priamuss sohn Polydor, den mit lasten von gold einst
Sein unglücklicher vater geheim zum thrakischen könig,
Ihn bei sich zu erziehen, gesandt, als er, Pergamums waffen
Schon mistrauend, die stadt vom heer der belagrer umringt sah.
Der, als gewichen das glück und die kraft der Trojaner gebrochen,
Schließt Agamemnons macht sich an und den siegenden waffen,
Frevelt am heiligen recht, erschlägt Polydorus und nimmt ihm
Räubrisch den schatz. Wozu zwingst nicht du der sterblichen herzen,

trost, daß noch etwaß von meinem herr vatter s. bey leben ist undt mich lieb hatt, zum andern so divertirt Ihr mich ja alle post, zu verzehlen, waß in Teütschlandt vorgeht, welches ich sonsten nicht wißen konte, insonderheit im vatterlandt, undt zum 3ten so hab ich ja auch [1] so lieb, alß Ihr es wünschen könt, also ist ja gar unnöhtig, zu sagen, daß Ihr mir zu nichts nutz seydt. Es wundert mich, weillen monsieur Suthon [2] curieux ist undt die medaillen gern sicht undt verstehet, daß er die meinen nicht zu sehen begehrt. Er denckt vielleicht, weillen er lang hir wirdt sein, daß er zeit genung dazu finden wirdt. Es ist ein reverie [3], die Eüch ahnkompt, liebe Louise, Eüch einzubilden, daß Ihr klecken in Ewern brieff gemacht; er [4] war kein eintziger drin. Ewer liebes schreiben von no 62 vom 10 ist vollig beantwortet; weillen ich aber noch ein altes habe vor donnerstag, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, so will ich dießen abendt noch anff Ewer kleines frisches briffgen von 12, no 63, andtwortten. Es ist doch wunderlich, daß Ihr unn meine schreiben nach einander entpfanget undt daß das von 7, no 7, doch noch alß außbleibt. Ewere reiße nach Geyßenheim wirdt dießmahl kurtz sein. Meine ruhe hir ist nicht viel länger, wie Ihr auß dießem schreiben ersehen werdet. Ich bin gewiß, daß Ihr mademoiselle de Malause brieff nicht werdet ohne threnen [lesen] können wegen ihres standthafftigen glaubeu; sie ist glücklich, in den todtsangsten keine forcht zu haben. Ich habe heütte einen frischen brieff von der lieben printzes von Wallis bekommen; die schreibt mir, daß man mademoiselle de Malausse außer gefahr helt, welches mich hertzlich erfrewet. Ihr werdet mir einen gefahlen thun, Eüch zu informiren, wo der gutte, ehrliche undt gar geschickte Rousseau hingekommen ist [5]. Wo mir recht ist, so hatt mir jemandts gesagt, er were in der Schweitz. Er mahlt über die maßen woll en fresque undt designirt gar schön. Alle die,

*

Scheußlicher hunger nach gold!
Vergl.: Des P. Virgilius Maro Äneis. Im versmaß der urschrift übersetzt nebst einleitung und anmerkungen von Dr W. A. B. Hertzberg. Stuttgart 1859. s. 55. 56. Es mag daran erinnert werden, daß Dante im 13 gesange seines Inferno des Vergilius erfindung nachgeahmt hat.

1 ? Euch. 2 Robert Sutton, der englische gesandte, der nachfolger von lord Stairs. 3 rêverie, träumerei, grille. 4 ? es. 5 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 225 und nachher den brief vom 12 October.

so die orangerie hir sehen, admiriren es. Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch völlig beantwordet undt wir haben nichts neües, alß daß ein gar ehrlicher man, so monsieur du Vergay hieße undt commissaire ordonateur de la marine [war], vorgestern nachts dans la rüe du ... du monde assasinirt worden. Man hatt ihn vor einen andern abngesehen, welches man daher weiß, daß man gehört, daß man ihm zugeruffen: «Adieu, monsieur Simon!» knal undt fall eins. Die assasinats werden gar gemein zu Paris; man hört gar offt dergleichen seyder ein jahr her. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte ich[1] allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Copie de la lettre de mademoiselle de Malausse[2].

Madame,

Les boutés don[t] votre Altesse Royalle m'a toujours honorée, me font prandre la liberté à l'agonie, d'avoir l'honneur de l'assure[r], que je meur[s] remplie de reconnoissance et de confiance, que pour l'amour de moy el[l]e honorera mes trois neveux, ma nièce et sa fille de sa puissante protection et qu'elle leurs en donnera des marques et faira que monseigneur le Régent les comblera de ses bontés. Je finy ma vie en faisant des vœux très ardans pour vos Altesses Royalles et pour que Dieu les comble et tout ce qui leur ap[p]artieu[t] de ses plus sainte[s] bénédiction[s], surtout les spirituelles, car les temporelles ne sont rien. C'est ce que je san[3] bien vivement à présent, que Dieu me fait la grâce de mourir sans douleur et avec un espoir si libre, que je ne fais que le bénir de sa grande miséricorde de m'avoir fait naître dans sa sainte religion et de m'avoir ac[c]ordé la grâce d'y persévérer et celle d'y mourir, comme j'espaire[4], dans peu d'heure[s] en imploran[t] la très sainte Trinité de me pardonner tous mes péchés par le sang de mon divin Redamteur, en qui seul je mais[5] ma confiance. Dieu ve[u]ille, Madame, don[n]er à Votre A. R. les mesme[s] sentimens! Mon zelle[6] pour elle me fait prandre cette liberté et celle de la sup-

*

1 ? Euch. 2 Diese aufschrift ist von Elisabeth Charlotte, der folgende brief dagegen von einer männerhand geschrieben. 3 d. h. sens. 4 d. h. j'espère. 5 d. h. mets. 6 d. h. zèle.

[p]lier très humblement d'excuser toutes mes fautes et d'estre persnadé[e] que jamais personne n'a eüe pour V. A. R. uu at[t]achement plus sinsère [1], que celle qui a l'honneur d'estre avec un profont [2] respect,

Madame,

De Votre Altesse Royalle

La très humble, très obéissante
Et très fidelle servante
Charlotte Bourbon.

ce mardy 13ᵉ août 1720.

1152.

St Clou den mitwo[ch], 28 Augusti 1720 (N. 22).

Hertzallerliebe Louisse, der postmeister hatt mir sagen laßen, daß die posten gantz geendert sein undt daß ich abnstatt donnerstag abendts undt sontag abendts meine paquetten mitwog abendts undt sambstag abendts schicken müste, welches leicbt zn thun ist, fange also heütte dieße ueüe ordre ahn. Letzte post babe ich auff Ewere 2 letzte schreiben geantwortet, nnn komme ich auff waß mir noch über ist von Ewern alten lieben schreiben, so ich bißher nicht babe beantwortten köunen, vom 9ten Julli, no 53. Ich war geblieben, wo Ihr mir sagt, daß Ihr hinter Ewerm hauß die mussiq von den jagthörnern gehört babt, die melancolisch war, aber waß man lustige melodien beist, alß menuets undt rigaudons [3], die kan ich vor meinen todt nicht leyden. Dieße melodeyen haben mir die operaen verlaydt undt es geht mir wie monsieur Grichard le grondeur [4], ich liebe «la dance grave et tres grave». Der hertzog von Mecklenburg, wen er in gedancken saß undt man ihu fragte,

*

1 d. h. sincère. 2 d. h. profond. 3 rigoden, kleines lebhaftes tonstück und tans. 4 «Le grendeur», komödie von David-Augustiu de Brusys, geb. 1640 zu Aix in der Provenee, gest. in einem alter ven 83 jahren zu Mentpellier 25 November 1723. Brueys hatte die komödie auf fünf acte augelegt, die schauspieler weigerten sich indessen, dieselbe als ein großes stück aufzuführen und se zog denn in des verfaßers abwesenheit der mit diesem befreundete Jean Palaprat, geb. su Teulouse 1650, 71 jahre alt gest. zu Paris 23 October 1721, die dichtung in drei acte zusammeu und in dieser gestalt wurds dann das stück erstmals im Théâtre français im Januar 1691 dargestellt.

woran er dächte, sagte er: «Paix! je donne andiance a mes pensées.» Seine zweyte gemahlin konte es beßer thun; den sie hatte mehr verstandt, alß er. Es war doch eine wunderliche sach mitt dießem herrn, er war woll erzogen, konte über die maßen woll sprechen; man konte ihm kein unrecht geben, wen man ihn hörte, aber in alles, was er tat, war [er] arger, alß kein kindt von 6 jahren thun könte. Er klagte mir einmahl sein leydt, ich andtwortete nichts drauff. Er fragte mich, warumb ich nichts andtwortete; ich sagte blat herauß: «Waß solle ich E. L. sagen? Sie sprechen über die maßen woll, aber Sie thun nicht, wie Sie reden, undt Ihre gantze conduitte ist erbarmlich undt machen [Sich] in gantz Franckreich anßlachen.» Er wurde böß undt ging weg. Aber ich sagte ihm dießes, weillen er wenig tag vorher dem könig eine audientz gefordert hette[1]. Der könig meinte, er hette von affairen mitt ihm zu tractiren, ließ ihn in sein cabinet allein kommen; so sicht er den könig ahn undt sagt: «Sire, je vous trouve cru despuis que je n'ay eüe l'honneur de vous voir.» Der könig andtwortete: «Je ne croyes pas estre en age de croistre;» den der könig war damahlen 35 jahr alt. Darnach sagte er: «Sire, vous aves bien bonne mine; tout le monde trouve que je vous ressemble, mais que j'ay encore mellieure mine que vous.» Der könig lachte undt sagt: «Cela peust bien estre.» Damitt ging er wider weg. War daß nicht eine schönne audientz? Der könig konte so hertzlich lachen, wen er es verzehlt. Aber hiemitt genung von diesen herrn gesprochen! Ich hoffe, daß dieß trait d'histoire Eüch ein wenig wirdt lachen machen; komme jetzt wider auff Ewer liebes schreiben. Ich bin gern in Ewern gedancken undt habe glauben ahn Ewerm gebett undt bin persuadirt, daß der allmächtige eher die puren undt fromme seelen, wie Ihr, liebe Louise, seydt, erhöret, alß andere[2]. Ewere[r] niepce wünsche ich eine glückliche niederkunfft. Wen sie nur bey dem garmager-sein ihr stärcke behält! den es gehört stärcke, woll ins kindtbett zu kommen. Waß mich förchten macht, daß ihre gesundtheit nicht zum besten ist, ist, daß sie bitter übel außsehen solle; doch habe ich gehört, daß, wen schwangere weiber übel außsehen, daß es ist, daß die kinder alle kräfften ahn sich ziehen undt gar ge-

*

1 ? hatte. 2 Vergl. den folgenden brief und band I, s. 234, band II, s. 713.

sundt sein, also glückliche niederkunfft gibt, welches ich von hertzen wünsche. Ich weiß nicht, wo monsienr Le Fevre hinkommen; will morgen nach ihm fragen. Er hatt mir letztmahl gesagt, er würde baldt weg, hatt mir auch einen brieff gefordert ahn unßere liebe printzes von Wallis. Ich schriebe einen brieff von 24 seytten, meinte, er würde ihn abhollen; ich habe aber nichts von ihm gehört undt gesehen, fürchte, er seye kranck worden. Wo mir gott daß leben erhelt, werde ich Eüch biß sambstag berichten, wie es mitt [ihm] bestelt ist. Ihr habt woll groß recht, liebe Louise, daß man sich in dießer welt über nichts recht erfrewen kan undt alles gar nnvolkommen ist. Von den affairen kan ich nicht sprechen, den ich verstehe es gantz undt gar nicht. Daß printz Wilhelm nach Englandt gangen, war ein mißverstandt; ich hatte es übel geleßen. Er hatt nnn wider einen jnngen printzen bekomen; gott wolle ihn erhalten zu deß gantzen hauß trost! Seine gemahlin ist den 14 dießes monts ins kindtbett kommen. Printz Wilhelm ist nun wider auff seiner rückreiß begriffen, soll baldt wider zu Cassel sein. Ich habe all mein leben gehört, daß nichts nngerahtners ist, alß pfarerkinder. Von monsieur Francheville werde ich nichts sagen, den ich kenne ihn nicht undt glaube nicht, daß ich ihn mein leben gesehen habe[1]. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 9 Julli vollig beantwordet. Ich habe noch eines vom 29 Juni, no 50, so nnbeantwortet geblieben. Dießes ist zn alt, umb artickelweiß drauff zu [antworten]; will doch hir undt dar noch von waß sprechen, alß nehmhlich daß sie der dock[t]or Bruner gar woll zu Hannover[2] nndt den printz Fridrich, gott lob, courirt hatt, wie mir monsieur Harling undt baron Goertz schreiben. Zu Ewere gutte wünsche vor dießem printzen, liebe Louise, sage ich von hertzen amen. Zu Modene soll es doll zugehen, sollen wie hundt undt katzen sein undt sich offt zancken, welches mir kein wunder gibt; den ich kene den dollen, übel gezogenen undt verwehnten kopff von mein enckel[3] nur gar zu woll. Ich forcht, es wirdt auff ein greülich lamie auß-

*

1 Vergl. band IV, s. 7. 2 ? daß sich ... zu Hanover hält. Vergl. den brief vom 18 Juli, oben s. 204. 205 und nachher die briefe vom 25 September und 23 November. Ein doctor Bruner wird schon band I, s. 175, ein doctor Brauner band II, s. 91. 97, ein doctor Breuner band IV, s. 65 erwähnt. Vielleicht sind alle diese ärzte eine person. 3 mademoiselle de Valois. Vergl. die briefe vom 26 Mai, 10 und 18 August, oben s. 155. 156. 236. 243.

gehen [1]. Unßer hertzogin von Hannover ist den 20 von dar weg, umb zu ihrer keyßerin zu reißen im Tirol [2]. Ihr habt woll groß recht, gott lob zu sagen undt gott zu dancken, nicht geheüraht zu sein; den die besten [3] deügen den teüffel nicht [4]. Ich bin weder hübsch, jung noch reich, aber wen ich alle 3 be[i]samen [wäre] undt ein schönner, woll geschaffner keyßer mich wolte, würde ich es in gnaden abschlagen. Daß ist alles, waß ich auff dießen alten brieff sagen werde. Ich will Eüch nun meine reiße von donnerstag verzehlen; aber ich erinere mich jetzt, daß ich es schon vergangen sontag geschrieben. Ich weiß gar nichts neües, also muß ich vor dießmahl schließen. Morgen werde ich erst Ewer liebes schreiben bekommen, so ich, wo mir gott daß leben undt gesundtheit verleyet, biß sambstag beantwortten [werde]. Adieu, liebe Louisse, Es ist auch zeit, daß ich mich ahnziehe, in kirch undt ahn taffel gehe. Nach dem eßen werde ich nach Madrit [5] spatziren fahren! undt wen ich wieder werde gekommen sein, werde ich ahn unßere hertzogin von Hannover schreiben. Adieu, liebe Louise! seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

1153.

St Clou den 31 Augusti 1720 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, man hatt mir abermahl von der post sagen [laßen], daß die donnerstagspost, so den freytag morgendts gar früh weggeht, wieder eingericht ist; also werde ich Eüch wie ordinarie alle donnerstag schreiben. Die sontagspost ist geendert, wirdt nicht mehr, wie sie sagen, montag morgendts weggehen, sondern den sontag; also werde ich Eüch liebe Louisse, hinfüro alle sambstag schreiben. Vergangen donnerstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 17 Augusti, no 64, gar woll entpfangen, war doch, wie Ihr segt [6], 12 gutter tag alt. Mich deücht, vor dießem wahren

*

1 Vergl. band III, s. 296. 2 Vergl. nachher den brief vom 25 September. 3 ? die besten ehen. 4 Vergl. die briefe vom 25 Juli und 18 August, oben s. 217. 245. 5 Madrid, schloß im bois de Boulogne. Vergl. band II, s. 649. 6 d. h. sehet.

sie nur 9 tag unterwegen, aber alles geht nun drunter undt drüber; daß macht einem daß leben müht. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben andtworte. Bißher ist nichts neües vorgangen, ob sich zwar daß parlement zu Pontoisse noch maußig macht. Mein sohn ist, wie Moses, eine geplagte seel, hatt also nicht allein gutte wünsche, wovor ich Eüch, liebe Louise, sehr dancke, von nohten, sondern auch frommer seelen gebett [1]. So lang die regence dawern wirdt, muß er ahn keine ruhe gedencken, hatt noch 3thalb jahr vor sich, umb zu leyden. Man thut woll alles, waß man kan, meinem sohn zu widerstehen. Ich mögte also woll eher selbsten drauff gehen, alß recht auß angsten [kommen]. Gestern morgen umb halb 7, alß ich mich hieher setzte, umb ahn die printzessin von Wallis zu schreiben undt meine fenster auffmachen ließe, wie ich alle tag thue, umb frische morgenlufft zu schöpffen, undt die schönne außsicht betrachtete, sahe ich einen abscheülichen schwartzen dicken rauch sich erheben geraht, wo ich weiß, daß das Palais-Royal ist, undt [ich erinnerte mich], wie ich vor 6 tagen eben wider einen brieff ohne unterschriefft entpfangen, worinnen stundt, daß man meinen sohn mitt sein[e]r gantzen famille im Palais-Royal verbrenen wolle [2]. Wie ich also den abscheülichen rauch dort sahe, glaubte ich, daß man daß Palais-Royal ahngezündt hette, erwartete also mitt verlangen undt ängsten, daß jemandts von Paris kommen mögte. Ich wartte aber nicht lang, da kammen von meinen leütten von Paris undt sagten mir, daß das fewer zwar abscheülich were, aber, gott seye danck, nicht im Palais-Royal, sondern im vieux Louvre undt in der rüe de Fromanteau [3], so geratt gegen dem Palais-Royal undt opera über ist; hatte also nicht unrecht geschen. Daß feüer ist bey deß königs hoffschreiners provission [4] ahngangen. Ein kerl, so tapack geschmaucht, hatt daß endt von seiner tapackspfeiff auff die bretter geworffen, die gar drucken [5] wahren; daß hatt ahnfangen, nachts zu brenen, ohne daß mans war genohmen, gegen 5 aber ist die flame lichterlau [6] außgeschlagen. Es solle vor ein million vorraht verbrandt sein [7]. Es war, gott lob, kein windt, sonsten hette daß Louver undt Palais-

1 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 257 und band II, s. 713. 2 Vergl. den brief vom 24 August, oben s. 249. 3 Fromenteau. 4 provision, vorrath, also in den lagerräumen. 5 d. h. trocken. 6 d. h. lichterlohe. 7 Vergl. nachher den brief vom 21 September.

Royal verbrenen können. Alleweill kompt man mir sagen, daß das feüer noch in den kellern brendt; den es war ein[e] provission von kohlen drin, die seindt ahngangen. Man hofft doch, daß es nicht weitter gehen wirdt. Ich wünsche woll von hertzen, daß gott der allmächtige den armen Heydelberger[n] beystehen möge undt des churfürsten augen öffnen, damitt er erkenen mag, wie die verfluchte pfaffen ihn gegen sein eygen interesse rahten, seine unterthanen zu quellen, welches gegen gott undt der welt ist. Wir haben in Franckreich eine abscheüliche pest nun zu Marseille, Arle[s] undt Aix [1]. Gott bewahre, daß es nicht herkommen mag! Könte mir also woll gehen, wie dem könig von Böhmen, unßer groß herr vatter, zu Maintz, wo er, wie Ihr woll wist, ahn der pest gestorben ist [2]. Ich muß aber nun auch meine pausse machen. Waß mir zeit benohmen, ist, daß ich heütte meine 12 capittel geleßen undt wie ich eben daß evangelium von sanct Lucas ahngefangen, wo die zwey ersten capittel sehr lang sein; daß hatt mir zeit benohmen. Dießen abendt aber wen ich wider von Madrit werde kommen sein, hoffe ich auff alles von Ewern lieben schreiben beantwortten [3]; nur noch sagen, daß ich wünsche, daß man Eüch eine ahngenehme surprisse machen wirdt undt die versprochene zettel bezahlen.

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 333. 334 unter donnerstag, 8 August 1720: «On mande de Marseille que depuis quelques jours il y est mort beaucoup de gens d'une maladie contagieuse; qu'on craint que cela ne se répande plus loin; il est défendu de sortir de la ville. Les chemins sont bouchés de tous côtés; le parlement d'Aix prend toutes les précautions nécessaires pour empêcher que cette maladie, qui ressemble fort à la peste, ne se communique aux pays voisins et de là dans tout le royaume.» Ebendaselbst s. 336 unter mittwoch, 14 August 1720: «On mande de Marseille par plusieurs lettres qu'on a reçues, que le mal contagieux y diminue fort et qu'il ne s'est point du tout répandu hors de la ville.» Man vergl. auch nachher die briefe vom 7 und 21 September und vom 5 October. 2 Der böhmische könig, kurfürst Friedrich V von der Pfalz, starb 36 jahre alt, an einem heftigen fieber zu Mainz 29 November (19 November alten stils) 1632. Man vergleiche über ihn band III, s. 223. «Sein tod ward ohne grund einer vergiftung zugeschrieben; auch die nachricht von der pest ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich trafen körperliche und seelenleiden zusammen. Im übrigen hat man bemerkt, daß der November für Friedrich verhängnisvoll war; krönung, flucht aus Böhmen und sein tod fällt in diesen monat.» Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II. Heidelberg 1845. s. 507, anmerk. 61. 3 ? antworten zu können.

Sambstag umb halb 3 nachmittags.

Da komme ich eben von taffel undt werde Eüch noch entreteniren, hiß meine kutschen kommen. Die pest mögte noch woll wider nach Manheim kommen, wie sie zu meiner zeit war, welches ich mein leben nicht vergeßen kan; daß hatte auch mitt fleckenfieber ahngefangen. Daß gelt wirdt baldt eben so rar in Englandt werden, alß hir; den man versichert, daß [durch] die santsée [1] eben so viel unruhe undt raritet im gelt zuwegen gebracht wirdt, alß hir immer. Aber da kommen meine kutschen herein, ich werde nach Madrit, undt wen ich wieder werde kommen sein, hoffe ich dießen brieff außzuschr[e]iben.

Sambstag umb halb 7 abendts.

Da komme ich eben von Madrit undt werde nun fleißig schreiben. Ich habe mich überall erkundiget, ob nichts neües vorhanden; aber es ist gar nichts vorhanden. Der duc de Villeroy, der duc de Guiche, der duc de Bouffler[s] seindt nach Madrit kommen, umb [mit] mir deß zweytten sohns vom duc de Villeroy, deß marquis d'Allincour[t] heürahtscontract zu unterschreiben, welcher deß jungen ducs de Bouffler[s] schwester heüraht [2]. Der duc de Guiche ist der marechalle de Bouffler[s] ihr bruder, seindt bey[d]e deß ducs de Gramont seine kinder. Daß ist alles, waß ich neües weiß. Ich komme jetzt wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war. Ich wolte auch, daß man Eüch viel in Englandt schuldig were. In dießem augenblick bringt mir mein schatzmeister eine gutte zeittung sagen,

*

1 Vergl. nachher den brief vom 21 September. Es ist die von Harley im jahre 1711 gegründete «South Sea Company» gemeint. Man vergleiche darüber: A. Kurtzel, «Der actienhandel der britischen Südsee-compagnie», nachtrag zu des verfaßers abhandlung: «Geschichte der Law'schen finanzoperation während der minderjährigkeit Ludwigs XV in Frankreich» in: Historisches taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neue folge. Siebenter jahrgang. Leipzig 1846. s. 587 bis 591. History of England from the peace of Utrecht to the peace of Versailles. 1713—1783. By lord Mahon. II. (Copyright edition, band 270 in Tauchnitzs Collection of British authors.) Leipzig 1853. s. 3 bis 25. 2 Vergl. nachher den brief vom 5 October. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 334 unter freitag, 9 August 1720: «M. le maréchal de Villeroy marie le marquis d'Alincourt, frère cadet du marquis de Villeroy, son petit-fils; il épouse mademoiselle de Boufflers, fille du feu maréchal de Boufflers et de la maréchale de Boufflers, sœur du duc de Gramont et femme d'un grand mérite.»

nehmblich daß mein sohn ein ordre ertheilt, daß man mir alle woch gelt geben solle; hatt mir daß ordre gewießen. Daß war hoch nöhtig; den meine leütte hatten mir ahngekündtet, daß sie mir nicht mehr ohne gelt zu eßen gehen könten; also ist dieße zeittung gar gutt. Ich haße die interessirte pößger[1]; daß schmiren stehet mir nicht. Apropo von schmiren, man hatt hir dem monsienr Le Fevre die hände praff schmir[e]n wollen, allein er hatt alß ein ehrlicher man gehalten undt nichts wollen nehmen; man hatt ihm biß auff 20/m thaller ahngebotten undt einen demandt von 10/m thaller, hatt nichts genohmen, hatt sich dadurch ein groh[2] loh hir erworben[3]. Morgen früh wirdt er wider nach Englandt. Ich zweyffle nicht, daß er Eüch heütte noch schreiben wirdt undt von seinen geschäfften rechenschafft geben. Mein tag habe ich nie so viel von interessen gehört, alß nun; daß finde ich recht eckelhafft. Ich sehe meinen sohn so müde von regieren, daß ich glanbe, daß er noch ein größer königreich, alß daß von Arelat, abschlagen würde[4]. Ich bin sehr ingnorent; den ich habe gar kein gedächtnnß undt seyder meinen kinderblatter[n] hatt es noch gar sehr abgenohmen; daß macht mich alß fürchten, daß ich baldt kindisch werde werden, den daß fängt ordinarie bey dem hößen gedächtnnß ahn. Ihr habt noch zeit vor Eüch, liebe Louise, aber meine tage seindt schrecklich verschließen. Aber ich wolte keine zehn jahr jünger sein, alß ich bin; man wirdt deß lebens greülich müht undt satt. Daß alter lest sich fühlen, wen man über die 50 ist; es ist gewiß, daß, so [ge]snndt man auch sein mag, so entpfindt man doch, daß die kräfften abnehmen. Daß ist eine reglirte sache, daß, wer in dieße welt kompt, muß sterben, «cela est bien desobligent[5].» Seyder 3 tagen fengt daß wetter wider ahn, gutt zu werden. Wir haben hir gar viel regen gehabt. Der regen von Geissenheim hatt Eüch erwießen, wie leydt es Geissenheim war, daß Ihr weg zogt, undt der sonnenschein zu Franckfort hatt Eüch in nahmen der Franckforter erwießen, wie froh sie wahren, Eüch liebe Louise, wider zu haben. Es ist gewiß, daß es betrübt ist, kinder zu verliehren; aber mich deücht, man kan sichs doch baldt

*

1 d. h. possen. 2 ? groß. 3 Vergl. band IV, s. 261. 274. 278. 288. 299. 4 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 222. 5 désobligeant. Es ist diß eine redensart der frau von Brégis. Vergl. band II, s. 592. 605.

wieder getrosten, wen es fignren sein, wie der hinckende graff Perlips war. Die alte graffin Berlips solle gar viel verstandt haben, hatt sich aber schrecklich in Spanien verhast gemacht. Sie ist doch nicht so schlim, alß der verfluchte Alberoni. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr über, zu sagen, alß wie ich bin nndt gar gewiß verbleibe, so lang ich lebe, die person von der welt, so Eüch, hertzallerliebe Lonise, ahm liebsten hatt nndt allezeit haben wirdt.

Elisabeth Charlotte.

1154.

St Clou den 5 September 1720 (N. 24).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben zu recht entpfangen, nein ich betriege [mich], es war vergangenen sontag; es war vom 20 Angusti, no 65. Es geht hir zwar alles still her, aber daß murmeln ist groß nndt daß gibt doch keine rechte rnhe[1]; den von einem augenblick zum andern kan gar starcke unruhe kommen. Vor etliche tagen haben laquayen eine große insolentz begangen. Ich kan nicht begreiffen, wie leütte ley-

*

1 G. Brunet II, s. 268 theilt, als von Elisabeth Charlotte in einem briefe vom 6 September angeführt, folgende strophen mit:

Si tu veux de ton parlement
Changer l'humenr hautaine,
De Pontoise, sire Régent,
Fais-le passer à Fresne!
C'est nn lieu de correction,
La faridondaine, la faridondon,
Où d'Aguesseau s'est converti,
Biribi,
A la façon de Barbari,
Mon ami.

Accablés de malheurs, menacés de la peste,
Grand saint Roch, notre nniqne bien,
Ecoutez nn peuple chrétien!
Nons ne craindrons rien de fnneste,
Venez nous seconrir, soyez notre sontien,
Détournez de sur nons la colère céleste,
Mais n'amenez pas votre chien!
Nous n'avons pas de pain de reste.

den mögen, daß ihre laquayen so insolent sein; sie haben dem armen kindt, so von der promenade kam, deß Laws sein dochter, alle wüstereyen von der welt nicht allein zugeruffen undt[1] mitt steinen geworffen[2]. Ich sehe woll, waß es ist; die junge herrn jetziger zeit haben sich zu gemein gemacht mitt ihren laquayen, brauchen sie zu allerhandt infamien, dörffen ihnen hernach nichts sagen; die laquayen spillen den meister undt die herrn dörffen ihnen auß obgemelten ursachen kein wordt sagen[3]. Dancke Eüch, liebe Louise, mir viel zufriedenheit zu wünschen; daß kan ohnmöglich geschehen, werde nur woll zufrieden sein, wen nichts übels kompt, wie leicht geschehen könte. Ahn mein schreiben vom 7, no 7, ist nicht mehr zu gedencken; sie müßen es auff der post verlohr[e]n haben, welche nun doller, alß nie, geht. Vor 8 tagen l[i]eßen sie mir sagen, ich solte den mittwog schreiben; daß thate ich; seyderdem sagen sie, ich könte nur donnerstags wie ordinarie schreiben, aber nicht mehr sontags, sondern den sambstags; folge, wie er secht[4], alle ihre grillen. Daß mein verlohrner brieff in andern handen kommen, da frag ich nichts nach; es war nichts drin, so mir ungelegenheitt machen könte. Ich bin seyder viel jahren her so ernstlich geworden, daß es derowegen schwer zu rahten ist, ob ich trawerig bin oder wie ordinarie. Lustig thue ich lengst nicht mehr, habe daß lachen auch schir gantz verlehrnt[5]; wer vor etlichen jahren geschehen, waß gestern in der commedie vorgangen, so hette ich 3 tag drüber gelacht. Mademoiselle de la Rochesnrion[6] hatt einen possirlichen portzelbaum gemacht; die banck, worauff sie saß, brach auff einmahl unter sie, sie versuncke auff einen stutz, man konte sie schir nicht wider herraußziehen; sie ist groß undt starck, ahn solchen leütten ist es noch possirlicher, zu fallen. Sie lachte selber von hertzen drüber; ich war aber recht erschrocken, den ihr kopff war so starck zurückgeschlagen, daß ich gemeint, daß sie sich wehe gethan hette, war aber getrost, wie ich sie so von hertzen lachen

*

1 ?sondern auch sie. 2 Vergl. nachher die briefe vom 14 September und 5 October. 3 Vergl. nachher den brief vom 5 October. G. Brunet II, s. 267, anmerk. 1: «La correspondance administrative sous le règne de Louis XIV», publiée par M. Depping, fournit (t. II, 1851, in-4) des détails sur les troubles causés par les laquais, sur les vols et les assassinats commis dans les rues de Paris, sur la fureur du jeu, etc.» 4 ?wie Ihr sehet. ?wie ersichtlich. 5 Vergl. band I, s. 497. 498, band II, s. 709. 6 Roche-sur-Yon.

sahe [1]. Mich deücht, unßere ehrliche Teütschen thun nicht alles so umb gelt, wie die Frantzoßen undt Engländer, seindt gar gewiß weniger interessirt. Mein gott, wie finde ich den interesse eine heßliche sache! Es ist woll [nicht] recht, den gott Mamon dinen, wie in der h. schriefft stehet; glaube, daß keine großere verdamnuß ist; den daß ist der grundt von alles übels. Unßere Teütschen können ihr leben ihre beüttel nicht spicken, wie die Engländer; den wie sie nicht so interessirt sein, so gedencken sie nicht ahn allerhandt fünck [2] undt renck, gelt zu bekomen, halten daß kauffmanshandtwercken vor eine schande undt daß finde ich estimable. Mein dochter ist, gott lob, von ihren geschwern gantz courirt undt fahrt wider auff die hirschjagt. Die geschwer im mundt thun weher, alß anderstwo. Aber ich muß meine pausse [machen]. Dieß[en] nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 5 September, umb ein viertel auff 5 uhr.

Gleich nach dem eßen habe ich gar ein hauffen brieffe bekommen, die habe ich geleßen undt unter andern eines von Ewern lieben schreiben von 24 Augusti, no 66, welches ich heütte nicht beantwortten werde, sondern vor übermorgen sparen. Nachdem ich alle meine brieffe geleßen, bin ich entschlaffen undt werde jetz[t] erst wider wacker, komme wieder, [wo ich geblieben]; aber da kommen meine caleschen, ich werde ein wenig spatziren fahren, den es ist heütte daß schönste wetter von der welt.

Donnerstag umb 7 abendts.

Wie ich wieder von der promenade [gekommen], bin ich in meine tribune undt habe mein abendtsgebett verricht, umb gleich einznschlaffen können, wen ich zu bett gehe, liebe Louisse! Ich komme jetzt wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich dießen nachmittags geblieben war. Die königin in Preüssen hatt mir schon daß unglück von dem pulverthurn geschrieben; aber sie meldt nicht, daß sie gar übel drüber erschrocken seye, sondern sie spricht nur davon, wie von einer zeittung undt ein groß unglück; sie [sagt] aber nicht, [daß] die fenstern im schloß gesprungen undt außgefallen. Daß erinert mich ahn einer avanture, so zu Besancon [3] ahn

*

1 Vergl. nachher den brief vom 5 October. 2 ? fünd. 3 Besançon.

madame de Dura[s]fort begegnet undt welche meine dame d'atour geweßen; sie war deß duc marechals de Duras schwester undt tante von mademoiselle de Malause. Der marechal du Duras war gouverneur von Bezançon undt damahlen war seine schwester noch nicht bey mir. In deß mare[sc]halcks hauß zu Bezançon da war ein gartten, im endt von gartten wahren nichen mitt statuen, undter andern eine figur von Jupitter, so etwaß gar schönnes ist. Der könig hatt [sie] gekaufft, es ist der rechte Jupitter vom Capitole, jetzt zu Versaille[s]. Madame de Durasfort war einmahl zu Bezancon gantz allein in ihres brudern gartten, ging zu der statüe undt sagte: «O ça, mousieur Jupiter, on dit que vous aves parles auttrefois; nous voila seuls, parles moy donc! aussi bien tenes-vous la bouche entreouverte [1].» In dem augenblick, wie sie daß sagte, zerspringt die pulvermühl mitt gar großen knal. Madame de Dura[s]fort meint, Jupitter fing ahn, zu reden, erschrack so erschrecklich, daß sie rack ohnmachtig wardt undt man sie auß den gartten tragen muste; wir haben sie biß ahn ihr endt mitt vexirt. Die königin schreibt, daß 2 gantze gaßen zu grundt gangen sein undt gar viel personnen umbkommen sein. Mich wundert, daß eine fraw von Hendtschuchheim [2] nicht catholisch ist; den zu Hendtschuchheim undt Seckenheim undt Ketsch wahren ja zu meiner zeit catholische kirchen. Man thut gar woll, den jungen zu straffen, so die schwanger fraw so hatt fallen machen. Der junge printz von Sultzbach solle allezeit im schloß zu Heydelberg sein; man thut woll, den es ist keine beßere lufft in der welt [3]. Die printzes von Sultzbach thut woll, dort ins kindtbott zu kommen. Gott verleye ihr einen gesunden printzen! Der churfürst lest, wie mir monsieur Gravenbroch dießen abendts gesagt, daß Churpfaltz daß schloß undt den gartten zu Heydelberg biß auff der großen grotten wider zurechtmachen lest [4], welches doch woll sagen wolte, das er es noch bewohnen will, daß heist, er thut waßer in seinen wein. Ich hoffe, daß noch alles gutt werden wirdt undt die bößen pfaffen endtlich nachgeben werden müßen, wozu ich glaube daß die entreveüe von könig in Preüßen, Denemarck undt der landtgraff von Cassel viel hilfft. Hiemitt ist

1 Der satz lautet in beßerer schreibung: «Or çà, monsieur Jupiter, on dit que vous avez parlé autrefois; nous voilà seuls, parlez-moi donc! aussi bien tenez-vous la bouche entr'ouverte.» 2 Handschuchsheim. 3 Vergl. band II, s. 51. 100. 190, band III, s. 425. 4 Der satz ist nicht in der ordnung.

Ewer liebes schreiben durchauß beantwordtet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1155.

St Clou den 7 September 1720 (N. 25).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich nun, wie ich Eüch vorgestern versprochen habe, umb auff Ewer liebes schreiben vom 24 Augusti, no 66, zu antwortten. Ich bin beütte gar spät auffgestanden. Es ist auch mein leßtag, also fang ich gar spät ahn, zu schreiben; den es ist schon nahe bey ³/₄ auff 11. Man sagt im frantzöschen sprichwort: «A quelque chose malheur est bon.» So geht es jetzt auch; den hette ich einen großen brieff von Eüch, liebe Louise, entpfangen, hette ich ihn ohnmöglich heütte beantwortten können. Heütte habe ich gar viel zu thun, ich muß mich ahnziehen, in kirch gehen, eßen, nach dem eßen umb 3 uhr habe [1] ich eine audientz vom schwedischen ambassadeur, dem graffen Bielcke [2], haben, hernach werde ich nach Madrit zu Chausseray[e], dort braff spatziren undt spät widerkommen; will heütte frühe nach bett gehen, umb die donnerstag- undt freytags-nächte wider zu ersetzen, da ich erst umb 12 uhr nach bett bin. Gestern habe ich 20 bogen auff teütsch ahn die printzes von Wallis geschrieben undt nur auff die helffte von ihrem schreiben andtwortten können; den es kam ein courier von Lotteringen, mitt dem muste ich einen großen brieff ahn meine dochter schreiben. Ich hatte morgondts schon 2 brieffe geschrieben, einen ahn die gutte mademoiselle de Malause, umb mich mitt ihr über ihre geneßung zu erfreüen. Ich bin in der that recht fro, daß sie nicht gestorben ist; waß mich aber hatt doch lachen machen, ist, daß sie die duchesse de Choresboury [3] hatt bollen laßen undt ihr so gepredigt, daß dieße sich so zerweint, daß sie die vapeurs davon bekommen undt so kranck geworden, daß sie daß bett hatt hütten müßen. Daß ist mir recht possirlich vorkommen; den ich weiß, welche eine dolle humel dieße duchesse de Chossboury ist. Es

1 ? werde. 2 Vergl. den brief vom 12 Mai, oben s. 147. 3 ? Shrewsbury.

seindt leütte hir, so sie in Ittallien gekandt haben, die schönne historien von ihr verzehlen. Ich bin ancb in meinem schreiben unerbört gestern interompirt worden. Ich war bey dem schönsten wetter von der welt expresse nicht außgangen in boffnung, f[r]üher scblaffen zu gehen, allein ich wurde accablirt von vissitten. Die duchesse de Melfort[1] kame mitt Skelton[2] undt seine scbwester, der envoyes vom czaar kam mitt seiner fraw undt dochter, der herr von Schleunitz. Sie baben hir in der nachbarschafft gantz ahn dießem parq hir ein heüsgen geheürt[3], daß sie den sommer zubringen, kommen offt her, seindt gutte leütte. Deß schwedischeu secretarius fraw die kam anch mitt madame la Bare. Dieße letzte kan nicht genung rühmen, wie gnädig Ihr, liebe Louise, sie tractirt habt. Sie sagt, Ihr hettet 4 von meinen contrefaitten undt gefragt, welcbes ahm besten gleiche. Hir ein wordt, da ein par wordt, damitt geht die zeit geschwindt vorbey. Icb hatte auch nacbmittags ein wenig undt stündtgen nachmittags geschlaffen[4], war auch im abendtgebett gewest. Daß hatt mich alles zusamen so spätt nach bett geführt. Monsieur Teray, so heütte kommen wirdt, wirdt mich braff filtzen; aber waß sein muß, muß sein. Alles geht wunderlich zu Paris zu; man hört nur klagen undt lamantiren, daß ist eine langweillige sache anff die länge. Gutte gebetter baben wir hocb von nöhten, liebe Louise! Zu Lion[5] ist gar keine böße krankheit, aber woll zu Marseille undt umb die gegen[d][6]. Ein dorff, so Vittrol[7] heist, ist so außgestorben, daß keine seele drin geblieben ist. Zu Marseille nimbt die pest sehr ab. Sie couriren die pestiferirten mitt l'emetique[8]. Es ist nicht die pest, so geschwer macht, sondern die, so man die pest von Siam heist, welche ebensosehr ahnsteckt, alß die ander; die leütte bekommen hitzige fieber, darnach sprützt ihnen daß bludt auß den augen, naßen undt

*

1 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 333 unter dienstag, 6 August 1720: «On dit que madame de Melfort, veuve du duc d'Albemarle, a obtenu une pension de 9,000 livres; elle étoit fort mal dans ses affaires; elle est fille de feu madame de Lussan, dame d'honneur de madame la Duchesse.» 2 Ein maréchal de camp Skelton wird im Journal des marquis de Dangeau XVIII, s. 6 unter montag, 6 Mers 1719, erwähnt. 3 d. h. gemiethet. 4 ? ein wenig, ein stündchen, geschlafen. 5 Lyon. 6 Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 261 und nachher die briefe vom 21 September und 5 October. 7 Vitrolles, dorf in Frankreich im jetzigen département Bouches du Rhône, arr. Aix. 8 émétique, brechmittel.

adern im gesicht, sterben so; andere, denen wirdt die naß, die augen undt mundt kohlschwartz undt fallen manßtodt dahin. Daß beste von dießen allen deücht nicht viel. Hir gibt es viel fieber. Mein Harling hatt gar ein starck 3tagig fieber, nimbt quinquina[1], nachdem man ihn starck purgirt hatt. Ich glaube, er hatt sich zu sehr mitt der jagt erhitzt, felthüner zu schießen gehen undt caninger. Gar offt habe ich schmertzen in den knien; daß liebe alter weist sich in allen stücken. Waß will man thun? es ist der welt lauff. Der Rotzenhausserin ihr dochterman hatt schir alles wider verdorben bey seiner schwigermutter, waß ich gutt gemacht hatte[2]. Man ist schuldig, sein bestes zu thun in dießer welt, weillen wir ja Christen sein wollen. Der graff von Hanuau hatt es gar zu heßlich gemacht, hatt der armen Rotzenhausserin alte billiet geschickt, woran sie verliehren muß[3]; daß ist gar nicht loblich, ich hatte beßer opinion von ihm. Aber da schlegt die uhr, ich muß mich abnziehen. Dießen abendt werde ich dießen brieff gantz außschreiben, wen ich von Madrit werde kommen sein.

Sambstag umb ¹/₂ auff 3 nachmittags.

Da kommen wir von taffel undt ich hoffe, noch meinen brieff außzuschreiben können.

Den sambstag umb halb 8 abendts.

Ich habe dießen nachmittag unmöglich zum schreiben wider gelangen können; es haben mich gar zu viel leütte interompirt. Ich habe auch in kirch gemüst, nach der kirch habe ich die audientz von graff Bielcke gehabt. Nach der audientz bin ich nach Madrit, wo Chausseray[e] [wohnt]; die hatt mich recht erdapt; sie sagte mir gantz drucken: «Dans l'allée de la conversation des passant dans le bois il fera bon escoutter aujourdhuy, car il y a des gens qui mangent et boivent dans le bois, et on dit mesme de la mussique.» Ich ging eyllendts, meinte in der that, daß es leütte wehren, wie gar offt geschicht, so in dem holtz colationnirten. Wie ich hinkam, sahe ich in der that eine taffel gedeckt undt 7 oder 8 kerl, so saßen undt druncken, aßen undt sungen. Sie stunden auff; wie

*

1 fieberrinde, china. 2 Vergl. den brief vom 15 August, oben s. 237. 238. 3 Vergl. die briefe vom 15 und 18 August, oben s. 241. 245.

sie sich herumbthrehten, sahe ich, daß es die violons von des königs mussiq war[en]. Da merckte ich woll, daß es ein abngestelter handel war. Sie spilten über die maßen woll. Aber daß erinerte mich so sehr ahn die vergangen zeitten gedencken [1], ahn alle festen, so wir zu deß königs undt der königin zeitten auff dem canal gehabt haben, daß mir die threnen drüber in den augen kommen sein. Ich muß gestehen, daß mich die musiq gar nicht mehr lustig macht, sondern es erin[e]rt mich ahn lautter trawerige sachen, daß ich gantz nachdenckisch undt trawerig davon werde. Aber last es [2] von waß anderst sprechen! Ich weiß gar nichts neües, komme also wieder auff Ewer liebes schreiben, wo wir geblieben wahren, nebmblich ahn den graff von Hannaw. Da wolt ich woll gutt vor sein, daß Ihr kein solche that Ewer leben thun würdet, wie daß stück, so der graff ahn Lenor gethan. Ich weiß nicht, wie er sich nicht abscheülich davor schämbt; den es ist recht schimpfflich vor einen solchen herrn. Daß ist [eine] mühsam affaire, [einen] brieff ahn den keyßer zu schreiben; aber ein jedeß weiß, wo ihn der schue drückt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; bleibt mir nur noch überig, zu versichern, wie daß ich Eüch allezeit recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1156.

St Clou den 12 September 1720 (N. 26).

Hertzallerliebe Louise, mich deücht, es fehlt mir eines von Ewern lieben schreiben; den ich finde in meinen callender nur daß von no 66, vom 24 Augusti, undt dießen nachmittag habe ich daß vom 31 Augusti, no 68, [empfangen], also fehlt mir daß von no 67; ich finde es nicht in mein buch auffgeschrieben, muß mir also fehlen. Die posten gehen gar dol überall, auff alle ende undt wegen klagt man drüber. Meine gesundtheit erhelt sich, gott lob, noch woll, ob zwar jetzt gar viel kraucken überall sein. Ey, liebe Louise, warumb wolt Ihr mir danken, daß ich meine schuldigkeit thue? daß ist nie danckenswehrt. Wen man kein gutt hertz undt ge-

*

1 ? zeitten, machte mich gedencken ahn. 2 ? uns.

mühte hatt, thut man sich selber mehr tord [1], alß ahn andere. Ich schäme mich recht vor hohen leütten, zü sehen, in welche reputation sie sich nun bringen in allen stücken; daß finde ich recht abscheülich. Man solte sich dieße große warheitten in den kopff setzen, daß man unß (ich mein unßer herrgott) nicht in dieße welt gesetzt hatt, nicht umb unßer caprisse zu folgen undt nichts zu thun, alß waß zu unßern divertissement dinnen kan, sondern waß zu gottes ehre dinnen kan; derowegen sollen wir allezeit bedacht [sein], so zu leben, daß wir unßerm negsten gutt exempel undt keine ärgernuß geben, so viel möglich ist. Dazu gehört aber daß kurtze gebett auß einem psalm, so mir von kindtheit ahn die gutte fraw von Harling, wie so [2] noch meine hoffmeisterin [war], mir morgendts undt abendts betten machte: «Ach, herr, verlaß [mich] nicht, auff daß ich dich nicht verlaße!» Ich habe mein leben die lust nicht begreiffen können, die leütte zu plagen, mitt denen man umbzugehen hatt. Daß macht ja gritlich undt unlustig undt es deücht mir, daß kein spaß sein kan, mitt gritlichen undt unlustigen leütten zu leben; also seines interesse wegen solte man es nicht thun. Waß solle mein [3] sagen? Die welt ist gantz verkehrt; ich werde woll nicht erleben, daß es beßer werden wirdt undt die welt raisonabler werden. Ich bin deß jetzigen verdrießlichen undt langweilligen leben so müde, daß ich kein jahr jünger wolte sein, alß ich bin. Daß parlement ist verdrießlicher, alß [nie], wollen den frieden nicht leyden von den geistlichen undt nichts durchgehen laßen. Die bangue ist auch gar nichts lustiges. Dießes macht mich recht ungedultig. Wie teüffel, hatt graff Degenfelt daß jargon lehrnen können von den bang [4]? Ich mag nicht davon reden, verliehre alle gedult darbey. Es ist heütte just 8 tag, daß monsieur Le Fevre nach Englandt ist, wirdt ohne zweyffel nun bey graff Degenfelt sein. Er wirdt mir gewiß daß zeügnuß geben, daß ich alles gethan, waß bey mir gestanden ist. Monsieur Le Fevre hatt mir gesagt, daß er Eüch schreiben wollte undt von alles rechenschafft [geben]. Ich weiß woll, waß zu Challon [5] geschehen. Ich habe mein leben nicht von so viellen wettern gehört, alß dieß jahr geweßen; aber, gott lob, lautter kalte streich, nichts ist abgebrendt. Aber da schlegt es 10 uhr, liebe Louise! Ich muß nach bett, sage Eüch nur gutte nacht vor 2mahl 24 stundt; den biß sambstag, wo mir gott daß

1 tort, unrecht, schaden, abbruch. 2 ? sie. 3 ? man. 4 ? der banque. 5 Châlons.

leben verleyet, werde ich ordentlich auff Ewer liebes schreiben andtwortten, nun aber nur in eyll sagen, daß ich gestern bey der duchesse du Lude zu mittag geßen, so unß ein magnifiq mittagsmahl geben. Von dar bin ich, nachdem wir 2 stundt hoca gespilt, zum könig, von dar ins Palais-Royal mitt allen meinen enckelen in die commedie; wir hatten auch mademoiselle de la Rochesurion[1] undt mademoiselle de Clermont. Baron[2] undt die Demare[3] spilten recht woll «l'homme a bonne fortune»[4]. Gutte nacht, liebe Louisé! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich muß noch sagen, daß die arme marquise de Dangeau seyder montag eine wittib ist undt gantz betrübt, jamert mich von hertzen[5]. Ich hab ihr ihrer fraw schwester brieff geschickt.

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Michel Baron. Vergl. die briefe vom 9 Mai und 25 Juli, oben s. 139. 215 und nachher den brief vom 17 October. 3 Desmares. Vergl. den brief vom 25 Juli, oben s. 215. 4 Man hat zwei komödien unter dem namen «L'homme à bonne fortune.» Die eine in fünf acten, erstmals im Februar 1686 im Théâtre français aufgeführt, erschien immer unter dem namen des schauspielers Baron, obwol er, wie man glaubte, nicht der verfaßer war. Die andere in drei acten, «Arlequin, homme à bonne fortune» ist von Jean-François Regnard und wurde im alten Théâtre italien erstmals 10 Januar 1690 dargestellt. 5 Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, starb 9 September 1720. Im Journal des marquis de Dangeau XVIII, s. 337 findet sich von der hand seines secretärs die bemerkung: «Le 22 août M. le marquis de Dangeau tomba malade d'une jaunisse, avec la fièvre, et mourut le 9 septembre, à huit heures et demie du soir, âgé d'environ quatre-vingt-quatre ans. C'est lui qui a écrit tous ces mémoires, et ne les a pu continuer que jusqu'au 16 août 1720.» Man vergleiche «Notice sur la vie de Dangeau et sur sa famille» im Journal du marquis de Dangeau I, s. XIII bis XCVI. Es heißt hier s. XX: «Philippe de Courcillon était né le 21 septembre 1638 de Louis de Courcillon, seigneur de Dangeau, de la Motte et de Diziers, et de Charlotte des Noues de la Tabarière, petite-fille de Du Plessis-Mornay.» Ebendaselbst s. XXI: «Nous avons heureusement de lui un magnifique portrait «peint par Hyacinthe Rigaud en 1700, gravé en 1702 par P. Drevet; il représente Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, grand maître de l'ordre de Saint-Lazare, figure jusqu'aux genoux en habit de cérémonie de grand maître dudit ordre; estampe de grandeur moyenne» (Voir les Mémoires inédits sur la vie et les ouvrages des membres de l'Académie royale de peinture et de sculpture, publiés, d'après les manuscrits conservés à l'Ecole impériale des beaux arts, par MM. L. Dussieux, E. Soulié, Ph. de Chennevières, P. Mantz, A. de Montaiglon. Paris,

1157.

St Clou den 14 September 1720 (N. 27).

Hertzallerliebe Louise, wo mir recht ist, habe ich Eüch vor-

*

Dumonlin, 1854, t. II, p. 181.). La peinture originale de Rigaud fait aujourd'hui partie du musée de Versailles; c'est l'un des chefs-d'œuvre du maître. Dangeau est debout, la main gauche sur la hanche, la main droite s'appuie sur la toque de cérémonie posée sur une table dorée. Il est drapé magnifiquement dans le manteau des chevaliers, amarante, fleurdelisé, doublé de vert. On entrevoit sur sa poitrine un bout du grand cordon du Saint-Esprit. Les boucles brunes de sa perruque retombent en ondulations abondantes sur les épaules. Les yeux sont souriants et doux, la bouche est fine; la figure est belle et toute agréable. On croirait voir Louis XIV lui-même.» Über andere minder bedeutende bildnisse des marquis de Dangeau von Antoine Pesey und N. F. Bocquet vergleiche man ebendaselbst s. LXXIV bis LXXVIII. Die «Académie française» (ihr beständiger secretär war damals Dacier) ließ sich über den tod des marquis de Dangeau also vernehmen: «L'Académie a esté très-affligée d'apprendre la mort de M. le marquis de Dangeau, qui luy faisoit un bonneur infini par les talents de l'esprit et par les qualités du cœur. Il estoit un modèle de bonté et de politesse, et dans les exercices académiques il faisoit paroistre beaucoup de goust et un sentiment tres-fin pour tout ce qui estoit beau, en proposant toujours son sentiment avec une modestie qui le faisoit encore plus aimer et estimer.» Vergl. die angeführte «Notice sur la vie de Dangeau» s. XCIV. XCV. Die sämmtlichen titel, würden und ämter des marquis de Dangeau findet man ebendaselbst s. XCIV folgendermaßen angegeben: «Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, comte de Mesle et de Civray, baron de Sainte-Hermine, de Saint-Amant, du château du Loir, de Lucé et de Bressuire; seigneur de Chansseraie et de la Bourdaisière, menin de monseigneur le Dauphin, chevalier d'honneur des deux Dauphines, gouverneur et lieutenant général pour le roi de la province de Touraine, gouverneur particulier de la ville et du château de Tours, grand maître des ordres de Notre-Dame du Mont-Carmel et de Saint-Lazare de Jérusalem, conseiller d'Etat d'épée, doyen de l'Académie française.» Man vergleiche über den marquis de Dangeau: Philippe de Courcillon, marquis de Dangeau, sa vie, son journal et la cour de Louis XIV par Edouard de Barthélemy. Paris, Aubry, 1863 (20 seiten). Über die gemahlin des marquis de Dangeau bemerkt G. Brunet II, s. 279, anmerk. 1 folgendes: «L'abbé de Choisy dit d'elle dans ses «Mémoires»: «Elle étoit belle comme les anges, une taille fine, les yeux brillants, le «teint admirable, les cheveux du plus beau blond du monde, un air engageant, «modeste et spirituel; elle avoit une fort bonne conduite dans une place fort glis«sante» (1728, t. II, p. 3). Elle fut sur son contrat de mariage nommée Sophie de Bavière, ce qui mit la Dauphine fort en colère, et il fallut effacer ce nom. Nous lisons dans les «Lettres de la comtesse de Rivière», t. I, p. 140, que Madame de Dangeau était «belle comme Vénus, la taille fine, les yeux

gestern, alß vergangen donn[e]rstag, meine gantze reiße von Paris verzehlt. Seyderdem habe ich nichts neũes erfahren, werde also heũtte nur andtwortten von waß mir noch von Ewerm lieben schreiben vom 31 August, no 68, übrig ist. Ewere nevenx solten gewiß woll mitt monsienr Le Fevre zufrieden sein; den ich bin zeũge, daß er all sein bestes gethan batt. Daß es aber nicht so woll abgangen, alß er es gewũnscht, ist woll seine schuldt nicht, nndt er ist nicht der e[i]ntzige, so zu beklagen ist, hatt viel hundert cammerrahten; aber er hatt in allem sein bestes gethan. Anff daß unglück von Chalong [1] babe icb letztmahl geantwortet. Ich sehe, liebe Louise, daß Ihr deu donner ebensowenig alß ich fürchte[t]. Man lernt zu Heydelberg, sich ahn den donner zu gewohnen; deu da donnersts [2] offt genung. Ich weiß nicht mehr, wer es war, aber es fragt mich letztmahl einer, ob es zu meiner zeit so offt zu Heydelberg gedonnert hette, alß nun, daß ich deu donner so wenig förchte. Icb lachte undt sagte: «Ich bin zn sebr ahn starcke wetter gewohnt, umb die hießige zn förchten, so gar nicht starck sein. Dabey ist woll nichts anderst zu thun, alß sich gott ergebeu uudt im überigeu ruhig sein undt sich selber nicht durcb ohnnohtige ängsten zu plageu.» Ich finde auch, daß es diß jahr viel offter gedounert hatt, alß man in langen jahren gebört; vergangen [jahr], da so eine abscheũliche hitz war, batt es gar selten gedonnert, nur den tag, wie die dnchesse de Berry [starb], war ein zimblicb starck wetter [3]. Weiß uicbt, ob man in jener welt auch stück [4] löst, wen große berrn ahnkommen; glaube es nicht. Es ist ohnmöglich, daß der wein diß jahr geraht; der kochmonat, nehmblich der Angust, ist zu feũcht undt kalt geweßen. Hir ist alles 3fach thewerer geworden, alß vorm jahr. Es ist [un]glaublich, wie alles so tbewer gestiegen ist; waß 30 francken gekost, kost nun hundert; alles ist anßer preiß [5]. Ich glaube, daß alle kauffleũtte sich verdammen

vifs, un teint éclatant, les eheveux d'un beau blond, un air doux, nu regard modeste et une eonversation spirituelle.» Über die niederschrift des «Journal», das Dangean von samßtag, 1 April 1684 bis freitag, 16 August 1720 geführt bat, sagen die herausgeber desselben in ihrem Avertissement band I, s. IV: «Dangeau a écrit quelquefois lui-même, mais presque toujours il dicte, soit le jour même, le soir, soit le lendemain.»

1 Châlons. 2 donuerts. 3 Die duchesse de Berry starb 21 Juli 1719. Vergl. band IV, s. 182. 4 d. b. stücke, geschütze. 5 Vergl. uachher den brief vom 2 November.

mitt ihren schelmereyen. Ich habe mein tag so keine verdrießliche zeit gesehen, alß nun ist; daß macht alles langweillig, den man hört nichts, [als] lamantiren, klagen undt betteleyen, daß macht einem daß leben zu schwer; segt [1] also, liebe Louise, ob ich nicht ursach zu glauben habe, daß Ihr Eüch mitt den schönnen medaillen ruinirt! Ich begehre [weder etwas] vom könig, noch von meinem sohn, viel weniger noch von monsieur Laws; aber ich habe gern, daß man mich richtig bezahlt, damitt meine domestiquen nicht noht leyden. Bißher, gott lob, bin ich weder den kauffleütten, noch sonst niemandts nicht schuldig; solte mir gar leydt sein undt recht betrüben, wen ich in schulden fallen müste. Daß erinert mich ahn etwaß, so mich woll von hertzen hatt lachen machen. Wie der könig s. noch lebte undt die duchesse du Maine so erschrecklich despence machte mitt festen, commedien, balletten, feüerwerck undt dergleichen, ließen sie meinen intendenten [2] hollen, wahren jalous! daß ich meinen rang hilte, fragten den intendenten: «Ditte nons [3]! comment fait Madame, de ne pas faire des dettes? Car elle n'est pas riche.» Mein intendent andtworttete froidement: «Madame ne fait jamais de folle despence, elle ce regle selon son revenus, ainsi elle ne doit rien et fait point de dettes [4].» Sie schwigen manßstill undt ließen ihn wider fortgehen. Aber da segt Ihr, welche einen abscheülichen hoffarth dieße leütte haben. Sio wahren die letzten von den printzen du sang undt es verdroß ihnen, daß ich, so fille de France bin, einen größern statt hi[e]lte, alß sie, da doch les petits enfants de France noch zwischen mir undt ihnen sein. Aber hiemitt genung von dießer historie, wo sie so braff bezahlt sein worden. Die laqnayen undt der pöpel haben daß arme medgen von Laws in aversion genohmon. Er kan nicht mehr außfahren, ohne daß man ihnen ein affront thut; sie werffen mitt steinen nach ihr undt ruffen ihr alle wüsterey von der weldt nach. Daß kindt jammert mich; den waß kan daß kint davor, waß [5] sein vatter waß thut, daß niemandts gefelt? Daß arme kindt kan nichts davor, finde es also recht ungerecht, daß man diß kindt so plagt [6]. Da bekomme ich eine böße zeittung, einen brieff von hertzog von Modene, so

1 d. h. sehet. 2 Es war damals Lagarde. 3 d. h. Dites-nous. 4 Elisabeth Charlotte hat dieses gespräch schon in dem briefe vom 1 October 1719 berichtet. Man vergleiche band IV, s. 254. 5 ? wenn. 6 Vergl. den brief vom 5 September, oben s. 264. 265 und nachher den brief vom 5 October.

mir bericht, daß seine schwiger fraw dochter[1] die kinderblattern hatt. Daß nimbt mich nicht groß wundter; seyder sie von hir weg ist biß auff die stundt von ihrer kranckheit, ist sie nie vor 5 uhr zu bett gangen, gantze nächte in der nachtlufft geblieben, so gar ungesundt in Ittallien sein solle, undt hatt auff die jetzige frantzosche mode tag undt nach[t] undt in allen stunden gefreßen; daß kan ja auff die länge kein gutt [thun]. Die kinderblattern seindt drauff nach Modene kommen undt sie hatt sie auffgefischt, daß ist gar nicht zu verwundern. Der hertzog schreibt, daß sie gar kranck geweßen, ehe die kinderblatter herraußkommen; aber nun ist sie so woll, alß man in so einen betrübten standt sein kan[2]. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben. Monsieur Laws dochtergen kan nicht fehlen, woll geheürahtt zu werden; den er wirdt ihr 3 millionen zum heürahtsgutt geben ohne die haußstewer. Ich glaube, daß, wen ein duc oder prince hir ihn pressiren solte, würde er woll noch, glaube, noch ein milliongen fahren laßen; den der man ist abscheüllich reich. Niemandts kent monsieur André beßer, alß ich; er ist deß Clair[3], der die Suzon geheüraht hatt, die Ihr kendt undt meiner geweßen amen dochter ist, dochterman. Der sein dochtergen heürahten soll, daß ist meiner dame d'honneur jüngster sohn, der marquis Doise[4]. Daß finde ich possirlich, daß die du-

*

1 mademoiselle de Valois, jetst prinsessin von Modena. 2 Vergl. nachher die briefe vom 25 September und 3 October. 3 Leclair. 4 d'Oise. Vergl. den brief vom 30 Mai, oben s. 162. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 284. 285 unter samßtag, 11 Mai 1720: «Le marquis d'Oise, frère cadet du duc de Villars, se marie à la fille d'André, fameux Mississipien. La fille n'a pas trois ans, et le contrat de mariage est passé par lequel on lui donne 100,000 écus présentement et on lui fait une pension de 20,000 francs jusqu'au jour du mariage, dont il ne rendra point compte, et si la fille meurt auparavant, il conservera tout ce qu'il aura reçu. Quand le mariage se consommera, on donnera un bien immense à la fille, et il la doit épouser dès qu'elle aura douze ans. André fait aussi de grands avantages à M. le duc de Villars, frère de M. le marquis d'Oise.» Der hersog von Saint-Simon bemerkt hiersu ebendas. s. 285 folgendes: «L'énorme folie d'une part et l'énorme cupidité de l'autre de cet étrange contrat de mariage de M. d'Oise est un échantillon de celles que le système de Law alluma en France. Qui en voudroit raconter les effets, les transmutations subites, les marchés incroyables, les fortunes dans leur immensité et encore dans leur rapidité, les chutes promptes et entières de la plupart de ces enrichis, par leur luxe et leur démence, la ruine de tout le reste du royaume, et les plaies profondes qu'il en a reçues et qui ne

chesse de Brancas in mein[e]r cammer, wo ich noch 9 jahr leben kan, sagen wirdt ahn meinem hussié Le Clair[1] sagen: «Laisses entrer vostre petitte fille, ma belle fille!» Dießes André fraw ist eine von meine cammerweiher. Aher ich habe Eüch dieß alles schon einmahl geschrieben; es muß in dem brieff gestanden gewest sein vom 7, no 7, so verlohren gangen; den ich hatte Eüch, liehe Louise, ein langes undt hreyttes davon geschriehen; kan nicht hegreiffen, wo dießer hrieff muß hinkommen sein. Wen monsieur André gleich wolte, were es ihm nicht erlauht, gelt ahn Reformirten in Englandt zu schicken. Der fürstin von Ussingen hrieff hab ich vergangen donnerstag gleich ahn die arme madame Dangeau geschickt. Ich bitte Eüch, liebe Louise, macht doch mein compliment ahn die fürstin von Ussingen auff ihres schwagers todt! Er hatte aber doch nicht mehr lang lehen können; den er war schon 83 jahr alt. Ich glauhe, unßer herrgott hatt die sto[l]tzen Schweden gestrafft, meinen vettern, printz Wilhelm, nicht zum generalistemuß[2] hahen leyden [zu] wollen[3]; den sie haben eine große seeschlacht gegen dem czaar auff der see verlohren. Wen ich hören werde, daß [die] churprintzes ins kindthett wirdt kommen sein, so werde ich glauben, daß sie schwanger geweßen; eher werde ich es nicht glauben. Wer kan woll versichern, daß mein vetter, printz Wilhelm, nicht mitt der zeit könig wirdt werden? Den wer weiß, waß gott über ihn vorsehen hatt? Daß stehet niemandts ahn der stirn geschrieben. Mein vetter, der landtgraff von Cassel, hatt mir wegen seines nevenx geschriehen; ich hahe aher nur gar zu viel gutte ursachen, umb ihn zu widerrahten, sein neuveux in hieß[ig]en dinsten zu thun; es würde ihn gar gewiß gereüen[4]. Wen man nicht reicher ist, alß mein neuven von Philipsthahl ist, muß man nicht so gar delicat sein, undt wan man woll ahn einem ort ist, wie er in Denema[r]ck geweßen, muß man suchen, dort zu hleihen; hir, mein[e ich],

*

guériront jamais, feroit la plus curieuse, la plus amusante et peut-être la plus incroyable histoire qui sera jamais. Ce mariage averta avant la fin de la bouillie de la mariée avec la culbute de Law, et les Brancas, qui s'en étoient doutés, s'étoient fait payer d'avance, le père et les deux fils. Le comble de la honte fut que les suites de cette affaire produisirent un procès plus de quinse ans après, et qui fut soutenu sans honte. Ces Brancas n'y étoient pas sujets.»

1 huissier Leclair. 2 generalissimus. 3 Vergl. den brief vom 21 August, oben s. 248. 249. 4 Vergl. oben s. 249.

würde er woll andere desgoust[1] bekommen haben. Unßere s. churfürstin hatt mir einmahl geschrieben, daß landtgraff Philip undt seine gemahlin gar ellendt in Hollandt leben undt wie rechte burgersleütte geworden sein, daß einer sich davor schämmen muste. Printz Max[i]millian von Heßen hatt einen von meinen gutten freünden zu Venedig gefunden, so 30 jahr hir envoyés von Parme geweßen undt schir alle tag zu mir kommen; den hatt er viel complimenten vor mich geladen. Man meint, daß sein heüraht nicht vorgehen wirdt, daß man meinem vettern, den landtgraffen, undt seinen herrn sohn einen großen affront gethan, undt nachdem der heüraht festgestelt, wie der landtgraff nach Darmstatt kompt mitt seinem herrn sohn, hatte man die brautt weggeschickt zu einer seinen ... undt wollen sie einen printzen von Eyßennach geben; daß finde ich gar unbillig. Ich glaube nicht, daß die zwey heüßer ihr leben große einigkeit haben werden. Ich hette groß unrecht, wen ich mich großen freüden herümen solte; die entpfindt ich gar gewiß nicht. Mich deücht, es geht ein wenig wie ein narr ahn Louis XIII hoff, der kam einsmahls vor dem könig undt hatte ein groß wehrgehenck ahn, worauff lautter atzellen[2] gestickt war[en]. Der könig sagte: «Que veux tu dire avec ce baudrier[3]?» Der narr andtwortete: «C'est pour aller comme vostre cour de pie en pie, sire[4]!» So, deücht mir, geht es hir auch. Da schlegt es 10, ich muß nach bett. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertz[en], gebe Eüch eine gutte nacht undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1158.

St Clou den 19 September 1720 (N. 28).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 dießes mon[t]s, no 69, zu recht entpfangen; aber wie Ihr schon wißen werdt, so geht die post nicht mehr montag

*

1 dégoût, verdruß. 2 elstern. 3 baudrier, wehrgehenk. 4 Vergl. nachher den brief vom 25 September. Elisabeth Charlotte hat diesen scherz des narren schon in dem briefe vom 21 Januar 1716 erzählt. Man sehe band III, s. 11. Das wortspiel ist, wie schon dort bemerkt worden: «de pie en pie, de pis en pis.» Pie heißt die elster.

morgendts, sondern sontag morgendts; also muß ich, wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louise, deß sambstags abendts mein paqnet vor Eüch nach Paris schicken. Die freytag-post aber ist wider eingesetzt worden, wie sie war; drumb schreibe ich wider den donnerstag, wie Ihr segt, liebe Louise! Ich entpfange gar offt von den verfluchten anonimen schreiben [1]; den ich vorgestern, noch vorgestern entpfinge. Machte mich doch in aller ungedult zu lachen; den man gab mir gantz ernstlich den raht, meinen sohn wie einen narren einzusperen laßen; daß würde allen zorn, so man gegen ihm hatt, benehmen undt sein leben retten. Solche sachen können woll ein augenblick lachen machen, aber es macht nicht lustig. Bißher befundt sich mein sohn, gott lob, noch gar [wol]. Ich bin gestern zu Paris geweßen; mein sohn habe ich wenig gesehen, kam ein augenblick zu mir, wie ich ahn taffel ging. Da konte ich nicht mitt ihm reden, ging gleich wider ahn seine arbeydt, so gestern von 8 morgendts biß halb 8 abendts gedauert. Waß mich aber recht jammert, ist, daß mein sohn sein gesundtheit undt leben verschliest, umb waß guts außzurichten, undt doch nichts, alß lautter haß, erwirbt. Daß macht mich recht betrübt undt macht mich fürchten, daß es endtlich ein schlim endt nehmen wirdt, wovor mich gott gnädiglich bewahren wolle! Ich kan nicht ohne schaudern dran gedencken. Wir haben gottes hülff zwar hoch von nöhten, allein ich fürchte, wir leben nicht genung darnach, daß unß gott gnädig sein möge. Aber stille, last unß von waß anderst reden! Aber da kompt man mir sagen, daß es zeit ist, mich ahnzuthun. Ich habe gar spät ahngefangen, zu schreiben; erstlich so habe ich geleßen, waß ich gestern nicht habe leßen [können], nehmblich meine 9 capittel, hernach habe ich ahn meinen sohn schreiben müßen; den ich habe so ein schlim gedachtnuß, daß ich über die helffte vergeßen, waß ich ihm gestern sagen wollen. Dießen nachmittag nach der promenade werde ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 19 September, umb ³/₄ auff 6.

Da komme ich eben von der spatzirfahrt. Es ist heütte da[s] schönste wetter von der welt. Ein augenblick, ehe ich außgefahren, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 2, no 70, erfrewet worden,

*

1 Vergl. die briefe vom 24 und 31 August, oben s. 249. 260.

welches ich gleich geleßen, werde dießes aber erst vor übermorgen sparen nach unßerm alten brauch, wo mir gott leben undt gesnndtheit verleyet: komme wider auff Ewer liebes schreiben. Ihr müst Euch in Ewerem datnm verschrieben haben, liebe Lonisse, weillen Ewer liebes schreiben von no 69 dadirt Ihr vom 3 September, undt daß ich heütte entpfangen, wie ich schon gesagt, daß datirt ist[1] von 2[2],, no 70; also muß gar gewiß ein irtnm sein. Ey, liebe Louisse, wen Ihr über alles, waß ich Euch von hir berichte, weinen wolt, darff ich Euch nichts mehr schreiben; den weinen ist bitter ungesundt nndt ich wolte Euch nicht gern kranck machen. Ich weine nicht mehr, liebe Louise! Warnmb wolt Ihr dan weinen? Ich habe gott dem allmächtigen alles heimgestelt, den laß ich walten, dancke ihn von hertzen, wen ein tag vorbeygeht, daß ich keine böße zeittnng erfahren, erwartten[3] nichts gntts undt gehe hübsch still meinen weg fort. Daß ich sagen solle, daß ein solch leben ahngenehm ist, müste ich lügen. Ich suche, mich zu distrairen, ich leße, schreibe, gehe nndt fahre spatziren; ich gehe all woch einmahl in die commedie, mitt einem wort, ich snche alle distractionen, so mir immer möglich sein, nachdem ich meinen sohn undt mich selber gott befohlen habe[4]. Drnmb gebt Euch auch zufrieden, hettet vor unß undt last im überigen gott waltten! Undt ich singe hirauff, wie in dem morgenliedt stehet:

> Gott will ich laßen rahten,
> Der alle ding vermag,
> Er segne meine thaten,
> Mein vornehmen undt mein sach,
> Ihm sey es heimgestelt!
> Mein leib, mein seel, mein leben,
> Undt waß er mir hatt geben,
> Sey alles in seine händt!

Ich weiß nicht, ob mittel sein, dem übel zu steüern; aber ich weiß woll, daß ich keinen verstandt genung habe, mich in solchen sachen zu mischen. Drumb, fragt man mich, waß ich von eins oder ander gedencke, sage ichs teütsch heranß; fragt man mich nicht, schweige ich maußstill. Mein sohn ist nnr gar zu gehertzt. Last unß von waß anderst reden, alß von Laws undt sein sisteme! Daß

1 ? Ihr. 2 Über 2 finden sich, wol von der hand der raugräfin Luise, die worte «daß soll 7 sein.» 3 ? erwarte. 4 Vergl. band II, s. 714 bis 716. 729.

hatt mir allezeit mißfahlen undt mißfelt mir noch. Ich kan nichts drin begreiffen undt deücht mir, daß man eher sachen[1] könte mitt allen den papiren daß Laws, met verlöff, met verlöff, arschwischige sachen ahngefangen hatt[2]. Apropo hirvon, es ist gewiß, daß leütte widerfahren ist, in seiner großen nöht[3] dieße billiet de bangue gebraucht, hernach einen gantzen tag zugebracht, sie wider zu waschen. Dazu kan man sagen: «Daß spielgen stinckt;» den dieße billiet de banque konten nicht woll richen. Man hatt hundert histörger auff dießen text; ich wolte, daß dießes Eüch könte lachen machen, liebe Louise! Mademoiselle de Malause ist, gott sey danck, gantz außer gefahr. Ich halte recht viel von ihr; sie [ist] eine von den besten Frantzösinen, so ich hir gesehen. Ihr brieff war sehr tonchant; den brieff[4], so ich Eüch von ihr geschickt, war von ihrer eygenen handt geschrieben, 7 seytten voll. Hette daß bluten nicht auffgehört, were sie gewiß gestorben. Es ist gewiß, daß dieße dame ein gutt undt noble gemühte hatte[5]. Ihre tante ist in meinen dinsten gestorben, war meine dame d'atour, hieße madame de Dura[s]fort. Daß ich Eüch mademoiselle de Malause brieff geschickt, meritirt keine dancksagung, liebe Louise! Ich wuste woll, daß die contesse de Holdernesse auff ihre gütter gereist war; den monsieur Le Fevre hatte es mir vor sein[e]r abreiße gesagt; aber er meint, daß die gräffin von Degenfelt zu Londen wehre. Affairen seindt langweillige sachen in meinem sin. Ohne complimenten, liebe Louise, wen man einander so nahe ist, alß wir einander sein, kan man nicht sagen, daß man einander nichts nutz [sei]; den wen man nur lebt, ist man nutz, weillen man betrübt über den verlust sein würde. Ich meinte, daß alte sprichwort wehre: «Ein freündt in noht gehen 16 auff ein loht.» Es ist noch etwaß dabey von einem quintlein, so ich vergeßen habe[6]. Monsieur Suthon[7] sehe ich gar

*

1 d. h. sagen. 2 Vergl. die band IV, s. 283 mitgetheilte strophe. 3 ? daß sie in einer großen noth. 4 Vergl. oben s. 255. 256. «den brief» ist ein fall der attraction. Vergl. das register zu band I, s. 516, zu band II, s. 738 unter attraction. 5 ? hat. 6 Das sprichwort lautet:

Freund in der noth
Gehen fünfundzwanzig auf ein loth,
Solls aber ein harter stand sein,
So gehen funfzig auf ein quintlein.

Vergl. Der abenteuerliche Simplicissimus und andere schriften von Hans Jakob

selten. Vorgestern kamme mylord Peterbouroug [1] zu mir; er kompt auß Ittallien; er sagt, er were nicht gar gesundt, sieht doch woll auß undt ist fetter worden. Sobaldt monsieur Southon meine medaillen undt stein zu sehen begehren wirdt, werde ichs ihm weißen; ich werde aber nicht nach die seine fragen auß forcht, daß er meinen mögte, ich frage darnach, damitt er mir welche schencken mögt. Nichts finde ich amba[rras]santer [2], alß wen einen leütte, die nicht unßere sonderbahre freünde sein, waß verehren wollen; daß macht mich gantz gritlich. Madame de Dangeau hatt mir nichts von ihrer schwester sach gesagt oder geschrieben; den man kan sie ja nun nicht sehen, ist gar betrübt, ihren alten man verlohren zu haben. Also weiß ich kein wordt von der fürstin von Ussingen ihre sache, kan ihr also nicht drin dinnen. Daß eine maistres sich zu der frawen geselt, ihren amant zu klopffen.... Ich bin zu Frankfort gewest, weiß also woll, wo Sachsenhaussen ist. Ich glaube, daß freüllen hatt der frawen parthi genohmen, umb alle medisen[c]en [3] zu verhütten. Wen eine fraw jalous ist, will es eben nicht sagen, daß ein mensch waß gegen ihre ehre gethan; den viel leütte sein jalous von temperament. Die historie ist doch artig undt were possirlich gantz zu wißen. Daß ende aber ist tragique davon, weillen der man gestorben. Hiemitt ist Ew[e]r liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen, vollig beantwortet. Wir haben nichts neües hir, werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb habe undt all mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1159.

St Clou den 21 September 1720 (N. 29).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch schon vorgestern gesagt, daß ich Ewer schreiben vom 7, no 70, entpfangen hatte, aber

*

Christoph von Grimmelshausen. Erster theil. Herausgegeben von Adelbert Keller. Stuttgart. 1854 (Bibliothek des litterarischen vereins in Stuttgart. XXXIII). s. 303. Der freund in der not von Johann Balthasar Schupp. Abdruck der ersten ausgabe (1657). Halle a/S. 1878. s. 20: «Freunde in der noht gehen 25 auf ein loth.» 7 Sutton.

1 Peterborough. 2 embarrassant, beschwerlich, lästig; in verlegenheit setzend. 3 médisances, üble nachreden.

daß ich es heütte heantwortten werde, welches ich auch zu thun hoffe. Alle posten gehen gar unordentlich; der printzes von Wallis fehlen 2 von meinen schreihen; alles geht deß unterst zum öberst. Es ist lang, daß ich in der welt bin; aber ich habe nie die welt so wunderlich erleht, alß ich sie nun sehe; daß verlaydt einen alles undt macht einem gantz trawerig. Ich thue, waß ich kan, umb mich zu erhollen; aher ich hahe mühe, zurecht zu kommen, den es ist mir allezeit waß ängstlich auff dem hertzen. Ich höre nicht daß geringste geraß, so erschrick ich gleich undt meine, man hringt mir eine böße zeittung; den Ihr werdet, liebe Louise, schon auß meinem letztem schreihen ersehen hahen, wie ich noch gar offt von den bößen brieffen entpfangen, so mich so sehr ängstigen.

Sambstag, den 21 September, umb ein viertel auff 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich von Madrit, wo ich viel spatzirt habe, ob zwar daß wetter heütte bey weittem nicht so schön, alß gestern, war ein gar starcker windt, undt wie ich wider in der kutschen saß, ist ein kleiner regen kommen undt nicht gar warm wetter. Aber ich hahe es heütte morgen vorgesehen, habe derowegen ein gutt damastkleydt ahngethan, also gar nicht kalt gehabt. Ich komme aher, wo ich heütte morgen geblieben war, will aber nichts mehr von so trawerigen sachen sagen, den es macht mich nur trawerig undt Eüch auch; komme also lieher wider auff Ew[e]r liebes schreihen. Der verlust von meinem hrieff vom 7 Augusti, no 7, ist woll der geringste undt schlegte [1], so Ihr, liebe Louise, Ewer leben thun könt. Gott hewahre Eüch vor größer unglück, liehe Louise! Daß die post ist auffgehalten worden, davon haben wir hir nichts gehört; daß will aher doch nicht [viel] sagen, den ich bin allezeit, die [am wenigsten] weiß, waß vorgeht. Wir seindt hir, alß wen wir in Indien wehren, wißen schir nichts von waß vorgeht. Daß fewer, so im Louvre außgangen [2], es solle vor ein million holtz, hretter undt sonst sachen verbrendt sein; den neben deß königs schreiners hauß war ein ebenist [3] logirt, dem ist gar viel schönne sachen verbrundt [4], undter andern (undt welches ich ahm meisten bejammmere) ein schranck von außerleßene küpfferstück [5], so vor eine gar große suma gelts verbrandt sein. Ich wolte, daß ich

*

1 ? schlechteste. 2 Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 260. 261. 3 ébéniste, kunsttischler. 4 d. h. verbrannt. 5 d. h. kupferstichen.

sie gehabt; den ich liebe die küpfferstück mehr, alß nie, habe auch eine große menge; zu Paris habe ich einen gantzen schranck voll von gar schönne stücker [1]. Dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor alle Ewere gutte wünsche. Wen ich die leütte tugen[d]sam weiß, wie Ihr seydt, liebe Louise, habe ich gutte opinion von ihren gebetten [2]. Ich habe dem kleinen secretarius Gravenbrock comission geben, wieder auffs neü vor Eüch zu solicittiren, liebe Louise! Ich bin, gott lob, gar nicht interessirt, undt wen ich nur habe, waß mir just nohtig ist vor mein hauß undt meine taffeln, bin ich schon zufrieden. Ich kan Eüch woll mitt warheit versichern, daß, wen mein sohn mir geben wolte, waß mir nicht zukompt, würde ich es blat abschlagen; den ob der junge könig zwar ein großer könig ist, so ist er doch ein kindt undt mein sohn sein vormündt, wolte also nicht, daß man ihm sein leben vorwerffen könte, daß er von deß königs gelter entwe[n]det hette, umb seiner mutter zu geben [3]. Nein, daß were mein stiehl gantz undt gar nicht; ich liebe nicht, waß nicht billig ist. Ich kan offt nicht laßen, zu wünschen, daß monsieur Laws nie in Franckreich kommen were. Gott verzey mirs! Ich weiß nicht, waß ich davon dencken solle. Zu Paris seindt viel leütte, so meinen, daß es ein ahngestelte sach ist undt daß feinde den Laws ahngestelt haben, gantz Franckreich zu ruiniren. Aber last unß von waß anderst reden! dieß ist zu betrübt. Ich habe leütte gesehen, so wetten wollen, daß es in Englandt mitt der soudsée [4] ebenso gehen [werde]; daß werden ein par jahr lehren. Churpfaltz wirdt es nicht vor gott verantworten können, wie er mitt seinen armen untherthanen umbgehet. Kranckheitten seindt jetzt in der gantzen welt. Ich fürchte endtlich, daß die pest in allen ortten kommen wirdt. Von dem hießigen wetter habe ich schon geschprochen. Ich hatte mein leben nicht von Bibereich [5] ahn Rhein gehört. Itzstein [6] kene ich auch nicht gar woll. Ich bilde mir festiglich ein, daß die pest kommen wirdt, ist schon zu Marseillen [7], undt die Frantzoßen haben daß, sie nehmen keine precautionen in nichts in der weldt. Freylich bin ich recht müde, von allen un-

1 Vergl. band I, s. 496, band II, s. 706. 2 Vergl. band I, s. 507, band II, s. 713. 3 Vergl. band IV, s. 254. 255. 4 south-sea, süd-see. Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 262. 5 Biberich. 6 Idstein. 7 Vergl. die briefe vom 31 August und vom 7 September, oben s. 261. 269. 270 und nachher den brief vom 5 October.

glük zu hören. Aber es wirdt spät, ich muß schließen; den monsieur Teray wirdt mich sonst zörnen. Heütte morgen habe ich meine capittel leßen müßen, bin in gar lange gefahlen; den ich habe den 116, hundert undt 17, 118 undt hundert undt 19 psalm geleßen, die 3 letzten capittel in sant Lucas, daß erste von evangellion sanct Johanes, daß hatt mich von 8 biß nach 10 auffgehalten; es wahren auch 4 capittel in 4ten buch Moses. Hernach habe ich einen großen brieff in andtwordt ahn unßere abtißin[1] geschrieben undt einen courier nach Chelle[s] geschickt, wo ich biß donnerstag zu mittag eßen werde. Also habe ich Eüch heütte nicht viel schreiben können. Biß zukünfftigen mitwogen werde ich auff daß überige von Ewern lieben schreiben andtwortten, nun aber nach bett gehen. Adien, hertzallerliebe Louise! Ich wünsche Eüch eine gutte nacht undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertze[n] lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1160.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou, mitwog, den 25 September 1720 (N. 30).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, Eüch heütte ein exacte andtwort auff Ewer liebes [schreiben] vom 7, no 70, zu schreiben; allein le diable au contretemps hatt heütte sein spiel so starck gehabt, daß ich ohnmöglich dazu habe gelangen können. Heütte morgen habe ich ahn unßer hertzogin von Hannover andtwortten [müßen], von welcher ich ein schreiben von Hal[2] entpfangen; solte sich den andern tag auff daß waßer embarquiren undt in 3 tagen zu Achau bey ihrer fraw dochter, der keyßerin, zu sein[3]. Ich habe gestern auch 2 brieff von Modene bekommen, eines vom hertzog, daß ander vom printzen. Deßen gemahlin ist, gott lob, außer gefahr[4], habe also dem printzen mein compliment drüber machen

*

1 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte-Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte. 2 Hall in Tirol. Vergl. den brief vom 28 August, oben s. 259. 3 ? kaiserin, sein. 4 Vergl. den brief vom 14 September, oben s. 276. 277 und nachher den brief vom 3 October.

müßen. Mein sohn ist dießen nachmittag kommen undt habe viel mitt ihm zu sprechen gehabt. Er geht jetzt zu nacht eßen undt ich zu bett; den ich werde morgen eine reiße nach Chelle[s] thun, dort zu mittag eßen; es ist 7 meill, nicht teütsche, sondern frantzösche meillen, von hir. Gibt mir gott leben undt gesundtheit, werde ich Eüch biß sambstag berichten, wie meine reiß abgangen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1161.

St Clou den sambstag, 28 September 1720 (N. 31).

Hertzallerliebe Louise, ehe ich auff Ewere liebe schreiben andtworte, muß ich Eüch erst unßere vorgesterige reiße verzehlen. Ich stiege umb ein wenig, nachdem es 8 geschlagen, in kutsch mitt der duchesse de Brancas, madame de Chasteautier [1] undt die fraw von Ratzamshaussen. Wir hatten daß schönste wetter von der welt; a la porte de la conferance gab man mir ein relais, daß hilt mich ein viertelstundt auff. Hernach fuhr ich über dem wall a la Place-Royal[e] zur großhertzogin, kam naho bey halb 10 in ihre cammer, fundt sie in guttem standt undt recht lustig; kan nicht begreiffen, wie sie es sein kan, den sie kan keinen schritten gehen, hatt große mühe, zu articulliren, undt hatt eine handt gantz lahm. Mitt dießem allem ist sie lustig, treibt possen, fexirt [2], lacht über ihren eygenen standt. Ich halte dießes vor eine sonderliche gnade gottes. Nahe bey 10 uhr fuhr ich von der Place weg nach Vincene [3]; ahm endt von parq de Vincene war wieder ein relais, so mich biß nach Chelle[s] führt. Unßere abtißin fandt ich gar nicht geendert, war eben, wie ich sie daß letzte mahl gesehen hatte. Sie verzehlte mir sachen, so mir die haar zu berg stehen machten, nehmblich daß 2 kerl ihr en[t]deckt, so verwandten von ihren nonen sein, daß man ihnen große sumen gelt offrirt, meinen sohn zu assasiniren undt seinen sohn auch. Sie hatt hertz wie ein mansmensch; man threwet sie auch, sie frägt kein haar nach sich selber, sagt, sie wolte, das

1 Châteauthiers. 2 d. h. vexiert. 3 Vincennes.

man sie nur attaquiren solte, sie wolte sich woll wehr[e]n, hatt sich gutte geladene pistollen gehen laßen [1]. So erschrocken ich auch war, muste ich doch hirüber lachen; sie lacht auch selber drüber. Ein controleur von meinem sohn gab unß umb 1 uhr, ein stundt, nachdem ich ahnkommen war, eine magnifiqne mahlzeit. Aber waß mir unßere abtißin verzehlt, hatt mir den apetit ein wenig benohmen. Der controleur war vor dießem im meinen dinsten geweßen, mein herr nahm ihn. Der gutte, ehrliche man hatt doch noch allezeit affection vor mir undt war froh, mir zu dinnen. Ich bliebe bey mein enckelin biß umh 3 uhr; da ging ich, ihr neü refectoir [2] sehen undt waß sie sonst neües hatt machen laßen, recht sauher. Hernach ging ich in kirch, verichtete mein abendtsgehett, stieg umh halb 4 wider in kutsch undt kam umh halh 8 abendts wider hir ahn, hegegnete mein sohn im vorhoff, so wider nach Paris fahren wolte. Ich machte ihn absteygen undt ein augenblick in meine kutsche kommen undt gab ihm eine gutte nacht. Er fuhr nach Paris undt ich kam wider in mein camer, zog meine uhren auff, that noch ein abendtsgebett in meinen huch, schluckte mein ey, zog mich hernach auß undt ging umh halh 10 zu hett. Da wist Ihr nun, liebe Louise, alles, waß ich vorgestern gethan, sowoll alß ich selber. Nun ist es auch zeit, daß ich auff Ew[e]r liebes schreiben komme vom 10 dießes monts, no 71. Überall klagt man wegen der post; aber weillen kein mittel dazu, will ich weitter nichts hirvon sagen. Die wege seindt böß, die pferdt noch schlimmer. Alles will gewinen; es ist ein ellendt, der mamon stelt überall unheil ahn uudt es wirdt täglich ärger. Gott weiß, waß endtlich drauß wehren [3] wirdt; es macht einem daß lehen sauer undt verdrießlich in allen stücken. Ich versichere Eüch, liehe Louise, daß ich täglich daß leben müder werde, undt wen mich gott zu sich nehmen wirdt, werde ich gewiß nicht betrübt sein. Ich hin recht von hertzen melancolisch undt hab es ursach. Ich will doch thun, waß mir möglich sein wirdt, umb distractionen zu hahen. Heütte werde ich ins bois de Bonlogne fahren, umh dort zu spatziren. Biß mitwog will ich nach Paris in die commedie undt hiß donnerstag werde ich Eüch verzehlen, oh mir beßer ist. Aber nun muß ich meine gewöhnliche pausse

*

1 Vergl. nachher den brief vom 19 October. 2 réfectoire, speisesaal im kloster. 3 d. h. werden.

machen. Wen ich wieder vom bois de Boulogne undt Madrit werde kommen sein, will ich Eüch entreteniren, biß ich schlaffen gehen werde.

Sambstag, umb halb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louise, da ich eben von Madrit kam undt dießen datum schon geschrieben hatte, kam madame la duchesse herein undt ist eine klocken-stundt hir geblieben; also werde ich leyder wieder nicht so viel schreiben können, alß ich gehofft hatte. Hir haben wir 3 tag woll daß schönste wetter von der welt gehabt, heütte aber, ob es auch zwar schön genung geweßen, umb mich praff zu spatziren, aber der himmel ist so starck gewölckt, daß ich förchte, daß das regenwetter gantz einfallen wirdt; den biß mitwog werden wir neümont haben. Ertapt, daß regenwetter damitt einfält, werden wir gantz ins heßlich wetter kommen. Es ist purer mutwill undt boßeheit, wen die posten so unrichtig gehen; den sie könten woll allezeit umb 8 tagen auffs allerspätzt überkommen, aber alßden würde der vorwitzigen curiositet nicht vergnüget[1] werden. Sie solten doch meiner schreiben woll müde sein nach 49 jahren, daß sie sie immer leßen. Ich glaube, daß es weder deß fürst Taxis, noch deß baron Weltz schuldt ist, daß meine brieff unrichtig gehen, sondern deß Torcy[2] undt ertzbischoffen von Cambray[3]. Wie sie mich nicht sonderlich lieben, hoffen sie alß, waß in meinen schreiben zu erdapen, so mir handel ahnmachen könten, welches doch, waß ich auch sagen mögte, nicht geschehen kan. Ich habe gegen dießer falschen bursch gar zu woll vorgebawet, aber ihre hoffnung undt bößen willen kan man nicht auffhalten. Aber waß will man thun? Man muß es machen, wie in der commedie von Sejanus[4] stehehet[5]: «Man muß gedult haben, durchleüchtigste Agripina!» Umb die

1 d. h. genügt. 2 G. Brunet II, s. 271, anmerk. 1: «J.-B. Colbert, marquis de Torcy, ministre des affaires étrangères depuis 1688; sous la régence il fut remplacé par le cardinal Dubois. Il est de fait, comme Madame le répète souvent, qu'à cette époque rien n'était moins respecté que le secret des correspondances, et Barbier observe dans son «Journal» (t. II, p. 21) que «les jésuites ne s'écrivent aucune nouvelle d'une province à l'autre, parce que depuis longtemps toutes les lettres sont décachetées.» 3 des cardinals Dubois. Vergl. den folgenden brief und den brief vom 2 November. 4 Die tragödie «Sejanus» hat Elisabeth Charlotte schon mehrmals angeführt. Man vergl. die register zu den bänden II, III, IV unter Sejanus. 5 ? stehet.

21 Juni komme, so ich
auff Ewer liebes nndt
no 51, woran ich vo
pfaltzischen prediger.
vor mich wehre. Pre
schlaff ich drüher ein
daß deücht auch nicht
Da war woll nicht ahn
ahn den herrn pfarhe
ein gutter, ehrlicher P
daß touchirt mich alle
nie gefehlt, zn sagen:
diß oder jenes thun».
ich es mein leben nic
mitt einander in eine
digt; der predigte, w
undt machte eine besc
daß es bey Monsieur g
zngangen, wie es der
gleich eingefallen, sch
Daß die fraw von Sch
dem stande insonderhe
daß muß sie auch absc
gar gesnndt, wen er
viel erhitzt undt verbr
daß nichts mehr zu hel
heiß, es geht allezeit
schreiben werdet Ihr, li
Degenfelt noch nicht b
tergen. Ich[4] habt woll
Aher so geht es mitt d
heit mitt, wo man hin w
nach Hollandt oder Fra
sie in Holland ahnkomm
kan so geschwindt nicht

1 régal, schmaus, freude
band II, s. 492. 493. 4 ?

that. Es seindt keine ewige lieben; lieben, ich verstehe verli[illegible]
sein, muß mitt der zeit ein endt nehmen, also muß man nur [illegible]
dult haben. wie Ihr der gräffin gar woll gerahten habt. Daß [illegible]
graf von Erpbach seine schönne gemahlin nicht so lieb hatt, alß [illegible]
erste metres, ob die gemahlin zwar schön ist, daß gemandt [illegible]
ahn die vers, so Thessée in Oedippe[1] sagt zu Oedippe selber:

Si vous aves aimé, vous aves seu cognoistre,
Que l'amour de son choix veust estre le seul maistre,
Que s'il ne choisit pas tousjour le plus parfait,
Il attache du moins les coeurs aux choix qu'il fait,
Et entre cent beautez digne de nostre hommage
Celle qu'il nous choisit, plait tousjour davantage[2].

So ist es auch mitt dem graffen von Erpbach gangen. Aber da
schlegt die uhr. ich muß mich ahnziehen gehen undt nun meine
ordinarie pausse machen.

Umb halb 4 nachmittags, sontag.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich zeytung von mei-
nen sohn bekommen, so mich sehr surpreniert undt mißfahlen haben.
Den daß ihm daß parlement so wiederstanden, daß er obligirt ge-
worden, daß parlement nach Pontoise zu relegniren, daß seindt
lautter betrübte sachen, so viel troublen nach sich ziehen können,
so mich in großen aengsten setzen[3]. Gott wolle unß gnädig bey-

1 Thesée, Oedipe. 2 Diese stelle findet sich in Pierre Corneilles tra-
gödie «Oedipe» vom jahre 1659, act 1, scene 2; sie lautet bei ihm folgender-
maßen

Si vous avez aimé, vous avez su connoître
Que l'amour de son choix veut être le seul maître;
Que, s'il ne choisit pas toujours le plus parfait,
Il attache du moins les cœurs au choix qu'il fait;
Et qu'entre cent beautés dignes de notre hommage
Celle qu'il nous choisit plaît toujours davantage.

3 Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 322. 323 unter mittwoch, 17 Juli
1720: «On porta le matin au parlement l'édit par lequel la compagnie des
Indes s'obligeoit à rembourser pour six cent millions de billets de banque dans
[illegible] en payant cinquante millions par mois, moyennant qu'on la déclarât
[illegible] du commerce. Le chancelier avoit proposé cela dès le jour de devant
[illegible] du parlement et c'est pour cet édit que le conseil de régence avoit
[illegible] le mardi extraordinairement. Le parlement refusa d'enregistrer
[illegible] l'après-dînée les gens du roi à M. le duc d'Orléans pour [illegible]

…ch bin so troublirt, daß ich nicht [illegible] zu sage oder

a

…raisons qu'ils avoient eues. M. le régent [illegible]
…on craint que cela n'ait de fâcheuses [illegible] Ebendaselbst s. 323
…rstag, 18 Juli 1720: «Le premier [illegible]
…ancore travaillé avec M. le chancelier, et il [illegible]
…affaire-là pût s'accommoder.» Ebendaselbst s. 323 [illegible]
…20: «Il ne paroît pas que les conférences du chancelier avec [illegible]
…ésident aient produit aucune décision: le parlement [illegible]
…et M. le duc d'Orléans veut être obéi. Les troupes [illegible]
…lemain, et l'on s'attend à quelque chose de [illegible]
…t s. 324 unter samstag, 20 Juli 1720: «Les régiments des gardes
…sés dans les marchés, ayant quelques officiers à leur tête [illegible]
…aillement; mais du côté du parlement il n'y a nulle apparence d'ar-
…t. Les mousquetaires et les régiments des gardes françoises et
…ordre de se tenir prêts, et même on ne doute pas que [illegible]
…ne partie de ce qu'ils auront à faire demain. On [illegible]
désordres à la maison de M. Law et quelques gens qui en sor-
insultés par le peuple.» Ebendaselbst s. 324. 325 unter sonntag.
«Dès les quatre heures du matin, quelques mousquetaires ayant
à leur tête, allèrent entourer la maison du premier président, et [illegible]
…t à la grande-chambre pour empêcher que personne n'y entrat.
…rtes du palais furent gardées par des soldats aux gardes ayant [illegible]
…ur tête; et les mousquetaires, quatre à quatre, [illegible] séparément
… présidents, conseillers et officiers du parlement pour leur porter
…rendre à Pontoise dans deux fois vingt quatre heures. [illegible]
…oup de présidents et de conseillers obéirent et partirent pour Pon-
…s'est plaint d'aucun mousquetaire, quoiqu'ils fussent chargés d'une
…sagréable, et il n'y eut nulle émeute dans Paris. Sur le soir on
…le procureur général 100,000 francs en argent et 100,000 francs
…banque de 100 livres et de 10 livres pour les distribuer à ceux
…qui en auroient le plus de besoin pour partir.» A. Kurtze, in
…historischem taschenbuche von 1846 s. 349. 350: «Law [illegible]
…uhr [vom 17 Juli, vergl. oben s. 190. 200] seine wohnung im Palais
…bank wurde geschloßen und von cavalerie besetzt, jede [illegible]
…oten. Man schickte jedoch [illegible] ab, welche die [illegible]
…aus den händen des volkes [illegible] musten. Die [illegible]
…h dieser katastrophe auf dem platze Vendôme mit [illegible] livres
…00 livres in metallmünze bezahlt. Gegen ende Juli als man
…it nicht mehr aufzuhelfen, stellte man auch die [illegible]
…in, wo auf das von der [illegible] immer noch [illegible]
…. Der völlige [illegible] brennte sich [illegible] über das ganze
…e die banknoten selbst zu holz, [illegible] und kleidern an,
…um das sechsfache stiegerte. Gegen den [illegible] Law, der
…um und seine theorie [illegible] wollte, [illegible]

…Madrit werde
…hlaffen gehen

… 7 abendts.
…n undt dießen
…chesse herein
…le ich leyder
…t hatte. Hir
…welt gehabt,
…mb mich praff
… ich förchte,
…itwog werden
…einfält, wer-
…urer mutwill
…n sie könten
…, aber alß-
…werden. Sie
…jahren, daß
…fürst Taxis,
…ichtig gehen.
…[3]. Wie sie
…einen schrei-
…es doch, waß
…gegen dießer
…offnung undt
…l man thun?
…[4] stehehet[5]:
… Umb die

…«J.-B. Colbert,
…3; sous la ré-
…omme Madame
… que le secret
…II, p. 21) que
…e, parce que
… cardinals Du-
…r. 4 Die
…geführt. Man
…? stehet.

equinoxe[1] seindt ordinarie die zeitt[e]n, wo, wie man mir versichert, wo die grösten stürm auff der see sein. Es ist war, daß unßere liebe printzes von Wallis schwanger ist; es ist mir recht leydt, den I. L. seindt daß letz[te] mahl so gefährlich kranck geweßen, daß mir recht angst undt bang bey der sach ist. Ich wolte woll, daß sie noch einen printzen hette, wen ich nur sicher sein könte, daß die printzes frisch undt gesundt davon kommen könte. Printz Friderich solle docktor Bruner gantz courirt haben[2]. Gott erhalte ihn lange jahren dabey zu der seinen hohes vergnügen! Es seindt hir Teütschen, die versichern, daß der könig in Englandt den gantzen winter zu Hannover oder Herrnhaußen bleiben will. Ob sie es recht wißen, weiß ich nicht. Sie sagen auch, daß der könig undt die königin in Preüssen wieder nach Hernhaussen kommen werden; aber ich glaube, daß dieße vissitte ehr zur Gbör[3], alß zu Hannover, geschehen wirdt, weillen es naher bey Berlin ist. Weillen der könig in Schweden dem herrn baron von Degenfelt so gar gnädig, wirdt er woll in Schweden bleiben. Wen Ihr mir medaillen schickt, so Eüch nichts kosten, nehme ich es mitt großem danck. Mich deücht, es gebt jetzt überall gar überzwe[r]g her. Man kan nichts mehr begreiffen; man war vor[dem] gantz froh, wen viel frembten ahn einem hoff wahren, man hilt es vor grandeur; ich glaube, man hatt recht. Alle verenderung, so ich in dießer welt erlebt, seindt wie daß webrgeheng von Louis 13 seine[m] bonffon. Der kam mitt ein groß wehrgeheng von gestickten atzellen. Der könig fragte ihn: «Quel bauderier[4] a tu la?» Er andtwortete: «Mon beaudrier est comme vostre cour, sire! Tout y va de pis en pis[5].» Also geht die welt nun, liebe Louise! Ich verstehe in der weldt nichts; in all monsieur Laws seinen sisteme undt actionen kan ich nichts begreiffen. Graff Hoim[6] ist noch nicht [angekommen], ob er zwar schon durch Lotteringen gereist; den mein dochter hatt mir durch ihm geschrib[e]n, wie sie mir bericht. Ich kene dießen graff Höim gar woll, ist offternahlen undt lang zu Paris geweßen. Die medissance will, daß er nicht allemahl waß guts von Paris getragen.

*

1 équinoxe, tag- und nachtgleiche. 2 Vergl. den brief vom 28 August, oben s. 258. 3 das schloß zur Göhrde. 4 baudrier. 5 Vergl. den brief vom 14 September, oben s. 279. 6 Vergl. nachher den brief vom 19 October. Karl August graf von Hoym wird band II, s. 492. 534 erwähnt. Man vergl. auch band III, s. 9.

Ich sagte ihm letztmahl, wie er her kam undt gar gesundt außsahe: «Habt 8 [1], daß Ihr zu Paris nicht wider bleich undt ungesundt werdt!» Ich kan noch nicht ahn die fürstin von Ussingen andtwortten. Mein sohn hatt ihren brieff, so sie mir geschrieben, weg getragen; muß er [2] erst waß drüber examiniren, ehe er mir andtwort drauff gibt. Es ist woll loblich ahm graff von Solms, nicht zu spiellen. Mich wundert, daß Ihr nicht lust habt, deß cap[i]tain[e] Groß reverien zu hören. Wie kan man so waß forchten? Ist ja nur gutt, umb zu lachen undt die zeit zu vertreiben. Die prophezeyung war leicht zu machen; wo eine schlime stiegen in einem hauß ist, ist es ein miracle, wen man nicht herunderfelt undt sich blessirt. Leütte, die warsagen, examiniren die heüßer, umb waß drauff zu sagen können. Adieu, liebe Louise! Ich bin heütte zu gritlich, umb waß mehrers zu sagen können, alß daß ich Euch, in welchem standt ich auch sein mag, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1162.

St Clou, donnerstag, den 3 October 1720 (N. 32).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich Euch letz[t]-mahl geschrieben, daß ich Ewer liebes schreiben von 17 September, no 73, zu recht entpfangen habe, worauff ich heütte andtwortten werde, undt wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff zwey von Ewern schreiben andtwortten; ich sage, wo mirs möglich ist, den ordinari kommen donn[e]rstag undt dinstag alß viel leütte her. Last unß sehen, waß drauß werden wirdt! Gestern fuhr ich nach Paris, funde madame d'Orleans zu bett mitt schmertzen; aber wen ich wolte, könte ichs auch woll so machen, den ich habe daßselbe wehe, so I. L. auch haben, nehmblich ein schmertzen geraht auff die lenden undt den pörtzel. Es kompt wie ein krampff, daß ich solche schmertzen fühle, daß ich mich nicht regen kan [3]; vergeht wider, verhindert mich weder ahn eßen, noch ahn schlaffen. Madame la duchesse d'Orleans sagt, er verhindert sie ahn schlaff; ihre schmertzen kommen öffter, alß die meinen; aber die meine seindt so

*

1 d. h. acht. 2 ? er muß. 3 Vergl. nachher den brief vom 26 December.

starck, daß ich feüerroht drüber werde. Ich [glaube], daß es winde sein; den wen ich sie gehen kan laßen, finde ich mich beßer undt bin lenger in ruhe ohne schmertzen. Aber daß wirdt schon wider vergehen, ist keine todtliche kranckheit, aber eine pfaltzgräffische kranckheit, den wir alle mitt winden geplagt sein. Ahn madame d'Orleans muß es etwaß anderst sein; den sie hatt nicht die geringste simpathie mitt unß pfaltzgraffen. Aber stille, last unß von waß anderst reden! Die unrichtig[keit] von der post kompt von nichts, liebe Louise, alß von deß Torsis [1] undt ertzbischoffs von Cambray curiositet, zu wißen, waß ich schreibe [2], undt weillen sie mir nichts bey meinem sohn ahnmachen können, suchen sie, mich bey andern leütten verhast zu machen, haben den marechal de Villeroy gesagt, ich hette ahn mein dochter geschrieben, daß dießer marechal undt alle die, so man de la vie[i]lle cour heist, meines sohns feinde wehren. Wie man mir davon gesprochen, habe ich kaltsinnig geantwort: «Il est vray, je lay escrits a ma fille, et je lay escrit parce qu'il est vray et que les lettres de l'ambassadeur d'Espagne en ont asses fait foy [3].» Aber auß dießem eschantillon [4] segt [5] Ihr woll, liebe Louisse, warumb meine brieffe so übel gehen. Aber nun muß ich eine gewöhnliche pause machen. Waß mich heütte so spät schreiben macht, ist, daß ich gestern zu Paris geweßen; habe also meine capittel in der Bibel nicht eher, alß heütte, leßen können; darnach seindt mir auch noch interuptionen kommen, muß also auff nachmittag verschieben.

Donnerstag, den 3 October, umb $^3/_4$ auff 7 abendts.

Ich habe ohnmöglich eher, alß nun, wieder zum schreiben gelangen können. Ich bin gar spät ahn taffel gangen, liebe Louise! Den es ist mir viel desordre in meiner kleydung, bander haben gebrochen, man hatt ander[e] capen hollen müßen, andere unterrock. Daß hatt mich so lang auffgehalten, daß ich erst umb halb 12 zur taffel gekönt, war also nahe bey 3, wie ich von taffel bin, undt umb halb 4 ist meine calesch kommen, bin spatziren gefahren. Es

*

1 Torcy. 2 Vergl. den vorhergehenden brief s. 289. 3 Der satz lautet in beßerer schreibung: «Il est vrai, je l'ai écrit à ma fille, et je l'ai écrit parce qu'il est vrai et que les lettres de l'ambassadeur d'Espagne en ont assez fait foi.» Vergl. nachher den brief vom 2 November. 4 échantillon, probe, muster. 5 d. h. sehet.

war daß schönste wetter von der welt, kein windt, recht ahngenehm wetter, bin biß nach 5 spatziren gefahr[e]n. Hernach habe ich ein schreiben geleßen von der königin von Preüssen, so ich entpfangen, undt ein paquet von Eüch, liebe Louise, von 21 September, no 74, sambt einèr schönnen silbern medaille vom keyßer undt von Messine, dancke Eüch von hertzen vor dießes alles, wie auch vor daß kupfferstück [1]. Dießes alles amussirt mich sehr, wie auch, zu wißen, wer jetzt auff der meß zu Franckfort ist. Wie ich im vollen leßen ware, batt man ins gebette geleütt, welches mich noch eine gutte halbe stundt auffgehalten hatt. Nun geht mirs, wie daß frantzösche sprichwordt sagt: «Je suis comme un asne entre deux prés qui ne sait, auquel aller [2];» den ich habe so viel schreiben von Eüch, liebe Louise, da vor, daß ich nicht mehr weiß, bey welchem ich ahnfangen solle; will bey dem frischten ahnfangen. Ich weiß nicht, liebe Louise, auß waß ursachen man Eüch eine zeit her alle meine schreiben 2 undt zwey auff einmahl gibt. Aber ich muß [es] in dem fall machen, wie mein schreibmeister [3] mir gelehrnt undt in schreibbuch geschrieben hatte, nehmblich:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [4]!

Es geht doch noch woll hin, wen man doch die brieffe nicht verliehrt, wie es mitt meinem von 7, no 7, gangen undt Eweres von no 67. Gott weiß, wo die 2 schreiben hingekommen sein, ob sie ein altministerischen oder neüen ertzbischofflichen hindern gewischt haben [5]. Wen daß were, wolte ich, daß unßere brieffe beißen könten, wie in dem merchen von Kacka maman. Daß seindt hochwichtige wörtter, umb von den herrn ministern mitt aplication geleßen zu werden, den l'estat wirdt hiemitt gedint werden. Die ursachen, warumb die posten so übel gehen … Aber ich habe heütte morgen schon genung davon geschprochen. Daß thewer leben hir ist nicht so sehr auß noht, alß auß schelmerey von allen kauffleütten, wie sie auch nahmen mögen haben. Alles ist so gottsjammerlich interessirt hir im landt, daß es recht eckelhafft ist, machen

1 d. h. den kupferstich. 2 Buridans esel. Vergl. band II, s. 580, band III, s. 365. 366, band IV, s. 335. 3 Vergl. band II, s. 285. 4 Vergl. band I, s. 456. 5 Anspielung auf den früheren minister Torcy und den cardinal Dubois, erzbischof von Cambray. Vergl. den vorhergehenden brief s. 289.

mich auß der haut fahren vor ungedult, ich gestehe es, mögte woll ein par hencken sehen. Aber, liebe Louise, seüfftzt nicht drüber! den seüfftzen ist bitter ungesundt undt giht brustwehe. Aber gott den allmächtigen umb beßerung unßeres standts zu bitten, daß ist gutt undt bitte Eüch sehr drumb. Ihr habt gar woll gethan, die fürstin von Ussingen nicht in ihrem assamblée zu troubliren mitt der bößen zeittung von ihres schwagers [1] todt. Ich habe madame de Dangeau noch nicht gesehen, seyder sie witwe ist. Man kan [sich] unmöglich sehr umb einen schwagern betrüben undt grämen, den man sein leben nicht gesehen hatt. Man beklagt nur die schwester, so noch gar betrübt sein solle; sie solte sich doch getrösten, den er hette doch nicht lang mehr leben können, war schon über 83 jahr alt. Ich habe madame de Dangeau, seyder sie witwib ist, nicht [gesehen]; sie hatte ihren ungesunden leib .... den sie ist [in] allen stücken sehr tugendtsam undt folgt ihre schuldigkeit in allen stücken. Ich wünsche, hertzliebe Louise, daß Ihr Eüch bey der gutten undt großen geselschafft, so Ihr nun zu Fran[k]fort hatt [2], recht lustig mögt machen. Die landtgräffin von Darmstatt wirdt fro sein, ihre fraw mutter wider zu sehen. Wie ich sehe, so tournirt le diable au contretemps bey Eüch eben so sehr, alß hir. Waß ist die gräffin von Wittgenstein, die jetzt bey Eüch ist, unßerm geweßenen obermarschalck, den graffen von Sain [3]? Dieße gräffin muß hipoconder sein, allezeit so in threnen zu stecken; daß ist doch mitt der zeit langweillig, allezeit flenen zu sehen. Daß solt Ihr ihr abgewehnen; daß hilfft ja zu nichts, alß sich selber zu quellen undt ander leütte beschwerlich zu sein. Den graffen von Leiningen-Westerburg kene ich woll; er meint, ich bette ihm seinen proces verliehren machen. Aber ich habe mich gar nicht drinen gemischt, weder gegen noch vor; er hatt alß propossitionen, so gar nicht thunlich sein, undt wirdt recht böß, wen mans nicht thut; daß hatt mich, die warheit zu sagen, sehr gegen ihn refroidirt, den daß wirdt importun auff die lenge [4]. Die schönne medaille, so Ihr mir geschickt, hatte ich nicht, dancke Eüch gar [sehr], werde sie daß erste mahl, daß ich nach Paris werde, placiren. Ich bin alß bang, daß

1 des marquis de Dangeau. Vergl. den brief vom 12 September, oben s. 273. 2 ? habt. 3 d. h wie ist sie mit ihm verwandt? 4 Vergl. band III, s. 471, band IV, s. 144. 186. 212.

in itzigen bößen zeitten Ihr Eüch incommodiren mögt, undt daß were mir hertzlich leydt; dancke Eüch nochmahlen von hertzen vor alles artige, so Ihr mir geschickt. Unßere printzessin von Modene ist gantz außer gefahr[1]. Kinderblattern mögen zeichenen oder nicht zeichenen, so endern sie doch allezeit. Sie hatt gar eine groß aquiline, habichsnaß[2]; wirdt die marquirt, kan es nicht schön stehen. Ich habe so viel alte damen gekaudt, so zu Louis XIII zeitten wahren, daß ich den alten hoff kene so woll wie den zu meiner zeit. Ey, liebe Louise, sprecht nicht so abgeschmackt! Ihr wist ja woll von alter[3], daß complimenten meine sache gar nicht sein. Daß lernt Ihr bey allen den grafflichen leütten, da Ihr nun bey seidt. Wozu dint daß entschuldigen? Ihr wist, Louise, daß mir Ewere brieff lieb undt ahngenehm sein; sie mögen also lang oder kurtz sein, brauchen sie weder entschuldigungen, noch complimenten. Ihr habt mich lieb, Ich Eüch; wir seindt einander nahe genung darzu undt ich versichere Eüch von hertzen, daß, so lang ich lebe, ich nicht gegen Eüch endern werde, sondern allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1163.

St Clou den 5 October 1720 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich auff Ewer liebes schreiben von no 74 geantwortet, heütte werde ich auff daß von 17 September, no 73, antwortten. Ich habe Eüch letz[t]mahl die recht ursach geschrieben, warumb Ihr, liebe Louise, meine schreiben so unrichtig entpfangt. Hir leben wir wie in den clostern, hören von nichts, habe zwar, wie ordinarie undt in maison royale bräuchlich, den heürahtscontract vom marquis d'Allincourt[4] undt mademoiselle de Bouffler[s] unterschriben[5], aber weitter kein wordt davon gehört, weiß also kein wordt von ihren magnificencen, noch wie es abgangen. Der marquis d'Allincourt ist deß marechal de Villeroy enckel, aber mademoiselle de Bouffler[s] ist der marechalle de Bouffler[s] eygene dochter undt nicht ihr enckel. Die kleine

*

1 Vergl. die briefe vom 14 und 25 September, oben s. 277. 286. 2 nez aquilin, habichtsnase. 3 d. h. von alters her. 4 Alincourt. 5 Vergl. den brief vom 31 August, oben s. 262.

Lawß ist selher schnldig ahn die insulte, so ihr 2mahl wiederfahren [1], wie man mir gesagt hatt; solle ein gar verzogen kindt sein. Der vatter verdirbt sie gantz (die mntter darff ihr kein wordt nicht [sagen]), hatt der dochter ein eygen hauß gemacht, hatt snivanten, escuyers, ey[g]ene laquayen, kntsch nndt pferdt. Daß macht daß kindt mnhtwillig, lacht alle menschen anß nndt ist so hoffartig, daß, wen die kleinen printzes de Guise vom hauß Lotteringen zn ihr kommen, umb mitt ihr spatziren zu fahren, setzt sie sich ahn den hesten platz nndt macht andere kinder rückwerts fahren. Anß puren wüsterey, interesse undt karchheit leyden ihr vatter undt mntter dieß alles. Daß hatt aber schir alle menschen gegen Laws nndt seine dochter iritirt, deßwegen ist ihr der affront geschehen nun schon 2mahl. Die mutter hatt sich gar woll entschnldigt, sagt: «Je n'ose dire mot a ma fille; on me la soustraitte [2], je ne puis plns respondre des sottisse[s] qu'elle fait.» Darin hatt sie recht. Alle leütte von qualitet seindt hir gar zu bas [3], lache nndt interessirt; es ist eine schande nndt daß nimbt zn, wirdt je lenger je ärger; es ist recht eckelhafft. Einer kanfft unschlicht, lest lichter macheu undt verkaufft sie erschrecklich thewer; ein ander, so auff der see befehl hatt, kaufft alle chocolat, thé undt caffé auff, nmb es thewer zu verkauffon; der 3te handelt deßgleichen mitt stoffen undt tuch [4]; undt dieße schönne hertzogen wollen sich beßer düncken, alß alle teütsche fürsten. Daß macht mich so ungedultig, daß ich auß der hautt fahren mögte. Madame d'Orleans gibt ihnen groß recht, undt waß noch ärger ist undt mich ahm meisten verdriest, ist, daß sie meinen sohn gantz in ihrem irtnm gezogen hatt. Welcher printz von Sultzbach ist zu Franckfort? Ist es der elste oder der jüngste, den wir hir gehabt haben? Ich wünsche, daß Ihr Eüch woll mögt divertirt hahen in dießer assamblée. Ich hoffe, Ihr werdt mir berichten, liehe Lonise, wie es ahgangen. Hir hört man von viel, viellen kranckheitten, aher in Provence undt zu Marseillen ist es noch ärger; den da ist die pest erschrecklich starck. Es seindt schon in der statt von Marseillen 25/m. menschen gestorben undt es reist täglich weytter oin [5]. Gott bewahre unß, daß

1 Vergl. die briefe vom 5 und 14 September, oben s. 264. 265. 276. 2 ? soustrait. 3 bas, schlecht, verächtlich. 4 Vergl. den brief vom 27 Juni, oben s. 186. 187. 5 Vergl. die briefe vom 31 August, 7 und 21 September, oben s. 261. 269. 270. 285 und nachher den brief vom 12 October.

es nicht hieher kompt! Monsieur Harling hatt mir bericht, daß viel krancken zu Hannover sein; aber printz Friderich ist, gott lob, wider gesundt. Ich erschrieck, wen ich Allexander Hamerstein einen alten obersten heyßen höre; ich habe ihn offt getragen undt bey seinen leydtseyll herumbgeschlept zu O[h]sen undt zu Iburg [1]. Wo mir recht ist, war er ein par jahr jünger, alß der könig in Englandt; possirlich war Allexander Hamerstein, daß ist gewiß, undt gar natürlich. Est ist die mode nicht mehr, eine andere welt zu glauben. Alle manßleütte, auffs wenigst hir im landt, piquiren sich birvon, welches ich abscheülich finde undt sage es blat herauß. Man lacht mich auß, aber ich frag kein haar darnach, sage allezeit meine meinung plat herauß. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, liebe Louise, daß Hamerstein betrübt über seine maistres geweßen, alß wens seine rechte fraw were. Welcher man ist [in] jetzigen zeitten betrübter über seine fraw, alß über seine maistressen? Daß war ein wüst spectacle, so Eüch, liebe Louise, begegnet; aber Ewer charitet wirdt Eüch doch vor gott gelten. Ihr avanture mitt ihrem man war erschrecklich genung, umb einen ohnmächtig zu machen, ohne voll zu sein. Der man ist ahm meisten zu [bedauern]; aber were er bereydt geweßen, halte ich die geschwinste todt vor die besten; den viel leyden ist etwaß abscheüliches. Ich habe deß czaar [2] kupfferstück [3] nicht, aber sein contrefait in mignaturen [4] perfect gleich. Nein, es ist nicht in mignaturen, es ist in email. Ein Schwedt hatt es gemacht, so monsieur Boit heist. Ich habe mein tag nichts gleicher gesehen. Unßer liebe churfürstin s. hatt mir einmahl deß czars undt der czaarin undt der czaarwitz [5] contrefait geschickt. Der czaar gleicht gantz undt gar nicht, aber die czaarwitzin gleicht ahn alle ihre contrefaitte. Dancke gar sehr vor daß kupfferstück. Aber Ihr werdt mir einen gefallen thun, wen Ihr mir den czaar auch dazu schicken wolt. Aber ich muß auch meine pausse machen. Dießen nachmittag, wen ich wider von Madrit werde kommen sein, werde ich dießen briff gantz außschreiben.

Sambstag abendts umb 7 uhr.

Es ist eine gutte halbe stundt, daß ich von Madrit kommen;

1 Vergl. band I, s. 375. 2 Peters des großen. 3 d. h. kupferstich. 4 en miniature. 5 czaréwitsch, jetzt zesaréwitsch, der sohn des kaisers, großfürst.

man hatt eben daß abendtsgebett gesagt, da bin ich hin. Derowegen fange ich ahn so spät zu schreiben, liebe! komme wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmblich ahn der czaarin [1] ihr kupfferstück; hatt was harttes in der phisionemie, alß wen es ein böß weib were, undt wo es war ist, daß sie zu ihres stieffssohn [2] todt geholffen, wie alle menschen es meinen, muß es gewiß gar ein böß weib sein, welche gott straffen muß. Daß ist ihr auch schon geschehen; den sie hatt ihr eintzig söhngen nach ihrem stieffsohn verlohren. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben, so ich heütte morgen ahngefangen, vollig beantwortet. Ich komme jetz[t] auff daß vom 14 September, no 72. Ich kan nicht begreiffen, waß vor eine lust es sein kan, Eüch alle posten meine brieff entweder gar auffzuhalten, oder zwey undt zwey zu lieffern. Ich bin versichert, daß, wofern sie meinen, Eüch dadurch meine brieffe zu verlaytten [3], daß sie sich betriegen. Waß sie mitt meinem vom 7 Augusti gemacht haben, mag gott wißen. Dem seye, wie ihm wolle, so ist der verlust nicht groß. Gott bewahre Eüch, liebe Louise, vor größer unglück! Meine wunde[n], so ich auff die lenden gehabt undt so gar schmertzhafft geweßen, vergehen gantz. Aber madame d'Orleans, so daß bett mitt gehütt, ist nicht allein ärger, alß nie, sondern ihre ordinarie migraine hatt sich noch dazu geschlagen, gereüet mir also gar nicht, daß bett nicht gehütt zu haben, sondern allezeit mitt meinen schmertzen außgangen bin; habe nichts anderst dazu gethan, alß mich mitt pomade divine zu schmiren. Paris ist noch nicht gar still, man rast abscheülich gegen meinen sohn. Gott gebe, daß nichts bößes drauff erfolgen mag!

*

1 Peters des großen erste gemahlin, 6 Februar 1689 ihm angetraut, war Eudexia Feoderewna Lapuchin; sie wurde im jahre 1698 in ein kloster geschickt. Die hier in rede stehende czarin ist Peters zweite gemahlin, Katharina, eine Livländerin niedriger herkunft. Sie hatte 1701 einen schwedischen dragoner geheirathet, wurde 1702 bei der eroberung Marienburgs von den Rußen gefangen genommen. Erst im hause Mensikows, wurde sie, mit Peter 1707 heimlich getraut, 1712 von ihm öffentlich zur gemahlin, 1718 zur kaiserin erklärt; 1724 gekrönt, wurde sie nach Peters tode regierende kaiserin 1725. Von ihren acht kindern starben sechs, darunter prinz Peter, frühe. Die überlebenden waren Anna, vermählt mit dem herzog von Holstein Gottorp, die mutter des nachherigen kaisers Peter III, gemahls der kaiserin Katharina II, und Elisabeth, später kaiserin. 2 Alexei Petrowitsch. Vergl. band III, s. 340. 363. 364. 3 d. h. verleiden.

Alle abendt, wen nichts bößes den tag vorgangen, dancke ich meinem gott von hertzen; aber andern tags, wen ich wider auffstehe, frage ich alß: «Waß neües zu Paris?» Wen man sagt, daß man nichts neües gehört, werde ich erst wider rühig. Es ist warlich ein ellendes [leben], wie man nun hir ist. Ich habe Eüch heütte morgen verzehlt, wie monsieur Laws dochtergen sich die insulte von den laquayen selber über den halß gezogen hatt; drumb sage ich weytter nichts davon. Diß kindt ist ein medgen von 11 oder 12 jahren; daß ist zu jung, umb seine eygene haußhaltung zu haben undt gantz nach ihrem eygenen willen zu leben. Waß aber die laquayen zu Paris so gar insolent macht, seindt daß spillen undt daß sich ihre herrn gar zu gemein mitt ihnen machen [1]. Ich bin greülich erschrocken, wie mademoiselle de la Rochesurion [2] so starck gefahlen; den ich meinte, sie hette den kopff entzwey gefallen; aber wie ich gesehen, daß sie sich nicht wehe gethan, habe ich von hertzen gelacht [3]. Mein lachen hört geschwindt auff, den es ist mir gar nicht lacherlich. Ich habe heütte daß schönste wetter von der welt zu Madrit gehabt, habe so viel spatzirt, alß mirs meine lenden erlaubt haben. Es ist gar war, daß die mussiq den humor vermehrt, worinen es einen findt, lustig oder trawerig; waß einen ahn trawerig sachen erinert, macht auch trawerig. Es ist keine vexirerey, mitt gewehr zu spillen; man weiß hundert exempel von unglück, wie daß von Eyßenach. Alleweill schlegt [es] 10. Es ist mir lieb, daß Ihr, liebe Louise, die resolution gefast, nicht nach Englandt zu gehen; den ich glaube nicht, daß Ihr viel vergnügen ahn dießer reiße [haben würdet]. Aber da plagt m[a]n mich, umb schlaffen zu geh[e]n. Gutte nacht den, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1164.

St Clou den 10 October 1720 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, gestern war ich nach Paris gefahr[e]n, da bin ich mitt Ewer paquet undt liebes schreiben vom 28 September,

*

1 Vergl. den brief vom 5 September, oben s. 265. 2 Roche-sur-Yon.
3 Vergl. den brief vom 5 September, oben s. 265. 266.

no 76, erfrewet worden mitt dem küpfferstück vom itzigen könig in Schweden. Es ist mir leydt, daß es nicht gleicht; bin doch fro, daß Ihr mirs geschickt habt; die invention ist artlich, dancke Eüch gar sehr davor. Heütte aber werde ich nicht auff dießes liebes schreiben antwortten, sondern es vor übermorgen ersparen, wo mir gott alßden leben undt gesundtheit verleyet; heütte aber werde ich auff daß von 24 September, no 75, andtwortten, so ich vergangen sontag entpfangen. Weillen aber die post deß sontags nicht mehr geht, wie ich Eüch, liebe Louise, schon bericht, habe ich es vor heütte versparen müßen, wie ich Eüch schon bericht; dancke vor das letzte kupfferstück, so Ihr, liebe Louise, mir mittgeschickt habt von den statten; davor solle ich woll noch einmahl dancken, den es amussirt mich recht. Ihr habt Eüch nicht in der meinnug betrogen, daß Ihr die andere post 2 von meinen schreiben auff einmahl entpfangen würdet, weillen [1] ich in Ewerm gesterigen gesehen, liebe Louise! Wer sich über die post beschwehren wolte, würde man gar zu viel zu thun haben; den daß ist ohne endt. In Lotteringen rufft mein dochter continuirlich gegen die post. Die englisch post ist nun die, so ahn richtigsten bir geht. Gestern entpfing ich [2] noch ein schreiben von unßere liebe printzes von Wallis bekommen von 17 große bogen; den die englische pap[i]er-blätter seindt viel größer, alß die von Paris, schir wie ein klein in-follio [3]. Man kan in der welt nicht ahngenehmer schreiben. Es war mir nicht leydt, daß Ihr die gräffin von Witgenstein bey Eüch gehabt; den daß gibt doch verenderung undt distraction gegen die melancolisch gedancken dießer zeit, insonderheit weillen es jemandts raisonabels ist, so Eüch lieb hatt. Ihre ursach, wider nach hauß zu gehen, ist gar valable [4]; es ist aber nicht zu fürchten, daß die große lieb gegen seiner fraw mutter lang dawern wirdt. Wen er in 10 jahren noch so sein wirdt, wolte ich es loben; aber wen junge bursch zu andere junge bursch kommen, werden sie baldt geendert undt die tendresse von den [5] eltern vergeht gar geschwindt, wen sie zu jahr[e]n kommen undt mitt andere junge bursch umbgehen. Auffs wenigst ist es hir im landt so. Ich bin so lang auß Teütschlandt, daß ich nicht mehr wißen kan, wie es dort ist. In dießem mont ist es 49 jahr, daß ich von Heydel-

*

1 ? wie. 2 ? habe ich. 3 in-folio, folio-format. 4 valable, giltig. 5 d. h. für die.

berg bin, undt den 15 zukünfftigen monts wirdt es eben so lang sein, daß ich geheürahbt bin [1]. Mein gott, wie geht die zeit vorbey, wie ein blitz! Man thut woll, nicht alles zu glauben, waß in den gazetten undt zeittungen stehet; den sie lügen abscheülich. Ich habe gehört, daß seyder mein vetter, printz Wilhelm, einen sohn bekommen, solle der landtgraff von Darmstatt keine lust mehr haben, seine fraw dochter printz Max von Heßen Cassel seine fraw dochter zu geben. Enruhmirt [2] zu sein, ist nichts vor eine junge person, wie die printzes von Darmstatt ist; den nach dem buch von dem jetzt lebenden Europa ist sie den 3ten September 22 jahr erst alt worden. In denen jahren kan husten undt schnupen nicht schaden, ist mehr gesundt, alß ungesundt; es dint beßer, alß eine purgation; daß heist man nicht kräncklich sein. Mich wundert, daß der printz von Sultzbach seine gemahlin nun quittirt, da sie so nahe bey ihrer niederkunfft undt kindtbett ist. Unter unß gerett, mich deücht, es ist ein ellender zustandt ahm churpfältzischen hoff. Ich glaube, daß Churpfaltz abscheülich bestollen wirdt, oder weillen er ja eine metresse [3] hatt, mag woll alles dahin gehen, wie ordinari bräuchlich ist undt ahn andern ortten mehr geschicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben no 75 gar exact beantwortten [4], will nun verzehlen, waß ich gestern neües zu Paris erfahren. Eine arme fraw, so allezeit bey mir ist undt meines letztverstorbenen docktors dochter ist undt einen Börstel von geschlegt geheürraht hatt, were gestern schir wittib geworden durch ein gar wunderlich accident. In der rüe de St Anthoine fuhr monsieur Börstel; ein lehen-kutzscher [5], welche ordinarie gar insolente leütte sein, kam überzwerg undt hindert ihn, fortzufahren. Monsieur Börstel rieff dem kutzer [6], er solte wegfahren; der fiacre andtwortet ihm mitt insolentz. Börstel wirdt böß, will den kutzscher schlagen, der rufft zum pöpel: «Voila Laws qui me

*

1 Elisabeth Charlotte wurde im jahre 1671 mit dem herzoge Philipp von Orléans vermählt. 2 être enrhumé, den schnupfen haben. 3 Es ist wol die gräfin Violante Theresia von Thurn und Taxis gemeint, die, wie der kurfürst Karl Philipp nach ihrem im November 1734 erfolgten tode officiell erklären ließ, seine dritte gemahlin gewesen war. «Sie hatte ihm zwei söhne geboren und galt bis dahin für die kurfürstliche geliebte; ihr bruder spielte im pfälzischen staatswesen eine bedeutende rolle.» Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II, s. 903. 4 ? beantwortet. 5 d. h. lehn-, lehnkutscher. 6 d. h. kutscher.

veust tuer! a mon secour!» Der pöpel versamblet sich mitt stein undt stöcken undt fangen ahn, den Börstel zu chargiren. Er muste sich in die kirch salviren, sie verfolgten ihn biß ahn den altar; da war zu allem glück eine kleine thür offen, darin sprang er mitt dem andern jungen edelman undt machten die thür zu, sonsten were er gesteinigt undt zerschlagen worden. Daß ist alles, waß ich vor dießmahl weiß, undt daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1165.

St Clou den 12 October 1720 (N. 34).

Hertzaller[liebe] Louise, vor 2 stunden habe ich meinen grünen safft genohmen, bin schon 3mahl purgirt worden, gar starck, glaube, daß es nun baldt zu endt gehen wirdt; kan Eüch, liebe Louise, entre[te]niren undt auff Ewer liebes schreiben vom 28 September, no 76, andtworten. Ich weiß nicht, was vor eine lust man nehmen kan, [daß man] Eüch meine schreiben alß 2 undt 2 auff einmahl gibt. Aber weillen es nicht zu endern stehet, will ich nichts weitter davon sagen; mein schreiben vom 7 September, no 7, ist doch verlohren undt kompt nicht wider. Etwaß erfreüliches könt Ihr leyder bey mir nicht finden, liebe Louise! Ich weiß nichts, alß lautter so trawerige sachen, daß man nicht einmahl dran dencken darff, undt die haudt schaudert einem über alles, waß man leyder hir zu förchten hatt. Aber last unß von waß anderst reden! Zu Marseille solle die pest abnehmen [1]. Gott gebe, daß es baldt gar zu endt gehen mag! Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor allen den part, so Ihr nembt in alles, waß unß hir betrifft; aber Ihr habt niemandts, so Eüch näher ist, alß mein sohn undt ich, undt niemandts hatt Eüch lieber, liebe Louise, alß ich Eüch habe. Es seindt leütte, die hoffen, daß ich meinem sohn bang werde machen, wen ich ihm die dreüende brieffe weißen solte, so man mir schreibt. Aber sie kenen meinen sohn nicht undt wißen nicht, daß nichts in der welt ihn bang machen kan undt daß er gar den geringsten abscheüen nicht vor dem todt hatt undt leyder nur gar zu wenig; den er schont sich in der welt nicht, macht mich offt zittern undt

*

1 Vergl. den brief vom 5 October, oben s. 296.

beben, undt wen ich nur hart gehen höre, erschrecke ich undt meine alß, es sey ein unglück geschehen. Ich muß gestehen, ich führe jetzt ein ellendt undt traweriges leben; daß macht einem daß leben müsam undt gar satt nndt all eben woll muß man sich nichts mercken laßen undt gutte minen machen, alß wen alles woll geht. Man hatt vor etlichen tagen monsieur le duc seiner fraw mutter undt seinen brüdern insultirt undt vorgeworffen, daß sie Laws freünde wehren nndt zu allem nnglück helffen, undt ihnen, waß man hir pouille [1] heist, gesagt [2]. Alles ist verzweyffelt, da kan nichts gnts von kommen. Gott stehe unß bey! Wir habens hoch von nöhten. Es ist leyder nnr zu viel nachdenckens anff alles zu machen, waß man mir geschrieben; es ist nur leyder gar zu aparandtlich [3]. Aber, liebe Louise, last unß von waß anderst reden! Nur daß noch sagen, daß ich nicht weiß, wie es mitt dem Laws stehet. Aber ich habe mein leben nichts in allen seinen sachen begreiffen können undt alles, waß ich von seinem sisteme begriffen, hatt mir gar nicht gefallen. Es ist kein wunder, liebe Louise, daß [ich] alles, waß ich von psalmen außwendig gewust nndt von geistlichen lieder, noch weiß; ich singe es gar offt [4]. Apropo, ich habe mich informirt, wo der arme monsieur Rousseau hinkommen ist, so sich so hertzlich erfrewet hatt, alß er mich in der orangerie die psalmen singen hörte; er ist in Hollandt gestorben, ist mir leydt [5]. Ich will nicht glauben, daß Laws so boßhafft ist, daß er mitt fleiß alles verdorben hatt. Aber es ist nicht desto weniger alles in einem gar erbärmblichen standt, welches einem recht betrübt macht. Er hatt ohnmöglich auch errahten können, daß alle Frantzoßen, insonderheit die vom königlichen hauß, so erschrecklich interessirt sein. Aber still hirvon, last unß von waß anderst reden! Ein junger edelman, so mein page geweßen undt Neühoff heist [6] undt sich bey mir woll

*

1 ponilles, schimpfworte. 2 Vergl. nachher den brief vom 30 October. 3 d. h. apparent, augenscheinlich. 4 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 224. 225. 5 Vergl. die briefe vom 4 und 24 August, eben s. 225. 226. 254. 6 Vergl. band II, s. 115. Der edelmann, von dem hier Elisabeth Charlotte spricht, ist Theodor Stephan freiherr von Nenhof, ein Westphale, jener abenteurer, der vom April bis November 1736 als Theodor der erste die rolle eines königs von Corsica spielte und nachdem er sich gezwungen gesehen, die insel zu verlaßen, im jahre 1738 in sein königreich zurückkehrte, wo er sich aber nicht behaupten konnte, wie es ihm auch dann nicht gelang, als er nach längerer abwesenheit

gehalten, deßwegen hatt ich ihn ahn Churbayern recomandiren laßen, der ihm auch eine gutte compagnie geben. Er hatt sich aber in Bayern auff daß spiellen gelegt; daß hatt ihm zum schelmen gemacht, ist excroq[1] worden, hatt gelt gelendt[2] undt nicht wider geben, sagte zu 2 chevallier de Malte: «Ich habe noch einen oncle undt tante bey Madame; mein oncle ist monsieur Wendt undt meine tante die fraw von Rotzenhaussen; ich will Eüch brieff ahn sie geben, die werden Eüch gleich bezahlen;» gibt jedem ein zupitschirt paquet. Wie die cavallier herkamen undt sagten, sie brächten ihnen brieff von ihrem neveu von Neühoff, sie sagten, sie kenten den Neühoff woll, were Madame page geweßen, aber er wer[3] ihnen nicht verwandt; machen die brieffe auff, da war es nur weiß papir. Darauß sahen die armen malteysche ritter, daß sie betrogen, fragten mir raht, waß sie thun [sollten]. Ich sagte: «Der mensch ist nicht mehr in meinen dinsten, macht mitt ihm, waß Ihr wolt! Ich werde es mich gar nicht ahnnehmen; last ihn gefangen setzen, oder waß Ihr wolt!» Er kam nach Paris, sein schwager[4] wolte ihm predigen, da wolte daß feine bursch[ch]en ihn ermorden. Alß er aber hörte, daß man ihn fischen wolte nudt in ein gefangnuß setzen, ging er durch undt nach Englandt. Dort wurde eine dame verliebt von ihm. Er ist ein wol geschaffener mensch, auch nicht heßlich von gesicht, weiß auch braff zu plaudern. Dieße fraw hatt ihn geheüraht; so baldt alß sie geheüraht waren, hatt er ihr alles genohmen undt ist mitt fortgangen, wider nach Paris kommen; die fraw ist ihm gefolgt[5]. Er hatt woll gedacht, daß dieß kein gutt thun würde, ist nach Spanien; da hatt er eine andere fraw genohmen[6]. Ich weiß nicht, wo

*

im jahre 1743 abermals in demselben erschien. Er starb zu London am 11 December 1756 im einundsechzigsten lebensjahre. Man vergl. «König Theodor von Corsica» in: Biographische denkmale. Von K. A. Varnhagen von Ense. Berlin, 1824. s. 287 bis 408. F. C. Schlosser, Geschichte des achtzehnten jahrhunderts. II. Fünfte auflage. Heidelberg 1864. s. 136. 137. F. Gregorovius, Corsica. Dritte auflage. Stuttgart 1878. I, s. 78 bis 92.

1 escroc, gauner. 2 d. h. entlehnt. 3 d. h. wäre. 4 Neuhofs schwester Elisabeth war mit dem grafen von Trévoux vermählt. Vergl. Varnhagen a. a. o. s. 289. — 5 Varnhagen erwähnt hiervon nichts. 6 Über Theodors von Neuhof zweiten aufenthalt in Spanien (er war früher schon in geheimer sendung Karls XII von Schweden in Madrid gewesen) und die dort von ihm eingegangene heirath erzählt Varnhagen a. a. o. s. 297 bis 300 folgendes: »Karl XII wurde in Norwegen vor der festung Friedrichshall durch verräthe-

die Engländerin hinkommen ist; ich weiß auch nicht, ob dieß feine

*

rische hand erschossen und unmittelbar darauf sein minister und freund [freiherr von Görz] in Stockholm verhaftet. Theodor sah durch Görzens fall nicht nur jede hoffnung plötzlich entschwunden, sondern auch sich selbst von gefahren umringt, denen nur durch schleunige flucht zu entrinnen war. Zu rechter zeit wählte er diese, um nicht vielleicht das traurige schicksal seines gönners und verwandten zu theilen, der bald nachher zum tode verurtheilt und enthauptet wurde. Theodor begab sich nach Spanien, wo ihm die gunst Alberonis einen neuen anhalt versprach; er fand dieselbe in vollen maßen bewährt und wuste sich nur immer mehr darin zu befestigen. Der allvermögende minister verschaffte ihm eine oberstenstelle im spanischen kriegsdienst und setzte ihm nebenher noch eine ansehnliche besoldung aus. Dem neuen günstlinge wurden von allen seiten auszeichnungen und geschenke zu theil; er galt als der sicherste weg, um für allerlei gesuche die gewährung des ministers zu erlangen. Einen neuen gönner und freund fand er in diesem kreise an dem freiherrn von Ripperda, nachherigem herzoge und ersten minister, der schon damals am spanischen hofe in großem ansehn stand. Auch dieser merkwürdige emporkömmling, ein geborner Niederländer, vereinigte bedeutende eigenschaften mit geringfügiger sinnesart; als kriegsmann, gesandter, fabrikunternehmer, höfling und staatsminister, abwechselnd in niederländischen, spanischen und endlich sogar marokkanischen diensten, nach umständen katholik, protestant und bekenner des Islam, war er überall, wo er auftrat, durch glänzende persönlichkeit und gewandtes benehmen für eine zeitlang des vortheilhaftesten eindrucks und des grösten erfolges gewis, nur sichre dauer blieb seinen glückesloosen versagt. Er faßte für Theodor, in welchem er den geistes- und schicksalsverwandten leicht erkennen mochte, eine lebhafte zuneigung, die sich auch in der folge durch allen wechsel treu erhielt. Er wünschte eifrig, das glück seines freundes zu befördern, und gab ihm in dieser absicht den rath, sich um die hand der lady Sarsfield zu bewerben, eines frauenzimmers von vornehmer irländischer abkunft, einer tochter des lords Kilmarnok und nahen verwandten des herzogs von Ormond; sie entbehrte zwar aller vorzüge der schönheit und liebenswürdigkeit, im gegentheil, sie war häßlich und stolz, allein als hofdame der königin stand sie bei dieser fürstin in hoher gunst und schien ihrem gemahl eine glänzende beförderung zu sichern. Doch diese heirath, zu der sich Theodor bereden ließ, entsprach nicht im geringsten den gehegten erwartungen; vielmehr sah er sich nach einiger zeit vom hofe vergessen, durch Alberoni und Ripperda kaum noch gestützt, von seiner gemahlin mit hochfahrendem dünkel behandelt. Als noch überdiß bald darauf Alberonis plötzlicher sturz eine veränderung aller verhältnisse ankündigte, fühlte er jeden boden unter seinen füßen gewichen; unfähig, so gehäuftes unheil zu ertragen, so entschloß er sich rasch, und eines tages, da seine gemahlin mit dem hofe nach dem Escurial gefahren war, raffte er seine gelder und kostbarkeiten zusammen, verließ Madrid, setzte sich in Cartagena zu schiff und landete in einem französischen hafen, von wo er sogleich nach Paris eilte. Seine gemahlin blieb schwanger in Spanien zurück und gebar späterhin einen

bürsch[ch]en nicht noch ein weib in Bayeren hatt; zwey ist doch genung. Er ist noch so frech undt schreibt mir einen großen brieff undt biedt mir seinen dinst ahn, kamme drauff nach Paris. schrieb mir wider, daß, weillen ich ihn nicht in dinsten nehmen wolte, so solte ich ihm nur erlauben, daß er, wie die andern edelleütte, so meine pagen geweßen, mir nur auffwartten [dürfe]. Ich ließ ihm aber durch seinen stieffvatter [sagen], ich wolte ihn nicht allein nicht sehen, sondern ich ließ ihm verbietten, mir sein leben nicht mehr vor dem gesicht zu kommen, daß, wen man bey mir wer erzogen worden undt hernach so ein ertzschelm würde, wie er were, sehe ich die schelmen mein leben nicht mehr. Ich begegnete ihn einsmahl in einer kutsch, alß ich nach den Carmelitten fuhr; ich sagte: «Voila cest houneste garson [1] de Neuhoff!» Er schlug die augen unter sich undt wurde bleich, wie diß papir. Er ist zu seinem stieffvatter gangen, hatt ihn umb verzeyung gebetten, versprochen, woll zu thun, hatt sich auch etliche monat so fein gehalten, daß alle seine verwanten gemeint, er were gantz bekehrt; aber einen tag ließ er woll zurichten, sagte, er hette brieff auß Spanien bekommen, seine fraw käm[e] nach Paris, er wolte ihr entgegenfahren; fahrt weg. Wie man es bey dem lichten [2] besicht, hatt er seinen stieffvatter seine schwester alles gestollen, von 2mahl hunderttaußendt francken; er solle auch Laws seinen bruder vor ein million gestohlen haben. Es weiß kein mensch, wo er hin gestoben, noch geflogen ist. Seine schwester, madame de Trevous [3], will verzweyfflen; er hatt ihr nichts gelaßen. Ist daß nicht eine schönne historie? Zu Paris spricht man gar übel von der soudsée [4]. Mon-

*

sohn, mit dem sie in der folge gleichfalls nach Frankreich kam.» Über diesen sohn, der seinen unglücklich berühmten familiennamen aufgab, in englischem kriegsdienst unter dem namen Frederik bis zum oberst stieg, sein leben, in einem anfall von schwermuth, durch einen pistolenschuß endete, vergleiche man Varnhagen a. a. o. s. 407. 408.

1 Voilà cet honnête garçon. 2 ? lichte. 3 Trévoux. Der marquis de Dangeau erwähnt madame de Trévoux in seinem Journal nur unter dienstag, 12 September 1719, band XVIII, s. 125: «Mr. le duc d'Orléans a fait donner à madame de Trévoux une pension de 1,000 écus; son mari, qui étoit colonel réformé, et qui servoit dans notre armée en Espagne, y est mort. Sa femme, qui est accouchée depuis huit jours, n'en sait rien; Monsieur le duc d'Orléans a donné ordre qu'on ne le lui dît point. Il étoit neveu du P. de Trévoux, confesseur de M. le duc d'Orléans.» 4 south-sea.

sienr Le Fevre ist schon offt bey unßer printzes von Wallis geweßen; sie findt ihn einen raisonablen, verständigen man, wie er es auch in der that ist; ich halte viel von ihm. Ich bin froh, daß Ewere nevcux content von mir sein; hette ich es beßer machen können, hette ich es von hertzen gern getban. Nichts ist leichter, wen man viel zn thnn hatt, alß sich in dem datum zu verschreiben, wen man viel sachen im kopff hatt; daß bedarff keiner entschuldignng, liebe Lonisse! Ich wolche nun Ewereu [1] raht, werde außer freytag nndt dinstag alle tag in der Bicbel leßen, habe heütte [ge]leßen undt werde auch noch morgen leßeu. Montag wirdt es schwerlich gescbehen wegen deß abscheülich großen brieffs, so ich ahn die königin von Sardaignen zu antwortten habe, so ordinarie von 24 seytten, 6 bogen. Man list hir im landt nicht allein die Bibel nicht, sondern die meisten piquiren sich, sie nicht zu glauben. Micb wundert nicht, viel unglück zn sehen; bin mehr verwundert, Paris nicht mitt fewer vom himmel verbrendt zu seben. Es ist mir leydt, daß Ewer assambléen zum endt sein, liebe Louise! Den daß gibt Eüch doch alß ein wenig verenderung, liebe Louise! Ein ander mahl werde ich auff daß überige von Ewern lieben brieff andtwortten, bin dießen abendt zn mat, bin 7mabl gar starck purgirt worden. Adieu! Icb ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, nndt behalte Eücb von hertzen lieb, ich mag mat oder starck sein.

Elisabeth Charlotte.

1166.

St Clou den donnerstag, 17 October 1720 (N. 35).

Hertzallerliebe Louisc, ich fange heütte gar spätt ahn, zu schreiben; den ich habe schon große arbeytten gethan. Die erste war, in der Bibel zu leßen, welches ich gestern nicht habe thuu können, wegen meiner Parisser reiß nicht habe thun könuen; hernach habe ich ein schreiben ahn Churtrier beantwortet, so ich vorgestern entpfangen. Er schreibt mir, daß, weitt darvon, daß das schloß zu Heydelbe[r]g solte rassirt werden, daß es Churpfaltz mitt der zeit gantz wider repariren wolte. Gott gebe es! Zu Paris habe icb eine betrübte zeittung erfahren, daß nicht allein 70/m. meuschen

1 ? Ich folge nun Euerem.

zu Marseillen ahn der pest gestorben sein [1], sondern auch daß Toullon von dießer heßlichen krankheit ahngesteckt ist. Ich fürchte, es wirdt endtlich gar herkommen. Gott bewahre unß doch davor! Den es ist etwaß gar abscheüliches. Wie ich nach Paris fuhr gestern, hatten wir starcken windt; wie ich aber von Paris wegfuhr, regnet [es] abscheülich, alß wen mans mitt küblen göße; es wehrte aber nicht gar lang. Baron [2] hatt in seinem stück gestern beßer, alß nie, gespilt, war so vif undt lebentig in alles [3] seinen actionen, daß er, ob er zwar zukünfftigen mont in sein 70 jahr gehen wirdt, schiene er kaum 30 alt [zu] sein. Es ist woll zu verwundern, wie der mensch sein alter führen kan. Aber es ist auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme von 1 dießes monts, no 77. Ich habe heütte nachmittags noch eines von 5 dießes monts entpfangen, no 78. Da werde ich heütte nicht andtwortten, sondern es vor übermorgen sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Aber da leütt man ins abendtgebett; nach dem gebett werde ich Eüch ferner entreteniren. Adieu, biß ein halb stündtgen vorbey sein wirdt! Da komme ich wieder auß dem gebett undt es hatt schon 6 uhr geschlagen. Nach Allerheylligen wirdt man umb 5 auß dem gebett gehen; daß wirdt dawern biß Ostern, da man wider umb 3 viertel auff 6 ins gebett wirdt. Aber daß geht Eüch wenig ahn, liebe Louisse, weiß auch nicht, warumb ich Eüch dießes alber gespräch halte; weillen ich eben auß der capel kam, ist es mir eingefallen. Es ist mir leydt, liebe Louisse, daß Ihr so einen starcken schnupen habt. Man sagt, es seye gesundt; aber ich gestehe, daß ich lieber daß fieber habe, alß den schnüpen; er ist mir unleydt[lich], beklage also alle die, so es haben. Ihr hettet mir nur ein par wordt sagen sollen; den nichts vermehrt die flüße mehr, alß schreiben. Nichts ist gewißer, noch unfehlbarer, alß daß man den schnupen undt husten unfehlbar bekompt, wen man warm hatt undt eine kalte lufft einem in den rücken geht, insonderheit in den nacken. Geschickt hundt zu sehen, wer eine rechte feste vor mich geweßen; ich liebe sie gar sehr, findt leicht alles schön, waß sie thun. Hertzog Goerg Wilhelm hatt mir einmahl ein hindtgen geben

1 Vergl. die briefe vom 5 und 12 October, oben s. 296. 302 und nachher den brief vom 7 November. 2 Vergl. die briefe vom 9 Mai, 20 Juni, 25 Juli und 12 September, oben s. 139. 183. 215. 273 und nachher den brief vom 24 October. 3 ? allen.

undt anß Ittallien gebracht. Die hieß Dindn, war gar artig, ein tigerchen; daß kleydt man ahn, nndt wens ahngezogen war, ging es nie anff 4 füßen; wens müde war, setzt es sich undt lehnt sich ahn der mauer ahn; daß trug anch brieff, ahn wem man wolte. Sie starb zu Franckenthal, wie ich anß Hollandt nndt von Utrecbt wider in die Pfaltz kam; koste mir viel threnen. Der post naredey ist nun, Eüch allezeit 2 von meinen schreiben anff einmahl zn geben. Vergangen jahr batten sie daßelbe spiel mitt meinen scbreiben ahn die printzes von Wallis. Gott weiß, wie lang dieß werden [1] wirdt. Wie ich anß Ewerm letzten, so ich heütte entpfangen, ersehen, liebe Louise, so habt Ihr gar recht errahten, indem man Eüch 2 briff anff einmahl gebracbt hatt. Auff den reveüen gebe ich nicht mehr; ging ich hin, müste icb weinen, den es würde mich zu sehr erinern ahn den zeitten, wie ich alß mitt unßerm könig s. auff die revenen geritten bin. Man machts gewiß dem jungen könig machen, wie der könig, sein nhralt herr vatter, in seinen revenen zu thun pflegte. Unßerm könig fehlt nich[t]s, gar artig zu sein, wen er nur ein wenig mehr sprechen [würde]; es ist ein recht schön kint undt hatt recht hohe minen. Ich babe noch ein par wort anff Ewer liebes schreiben vom 28 September, no 76, zu antwortten. Ich war geblieben, liebe Lonise ... Die fürstin von Ussingen, fürchte ich, wirdt kein contentement bekommen; den in so sachen habe icb kein exempel gesehen, daß sich der könig drin gemischt hette. Nach Strasbnrg werden wir woll nicht. Ich wolte, daß wir hin würden, nmb den trost zu haben, Eüch noch einmabl vor meinem endt zu ambrassiren. Ich fürchte sehr, die pest wirdt endtlicb auch herkommen. Bißherr ist die lufft noch gar gutt; aber solte die pest in der nachbarschafft kommen, würde dieße gutte lnfft nicht zu trawen sein. Ich mogt von bertzen wünschen, so glücklich zu sein, liebe Lonise, daß [was] ich ahn daß kleine secretärgen gesagt, einen gutten effect vor Eüch, liebe Louisse, thnn möge; den ich wünsche sehr, Eüch zu weißen undt versichern, wie daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? währen.

1167.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 19 October 1720 (N. 36).

Hertzallerliebe Louise, ich erwarte woll heütte ein schreiben von Eüch, aber bin gewiß, daß Ihr dießelbe post keines von mir werdet entpfangen haben, weillen sie nun in der rage sein, Eüch alß meine brieffe 2 undt 2 auff einmahl zu geben, wie sie auch den 4 dießes monts gethan, wie ich vorgestern auß Ewerm schreiben, liebe Louise, vom 5ten, no 78, ersehen. Es ist war, daß man nur zufrieden sein muß, wen keine schreiben verlohren werden. Ich bin noch ein wenig matt von den burgirenden grünen safft, so man mir heütte 8 tag undt morgen 8 tag hatt nehmen [machen], aber doch gesundt, gott lob, wiewoll gantz undt gar nicht lustig. Es geht nichts nach meinem sin, ich kan nicht auß ängsten kommen, undt seyder ich vergangen mittwog morgendts den verfluchten brieff entpfangen, wie ich Eüch letz[t]mahl bericht habe, seyderdem [habe ich] nicht mehr so woll schlaffen können, alß vorher. Aber wie ich von natur keine gar große schlafferin bin, so glaube ich, daß es mir nicht schaden wirdt. Last unß von waß anderst reden! Dieß ist zu trawerig, ich bin ohne daß leünisch genung. Alles, waß man unßer abtißin [1] vorgebracht, wahren lautter lügen undt schelmereyen, umb gelt zu haben. Ich kan vor meinem todt nicht leyden, daß man mir secretten macht undt waß verhehlen will; so gutt es auch gemeint mag sein, macht es einem ein gar zu sot personage agiren [2]. Monsieur Laws sein sisteme hatt mir nie gefahlen. Wolte gott, ich hette mich hirin betrogen! Von den willen, obs gutt gemeint geweßen oder nicht, kan ich nicht judiciren; der text ist mir zu hoch. Aber daß alles übel außgeschlagen undt meinem armen sohn einen großen haß zuwegen gebracht, daß ist nur zu sicher undt gewiß. Es ist woll schadt, daß unßere abtißin von Chelle[s] kein printz ist; sie ist eben so courageux, wie ihr herr vatter, fürcht nichts in der welt undt ihre groste freüde wehre, sich [mit] degen undt pistollen herumbzuschlagen [3]. Ich lache sie mitt auß undt

*

1 der abtissin von Chelles. 2 Vergl. den brief vom 24 August, oben s. 250. 3 Vergl. den brief vom 28 September, oben s. 287. 288.

sage ihr alß, sie solle bedencken, daß sie eine none undt keine Amasone [1] seye, solle also keine so große lust in gewehr nehmen. Deß Lutzaw [2] undt Dorignies erinere ich mich gar woll; Lutzau war scheel, ein gutter mensch, gliche dem graff Vrangel [3], so lang zu Heydelberg studirt, so woll, alß graff Carlsohn [4], so ein lincker oncle vom könig in Schweden war. Daß seindt lautter leütte von meiner zeit. Dorignie hatte einen oster[r]ei[chi]schen accent, blatte haar undt zwey große zähn oben, so ein wenig außwerts gingen. So segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich mich der alten zeitten noch gar woll erinere. Von Hoim [5] höre, noch sehe ich nichts, weiß nicht, wo er hinkommen ist; den es ist schon lang, daß er in Lotteringen geweßen, undt meine dochter hatt mir schon vor 4 wochen geschrieben, daß sie ihn gesprochen. Er sahe so bitter übel auß, alß ich ihn letztmahl gesehen, daß er vielleicht von nöhten hatt, einen tour bey den berümbten balbirer vorher zu thun, ehe er sich weißen darff. Ewere 9 seytten, liebe Louise, habe ich in 4 beantwortet undt ich weiß gantz undt gar nichts neües. Erfahre ich etwaß dießen nachmittag, liebe Louise, werde ichs Eüch berichten, wo nicht, so nembt nur vor dießmahl mitt dießen wenigen zeyllen vorlieb undt seydt versichert, liebe Louise, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1168.

St Clou, donn[e]rstag, den 24 October 1720 (N. 37).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sontag, da ich auff Ewer letztes schreiben geantwortet, so ich den donnerstag entpfangen hatte, habe ich kein schreiben von Eüch bekommen. Die posten gehen erbärmlich, die von Englandt seindt 3 tag auffgehalten worden, die von Savoyen undt Bajonne deßgleichen. Ich habe mein leben in allem keine verdrießliche[re] zeitten erlebt, alß nun sein; es macht einen daß leben gantz müde. Dießen nachmittag hoffe ich noch etwaß von Eüch zu entpfangen, worauff ich alßden andtwortten werde. Mein courier ist noch nicht von Paris kommen,

*

1 Amazone. 2 Vergl. band IV, s. 283. 3 Wrangel. 4 ? Carlson.
5 Vergl. den brief vom 28 September, oben s. 290. 291 und den folgenden brief.

er kompt erst nachmittags ahn. Ich habe mich bey dem heßlichen dnuckeln nebelwetter verschlaffen machen, werde also dießen morgen nicht viel sagen können. Weillen ich gestern wegen meiner Parisser [reise] nicht habe in der Bibel leßen können, so thue ich es nun, heütte wolte ich sagen. Daß hatt mich lang auffgehalten, werde alßo dießen morgen nicht viel sagen können. Gestern kame monsieur Hoim [1] zu mir; ich fragte, wo er so lang geblieben webre. Da wurde er gantz descontenancirt, andtwortete doch, er were schon 3 wochen zu Paris, wehre aber kranck worden, man hette ihm zur ader gelaßen; er konte den gantzen abendt nicht wider zurechtkommen. Ich weiß nicht, waß ihm fehlt. Baron spilt gestern «Oedipe» de Corneille. Man kan in der welt nicht beßer spillen, alß er undt seine schüllerin, die Desmare[s], thaten. Die Duclos [2] spilte auch viel beßer, alß sie bißher gethan. Daß kleine stück wurde auch gar woll gespilt, war «Le cocu imaginaire [3].» Daß ist alles, waß ich Eüch von unßer kleinen reiße sagen kan, will nun meine pausse machen, dießen nachmittag erst dießen brieff außschreiben. Ich schicke Eüch hirbey ein porte-lettre, so man mir auß einem closter geschenkt, umb die gutte gewohnheit nicht zu verliehren, eine St Cloner kirbe zu schicken. Ihr werdet ein klein schächtelgen undt klein ringelgen drinen finden.

Donnerstag, den 24 October, umb 3 uhr nachmittags.

Wir seindt heütte gar spätt ahn taffel gangen; den ich habe heütte morgen ahn meine dame d'honneur schreiben müßen, die duchesse de Brancas. Die hatt der chagrin auff den todt gelegt, hatt ein continuirlich f[i]eber mitt fabelleyen, ist gar kranck. Es were mir doch leydt, wen sie sterben solte; den es were gar ein großer ambaras [4] vor mich [5] undt ambaras habe ich nicht von nöhten, habe ohne daß genung. Daß leben wirdt einem sauer, wie ich nun führ[e], allezeit in angsten, lautter ambaras auff alle ecken, undt weiß nie nichts, so hoffnung geben kan, in ruhen zu sein; undt daß hette ich doch in meinem hohe[n] alter hoch von nöhten. Mein

1 Vergl. den vorhergehenden brief. 2 Vergl. über Baron und die genannten schauspielerinnen den brief vom 25 Juli, oben s. 215 und nachher den brief vom 7 November. 3 komödie von Molière, zum ersten mal 28 Mai 1660 aufgeführt. 4 embarras, verlegenheit. 5 Vergl. den folgenden brief.

conrir ist von Paris kommen, hatt mir aber nichts von Eüch gebracht, [habe] nur ein paquet von Englandt von unßerer lieben printzes von Wallis bekommen, welchen ich noch nicht habe leßen [können], werde ihn erst leßen, wen ich dießen brieff werde außgeschrieben haben, welches baldt geschehen wirdt. Den nun ich kein schreiben von Eüch habe, auch gar nichts neües weiß, kan ich wenig sagen, bin zu gritlich, umb waß poßirliches vorzubringen können, werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß Ihr in dem porte-lettre ein klein brieffgen von madame Dangean ahn ihre fraw schwester, der[1] fürstin von Nassau-Ussingen, [finden werdet]. Die hertzogin von Hannover wirdt baldt hir sein, sie ist schon ahm lotteringischen hoff. Schließlich versichere ich Eüch, hertzliebe Louise, nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Muß sagen, wie die teütsche comm[e]dianten: «Ein ander mahl wollen wirs beßer machen.»

Elisabeth Charlotte.

1169.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 26 October 1720 (N. 38).

Hertzallerliebe Louise, nun ist es zu grob; den heütte fehlt mir daß 3te schreiben von Eüch. Man will mich doch trösten undt sagt, daß der vielle regen die gewäßer hatt überlauffen machen undt daß die courier einen großen umbschweiff nehmen müßen. Gott gebe, daß es dieße ursach seye undt Ihr Eüch, liebe Louise, in gutter gesundtheit finden möget! Ich bin auch in rechten sorgen wegen meiner damen d'hon[n]enr, der duchesse de Brancas, welche auff den todt liegt[2], hatt den transport[3] uudt kent keinen menschen mehr. Man hört von nichts, alß trawerige sachen. Waß der armen frawen den todt gibt, ist, das sie gelt nach Englandt geschickt hatt auff der suthsée[4] undt hatt 100/m. thaller verlohren. Sie hatts gar heimblich gehalten, hatt nichts sagen wollen, ja gar die sach geleügnet, hatt sichs heimblich die sach so zu hertzen ge-

*

1 ? die. 2 Vergl. den vorhergehenden brief. 3 d. h. sie ist nicht bei sich. 4 sonth-sea, süd-see.

zogen, ist 14 tag geweßen, ohne eßen, drincken, noch schlaffen zu können. Endtlich hatt sie ein starck fieber ahngestoßen mitt dobelten accessen, undt wen sie im redoublement ist, kent sie keinen menschen mehr, spricht von nichts, alß Englandt undt actionen; daß weist woll, waß die ursach von ihrer kranckheit ist. Sie wirdt mich durch ihren todt in einen abscheülichen ambaras setzen, wen ich ahn ihrem platz bekommen solle; den wie daß sprichwordt sagt, es kompt selten waß beßers hernach [1] undt die meisten hir seindt nicht allein verdrießlich, sondern auch verachtlich. Ich wünsche also von grundt meiner seelen, daß sie davon kommen mag [2]. Es ist nicht zu glauben, in welchen abscheülichen ambaras ihr todt mich stecken wirdt. Aber last unß von waß anderst reden! Mich verlangt, zu hören, wie Eüch daß letzte porte-lettre, so ich Eüch vorgestern geschickt, Eüch gefahlen hatt. Umb meinen brieff ein wenig von den lamantiren abzuwenden, so will ich Eüch ein possirlich liedt daher schreiben, so auff einen man gemacht worden, welchen ich gar nicht estimire, nehmblich auff meines sohns geweßen precepter [3], so nun ertzbischoff von dem ort [4] ist, wo der frieden gemacht soll werden. Es muß jemandts sein, so eben so wenig von ihm helt alß ich. Es ist auff eine gar gemeine melodey. Man muß dießen man nicht lieber haben, alß ich ihn habe. Ich glaube, liebe Louise, daß Ihr die melodey von «Joconde» [5] woll wist, darauff geht dießes liedt:

Je ne trouve pas estonnant
Que l'on fasse un ministre
Et mesme un prelat important
D'un maquereau, d'un cuistre;
Rien ne me surprend en cela,
Et ne sait-on pas, comme
De son cheval Caligula
Fit un consul a Rome? [6]

*

1 Vergl. band I, s. 401: «Daß sprichwort sagt alß: «Es kompt selten ein beßer hernach» 2 Vergl. nachher den brief vom 14 November. 3 cardinal Dubois. 4 Cambray. 5 Es mag hier an Lafontaines erzählung «Joconde» erinnert werden. 6 Vergl. nachher den brief vom 16 November. G. Brunet II, s. 281, anmerk. 1: «On ferait sans peine un recueil assez volumineux des pièces de vers lancées contre Dubois; en voici quelques échantillons. Un noëi de l'époque offre le couplet suivant:

Ich ende hirmitt, umb Eüch nicht auff die trawerigen idéen zu laßen, undt versichere Eüch nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1170.

St Clou den 30 October 1720 (N. 39).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, ahn Eüch zu schreiben, weillen ich morgen gar wenig zeit dazu haben werde, zu schreiben; den es ist mein vorbereyttungstag, den ich werde übermorgen zum h. abendtmahl gehen, ob gott will, also morgen gar

*

Revenant d'Angleterre,
L'ambassadour Dubois,
En mettant pied à terre,
Aperçut les trois rois.
«Faisons vite un traité,» dit-il, «avec ces princes!
Offrons des millions, don, don!
S'ils ne suffisent pas, la, la,
Lâchons quelques provinces!»

Pour avilir l'éclat de la pourpre romaine
Et lui faire porter l'opprobre de la croix,
Le Saint-Père n'a vu de route plus certaine
Que de l'encbâsser dans du bois.

Voir aussi dans le recueil connu sous le nom de «Mémoires de la calotte» (édition de 1732, t. II, p 170), la Métamorphose du C. du B.» Madame manifesta constamment un éloignement prononcé pour Dubois; nous lisons dans Saint-Simon: «Madame, ravie de joie, embrassa le régent [lorsqu'il fut nommé] et lui dit qu'elle ne lui demanderoit jamais qu'une seule chose, mais qu'elle lui demandoit sa parole précise, c'étoit de n'employer jamais en rien du tout l'abbé Dubois, qui étoit le plus grand coquin et le plus insigne fripon qu'il y eut au monde» (t. XXV, p. 51). Les derniers restes de la collégiale de Saint-Honoré, où avait été inhumé Dubois, ont été détruits récemment; on assure que le caveau sépulcral du cardinal était converti en fosse d'aisance («Bulletin des sociétés savantes», 1854, t. I, p. 249).» G. Brunet führt als von Elisabeth Charlotte in diesem briefe mitgeteilt noch folgende auf Dubois bezügliche strophe an:

Je suis du bois dont on fait les cuistres,
Et cuistre je fus autrefois,
Mais, à présent, je suis du bois
Dont on fait les ministres.

Diese strophe findet sich indessen in dem gegenwärtigen briefe nicht.

wenig schreiben können. Ich bin, gott lob, außer sorgen vor Eüch, liebe Louise! Den vergangen sontag, wie ich zu Paris war uudt ehen zu madame d'Orleans ging, brachte man mir 3 von Ewern lieh[en] schreiben auff einmahl mitt den 2 knpfferstücken vom czaar [1] undt printz Eugenius, wofor ich Eüch sehr dancke, liebe Louise! Daß vom czaar gleicht woll, aber in alt; wie er hir war, sahe er viel jünger auß. Printz Eugene hette ich woll in dem contrefait nicht gekandt, den wie er hir war, hatte er eine kurtze auffgestutzte naß [2], undt in dem kupfferstück macht man ihm eine lange spitze naß; er hatte die naß so auffgestutzt, daß er den mundt immer offen hatte, undt die 2 große forderste zähn sahe man gantz bloß. Ich kene ihn gar woll, habe ihn offt geplagt, wie er noch ein kindt; da hatt man gewolt, daß er geistlich werden solte, war wie ein abbé gekleydt. Ich habe ihn doch allezeit versichert, daß er es nicht bleiben würde, wie auch geschehen. Wie er den geistlichen habit quittirte, hießen ihn die jungen leütte nur madame Simone undt madame Cansiene; den man pretentirte, daß er offt bey den jungen leütten die dame agirte. Da segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich den prince Eugene gar woll kene; ich habe seine gantze famille gekandt, herr vatter, fraw mutter, brüder, schwestern, oncle uudt tanten, ist mir also gantz undt gar nicht unbekandt, aber eine lange spitze naße kan er ohnmöglich bekomen haben [3]. Madame la duchesse d'Orleans sagt, seine zähn wehren ihm vielleicht außgefahlen undt daß diß die stumpffe naß herundergezogen hette; ich weiß nicht, ob daß sein kan. Die ursach, so mich vergangenen sontag nach Paris geführt, lieff unglücklich ab, wie Ihr hören werdet. Wie ich vergangen jahr den ersten stein zu der kirch gelegt [4], so hatt man mich dieß jahr zu der einweyung dießer kirch geladen, so, es wirdt morgen 8 tag werden, gehalten worden. Weillen ich aber weiß, daß dieße ceremonie 7 gantzer stundt werdt [5], habe ich mich deßwegen entschuldiget. Wie aber dießes fest 8 tag wehret, habe ich der abtißin versprochen, ein tag in der octave hinzugehen, welches ich den den vergangen sontag gethan undt eine große meß dort gehört, so ihr curé de St Nicolas du Chardoneret dort mitt

1 Peter dem großen. 2 Vergl. die schilderung des prinzen Eugen band II, s. 98. 3 Vergl. den folgenden brief. 4 Vergl. band III, s. 284. 310. 5 d. h. währt.

seinem gantzen seminaire in großen ceremonien dort celebrirt; haben woll gesungen. Es hatt in allem nur eine stundt gewehrt. Wie ich aber wider anß den chor von den nonen gangen, wo 6 oder 7 staffelen sein, hatt die arme abdißen, so gar ein groß weib ist, auffs wenigst so groß ist, alß Ewer fraw mutter, die fraw raugräffin, war, die zweytte staffel verfehlt (den sie hatt ein blödt gesicht), ist von oben biß nunder gefahlen. Ich bin recht erschrocken, meinte, daß sie den halß gebrochen hette. Wie man sie anffgehoben, hatt sie erschrecklich gehuncken [1] nndt nicht ohne ursach; den sie hatt einen knochen ahm fuß verrengt undt ein nerf ahm bein tressallirt [2]. Mein schrecken hatt mich, gott lob, daß lachen verhindert; aber ich muß gestehen, daß, wie ich seyder dem dran gedacht, wie dieß lange weiße gespenst (den die gntte abtißin sicht ein wenig so auß) so hinder mir daher plotzen [3], so habe ich doch innerlich lachen müßen; den ich kan ohnmöglich daß lachen halten, wen jemandts fält; wen ich selber falle, muß ich lachen [4]. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich meine pausse machen. Nach dem eßen werde ich auff Ewere liebe schreiben andtwortten, liebe Louisse, aber nur auff ein par wordt, eines vor sambstag sparen, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Es wirdt daß mittelste sein, so ich sparen werde vor die andere woch, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet.

Mittwog umb 3 uhr nachmittags.

Da komme ich von taffel undt es schläffert mich erschrecklich; ich glaube, ich werde ein wenig schlumern müßen. Ich bin gestern gar spät schlaffen gangen vor mich [5]; den ich bin gar offt vor 10 in mein bett undt gestern habe ich nicht vor halb 12 zu bett gehen können; den ich hatte ahn die printzes von Wallis undt meine dochter zu schreiben. Da habe ich ein wenig geschlaffen undt 2 briffe geleßen, einen von unßer lieben printzes von Wallis undt einen von dem gutten monsieur Harling. Nun ist es auch woll einmahl zeit, daß ich anff Ewere liebe schreiben komme. Ich fange bey dem frischten ahn, nehmblich vom 19 October, no 82. Ich bin fro, daß meine schreiben auch nicht verlohren gangen; aber mich ver-

1 d. h. gehinkt. 2 tressaillir, zittern. Vergl. nachher den brief vom 28 November. 3 plotzen, laut aufschlagend niederfallen. F. L. K. Weigand, Deutsches wörterbuch. II. Gießen 1860. s. 394. 4 Vergl. band IV, s. 156. 157. 5 d. h. gar spät für mich.

langt, zu vernehmen, daß Ihr mein port[e-]lettre entpfangen möget, umb zu wißen, ob es Eüch gefallen, welches ich sehr wünsche. Ich werde nichts mehr von grünen safft sagen; den ich habe Eüch, liebe Louise, lengst bericht, wie es abgeloffen, drumb werde ich nichts mehr davon sagen. Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt. Wen ich waß einnehme, muß man gar gewiß glauben, daß es monsieur Teray seine ordonance ist; den von mir selber könte ich mich nicht dazu resolviren. Aber nun leütt man ins gebett; nach dem gebett werde ich Eüch, liebe Louise, wieder entreteniren. Es ist ein viertel auff 7 geschlagen undt ich komme wieder auß der capel, werde gewiß nicht auffhör[e]n zu schreiben, biß ich Ewern lieben brieff durchauß werde beandtwortet haben. Ich weiß nicht, wie viel printzen von Sultzbach sein, habe abso nicht errahten können, ob der, so wir hir gehabt haben, der ist, welcher zu Franckfort geweßen. Warumb kan der elste nicht nach Franckforth? helt ihn die jalousie ab? Den ich habe gehört, daß er das unglück hatt, sehr mitt dießer bößen kranckheit behafft zu sein. Man thut gar übel, daß kleine pfaltzische printzgen in dießer jahrszeit auß Heydelberg geführt zu haben; den Heydelberg ist warmer undt gesunder, alß Schwetzingen, insonderheit im wintter. Waß mich hatte hoffen machen, daß es den Pfaltzern jetzt beßer gehen würde, ist, daß mir baron Görtz von Hannover geschrieben hatte, daß der könig von Englandt undt der von Preussen ernstliche resolutionen gefast haben, den armen Pfältzern beyzustehen. Es ist eine rechte schande, daß Churpfaltz Eüch so übel bezahlt. Der cammerpressident muß ein unhofflicher schlüngel sein, Eüch nicht einmahl zu antwortten. Wie heist der feine, hoffliche? Wen ich den secretarius von Grevenbroch sehen, will ich ihn fragen, wie er heist, undt ihm meine meinung dichte sagen. Ich weiß woll, daß es leyder zu nichts nicht helffen wirdt; allein ich werde doch mir daß hertz dadurch erleichtern. Daß ich jetzt ein langweilliges leben führe undt schir allezeit in angsten bin, undt woll mitt ursach ... Waß mich ahm meisten ängstiget, liebe Louise, ist, daß, ob man zwar daß papir abgeschafft undt [man] nun überall wider silbergelt sicht, so besamfft[1] sich doch Paris nicht, seindt doller, alß nie. Daß macht mich fürchten, daß böße leütte hirin arbeytten, undt daß gibt mir

*

1 d. h. besänftigt.

trawerige gedancken, wie Ihr leicht gedencken könt, liebe Louise! Sie zweyfflen hir nicht, daß ein gott seye, aber woll, daß er sich umb nnß bekümert, noch darnach fragt, waß wir auch thnn mögen, undt glauben, daß keiu ander welt seye undt weder straff noch belohnung in jener welt seye. Daß macht so gottloß leben; umb daß gewißen zu fühlen, müsten sie persuadirt sein, daß straff undt recompens wehre, aber daß glanben sie, wie schon gesagt, gantz undt gar nicht. Ich biu woll Ewr[e]r meinung, liebe Louise, daß man sagen kan: «Wehe denen, so also sein! Es were ihnen beßer, wen sie nie gebohren wehren [1].» Der haß, so der pöpel gegen monsieur Laws hatt, ist nicht außzusprechen; sie haßen monsienr le duc, weillen er seiu freündt ist, ruff[en] ihm alle tag hnndert flüch zu undt seinen zwey brüder auch [2]. Die printzes von Wallis sagt, daß alles wider gutt mitt der soudsée [3], alles wider gantz gutt sein. Man hatt hir gesagt, der directeur von der banqne in Englandt [4] were vom volck assassinirt worden; aber es ist nicht war. Aber, liebe Louise, wie könt Ihr es außstehen, nichts von Churpfaltz zu bekommen nndt die gräffin von Wittgenstein 3 mont im hauß zu haben? Glaube, daß sie über Ewern beüttel noch weniger apropo kompt, alß wegen deß [5] posttage. Post[t]age kommen offter wider, alß gelt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwordt. Es war nicht der geringste fehler in Eüeren schreiben. Gutte nacht biß morgen, liebe Louisse, da ich Eüch ferner entreteniren werde!

Donnerstag, den 31 October 1720.

Heütte habe schon viel sachen gethan. Erstlich habe ich meine vorbereytung ahngefangen, so mich von sie[ben] biß halb 10 geführt, liebe Lonisse! Hernach habe ich ahn den oberstallmeister Harling 5 seytten geschrieben. Ich habe nnr noch eine gutte ¼ stundt zeit, ehe ich mich ahnziehen gehe. Daß werde ich employiren, Eüch, liebe Louisse, zu entreteniren, undt dießen abendt nach der beicht undt doppelte vesper werde ich außschreiben; also wirdt mein brieff von dießer post nicht zu kurtz werden. Daß lengste von Ewern 3 lieben schreiben werde ich biß sambstag versparen undt heütte noch

*

1 Ev. Matthæi 26, 24. 2 Vergl. den brief vom 12 October, oben s. 303. 3 south-sea, süd-see. 4 Blount. 5 ? der.

auff [das] vom 15, no 81, andtwortten, so viel mir möglich wirdt sein können. Die post hatt die naredey, Eüch meine schreiben allezeit zwey undt zwey auff einmahl zu geben. Wen sie nur nicht auch bey mir die mode continuiren, 3 undt 3 auff einmahl zu bringen, wie sie letztmahl gethan haben! Daß die posten so gar übel gehen, da ist lautter friponerie undt interesse bey. Es ist mir lieb, daß die fürstin von Ussingen wider woll ist. Ich höre gern, wen Ihr viel tisch mitt spiller habt; den daß vertreibt die melancolische gedancken. Ich muß lachen, daß der Lutzenburger [1] jetzt auch ein graff ist; hab dießen graffen page bey dem letzt verstorbenen printz de Conti gesehen. Man hatt hir sehr drüber gelacht, daß man ihm [2] dem churprintzen von Saxsen zum hoffmeister geben; aber unßere Teütschen haben daß, alles halten sie vor perfect, waß nur auß Franckreich kompt. Verstandt hatt der Lutzenburg, aber seine moeurs schicken sich gar nicht zu einem hoffmeister von einem churprintzen.

Umb $^3/_4$ auff 3 nachmittags.

Hertzallerliebe Louisse, es ist eine viertelstundt, daß ich von taffel kommen, werde wenig schreiben können, ehe wir in kirch müßen; den da leütt man zum ersten mahl undt zum 2ten feugt die vesper ahn, muß mich also sehr eyllen, in der [3] kirch zu gehen, kan nur, wie schon gesagt, nach der kirch meinen brieff außschreiben. Da leütt man zum zweytten mahl.

Donnerstag umb halb 5 abendts.

Alle gebetter seindt gesagt. Daß wetter wirdt kalt undt ein dunckel, heßlich wetter. Waß ist daß vor ein fürst von Fürstenberg, so cammerrichter ist? Ich kene viel Fürstenberger, aber von dießem habe ich nie gehört. Mein gott, wie ist es eine verdrießliche sach mitt den protzessen! Daß köute ich ohnmöglich außstehen. Aber da kompt der pere de Liguiere [4], ich muß noch eine pausse machen.

*

1 Vergl. nachher den brief vom 28 November. Im Journal des marquis de Dangeau wird ein monsieur de Lutzelbourg genannt. Ein general Lutzenburg wird in den briefen unserer herzogin band II, s. 473 erwähnt. 2 ? ihn. 3 ? die. 4 père de Linières, beichtvater von Elisabeth Charlotte.

Donnerstag umb halb 7 abendts.

Wie ich vor einer halben stundt herre[i]n kam, auß der beicht kam, bracht[e] man mir einen großen brieff von unßerer hertzogin von Hannover von Challon[1]; sie wirdt biß montag herkommen. Ich will sagen, daß sie biß montag zu Paris sein wirdt. Biß dinstag werde ich sie anßruhen laßen undt biß mitwog zu ihr. Biß donnerstag, wo mir gott leben undt gesundtheit lest, werde ich Eüch, liebe Louise, berichten, wie ich sie gefunden. Jetzt aber komme ich wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war, wie der pere de Ligniere hereinkommen. [In] jetzigen zeitten ein gerechten richter ist etwaß gar rares; den man gemeinlich über ungerechtigkeit klagen hört. Ewere gedult kan ich nicht begreiffen, Eüch mitt die schombergisch processen zu quellen. Ewere niepcen solten Eüch gewiß woll hoch verobligirt [sein]. Man hört undt sicht nicht[s] mehr von den freüllen von Zoettern; weiß nicht, wo sie hinkommen sein. Wen ich madame la princesse sehen werden, will ich sie fragen, wo die armen menschen mitt ihren geschwinden reden hinkommen sein. Die jungste fehlt eben nicht von verstandt, aber die elste, fürchte ich sehr, wirdt gantz von sinnen kommen; sie sicht schon gar übel dr[e]in undt ihre augen versprechen nichts guts[2]. Es wirdt ein mir[a]cle sein, wo daß arme mensch nicht ahn ketten stirbt. Die graffschafft ist nicht vor dem hertzog von Lotteringen, so der hertzog kauffen will, ist nicht vor ihm, sondern vor seinen großen favoritten, den Craong[3]. Ich kan daß meiner dochter mitt warheit nachsagen, sie ist daß beste mensch, so man finden mag. Der hertzog were auch gutt genung, wen er nicht so abscheülich von der Craong verliebt were, welches meiner armen dochter manche hertzenleydt verursachet. Der man, ich will sagen der Craon, ist ein bößer, falscher gesel[4]. Aber so gehts in der weldt; ein jeder tregt sein creütz, eines auff eine art, daß ander anff ein ander. Meine dochter hatt einen[5] große passion vor ihrem herrn. Alle leütte, so meine enckelen in Lotteringen sehen, versichern mich, daß es artige kinder sein. Der baw von Luneville[6]

*

1 Châlons. 2 Vergl. den brief vom 11 Juli, oben s. 192. 193. 3 Craon. 4 Man vergleiche über herrn und frau von Craon die in den registern zum dritten und vierten bande unter Craon verzeichneten stellen. 5 ? eine. 6 Es ist das zerstörte schloß gemeint. Über den 3 Januar 1719 erfolgten brand des schloßes in Lunéville vergleiche man band IV, s. 6. 9. 22. 27. 28. 32. 190.

geht gar langsam von statten. Die graffschafft, so man kanfft, mag woll ursach dran sein. Der wührt [1] zu Franckfort mnß gutte zähn haben, ein ohrläpel so bladt herunderzubeißen können. Es ist noch beßer daß ohr, alß wens die naß geweßen were. Wen ich nnr beßere knie bette, so were ich gar gesundt. Aher ich glaube, daß in meinem alter man von solchen sachen nicht conrirt; [man hat] nur gott zu dancken, wens nicht schlimmer wirdt. Hiemitt ist Ewer zweyttes liebes schreiben auch vollig beantwordet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1171.

St Clou den 2 November 1720 (N. 40).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich, wie [ich] Eüch vorgestern versprochen, auff Ewer liebes schreiben vom 12 October, no 80, zu andtwortten; [es] ist daß eintzige, so ich noch von Eüch habe. Ich hatte gehofft, gestern waß von Eüch zu bekommen, aber es ist nichts [gekommen]; man versamblet mir vielleicht wider 2 oder 3, wie vor 8 tagen, umb sie mir auff einmahl zu geben. Dem seye, wie ihm wolle, so werde ich heütte schreiben. Da haben sie ja nun die rage, Eüch zwey von den meinen immer auff einmahl zu geben. Die pomade divine hatt mich gantz von dießen blöung courirt. Madame d'Orleans ist auch courirt; ich bins aber woll 8 tag eher geweßen. Sie ist allezeit fro, wen sie eine occasion hatt, im bett zu fa[u]llentzen. Ich glaube nicht, daß in der welt eine faullere creatur kan gefunden werden, alß sie [2]; sie gestehet es selber gar gern undt lacht drüber. Wir haben keine simpati in nichts mitt einander. Ich habe mein leben kein weniger obst geßen, alß dieß jahr; mich deücht, es war nicht so gutt, alß in den andern jahren. Aber da muß ich eine pausse machen; den da kompt mein intendent undt secretaire des commandement[s] herein, bringt mir papassen zu unterzeichenen vor Montargie [3]. Gleich nach dem eßen

*

1 d. h. wirt. 2 Vergl. nachher den brief vom 21 December und band II, s. 604. 642. 643, band IV, s. 268. 3 Montargis, wittum von Elisabeth Charlotte. Vergl. band II, s. 212.

werde ich nach Madrit; aber wen ich wider werde kommen sein, will ich Eüch vollendts entreteniren, biß ich schlaffen [gehe]; den mein nachteßen ist baldt geschlückt, da gehört kein[e] halb viertelstundt zu. Es ist ein heßlich wetter, aber die jahrszeit bringt es mitt sich. Muß doch noch diße seytte füllen undt voll schreiben. Ich eße gar wenig trauben, nur morgendts eine grape mousquetelle[1], den daß hilfft mich morgen zu stuhl gehen; nachmittags, noch ahn taffel eße ich keine, nur ein apffel, so man hir pom[m]e de Calvil[le] heist.

Sambstag, den 2 November, umb 7 abendt.

Es ist schon eine gutte stundt, daß ich von Madrit kommen. Ich habe aber meinen ordinari courier hir gefunden mitt dem paquet von Savoyen undt ein brieff von der königin von Sardaignen bracht von 23 seytten. Daß habe ich geleßen, daß hatt mich bißher auffgehalten, liebe Louise! Darnach ist mein enckel, der duc de Chartre[s gekommen], mitt dem ich mich auch ein wenig amussirt habe. Drumb fange ich so spät wider ahn, zu schreiben undt komme jetz[t] auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Weillen man den Bacheracher[2] erst hir drinckt, wen er 7 oder 8 jahr alt ist, mögte ich woll wenig part ahn dem Bacheracher haben, so dieß jahr gemacht worden. Gott weiß, wo ich in 8 jahren sein werde, undt vor die lust, so ich in dießem leben jetzt habe, liebe Louise, könt ich ohne schrecken hören, daß ich die 8 jahren nicht erleben würde. Meine gesundtheit ist, gott lob, nun gar gutt. Die erste institution von der bomade[3] divine ist vor rhumatismen, undt waß ich in den hüfften hatte, war doch ein art davon, fühle gar nichts mehr davon, gott lob! Kompt mirs wider, werde ich nichts anders brauchen. Es ist mehr boßheit, alß vorwitz, daß die zwey böße minister[4] meine brieffe alß leßen wollen. Wer will ihnen wehren oder wer kans thun? Den alle brieffe gehen durch ihre handt. Sie werdens auch nicht gestehen; aber die probe doch, daß sie nicht allein meine brieff leßen undt nachsagen, ist, daß der marechal de Villeroy undt der von Thessé[5]

*

1 muscateller. 2 Vergl. das register zu band III unter Bacherach und band IV, s. 153. 163. 3 pommade. 4 Torey und Dubois. Vergl. die briefe vom 28 September und 3 October, oben s. 289. 292. 5 Tessé.

sich so sebr über mich beklagen über waß ich von ihnen ahn meine dochter geschrieben batte [1]. Die medaille von Messine hatt mich erfrewet, liebe! habe sie mitt lust in mein medaillen-kistgen placirt. Ich hoffe, daß ich Eüch nun baldt wieder werde kirbe schicken können. Den alles wirdt wider wollfeyller [2], man fängt auch wider ahn, golt zu sehen, aber es ist noch gar hoch, ein louisd'or gilt 54 francken, es wirdt aber alle monat abscblagen, also zu hoffen, daß mitt der zeit alles wider in den alten standt kommen wirdt. Gott gebe es! Den ich [hin] dem [3] Missisipie-banque nndt action[en] so müde, alß [wenn] ich es mitt löfflen gefreßen hette, werde gott dancken, wen ich nichts mehr davon hören werde. Ihr habt woll gethan, mir kein agatb zu schicken; den ich brauch es nicht, den ich nehme mein leben kein taback nndt selbige dosen seindt hir gar gemein. Seyder wan lißpelt Ihr, liebe Louise, daß Ihr «Außpürg» vor «Augsburg» sagt [4]? Redt man nun so in Teütschlandt, oder ist es nur ungefehr geschehen? Die agathen seindt greülich wollfeil in Franckfort. Hir hatt man keine bekommen, wie sie a la mode, vor 6 oder 8 louisd'or. Vor dem czaar habe icb schon vorgestern gedanckt, wie anch vor den printz Eugenins; thue es gern noch einmahl. Printz Eugenius muß greülich geendert [sein], wo er eine lange spitze naß bekommen; den die hatt er gewiß gar nicht in seiner jugendt [5]. Ich habe der fürstin von Ussingen noch nicht ahndtwortten können, den mein sohn hatt mir doch [6] keine andtwordt auff ihre sach geben; er ist so accablirt mitt affairen, daß er sich nicht zu behelffen weiß. Ich werde ihn nocb biß mitwog dran gemahnen, da ich nach Paris werde, unßere hertzogin von Hannover zu sehen, so übermorgen abendts ahnkommen solle. Kopffschmertzen seindt diß jahr [zu] beklagen; madame de Chasteantier [7] ist anch gar offt mitt geplagt. Ich sage nichts mehr von dießer fürstin von Nassau Ussingen kranckheit, weillen ich durch Ewere 2 a[n]dere schreiben gesehen, daß sie conrirt ist. Daß muß der gräffin von Solms doch frewen, ihr hauß mitt ihrer eygenen bandtarbeydt meublirt zu sehen; aber mir wehr[e] es eine qual, wen ichs machen müste. Ich bitt umb verzeyung, liebe Louise, nicht

1 Vergl. den brief vom 3 October, eben s. 292. 2 Vergl. den brief vom 14 September, eben s. 275. 3 ? der. 4 Vergl. nachher den brief vom 28 November. 5 Vergl. den vorhergehenden brief. 6 ? noch. 7 Châteaulhiers.

Ewer[er] meinnng zu sein; aber ich finde es bitter langweillig, wen ich jemandts höre, so allezeit, ohne auffzuhören, spricht; daß heist man hir «un moullin a parolle.» Zur schwesterschafft würde ich mich bitter übel schicken. Die königin in Spanien, die zu Bajonne ist [1], heist mich allezeit «mama» oder «mamachgen». Daß ambarassirt mich alß; den auff solche gentillessen weiß ich nichts zu andtwortten, bin ahn so sachen nicht [gewöhnt]; die wahren nicht der brauch ahn unßeren hoff, noch zu meiner zeit. Wehret Ihr so ambarassirt in solchen sachen, wie ich, würde ich Eüch, liebe Louisse, sehr beklagen. Wir seindt leyder alt nun; den ob Ihr zwar 9 oder 10 jahr jünger seydt, so bin ich alt genung, umb daß die, so 10 jahr jünger sein, alß ich, nicht mehr jung sein können. Es ist unßer Westerwellen [2], wie ihn I. G. unßer herr vatter alß geheyßen, so die Brockdörffin [3] geheüraht. Die war nicht zu meiner zeit bey meines bruders gemahlin. Die 4 freüllen zu meiner zeit wahren die Harenberg [4], Osten, Lesechrandt [5] undt meine Woltzogin, die hernach den Eberfritz von Veningen, Lenor bruder, geheüraht hatt. Der sohn hatt sich beßer verheüraht, alß der sohn [6], weillen er auch eine reichsgraffin genohmen. Man solle zu Darmstatt nicht betrübten [7], daß die erpprintzes dießmahl nur eine printzessin bekommen; sie seindt beyde jung genung, umb noch viel printzen zu bekommen. Im ahnfang, alß ich geleßen, daß die printzes von Darmstatt ohnmachtig worden, wie ihr breütigam ahnkommen, hab ich erst gedacht, sie hette waß anderst im kopff; aber weillen sie so gutt freündt geschieden, sehe ich, daß es nur modestie war. Da schlegt es zehen undt Ewer brieff ist zum endt, sage also nichts mehr sagen [8], liebe Louise, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Die wilwe Karls II, Maria Anna von Pfalz-Neuburg. 2 Vergl. den brief vom 20 Juni, oben s. 182 und nachher den brief vom 23 November. 3 Ein graf von Brockdorf wird mehrmals im ersten bande der briefe genannt. Man sehe das register daselbst. 4 Vergl. band I, s. 108. 5 Leschenbrand wird band I, s. 396. 401. 452 erwähnt. 6 ? der vater. 7 ? sich nicht betrüben. 8 ? mehr, liebe.

1172.

St Clou, den donnerstag, 7 November 1720 (N. 41).

Hertzallerliebe Louise, Ewer liebes schreiben vom 22 October, no 83, habe ich nicht eher, alß nun, beantwortten können; den es ist erst vergangenen sontag abngekommen. Ich bin recht ungedultig, zu sehen, wie man unß mitt den brieffen zergt[1], undt Eüch alß zwey undt zwey auff einmahl gibt undt mir 3 von den Ewerigen letztmahl gebracht hatt. Daß ging noch endtlich woll hin, wen man sie nicht gar verliehrt, wie sie es mitt dem vom 7 September gemacht hatten. Der grüne safft ist mir, gott lob, gar woll bekommen; matt hatt es mich woll gemacht, aber wen man mich nicht dabey, wie schon etlichmahl geschehen, zur ader lest... Suma, vor ein mensch, so sich allezeit tag undt nacht in sorgen undt ängsten sicht, nichts, alß trawerige sachen, hört undt waß unahngenehm sein undt noch allezeit schlimmere zeitten zu hoffen hatt undt sich nichts darff mercken laßen, vor ein solch leben, liebe Louise, befindt ich mich noch gar woll. Große kälte haben wir noch nicht hir gehabt, aber ein feücht undt zimblich unahngenehm wetter hiß auff vorgestern, da ist es hübsch worden; nein, es war schon vergangenen montag schön wetter. Gestern bin ich nach Paris, geradt au Luxemb[o]urg zur hertzogin von Hannover. Ich finde E.[2] L. nicht viel verendert seyder 27 jahren; ich scheine viel älter, alß sie, ob ich zwar 2 jahr jünger bin. Ich glaube, es wirdt dieße nacht erschrecklich frieren; den es ist gegen ahendt gar kalt worden. Man sagt, die pest nimbt sehr ab zu Marseillen. Ich solte gemeindt haben, Franckfort were weitter von Marseille, alß Paris. Es hatt sich doch die leydige pest greülich in Provence anßgebreydt[3]. Ich wolte woll nicht schwehren, daß es einmahl auch hirher kommen solte. Ich habe mich gantz hirin in gottes willen ergeben. Ich habe nur schon zu lang gelebt undt habe offt beklagt, nicht ahn meine kinderblattern gestorben [zu] sein. Von der constitution weiß ich nichts, ich man[4] sie nicht einmahl nenen hören; von dieß undt von den billiet de banque undt actionen [zu sprechen], habe ich absolutte verbotten.

*

1 d. h. quält. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch IV, s. 281.
2 ? I. 3 Vergl. den brief vom 17 October, oben s. 307. 308 und nachher den brief vom 21 November. 4 ? mag.

Ich habe meinem sohn der fürstin von Ussingen brieff geben; er sagt, er wüste nicht eygendtlich, wie es mitt dießer sach vor eine bewandtschafft habe, ob daß closter oder der könig der[1] reparationen vom hauß bezahleu müßen; daß wolle er genau examiniren laßen undt mir hernach die andtwortt drauff geben. Dießes bitte ich Eüch der fürstin zu sagen, liebe Louise! Der sudsée[2] bin ich ebenso müdt, alß deß Missisipi. Aber da kompt man mich dreiben, umb nach bett zu geh[e]n; den es ist schon über halb 11. Ich habe heütte viel zu schreiben gehabt, ahn mein sohn, ahn die königin in Preüssen, ahn freüllen Pelnitz undt monsieur Harling. Zu Paris seindt leütte narisch undt rassendt worden. Die h. schriefft hatt woll recht, wen sie sagt, daß der geitz ein wurtzel von alles übels ist[3]; daß sicht man nun woll hir undt auch in Englandt. Die historie vom Englander ist abscheülich, aber doch lächerlich. Aber ich muß nach bett; biß übermorgen ein mehres, liebe Louise! Ich werde Eüch schreiben, ehe ich nach Paris werde, aber nun nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1173.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 9 November 1720 (N. 42).

Hertzallerliebe Louise, seyder Ewer liebes schreiben vom 22 October, no 83, habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich hoffe aber, zu Paris, wo ich umb halb 11 bin werde, etwaß von Eüch zu finden. Die posten seindt unleydtlich, wie sie nun gehen; mein[e] dochter setzen sie in eine ungedult, daß sie sich nicht zu behelffen weiß, macht mich etlichmahl lachen mitt ihrem zorn. Letzte post, alß vorgestern, wurde ich so offt verstört, daß ich unmöglich Ewer liebes schreiben vollig beantwortten konte. Aber wie daß frantzosche schprichwordt sagt: «A quelque chose malheur est bon,» also auch, hette ich dießes, waß ich noch zu andtwortten habe, nicht biß auff heütte gespart, hette ich nichts zu sagen gehabt; den wir haben nicht daß geringste neües hir; alles ist in dem alten ver-

*

1 ? die. 2 south-sea, süd-see. 3 1 Timotheus, cap. 6, vers 10.

drießlichen standt, auch bin ich noch immer leünisch. Ich thue doch, waß ich kan, umh mich auß meiner verdruß zu ziehen. Vergangen mitwog ging ich in die frantzösche commedie von «Don Sanche Daragon» [1] undt «Crispin, rival de son maistre» [2]. Man kan in der weldt [nicht beßer spielen], alß Baron undt die Duclos spilten [3]. Heütte werde ich in die ittalliensche commedie. Sie seindt mich bitten kommen, sie nicht zu verlaßen undt auch einmahl zu seh[e]n. Sie spillen im Palais-Royal alle montag undt sambstag, also werde ich sie heütte sehen. Zu Paris macht daß Missisipie eben so viel verzweyffelte leütte, alß die soudsée in Englandt. Gar viel zu Paris seindt zu nar[r]en drüher worden. Vergangen mitwog hatte sich noch einer auß verzweyfflung zum fenster nauß gestürtzt undt den halß gebrochen. Ich wolte nicht in monsieur Laws hautt stecken; er hatt zu viel vor gott zu verandtwortten, ahn so viel unglück schuldt zu sein. Fangen die Frantzoßen einmahl ahn, die englische mode zu folgen, sich selber umbzubringen, so werden eben so viel umbkommen, alß durch die pest; den alles ist moden hir im landt. Ich habe Eüch schon bericht, liebe Louisse, wie daß ich 3 von Ewern paquetten auff einmahl entpfangen habe. Ich kan woll begreiffen, wie [einem], wen man sich ohne daß nicht gar woll befindt, gar übel werden kan, wen man einen ahnkommen hört, so man heürahten solle. Mein neveu, landtgraff Max, solle ein schönner herr sein; daß hatt den schrecken verdriehen. Mutterwehen seindt eine abscheüliche sache undt scheüßlich zu sehen, wie die schwer-noht. Es ist rar, daß mansleütte solche kranckheitten bekommen, aber bey weibern undt jungfrawen ist es zimblich [häufig]. Ich habe eine dame von qualitet hir gekandt (sie ist schon vor etlich jahren gestorben, hieß madame de Ravetot [4], ihr man war enckel vom marechal de Gramont undt sie war ein generals-dochter), die hatte so große mutterwehen, daß, wens ihr ahnkam, muste sie lachen, daß sie schwartz davon wurde, undt that ihr sehr wehe.

*

1 «Dom Sanche d'Arragon», komödie von Pierre Corneille, die schon im jahre 1650 aufgeführt wurde. 2 erstmals im Merz 1707 auf die bühne gebrachte komödie von Le Sage, dem als verfaßer von «Le diable boiteux», «Gilblas», «Gusman d'Alfarache» u. s. w. bekannten romanschriftsteller. Le Sage, zu Vannes in der Bretagne geboren, starb, beinahe 80 jahre alt, 17 November 1747. 3 Vergl. den brief vom 24 October, oben s. 312 und nachher den brief vom 12 December. 4 Raffetot.

Man konte daß lachen nicht laßen, wenn man sie so lachen sahe. Daß remedium fehlte ihr doch nicht, hatte man undt kinder. Baron Görtz hatt mir vor wenig wochen geschrieben, daß die könige von Englandt undt Preussen so favorable resolutionen vor die arme Pfaltzer gefast bette[n]; aber ich sehe noch nicht, daß waß drauff erfolgt. Ein regirender herr solle seine untherthanen nicht haßen, sondern alß ein vatter lieben, oder man wirdts vor gott verandtwortten. Ich glaube, alle Churpfaltz pfaffen werden sich alle über die armen Heydelberger verdamen [1]. Ich erinere mich deß herrn Rießman [2] nicht mehr. Waß war er zu meiner zeit? Ich habe allezeit über die Manheimer lufft klagen [hören]; aber ich habe mich allezeit gar woll dort befunden. Der wirdts [3] vom caffée todt wirdt dem kauffman daß ohr nicht wider geben, aber der kauffman hette ahnnehmen sollen, waß ihn sein beißer vor seine ruhe offrirt. Auff der graffin, fürstin wolte ich sagen, von Ussingen [brief] habe ich letztmahl geantwortet, sage also heütte nichts davon. Die fürstin von Nassau Siegen muß sich bekehrt haben, weillen sie jetzt so woll mitt ihrem oncle, dem churfürsten von Maintz, stehet. Ich höre gern, wen man bey Eüch spilt; daß gibt distraction gegen trawerige gedancken. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort undt auch zeit, daß ich mich abnziehe, in kirch gehe undt nach Paris fahre. Es ist schön wetter, aber ein wenig frisch. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1174.

St Clou den donnerstag, 14 November 1720 (N. 43).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen samstag, alß die post schon weg war, ich will sagen, mein ordinarie courier, bin ich mitt zwey Ewern lieben schreiben auff einmahl erfrewet worden; den ich fing schon ahn, schir bang zu werden, daß ich in 3 posten nichts von Eüch gehört hatte. Aber nun ist es so woll ersetzt, daß ich dießen nachmittag wieder ein liebes schreiben von Eüch bekommen

*

1 d. h. sich in verdammnis bringen. 2 Vergl. band III, s. 427. 458.
3 ? Des wirts.

vom 2 dießes monts, no 86; die andere zwey seindt vom 26 undt 29 October, no 84 undt 85, liebe Louisse! Weillen ich heütte ohnmöglich auff alle 3 zugleich andtwortten [kann], den es ist schon spät.... Mein sohn hatt mich nach dem eßen eine vissitte [gemacht] undt hernach habe ich einen großen brieff ahn mein dochter schreiben müßen durch einen expressen courier, so dieße nacht wieder nach Lotteringen geht. Ich hoffe, doch noch, ehe ich schlaffen gehe, auff Ewer liebes schreiben vom 2 November, no 86, zu andtwortten; will mich tumel[n], so viel mir möglich sein wirdt. Wen die brieffe nur 24 stundt verseümen, undt wie alle die posten nun gehen, muß man nur gott dancken, wen die brieffe nicht verlohren werden. Mich verlangt sehr, biß Ihr Ewer paquet vom 26 October, no 38, entpfangt. Ich fürcht, daß regenwetter wirdt daß arme porte-[lettre] gantz verderben. Ich weiß dem gutten, ehrlichen landtsman Mathes[1] recht danck, daß es ihm erfrewet, wen er Eüch von meinen paquetten bringt. Ah, gott sey danck, daß mein portelettre ohne schaden überkommen! Ich bin aber ein nar, daß ich davon gesprochen, ehe ich Ewer liebes schreiben geleßen, worinen ich gefunden, daß Ihr es entpfangen. Frewet mich, daß es Eüch ahngenehm geweßen, liebe Louisse! Aber ich sehe woll, daß Ihr wenig romans lest, daß Ihr nicht gesehen, daß die zwey, so sich auff dem schiff schlagen, auß einem küpfferstück von dem roman von Cleopattre[2] ist, wo sich Artaban mitt einem piratte schlegt. Missisipi undt ich haben nie nichts mitt einander zu thun. Ich haß es wie den [teuffel]. Dieße bagatellen bedörffen keine dancksagung; den ich muß ja mein wordt halten. Habe ich Eüch den nicht versprochen, alle jahr eine kirbe zu schicken[3]? Undt weillen ich

*

1 diener der rangräfin Luise. Vergl. band III, s. 494, band IV, s. 82. 232. 2 Cléopâtre, roman von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gestorben 20 August 1663. Vergl. band III, s. 397. G. Brunet II, s. 243, anmerk. 1: «Ce roman de La Calprenède parut en 1648, en douze volumes petit in-8. M. Pieters («Annales de l'imprimerie des Elzévirs», p. 294) indique une édition donnée à Leyde en 1648; il en existe une autre, Leyde, J. Sambix, 1657, également en douze volumes, qui est jolie, et que les bibliophiles recherchent. Il a paru à Paris, en 1789, un abrégé de «Cléopâtre» en trois vol. in-12, fait par M. Benoist. «Cassandre» est aussi sorti de la plume féconde de La Calprenède, et forme dix volumes.» 3 Vergl. band II, s. 314. 315. 331. 397. 408. Kirbe ist, wie schon früher erläutert worden, das geschenk von der kirch-weihe, jahrmarkts-geschenk.

weiß ... Seyder etlich jahren, ich will sagen seyder 20 oder 30 jahren, hatt man demanden von allerhandt farben, blaue, rotte, gelbe, grüne. Erin[e]rt Ihr Eüch nicht, liebe Louise, daß ich dergleichen ahn unßere liebe churfürstin undt tante geschickt hatt [1]? Aber dieß kleine demantgen solle roht bleiben, wen es auß dem chaton [2] ist. Ob es war ist, weiß ich nicht; ist es nicht war, hatt es doch die farb woll ahngenohmen. Wen Ihr, liebe Louise, nicht reich werdet, alß durch die bagatellen, so ich Eüch geschickt, werdet Ihr, liebe Louise, woll arm bleiben. Ich trage meine kleine ring alle ahn der linken handt; aber ahn der rechten trage ich den gelben demandt von meiner lieben dauphine von Bayern, den sie mir im sterben vermacht hatt undt welchen ich ihr versprochen all mein leben zu tragen, woran ich auch nicht fehlen werde. Madame de Brancas wirdt, wiß gott, couriren, sie wirdt taglich beßer [3]. Freyllich muß ich alß duchessen zur dame d'honeur haben; ging es nach tugendt, were madame de Chasteautier gewiß die würdigste [4]. Der könig kan allein duchessen machen; auß[er] königliche metressen ist kein exempel, daß man eine ungeheürahte person zur duchesse gemacht hatt. So sachen gehen hir nicht ahn, liebe Louise! Da ist nicht ahn zu gedencken; zudem so wirdt madame de Brancas couriren. Aber es hatt schon 10 geschlagen, ich muß wider willen enden wegen meiner dochter brieff, so noch heütte zu Paris sein muß. Adieu den, lieb Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1175.

St Clou, sambstag, den 16 November 1720 (N. 44).

Hertzallerliche Louise, Ihr werdet auß meinem vorgesterigen schreiben ersehen haben, wie ich ohnmöglich selbigen tag habe auff Ewer liebes schreiben völlig andtwortten können. Gott gebe, daß ich heütte viel möge schreiben können! Aber da kompt mir schon

*

1 Vergl. band II, s. 270 und das register s. 751 unter demant, band III, s. 46. 2 chaton, kasten des ringes, worin der stein sitzt. 3 Vergl. den brief vom 26 October, oben s. 313. 314. 4 Vergl. die in den früheren bänden oft widerkehrenden äußerungen des grösten lobes dieser vorzüglichen frau.

eine verhindernuß; der pere de Ligniere [1], mein beichtsvatter, kompt herein nudt bringt mir eine andtwort auff einen brieff, so ich ihn in Flandern habe schreiben machen. Der pere de Ligniere hatt mich eine gutte stundt anff[gehalten]; daß kompt mir desto mehr zur unpaß, indem ich heütte morgen andterthalb stundt bin spätter auffgestanden, alß ordinarie; den ich bin gestern abendts spätter schlaffen gangen, alß ordinarie, undt erst umb halb 12 nach bett, da ich doch gar offt vor 10 nach bett gehe. Meine brieffe, liebe Louise, können kleiner oder größer werden, nachdem es die gelegenheit gibt; aber keine post wirdt ohne ein schreiben ahn Eüch fortgehen. Daß seydt versichert, liebe Louisse, so lang ich leben werde, nicht blindt sein undt die finger rühren können [2]! Ich komme jetzt, liebe Louisse, auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, so ich vorgestern ahngefangen hatte zu beantwortten undt ahm 9 blatt, seytte wolte ich sagen, geblieben ware. Ihr habt woll recht, liebe Louise, eher zu [wünschen], daß Ewer neveu undt niepcen gesundt bleiben mögen, alß viel gewinen. Ich findte dießen gewinst vor kauffleütte gutt, aber vor fürsten, graffen undt leütte von qualitet deücht es mir ein[e] schlegte sach zu sein undt gar nichts lobliches. In dießem augenblick schickt mir der marechal de Villeroy einen escuyer mitt einem brieff. Der könig ist gestern abendts nach der jagt auff der stieg gefallen, hatt ein blau aug davon getragen, befindt sich doch sonsten woll undt hatt 9 gutter stundt geschlaffen. Gott erhalte ihn! Ich habe andtwortten müßen, daß hatt mich wider auffgehalten; muß nun die große pausse machen. Le diable au contretemps hatt woll sein spiel heütte, liebe Louisse! Daß kan mich recht verdrießen. Wie ich Eüch wider habe schreiben [wollen], alß ich von Madrit kommen bin eben nach dem abendtgebett, ist mir ein courier kommen von unßer abtißin von Chelle[s], hernach ein brieff von madame Dangeau undt einen von marechal de Villeroy, habe auff alle 3 nohtwendig andtwortten müßen. Drumb fang ich so spät ahn, wider zu schreiben. Es ist ein widerliches wetter, alle menschen bekommen husten undt schnupen; ich fühle, daß es mir heütte auch ahnkompt. Ordinairie wehrt es gar lang bey mir, aber man muß woll gedult haben undt wollen, waß gott will. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben. Ich habe so

1 Linières. 2 ? kann.

ein schlim gedächtnuß, daß ich mich nicht mehr erinere, daß Ihr mir geschrieben, daß Ihr einmahl 100/m. rth. verlohren habt. Es ist eine langweillige sach, überall lamantiren zu hören wie nun; daß macht einen gantz trawerig. Ihr sagt, liebe Louise, waß endtlich auß der welt werden wirdt. Ich habe eine prophezeyung gesehen, so von Genua solle gekommen [sein], worinen stehet, daß die weldt anno 1727 gantz vergehen undt zu cristal werden solle; daß hatt mich lachen gemacht. Mich lustig undt vergnügt zu machen, ist keine leichte sache; erstlich so müste alles so endern, daß ich nichts mehr vor meinen armen sohn müste zu fürchten haben, sicher sein [könnte], daß ich nie noht werde leyden müßen, undt noch viel detail, so zu lang zu sagen werden [1]. Aber, liebe Louise, ich gedencke ahn nichts mehr, alß baldt in jene welt zu reißen, welches ich ohne regret [thun werde]; wolte nur, daß es baldt geschehen were [2]; den ich fürchte sonst, noch viel hertzenleydt zu erleben. Ich weiß nicht mehr, von wem ich Eüch ein liedt geschickt. Ist es nicht vom ertzbischoff von Cambray [3]? Wens von dem ist, kan

*

1 ? werden würde. ? wäre. 2 ? wird. 3 Vergl. den brief vom 26 October, oben s. 314. G. Brunet II, s. 283. 284, anmerk. 1: «Les chansonniers avaient en effet beau jeu lorsqu'il s'agissait de lancer leurs traits contre Dubois; sa promotion au cardinalat fut le signal d'une foule de satires restées, et pour cause, dans les recueils manuscrits; nous citerons seulement quelques vers

Que chacun se réjouisse!
Admirons Sa Sainteté
Qui transforme en écrevisse
Un vilain crapaud crotté!
Après un si beau miracle,
Son infaillibilité
Ne trouvera plus d'obstacle
Dans une autre faculté.

Admirons Son Eminence!
Son esprit, sa sainteté,
Sont aussi connus en France
Que sa grande qualité;
On sait d'ailleurs les services
Qu'il a rendus au Régent;
Aussi, pour le même office,
Fillon au chapeau prétend.

On sait que la Fillon était une entremetteuse de l'époque. Dans une chronique satirique à la suite des «Aventures de Pomponius», 1724, on lit:

ich Eüch mitt warheit versichern, daß kein falscher [1] ertzschelm undt [2] gantz Franckreich ist, alß dießer [3]. Waß mich verdriest, ist, daß ihn mein sohn so woll kendt, alß ich, undt doch dem kleinen teüffel allein ahnhört undt glaubt; daß ist verdrießlich. Die fraw von Ratzamshaussen ist freyllich noch hir. Ich habe ihr Ewer paquet geben; sie hatt alle brieff von den gefangen[en]. Woll alle gefangene seindt lengst loß, nur ein eintziger ist in der gefangnuß wegen schulden geblieben. Schicken sie andtwort, werdt Ihr biß donnerstag .... Ich sage nichts mehr von der post; den Ihr werdet nun schon auß meinen schreiben ersehen haben, wie daß ich 3 der Ewerigen auff [einmahl] entpfangen. Da schlegt es zehn undt monsieur Therey treibt mich nach bett, kan in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1176.

St Clou den 21 November 1720 (N. 45).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, gestern gehofft, nach Paris zu können, umb unßere gutte hertzogin von Hannover ahn den könig zu pressentiren. Daß ist aber gantz ohnmöglich worden, den mein husten undt schnupen hatt seyder vergangen sontag so zugenohmen, daß ich nicht auß der cammer kan, undt der gutten hertzogin geht es nicht beßer, alß mir. Es ist kein wunder, viel leütte haben husten undt schnupen; daß thut daß abscheüliche wüste wetter. Es ist 3 tag, das wir die son nicht gesehen haben; man sicht kein[e] 2 schrit vor sich, so ein dicker, starcker nebel ist es undt wehet dabey ein starcker, kalter nordtwindt, daß man verfri[e]ren... Ich habe hir eine große warme kamer wie eine stube; ich laß schirm vor die thüren setzen. Alle die von außen hereinkommen, sagen

*

«Comme quoi le pontife de Cambray ne disoit messe et juroit comme un payen.» On peut consulter, mais non sans méfiance, la «Vie privée du cardinal Dubois» (rédigée d'après des Mémoires contemporains, par A. Monges), 1789, in-8. N'oublions pas les «Mémoires secrets et Correspondance inédite du cardinal Dubois», publiés par Sevelinges, 1815, 2 vol. in-8, ouvrage qu'il ne faut pas confondre avec des Mémoires apocryphes qui n'ont point de valeur historique.»

1 ? falscherer. 2 ? in. 3 Vergl. nachher den brief vom 14 December.

alß: «Ah, que voila une bonne chambre!» Mitt der zeit undt gedult ... Gestern ist die arme haußhelterin, oder consierge, wie man es hir heist, gestorben ahn einer esquinancie oder halßwehe [1], [ist] 5 oder 6 tag kranck geweßen. Es ist schadt, es war gar eine gutte fraw. Ihr armer man ist untrostbar. Mein sohn, so mich gestern besuchen kam, machte mich doch zu lachen; wie man von deß armen mans betrübnuß sprach, [sagte er]: «Il faut que pour ce consoler il prene sa 3em[e] famme.» Die gestern starb, war die zweyte. Ich glaube, daß die arme fraw von den viellen aderläßen gestorben; in 4 tag zeit hatt man ihr 5 mahl zur ader gelaßen. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme; fange bey dem frischten ahn, so vom 5 dießes monts ist, no 87, undt welches ich vergangenen sontag abendts entpfangen. Alle posten gehen nun gar wunderlich, man beklagt sich ahn allen ortten drüber. Ahn vergnügung, liebe Louise, ist in jetzigen zeitten woll gar nicht zu gedencken, nur gott zu dancken, wen nichts neües schlimes vorfehlt, aber ahn vergnügen ist nicht mehr zu gedencken. Was will man thun? Man muß sich woll in gottes willen ergeben. Alles hatt seine zeit; in der jugendt ist die lustige zeit, in dem alter die trawerige; daß entpfinde ich nun gar starck. Die lamantationen seindt ärger, alß nie hir im landt. Aber die, so wegen dem Missisipi undt sudsée lamantiren, können mich gar nicht jammern, weillen ein purer geitz undt interesse sie dazu gebracht hatt, undt da habe ich ein recht abscheüen vor. Der könig in Engellandt ist den 11 von Hannover nach Englandt, wirdt nun, wie ich glaube, woll dortten sein, aber nicht ohne sturm ahnkommen; den es gehen starcke winden. Mich deücht, man hört alle jahr, daß kauffleütte banqueroutten machen. Es wahren woll, wie mir unßere liebe printzes von Wallis geschrieben, 6 cavallier, so sich zu Londen unter der brück verdrinkt haben; haben mehr charitet vor den schiffman, alß vor sich selber, gehabt. Aber weillen sie sich ja haben verdrinken [wollen], warumb so viel façon? Sie hetten sich ja woll gleich ins waßer sprengen können undt versauffen. Es geht Euch, wie ich sehe, liebe Louisse, wie meiner dochter, welche, sobaldt sie waß schlimmes hört, alß sagt: «Ah, voila le jour du jugement qui va venir!» Wir haben ja so lang zu Manheim ge-

1 esquinancie, bräune, halsentzündung.

wohnt, ohne daß man die bürger auß ihren heüßern getrieben; dieß muß ein pfaffen-schelmstück sein. Ich meinte aber, der churfürst zu Pfaltz hette mehr verstandt, alß so gar ungerecht zu sein; daß ist ja gegen ihm selber undt kan ihm keine ehre geben. Aber daß seindt lauter pfaffische inventionen, machen den armen churfürsten weiß, den himmel zu verdinen, wen er Reformirten plagt. Aber wen er reflectionen machen wolte, waß er seinen unterthanen schuldig ist, daß sie ihm von gott gegeben sein, umb ihr vatter undt nicht ihr tiran zu sein, so würde er alle bößen raht nicht ahnhören, sondern die gesundte vernunfft folgen. Die pest hatt zu Marseille gantz auffgehört; man hofft, daß die andere orter auch baldt wider von dießer qual erledigt sein werden [1]. Ich hatte gehofft, daß deß churfürsten gegenwahrt auffs wenigst die armen Manheimer glücklicher machen würde; aber ich sehe leyder daß contrarie. Daß jammert mich woll von grundt der seelen. Gott wolle den armen Pfältzern beystehen! Es solle nicht wahr sein, daß die pest zu Amsterdam, noch Rotterdam ist. Es ist beßer, daß dieß geschrey falsch ist, alß wen man nicht davon sagt undt daß sie dort were. Ich höre gern, daß Ihr bey gutten freündinen in assambléen geht; daß wirdt doch die trawerige gedancken verjagen undt daß miltz erleichtern, liebe Louise! Waß Ihr zu Franckfort assambléen heist, heist man hir im landt apartement. Die fürstin von Siegen muß artlicher, alß ihr herr, sein, so gar ein langweillig personage. Ich habe ihn, gott lob, lang nicht gesehen. Er kam einmahl zu mir undt sagte, ich müste ihn in allem beystehen. Ich fragte: «Warumb?» Er sagte, weillen er catholisch wehre undt daß sonsten die andere fürsten undt graffen von Nassaw mehr avantage haben würden, so Huguenotten sein, alß ein catholischer fürst, wie er wehre. Ich lachte undt sagte: «Seine religion ist Seine sach undt nicht die meine. Ich habe mein leben eine große estime vor daß gantze hauß Nassaw gehabt, undt mein Christenthum undt gottes wordt lernt mir [2], meine negsten zu lieben undt nicht zu haßen, noch unrecht thun wegen der religion.» Also könte er sich sein leben nicht schlimmer adressiren, alß bey mir partheyisch wegen der religion [zu reden]; von dem gantzen hauß Nassaw würde ich allezeit die ahm meisten estimiren, welche[r] religion sie auch sein

*

1 Vergl. den brief vom 7 November, oben s. 326. 2 d. h. lehrt mich.

mögen, so ich die ehrlichste leütte finden würde. Er ging feüerroht undt gantz beschambt weg. Ihr seindt den, liebe Louise, wie ein kindtgen, daß Ihr Eüch mitt babiolen [1] amussiren könt, so ich Eüch geschickt habe. Ich habe nicht in acht genohmen, waß [2] auff den damasquinen [3] schachtelgen der herbst stehet; weillen aber dieße arbeydt nicht gemein zu Franckfort ist, so schicke ich Eüch hirbey ein klein tablettgen, Ewere rechnung im spillen zu machen. Der calender ist von vergangen jahr, könt woll zu Franckforth einen neüen drin setzen vor zukünfftig jahr; den es doch spät im jahr sein wirdt, wen Ihr es bekommen werdt. Ach nein, daß Ihr bagatellen [lobet], ist woll nicht auß interesse, vielmehr, mich zu flattiren, daß es Eüch ahngenehm geweßen. Ein gar armer man, so zu St Germain wohnt, den ich leben mache, indem ich seine wahren kauffe, macht mir alle jahr von dem zeüg undt ist nicht tewer [4], er heist Jacob; ich bin gar in seinen gnaden. Ey, liebe Louise, alle lapereyen, so ich Eüch schicken, merittiren keine danckbarkeyt; wen es Eüch ahngenehm, bin ich genung davon recompensirt. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet undt es ist zeit, daß ich meine [pause mache]. Nach dem eßen hoffe ich noch eines von Ewern lieben schreiben zu beantwortten, so viel mein husten undt schnupen mir es erlauben werden. Nun aber will ich eine pausse machen undt mich ahnziehen; den es wirdt spät.

Donnerstag, den 21 November, umb 1/4 auff 6 abendt.

Ich habe unmöglich eher, alß nun, wieder zum schreiben gelangen können; den gleich nach dem eßen hatt mein husten viel leütte, unterschiedtliche personen von Paris, hergeführt, die ich habe sehen undt sprechen müßen. Hernach seindt wir ins gebett undt salut, wo ich jetzt eben herkomme undt huste, daß ich bärsten mögte. Da ist noch ein andere verhinderung; den da kompt madame la duchesse herein.

Donnerstag umb 3/4 auff 7.

Da geht madame la duchesse mitt ihren 2 dochtern wider weg.

*

1 babioles, kleinigkeit. 2 ? daß. 3 d. h. damascierten 4 d. h. theuer.

Ihro vissitte ist gar lang geweßen, wie Ihr segt. Aber nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 29 October, no 85. Es geht Eüch, liebe Louise, eben wie meiner dochter, die alle gedult über die post verliehrt; macht mich offt drüber zu lachen. Wen mein sohn herkompt, rede ich lang mitt ihm, wie gestern. Aber zu Paris ist es ohnmöglich, wir werden immer verstört. Ich habe Eüch schon gesagt, liebe Louise, daß, gott lob die pest sehr abnimbt; sie ist auch nicht zu Toullon, wie man gesagt hatte; es soll auch gar nicht war sein, daß sie weder zu Amsterdam, noch Rotterdam ist. Aber es ist gewiß, daß sie in Poln gar starck ist. Wen die kälte dieße kranckheit verdreiben solle, solte sie gewiß nun auffhören. Der frost ist grimmig seyder 6 oder 7 tagen, auch bekommen alle menschen husten undt schnupen so woll alß ich. Ich habe auff meinen balcon ein schalgen mitt waßer, daß ist im gesterigen tag 2mahl gantz fest zugefrohren wie ein stein so hart. Meine cammer ist gutt warm; wen ich daß eyß nicht gesehen, hette ich nicht geglaubt, daß es so kalt were. Ich weiß nicht, ob Ihr noch daß gelindte wetter zu Franckfort habt; aber wie Ihr segt [1], liebe Louisse, so seindt wir bir weit davon. Hir ist es woll recht winter undt kein herbst mehr; es ist kein eintzig grün blatt mehr auff den bäumen undt, wie schon gesagt, so frirt es schrecklich hir. Wahren die trauben, so man Eüch auß der Pfaltz geschickt, von Schrießheim? Da seindt sie ordinarie gar gutt undt ich finde sie beßer, alß die von der seydt von Ro[h]rbach. Mich deücht, die Heydelberger drauben seindt nicht ungesundt. Ich erinere mich, daß ich von den Schrießheim[e]r drauben in den weingartten so erschrecklich gefreßen, daß mir der bauch so dick geworden, daß ich nicht mehr gehen konte; hatt mir aber gar nichts geschadt, sondern nur beßere lust zum mittagseßen gemacht. Mich wundert, daß ein soldat de fortune des königs in Englandts capitaine des garden ist. Most macht voller, alß we[i]n; der gutte Pfaltzer muß also einen abscheülichen rausch bekomen haben. Wen man frisch undt gesundt ist, wirdt man mitt dem alter eher dick, alß mager. Ihr sagt nicht, wie unßer landtsman heist, so so erschrecklich most undt waßer gedruncken. Mich deücht, alle trompetter habe[n] dicke baüch. Mich deücht, wir Pfaltzer haben daß [2], wir lieben daß vatterlandt biß in

*

1 d. h. sehet. 2 d. h. das.

todt undt geht unß nichts drüber. Wir seindt in dem fall wie die Isseralitten [1]; also wunderts mich nicht, daß dießer mensch sich gern wider in die Pfaltz setzen wolte. Er hatt woll groß recht, die ungerechtigkeitten nicht zu aprobiren; nichts ist abscheülicher. Churpfaltz solte sich selber undt nicht andern glauben, so würde alles woll gehen. Er (ich will sagen der Pfältzer) hatt recht, zu sagen, daß er den könig von Englandt wirdt finden. Ich habe Eüch heütte morgen gesagt, welchen tag der könig in Englandt von Hannover auffgebrochen, umb nach Englandt zu reißen. Ich wolte woll wetten, daß der könig in Englandt große mühe haben wirdt, die sach mitt der sudsée in gutten standt wider zu bringen. Ich sehe, wie es hir mitt dem verfluchten Missisipi geht. Ich habe einen solchen widerwillen gegen all diß zeüg, daß ich alle[n] meinen leütten verbotten, nie von diß, noch von der constitution vor mich zu reden. Ich verstehe weder eines, noch daß ander; aber sie seindt mir beyde zuwider wie eine burgatz [2], wie die fraw von Rotzenhaussen alß pflegt zu sagen. Ich glaube, daß der teüffel die sach inventirt hatt, umb so viel leütte in verzweyfflung zu stürtzen. Ich weiß nicht, waß steygen oder fallen in der sach ist, undt will es auch nicht lernen. Ich höre alß recht gern, liebe Louise, wen Ihr zur fürstin von Ussingen geht; den ich glaube, daß Eüch dieße vissitte amussirt undt von trawerigen gedancken abhelt. Wen man schlimme gewohnheitten in der jugendt ahn[nimmt], seindt sie schwer zu corigiren, insonderheit coquetterie. So gehts der armen fürstin von Siegen auch, wirdt mühe haben, daß handtwerck zu quittiren. Gestern hatt ein exempt [3] des cent Suisse[s] einen wüsten todt gehabt. Er war ein gridtlicher mensch, standt in parterre von der commedie; es wahren viel leutte in dem parterre, so daß sie sich druckten. Dießer exempt hatte einen officir, so ihn druckte, weillen er es nicht endern konte. Der exempt sagt: «Ihr segt nicht, daß Ihr mich druckt.» Der ander sagt: «Ich bitte Eüch umb verzeyung, Ihr segt aber ja woll, daß es meine schuldt nicht ist.» Dießer andtwort: «Si j'estois la dehors, je vous aprendrois bien a me presser.» Der ander sagt: «S'il ne tient qu'a cela, allons!» Wie sie vor der thür vom opera-saahl kommen, ziehen sie von leder undt der zäncker wirdt gleich erstochen. Ich muß auffhören, liebe

*

1 ? Israeliten. 2 d. h. purgation, purganz. 3 gefreiter.

Lonise! den mein husten undt schnupen macht mir den kopff gar schwer. Ewer zwey schreiben seindt doch vollig beantwordt, kan vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, eine gutte nacht wünsche undt beßer[e], alß ich sie selber haben werde; den seyder meinen husten schlaffe ich gar übel. Adieu, liebe Louise! Ich welchem standt ich auch sein mag, so lang mich mein husten nicht erstickt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1177.

A St Clou den 23 November 1720 (N. 46).

Hertzallerliebe Lonisse, seyder Ewere letzte schreiben habe ich nichts von Eüch entpfangen, habe also gar woll gethan, noch eines von Ewern lieben schreiben vor heütte zu sparen; es ist daß alleralste von 26 October, no 84. Ich will nichts mehr von der post sagen, die so wnnderlich geht; den da ist kein ander mittel zu, liebe Louise, alß die gedult, wie in viellen andern sachen auch. Der grüne safft, so woll er mir auch bekommen, hatt es mich doch nicht verhindert, einen abscheülichen husten undt schnupen zu bekommen, wie ich schon letztmahl geschrieben. Den tag über geht es noch all leydtlich; aber die[1] nachts lest es mich nicht schlaffen, huste 2 undt 3 stundt ahn einem stück, bin auch, alß wen man mich geprügelt bette. In 3 nachten habe ich keine 3 stundt ahn einander geschlaffen undt ich huste so erschrecklich dießen abendt, daß ich dieße nacht woll nichts beßers zu hoffen habe. Biß donnerstag, wo ich nicht unterdeßen ersticke, werde ich Eüch sagen, liebe Louise, wie es abgangen [sein] wirdt, will Eüch auch nicht länger mitt dießem langweillichen discours auffhalten, der mir langweilliger, alß niemandts, ist. Last unß den von waß anderst reden! Komme wider auff Ewer liebes schreiben. Man hatt daß purgiren von nöhten, wen man alt wirdt, dick ist undt gar kein exercitzien mehr thun kan. Dieße ursach hatt mich allein consentiren machen, die medecinen zu nehmen; sonsten hette ich mich mein leben nicht dazu resolviren können. Docktor Brnner[2] ist nicht

*

1 ? des. 2 Vergl. den brief vom 28 August, oben s. 258.

mehr zu Hannover, sondern nach Schwetzingen. Man estimirt dießen docktor sehr überall. In verdrießlichen sachen finde ich, daß schweygen allezcit daß beste ist. Wen man gar alt wirdt undt ursach hatt, gridtlich zu sein, würde man gar zn gridtlich werden, weu man davon sprechen solte; also sage ich noch einmahl, daß daß beste ist, zn schweygen. Es war ein falsch geschrey, daß die pest zn Tnllon [1] ware; sie ist, gott lob, nicht dort, hatt anch zu Marseille gantz anffgehört. Wen die kalte undt der frost die pest vertreiben solle, so solle sie nun schon verjagt sein; den scyder 8 tagen frirt es sehr starck hir, man sicht große stücker eyß, heütte aber hatt es zum ersten mahl von dießem winter geschneyet, der schnee ist aber gleich geschmoltzen. Daß macht mir glauben, daß es itzunder starck [kalt] in Teütschlandt ist undt in der Pfaltz. Da wünsche ich mich nun nicht mehr hin; ich müste tag undt nacht weinen, wen ich da wehre [2]; darff nicht recht ahn die alten zeitten gedencken, werde gleich nachdenckisch undt trawerig. Der könig in Polen forcht nicht [3]; ich kene noch einen so, nehmblich meiu sohn. Zu Wien ist die pest gar nicht. Daß ist woll wahr, wie daß frantzösche sprichwort sagt: «Ce que Dieu garde, est bien gardé.» Alle leütte, so ich in meiner jugendt gesehen, seindt mir gantz undt gar nicht anß dem sin kommen; unßern gantzen alten hoff könte ich mahlen, jung nndt alt. Mich wundert, daß Churtrier Eüch Ewere bitt vor graff Degenfelt nicht accordirt; daß ist ja ein geringes vor I. L. nndt mich deücht, in dem neüburgischen hauß liebt man daß geschwinde oblijiren nicht gar hoch. Es stehet doch in der h. schriefft: «Einen geschwinden geber hatt gott lieb [4].» Ich habe das schloß gesehen, man hatt mirs gewißen auff dem Rhein. Wen ich keyßer were, wolte ich meiu leben keine[n] neügebackenen edelleütten alte gntten heüßern [5] lehen geben; daß choquirt recht. Ich glanbe, daß Schonburg, nun es ruinirt, woll abscheüliche burg heißen könte. Nichts granst mir mehr, alß ein ruinirt schloß, undt macht einem so gar betrübte undt trawerige reflectionen machen; all mein leben hatt mir davor gegraust. Schrießem [6] sahe fürcht[er]lich hanß [7]; wen mans ahnsicht undt je mehr es thürn hatt, je ab-

1 Tonlon. 2 Vergl. band III, s. 446, band IV, s. 346: «Kämme ich nach Heydelberg, müste ich vor leydt nndt weinen vergehen.» 3 d. h. er hat keine furcht. 4 2 Korinther 9, 7: «Einen fröhlichen geber hat gott lieb.» 5 ? alter guter häuser. 6 ? Schrießheim. 7 ? aus.

scheülicher finde ich es; darff nachts nicht dran gedencken, es thut mir wehe im miltz. Es ist ein teütsch sprichwordt, so sagt: «Jung gewondt, alt gethan.» So gehts der fürstin von Siegen auch. Kartenspilen will ja nicht[s] sagen, man spilt mitt allerhandt leütte[n]. Man heist den nun, wie ich sehe, die graffliche ungebeüraht freüllen, wie man zu meiner zeit sagte, graffinen jetzt. Ich meinte, man gebe den reichsgraffinen adliche damen zu hoffmeisterinen. Mein gott, wie endert alles! In meinen sin ist nichts beßer vor junge personnen, alß ihnen viel meister zu geben; daß ist aber woll billig, daß ihre verwanten es bezahlen; den es gar nicht billig were, daß es auff Ewern kosten gehen solte, da sie Eüch doch nicht verwandt sein. Ich habe selten reiche reichsgraffinen gesehen; ich glaube aber, daß alle reiche leütte ihr gelt vergraben undt verschar[r]en, daß man nichts mehr davon sicht. Mich wundert, daß unß[eres] Westerweller[1] schwester Eüch nicht sehen, da doch ihr herr vatter undt herr bruder so lang ahn unßerm hoff geweßen. Ich finde nicht schön, daß sich eine reichsgräffin so gemein mitt burgersleütten machen[2]. Ich kene die welt nicht mehr. Es hatt doch ein gutt endt vor sie genohmen; den die gutten graffen wahren bludtsarm. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt man treibt mich, zu bett zu geben. Ich scheü mein bett, weillen ich so gar kranck drin bin, undt wen ich auffrecht bin, huste ich die helfft nicht zu[3] viel. Biß ich gar ersticke, seydt versichert, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1178.

St Clou, donnerstag, den 28 November 1720 (N. 47).

Hertzallerliebe Louise, weillen ich fürchte, daß meine letzte schreiben Eüch werden wegen meiner gesundtheit in sorgen gesetzt haben, so will ich dabey ahnfangen undt Eüch sagen, daß, ob zwar mein husten undt schnupen zwar noch nicht gantz vorbey, so bin ich doch ohne vergleichung beßer, alß ich geweßen; den ich kan nun wider eßen undt schlaffen; hoffe also zu gott, das es baldt wider

*

1 Vergl. die briefe vom 20 Juni und 2 November, oben s. 182. 325.
2 ? macht. 3 ? so.

gantz vergehen wirdt. Ich halte mich hübsch warm, wirdt also woll nicht lang mehr wehren. Seydt also, liebe Louise, in keinen sorgen meinetwegen! Aber so baldt ich wider gesundt werde sein, muß ich leyder wieder in daß verdrießliche Paris, worinen ich wenig ruhe habe. Aber man muß woll seine schuldigkeit thun; ich bin in der Parisser gnaden, es würde sie betrüben, wen ich gar nicht mehr dort wohnen solte; muß also denen gutten leütten ettliche monat auffopffern. Sie verdinnen [es] woll ahn mir, haben mich lieber, alß ihre gebohrne fürsten undt fürstinen; die verfluchen sie undt mir geben sie lautter segen, wen ich durch die statt fahre [1]. Ich habe auch die Parisser lieb, es seindt gutte leütte. Es ist mir selber leydt, daß ihre lufft undt wohnung mir so zuwieder sein. Ich habe vergangen sontag 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl entpfangen von 9 undt 12 dießes monts, no 88 undt 89, werde auff daß erste andtwortten undt daß zweytte vor übermorgen versparen, wo mir gott hiß dar daß leben verleyet. Ich kan die lust nicht begreiffen, so man auff der post hatt, die brieffe alß zwey undt zwey zu schicken; aber weillen es nicht zu endern stehet, will ich weytter nichts davon sagen, komme auff Ewer liebes schreiben von 9, no 88. Aber vorher will ich Eüch noch dancken, liebe Louise, vor die medaille vom 30jährigen krieg; haht mir einen rechten gefallen gethan, mir es zu [schicken], den ich hatte es nicht undt hette es gern gehabt. So baldt ich zu Paris sein werde, will ich es placiren. Meine gutte gesundtheit hatt nicht lang gedawe[r]t. Aber jetzt husten undt schnupen zu haben, ist keine kunst; den es ist nichts gemeiners, man hört überall die naß hutzen undt husten. Daß wetter ist auch abscheüllich; kalte nebel mitt frost, daß man keine 2 schrit vor sich sehen kan, undt scharpffe, raue, durchdringende nordtwinde, daß kan ohnmöglich gesundt sein. Jedoch versichert man, daß es gutt gegen die pest ist; auch solle sie überall sehr abnehmen undt nicht weitter einreißen [2]. Ich wünsche, daß es in Poln auch so sein mag, damitt die abscheüliche kranckheit nicht in Teütschlandt kommen mag. Weder vor golt noch silber kan man jetzt kein weißen beaume de la Mecque bekommen;

1 Vergl. die briefe vom 23 Juni, 18 Juli und 15 August, oben s. 184. 201. 238 und nachher den brief vom 26 December. Man vergleiche auch band IV, s. 121. 2 Vergl. nachher den brief vom 5 December.

den selbiger kompt von Provence hieher undt wegen [der pest] kompt mitt wißen nichts auß Provence. Aber es ist ohnnöhtig, zu gedencken, meine knie zu couriren; den es ist schon über 30 jahr, daß ich den schaden bekommen. In einen gar heißen sommertag jagte ich den hirsch zu St Leger mitt monsieur le dauphin, da kam ein starck wetter, donner, blitz undt hagel; mein rock war so voller schloßen, daß es im schmeltzen durchdrang, undt meine bottinen [1] wurden voll von dem eißkalten waß[er]. Wir wahren weit von den dörffern undt 3 gutter frautzöschen meillen von den kutschen; die knie wurden mir also gantz verfrohren, seindt mir seyder dem schwach undt voller schmertzen worden [2]. Ich habe hunderterley gebraucht; alles hatt im ahnfang woll gethan, aber [die schmerzen sind] doch widerkomen. Nun brauch ich gar nichts mehr, bin doch nicht beßer, noch schlimmer, alß ich war. Ich bin jetzt so alt, daß es der mühe nicht mehr wehrt ist, ahn couriren zu gedencken. Auß waß ich hir gesagt, segt [3] Ihr, liebe, daß mein kniewehe von keinem fall kompt, sondern von einer verkältung, also gantz waß anderst ist, alß der freüllen von Busée accident. Wen ich zu Paris sein werde, will ich in meinen alten schachteln nachsuchen, ob ich nicht noch eine kleine bouteille von dem beaume blanc habe. Finde ich noch waß, werde ichs Eüch gar gewiß schicken, kan aber nicht versichern, daß ich noch davon habe; den ich viel davon weggeben ahn alle, die mir es gefordert haben. Wer ist der monsieur de Bussée [4]? Der nahme lautt ja frantzösch; ich kene aber niemandts besonders hir, so so heist, alß nur einen singer vom opera, welchen le parterre so in aversion genohmen, daß man ihn hatt wegschicken müßen. Ihr dörff[t] nicht beschambt sein, liebe Louise! Guts zu thun wollen, ist ja ein gutt werck vor gott undt der welt, undt wehre die leydige pest nicht in Provence, würde ich Eüch eine gantze schachtel voll davon mitt freüden [schicken]; den daß ich daher habe bringen laßen, war gar gutt. Ey, liebe Louise, waß hatt le beaume blanc mitt den bagatellen zu thun, so ich Eüch geschickt habe? Ich muß lachen, daß Ihr dießes eine «kostbahre verehrung» heist. Daß ist es doch [5] gar eine bagatelle; es kost mir nicht[s], den die porte-

1 bottine, halbstiefel. 2 Einen andern unfall, der ihr auf der wolfsjagd in gesellschaft des dauphins begegnet, erzahlt Elisabeth Charlotte band I, s. 86. 87. 3 d. h. sehet. 4 Vergl. band III, s. 325. 351. 5 ? ist doch.

lettre bekomme ich zu pressenten alle jahr von einer abtißin, der[e]n ich ihre abdey zu wegen gebracht bey dem könig s. Es war eine none vom Port-Royal, ein recht tugendtsames, guttes, ehrliches mensch. Der ertzbischoff von Bourge[s][1] danckt mir allemahl, wen ich ihn sehe, ihnen dieße abtißin gegeben zu haben. Daß schachtelgen ist nur metal de prince undt kost wenig undt daß ringelgen habe ich auch nicht gekaufft; es ist mehr, alß 30 jahr, daß ich es gekaufft habe. Weillen es mir all artig deücht, habe ichs Eüch geschickt, liebe Louise! Aber auß alles, waß ich Eüch hir sage, segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich mich mitt meinem pressent gar nicht hart abngegriffen habe, undt ich bin woll dopelt vor alles recompensirt, wen es Eüch nur ein augenblick gefreüet hatt, wie Ihr mir versichert, liebe Louise! Es ist war, liebe Louise, daß, wer jetzt waß kauffen wolte, alles drey mahl thewerer finden würde, alß vorm jahr, insonderheit golt undt edelgestein. Man hatt mir offrirt, vor kleine ring, so ich habe, 3 mahl so viel zu geben, alß sie mir gekost haben; daß hatt mich aber gantz undt gar nicht tentirt, den ich bin, gott lob, nicht interessirt, liebe das gelt nur, umb es zu verthun. Wie kompts, daß ein freüllen von der geburt, wie die junge graffin von Wittgenstein ist, nicht ahn Ewer taffel ist[2]? Daß würde Eüch ja nicht mehr kosten, alß sie mitt der cammermagt frist, da sie nicht so sauber, noch hofflich wirdt lehrnen können zu eßen, alß ahn Ewer taffel. Wie Ihr mir dieß freüllen beschreibt, muß es ein tugendtsamen humor haben. Daß sie so fleißig im lernen ist, daß wirdt ihr all ihr leben woll bekommen. Man kan vom pfaltzischen hoff sagen, wie [der] gutte duc de Crequi[3] s. alß sagte, wen man ihn im spillen nicht gleich zahlte: «Vous ressembles a l'arbaletre de Coignac, vous estes dur a la deserre[4].» Ich beklage Eüch sehr wegen der verlust von Ewers haußhalter. Den trewe leütte seindt in itzigen zeitten gar rar undt in der welt findt ich nichts verdrießlicher, alß von leütten zu endern undt sich ahn fremde gesichter zu gewehnen. Ich bin jetz-

*

1 Léon Potier de Gesvres, erzbischof von Bourges, seit December 1719 cardinal. Vergl. Journal du marquis de Dangeau XVIII, s. 170. 171 unter sonntag, 10 December 1719. Ausführlich schildert den neu ernannten cardinal der herzog von Saint-Simon ebendaselbst s. 171. 172. 2 d. h. ißt. Vergl. nachher den brief vom 28 December. 3 Créquy. 4 Vergl. den brief vom 29 Februar, oben s. 65.

undt auch in derselben mühe, den der conseiller d'estat, so der chef von mein conseil ist, monsieur de Foucault [1], ist gar krank ahn eine[r] brustseüche, speyt daß helle bludt undt er ist 78 jahr alt, also sehr zu fürchten, daß es ein schlecht endt nehmen wirdt, welches mir eine neüe qual machen wirdt. Mein gott, wie ist die welt so voller verdrießlichkeit! undt ein jedes hatt seine qual. Solche fehler, alß «Außpurg» vor «Augsburg» zu schreiben [2], seindt fehler, so gar leicht vergeben [werden] können, undt man könte es woll laßen ohne entschuldigung hingehen. Wen man im erwacksen-sein lispelt, kompt es, daß man einen nicht in seiner kindtheit corigirt hatt undt woll sprechen machen. Deß duc de Luxemb[o]urg zweytter sohn, so man nun le duc de Chatillon [3] heist, spricht so wunderlich, daß man ihn kaum verstehen kan. Daß kompt daher, wie mir sein vatter selber verzehlt, daß er verbotten hatte, daß man seine sprache nicht corigiren solte, umb zu sehen, waß drauß wehren [4] solte. Einsmahls, [als] dießer duc de Chatillon, so damahls conte de Lignie [5] ware, von Paris in einer chaisse de poste nach Versaille fuhr, rieff er zum postillon: «Arreste!» Der postillon sagte: «Que voulles vous, Monsieur?» Der conte de Ligni sagte: «J'e [6] perdu mes dents.» Der postillon sagte: «Je ne say [7], comme cela ce peust, car je ne vous ay point menes rudement, vous n'aves pas eüe le moindre cahos [8].» Daß machte den duc lachen; da rieff, sagt der postillon: «Vous vous moques bien de moy, vous dittes que vous aves perdus vos dents, et je les voit [9] tous dans vostre bouche.» Es waren deß ducs handschu, so verlohren wahren, undt er hatt[e] ahnstatt «gand» «dant» [10] gesagt. Wen man ihn fragte, wie er hieße, sagte er: «Le tonte de Ligny», kan weder c noch g prononciren. Unßere arme abtißin, so gefallen [11], ist noch nicht courirt. Unßere hertzogin von Hannover geht es nicht beßer, alß mir; sie hatt auch einen starcken husten undt schnupen sowoll alß ich, madame la princesse auch. Also seindt wir 3 baßen gantz esclapirt. Aber da schlegt es 12, ich muß auffhören undt vor diß-

*

1 Nicolas-Joseph Foucault. Vergl. den folgenden brief und band III, s. 197. 198, band IV, s. 229. 304. 2 Vergl. den brief vom 2 November, oben s. 324. 3 Châtillon. 4 d. h. werden. 5 comte de Ligny. 6 J'ai. 7 sais. 8 cahot, stoß, wagenstoß. 9 vois. 10 gant, dent. 11 Vergl. den brief vom 30 October, oben s. 317.

mahl nichts mehr sagen in großer eyll, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Gleich nach dem eßen ist die hertzogin von Hannover herkommen, wie man mir noch ein liebes schreiben von Eüch gebracht vom 16 dießes monts, no 90. Die gutte hertzogin ist eine gutte stundt bey mir geblieben; hernach bin ich ins gebett, wo ich eben jetzt herkomme, undt weillen ich noch einen frischen brieff von Eüch habe, will ich noch auff den vom 12 andtwortten, no 89, so mir, wie ich schon gesagt, mittkommen war mitt dem von 9, no 88. Man hatt Eüch abermahl eine post auffgehalten, umb Eüch 2 schreiben auff einmahl zu geben; waß man vor lust hirin hatt, kan ich nicht begreiffen. Die englische brieffe aber mögen woll durch den windt auffgehalten worden sein. Des königs in Englandts überfahrt ist auch dadurch verweillen [1] worden. Die hertzogin von Hannover wirdt nur au Luxemb[o]urg sein, biß I. L. ein eygen hauß haben werden. Ich wünsche, daß sie ein hauß finden mag, wo sie so gemaglich undt woll sein mag, alß im Luxemb[o]urg. Es ist kein wunder, daß dieße hertzogin Franckreich liebt; sie ist ja drin gebohren undt erzogen worden undt hatt ja noch ihre liebe schwester dort [2]. Es kan Paris ihr mutterlandt nicht sein; den ihre fraw mutter war eher eine Ittallienerin, alß Frantzoßin; den sie war ja eine printzessin von Mantua, der keyßer[in] Leonor leibliche niepce oder tante geweßen. Ich weiß nicht mehr, wie es ist, aber daß sie von hauß Mantua war, daß ist gewiß [3]. Waß ich übel ahn dem Lutzenburg [4] findt, so deß printz de Conti, letzt verstorbenen, page

*

1 d. h. verweilt, aufgehalten. 2 Vergl. den folgenden brief. 3 Die herzogin von Hanover, von der hier die rede ist, ist Benedicte Henriette Maria, die witwe des im jahre 1651 zur katholischen religion übergetretenen, 8 December 1679 auf der reise nach Italien in Augsburg gestorbenen herzogs Johann Friedrich, mit dem sie im jahre 1668 vermählt werden war. Vergl. W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg III, s. 220. 227. 236. 237. Benedicte, geboren 1648, war die tochter des pfalzgrafen Eduard bei Rhein und seiner gemahlin Anna Genzaga. Benedictens schwester Anna, geboren 1647, war mit Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Duc, später Monsieur le Prince, dem sohne des großen Condé, vermählt. 4 Lutzenburger. Vergl. den brief vom 30 October, oben s. 320.

nndt hernach hoffmeister vom churprintzen von Saxsen geweßen, ist, daß man sagt, daß er sich piqnirt, weder ahn gott, noch ahn teüffel zu glauben. Ich glaub nicht, daß ein solcher mensch sein leben glück haben kan, undt glaube, daß sie von sinnen kommen. Mich deücht auch, daß es zu niederich war, einen menschen, so page bey einem prince du sang geweßen, vor einen oberhoffmeister zn geben ahn einem churprintz. Ich habe mich recht davor geschämbt. Einem menschen bang zu machen, so sich vor ein thier scheüdt, daß ist nur kindisch undt alle kinder thnn daß. Aber seine fraw mutter nndt groß fraw mutter zu betrügen, daß ist eine falschheit, so nicht zn vergehen, noch zu entschuldigen ist. Der könig in Poln seüfft gern, undt wen die leütte voll sein, wißen sie nicht, waß sie thun, ist also eher zu entschuldigung[1], alß sein herr sohn, wiewoll es eine schlime entschuldigung ist. Die plaisanterien mitt dem pulver, so die leütte narisch macht, daß war zn starck. Man sagt hir im landt: «Il faut que jeunesse ce[2] passe.» So ist es dem könig in Poln anch gangen. Vor die medaille vom 30jährigen krieg habe ich schon heütte morgen gedanckt undt thue es noch von hertzen; den es mir gar woll zn paß kompt. Gott verzeyhe mirs! Aber undter unß muß ich Eüch gestehen, daß es mir nicht leydt geweßen, alß ich den desordre von der sudsée erfahren, weillen es hir so überzwe[r]g abgangen ist; wir werden sehen, wie es abgehen wirdt, wen der könig in Englandt dort wirdt ahnkommen sein. Ich habe gestern ein schreiben von der printz[essin] von Wallis vom 21/10 [empfangen]. Der könig war noch nicht ahnkommen uudt man hörte den windt starck saußen. Ich glaube, daß, wen unßer herrgott Churpfaltz zu sich nehmen solte, daß die Pfaltzer eben nicht drüber verzweyfflen würden. Wer wirdt churfürst nach ihm werden? Ich weiß es wahrlich nicht. Wirdt es Churtrier sein oder der pfaltzgraff von Sultzbach[3]? Wen es nach meinem wnnsch ging, würdte es der pfaltzgraff von Birckenfelt sein; so würde [man] nicht sagen können, das nichts beßeres hernach kompt; den der würde woll niemandts plagen, noch verzweyfflen machen; da hette man auch die pfaffen nicht zn fürchten. Hiemitt ist Ewer zweyttes schreiben auch

*

1 ? entschuldigen. 2 ? se. 3 Auf kurfürst Karl Philipp (1716 bis 1742) neuburgischer linie folgte kurfürst Karl Theodor (1742 bis 1799), der der sulzbachischen linie angehörte.

vollig beantwortet. Ich wünsche Euch eine glückseelige nacht undt ambrassire Eüch von hertzen.

1179.

St Clou den 30 November 1720 (N. 48).

Hertzallerliebe Louise, ich hoffe, heütte auff Ewer letztes liebes schreiben von 16 November vollig zu antwortten. Ich schreibe Eüch heütte mitt einem schweren undt trawerigen hertzen; den ich werde Eüch leyder nur noch 2 mahl auß dießem lieben St Clou dieß jahr schreiben, den heütte über 8 tag werde ich leyder nach Paris, umb dort zu bleiben. Da werde ich viel außzustehen haben. Gott stehe mir bey! Aber last unß von waß anderst reden! diß ist zu trawerig. Es macht einem ungedultig, daß die post alß zwey schreiben auff einmahl gibt; aber weillen es nicht zu endern stehet, will ich nichts weytter hirvon sagen. Meine dochter macht dieße unrichtigkeit von der post so ungedultig, daß sie possirlich drüber wirdt undt mich lachen macht; den sie schuldt [1] alles, waß die post ahngeht, den sie kendt die leütte, so die post regieren. Eines von meinen brieffen ahn Eüch, liebe Louise, ist doch diß jahr gantz verlohren worden; bin doch fro, daß man Eüch die babiollen nicht gestollen hatte. Mich verlangt, zu vernehmen, ob das damasquine tablettgen auch woll überkommen wirdt. Ihr solt es nun schon woll haben, den es den 21 von hir ist abgeschickt worden; wünsche, daß es Eüch ein augenblick amussiren mag, liebe Louise! Ahn erquickungen muß ich nicht gedencken, daß ist nicht vor mich gemacht; hab nur gott von hertzen zu dancken, wen es nicht schlimmer wirdt undt alles, waß ich zu fürchten habe, nicht geschicht, undt wen ich nach bett gehe, daß ich gott dancken, in dem tag keine böße zeittung erfahren zu haben. Daß seindt meine eintzige erquickungen, liebe Louise! ahn keine andere habe ich zu gedencken. Ich bin Eüch doch sehr verobligirt, mir waß beßers zu wünschen. Es ist kein wunder, daß Laws hart wirdt; erstlich so ist er von geburt ein Schottlander [2], zum andern so hatt er pour suport [3]

1 ? schilt. 2 John Law wurde als der sohn eines goldschmiedes, der nach der sitte des landes zugleich bankier war, im jahre 1671 zu Edinburg geboren. Vergl. A. Kurtzel in F. v. Raumer historischem taschenbuche für 1846, s. 423. 3 support, stütze, beistand.

monsieur le duc, der der geitzigste undt harteste mensch von der welt ist undt nie satt zu zigen[1] ist, es mag auch herkomme[n], wo es wolle. Den muß Laws contentiren undt auff seine[r] seytte behalten. Undt die mode ist gantz vergangen, ahn gott undt sein wordt zu gedencken undt ein gewißen zu haben undt sich darnach zu richten. Daß seindt einfalten von den vergangenen jahren undt zeitten, da richt sich in itzigen zeitten niemandts mehr nach. Sie werdens erst erfahren, wen sie gott braff abstraffen wirdt. Aber vielleicht werden sie nicht glücklich genung sein, gottes straff in dießer welt zu finden. Es wirdt woll schlimer undt lenger wehren, wofern die straff in jenner welt verspart wirdt; es granst einem, so ahn gott glaubt, dran zu gedencken. In Englandt sollt es nicht beßer mitt der sudsée gehen, alß hir mitt dem Missisipie. Zu Amsterdam sollen unerhört viel banquerouttеn gemacht worden sein. Man hört in allen ortten nichts mehr, alß lamantationen; daß ist weder lustig, noch artlich. Mitt der pest geht es nun viel beßer, gott lob, undt hofft man, daß es in Provence baldt zu endt gehen wirdt. Von der alternative von gutten undt bößen tagen weiß man nichts mehr, alles ist schlim. Die hertzogin von Hannover ist so wenig in den 27 jahren geendert, daß es zu verwundern ist; aber unter unß gerett, mich deücht, sie muß ein wenig über ihrer fraw mutter pötgen[2] kommen sein, den ihr tein[t] ist ebenso itzunder. Es ist war, daß die keyßerin gern gehabt hette, daß sie, nehmblich ihre fraw mutter, zu Wien geblieben were; aber ich kan I. L. nicht blasmiren, nicht dort geblieben zu sein. Man sagt, ihre fraw dochter wolte sie in daß closter speren, so sie gestiefft hatt, undt closter seindt nicht jedermans thuns. Ich könte ohnmöglich in einem closter dawern. Ist es nicht natürlich, daß man lieber in seinem vatterlandt ist, wo man gebohren undt erzogen undt eine schwester hatt, so man all sein leben über alles geliebt[3]? So narisch ist unßere hertzogin nicht, sich hir in ein closter zu speren; aber ich kan woll errahten, warumb sie daß gesagt wirdt haben. Es geht ein geschrey, alß wen sie mitt ihrem ittallienischen secretari ein mariage de cons[c]i[e]nce gemacht hette, davon hatt ... Darumb wirdt sie gesagt haben, sie wolle in ein closter in Frauckreich,

*

1 ? zu ziehen, d. h. zu nehmen. 2 ? schminktöpfchen. Vergl. nachher den brief vom 26 December. 3 Vergl. den vorhergehenden brief.

damitt die keyßerin, ihre fraw dochter, daß geschrey nicht glauben möge, so auch gar starck hir geht. Ist werdt [1] den menschen woll kenen, so man accussirt, ihr man zu sein; den sie hatt ihn schon zu Hannover bey sich gehabt; wo mir recht ist, heist er Marcelli. Ich habe ihn noch nicht zu sehen [bekommen]; er folgt ihr nicht undt ging auß dem hauß, wie ich zu ihr ging au Luxemb[o]urg. Ich bin curieuse, ihn zu sehen [2]. Wofern sie vor 27 jahren den man geheürahtt hette, were er eben nicht so gar alt geweßen. Man findt selten schönne Ittallieuer undt haben noch schlimmere minen, alß sie heßlich sein, aber sie haben ordinari verstandt. Es muß woll etwaß sein, so den himmel helt, wie daß sprichwordt sagt, er fiel sonst ein. Wen ich ihn werde gesehen haben, will ich Euch, liebe Louise, berichten, wie ich ihn gefunden. Solche leütte ziehen ordinarie alles weg; sie müßen ja woll vor ihre mühe undt arbeydt bezahlt werden. Wens nur nicht zu grob hergeht undt er ihr genung lest, nach ihrem standt zu leben! Sie hatt 2 kutschen, einen hoffmeister, einen stalmeister, den secretarius, 2 freüllen, eine hoffmeisterin, 2 pagen, einen leüffer undt viel laquayen, fahrt allczeit mitt zwey kutschen, helt ihren standt woll. Sie hatt ein klein freüllen bey ihr, so Polinninie heist; ich glaub nicht, daß sie 13 jahr alt ist; die ist gar heßlich, sicht auß wie ein affgen; aber daß dingelgen hatt viel verstandt undt hatt schon frantzösch gelernt, blauttert braff undt ist recht possirlich. Die groß ist auch nicht schön, aber gar serieux; den daß arme mensch verstehet kein wordt frantzosch; sie jammert mich. Unßere hertzogin ist schon wider mager geworden, seyder I. L. hir sein; aber sie hatt auch gar einen starcken husten undt schnupen gehabt. Der meine nimbt, gott lob, täglich ab. Die graffin von Weillburg, die Ihr besuchen seydt gangen, ist sie deß graff Carl, so hir geweßen, fraw mutter oder gemahlin? Ich bilde mir ein, daß es die fraw mutter sein muß, weillen Ihr von ihrer geheürahten dochter sprecht. Ich bin dießer graffin meinung, daß die, so weder man noch kinder haben, die glücklichsten sein. Ihr [seid] noch zu jung, umb über Ewer alter zu klagen. Wardt [3], biß die 60 vorbey sein! Da werdt Ihr sehen, waß es ist. Aber es wirdt spät, ich muß meine pausse ma-

*

1 ? Ihr werdet. 2 Vergl. nachher den brief vom 26 December. 3 d. h. wartet.

chen. Ich bin heütte spät auffgestanden, weillen ich gestern spät schlaffen gangen. Es war mein großer schreibtag. Mein sohn kam aber zu mir, konte vor 6 uhr nicht zu schreiben gelangeu, bin also erst gegen 12 nach bett, hab also nur heütte nach der ordenung von monsieur Teray nach halb 8 auffstehen künnen; hab auch in der Bibel geleßen, 2 [capitel] von alten testament, 2 vom neüen undt 2 psalmen. Morgen werde ich, ob gott will, eben so viel leßen. Adieu biß dießen nachmittag! Da werde ich dießen brieff gantz anßschreiben, wirdt also von raisonabler taille werden.

Sambstag, den 30 November, umb 3 uhr nachmittag.

Wie ich eben von taffel kommen nndt schreiben wolte, bin ich entschlaffen, uudt nun leüdt[1] man in die kirch. Ich muß also noch eine pansse machen, den es ist heist[2] ein apostelfest, St Andree.

Sambstag umb 5 uhr nachmittags.

Da kommen wir anß der kirch, es hatt lang gewehrt. Daß wirdt mich doch nicht hindern, völlig auff Ewer liebes schreiben zu antworten. Ich war geblieben, wo Ihr Eüch beschwerdt, daß Ihr keinen strapatz mehr außstehen könt. Es wundert mich uicht, daß Ewer haußhalter nicht courirt mitt 2 docktoren. Hette er nur einen bey sich, so sein temperament woll kent, were mehr hoffnung vor ihm; aber zwey docktor seindt nie einig, also ist es nur[3] gutt; wen mehr, als einer, bey einem krancken ist, ist man nur in zweyffel, welchen man glauben solle. Ich beklage Eüch von hertzen, den man verlohren zu haben, so Ewer haußhalter war. Ich fürchte, ich werde baldt dieselbe lamantation zu thun [haben] wegen deß conseiller d'estat[4], monsieur de Foncault[5]; den er ist ist noch gar übel. Daß Ewer haußhalter ein par gläßer wein im zorn gedruncken, kan ihm nicht [geschadet haben]; contrarie, wen vor dießem jemandts erschrocken oder gefallen war, so machte monsieur de Polier[6] einem gleich ein drunck wein[7] thun, sagte: «Cela rapelle les esprits.» Also segt Ihr woll, liebe Louise, daß dießes kein ursach ahn Ewers haußhalters todt sein kan. Ach, liebe Louise,

1 d. h. läntet. 2 ? heute. 3 ? nie. 4 d'état. 5 Vergl. den vorhergehenden brief. 6 Vergl. die register zu band I bis IV unter Polier. 7 den sogenannten falltrank. Vergl. band I, s. 420.

man stirbt nicht von dießes, noch von jenes; man stirbt, weillen die stundt gekommen; den ich bin woll persnadirt, daß ein jedes seine stnndt gezehlt hatt, die man nicht überschreitten kan. Also man mag daß leben müdt sein oder nicht, stirbt man doch kein augenblick eher, noch spätter [1]. Ein gar hohes alter ist eine erbarmliche sache [2]. Ich weiß woll, liebe Louise, daß Ewer wunsch gar gutt gemeint ist, undt bin Eüch sehr davor obligirt. Wen es gottes will ist, daß ich noch lenger leben, so wolte ich wünschen, [daß ich] Eüch auffs wenig[ste] noch vor meinem endt zu waß gutt sein könte. Hiemitt ist Ew[e]r liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr übrig, zu sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey kompt eine andtwort von dem gefangen[en] [3].

1180.

St Clou den 5 December 1720 (N. 49).

Hertzallerliebe Lonisse, ich habe seyder vergangenen sambstag nichts von Eüch entpfangen, werde aber heütte auff Ewer liebes schreiben vom 19 November, no 91, andtwortten. Ich bilde mir ein, daß man baldt in Teütschlandt im schlitten wirdt fahren können; den es schneyet hir heütte so starck, daß es wie ein starcker nebel ist, daß man weder himel, [noch] erden sehen kan. Die in Englandt oder curiosen hir von der printzes von Wallis brieffen fürchten vielleicht, daß ich nicht glaube, daß sie unßere brieffe leßen; derowegen haben sie mir ein starck zeichen davon geben wollen, haben mir zwey paquetten anff einmahl geschickt, nndt wie alle bogen von der printzes chiffrirt [4] sein, so haben sie die zwey 9te blätter gantz verlegt von einem zum andern. Ich konte in dem ersten nicht begreiffen, waß es war; den das 9te blatt folgte gar

*

1 Vergl. den brief vom 4 August, oben s. 227 und band II, s. 714.
2 Vergl. band II, s. 724. 725. 3 Diese antwort liegt nicht bei den briefen.
4 d. h. mit zahlen bezeichnet.

nicht dem ersten vom 8ten, aber wie ich daß zweytte laß, fiel ich wieder in denselben ambaras, merckt[e] aber gar baldt, daß ein mißverstandt dahinder stecken muste; derowegen enderte ich die blätter, da fundt ich alles wider nach der ordtnung. Wen die posten den mittwo[ch] abgingen, würde man mirs bericht haben; den sie haben mirs ja gleich sagen laßen, wie die sontag-post geendert hatt. Es were mir leydt, wen die donnerstags-post auff den mittwog solte gesetzt werden; den dinstag könte ich unmöglich schreiben, weillen es mein großer post-[t]ag ist. Aber solte die post donnerstag morgendts weggehen, so würdet Ihr nichts dabey verliehr[e]n, den den mittwog, nun die hertzogin von Hannover wider hir ist, hab ich wenig zu thun deß mitwogs. Ich will noch wider zu der post schicken undt fragen laßen, wie es eygendtlich mitt bestelt undt ob ein tag geendert ist, undt werde mich darnach richten. Aber alle posten gehen gar unrichtig auß geitz; den weillen der habern th[e]wer ist, so geben sie den postpferden lautter heü; daß macht sie so schwach, daß sie nicht mehr renen können. Es ist etwaß abscheülliches, wie starck der geitz undt interesse itzunder hir im landt regirt; es graust einen recht davor. Man hört schir von nichts mehr, alß steblen undt morden. Apropo, der schelm, der Jude, der den armen Juden Salomon so erbarmlich ermort undt seine fraw so auff den todt verwundt, undt, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, erdapt worden, er hatt erst alles leügenen wollen, aber ein klein medgen, eine niepce, so in einer camm[e]r war undt gesehen, wie es zugangen mitt der armen tante, hatt den Juden gekendt. Man batt ihn mitt andere[n] [kleidern] gehen machen; aber daß medgen, wie er sich auch verkleyden wollen undt hint[e]r andere leütte versteckeu, hatt ihn allezeit gekendt undt gesagt: «Dießer hatt meine tandte mitt dem hammer geschlagen.» Daß hatt den verfluchten Juden so erschreckt, daß er alles gestanden undt auch, wie er der Jüdin man ermort undt ihm seinen schönnen demant genohmen. Wie man ihm gefragt, wo der Salomon hinkommen, batt er gestanden, daß er alles gethan. Er ist gestern gerädert worden. Es hatt heütte den gantzen tag geschneyet undt gerechnet [1] undt ist eine feüchte, durchdringende kälte, daß man nicht dauern kan. Jedoch so gehe ich bitter ungern hir weg, habe daß hertz gantz

*

1 d. h. geregnet.

schwer drüber, alß wen mir ein nnglück vorstundt [1]. Es ist schon lang, daß es hir eyß gefrirt, undt vor vergangen sambstag 8 tag batt es zum ersten mahl geschneyet; aber der schnee ist ebenso wenig liegen blieben, alß nun. Die pest, so zu Marseille gantz auffgebört hatte, hatt ärger, alß nie, wider dort ahngefangen [2]. In Poln solle sie anch abscheülicb sein nndt auch in Schleßingen [3] eingerißen. Ich bin persuadirt, daß sie in kurtzem in gantz Europa sein wirdt. Daß erschreckt mich gar nicht; es wirdt mir nnr begegenen, waß gott der allmächtige über mich vorsehen hatt. Stirb ich von der pest, so werde ich nicht von waß anderst sterben. Es were kein wnnder, wen die pest in Saxsen kämme, weillen der könig in Poln undt seine leütte es woll auß Poln bringen mögen. Ein hitzig fieber, wovon bey taußende st[e]rben, ist nicbt viel beßer, alß eine pest. Wie ich sehe, so ist Ewer hauß bübscb voll geweßen. Daß habe ich gern vor Eüch, den Ihr seydt dran gewohnt; aber vor mir wehr es etwaß unleydtliches, wen icb so haußebre thun müste. Ist Rothheim [4] den gar nahe bey Franckfort, daß man so nachts naußfahren kan? Da muß man die dieb nndt morder nicbt fürchten, wie zu Paris. Alle gefänguuß sollen so voller dieb undt morder stecken, daß man nicht mebr weiß, wo man mitt hin soll. Ich fürcht, liebe Louisse, daß die, so gemeint, waß schönes zn sehen, mich mitt meinen laperreyen werden außgelacht baben; aber auß politesse haben sie es Eüch nicht sagen dörffen. Wen icb wieder zn Paris sein werde, wirdt man mich auch purgiren mitt dem grünen safft. Es ist mir schon gantz schlapies drauff, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen [5]. Purgiren matt mich ab undt macht mich gar nicht frisch. Daß so gar scblimme wetter ist allen menschen ungesnndt; es ist woll eine heßliche sach umb das ende vom herbst undt den wintter. Ich wolte, daß man den gantz . . . Der könig in Englandt ist gantz gesundt, frisch, undt, waß mich noch mehr verwundert, lustig den 22 zu St James ahnkommen. Glückseelige gutte nacht, liebe Louise! Biß sambstag werdt Ihr gar ein klein brieffgen von mir bekommen; den den tag, da man weggeht,

*

1 d. h. bevorstünde. 2 Vergl. den brief vom 28 November, oben s. 343. 3 ? Schlesien. 4 Rödelheim. 5 Vergl. band I, s. 288, band II, s. 121. 131. 451. 664, band IV, s. 121.

batt man viel zu thun, werde Eüch doch versichern können, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1181.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 7 December 1720, umb 6 uhr morgendts (N. 50).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich Eüch mitt gar betrübten hertzen adieu sagen. Ich hatte gehofft, gestern oder vorgestern schreiben von Eüch zu bekommen; man spart mirs aber gewiß vor morgen, wo ich zwey auff einmahl bekommen werde. Ich weiß gantz undt gar nichts neües; mein husten ist vorbey [und] courirt. Ich gehe aber so betrübt hir weg, daß ich nicht weiß, ob ich die böße Parisser lufft woll außstehen werde. Aber man muß sich woll in den willen gottes ergeben; es kan mir doch nichts geschehen, alß waß gottes wille ist [1]; werde also in gottes nahmen in daß betrübte undt langweillige undt verdrießliche Paris [geben]. Es ist mir, alß wen ich in ein gefängnuß müste. Weillen ich aber heütte weder von Ewern lieben schreiben habe, noch, wie schon gesagt, nichts neües weiß, so will ich Eüch sagen, liebe Lonisse, wie ich dießen tag pretendire znzubringen. Sobaldt dießer brieff wirdt außgeschrieben undt pitschirdt sein, werde ich mich abnziehen, damitt meine toillette [2] weggehen mag; hernach werde ich meine 6 capittel in der Bibel leßen undt 6 vor morgen sparen, hernach in kirch, umb 12 ahn taffel, umb 2 in die kutsch nach Paris, leyder. Ich werde gleich ins Luxemb[o]urg, von dar zu madame la princesse, hernach zum könig; den ich hoffe, daß er wider kommen wirdt sein von der hertzogin von Hannover, deren er umb 4 eine vissitte geben wirdt. Kan ich hin schon, werde ichs gewiß heütte thun, umb den morgenden tag frey zu haben; wo nicht, so werde ich deß königs vissitte vor morgen sparen undt dießen abendt zu madame d'Orlean[s] gehen, undt ist heütte ittallienische comedie, werde ich sie in unßere loge sehen, wo nicht, wie woll sein könte wegen der repetition vom opera von Thessée, so man morgen spiellen

1 Vergl. band II, s. 714 bis 716. 2 toillette, putztisch.

solle ... Es ist über die 20 jahr, daß man es nicht gespilt, ist eines von den schönsten von Lulli [1]. Nach der commedie gegen 9 werde ich mein ey schlucken undt hernach mich außziehen undt nach bett gehen. Daß ist alles, waß Ihr vor dießmahl von mir haben werdet. Adieu von St Clou! Wie ich aber auch sein mag undt ich seye trawerig, wie nun, oder beßers humor, so werde ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1182.

Paris den 12 December 1720 (N. 51).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich zwey von Ewern lieben schreiben auff einmahl entpfangen [vom] 23 undt 26 November, no 92 undt 93. Ich zweyffle nicht, daß es Eüch auch so mitt den meinen gehen wirdt. Ich will meine andtwort, liebe Louise, bey dem frischten ahnfangen undt daß ander vor übermorgen sparen. Aber ehe ich meine antwort ahnfange, will ich Eüch verzehlen, wie ich die 6 tag zugebracht habe, die ich hir bin. Sambstag aß ich zu St Clou mitt meinen damen umb 12 zu mittag; umb 2 uhr setzt ich mich in kutsch undt wir fuhren nach Paris; umb 3 kamme ich au Luxembourg. Da war schon alles bereydt, den könig zu entpfangen, den deß könig leibquarde hatte schon die posten undt schildwachen placirt undt alle der hertzogin damen wahren in grand habit, wie auch madame la princesse mitt ihren damen, den könig ahn der kutsch zu empfangen undt wider hin zu bekleyden [2], undt die hertzogin lag auff ihrem bett. Ich dachte, wen ich gleich zum könig führe, würde daß [3] ich E. [4] M. noch au[x] Thuillerie [5] finden würde, also meine visitte kurtz undt gutt machen [könnte]; aber wie ich an guichet [6] du Louvre kamme, fuhr deß königs erste kutsch herauß. Sobaldt der marechal de Villeroy meine kutsch erblickte, ließ er deß könig kutsch hart ahn die meine still halte[n], sagte, daß der könig denselben abendt noch zu mir kommen würde; man sprach von allerhandt sachen. Wie der könig wegfuhr, kam ich

*

1 Der text der oper Thesée ist von Quinault. Sie wurde zum ersten mal vor dem könige zu Saint-Germain-en-Laye 11 Januar 1675 aufgeführt. 2 d. h. begleiten. 3 ? führe, daß. 4 ? S. 5 Tuileries. 6 pforte, thorweg.

hir au Palais-Royal, ging zu madame la duchesse d'Orleans, von dar in meine [kammer], wo ich unerhört viel damen fandt. Umb halb 5 kam der könig, blieb biß umb 5; umb 5 fuhren I. L. wider au Thuillerie undt ich ging mitt meinen enckeln in die ittalliensche commedie, welche artlich war. Gleich nach der commedie schluckte ich mein ey undt ging gleich drauff zu bett. Sontag ging ich umb 12 in die capel mitt meinem sohn; wir hilten zwey Indianer auß der tauff, sie entpfingen die h. tauff mitt so großer devotion, daß mir die threnen drüber in den augen kammen. Der eine war 20 undt der ander 17 jahr alt, gar ehrliche, feine leütte, wir haben sie beyde Carl Philip geheißen; sie seindt vorgestern wider in ihr landt, sie seindt aus Ostindien. Gleich nach der tauff bin ich zum könig, von dar wider her ahn taffel undt nach dem eßen ins closter, wo ich die gutte duchesse du Lude gefunden. Nach dem salut bin ich wider her, wo ich gar viel vissitten bekommen, madame la duchesse d'Orleans undt alle ihre kinder, madame la princesse, d[i]e hertzogin, madame la duchesse undt mademoiselle de Clermont, die junge printzes de Conti undt noch sonst viel leütte, hab vor 8 nicht ahn mein dochter ahnfangen können zu schreiben; also habe ich erst umb 11 nach bett [gehen können], war so müde, daß ich nicht [schlafen konnte], den ich bin das blauttern zu St Clou gantz entwohnt [worden]. Montag habe ich morgendts eine kindttauffe gehabt mitt meinem enckel, dem duc de Chartre[s], ein medgen, enckellin von einen meiner cammerknecht; mein gevatter undt seine schwestern aßen mitt mir zu mittag. Nach dem eßen rüstet ich mich ein, welches ich noch nicht habe thun können, seyder ich ahnkommen war. Umb 4 fuhr ich au Val-de-Grâce, welches daß große closter ist, so die reine mere gestifft, wo unßere abtißen von Chelle[s] ist. Sie batt wegen ihr closter bey ihrem herrn vatter zu thun; den sie sterben hungers. Die vorige abtißin hatt die 3 zukünfftige jahr[e]n zu sich gezogen, alß nehmblich anno 1719, 20. 21. 22; also sterben die armen nonen nun hungers. Daß ist woll daß alte sprichwort: «Die kleine dieb hengt man undt die großen lest man lauffen.» Unßere abtißin sicht bitter übel auß, ist dör[1] undt mager worden; ich forcht, sie wirdt ein[e] brustkranckheit bekommen. Daß wer mir leydt; den sie ist nun gantz raisonabel geworden.

*

1 d. h. dürr.

Dinstag undt gestern bin ich nicht außgangen; den ich habe den grünen safft schlucken müßen; hatt mich sehr purgirt, aber doch nicht gehindert, mitt unßer hertzogin von Hannover in die commedie zu gehen. Es war «le comte d'Essexs» [1] undt «le deüill» [2]; Baron undt die Desmare[s] [3] spilten so woll, daß sie unß alle in unßer loge die threnen in den augen brachten. Unßere hertzogin war sehr content von der comedie. Ich muß aber auch nun eine pausse machen, werde dießen brieff nach dem opera von Thessée außschreiben; den gleich nach dem eßen muß ich zur großhertzogin.

Donnerstag, den 12 December.

Es ist schon eine gutte halbe stundt, daß ich von der Place-Royale kommen bin; wir haben einen großen detour genohmen, umb nicht bey la croix du tiroir vorbeyzufahren; den wie wir naußfuhren, haben wir a la croix du tiroir einen galgen auffgericht gefunden. Aber wie executionen gar nicht mein sach, noch lust sein undt ich sie allezeit evittire, wo ich kan undt mag, also seindt wir gar lang unterwegen geweßen. Nun kommen die printzessin[en] herein, umb mitt mir ins opera zu geh[e]n, muß also eine pausse machen. Es schlegt 9 undt wir kommen auß dem opera. Es ist noch nicht gantz woll eingericht; man muß hoffen, daß es biß sontag beßer geben wirdt. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, es ist einmahl zeit. Ich hoffe, daß Ihr mitt der ersten post werdt Ewer schreibtaffelgen, so damasquinirt ist, entpfangen haben. Die printzen von Gotta [4] seindt die besten kinder von der welt, aber weder zu sieden, noch zu bratten. Lenor versichert, daß es nicht gutt ist, ihnen bey nahem zu sprechen. Ich habe sie nicht gerochen; sie haben mich gejammert. Ich habe hir fleißig vor sie

*

1 Wahrscheinlich die tragödie von Thomas Corneille de Lisle (geb. 1625, gest. 8 December 1709), erstmals im Hôtel de Bourgogne zu anfange des jahres 1678 aufgeführt. Man vergleiche darüber Lessing in der hamburgischen dramaturgie 22 bis 25 stück. Außer Corneille haben das tragische schicksal des grafen Essex die beiden dichter La Calprenède und Claude Boyer in dramen behandelt. 2 Die komödie «Le deuil», zuerst 1662 dargestellt, wird mit bestimmtheit dem Thomas Corneille zugeschrieben, obwol sie bei der aufführung und auch im drucke unter dem namen von Noël le Breton, sieur de Hauteroche, ungefähr 90 jahre alt gest. 1707, erschienen ist. 3 Vergl. die briefe vom 24 October und 9 November, oben s. 312. 328. 4 Gotha. Vergl. band IV, s. 332.

solicittirt, wen sie waß bey meinem sohn zu thun hatten. Ach, die arme printzen hatten ihre bagage in Lotteringen geschickt; der packwagen ist ins waßer gefahlen, undt alles, waß die gutte kinder zu Paris gekaufft hatten, ist alles zu grundt gangen undt verdorben undt hatt ihnen doch viel gelt gekost. Sie seindt klein vor ihr alter, übel gewacksen undt stinckendt. Da schlegt es 10 uhr, ich muß nach bett; den ich bin noch ein wenig matt von meinen zwey medecinen, so man mir nach einander geben hatt. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1183.

Paris den 14 December 1720 (N. 52).

Hertzallerliebe Louise, wo es mir heütte möglich sein wirdt, werde ich auff Ewere beyde letzte schreiben [antworten]. Ich sage, wie es mir möglich sein wirdt; den Paris ist unleydtlich mitt allen den interuptionen, so einem hir überfallen undt accabliren. Gestern bin ich erst umb 12 nach bett; den ich habe vor 9 abendts nicht schreiben [können], undt wen ich klage, das ich viel zu schreiben habe, andtwort man mir: «On vient ces jours la, parce qu'on est sur de vous trouver ches vous.» Sie dencken aber nicht, wie ungedultig es einem macht. Also segt [1] Ihr woll, liebe Louisse, daß ich recht habe, zu sagen, daß ich auff Ewere schreiben andtwortten werde, wo es mir möglich ist. Ich war letztmahl ahn Ewer liebes schreiben vom 26, no 93, geblieben, wo Ihr verwundert seydt, liebe Louise, daß die königin in Poln [2] nicht bey ihrer fraw schwigertochter [3] kindtbett geweßen. Sie hatt ein[e] starcke entschuldigung, den sie kompt nicht mehr auß dem bett, solle auff den todt liegen. Aber ehe sie kranck worden, hatt sie, so lang die churprintzes schwanger geweßen, nicht einmahl zu ihr geschickt, ihr auch ver-

1 d. h. sehet. 2 die gemahlin des königes Friedrich August, Christiana Eberhardina, tochter von Christian Ernst, markgrafen von Brandenburg-Baireuth, und seiner zweiten gemahlin, Sophia Luisa, einer tochter des herzogs Eberhard III, von Wirtemberg. 3 es war die älteste der töchter des kaisers Josef I und seiner gemahlin, Wilhelmine Amalie von Hanover. Vergl. band IV s. 33. 279.

bietten laßen, daß sie nicht zu ihr kommen solle. Also ist es kein wunder, daß man der königin nicht hatt sagen laßen, daß die printzes in kindtsnöhten war. Dieße königin in Poln muß einen wunderlichen kopff haben, wie man mir sie beschreibt, undt übel erzogen sein worden; den sie weiß gar keine königliche bien-seance zu halten. Bey ihrem herrn sohn [1], dem churprintzen, muttert sichs sehr; den I. L. halten keinen hoff. Unter dem pretext, daß er die jagt liebt, ist er allezeit auff dem landt undt, wie man sagt, in gar schlimmer geselschafft. Den sambstag kompt er abendts nach hoff, sontag hört er die meß undt gleich nach der meß wieder auffs landt. Aber ich wolte woll wetten, daß hirunder waß anderst verborgen ist, entweder eine metres, oder ein favorit. Ich glaube eher daß letzte; den daß solle er braff in Ittallien gelernt haben, undt wen dieß laster einmahl eingewurtzelt ist, bleibt es lebenslang; daß ist gar sicher. Unßer hertzogin von Hannover habe schon vor 8 tagen mein compliment gemacht; es ist aber ein schlegt compliment, wen man uhraltmutter wirdt. Ich bin schon uhraltmutter geweßen; den madame la duchesse de Bery hatt ja zwey printzessinen undt einen printzen gehabt. Daß erste medgen undt den printzen, so 3 tag gelebt, war ein schön kint; man hieß ihn den duc d'Allançon [2]. Daß 3 kindt, so auch ein medgen war, habe ich nicht gesehen. Wir [waren] damahlen mitt dem könig zu Rambouillet, wie diß kindt auff die weldt kommen undt gestorben. Wen war ist, waß man von der printzes von Modene sagt, so wirdt sie woll so baldt nicht schwanger werden; man sagt, sie will nicht bey ihrem herrn liegen. Sie hatt einen schwürischen, dollen kopff, folgt keinen raht, nur ihren sin, so sehr capricieus ist. Man erzicht hir im landt undt insonderheit dans la maison royale die printzessinen so bitter übel, daß es ein schandt ist. Wen man sorg vor ihnen hatt, werden sie anderst; den Ihr segt ja woll, daß die, vor welche ich gesorgt, nicht so sein; den man kan nicht beßer mitt seinem herrn leben, alß die königin von Sardaignen [3] mitt ihrem könig undt mein dochter mitt ihrem herrn lebt. Aber wen man den kindern sein leben nichts sagt, sie von 7 biß 20 jahren gantz nach ihren fantasien leben lest,

*

1 kurprinz Friedrich August, geboren 7/17 October 1696. 2 Charles de Berry, duc d'Alençon. 3 die königin von Sicilien, Anne-Marie d'Orléans, gemahlin von Victor Amadeus II von Savoien. Vergl. über sie die früheren bände.

da kan nichts raisonabels von kommen. Ich habe mein partie gefast; ich werde mich nicht mehr umb meine hießige enckeln bekümern, sie mögens machen, wie sie wollen. Mein sohns heüraht ist ohne meinen willen geschehen [1]; ich were also woll ein großer narr, wen ich mich über dieß alles q[u]eelen solte. Ich werde, so lang ich leben, mitt ihnen alle[n] woll undt höfflich leben, umb frieden zu behalten, aber damitt gethan; im überigen lebe ich a part vor mich selber wie ein reichsstattel [2]. Umb deß duc de Chartres heüraht, noch gemahlin werde ich mich gar nicht bekümern; es mag mitt zugehen, wie sie wollen. Ich werde es vielleicht nicht erleben [3]; den ich bin schon gar alt undt der bub kan noch nicht so baldt geheüraht werden, den er ist noch gar delicat undt schwag [4]. Ich glaube, ich habe Eüch schon geschrieben, wie daß der könig in Englandt den 22 November in St James ahnkommen ist. Seine überkunfft ist gar glücklich abgangen. Diebe hatt man hir auch genung; alle tag hört man von gehengten undt geradterten. Die adtlich dame, so sich unter den dieben gefunden, beweist ihren adel schlecht. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwordtet, komme jetzt auff daß erste, liebe Louise, vom 23, no 92. Ich hoffe, daß man Eüch meine brieff endtlich wirdt gegeben haben, so noch anßgestanden. Alle posten gehen unn unrichtig. Der königin von Sardaignien paquetten, so ich ordinari sambstag morgendts bekomme, kommen jetzt erst umb 4 abendts deß montags. Daß von der königin in Spanien, so zu Bajonne ist, schreiben, so ich auch sambstag abendts bekomme, ist dißmahl erst vergangen mitwog ahnkommen. Die lotteringische post geht auch nicht beßer. Suma, alle posten gehen bitter übel, also weitter nichts drauff zu sagen. Vom port[e]-lettre will ich nichts mehr sa-

*

1 Vergl. band III, s. 250. 382, band IV, s. 229. Vergl. auch band I, s. 226 unten. 2 d. h. ein reichsstädtchen. Diese redensart hat Elisabeth Charlotte schon früher gebraucht. Vergl. band I, s. 85. 317. 3 Elisabeth Charlotte starb 8 December 1722 und so erlebte sie die verheirathung des herzogs von Chartres in der that nicht mehr. Louis d'Orléans, duc de Chartres, geb. zu Versailles 4 August 1703, vermählte sich im jahre 1724 mit der prinzessin Auguste Maria von Baden. Nach deren 8 August 1726 erfolgtem tode zog er sich in die abtei Sainte-Geneviève zurück, wo er 4 Februar 1752 starb. Vergl. auch den brief vom 4 Januar, oben s. 5. Über den herzog von Chartres, nachmals herzog von Orléans, vergl. man E. de Barthélemy, Les filles du Régent. II, s. 387 bis 396. 4 d. h. schwach.

gen, es ist der mühe nicht wehrt. Man kan den geist nicht allezeit in scrieussen sagen [1] apliciren, es muß auch ein wenig zeitvertreib dabey sein; sonsten wirdt man zu mela[n]colisch undt hipocondre, in welchem standt man weder gott, noch der welt waß nutz sein kan. Ihr seydt noch in keinem alter, schwach zu werden, liebe Louise, noch über Ewer alter zu klagen. Wardt [2], biß Ihr erst daß meine erreicht! alßden werdet Ihr den unterschiedt spüren. Also glaube ich, liebe Louise, daß ein wenig miltzsucht mitt unterleüfft; davor müst Ihr Eüch hütten. Wen man brieffe ohne andtwortten [läßt], ist es kein comers mehr, noch conversation. Nun muß ich meine pausse machen; nach der ittalliensche commedie werde ich dießen brieff außschreiben dießen abendt.

Sambstag, den 14 December, umb halb 8 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der commedie, liebe Louise, undt ich hoffe, ich werde noch auff Ewer liebes schreiben andtwortten können, ehe ich schlaffen gehe. Ich vergeße nicht, liebe Louise, wen ich waß versprechc; den ich erinere mich alß deß teütsche[n] sprichwordts: «Ein schelm, der sein wordt nicht helt,» undt wie ich nicht zum schelmen werden will ... Man muß sich in kleinen sachen ahngewehnen, wahr zu sachen [3], umb nie in lügen gefunden zu werden; den ich hütte mich sehr davor, finde nichts abscheülliges [4]. Ich habe Eüch schon gesagt, das mein beüttel gar nicht gelitten in den bagattellen, so ich Eüch geschickt; den, wie schon gesagt, so ist es über 25 jahr, daß ich es habe. Die porte-lettre kosten mir gar nichts, seindt pressenten von nonen. Monsieur Laws hatt sich retirirt. Wie es mitt der sudtsée gehet, weiß ich noch nicht. Ich göns den so woll, so sich mitt viellem nicht vergnügen [5] laßen, alles zu verliehren. Gott verzeye mirs! Allein es ist mir eine rechte freüde, wen ich höre, daß karge leütte in ihrem geitz betrogen werden. Heütte morgen habe ich Eüch gesagt, liebe Louise, waß ich von deß königs in Englandts ahnkunfft vernohmen. Unßerm könig sicht man seinen fall gantz undt gar nicht mehr ahn. Es war nicht, daß er müdt war; er wolte auff der stiege seinen sainturen [6] ahnthun; daß machte, daß er nicht sahe,

1 d. h. sachen. 2 d. h. Wartet. 3 d. h. sagen. 4 ? abscheulicher. 5 d. h. begnügen. 6 ceinture, gürtel.

daß er noch 3 staffeln vor sich hatte, machte ihn fehl tretten undt fahlen. Der ertzbischoff von Cambray [1] hatt viel verstandt, daß kan man ihm nicht benehmen; aber er ist falsch undt interessirt wie der lebendige teüffel [2]. Ich glaube, ich habe Eüch schon vergangen post bericht, wie ich den brieff von der fürstin von Ussingen ahn madame Dangeau geschickt. Die chimisten prettendiren, daß alles, wen es durchs fewer verbrendt wirdt, endtlich zu glaß undt cristal wirdt. Mein sohn hatt solche proben hir mitt dem brenglaß von monsieur Tießenhanßen [3] gemacht; ich habe es gesehen. Alle die, so anß geitz verliehren, können mich nie jammern. Gutt nacht, liebe Louise! Ich muß ahn mein dochter noch dießen abendt schreiben durch einen expressen, so wider nach Lotteringen morgen geht. Adieu, liebe Lonisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1184.

Paris, donnerstag, den 19 December 1720 (N. 53).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich abermahl zwey von Ewern lieben schreiben auf einmahl entpfangen vom 30 November undt 3 dießes monts, no 94 undt 95, werde meine andtwordt bey dem frischten ahnfangen. Es ist woll wahr, daß wetter undt wege gar schlim nun sein. Daß wetter ist nicht kalt, sondern gar gelinde, aber zu warm vor die jahrszeit; daß kan nicht gesundt sein, mögt auch woll ein bößes jahr geben; den wen der frost zu spät kompt, schadt er ordinari. Es ist gewiß, liebe Louise, daß es allezeit verdrießlich ist, wen die posten fehlen. Mein husten ist, gott seye danck, längst vorbey, wie Ihr anß meinen schreiben ersehen werdet, undt anßer daß mir der kopff ein wenig schwer ist von der Parisser lufft, sonsten befinde ich mich nun sehr woll. Ich weiß nicht, ob ich Eüch vergangenen sambstag gesagt, daß monsieur Laws weg ist, umb nicht wider zu komen. Er ist auff eines von seinen güttern, welches er gekaufft, 6 meill von hir, wo er rechnung thun solle, welches, wie man sagt, schlegt hergehen

*

1 cardinal Dubois. 2 Vergl. den brief vom 16 November, oben s. 333. 334. 3 Diesenhausen, ein Schwede, wird schon band IV, s. 100. 105 erwähnt.

solle. Ich wolte wetten, daß er endtlich gar durchgehen wirdt mitt hülff von monsieur le duc, welcher ihn schon incognito besucht hatt[1]. Gestern ist daß gantze parlement wieder in Paris

*

1 Über Laws letzte schicksale berichtet A. Kurtzel in F. von Raumer historischem taschenbuche für 1846 s. 556. 557 folgendes: «Schon seit der revolte vom 17 Juli hatte Law eigentlich keinen antheil mehr an den operationen genommen. Er wurde jetzt am meisten von denen verfolgt und verlaßen, deren reichthum er begründet, oder die er mit wolthaten und gefälligkeiten überschüttet hatte. Die Mississippiens wandten ihm längst den rücken zu; sie fürchteten und haßten ihn. Auch das gesindel des hofes, das vor ihm und seiner familie hündisch gewedelt, verließ ihn im unglücke. Der herzog von Orléans, eigentlich ein mann ohne haß und ohne liebe, dessen ungeduld, dessen leichtsinn, dessen willkür so sehr auf den übereilten lauf der operationen gewirkt, dem zu liebe Law so vieles gegen sein interesse und gegen seine überzeugung unternommen, wandte sich ebenfalls von ihm ab und überließ ihn seinem schicksal und seinen feinden. Da man Law nicht unmittelbar angreifen konnte, so suchte man, ihn in die flucht eines seiner commis, namens Vernezober, zu verwickeln.» Nachdem Kurtzel die verschiedenen maßregeln erzählt, durch die «der credit bis an die wurzel zerstört, das system vernichtet, selbst das zertrümmert worden, was die schöpfungen Laws großes und gutes besaßen,» fährt er a. a. o. s. 566 bis 568 fort: «Law hatte an der zerstörung seines werkes keinen antheil genommen. Schon seit zwei monaten hatte er das Palais-Royal verlaßen und sich mit ordnung seiner eigenen angelegenheiten beschäftigt. Er bot dem regenten an, sich aus Frankreich zu entfernen und alle seine großen, reichen landgüter, die er aus gefälligkeit, oder um sich credit zu geben, gekauft, so wie seine übrige habe dem staate oder der compagnie zu überlaßen. Nur die 2 millionen livres, die er in baarem gelde nach Frankreich gebracht, wollte er in rücksicht auf seine familie in anspruch nehmen. Der herzog von Orléans hielt den unglücklichen weder zurück, noch hieß er ihn gehen. Im staatsrathe fielen gegen Law die gemeinsten drohungen und beschimpfungen. Der herzog von Bourbon allein, der durch des Schotten freundschaft unermeßlich reich geworden, nahm sich seiner mit leidenschaft an. Indessen konnte er nichts für ihn erhalten, als daß man ihm weder Fagon noch Desforts, seine heftigsten feinde, als generalcontroleur zum nachfolger gab, sondern den in jeder hinsicht mittelmäßigen Pelletier de la Houssaye. Da man anstalten zu einer justizkammer und zur aussöhnung mit dem parlemente zu machen schien, so reiste Law am 14 December 1720 nach seinem in der nähe von Paris gelegenen landgute Guermande ab. Seine dringenden vorstellungen von hier aus entrißen endlich dem regenten einen pass, den ihm der graf von Lassé mit einigen zeichen der gunst überbrachte. Der herzog von Bourbon schickte ihm zugleich seinen wagen und seinen jagdcapitain, der ihn am 7 December nach Valenciennes escortierte. Der commandant dieses ortes gieng lange mit sich zu rathe, ob er nicht den flüchtigen trotz seines passes festnehmen sollte, womit er gewis dem

kommen. Dieße zwey zeitungen geben eine große freude in dießer

*

regenten einen schlechten dienst geleistet haben würde. So verließ der berühmte Schotte Frankreich, das er glücklich machen wollte und das ihn 10 monate verehrt und bewundert, 10 monate als übelthäter mit verwünschungen überhäuft hatte. Law nahm nur einige louisdor und wenige kostbarkeiten mit, und der umstand, daß er unterwegs einige steine verkaufen muste, um seine begleiter zu belohnen, beweist am besten, in welcher lage er sich befand. Sein nächster weg gieng nach Brüssel, wo ihn der große bankier Miausse aus einer niedrigen herberge abholte und in seine wohnung aufnahm. Hier vernahm Law auch, in welcher weise und in welcher menge seine bankzettel waren nachgemacht worden. Zu Brüssel suchte ihn ein gesandter Peters des großen von Rußland auf, der ihn zu Paris nicht mehr getroffen hatte; er überbrachte ihm ein schreiben vom czar, in welchem er beschworen wurde, nach Petersburg zu kommen, um dort die verwaltung der finanzen zu übernehmen. Wahrscheinlich hatte Law dem czar, bei dessen anwesenheit in Frankreich im jahre 1717, versprochen, Rußland zu bereichern, nachdem er Frankreich glücklich gemacht haben würde. Law nahm indessen, von seinem falle betäubt, dieses letzte lächeln seines glückes kalt auf und konnte sich nicht entschließen, finanzsysteme zu errichten, die so nahe an Sibirien lagen.» A. Kurtzel schließt seine mittheilungen über Law s. 585 bis 587 folgendermaßen: «Wie endete aber jener mann, an dessen namen sich dieses kurze, aber verhängnisvolle drama in der geschichte Frankreichs knüpft? John Law entschloß sich, sein schicksal zu Venedig zu ertragen. Die armuth, in der er hier lebte, entwaffnete die spionage, mit der ihn Dubois verfolgte, um der schätze habhaft zu werden, die der unglückliche in sicherheit gebracht haben sollte. Law schrieb mehrmals an den regenten und forderte für sich und seine familie einen theil wenigstens des capitals zurück, das er nach Frankreich eingebracht hatte. Ob er antwort erhielt, ist unbekannt. Mehr noch, als dieser verlust, schmerzte ihn aber die rohe härte, mit welcher die männer des fiscus nicht nur die trümmer seines werkes, sondern auch seine idee mit füßen traten und zertrümmerten. Als er vernahm, daß man den öffentlichen credit durch taxe und visa von grund aus zerstörte, rief er in einem briefe an den regenten aus: «Wenn der erlöser den gichtbrüchigen im evangelium fragt: «Willst du gesund werden?», so ist diese frage keineswegs seltsam; denn viele wollen es nicht.» Wol mit recht verlangte Law, daß die compagnie, die seine güter übernommen, oder der staat, der ihm hunderttausende an gehalt und auslagen schuldete, seine gläubiger in Frankreich befriedigte. Auch diese forderung that er vergeblich. Im elende noch bewahrte Law die neigung, pläne zur beglückung der völker und staaten zu entwerfen. Er hatte sogar den muth, den machthabern der venetianischen republik mehre finanz- und industriepläne einzureichen, die jedoch nie eine rücksicht oder eine antwort erfuhren. Um den mangel von sich zu halten, muste Law seine zuflucht wider zum spiel nehmen [durch das er ehedem in seiner jugend große summen gewonnen]. Dieser erwerbszweig, der zu Venedig erlaubt war, verringerte keineswegs die achtung, zu der sein schicksal und seine über-

statt. Wolte gott, daß es auch den haß benehmen könte, so man gegen meinen armen sohn hatt! Doch ist monsieur le duc noch ärger gehast, alß mein sohn. Aber da bekümmere ich mich gar wenig umb. Gott gebe mir nur, daß ich ruhe mög vor meinen sohn bekommen undt nicht allezeit in den verdrießlichen sorgen sein, daß man ihn assasiniren mögte, wozu die Frantzoßen sehr geneigt sein, also daß man woll mitt recht zu förchten hatt! Von meinem husten werde ich nichts mehr sagen. Die hertzogin von Hannover wirdt heütte zur ader laßen. Seyder I. L. hir sein, haben sie starcke mygrainen. Ich glaube aber nicht, daß es ihr woll bekommen wirdt; den madame la duchesse d'Orleans ist nicht beßer davon. Schonnen thut auch nicht viel zum husten; es muß seine zeit haben. Sich warm halten, ist, waß man ahm besten thun [kann], umb den husten nicht ärger zu machen, aber vergehen ist nur, wen die zeit vorbey ist. Hir seindt meine kleine cammern so warm ohne feüer, daß ich drin schwitze, wen man die lichter ahnzündt. I. G. s. der churfürst, unßer herr vatter, logirte, wahren[1] zu Fridenrichsburg im ersten pavillon logirt, ich im 2ten undt mein bruder s. im tritten pavillon. Ewer fraw mutter war in dem schwedischen hauß[2]. Es ging eine höltzerne trepe von I. G. s. retirade in daß schwedisch hauß durch eine gallerie, undt es war noch ein steinern hauß, daß hilt ahm schwedischen höltzern hauß, da logirte[t] Ihr kinder alle. Also segt Ihr woll, liebe Louisse, daß ich mich daß gantze Fridrichsburg gar woll erinere. Ich bin gantz daß contrarie von Eüch, liebe Louisse! Die kälte ist mir gantz unerträglich[3], undt

*

wiegende persönlichkeit auch seine gegner nöthigte. Law starb in diesen verhältnissen im Mai 1729. In den letzten augenblicken stellte sich der französische gesandte Gergy ein, um ihn der römischen kirche zu erhalten, und der große agioteur, der die welt für sich verloren sah, ließ die priester gewähren. Der mann, der einst 100 millionen verschenken wollte, der in der neuen welt ein herzogthum, in der alten weite landgüter besaß, durch dessen hände die schätze einer nation gerollt waren, hinterließ seiner familie einige gemälde und einen auf 40,000 livres geschätzten diamant, der ihm als pfandstück diente, wenn er seine zuflucht zum leihhause nehmen muste. Die mutter seiner kinder sah später Voltaire in tiefer armuth zu Brüssel sterben.»

1 ? vater, war. 2 Vergl. band II, s. 142, band III, s. 444. 3 Vergl. band I, s. 252: «ich fürchte die kälte unerhört.» Band II, s. 54: «Freylich haben wir abscheüliche hitze hir außgestanden; allein daß heiße wetter ist mir, so dick ich auch imer sein mag, viel gesundter, alß daß kalte wetter, stehe

die hitze, so groß sie auch sein mag, bekompt mir allezeit woll. So lang man lebt, hatt man hitze von nöhten; nichts ist kälter, alß der todt. Ihr werdet auß meinen brieffen ersehen, wie daß ich deß königs in Englandts ahnkunfft in Londen [erfahren habe]. Die printzes von Wallis sagt in ihrem letzten schreiben vom 1/12 dießes monts, daß sie die pest in Englandt gar nicht mehr fürchten; in Provence ist sie noch gar starck, leyder [1]; precautionen mitt den betten seindt gar gutt. Ich finde nicht, liebe Louisse, daß Ihr heßlich geschrieben; ob die feder ein wenig gröber, alß ordinari, geweßen, ist doch Ewere schriefft nicht undeutlich, undt mehr begehre ich nicht. Ich schäme mich, wen ich Euch so schön schreiben sehe undt ich so heßlich schreibe, weillen wir ja selbigen schreibmeister gehabt haben [2]. Caroline hatt ihre frantzosche schriefft so perfect wie die meine, daß, wen ich von ihren überschrifften auff meiner taffel ließ, fragten mich die, so meine handt hir kenen, warumb ich ahn mir selber schreibe; hatt mich offt lachen machen [3]. Ich habe mein leben keine feder schneyden lernen können, welches mir recht leydt ist; den ich habe nur einen von meinen leütten, so sie nach meinem sin schneiden kan. Zu allem glück ist er viel jünger, alß ich, hoffe ihn also biß ahns ende zu behalten; er ist mein cammerknecht geweßen, hatt die charge von port[c]-manteau [4] gekaufft. Sein vatter war mein pastetten-becker, hatte auch noch eine charge de quartier in der fouriere [5]. Ich kan nicht leyden, wen man mir alberne possen in der religion vorbringt; ich laße es nicht unbeantwortet [6]. Aber nun muß ich meine pausse machen. Nach dem eßen werde ich volleudts außschreiben.

Donn[e]rstag, den 19 December, umb 3/4 auff 3 nachmittags.

Ich hoffe, noch ehe ich zur großhertzogin werde, auff Ewer

*

es beßer auß.» S. 258: «Daß warme wetter incommodirt mich nie, undt so heiß die son auch sein mag, macht sie mir kein kopffwehe.» S. 261: «Schwitzen bekompt mir woll.»

1 Vergl. den brief vom 5 December, eben s. 355. 2 Vergl. band II, s. 78. 124. 252. 258. 284. 285. 372. 448. 522, band III, s. 129. 130, band IV, s. 156. 177. Daß sich Elisabeth Charlotte mit dem urtheil über ihre eigene handschrift unrecht thut, habe ich schon in den anmerkungen zu band II, s. 258 und 372 bemerkt. 3 Vergl. band II, s. 284. 448, band IV, s. 156. 177. 4 mantel-träger. 5 fourrière, holzamt, holzhof. 6 Vergl. band I, s. 429. 430.

liebes schreiben zu andtwortten. Wen ich die warheit sagen solle, so bin ich, wie der apostel Paulus sagt [1], weder apol[l]isch, noch paulisch, noch kephisch, weder reformirt, catholisch, noch lutherisch, sondern ich werde, so viel mir möglich ist, eine recht[e] Christin sein undt darauff leben undt sterben; daß ist, liebe Louise, meine recht gedancken. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe allezeit auf meine[n] meinungen, also behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag, den 19 December, umb 9 abendts.

Ich komme jetz[t] eben auff [2] dem opera mitt meinen enckelen, 2 printzessin[nen], mademoiselle de Clermon[t] undt mademoiselle de la Rochesurion [3] undt mein cammer ist so voller leütte, daß ich mich nicht regen kan. Also, liebe Louise, [will ich] nur in großer eyll sagen, daß ich hir auff meiner taffel Ewer paquet gefunden sambt die magnifique goltene medaille; bin im ahnfang recht drüber erschrocken, habe gefürcht, Ihr würdet Eüch ruinirt haben, habe also Ewern lieben brieff geschwindt überleßen, bin recht soulagirt, daß Ihr es nicht gekaufft. Sage Eüch recht von hertzen danck davor; habe es gar schön undt woll gepregt gefunden undt gleich zu meinen modernen goltenen medaillen gethan. Biß sambstag werde ich weytter dancken, hertzliebe Louise!

1185.

Paris den 21 December 1720 (N. 54).

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte auff Ewere beyde liebe schreiben werde andtwortten können; den ich habe heütte gar viel zu thun. Gleich nach dem eßen werde ich au Val-de-Grâce, unßer abtißin von Chelle[s] adieu zu sagen, welche biß montag, alß übermorgen, wider in ihr closter wirdt. Hernach werde

1 Vergl. 1 Kor. 1, 12 f. Joh. 1, 42. Elisabeth Charlotte hat dasselbe schon in einem briefe vom jahre 1715, band II, s. 662, ausgesprochen. 2 ? aus. 3 Roche-sur-Yon.

ich zu unßer hertzogin von Hannover, nmb zu sehen, wie sie sich nach ihrer aderlaß befindt; hernach werde ich wider her nndt nnßere jnnge printzessin in die ittalliensche commedie führen. Unßere arme kinder im hauß dörffen nicht ohne mich ins opera. Ich weiß nicht, waß vor eine fantesie madame la dnchesse d'Orleans hirin hatt. Ich habe es meiner dochter nie gewehrt, mitt ihren hoffmeisterinen undt sonst gescheyde damen ins opera oder commedie zn gehen; daß seindt inocente sagen [1], so weder gott, noch menschen schaden können. Aber in allen andern sachen lest sie ihnen den zügel gantz schießen nndt daß deücht gar nichts; aber es ist ihre sache. Last unß von waß anderst reden! Ich kome auff Ewer schreiben vom 30 November, no 94. Da sehe [ich], daß die post nun gantz resolvirt ist, Eüch allezeit meine schreiben, liebe Louise, 2 undt 2 anff einmahl zu geben; aber so sachen sein nicht zu endern, also nichts drauff zu sagen. Wen die post wolte, könten unßere brieffe allezeit in 7 tagen überkommen; aber daß gefelt ihnen nicht. Von meinem husten undt schnupen werde ich nichts mehr sagen; daß ist, gott lob, vorbey; werde hir zn Paris woll baldt wider einen bekommen; den Paris ist mir gar nicht gesnndt [2], entpfinde es mehr, alß ichs mir mercken laßen, den ich muß woll hir sein, also nnr gedult haben. Alle nacht regnets. Ich fürchte, das daß so gar samffte undt warme wetter wir[d] thewer bezahlt undt eingedrenckt wirdt werden undt daß gegen Ostern alles verfrieren wirdt; undt ein schlim jahr hatt man gar nicht von nöhten, alles ist ellendt genung ohne daß. Daß macht, daß alles trawerig undt langweillig ist; den alle menschen klagen hir, dießer den verlust seines gelts, jenner sein[e]r gesundtheit. Snma, man hört nichts, alß klagen überall, nndt nichts ist langweilliger. Daß ist schlimmer vor daß miltz, alß daß wetter. Ihr führt ein gar zu langweilliges leben, umb nicht ein wenig miltzsüchtig zu werden. Waß solle ich Eüch sagen? Ewer leben ist gutt vor den himmel, aber vor die welt nndt die gesundtheit deücht es gantz undt gar nicht. Ich glaube woll, daß Ihr nicht ohne ursach trawerig seydt, liebe Louise! Aber wen man ein wenig miltzsüchtig ist, so macht es, daß einem die trawerige sachen noch viel traweriger vorkommen.

*

1 d. h. sachen. 2 Vergl. den brief vom 4 Januar, oben s. 1. 2 und band I, s. 499, band II, s. 707, band IV, s. 384.

Sambstag, den 21 December, umb 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der ittallienschen commedie, welche ich in der helffte mitt recht betrübten hertzen quittirt habe; den man ist mir sagen kommen, daß unßere großhertzogin auff den todt ligt [1]. Ich bin noch vorgestern bey I. L. geweßen, habe sie gar woll undt lustig verlaßen, sahe recht woll auß; gestern solle sie auch noch gantz woll gewest sein. Da kompt ein[e]r von ihren valet de pied; der sagt, daß die großhertzogin wider beßer ist. Ich kan aber nicht glauben, daß I. L. sich dießmahl salviren mögen. Es macht mich gantz trawerig, will von waß anderst reden. Ich komme wieder, wo ich heütte morgen geblieben war, wie ich mich habe abnziehen müßen. Wir wahren ahn die miltzsüchtige leütte geblieben. Ich bin itzunder, alß wen ich miltzsüchtig were, gantz trawerig. Es ist mir lieb, liebe Louise, daß die damasquinnirte schreibtaffel Eüch ahngenehm geweßen. Ihr habt vielleicht ni[c]ht in acht genohmen, daß die spitz von dem griffel sich heraußziehen lest undt ein crayon von bleyweiß drin; den ich laß es mitt fleiß so machen, den mich deücht, daß man gemachlicher liest, waß man geschrieben, wens mitt bleyweiß ist, alß mitt der goltenen spitz vom griffel. Ich habe Eüch, liebe Louise, dieße tabletten nur geschickt, weillen Ihr mir gesagt, liebe Louise, daß dieße arbeydt zu Franckforth nicht gemein seye. Ihr wist nun, liebe Louise, daß ich wider gantz gesundt bin, gott lob! Ich bin heütte bey unßer hertzogin von Hannover geweßen, die befindt sich gar woll von ihrer aderläß. Ich habe, gott lob, mein tag keine attaque vom potagram gehabt; aber meine groß fraw mutter, die landtgraffin von Hessen, ist dran gestorben, were also kein miracle, wen ichs bekämme. Wen man mich rahts gefragt hette, muß ich gestehen, daß ich nicht gerahten hette, daß landtgraff Max solte heürahten; den so viel abgetheilte herrn, daß verdirbt die heüßer undt macht arme fürsten. Den gräffinen von Zoetern habe ich Ewern brieff geschickt. Sie haben mir sagen laßen, sie wollen mir die andtwortt selber bringen, seindt aber noch nicht kommen. Es ist schon woll 14 tag, daß mir die printzes von Wallis bericht, daß die graffin von Degenfelt eine dochter bekommen. Ich habe Eüch aber, liebe Louise, kein compliment drauff gemacht, noch mich mitt Eüch

1 Vergl. den folgenden brief.

drüber erfrewet; den ein unglücklich metgen ist der mühe nicht wehrt; doch erfrewe ich mich mitt Eüch, liebe Louise, daß es woll abgeloffen undt sie sich woll dabey befundt. Meine intention wahr, heütte noch auff Ewer frischtes liebes schreiben zu antwortten vom 7 dießes monts, no 96. Aber ich bin heütte zu trawerig, umb mehr zu schreiben können. Ich habe unßere großhertzogin auff dem magen; sie hatt meinen pagen gekendt, so ich hingeschickt hatte, hatt ihm gesagt, sie dancke mir undt were beßer. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben hertzlich lieb.

Elisabeth Charlotte.

1186.

Paris den 26 December 1720 (N. 55).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag, alß ich auß dem Carmelitten-closter kommen, habe ich Ewer liebes schreiben vom 10 dießes monts, no 97, entpfangen. Ich habe zwar noch eines von Ewern lieben schreiben, so ich noch nicht habe beantwortten können, vom 7, no 96. Daß wolte ich heütte auch gern beantworten, kan aber nicht versprechen, daß solches geschehen wirdt; den hir zu Paris kan man nicht thun, waß man gern wolte. Gestern war ich so erschrecklich müde von allen devotion[en]. Ich war 3 stundt in der kirch geweßen undt nachmittags 2 stundt im closter. Meine knie seindt schmertzhafft undt der grampff in den lenden, den ich vor etlichen monat gehabt [1], ist mir wieder kommen; habe also gestern viel dran gelitten, bin umb $^3/_4$ auff 10 zu bett, umb 3 wacker [geworden]. Weillen es aber zu frühe war, auffzustehen, bin ich wider entschlaffen undt erst umb halb 7 erwacht undt, nachdem ich gebett, auffgestanden; habe mir meine lenden braff mitt pomade divine schmieren laßen. Daß benimbt mir die schmertzen; aber ich kan mich doch nicht bücken, muß steuff dahergehen. Dießen morgen werde ich nicht viel schreiben, muß mich eine stundt eher ahnziehen, alß ordinarie; den ich muß umb zwölffen heütte in kirch au[x] Jacobin[s]. Daß ist eine gar alte gewohnheit noch von 49 jahren her, würde die arme[n] zu sehr betrüben, wen ich nicht

*

1 Vergl. den brief vom 3 October, oben s. 291.

hinginge. Nach dem eßen werde ich zur großhertzogin, welche a la Place-Royale logirt, welches weit vom Palais-Royal ist, werde also späht wider kommen. Alle der hertzogin leütte glauben, daß sie über den graben [1] ist; ich förcht aber sehr, daß sie sich betriegen; den sie hatt noch alle tag ein fieber mitt frost undt daß deücht nichts, wen man üh[er] 75 ist, wie I. L. sein. Ich förcht also, daß es ein schlim endt nehmen wirdt. Ich werde Eüch dießen abendt sagen, wie ich sie gefunden. Gott bewahre mich vor ein trawerig spectacle, so leicht geschehen könte! Aber ich komme auff Ew[e]r liebes schreiben. Es ist noch beßer, daß Ihr zwey auff einmahl von mir bekompt, alß wen sie verlohren würden, liebe Louise! Husten undt schnupen bin ich schon lengst loß. Zu St Clou bin ich courirt, Pariser lufft würde mich nicht courirt [haben]; mein[e] lendenschmertzen werden schon lenger undt seindt starcker, alß sie vor 4 mont zu St Clou geweßen. Ich bin eben wie ma tante, unßer liebe churfürstin s., bin nicht gern beklagt [2]. Angstiget Eüch nicht über mein lendenwehe! Daß wirdt schon wider vergehen. Es hindert mich ahn nichts, alß mich zu bücken undt meine strümpff morgendts ahnzuziehen, wie ich gewohnt bin, zu thun; den je weniger ich mitt cammermagten zu thun habe, je lieber es mir ist, bin gern allein. Die gutte Parisser haben mir große freüde über meiner ahnkunfft bezeüget [3]. Weillen es ihnen so lieb ist, bin ich auch kommen, sonsten hette mich woll nichts auß St Clou gebracht. Könte ich jemandts dinnen, oder den Parissern zu etwaß gutt sein, wolte ich mich von hertzen dazu amploiren. Aber daß ist weder in meiner macht, noch gewalt; dancke gott alle tag, die resolution gefast zu haben, mich in gar nichts zu mischen, insonderheit waß die regierung betrifft. Ich glaube, ich were schon todt, wen ich mich drinen gemischt hette; den ich bin gantz natürlich, kan mir, vor waß ich mich interessire, erschrecklich zu hertzen ziehen undt daß schadt mir gleich ahn meinem miltz. Wen ich den großen damen hir erlauben wolte, ohngekleydt zu mir zu kommen, würde ich täglich viel leütte haben; aber daß steht

1 d. h. außer gefahr. 2 Vergl. band I, s. 406, band II, s. 166. 3 Über der Pariser vorliebe für Elisabeth Charlotte vergl. die briefe vom 23 Juni, 18 Juli, 10 und 15 August, 28 November, oben s. 184. 201. 235. 238. 343.

mir gar nicht ahn, bin dießer familliaritet nicht gewohnt, wie die duchesse d'Orleans, will lieber der geselschafft entbehren, welche mir doch mehr mühe, alß freüde, [macht]. Daß fing schon ein wenig ahn zu unßers s. könig zeitten. I. M. sagten zu [mir]: «Wie werdt Ihrs zu Paris machen? Wen Ihr die damen nicht in robe de chambre leyden wolt, wirdt niemandts zu Eüch kommen.» Ich sagte: «Monsieur, j'aime mieux n'avoir pas ces dames, que de les voir en ne me rendant pas ce qu'elle[s] me doivent.» Der könig sagte: «Vous aves grande raison, madame! Je vonderois, que madame d'Orleans pensâ[t] comme vous, mais son horible paresse l'en empeche [1].» Also erhalte ich, waß deß königs aprobation war. Der großhertzogin kranckheit undt unßer abtißin hirsein, wie auch die Christfest haben mich verhindert, unßere hertzogin von Hannover so offt zu sehen, alß ich es gewünscht hette. Sie ist auch ein wenig kranck geweßen, hatt zur ader gelaßen. Unßere churfürstin s. hatt mir all lengst die historie geschrieben von dem ittallienschen secretarie [2]. Er hette vor 8 tagen schir den halß gebrochen, ist eine stiege herunder geburtzelt, daß man ihn hatt müßen zur ader laßen. Gott verzeye mirs! Ich habe geglaubt, daß der schrecken, so unßere hertzogin hirüber gehabt, ehe[r] ihr aderläß verursachet, alß keine andere kranckheit. Den es war denselben tag, wie ich es erfahren, ist [3], daß die hertzogin mitt mir ins opera solte, undt ich habe eine loge vor ihre leütte bey der meinen bestelt. Wie sie aber wegen [der] aderläß nicht kommen kont[e] [4], seindt doch ihre leütte [gekommen], undt alß ich sie gefragt, warumb der secretarie nicht mittkommen wehre, haben sie mir seinen fall verzehlt. Sonsten hette ich [es] nicht erfahren. Ich habe ihn mein leben nicht gesehen, habe rechte curiositét, ihn zu sehen. Wie man mir ihn beschreibt, solle er gar heßlich sein. Kan ich ihn zu sehen bekommen, werde ich Eüch, liebe Louisse, berichten, wie ich ihn gefunden habe. So eine sache kan ich ohnmöglich begreiffen undt ein mariage de cons[c]iense [5] were gar nicht nach meinem schmack, wie die Gibson [6] alß pflegte, zu sagen. Ich

*

1 Vergl. die briefe vom 25 April, 9 und 23 Mai und 2 November, oben s. 124. 141. 152. 322. 2 Vergl. den brief vom 30 November, oben s. 350. 351. 3 ? erfahren, daß. 4 Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 371. 5 Vergl. den brief vom 30 November, oben s. 350. 6 Von der kammerjungfer Gibson in Hanover heißt es band II, s. 508: «Die war eine Engländerin undt sprach

kan mir nicht einbilden, daß ein mariage de cons[c]ience keine sünde ist, indem es gar zu große ärgernnß gibt. Unßere hertzogin nndt ibre fraw docbter, die keyßerin, haben beyde recht. Die sebmink hatt die bertzogin von ihrer fraw mutter gelehrnt [1], die batte allezeit weiß undt rodt. Rodt helt man bir im landt vor keinen schminck, aber woll daß weiße, ist aber aueb sehr gemein bir im landt. Aber, liebe Louise, nnn mnß ich meine pansse macben undt mich ahnzieben; den es ist nahe bey 11 uhr, undt wie icb Eüch schon gesagt, so mnß ich in kirch au[x] Jacobin[s]. Icb [weiß] nicbt, ob die printzes palatine gantz hir im landt erzogen worden; ich glaube, daß sie in Ittallien gebohren ist.

Donnerstag, umb 2 uhr nachmittags undt ein viert[e]l.

Es ist eine gutte viertelstnndt, daß icb von taffel kommen bin, wo ich viel leütte gehabt. Der kopff ist mir gar tourmellicb davon, daß ich nicht mitt ruhen habe eßen können, sondern allezeit habe sprechen müßen. Mein gott, wie ist einer hir geplagt! Man hatt weder rast, noch rube. Ich boffe, doch noch meinen brieff außznschreiben, ehe meine kutschen kommen, umb zu der großhertzogin zu fahren. Ich war heütte morgen geblieben, wir wahren abn dem schmink geblieben, so so gar gemein hir im landt ist, finde es wüst undt eckelhafft. Waß meinen bruder seeligen ahm meisten ahn nnßere hertzogin von Hanover ärgerte, war, daß sie gar delicatte schin; sagt[e] mir gar possirlich: «Ey, schwester, were daß menscb meine fraw worden, bette ich sie, nnr umb sie ahnznrühren, in stücken gebrochen;» den er meinte, stärcker zu sein, alß Hercules. Auß meinem letzten [2], wo ich Ewer schönne goltene medaille entpfangen, hab ich Eüch, liebe Lonise, gleich gedanckt undt thne es nochmabl von hertzen. Sie ist über die maßen schön, ist recht admirirt worden hir. Aber da seindt meine kntschen. Wie ich wider von der großhertzogin gekommen, habe icb Ewer liebes schreiben vom 14, no 98, zu recht entpfangen mitt den kleinen silbern gegoßenen medaillen, wovor icb Eüch sehr dancke, liebe Louisse! Ich glaube, daß sie zu Hanry 4 zeitten gegoßen. Icb

gar übel Teütsch.» Eine ergetzliche probe von diesem Deutsch ist ebendaselbst mitgetheilt.

1 Vergl. den brief vom 30 November, oben s. 350. 2 ? Auf Euer letztes schreiben.

habe nicht schreiben können, wie ich von der Place-Royale kommen; den mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [1] seindt kommen, umb mitt mir ins opera zu gehen. Ewere müntz von pfaltzgraff Johan Cassemir [2] habe ich gewiß nicht entpfangen; ich hette Eüch sonsten davor gedanck[t], liebe Louise, wie Ihr woll gedencken könt. Ich weiß den herrn von Degenfelt, so in Schweden ist, recht danck, Eüch so zwey schönne medaille[n] geschickt [zu haben]. Ihr heraubt Eüch aber eines davon, umb mirs zu gehen; daß jammert mich recht. Dieße medaille ist desto rarer, daß nichts in gantz Franckreich jetzt rarer ist, alß golt. Der könig in Schweden [3], liebe Louise, scheindt mir gar ein gutter herr zu sein. Ewer pressent, wie Ihr segt, ist magnifiquer, alß Ihr selbsten meint. Ich muß enden; den es schlegt 10, ich muß nach bett. Biß sambstag hoffe ich Eüch lenger zu entreteniren, aber vor dießmahl [will ich] nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1187.

Paris den 28 December 1720 (N. 56).

Hertzallerliebe Louise, ich komme heütte wider auff [Euer] liebes schreiben von 7, no 96, wo ich vorgestern geblieben war, nehmhlich ahm 9ten blatt, wo Ihr mir verzehlt, wie gnädig der könig in Schweden Ewer compliment ahngenohmen. Alle menschen loben dießen könig wegen seiner gutte undt sanfftmuht. Wie kömpts, daß Ewer vetter, der herr von Degenfelt, nicht bey dem könig in Schweden bleibt, da er so in gnaden ist? Wollen die Schweden vielleicht keine frembten leyden? Ich gestehe, ich höre nicht gern, wen cadetten [4] von fürstlichen heüßern sich heürahten; den daß macht alß abgetheilte herrn undt bludtsarme fürsten. Ein wunderlich pressent deücht mich ein indianischen printz undt printzessin;

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Pfalzgraf Johann Casimir, geboren 6 Merz 1543, gestorben 6 Januar 1592, führte von 1583 bis 1592 die vormundschaftliche regierung für seinen neffen, kurfürst Friedrich IV (1592 bis 1610). Vergl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 132 bis 176. 3 Friedrich, erbprinz von Hessen-Cassel. Vergl. den brief vom 5 Mai, oben s. 135. 4 cadets, jüngere söhne.

mich deücht, der landtgraff thäte woll, sie zu rantzonniren[1] undt wider nach hauß zu schicken. Weillen sie so mitt allerhandt farben bestrigen[2], sein, müßen es wilden undt Americaner sein. Aber unter denen seindt nie weder fürsten, noch edelleütte; alles ist gleich unter ihnen, außer die sie in krieg führen; denen gehorchen sie nur, so lang der krieg werdt[3], hernach werden sie wider wie die andern. Es kommen gar offt von den wilden her, also weiß ich gar woll, wie es bey den Americanern hergeht. Ich habe eine cammerfraw, so einen frantzöschen edelman geheürаht, so Longeuil[4] heist, der seine gütter in Canada hatt undt in königlichen dinsten dort ist. Sie undt 2 von ihren schwestern, so nun alle todt sein, wahren von meinen cammerfrawen; ihr vatter undt ihr elster bruder wahren meine apotecker. Die ist vor 23 jahren hir geweßen, die hatt mir all deren wilden ihr leben verzehlt; also weiß ich es gar perfect undt mich konte[5] kein schiffcaptein nichts weiß machen. Ich habe heütte ein schreiben vom baron Görtz entpfangen; der confirmirt mir auch die gutte gesundtheit vom artigen printz Friderich. Es ist kein wunder, daß er viel vivacitet hatt; man kan nicht mehr vivacitet haben, alß I. L. die printzes von Wallis hatt, seine fraw mutter. Seine andtwort ahn dem bereytter findt ich recht artig. Es ist schon lange jahr[e]n, daß I. G. unßer herr vatter, der churfürst s., gesagt, daß daß geschlegt von den gutten hoffmeister undt hoffmeisterin[e]n gantz außgestorben seye[6]. Daß kam mir auch gar frembt vor, daß ein[e] reichsgräffin nicht mitt Eüch undt nur mitt camermedger eßen solte; bin fro, daß ich übel geleßen habe[7]. Die artige[n] kleine[n] müntz[en], so Ihr mir, liebe Louise, geschickt undt wovor ich nochmahl dancke, seindt alte schwedische müntzen. Wen Ihr nur 2 pferdt habt, wie macht Ihr es den, Louise, wen Ihr in die Pfaltz, nach dem Schlangenbaadt, oder nach Eweren güttgen reist? So geht es allezeit; die, so nicht karg se[i]n undt gern gehen, habens nicht, undt die, so reich sein, werden karg undt geben ungern. Ich glaube nicht, daß auß graff Carl von Nassau Wei[l]burgs heürаht waß wirdt; den ordinarie, wen heürahten so auffgeschoben werden, wirdt nichts drauß. Daß erinert mich ahn

1 ranzionieren, französisch rançonner, auslösen, loskaufen, befreien oder der gefangenschaft entreißen durch erlegung des lösegeldes. 2 d. h. bestrichen. 3 d. h. währt. 4 de Longueuil. 5 ? könnte. 6 Vergl. band II, s. 504. 7 Vergl. den brief vom 28 November, oben s. 345.

die lieb vom graff von Nassau Ussingen mitt ma tante, die printzes Lisbet von Hessen Cassel [1]. Ich hatte gehofft, noch auff eines von Ewern lieben schreiben zu antwortten können, liebe Louise! Aber es wirdt gleich 10 schlagen. Gleich nach dem eßen bin ich au Val-de-Grâce, so weitt von hir ist, von dar zu den princessinen von Conti, hernach in die ittalliensche commedie. Nach der commedie habe ich mitt meinem sohn zu sprechen gehabt. Daß alles hatt mich bißher geführt, liebe Louise! Also muß ich Ewere andere zwey liebe schreiben vom 10 undt 14, no 97 undt 98, vor ein andermahl sparen, kan vor dießmahl unmöglich mehr sagen, alß wie daß ich Euch allzeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. band II, s. 508.

Anhang.

1.

Zu dem briefe vom 30 Mai [1].

Chemin que tienderont soixante dix familles allemandes, composées de 135 hommes, 135 femmes et 319 enfans, pour aller a Orleans.

Alsace	partant de Haguenau iront loger a Hoehfeldt
	a Sauerne
Metz	a Phaltzbourg, ou elles seiourneront un iour,
	a Saarbourg
	a Fouercy
	a Banzemont
	a Marseuille
	a Toul, ou elles seiourneront vn iour,
Chalons	a Vaucouleurs
	a Bonnet
	a Joinuille, ou elles seiourneront un iour,
	a Sommenoir
	a Bar sur Aube
	a Brenonne
	a Troyes, ou elles seiourneront un iour,
	a Vilmort
Paris	a Sens

*

1 Die diesem briefe beigelegten tagreisen (vergl. oben s. 162) der aus der Pfalz nach America auswandernden familien sind nicht von Elisabeth Charlotte selbst, sondern von einer sorgfältigen männerhand geschrieben.

a Cheroy

Orleans a Montargis, ou elles seiourneront un iour,
a Giuresnes
a Neuuilles aux Losges
a Orleans, ou elles receueront ordre de ce qu'elles auront a faire.

Aux lieux des passages cydessus, l'intention du Roy est que le logement soit donné au[x] soixante dix familles et que les uiures leur soient fournis suiuant le prix qui en sera reglé par les intendans des prouinces, ou elles auront a passer, et qu'il leur soit fourny aussi des charettes ou chariots pour porter celles qui en auront besoin et leur hardes d'un giste a un autre en payant uingt sols par cheual, et elles feront donner auis par auance des iours qu'elles deueront ariuer dans les lieux, ou elles deueront et auront a loger. Fait a Paris le 3 May 1720. Signé Louis et plus bas le Blanc.

2.

Ein brief an den grafen von Degenfeld.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre.

St Clou den 30 Augusti 1720.

Herr graff von Degenfelt, übermorgen frühe wirdt monsieur Lefevre wider nach Englandt. Ich muß ihm daß zeügniß geben, daß er in allen Ihren affairen sein bestes gethan undt mitt solchem desinteressement, daß man sich hir recht drüber verwundert hatt. Gelt, demanten von 10/m. thaller seindt ihm offrirt worden; ich weiß es durch andere, alß ihn selber, daß er es nicht hatt ahnnehmen wollen. Suma, er hatt sich in allen stücken über die maßen undt alß ein perfecter ehrlicher man gehalten. Ist es nicht beßer abgangen, ist es seine schuldt gantz [und gar nicht], sondern nur den [1] unglücklichen zeitten. Ich schreibe nicht durch monsieur Lefevre ahn Seine gemahlin, den ich glaube, daß er sie ins kindtbett

*

1 ? der.

finden wirdt, weillen I. L. die printzes von Wallis mir geschriben, daß sie gar grob schwanger ist; bitte, sie von meinetwegen zu ambrassiren undt nicht zu zweyffelen, daß ich stehts sein undt bleiben werde,

herr graff von Degenfelt,

Seine wahre freündin

Elisabeth Charlotte.

Berichtigungen und nachträge.

Seite 5, zeile 2 von unten lies: Verdrießliche

6, z. 4 v. u.: E. L. Sie hatte für den augenblick vergessen, an wen sie schrieb.

8, anmerk. Saint-Lazare, les Petites-Maisons sind damalige irrenhäuser.

15, z. 1 v. u. Davaux, Avoux ist häufig bei Macaulay erwähnt, auch sein charakter geschildert.

27, z. 11 von oben lies: kosten, undt

32, anmerkung 1 muß es statt Wilhelmine Amalie von Hanover heißen: Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg, schwester des kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz, die dritte gemahlin des 5 Mai 1705 gestorbenen kaisers Leopold I.

33, z. 8 v. o. lies: geheüraht, aber alle menschen wißen [es] woll [nicht], wo sie sein. Der sinn des satzes ist wol: Ich weiß, wo die fräulein hingekommen sind, aber alle andre menschen wißen es nicht. Daher kann sich eine abenteurerin leicht für mein ehemaliges fräulein ausgeben, sie muß also eine betrügerin sein.

47, z. 9 v. u. Zu den worten »churfürstin von Brandenburg« ist die anmerkung nachzutragen: Darnach scheint sich die vermuthung zu bestätigen, daß Elisabeth Charlotte ihren namen von dieser ihrer vaterschwester, der mutter des großen kurfürsten, hatte.

60, z. 11 v. o. lies: rang.

63, z. 10 v. u. sollte zu den worten »daß opera« die beßernde vermuthung »dem opera« gesetzt worden sein.

64, z. 15. 16 v. u. Der satz »Ich halte« u. s. w. ist so zu verstehen: Ich glaube, daß die doppelte trauer zu Heidelberg in eine aufgehen wird.

77, anmerkung 4 lies: Conserans.

80, anmerkung 3 lies: Eurystheus.

81. Zu anmerkung 5 ist nachzutragen: Frances Jennings, herzogin von Tyrconnel, gemahlin des berüchtigten vicekönigs von Irland unter Jacob II. Sie war die schwester der herzogin von Marlborough. Sieh

Macaulay, index. Die grafen d'Albert sind ursprünglich Italiäner, Alberti; das haupt des hauses führt den titel Duc de Luynes.

S. 82, z. 4 v. u. »abquackt« ist wol schreibfehler für »abzwackt«.

84, z. 3 v. o. comte ist natürlich = comté zu nehmen.

85. Die in anmerkung 1 genannten »louis de Noailles«, d. h. Louis d'or de Noailles, sind goldmünzen Ludwigs XV vom jahre 1717, welche der duc de Noailles, directeur des finances, prägen ließ, 30 livres (27 bis 28 mark) im werthe.

93, z. 6 v. o. lies: mitt dem stab [begleiten],

99, z. 8 v. o. mit »printzes« ist die princesse de Modène gemeint.

99, anmerkung 1. Der herzog von Saint-Simon hätte sagen sollen: »La mère de Madame (Elisabeth Charlotte) et la mère du« u. s. w. Liselottes mutter, Charlotte, und Emilie de la Trémoille waren beide töchter des landgrafen Wilhelm V von Hessen.

109, z. 7 v. o. großer ist = größerer zu nehmen.

118, z. 10 v. u. ist wol zu lesen: zahnstöcher-bücksger.

119, z. 15 bis 17 v. o. Das will sagen: Die erste kammerfrau hat das recht, für das kissen, das sie leiht, eine summe geldes zu bekommen.

161, z. 10. 11 v. u. ist wol so zu lesen: admirable[s].« »Ouy«, hett der man geantwortet, »tout u. s. w.

179, z. 7 v. o. ? ihr gefehlt, im sinne des französischen manqué.

185, z. 5 v. u. ? es.

193, anmerkung 4, statt gemahlin lies: witwe.

194, z. 4 v. u. gepracht hat den sinn von geprägt, wie z. 11 v. u. gebrachte den sinn von geprägten.

207, z. 16 v. o. lies: schreiben von.

209, z. 4 v. o. rein ist hier = fein.

212, z. 8 v. u. ? allen.

221, z. 5 v. u. mit dem herzog von Morsburg ist der herzog von Sachsen-Merseburg, genauer administrator des stiftes Merseburg, gemeint.

232, anmerkung 2, lies: Der nachmalige feldmarschall. Moriz graf von Sachsen war damals erst maréchal de camp, d. h. generalmajor (brigadegeneral) in unsrem sinne. Später erst wurde er feldmarschall, französisch Maréchal oder Maréchal de France.

243, anmerkung 1 ist auch noch auf band III, s. 394 zu verweisen.

251, z. 9 v. u. lies: Vergilius.

255, z. 5 v. o. lies: rüe du [bout] du monde.

259, anmerkung 3 lies: ? die besten männer.

261. Über die hier und weiterhin widerholt erwähnte pest ist noch im jahre 1720 ein sehr selten gewordenes buch erschienen, »Journal abrégé de ce qui s'est passé en la ville de Marseille depuis qu'elle est affligée de la peste.« Aus dieser schrift hat das Pariser Journal des débats mittheilungen gebracht, die sodann von der Augsburger Allgemeinen zeitung, nr 50 vom 19 Februar 1879, folgendermaßen wider-

gegeben worden sind: »Es war am 27 Mai 1720, daß ein von dem capitän Chateaud befehligtes, aus einem hafen Palästinas und zuletzt von Cypern kommendes schiff die pest in Marseille einschleppte. Schon auf der fahrt waren sechs mann gestorben und ein matrose starb wenige tage nach der landung des schiffes; desgleichen waren die lastträger, welche die baumwollhallen ans land gebracht hatten, der reihe nach gestorben. Trotz der sorgfältigsten vorkehrungen bricht die pest in der stadt aus und verbreitet sich mit erschreckender gewalt in den alten vierteln. Man begräbt die todten in frischen kalk, man reinigt die wohnungen, man zündet an allen ecken große feuer an, um die ansteckenden dünste zu verjagen. Alles umsonst. Am 21 Juli scheint die seuche nachzulassen; aber die freude der stadt sollte nur von kurzer dauer sein. Am 26 Juli kommt das übel in einer straße der altstadt, der rue de l'Escale, wider zum vorschein. Fünfzehn einwohner werden hingerafft und die behörde läßt alle häuser räumen und die straße an beiden enden vermauern. Am 30 Juli beräth sich der gouverneur mit den schöffen der stadt, wie man dem elend der decimierten bevölkerung zu hilfe kommen könnte; man findet in der gemeindecasse 1100 livres. Um das unglück voll zu machen, fehlt es auch an getreide und das fleisch erreicht unerschwingliche preise. Die seuche macht verheerende fortschritte. Die leichen werden karrenweise beerdigt und galeerensträflinge holen sie ab; aber diese elenden plündern die pestkranken aus, werden selbst angesteckt und zum grösten theil hinweggerafft. Marseille bietet ein jammervolles schauspiel. Am 25 August herrschte die pest an allen ecken und enden und ein drittel der einwohner ist niedergemäht. Der große cours (corso), die öffentlichen plätze, die quais des hafens sind mit leichen bedeckt. Unter jeder ulme des cours, unter jedem ladendach, unter jedem baum der promenaden lungern ganze familien auf stroh. Man sieht herzzerreißende auftritte: mütter, denen die kinder an der brust wegsterben, leichenblasse leute, die sich kaum auf den beinen halten können, um eine gabe betteln, dann plötzlich zusammenbrechen und in sonderbaren stellungen verscheiden. Am 6 September bedeckten 2000 leichen den boden und bewirkten in der glühenden sonne einen entsetzlichen gestank. Da entwickeln der gouverneur, die intendanten und schöffen bewundernswerthe hingebung. Ein jeder von ihnen nimmt eine gewisse anzahl von soldaten und bauern unter seinen befehl und geleitet die mit todten beladenen karren bis nach einem großen, in den stein gegrabenen leichenplatz, über welchen sich die Esplanade de la Tourette wölbt und wo sich jetzt die herrliche byzantinische kathedrale erhebt, die auf den hafen La Joliette herabblickt. Der gouverneur, die intendanten und die schöffen tragen dabei eine in essig getränkte leinene larve und harren auf dem begräbnisplatze muthig aus, bis die letzte leiche beerdigt ist. Am 1 November 1720 verläßt der bischof von Marseille, monseigneur Belzunce, mit seiner geistlichkeit in feierlicher procession sein palais. Barfuß, den strick am

halse, das kreuz in den armen zieht er nach dem anderen ende des cours und celebriert dort die messe auf einem mitten unter todten und sterbenden errichteten altar. Von diesem tag an nimmt die pest stetig ab nnd gegen mitte December haben die hospitäler keinen pestkranken mehr aufzunehmen. Die pest hatte in Marseille sieben monate lang gewüthet.«

S. 262, z. 7 v. u. lies: d'Allincour[t], heürahtscontract

266. Am 12 August 1720 sprang der pulverturm am Spandauer thor zu Berlin in die luft. Diß thor stand am ende der Spandauer straße, der jetzigen garnisonkirche gegenüber, der turm gehörte zur alten stadtmauer. Der sicherheit wegen sollte er entleert werden, der gröste theil, mehrere hundert centner, war schon entfernt, artilleristen waren mit dieser arbeit beschäftigt, als das unheil geschah. Viele häuser wurden zerstört oder beschädigt, 76 menschen kamen um, darunter 32 kinder, die in der garnisonschule waren; verletzt wurden 42 menschen. Im schloß blieb auf der der unglücksstätte zugekehrten waßerseite keine scheibe ganz.

269. Zu anmerkung 1 nnd 2 ist noch nachzutragen: Melfort und Skelton waren englische Jacobiten, der erstere war minister Jacobs II.

274, z. 3 v. u. Zu den worten »de Bavière« ist zu bemerken: Die Löwenstein stammen aus der ehe des kurfürsten Friedrich I von der Pfalz, geb. 1 August 1425, gest. 12 December 1476, mit Clara Dettin, gest. 1476. Sie waren also halbbürtig und die gemahlin des marquis de Dangean hatte wohl nicht das recht, sich »von Baiern« zu nennen. Es war wirklich eine misheirath, mehrere der acht schwestern haben kleine regierende fürsten geheirathet. Dieser zweig hieß Löwenstein-Wertheim-Rochefort. Vergl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz I, Heidelberg 1856, s. 418 bis 420.

276, z. 15 v. o. lies: jalous, daß

285, z. 8 v. o. lies: nur

303, z. 6 v. o. lies: monsieur le duc, seiner fraw mutter

318, z. 13 v. o. lies: also

333, anmerkung 3 lies: vers:

341, z. 12 v. u. Zu den worten »Ewere bitt vor graff Degenfelt« ist zu bemerken: Graf Degenfeld hatte den kurfürsten von Trier gebeten, ihm das zerstörte stammschloß des marschalls Schomberg, Schönburg am linken Rheinufer bei Oberwesel, zu lehen zu geben. Kurfürst von Trier war Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg.

351, z. 16 v. u. Polinninie ist wol Paolinina.

353. Der satz: »Die in Englandt oder curiosen hir« u. s. w. will sagen: Diejenigen, welche in England oder hier in Frankreich neugierig sind auf die briefe der prinzessin von Wales, fürchten, daß ich etwa nicht merke (das ist ironisch gemeint), daß sie die briefe öffnen, und deshalb haben sie blätter aus zwei briefen vertauscht und dadurch den beweis geliefert.

356, anmerkung 2. Mit »toilette« sind hier wohl die kammerfrauen gemeint, die Elisabeth Charlotten ankleiden und die voran nach Paris fahren.

S. 360, anmerkung 2 lies: des königes August II. (In Polen hieß er August II, nur als kurfürst von Sachsen Friedrich August.)

367. Zu Law mag noch bemerkt werden, daß die familie des napoleonischen generals Lauriston von ihm stammt.

368, z. 14 v. o. Mit »überschrifften« sind briefumschläge gemeint.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Es ist nur weniges, was ich zu den briefen aus dem jahre 1720 zu sagen habe.

Wie für den vorhergehenden band habe ich auch für den gegenwärtigen wider vor allem zu bemerken, daß die numerierung der briefe nicht richtig fortgeführt ist.

Was die anmerkungen betrifft, so konnte denselben das Journal des marquis de Dangeau, das zur wünschenswerthesten bestätigung oder berichtigung und überaus häufig zur erläuterung einer menge von angaben diente, leider nur noch bis zur mitte des August (vergl. oben s. 275) zu gute kommen.

Hinsichtlich des inhaltes der in diesem bande vereinigten briefe darf ich wol aussprechen, daß dieselben nicht minder, als die früheren, eine fülle des anziehenden bieten. Ein blick in das register, wo neben einer menge anderer die cardinäle Alberoni, Dubois und Mazarin, prinz Eugen von Savoien, könig Georg I von England, die kurfürsten Karl Ludwig, Karl und Karl Philipp von der Pfalz, John Law, Ludwig XIV, frau von Maintenon, Peter I, der große, von Rußland, der herzog Philipp von Orléans, der regent, die königin Sophia Dorothea von Preußen, der nachmalige könig Theodor I von Corsica, die dichter Corneille, Molière, Racine, der schauspieler Baron, die schauspielerinnen Duclos und Desmares, so manche künstler, wie die maler Albrecht Dürer und Rousseau und der edelsteinschneider Coldoré, aufgeführt sind, läßt sofort erkennen, von wie vielen der geschichte angehörenden persön-

lichkeiten in diesen schreiben die rede ist. Dabei fehlt es auch jetzt wider nicht an zahlreichen bedeutenden äußerungen, in welchen Elisabeth Charlotte sich über die wichtigsten angelegenheiten vernehmen läßt.

Noch eines möge erwähnt werden! Wie in den früheren bänden begegnen auch in diesem einige stellen, die heute nicht leicht geschrieben würden. Über derartiges hat sich Friedrich Theodor Vischer in seiner schrift »Mode und cynismus. Beiträge zur kenntnis unserer culturformen und sittenbegriffe. Stuttgart 1879« s. 83 folgendermaßen geäußert: »Wer kennt nicht die köstliche Elisabeth Charlotte? Und sie war eine geborene pfalzgräfin, gemahlin eines herzogs, bruders des königs Ludwig XIV, an dessen hofe doch ebendas sich ausgebildet hat, was von da an als wohlanständiger ton und tact die sitte Europas nach und nach in zucht und schule nahm. Es ist die sittliche gesundheit, die sich in der grundverdorbenen anstandswelt rein bewahrt hat, was dieser frau den freibrief für ihre große derbheit in die hand legte.«

Es sei mir gestattet, noch einige, den briefwechsel unserer herzogin überhaupt betreffende bemerkungen hier anzureihen!

Nach dem hingange von Menzel, an dessen verdienste um die briefe von Elisabeth Charlotte ich nicht zu erinnern brauche, erschienen »Wolfgang Menzels denkwürdigkeiten. Herausgegeben von dem sohne Konrad Menzel. Drei bücher in einem bande. Bielefeld und Leipzig 1877.« In diesem werke ist s. 356 bis 358 ein von J. A. Schmeller unter dem 29 August 1843 an Menzel gerichtetes schreiben veröffentlicht, nach welchem sich auf der k. hof- und staats-bibliothek zu München befinden: »(274) Lettres de Madame, duchesse d'Orléans, fille de Charles Louis, électeur palatin, écrites à monsieur de Polier, son conseiller et confident, et copiées sur les originaux que monsieur Polier de Bottens, doyen de Lausanne, a communiqués à S. A. S. élect. palatine en 1770.« »Die briefe«, fügt Schmeller hinzu, »sind von 1675 bis 1711 geschrieben und nur der erste ist im original beigeheftet.«

Ich zweifle nicht, daß diese genauere bezeichnung des zu München verwahrten schatzes manchem leser erwünscht sein wird.

Einen regen brieflichen verkehr hat Elisabeth Charlotte auch nach Spanien unterhalten und man möchte nun vermuthen, daß ihre schreiben in dortigen archiven erhalten seien. Auf meine bitte hat sich denn um diese papiere mit außerordentlicher güte und großer aufopferung herr Dr Hermann Knust bemüht, der mich unter dem 18 Merz 1879 aus London mit nachstehender mittheilung erfreut hat:

»Die briefe der herzogin Elisabeth Charlotte an ihre stieftochter, die königin von Spanien, über deren vorhandensein Sie von mir auskunft wünschen, habe ich, da es sich um privat-schreiben handelte, im jahre 1877 zuerst im königlichen hausarchiv, dem »Archivo de Palacio«, in Madrid gesucht. Nach der versicherung seines directors, des herrn Josef von Quemes, wenn ich mich recht erinnere, enthält indessen dieses archiv keine anderen briefe, als diejenigen der nur zu bekannten Marie Luise. Sie seien, meinte der genannte herr, so vorsichtig abgefaßt, wie wenn die »pícara« vorausgesehen, daß dieselben in späterer zeit neugierigen lesern in die hände fallen könnten. Auch nicht ein einziger ausdruck laße auf ein unerlaubtes verhältnis der schreiberin mit Godoy schließen. Nur hin und wider bemitleide ihn die königin als den »pobre Manuel«.

»Der einige monate nachher von mir gemachte versuch, die briefe in Simancas zu finden, war von keinem beßeren erfolge begleitet. Denn der »Jefe del Archivo general de Simancas« erklärte mir, als ich mich persönlich bei ihm einstellte, da zwei anfragen an ihn ohne antwort geblieben, er habe bereits nach den von mir ihm bezeichneten schreiben gesucht, aber in dem staatsarchive nichts von diesen papieren entdecken können. Und allerdings gab der von mir eingesehene katalog des archivs sie nicht an. So muste ich mich denn bei der mir gegebenen auskunft beruhigen, ja es blieb, da zu lange zeit darüber verfloßen, mir nicht einmal ein mittel, nach-

forschungen anzustellen, wie es gekommen, daß weder des archivars für mich an die deutsche gesandtschaft in Madrid geschickter brief in meine hände gelangt sei, noch mein zweites an ihn wegen des ausbleibens jener antwort gerichtetes schreiben in die seinigen. Unbefriedigt kehrte ich daher von Simancas zurück.

»Selbst habe ich in keinem der beiden archive nachsuchungen angestellt, kann also auch nicht unbedingt verbürgen, daß die in rede stehenden briefe nicht mehr vorhanden sind. Immerhin ist es möglich, daß sie einmal in einem fascikel zum vorschein kommen.«

Die kenntnis von briefen unserer herzogin ist in jüngster zeit durch folgende schrift, von welcher ich der güte des herausgebers ein exemplar verdanke, vermehrt worden: Deux lettres inédites de la princesse palatine, mère du Régent, par Armand Gasté, membre titulaire de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres, maître de conférences à la faculté des lettres de Caen. (Extrait des Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen.) Caen 1879. 8. 17 seiten. Die beiden von Elisabeth Charlotte eigenhändig französisch geschriebenen briefe sind an den bischof von Avranches, Daniel Huet zu Paris, gerichtet, der eine von Marly unter donnerstag, 4 October 1708, der andere von Versailles unter samßtag, 20 December 1710. Sie gehören zu einer sammlung von verschiedenen persönlichkeiten an den genannten kirchenfürsten geschickter schreiben, über deren aufbewahrungsort und herkunft herr Gasté s. 3 bemerkt: »La Bibliothèque de Vire possède un précieux carton, qui lui a été gracieusement offert par M. le vicomte de Saint-Pierre, ancien député de l'arrondissement de Vire et aujourd'hui (1878) sénateur du Calvados. Ce carton contient une soixantaine de lettres adressées à Daniel Huet, évêque d'Avranches, et signées des noms les plus illustres du XVII^{e} siècle.«

Herr Gasté sagt weiter: »Ces lettres ont été mises à ma

disposition avec la plus parfaite obligeance par M. C.-A. Fédérique, conservateur de la Bibliothèque de Vire.«

Die sorgfalt, mit welcher die beiden briefe von herrn Gasté herausgegeben und erläutert worden, verdient, rühmend hervorgehoben zu werden.

Nicht unwillkommen wird es sein, wenn ich schließlich folgende stelle aus einem briefe von Paul Louis Courier anführe: »Je lis un livre saisi, défendu, qui est fort curieux; ce sont les Mémoires nouvellement imprimés de Madame, duchesse d'Orléans, mère du duc d'Orléans, régent« u. s. w. Man vergl. Paul Louis Courier, Œuvres, Bruxelles 1833. I. s. 221.

Der brief, worin sich diese worte finden, wird dem jahre 1822 zugetheilt; datiert ist er nicht, er kann also von 1823 sein und bezieht sich alsdann ohne zweifel auf die »Mémoires sur la cour de Louis XIV et de la régence. Extraits de la correspondance allemande de Madame Elisabeth-Charlotte, duchesse d'Orléans, mère du régent; précédés d'une notice sur cette princesse, et accompagnés de notes. Paris, Ponthieu, libraire au Palais-Royal, 1823.« Zur vermeidung von misverständnissen mag bemerkt werden, daß dieses buch, und zwar mit der jahreszahl 1822, anfänglich den titel trug: »Fragmens historiques, anecdotes et portraits des personnages de la cour de Louis XIV et de la régence. Extraits« u. s. w. Dieser titel wurde zerschnitten und durch den anderen ersetzt, unter welchem das buch ausgegeben wurde. Die auf dem titel genannte, von s. XI bis XXXIV reichende notice hat G. Depping geschrieben.

Tübingen, 10 Juli 1879.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

REGISTER.

seit dem tode ihres gemahles nichts, als falsche perlen, getragen 34. 106. Ihr widerwille gegen den actien-schwindel zur zeit von Law 34. 47. 183. 188. 324. 326. 330. 339. Sie fragt kein haar nach den opern 37. 73. 96. liebt aber noch die komödien, doch bei weitem nicht, wie sie dieselben geliebt hat 63. 96. hat gar geringe opinion von ihrem verstand und hat deshalb die partie genommen, sich in nichts hohes, noch was die regierung angeht, zu mischen 41. Vergl. s. 129. 224. Sie fügt zu gunsten der raugräfin Luise einem an den kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz gerichteten schreiben ein in abschrift mitgetheiltes postscript bei 40. 43. Vergl. s. 137. Sie ist die erste große dame bei hof 45. Sie zählt ihre vielen pathen auf 47. klagt über das abnehmen ihres gedächtnisses 52. 76. 86. 155. 263. 280. 333. Sie gibt ihren geburtstag an 53. 154. hält pietistinnen und närrinnen für dasselbe 55. hat abscheu vor einer seefahrt 55. 80. 206. 231. ambitionniert kein hohes alter 57. Vergl. s. 63. Sie ist gar nicht ceremoniös 57. Sie weiß noch, gott lob, alle deutschen manieren von reden und bittet Luise, ihr etwaige fehler nicht unberichtigt zu laßen 61. Es wird ihr in ihrem cabinet von einem edelmanne eine uhr gestohlen 62. 95. Sie führt einen spruch ihres schreibmeisters an 63. 293. Sie hat nie einen gar hohen noch penetranten verstand gehabt, nur le sens commun 73. Vergl. s. 224. Sie raisonniert nie von staatssachen 74. Vergl. s. 191. 192. 281. Sie berichtet über ihre medaillensammlung 75. 226. 227. 228. Sie klagt über schlimme zeiten 79. 311. 312. Sie schreibt von herzen gern an bekannte leute; an ganz unbekannte zu schreiben, kommt ihr schwer an 80. Sie sagt: »Meine verdrießlichkeytten seyndt wie die köpff von der hydra von Lerna; wen eines abgeschlagen, kompt ein anders wider.« 80. Sie ist nicht dazu erzogen worden, eigennützig und interessiert zu sein 85. Vergl. s. 263. 266. 285. 335. 345. Sie entwickelt die im französischen königshause geltenden rang- und standesunterschiede 92 bis 94. Sie selbst ist Fille de France 276. Sie hat nur drei Deutsche bei sich, Wendt, Harling und einen contrôleur général, der auch ein Deutscher ist 95. Sie liest niemals schreiben, die nicht an sie gerichtet sind 97. 105. Sie spricht über ihre rauhe stimme 100. 123. 124. Sie schreibt: »Ich weiß gar viel geistlichen, so gar vergnügt in ihrem standt sein undt nicht weldtlich sein wolten. Daß kan ich nicht begreiffen; den so zuwider es mir auch ist, ein weib zu sein, so bin ichs doch noch lieber, alß ein geistlicher. Dießer standt were mir recht unleydtlich.« 104. Sie sagt: »Auff Frantzösch schreiben ist nicht gar schwer; man schreibt ja nur, wie man spricht, gantz natürlich; es ist schir leichter, alß auff Teütsch, kost mir keine mühe.« 105. 106. Vergl. s. 175. 219. Sie äußert sich dahin: »Mein sohn ist mir über alles undt bin gar

nicht von denen müttern, so ihre enckel lieber, alß ihre leibliche kinder, haben; meine 2 kindern liebe ich über alles.« 107. Sie hat niemals warme stuben ertragen können 110. 111. Sie schreibt: »Viel satisfaction bin ich nicht gewohnt; wehre mir etwaß neües, wen es geschehen solte.« 111. »Alle leütte, so so plotzlich sterben, jammern mich; allein wen ich die wahl von sterben hette, wolte ich gern plotzlich sterben und nicht in einem bett kranck sein undt geplagt werden.« 112. »Ach, liebe Louisse, daß ist die welt; man ist selten, ohne waß verdrießliches zu haben.« 112. 113. Äußerungen ihrer abneigung gegen die pfaffen 114. 130. 145. 204. 230. 261. Sie berichtet von einem diener, der oft ihre partie gegen böse gesellen genommen 115. 120. Über die einem jeden bestimmte sterbe-stunde 116. 140. 208. 227. Vergl. s. 263: »Daß ist eine reglirte sache, daß, wer in dieße welt kompt, muß sterben, »cela est bien desobligent.« Vergl. auch s. 353. Sie schreibt: »Auß sorgen undt ängsten werde ich nicht kranck werden; ich bin dießes zu sehr gewohndt, liebe Louise! Daß ist hir im landt schir mein taglich brodt geworden. Aber gott, der allmächtige, hatt einem jeden anfferlegt, waß er tragen solle; es muß ein jeder sein verhengnuß volbringen.« 116. Vergl. s. 196. 197. 229. 230. »Mich deücht, ahn keyßer- undt königlichen höffen seindt doch etlichmahl undt insonderheit bey beylagern ceremonien nöhtig. Man kan mir woll hirin glauben; den kein mensch in der welt hast die ceremonien mehr, alß ich.« 116. »Schulden machen ist etwaß gar heßliches sowoll vor große, alß kleine.« 116. Sie mischt sich nicht in angelegenheiten der regentschaft. »Franckreich ist nur zu lang undter weiberhanden geweßen.« 120. 121. Vergl. s. 191. 192. 224. 373. Sie sagt: »Geburt ist vor nichts zu rechnen, wen keine tugendt darbey ist.« 121. Sie hat wol seit 40 jahren vor ihren kutschen acht pferde, in caleschen fährt sie in der regel nur mit sechs pferden 122. »Ich bin nicht zu hoffartig, aber ich halte doch meine dignitet, wie es billig ist.« 122. Es kommen wenig damen zu ihr, weil dieselben sich nicht gehörig ankleiden wollen; dagegen finden sich sehr viele männer morgens bei der toilette der herzogin ein 124. 141. 373. 374. Sie sagt: »Solte ich den ort [Heidelberg] wider sehen, müste ich vor weinen vergehen.« 130. Vergl. s. 341. Sie läßt nur aus vorsicht zur ader, weil es ein ganzes jahr ist, daß sie nicht zur ader gelaßen hat 133. Vergl. s. 157. 158. Sie schreibt: »Daß habe ich meisterlich in Franckreich gelernt, mitt leütten umbzugehen, welche ich weder liebe noch estimire.« 134. »Es geht mir, wie Eüch, liebe Louise! Ich bin gantz persuadirt, daß die welt schlimmer ist, alß sie geweßen. Es mag auch woll sein, daß wir die welt nicht so woll gekandt haben, alß nun.« 136.

Vergl. s. 216. 217. Sie soll ihrer gesundheit halber nicht später, als elf uhr, schlafen gehen. 144. Vergl. s. 234. 332. 334. Sie schreibt: »Ich habe mein leben nichts von den remeden de precaution gehalten, nnn weniger, alß nie.« 144. 155. Vergl. s. 204. »Ich endere nie, man gebe mir den ursach dazu; also können alle die, so ich lieb habe, bey sich selbsten wißen, ob ich vor sie geendert bin oder nicht.« 144. 145. »Ich kan ohnmöglich loben, waß ich nicht artig finde; bin hirin nur gar zu natürlich.« 145. Derbe äußerungen 146. 209. 282. 293. »Ich bin von Ewerer meinung, daß ein groß alter eine beschwehrliche sache ist; aber alles muß woll gehen, wie gott will.« 146. Über die abnahme der kräfte nach dem fünfzigsten lebensjahre 263. Über heirathen aus liebe spricht sich die herzogin dahin aus: »Ob die liebe zwar nicht groß bey dem graff von Weillburg, so kan es doch woll eine gutte ehe geben; den ich habe gar offt in acht genohmen, daß nichts schlimere ehen gibt, alß die sich auß lieb nehmen; die lieb vergeht undt der haß kompt ahn den platz. Wen aber ein man eine fraw nimbt, so raisonable undt tugendtsam ist, setzt sich ahnstatt daß verlieben eine solide estime undt vertrawen; daß kan so lang wehren, alß daß leben« 146. 147. Vergl. s. 205. 210. Über das gerase in ihrem zimmer 149. 163. Es ist ihr eine rechte mortification, daß sie nicht mehr geben kann 149. Vergl. s. 220. 221. Sie schreibt: »Ich habe gantz Heydelberg in kupfferstück, auch den Wolffbrunen. So baldt ichs sehe, freüdt es mich, aber kurtz drauff kommen mir die threnen in den augen.« 149. Weitere erinnerungen an Heidelberg ebendaselbst. Sie glaubt, sie würde eher eine gerade mauer hinauf steigen, als rechts-sachen lernen 150. Vergl. s. 153. 175. 207. Sie klagt (und das sei die schuld der frau von Maintenon): »Kein hoff ist mehr in gantz Franckreich.« 152. Sie gibt eine wetter-regel an 154. Sie sagt: »Ahn die ich lieb habe, brauche ich zum schreiben nie keine andere handt, alß die meine.« 157. Vergl. s. 179. »Man macht sich offt viel lustiger bey einem gutten salatgen, alß bey einen großen fest, wie die wahren, so man zu Dresden gehabt hatt.« 158. Die musik von den waldhörnern hört sie gar gern 159. Sie hört und nicht ohne schmerzen, daß der deutsche adel, wie der französische, »sich sehr verquackelt« 159. Über die eigenschaft, die man von einem genoßen beim spiele verlangt 159. Vergl. s. 171. Sie sagt: »Ordre stehen woll undt disting[u]iren die leütte recht.« 159. Ihr altes deutsches temperament hat mehr hitze, als kälte, von nöthen 160. Sie empfängt gegen ihren sohn, den regenten, und später auch gegen sie selbst gerichtete drohbriefe 160. 249. 260. 280. 284. 302. 303. 310. Über gevatterschaften 161. Sie bemerkt: »Durch die lange experientz, wen man so lang gelebt hatt, alß ich, wirdt man

mißtreüisch; den man lernt die welt kenen.« 164. Sie schreibt: »Mein gott, wie törich[t] seindt doch die menschen in der welt, so wenig zeit drin zu leben haben undt sich doch immer plagen wollen undt keine ruhe suchen wollen! Daß muß eine fürsehung gottes sein, damitt wir unß nicht zu sehr ahn dieße welt attachiren mögen undt zu große mühe haben, zu sterben.« 165. 166. Vergl. s. 204. Sie äußert sich über den werth der gesundheit 168. Sie hört herzlich gerne geister-geschichten, glaubt sie aber nicht 171. Sie glaubt auch an keine hechserei 189. 248. Sie liebt die arzneien nicht, sie sagt: »Ich gehe alß meinen weg forth, mag nicht klagen; so lang ich mich schlepen kan, thue ich wie ordinarie.« 174. »Mein magen hatt sich sehr ahn den braunsweigischen speyßen gewohnt in den 4 jahr[e]n, daß ich zu Hannover bey ma tante s. geweßen.« 174. »Complimentiren ist mein sach gantz undt gar nicht. Es ist, gott lob, die mode nicht hir, man helt es vor ca[m]pagnar[d] undt provincial.« 175. Vergl. s. 193: »Complimentiren finde ich sehr unartig, aber politesse haben undt hofflich sein, da halte ich viel von.« Vergl. auch s. 295. »Man thet mir einen schlechten poßen, wen man mich nur auff suppen zu gast bitten solte; ich eße mein leben keine, alß welche man hir nicht machen kan, alß gerstensup, weinsup, biersup undt habermehlsup.« 176. »Ich werde daß schreiben nicht müde, den ich kan sonsten nichts thun. Arbeytten ist mir ohnmöglich [vergl. s 324] undt ich kan kein augenblick sein, ohne waß zu thun; den nichts zu thun, macht mich melancolisch, muß endtweder leßen oder schreiben, sonsten kan ich nichts thun. Ich leße aber nicht so viel, alß ich schreibe; den ich habe nicht zeit genug zu leßen, den im schreiben kan man noch eher mitt den leütten reden, alß im leßen, undt daß muß ich immer thun. Also muß es Eüch nicht wundern, liebe Louise, wen ich offt überzwerg schreibe undt viel fehler in meinen brieffen sein, den es ist nicht auszusprechen, wie offt ich interompirt werde.« 179. 180. »Ich gestehe, daß ich nichts guts ahm ehestandt finde, wie man es auch wenden undt threhen mag. Were ich mein eygener herr geblieben, hette ich mich eben so wenig geheüraht, alß Ihr, liebe Louise!« 180. Weiteres über heirathen und widerheirathen 180. 181. 205. 259. 351. »Madame de Chasteauthier sagt alß, daß, wer heürahten will, müße mich nie consultiren, ich machte gar zu ein böß absehen auff den heyraht undt würde daß heürahten einem gantz verleyden.« 217. 245. Sie schreibt: »Die königliche paläst seindt nicht allezeit die örter, wo man ahm vergnügsten ist; aber ich muß gestehen, daß, wer ahn einem hoffleben gewohnt ist, kan sich ahn kein privat undt bürgerlich leben gewohnen. So geht mirs nun, liebe Louise, ich muß es gestehen.« 182. »Mein

gott, wie könt Ihr Eüch mitt so arbeydtsleütte beheIffen, insonderheit mitt zimerleütten! Ich kan nicht dawern, wo man starck klopfft, [da] könte ich ein landt verlaßen; ich kans nicht außstehen.« 182. 183. »Ich dancke Eüch, gott den allmachtigen vor mein sohn gebett zu haben; er hatt es hoch von nöhten« 183. Sie spricht sich über ihres sohnes regentschaft aus 183. 203. 222. 223. Sie ist beim volke beliebt 184. 192. 235; beweise hierfür 201. 238. 343. 373. Sie sagt: »Auff peuple-lieb ist nicht zu bauen, daß ist eine gar zu unbestandige sache.« 235. Sie hat seit drei monaten nichts, als papier-geld, bekommen, sie sagt: »Die billiets de banque seindt mir recht zuwider.« 189. Vergl. s. 197. 230. 235. 244. Über die abschaffung des papiergeldes vergl. s. 318. 324. Sie schreibt: »Von denen, so sich die offendtliche discipline haben auff der gaßen geben laßen, daß würde man hir im landt nicht leyden undt vor eine inmodestio halten, wie es auch in der that ist. So albere sachen kan ich nicht leyden.« 190. Sie spricht mit ihrem sohne, dem regenten, nie von staats-sachen 191. Sie sagt: »Ich wünsche noch fürchte, gott lob, den todt nicht, hab mich gantz in gottes willen ergeben.« 192. Sie schreibt: »Ach, liebe Louise, unruhig zu leben, daß habe ich seyder 49 jahren, daß ich in dießem landt bin, braff gelernt, ja schir gewohnt; es wirdt mir auch woll biß ahn mein endt so gehen, da rechene ich auff, bin fest drauff gefast undt ergebe mich in den willen gottes, er gebe mir nur, waß mir nutz undt seelig mag [sein]! Nur eine gnade bitte ich von gott, dem allmachtigen, nehmblich mir meines sohns todt nicht zu erleben laßen.« 196. 197. Sie schreibt an den kurfürsten Franz Ludwig von Trier einen brief zu gunsten des Heidelberger schloßes 197. 198. 203. Vergl. s. 230. 307. Sie gibt einen beweis ihrer großen selbstbeherrschung 199. 200. 201. Sie äußert sich über den zunehmenden geiz und die wachsende habsucht, die sich auch darin zeigt, daß man nicht wie vordem häuser auf die dauer baut, sondern gar zu geschwind, nur um geld zu gewinnen 204. Vergl. s. 263. Predigten sind ihre sache gar nicht, sie gibt die gründe ihrer abneigung dagegen an 206. Die erinnerung der Pfälzer an sie touchiert sie allezeit recht 206. Sie spricht von dem plötzlichen tode ihres gemahls 206. Sie liest regelmäßig die Bibel 194. 214. 217. 261. 280. 286. 292. 307. 312. 352. 356. Sie sagt: »Ich halte gern, waß ich verspreche.« 218. »Ich halte, so mir möglich ist, alles, waß ich verspreche.« 247. Vergl. s. 363. Sie gibt ein mittel gegen einen bösen finger an 219. 247. Über schreiben mit der linken hand 219. Elisabeth Charlotte thut »viol lincke sachen« 247. 248. Sie hat keine ambition 224. Sie schreibt: »Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich mein leben weder psalmen noch lutherisch lieder singe? Ich kan noch viel

außwendig undt singe sie offt, finde es tröstlich.« 224. 303. Sie erzählt, was ihr aus anlaß dieses ihres singens mit dem maler Jacques Rousseau begegnet 225. Vergl. s. 303. Sie spricht sich über die melodie des liedes »Ich hab' mein sach gott heimgestellt« aus 225. 226. Sie hat das französische tanzen nie geliebt 227. Vergl. s. 244. Sie hat gar viele kupferstiche von Merian, auch seine deutsche Bibel und die vier monarchieen 229. Sie äußert sich über das system von Law 229. 235. 239. 281. 282. 285. 290. 303. 310. 328. Für sich fürchtet sie nichts, sie ist nur in angst für ihren sohn 229. 230. Sie sagt: »Man ist doch nie woll in der frembte undt beßer zu hauß undt in seinem vatterlandt, alß in der frembte.« 231. Sie schreibt: »Die welt kompt mir eben vor alß wie daß balet, so man einmahl zu Heydelberg gedantzt, von der verkehrten welt; den sie ist in allen ortten undt enden, alß wen sie verkehrt wehre, alles geht überzwerg.« 232. Vergl. s. 272. 290. »Schweygen kan ich woll, man sichts mir aber woll in dem gesicht ahn, wen mir etwaß fehlt, wen ich erschrocken oder gritlich bin. Daß weinen habe ich gantz abgeweint [? mir ganz abgewöhnt], kan weder weinen, noch recht von hertzen mehr lachen.« 234. Vergl. s. 265. 281. 299. »Schweygen undt leyden lernt man meisterlich in dießem landt, meritire also nicht, drüber gelobt zu werden.« 234. »So lang die welt stehen wirdt, werden sünden sein, wie man klar in der heyligen schrifft sicht.« 235. Aus anlaß des unbegründeten gerüchtes von einer übersiedelung des ganzen hofes nach Versailles schreibt Elisabeth Charlotte folgendes: »Versaille würdte mich zu trawerig machen, so ein gantz ander leben dort zu sehen, alß ich gewohnt geweßen; würde auch gar zu andt nach unßerm könig thun. Wen ich unßern jungen könig in der großen kutsch sehe, wo ich so manch mahl mitt unßerm könig auff die jagt gefahr[en] undt alle reißen so lustig gethan, kan ich es nicht ohne threnen sehen, will geschweygen den daß arme Versaillen.« 237. Sie sagt: »Ich kan kein blat vors maul nehmen.« 239. Sie schreibt: »Weniger unruhe kan mir woll kommen, wen es gottes will were, aber freüden, liebe Louise, die können mir nicht kommen; dancke Eüch doch, mir solches zu wünschen.« 239. Vergl. s. 265. 279. 326. 333. 335. 349. »Man kan ohnmöglich hir ruhig leben, welches mir doch jetzt in meinem hohen alter sehr nöhtig were. Aber waß will man thun? Gott, der allmächtige, ist herr undt meister; alles muß nach seinem h. schluß gehen, undt wen er will, daß man leyden solle, muß man leyden undt sich, so viel möglich ist, in seinen h. willen mitt gedult ergeben.« 242. »Christlich leben ist hir bey hoff gar eine rare sach; man sorgt mehr, wie man in die banque gehen kan, alß im himmel.« 243. »Gott verzey mirs! aber weder in gemähls, noch erhaben sehe ich die sachen von

der passion von unßern herrn Ch[r]istus nicht gern.« 245. »Vor 20 jahren hette ich woll gewünscht, ein manßmensch zu sein können, meinem vatterlandt zu [dienen]; aber nun wer der wunsch zu ohnnöhtig, den ich muß ja nun baldt davon.« 245. »Ich weiß nicht, ob man daß vor gar christlich passiren lest, daß man nicht zum kirchenfrieden helffen will.« 246. Sie hat nicht gerne, daß man ihr etwas verhehlt, nnd gibt ihren grund dagegen an 250. 310. Ihre kenntnis des Vergilius und Ovidius 251. Sie sagt: »Waß man lustige melodien heist, alß menuets undt rigaudons, die kan ich vor meinen todt nicht leyden. Dieße melodeyen haben mir die operaen verlaydt undt es gebt mir wie monsieur Grichard le grondeur, ich liebe »la dance grave et tres grave.« 256. »Ihr habt woll groß recht, liebe Louise, daß man sich in dießer welt über nichts recht erfrewen kan undt alles gar unvolkommen ist.« 258. Sie erhält auf befehl ihres sohnes, des regenten, alle wochen geld, was hoch nöthig ist 263. Sie sagt: »Man ist schuldig, sein bestes zu thun in dießer welt, weillen wir ja Christen sein wollen.« 270. »Ich muß gestehen, daß mich die musiq gar nicht mehr lustig macht, sondern es erin[e]rt mich ahn lautter trawerige sachen, daß ich gantz nachdenckisch undt trawerig davon werde.« 271. Vergl. s. 299. Sie äußert sich über die sittliche aufgabe, die den menschen von gott gestellt ist 271. 272. Sie fürchtet den donner nicht, hat sich in Heidelberg daran gewöhnt 275. Sie macht mittheilungen über die in unglaublicher weise zunehmende theuerung 275. 345. Sie begehrt weder etwas vom könige, noch von ihrem sohne, viel weniger noch von Law, hat aber gern, daß man sie richtig bezahlt, damit ihre domestiquen nicht noth leiden; sie ist niemanden etwas schuldig 276. Vergl. hierzu s. 285. Sie schreibt: »Wir haben gottes hülff zwar hoch von nöhten, allein ich fürchte, wir leben nicht genung darnach, daß unß gott gnädig sein möge.« 280. »Ich weine nicht mehr, liebe Louise! Warumb wolt Ihr dan weinen? Ich habe gott dem allmächtigen alles heimgestelt, den laß ich walten, dancke ihn von hertzen, wen ein tag vorbeygeht, daß ich keine böße zeittung erfahren, erwartten nichts gutts undt gehe hübsch still meinen weg fort. Daß ich sagen solle, daß ein solch leben ahngenehm ist, müste ich lügen. Ich suche, mich zu distrairen, ich leße, schreibe, gehe undt fahre spatziren; ich gehe all woch einmahl in die commedie, mitt einem wort, ich suche alle distractionen, so mir immer möglich sein, nachdem ich meinen sohn undt mich selber gott befohlen habe. Drumb gebt Eüch auch zufrieden, bettet vor unß undt last im überigen gott walten!« 281. Vergl. s. 284. 288. 299. 302. 303. 318. 319. 326. 349. Sie sagt: »Nichts finde ich amba[rras]santer, alß wen einen leütte, die nicht unßere sonder-

bahre freünde sein, waß verehren wollen; daß macht mich gantz gritlich.« 283. »Ich liebe die küpfferstück mehr, alß nie, habe auch eine große menge; zu Paris habe ich einen gantzen schranck voll von gar schönne stücker.« 285. Sie beklagt sich darüber, daß ihre briefe geöffnet werden und gibt näheres darüber an 289 und 292. Vergl. s. 293 und 323. 324. 353. 354. Sie schreibt: »Es ist die mode nicht mehr, eine andere welt zu glauben. Alle manßleütte, auffs wenigst hir im landt, piquiren sich hirvon, welches ich abscheülich finde undt sage es blat berauß. Man lacht mich auß, aber ich frag kein haar darnach, sage allezeit meine meinung plat herauß.« 297. »Geschickt hundt zu sehen, wer eine rechte feste vor mich geweßen; ich liebe sie gar sehr, findt leicht alles schön, waß sie thun« 308. »Auff den reveüen gehe ich nicht mehr; ging ich hin, müste ich weinen, den es würde mich zu sehr erinern ahn den zeitten, wie ich alß mitt unßerm könig s auff die reveuen geritten bin.« 309. »Ich kan ohnmöglich daß lachen halten, wen jemandts fält; wen ich selber falle, muß ich lachen.« 317. »Ich bin gar offt vor 10 in mein bett.« 317. »Sie zweyfflen hir nicht, daß ein gott seye, aber woll, daß er sich umb unß bekümert, noch darnach fragt, waß wir auch thun mögen, undt glauben, daß kein ander welt seye undt weder straff noch belohnung in jener welt seye. Daß macht so gottloß leben; umb daß gewißen zu fühlen, müsten sie persuadirt sein, daß straff undt recompens wehre, aber daß glauben sie, wie schon gesagt, gantz undt gar nicht. Ich bin woll Ewr[e]r meinung, liebe Louise, daß man sagen kan: »Wehe denen, so also sein! Es were ihnen beßer, wen sie nie gebohren wehren.« 319. »So gehts in der weldt; ein jeder tregt sein creütz, cines auff eine art, daß ander auff ein ander.« 321. Sie klagt über ihre kniee 322. Vergl. s. 314. Sie nimmt niemals tabak 324. Sie schreibt: »Ich finde es bitter langweillig, wen ich jemandts höre, so allezeit, ohne auffzuhören, spricht; daß heist man hir »un moullin a parolle.« 325. »Ein regirender herr solle seine unthерthanen nicht haßen, sondern alß ein vatter lieben, oder man wirdts vor gott verandtwortten.« 329. Vergl. s. 336. Sie trägt ihre kleinen ringe alle an der linken hand; an der rechten trägt sie nur den gelben demant, den ihr ihre liebe dauphine von Bayern im sterben vermacht hat 331. Sie schreibt: »Mich deücht, wir Pfaltzer haben daß, wir lieben daß vatterlandt biß in todt undt gebt unß nichts drüber.« 338. 339. »In verdrießlichen sachen finde ich, daß schweygen allezeit daß beste ist.« 341. »Ich bin, gott lob, nicht interessirt, liebe das gelt nur, umb es zu verthun.« 345. »Die mode ist gantz vergangen, ahn gott undt sein wordt zu gedencken undt ein gewißen zu haben undt sich darnach zu richten. Daß seindt einfalten von

Noch eine berichtigung.

S. 181, anmerkung 1 muß es statt Elisabeth Christine u. s. w. heißen: Wilhelmine Amalie, die witwe des kaisers Josef I.

INHALT.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLVII.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1881.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, prorector der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, rector an der k. universität in Leipzig.

BRIEFE

DER

HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE
VON ORLÉANS

AUS DEN JAHREN 1721 UND 1722

HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1865

TÜBINGEN 1881.

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

1188.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 2 Januari 1721 (N. 57).

Hertzallerliebe Louise, seyder 4 tagen habe ich 3 von Ewern lieben schreiben entpfangen, vorgestern 2 auff einmahl vom 14 undt 17 December, no 98 undt 99, nndt vorher hatt ich schon einen entpfangen von 10, no 97. Aber ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, daß ich dießes erste entpfangen hatte. Ehe ich meine andtwordt abnfange, will ich Eüch, hertzliebe Louise, erst ein glückseeliges neües jahr sambt volligen vergnügen wünschen undt daß woll anß hertzens-grundt. Aber dießen abendt werde ich woll meinen brieff nicht auß[s]chreiben; den da kompt mein sohn herrein undt es schlegt 9, will doch noch biß umb 10 schreiben. Mein gott, wie habe ich gestern ein qual außgestanden! In ewiger zeit bin ich nicht müder gewest; den wen hertzogen oder fürsten herrein kommen, muß ich auffstehen undt wider niedersitzen, undt meine knie krachen wie ein alter karch [1] nndt thun mir bitter wehe. Ich habe die marter außgestanden undt leyde noch gar sehr. Daß kompt mir noch desto nnrechter zu, gar daß ich vergangen montag in deß königs balet 150 treppen habe auff- undt niedersteigen müßen; daß hatt mich gantz lahm gemacht. Aber da schlegt es 10, ich muß wieder willen schließen; den ich muß morgen früh außstehen [2], haben [3] den gantzen morgen nicht schreiben können, den ich habe schulden zah[l]en müßen, die haben mich den gantzen morgen auffgehalten. Darzu bin ich noch hundert mahl interompirt worden von leütten, so mir daß neüe jahr seindt wünschen kommen. Wie bin ich daß neüe jahr so müde! Adieu! Ich hoffe, übermorgen mehr zeit zu

*

1 d. h. karren. 2 ? aufstehen. 3 ? habe.

finden, Eüch zu entreteniren; aber nun wünsche Eüch eine gutte nacht. Ich hab Eüch ja versprochen, daß die post nicht ohne Eüch ein brieff zu bringen sein wirdt undt ohne Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1189.

Paris den 4 Januari 1721 (N. 58).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 21 December, no 100, zu recht entpfangen. Gott weiß, wen ich einmahl auff Ewere liebe schreiben werde antwortten können; den Paris ist unleydtlich mitt den abscheülichen interuptionen, insonderheit im ahnfang deß jahrs. Einen brieff werdet Ihr doch heütte [erhalten], er mag groß oder klein sein. Groß kan er woll nicht werden, den in einer stundt muß ich in kutsch, umb unßer ahtißin[1], so im Val de grace ist, adieu zu sagen, wirdt zu ahnfangs der andern woche wider nach Chelle[s]. Dießen nachmittag wirdt die hertzogin von Hannover[2] zu mir komen; die werde ich in die ittalliensche commedie führen, die I. L. noch nicht gesehen haben. Nach der comedie wer[d]e ich erst dießen briff außschreiben. Ich bin spat auffgestanden, den ich habe gestern vor 12 nicht nach bett gekont.

Sambstag, den 4 Januari, umb halb 9 abendts.

Es ist eine halbe stundt, daß die hertzogin von Hannover undt ich auß der ittaliensche commedie [gekommen sind]. Unßere hertzogin ist gar content von der commedie. Aber ich komme auff Ewer liebes schreiben von no 100, welches daß letzte, so ich von Eüch entpfangen. Daß Ihr so ein frisches von mir entpfangen, so nur 7 tag alt ist, daß erweist woll, daß, wen man auff der post wolte, könten alle brieff so frisch sein. Bißher kan ich mich noch nicht berühmen, daß ich große zufriedenheit in dießem neüen jahr

*

1 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte-Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte. 2 Benedicte Henriette Maria, herzogin von Hanover, die witwe des herzogs Johann Friedrich, mutter der herzogin Charlotte Felicitas von Medena und der kaiserin Wilhelmine Amalie, der gemahlin des kaisers Josef I.

habe; den man kan nicht gritlicher[1] sein, alß ich seyder gestern bin, undt daß mitt recht. Vor alle gutte wünsche, so Ihr meinem sohn undt mir in Eweren letzten schreiben thut, dancke ich Eüch gar sehr undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag. Man ist gar zu interessirt undt boßhafft hir, umb jemahlen zu hoffen können, daß meines sohns regence mitt vergnügen glücklich undt woll enden möge, undt werde ich nur vergnügt sein, wofern alles ohne groß unglück endet. Den gutten Pfaltzern wünsche ich auch woll von grundt der seellen trost undt hülff. Es were kein wunder, wen bey itzigen schlimen zeitten undt continuirlichen lamanttiren, so man überall hört, einem die miltz blähen undt wehe thun solte. Ich kan ebensowenig begreiffen alß Ihr, liebe Louise, waß deß keyßers ordre sagen will, aber ich glaube, daß man die pest[2] förcht. Ich hoffe, daß Ihr, wen solch unglück geschehen, nicht in Franckreich[3] Eüch würdet einspern, sondern ahn einen andern ort gehen. Man setzt allezeit alles überzwerg in der hollandischen zeittung. Bewegung undt in kutschen fahren macht mich nicht halb so müde, alß wen ich, wie seyder 3 tagen geschehen, auffsteben undt wieder niedersitzen muß; daß macht mich lendenlahm. Ich bin bey unßer abtißin geweßen, die ist wider fetter hir geworden, war heütte recht kranck, pirlen solle komen, hatte daß grimen; sie lamantirt nie, leydt undt schweigt maußstill, sie ist gebertzigt[4]; woll schadt, daß es kein bub ist. Alle die Villars seindt sehr interessirt, also gar kein wunder, daß die vorige abtißin so braff ihr händtgen gemacht hatt, wie sie weg ist. Die printzen von Gotha[5] haben mich recht gejammert; den es seindt gutte kinder, voller gutte intention, aber bludts-langweillig. Es ist nicht ihre schuldt, daß sie stincken; es kompt auß dem magen; ihre gantze conformation ist bitter ellendt. Ich muß lachen, daß Ihr so ernstlich sagt, daß Ihr auch mitt stinckenden leütten lombre spilt. Ich bin wie Ihr, liebe Louise, ich kan nicht begreiffen, wie man lange weill haben kan, wen man gantz allein ist. Jalousie ist eine schlime kranckheit, so manchen den kopff threhen macht. Were ich wie daß freüllen, mogte ich keinen so jallousen man haben, halt

*

1 ? krittlicher. 2 Sie war im jahre 1720 im südlichen Frankreich aufgetreten, vergl. das register zu band V, s. 422 unter pest. 3 ? Frankfurt. 4 Vergl. band V, s. 287. 288. 310. 311. 5 Vergl. band V, s. 359. 360.

es mitt, waß man im jetzigen opera singt: »Je ne veux point avoir d'espoux qui sont jaloux.« Vor daß schonne goltene calendergen dancke ich gar sehr, werde es wie daß vorige das gantze jahr im sack tragen. Ich schicke Eüch hirbey die antwordt von den freüllen von Zoettern [1]. Man treibt mich, schlaffen zu gehen, undt Ewer liebes letz[t]es schreiben ist vollig beantwort. Gutte nacht! Schlafft woll, liebe Louise, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1190.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 9 Januari 1721 (N. 59).

Hertzallerliebe Louise, vor zwey tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 24 December, no 102, zu recht entpfangen. Mein briff, liebe Louise, wirdt heütte gar kurtz werden; den ich bin kranck, habe ein wenig fieb[e]r undt kan weder eßen, noch drincken undt bin so matt, daß ich kaum schreiben kan. Ich huste ohne auffhören, daß thut mir wehe im rücken undt in den lenden, alß wen man mich geprügelt hette; aber man muß gedult haben; sonsten ist in dießem fall nichts guts von meiner gesundtheit zu sagen. Daß wirdt aber, ob gott will, wirdt es nicht allezeit dawern. Wen man alt wirdt, liebe Louise, kommen viel ungemachlichkeitten. Ich bin fro, daß der graff von Weillburg so woll mitt mir zufrieden. Ich bin eine gutte Teü[t]schin undt werde es biß ahn mein ende bleiben. Daß monsieur Laws [2] zu Brüssel ist, hab ich Eüch schon geschrieben. Noch der zeit ist wenig aparentz, daß alle verdrießlichkeitten mitt dem alten jahr enden werden. Adieu! Ich muß enden, mein kopff will mir zuspringen; kan nichts mehr sagen, alß, so lang mein husten mich nicht erstickt, werde ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 gräfinnen von Sötern. Vergl. das register zu band V, s. 426 unter Sötern. 2 John Law. Vergl. band V, s. 364 bis 366.

1191.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 11 Januari 1721 (N. 60).

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer liebes schreiben vom 28 December, no 2, entpfangen. Ob es zwar nicht gar groß ist, werde ich es unmöglich beantwortten [können], den ich bin recht ernstlich kranck, habe daß fieb[e]r die gantze nacht gehabt undt habe 2 mahl gemeint, zu ersticken. Mein fieber ist nicht mehr so starck, seyder ich auß dem bett bin. Last Eüch in keinen [sorgen] sein! Es wirdt schon wider vergeben. Die böß Parisser lufft thut viel dazu [1]. Kan ich die andere post nicht schreiben, will ich Eüch meinen standt berichten durch die fraw von Ratsamshaussen; aber so lang es mir möglich sein wirdt, werde ich Eüch selber versichern, daß ich Euch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

1192.

Paris den 15 Januari 1721 (N. 58 [2]).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sontag habe ich nichts von Eüch entpfangen, werde jeznnder nndt [3] daß antwortten, so ich selbigen tag entpfangen, vom 30 December, no 94, 1721 [4], nur noch vorher sagen, daß wir seyder montag gehofft, daß unßer duc de Chartre[s] gantz über den graben sein. Dieße zwey tage hatte ihm daß redoublement gantz gefehlt, undt ob er zwar noch immer daß fieber hatte, haben unß doch die docktoren so gutte hoffnung [gegeben], daß wir alle gantz gedrost wahr[e]n undt gestern mitt freüden in die frantzösche commedie gingen, so hir in dem Palais-Royal gespilt wurde undt Romulus heist. Sie spilten über die maß[en] woll undt daß stück ist gar schön, die nobleste sentiementen von der welt; es endiget ahngenehm, den die verrähter kommen umb undt die tugendt wirdt belohnt. Unßere gutte hertzogin von Hannover, die ich mitt mir in die commedie genohmen hatte, war gantz charmirt, rieff überlandt: »Voilla la plus belle commedie, qu'on puisse voir!«

1 Vergl. das register zu band V, s. 421 unter Paris. 2 ? 61. 3 ? auf. 4 ? 1720.

Der autheur war im orqnestre, entpfing so viel complimenten, daß er sich nicht mebr zu behelffen wnste. Der es gemacht, heist Lamotte [1], batt gewiß noble sentiementen, ob er zwar wie ein allerraüngen [2] außsicht. Nach dem großen stück spilte man les Vandanges [3]. Biß daher ging alles lustig her; wie icb aber auß der commedie ging undt zu meinem enckel schickt, da war, waß man rabat-joye [4] heist; den in dem augenblick hatte ihm daß redoublement wieder abngestoßen. Ist woll eine abscheüliche kranckheit, bezahlt seine tborheitten vom carnaval starck. Icb hatte es vorgesehen, vatter nndt mutter gewährnt, aber man batt mir nicht glauben wollen; jetzt gercütt es ihnen, mir nich[t] geglaubt zu haben, abcr es ist zu spät. Icb bin in todtes-angsten vor den buben, forchte, es wirdt endtlich ein schlim endt nehmen, welches micb woll in der seelen betrüben soltc; were auch eines von den grösten unglücken vor meinem sohn, so ihm sein leben begegnen könte; den seine gemahlin wirdt gewiß keine kinder mebr bekommen. Könt also woll leicht gedencken, wie betrübt ich bin; kranckbeit undt recbte hertzensbetrübtnüß fehlen mir nie zu Paris seyder 50 jahren, muß also nur gott bitten, mir gedult zu geben. Icb komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 30 December, no 94. Daß ist nun, wie Ihr segt, liebe Louise, lengst reglirt, daß Ihr eine post zwey von meinen schreiben entpfangen sollet nndt die andere post keines, also weytter nichts birauff zu sagen. Vor meincm neüjahrswunscb zu dancken, were aucb nicbt nohtig geweßen; den wie man zn Paris sagt, cela va sans dire. Alle menschen klagen sich dieß jabr, ist eine gar ungesnndtc zeit nndt wetter; aber die die ersten fortgehen, seindt warlicb nicht die unglückligsten, sondern die, so noch viel unglück anßstehen müßen. Ich bin doch fro, liebe Louise, daß Ihr wider beßer seydt. Im Braunsweig sagt man: »Ich bin wider Hanßgen frischer knecht«, auff wenigst sagt man zn meiner zeit so. Man kan aucb sagen wie die Zigeuner: »Dn lang lebst, du alt wirst«;

1 Antoine Houdart de La Motte wurde 17 Januar 1672 zu Paris geboren und starb ebendaselbst 26 December 1731. Er war ein überaus thätiger schriftsteller; man hat von ihm eine anzahl opern, vier tragödien, den hier genannten Romulus, Les Machabées, Inès de Castro und Œdipe, einige komödien, viele oden und fabeln, eine versificierte übersetzung der Ilias u. s. f. 2 d. h. alräunchen. 3 Les vendanges, komödie von Dancourt, erstmals 30 September 1694 im Théâtre français aufgeführt. 4 rabat-joie, freuden-störer.

daß fehlt nicht, ebensowenig alß die runtzellen mitt dem alter. Ich bin sehr der Braunsweiger meinung, daß vor kopffwehe nichts beßers ist, alß in die lufft gehen; daß kan nicht schaden, mitt kopffwehe in kalte lufft zu gehen. Der husten hatt mich dieß jahr abermahl übel tractirt; dazu ist kalte lufft nicht gutt, auch hütte ich mich davor. In der gantzen welt sein nun husten, gantz Frannkreich ist voll davon undt auch Englandt; sehe, daß man auch in Ittallien drüber klagt. Gestern, apropo von Ittallien, entpfing ich einen brieff von der königin von Sardinien; die bericht mich, daß der heüraht mitt ihrem herrn sohn undt der printzes von Sultzbach gantz geschloßen ist. Ich kan nicht begreiffen, wie oder warumb dießer heüraht gemacht ist worden. Dießer heüraht ist ein wenig considerabler, alß die princesse d'Auvergne; printzessin du Piedmont zu werden, ist warlich eine andere sache, alß graff von Berg ob Soom [1]. Dieße zwey geschwister seindt gar übel abgetheilt in ihrem heüraht. Ich fürchte, der letzte würde den ersten brechen undt daß die königin von Sardaignen, so gar woll weiß, waß daß auvergnische hauß ist, nicht gern in dieße schwegerschafft eintretten würde. Aber es scheindt woll, daß verhengnuß so woll in heürahten ist, alß im leben undt sterben. Es ist ein stieffvatt[e]r undt nicht schwiegervatter, den der printz von Sultzbach bekompt; aber seine rechte schwigermutter steckt in einem closter zu Paris, wo sie keinen menschen sicht, weder mans- noch weibspersonnen von ihren verwanten, wie man mir gesagt hatt. Aber ich muß nun meine pausse machen; nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 15 Janvier, umb 4 uhr nachmittags.

Ich hatte so dieße nach[t] so bitter über [2] geschlaffen auß ängsten vor meinem enckel, daß ich, seyder ich ihn gesehen undt, gott lob, beßer gefunden, hab ich mich nach dem eßen ein wenig in meiner chaisse eingeschlaffen, habe woll anderthalb stundt geschlaffen. Daß hatt mir mein kopffwehe gantz benohmen, so ich gar starck hatte. Bißher geht es noch woll; gott gebe, daß es umb 6 so sein mag! Ich komme nun wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben wär. Wo mir recht ist, so war es ahn die pfaltzgraffen von Sulzbach. Wie ist es möglich, daß Churpfaltz undt Churtrier in einen heüraht von einen pfaltzgraffen consentiren, ohne zu

*

1 Bergen op Zoom. 2 ? übel.

wißen, wer die leütte sein, so sie heürahten sollen? **Ich habe** nie pretentirt, die sach zu hindern, sondern nur unßern **pfaltzgraffen** zu erkennen zu geben, wie l[e]icht sie in heürahten **consentiren, dieße**[1] sie selber nicht wißen, waß es ist. Freylich hette der **junge** printz noch lange jahren sein können, ohne zu heürahten. **Er hatt** sich, glaub ich, so geeylt, geheüraht zu werden, auff[2] förcht, **daß** man ihn geistlich machen mögte, wovor er gar ein großes **abschew** hatte, welches ich ihm nicht verdencken kan. Ich glaube, **Ewere kinder** haben auß purer complaissance eine neüjahr, so ich Euch **geschickt**, admirirt; den es ist woll gar nichts magnifiques dran, **nur** *eine bagattelle*, umb Eüch ahn mich den neüjahrstag zu erinern **undt** Eüch nach alten teütschen brauch ein klein, aber nicht magnifiq *neüjahr* zu schicken. Mich deücht, es ist ordinary, wen man kin[d]betterwartterin ist, daß man keine vissitten vor die 6 wochen **gibt**. Mein beüttel, liebe Louise, müste woll ellendt sein, wen es[3] **solche sagen**[4] nicht ertragen könte. Ohne ruhm zu melten, so **hab** ich diß neüjahr woll 5 mahl so viel außgeben. Bey Schaußerey[5] **seindt** keine andere geschencke außgetheilt, alß noeud d'epée[6] undt **schachteln**. Wer aber magnifique pressenten geben hatt, daß seindt die, so die königin in Spanien ahn unßer printzes des Asturie[s] undt ihrem herrn geben. Ich habe die relation davon; ich werde Eüch übermorgen eine copie davon schicken, liebe Louise! Es ist kein wordt nicht wahr, daß ich der printzes von Wallis wein geschickt *habe*; ich weiß nicht, ob mein sohn es gethan, aber ich gar nicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet undt man *bringt* mir eines. Ihr müst Eüch entwetter verschrieben haben, liebe Louise, oder es müßen mir 6 von Ewe[r]n lieben schreiben *fehlen*; den Ewer letztes war von no 94 vom 30 December undt daß heüttige ist vom 3 Januari, no 1; also müst Ihr Eüch nohtwen[d]ig verschrieben haben, aber durch den wie vielten sehe ich doch, daß es nur im no fehlt undt daß Ihr no 1 vor 95 geschrie[be]n habt. Da kompt mein sohn herrein, ich kan also heütte nicht auß[7] diß letzte andtwortten, werde es vor sambstag sparen undt nun nur sagen, daß ich ohnmoglich mein brieff überleßen kan, nur in eyll sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 ? die. 2 ? aus. 3 ? er. 4 d. h. sachen. 5 mademoiselle de Chausseraye. 6 noeud d'épée, degenband. 7 ? auf.

1193.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den donnerstag, 16 Januari 1721.

Hertzallerliebe Louise, heütte halte ich Eüch woll ordendtlich meine versprechung, keine post vorbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Seyder vergangen sontag 8 tag bin ich keine stundt ohne fieber, in einer mattigkeit sambt meinem continuirlichen husten, zehren mich gantz ab; ich hab ein groß abscheü vor dem eßen. Man hatt mich heütte morgen mitt dem grünen safft purgirt, [ich bin] aber nur 5 mahl gangen, wovon die docktorn nicht sonderlich zufrieden sein. Hett ich mehr krafften, würde ich Eüch lenger entreteniren; aber nun ist es ohnmoglich. Geht meine krankheit zum todt, werde ich sehr getrost in jene welt [gehen], den ich bin dieße[1] sehr mühte[2]; ist es aber gottes will, daß ich wieder zum leben kome, werde ich Eüch, liebe Louise, auff neü versichern, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1194.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Paris den 18 Januari 1721 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar so schwach bin, daß ich kaum meine feder führen kan, so will ich Eüch doch selber meinen ellenden standt berichten. Es ist heütte 13 tag, daß ich daß fieber hab undt abendts umb 7 ein redoublement. Ich hatte dabey einen starcken husten, der hatt sehr abgenohmen undt seyder gestern gibt man mir daß quinquina. Ich weiß nicht, waß gott über mich vorsehen hatt, ob dieße kranckheit zum leben oder zum todt gehen wirdt, aber biß es gar anß mitt mir sein wirdt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1 ? dieser. 2 d. h. müde.

1195.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 23 Januari 1721 umb 4 uhr nachmittag.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in todtes-ang[st] [um] Eüch. Ich habe bißher gewahrt [1], umb zu sehen, ob ich etwaß von Eüch bekommen mogt, aber es ist nichts [gekommen]; mogte doch wißen, ob Ihr die rodlen bekommen habt oder nicht. Ich wolte, das Ihr sie bekommen; den es wehrt nur 2 mahl 24 stundt, den ist man es qnit. Meine kranckheit ist gantz waß anderst; seyder 3 wochen hab ich daß continuirliche fieber, so etlich mahl auch woll nur ein mahl deß tag kompt mitt starckem husten. Ich hab daß quinquina seydter 8 [tagen] gebraucht; daß benimbt mir daß fieber nicht, gibt mir aber starck magen-schmertzen. Ich weiß nicht, waß gott über mich vorsehen, aber ich [er]gebe [mich] ohn[e] angst in den willen deß herrn, es sey zum leben oder zum todt. Ich bin so matt, daß ich die feder nicht mehr halten [kann], muß schließen. Gott gebe, daß Eüch dießer brieff in gutter undt beßerer gesundtheit ahntreffen mag! Biß ich endte, behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1196.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 25 Januari 1721 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ich kan Eüch nicht außsprechen, welch ein trost undt erquickung mir Ewer liebes schreiben von 11 Januari, no 3, mir gebracht. Ich bin seyder donnerstag woll in einer hertzens-angst vor Eüch, weillen die post verfeblt. Gott seye ewig dank, daß Ihr noch lebt, undt bringe Eüch wider zu vollkomm[e]ner gesundtheit, liebe Louise! Wen Ihr meinen znstandt zu wißen begehrt, kan ichs Eüch mitt wenig wortten beantwortten; den außer daß Ihr apetit habt undt ich ein recht abschew vor alles eßen, sonsten bin ich eben, wie Ihr Ewern zustandt beschreibt, bin un-

*

1 d. h. gewartet.

erhört schwag [1] undt matt, habe einen tag undt nacht beßer, alß die andern, die vergangene nacht kein aug zugethan. Ich glaube, man wirdt mir daß quinquina abnehmen müß[en]; den es gibt mir zu große schmertzen in dem magen, welches mich so abmatt. Gott mags mitt mir machen, wie es ihn beliebt, aber so lang ich lebe, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1197.

Paris den 30 Jannuari 1721 (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 14 dießes monts, no 4, mitt freüden entpfangen; den ich bin woll in rechten ängsten undt sorgen vor Eüch, liebe Louise, geweßen. Gott sage ich vom grundt der seelen lob undt danck, daß er Eüch daß leben wider geschenckt hatt. Er wolle Eüch ferner gnädig erhalten! Weillen ich aber nicht zweyffle, daß Ihr, liebe Louise, in sorgen vor mich seydt, so will ich Eüch meinen standt berichten. Morgen wirdt es 8 tag, daß ich, gott lob, daß quinquina, so mir so erschröckliche magen-schmertzen verursachet hatte, [los geworden bin]. Daß fieber ist nicht wider kommen, aber ich habe noch einen starcken husten, großen wiederwillen zum eßen undt eine solche abscheüliche mattigkeit, daß, wen ich zwey lignien geschrieben, muß ich ahtem schöpffen, alß wen ich geloffen hette. So lang [ich] in der welt bin, hab ich keine so erschreckliche mattigkeit entpfunden; ich bin, alß wen mir die seel außgehen solte. Dem seye, wie gott will, ich ergebe mich gantz in seinen heylligen willen, es seye zu leben oder zu sterben. Ich sehe noch gar wenig leütte; so baldt ich aber den kleinen Grabenbrock, den secretarius von Churpfaltz, sehen werde, will ich ihm Ewer sach recommandiren. Mehr kan ich heütte ohnmöglich sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. schwach.

1198.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 1 Februari 1721 umb 3 uhr nachmittags (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, ich habe bißher gewahrt[1], nmb zu seben, ob nichts von Eüch kommen würde; aber es ist nichts kommen, will Eücb also nur meinen ellendten standt berichten. Ob ich zwar seyder 10 tagen gar kein fieber mebr babe, so bin ich doch gar nicbt woll; icb eße mitt zwang. Icb habe dieße nacht eine gar verdrießlicbe nacbt gehabt; icb babe zwar gar wenig gehust, aber icb bin so mitt grampen[2] geplagt worden undt habe so erschrecklich geschwitzt, daß icb in allem keine 3 stundt habe scblaffen können. Ich nehme sebr ab nndt bin so matt, daß icb kaum meine feder halten kan. Waß will man thun? Man mnß sich woll in den willen gottes ergeben, waß er mitt nnß macben will. Icb glaub, ich werde endtlich gantz außtrockenen, wie die schildtkrotten von der Lndwig-see, so icb zu Heydelberg in meiner cammer hatte. So lang icb aber noch im leben bleibe, werde icb Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb bebalten.

Elisabeth Cbarlotte.

1199.

Paris den 6 Februari 1721 (N. 64).

Hertzallerlicbe Louise, vergangen sontag habe ich 2 von Ewern lieben scbreiben entpfangen vom 18 undt 21 Jannari, no 5 nndt no 6. Ich habe der fraw von Ratzamshanssen Ewer schreiben überlieff[e]rt, liebe Lonise! Die wirdt Eüch beütte den gantzen verlanff von mein[e]r kranckbeit bericbten, welcbe gefährlich geweßen. Ich habe aber, gott scy danck, nicht die geringste forcht gehabt nndt mich gantz geruhig in den willen gottes ergeben. Er batt mich noch nicht gewolt. Gott gebe, daß cs mir nicht zum schaden gereichen mag, sondern zn gottes ebre undt mein bestes! Ich habe nocb alß eine gutte undt eine böße nacht; dieße ist die gutte geweßen. Icb habe, gott sey danck, gar woll gescblaffen, drumb will

*

1 d. h. gewartet. 2 ? krämpfen.

ieh aueh abnfangen, mieh wider ahnznthun en robe de ehambre. Daß ist alles, liebe Louisse, so ieh Eüch von meinem itzigen standt sagen kau, nndt daß ieh aueh wider abnfange zn eßen; man maeht mich nnn zu mittag undt zu uacht eßen. Ieh bin abseheülieh mager geworden undt aueh schwach; waß mieh noch sehwaeher maeht, ist, daß ich nachts noeh sehr sehwitze. Aber hiemitt genung von dießem langweilligen gespräch! Die posten geben überzwerger, alß nie, undt wie ieh sehe, so bekompt Ihr, liebe Louisse, meino schreiben 2 undt 2 auff einmahl, wie ich die Ewerige. Meine kranekheit ist nichts auderst, alß eine melaneolisehe gallc, so mich sehir gantz verbrendt hatt. Man hatt mieh offt purgirt undt endtlieh viel vertrieben. Gott weiß, waß weitter werden wirdt; den lustiger werde ieh woll nieht werden, den es ist ohnmöglieh. Nichts kan mieh erfrewen; in dem fall kan ieh sageu, daß es mitt mir auß ist. Viel sachen können mieh noeh betrüben, aber ich kan niehts erdeneken, so mieh erfreüen köute; also muß mein miltz sieh mitt der zeit woll wider mitt der bößen schwartzen galle füllen, so mir endtlich den garauß machen wirdt. Aber daß geht nur nach der welt ordonnung [1]; den wie in dem psalm stehet: »Unßer leben werdt [2] 70 jahr.« Da komme ieh nuu nahe berbey, also auch nahe zu meiner erlößung; also kan ich mich woll mitt gedult in gottes willen ergeben. Wie konte ich in Paris gesundt bleiben? Ieh biu mein leben nieht 8 tag gesundt in der lufft geblieben. Meiu dochter [3] hatt mich gar woll gouvernirt noeh dießmahl; hette er mir ader gelaßen, wie andere gewolt, wehre ich gar gewiß gestorben, den ich hatte nicht starcke undt krafft genung, es außzustehen. Er hatt mir aueh gar weißlich daß quiuquina abgenohmen, so mir den magen verdorben hatte; den es gab [4] mir große schmertzen in magen verursaehet. Gebt Eüch nun zufrieden, liebe Louisse! Ieh bin gewiß dießmahl wider salvirt. Matt biu ich noch, aber daß kan in meinem alter nicht anderst sein nach einer so schwehren kranekheit. Mein kopff ist sehwag [5], habe aber die schmertzen nieht mehr, so ich gehabt. Ich erfrewe mich mitt Eüeh, daß graff Degeufelt außer gefahr ist. Esquiuaneien [6] seindt schlime kranekheitten. Ieh daneke Euch sehr, liebe Lonise, vor alle Ewere gutte wünsche. Ich kome jetzt auff

*

1 ? ordnung. 2 d. h. währet. Vergl. Psalm 90, 10. 3 ? doctor. 4 ? hat. 5 d. h. schwach. 6 esquinancie, bräune, halsentzündung.

Ewer zweytes liebes schreiben. Die folgende post werdet Ihr woll wider 2 von meinen schreiben auff einmahl bekommen haben. Kranck bin ich nicht sehr mehr, aher auch kan ich nicht sagen, daß ich woll bin wegen meiner abscheülichen mattigkeit; es wirdt mitt der zeit beßer werden. Die abscheüliche sturmwinde, so eine zeit her rumort haben, verhindern die englische brieffe. Die fürstin von Hatmar [1] hatt mir, wie sie zu Straßburg [war], brieff über brieff geschriehen undt lautter impertinenten propossitionen. Ich habe nicht andtwortten laßen. »A sotte demande point de response«, wie daß sprichwordt sagt. Aber ich muß schließen; den ich fühle die mattigkeit. Ewere beyde schreiben seindt beantwortet, bleibt mir nur überig, zu sagen, daß, in welchem standt ich auch sein mag, werde ich Eüch, hertzliebe Louise, allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1200.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 8 Fevruari 1721 (N. 65).

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich nichts von Eüch entpfangen undt von meiner gesundtheit ist wenig zu sagen, also wirdt mein brieff beütte gar kurtz werden. Ich werde ihn aber erst dießen nachmittag zumachen, in fall ich noch waß von Eüch bekommen konte, drauff zu andtwortten. Ich bitte Eüch, liebe Louise, wen Ihr in Englandt ahn Ewere beyde niepcen, die graffinen von Holdernesse [2] undt Degenfelt schreibt, so danckt ihnen doch von meinetwegen vor alle sorgen, so sie vor meine kranckheit bezeüget undt daß sie so fleißig nach mir hey der printzes von Wallis Liebten sich erkundiget! Sie müßen daß geblüdt von ihrer fraw mutter in sich fühlen, daß sie mich unbekandt lieb haben wollen, wofor ich ihnen sehr verohligirt bin. Waß meinen zustandt ahnbelangt, liebe Louisse, so bin ich noch unerhört schwach, ob ich zwar nun, wie ordinarie, mitt guttem apetit eße. Ich habe alß eine gutte undt böße nacht; dieße ist meine gutte geweßen; die gesterige böße hatte mich gar starck ahngegriffen, hatte nicht 2 stundt schlaffen können. Ich war, alß wen man mich geprügelt hette, undt den

*

1 Hadamar. 2 Holderness. Vergl. band II, s. 767.

gantzen tag matt; heütte aber geht es woll. Gott verleye mir gedult! den es gehört hirzu. Ich weiß nicht, waß gott endtlich mitt mir machen wirdt; aber so lang ich leben werde, will ich Eüch, liebe Louisse, allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1201.

Paris den 13 Februari 1721 (N. 65).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt zwey [von] Ewern lieben schreiben auff einmahl erfrewet worden vom 25 undt 28 Jannari, no 7 undt 8, woranff ich heütte ordentlich pretendire zu andtwortten; will Eüch aber vorher sagen, daß ich dießen morgen ahn Churpfaltz geschriben undt in post[-scriptum] mitt dießen wortten gesetzt: »Darff ich E. L. woll sagen, daß Dero befehl in nichts vor der armen [1] raugräffin gefolgt wirdt undt daß sie nichts von der cammer zu Heydelberg bekompt, welches die arme raugräffin in einem erbarmblichen standt bringt? Bitte, E. L. wollen ihr doch gnädig sein!« Ich habe dießes geschrieben, damitt der churfürst sehen mag, daß dieße sach, so ich ihm durch den kleinen secretari habe recommandiren laßen... Gott gebe, daß es einen gutten effect thun möge undt Ihr Eüch woll dabey befinden möget! Nun komme ich auff Ewere liebe schreiben, fange bey dem frischten ahn. Man muß woll gedult faßen [bei demjenigen], waß nicht zu endern ist. Die post wirdt immer nach ihren fantasien gehen, baldt woll, baldt übel. Aber Ihr soltet Eüch doch in keinen sorgen gesetzt haben, liebe Louise, weillen gar nichts von Paris kommen, welches woll erweist, daß es pur der post schult ist, also nichts bößes bedeütten konte. Dazu ist eine sache sicher, nehmblich daß die böße zeittungen allezeit geschwinder gehen, alß die gutten; also were ich wider umbgeschlagen undt übel geworden, würdet Ihr es baldt erfahren haben, liebe Louisse! Ich bin noch matt undt schwach, aber, gott seye danck, nicht mehr kranck; ein alt weib aber, wie ich bin, kan sich nicht so baldt erhollen, insonderheit bey einem so rawen wetter, alß wir nun hir haben. Sambstag undt sontag undt montag hatt es starck geschneyet, undt seytter dinstag gestern undt heütte frirt es so erschrecklich, daß alles glat eyß ist. Ich

1 d. h. für die arme.

mnß den frühling erwartten, umb wieder zu kräfften [zu] kommen, alles, wie gott will; ich ergebe mich gantz in seinen willen, »er machs mitt mir, wie ihm gefelt«, wie im lntterischen liedt stehet undt ich noch offt singe [1]. Churpfaltz hatt mir der erbprintzeßin von Snltzbach niederkunfft selber bericht. Hettet Ihr unßern winter, so wir nnn hir haben, würdet Ihr Eüch nicht beschwehren, daß der winter zu schlegt ist. Ich muß nun eine pausse machen. Dießen nachmittag werde ich auff Ewer zweyttes schreiben andtwortten, nun aber muß ich mich ahnziehen undt in kirch gehen, nnr in die capel hir gar nahe bey mein apartement, kan also ohne gefahr hin gehen.

Donnerstag umb ein viertel auff 2 nachmittag.

Mein gott, wie bin ich heütte eine geplagte seel! Ich habe nicht mitt ruhen zu mittag eßen können, hundert leütte seindt mir über den halß kommen undt vor mich eine betrübte zeittung. Printz Carl von Heßen-Philipsdhal ist hir ahnkommen undt will mitt aller gewalt in Franckreich dinen. Daß wirdt mir hundert verdrießliche sachen auff den halß laden. Mein gott, wie ist einer in dießer welt geplagt! Aber daß ist mein taglich brodt. Aber es ist beßer, daß ich auff Ewer zweyttes liebes schreiben komme, daß ich noch zu beantwortten habe. Man kan ohne sterben nicht krancker sein, alß ich geweßen. Ich hatte ein continuirlich fieber, mehr innerlich, alß eüßerlich; alle abendt umb 5 kam daß redoublement undt wehrte die gantze nacht, da ich wegen eines trnckenen continuirlicheu husten kein aug zu that. Alles war verstopfft in mir, ich konte weder zu stnhl gehen, noch pißen, noch speien, war aber doch content, weillen ich hoffte, daß es gottes willen sein würde, daß mein endt vorhanden sein würde; den ich bin deß lebens unerhört müde. Aber es ist gottes willen noch, daß ich weitter leyden muß, also nur schweygen undt leyden, wie ich bißher gethan, undt von waß lustigers reden. Mein sohn hatt mir gestern ein schön undt magnifiq pressent [gemacht], eine goltene schalle, so 500 louisdor wigt, so der könig Michel von Polen [2] hatt machen laßen. Sein contrefait ist in der mitte von der schal; die [3] königin, seiner gemahlin, contrefait ist undter der schal; inewendig seindt 3 reyen lautter antiquen

*

1 Vergl. band V, s. 25. 26. 2 Michael Wisniowieczki, 1669 bis 1673. Es gibt medaillen von ihm, auf deren kehrseite seine gemahlin, Eleonore Marie, dargestellt ist. Eine solche war also in die schale eingesetzt. 3 ? der.

undt woll conservirte goltene medailleu nndt außwendig hatt jede medaille ihren revers, es ist recht künstlich gemacht; bin gewiß, daß es mehr, alß 2 taußendt lonisdor, gekost hatt. Man kan in dem stück nichts schönners sehen; waß mich aber ahm meisten dran erfreüet hatt, ist, daß es mein sohn mir mitt so gutten hertzen gebracht hatt. Es ist mir leydt, hertzliebe Louise, daß ich Eüch so viel ängsten eingejagt habe. Aber seydt nun zufrieden! Ich bin nnn wieder woll undt werde alle tag beßer, also ist Ewer gebett erhöret worden. Ewer kranckheit, liebe Louise, hatt mich auch sehr in meiner kranckheit [beunruhigt], wie Ihr auß meinen kleinen brieffen ersehen werdet haben, liebe Louisse! Ey, liebe Louisse, kaufft keine medaillen! Den in golt habe ich neun hundert undt 2 große cabinetten voll; man kan mir also nichts schicken, so ich nicht [schon habe]. Septime Severe [1], so Ihr mir geschickt, habe ich mitt seiner gantzen familie in golt undt in silber; bin Eüch doch sehr verobligirt vor Ewern gutten willen. Die medaille ist gutt, werde sie doch Ewertwegen behalten, liebe Louise! Die historie von dem comissarius favorit seindt gar gemein hir im landt undt gar offt seindt solche favoritten durch schlime ahnfäng zu ihrer fortune kommen; den es ist [etwas] abscheüliches, wie die wüsten desbanchen hir im landt im schwang gehen. So kranck ich auch geweßen, habe ich doch nie daß bett gehalten; den ohne schlaffen kan ich nicht im bett daueren. Habe ich kopffwehe, so vermehrt es mir nndt macht mich fablen; habe ich keines, so gibt es mir kopffwehe, muß also, so kranck ich auch bin, auff sein. Hiemitt ist Ewer erster brieff auch ordendtlich beantwortet undt ich muß auch enden, den mein kopff ist noch schwach; werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1202.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 15 Februari 1721 (N. 66).

Hertzallerliebe Louise, die post tractirt mich wie Eüch; eine

1 Septimius Severus.

post bekomme ich 2 schreiben auff einmahl undt die ander post bekomme [ich] nichts, wie Ihr auß meinem schreiben von vergangen[en] donnerstag werdet ersehen haben, da ich auff zwey von Ewern lieben brieffen zugleich geantwordet habe, so ich verwichenen sontag entpfangen hatte. Aber seyderdem ist nichts kommen; es wirdt woll erst morgen ahnkommen, worauff ich erst biß donnerstag andtwortten werde. Aber hiemitt genug von der post gesprochen! Waß man auch drauff sagt, ist woll unnöhtig; den es stehet nicht zu endern. Gestern führte mir monsieur Martine den printz Carl von Heßen-Philipsthal her; es ist ein herr von gar gutten minen, hatt auch ein hübsch gesicht undt spricht raisonabel undt woll; er will mitt aller gewalt in Franckreich dinnen. Ich habe ihm gerahten, erst herzukommen undt alles zu examiniren; den ich kan nicht glauben, daß, wen er sehen wirdt, wie alles hir ist, wie die frembten veracht werden undt zu nichts kommen können, daß er ferner lust haben wirdt, hir zu bleiben. Unterdeßen ist mir dießes eine last, wie Ihr leicht gedencken könt. Zu glauben, daß man hir nach meritten [behandelt werde], daß ist ein irtum; den die, so meritten haben, werden ahm meisten beneydt undt verfolgt; also preparire ich mich ahn nichts, alß verdrießliche sachen hiran zu erleben, aber daß ist mein täglich brodt. Aber last uns von waß anderst reden! dieß ist zu verdrießlich. Man spricht jetzt hir von nichts, alß von deß duc de la Force infamie undt wie er sich zum kauffman gemacht hatt[1]. Heüte wirdt seine sach im parlement gericht werden undt man glaubt, daß es gar übel vor ihm ablauffen wirdt; daß hatt er gar woll verdint. Man macht pa[s]quillen über pasquillen gegen ihm, sein leiblicher bruder ist gegen ihm. Er hatt ihm auch einen schlimmen possen gethan, er hatt ihm seine legitime[2] in billiet de banque geben, da er gewust, daß die billiet zu nichts mehr deügten. Suma, in allen stücken hatt dießer duc seine karchheit erwießen[3]. Heütte wirdt man hören, wie es ablauffen wirdt. Aber ahn dießem allem ist Eüch wenig gelegen, will also nur von meiner gesundtheit

*

1 Vergl. band V, s. 186. 187. 296. 2 légitime, pflichttheil. 3 G. Brunet, Correspondance complète de Madame, duchesse d'Orléans. II, Paris 1863, s. 299, anmerkung 1: »Saint-Simon raconte (t. XX, p. 407) que l'hôtel d'un ambassadeur français ayant été brûlé, presque tout le monde crut qu'il avait été l'incendiaire, pour gagner ce qu'il en tirerait du roi, et pour couvrir une contrebande monstrueuse.«

reden. Die wirdt, gott seye danck, alle tag beßer; ich habe dieße nacht gar woll geschlaffen, undt wen ich ja alles recht sagen solle, so hatt sich mein bauch auch wider eingericht, werde also keiner medecin mehr von nöhten haben, welches mir ein großer trost ist; den ich haße alle die sachen abscheülich. Will nun meine pansse machen undt den nachmittag außschreiben undt mich nun ahnziehen.

Sambstag umb 4 abendt, 15 Februari.

Ich habe nicht eher wieder zum schreiben gelangen können, alß nun; den alle menschen kommen mich nun besuchen, nun man mich sehen kan; den so lang ich den kopff so gar schwach gehabt habe, habe ich niemandts sehen wollen; den ich were gewiß wieder kranck geworden, aber nun bin [ich], gott lob, wieder woll genung, umb alle menschen zu sehen. Da kommen wieder 2 tab[o]urets, die princesse d'Auvergne undt die duchesse de Roquelaure. Ah! da kompt unßere hertzogin von Hannover; ich kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1203.

Paris den 20 Februari 1721 (N. 67).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts, no 9, zu recht entpfangen; aber dießmahl ist es allein kommen undt doch viel lenger unterwegen geweßen, alß ordinairi; den ich, wie Ihr segt, liebe Louise, habe es erst in 16 tagen entpfangen, da es doch ordinari in 9 tagen überkompt. Aber hiranff ist nichts zu sagen, den die unrichtigkeit von der post ist nicht zu endern. Von meinem gehabten abscheülichen fieber will ich nichts mehr sagen, daß ist lengst vorbey. Daß rawe wetter undt mein alter verhindern mich noch, gantz wider zu kräfften zu kommen. Es frirt gar starck, undt weillen der frost mitt dem letzten viertel verdoppelt hatt, ist zu muhtmaßen, daß keine enderung vor dem neüen mont kommen wirdt, so den 26 sein wirdt. Alle tage seindt schon mitt sonnenschein, aber gegen abendt frirt es gleich wieder, kan also noch nicht auß meinem schneckenhauß herauß krichen. Konte ich in die frische lufft kommen auß

dießer Parisser lufft, so mir so gar zuwieder ist, glaube ich, daß meine kräfften eher wider kommen würden. Ich habe gezeichende nächte, eine nach[t] schlaffe ich perfect woll, die ander übel, habe winde, so mich plagen, miltzwebe, thue, wen ich einschlaffe, abscheüliche treüme, so mich auffahren machen, grämpf geben undt ahn schlaffen hintern; die gutte nacht aber schlaffe ich gar woll. Vorgestern hatte ich eine große vissitte, man führte mir den jungen könig her. Er hatte unter andern zwey personnen bey sich, so gar ernstlich drein sahen, nehmblich sein reichsoberstalmeister, printz Carl vom hauß Lotteringen, undt der duc de Noaille[s], der erste capitaine des gardes. Ich wuste damahl nicht, waß ihnen fehlte, habe es aber gestern erfahren. Printz Charle hatt vor zwey jahren die dochter vom duc de Noaille[s] geheüraht; sie war noch gantz ein kindt undt nur 12 jahr alt. Man hatt sie ein jahr lang verhindert, bey ihrem herrn zu liegen; aber seyder ein jahr seindt sie beysamen undt dieß kindt ist ein fein, tugendtsam mensch geworden, so ihren man hertzlich lieb gewuhnen, welches kein groß wunder, den es ist gar ein schönner herr. Aber waß zu wundern ist, ist, daß daß junge weibgen, so nun kaum 15 jahr alt ist, nicht coquet geworden, wie schir alle junge weiber in Franckreich sein, sondern in allen stucken gar eine gutte conduitte gehalten, ob sie zwar woll gesehen, daß ihr man keine inclination vor sie hatte, welches desto mehr zu verwundern ist, daß sie artig von gesicht undt woll geschaffen ist. Vorgestern morgens ging printz Charle zu ihr undt sagte zu ihr: »Madame, il faut nous separer; je ne me trouve pas asses de bien pour vous entretenir.« Daß arme weibgen erschrack, sagte: »Vous aye[1] desplus[2] dans ma conduitte? Dittes-moy ce que c'est! et je m'en corigeres[3]. Pour le bien, mettes[4]-moy dans une chambre, ne me donnes[5] que du pain et de l'eau et que je vous puisse voir passer! je seres contente.« Er andtworttete: »Je suis tres-content de vostre conduitte, je n'ay pas la moindre plainte contre vous; mais, en un mot comme en mille, vous estes[6] mon aversion, je ne vous puis souffrir, ainsi je veux que vous retournies ches votre pere.« Daß arme weibgen fing bitterlich ahn zu weinen. Er sagte: »A quoy bon ces pleurs? Ils ne m'attandriront pas; alles[7]-vous-en!« Si[e] sagte: »Puis que je suis si mal avec vous, il n'est pas juste

1 ai-je. 2 déplu. 3 corrigerai. 4 mettez. 5 donnez. 6 êtes. 7 allez.

que j'aille dans la maison de mon pere; il faut me cacher a jamais,« ließ alle ihr bedinten komen, bezahlte sie woll. Alles weinte im hauß. Sie setzte sich in kutsch undt fuhr in ein closter au[x] fille[s] ste Marie, wo sie eine tante hatt. Alle welt beklagt das arme mensch. Ich habe dieße historie nicht ohne threnen ahnhören können. Es weiß niemandts, waß dem printzen ahnkommen ist, der bißher gar sanfftmühtig geschienen. Ehe er sich geheüraht, war er gar verliebt von einer dame, so nun eine witwe ist. Etliche meinen, daß dieß die ursach ist [1]; die zeit wirdts lehren. Unterdeßen macht dieße historie einen greülichen lehrmen, wie Ihr woll gedencken kont, liebe Louise! Ich komme aber auch wider auff Ewer liebes schreiben. Hir braucht man nie daß meledy-Kendt-pulver [2]; ich war zu kranck, umb dran zu gedencken. Ich habe von dem rechten schwartz-kirschen-waßer; den ein Schweitzer hatt es mir geben, man hatt es in der Schweitz gemacht. Hir, glaube ich, könte man es nicht machen; den man findt keine von denen wilden kirschen in den waldern hir. Ich habe offt in unterschiedtliche walder hir gejagt, aber mein leben keine gefunden, noch gesehen. Hir gibt man nichts, alß l'hemetique, quinquina [3], aderläß undt purgiren, ein jedes auff seine art. Mein magen ist seyder dem verfluchten quinquina noch nicht, wie er vorher geweßen, da ich mein leben nichts dran entpfunden. Nun thut er mir zu zeitten wehe mitt stichen; die dockter aber halten es nur vor winden, womitt ich nacht undt tag geplagt bin. Daß fieber hatt mir das quinquina doch genohmen, ist den 3ten tag nicht wieder kommen. Alcarmes [4] kan ich gar nicht leyden; man gab mirs ein, wie ich die kinderblattern hatte; es machte so erschrecklich kotzen, daß ich meinte, daß ich härsten müste. Kalte schal eße ich gern, aber ohne rossinen. Wir habens hir probiren wollen, aber die frantzösche wein schicken sich gar nicht dazu. Fleischbrühe ist mir ein vomitif, wie l'hemetique, kan mein leben keine nehmen, undt wen ich etwaß eße, so mitt fleischbrühe, eße ichs gern, aber ich verspüre es gleich, der magen geschwilt mir; eße ichs zwey tag, gibt es mir eine indigestion, so ich

*

1 G. Brunet II, s. 301, anmerkung 1: »Nous lisons dans le »Journal« de Marais: »Tout le monde cherche la raison de la brouillerie du prince Charles; on devine quelque galanterie avec le chevalier de Lorraine ou le duc de Richelieu.« 2 Mylady-Kent-pulver. 3 émétique, brechmittel; quinquina, fieberrinde, china. 4 Alkermès, kermes-beer-saft, latwerge von kermes-beeren.

mitt nichts conriren kan, alß mitt rohe schincken. Ewere kranckheit hatt mich 2 nachte wachen machen, war recht in sorgen, wie ich Eüch, liebe Louise, geschrieben habe. Dießen accort[1] hette ich nicht ahngenohmen, daß Ihr vor mich kranck sein soltet, liebe Louise! Ewer gesundtheit nndt leben ist mir gar zn lieb dazu. Ihr haht woll von meiner kranckheit geuhrtheilt, bin nun wider gesnndt, nur noch waß schwacher, alß ordinari, undt habe den kopff viel delicatter, alß vor dießem, kan nicht mehr so viel schreiben, undt wen ich viel reden muß, entpfindt ich es auch, der kopff wirdt mir wie lehr, undt meine mattigkeit nimpt täglich zu. Ich glaube[2], daß der frühling alles wider gutt machen wirdt, insonderheit wen ich der gutten lufft von St Clou wider werde genießen können, welche mir woll bekompt; Paris aber ist mir all mein leben zuwider geweßen. Es kan gar woll [sein], daß die frantzosche post übel gehet, dencken ahn nichts hir, alß ihre interessen. Ich bitte Eüch, liebe Louise, danckt doch die fürstin von Ussingen gar sehr meinetwegen vor die sorge, so sie vor mir gehabt in meiner wehrenden kranckheit! Wen man in sorgen ist, solle man außgehen, umh distraction zu finden. Franckfort ist abscheülich zum fewer geneigt; die arme Juden jamern mich, so viel verlohren zu haben. Nichts erschreckt einen mehr, alß wen man sagt: »Erschreckt nicht!« Mir geht es auch so; wen ich erschrecke, felt es mir gleich in die schenckel. Fewerglocken nndt horn haben etwaß abscheüliches. Aber da schlegt es halb 11 undt Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr über, zu sagen (den ich muß mich ahnziehen, den ich eße nun umh halb 12 zu mittag), kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1204.

Paris den 22 Februari 1721 (N. 68).

Hertzallerliebe Louise, ich begreiffe leicht, daß die unordennng von der post Eüch ungedultig macht; es ist auch in der that recht verdrießlich. Gestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 4

*

1 accord, vertrag. 2 »glaube« habe ich statt der unleserlichen buchstaben der handschrift gesetzt.

dießes monts, no 10, erfrewet worden. Seydt in keinen sorgen mehr! den ich bin nun woll, liebe Louise! Dieß raue wetter undt mein hohes alter erlauben mir keine große krafft undt stärcke, habe allezeit eins umbs ander eine gutte undt eine böße nacht; dieße ist meine böße geweßen, daß bestehet in lendenwehe, grempff undt unruhe, bin von 2 biß 6, ohne zu schlaffen; andere nacht schlaffe ich gar woll undt ruhig. Morgendt, ich will sagen zu mittag, habe ich gantz keinen apetit, aber gegen 7 uhr zicht undt drückt mir mein magen so sehr, daß ich eßen muß, umb ruhe zu haben; alßden eße ich mitt guttem apetit. Ich gehe morgendts umb ein viertel auff 12 in die capel betten, bin mitt wattene charpe [1] gar woll eingesteckt. Wen ich anß der kirch komme, gehe ich ahn taffel, hernach gehe ich nicht anß meinem cabinet; umb halb 8 eße ich zu nacht, umb 6 spillen madame de Chasteautier [2] ... cadrille [3]. Ich amussire mich, ihr spiel zu ziehen [4] vor undt nach dem eßen. Umb 3 viert[e]l auff 9 gehe ich in mein cammer undt nach bett. Daß ist all mein leben, so ich nun führe, welches, wie der kleine Paul alß pflegt zu sagen, gar eine mitte[l]mäßige freüde ist. Aber waß will man thun? Alles hatt seine zeit, die jugendt ist die zeit der lust undt freüde undt daß alter der langeweill. Böße zeittungen kommen alß er [5], alß gutte; were ich gestorben oder wieder übeller worden, würdet Ihr es, liebe Louise, schon erfahren haben; also seydt in keinen sorgen mehr! Dieß leben ist woll desobligent [6], wie madame de Bregie [7] alß pflegt zu sagen; daß felt mir alß wieder ein. Gestern hatt der duc de la Force einen großen affront bekommen. Er wolte sich in den platz von duc et pair im parlement setzen, da hatt ihn der premier pressident auffgehalten undt gesagt, es gebühr ihm nicht, da zu sitzen, undt hatt einem hussié [8] geruffen: »Faitte [9] sortir la Force!« Wie er in die kutzsch geßeßen, hatt ihm der pöpel nachgeloffen undt geschriehen: »Il a chié an lit«. Er hatt ordre, nicht auß seinem hauß zu gehen, undt daß geschrey gehet, daß er gantz von seinem hertzogthum degradirt solle werden. Daß ist eine rechte straff gottes; den er den mamon allein vor seinen gott gehalten undt seine arme mutter

1 ? écharpe, binde. 2 Châteauthiers 3 quadrille, lomberspiel zu vier personen. 4 ? sehen. 5 d. h. eher. 6 désobligeant. 7 Brégis. Vergl. band II, s. 592. 605; band V, s. 263. 8 huissier, thürsteher, gerichtsdiener. 9 Faites.

schir bungers sterben laßen, hatt auch die armen Reformirten abscheülich verfolgt, hatt sich dadurch von den pere de la Chaisse[1] undt der Maintenon eine pension vom könig zuwegen [gebracht], aber niemandt hatt ihn sonst aprobirt. Da strafft ibn nun gott der allmächtige vor, daß er vor der gantzen welt zu schanden wirdt; kan ihn nicbt beklagen[2]. Es wirdt mir auch lieb sein, daß die, so die armen Juden zu Franckfortb so bestollen haben, ihren verdinten lohn bekommen mögen. Icb babe recht abscbeü vor dieben; daß ist nun gar gemein undt bey denen, so man les plus haut bupes[3] heißen kan. Aber stille! icb will nicht hievon reden, es mögte micb zu weit in gelach[4] bringen. Ich dancke meinen gott, daß mein sobn nicbt interessirt ist. Zu Heydelberg, ehe Ihr gebohren, wurdt auch, ehe Ihr gebobren, wurdt ein groß geschrey von einen gespenst, so alle nacht mitt feüerigen augen undt großen geblär durcb die Ketten-gaß ging. I. G. der cburfürst, unßer berr vatter, ließ dem gespenst auffpaßen undt fangen; da ertapte man 3 oder vier studenten, so Frantzosen wahren. Einer, so Beauregard hieß undt deß general Bathasars schwager war, der war daß kalb undt die andern da, icb glaube, monsieur Dangeau bruder, Coursillon[5], so jetzt abbé ist, zu der musiq balff. Wen man die gespenster genau examinirt, kompt alß so waß herrauß. Heütte weiß ich nichts neües, sage also weitter vor dießmahl nichts, alß daß ich Eücb von hertzen lieb behalte.

Elisabetb Cbarlotte.

Madame Dangeau schickte mir gestern einen brieff vor ibre fraw schwester, die fürstin von Ussingen, daß kompt hirb[e]y.

1205.

Paris den 27 Februari 1721 (N. 69).

Hertzallerliebe Louise, mein leben babe icb die post nicbt so

*

1 Chaise. 2 G. Brunet II, s. 302, anmerk. 1: »On trouve, dans les écrits du temps, qne le due de la Force avait loué plusieurs ehambres dans le couvent des Angustins pour y déposer des marchandises, et qu'on y tronva, entre autres objets, quarante caisses de thé, heaueonp de myroholans, une caisso de sucre candi et plus do cinqnante mille pièces de porcelaines du Japon.« 3 hupés, die vornehmsten. 4 d. h. ins gelag. 5 Couroillon.

wunderlich gehen sehen alß dieß jahr. Vergangen sontag bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts, no 11, undt vorgestern daß von 10, no 12. Dießes muß ins waßer oder schnee gefallen sein; den es war gantz naß. Man hatt groß recht, sich so sehr umb meine brieffe in sorgen zu setzen; den ich bekümere mich viel, wie sie lengst wißen sollen, umb stadts-sachen[1] undt politiq; Ihr undt ich werden gewiß dolle händel ahnfangen, Ihr Teütschlandt undt ich Franckreich verrahten. Dieße sorgfaltige herrn thäten beßer, auff ihre eygene sach acht zu haben, l'interest des princes zu lehrnen, welches sie gar nicht wißen, damitt sie einen gutten undt beständigen frieden stifften können, alß ahn mich zu gedencken undt mich zu zergen[2], die nicht ahn sie gedencke undt gar zu wenig estime vor sie habe, ahn sie zu gedencken; aber auß erkandtlichkeit vor die mühe, so sie nehmen, alle meine brieffe zu übersetzen zu laßen, gebe ich ihnen meine charitablen advis, wo sie NB dabey setzen mögen. Weitter will ich nichts von der post sagen, liebe Louise! den es stehet nicht zu endern. Ahn mir liegts nicht, daß Ihr meine brieffe nicht entpfangt. Den seydt versichert, daß ich keinen eintzigen donnerstag noch sambstag fehle, zu schreiben, wie ich Eüch, liebe Louise, versprochen habe! Wie ich auff den todt lag, habe ich Eüch auch ein wenig geschrieben. Wie solte ich den nun nicht schreiben, da ich gantz wider woll bin? Es bleibt mir nichts von meiner kranckheit, alß daß ich noch alß eine gutte undt eine böße nacht habe; dieße ist die gutte geweßen, habe gar woll geschlaffen. Ich bin zwar nicht so starck, alß ich vor der kranckheit geweßen, aber daß [mag] auch woll sein, wie Pickelhäring sagt, wen er mutter Angen[3] agirt: »Daß thut daß liebe alter[4].« Es ist keine vexirerey mehr, in 5 vierteljahr werde ich 70 alt sein. Ihr betriegt Eüch aber nicht, zu glauben, daß ich wieder viel beßer bin, alß ich geweßen; ich habe keinen desordonnirten apetit, auch keinen desgoust, bin in dem fall wie ordinari. Ich halte es vor viel, daß ich so habe zu recht kommen können bey dießem abscheülichen rauen wetter. Die Seine solle heütte gantz zugefrohren sein, geht schon viel tag mitt grundteyß. Ich hatte gehofft, daß der neü mont

1 d. h. staats-sachen. 2 reizen, necken, quälen. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch IV, s. 281. 3 sonst Annecken. 4 Diese worte hat Elisabeth Charlotte widerholt angeführt. Vergl. band V, s. 52. 234. 315. Man sehe auch nachher den brief vom 3 Mai.

unß enderung deß wetter gestern solte gebracht haben, aber es ist nicht geschehen undt es frirt ärger, alß nie. Gestern bekamme ich ein schreiben von unßer lieben printzes von Wallis, die schreibt, daß bey menschen-gedächtnuß keine so grimmige kälte in Englandt geweßen alß nun, daß auch gar viel leütte sterben. Sie schreibt mir auch gar gnädig vor Eüch, liebe Louise, mitt dießen wortten: »Ich habe die gutte rangräffin imer von hertzen estimirt, de[nn] je mehr man sie kent, je mehr findet man ihr gutt qualiteten; aber sie hatt daß glück, E. L. gnade zu haben, undt über daß, so ist [sie] sehr ahn unßere s. churfürstin attachirt geweßen.« Es ist nahe bey 3 gantzer wochen, daß wir den winter mitt eyß undt schnee gar starck hir haben. Gott weiß, wie lang es noch wehren wirdt; ich bins sehr müde, den alle tag den schönsten sonnenschein zu sehen, ohne außzugehen können, ist verdrießlich auff die lenge. Alle husten verneüern, man hört überall nichts, alß husten undt naße butzen, undt wie ich dieß handtwerck nicht wider ahnfangen will, gehe ich den gantzen tag nicht auß mein cabinet, welches nicht kalt; den die son habe ich den gantze[n] tag ahn meine fenster undt morgendt umb 11 gehen [1], woll mitt wattene scherpffen eingepackt, in die capel in meiner chaisse [2]. Ich habe auch den gantzen tag ein gutt fewer in mein cabinet, undt wen die son untergehet, laß ich ein fagot [3] ahnzünden, also ist mein cabinet allezeit warm undt doch auch nicht zu heiß. Ich bin fro, daß meine gutte landtsleütte mitt mir zufrieden sein; Ihr sagt mir aber nicht, wie die pfaltzische edelleütte heißen, so Ihr gesehen undt hir geweßen sein. Ich war so gefährlich kranck, daß gutte gebetter mich woll müßen salvirt haben. Mich wundert, daß so wenig leütte zu Franckforth nun sein. Ist den die meß nicht itzunder? Ich meinte, sie finge nun ahn undt werdte biß auff Ostern. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet; ich kome auff daß erste von 8 Februari, no 11. Sie habens resolvirt, Eüch allezeit eine post ohne meine brieffe zu laßen undt Eüch die andere post zwey auff einmahl zu gehen; daß stehet nicht zu endern. Auffs wenigst segt [4] Ihr doch dadurch, daß es meine schuldt nicht ist undt ich Eüch alle posten richtig schreibe. Aber weillen Ihr, liebe Louise, segt, daß es bloß von dem caprisse von denen kompt, so die post regieren, also solt

1 ? gehe ich. 2 d. h. chaise à porteurs, sänfte. Die kapelle war im Palais-Royal selbst. 3 fagot, reisbund, welle. 4 d. h. sehet.

Ihr Eüch in keinen sorgen setzen, wen Eüch meine brieffe fehlen. Noch ein wenig matt bin ich, die böße nächte [habe ich noch], aber den husten habe ich nicht mehr; nun ist gar keine gefahr mehr bey mir »jusques au revoir«, wie man hir im sprichwordt sagt. Wen man einander so nahe, alß wir einander sein, so kan sich gar leicht simpatie finden. Daß die krafften gantz widerkommen, kan noch bey Eüch geschehen, liebe Louisse, die 9 jahr jünger seydt, alß ich; aber, wie ich schon gesagt, so nahe bey den 70 jahren ist wenig krafft undt stärck zu hoffen, welches mich wenig ahnficht; den ich brauche wenig starcke, will weder tantzen, lauffen, noch springen. Offt kan ich nicht eßen; den wen ich daß geringste stück brodt morgendts solte eßen, könte ich gar nichts zu mittag eßen. Ich bin nicht mehr gewohnt; den seyder ich in Franckreich bin, habe ich nie gefrüstückt. Ihr seydt mehr wehrt, liebe Louise, alß meine sorgen. Ihr werdet auß eines von meinen letzten schreiben ersehen, wie ich nicht allein ahn dem herrn secretarie von Grevenbroch vor Eüch gesprochen, sondern auch ahn Churpfaltz selber Ewer in meinem schreiben ahn I. L. gedacht; also habt Ihr nicht übel gethan, mir Ewer[e] noht zu klagen. Wen nur meine vorsprach waß helffen könte! Waß zu hören, so mich divertiren könte, ist schwer in dem humor, wo ich bin; aber waß neües zu hören, gibt doch distraction vor trawerige gedancken. Nichts ist natürlicher, alß offt ahn seine[1] vatterlandt zu gedencken, wo man seine jugendt undt beste zeit seines lebens passirt; Heydelberg, Manheim undt Schwetzingen werde ich woll mein leben nicht vergeßen. Ich begehre gar nicht, wider zuzunehmen; ich wahr zu fett, daß war mir ungemächlich. Vor die lufft hütte ich mich sehr, bin über 2 monat nicht in die frische lufft kommen, undt so lang daß rawe wetter dawern wirdt, werde ich nicht auß meinem cabinet gehen. Ich habe auch keine lust dazu; den ich frage nach nichts mehr, daß opera ist mir gantz, gantz verlaydt. Wen Baron undt die Desmar[es][2] spillen, sehe ich noch gern commedien, aber nicht mitt solchen eyffer, daß ich es nicht entbehren könte. Die ittaliensche commedie macht mich noch etlichmahl ein wenig lachen, aber nicht mehr wie vor dießem, kan also auch gar woll ohne selbige sein. Geselschafft von

1 ?sein. 2 Über den schauspieler Michel Baron und die schauspielerin Christine-Antoinette-Charlotte Desmares sehe man das register zu band V.

leütte, so nicht taglich bey mir sein, ist auch meine sache nicht; ich liebe sehr die einsamhkeit. Printz Wilhelms gemahlin thut woll, sich nicht in die presse in die redontte zu begehen; masquen sehen ist anch nicht gntt vor eine schwangere fraw. Ich habe von hertzen lachen müßen, daß Ihr so ernstlich verzehlt, daß die redoutte 700 bastert[1] zu wegen gebracht hatt. Mein sohn kam eben herein, wie ich Ewer liebes schreiben laß, undt wie es rar ist, mich lachen zu sehen, so fragte er mich, waß ich lachte. Ich verzehlte, da lachte er, daß er hotzelt, undt sagt[e], ich solte Eüch andtworten, daß die redoutte ein großer vortheil von[2] I. L. dem landtgraffen wehre, weillen es ihn mitt 700 nnterthanen vermehret hette. Die leütte von qualitet seindt in dießes landt viel arger desbeanchirt, alß die gemeine leütte. Vor dießem passirten die sachen noch in gallantiren[3] nndt ernstlichen, aber ehrliche passionen, aber nun ist alles pure desbauche undt nirgendt keine schamhaffigkeit mehr; die weiber sprechen mehr wüstereyen, alß die mansleütte, haltens weder vor schandt, noch vor sündt[4]. Es ist den 17 dießes monts eine abscheüliche masquerade hir in der statt [gewesen]; es war da auch ein bal en masque, da kammen 6 masqnen, zwey trugen fackeln undt vier ein brancar[d][5] mitt ein masqne, anch in domino; daß stelten sie in der mitten nndt gingen alle wieder weg. Man fragte den, so auff dem brancar[d] lag, ob er dantzen wolte; alß er aber nicht andtwortete, rieß man ihn die masque vom gesicht nndt fandt, daß es ein todter mensch war, den man erstickt hatte. Daß deücht mir abscheülich. Die 6 kerl [hatten ihn] ermort, nndt wie sie nicht gewust, wo sie den todten cörper hintragen solte[n], haben sie die masqnerade erdacht.

Donnerstag umb halb 1 nachmittages.

Ich habe heütte morgen gar geschwindt auffhören müßen, den es schlug $^3/_4$ anff 11 undt ich muste mich noch ahnziehen; nnn komme ich von taffel undt werde außschreiben. Es ist eine rechte schande, daß Christen ahn Juden weißen, daß sie nicht beßer sein, alß sie, nndt keinen stärckern glauben ahn gott haben, ihn zu förch-

*

1 d. h. bastarte. 2 ? vor, d. h. für. 3 ? galanterien. 4 G. Brunet II, s. 302, anmerkung 2: »Marais confirme dans son »Journal« les assertions de Madame sur la corruption dn temps: »On sait pen de nonvelles de Versailles, sinon qu'on y jone un jeu affrenx, qu'on y fait l'amour partout« (juillet 1722). »On vit en débauche ouverte à Versailles« (idem).« 5 brancard, tragbahre.

ten undt gegen daß gesetzt zu thun. Es scheindt, alß wen aller glauben überall erloschen were; weder groß noch klein hatt keine religion mehr. Ich weiß nicht, waß endtlich auß dießem allem werden wirdt; gott stehe unß alle bey! Hiemitt ist Ewer zweyttes liebes schreiben auch vollig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich habe geschwindt enden müßen, den ich habe wegen ein affaire ahn unßere hertzogin von Hannover zu schreiben, so ihr sehr ahnliegt wegen eines apartement au Luxembourg.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Dießen abendt haben wir die son mitt regenbogen umbringt gesehen, wie Ihr da segt [1], mitt schönnen farben; der mittelpunct ist die son, alle ander die regenbogen.

Donnerstag umb halb 6 abendts.

In dießem augenblick bringt man mir Ewer liebes schreiben vom 15, no 13, ich werde es aber heütte nicht beantworden, sondern übermorgen. Es ist doch [ein] wunder, daß ich seyder verwichenen sontag 3 liebe schreiben von Eüch [empfangen habe], wünsche, daß es Eüch auch also mitt meinen schreiben gehen [möge]. Dießes ist doch lang genung unterwegen geweßen, den es ja 16 tag alt ist. Aber es ist doch gutt, wen die brieffe nicht verlohren werden.

1206.

Paris den 1 Mertz 1721 (N. 70).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich umb halb 9 morgendts, auff Ewer liebes schreiben vom 15 Februari, no 13, zu andtworten, so ich verwichenen donnerstag entpfangen, wie ich Eüch selbigen tag bericht. Weillen man Eüch damahlen nur eines von meinen schreiben gebracht, werden sie es Eüch vielleicht machen, wie die post hir gethan, undt Eüch auch in der wochen 3 von meinen schreiben zukommen laßen. Monsieur Teray findt nicht übel, daß ich schreibe; er fürcht nur, daß ichs zu grob mache; davor darff er aber nicht sorgen, den so baldt ich daß geringste fühle, höre ich auff. Ich habe Eüch zu auffrichtig versprochen, keine post zu verfehlen, undt wie ich nicht ahn meiner versprechung verfehlt, wie ich, so zu sa-

*

1 Elisabeth Charlotte hat eine zeichnung von dieser natur-erscheinung beigefügt.

gen, den todt in den zähnen hatte, also werde [ich] nun nicht fehlen, da ich wider gesundt bin, habe also gar gewiß keine post vorbey gehen laßen. Ach, liebe Louise, Franckreich ist so beschaffen, daß ich nicht ohne sorgen undt verdruß leben [kann], insonderheit seyder mein sohn regendt worden. Er hatte[1] mitt gar zu interessirte undt boßhafftige teüffel zu thun, so ohne trew undt glauben sein undt ahn keinen gott glauben, also alles von ihnen zu fürchten ist. Mein sohn ist gar ein gutter mensch, der nicht begreiffen kan, daß man ihm übel will, traut zu viel ahn böße leütte, so ihm hundert panean[2] alle tag stellen; ihn wahrnen hilfft zu nichts. Daß verleidt mir daß leben undt benimbt mir alle freüde; aber ich hoffe, daß meine qual nicht lang mehr wehren wirdt, den wen mein miltz wider genung wirdt gesamblet haben, muß ich woll wieder krank werden. Nun aber außer die boße nachte verspüre ich nichts mehr von meiner kranckheit, undt die schwartze galle geht von sich selber von mir, welches ein zeichen ist, daß ich wider gesundt bin. Wie lang die 3tagige böße nächte noch dauern werden, weiß gott. Dieße letzte war die gutte undt ist gar gutt geweßen, hab 9 stundt ruhig undt ohne schmertzen geschlaffen. Ach, liebe Louise, Ihr flatirt mich zu viel, zu sagen, daß ich meritire, unsterblich zu sein. Ob ich zwar nicht so ein desbeauchirt leben führe, wie vielle hir, so bin ich deßwegen nicht zu perfecter undt habe meine fehler auch, die ich woll kene, aber leyder nicht corigiren kan. Wen ich denen, so mir noch viel jahren wünschen, undt insonderheit Eüch, liebe Louise, dinnen könte, wolte ich gern leyden undt leben; aber ich bin leyder zu gar nichts nutz. Daß wetter ist viel sanffter, alß es geweßen; daß haben vielleicht die vielle regenbogen bedeütt, so wir vorgestern gesehen. Mein sohn hatt gleich den pronostic[3] gemacht. Hertzliebe Louise, ich bin Eüch sehr verobligirt, mir freüde undt vergnügen zu wünschen. Aber daß ist ohnmöglich, werde nur gar woll zufrieden sein, wen nichts schlimmers kompt. Die rhumatisme regieren auch gar starck hir, wie auch husten undt schnupen. Es ist zu hoffen, daß bey dießem gelinden wetter alle krancken wieder gesundt werden werden, welches ich Eüch undt der fürstin von Ussingen von hertzen wünsche. Nach dem von Hattmar[4] frag in[5] weniger. Es wundert mich nicht, daß die fürstin von Ussingen

1 ? hat. 2 panneaux, schlingen. 3 le pronostic, die vorhersagung.
4 Hadamar. 5 ? ich.

nicbt woll znfrieden mitt ihrer niepce ist. Sie würde es noch weniger sein, wen sie hörte, wie die frantzöscbe offecir, so zn Strasbnrg geweßen, von ihr sprechen; hatt ein doll lehen zu Straßburg geführt undt alß dabey gesagt, daß sie meine baß were, welches sie, oh es zwar war, woll hett schweigen können, oder ein ander lehen führen; sie mnß eben so närisch sein, alß ihr herr vatter geweßen. Es ist zwar war, daß ein offecir mir den brieff von ihretwegen gebracht; es war eine weiherhandt undt ihr wapen dranff. Meine andtwordt war durch meinen secretarius. Freylich habe ich mehr, alß einen, hrieff von ihr hekommen, aber nicbt mehr andtwortten laßen, den »a sotte demande point de response«, wie man hir sagt. Wen sie nur einfaltig were, ging es woll hin, aber dabey interessirt undt desbauchirt zu sein, daß ist zu viel. Warumb will sie, daß ich ihr gelt gehen soll? Ich hin ihr ja nichts schuldig nndt nicht reich gennng, so obnnohtige pressenten zn geben ahn fürstinen, insonderbeit ahn denen, dern es mir eine schande ist, so nahe baß zu sein. Icb haße die sndsée[1] scbir wie daß Missisipi[2], drumh schreibt mir unßere liebe printzes von Wallis nicbts davon, aher man batt mir gesagt gestern, daß der caissier, so mitt den millionen dnrchgangen, in Flandern zn Rnremonde ertapt nndt arestirt worden, mag also woll den galgen nicht entgehen; daß wirdt ein divertissement vor den gemeinen man in Englandt sein, den da seben sie gerne hencken. Leßen schadt mir gar nichts. Ich bin persuadirt, wie es anch in der that ist, daß mein docktor der heste von gantz Franckreich. Wolte gott, meins sobns docktor were so gutt! Aher ich hahe gar kein vertrawen zn ihm, er wagt zu viel. Ich weiß gar nichts neües, so sich auff der post schreiben lest. Icb schicke Eüch biehey die artige bouffonerie, so man auff den duc de la Force gemacht. Adien, liehe Lonise! Ewer liehes scbreihen ist vollig heantwortet, bleibt mir also nicbts mehr überig zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisaheth Cbarlotte.

1207.

Paris den 6 Mertz 1721 (N. 71).

Hertzallerliehe Lonise, vergangen sontag habe icb Ewer liehes

1 south-sea, süd-see. 2 Über die von den genanten banken in Frankreich und in England betriebenen geldgeschäfte vergleiche man den vorhergehenden band.

schreiben von 18 Februari zu recht endtpfangen, ist also 12 tag unterwegen geweßen, folgt doch gans geradt, den es ist von no 14. Ich wolte, daß die curieussen, so unßere brieff überleßen, geschicktere übersetzer betten, alß sie haben. Monsieur de Lonvois laße auch alle schreiben [1], aber er hatte gelehrte übersetzer; den die schreiben kammen allezeit zu rechter zeit ahn. Daß bedeckte ein wenig dieße insolentz, daß man mir meine brieff auffmacht undt list; aber der Torcy hatt nie keine so geschickte übersetzer. Ich glaub, es war mitt fleiß, umb nach seinem willen drauß zu lügen können, wie ihm beliebt, welches er bey dem könig s. auch gar offt praticirt. Der abbé Dubois macht es, wie daß frantzosche sprichwordt lautt: »C'est un petit chien qui fait comme les grand[s]; il pisse contre le mur, parce qu'il les y voit pisser.« Aber ich frag kein haar darnach; den mitt meinem sohn kan er mir keine händel machen, so bößen willen, alß er auch haben mag, den mein sohn kendt ihn undt mich woll; also zu hoffen, daß alle seine boßhafftige intention umbsonst sein wirdt. Es ist woll der böste undt interessiertste pfaff, so man sehen mag; gott wirdt ihn heütte oder morgen straffen [2]. Aber hiemitt genug von dießer sach. Ich komme auff Ewer liebes schreiben wieder. Ich werde alle tag wider beßer, bin gestern wider mitt der hertzogin von Hannover zum ersten mahl seyder meiner kranckheit in die commedie, haben ein poßenspiel von 3 acten ge-

*

1 G. Brunet II, s. 304, anmerkung 1: »Il serait facile de oiter de nombreux exemples de lettres ouvertes à oette époque; Saint-Simon (t. IV, p. 269) parle entre autres de la correspondauoe de Madame de Nemours, où se trouvèrent des ehoses qui déplureut au roi et qui la firent exiler; il prenait lui-même ses préeautions à oet égard: »J'écrivois en ohiffres au due d'Orléaus, mais par ses propres courriers quand ils s'eu retournoient, et par-oi par-là quelques lettres de paille et au clair pour amuser par la poste ou par les oourriers de la oour« (t. XI, p. 193).« 2 G. Bruuet II, s. 304. 305, anmerkung 2: »Malgré l'éclat de ses vices, Dubois a trouvé des panégyristes; le ohevalier de Piossens, dans ses »Mémoires de la Régeuee de S. A. R. le duo d'Orléans« (La Haye, 1729 ou 1737, 3 vol.), est allé jusqu'à dire: »L'archevêque de Cambrai fut élevé au »cardiualat aveo des applaudissements qui lui firent autaut d'honneur que les »satires violentes qu'ou répandit dans le publio dureut faire houte à ceux qui »en étoient les auteurs.« Ces »Mémoires« importants à consulter et renfermaut de nombreux documents offieiels, sont un éloge oontinuel du Régeut et de son administration. Lemontey parle d'un abbé La Rivière, espiou de Dubois, qui oommeuçait toutes ses lettres par demander à geueux, au oardinal, sa sainte bénédiotion.«

sehen, so all poßirlich undt gantz neü. Es hatt es ein kerl gemacht, den ich gar woll kenne, den er ist deß königs kamerknecht geweßen; damahls hieß er Rivière, nun heist man ihn du Frenie [1]. Er hatt verstandt undt große vivacitet, possirlich, er ist ein poet, mahlt auch undt singt woll, ob er zwar keine gutte stime hatt, singt aber gar just undt macht poßirliche lieder, daß man ihn gern hört; er bildt sich ein undt es könt auch woll war [sein], daß er petit fils von Henry IV ist, sagt, Louis 13 hette es woll gewust undt seinen vett[e]r gar lieb gehabt, ist possirlich hirauff zu hören; er [ist], wie man in der Pfaltz sagt, ein wunderlicher heylliger; er hatt viel kleine commedien gemacht, so alle possirlich sein. Daß ist alles, waß ich Euch, liebe Louise, vom gesterigen tag sagen kan, in welchem ich mich divertirt hette, wen ich ruig were undt nicht ursach hette, in sorgen zu sein wegen der vielfältigen assambléen von den prince du sang, die ducs et pairs undt daß parlement. Die 2 ersten, so ich genent, ob mein sohn ihnen zwar alle, keinen anßgenohmen, mehr, mehr gnaden gethan, alß sie ihr leben von unßern verstorbenen könig entpfangen, gouver[n]ementen, chargen, survivance, waß sie ihm gefordert, hatt er ihnen accordirt; nun er nichts mehr vor ihnen... undt sie reich hatt laßen werden, fürchten sie, daß man ungerecht gutt bey ihnen ersüchen möge, undt haßen meinen sohn so erschrecklich, daß sie gegen ihm in allen stücken undt mögten ihn todt sehen. Daß gemeine volck seindt gutte, fromme leütte zu Paris [2], aber alles, waß man grandseigneurs [heißt], alß prince du sang, ducs, die deügen den teüffel nicht, haben keine christliche sentiementen, weder ehre noch glauben, [sind] undanckbar, haben keinen anderen gott, alß den gott Mamon; interesse, gelt zu ziehen undt zu gewinen, ist ihr eintzige occupation, auff welche art undt weiß es auch sein mag [3], wie man bey dem la Force, marechal Destré undt duc Dantin [4] sicht. Ich muß gestehen, ich fürchte die interessirte leütte, so gar nicht ahn gott glauben; den die folgen nur ihre fantesien undt daß kan weit gehen in boßheit. Also bin ich, seyder ich ihre letzte falschheit erfahren, mehr in sorgen vor meinen sohn, alß nie. Gott stehe unß bey! wir habens hoch von

1 Charles Rivière Dufrény, geboren zu Paris 1648, gestorben 6 October 1724. 2 Vergl. band V, s. 238. 3 Vergl. band V, s. 296. 4 Über den duc de la Force, den maréchal d'Estrées und den duc d'Antin vergleiche man band V, s. 186. 187.

nöhten. Dieße nacht, so meine böße nacht sein solte, ist beßer abgangen, alß ich hette hoffen können. Wie mirs weitter gehen wirdt, werde ich Eüch allezeit berichten, liebe Louise! Heütte werde ich zum ersten mahl wider in die kutsch undt rechte lufft [schöpfen]. Es ist nun, seyder daß wetter auffgangen, nicht mehr kalt, sondern ein gar sanfft wetter. Gott gebe, daß es dawern mag! Ich werde gleich, nachdem ich geßen, zum könig, I. M. zu dancken, daß I. M. vor 3 wochen zu mir kommen undt, so lang ich kranck, 2 mahl deß tags nach mir fragen laßen. Ich will Eüch dießen nachmittag noch berichten, wie ich mich von der lufft entpfinde, liebe Louise! Vor dießem ist sie mir so woll bekommen, daß sie mich offt allein daß fieber vertrieben; aber wen man gar alt wirdt, wie ich nun bin, mogte es woll endern. In 3 stunden werde ich es sehen. Es ist war, liebe Louise, daß der duc de Schomburg allezeit mein gutter freündt geweßen, sein herr vatter undt bruder auch; aber bey jetzigen zeitten ist es etwaß gar rares, wen junge leütte dieselben sentiementen haben, so ihre ältern undt verwanten gehabt; man muß ihnen danck wißen, wen sie es haben. Daß Caroline mich lieb hatte, war kein wunder; den außer, daß wir einander ja so nahe wahren, daß sich daß geblüdt rühren konte, so hatten [1] sie ja zu Heydelberg ihre erste jugendt bey mir zugebracht, sowoll alß Carlutz, Ihr, Amelise undt Friderica, wardt also alle woll ahn mir gewohnt. Ahn armen Carllutz [2] kan ich nicht ohne threnen gedencken. Ich weiß gar woll, wie die husten sein, so einen ohne ahtem machen, daß man meint, zu ersticken; daß geschicht mir gar offt, wen ich den husten habe, undt wie ich weiß, waß es ist, beklage ich Euch desto mehr, liebe Louise! Schreiben ist gewiß nicht gutt bey dem husten, insonderheit wen [man] gegen abendts schreibt; morgendts thut es nicht so viel schaden. Hette ich Eüch nicht in meiner kranckheit geschrieben, würde es mich selbsten geqwelt haben; den ich bin versichert, daß ich Eüch in großen sorgen würde gesetzt haben vor mich, den ich [bin] Ewer affection sehr persuadirt undt hoffe auch, daß Ihr nicht ahn die meine zweyffelt, ob ich zwar nicht glücklich genung geweßen, [daß ich] Eüch jemahlen durch nützliche noch ahngenehme dinsten [die-

1 ? hatte. 2 Über diesen raugrafen und die hier genannten raugräfinnen, sämmtlich halbgeschwister von Elisabeth Charlotte, vergleiche man die früheren bände.

selbe] habe bezeügen können. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertz[en] undt versichere hiemitt, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Donn[e]rstag, den 6 Mertz, umb halb 7 abendts.

Wie ich eben die feder nabm, umb Eüch zu b[e]richten, wie ich mich von meinem ersten anßgang befunden, wie ich Eüch, liebe Louise, heütte morgen versprochen, so entpfange ich Ewer wehrtes schreiben [vom] 22 Febrnari, no 15. Daß werde ich aber vor übermorgen versparen; den woll keine aparentz ist, daß ich zwischen heütte nndt sambstag ein anderß von Eüch bekommen werde, will also heütte nichts sagen, alß daß ich [mich] gar woll befinde von meiner ersten außflucht; mich deücht, daß mich die lufft gesterckt hatt. Adien, liebe Louise, biß auff samstag, wo mir gott leben nndt gesundtheitt verleyet!

1208.

Paris den 8 Mertz 1721 (N. 72).

Hertzallerliebe Lonise, Ihr werdet schon anß meinem letzten schreiben ersehen haben, wie daß ich Ewer liebes schreiben vom 22 Februari. no 15, vergangen donnerstag entpfangen, aber vor heütte verspart habe. Ob ich heütte waß von Eüch entpfangen werde, werden wir dießen nachmittag erfahren; den es schlegt eben halb 9. Von der post ist nichts zn sagen; sie geht, wie es denen beliebt, so sie regieren. Ich habe, gott lob, keine böße nachte mehr; dieße letzte hette es sein sollen, ich habe aber 6 gutter stunden ahn einem stück geschlaffen. Die nacht von mittwog biß donnerstag ist anch gar woll abgangen, also zn hoffen, daß die böße nächte nicht mehr marquiren werden. Meine gesundtheit wirdt täglich beßer, bin nnn wieder wie ordinarie. Es friert noch alle nächte. Wen daß anffhören wirdt, werde ich, wen es schön wetter ist, die frische lufft nehmen undt spatziren fahren; daß wirdt mich mehr stärcken, alß eßen nndt drincken. Gott ist herr nndt meister über alles; man mnß sich woll in seinem willen ergeben nndt alles mitt so viel gednlt ahnnehmen, alß immer möglich ist. Aber were es in mein[e]r wahl gestanden, were ich zu St Denis jetzt undt nicht hir; ich were dort in großer geselschafft, der könig, die königin,

monseigneur, seine gemahlin, Monsieur [1], die große mademoiselle, mein söhngen, daß solte einem allein lnst machen, dort zu sein. Ach, liebe Louise, ich bin zu nichts nutz nndt mische mich auch in nichts. Meinen gutten freünden kan ich leyder zu nichts gutt sein, kan also nicht gedencken, wozu mich der allmächtige noch erhalten, es seye den, durch mühe undt qual noch meine sündte zu büßen. Ich muste woll in die capel gehen, den wen man wieder so woll, daß man sich ahnkleyden undt außgehen kan, ist es nicht mehr erlaubt, die meß in seiner cammer zu hören, undt sontags undt alle festtage muß man die meß nohtwendig hören. Es hatt mir auch gar nicht geschadt, habe mich gar warm ahngethan mitt doppelte capen undt wattene scharpen. In dießem landt thut man nur, waß man kan, nndt nicht, waß man will, auch seydt Ihr zn wenig mitt Catholischen umbgangen, umb zu wißen. waß ihnen brauchlich ist. Ich bin nicht zu fuß in die capel gangen, habe mich en chaisse durch die antichambren nndt gallerie tragen laßen, habe mich also nicht verkälten können, indem alle nöhtige vorsorg gebraucht worden, wie Ihr segt. Es ist mir hertzlich leydt, liebe Louise, daß Ihr noch mitt Ewerem bößen husten geplagt seydt. Daß ersticken undt blaw werden undt dadurch starck zu schwitzen kene ich nur gar zu woll. Wen mir die ersticken [kommen], nimbt mein husten hernach ab undt courirt. Ich wünsche, liebe Louise, daß es Eüch auch so gehen mag. Man fühlt, wen man in dem standt ist, daß, wen es ein augenblick lenger dawern solte, daß man dahin sein würde nndt recht ersticken. Hencken ist waß anderst, weillen es den halß zndruckt, dieß aber sticht die gurgel wie stecknadeln. Waß ich ahm besten dagegen finde, ist von dem englischen indianischen cachou [2], so ambrirt [3] ist, welchen mir mademoiselle de Malause alß schickt; nehme ein klein stück undt laß es im mnndt vergehen. Wie Ihr in Englandt geweßen, werdet Ihr vielleicht davon haben, aber nicht wißen, wie gutt es ist; es sterckt auch den magen, aber viel leütte könnens nicht vertragen, insonderheit die, so zu vapeurs geneigt sein, so die parfums nicht vertragen können. Von denen vapeurs habe ich nicht, kan alle starcke parfums leyden, ohne mich übel davon zu finden; den Monsieur s. hette mich sonst umbs leben

*

1 der gemahl von Elisabeth Charlotte. 2 cachou, gummiartiger, mit gewürzen versetzter saft, cachu-gummi. 3 ambrer, mit ambra räuchern.

gebracht; den wen ich im kindtbett war, hatt er sich nie zwingen können, keine von spanisch lederne händtschn ahnzuthnn, saß in meiner ruelle [1] mitt; ich roch nur ahn ein wenig frische weinrautten, hatt mir nie geschadt, aber viel andere seindt davon gestorben, parfums gerochen zu haben im kindtbett. Die Hinderson pflegte alß zu mir zu sagen: »Man muß die warheit bekenen, E. K. H. seindt ein harter kniper« [2]. Daß machte mich hertzlich lachen. Freylich, liebe Louise, interessire ich mich in Ewere gesundtheit undt höre gar gern, wen es beßer mitt Eüch ist. Gott verleye, daß Ihr baldt wider in volkommener gesundtheit sein möget! Daß ist keine generositet, daß ich mich vor Eüch interessire, daß ist schuldigkeit undt natürlich. Gott gebe, daß, waß ich ahn Churpfaltz vor Eüch geschrieben, apropo möge kommen sein! Ich zweyffel aber dran, jedoch habe ich mir nicht vorzuwerffen haben wollen, nicht alles gethan zu haben, so bey mir stehet. Man kan keine rarere, noch schönere goltene schal sehen, alß die, so mein sohn mir geben, aber der wüste könig Michel von Poln verschendt die schal in allen stücken [3]. Die warheit zu sagen, so lebt mein sohn gar woll mitt mir mitt großer amitié, war auch bang, daß ich sterben würde, undt froh, wie er mich hatt geneßen sehen. Seine vissitten seindt mir gesündter, alß daß quinquina, sie thun mir nicht wehe im magen undt erfrewen mir daß hertz; er verzehlt mir alß etwaß poßirliches, so mich [lachen] macht; er hatt verstandt undt verzehlt gar artig, er ist von natur eloquent. Nutz bin ich meinem sohn nicht, aber ich habe ihn alß eine trewe mutter woll hertzlich lieb. Wen Ihr ihn kenen soltet, würdet Ihr baldt sehen, daß kein geitz noch boßheit bey ihm ist. Ach gott, er ist nur gar zu gutt undt verzeyet alles gleich, waß man gegen ihm thut, undt lacht nur drüber. Wen er ein wenig beßer die zähn ahn seine böße vettern weißen könte, würde[n] sie ihn mehr fürchten undt weniger gegen ihm entrepreniren. Solche boßheit undt geitz, alß in den 3en printzen vom geblüdt steckt, ist nicht zu begreiffen. So lang mein sohn monsieur le duc hatt gelt schaffen können, hatt er gethan, alß wen niemandts ihn lieber hette; nun er nichts mehr gewinen kan, ist er gegen meinem sohn in allen stücken undt hatt sich mitt seinem

*

1 ruelle, gäßchen; platz hinter dem bette. 2 Elisabeth Charlotte hat diß widerholt angeführt. 3 Vergl. oben s. 16.

ärgsten feindt, seinen schwager, dem printz de Conti, vereinigt, umb gegen meinen sohn zu sein, undt sein bruder, der comtę de Charolois[1] auch. Aber von dem ist es kein wunder nach dem sodomittischen leben, so er continuirlich undt ohne scheü mitt dem printz de Conti führt, der doch sein leiblicher schwager ist; den deß printz de Conti gemahlin ist ja deß comte de Charolois leibliche schwester; daß ist ja waß abscheüliches undt unerhört. Ich weiß nicht, wie Paris nicht untergeht wegen den abscheülichen sachen, so täglich drinen vorgehen[2]; es müßen noch gutte undt fromme leüdt[3] in Paris [sein], sonst were es lengst untergangen. Ein gutter, ehrlicher, wackerer man von qualitet von hoff ist in der vergangen woche recht vor hertzenleydt gestorben, daß sein sohn so übel gerahten. Er hatt ihn ahn deß premier pressident dochter, monsieur de Mesme[s][4], verheüraht; der ist von seiner frawen weg geloffen, weillen er so desbauchirt vor mäner ist, daß er keine weiber leyden kan; ęr heist monsieur de Lautterec[5] undt sein armer vatter hieß man le marqnis d'Ambre[s]. Ich habe ihn woll gekandt, ist allezeit bey hoff geweßen. Er hatt den premier pressident undt seines sohns fraw nmb verzeyung bitten laßen undt sagen, daß er seinen sohn nicht woll gekandt, daß er den heüraht nicht gemacht hette, wen er gewust, wie unwürdig sein sohn were, nndt ist selbe nacht voller tϟawerigkeit gestorben; daß jamert mich recht. Die kälte ist so gar hir vergangen, das es heütte so warm ist, daß ich habe meine fenster auffmachen [laßen]. Man ist noch gantz gekleydt, wie im winter, also hatt man leicht gar warm. Ich weiß nicht, waß der auffzug vom schreiner ist. Ich erinere mich nicht, daß Ihr mir davon gesprochen habt. In etlichen tagen werden wir hir einen schönnen auffzug sehen vom turquischen ambassadenr, so heütte zu

*

1 G. Brunet II, s. 306, anmerknng 1: »Charles, comte de Charolais, né le 19 juin 1700, mort sans allianee en 1750.« 2 Vergl. band V, s. 307. 3 d. h. leute. 4 G. Brunet II, s. 306, anmerknng 2: »Ce magistrat, qui jona nn grand rôle sous la Régence, mourut en 1723, âgé de soixante-un ans. Saint-Simon en a tracé le portrait avee cette tonehe ferme et caustique qui lni est familière: »C'étoit un gros homme, de figure colossale, dont les manières »avoient beaucoup de grâce, et avec l'âge, quelque chose de majestuenx. Toute »son étude fut celle du grand monde auquel il plut; il fnt mêlé dans les meil- »leures compagnies et dans les plns gaillardes. D'ailleurs, il n'apprit rien; il »vonlait à toute force être un homme de qualité, et se faisoit souvent moquer »de lui par ceux qui l'étoient en effet.« 5 Lautrec.

Paris ahnkompt. Seine audientz wirdt biß dinstag über 8 tag sein. Er muß bey dem Palais-Royal vorbey reytten, werde ihn also sehen von einem balcon, so in meinem apartement ist, gar gemächlich undt ohne mühe, noch weit zu gehen. Wen ich es werde gesehen haben, will ichs Eüch verzehlen. Unahngesehen alles, waß ich meinem vettern von Philipsthal geschrieben, will er hir dinen. Ich hab ihm also gerahten, ohne sich gantz zu engagiren, erst eine reiße her zu thun. Nun ist er kommen; waß weitter drauß werden wirdt, weiß ich nicht; ich werde es Eüch berichten, wen ich es wißen werde. Aber waß er begehrt, kan nicht [sein]; er will gleich ohngedint eine große pention haben, sich nach seinem standt zu erhalten können, undt daß kan gantz undt gar nicht ahngehen. Er meint, es stündt nur bey mir, undt darin betrigt er sich sehr; den daß stehet gar nicht bey mir. Alles ist in einen zu gar ellenden standt undt daß will printz Carl nicht begreiffen, noch nichts von den hießigen maniren, meint, es were wie in Teütschlandt, undt nichts in der weldt ist differenter. Wen er mir nicht glaubt, wirdt er es mitt der zeit nur zu viel erfahren. Alles geht nun überzwerg her in der gantzen weldt. Ich glaub, ich habe Eüch daß poßirlich liedt noch nicht geschickt, so man auff der madame de St Sulpice[1]

*

1 G. Brunet II, s. 307, 308, anmerkung 1: »Femme de Vozet de Saint-Sulpice, inspecteur général de la marine. Les chansons du temps lui donnent pour amant le chevalier de Bouillon. D'autres vers sur la même aventure se lisent dans les »Mélanges« de Boisjourdain, t. II, p. 10. Cette anecdote est aussi racontée dans le manuscrit du »Journal« de l'avocat Barbier; l'éditeur n'a pas cru pouvoir la livrer à l'impression. Diverses pièces de vers à l'égard de cette dame se présentent dans le recueil Maurepas; nous nous abstenons de les citer. Voir aussi le »Journal« de Marais, »Revue rétrospective«, deuxième série, t. VII, p. 356, 369, 371, 373; t. VIII, p. 59 et 179. Cet avocat traite de calomnies les récits qui circulèrent dans tout Paris. »L'histoire de cette brûlure, qu'on dit avoir été faite exprès par les princes, est très-fausse; Madame de Saint-Sulpice a été confessée le 5 mars et a reçu le viatique.« Elle guérit fort bien. »Le duc de Bourgogne accommodoit un pétard sous le siége de la princesse d'Harcourt, comme elle jouoit au piquet. Comme il alloit y mettre le feu, quelque âme charitable l'avisa que ce pétard l'estropieroit, et l'empêcha« (Saint-Simon, t. VI, p. 233). Cet écrivain, dans ses notes sur le »Journal« de Dangeau (voir Lemontey, »Œuvres«, t. IV, p. 310), raconte la même anecdote, mais le nom de la princesse est laissé en blanc et le duc n'est pas nommé. Le caustique duc et pair trace de la princesse un portrait des moins flattés: »Sa hardiesse à voler au jeu était inconcevable, et cela publiquement; on l'y

ihren brandt gemacht hatt. Wie ich es anßwendig weiß, kan ich es daher setzen:

Le grand portail de St Sulpice,
Ou l'on faissoit si bien l'office,
Est brulles[1] jusqu'au fondement.
Quelle rigeur! quel[le] injustice!
Les Condés[2], par amussement,
Ont brulles[3] ce saint edifice[4].

Man meint, daß sie sterben wirdt; aber sie hatt es woll verdint, den es war noch kein mont, daß sie mitt dem conte de Char[o]lois zu nacht geßen hatte; er soff sie sternsvoll[5], zog sie spätter nackendt auß undt goß hir[6] heißen brey ahn einem wüsten ort undt sagt: »Il faut que petit Bichon mange aussi«, hatt sie gottsjamerlich gebrent, hernach in ein dißduch[7] eingewickelt undt in einem fiacre nach hauß geschickt. Nachdem ihr dießes geschehen, geht sie wider in ihre geselschafft, ist ihr also gar recht geschehen, kan sie nicht beklagen. Da kompt die hertzogin von Hanover, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1209.

Paris den 13 Mertz 1721 (N. 73).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewerem lieben schreiben vom 20 Februari erfreüet worden. Es kan gar woll sein, daß ich 66 vor 67 gesetzt; den mein hirnkasten ist offt verwirdt genung. Ich habe alleweill in meinem calender nachgesucht, worinen ich gefunden, daß ich zweymahl 65 gesetzt, also konte 66 nicht just kommen; weiß nicht, waß mich damahls geirt undt troublirt hatt; aber wie die gemeine leütte hir zu sagen pflegen: »Cela m'arive plus tost que robe neuve«. Aber daß beste ist, daß die brieffe doch nicht mehr verlohren gehen undt richtig ahnkommen. Ich bin nun wider gantz gesundt, gott lob, undt habe keine böße

*

surprenait, elle chantait pouille et empechait; il n'en était jamais autre chose.«

1 brûlé. 2 Condé. 3 brûlé. 4 édifice. 5 d. h. er machte sie ganz betrunken. 6 ? ihr. 7 ? tischtuch.

nächte mehr, aber so lang es wehren wirdt; den ein alt weib, wie ich nun bin, die ihr leben in ängsten undt sorgen zubringt, kan woll nicht lang gesundt bleiben. Man muß wöllen, waß gott will, dem allein daß zukünfftige bekandt ist. So lang meine natur starck genung bleibt, die böße schwartze gall von mir zu treiben, wie es nun schir täglich geschicht, habe ich keine fernere kranckheit zu befürchten. Könte ich jemandts zu etwaß gutt sein, würde meine gesundtheit mir lieb sein; allein, liebe Louise, diß glück habe ich leyder nicht, bin also daß leben satt, ergebe mich doch in den willen deß allmächtigen undt schleppe mein leben so fort, biß es gottes wille sein wirdt, mich davon zu erlößen. Gar viel leütte kommen nun nicht mehr, seyder ich daß grand habit wider tragen[1]; den die damen können sich nicht resolviren, leibstücker ahnzuthun undt sich zu schnüren[2]. Ich verliehre nichts dran, den dieße vissitten mir mehr beschwerlich, alß ahngenehm, sein. Sie werden ihre faulheit mitt der zeit theüer bezahlen; den kompt einmahl wider eine königin, werden sie alle tag wie vor dießem abngezogen sein müßen, welches ihnen dan eine qual sein wirdt. Reden ist mir noch nicht gutt, aber außer mitt meinem sohn rede ich gar wenig. Mein docktor hatt nicht gern, daß ich wie vor dießem spät schreibe; ich schreibe nun nicht die helfft mehr, alß ich getban. Gott bewahre mich davor, meine corespondentzen abzubrechen! ich müste vor lange weill vergehen. Ich kan nicht leben, ohne gar nichts zu thun; arbeytten noch spinen kan ich ohnmöglich, allezeit plauderen were mir unerträglich undt würde mir mehr schaden, alß daß schreiben; allezeit leßen kan ich auch nicht, mein hirnkasten ist zu verwirdt, umb mich im leßen zu apliciren können; schreiben amussirt mich undt gibt meinen trauer[i]gen gedancken distraction. Also werde ich keine von meinen corespondentzen abbrechen, undt waß Ihr auch sagen mögt, liebe Louise, so werde ich Eüch alle donnerstag undt sambstag schreiben undt ahn meine liebe printzes von Wallis alle dinstag undt freytag. I. L. liebe schreiben seindt eine artzency vor mich; den sie schreibt so artig undt verzehlt so ahngenehm, daß es eine rechte lust ist, I. L. schreiben zu leßen undt zu beantwordten; daß divertirt mich mehr, alß die specktackel. Aber ich werdte nicht mehr nachts biß umb 12 schreiben, wie ich

*

1 ? trage. 2 Vergl. band V, s. 124. 141. 373. 374.

vor meiner kranckheit offt gethan undt welches nicht gesundt ist. Ich befinde mich gar woll bey dem früh eßen undt früh schlaffen gehen, daß ich es so weit führen werde, alß mir möglich sein wirdt. Ihr habt, liebe Louise, die Rotzenhausserin woll gefunden. Eine schreiberin zu werden, daß hast sie wie den teüffel, kan schir nicht leyden, daß andere schreiben; die qnahl will ich ihr woll nicht ahnthun, mir gibts gar keine mühe. Wen ich complimenten-brieff schreiben müste, daß würde mir schwer ahnkommen; aber ahn Eüch, liebe Louise, da ich nur sage, waß mir im kopff kompt, daß gibt mir nicht die geringste mühe. Mein kleinster brieff, so ich in der gantzen woche schreibe, ist ahn die königen in Spanien [1], so zu Bajonne ist, undt der gibt mir mehr mühe, alß alle andere brieffe, so ich schreibe, solten sie auch mehr, alß von 20 bogen, sein, weillen ich alß auff complimenten andtwortten muß, welche ich nie habe vertragen können, eben so wenig alß mein bruder s. Es konte leicht sein, daß die printzes von Wallis zufrieden sein könte, nur einmahl die woch von meinen albern brieffen zu haben undt nur einmahl zu schreiben; aber daß kompt mir gar nicht zu paß, werde also fortfahren, wie ich bißher gethan. Nein, liebe Louise, es ist, ich will nicht sagen, einem duc et pair, sondern an[c]h keinen gentilhomme erlaubt, einen kauffman abzugeben. Zu dem hatt der duc de la Force undt alle die, so die wahren auffgekaufft, alle menschen mitt ruinirt; den sie habens gar wollfeill gekaufft undt so thewer wider verkauffen laßen [2], daß alle rechte kauffleütte, umb auff ihre wahren

*

1 Die witwe Karls II, Maria Anna von Pfalz-Neuburg, geboren 1667, gestorben 1740, schwester von Karl Philipp, kurfürsten von der Pfalz. 2 G. Brunet II, s. 308. 309, anmerkung 1: »On peut lire à ce sujet de longs détails dans Saint-Simon, ainsi que dans les »Mémoires de la Régence«, par le chevalier de Piessens (t. III, p. 82—105); les chansonniers de l'époque ne manquèrent pas d'exercer leur verve sur cette affaire qui fit grand bruit. Voici un échantillon des vers qui circulèrent alors:

Le duc de la Force,
Marchand de savon,
N'aura que l'écorce
D'un assez grand nom;
Tout le long de la rivière,
Chez les Augustins,
Il fit pour les lavandières
Un grand magasin.

wider zu gewinen, alles haben 3 mahl höher setzen müßen, alß vor dießem, welches groß undt klein ruinirt hatt undt alles so hoch gebracht, daß die rechte hungersnoht schir kommen were, wen es länger gewehrt. Ihr werdet gedencken, warumb man den duc de la Force* allein sträfft, da doch viel duc et pairs es nicht beßer gemacht haben. Die ursach ist, daß die andern schlauer geweßen, alß dießer, undt ihre sach so heimblich geführt, daß man ihnen nichts überweißen kan. Freylich ist der duc de la Force der alten duchessen de la Force sohn, so in Englandt. Geschicht in[1] unglück, wirdt es eine rechte straff gottes sein, daß er die armen Reformirten so erschrecklich verfolgt, wie auch seine leibliche mutter, undt sie hatt schir hungers hatt sterben machen durch seinen unaußsprechlichen geitz. Die arme fraw jamert mich recht. Man hatt ihr daß unglück von ihrem sohn lang verhehlt; einmahl bekompt sie eine hollandische zeittung, darinen stundt die gantze historie von ihrem sohn. Nun will sich die arme mutter nicht trösten laßen. Sie ist woll unglücklich mitt ihren kindern; beyde sohn seindt nicht allein heßlich undt unahngehmen, sondern sie haben in allem gar

*

Il a, sans reproche,
Aussi pris le soin
De fournir les coches
De fort bon vieux-oing.
Partout on le trouve digne
Que les magistrats
Changent son manteau d'hermine
En tablier gras.

On trouve dans le »Journal« de Barbier que le duc de la Force avait mis pour un million de café, de chandelle et d'eau-de-vie dans de grandes chambres que les Augustins lui avaient louées dans leur couvent, et qu'il en avait rempli la bibliothèque. Une caricature de l'époque représente un marchand soulevant d'une seule main un très-gros ballet qu'il va placer sur les épaules d'un crocheteur; au-dessous est écrit: »Admirez la force!« Le »Journal« de Marais entre aussi dans bien des particularités; la chose ne méritait pas tant de bruit, et le déchaînement contre le duc était inique. Le parlement et le public, irrités contre Law qui avait pris la fuite, s'acharnèrent contre un des confidents du célèbre Ecossais. On érigea en crime de monopole la conversion faite très-légitimement par le duc de la Force de ses billets de banque en marchandises d'épicerie. Ce procès causa autant de bruit par la ridicule injustice du fond que par les obstacles dont les priviléges de la pairie embarrassèrent sa poursuite.«

1 ? ihm ein.

nichts nobols ahn sich; den monsieur de Caumont ist auch in keiner großen reputation. Es were beßer, gar keine kinder zu haben, alß so. I. L. die printzessin von Wallis wißen, waß einen abscheülichen widerwillen ich auff alle den händel von Missisipi hir undt in Engellandt von sudsée habe undt actionen, daß sie mir nie davon spricht. Ewer neven, graff Degenfelt, solle gar nicht dabey profitirt haben. Alle die actionen kommen mir vor [wie] die fable [von] Esope, wo der hundt mitt ein gutt stück fleisch über eine brück geht undt es ins waßer fallen lest, weillen er meint, ein größer stück im waßer zu sehen [1]. Ich glaube nicht, liebe Louise, daß die geselschafft zu Franckfort viel dran verlohren hatt, die fürstin von Hattmar [2] nicht mehr [zu] haben; es vattert sich zu sehr bey ihr. Wir seindt a la my caresme [3], also ist der carneval lengst vorbey undt nichts mehr davon zu sagen. Hübsch ruhig in sein[e]r cammer zu [sein], ist eben nicht, waß man ahm verdrießlichsten thun kan. Madame Dangeau hatt mir gesagt, daß der cardinal von Rohan von keinem accommodement hören will wegen der fürstin von Ussingen hauß. Daß ist alles, waß ich davon gehört habe. Mein sohn hatt woll andere affairen jetzt zu gedencken. Die 3 printzen vom geblüdt undt 17 duc et pairs haben sich zum parlement geschlagen, mein sohn affairen zu machen. Es seindt woll keine undanckbare[re] leütte in der welt, alß die Frantzoßen [4]; koiner von allen dießen leütten, ahn die prince du sang ahnzufangen, denen mein sohn mehr guts undt gnaden erwießen, alß sie jemahlen von dem verstorben[en] könig entpfangen, undt nun sie gelt, gutt die hülle undt die fülle haben, thun sie meinem sohn alles zuwider, wo sie können undt mögen. Ich hatte es zuvor gesehen undt meinen sohn gewahrnet, sein vettern nicht so reich zu werden laßen; er hatt mir aber nicht glauben wollen, meinte, sie durch guttthat zu gewinnen; er konte nicht glauben, daß seine landtsleütte so gar undanckbar werden [5]; nun sagt er, ich hette recht gehabt, aber nun ist es zu spät. Dieße sach liegt mir abscheülich auff dem hertzen; den steht unß gott nicht sonderlich bey, wirdt dieß alles ein schlim endt nehmen; ich bin

*

1 Vergl. A. C. M. Robert, Fables inédites des XII^e, XIII^e et XIV^e siècles, et Fables de La Fontaine. II. Paris 1825. s. 49. H. J. Kerler, Römische fabeldichter, metrisch übersetzt und mit anmerkungen begleitet. Stuttgart 1838. s. 89. 165. 166. 2 Hadamar. 3 la mi-carême, die mittfasten. 4 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 5 ? weren, d. h. wären.

banger, alß ich es mir mercken laße. Seydt nicht in sorgen, liebe Louise, daß die mettwürst undt waß mir baron Goertz sonst schicken will, mir schaden kan! Mein magen ist gantz anderst, alß ander leütte ihrer. Ich kan weder boullion, noch supen vertragen, undt metwürst undt rohen schincken seindt mir gutt undt stärcken mir den magen; werde sie also nicht verschencken, sondern mitt lust eßen [1]. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß ich ein premier minister verlohren. Hir im landt hatt der könig alle[i]n premier ministern, wir andern aber, so alle untertbanen sein, haben nur chefs de nostre conseil. Der arme monsieur Foucault [2] hatt 6 mont gelitten ahn seiner brustseüche, meint alß, davon zu kommen, [ist] aber doch endtlich gestorben, welches mir recht leydt geweßen; den es war ein man, so verstandt hatte, lustig undt von gutter geselschafft wahre. Monsieur de Machault, so ich nun [habe], ist auch ein gar ehrlicher man, aber serieuser undt nicht so sehr ahn die hoffmaniren gewohnt, alß der ander wahre. hatt mehr maniren de gens de robe [3]. Es ist war, das sich viel andere ahngebotten hatten, allein ich habe den älsten gewehlt undt deßen reputation ahm meisten establirt wahre. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beandtwort undt weiß nichts neües. Man spricht nur von dem türckischen ambassadeur, welche[n] alle damen besuchen geben; ist sehr höfflich, macht sie bey sich sitzen, gibt ihnen caffé undt sorbeck [4] zu drincken undt confituren zu eßen. Es soll gar ein feiner man sein, so viel verstandt hatt. Daß ist alles, waß ich weiß. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1210.

Paris den 15 Mertz 1721 (N. 74).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet auß meinem letzten schreiben vom vergangen donnerstag ersehen haben, wie daß ich Ewer liebes schreiben von 1 dießes mondts, no 17, selbigen abendt zu recht entpfangen; sehe, daß die post die schlimme fantessie wieder ahn-

*

1 Vergl. band V, s. 142. 169. 174. 192. 2 Über Nicolas-Joseph Foucault vergl. band V, s. 346. 352. 3 gens de robe, rechtsgelehrte. 4 d. i. sorbet, süßes getränke.

fengt, Eüch meine schreiben, liebe Louise, zwey auff einmahl zu geben. Es ist doch noch etwaß, daß sie Eüch ein frisches haben zukommen [laßen]; daß ist aber nur, umb zu weißen, daß sie es beßer machen könten, wen sie wolten, also nur lautter boßheit. Woll zu thun undt damitt fortzufahren, darauff muß man hir nicht zehlen. Ich bin nun, gott seye danck, wider gantz gesundt undt habe keine böße nächte mehr, welches desto mehr zu verwundern, indem die kälte wider eingefahlen undt grimiger ist, alß nie. Alle nächte friert es erschrecklich; man bringt mir alle[weil] ein stück eiß, so dieße nacht gefrohren in der cammer von einen von meinen leütten, so 3 gutter finger dick ist. Alles obst ist dahin, auch vor wein undt korn zu förchten. Eine solche frost hatt man den 15 Mertz woll nie erlebt. Son[n]enschein haben wir alle tag; aber man sagt, daß dieß ahm meisten schaden ahm obst thut. Ob der frühling zwar gar nahe nun ist, so helt sich der wintter noch fest. Ich förchte, liebe Louise, daß die neüe kälte Eweren husten auch wider herbey bringen wirdt, wie es unßerer hertzogin von Hannover undt madame la princesse widerfahren. Ich müste abscheülich falsch [sein], wen ich Eüch so offt sagte, daß ich Eüch lieb habe, undt es nicht wahr wehre; aber wen man jemandts lieb hatt undt gar kranck weiß, kan man ja nicht laßen, in sorgen zu sein; den von alle, die wir in dießer welt leben, ist keines unsterblich undt ich habe leyder nur zu viel dergleichen unglück erlebt. Daß macht einem bang, daß ist gantz natürlich undt meritirt keine so große dancksagung, alß Ihr mir, liebe Louise, thut. Freylich stehet alles bey gott dem allmächtigen. Ich habe auß Londen nicht allein milord Stanops[1] todt erfahren (welches mir meines sohns wegen gar leydt geweßen, den er war sein großer freündt), sondern ich habe auch zwey andere todt erfahren, welche ich aber nicht gekandt habe, wie den Stanop, nehmblich mylord Kregts[2], so auch secretaire d'estat war, undt der duc de Ruttant[3]. Dieße zwey seindt ahn den kinderblattern gestorben, milord Stanop aber von einer abscheüliche desbeauche[4], so 4 mylords mitt einander gethan haben, seindt alle

*

1 Stanhope. 2 Kreyts. 3 Rntland. 4 G. Brunet II, s. 311. 312, anmerkung 1: »Jaeqnes, premier comte de Stanhope, né en 1673. D'après divers historiens, ce fut à la snite d'nne vive discussion personnelle avec le duc de Wharton, dans la Chambre des Lords, que le comte fut saisi d'nn mal de tête si violent, qu'on fnt obligé de l'emporter choz lui; il fnt saigné sur-le-

4 davon auff den todt gelegen; zwey sein davon kommen, weill einem daß hindt auß den ohneren[1] gangen nndt dem andern eine ader ahm schlaff auffgebrochen, daß hatt sie salvirt. Ich kan die lust von den abscheülichen desbeauchen nicht begreiffen, findt es bestiallisch. Eweres docktoren todt hattet Ihr mir noch nicht, alß jetzt geschrieben. Weillen es ein gutter docktor war, erscheindt es woll, waß ich allezeit sage, nehmblich daß, wen eine kranckheit zum todt gehen solle, muß allezeit vorher verblendnng kommen. Der arme man hatt sich in gutter intention umbgebracht, weillen es war, seinen patienten beyzustehen; die leben bleiben sollen, den wirdt unßer herr den überigen docktoren schon eingehen, waß zu der krancken besten dint; daß bin ich fest persnadirt. Meine böße nächte seindt vorbey, wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louise! Kein Bourgogner wein kan ich drincken, findt, daß er stinckt. Außer Champagner wein steht mir kein frantzoscher wein ahn, ich könte eher sauer eßen undt drincken, alß den stinckenden Bourgogner. Es ist gewiß, daß die krampff von winden kommen; aber alles, waß man vor die winde nimbt, alß fenchel nndt annis, findt ich, daß noch mehr winde macht. Ob der duc de la Force zwar wieder im parlement ist examinirt worden, spricht man doch nicht mehr von ihm, noch von allen den divorcen, sondern allein von dem türckischen abgesanten. Alle damen zu Paris lauffen ihm nach nndt das alle tag. Es ist eine schandt, daß sie ahn dießen fremhten sich so erweißen, waß sie in der that seindt. Es geht hir wie vor der sündtflut; den man kan woll sagen, daß alles fleisch seinen weg verkehrt hatt[2]. Wenig leütte seindt jetzt hir, so waß deügen, keinen andern gott haben, alß den gott Mamon[3], undt die weiber undt mäner den Miplezet[4], also woll kein wunder, wen gott diß landt strafft. Wer hatt Eüch gesagt, daß die duchesse de la Force nicht dießes ducs fraw mutter, so in Englandt ist? Sie ist es gar gewiß; ich kene sein gantz geschlecht, habe seinen vatter gekandt, seine mutter, sein bruder undt schwester. Die schwester ist höfffreüllen bey madame la dauphine von Bayern geweßen, wurde hernach deß dau-

*

champ, mais il expira le lendemain. »Il avoit beaucoup d'esprit, de génie et de ressource« (Saint-Simon).«

1 ?ohren. 2 Vergl. 1 Mos. 6, 12. 3 Vergl. band V, s. 103. 266. 288. 408 unter Franzosen. 4 Vergl. 1 Kön. 15, 13.

phins metres, aber so desbeanchirt undt untreü, daß er sie verlaßen, lebt noch ellendt nun. Sie deügen alle nichts, so viel ihr sein; die mutter allein ist eine gutte erliche fraw; deren mutter hab ich auch gekandt, war eine Hollanderin, recht gutte leütte. Der comte de Thonlouse[1] hatt ihr hauß zu Fontain[e]bleau gekaufft, so La rivière heist; sie hatte noch eine dochter, die hatt sie nicht so hoch verheüraht, sondern nur ahn einen rahtsherrn vom parlement, so monsieur Le coq[2] hieße. Ihr habt, liebe Louise, gar recht errahten, warumb der duc de la Force die Reformirten so abscheülich verfolgt, hatt sich durch der Maintenon eine pension davor geben laßen; auß eyffer von der religion konte er es nicht thun, er ist ja selber reformirt geweßen. Der printz vom hauß Condé, so geistlich ist, hatt den ordre vom St esprit noch nicht, den er ist nur 12 jahr alt; hatt sich einer davor außgehen, muß es ein fourbe sein. Alle prince du sang seindt hir; ich wolte gern, daß sie weytter wehren, so were ich mehr in ruhe, alß ich bin. Es wundert, daß man gelacht, wie der page daß wordt von Condé so übel außgesprochen. Aber hatt er es nicht auß muhtwillen gethan? den solch bursch undt muhtwillen gehen offt mitt einander. Ich habe der fürstin von Ussingen brieff gleich ahn ihre schwester geschickt. Eine gutte stundt hernach schickt sie mir einen; ob er vorher geschrieben war, oder eine andtwordt ist, kan ich nicht wißen; habe es Eüch gleich vergangenen donnerstag in mein paquet einschließen laßen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, werde also nichts mehr vor dießmahl [sagen], alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1211.

Paris, donnerstag, den 20 Mertz 1721 (N. 75).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 4 Mertz erfreüet worden. Von der post ist nichts zu sagen, aber dießmahl ist Ewer liebes schreiben von no 18,

1 Toulouse. 2 G. Brunet II, s. 312, anmerkung 1: »Les Lecoq, une »des plus vieilles familles d'échevinage à Paris, au temps de la révolte des »bouchers, sous les Armagnacs« (Capefigue).«

ob zwar den rechten tag, das die brieffe ahnkommen sollen, jedoch etlich tag spätter [angekommen], den ich hette es mittwog schon haben sollen. Gestern habe ich keines entpfangen,, man spart mir es vor sontag wieder. Hiranff ist weitter nichts zn sagen, alß nur zu wünschen, daß die so gar curienssen von nnßern brieffen einen geschwindern nndt geschicktern übersetzer bekommen mögten, damitt nnßere schreiben geschwinder gehen nndt ahnkommen mögten. Vor meine gesnndtheit, liebe Lonise, dörfft Ihr nnn so baldt nicht mehr sorgen; den ich bin nun wider gantz woll undt wie ich vor meiner kranckheit war. Daß wetter ist schön, aber noch erschrecklich kalt; biß auff vergangen montag hatt es noch gar starck gefrohren. Meine leütte haben mir eyß [gebracht], so nachts in ihren cammern gefrohren; war von 3 gutte finger dick. Gestern hatt es starck geschneyet; wie es aber vorher ein wenig geregnet, so ist der schnee nicht liegen blieben. Es ist war, daß wir all zimlich gleich wetter bißher gehabt haben. Ich[1] müst Eüch selber im auffzeichnen betrogen haben, aber gar nicht in Ewern brieffen; den Ewer liebes schreiben vom 1 Mertz, so ich vergangenen mitwog, nein, es war donnerstag, just heütte 14 tag, entpfangen, war von 17 chiffrirt, also kein fehler dran. Daß Ihr hernach no 18 chiffrirt, liebe Lonisse, war gar recht undt daß andere doch nicht gefehlt. So baldt man in die auguren[2] fehlt[3], können nichts, alß alberteten, dranß werden, aber die politiqnen meinen, daß, je mehr man den pöpel bang macht, je beßer kan man sie im zanm halten, nndt daß ist vielleicht [die meinung] der herrn von Franckforth geweßen; den sonsten deücht man[4] doch, daß man in Teütschlandt nicht viel auff neüe prophetten helt. Zu meiner zeit pflegte man zu sagen: »Die alten prophetten sein todt nndt die neüe hengt man«. Ich habe hir vor dießem eine fraw gekandt, so man La Persillie[5] [hieß], so von gutten stattleütten war nndt mittel gehabt. Man sahe woll, daß sie woll erzogen war worden; sie spilte gar woll anff der quittare, undt wen sie in der grösten furie von ihrer rasserey war undt alles erwürgen wolte undt man ihr ihre quittare geben konte, so baldt sie ahnfing, zu spiellen, kam sie gantz wider zu recht. Es war auch anß betrübtnuß, daß die arme fraw närisch geworden

*

1 ? Ihr. 2 augures, wahrsagungen, prophezeihungen. 3 ? fällt. 4 ? mir. 5 La Persilie. Vergl. band III, s. 108.

war, hatte aber erschreckliche unglück gehabt. Zwey brüder, so sie hertzlich lieb hatte, hatt man vor ihren augen assasinirt; sie hatte auch ihren man gar lieb, der ist mitt einem leichtfertigen menschen von ihr geloffen, sie hatt ihn biß nach Copenhagen gefolgt, da hatt er sie von sich gejagt, alß wen sie seine fraw nicht, sondern eine narin [1] were. Die zwey nnglück nach einander hatt sie sich so zu hertzen gezogen, daß sie in der that recht närisch geworden ist. Sie hatt mich recht gejammert. Ich war sehr in ihren guaden, hieß mich alß »mon aimable«; aher so balt sie kame [2], hilt ich allezeit eine quittare fertig. Wie sie vor dießem verstandt gehabt, war sie all possirlich. Sie hatte große kopffschmertzen nndt hilte sich ein, es käme einer mitt einem ochsenkopff, der stieße ihren kopff, sagte alß: »Ah, qne cette teste de veau me fait mal et me fait tant de caquet[s] en l'air!« Daß hatt sich hernach hir im sprichwordt gethrehet: »Elle entend de caqnets en l'air comme la Persillie«. Also ist es dem magistrat von Franckfort auch gangen, haben caqnet[s] en l'air gehört. Bin fro, liebe Louise, daß Ihr nicht von denen geweßen, so caquet en l'air gehört haben. Es ist eine verdrießliche sache, wen die flüße kommen; den daß melt sich gar offt wider ahn; wünsche sehr, daß Ihr nun von den Ewerigen möget befreyet sein. Ich höre nichts mehr von printz Carl d'Armagniac [3], noch von dem dnc de la Force. Man spricht von nichts mehr, alß von dem türckischen abgesanten; der wirdt morgen seine audientz bey dem könig haben, es solle gar magnifiq undt prächtig hergehen. Aber zu dießer audientz habe ich mich nicht resolviren können zu gehen, es hette mich zn sehr ahn der letzten persianischen audientz erinert, so ich bey unserm könig gesehen [4], würde derowegen daß weinen nicht halten können, werde also nicht hin. Aber ich werde ihn morgen hir mitt seinem cortege vorbeyreitten sehen auff dem balcon, so auff la place sicht, nndt biß sambstag werde ich Eüch verzehlen, wie ich es gefunden. Liebe Louise, ich schicke Eüch hirbey seine entrée, so vergangenen sontag gehalten. Ich bin die einige vom gantzen königlichen hauß, so nicht in die Place-Royale geweßen, dießen einzug vergangenen sontag zn sehen. Der könig selber hatt dießen eintzug auff der marechalle de Bonffler[s] [balcon] a la Place-Royale [gesehen]. Mein

*

1 d. h. närrin. 2 ? kam. 3 Armagnac. 4 Vergl. band II, s. 517 bis 519.

sohn undt seine gemahlin wahren bey der großhertzogin, ihr sohn bey dem, so die schwartzen mousquetaire [commandiert], madame la duchesse mitt ihren kindern wahren bey der princesse Despinois [1], princes de Conti bey der duchesse de Rohen Chabot [2]; also segt Ihr woll, liebe Louise, daß alles da war außer ich; alle meine vorwitz verschwindt sehr. Ich werde dießen morgen mitt meinem enckel [3] ein kindt auß der tanff heben, also muß ich nun meine pansse machen. Biß dießen nachmittag, ehe ich zur großhertzogin fahre, werde ich Eüch noch entreteniren, undt wen ich wider kommen werde sein, will ich dießen brieff gantz außschreiben; viell[eicht] werde ichs noch thun können, ehe ich wegfahre.

Donnerstag, den 18, umb 2 uhr nachmittags.

Es ist schon über ³/₄ stundt, daß ich von taffel bin.

Donnerstag umb halb 7 abendts.

Ich bin heütte so sehr interompirt worden, daß ich ohnmöglich eher wider zum schreiben habe gelangen können, werde mich doch gewiß nicht reteriren, schlaffen zu [geben], biß ich d[i]eßen brieff gantz werde außgeschri[e]ben [haben]; ohne unßere kintauff heütte morgen [wäre] me[i]n brieff außgeschriben. Daß kindt heist Carl Ludwig Joseph; Carl, weill ich Charlott[e] heiß, Ludwig, weill mein enckel Louis heist, undt Joseph auß mehr, alß einer, ursach; erstlich so heist sein vatter, der marquis de la Villemenus [4], so, undt auch weillen er gestern gebohren, so der tag von st Joseph war, also seinen vatter einen gefahlen [zu thun], habe ich seinen nahmen zu den unßerigen gesetzt. Er hatt mir gestanden, daß er es nicht hette sagen dörffen, aber daß ich ihm einen rechten gefahlen gethan, dießen nahmen seinem söhngen zu geben laßen. Aber da kompt mein hüngen ahngestochen, ich muß zu nacht eßen; nur noch vorher sagen, daß ich alleweill Ewer liebes schreiben vom 8 Mertz, no 19, entpfange. Ich bin kein viertelstundt ahn taffel geweßen. Man hatt mir dießen abendts ein feldthüngen geben, habe es aber nicht gantz geßen; es war nicht schlim, aber ein wenig zu drucken. Ich werde Ewer letztes schreiben, so ich dießen abendt entpfangen,

*

1 d'Epinoy. 2 Rohan-Chabot. 3 dem duc de Chartres. 4 de la Villemeneust.

vor übermorgen sparen. Ich habe Eüch ja schon geschrieben, liebe Louise, wie daß der adel hir degradirt, wen er sich in kauffmanshändel mischt. Ich habe die gräffin von Nassau gar woll gekendt, unßers graffen, deß printzen von Birckenfelt schwiger herr vatter fraw mutter. Es war warlich eine gar wackere, verstandige gräffin, die heroiquische [1] thaten gethan, hatt, alß man ihr schloß hombardirt, sich zum todt preparirt, daß h. abendtmahl entpfangen, hatt alle ihre leütte auß dem schloß heißen gehen undt ist mitt einem betthuch in einem sessel sitzen bliehen, hatt daß schloß so bombardiren laßen; daß hatt die offecirer so touchirt, daß sie daß bombardiren haben auffhören laßen, ist ihr also nichts geschehen. Sie war raisonabel, ihr herr sohn [auch], habe viel auff beyde gehalten. Alte sachen zu verkauffen, ist erlaubt, aber keine neüe wahren, so den kauffleütten unrecht thun kan, daß ist verbotten. Gar reich ist die arme gräffin von Nassau nicht geworden, ihr elster sohn war ein wollgeschaffener, polier [2] herr; der jetzige gleicht ihm in nichts, ist wie ein braver [3] in allen seinen maniren. Schachern habt Ihr, liebe Louise, woll nicht zu Heydelberg gelehrnt. Last Eüch nicht gereüen, nicht karg zu sein! Es ist gar zu ein heßlich laster, undt den gott Mamon dinnen undt int[er]essirt sein führt zu alles bößen, wie wir hir nur zu viel sehen. Gott verzeye mir, wo ich unrecht thue! aber ich habe so ein abscheülich abscheü vor daß Missisipi undt Sudsée, daß ich die nicht beklagen, so drinen verlohren haben; den ich bin persuadirt, daß der geitz sie allein dahin gebracht hatt. Der abbé mitt dem rohten ordre ist gar gewiß ein fourbe. Ich muß baldt auffhören, umb nach bett zu gehen, muß morgen vor 6 auffstehen, ahn printzes von Wallis schreiben undt mich früh ahnziehen, umb die cavalcade zu sehen vom türckischen abgesanten; werde Ewer neües schreiben leßen undt hernach schlaffen gehen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1212.

Paris den 22 Mertz 1721 (N. 76).

Hertzallerliebe Louise, wo mir recht ist, so habe ich Eüch

1 **héroïque, heldenmüthig, heroisch.** 2 **poli, gesittet, höflich, fein.** 3 **? brauer. ? bauer.**

schon vergangenen donnerstag bericht, wie daß ich Ewer liebes schreiben vom 8, no 19, zu recht entpfangen undt vor heütte gespahrt habe. Ewer liebes schreiben muß ein groß examen außgestanden [haben], weillen ich es erst den 13 tag entpfangen, nachdem es geschrieben worden. Aber da ist nichts von zu sagen undt muß man es gehen laßen, wie unßer schreibmeister mich alß in meinem schreibbuch schreiben machte:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [1]!

Er hatt Eüch vielleicht dieße sententz auch in Ewerem buch auffgesetzt. Wo ist der arme man hin komen mitt seiner verbrendten handt undt zwey finger, die so schön schrieben? Ich habe seinen nahmen vergeßen, sagt mir ihn doch wider! Er war ein frommer, aber einfaltiger tropff; ich habe ihn allezeit erschrecklich geplagt. Meint Ihr, liebe Louise, daß außer den könig man jemandts respectirt? Sie brauchen nur daß wordt, aber in der that weiß man nichts davon. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, daß man eine invention von quecksilber macht, so man eine gama [2] heist; daß lest sich schaben undt hernach wider zusamen drucken. Wen mans nur ein wenig in die lufft legt, wirdt es so hart, alß wens silber were; wen es aber noch weig [3] ist, drückt mans auff daß cachet, so man abziehen will; daß kompt gantz perfect hervor, daß lest man hart werden, wirdt recht wie ein pitschir; den machet man ein meßer heiß undt zicht daß siegel-wacks vom brieff undt lest [4] ihn. Wen er geleßen undt abcopirt ist, nimbt man siegel-wacks von derselben farb, wie daß vorige war, undt pitschirts mitt dem falschen siegel von der gama wider zu; also kan kein mensch verspüren, daß der brieff auff geweßen. Mein sohn kan die gama gar woll machen. Es [wäre] mir schwer, von stadts-sachen zu schreiben; den da weiß ich kein wordt von undt wolte auch nichts davon wißen; den da werde ich mich woll mein leben nicht in mischen. Ich bin nicht allein gar nicht ambitieux, sondern auch gantz persuadirt, daß es der weiber sache nicht ist, daß [sie], wen sie sich drin mischen, nur alles verderben, wie ich hir in dießem hoff nur zu viel gesehen undt erfahren habe, welches mir einen rechten abscheü

*

1 Vergl. band V, s. 63. 293. 2 d. i. amalgama. Vergl. band III, s. 139. 140. 459; band IV, s. 324. 3 d. h. weich. 4 d. h. liest.

davor geben; finde, daß es ein recht gewißens-sach ist, sich in sachen zu mischen, so man nicht recht verstehet, undt welches allerhandt ungerechtigkeiten nach sich zicht. Bewahr mich mein gott davor! Ich halte ungerechtigkeit vor eines von den grösten sünden von der welt. Wer sich in nichts mischt, hatt nichts zu verantwortten weder vor gott, noch der welt; will lieber vor eine einfaltige sotte passiren, alß in der that eine hoßhafftige undt interessirte sein. Ich sehe gar wenig leütte, höre also wenig reden, noch raisoniren; wie ich niemandts dinnen kan, will mich auch niemandts suchen, lebe hübsch still vor mich hin, welches mir gar nicht mißfahlt[1]. Schickt es sich nicht sonderlich zu meinem standt, so schickt es sich doch zu meinem alter undt humor; laß mich also nicht mercken, daß ich es observire, damitt es nicht endern mag. Mein sohn muß es machen, wie daß alte teütsche liedt lautt:

Ich laß die leütte sagen,
Ich gedencke, waß ich will;
Die sich umb mich viel plagen,
Die gelten bey mir nicht viel.

Den leütten kan man die mäuller nicht stopffen; ein jeder raisonirt, nach dem er woll oder übel intentionirt ist; daß muß seinen weg so gehen. Liebe Louise, Ihr habt gar zu ein gutt gemühte, so tonchirt zu sein, daß ich Eüch geschrieben, alß ich so übel [war]. Wie die falsche höße zeittungen alß gar geschwindt gehen, war mir bang, man mögte Eüch mitt der zeittung erschrecken, daß ich todt were; also habe ich Eüch selber weißen wollen, daß ich es noch nicht war, den ich bin sehr von Ewer freündtschafft versichert undt ich glaube, daß, wen wir einander gleich nicht so nahe wehren, alß wir einander sein, undt ich nur meiner fraw mutter s. dochter undt meines brudern s. schwester were, wie ich bin, würdet Ihr mich lieb haben, will geschweygen den, da wir ja nur einen herr vatter gehabt haben. Nun kan mir schreiben gar nichts mehr schaden, bin nun wider, wie ich vor meiner kranckheit war. Waß Eüch noch bey dem erhalt, daß Eüch sachen freüen können, ist, daß Ihr Ewer eygen herr seydt undt thun könt, waß Ihr wolt, aber mein standt ist eine[2] gar gezwungenes leben, das alle lust benimbt, undt stehet nicht zu endern. Die sagen, daß mein sohn ein gutter mensch ist, haben woll recht; er ist nur gar zu gutt, den er frägt

1 d. h. misfällt. 2 ? ein.

nach nichts; waß man auch gegen ihm thun mag, vergiht er gleich, wie man woll ahm dnc nndt duchesse dn Maine undt alle ihre corespondenten[1] gesehen, welche er alle verziehen, ob sie zwar gegen sein leben conspirirt hatten. Alles woll zu gehen [machen] hir, ist gar schwer; den die leütte seindt böß wie der teüffel hir, ihre boßheit ist nicht zu beschreiben; also kan man nicht gar in ruhen sein.

Sambstag umb ³/₄ auff 5 abendts.

Ich habe nicht eher wider zum schreiben gelangen können, alß in dießem augenblick; den 2 teütsche barons von Eychstatt, so meine dochter mir recommendirt hatt, haben mich gebetten, ihnen schreiben ahn die königin von Sardaignen mittzugeben, weillen sie in Ittallien reißen. Nachdem ich geschrieben, hab ich mich in kutsch gesetzt undt bin zur printzes de Conti gefahren, da ich alleweill wider her komme. Daß wetter ist sanffter, alß es geweßen; gott gebe, daß der frühling ernstlich kommen mag! Ich werde noch eine pansse machen, umb mitt meinen enckellen in die ittalliensche commedie zu gehen, aber nach der commedie hoffe ich gantz außzuschreiben. Ich glaube, liebe Louise, daß unßer herrgott daß volck vor königen macht undt könig vor dem volck, daß dem ein könig gegeben wirdt, umb durch ihre treü alß kinder ihrem könig zu dinnen und unterthan zu sein, weillen unßer herrgott ihnen einen könig vorstehlt, der könig aber solle sie alß ein vatter regieren, sie mitt samff[t]muht undt gerechtigkeit regieren, umb dadurch beyde dem allmächtigen gefahlen. Daß ist meine meinung über die hannoverische disputte. Es steht der Langallerie[2] woll ahn, gegen die bastard zu reden, so in der redoutte gemacht worden[3], da sie doch selber einen gemacht hatt; in ihrem register müste sie den ihrigen alß landtgraffen-sohn oben ahn undt zum ersten setzen. Die Langallerie ist eine impertinente creatur, sie hette mich schir ungedultig gemacht; so impertinent hatt sie mitt mir gesprochen, daß alle

*

1 ? conspiranten. 2 Vergl. über madame de Langallerie band III, s. 79. 108. Über ihren gatten, Philippe de Gentils, marquis de Langallerie, sehe man das register zu band III, s. 492 unter Langallerie. Ausführlichere nachrichten über seine merkwürdigen schicksale gibt die: Geschichte der französischen colonie in Frankfurt an der Oder vom prediger licentiat Tollin. Frankfurt a. O. 1868. s 36 bis 38 (Mittheilungen des historisch-statistischen vereins zu Frankfurt a. O. Achtes heft. 1868). Man vergleiche auch die Revue des deux mondes vom jahre 1864, 15 November. 3 Vergl. den brief vom 27 Februar, oben s. 28.

meine damen recht böß geworden. Das hatt mich so lachen mächen, daß mir all mein zorn vergangen; aher ich glauhe, daß sie doch woll gemerckt, daß wir sie außgelacht haben. Ich kan es vor kein unglück halten, wen ein klein printzesgen stirht; es were doch nur ein unglücklich mensch in der welt. Es ist ein recht glück, weillen eines von deß jungen landtgraffen kinder hatt sterhen müßen, daß es daß printzesgen undt nicht der printz geweßen. Unßere liebe printzes von Wallis ist zwar in ihrem 9 mont, aber noch nicht niederkommen. Zu Ewerm wunsch, liebe Louise, daß es woll abgehen möge, sage ich von hertzen amen. Sie ist persuadirt, daß Ihr sie lieh habt. Gott segne ihre niederkunfft! Ich bin froh, daß, waß ich von meiner schwacheit [geschrieben], Eüch ein wenig divertirt hatt. Aher habe ich nicht recht? Weillen die cavallier, so Hackeberg heißen, gesagt, sie wehren von Heydelberg, habe ich gemeint, sie wehren vielleicht meines brudern s. letzten precepten[1] verwandt, der hey dem hertzog von Zweyhrücken ist; mögte woll hrügelsuppen bekommen; den daß hatt dießer herr von seinem herrn vatter, pfaltzgraff Adolf, undt auch seiner fraw mutter, die schlügen[2] alle tag ihre leütte. Man hörte geraß in ihrem hauß; wen man fragte, waß es were, sagten sie: »O! es ist nichts sonderlichs, hertzog Adolf leüfft nach seinem mar[s]chalck undt die hertzogin nach ihrer hoffmeisterin, nmh sie zu brügelen[3].« Mein gott, wie spricht man ein so gar wunderlich Teütsch ahm pfaltzischen hoff! So sprach man zu meiner zeit nicht; ich habe mühe, es zu verstehen. Gott gehe, daß das gelt folgt! so werde ichs hegreiffen; aber ernstlich zn sagen, so habe ich mühe, den zettel zu begreiffen, den man Eüch von Heydelherg geschickt hatt. Vom regenhogen werde ich nichts mehr sagen. Lieder nndt pasquillen, da seindt die Frantzoßen gar fix auff, sparen[4] niemandts. Da schlegt es 9, ich muß nach hett. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieh hehalte!

Elisaheth Charlotte.

1213.

Paris den 27 Mertz 1721 (N. 77).

Hertzallerliehe Louise, vergangen sontag hahe ich Ewer liebes

1 d. h. praeceptor. 2 ? schlugen. 3 Vergl. band IV, s. 18. 4 d. h. schonen.

schreihen vom 11, no 20, zn recht entpfangen. Die von der post habens resolvirt, alß 2 von meinen schreihen auff einmahl zu gehen; der printzes von Wallis undt meiner dochter machen sie es gar offt ebenso. So eyllig Ihr auch schreihen möget, verspürt man es doch nicht ahn Ewere liehe brieffen; die seindt allezeit schön undt woll geschriehen. Ich schäme mich recht, wen ich gedencke, daß Ihr denselhen schreihmeister gehaht, wie ich, undt Ihr doch eine viel heßere handt [haht]. Carolline schrieb nicht so schön, alß Ihr; es kam eher auff meine handt auß, insonderheit die frantzösche schriefft, die war gantz wie die meine; aher ihre teütsche handt war hübscher, alß die meine[1]. Ich hahe nicht gefunden, liehe Louise, daß fehler in Ewer[e]m letzten schreihen geweßen. Ich bin der fraw von Degenfelt se[h]r verohligirt, sich über meine geneßung zu erfreüen, da ich ihr doch weder nutz, noch bekandt bin; hitte, doch hey ihnen meine dancksagung zn verdoblen. Ewere niepce, daß ist ein ander sach, die können mein gehlüdt fühlen nndt sich anch erinern, daß ich ihres ganzen geschlegts freündin all mein lehen geweßen. Man hatt hir große sorg, sich vor der pest zu hütten; aher ich habe nicht gehört, daß man zn Calais qnarantaine helt; alle tag kommen ja Englander herüher undt vor 8 tagen ist ja noch der chevallier Schanb herüher kommen, welcher kein Engländer, sondern ein gntter Schweitzer von Bassel. Er ist in allen großen sachen gehrancht worden, war erst secretarius hey mylord Stanop[2]; er hatt viel verstandt nndt ist dahey ein gutter, ehrlicher man. Ich rede allezeit Teü[t]sch mitt ihm, daß thnt er gern. Er hatt nnn selber einen [secretarins], daß ist anch ein Schweitzer von Bassel, aher hey weittem nicht so schlane, alß der chevallier Schanb, sein herr. Es ist ihm etwaß widerliches widerfahren denselhen tag, alß er ahnkommen. Monsienr Ilten hruder, so in Englandt ist, hatte ihm 250 guinéen gegehen mitt einem brieff ahn seinen hrnder hir. So haldt dießer secretarius ahnkommen, informirt er sich hey dem englischen amhassadenr, wo monsieur Ilten logirt in Paris; man sagt ihm daß hauß nndt so genaw, daß er im zweytten stockwerck logirt. Er geht hin, fragt nach monsieur Ilten, da kompt einer nndt sagt, er

*

1 Zu dem, was Elisabeth Charlotte hier über ihre eigene handschrift, sowie diejenige von Luise und Caroline bemerkt, vergleiche man band IV, s. 156 und die anmerkung 7 daselbst. 2 Stanhope.

were monsieur Ilten, waß er ihm wolte. Der secretarins sagt einfaltig herauß, er hätte gelt vor ihm undt einen brieff; dießer nimbt alles hübsch ahn, fragt den secretarius, oh er nicht mitt ihm zu nacht eßen wolle. Der nimhts ahn, aber nach dem ersten drunk, wo der falsche Ilten opinum[1] in gethan, wirdt er sehr schlafferig; darauff sagt der falsche Ilten: »Ihr scydt zu müde, umb nach hauß zn gehn, da ist ein gutt hett, schlafft ein par stundt! Hernach könt Ihr wider nach hauß, ich will Ewer sachen einschließen.« Er hatte 50 guinéen im sack, eine goltene nndt eine silherne uhr. Monsieur Schanb war in angsten, seinen secretarins nicht wider kommen zu sehen, meinte, man hette ihn bestohlen undt ermordt, es war aber nur halb errahten. Dießer kerl hatt einen moren, so ihm trew ist; der ging in daß hauß undt fragte, wo sein herr wehre; man andtwortcte, er were droben in einer kammer undt schlieff seyder etliche stnnden. Der mor geht nauff, weckt seinen herrn, der sucht seine kleyder; die findt man zwar in einem eck, aher gantz lehr. Er sagt: »Monsienr Ilten hatt alles eingeschloßen.« Man fragt nach dem cavalier, so in der cammer logirt. Der wirdt sagt: »So baldt sich der frembte zn hett gelegt, hatt cr die post genohmen nndt ist fort.« Der secretarius geht zn monsieur Schaub, so ehen bey dem englischen ambassadeur war, nndt verzehlt, wie es ihm mitt monsieur Ilten gangen war. Der amhassadenr merckte den possen, fragte, wie der monsienr Ilten außsehe; er antwortete: »Es ist ein klein, hraun, artig mängen.« Da sahe man, daß ein betrug darhinder war. Der dieß schelmstück gethan, ist ein Engländer, so täglich bei dem amhassadeur war nndt mitt ihm nach Cambray wolte, heist Dey[2], solle in der that ein hübsch mängen sein, aber seine that ist woll heßlich, ein abscheülicher diebstall. Wo[3] man weiß, daß er dem secretarien opium eingeben, ist, daß man die honteille gefnnden, wo er gedrnncken, da man noch den opinm im wein gefnnden. Schauh hatt alles von seinem gelt bezahlt. Ich hahe monsieur Ilten sehr mitt dießer historie vexirt undt ihn gefragt, wo er daß stehlen gelernt. Es ist mir loydt, daß ich graff Degenfelt undt seine gemahlin nicht sehen kan. I. L. die printzes von Wallis ist in sorgen wegen der gräffin von Degenfelt, fnndt sie so erschrecklich mager, daß sie meint, daß sie eine schwindt-sucht ahm

*

1 ? opium. 2 ? Day. 3 ? Wie.

halß hatt, wozu die see-lufft nicht gar gutt sein kan. Gott der allmächtige führe sie beyde gesundt undt glücklich zu Eüch, liebe Louise, undt daß Ewere freüde volkommen undt nicht vermischt sein möge, wie so offt geschicht! Die kälte in Englandt ist so erschrecklich geweßen, daß mir I. L. die printzes schreibt, daß ihre dinten bey dem feüer erfrohren ist, indem I. L. mir geschrieben haben. Die kinderblatter[n] grassiren nun abscheülich in Englandt; die leütte sterben davon, alß wens eine pest wehre. Hir hört man von keiner andern kranckheit, alß husten, schnupen, rhumatisme undt brust-seüchen. Daß Ihr, liebe Louise, sagt, daß die gräffin von Hohenlo[h]e, des churfürsten von Maintz fraw schwester, immer kranck geweßen, allezeit kräncklich geweßen undt doch 74 jahr gelebt, gemandt mich ahn den alten marechal d'Estré[es], so gar nahe bey hundert jahr[e]n alt worden. Der sagte von einen von seinen gutten freündt[en], einen andern duc, so etlich undt 80 jahr alt worden: »Je voyois bien, qu'il ne viveroit pas; il a tousjours estes tres delicat«. Es ist kein wunder, daß die gräffin von Hohenlo[h]e mitt ihrer fraw dochter von Nassau-Siegen nicht zufrieden geweßen undt sie enterbt hatt nach dem leben, so sie geführt. Chagrin machen ungesundt undt die, so von kindern kommen, seindt sensibler, alß alle andere, undt greiffen erschrecklich ahn; ich könte hirvon auch woll ein liedtgen singen. Ich gestehe, daß ich ein gar hohes alter sehr fürchte; alter mitt perfecter gesundtheit ist gar rar undt kräncklich werden ist beschwehrlich vor sich undt vor andere. Widerwährtigkeit fählet nicht in dießer welt, ein jeder hatt die seine. Wen man sich von jugendt auff gewehnen solte, unendtpfindlich zu werden, würde es ein böß naturel zu wegen bringen. Daß werdt Ihr woll Ewer leben nicht lehrnen, liebe Louise, Ihr habt gar zu ein gutt naturel dazu. Aber der könig in Poln hatt bey seiner fraw mutter todt woll erwießen, daß er kein [gut] naturel hatt undt nicht weiß, waß es ist. Alle leütte, so ahn nichts, alß zeitverdreib, gedencken, fragen nach nichts. Ich dancke Eüch, mir die wirdtschafft geschickt zu haben. Wen er nur wirdtschafften hilte, würde ich ihn nicht zu alt dazu finden; den ein könig, wie ein ander mensch, kan nicht allezeit serieux sein, muß sich woll nach seinen großen geschäfften ein wenig divertiren; aber zur gallenterie findt ich ihn zu alt, konte woll laßen, noch maistressen zu haben, den er ist nun im Mayen 51 jahr alt. Wer lust hatt, sich zu ver-

kleyden, erfreüet es nicht, andere verkleydt zu sehen. Man kan sich eben so woll versündigen im gridtlich sein undt lange weill haben, alß in ehren undt ohne desbeauche lustig zn sein; hir ist es aber gar rar, die leütte lustig in ehren zu sehen. Wie ist daß dem närischen frantzöschen koch ahnkommen, zu sagen, daß er in Ewern dinsten wehre? Gondy ist gar ein bekandt geschlegt hir nndt heißen jetzt messienrs de Rées [1]. Der cardinal von dem nahmen war Gondy, aber daß geschlegt ist hir anßgestorben, also mögte Ewer abbé auch woll ein betrigen [2] [sein]. Ich will mich doch informiren, ob noch abbé de Gondy sein. Ich habe keinen eintzigen klecken in Eweren brieff gefunden; aber solt[e] es Eüch ein ander mahl geschehen, liebe Louise, so schreibts nicht ab undt seydt in keinen sorgen davor! Den es verdriest mich gantz undt gar nicht, frag kein haar darnach; so delicat bin ich nicht, sondern gantz natürlich. Wen ich nur ein brieff leßen kan, sehe ich mein leben nicht darnach, ob er gekleckt ist oder nicht. Ich offendire mich mein leben nicht, alß wen ich meine, daß man mich mitt fleiß erzörnen will; alß den kan ich woll böß werden, aber daß kan ich mein leben von Eüch, liebe Louise, nicht glauben. Wen Ihr wißen wolt, waß ich heütte thun werde, so werde ich umb halb 3 zur großhertzogin, I. L. eine vissitte geben, wie all donnerstag. Wen ich wider kommen werde, will ich ins opera, wo heüte der turckische abgesandte kommen wirdt. Ich will sehen, ob daß opera ihm gefallen wirdt oder su[r]preniren. Er solle die mussiq auff ein endt vorstehen, kan also lust drin nehmen, den die musiq vom opera von Thessée [3] ist gar schön. Ich werde mein paqnet erst machen laßen, wen ich wider von der großhertzogin werde gekommen sein. Erfahre ich etwaß neües in der zeit, werde ichs hir zusetzen, wo nicht, so contentirt Eüch, liebe Lonise, mitt der versicherung, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag umb 4 uhr nach mittag.

Ich komme in dießen augenblick von der großhertzogin undt finde hir auff meiner taffel Ewer liebes schreiben vom 15, no 21. Darauff werde ich heütte nicht antwortten, sondern biß sambstag,

*

1 Retz. 2 ? betrüger. 3 Thésée, oper mit text von Quinault, musik von Lulli. Vergl. band V, s. 356. 357.

so mir gott leben nndt gesnndtheit verleyet. Ich habe seyder heütte morgen nichts neües erfahren, alß daß wir sebir einen soldat hetten hencken sehen, aber nmb es zu entgehen, haben wir einen großen nmbschweiff genohmen, umb dieß execntion nicht zn sehen, den daß ist gar waß abscheüliches. Nnn will ich Ewern lieben brieff leßen.

1214.

Paris den 29 Mertz 1721 (N. 78).

Hertzallerliebe Lonise, vergangen donnerstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 15, no 21, zn recht entpfangen, alß ich eben auß dem opera von Tbessée kam, wo alle Türcken in gewest wahren. Aber ich glaube, ich habe es Eücb schon vergangenen donnerstag gesagt. Weillen Eüch eine post gefehlt, mustet Ihr woll die post hernacb zwey von mir entpfangen; den ich sebreibe alle posten, wie ich Eüch versprochen habe, liebe Louise! Daß Ewere brieff so alt werden, ist nichts anderst, alß eine zergerey [1] von denen, so die post regieren, hoffen, mir dadnrch verdruß zn geben. Ahn dießen gentillessen bin ich gantz gewohnt. Daß Eüch die bri[e]ffe anß Englandt nicht richtig kommen, ist kein wunder, weillen sie dnrch die winde regieret werden. Seyder 3 nächte haben wir abscheüliche windt nndt regen, rechte sturm, daß wirdt die brieffe von Englandt [anfhalten]. Die von Rom gehen geschwinder. Gestern morgendts kam ein courir ahn, daß der herr papst [2] endtlich den 19 dießes monts verreckt ist, welches die hießige cardinäls sehr betrübt, weillen sie nach Rom müßen, nmb einen papst zn machen. Daß kost ihnen viel gelt undt führt sie von Paris, wo sie gern sein. Aber warumb wollen alle die pfaffen cardinals sein nndt hernach verzweyfflen, wen sie nach Rom müßen? Daß wetter ist erscbrecklich geendert, liebe Lonise, den von der grimigen kälte, so wir gehabt haben, ist nnn eine hitze, daß man reeht scbwitzen mnß. Gestern mnste ich alles feüer außleschen laßen. Ich glaube, daß daß kein gesnndt

*

1 d. h. neckerei, quälerei. Vergl. J. A. Schmeller, Bayerisches wörterbuch IV, s. 281. 2 Clemens XI, Giovanni Francesco Albani aus Urbino, papst seit dem jahre 1700. Sein nachfolger war Innocens XIII, Michele Angelo Conti, Römer.

wetter ist, die verenderung ist zn plötzlich. Manheim ist ein warmer ort; ich erinere mich, daß wir einmahl in der Mühlaw zu nacht aßen den ersten May; alles war gantz grün, es kam so ein schrecklich donnerwetter, alß wen himmel undt erden vergehen [sollten]. Ener fraw mutter wnrde bang, aher sie konte doch daß lachen nicht halten, wie sie die abscheüliche grimassen sahe, so die forcht meiner hoffmeistern, der jungfer Colbin, zn wegen bracht; ich meinte, mich kranck zu lachen. Alle[s] obst ist hir erfrohren; es ist mir nur leydt nmb die gutte pfirsing von St Clou. Ich bin nnn in so gar gutter gesundtheit wider, daß, wen mir nicht waß sonderliches zn kompt, so ich jetz[t] nicht vorsehen kan, ist es aparentz, daß ich dießen herbst noch erlehen werde undt noch nicht in der großen geselschafft in St Denis sein. Es ist woll war, daß mich nichts beßers schützen kan, alß gott der allmächtige; dem mnß man auch alles ergehen. Meines sohns ohnmäßliche sanfftmuht macht mich offt so ungedultig, daß ich trepeln mögte; den die Frantzoßen haben daß, umh mitt ihnen umhzugehen können, müßen sie entwetter große hoffnung haben, oder fürchten. Danckbarkeit muß man nicht hey ihnen suchen, noch wahre affection [1]. Ich habe meinem sohn offt gesagt, ich kene seine nation beßer, alß er; nnn gestehet er mir, daß ich recht gehaht. Mitt gutten gemühtern richt man mehr mitt samfftmuht anß, alß mitt strengigkeit, aher die seindt gar rar hir im landt. Der abscheüliche geitz nndt interesse helt sie davon ab, nndt waß ihren geitz vermehrt, daß thnt der luxe undt das hohe spillen [2], den da gehört viel gelt zu. Daß ist in general,

*

1 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 2 G. Brunet II, s. 316. 317, anmerkung 1: »Une foule d'exemples attestent la fureur du jeu qui sévissait à la cour de Louis XIV, et le peu de loyauté qui se montrait parfois. M. L. de Laborde, »Palais-Mazarin«, p. 233, en a cité quelques traits. Fouquet, dans une partie avec Gourville, perdit cinquante-cinq mille livres en une demi-heure; un abbé de Gordès, en 1660, perdit avec le roi cent cinquante mille livres en une seule séance (il faut doubler ces sommes pour avoir le montant de ces pertes en valeur actuelle). Gui-Patin (lettre du 6 mars 1656) dit que M. de Garguat, intendant des finances, est mort de regret d'avoir perdu tout d'un coup un million au jeu. Des femmes d'un rang élevé, la maréchale d'Estrades entre autres, tenaient chez elles un jeu public (Depping, »Correspondance administrative sous Louis XIV«). Nous lisons dans le »Journal« de Marais (août 1722): »La comtesse de Livry a gagné trois cent mille livres au vicomte de Turenne, en jouant avec lui tête-à-tête au pharaon.« Même fureur à la cour

aber hernach auch die desbeauche hilfft viel dazu, den metressen undt favoritten müßen bezahlt werden, daß nimbt auch ein groß gelt weg. Die St Sulpice[1] ist nicht gestorben, aber sie wirdt ihr leben lahm; man hofft nun, daß sie sich bekehren wirdt. Die printzen [vom hause Condé] haben ihren herrn vatter jung verlohren; die fraw mutter hatt nie ahn ihrer kinder, printz noch printzessinen, aufferzucht gedacht, nur ahn ihr divertissement, biß 5 morgendts zu spillen, viel zu eßen, in spectaclen zu gehen; sonsten hatt sie ihr leben ahn nichts gedacht. Daß hatt ihre kinder alle so woll erzogen; wie die alten singen, so pfeyffen die jungen. Aber sie ist schon durch ihre kinder gestrafft worden, den der comte de Charoloy[2], [als] sie ihn ein[e]s mahls filtzen wolte über sein dolles leben, andtwortete er: »Il faut que le jeune Lassé[3]

* *

d'Angleterre. Charles II tenait lui-même le cornet, et, sous George I[er], une dame perdit en une fois trois mille guinées au »loo«.

1 Vergl. den brief vom 8 Merz, oben s. 39. 40. 2 Charolois. 3 G. Brunet II, s. 317. 318, anmerkung 1: »Armand Madaillau de Lesparre, marquis de Lassay. Sur son compte et sur l'hôtel qu'il fit bâtir, et qui est devenu le palais de la présidence de la Chambre des députés, de l'Assemblée nationale et du Corps législatif, on peut consulter un piquant article de M. Paulin Paris, inséré dans le »Moniteur«, et reproduit, un peu modifié, dans le »Bulletin du Bibliophile« (Paris, Techener, 1848, p. 719). La vie du marquis de Lassay fut semée d'aventures assez romanesques pour former la matière d'un roman très-invraisemblable. Il fut marié pour le moins trois fois en bonne forme, et dans l'intervalle de la mort de ses femmes, il ne tint pas à lui d'être remarié trois autres fois Brave, intelligent, spirituel, il mourut à quatre-vingt-sept ans, sans avoir été mis à l'épreuve des affaires, et, comme il l'a dit assez heureusement, sans avoir déballé sa marchandise. Il servit avec distinction dans l'armée de l'empereur contre les Turcs; il voyagea ensuite en Italie, et il rencontra à Rome la princesse de Hanovre, femme de George I[er], depuis roi d'Angleterre; il obtint dans le cœur très-sensible de cette femme la place qu'y devait plus tard occuper le malheureux Koenigsmarck, mais on découvrit leur intimité, et il eut le bon esprit de s'éloigner à temps. Il passa ses dernières années dans son château de Lassay, dans le Maine, et y fit imprimer sous ses yeux, de 1730 à 1738, trois volumes in-8, intitulés: »Recueil de différentes choses«. Au milieu de beaucoup de bagatelles et de détails insignifiants, ce recueil renferme quelques morceaux curieux, tels qu'une lettre contre Madame de La Fayette adressée à Madame de Maintenon, et des lettres sur la campagne de Hongrie. Cette édition originale est fort rare, il en existe quelques exemplaires avec des cartons et des additions manuscrites (voir les catalogues Pixerécourt, 1838, no 1635, et Aimé-Martin, 1847, no 910). Une réimpression donnée par l'abbé Pérau, Lausanne (Paris), 1757, 4 vol. in-12, est incomplète (voir l'»Année litté-

n'ayt[1] pas bien fait son devoir cette nnit, [pnis]que vons estes de si manvais[e] humeur; si vons nous donnies des mellieurs[2] exemple[s], nous vivrions mienx.« Daß ist zwar ein abscheülicher discours von einem sohn ahn ihre[3] fraw mntter, aber sie hat es anch woll verdint[4]. Von der h. schriefft weiß keiner von dießen printzen kein eintziges wordt; ich weiß nicht, oh sie einmahl wißen, daß ein gott ist. Den marquis d'Ambre[s] hette ich nie vor so fromb ahngesehen, sich so über seines sohns leichtfertiges leben zu betrüben[5]; den man sagt alß, daß alte leütte sich nichts mehr zn hertzen ziehen, undt er war über die 80 jahr[e] alt; aber ich glaube, daß ihn noch mehr hetrüßt hatt, daß sein sohn so übel mitt seiner frawen lebt, war, weill sie deß marquis de Mesme[s], deß premier pressidenten, dochter ist. Die kunst, seine betrübtnuß so woll abzumeßen, daß sie einem nicht schaden, stehet nicht hey unß. Ihr wist woll, liebe Lonise, daß unßere stunden gezehlet sein; die kan man nicht übergehen; alleß muß sich dazu schicken nndt ist ahn einander ver-

*

raire«, 1757, t. I^er^). M. Sainte-Beuve a consacré à Lassay nne netice intéressante (»Causeries du lundi«, t. IX).«

1 n'ait. 2 donniez de meilleurs. 3 ? seine. 4 G. Brunet II, s. 318. 319, anmerknng 1: »C'était Lonise-Françoise, dite »Mademeiselle de Nantes«, fille de Louis XIV et de Madame de Montespan. On l'avait mariée à peine âgée de enze ans, à Lonis III, »Monsieur le Due«. »A trente-six ans elle était, sans trop de regrets, demeurée veuve, maîtresse d'elle-même et de revenus énormes que les tripotages du fameux système venaient encore d'augmenter. Elle était vive, enjeuée, désordonnée; elle avait le parler leste, la riposte eruelle; elle se mêlait de faire des conplets. Cette âme, si supérieure aux séduetions de l'ameur, finit pourtant par être subjuguée; le marquis de Lassay trouva le secret de geuverner cette imagination caprieleuse.« C'est par dérision que le comte de Charolais dennait à Lassay l'épithète de jenne; en 1720, le marqnis avait soixante-sept ans (voir l'artiele qne lni a eonsacré M. Weiss dans la »Biographie universelle«, t. XXIII, p. 412). Les recueils manuscrits renferment divers couplets dirigés eontre la duchesse, neus n'en transerivons qu'nn seul:

La Bonrbon dans son bouoan
Etale sa marchandise;
Des vieux bijeux qu'elle prise
Elle veut faire un encan,
Mais à ce bel inventaire
Persenne n'est empressé,
Et pour adjudicataire
On n'y trouve que Lassay.«

5 Vergl. den brief vem 8 Merz, oben s. 38.

hengt, wie ketten, eines zicht daß andere nach sich; unßer herrgott hatt es so verortnet. Nein, es war nicht Du Freni[1], der madame de St Sulpice liedt[2] gemacht; daß thun die junge leütt von qualitet. Es ist noch eins gemacht worden, so aber arger vor monsieur le duc, alß madame de St Sulpice:

Au grand Condé qui dans la guerre
Estoit plus craint que le tonnere,
Bourbon, que tu ressemble peu!
A 30 an tu n'est qu'un novice
Et n'a[s] point pas encore veü de feu,
Qu'a la brèche de St Sulpice.

Man kan doch daß lachen nicht halten, wen man solche lieder hört. Printz Carl von Philipsthal sach ist außgemacht, er ist generalleüttenampt undt hatt 1800 francken pension, [er ist] damitt gar woll zufrieden. Gott gebe, daß er es allczeit sein mag! Ahn religion endern denckt er nicht, noch niemandts. Warumb solte er nicht so woll reformirt bleiben können, alß der pfaltzgraff von Birckenfelt lutterisch? Mein sohn ist gar nicht reich undt hatt kein gelt gezogen wie die prince du sang; er ist so wenig interessirt, daß er nicht einmahl die sum hatt nehmen wollen, so ihm alß regenten gehührt. Er giht dem printz Carl die pension nicht, sondern der könig; mein sohn erhelt deß königs generalen nicht. Man hatt dieß[e]m printzen groß unrecht in Denemarck gethan. Aber nun muß ich meine pausse machen.

Sambstag, den 29 Mertz, umb 1 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte halbe stundt, daß ich von taffel hin, wo ich woll geplagt geweßen; 2 cardinals seindt gekommen, abschiedt von mir zu nehmen, weillen sie alle im anfang der audern woch nach Rom werden. Nun hoffe ich doch, ehe ich außfahre, madame la princesse zu besuchen, völlig auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten, nur noch vorher sagen, daß meine leütte mir gesagt, daß heütte die gänße vom baron Görtz, so Ihr mir geschickt, ahnkommen sein; dancke Eüch, liebe Louise, davor so gesorgt zu haben. Gott bewahre Eüch, daß Ewer husten nicht dawereu wie einen, so ich einmahl gehabt, so mir 9 mont gewehrt! Ich schicke Eüch

*

1 Dufrény. Vergl. oben s. 33, anm. 1. 2 Vergl. den brief vom 8 Merz, oben s. 40.

hirbey ein stück cachon. Ein Parisser edelman, den ich nicht kene, hatt mich bitten laß[en] durch einen [von] seinen freünden, Eüch zu bitten, ihn [1] zu erlauben, zu Eüch zu kommen, umb kundtschafft zu Franckfort zu machen können. Hirbey findt Ihr seinen nahmen. Adieu! In [2] ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1215.

Paris den 3 April 1721 (N. 79).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 18 Mertz, no 22, zu recht entpfangen. Es ist nicht zu muhtmaßen, daß die post sich endern wirdt, so lang die, so sie unter händen haben, mitt umbgehen werden, derowegen nichts davon zu sagen. Sambstag werdet Ihr woll ein par von meinem gekritzel bekommen. Wir haben seyder 8 tagen hir daß schönste wetter von der welt, nur gar zu warm; den wie man noch vor die kälte undt winter gekleydt ist, macht es recht schwitzen. Daß man hir klagt, ist kein wunder; man ist mir allein von meinem deputat 500/m. francken schuldig, nehm[e] doch gedult, welches andere nicht gern thun; daß macht aber daß leben nicht lustiger, die warheit zu bekenen. Waß klagt man aber zu Franckforth? Ihr habt zu klagen, weillen Eüch Churpfaltz nicht bezahlt. Dießer herr muß abscheülich bestohlen werden. I. G. s. unßer herr vatter hatte ja viel weniger einkommens, alß der jetzige churfürst, so noch die zwey hertzogtühmer, alß Neüburg undt Düßeldorff, mehr hatt; aber unßer churfürst bezahlte richtig. Daß macht mich glauben, daß der jetzige churfürst erschrecklich bestohlen muß werden. Wen ein großer herr stirbt, macht man gleich alle die andern kranck; weillen der papst gestorben, macht man alle ander[e] hohe potentaden auch kranck biß auff den türckischen keyßer, der es doch auch nicht geweßen. Ich habe niemandts nichts gesagt hir von der zeittung, so zu Franckforth gehet vom christlichen [3] keyßer, welche, gott lob, nicht wahr ist; man würde hir waß davon gehört haben. Die meß ist nun nahe, weillen wir in 10 tagen Ostern haben. Franckreich ist so groß undt es seindt so viel örter frey von der pest, daß man ohne gefahr die wahren ahnnehmen könte, wen man

1 ? ihm. 2 ? Ich. 3 d. h. deutschen im gegensatze zum türkischen.

sich nur hüttet, nichts von Provence undt Languedoc kommen zu laßen. In der Schweiz ist auch keine pest. Bettelleyen seindt woll unleydtlich. Ich glaube, man macht Churpfaltz weiß, daß Ihr bezahlt seydt. Wobey Churpfaltz abnfangen solte, ist, seinen [1] pfaffen braff abznstraffen, so ihm so höße[n] nndt untrewen raht gehen haben. So lang man die pfaffen nicht intimidiret, kan nichts guts, noch ruiges in der Pfaltz werden. Die geistlichen gütter wider zu gehen, wirdt härter halten, alß den cathegismuß; den nach den [2] glauben fragen die herrn geistlichen gar wenig, aber gutt undt einkommen ist ihnen gar nicht indifferent. Unter unß gerett, ich forchte, der margraff von Durlach seye ein narr in folio geworden; freylich habe ich schon von seinem serail gehört [3]. Der margraff von Durlach ist sein leben nicht hir im landt geweßen, sondern nur sein printz, so hir so erbar wahre wie ein jungfergen, auch so, daß vielle ihn davor gehalten haben, hatt doch erwießen, daß er es nicht ist, weillen er einen sohn gehabt. Die maitressen mitt ruhten hauen, ist ein ragoust von desbeauchen, so mehr mahl geschehen; bey pfaffen ist es mehr geschehen, aber in der Turckey nicht, da habe ich nicht von gehört. Der fürst von Nassau ist ja noch nicht todt. Wie kan den seine gemahlin einen graffen von Wiedt geheüraht haben? Desbeanchirte leütte haben gntt exempel so lang zu sehen, alß sie wollen, sie corigiren sich nicht. Daß violente temperament undt gewohnte desbeanche nimbt alß die überhandt, also folgen sie nur ihre verdambte inclination undt halten tugendt vor einfalt nndt sottissen undt meinen, viel klüger zu sein, undt sehen nicht, daß sie sich in dießer welt in verachtung undt [in] jener in die ewige verdamnuß führen. Ich weiß nicht, wer die von Oranienstein sein, habe nie davon gehört. Sagt mir doch, von welchem hauß sie ist! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwordtet, also bleibt mir nicht mehr überig, alß zu sagen, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Donnerstag umb halb 6 abendts.

Wie ich von der großhertzogin gekommen, liebe Louise, hatt

1 ? seine. 2 ? dem. 3 G. Brunet II, s. 319, anmerkung 1: »Le comte de Clermont s'était formé une espèce de sérail à Paris (voir les »Mémoires« de Richelieu, 1790, t. VI, deuxième partie, p. 18).«

man mir unten ahn der stiegen Ewer paquet undt liebes schreiben vom 22 Mertz, no 23, [gegeben]; daß wirdt heütte nicht beantwordtet werden, wo mir gott aber daß leben undt gesundtheit biß auff zukünfftigen sambstag lest, werde ich es beantwordten, nur heütte sagen, daß im fahl Ihr unßern gutten freündt den Hattenbach wieder secht, so sagt ihm, daß ich gar gern gesehen, daß er noch ahn mich gedenckt, daß ich ihn durch alle die, so ich vom casselischen hoff hir gesehen, allezeit grüßen laßen, aber nie nichts von ihm gehört! Bin also froh, daß er wider ahn mich gedacht hatt, den ich halte recht viel von ihm; er hatt verstandt undt ist von den gutten leütten, wie mein bruder s. undt ich alß vor gutte leütte hießen, ohne façon noch grimassen, undt weiß doch, gar woll zu leben; so habe ich die leütte gern. Er hatt einen bruder, so ich hir[1] hoffmeister bey einem fürsten von Anhalt geweßen; der mag woll ein gutter mensch sein, hatt aber bey weittem nicht so viel verstandt wie dießer Hattenbach, noch so manirlich; man solte sie nicht vor brüder halten. Aber da kompt mein sohn herrein, kan also nichts weitters sagen, alß daß ich Eüch eine glückseelige nacht wünsche.

1216.

Paris den 5 Aprill 1721 (N. 80).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich vollig auff Ewer liebes schreiben vom 22 Mertz, no 23, zu andtwortten, so ich, wie ich Eüch schon geschrieben, vergangenen donnerstag abendts entpfangen. So lang denen, so die posten regieren, die fantesie dawern wirdt, werdet ihr alß zwey von meinen schreiben auff einmahl bekommen. Meiner dochter ist es lang auch so gangen, nun geht die post von Lotteringen sehr richtig. Man muß hoffen, daß ihnen einsmahl die fantesie auch ahnkommen wirdt, die teütsche post woll zu gehen machen. Es ist war, liebe Louise, daß die frische brieffe einen größern gefahlen thun, alß wen sie alt sein. Dießen letzten vom 22sten hette ich schon vergangenen montag oder gar sontag haben sollen, [ist] also 5 tag älter, alß er sein solte; aber daß stehet nicht zu endern, werde also nichts davon sagen. Vergangen mitwog hab ich ein schreiben von der printzes von Wallis entpfangen; daß kam auch 2 tag spätter, alß es kommen solte. Die

1 ? so hir.

arme printzes kam eben in den kindtsnöhten; bin recht in sorgen wegen I. L., den ich habe noch nicht vernohmen, wie es abgangen, verlange von hertzen darnach. Worinen mir daß schreiben vor dießem geschadt, war, daß ich etlichmahl, wen ich den tag interompirt worden, biß 5 morgendts die gantze nach[t] durch geschrieben. Daß thue ich aber seyder 2 jahren nicht mehr. Der printzes von Wallis schreiben seindt weit davon, langweillig zu sein; sie divertiren mich recht. Eine myledy Köyper[1] die hatt alß poßirlich undt artige einfäll, von welchen mir unßere liebe printzes offt part gibt. Ich wünsche sehr, daß meine schreiben I. L. keine lange weillen geben mögen, allein ich darff solches nicht hoffen, noch mich hierinen flattiren anß mehr, alß einer, ursach; erstlich so lebe ich sehr einsam, sehe wenig leütte, erfahre also wenig neües; ich bin alt, meine vivacitet ist dahin, habe keine lustige noch possirlich einfähl mehr, man muß selber lustig sein undt daß bin ich nicht mehr, alß[2] können meine brieffe nicht anderst, alß langweillig, sein. Aber die printzes ist so gutt undt entschuldiget alles undt erweist mir alle freündtschafft undt amitié, daß ich eine rechte erkandtnuß undt recognoissance davor habe. Daß Ihr, liebe Louise, meine brieffe nicht langweillig findt, ist eben kein wunder; den Ihr habt mich lieb undt von denen, so man lieb hatt, findt man alles gutt undt man ist so froh, in der weitte zeittungen von ihnen zu haben, daß man daß übrige gar nicht examinirt undt mit allem zufrieden ist. Zweymahl die woch zu schreiben, hatt mir nie geschadtet, sondern nur, wie ich schon gesagt, die stunden, in welchen ich geschrieben. Daß werde ich niemahlen mehr thun, sondern allezeit auffs allerspätst umb 10 in mein bett sein. Daß hatt aber gar nichts lustiges ahn sich. Weillen Eüch, liebe Louise, meine albere brieffe so gefahlen, so seydt versichert, daß es ahn mir nicht liegen wirdt, daß Ihr deren nicht 2 mahl die woche entpfangt! Den Ihr segt woll durch meine dattum, daß ich alle posten schreibe undt nie fehle. Eweren reimen habe ich nicht in Eweren brieff gefunden; den zeyllen, theil undt glückseeligkeit reimbt ja nicht. Zur poesie bin ich gar nicht geschickt. Ah, ich glaube, ich habe es gefunden:

Wirdt woll ein jedes, groß undt klein,
Gar woll vergnüget sein.

*

1 ? Cowper. 2 ? also.

Dießmahl kan ich daß sprichwordt nicht cittiren: »Vom fontu sprach der teüffel. Waß fandt er aber? den pfaffen auff der nonen.« Aber »je vous laisse sur la bonne bouche,« wie Crispin zum baron de la Crasse sagt; den ich muß meine pausse machen. Ich bin heütte interompirt worden, den ich habe eine schuldt zahlen müßen, welche die eintzige ist, so ich noch zu bezahlen hatte; es wahren 550 francken. Alles ist bezahlt, waß mein menus-plaisirs-beüttel ahngeht.

Sambstag umb 6 abendts.

Ich habe ohnmöglich eher wider zum schreiben gelangen können, alß nun. Gleich nach dem eßen seindt 2 damen auß Lotteringen zu mir kommen, daß freüllen von Fürstenberg, so man in Teütschlandt nur freüllen Fräntzel heist; sie hatte mitt sich die Lunati[1], so ich glaube, daß Ihr zu Hannover gesehen habt. Wie die weg sein, ist die printzes de Conti kommen, deß printz de Conti fraw mutter, die ist ein[e] glocke-stundt da geblieben. Wie die weg, ist unßere hertzogin von Hannover kommen; die ist auch eine stundt geblieben, hatt mich 2 commissionen vor meinem sohn geben. Hernach ist mein sohn kommen, auch ein stündtgen bey mir blieben; nachdem er weg, habe ich unßer hertzogin schreiben müßen, waß mein sohn geantwordet. Daß hatt mich biß daher geführt, liebe Louise! Ich glaube nicht, daß es mir heütte möglich sein wirdt, durchauß auff Ewer liebes schreiben zu andtworde[n], [will] doch schreiben, biß man mir mein eßen bringt; da kompts eben, aber wie ich keinen hunger habe, werde ich baldt wider schreiben können. Seyder meiner medecin hab ich immer durst undt gar keinen hunger; meine galle fliest noch immer undt seyder montag undt dinstag, daß man mir meinen grünen safft hatt schlucken machen, bin ich 27 mahl zu stuhl gangen, montag 7 mahl, dinstag deßgleichen, mitwog ein mahl, donnerstag 3 mahl, gestern 4 undt heütte 5 mahl. Man muß hoffen, daß alles böße wirdt gelert werden undt ich mitt gesundtheit nach Ostern nach St Clou werde kommen, wo die gutte frische lufft, welche ich seyder 3 monat nicht genoßen, völlig curiren wirdt. Aber ich übergebe es dem allmächtigen, wie es sein göttlicher wille; wen er mir nur auff dieße h. Ostern die

*

1 Vergl. band III, s. 210.

seele reiniget undt courirt, ahm leih ist gar wenig gelegen undt bekümere mich wenig. Es ist aher auch zeit, daß ich noch ein par wordt von Ewer liehes schreihen sage. Ich hahe[1] ahn alle unßere dolle printzen gehliehen, den wie man daß Missisipi gantz abschafft, müßen sie ihr millionen wider schaffen undt daß macht sie rassent, wie leicht zu rahten ist. Sie seindt rassent undt ich bang undt mein sohn lacht üher alles. Man hatt alß eher feindt, mitt denen man zu thun hatt, alß mitt denen man nichts zu thun hatt. Aher es ist halh 9, ich [w]erde ein ander mahl mehr sagen. Ich hör[e] weder von Sudtsee, noch Missisipi. Wolte gott, man hette nie davon gesprochen! Franckreich, Englandt undt Hollandt würden sich heßer dahey hefinden. Es ist schon zimhlich lang, deücht mir, daß monsieur Lentterom[2] wider von hir ist. Seine schönne kinder wundern mich nicht; ich weiß viel heßliche leütte, so schönne kinder haben, undt vill schönne leütte, so heßliche kintter hahen. Auff monsieur Hattenhach habe ich schon letztmahl geantwordt. Daß öhl, so ihn conrirt, kam von einem Ittalliener, so Ihr Eüch woll erinern kont, ein gar ein ehrlicher man, so Altovitti[3] hieße undt lang in meinen letzten zeitten zu Heydelherg geweßen; er war alß hey unß, ein heßlicher, magerer man, aber gar ein ehrlicher, frommer man. Ich wünsche nicht, 30 jahr zurück zu gehen, umh wieder in der zeit außznstehen, waß ich außgestanden. Gutte nacht, liehe Louisse! Da kompt monsieur Teray undt treiht mich zu hett. Ich muß schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieh hehalte.*

Elisaheth Charlotte.

1217.

Paris, gründonnerstag, 10 Aprill 1721 (N. 81).

Hertzallerliehe Louisse, es schlegt 10 uhr undt ich komme ehen auß der pfarrkirch, wo ich zum h. abendtmahl gegangen. Ich gehe dießen tag desto lieher zum ahendtmahl, weillen dießer tag die rechte institution vom h. ahendtmahl ist, undt den gantzen weg wieder her hahe ich gesungen:

*

1 ? bin. 2 Lentrum. 3 Altoviti. Vergl. band I, s. 514 unter Altoviti; band III, s. 35.

Nun freüdt eüch, lieben Christen gemein,
Undt last unß frölich sp[r]ingen,
Daß wir getrost undt all in ein
Mitt lust undt liebe singen,
Waß er ahn unß erwießen
Durch seine großen wunderthat!
Gar thewer hatt ers erworben [1].

Nun will ich Eüch entreteniren, liebe Louise, biß ich zur taffel gehe. Dießen nachmittag werde ich zu nußern Carmelitten, Tenebre [2] hören. Mein gott, wie singt man die latteinische psalmen so gar langweillig! Heütte aber werde ich noch nicht ertapt werden, wie gestern; nachdem ich all mein[e] vorhereydts-gebetter verricht, hatte ich nichts mehr zu betten undt die Tenebre wehrten bey 3 große stundten. Ich erinere mich nicht, in jahr nndt tagen eine größere lange weill außgestanden zu haben. Heütte aber bin ich kein narr so, ich habe hübsche geistliche bücher zu mir genohmen, also wirdt mir die zeit nicht lang wehren [3]. Es ist aber auch zeit, liebe Louise, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme, werde bey dem frischten ahnfangen, so vom 25 Mertz ist, no 24. Von der post ist nichts zu sagen; den wie sie sichs einmahl in den kopff gesetzt haben, eine post vorbey zu gehen laßen nndt die ander zwey brieff auff einmahl zu gehen, so werden sie es nicht endern. Ich bin nun wider gantz woll nndt meine galle plagt mich nicht mehr; es war auch zeit, daß es auffhörte; den in 10 tagen mitt der medecin zu rech[n]en bin ich 41 mahl zu stuhl gangen, ohne [sch]mertzen, grimmen noch indigestion, lautter dicke galle von allerhandt farben.

*

1 Diese erste strophe eines von Luther selbst herrührenden liedes lautet genauer so:

Nu freut euch, lieben Christen gmein,
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit lust und liebe singen,
Was gott an uns gewendet hat
Und seine süße wunderthat!
Gar theur hat ers erworben.

Vergl. K. E. P. Wackernagel, Das deutsche kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Herman und Ambrosius Blaurer. Stuttgart 1841. S. 129, nr 184.
2 Ténèbres, lateinisch Tenebræ, charfreitags-mette, die am gründonnerstag abends voraus gefeiert wird. Vergl. band IV, s. 80. 3 ? werden.

Ich befinde mich aber, gott lob, gar nicht schwach davon, allein ich kan nicht eßen, alles fleisch ist mir verleydt; ich habe befohlen, man solle mir eine[n] gutten grünen pfauenkuchen machen, umb zu sehen, ob mir der apetit dadurch wieder kommen könte. Wir haben gar schön wetter hir, gar sanfft; aber seyder 3 gantze mont habe ich keine frische lufft geschöpfft, verlange nach St Clou wie ein kindt. Biß montag über 8 tag, wilß gott, werde ich dort sein undt die gutte frische lufft schöpffen können, welche mich wieder recht erquiken wirdt. Ich fahre mein leben nicht im cour [1], aber die dort geweßen sein, sagen, daß es ein so starker staub ist, daß man die leütte kaum in den kutschen kenen kan. Die Pariser divertissementen haben mir nie gefallen, bin nie gern im cours gefahren noch in den Thuillerien [2], findt es bludts-langweillig, lautter gesichter zu sehen, wo man keinen haar nach fragt, undt in den Thuillerien kan ich weder lufft schöpffen, noch den gartten sehen, den der peuple accablirt. In 29 jahren, daß ich in dießem landt bin, bin ich nur 3 mahl au cours geweßen; daß erste mahl wuste ich nicht, waß es war, wolte es sehen, weillen Monsieur s. mir davon gesprochen wie etwaß gar schönnes undt ahngenehmes; aber ich habe es nicht so gefunden; die ander zwey mahl bin ich nur auß purer complaisance au cours geweßen wegen meiner enckeln, die mich so inständig drumb batten. Es seindt viel frantzösch plaisir, so ich nicht begreiffen kan. Die comed[i]en wahren auch hübscher bey hoff, alß hir; den da durffte niemandts [sich] auffs theatre setzen [3] hir seindt 4 rang bäncke, also wen man ein comiques stück spilt, weiß man nicht, ob, die da sitzen, von der commedie sein oder nicht; suma, alle plaisir von Paris seindt verdorben undt widerlich, waß aber widerlich ist, ist gar perfect. Drumb habe ich dießen ort auch nie geliebt [4], undt wen mich die Parisser nicht so lieb [hätten], ich sage daß gemeine volck [5], würde ich gewiß gar selten zu Paris sein. Die husten werden jetzt ohne endt, man hört überall husten; ich hoffe doch, daß diß samffte wetter, liebe Louise, Eüch couriren wirdt. Mein apetit ist noch nicht wider kommen, aber zu St Clou wirdt er wieder kommen; in Paris ist die lufft zu dick, da kan ich ohne daß nicht eßen wie anderwertz. Daß ich Eüch, liebe Louise,

1 cours, corso. 2 Tuileries. 3 Vergl. band V, s. 2 bis 5. 4 Vergl. band V, s. 421 unter Paris. 5 Vergl. band V, s. 238. 343. 373.

eine gutte gesundtheit wünsche, bedarff keine dancksagung, daß ist gar zu natürlich. Ich par[ad]ire mitt meinem gutten hertzen allein, weillen so viel schlimme gemütter in der welt sein, welches mehr zu verwundern ist; den mir kompt nichts natürlicher [vor], alß zu lieben, waß einem nahe ist undt es meritirt, daß man sich davor interessirt. In dießem angenblick bringt man mir Ewer lieben brieff vom 29 Mertz, no 25; darauff werde ich aber heütte ohnmöglich andtworten können, werde es vor biß sambstag sparen. Daß könte ich warlich woll nicht errahten, daß ich zu etwaß gutt sein könte. Aber da sehe ich durch mein fenster meine kutschen kommen, ich muß also eine pansse machen. Wie ich in nichts beladen bin, alßo habe ich auch vor nichts zu andtwortten. Aber ich muß weg.

Gründonerstag umb 6 abendts.

Die Tenebre haben heütte eine stundt weniger gedauert, alß die gesterigen. Ich kome wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben. Anff mir selber habe ich keine explication von nöhten; den, liebe Louise, ich kene mich zu woll, umb einige fal[s]che opinion von mir zu schöpffen. Ich werde mein leben weder guts, noch böß thun, den ich mische mich in nichts in der weldt undt es were gar ohnnöhtig, etwaß zu unterfangen; wer es meint, muß dieß landt nicht kenen; mehr sage ich hirvon auch nichts, ich komme jetz[t] weitter. Die zwey brüder Schwanenberg erinere ich mich nicht gesehen zu haben, aber ich sehe so viel leütte mitt meinen schlimmen gedachtnuß, das ich es selten behalte. Ich glaube nicht, daß man dem soltaden waß thun kan, dem Juden den kopff abzuhauen; den warumb hatt ihn der verfluchte Judt dazu gezwungen? Ich glaube nicht, daß monsieur Schleünitz in ungnadt bey dem Czaar ist, den er schickt ihn nach Braunsweig auff den congrè[s]. Seine arme fraw ist immer kranck hir; man muß hoffen, daß sie ihre gesundtheit wider im vatterlandt erdapen wirdt. Unßer printzes von Wallis schreibt mir ein[e] dolle historie vom Czaar von einem hundt, so er begraben laßen, alß wens sein kindt were, ist selber zur begräbnuß gangen. Daß weist woll, daß er ein wunderlicher heylliger ist. Die Schweitzer werden woll thun, ihm ... zu schicken. Alle die, so nach der Moscau sein ... Die Türcken seindt nun polier, alß der frantzösche hoff. Aber da kompt monsieur Teray undt treibt mich nach bett. Ich muß morgen umb halb 8 in die passions-predig.

Adien! Ich ambrassire Eüch von hertzen nndt behalte Eüch, liebe Louise, allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1218.

Paris, sambstag, den 12 Aprill 1721 (N. 82).

Hertzallerliebe Louise, gott seye danck! die gar langen devotionen seindt nun znm endt. Gott verzeye mirs! ich hette gestern schir alle gedult verlohren, den wo ich war, hir in der nachbarschafft, nehmblich a St Honoré, den da geht es noch kürtzer her, alß in keiner andern kirchen in Paris. Ich hatt nichts zu nacht eßen können, weillen ich den apetit verlohren hatte, anch wenig zn mittag geßen; also wie ich gestern die 4 stundt in der kirchen war, fing mir der magen so abscheülich ahn, zu ziehen, daß ich mich schir übel befunden, ware woll hertzlich fro, wie es zu endt ging. Aber last unß von waß anderst reden! Ich komme anff Ewer liebes schreiben vom 29 Mertz, no 25, so ich vergangenen donnerstag entpfangen undt biß auff heütte gesparet. Von der post will ich nichts sagen, allein man mnß nicht glauben, daß sie endern wirdt. Ich habe woll gedacht, daß der eintzug vom türckischen abgesandten [Ench] amussiren würde; drumb habe ichs Eüch geschickt, liebe Louise! Ich habe lachen müßen, liebe Louise, daß Ihr dießen abgesanten einen bottschaffener heist; aber bottschaffter habt Ihr sagen wollen, wie man in Östreich sagt, aber bottschaffener sagt man nicht. Er ist gar ein artiger man, sehr polie, hatt viel verstandt undt ist allezeit lustig. Vor etlich tagen ist ein groß desordre bey ihm geschehen. Junge officirer, so ein wenig gesoffen hatten, haben sich vor dem hanß gezangt nachts; ein armer Turq von deß abgesanten bedinten, so einen stock in der handt hatte, kam mitt einem licht, zu sehen, waß vor ein geraß vor dem hauß. Die Frantzoßen, so nicht gesehen wolten sein, bließen dem Türcken daß licht auß; der wurdt böß, nahm es vor ein affront undt schlug mitt seinem stock dr[e]in; einer von den jnngen officirer, so eben den bloßen degen in der handt hatte, sticht auff den Türcken zn, blessirt ihn sehr; er wirdt doch nicht ahn sein[e]r wnnde sterben, solle nicht gefährlich sein. Der officirer, so ein edelman ist, hatt zwey wunden

bekommen, womitt man ihn ins [gefängnis] geführt; er heist la Beanme [1]. Es ist kein wordt war, daß weder ich, mein sohn, noch seine gemahlin bey der printzes Despinois [2] in deß abgesanten entrée geweßen. Monsienr le duc, madame la dnchesse, seine fraw mutter nndt seine brüder seindt dort geweßen, mein sohn nndt seine gemahlin bey madame la grand[e] dnchesse nndt ich nirgendts; den meine große curiositet ist gantz vorbey, undt wer [3] dießer abgesandte nicht bey dem Palais-Royal geritten, oder im opera geweßen, hette ich ihn gewiß nicht gesehen. Noch der zeit höre ich von keinen neüen moden a la Turque; es könte aber woll sein, ohne daß ich es wüste; den ich folge die moden vom weitten undt etliche nehme ich gantz nndt gar [nicht], alß wie die pagnies [4], die trag ich nicht, wie auch die robe[s] ballantes, die kan ich nicht leyden, finde es eine impertinente tracht [5], laß niemandts mitt dießer tracht zu mir; es ärgert mich, ist eben, alß wen man zu bett gehen solte. Es ist keine regal auff der mode, die schneyder nndt faissensse [6] de robe[s] de chambre nndt die coeffenssen [7] machen die neüe moden. Die moden von den gar hohen coeffuren [8] habe ich nie a l'exces gefolgt, also mich desto eher wider zn den niederigen bekennen können. Daß freüllen, so ein voenx gethan, die hohe coeffuren zn behalten, mnß den hirnkasten übel bestelt haben; den daß kan weder gott, noch menschen gefallen. Die Persillie [9], ohno könig Saul verwandt zn sein, war von gutter famille de robe, war woll zu beklagen; ihr unglück wahren anff alle endt, weiß undt weg abscheülich. Von gevatterschafft kan man kein glück wünschen, es kompt einem weder gnts, noch böß davon. Man hatt mir in meiner kranckheit daß ey im warm[en] waßer so verleydt, daß ich es ohnmöglich wider nehmen kan; es hatt mir alle eyer verleydt, ich liebte sie nicht sehr vorher. Ich hoffe, daß die sanffte frühlingslufft

*

1 De la Baume. 2 D'Epiuoy. 3 d. h. wäre. 4 paulers, reifröcke. 5 G. Brunet II, s. 320, aumerkung 1: »C'est Madame de Moutespan »qui a luveuté les robes »ballautes«, pour oacher sa grossesse, parce qu'on ue »peut distinguer la taille sous ces robes; mais lorsqu'elle les mettait, c'était »préoisément comme si elle eût écrit au frout qu'elle était grosse; eu effet, tout »le monde à la oour disait: »Madame de Moutespan met sa robe ballaute, »douo elle est grosse.« 6 faiseuses. 7 coiffeuse, putsmacheriu, haubeumacheriu. 8 coiffure, kopfputz, aufsatz; haarkopfputz, haaraufsatz. 9 Vergl. den brief vom 20 Merz, obeu s. 49. 50.

Ewern husten gantz couriren wirdt; alles wirdt nnn grün, alle bänme seindt hir im gartten anßgeschlagen undt auch aux Thuillerie. Alle leütte hir klagen wie Ihr, liebe Louise, so den husteu haben, daß er wider kompt, wen sie meinen, daß es vorbey ist. Ich weiß nicht, waß Ihr von Ewern nachbaren, die storchen [1], sagt; die feblen woll kein jahr, zu kommen; die sicht man in Franckreich nicht. Ich bitte, sagt mir doch, ob Ihr deren in Englandt gesehen! den man pretendirt, daß sie sich in keinen königreichen auffhalten. Mein schreibmeister konte kein gar alter man sein, wie Ihr im closter Neüburg wahret; den wie ich weg reißete, glaube ich nicht, daß er 30 jahr alt war. Stincken ist gar gemein bey den herrn geistlichen in allen religionen, aber mich deücht, gemeinlich stincken die Frantzoßen ärger, alß die Teutschen undt Englander; Spanier aber undt Portugaisen [2] stincken über alles. Die Bettendorfin, die den Zilhart [3] geheüraht, war die jüngste undt die wir alß die Annelis hießen. Waß die Bettendörffin geschrieben, ist ein alt liedt, wovon ich die melodie woll weiß, finde also nicht, daß es zörnens wehrt geweßen. Ich bin gewiß, daß herr Fabritzins nur wirdt drüber gelacht haben; aber Ewere gutte graffin von Erbach war poinctillieux [4]; damitt richt man doch sehr wenig auß, macht die gemühter zu scheü. Ich kan nicht begreiffen, wie ein alt liedt gegen die 10 gebott gehen kan; ich bin nicht so scrupuleux, wie Ihr woll segt [5], liebe Louisse, undt mich deücht, man solle es nur sein in sachen, so in der that schlim sein undt auß leichtfertigkeit oder interesse waß bößes thun. Ewer leben habt Ihr mir, lieb Louise, auffs wenigst daß ich mich erinern kan, nichts von der Bettendörfin geschrieben: ich habe sie zu woll gekendt, umb mich ihrer nicht zu erinern, wen Ihr mir von ihr geschrieben hettet. Die freüllen Veningen, wie man nun sagt, muß deß Philips Ernst von Eychterheim dochter sein, so wir alß den Randandé [6] hießen. Die Bettendorfin, so den alten Mentzinger geheüraht, muß die alste geweßen sein. Aber nun muß ich meine pausse macheu, mich abnkleyden, in die capelle gehen, wieder komen, eßen, hernach znm könig fahren; hernach

*

1 Vergl. band IV, s. 173. 174. 198. Man sehe auch nachher den brief vom 3 Mai. 2 Portugiesen. 3 Vergl. band III, s. 355. 4 pointilleux, eigen, wunderlich, krittlich. 5 d. h. sehet. 6 Über Philipp Ernst Veningen von Eychterheim vergleiche man band III, s. 373.

werde ich Eüch, liebe, weitter ein wenig entreteniren. Ich fürchte, ich werde nicht wider zum schreiben gelangen biß nach complie[s][1] de[s] père[s] de l'oratoire.

Sambstag, den 11[2] April, umb 1 uhr nachmittags.

In dießem augenblick komme ich des Thuilleries, wo ich bey unßerm könig meine wochendtliche vissitte abgelegt. Nun laße ich alle meine leütte zu mittag eßen biß umb ³/₄ auff 3, alßden werde ich zur marquise undt umb ein viertel auff 3[3] in die kutsch undt, wie ich schon gesagt, au[x] père[s] de l'oratoire, complie[s] zu betten; daß wehret nicht gar lang. Ich komme aber wieder auff Ewer liebes schreiben. Wir wißen all vor 8 tagen der königin in Denemarck[4] todt. Übermorgen werde ich die trawer nehmen, wirdt aber nur ein mont tawern. Ich liebe die kleine trawern nicht, den sie zieben allezeit eine größere hernach; ich habe es gar offt observirt. Der könig in Denemarck solle doch sehr touchirt geweßen sein undt ohnmächtig geworden sein, wie sie ihm zugesprochen hatt, aber daß attandrissement kam ein wenig zu spät. Ist es möglich, daß die arme königin von dießem könig hatt jalous sein können? Ahn ihrem platz were ich nur fro geweßen, wen er mir vom leib blieben wehre; den den herrn hatt sie ohnmöglich lieb haben können, er ist gar zu heßlich undt alber. Ich sehe ihn noch, wie er zu Versaille mitt meiner dochter dantzte; er fing ahn einem ort ahn, vergaß, waß er thun solte, blieb mitten im sahl stehen, sabe gen himmel, pfetzte maul undt augen. Der könig sagte zu mir: »Alles au secour de vostre peauvre neveu[5]! il ne sait plus, où il en est.« Ich stundt auff, führte ihn wider ahn seinen platz; ich schambte mich aber vor ihm. Ich habe princes Anne auffs saltzfas gesetzt; sie solte mich jammern, wo sie dießen könig

*

1 complies, complete (schluß des täglichen gottesdienstes bei den Katholiken). 2 ? 12. 3 ? 4. 4 G. Brunet II, s. 320, anmerkung 2: »Louise de Mecklembourg, épouse de Frédéric IV. Le roi épousa la même année Anne-Sophie, fille du grand chancelier, comte de Rewentlau, à laquelle il était attaché depuis longtemps, et qu'il avait créée, dès 1711, comtesse de Sleswig. Il ne lui accorda d'abord que le titre d'altesse royale, mais bientôt il la couronna lui-même sans employer le ministère d'aucun ecclésiastique, et il fit avec elle une entrée pompeuse dans la capitale. Il mourut en 1730, n'ayant point eu d'enfants de sa seconde femme.« 5 Allez au secours de votre pauvre neveu!

heürahten müste, er ist gar zu heßlich undt abgeschmackt. Nun werde ich wider eine pansse machen undt nunder zu der marquisen gehen. Adieu biß nach der kirch!

Sambstag umb 4 uhr nachmittags.

Da komme ich wieder auß der kirch, liebe Louise! Es ist ein kerl in dem closter, der gar eine gar schönne stime hatt, hatt gar woll gesungen, aber die gesterige, so die passion gesungen, war noch beßer. Aber last unß wieder auff Ewer liebes schreiben kommen! Die Langallerie hatt mich recht außgemacht wie ein hipenbuben [1], daß ich nicht hab thun wollen, waß sie will, noch mich in ihre impertinente händel mischen. Sie wolte, ich solte ihres mans gütter, so durch seinen abzug confisquirt sein wollen [2] undt der könig s. Langalleries schwester [gegeben], wieder durch meinen sohn der schwester nehmen laßen undt ihr undt ihren kindern geben. Wie ich sagte, daß daß nicht geschehen [könne], weillen Langallerie gegen dem könig gedint hette, hatt sie zu mir gesagt, ich wüste mein handtwerk nicht, noch waß generositet were, undt hundert dergleichen impertinentzen, mitt einem wordt genung, daß, wen ich nicht meinen vettern geschont hette, der ein sohn von ihr hatt, hette ich sie durch die cammerknecht bey den axellen auß meiner cammer jagen laßen, aber ich sagte es dem monsienr Martine: »Vous entendes, comme elle parle; je n'en feres [3] que rire a causse de mon cousin le landgrave; sans cela je saurois bien, comme la traitter; voila asses d'extravagance! amenes la!« Habe sie so wider weg geschickt undt ihr sehr versichert, daß ich mein leben nicht vor sie reden würde [4]. Ich habe allezeit gehört, daß die metres vom hertzog von Württenberg [5] eine von den impertinen[te]sten creaturen von der welt ist; also wundert mich ihre historie gantz undt gar nicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwordtet. Ich muß noch ahn die königin von Preüssen schreihen, ich habe auff 2

*

1 Der hippenbueb, spitzbube, schlingel. Vergl. J. A. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 221. 2 ? worden. 3 ferai. 4 Vergl. nachher den brief vom 3 Mai. 5 Eberhard Ludwig, geboren 18 September 1676, gestorben 31 October 1733. Die hier in rede stehende mätresse des herzogs ist das fräulein von Grävenitz, nachherige gräfin von Würben. Das verhältnis, das der herzog im jahre 1708 angeknüpft, endete damit, daß er die gräfin im jahre 1731 auf der feste Urach einsperren ließ. Vergl. band III, s. 376. 377.

von I. M. schreihen zu andtwortten. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen nndt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb habe nndt allezeit behaltten werde.

Elisabeth Charlotte.

1219.

Paris, den donnerstag, 17 April 1721 (N. 83).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sambstag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 1 April, no 26, zn recbt entpfangen; aber ich glanbe, icb babe es Eüch selbigen ahendt gleich geschriehen. Aber daß thut daß liehe alter, daß man ein schlim gedachtnuß bekompt, waß man schon offt mehr, alß einmabl, gesagt hatt. Man hatt nnßercr printzes von Wallis 3 von meinen schreiben auffgebalten undt hernach auff einmahl [gegehen]. Dieße impertinentz muß man vor gar artlich auff der post halten; es geht Eüch jetz[t] ja auch so, liebe Louise! Mich können so sachen recht ungedultig machen. Ihr macht mich aber stoltz, meine brieffe artig zu finden, liehe Louise! Wen Eüch die divertiren können, mnß Ewere lange weille in Franckfort woll abscheülich sein; den daß ist woll von den mittelmäßigen freüden, wie der kleine Paul alß pflegt zu sagen. Daß meine brieffe Eüch ahngenebm sein, weillen Ihr mich lieb habt undt gerne wißen möget, wie ich lebe, daß laß icb gelten; daß sie aber auß zeit-vertreib mehr, alß einmahl, können geleßen [werden], daß ist schwer zu glauben, liebe Louise! O, wie gern wolte ich, wie nnßere liehe printzessin von Wallis alß sagt, mitt Eüch kieffen[1], daß Ihr so viel façon mitt mir macht undt mir nicbt sagen wollen, daß Ihr findt, daß ich einen artigen geist habe! Ob icb es zwar nicht meritire, ist es docb ein groß lob. Meine unlustigkeit piquirt mich mehr, alß es micb ahmatt, nndt wen man piquirt ist, lautt es possirlicber, alß wen man de sang froid spricbt. Kranckbeitten macben mich nicht trawerig; icb vexire allezeit in meinen kranckheitten; daß macbt die fraw von Rotzenhaussen offt recht boß auff mich. Wir hahen ein tag oder 8[2] daß schönste wetter von der

*

1 ? keifen. 2 d. h. einen bis acht tage. Vergl. nachher den brief vom 19 Merz 1722 und band I, s. 86: »vor ein tag oder 14 habe ich Ewern lieben brieff ... entpfangen.« S. 293: »Jetzt komme ich auff Ewer schreiben vom 15 Juni, so ich vor ein tag oder 10 entpfangen habe.« S. 354: »es ist schon woll ein tag 14, daß ich Ewern brieff ... entpfangen.«

weldt gehabt undt so warm, alß in den hundttagen; man ist ohne fewer geweßen undt haben thür undt fenster auffmachen müßen; vorgestern aber umb 6 abendts kam auff einen stutz ein solcher sturm undt windtsbraut, daß es kutschen im cour solle umbgeworffen haben, im gartten hatt es baum gebrochen, camin fallen [machen], suma, eine gar große unordtnung überall ahngestelt. Seyder dem ist die kälte widerkommen, daß man nicht ohne feüer sein kan. Mir ist ein gantz rauer halß darvon kommen; ob es wider mitt dem husten wirdt, werden wir sehen. Es mag aber sein, wie es wolle, so kan ich nicht lenger hir daweren, werde biß montag nach St Clou, werde Eüch also nur noch einmahl von dießem verdrießlichen Paris schreiben, alß nehmblich übermorgen. Ey, liebe Louise, macht Eüch nie kein scrupel, mir nicht so viel alß ordinarie zu schreiben, wen Ihr geschäfften habt undt leütte mitt Eüch zu reden haben! Alles, waß billig ist, aprobire ich allezeit, aber rechenungen ahnhören, ist in meinem sin eine langweillige sache. Nun werde ich eine pausse machen undt mich ahnziehen; dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben. Da kompt mein sohn herrein.

Donnerstag, den 17ten, umb halb 2 nachmittags.

Meine digestion ist gemacht; ich werde nun suchen, Eüch ferner zu entreteniren, liebe Louise, aber nicht gar lang, weillen ich, wie ich Eüch schon gesagt, zur großhertzogin muß. Da kommen die kutschen.

Donn[e]rstag umb 5 abendts.

Ehe ich außgefahren, habe ich Ewer liebes schreiben von 5, no 27, zu recht entpfangen; daß werde ich erst biß sambstag beantwortten, dießen abendt aber auff daß vollendts andtwortten, so ich heütte morgen ahngefangen hatte, nur vorher sagen, daß ich die großhertzogin woll gefunden habe, aber man hatt große mühe, sie zu verstehen. Sie kan nicht lautt reden undt articullirt gar übel, also hatt man große mühe, sie zu verstehen; ich verstehe sie doch noch beßer, alß viel leütte. So viel, alß man durch brieffen von jemandts judiciren kan, kompt mir der Würtzeus gar fein vor undt alß wen er ein gutter, ehrlicher man wehre. Ich beklage alle die, so ihre kinder verliehren; den nichts ist schmertzlicher in der welt. Ein klein kindt von etlichen monathen ist eher zu verschmertzen, alß wen sie gehen undt reden können. Wie ich meinen elsten sohn verlohren, so noch nicht gar vollig 3 jahr alt war, bin

ich 6 monat geweßen, daß ich meinte, ich müste närisch vor betrübtnuß werden. Ach, liebe Louise, wen man nur reden oder schreiben solte, worau einem sehr viel gelegen ist, würde wenig geschrieben oder gerett werden. Der czaar ist gar gewiß nicht gestorben, ich habe noch vorgestern den herrn Schleünitz gesprochen undt ihn ein wenig mitt deß czaars hundts-begrabnuß geplagt undt vexirt. Er sagt, er hette nichts davon gehört. In dießem augenblick bekommen wir zeittung von Chatilli[1]; monsieur le duc hatt gar ein starck fieber biß umb 2 uhr nachmittags gehabt, er ist gar kranck. Alle die junge leütte meinen, sie wehr[e]n von eyßen undt stahl, bezahlen es offt gar thewer; den alles führt hir ein gar dolles leben. Gott stehe ihnen bey undt bekehre sie! Der czaar ist älter, alß der könig in Schweden, mögte also seinen todt leicht sehen. Man sagt im sprichwordt, wen man einen wunsch thut, so gutt vor sich selber ist: »Elle ne pert pas le jugement.« Den waß Ihr da wünscht, ist Eüch, liebe Louise, gar nicht schädtlich. Ihr wünscht, daß mir gott erhalten möge, waß mir lieb undt nahe ist, undt daß [ist] ja alles vor Eüch, liebe Louise! Den Ihr seydt mir ja nahe undt lieb undt werdet mirs auch allezeit bleiben.

Elisabeth Charlotte.

1220.

Paris den 19 April 1721 (N. 84).

Hertzallerliebste Louise, dieß ist, gott lob, der letzte bri[e]ff, so ich Eüch, wilß gott, in langer zeit von hir auß schreiben werde; den ich hoff, übermorgen zu St Clou zu sein; mich verlangt darnach, daß mich deücht, ich könte der zeit nicht erwartten, so verlangt mich nach St Clou. Ich bin Paris so müde, alß wen ich es mitt löfflen gefreßen hette, wie die gutte fraw Harling alß pflegt zu sagen; werde hertzlich fro sein, mich in meiner ruhe zu finden. Man hört hir nichts, alß abscheüliche undt widerliche sachen. Ein gar ehrlicher man ist vergangenen mitwog gestorben, er hieß monsieur de Maupertuis, hatte zu deß königs s. zeitten die erst compagnie des mousquetaire[s] commandirt, war mein gutter freündt, ein rechter ehrlicher, frommer man, war woll 90 jahr alt. Es seindt auch 3 damen gestorben, ich habe sie nicht gekandt, werden sehr regrettirt. Eine war ein stiffts-freüllen auß Lotteringen, hieße ma-

1 ? Chantilly. Vergl. nachher den brief vom 3 Mai.

dame de Monchat[1]; es seindt leütte von guttem hauß, wie man in Franckreich sein kan; die ander ist eine madame Turgo[t], der 3ten nahmen habe ich vergeßeu. Eine arme huttmachers-fraw hatt sich gestern auß verzweyfflung die gurgel abgeschnitten, hatt vorher bekendt, daß sie verzweyffelt, weillen ihr beichts-vatter ihr keine absolution hatt geben wollen undt sie versichert, daß sie verdampt were; daß ist eine imprudentz, so straffwürdig were. Es war eine fraw von 27 jahren, hatt sich mitt einem scher-meßer 13 schuit in den halß geben undt der letzte die gurgel abgeschnitten. Der man hatt auch unrecht gehabt, sie mitt den verzweyffelten gedancken allein zu laßen. Daß gibt keine lustige gedancken; dazu bin ich wider ein wenig kranck. Vergangen dinstag war es erschrecklich heiß, wie in den hundtstagen; ich konte nicht dawern, ließ alle fenster auffmachen. Es kam auff einmahl ein so erschrecklicher sturmwindt, welches nicht zu vorsehen war; daß hatt mir wider husten undt schnupen hergeführt. Aber ich befinde mich doch sonsten woll undt, wie schon gesagt, so wirdt mich nichts hindern, nach St Clou zu gehen; den ich bin gewiß, daß ich dort geschwinder geneßen werde, alß hir. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 5 April, no 27, so ich vergangen mitwog entpfangen. Man hatt Eüch vielleicht, wie schon mehrmahl geschehen, auch dießen brieff excammodirt[2] von no 77, aber 2 ist zu grob; aber da ist kein mittel zu. Ich schreibe Eüch nie mitwogen, sondern allezeit donnerstags undt sambstag. Vergangen jahr schriebe ich alß sontags, allein seyder man mir gesagt, daß die post selbigen tag nicht mehr abendts, sondern morgendts früh abgeht, schreibe ich nur sambstags. Aber seydt versichert, daß ich keine eintzige post verfehlt habe! Man hatt wenig sorge vor meine schreiben; den die 2, so die posten regieren, haßen mich wie den teüffel, alß nehmblich der Torcy undt daß kleine preceptergen, der ertzbischoff von Cambray[3]; ich habe sie eben so hertzlich lieb, alß sie mich haben. Ich hoffe, daß, ob Ihr gleich daßelbe wetter zu Franckfort habt, alß wir hir, daß Ihr doch nach der große[n] hitze den tonrbillion[4], so mich so übel wider zugericht, nicht werd[e]t gehabt haben; er hatt hir großen schaden im gartten

1 Moncha. 2 d. h. escamotiert, auf die seite gebracht. 3 Dubois. 4 tourbillon, wirbelwind.

gethan, die grüne blatter undt äste von den bäumen abgeworffen. Daß jetzige wetter ist gar gewiß nicht [gesund], man [hört] überall von sterben undt kranckheitten nun. Seyder vergangenen dinstag ist daß wetter hir so abgekühlet, daß man feüer machen muß, ist jetzt ein recht Aprillen-wetter; wen die son ein wenig gescheindt, regnets hernach. Vissitten seindt woll importun, wen man bey schönnem wetter spatziren fahren will; 4 stundt ist eine zu lange vissitte. Warumb habt Ihr die damen nicht mitt Eüch spatziren geführt? Man kan in einer kutsch so woll sprechen, alß in ein[e]r cammer. Waß fantesie hatt den die gräffin von Solms gehabt, bey dem schönnen frühlings-wetter nicht spatziren zu fahren wollen? Ich habe schon zwey jahr nach einander den general Leutterum hir gesehen. Ich erinere mich nicht, jemandts recommandirt zu haben; den ich gewiß niemandts in der welt kene, [der] ... de Freniere heist, aber man hatt mich gebetten, vor einen edelman zu schreiben, den ich nicht [kenne], nur, daß er möge einen freyen zutritt bey Eüch haben, umb kundtschafft zu Franckfort zu machen[1]; daß muß vielleicht dießer sein. Es ist nichts leichters, alß mitt Frantzoßen zu sprechen; den man gibt niemandts keinen tittel hir, alles ist monsieur undt madame undt man fehlt nie, wen man so heist. Dießer mensch ist nie bey hoff geweßen, mag also woll campagnarte mauiren[2] ahn sich haben, so den burgerlichen nicht ungleich sein; ein reicher burger undt ein gentilhomme simple gleichen einander gar sehr hir. Den marquis de Francheville kene ich ehen so wenig, alß den andern. Printz Carl von Philipsthal, förchte ich, wirdt seine freüde baldt ins waßer fallen; den es ist nicht möglich, daß es ihm auff die länge hir gefallen kan; ich wolte wetten, daß die reüe baldt folgen wirdt. Aber ich muß nun eine pausse machen; dießen abendt werde ich außschreiben.

Sambstag, den 19 April, umb halb 3 nachmittags.

Mein[e] intention war, alleweill wider zu schreiben, aber da kompt mir eine interuption; ich muß einhalten.

Sambstag umb halb 6 abendts.

Seyder meine letzte pausse habe ich nicht eher, alß nun, wider zum schreiben gelangen [können]. Ich hattę mein[e]r gutten freündin,

*

1 Vergl. den brief vom 29 Merz, oben s. 66. 2 manières campagnardes, land-manieren.

der marquisen Daluy[1], versprochen, sie noch vor meiner abreiß zu sehen. Wie ich drunten war, hatt man mich wider geholt; den die große printzes de Conti war kommen, umb abschiedt von mir zu nehmen, bey deren [hin] ich eine gutte halbe stundt geblieben; hernach ist unßere hertzogin von Hannover kommen, bey deren bin ich biß jetzt geblieben, da fahrt sie wider weg. Es geht madame la duchesse, wie daß teütsche sprichwordt sagt: »Untrew schlegt seinen eygenen herren.« Sie hatt ihre kinder alle übel erzogen, meinte, sie gantz dadurch zu gewinnen, undt daß gegenspiel ist geschehen, keines von ihren kindern hatt sie recht lieb. Die westfalingsche mutter hette nicht übel gethan, wen sie ihre dochter ahnstatt gutte wordte, mitt einer gutten maulschelle daß maul gestopfft hette; den [wenn] es gleich wahr geweßen, so kam es doch der dochter nicht zu, der mutter so über die naße zu fahren. Die St Sulpice[2] lebt noch, ist aber noch nicht courirt, zwischen leben undt todt. Freyllich meinen die junge bursch, daß neüe impertinentzen zu erdencken, verstandt ist. Aber ich blasmire noch die damen viel mehr, so sich auß desbauchen in solche gefahr setzen. Wie es deß papst interesse ist, die constitution zu mainteniren, also ist es schwer zu glauben, daß dießer zanck nicht wider abugehen wirdt. Ich rede vom papst auff Frantzösch-Catholisch undt nicht auff Teütsch-Catholisch; man helt ihn in Franckreich nicht vor infaillible, die gantze Sorbonne hatt sich nicht anderst declarirt, undt wen der papst nicht raisonabel ist, folgt man ihm in Franckreich nicht undt es ist einem jeden frey, hirvon zu reden, wie er will. Wir haben keine inquisition in Franckreich. St pere zu sagen, gilt hir nicht mehr, alß wen man papst sagt, ist nur ein art von reden, man helt ihn nicht vor heylig hir; aber ein großer herr ist er doch. Ein bischoff von Noyon, so ich gekant undt comte et pair war, hieß den papst nicht anderst, alß monsieur de Rome[3], hatt mich offt mitt lachen machen. Ich habe den verstorbenen papst nicht lieb gehabt, aber umb die pure warheit muß ich sagen, daß es ohnmoglich sein kan, daß der papst verliebt von deß pretendenten gemahlin geweßen; den erstlich so war er ein man von 73 jahr[e]n, zum andern so hatte

1 d'Alluye. 2 Vergl. die briefe vom 8 und 29 Merz, oben s. 39. 40. 63. 65.
3 Monsieur de Rome bedeutet der bischof von Rom. Es ist französische sitte, die bischöfe nach ihrem sitze zu nennen. Der bischof von Noyon wollte also nur sagen, daß der papst nicht mehr sei, als er selbst.

er ein[en] solchen abscheülichen nabel-bruch, daß sein leib gantz offen war, undt hatte eine silberne placke, so seinen gantzen bau[c]h undt eingeweydt auffhalten muste. Daß ist kein standt, umb verliebt zu sein, wie Ihr woll gedencken könt. Daß er sich aber vor dieße printzes interessirt hatt, ist kein wunder; er hatt sie auß der tauff gehoben, ihren heüraht gemacht undt geglaubt, daß, wen der pretendent wider auff seinen thron kommen konte, daß gantz Englandt unter seiner undt der pfaffen gewalt wieder kommen würde; also hatt er ja recht gehabt, sich vor dieße printzes undt ihren herrn zu interessiren. Ein 73jahriger gallant mitt eine silberne placke ist gar eine scandaleusse gallanterie. Kein frantzöscher cardinal kan pretendiren, papst zu werden, er müste den in Ittallien gebohren sein. Die Frantzoßen haben recht, nicht hin zu begehr[e]n; es kost ihnen erschreklich viel undt konnen nichts dab[e]y gewinen, also ist es leicht zu glauben, daß es ihnen von hertzen geht, wen sie sagen, daß sie ungern ins conclave gehen. Alberoni könte er[1] papst werden, alß alle frantzösche cardinals. Man muß gott gewehr[e]n laßen; er weiß schon woll, waß seine vorsehung ist. Man kan nie beßer thun, alß sich in alles seinen h. willen ergeben. Ich hette letztmahl geschwohren, daß ich Eüch ein stück cachou in mein paquet geschickt hette, undt die fraw von Rotzenhaussen, so daß paquet gemacht hatte, sagt auch, es were drin geweßen. Die curieussen, so meine brieffe leßen, müßen es gutt gefunden haben. Da schicke ich wider ein par stücker, wir wollen sehen, ob man sie wider freßen wirdt; ich wolte nicht davor schwehren, den in viellen stücken ist man meisterlich impertinent hir. Ihr werdet sein[2], daß er[3] englische cachou (wo es in Ewern händen kommen kan) gantz waß anderst ist, alß der kleine cacho[u], so wie maußdreck ist. Von dießem kleinen wirdt der große gemacht. Hiemitt werde ich auch enden, muß ... In ewiger zeit habe ich nicht so viel interuptionen gehabt, alß beütte dießen abendt; wie die lichter schon ahngezündt wahren, ist der printz undt printzes de Conti kommen mitt ihrem söhngen undt haben mich zu gevatter gebetten mitt dem könig. Morgen werde ich wißen, wen die kin[d]tauff sein wirdt. Gutte [nacht], liebe Louisse! Biß donnerstag werde ich Eüch von St Clou schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. eher. 2 ? sehen 3 ? der.

1221.

Paris den 23 April 1721 (N. 85).

Hertzallerliebe Louise, ich batte gemeint, Eüch heütte von St Clou auß zu schreiben, es hatt sich aber nicht schicken können, werde morgen erst hin, aber Eüch noch vorher schreiben, ehe ich weg fahre. Ich werde zu St Clou zu mittag eßen, aber wie ich wider her schicken müste, also werde ich morgendts außschreiben, umb nichts zu St Clou zu thun [zu] haben nach dem eßen, alß mich wider einzurüsten. Vergangen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts, no 28, erfreüet worden. Es ist eine verdrießliche sache, daß man mir meine brieffe so auff der post verliehrt; ich will denen von der post hir meine meinung morgen sagen laßen, sie machen es zu grob. Unßer impertinent pfeffgen undt precepterge, der kleine ertzbischoff von Cambray [1], mag mirs woll zu leydt thun, den es ist ein impertinenter kerl, will nun cardinal werden. Zu einem solchen cardinal solte Alberoni papst werden, daß solte perfect sein; ich wünsche es von hertzen. Aber nun muß ich mich ahnzieben, zumb [2] könig fahren, umb mitt I. M. den kleinen printzen, den comte de la Marq [3], auß der tauff zu halten.

Paris, donnerstag, den 24 April, umb 7 morgendts.

Gestern war es mir ohnmöglich, wider zum schreiben zu gelangen. Daß kindt wurde nach deß königes meß getanfft undt Louis François geheißen. Aber es ist dem printz von Hessen eine unahngenehme sach begegnet, die er woll hette evittiren können, wen er die mübe genohmen, mir zu sagen, daß er bey der kin[d]tanff sein wolte. Hatte nichts in der meß zu thun; hette er mich gefragt, hette ich ihn auff der altan spatziren machen, biß daß die meß zum endt undt ich nunder gehen könte. Aber ahnstatt mir ein wordt zu sagen, geht er in wehrender meß geht er in die capel, bleibt stehen, wie alle andere knien; die garden hießen ihn knien, er wolte es nicht thun; die garden zogen ihn bey den ermeln; endtlich rieff ihn der marechal de Villeroy undt hieß ihn naußgehen, welches er that [4]. Hette er mich nur ahnsehen wollen, wie ich in der tribune war, hette ich ihn gewuncken, zu mir zu kommen,

*

1 Dubois. 2 ? zum. 3 de la Marck. 4 G. Brunet II, s. 321, anmerkung 1: »Marais dans son »Journal« raconte le même trait.«

so wer ihm nichts widerliches widerfahren. Aber wen man nach seinem eygenen kopff thun will, leüfft man offt ahn. Ich fürcht, ich fürcht, es wirdt ihm mitt der zeit greülich gereüen, meinen trewen raht nicht gefolgt zu haben. Aber, wie daß alte sprichwordt sagt, deß menschen wille ist sein paradeys, also muß man ihn gewehr[e]n laßen; ich habe daß meinige gethan, er mag nun sehen, wie er es außführt. Ich habe ihn seyder seiner avanture nicht wider gesehen. Nach der ceremonie fuhr ich wider her, besucht madame d'Orlean[s], so ihre große migraine gehabt hatt. Hernach ließ ich mich herauff tragen, aß zu mittag; nach dem eßen kamen damen, die nahmen abschiedt von mir, undt meine enckeln. Umb 3 ging ich zu der armen alten marquisen; die, fürchte ich, werden wir so baldt nicht zu St Clou haben. Noch eine dame, so in lebens-gefahr, ist von unßer St Clouer geselschafft, ist die arme Börstel. Sie ist schwanger von 7 monat. Vor 6 tagen seindt die pferde in einer kutsch, da sie mitt ihrem man spatziren gefahren, durchgangen, die kutsch hatt nicht umbgeworffen, aber die arme fraw, so ohne dem fürchtsam ist, ist so erschrecklich erschrocken, daß ihr gleich daß fieber ahngestoßen, undt hatt sie seyder dem nicht verlaßen, ob sie zwar gleich adergelaßen, undt ahnstatt daß, waß sie ist[1], unter sich gehen solte, geht alles über sich, kan nichts im leib behalten, ist also in großer gefahr; es jammert mich recht. Es ist ein gefehrlich handtwerck, kinder alle jahr zu bekommen. Gestern habe ich noch ein schreiben von unßer liebe printzes von Wallis bekommen, vom 17; da war sie noch nicht im kindtbett, ging aber schon 14 tag über ihre rechnung. Gott stehe ihr gnädig bey undt gebe ihr eine glückliche entbindung! Ich führte gestern abendts unßere hertzogin von Hanuover in die commedie; man spilte Polieucte[2] et le moulin de Javalle[3], welches ein neü stück ist, all possirlich. Abendts, wie ich wider herein in meine camer kam, fandt ich Ewer liebe schreiben vom 12, no 29 undt 30; da werde ich erst zu St Clou andtwortten. Nun aber komme ich wider auff daß, so ich gestern ahngefangen; ich war ahn der post geblieben; da ist aber nichts mehr von zu sagen, den es ist nichts zu endern hirin. Man kan von Churpfaltz bedinten sagen, wie monsieur le duc de

1 d. h. ißt. 2 Polyeucte martyr, tragödie von Pierre Corneille. 3 Le moulin de Javelle, komödie von Dancourt. Das stück war übrigens zu jener zeit nicht neu, es wurde erstmals schon 7 Juli 1696 aufgeführt.

Crequi [1] alß sagte, wen man ihn nicht im spiel bezahlt: »Il ressemble a l'arhallettre de Coignac, il est dur a la desere.« [2] Da kompt ehen monsieur von Grävenhrock herein; den laße ich leßen, waß ich da schreibe; er sagte, wens bey ihm stünde, würde es gewiß anderst gehen. Die gantze woch hatt es geregnet, nnn aher ist es recht schön wetter. In einer stunde werde ich endtlich nach St Clou. Der turquische ahgesante hatt dem könig kein present gehracht; es ist der hrauch nicht bey ihnen. Man weiß anch hir gar nichts, daß er beaume de la Me[c]que [3] her gehracht hette; wen [4] mögte aber cammern voll davou hahen, würde ich keines davon hekommen; den die dürffen leütte von meinem standt nichts gehen. Es ist gewiß, daß fette leütte lenger jung scheinen, alß mager[e]. Man hatt schon viel remedien vor die pest, sie nicht [5] auch ein wenig ah. Ihr haht woll gethan, den hergelauffenen docktor nicht her zu kommen [laßen]; man hraucht keine fremhte docktor[e]n. Hir müßen [sie] von der facultet von Paris oder Mon[t]pellier sein. Ihr haht unrecht, liehe Louise, solchen leütten waß zu gehen, den Ihr werdet imm[e]r persecuttirt werden; könt Ewer gelt nicht üheller ahnwenden. Ich dancke Euch vor das epitaphe von mylord Buckingan [6]; ich hatte es schon gesehen, man hatt es mir explicirt; ist mehr philosophe, alß christlich. Die daß kindt zu Franckforth in den korh gethan, werden sichs woll nicht herühmen. Biß samhstag werde ich mein hrieff le[n]ger machen. Aher nun muß ich in kirch, hernach nach St Clou, zu mittag eßen. Waß mich auffgehalten, ist mein sohn, so mir kommen adieu sagen. Bin fro, daß mein brieff von 27 Mertz, no 77, sich wider gefunden; solten sie woll suchen, würde sich der von no 7 anch finden. Adien von Paris! Ich gehe ohne regret weg. Wo ich anch sein mag, werde ich Euch von hertzen lieh hehalten.

Elisaheth Charlotte.

1222.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou, sambstag, den 25 April 1721 (N. 85).

Hertzallerliche Louise, heütte hoffe ich auff Ewer liehes schrei-

*

1 Créquy. 2 Vergl. band V, s. 65. 345. 3 Der baume de la Mecque wird schon band II, s. 151 erwähnt. 4 ? man. 5 ? nimmt. 6 Bukingham.

hen vom 11 dießes monts zu antwortten, wie ich Eüch vergangenen donnerstag versprochen, daß[1] ich, liebe Louise, Ewer paquet zu spät entpfangen hatte, umb drauff zu andtwortten könuen. Es wirdt nun auff der post sehr die mode, die brieff[e] zwey undt zwey auff einmahl zu gehen; vergangen mitwog bracht man mir auch zwey schreiben auff einmahl von der printzes von Wallis, habe gestern auch auff zwey geandtwortet. Ey, liebe Louise, meint Ihr, daß ich eine post fehlen kan, nachdem ich Eüch so ernstlich versprochen, keine zu fehlen, ich seye den lahm, kranck oder gar todt? Würde ich, da gott vor sey, lahm oder gar kranck, würde ich doch Lenor bitten, es Eüch zu berichten; stürbe ich aber, so würdet Ihr es schon durch daß gemeine geschrey erfahren; da kan kein mensch sicher vor sein. Eine, so von meinen freüllen geweßen undt schir alle tag zu mir kommen, wie ich zu Paris war (sie hieß mademoiselle de Poitié[2]), die hatt mir vergangen mitwog adieu sagen laßen undt ist donnerstags umb 4 nachmittags gestorben. Ob sie zwar nicht von denen von meinen freüllen war, so ich ahm meisten geliebet, so jamerts mich doch recht undt hatt mich gestern trawerig gemacht. Ich habe sie so im kopff, daß ich die gantze nacht von ihr getreümbt habe. Ich habe Eüch schon, wie ich glaube, vergangen donnerstag bericht, liebe Louise, wie ich mich hir schon viel beßer hir befinde, alß zu Paris, undt mein kopffwehe mir gleich selbigen abendt vergangen, wie ich herkommen bin. Ich schlaffe auch viel beßer hir, alß zu Paris; mich deücht auch, ich habe gestern ahngefangen, wenig[er] eckel vor dem eßen zu haben, alß ich gehabt; suma, liebe Louise, ich bin ohne vergleichung ruhiger undt beßer hir, alß zu Paris. Daß wetter ist auch seyder gestern nicht mehr so kalt undt rau, alß es geweßen; es fri[e]rt nicht mehr undt der nordtwint hatt sich, gott lob, gelegt; hoffe, daß es nun ernstlich frühling werden solle. Wen ich frühling sage, so dencke ich allezeit ahn meinen armen bruder s., wie er Silvius war undt Gendt Mirtillus[3]; daß macht mich doch gantz trawerig, wen ich dieße glückliche zeitten betrachte undt wie sie nun vorbey; kan also mitt Mirtillus sagen: »Ach, früling, deß jahres jugendt, schöne mutter der blühmen, der grünen kreütter undt der neüen liebe, du

*

1 ? da. 2 ? Poitiers. 3 in des Giambattista Guarini schäferspiel »Il pastor fido«. Vergl. band II, s. 62; band III, s. 377.

kommst zwar wider herbey, aber die holden undt glückseelichen tagen meiner freüde kommen nicht wieder; die seindt leyder lengst vorbey, aber ahnstadt freüden finden sich betrübtnuß, angsten nndt sorgen.« Waß mein sohn mihr hatt zn Paris durch seine kranckheit anßsteben machen, ist nicht zn beschreiben; aber daß ist nnn, gott seye danck, vorbey; gott wolle unß ferner helffen! Ihr habt gar woll gerahten, liebe Louise, daß die gutte lufft von St Clou mich wider ersetzen würde. Morgen werde ich zwar wider nach Paris, aber abendts widerkommen, also wirdt mir die lufft nicht viel schaden. Ich werde morgen umb ³/₄ auff 9 von hir, nmb ein bischofflich sacré [1] zn sehen von einem jnngen prister, welchen ich von hertzen lieb habe, zn ehr[e]n; auch gehe ich nicht auß vorwitz hin, sondern meinen lieben St Albin [2] zu gefahlen, so mich drumb gebetten. Bin recht froh, daß er duc et pair geworden ist nndt jetz[t] zu leben hatt alß eiu großer herr. Ich habe ihn lieber, alß seinen brnder, den grand prieur [3]; der gefelt mir gar nicht undt sein schwester [4] gefelt mir auch nicht sonderlich; seindt gar zu alamodisch in allem. Aber ich muß mi[c]h nun ahnziehen; dießen nachmittag werde ich Eüch weitter entreteniren, liebe Louisse! Ein brieff, so ich ahn unßere abtißin von Schelle [5] habe antwortten müßen ....

Sambstag umb 2 uhr nachmittags.

Nachdem ich heütte morgen auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sachen gethan, liebe Lonise! Erstlich so habe ich mir elsteraugen ahn den füßen abschneyden laßen undt die nägel, welche ich leyder nicht mehr selber abschneyden kan, ahu den füßen; hernach ist der spanische abgesante kommen undt hatt mir ein schreiben von nnßer printzes des Astnrie[s] [6] gebracht. Die printzes fengt schon ahn, ihr Frantzösch zu vergeßen, setzt ein hauffen spanisch frases in ihren brieff, daß macht eiu doll geschwetz. Aber da kompt man mir sagen, daß mein[e] calesch kommen; ich mnß eine pausse machen undt bey dem gar schönnen wetter ein wenig spatziren fahren.

*

1 sacre. 2 ein natürlicher sohn des regenten. Vergl. band IV, s. 267. 294. Man sehe auch nachher den brief vom 4 October. 3 Jean-Philippe, chevalier d'Orléans, grand-prieur de France, gleichfalls ein natürlicher sohn des regenten. Vergl. band IV, s. 294. 310. 4 Vergl. band IV, s. 294. 5 Chelles. 6 Louise-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Montpensier.

Sambstag umb halb 7 abendts.

Ich bin in der orangerie abgestiegen undt habe noch ein tour zu fuß gethan. Man kan kein schönn[e]r wetter sehen, alß heütte geweßen, undt der gantze gartten ist voller nachtigallen; haben mir gar ein schön concert geben. Es ist wahrlich eine schönne sache umb den frühling. Ich liebe nur den frühling undt den sommer; den herbst kan ich nicht leyden, haße ihn mehr, alß den winter selber, er gleicht ahn eine continuirliche agonie. Wie ich wieder von der promen[a]de kommen, bin ich ins abendts-gebett, da komm[e] ich eben her. Es ist aber auch zeit, daß ich wieder auff Ewer liebes schreiben komme. Ich habe Eüch schon gesagt, liebe Louise, wie daß ich mich hir wider gantz erholle. Bey unß hir in ein große einsamhkeit zu sein, ist eben kein groß glück; aber wie der ort nicht heßlich ist undt Ihr ihn nie gesehen, würden wir doch mittel finden, Eüch ein wenig zu amussiren; wolte gott, daß es gesch[eh]en konte, liebe Louise! Es würde mir eine hertzliche freüde sein, wen ich Eüch noch einmahl vor meinem endt zu ambrassiren... Lenor hatt noch immer ihren gutten humor undt ist lustig; hatt doch itzunder einen starcken husten, will doch mitt mir nach Paris morgen. Gott gebe, daß sie sich nicht übel davon befinden mag! Aber da schlegt es 8, ich muß ahn meine dochter schreiben, den morgen werde ich gar keine zeit dazu haben. Adieu den, liebe Louise! Wo mir gott biß donnerstag leben undt gesundtheit verleydt, werde ich Eüch, wilß gott, einen großen brieff schreiben, aber heütte nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1223.

St Clou den 26 April 1721 (N. 86).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch vergangenen donnerstag, ehe ich herkommen, bericht, wie ich Ewere 2 liebe schreiben vom 12, no 29 undt 30, entpfangen; da werde ich nun auff andtwortten. Ich bin fro, daß meine brieff doch nicht verlohren gehen undt sich endtlich wider finden. Ich verseume gar gewiß keine eintzige post; darauff könt Ihr, liebe Louise, gar gewiß vertrawen; ich habe es Eüch ja gar zu ernstlich versprochen, umb dran zu fehlen. Deß

grünen safft bin ich noch nicht quit, werde morgen wider davon nehmen müßen, weillen ich seyder ein zeit her zu Paris durch den stuhl-gang abscheülich viel glaire [1] (ich weiß nicht mehr, wie man daß auff Teütsch heist) von mir gehen habe; daß wollen sie vollendts außlehren. Ich habe auch starck krambff in den lenden undt keinen großen apetit; waß weitter drauß werden wirdt, werde ich Eüch, liebe Louise, berichten. Ich habe, gott lob, kein magen-wehe. Monsieur Teray verstehet sein sach gar woll, man kan sich auff ihn vertrawen undt im überigen thue ich, waß ich thun solle; aber ich bin durchauß persuadirt, daß meine stundte gezehlt undt daß ich keinen schritten drüber gehen werde. So lang ich leben [soll], werden die docktoren alles finden, waß mir nützlich sein kan; kompt aber die fatalle stundt, so mir der allmacht[ig]e vorsehen, mich auß dießem leben zu führen, so wirdt eine verbleudung kommen, so alles überzwerg wirdt gehen machen. Mir ist die sach sehr indifferent; ich weiß, daß ich nur bin gebohren worden, umb zu sterben, also erwartte ich dieße zeit ohne ungedult undt auch ohne sorgen, bitte nur den allmachtigen, wen meine stundt wirdt kommen sein, mir ein seeliges endt zu verleyen. Ehe ich von Paris hin, habe ich noch ein gar langes schreiben von I. L. der printzes von Wallis bekommen vom 6/17 dießes monts; sie hatte schmertzen, aber erwarttet nur [2] alle stundt ihre entbindung. Gott wolle ihr beystehen undt alles glücklich außführen! Bißher weiß ich noch nicht, ob sie niederkommen ist oder nicht; aber es ist gewiß, daß es eine frohlige zeittung vor mir sein wirdt, wo es woll abgangen. Ich habe es von nöhten, den daß hertz ist mir schwer wegen einer armen frawen, so in großer lebens-gefahr ist, die fraw von Börstel. Sie ist in ihrem 8 mont, hatt einen großen schrecken gehabt, in ein[e]r promenaden seindt ihre pferde mitt ihr durchgangen; seyder-dem hatt sie immer ein starck fieber undt behelt nichts im leib, übergibt sich continuirlich undt geht nichts unten weg; gestern hatt sie gichter bekommen, ist also in großer gefahr. Der balbirer, der sie ins kindtbett bringen solle, hatt doch noch hoffnung, daß sie nicht sterben [wird]. Ich glaube aber nicht, daß sie davon kommen kan, wie man mir ihren standt beschreibt. Ist mir recht leydt; es ist 30 jahr, daß sie immer bey mir ist, also von ihrer kindtheit ahn,

1 schleim. 2 ? nun.

sie ist nahe bey 37 jahren. Sie weiß viel sprachen, kan Teütsch. Spanisch undt Ittallien[i]sch, kan mahlen undt arbeydten undt gar woll leßen, list unß offt vor, ist weder desbeauchirt, noch coqnet. wie es der große brauch jetzt ist hir in Franckreich, da man täglich sachen hört, daß einem die haar zu berg stehen mögen. Alles, waß man in der Bibel list, wie es vor der sündtfluht undt zu Sodom undt Gomora hergangen, kompt dem Parisser leben nicht bey [1]. Von 9 junge leütte von qualitet, so vor etlichen [tagen] mitt meinem enckel, dem duc de Chartre[s], zu mittag aßen, war[en] 7, so die Frantzoßen hatten. Ist daß nicht abscheülich? Ich komme aber wider auff unßere printzes von Wallis; ich würde recht von hertzen betrübt sein, wen es übel mitt I. L. ablauffen solte. Die meisten leütte hir im landt setzen ihren eintzigen trost in desbeauchen undt divertissement: außer daß wollen sie nichts wißen noch hören, ahn eine ewige glückseeligkeit glauben [sie nicht], meinen, daß nach dem todt gar nichts mehr seye, weder guttes, noch bößes. Ich finde es schimpflich vor einen reichsgraffen, ein mari de cons[c]ience zu sein, welches allein gutt für einen gar geringen edelman were; es muß ein sot personage sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, liebe Louise! Ich komme jetzt auff daß zweytte von no 30. Der fürstin von Ussingen schreiben hab ich gleich ihrer fraw schwester geschickt. Deren ist vor ein tag 10 oder 11 en unglück geschehen, hatt [2] mitt ihrer kutsch dans la rue St Ja[c]que[s] umbgeworffen worden, die kutsch ist auff eine fraw, so in der gaßen ging, gefallen, hatt sie sehr blessirt. Madame Dangeau hatt den kopff noch gantz dum darvon, hatt sich nicht zur ader laßen wollen. Man hört undt sicht nichts, alß unglück; daß macht daß hertz

*

[1] G. Brunet II, s. 322, anmerkung 1: »Voici sur ce point délicat une appréciation de M. Paulin Paris qui nous semble fort exacte: »Il me semble »qu'on se trompe en faisant dater les mauvaises mœurs et les dispositions ir»réligieuses de la mort de Louis XIV. Il serait plus juste d'avancer que les »vices de tout genre furent plus nombreux, plus énormes dans les vingt der»nières années du grand règne. La raison en est facile à saisir; quand le duc »d'Orléans prit en main la conduite de l'Etat, ses »roués« commençaient à »vieillir; en 1696, ils étaient jeunes et leur impatience de toute espèce de ré»pression trouvait dans les princes du sang, les Orléans, les Conti, les Vendôme, »autant d'illustres »paratonnerres«, comme on dirait aujourd'hui. A la mort »de Louis XIV, le désordre moral, déjà maître de Paris et de la plupart des »châteaux de France, rentra dans Versailles en triomphe.« [2] ? ist.

nicht lustig. Wir haben 2 tag daß schönste wetter von der welt hir gehabt, nun regnet es wider. Ich werde doch dießen nachmittag nach Madrit, die arme Chausseray[e] zu besuchen, so auch gar nicht woll ist; hatt eine[n] continuirlichen husten, so ihr weder tag, noch nacht ruhe gibt, hatt ein desgoust, kan nicht eßen; sie steckt in keiner gar gutten hant; sie hatt sich auch über des gutten, ehrlichen monsieur de Chamilliars [1] todt betrübt, so ihr gutter freündt war. Ich weiß nichts neües, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, liebe Louise, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich glaube, Ihr werdet schon gehort haben den dollen heüraht, so der konig in Denemarck 2 tag, nachdem die königin begraben, gethan [2]; ich glaube, alle leütte werden zu narren.

Die arme Borstel ist todt, wie man mir sagen kommen; es ist mir recht leydt. Ihr man ist untrostbar, jamert mich.

1224.

St Clou, donerstag, den 1 May 1721 (N. 87).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewerm lieben schreiben vom 15 April, no 31, erfreüet worden. Von der post ist nichts mehr zu sagen. Ihr segt woll, daß sie resolvirt haben, Eüch meine schreiben alß 2 undt 2 auff einmahl zu geben; mir gibt [man] nun [auch] Ewere schreiben auff einmahl. Sie behalten sie allezeit 3 tag lenger, alß sie thun solten; aber wo pfaffengeschmeiß sich in waß mischt, muß es allezeit überzwerg hergehen. Ich konte woll mitt recht die devise vom dollen hertzog Christian von Brauns[ch]weig führen: »Gottes freündt, der pfaffen feindt.« Ich habe noch einen thaller von dießer müntz, welchen ich gar woll verwahre alß e[i]n rar stück [3]. Es ist schon 3 wochen, daß man mich inständig gebetten, wider Nürnberger pflaster zu kommen laßen, so miracle hir thut; ich habe alß vergeßen, Eüch drumb zu bitten, hette gern ein halb dutzendt schachteln zu schicken [4]. Ich habe mich auch nach meiner kranckheit gar woll dabey befunden; es war mir nach meiner kranckheit ein geschwehr unter einem

1 Chamillart. 2 Vergl. nachher den brief vom 8 Mai. 3 Vergl. band III, s. 209. 4 ? schachteln geschickt.

scheuckel komen, nahe, met verleff, bey einen hinterbacken, undt wie ich nicht gern den balbirer meinen hintern weiße (findt ihn nicht schon genung dazu, umb mitt zu par[ad]iren), also habe ich mich selber, ohne ein wordt zu sagen, mitt dem Nurnberger pflaster hübsch geheyllet, daß kein mensch nichts davon erfahren; daß hatt mich recht gefreüet. Drumb bitte ich Eüch, liebe Louise, schickt mir doch wider ein halb dutzendt schachteln! man bitt mich sehr drumb. Weillen ja von den Hattenbachen umbkommen solten, ist es mir lieb, daß der beste gebliebeu; daß ist gar rar, den ordinaire stirbt daß beste weg undt daß schlimbste bleibt. Ich habe lachen müßen, liebe Louise, daß Ihr sagt, daß madame de la Roche seine gutte freündin in allen ehren ist; daß muß man allezeit glauben, aber nie keine handt davor ins feüer stecken. Gestern habe ich wieder einen frischen brieff auß Englandt von unßerer lieben printzessin von Wallis bekommen [vom] 13/24 April; der brieff ist von 5 großen bogen auff 4 seytten geschrieben, also segt Ihr woll, liebe Louise, daß die printzessin noch nicht im kindtbett ist. Es fängt mir ahn angst bey der sach zu werden, ich finde, daß es zu lang werdt; verlange woll hertzlich, zu vernehmen, daß sie glücklich niederkommen ist. So baldt ich der printzessin niederkunfft erfahren werde, will ich es gleich mitt der ersten post berichten. Gott gebe, daß es nach wunsch abgehen möge! Wo nichts ist, da verliehrt Madame ihr recht so woll alß der keyßer; aber es wirdt widerkommen, den man setzt mich nun auff die posten [1]. Gott gebe, daß mir mein leben nichts zustoßen mag, so mich mehr betrübt alß dießes! Es ist mir leydt wegen meiner leütte, aber vor mir selber frag ich nichts darnach, kan mich woll von viel sachen passiren. Mein Wendt jammert mich; mitt der letzten banqueroutten, so zu Hannover geschehen, verliehrt der arme teüffel, waß er sein gantzes leben zusamen geraspelt hatte, kompt auff 30000 thaller auß undt monsieur Harling verliehrt 60000; er lacht aber nur drüber, sagt, er hette noch mehr, alß er in seinem leben von nöhten hette, also dawert mich Wendt unerhört. Die printzes von Wallis sagt, daß die Sudsée sich gantz wider ersetzt hatt; wie oder wan aber, kan ich nicht sagen, aber der kauffman, so so viel drinen verlohren, wirdt vielleicht wider zu recht kommen, aber die arme

1 d. h. sie soll ihre rente postenweise, in bestimmten fristen, nachgezahlt erhalten.

fraw, so gestorben, wirdt nichts davon wißen. Nun muß ich meine pausse machen undt mich ahnziehen. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff auß[sc]hreiben.

Donnerstag. den 1 May, umb halb 2 nachmittags.

Ich komme jetzt eben von taffel, liebe Louise! Ich habe heütte beßern apetit gehabt, alß seyder ich hir bin; ich glaube, es kompt, weillen man mir seyder montag alle tag viel waßer hatt morgendts nüchtern drincken machen. Ich habe all mein leben daß sprichwort vom herrn von Wolmershaussen gehort, aber auff dieße art, so doch den selben verstandt hatt: »Wen ein man seiner frawen die haut abziegt[1] undt hengt sie vor ein fenster, so wirdt er den andern morgen eine andere fraw in die hautt finden.« Wolmershaussen war hübsch von figur, aber er hatte gar keine ahngenehme maniren undt war offt sterns-voll. Hir darff sich die Lunati nicht so frey stellen, alß sie zu Hannover gethan; man lest ihr hir nichts drauß gehen. Die freüllen Fräntzel von Fürstenberg ist die selbe, so sie allezeit geweßen. Ich glaube, sie werden nicht lang mehr hir bleiben, den der prince de Veaudemont[2] befindt sich nicht gar woll. Die Lunati ist nicht heßlich, hatt schönne zähn, so sie ahngenehm machen, wen sie lacht. Leütte, die ich nicht sonderlich kene, da divertire ich mich gar nicht mitt. Der gutte Altovitti[3] war nicht zu vergeßen; er war kein flattenr, sondern gar natürlich, aber ein frommer, ehrlicher man, ist schon vor etlichen jahren gestorben, hatt gar woll mitt seiner frawen gelebt undt viel chariteten gethan, aber ein rechter undt nicht falscher devot. Man hatt mir vor 3 tagen ein pressent [gemacht], einer von meinen leütten [schenkte mir] eine nachtigal, so über die maßen woll singt wie die im holtz; daß höre ich recht gern. Waß ich noch woll so gern höre alß die nachtigallen, das seindt die frösch; deren hore ich auch gantz chorus hir, die ich ahngenehmer findt, alß daß opera, wie die operaen nun sein. Ich habe noch nicht die blüdt hir sehen können, den daß wetter ist gar zu abscheulich seyder secks tagen. Die gemeint haben, daß das warme wetter nicht dawern undt es wider kalt werden würde, haben groß recht gehabt; der windt ist so kalt, daß man nicht ohne fewer dawern kan. Gott gebe, daß es baldt ein endt

1 d. h. abzieht. 2 Vaudemont. 3 Altoviti.

mögte nebmen undt daß rechte May-wetter wieder kommen!. Zu meiner zeit brachte man allezeit daß waßer von Heydelberg. Ich habe die lufft zu Manheim nie ungesundt dort gefunden, habe mein tag nicht die geringste ungemachlichkeit dort gehabt, zu Schwetzingen auch nicht; aber Manheim war mir lieber, oder, umb recht zu sagen, Friderichsburg, den daß war zu meiner zeit. Ich wolte, daß ich noch einmahl so froh in meinem leben sein konte, alß ich war, wen ich mich in dem mittelsten pavillon fandt. Aber last unß von waß anderst reden! Diese erinerung macht mich recht trawerig durch alles, waß ich seyder dem verlohren habe; es ist mir, alß wen ich gantz allein vom himmel gefallen were. Es war nicht der geringste fehler in Ewerem brieff; ich wünsche, daß nichts[1] mehr fehler in dießem sein mag[2]. Ich habe gar exact auff alles geantwort, also bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1225.

St Clou den 3 May 1721 (N. 88).

Hertzallerliebe Louise, gestern abends bin ich mitt Ewerem lieben schreiben vom 19 April, no 32, erfrewet worden. Die von der post haben weißen wollen, daß es nur ihre boßheit schuldt ist, wen die posten übel geh[e]n, weillen sie in 6 tagen ... Mir kommen Ewere liebe brieff spätter zu handen, alß nie. Den wie Ihr segt, liebe Louise, so ist dießer brieff, so auch in 6 tagen hette kommen können, 13 tag unterwegen geweßen, wie Ihr leicht zehlen könt. Mitt der post ist nichts ahnzufangen, sie despendirt von zu vielen kopffen, so sich alle eine freüde machen, mir alles zuwieder zu thun, waß sie können, undt es all ihr leben gethan haben; also ist nichts hir zu hoffen. Es ist gewiß, daß frische brieff einen viel einen größern gefallen thun, alß alte schreiben; den man weiß nicht, waß seyderdem wider geschehen ist. Ihr werdet durch mein schreiben von vor 8 tagen ersehen haben, wie daß man mir vergangenen sontag wider den grünen safft hatt schlucken machen, so mich wider starck purgirt undt abgematt hatt. Seyder gestern

1 ? nicht. 2 ? mögen.

fange ich wider ahn, mitt beßerm apetit zn [eßen] undt nicht mehr so großen widerwillen zu der speiße habe [1]. Ich eße mein leben keine frantzösche ragoust, finde es ein unsauber undt widerlich geschmir, habe mich mein leben nicht dran gewohnen können. Monsieur le Dauphin pere undt sein sohn, der duc de Berry, haben die ragoust noch mehr verdorben; den sie aßen es nicht, es muste dan handtvoll saltz drin sein, daß einen der halß davon brante. Ich glaube, daß daß abscheüliche versaltzen undt verpfeffert gefreß, so sie alle tag in menge geßen, ursach ahn ihrem kurtzen leben geweßen. Seyder 8 tagen haben wir daß heßlichste wetter von der welt, immer kalter windt undt regen, auch so, daß wider feüer in allen caminen hatt müßen gemacht werden. Ich habe in den 10 tagen, so ich hir bin, noch nicht ein eintzig [mal] konnen in den gartten fahren, den es regnet continnirlich; ich bin diß wetter woll hertzlich müde. Wolte gott, ich könte Eüch noch ein mahl in meinem leben hir zu St Clou ambrassiren! daß würde mir eine rechte freüde sein. Ich bin in allem, auch in eßen undt drincken, noch gantz teütsch, wie ich all mein leben geweßen. Man kan hir keine gutte pfanen-kuchen machen, milch undt butter seindt nicht so gutt, alß bey unß, haben keinen süßen geschmack, seindt wie waßer; die kreütter seindt auch nicht so gutt hir, alß bey unß, die erde ist nicht fett, sondern zu leicht undt sandig, daß macht die kreütter, auch daß graß, ohne starcke undt daß vieh, so es ist [2], kan also keine gutte milch geben, noch die butter gutt werden, noch die pfanen-kuchen. Auch haben die frantzosche koche den rechten griff nicht dazu. Wie gern wolte ich den pfanen-kuchen von Ewer cammer-magtgen eßen! Daß solte mir beßer schmecken, alß alles, waß meine köche machen. Von ihnen eße ich schir nur schlegtweg eßen, alß gebrattene, niehren-bratten, hammel-fleisch, lammer-flei[s]ch, gebrattene hüner, welsche hüner, ganße undt enten; den hamelschlegel eße ich ordinari mitt salat [3]. Es muß eine ostereí[chi]sche

*

1 ? zu haben. 2 d. h. ißt. 3 Vergl. nachher die briefe vom 8 Mai und 6 September. G. Brunet II, s. 323, anmerkung 1: »On trouve quelques détails sur la table de Madame dans l'ouvrage de M. Monteil (»Matériaux inédits pour l'histoire«, 1838, t. I, p. 138); il s'agit du compte des dépenses de la Duchesse en 1693; tout est fixé, compté, pesé, apprécié: »Disné: un potage d'un chapon et un jarret de veau, X livres IX sols; un potage de deux poulets au vermichel, XX sols; un autre potage d'un canard aux choux, XXIV sols.«

mode sein, daß man einem glück znr gevatterschafft wünscht; den zu meiner zeit habe ich nie nichts davon gehört. Alle ostereichische maniren, so woll alß die sprach, seindt mir gantz nnleydtlich, alles ist affectirt dran; ich bin zu naturlich, liebe Louise, nmb affecteric in nichts zu leyden konnen. Hir ist es gar gemachlich, kinder auß der tauff zu halten; man gibt nichts, anch keine neüjahr. Ich weiß noch alle psalmen undt geistliche lieder, so ich mein leben gewust, nndt singe sie in meiner cammer, auch offt in der kutsch; ich habe noch meine Bibel, psalm-bücher undt lutterische lieder-bücher, kan also singen, so viel ich will. Ich habe hoch von nöhten, daß mir gott daß gedachtnnß sterckt; den ich fühle, daß mein gedäch[t]nuß abscheülich abnimbt; ich kan keinen nahmen behalten, glaube, daß ich baldt meinen cygenen vergeßen werde. Ich bitte taglich den almachtigen, meinen sin undt gedancken zu regier[e]n, nichts zu thun noch zu gedencken, alß waß mir zn meiner seeligkeit dienlich ist, nndt mich in meinem alter nicht zu verlaßen; anch ist daß ende von meinem gebett nach dem nnßer-vatter: »Ach, herr, verlaße mich nicht, auff daß ich dich nicht verlaße!« Ich kan kein beßer Teütsch, alß Ihr, liebe Louise! Aber ich sehe doch woll, wen eine sach nicht recht geschrieben ist. Daß geschicht Eüch gar selten, fehler in Eweren schreiben zu thun; in dießem brieff habe ich noch keinen gefunden. Ich hoffe, Eüch baldt nndt ehe daß jahr zum endt geht, wo mir gott daß leben verleyet, ein contrefait in kupffer-stück zu schicken; den man hatt ihn [1] abgemahlt, solle perfect gleichen; daß wirdt woll in kupfer gestochen werden. Man hatt es ihm gewießen, so soll er gesagt [haben]: »Cela est fort bien«, fengt also ahn, Frantzösch zu reden; der man hatt eine große politesse. Die Turckeu scindt nicht so exact in ihreu gesetzten, daß sie keine volle [2] leütte sehen solten; sie sauffen nachts wie bürstenbinder nndt geht ihnen mitt dem wein, wie den Christen mitt andern lastern, so ihnen verbotten sein. Die Türcken halten ihr desbeauchen heimblicher, alß die Christen, so sich in jetzigen zeitten eine ehre drauß [machen]. Apropo hirvon so hatt man mir gestern ein poßirlich dialogue verzehlt, so monsieur le dnc zu Chantilli mitt seinem dockter gehalten. Ich glaube, ich habe Eüch schon verzehlt, wie kranck er zu Chantilli worden [3], wo er seine desbeau-

1 den türkischen gesandten. 2 d. h. betrunkene. 3 Vergl. den brief vom 17 April, oben s. 82.

chirte metres gar woll hatt regalliren [wollen] undt hatt cantaritten [1] undt andere starcke sachen eingenohmen, muß aber vergeßen haben, daß sein herr vatter undt schwiger her[r] vatter, der printz de Conti, ahn eben dießelbe sachen gestorben sein; er selber ist gar kranck zu Chantilli worden, undt ist ihm noch ein so starcker schwindel geblieben, daß er les estats de Bourgogne in seinem gouvernement diß jahr nicht halten kan; den der schwindel erlaubt ihm nicht, zu reitten noch in kutschen zu fahren. Der holandische dockter, so ihn courirt undt monsienr Helvetins [2] heist, sagte vor etlichen tagen zu ihm: »Si V. A. S. continne la mesme vie qne vons aves menée jusques a pressent, je vous guaranti mort avant six mois.« Er andtworte: »Ma vie et ma santé sont a moy, j'en veux ce qui me plait.« Darauff jndicirt man, daß sein leben nicht gar lang mehr dawern wirdt. Die geheürahte fraw, so er so sehr liebt undt welche ihn absolute regiert, ist ihm nicht getrewe, hatt zwey andere amants; daß merckt dießer eben so wenig alß ihr man, monsienr de Prie, so allezeit über hannerey lachen sollen [3] nndt gantz verwundert ist, warumb monsieur le duc sein[e]r frawen so gar gnädig ist, welches alle menschen lachen macht; den ihre lieb ist offendtlich undt kein secret. Vor dießem war madame de Prie gar artlich, aber ihr dolles leben hatt sie so geendert, daß sie nicht kenbar mehr ist. Die moscowittische nation ist so barbarisch undt wilt, daß es kein wunder ist, daß der czaar, so drinen gebohr[e]n undt erzogen ist, auch waß davon behelt; aber verstandt hatt der her[r], daß ist gewiß. Mich deücht, wen ich der hertzog Allexander von Württenberg were undt so sichere hoffnung er hatt, hertzog von Württenberg zu werden, wolte ich nicht die mühe nehmen, eine wilde printzessin zu heürahten, daß hertzogthum Curlandt zn bekommen [4]. Aber, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen, einem jeden seine weiß gefelt undt seinen dreck für weirauch helt. Aber es wirdt spät, ich muß eine pausse machen, umb mich ahnzn-

1 eantharide, spanisobe fliege. 2 Vergl. band IV, s. 137. 3 ? soll.
4 Herzog Karl Alexander von Wirtemberg, geb. 24 Jannar 1684, ward 1712 römisch-katholisch, folgte seinem vetter Eberhard Ludwig 1733 nnd starb 12 Merz 1737. Seine 1 Mai 1727 ihm angetraute gemahlin war Marie Auguste, des fürsten von Thurn nnd Taxis Anselmns Frans tochter. Die »wilde prinzessin« ist Anna Ivanovna, geb. 1693, witwe des herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland nnd regentin seit 21 Januar 1711. Nach dem tode Peters II von Rußland wnrde sie zur kaiserin gekrönt 1730, sie starb 28 October 1740.

ziehen, betten gehen in der capel, hernach ahn taffel. Nach dem eßen will ich Eüch noch entreteniren biß umb 3; alßden werde ich in kutsch undt nách Madrit fahren zu Chausseray[e]. Erlaubt mir daß wetter, werde ich dort zu fuß ein wenig spatziren; ich sag ein wenig, den viel ist mir ohnmöglich, meine arme schenckel undt knie können nicht mehr fort; daß thut daß liebe alter, wie Bickelharing sagt, wen er mutter Angen agirt [1].

Sambstag, den 3 May, umb 1 uhr nachmittag.

Es ist eine viertel[stunde], daß wir von taffel sein. Ich hoffe, noch ehe ich außfahre, [auf] Ew[e]r liebes schreiben, liebe Louise, vollig zu andtwortten, komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war. Da regnets wieder abscheüllich; daß ist woll ein langweilliges wetter undt es ist heütte 8 gantzer tag, daß es dauert. Morgen sollen wir daß erste virt[e]l vom mont abendts haben. Gott gebe, daß es das wetter endern mag! Die ursach, so man gibt, warumb daß wetter so wüst ist, ist, daß man sagt, das es nun noch der montschein von dem Aprillen ist, undt der mont solle erst der vom Mayen sein; ab[e]r es ist noch lang hin, den den 26 werden wir erst neümondt haben. Ich komme aber nun wider auff den herrn von Schleünitz; er hatt noch nicht abschidt von mir genohmen, glaube also, daß sie noch zu Paris sein. Man sagt zu Paris, daß der frawen von Schleünitz kranckheit von nichts nicht kompt, alß auß betrübtnuß, daß sie gemeint, viel im Missisipi zu gewinen, undt alles verlohren hatt [2]. Ich gestehe, ich habe daß hertz nicht

*

1 Vergl. den brief vom 27 Februar, oben s. 25. 2 G. Brunet II, s. 323. 324, anmerkung 2: »Les établissements qu'on devait former au Missisipi et sur lesquels on comptait réaliser de grands bénéfices furent, avec raison, l'objet des railleries de l'époque; les recueils manuscrits renferment bien des pièces de vers, assez plats en général, à ce sujet. Nous en citerons peu de chose:

Pour policer ce grand pays
On va faire bien des édits,
On en défera bien aussi.
Pour premier établissement
Envoyons-y le parlement
Qui ne sert de rien à Paris!

Missisipi n'est pas habité,
Il sera bientôt fréquenté,
Peut-être dans cent ans et plus.

barmhertzig genung, mich über die zu betrüben undt sie zu bejammern, so sich auß purem geitz arm machen; contrarie, daß kompt mir alß lächerlich vor. Die arme fraw ist abscheülich heßlich, kan nicht begreiff[en], wie 2 mäner nach einander verliebt von dießer damen können gewest sein; den sie sicht ja auß mitt ihren langen zähnen wie ein pferdt, daß verrecken will. Mich wundert, daß madame von Schleünitz mir nie von Eüch gesprochen hatt. Impertinenter, alß die Langallerie ist, habe ich wenig leütte gesehen; ich kan sie nicht leyden undt würde meinen vettern, den landtgraffen, glücklich schätzen, wen er sich von dießer närin loß machen könte. Sie ist in der that nicht anderst, alß eine campagnarde närin, so nicht allein nicht so[1] leben weiß, sondern ins gelach hinein spricht, ohne zu wißen, waß sie sagt, undt wen sie

*

Des filles on y enverra
Et d'abord on les mariera,
Si l'on trouve des maris.

Les mines on y fouillera,
Car, sans doute, on en touvera,
Si la nature en a mis.

Nos billets vont être payés,
Car les fonds en sont assurés
Sur l'or qu'elles auront produit.

La compagnie du Mississipi partageait elle-même les étranges illusions qu'elle cherchait à propager; elle dépensa beaucoup d'argent pour la recherche d'un prétendu rocher d'émeraude. Un des chansonniers de l'époque donnait au Régent le conseil que voici:

Si tu veux réformer l'Etat,
Que l'on pende Law et Noailles,
Aux flatteurs donne échec et mat,
De la cour chasse la canaille
Et qu'on enlève la Berri
Pour peupler le Mississipi!

Dans un poëme sans nul mérite, intitulé: »Système des billets de Banque«, Amsterdam, 1717, les pays dont les agents du gouvernement traçaient un tableau flatteur, sont représentés comme un assemblage

De spacieux déserts et de plaines arides,
Redoutable séjour des sauvages perfides,
Qui, tenant de la brute un goût dont je frémis,
Mangent avec plaisir la chair d'un ennemi.«

1 ? su.

hundert sottissen gesagt, ist sie gantz verwundert, daß man sie nicht admirirt, welches ihren närischen kopff erweist. Sie hatt mirs keine obligation, sie nicht auß meiner cammer gejagt zu haben [1], aber woll mein vett[e]r, der landtgraff, den ich nicht in sein cher objet habe betrüben wollen; den wen man die leütte so lieb hatt, alß er dieße narin gehabt, schmertzt es recht, wen man sie über[2] tractirt. Sie ist nicht allein halb geschoßen, sondern eine recht[e] närin in follio; ihr man konte nicht närischer sein, alß sie ist. Ich habe Langallerie gar woll gekandt. Seine erste fraw hatt ihn auß lieb genohmen, da war er noch gantz undt gar nicht . . . Sie ist meiner freülen hoffmeisterin geweß[en], war eine wittwe von einem Simiane, so leütte von so guttem hauß sein, alß hir in Franckreich sein; ihr sohn von der ersten ehe ist mein chevallier d'honneur, heist le marquis de Simiane; also segt Ihr woll, liebe Louise, daß *mir* alle dieße leütte gar woll bekandt sein. Die Veningern, von dern Ihr mir schreibt, ist just deß Philips Ernsten dochter, so alß *zu* Eichtersheim gewohnt hatt. Ich habe Eichtersheim von weittem, aber nicht bey nahem [gesehen]; man hatt mirs gewießen, alß ich einmahl zu Lünenfels war, wo der dieffe brunen ist, den man zicht undt hernach in einem buch schreibt. Ich habe ihn weder gezogen, noch geschriben, den vers machen ist mein sach gantz undt gar nicht[3]. Den andern Bettendorf, so nicht hanß-hoffmeister geweßen, hießen wir den Bettendorf von Nußloch; habe sie alle woll gekent. Zu meiner zeit wo[h]nte niemandt unten ahm berg, alß deß Botzheimers famille. Aber da kommen meine kutschen; dießen abendt werde ich dießen brieff außschreiben, wo ich nicht große mühe zu haben werde, den es bleibt mir noch nur ein eintziger gantzer bogen überig. Storcken haben mich manchmahl divertirt; wir hatten dern zu Heydelberg undt zu Schwetzingen [4]. Adieu biß dießen abendt nach 6 uhr, daß ist nach dem abendts-gebett! Muß doch noch dießen bogen außschreiben; hiemitt genung, liebe Louise!

Sambstag umb halb 6 abendts.

Da komme ich wieder von meiner kleinen reiße. Im hinfahren hätt unß im bois de Boulogne ein abscheülicher regen biß nach

*

1 Vergl. den brief vom 12 April, oben s. 79. 2 ? übel. 3 Vergl. den brief vom 5 April, oben s. 69. 4 Vergl. den brief vom 12 April, oben s. 77.

Madrit geführt, aber ein schönner, doch kalter sonnenschein hatt unß wider her geführt. Nun will ich auff Ewern letzten bogen andtwortten. Ich wünsche, das Ihr Eüch beßer in der meß divertiren möget, alß Ihr selber meint. Ich kan leicht begreiffen, daß umb Ewer eygen divertissement Ihr woll nicht in die menge leütte gehen würdet, aber ich finde woll gethan, daß Ihr Ewer freüllen von Wittgenstein hin führet; den es ist beßer, junge leütte müde von divertissementen machen, alß sie immer solches wünschen machen; den die leütte, so nichts sehen, meinen alß, daß solche zusamenkunfften himmlische freüden sein; wen man aber deren viel gesehen, wirdt man es müde undt fragt nichts mehr darnach. Ich habe brieffe vor dießem vom abbé de Buquoy bekommen, seine person aber glaube ich nicht gesehen zu haben; aber sein brieff war so hart gegen unßerm könig, daß ich nicht apropo gefunden, ihm zu andtwortten, noch vor ihm zu sprechen. Ich weiß nichts neües undt Ewer liebes schreiben ist gar exact beantwortet, bleibt mir alß [1] nichts mehr über, alß Eüch auff[s] neü zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1226.

St Clou den 8 May 1721 (N. 89).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewerm lieben schreiben vom 22 April, no 33, erfrewet worden undt in dem augenblick habe ich noch ein ander große freüde gehabt; den es ist mir ein schreiben von der gräffin von der Bückenburg auß Englandt kommen, so mir die frollige bottschafft geben, daß unßere liebe printzes von Wallis, gott sey danck, den 26 April umb 7 abendts glücklich ins kindtbett von einem printzen kommen; ist 2 mahl 24 stunden gar kranck geweßen, den daß waßer zu frühe durchgebrochen ist; aber es hatt doch woll geendet, weillen mutter undt kindt sich woll befinden. Die trawerige avanture, so wir hir mitt der armen madame Börstel erfahren, hatte mich in großen angsten vor I. L. die printzes von Wallis gesetzt; kan also dem allmachtigen nicht genung dancken, daß es so woll abgelauffen ist. Gott wolle sie ferner vor alles böße undt unglück bewahren undt gesundt undt

1 ? also.

glücklich auß dem kindtbett helffen! Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben. Sie habens in den posten gantz resolvirt, Eüch immer zwey von meinen schreiben auff einmahl zu geben, undt da ist kein mittel zu; man muß nur znfrieden sein, wen keine brieffe verlohren werden. Der gräffin von der Buckeburg schreiben hatt man mir auch 2 tag länger anffgehalten. Aber daß seindt gentillessen von den kleinen ministern. Ich wolte, daß Eüch die englische post manqnirt hette undt ich die erste sein mögte, so Eüch die gutte zeittung geben könte; den ich bin gewiß, daß es Eüch, liebe Louise, von hertzen erfreüen wirdt. Es ist heütte kermeß hir, la petitte St Clou; so schicke ich Eüch hirmitt eine kleine[1] ringelgen zur kirbe. Eine dorff-kirbe kan nichts magnifiques sein; dießes ringelgen meritten ist nur, daß es woll eingefast ist undt die demandtger gar gleich sein. Habe die gutte gewohnheit nicht verliehren wollen, Eüch die St Cloner kirbe zu schicken. Mein apetit, liebe Louise, ist zimblich schlapies, ich habe weder großen hunger, noch desgoust. Könte ich teütsche eßen bekommen, alß sawer-kraut, gutte rüben mitt hammel-fleisch, gutte pfanen-kuchen undt dergleichen, wie ich gewohnt bin, zu Heydelberg undt zu Hannover zu eßen, deücht mir, daß mir daß eßen beßer schmecken solte, alß wie man hir zuricht. Ahns frantzoßche eßen habe ich mich in 50 jahren nicht gewohnen können[2]; keine aparentz, [daß ich mich noch daran gewöhnen werde], da ich baldt außgeßen werde haben, den gestern über 14 tag, nein, es wirdt gestern über 3 wochen sein, so werde ich in mein 70 jahr tretten; daß ist keine vexir[er]ey nicht. Die lufft hir bekompt mir angenschein[lich] woll, gibt mir wider stärcke, habe gestern zu Madrit ein stundtgen zu fuß spatziren [können], welches mir seyder 6 mont nicht geschehen war, befinde mich woll davon. Heütte morgen von halb 5 biß 7 haben wir daß schonste wetter von der welt gehabt, aber nun, da es ³/₄ auff 8ten ist, ist der himmehl schon gantz wider mitt schwartzen dicken wolcken überzogen. Es mögte woll wider schloßen, wie es seytter 8 tagen alle tag thut; die win-gart[3] sollen schon noht deßwegen gelitten haben. Ich halte es vor kein unglück, daß printzes Anne den könig in Denemarck nicht bekompt. Dießer könig könte sagen, wie le

*

1 ? ein kleines. 2 Vergl. den brief vom 3 Mai, oben s. 99 und nachher den brief vom 6 September. 3 d. h. die wein-gärten.

chevallier a la mode [1]: »Celle qui ne m'aura pas, ne sera pas la plus malhenrensse.« Erstlich so ist er klein, nicht woll geschaffen nndt sehr heßlich von gesicht, alber, abgeschmackt nndt widerlich in allen seinen maniren [2]. Sein envoy[é], monsieur Warnick, versichert sehr, daß er seine fürstin von Schleßwig nie zur königin wirdt machen; aber man sicht woll ahn allen ortten, wie dieße bestien ihre herrn regieren, daß sie alles thun, waß sie wollen, undt es ist schwer zu glauben, das sie keine königin sein will. Waß ich ahn dießem könig noch abscheülich finde, ist seine falschheit, daß er sich ahnstelt, alß wen er vor betrübtnnß ohnmächtig würdt, wie seine königin starb, nndt den 3 tag hernach thut er den wüsten heürahrt [3]; daß finde ich abscheülich. Gott gebe, daß der cronprintz fein[e]r undt verständiger sein mag, alß der herr vatter, damitt unßere printzes Anne nicht unglücklicher werden mag, alß königinen ordinarien undt wie man in dem opera von Thessee [4] singt:

Ce n'est point dans le rang suprême
Qu'on trouve les plus doux ap[p]as,
Et souvant [5] un bonheur extrême
Est plus sûr dans un rang plus bas.

Solte der könig in Denemarck sein wordt halten undt die metres nicht zur königin machen? Deß königs fraw schwester hatt eine schönne undt heroique that gethan, sich von hoff zu begeben undt einen solchen resolutten brieff ahn den könig, ihren herrn bruder, [zu schreiben]. Souttenirt sie es, wie sie es ahngefangen, wirdt sie bey der gantzen welt lob erwerben. Man hatt mir gesagt, daß dießer könig so gar übel mitt sein[e]r fraw mntter solle gelebt haben, daß es viel nrsach ahn ihrem todt geweßen. Wen daß ist,

*

1 Le chevailer à la mode, komödie in fünf acten, in prosa, zum ersten mal aufgeführt 28 October 1687. Das stück erschien immer unter dem namen von Dancourt, nicht von Saintyon, welcher der wirkliche verfaßer ist. 2 Vergl. nachher den brief vom 6 September. 3 König Friedrich IV von Dänemark, geb. 11 October 1671, könig 1699, gekrönt 15 April 1700, gestorben 12 October 1730, vermählte sich nach dem tode seiner ersten, 5 December 1695 ihm angetrauten gemahlin, Luise, des herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow tochter, geb. 28 August 1667, gest. 15 Merz 1721, bereits 16 April 1721 wider mit Anne Sophie, des grafen Konrad von Reventlau, großkanzlers von Dänemark, tochter, geb. 16 April 1693, gest. 7 Januar 1743. Man vergl. auch die nachschrift zu dem briefe vom 26 April, oben s. 95. 4 Thésée, oper mit text von Quinault, musik von Lulli, act III, scene 3. 5 souvent.

wirdt dießer könig sein leben kein glück nicht haben. Man sicht schon woll, wie ihn gott verläst. Die Maintenon pflegte alß zu sagen: »Despnis quelqnes année[s] il regne un esprit de vertige qui ce[1] respand par tout,« undt hirin hatte sie groß recht. Man hört undt sicht nichts mehr, alß trawerige undt betrübte leütte, undt hort nichts mehr ahn allen ortten, alß ungluck. Daß erhelt daß leben nicht lustig undt macht den todt leichter. Auch alle die, so ein[e] zeit lang her sterben, gehen mitt großer fermeté auß dießer welt, mäner undt weiber. Die historie von dem prophetten von Genona, so Ihr mir, liebe Louise, geschickt undt wovor ich Eüch dancke ... aber ich habe es schon vor 5 mont geleßen, ehe ich von St Clon weg bin. Es seindt pfäffische inventionen, den peüpel zu touchiren; aber der peüpel ist nicht mehr so einfältig, alß er geweßen. Die leütte, so ahn die cabale glauben undt die geister beschwehr[e]n wollen undt piere philosophale[2] pretendiren gefunden zu haben undt rose-croix[3] geworden sein, die pretendiren, so viel hundert jahr zu leben können, alß sie wollen, aber auß devotion undt begirde, gott zu schauen, bringen sie es nie über taußendt jahr. Dieße moderation hatt mich offt zu lachen gemacht, wen mans mir verzehlt hatt. Daß kalte wetter haben wir hir auch; seytter dem neümondt haben wir überall fewer machen müßen. Man muß der printzes von Wallis [nicht] verzehlt haben, daß ihr herr bruder den[4] schlag gerührt; sie hette es mir geschrieben. Wen der schlag einmahl gerührt, der bringt es ordinarie nicht weit. Es were mir leydt, wen unßere liebe printzessin von Wallis dieße betrübtnuß haben solte; den I. L. haben dern herrn bruder sehr lieb. Der margraff von Bareydt[5] undt seine gemahlin sollen ein doll par sein; l'esprit de vertige regirt woll ahn dießem hoff auch mitt ihrer einsiedeley. Es ist leicht zu glauben, daß es in der margraffschafft ellendt zugehen muß, wo der herr sich deß landts nicht ahnnimbt undt weder recht, noch gerechtigkeit geübt wirdt. Seindt sie in der that gotsfürchtig dabey, kan man sagen, daß sie narren in folio sein undt nicht wißen, waß sie thun. Man hette woll unrecht, wen man sich über solche sachen bekümern wolte; hirin hat Lenor recht. Ich glaube, ich habe Eüch schon bericht, liebe Louise, wie

*

1 se. 2 la pierre philosophale, der stein der weisen. 3 Rosen-kreuzer. 4 ihren herrn bruder der. 5 Bairenth.

daß monsieur le Fevre wider hir ist. Der todt ist hir erschrecklich über die geweßene minister; der arme monsieur de Chamillier[1] hatt den ahnfang gemacht; vor 6 tagen ist monsieur des Mares[2] gefolgt undt der arme garde des s[c]eaux, monsieur d'Argenson, ligt auff den letzten zügen; der comte de Roucy, de[s] verstorbenen comte de Roye sein sohn, ist auch tödtlich kranck; also, wie ich schon gesagt, man hört undt sicht nichts, alß betrübte undt trawerige sachen. Daß macht einem daß hertz auch gantz schwer, insonderheit mitt dem heßlichen wetter. Aber hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt, wie ich nichts neües weiß undt es auch jetzt zeit ist, mich ahnzuthun, adieu, hertzliebe Louise! Seindt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Donnerstag, den 8 May, umb 5 abendts.

Ich bin spatziren gangen nach dem eßen; es war schön wetter heütte. Wie ich w[i]eder kam, fandt ich Ewere schachtel mitt den schönnen agatten. Ich habe mein tag keinen schönnere[n] agathe gesehen, alß daß schächtelgen, so Ihr mir geschickt, so[3] Eüch vor alles großen mächtigen danck. Die haspel ist gebrochen, ich werde sie aber wider zu recht machen laßen. Daß rädtgen undt die haspel seindt artig, aber dem schächtelgen nicht zu vergleichen; habe mein leben keine schönnere agathe gesehen, alle, die es sehen, admiriren es. Heütte werde ich nicht auff Ewer liebes schreiben andtwortten, werde es vor übermorgen ersparen undt Eüch alßden sagen, waß ich von Ewerm traum gedencke. Da stehet monsieur le Fevre undt entretenirt mich. Man kan nicht mehr verstandt haben, alß monsieur le Fevre hatt; ich höre ihn recht gern sprechen. Da kompt madame la princesse, nein, es ist madame la duchesse.

1226a.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre[4].

St Clou den 9 May 1721.

Herr graff von Degenfelt, vergangenen montag 8 tag ist mon-

1 Chamillart. 2 Desmaretz. 3 ? sage. 4 Dieses schreiben wurde erst in neuerer zeit von dem herrn grafen Kurt von Degenfeld-Schonburg in seinem archive aufgefunden.

sieur le Fevre hir ahnkommen undt batt mir Sein schreiben vom 2/13 April gebracht, habe aber ohnmoglich eher, alß heütte, drauff andtwortten können; den mein docktor noch nohtig erfunden, mich noch hir zu medicinniren, welches mich sehr abgematt hatt. Er hatt mich so woll gegen der andern docktoren opinion tractirt, daß er mich gantz wider zur gesundtheit gebracht, muß also woll folgen, waß er nohtig vor meine gesundtheit helt. Nün aber ich, gott seye danck, wider in guttem standt bin, will ich auff Sein schreiben andtwortten. Es ist mir hertzlich leydt, daß Seine sach von Coubert nicht nach meinen wünsch undt monsieur le Fevre große sor[ge], arbeydt undt mühe nicht hatt gelingen können. Waß ich gethan, ist kein dancken [werth]; gar vielle ursachen haben mich dazu verobligirt, erstlich so ist mir ja Seine gemahlin nahe genung dazu undt von einer mutter gebohren, so ich biß ahn ihr endt von hertzen geliebt; undt wen dießes gleich nicht were, so hette ich mich doch vor den herrn graffen interessirt. Der gutte, ehrliche herr Max [ist] gar zu sehr mein gutter freündt geweßen, umb daß ich mich nicht vor seine kinder interessiren solte, undt wens auch nur were die tendre amitie, so unßere raugraffin Louise zu Eüch tregt. Also segt Ihr woll, herr graff, daß Ihr nicht zu forchten habt, daß ich Eüch Ewer bitt abschlagen moge undt all mein bestes thun werde, monsieur le Fevre in alles, waß er nöhtig finden wirdt, beyzustehen. Ich werde[1] gar fro sein, wen ich Eüch, herr graff, hir sehen undt Ewere gemahlin ambrassiren könte; ich hab aber gehört, daß Ewere reiße über Hollandt gehen [wird], welches, wie ich glaube, ein kürtzerer weg ist. Dem seye, wie ihm wolle, so werde ich doch allezeit sein undt bleiben,

herr graff von Degenfelt,

Seine ware freündin

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Seine gemahlin, die fraw gräffin von Degenfelt, findt meinen freündtlichen gruß hirin undt wünsche, daß unßere gutte, pure teütsche lufft ihr beßer, alß die englische, bekommen mag.

*

1 ? würde.

1227.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 10 May 1721 (N. 90).

Hertzallerliebe Louise, ich muß mich heütte sehr eyllen, den ich werde umb halb 10 in kutsch undt nach Paris fahren, gleich zu den Carmelitten, wo ich betten werde, herna[c]h zum könig fahren au Thuillerie, von dar ins Palais-Royal zu madame d'Orleans. Umb 12 werde ich dort eßen, hernach ein wenig mitt meinem sohn blauttern, etwaß in meinem bücher-schranck verweckseln, hernach die arme alte marquise d'Allny[e] besuchen, so nicht gar woll ist; den im 85 jahr kan man leicht kranck sein. Von dar werde ich au Luxemb[o]urg zu unßer hertzogin von Hannover, von dar zu madame la princesse undt hernach a l'hostel de Condé zu madame la duchesse, so vorgestern herkommen ist. Hernach werde ich ins Palais-Royal in die ittalliensche commedie; nach der comedie werde ich ein wenig eßen, hernach in kutsch, wider her undt nach bett. Daß ist meine intention; ob es so abgehen wirdt können, werden wir sehen; werde es Eüch, wo mir gott daß leben verleyet, biß donnerstag berichten; man kan nicht sagen, waß man thun will. Gestern hette mich schir einer von meinen cammer-knechten den kopff in stücken geschlagen. Ich war nach dem eßen in mein cabinet, wolte bücher herauß ziehen, so ich heütte nach Paris führen wolte; ein[e]r von meinen cammer-knechten kompt geloffen, mir daß buch abzunehmen, sicht nicht, daß im eck eine große eingewickelte carte von gantz Londen stehet; die wirfft er mir, wie[1] es ahm schärpff[s]ten ist, geraht auff die naß. Hett es mich den kopff getroffen, were es übeller hergangen; hatt mir bludts-wehe gethan, habe doch drüber lachen [müßen]. Mein naße ist auffgeritzt, hatt ein wenig gebludt; ich habe gleich eau de la reine d'Hongrie drauff gethan undt den gantzen tag düchelger mitt eau vulneraire, der schmertzen ist gleich vergangen. Meine naße ist noch ein wenig geschwollen, thut mir aber nicht wehe; were aber dieße cartte mitt dem tranchant auff meinen kopff gefahlen, were es nicht woll abgangen; den die wunden ahm kopff, so klein sie auch sein mögen, seindt gefährlich hir im landt. Aber hiemitt genung von meiner

1 ? wo.

avantnre. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, dancke nochmablen vor daß gar zu schönne schachtelgen. Daß erste mahl, daß meine 3 kleine enckellinen her werden kommen, werde ich von dem artlichen agathen rähtgen undt haßpel eine lothereyen [1] machen. Wir werden sehen, wer es gewinen wirdt; wills Eüch hernach berichten, welche von den 3en die glücklichste geweßen wirdt sein. Mich wundert, liebe Louise, daß Ihr von dem indianischen cachou nicht in Englandt gesehen haht; hir kan mans nicht machen. Man muß nicht viel auff einmahl davon eßen, es ist zu hitzig, aber ein wenig ist gutt vor den machen [2] undt stilt den husten. Die gutte lufft von St Clou hatt meinen neüen husten gantz courirt, ohn waß anderst zu gebranchen. Zu Paris ist die lufft nicht gutt, es sterben viel leütte weg. Gestern habe ich noch einen todt erfahren, so mir recht [leid ist]. Es war aber ein man von 90 jahren; aber monsieur d'Argenson, so selben tag gestorhen, war von meinem alter. Es ist mir auch recht leydt vor dießem, war meines sohns undt mein gutter freündt, ein man von großem verstandt, ist woll schadt. Es lest sich seyder zwey tagen ahn, alß wen daß wetter beßer wolte werden; gott gebe es! Die mitt krancken umbgehen, haben ohne daß mühe genung, ohne daß man sie noch mitt gridtlichkeytten plagen solte. Aber dieß alles hestebt viel in dem temperament; eines ist zum poßen-treiben geneigt, so war ich vor dießem; aber seyder etlichen jahren bin ich sehr serieuse geworden, daß schickt sich beßer zu meinem alter. Amelise ist noch jung [gewesen] [3], konte also noch lustig sein. Waß Ewern traumb bedeudt, so ist es nichts anderst, alß daß Ihr auff der lincken seytten müst gelegen sein undt daß miltz gebrest [4] haben; daß gibt solche treüme, habt vielleicht den tag über von freüllen Pelnitz gesprochen. Die ist jetzt zu Berlin, wie mir die königin in Preussen schreibt, von dern ich vergangenen donnerstag spät ein schreiben entpfangen, aber zu spat, umb drauff zu andtwortten konnen. Die, so die treüme außlegen, sagen, daß alles, waß einem im traum von freünden geschicht, es mag gutt oder boß sein, ist nichts übels. Zu Rom solle es doll hergehen; die rohtkäplichste pfaffen [5] können sich nicht vergleichen. Alberoni ist zu sehr zu Rom gehast, umb papst zu werden, es ging

1 d. h. lotterie. 2 d. h. magen. 3 Die raugräfin Amalie Elisabeth, 1663 zu Heidelberg geboren, starb ebendaselbst 13 Juli 1709. Vergl. band I, s. 515. 4 d. h. gepresst. 5 d. h. die cardinäle.

den nach dem alten sprichwordt: »Je größer schelm, je größer glück.« Zu Paris [sagt man], es werde ein schisme zu Rom werden. Der keyßer hast Alberone nicht; wie man nicht gewust, wo er war, hatt er sich bey keyßerlichen auffgehalten, aber feindt von meinem sohn undt gantz Franckreich. Ich fürchte, liebe Louise, daß Eüch die schöne agathen werden thewer verkaufft worden sein undt Ewern beüttel schwer fallen; dancke nochmahl davor. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir alßo nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1227a [1].

St Clou den mitwog, 14 May 1721 (N. 91).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heutte keinen post[t]ag, den unßere hertzogin von Hannover ist ja zu Paris undt mitt der printzes von Modene hab ich wenig commerse; wir lieben einander nicht genung, umb einander offt zu schreiben; alß[o] habe ich nun den mitwog frey. Meine brieff ahn Eüch, liebe Louise,, werden desto lenger werden, welches Eüch, wie ich hoffe, nicht verdrießen wirdt. Vergangen montag hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 29 April, no 35, gebracht, war aber nicht desto frischer. Die bernheütter, so die posten gouverniren, halten mir alle meine brieffe auff; der gräffin von der Buckeburg letztes schreiben haben sie mir eine gantze woche auffgehalten, umb mich vor die printzes von Wallis, die sie woll wißen, daß ich sehr liebe, in sorgen zu setzen. Dieß mahl seindt sie erdapt, den ich habe gutte zeittung durch monsieur le Fevre brieffe bekommen. Es seindt woll insolente schelmen undt der verfluchste pfaff [2], so immer zu finden ist; diß seye ihm zu ehren gesagt, wen er dießen brieff wirdt übersetzen laßen! Ich bin heütte recht von hertzen betrübt, liebe Louise! Eine von meinen gutten freündinen, so wir die andere jahren allezeit hir gehabt baben, die arme marquise d'Alluye, liegt auff den todt, lest mir doch alle tag schreiben. Es ist desto weniger hoffnung, daß sie davon

*

1 Diesen brief hat herr graf Kurt von Degenfeld-Schonburg erst neuerdings in seinem archive aufgefunden. 2 Es ist Dubois gemeint.

kommen kan, indem sie schon 85 jahr alt ist. Ich besuchte sie noch vergangen sambstag, wie ich zu Paris war. Sie hatt den verstandt noch so net, alß sie ihn ihr leben gehabt; montag undt gestern aber ist sie schlimm[e]r geworden nndt hatt mir doch die 2 kleine brieff schreiben laßen, die mich bitterlich haben weinen machen. Die arme fraw, wie Ihr sehen werdet, macht mir noch complimenten über die charge, so mein enckel, der duc de Chartre[s], bekommen; den er ist colonel general von der gantz[en] frantzöschen infanterie geworden, er besitzt sie nun nur alß commissionaire; man muß sehen, wen der könig in die majoritet kommen wirdt, ob er dieße charge bestattigen wirdt[1]. Unterdeßen bin ich accablirt durch alle complimenten, so mir hirauff kommen; es hatte mich gestern so müde gemacht, daß ich mich nicht zn behelffen wuste. Unter an-

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires, publiés par M. de Lescure. II. Paris 1864. s. 130. 131, bemerkt hierüber uuter souutag, 11 Mai 1721, folgeudes: »Il s'est répandu aujourd'hui une grande nouvelle au Palais-Royal. M le duc de Chartres, fils du Régent, a été fait colonel-général de l'infanterie françoise par commissiou. Il u'y en a point eu depuis le dernier duc d'Epernou, qui mourut le 25 juillet 1661, et la charge fut supprimée le 26. Elle avoit été érigée en charge de la couronne en faveur du duc d'Epernon, sou père, favori d'Heuri III, au mois de décembre 1584, par édit vérifié le 16 janvier 1585, et il avoit fait sou serment au Parlement le 22 jauvier, comme on voit dans le »Journal de Heuri III«, où il est remarqué qu'il eut sa place sur les fleurs de lis et que la Cour lui dit: »Duc d'Epernon, moutez ici comme pair de France et non comme colonel! car en cette dernière qualité vous n'avez point ici de séauce.« (Les provisions de M. le duc de Chartres sont dans le »Mercure« de mai 1721. Elles sont très-curieuses. V. »Merc.« de mai 1721.) Avant lui, ce n'étoit qu'uue commission, qui u'a commencé que sous François I^er. Cette charge donue l'autorité sur tous les gens de pied françois, et les colonels ue sont que les lieutenants-colonels du colonel-général. Il partage, en quelque sorte, l'autorité royale, car il dispose de tous les emplois de l'infanterie, et on bat aux champs pour lui comme pour le Roi. Tout le monde sait ce trait de M. d'Epernon qui entroit au Louvre avec Monsieur, frère du Roi Louis XIII. Les tambours ne battoient point aux champs, on leur dit de battre; ils direut qu'ou ne battoit point pour Monsieur; alors le duc d'Epernon se mit à la portière et dit: »Ici suis, battez pour moi!« Il y a daus le livre des »Grands Officiers« de Dufourny (ou Anselme) un chapitre des colonels-généraux de l'infanterie françoise. On y cite Brantôme, tome IV de ses »Capitaines françois.« .... Zum schluße bemerkt Marais s. 132 über die neue würde des duc de Chartres folgendes: »Voilà un grand état, mais savoir s'il durera à la majorité. C'est ce que le temps nous apprendra. En France la possession fait beaucoup. »Possessionali.«

dern kam printz Carl vom Philipstbal ber; der wirdt gewiß baldt gar kranck werden, er wirdt augenscheinlich mager nndt sicht bitter übel auß, schläfft nicht woll undt kan nicht eßen. Ich forchte, daß er [1] eine scbwere krankheit geben wirdt. Er klagt sehr über seinen oncle, den regierenten landtgraffen, daß er seinen berrn vetter so bitter übel tractirt undt gantz verläst. Er jammert mich von bertzen nndt desto mebr, daß icb ihn in nichts dinnen, noch nützlich sein [kan]. Ich batte ihn treülich gewahrnt, er hatt mir aber nicht glauben wollen; also meine schuldt kan es gar nicht sein, wofern er kein contentement hir findt. Da müst Ihr Eüch, liebe Louise, auff gefast macben, daß man Eüch alle posten meine schreiben 2 nndt zwey auff ein mahl geben wirdt. Aber nnn ist es zeit, mich abnzuziehen undt meine pause [zu] macben.

Donnerstag, den 15 May 1721, umb 6 morgendts.

Gestern war es mir ohnmoglich, wieder zu schreiben zu gelangen, liebe Louise! Gleich nach dem eßen kam mein sobn her, nehmblich um $^1/_4$ auff 2 uhr, undt bliebe 5 viertel-stundt hir bey mir. Eine balbe stundt hernach fuhr ich nach Madrit, wo icb meinen sobn nocb fandt; ich bliebe zu Madrit biß nmb 5 abendts, entpfnng dort die betrübte zeitung, daß die arme marquise d'Allny[e] in den letzten zügen liege, welches mir die lnst, bey dem so gar scbönnen wetter zn spatziren, greülicb versaltzte. Ein viertel-stundt, ehe ich dort weg fuhr, kam mein enckel, der dnc de Chartre[s]; der sagte mir, daß er heütte seinen aydt vor seine cbarge bey dem könig ablegen würde. Wie ich wieder herkam, leütte man ins gebett, wo ich lieber hingebe, alß zu allen andern devotionen, weillen man in Frantzösch da bett. Wen sie daß Lattein blären [2], bette ich auff Teütsch. Dieße devotion ist nicht lang, wehrt nicbt gar eine halbe [stunde]. Wie es auß war, ging ich in mein cammer undt andtwortete abn der armen marqnise schwester, so mir gescbrieben hatte. Gleich drauff kamme madame d'Orlean[s] ahn nndt bliebe hir biß umb 8, da man mir mein abendt-eßen brachte. Ich konte nicht eßen, batte daß hertz zn schwehr, zog mich nmb 9 auß nndt legte mich zu bett, bin vor eine halbe stundt erst auffgestanden, also 8 stnndt undt eine halbe im bett gelegen nndt [habe]

1 ? es. 2 d. h. Latein plärren.

mein morgendts-gebett verricht. Es ist heütte der schönste sonnenschein von der welt, aber unter der sonen ein so erschrecklicher nebel, daß ich die bäume von [1] gartten gegen mir über nicht sehen kan, viel weniger Paris. Ihr könnt woll gedencken, liebe Louise, daß ich jetzt noch nichts neües wißen kan. Der ambrirte cachou [2] hatt daß, er ist dem magen gar gutt, insonderheit wen man ihn morgendts nüchtern in dem mundt schmeltzen lest, aber man muß wenig davon nehmen, sonsten erhitzt er zu sehr. St Clou hatt mich beßer von meinem neüen husten courirt, alß alle remedien. Es war mir nur von der bößen lufft von Paris kommen, die mir allezeit waß bößes verursachet, kan sie gar nicht vertragen. Paris ist die eintzige lufft, so ich mein leben verspürt, mir so gar schädtlich zu sein. Ihr habt, liebe Louise, gar woll von der St Clouer lufft judicirt, sie hatt alles wieder gutt gemacht. Kranckheitten machen mich nie trawerig, aber woll, gutte freündt zu verliehren. Die arme marquise war von gar gutter geselschafft, allezeit lustig undt ist es biß ahn ihr endt geblieben. Der nebel ist endtlich verschwunden undt jetzt gar schön wetter. Ich laße meine fenster auffmachen, umb der gutten lufft zu genießen, umb zu versuchen, ob die gutte lufft meine trawerige nebel vertreiben wirdt, wie die son den so gar starcken, so auff daß flach felt undt die Seine war. Viel leütte seindt trawerig, wen sie kranck sein, weillen sie daß sterben förchten; daß thue ich, gott lob, nicht undt der allmachtige verleye mir die gnade, es nie mehr, alß nun, zu förchten! Wen man mich nicht mitt remedien plagt, werde [ich] nicht ungedultig, aber ich werde eher ungedultig, alß trawerig, kan nicht klagen noch lamantiren, habe auch nicht gern, daß man mich fragt, wie ich mich befinde [3]. Amelise hatte recht, es bestehet viel in dem temperament, lustig oder trawerig zu sein. Daß wahren recht gottseelige gedancken, so Amelise hatte, mitt vergnügen ihr[e] schmertzen umb gottes willen zu leyden, welches ihr auch woll zur seeligkeit wirdt genutzt haben. Auff Ewern traum habe ich schon letzte post geantwortet, werde also weytter nichts davon sagen. Freüllen Pelnitz [4] mögte woll eher in jene welt gehen, alß Ihr, liebe Louise! Den die königin in Preussen schreibt mir, daß sie gar ellendt undt gantz

*

1 ? vom. 2 ambré, mit ambra geräuchert. Cachou ist ein gummiartiger, mit gewürzen versetzter saft. 3 Vergl. band V, s. 373. 4 Pölnitz.

scheff[1] von ihrem schlagfluß geworden sein[2]. In treümen ist es beßer, daß weibsleüte einem übel, alß woll, wollen; den weibercaressen im traum seindt lantter falschheit undt betrug. Im conclave solle es gar doll hergehen, sollen sich nicht allein zancken, sondern auch gar schlagen; daß muß artig zu sehen sein. Alberoni wahl ist nur vexirerey, die cardinal konnen ihn nicht leyden; hirin haben sie gewiß kein unrecht, den er ist der leichtfertigste schelm, so man finden kan, auff allerhandt boßheit abgericht[3]. Seine gutte freündin, die princesse des Ursin[s], spilt jetzt die devotte zu Rom. Waß Ihr mir, liebe Louise, geschickt, ist gar waß magnifiques hir, fürchte also, daß es Eüch härter ahnkommen undt Ewern beüttel mehr gekost, alß Ihr es Eüch berümbt. Daß rähtgen[4] undt haspel wirdt biß sontag eine große freüde verursachen, den ich eine lotterey vor meine 3 enckelinen davon machen werde. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 26 April, no 34, vollig beantworten[5]. Daß

*

1 d. h. schief. 2 ? sein. 3 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 134 schreibt unter dem 13 Mai 1721: »Le cardinal Alberoni entra le 8 avril au conclave, et a été reçu à Rome [›Voir Saint-Simon, XI, 387.‹ Anm. des herausg.] avec joie et beaucoup de compliments. On a fait des vers à sa louange. Dans le scrutin du 5, il y a eu plusieurs suffrages ›nemini‹, ce que les cardinaux ont fait pour se donner du temps. Le 12 avril, il y avoit quarante-deux cardinaux au conclave.« Unter freitag, 16 Mai 1721, findet sich bei Marais, a. a. o. II, s. 138. 139, folgende aufzeichnung: »Sur les huit heures du soir, on a appris la nouvelle de Rome qu'il y avoit eu un Pape élu le 8 mai, qui est le cardinal Conti [›Michel-Ange Conti, évêque de Viterbe, cardinal en 1707, élu pape le 8 mai 1721, sacré le 18 mai.‹ Anm. des herausg.], d'une très-ancienne famille d'Anagnia, dont étoient le Pape Innocent III, le célèbre canoniste, fait Pape en 1198; Grégoire IX, élu en 1227, qui est le collecteur des Décrétales; et Alexandre IV, fait Pape en 1254. Il a pris le nom d'Innocent XIII, par reconnoissance pour son parent Innocent III. C'est un homme sage, qui a beaucoup de parents, qui leur fera du bien tant qu'il pourra, et dont le gouvernement se tournera, dit-on, suivant l'esprit de ceux qui le gouverneront lui-même. La faction allemande n'a point eu de part à cette élection. Le cardinal de Rohan s'est très-bien comporté au goût de la France, et on espère beaucoup de ce pontificat. Le cardinal Pamphile et le cardinal Albani ont pensé se battre dans le conclave, sur ce que le Pamphile disoit que le défunt Pape faisoit tout à sa tête, qu'il ne consultoit personne, et qu'il en falloit faire un tout contraire à celui-là. Le nouveau Pape a soixante-six ans et se porte très-bien. Pasquin a dit: »Si Conti est pape, ce sera le Saint-Esprit qui le fera; si c'est le cardinal d'Albani, ce sera l'empereur; si c'est Alberoni, ce sera le diable.« 4 d. h. rädchen. 5 ? beantwortet.

mir noch überig ist vom 29 April, no 35, werde ich morgen abendts undt sambstag frühe andtwordten, doch mein paquet erst abendts machen undt Eüch noch durch ein par lignen zu wißen thun, wie ich mich nach meiner aderläß befinde, nun aber versichern, daß ich Eüch, hertzliebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Copie des lettres de madame la marquise d'Alluye [1].

Ce lundy, 12e de May 1721.

Je me meurt, ma divinne princesse! La fievre qni m'a prit hiers, m'a si fort affoiblie, que le pere Galliart [2] a jugé appropos, que je recen le saint viatique et l'estrem ontion. Croyés, ma princesse, tant que me resteras un moment de vie aux malheurs qne j'ay d'aistre privés de vôtre cherre presence pour toujonrs, hellas, elle me consollet de tont; du moins donnes moy qnelqne moment dans votre precienx souvenirre! Sy on sent quelque chose ché les morts, ma joyes an sera parfaite; je croy, Madame, la vôtre tres grande a l'esgard de monsienr le duc de Chartre avec grande raisou.

Ce mardy, 13 de May 1721.

Je ne suis pas encore morte, ma divine princesse! Carre la fievre ne me fera pas cartiers, sy elle reviens. En attendant, ma cherre princesse, je panserés a tonttes les graces, dont vous m'aves honnoré, qni font celle de la consollation de tout mes meaux. Adieu. ma chere princesse! Je n'ay pust lirre la fin de la lettre, dont vons m'aves honnorés hyers san[s] en estre touché de chagrin.

1228.

St Clou den 17 May umb halb .. morgendts 1721 (N. 92).

Hertzallerliebe Louise, ich fange früh ahn, Eüch zu entreteniren, weillen ich umb 8 in die kirch muß, undt gleich hernach wirdt man mir zu ader laßen auß precantion, wie sie sagen. Ich laße sie ge-

*

1 Diese aufschrift ist von der hand unserer herzogin, die beiden briefe selbst sind von einer männer-hand geschrieben. Vergl. oben s. 114. 2 Gaillard.

wehren; weillen es ja sein muste, hab ich nicht lenger auffschieben wollen. Wen ich unßern teütschen calender glauben zustellen solle, so wirdt mir die aderlaß woll bekommen; den es stehet drinen, daß es heütte der beste tag vom gantzen jahr ist, ader zu laßen. Dießen abendt umb 6 uhr werde ich Eüch, liebe Louise, berichten. Ich glaube aber, daß es hergehen wirdt, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen, undt daß ich gar schlapies davon werde werden. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 29 April, no 35. Seyder dem hab ich nichts von Eüch bekommen, sie sparen mirs gewiß vor morgen; den sontags kommen ordinarie Ewere liebe brieffe. Da müst Ihr hinfüro Eüch auff gefast machen, liebe Louise, daß man Eüch allezeit zwey von meinen schreiben auff einmahl bekommen werdet[1]; sie habens so resolvirt. Mein husten ist mir gleich vergangen, so ha[l]dt ich herkommen undt mich auß der boßen Parisser lufft gefunden. Ich were auch jetzt in volkommener gesundtheit, aber die zwey absterben von den 2 personnen, so allezeit umb mir geweßen, undt insonderheit die arme marquise d'A[l]luy[e], so vergangen mittwog nachts ein wenig nach 12 gestorben... Hatt gar einen samfften todt gehabt, ohne forcht, ohne schrecken; ist außgangen wie ein licht im vollen betten; jammert mich woll von hertzen, sie ligt mir nacht undt tag im sin. Die Rotzenheussern hatt mich doch gestern lachen machen, fürcht sich braff vor die arme marquise, hatt sich gestern eingebilt, sie were kommen undt hette ihr die decke gezogen undt bey ihrem bett gerauscht undt geschnaufft, undt wie ich gestern mitt ihr in meiner kleinen garderobe war, hatt sie sich eingebildt, die marquise fliege wie etwaß gantz weiß umb sie herumb; ich aber habe nichts gesehen, noch gesehen[2], glaube doch, daß, wen die arme marquise wider zu kommen hette, daß sie eher zu mir, alß zu Lenor, kommen würde. Ihr angst hatt mich doch lachen machen; sie sagt, ich könne keine geister sehen, weillen ich nicht glauben will, daß sie kommen können; daß verdrieße die geister undt wollen deßwegen nicht zu mir kommen. Unßere gäste seindt abgedanckt. Mein sohn hatt seiner fraw dochter undt h. dochterman expresse verbietten laßen, her zu kommen, undt ihnen [geschrieben], das er überall ordre geben, daß man sie nicht in Franckre[i]ch einlaßen

*

1 ? geben wird. 2 ? gehört.

solle; wir hoffen also, daß sie nicht kommen werden. Mein sohn wirdt aber durch seine envoyes arbeytten laßen, daß der duc de Modene seine kinder wider in gnaden ahnnehmen möge undt den vergleich machen sollen. Wie es weitter gehen wirdt, wirdt die zeit lehren. Apropo von Ittallien, gestern bekamme man zeittung hir, daß ein neüer papst gewehlt, nehmblich der cardinal de Conti [1]. Wen Ihr die printzes von Modene kenen soltet, wie ich sie kene, würdet Ihr es vor kein gutt zeichen halten, daß sie so einig mitt ihrem herrn scheindt zu sein; falschheit regirt bey ihr, wie sie bey ihrer großmutter von mutter seytten [2] gethan, der sie in allem gantz nachschlegt; gleicht sehr ahn ihre großtante, madame de Thiange, undt deren dochter, die duchesse de la Force, hatt gar nichts von des vatters seytten; weiß nicht, wie mein sohn sie so lieb kan haben. Meine inclination ist nicht zu ihr gewendt, wendt sich mehr zu unßere[r] abtißin, so viel von ihrem h. vatter hatt, abe[r] in hübsch; hatt viel ein beßer gemüht, alß die ander, ist auffrichtig, naturlich undt nicht falsch, habe sie also viel lieber, alß ihre geheürahte schwester. Sie hatt mich auch lieb, daß die ander gar nicht hatt. Ich wünsche, liebe Louise, daß die geselschafft, so die meß nach Franckforth zicht, Eüch ein wenig amussiren mach [3]. Überall hört man von nichts, alß krancken, hir auch. Ich finde, daß die Hannanische gar zu delicat sein, nicht in eine geselschafft sich einzufinden wollen, weillen eine person [da ist], so nicht so gutt von adel, alß andere sein. Waß thut daß, wens nur eine ehrliche person undt von gutter geselschafft ist? Ich habe mein leben nicht gehört, daß man angen [4] prüffen muß, umb zu spillen. Ich habe alle tag hir leütte hir mitt dem könig spillen [sehen] von gartners geschlegt undt deßen oncle dem könig auß seinen gartten schon obst brachte. Ihr seydt ja, liebe Louise, lang genung zu Hannover [gewesen], umb zu wißen konnen, wer die Borg sein. Ich weiß mein leben nicht, wer woll oder übel gekleydt ist, da[rauf] sehe ich nicht; es muß sehr ridicule sein, wofern ich es gewahr wer[d]e. Ihr werdet, liebe Louise, nun schon wißen, wie glücklich unßere liebe printzes von Wallis ins kindtbett kommen ist; es hatt doch hart gehalten. Man hatt abscheüliche historien hir, ein sohn hatt seinen

*

1 Innocens XIII, Michele Angelo Conti, Römer, 1721 bis 1724. 2 der marquise de Montespan. 3 d. h. mag. 4 d. h. ahnen.

vatter ermort, der ihn auff den knien mitt threnen badt, ihm daß leben zu schencken, welches der böße sohn doch nicht thun wollen. Er ist ertapt undt wirdt lebendig gebrendt werden, batt es woll verdint. Ein conseiller hatt sich selber ermort undt mitt einer pistol erschoßen. Wen der hertzog von Mumpelgart[1] nicht wehre, so were gewiß der hertzog von Stutgart der groste narr von gantz Schwaben mitt seinem seraill. Er macht den konig Salomon zum lügner, den [der] sagt, daß nichts neües unter der sonnen seye, so nicht schon geschehen; aber weibsleütte alß beyducken zu folgen machen, daß ist etwaß neües, wie auch cammer-dinner auß ihnen zu machen, sich durch sie auß- undt ahnzukleyden laßen, daß ist gewiß gar waß neües undt unerhörtets. Ihr macht umbsonst entschuldigungen, liebe Louise! den es war nicht der geringste fehler in Ewer liebes schreiben, so hiemitt gantz durchauß beantwortet ist. Adieu! Ich will mich nun zu meiner aderläß prepariren, nachdem ich Eüch versichert werde haben, daß ich Eüch all mein leben, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sambstag, den 17 de May, umb halb 8 abendts.

Ich habe gemeindt, daß ich Eüch umb 6 wieder würde schreiben können, liebe Louise! Aber madame la princesse ist vor 6 kommen, also hab [ich] nicht eher, alß nun, zum schreiben gelangen können. Meine aderlaß ist woll abgangen, 3 kleine paletten; man hatt mir daß schonste bludt von der welt gelaßen. Ich bin abendts gegen 5 in den gartten gangen, habe aber nur einen tour gethan, den ich befinde mich ein wenig matt. Monsieur Teray will mir nicht erlauben, mehr zu schreiben, ambrassire Eüch also nur von hertzen.

1229.

St Clou den donn[e]rstag, 22 May 1721 (N. 93).

Hertzallerliebe Louise, man fengt nun hir auch ahn, Ewere liebe schreiben zwey undt zwey auff ein mahl zu geben. Den vergangenen

*

1 Leopold Eberhard, der letzte herzog von Wirtemberg-Mömpelgard. Vergl. band V, s. 142. 143.

sontag habe ich Ewere 2 liebè brieff vom 3 undt 6 dießes monts, no 36 nndt 37, zu recht entpfangen, aber weyllen daß nicht zu endern stehet, ist weytter nichts dranff zn sagen. Ich fange meine andtwort bey dem ersten ahn. Wir müßen unß gefaßt halten, liebe Lonise, daß es immer so gehen wirdt, daß eine post gantz fehlen wirdt, die andere aber zwey paqnetten auff ein mahl bringen wirdt. Der grünen safft were noch woll hingangen, wen nur die aderlaß nnterlaßen were worden; den die hatt mich in einer solchen abscheülichen mattigkeit gebracht, daß ich heütte noch, da es schon der 6te tag ist, daß ich ader gelaßen, matter bin, alß den ersten tag war. Ich sehe daranß, daß ich gar keinen frantzöschen leib hab, so wenig alß den hnmor. Ob ich zwar weiß undt festiglich glaube, daß meine stundten gezehlt sein, so weiß [ich] doch anch woll, daß man gott nie versnchen muß undt schultig ist, vor seine conservation zu thnn, waß man davor nöhtig helt; glanbe anch, daß nnßer herrgott deneu [menschen] nur auß gnaden zu erkenen gibt, daß ihre stnnden gezehlt sein, nmb unß desto mehr in seinen h. willen zn ergeben, waß er unß anch schicken mag, nnß nicht auff kunst noch menschen-verstandt so zn verlaßen, daß wir nnß gantz drauff vertrawen, sondern wen wir unßer schnldigkeit abgelegt undt vor unßere gesnndtheit gethan, waß ahm raisonablesten ist, daß wir hernach mitt gedult erwartten mögen, waß der allmachtige mitt nnß vor hatt. So ist meine meinnng auff dießes capittel, liebe Lonise! Ihr werdtet auß meine letzte schreiben ersehen haben, daß ich abermahl recht von hertzen betrübt bin; den ich gar eine gutte freündin verlohren, die mich biß ahn ihr endt recht lieb gehabt. Dieße nacht ist es jnst 8 tag worden, daß sie gestorben, nehmblich die gutte marquise d'Allny[e]; sie hatte Lenor auch lieb, sie hießen sich beyde la chieneresse. Es war eine gutte lnstige fraw, sie liegt mir immer im sin nndt ist mir recht leydt, sie verlohren zu haben. Vorgestern hab ich den armen Börstel [gesehen]; der ist woll hertzlich betrübt noch über den verlust von sein[e]r armen frawen, welches etwaß rares hir in Franckreich ist, wo man gar wenig gutte ehen sicht. Er hatt aber woll groß recht, sie zu lieben, den sie hatte eine große passion vor ihm. Ich habe sie offt mitt vexirt; den wen sie a lombre oder cadrille spilte undt ihr man in die cammer kam, wurde sie fewer-rodt nndt gantz troublirt, wuste nicht mehr, waß sie that oder sagte; die arme fraw hatt mich offt mitt lachen ma-

chen. Unßer gutter printz vom Philipsthal endert abscheülich hir, wirdt mager, hatt keine gesundte farben mehr undt ist, wie alle fremhten, kranck ahn einem starcken durchlauff, wirdt auch gantz trawerig. Ich glaube, es wirdt ihm mit der zeit gereüen, meinen trewen raht nicht gefolgt zu haben. Mich deücht, in welcher religion man auch sein [mag], solle man sich doch allezeit hütten, scandal zu gehen; hirauß habe ich judicirt, daß noch ein wenig estourderie bey dießem gutten printzen stecken muß, ob die jahren, raisonabel zu sein, zwar schon vorhanden. Hette er mir nur ein wordt gefragt, hette ich ihm dieß alles verhütten können undt er hette doch die kindttauff gesehen, die er durch seinen ridicullen ahnstalt nicht gesehen hatt[1]. Aber es ist seine schult; will er meinen raht nicht haben, mag er es laßen, ich werde mich nicht drüber quellen, er wirdt aber sehen, ob es ihm beßer zuschlagen wirdt. Mich deücht, daß die Reformirten unrecht haben würden, eine sottisse zu loben; den es war eine, sich ins königs meß zu finden. Ich dancke Eüch, liebe Louise, mir die liste geschickt zu haben von den personnen von hoher qualitet, so zu Franckfort in der meß sein. 13 spiel-tisch in 3 kammern würde man hir ein magnifiq apartement heißen. Daß ist doch nicht gar gemächlich, so viel leütte im hauß zu [haben]; den daß macht doch über 50 personnen, ohne die bedinten zu rechnen. Ich glaube aber, daß es Eweren leütten im hauß nicht wirdt mißfahlen haben, den daß gibt braff cartten-gelt. Aber vor Eüch war die sach gar nicht gemächlich; wen man zu leütten geht, kan man nach hauß, wen man [will]; wen man die leütte aber im hauß hatt, muß man woll bey ihnen bleiben undt daß ist verdrießlich, den man ist, wie man hir sagt, kein corps glorieux. Die nohturfft kompt undt macht leyden, undt sich verhalten ist sehr ungesundt; finde also, [daß Ihr] gar woll gethan habt. Der graff von Waldeck muß sehr inconsideré[2] sein, zu Eüch zu kommen, ohne Eüch vorher zu pretendiren[3] laßen, ob Ihr ihn sehen wolt. Ist unß[er] printz von Sultzbach noch schön, so könt Ihr ahn ihm die schönheit von mademoiselle de Clermont sehen; den wen er ihr leiblicher bruder were, könte er ihr nicht mehr gleichen, alß er thut. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben [vom] 3ten,

*

1 Vergl. den brief vom 24 April, oben s. 87. 88. 2 unbedachtsam. 3 ? prevenieren.

no 36, vollig beantwordtet; ich komme jetzt auff daß vom 6ten, no 37. Die gutte zeittung von unßer printzes von Wallis glückliche[r] niederkunfft habe ich Eüch schon vor 8 tagen geschrieben. Gestern habe ich einen brieff von der Buckeburg bekommen; die kintauff ist dieß mahl, gott lob, woll abgangen; der könig undt die konigin von Preüssen, printz Ernst August [sind gevattern] undt der printz von Wallis hatt sein kindt in nahmen des königs in Preüssen gehalten, die duchesse Dorset ahnstatt der königen undt mylord Grantham ahnstatt deß bischoffs von Osnabrück [1]. Der printz ist Wilhelm August genent worden. Gott gebe, daß dießer printz graff Degenfelts alter erreichen mag! Die printzes ist mehr, alß 40 stunden, in kindtsnöhten geweßen, 2 mahl 24 stundt; es hatt gar hart gehalten. Gott seye danck, daß es so woll abgangen! Alle umbstenden, wie der könig in Englandt die gutte zeittung erfahren, hatt man mir auch bericht. Unßere printzes von Wallis hatt allezeit ein so trewes undt auffrichtiges verdrauen zu unßerm herrgott, daß woll zu hoffen ist, daß sie gott der barmhertzige undt allmachtige sie nie verlaßen wirdt. Ich fürchte aber, daß I. L. baldt eine betrübtnuß haben werde; den printzes Caroline hatt ein gar starck fieber, man förcht, daß sie die kinderblattern bekommen wirdt. Gott gebe nur, daß sie nicht dran sterben mag! Aber da schlegt es halb 11, ich muß meine pausse machen; nach dem eßen werde ich dießen brieff gantz außschreiben.

Donnerstag, den 22 May, umb ein viertel auff 2.

Da kommen wir von taffel. Freüllen Fräntzel von Fürstenberg ist dießen morgen herkommen undt hatt mitt unß geßen. Sie undt monsieur de Veaudemont [2] werden biß montag wieder nach Lotteringen. Der printz de Veaudemont, fürcht ich, wirdt nicht lebendig in Lotteringen ahnkommen, ist gar zu ellendt, hatt überall abscheüliche schmertzen, mögte woll seiner schwester baldt folgen. Ihr habt, liebe Louise, groß recht, die nachtlufft undt daß spätte schlaffen-gehen ist wahrlich gar ungesundt, wen man über die 50 jahren ist. Printz Max von Cassel ist gar nicht von meiner kundtschafft; aber wie ich sehe, so multiplicirt sich daß hauß Heßen sehr; aber mich deücht, es were beßer, wen sich die cadetten nicht

*

1 Vergl. den folgenden brief. 2 Vaudemont.

geheüraht hetten, den daß macht nur gar arme fürsten, wie wir ahn unßeren printzen von Philipsthal sehen. Ihr sagt nicht, ob printz Max gemahlin schon ist. Ich glaube nicht, daß das Acher[1] hadt gutt vor wunden ist. Es wundert mich nicht, daß er Eüch nicht gekandt hatt; in 8 jahren endert man sehr; er thut doch woll, polie zu sprechen.

Donerstag, den 22 May, umb ein viertel auff 7 abendts.

Wie ich nach dem eßen diß letzte wordt von »sprechen« außgeschriehen, sahe ich meine kutschen kommen, muste also kurtz abbrechen; den ich bin, weillen es heüte himmelsfahrt-tag ist, ins dorff in die vesper undt complie. Man muß gestehen, der nonen gesäng ist ein wüst geplär durch die naß; es seindt Urselinen. Umb 4 bin ich spatziren gefahren biß umb $^{3}/_{4}$ auff 6, es war gar schön wetter. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist drunten im gartten zu mir kommen, ich habe ihn wieder herauff geführt; hernach ist mein abbé de St Albin auch kommen, daß hatt mich biß auff dieße stundt auffgehalten. Nun komme ich aber wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war, nehmblich ahn Ewere liebe kinder in Englandt. Ich gestehe, daß ich gantz keine lust auff der see finden kan; vor daß versauffen, da denck ich nicht ahn, aber in einen kasten eingespert zu sein bey vielle krancken, so nichts thun, alß klagen undt kotzen[2], nichts, alß lufft undt waßer, zu sehen, daß ist mir gantz unleydtlich, ohne zu rechnen, daß man selber kotzen muß, welches mir abscheülich vorkompt. Ich thue nichts ungerners, alß mich übergeben, fürchte also alles, waß ich hir sage, mehr, alß daß verdrincken. Ich finde das meer langweylig, verdrießlich undt unleydtlich, also müste man mir woll hoch verobligirt sein, wen ich jemandts über die see besuchen solte. Ich wünsche, daß Ewer kinder Eüch viel freüde undt vergnügen geben mögen; allein, hertzliebe Louise, ich zittere, wen ich gedencke, wie offt ich gesehen undt erlebt, daß, waß man ahm meisten gewünscht undt gedacht, daß es lautter freüden undt vergnügen geben [werde], alles in trawrigkeit undt unwillen getbrehet ist, wovor Eüch gott gnädig bewahren möge! Mein willen war geweßen, Ewer liebes schreiben dießen abendt gantz außzuschreiben; aber

1 ? Aachener. 2 d. h. sich erbrechen.

ich dencke, daß, weillen Ihr nach Geißenheim gehet, mögte ich woll lang sein, ohne schreiben von Eüch zu bekommen; also will icb noch ein par bogen vor zukünfftigen samstag versparen, den ich muß jetzt schlaffen gehen undt morgen frühe auffstehen; den ich habe in Lotteringen allein 6 brieff zu scbreiben nndt 3 in Engellandt, muß also nach bett; wünsche Eüch eine glückliche undt gesundte undt vergnügte reiß undt daß Ihr nicbt so matt sein möget, alß ich bin. In welchem standt ich aber auch sein mag, so seydt versicbert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabetb Cbarlotte.

1230.

St Clou den sambstag, 24 May 1721 (N. 94).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts bin ich gantz unverhoffter weiß mitt Ewer liebes schreiben vom 10, no 38, erfreüet worden mitt den 2 schachteln von dem nürenbergischen pflaster, wovor ich Eüch sehr dancke. Dieß pflaster wirdt sehr a la mode hir; Ihr kont nicht glauben, wie man mich drumb plagt nndt bitt hir. Wie Ibr scgt, liebe Lonise, hort man nun auff, die brieffe 2 undt 2 auff einmahl zu geben; ich wolte, daß sie cs Eüch auch so machen wolten. Ich glaube, cs muß ein recht schelmstück dabinder stecken, daß man Eüch mebr, alß ordinarie, will bezahlen machen. Ihr soltet Eüch bey denen, so die post gonverniren, erkundigen, ob es nicht ein schelmstück von den postmeistern ist; den wer es, wie ich es glaube, ein schelmstück, meritirt es eine exemplarische straff. Ich fürchte aber, wo man so fort fahrt, daß meine brieffe Eüch ruiniren werden; mogte also gern ein mittel drin finden. Ich finde Ewere brieffe gar nicht abgeschmackt, sondern raisonabel undt woll geschrieben; ich leße sie allezeit gar gern. Ich kan leicht begreiffen, wie Eücb Ewere leütte mitt fragen plagen wegen Ewere reiße; den wen ich nur nach Paris gehe, weiß ich, wie man mirs macht. Wen Ihr gelegenheit findt, dem erbprintzen von Darmstatt undt meincm vettern, landtgraff Max, zu wißen zu thun, daß ich ihnen beyden sehr verobligi[i]rt vor dero andencken bin, bitte ich Eüch, liebe Louise, nicht dran zu manqniren undt ihnen schön complimenten von meinetwegen zu machen. Die landtgraffen von Cassel

werden nicht so baldt enden, wen ein jeder so kinder daher setzt; aber ich fürchte, es wirdt schmahle bißen geben. Der bal, den man bey dem graffen von Hannan gehalten, war nicht znm besten. Daß war etwaß rares, daß Ewer graffin von Wittgenstein nicht bey dem bal hatt bleiben wollen; wen sie daß dantzen nicht liebt, wirdt sie ihr leben nicht woll dantzen. Daß sie die frantzösche dentze nicht liebt, nimbt mich gar kein wunder; aber die contredance undt einen teütschen dantz konte doch woll jungen leütten gefahlen. Ich, die daß frantzösche dantzen, insonderheit le mennet, vor den todt haße, habe doch gern teütsch gedantzt nndt die contredance, wie ich noch jnng war. Die jnnge gräffin von Wittgenstein muß daß dantzen gar nicht [lieben], weillen sie nicht einmahl hatt dantzen sehen wollen. Ich kan leicht glauben, daß Ihr Eüch dießes unglücks leicht getröst habt. Schreibt mir, liebe Lonise, waß alle daß Nnrenberger pflaster Eüch kost! will Eüch mitt danck bezahlen, werde woll hir einen banqni[e]r finden, so es anff sich nehmen wirdt. Schickt mir also, daß es auff ein dntzendt schachteln außgeht! Wie ich mein geschwer geheyllet, habe ich daß pflaster gar dün schmiren laßen undt so lang gebraucht, biß es gantz verschlißen war; habe mich gar woll dabey befnnden. In gantz Paris, ja gantz Franckreich, würdet Ihr, liebe Lonise, kein froschleich-pflaster finden. In den apotecken hir ist nichts zu finden, alß clistir, hemetiqne-medecinen [1], quinquina, opinm, sonst nichts; von pflaster nndt allerhandt waßer wißen sie kein wordt. Zukünfftigen mitwog wirdt mein geburdtstag sein; den der jetzige 28 May macht nun den 17 alten stiehl jnst, seyder der calender geendert ist. Es ist heütte gar kein frühlingswetter, es geht ein so kalter nortwindt wie im November. Ich dancke Eüch von hertzen vor alle gntte wünsche, so Ihr mir thnt, liebe Louise, zu meinem gebnrdts[tag]. Es ist nicht zu fürchten, das ich mein leben endern werde; es geht mir, wie daß frantzösche sprichwordt sagt: »Je snis comme le cam[e]lot, mon plis [2] est pris.« Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Dießen abendt, nachdem ich von Madrit werde kommen sein nndt auß dem abendt-gebett, werde ich dießen brieff außschre[i]ben; ich habe noch zwey bogen von Ewerem vorigen schreiben

*

1 émétique, brechmittel. 2 pli, falte. Der sinn des sprichwortes ist: Ich bleibe die alte.

vom 6ten, no 37, zu andtworten.

Sambstag umb ³/₄ auff 2 nachmittags.

Es ist schon eine gntte stnndt, daß wir von taffel bin [1], liebe Louise! Aber weillen ich ein schreiben von unßerer königin von Sardaignen bekommen von 19 seytten, so ich geleßen, daß hatt mich biß [jetzt] ahn wider schreiben auffgehalten; nun aber will ich doch noch schreiben, biß meine kntzschen werden gekommen sein. Da briugt man mir eiu hauffen brieff, die mnß ich leßen, nndt da kommen anch meine kutschen; wen ich werde kommen sein, werde ich anßschreiben. Daß wetter ist arger, alß nie. Wen ich wieder werde kommen sein, wollen wir von dem graffen von Wiedt [2] undt von seiner fürstin von Nassaw sprechen.

Sambstag, den 24ten, umb halb 7 abendts.

Es continuirt noch daß abscheülichste wetter von der welt, bitter kalt, regen undt ein gar starker windt; habe im Madrit im hauß bleiben müßen undt nicht außgehen können. Nnn komme[n] wir auß dem abendt-gebett. Ich habe mich doch ein wenig amussirt, den ich habe eine neüe medaille placirt in meine medaille-kist, ein Neron. Seyder 10 jahr, daß ich die medaillen samble, habe ich nun 957; wo mir gott daß leben noch ein par jahr lest, hoffe ich, es über tanßendt zn bringen nndt mein sohn nach deß königs medaillé eines von den schönsten undt raresten nach mir [zu] laßen, so in Europa ist, den alle meine medaillen seindt nicht verschlißen, sondern gar woll conservirt. Aber es ist auch zeit, daß ich wider auff Ewer liebes schreiben komme, liebe Louise! Ich war ahn dem heüraht gebliebcn; die nrsach, warumb die fürstin von Hattmar [3] ihren heüraht verhehlt, ist nohtig, aber nicht gerecht undt ich glanbe nicht, das er mitt gutten gewißen ein gutt behalten kan, so man woll weiß, daß man nicht mitt recht hatt; ich wolte nicht ahn ihrem platz sein. Seyder madame Dangeau mitt der kutsch umbgeworffen worden, habe ich sie im Carmelitten-closter gesehen undt gesprochen. Es hatt ihr nichts geschadt, sie ist, gott lob, frisch nndt gesundt; daß könt ihr der fürstin von Ussingen versichern, liebe Louise! Madame de Dangeau hatt ihren brieff ahn

*

1 ? sind. 2 Wied. 3 Hadamar.

ihre fraw schwester auff die post geschickt; ich weiß nicht, ob sie es bekommen hatt. Die allezeit zu Franckfort sein, wahren nicht in die liste [zu] setzen, sondern [1] hettet Ihr Eüch auch selbsten müßen hinein setzen. Helt man jetzt die fürstin von Taxis wie eine reichs-fürstin? Daß choquirt mich, ich muß es gestehen; die gantze welt ist verkehrt. Die fürstin von Nassau-Siegen hatt sich zu Paris verdorben undt dortten ein leben führen lehrnen, so schwer abzugewehnen ist, den es gantz a la mode. Sie hatt woll ursach, sich vor dem todt zu fürchten. Daß erinert ahn die Grancey [2]; wie man deren ahnkündet, daß sie nahe bey ihrem endt were, ließ sie einen abscheülichen schrey undt rieff überlautt: »A[h]! bon Dieu, faut-il que je menre sans avoir jamais songes a Dieu ny a mon salut?« Man kan daß nicht ohne schaudern [denken]. Ich habe jetzt weder großen hunger, noch desgoust, aber ich bin sehr matt noch von meiner aderläß. Ich dancke Eüch von hertzen vor alle Ewere gutte wünsche. Da schlegt es 9 undt monsieur Teray treibt mich zu bett, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch eine glückliche reiße nach Geißenheim wünsche nndt Eüch, hertzallerliebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1231.

St Clou den 29 May 1721 (N. 95).

Hertzallerliebe Louise, in zwey tagen hatt man mich mitt zwey von Ewern lieben schreiben erfreüet von Geissenheim; seindt viel frischer, alß die von Franckforth, undt wahrdt gestern abendts zu Paris recht verwnndert, daß vom 21, no 40, zu entpfangen, so nur 8 tag alt ist. Ich bekamme es eben, wie ich auß der commedie ging, wo ich expresse hingangen war, zu sehen, ob ich meine trauerige grillen verdreiben konte undt meinen geburdtstag lustiger ahnfangen. Aber ich wurde sehr in meiner hoffnung betrogen; den ich erinere mich nicht, in langer zeit einen langweilligern undt melancolischern geburdtstag zugebracht zu haben. Erstlich so wurde

1 ? sonst. 2 madame la maréchale de Grancey, mätresse des chevalier de Lorraine.

ich accablirt von leütten; znm andern so sehen meine fenster just auff der armen marquisen d'Alluye fenster, so vor 14 tagen gestorben undt woll meine gutte freündin ware; zum 3ten so fuhr ich zur großhertzogin, welche man mir vorgestern versichert, daß ich in einem gar gutten standt finden würde; aber selbige nacht ist I. L. ein solch starck erbrechen ahnkommen, so sie in einen solchen ellenden standt gesetzt, daß ich recht erschrocken, wie ich I. L. gesehen; ich forchte, sie wirdts nicht lang mehr machen. Daß hatt mich in solche trawerige gedancken gesetzt, daß mich die commedie gar nicht divertirt hatt. Ich glaube, ich were anch nicht drin geblieben, wen ich nicht zwey printzessinen, alß mehmblich mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [1] in die commedie geführt hette. Habe also mein 70 jahr langweillig undt recht trawerig ahngefangen; wie es enden wirdt, mag gott allein wißen. Ewer erstes liebes schreiben vom 16 von Geissenheim, no 39, habe ich vergangenen montag, alß ich von Madrit kommen, zu recht [empfangen], war aber, wie Ihr segt, liebe Louise, 10 tag alt, da doch daß gesterige just nnr 8 tag alt geworden; also were es gutt, liebe Louise, wen Ihr alle Ewere liebe schreiben von Geissenheim auff dieſelbe adresse schickt. Ich werde nicht manqniren, dießen brieff über Brüssel zn adressiren; heütte aber werde ich nur auff Ewer letztes liebes schreiben andtwortten, daß erste aber vor sambstag sparen. Bin fro, anß dießes letzte zu ersehen, daß meine St Clouer dorffkirbe glücklich überkommen undt Eüch, liebe Louise, ahngenehm geweßen, so schlegt sie auch ist. Ich beraube mich deßen gar nicht, habe ringelger genung zu tragen. Vor dießem wahren mir solche bagatellen zimblich lieb, aber seyder ich in den trauerigen undt marlischen [2] gedancken gerahten, frag ich nach nichts dergleichen mehr, kompt mir nur alles wie bagatellen nndt eytelkeit vor. Daß ringelgen ist nicht so große dancksagung wehrt; daß es Eüch gefahlen, liebe Louise, auch so apropo kommen, weillen Ihr ein joung [3], wie man hir heist, gewünscht, ist woll die groste undt ahngenembste dancksagung, liebe Louise, so ich hirüber entpfangen konte. Ich habe Eüch ja versprochen, alle jahr eine kirmeß zu schicken, konte also hiran nicht fehlen, da es kirmeß zu St Clou war. Ihr könt nicht glauben, liebe Louise, wie vergnügt

*

1 Roche-sur-Yon. 2 ? melancholischen. 3 ? jonc, finger-ring ohne stein.

ich bin, so woll renssirt zu haben. Es ist nicht hir, sondern in Englandt gefast worden; habe es von Alvares bekommen dießen winter, wie er wieder auß Englandt kam; funde es woll eingefast, kanffte es deßwegen. Daß seindt wahren, die sich zu meinem kurtzen beüttel schicken, den es kost nicht viel. Aber hiemitt auch genung von dießen bagattellen gesprochen. Ich glaube, wir haben der printzes von Wallis, gott seye danck, glückliche niederkunfft zugleich erfahren; aber wie die brieff unrichtig undt langsam gehen, so habt Ihr nicht sogleich erfahren können, daß ich es gewust habe. In langer zeit hatt mich nichts so sehr gefreüet, liebe Louise, alß dieße gutte zeittung. Wolte gott, der verfluchte pfaff, so meines sohns precepter geweßen [1], hette mir keinen großern unwillen zu wegen gebracht, alß er nun thut, mir meine brieff auffzuhalten undt mich damitt zu zergen! Er hatt mir eine betrübtnuß zu [wege] gebracht, so nicht vor meinem endt endern [2] kan, mitt meines sohns heüraht. Aber last unß von waß anderst reden! Der princes von Wallis printz ist getaufft; der konig undt die königin von Preüssen, wie auch hertzog Ernst August, der bischoff von Osnabrück, seindt gevattern, undt ist Wilhelm August [3] genent worden; der printz von Wallis ist vor dem könig in Preussen zu gevatter gestanden, millord Grantham vor dem h. bischoff undt die duchesse Dorset vor die konigin von Preussen [4]. Aber nun ist es zeit, daß ich meine pausse mache; dießen nachmittag werde ich Eüch, liebe Louise, lenger entreteniren.

Donnerstag, den 29 May, umb 3 uhr nachmittags.

Ich habe nicht gleich nach dem eßen schreiben können, den ich habe meinen vettern, printz Carl von Hessen-Philipsthal, in meiner cammer gefunden. Nachdem ich I. L. ein wenig entretenirt undt ein par wort ahn monsieur de Mavovispis undt monsieur Martine [geschrieben], hernach bin [ich] hingangen, wo niemandt vor mich hingehen kan, undt ahn dem ort bleibe ich lang, den ich leße ordinari; dort habe ich 3 tabletten voller büeher, nehme baldt eins, baldt daß ander undt amussire mich so mitt. Wie ich wieder herrein kommen, bin ich entschlaffen undt werde nun erst wacker, da es 4 schlegt. Nichts geht unrichtigers, alß die post; aber man thut mirs

1 Dubois. 2 ? enden. 3 Diß ist »the butcher Cumberland«, wie ihn Byron, Don Juan 1, 2 nennt. 4 Vergl. den brief vom 22 Mai, oben s. 124.

zu leydt, wie ich Eüch, liebe Louisse, schon offt gesagt habe. Mein abscheü von[1] dem eßen ist vergangen, aber ich habe keinen großen hunger nicht. Sawer-kraut schadt meinem magen gantz undt gar nicht; ich habe gar offt davon geßen, ohne es jemahlen in geringsten zu entpfinden. Aber ich kan gar selten hir davon eßen, den erstlich so kan man hir kein gutt sawer-kraudt haben, den daß frantzösche kraut deügt[2] gantz undt gar nicht, hatt keinen geschmack, ist wie waßer; undt zum andern, wen ich gleich gutt saner-kraut auß Teütschlandt hette, könnens doch meine köch nicht zurichten; es ist erbärmlich, wie sie es zurichten, man kans nicht eßen. Aber da sehe ich unßere hertzogin von Hannover in den hoff fahren, muß also wieder auffs neü eine pause machen.

Donnerstag umb 7 abendts.

Da fährt unßere hertzogin wieder weg, werde also weitter schreiben. In Teütschlandt ist daß krandt kostlich gutt undt wirdt woll zugericht, aber hir fehlt beydes, man kans ohnmöglich eßen, wie sie es zurichten hir. Monsieur le Fevre ist der discretster man von der welt, der kan woll niemandt in der welt importuniren. Ich halte recht viel von ihm undt sehe ihn nicht offt genung; alle menschen halten hir recht viel von ihm. Seine conversation ist sehr ahngenehm, er weiß viel undt spricht gar nicht wie ein pedant, sondern noblement undt woll. Ich habe ihm gesagt, daß er mir sagen solle, worinen ich Ewern niepcen dinnen köune; werde es von hertzen gern thun. Es geht mir wie Eüch, liebe Louise! Ich habe mein leben nichts von den billiet de banque begreiffen können, ist mein hor[r]eur. Über monsieur le Fevre werde ich woll mein leben nicht ungedultig werden; er spricht zu ahngenehm, umb einen ungedultig [zu machen]. Alle unßer[e] damen hir halten recht viel von ihm undt alle meine leütte; er ist woll erzogen worden undt sehr polie. Ich habe lengst schon auff die brieff geantwordtet, so er mir vom graff Degenfelt undt die comtesse de Holdenesse[3] gebracht hatte. Dieße graffin ist sehr in gnaden bey unßerer lieben printzes von Wallis. Mich deücht, dieße elste schwester gefelt ihr beßer, alß die jüngste; sie meint, daß die elste mehr verstandt hatt, solle auch ahngenehmer in der conversation sein. Ich finde junge

*

1 ? vor. 2 d. h. taugt. 3 Holderness.

leütte, wie graff Degenfelt ist, nicht zu beklagen, wen sie viel zu thun haben; den daß ist gutt vor leib undt sehl undt verhindert, ahn waß bößes undt ungereimbts zu gedencken. Solt man die junge leütte hir zu Paris so ocupiren, würden sie kein so abscheülich leben führen, alß sie thun. Ich zweyffle, daß es Ewere niepce zu Geissenheim gefallen wirdt; den man liebt nichts mehr, alß woran man in sein vatterlandt gewohndt ist. In stätten kan man nicht woll schlaffen; ich schlaffe beßer hir, alß zu Paris. Ich muß über Ewere ex[c]essive politesse lachen, liebe Louise, daß Ihr sagt: »Wen ich von mir sprechen darff.« Warumb solt Ihr mir nicht von Eüch sprechen? Ihr sprecht da, alß wen Ihr mir bludts-frembt weret; daß ist lacherlich. Aber da schlegt es nein[1]; ich muß es enden undt Ewer liebes schreiben halb unbeantwortet laßen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1232.

Par Brusselle et Bingen de Paris.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 31 May 1721 umb ein virtel auff 2 nachmittags (N. . .).

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen habe ich meine vorbereytungs-gebetter vericht, den morgen werde ich, wils gott, umb 9 zum h. abendtmahl. Aber nun hoffe ich, Ewer liebes schreiben zu beantwordten, wo ich vorgestern geblieben war, nehmblich ahn Ewern spatzirgang lengst dem Rhein. Mein gott, liebe Louise, wie sehr habe ich dieße promenade geliebt! Den damahlen konte ich nie müde werde[n]; aber nun kan ich gar nicht mehr mitt lust gehen, werde gleich müde undt [bekomme] schmertzen in den knien, daß ich nicht dauern kan. Daß wetter ist schon seyder 3 tagen schon, aber gar nicht warm. Mein gott, wie gern mögte ich, so lahm ich auch bin, mitt Eüch spatziren lengst dem Rein! Aber dieß ist woll ein unnöhtiger wünsch, leyder; daß macht nur trawerig, will also von waß anderst reden. Ich begreiffe beßer, alß niemandts, daß vissitten zu geben undt zu endtpfangen verdrießlich

*

[1] d. h. neun.

ist undt sehr langweillig undt daß man froh ist, wen man solchen sachen quit ist. Daß ist noch eine von den nrsachen, so mir abscheü vor Paris geben; den da seindt die vissitten ohne endt undt ich mnß zu unßern printzessinen du sang fahren nndt alle donnerstag zur großhertzogin. Also finde ich mich anch gantz ruhig hir; bin doch heütte so interrompirt worden, werde also meine intention nicht volführen konnen, auff Ewere[1] liebes schreiben [zu] andtwortten. Ich meine, es were die gräffin von Berlips, so Ewere nachbarin zu Geissenheim ist, nndt Ihr nent sie »liebe Berlepsch«. Mein vetter, printz Carl von Philipsthal, sagt, man hette ihm geschrieben, daß alles vor die cronung bereydt wirdt vor der wüsten konigin[2]; daß ist ja eine ewige schandte vor daß gantze königreich. Die printzessin hatt sich ein groß lob erworben, ihrem herrn brnder qnittirt zn haben. Ihr segt, daß Ihr über deß königs in Denemarck naredey gar woll gerahten habt. Ich sage hiranff, daß es ist, wie daß frantzosche sprichwordt sagt: »C'est l'histoire de la cigogne, sotte gens font sotte besoigne.« Aber ich [mnß] wider willen enden. Adieu, liebe Louise! Ein ander mahl ein mehrers, aber vor dießmahl kan ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1233.

St Clou den 5 Juni 1721 (N. 97).

Hertzallerliebe Louise, vergangen Pfingst-tag, alß ich eben auß der kirch kam, wo ich zum h. abendtmahl gangen war, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 24 May, no 41, erfrewet worden. Aber ehe ich dranff andtworte, mnß ich etwaß sagen, so ich schon 2 posten vergeßen habe, nehmblich, daß seyder die 2 schachteln von dem nurnbergischen pflaster ich keines mehr entpfangen. Gestern bekame ich zwar die teütsche zeittung, aber es war keine schachtel dabey; ich mogte wißen, wie es mitt zugangen, ob man mir sie anff der post gestollen hatt, oder ob man keine gescbickt. Es ist gewiß, daß ich, seyder Ihr, liebe Louisse, zn Geißenheim seidt, Ewere liebe schreiben viel geschwinder entpfangen, alß von

*

1 ? Euer. 2 von Dänemark. Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 107.

Franckfort; dießes letzte ist ja nur 7 tag unterwegen geweßen. Ich habe schon 2 von meinen brieffen über Brussel undt Bingen adressirt; auff keines von dießen hab ich noch keine andtwordt bekommen, kan also noch nicht wißen, ob sie so sicher, alß die Ewerige, gangen sein. Seyder vergangen sontag haben wir daß schönste wetter von der welt hir, aber ein recht frühlings-wetter, sehr ahngenehm, wetter zu warm, noch zu kalt. Man sagt hir, die ursach seye, weillen wir noch in dem Mayen-mont sein, so den 26 May erst ahngefangen. Es ist gewiß, daß daß wetter mehr kühl, alß warm, ist. Waß wetter aber auch sein mag, so könte ich doch nicht viel spatziren, liebe Louise! Den seyder meiner aderläß seindt meine schenckel undt knie so matt undt voller schmertzen, wen ich gehen will, daß ich mich nur contentiren muß, in caleschen zu spatziren. Daß ist waß betrübts vor jemandts, so so gern zu fuß gehet, wie ich. Der nordtwindt regirt auch seyder langer zeit hir; ich glaube, daß dieß die schuldt ist, daß die erdtbeeren undt erste kirschen alle so sauer undt bitter sein undt ihren rechten geschmack nicht haben. In dießer zeit gehen allezeit in den catholischen dörffern viel procession. Vergangen montag zwischen 6 undt 7 morgendts, wie ich eben ahnfing, ahn die königin von Sardaignen zu schreiben, hörte ich auff ein mahl ein gar groß gelachter; daß machte mich auffsehen undt fandt den gantzen vorhoff voller dorffleütte, die machten ein geschrey, wie schon gesagt, gar starck gelächter. Ich schickte einen cammer-knecht hin, zu sehen, waß so poßirlich wer, undt die andtwordt war, daß eine procession vom dorff 10 frantzoscher meyllen von hir ging ahn ein ort, so man Ste Julliene heist; solten andern tag erst wieder kommen. Dießer procession weg ist durch den gantzen gartten; daß wahren die, so nicht von der procession wahren, sehen kommen. Wie sie (ich will sagen die procession) in den gartten hinein, wurde der pfarher[r] oder monsieur le curé, wie mans hir im landt heist, gewahr, daß er seinen hudt vergeßen hatte, machte also die gantze procession still halten, umb seinen hudt zu hollen; daß hatte alle bauern so hertzlich zu lachen [gemacht], daß ich es biß in meiner cammer gehört. Es war auch in der that ein wenig possirlich. Man heist die processionen »pour les bien[s] de la terre«. Aber mir stehts nicht ahn, daß sie unterwegen schlaffen, ohne zweyffel alles durch einander; da kan bey jetzigen bößen undt desbeauchirten zeitten nichts

guts von kommen. Den ordinarie sauffen sie sich sterns-voll, den daß vielle gehen macht den armen leütten auch durst, undt gott weiß, wie es darnach hergeht, wen sie alle voll undt doll sein [1]. Alß [2] könt Ihr, liebe Louise, wie Ihr segt [3], zu Geißenheim sagen, wie in der ittalliensehen commedie vom empereur dans la lune [4]: »C'est tout comme icy«, außer daß man hir keine masquerade macht undt niemandt sich weder in heyligen, noch jungfer Marien verkleydt. Die teütschen Catholischen seindt viel abergläubischer undt einfältiger in der religion, alß man in Franckreich ist. Lateinisch gebler [5] ist nie schön undt mir sehr zuwieder. Der pöpel ist gar zu abergläubisch, umb daß es möglich sein könte, die albertetten [6] abzuschaffen, aber raisonable leütte lachen nur darüber undt bekümern sich nicht drumb. Etliche bischoffe haben solche poßen abschaffen wollen, aber nicht dazu gelangen können, der pöpel hatt sie steinigen wollen. Hir ist nichts gemeiners, alß die concerts mitt violons undt flutte doncen undt traversinen, so man auch flütte allemande [7] heist. Ich weiß nicht, waß ein frümeeßen [8] ist. Es muß doch ein feiner man sein, weillen er erkandtlich ist, welches bey den herrn geistlichen eben keine gar gemeine sache ist. Wie die englische humoren [sind], habe ich keine mühe, zu glauben, daß ein gutter Teütscher, wie graff von Degenfelt ist, nicht wider ins vatterlandt verlangt. Ich fürchte aber, daß es seiner gemahlin andt nach Englandt thun wirdt [9]. Ich bitte Eüch, liebe Louise, wen sie wirdt ahnkommen sein, mir zu berichten, wie es ihr in Teütschlandt ahnstehet. Ey, liebe Louise, wie macht Ihr mir da so ein recht

*

1 Vergl. Vridankes Bescheidenheit von Wilhelm Grimm. Göttingen 1834. s. 133, 17 bis 20:

> Die beteverte wæren guot,
> verkêrten si niht reinen muot
> an manegem man, der iemer mê
> dar nâch bœser ist, dan ê.

2 ? Also. 3 d. h. sehet. 4 Arlequin, empereur dans la lune, seit dem 5 Merz 1684 aufgeführte komödie in drei acten in prosa von Fatouville. 5 d. h. geplärre. 6 d. h. albernheiten. 7 flûte douce, stockpfeife; flûte traversière oder allemande, querflöte. 8 »Die fruemes, primissa. Der fruemesser, primissarius, derjenige geistliche, der von der stiftung zu einer messe lebt, welche er am frühen morgen täglich zu lesen hat.« Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 599. 9 d. h. daß seine gemahlin heimwehe nach England haben wird.

nngereimbt compliment, zu sagen, daß Ihr mir viel sachen sagt, woran mir nicht gelegen ist! Wist Ihr den nicht, daß ich gern alles hore, wie es in Teütschlandt zngeht, nndt mich in alles interessire, waß Eüch nndt die Ewerige betrifft? Derowegen beklage ich Eüch auch, nnter pfaffen nndt nonen zn wohnen; den es ist rar, nnter dem zeüg raisonable leütte zu finden, seindt alle interessirt wie der teüffel nndt haßen so erschrecklich andere religionen, daß sie meinen, sie verdinnen den himmel, wen sie ihnen alles übels nndt leydts ahnthnn, seindt dabey auch ordinarie erschrecklich nngerecht. Also die seindt woll zu beklagen, so mitt ihnen zu thnn haben. Ich wünsche also, daß graff Degenfelt baldt kommen möge, damitt Ihr, liebe Lonise, nichts mehr mitt ihnen mögt zn schaffen haben. Mein ringelgen ist woll nicht so viel dancken wehrt; bin von hertzen froh, daß es Eüch gefahlen hatt. Ich habe der fraw von Rotzenbanssen Ewern brieff geben; sie hatt anch gleich ahn die freüllen von Zoetern [1] geschrieben, welche aber beyde gar kranck sein; mogten woll ihre alte beütger [2] hir in Frankreich laßen. Sie seindt woll zn entschuldigen, daß sie Eüch nicht geantwort haben; sie haben dießen gantzen winter mort undt passion erlitten mitt ihrem proces, haben mich recht gejammert. Hiemitt ist Ewer liebes undt letztes schreiben vom 24 May, no 41, vollig beantwordt. Ich komme jetzt auff waß mir noch überig zn beantwortten ist von Ewerm lieben schreiben vom 21 May, no 40. Es ist nicht zn glauben, liebe Louise, daß es Ewerer niepcen zu Geissenheim gefahlen wirdt wie Eüch; den es ist in allen menschen naturlich, sein vatterlandt über alle andere orter von der welt zn lieben. Ich höre recht gern, liebe Louise, daß Eüch Geissenheim so woll bekompt. Nicht[s] ist gesnnder, alß woll schlaffen nndt es ist gewiß, daß die landt-lufft beßer schlaffen macht, alß die statt-lnfft. Warnmb, liebe Lonise, solt Ihr mir nicht von Eüch sprechen? Darumb habe ich ja nnr commerse mitt Eüch, liebe Lonisse, umb zu wißen, wie es mitt Eüch stehet undt wie es Eüch gehet. Ich stehe auch allezeit frühe anff; wen ich wacker bin, kan ich nicht in bett bleiben. Monsienr Teray hatt mir ordonnirt, alle tag 8 stnndt in meinem bett zu bleiben; ich gehe frühe nach bett, umb wider früh auffznstehen können. Gestern war [ich] umb ein viertel auff 10 in meinem bett,

*

1 gräfinnen von Sötern. Vergl. band V, s. 426. 2 d. h. häute.

eße umb 8 ein wenig zu nacht undt umb 9 ziehe ich mich auß, wo mirs möglich ist. Wie ich höre, so ist daß wetter bey Eüch eben wie hir. Printz Carl von Heßen hatt zeittung bekommen, daß der konig in Denemarck seine[n] impertinenten heürabt endtlich gar zu ehren bringen will undt seine metres gar zur königin will crönen laßen; daß ist ja gar zu abgeschmackt. Umb seine fraw schwester zu befriedigen, hatt er ihren deputat vermehrt undt sie solle einen aparten hoff halten in der statt, wo er I. L. ein eygen hauß dazu geben. Dießer printzessen verstandt wirdt sehr gerimbt; sie mußen[1] allen verstandt vor sich genohmen [haben], den dem könig, ihrem herrn bruder, hatt sie wenig gelaßen, wie anß allen seinen actionen erscheindt. Naredeyen hatt die Maintenon nicht gethan, aber woll gar viel boßheitten; also hatte sie eher der teüffel beseßen, alß l'esprit de vertige[2]. Ich weiß woll, daß der margraff von Berayt[3] ein großer volseüffer ist, hatt allezeit davor passirt; aber ob es auff die lenge gutt thun wirdt bey seinem hohen alter, daß wirdt man sehen. Cristallene gläßer müsten nicht viel sein, umb 100 thr zu kosten. Ich glaube nicht, daß die printzes von Wallis weiß, daß ihren herr bruder der schlag gerührt hatt[4]; ich spreche I. L. auch nicht davon. Ewer agathen-pressent hatt große freüden bey meinen enckeln verursachet, wie ich Eüch schon geschrieben, liebe Louisse! Sie haben aber genung ahn dießen agathen sachen, sie haben keinen popen-schranck[5]. Mein naß ist geschwindt wider heill worden[6], werde also nichts mehr davon sagen, alß daß ich nicht so delicat bin, daß mir die frey lufft jemahlen schaden könte. Ich habe Eüch schon verzehlt, wie ellendt ich meinen geburdts-tag zugebracht habe. Vor alle, alle gutte wünsche, so Ihr mir, liebe Louise, hirzu gethan, dancke ich Eüch sehr, undt wen ich in den vissitten, so ich thue, die stiegen steygen müste, könte ich es nicht außstehen, allein man tregt mich a chaisse a porteur alle stiegen nanff. Die kutschen auß- undt einzusteygen, bin ich so gewohnt, daß es mich nie müde macht. Hiemitt ist einer[7] 2 schreiben auch vollig beantwortet, liebe Louise! Ich komme jetzt auff Ewer erstes liebes schreiben vom 16 May, no 39. Der herr Runckel hatt mir keine schachteln mitt pflaster seyder Ewerer abweßenheit von Franckfort geschickt; in allem habe

1 ? muß. 2 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 108. 3 Baireuth.
4 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 108. 5 d. h. puppen-schrank.
6 Vergl. den brief vom 10 Mai, oben s. 111. 7 ? Euer.

ich nur die 2 entpfangen, so Ihr mir geschickt habt. Daß landt, wo Ihr nun seydt, muß fett sein, daß Ihr so schlime wegen gefunden. Ewere arme laqnayen mögten woll kranck werden; den es ist noch zu kalt, umb daß das naß-werden nicht schaden solte. Die thier jammern mich recht, aber insonderheit hundt undt katzen; vögel jamern mich auch leicht. Aber nun ist es zeit, daß ich meine pausse machen; dießen nachmittag werde ich dießen brieff vollendts außschreiben.

Donnerstag, den 5 Juni, umb ein viertel auff 2 nachmittags.

Wir kommen jetzt eben von taffel undt ich setze mich jetzt daher, umb Eüch ferner zu antworten, liebe Louise! Wir wahren heütte morgen geblieben ahn, wie mich die arme thier jammern können, wen ich sie leyden sehe. Ich kan nicht begreiffen, wie man die frosche so ungern hören kan. Die churfürstin zu Pfaltz muß nicht ahn die frühlings-lust gewohnt sein, den sonsten wer ihr der fröschen gesang nicht so sehr zuwieder. Ich glaube aber, unter unß gerett, liebe Louise, daß ihr armer churfürst, so der beste herr von der welt war, keine vivacitet genung vor eine Ittallienerin[1] gehabt hatt undt daß die zeit ihr lang bey ihrem herrn geweßen, sie deßwegen die außrede von der froschen gesang genohmen, umb nicht mitt I. L. auffs landt zu fahren. Ich glaube, [daß] der churfürst sie woll attrapirt hatt, wen er bey ihr geblieben ist. Bensberg[2] kene ich gantz undt gar nicht. In welcher gegendt ist Bensberg gelegen? Ewer nachtigallen, liebe Lonisen, so schön, alß sie auch singen mag, doch [nicht] beßer sein kan, alß die, so ich in meinem cabinet hir habe. Seyder etliche tag singt sie weniger, alß vorher; ich glaube, sie fengt ahn, sich zu maußen, undt daß sie deßwegen weniger [singt]. Aber ich habe in acht genohmen, daß alle nachtigallen hir im landt nicht die helffte so starck undt woll schlagen, alß bey unß[3]. Es ist viel, daß Ihr, liebe Louise, 6 nachttigallen habt behalten konnen, den es seindt keine vögel schwerer zu erziehen. Ich glaube leicht, daß daß arme freüllen von Witt-

*

1 Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, gest. 8 Juni 1716, war in zweiter ehe seit dem jahre 1691 mit Maria Anna Luise, tochter des großherzogs Cosimo III von Florenz, vermählt. 2 Bensberg, schloß am rechten Rheinufer, Bonn und Köln schräg gegenüber, hoch gelegen. 3 Vergl. nachher die briefe vom 30 April, 21 und 23 Mai 1722.

genstein lieber mitt Eüch, liebe Louise, nach Geissenheim gereist were, alß bey einer frantzöschen pfarers-fraw zu bleiben. Daß erinert mich ahn die madame de Gregu, so zu Heydelberg war. Mein gott, wie ist mir die fraw so bludts-langweillig vorkommen! Wo ist sie endtlich hinkommen? Die jnnge gräffin von Wittgenstein muß doch ein gutt gemühte haben, so betrübt geweßen zn sein, wie Ihr, liebe Louise, weg gereist seydt. Daß ist in jetzigen zeitten woll gar rar, ein gutt gemühte bey jungen leütten zu finden; es ist zu verwundern, zu sehen, wie die junge leütte, mans- undt weibspersonnen, nun sein. Da bringt man mir ein paquet mitt teü[t]schen gazetten, aber keine schachtel mitt Nurnberger pflaster, undt auch ein brieff von madame Dangeau mitt einem vor ihre fraw schwester, dio fürstin von Ussingen, so ich Eüch hirbey schicke. Von welchem hauß ist der jungen gräffin von Wittgenstein ihre fraw mutter undt auß welchen ursachen nembt Ihr Eüch so sehr ihrer ahn, liebe Louise? Hiemitt ist Ewer liebes erstes schreiben vollig beantwortet, werde vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß es heütte schon daß 3te mahl sein wirdt, daß ich mein paquet über Brüssel undt Bingen nach Geißenheim adressiren werde. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1234.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 6 Juni 1721 umb 6 uhr morgendts (N. . .).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch nur ein stündtgen zu entreteniren, den umb halb 9 werde ich nach Paris geraht au Port-Royal, unßere junge printzes de Conti zu besuchen, deren ich versprochen, alle reißger, so ich von hir nach Paris thun werde, I. L. eine vissitte zu geben. Von dar werde in der nachbarschafft ins Val-de-grace, unßere abtißin zu besuchen, so kranck geworden undt vergangen donnerstag ein starck erbrechen gehabt hatt; von dar werde ich zur infantin, zum könig; von dar ins Palais-Royal, wo ich zu mittag eßen werde; nachmittags werde ich aux Carmelitten; von dar wider au Palais, wo unßere gutte hertzogin von Hannover kommen

wirdt, mitt welcher ich in die ittalliensche commedie werde nndt von dar wider hirher, ein par mnndt voll eßen undt hernach zu bett. Da wist Ihr nun, liebe Lonise, waß ich diesen gantzen tag thun werde. Komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 28 May, no 39. Dießer tag ist mir nur gar zn bekandt, weillen er mir ja leyder meine 70 jahr ahngeknndet hatt, welches gar nichts ahngenehmes ist. Aber waß will man thnn? Man mnß woll den ordre folgen, so gott der allmächtige in die natnr gesetzt hatt, zn leben undt zu sterben. Wie ich keine eintzige post verfehle, ahn Eüch, liebe Louise, zu schreiben, so müst Ihr gar gewiß den tag, so Ihr erwahrt [1], von meinen brieffen entpfangen haben. Ich habe Eüch schon bericht, wie daß ich vergangen donnerstag Eüere zwey liebe schreiben von 23 nndt 28 May, no 38 undt 39, entpfangen habe. Ich kan mich, liebe Lonise, noch nicht berühmen, daß meine gesundtheit wider gantz erstelt ist; in meinem alter gehen die sachen nicht so geschwindt her undt ich bin gar starck ahngegriffen worden. Ich glaube, daß monsienr Teray Ewerer meinnng ist, den er thnt mir keine propossition von remedien. Hir haben sie alle die naredey mitt ihren remede de precaution undt daß geht bey mir gar nicht ahn, hatt mir jederzeit mehr geschadt, alß nutz gebracht. Ihr werdet sagen, warumb ich es den thue. Nehmblich umb ruhe zu haben undt [nicht] geplagt zu werden; habe ohne daß plagen genung. Ach, liebe Louise, alles ist regullirt; wir sterben kein augenblick eher, alß unßere stundt beschieden ist; daß glanbe ich woll festiglich undt nichts in der welt kan mich davon desabussiren; aber waß gegen seine gesundtheit zu thun, daß were gott versucht undt also eine große sündt. Ahm gutten temperament fehlt mirs nicht; daß erweist sich woll, weillen ich schon so alt worden bin. Aber da schlegt es 7 uhr, ich mnß gedencken, mich ahnzuziehen, welches mitt kämmen nndt waschen woll auff anderthalb stnndt außgeht. Ich gestehen [2], daß ich mein leben mich nicht hette resolviren konnen, meine kinder in frischer gesnndtheit inocculliren zu laßen; aber die printzes von Wallis hatt mehr verstandt, alß ich; alles hatt, gott lob, woll reussirt. Daß man nach dem inoccnlliren die blattern nicht mehr bekompt, soll gar gewiß sein. Ich weiß woll, welch eine qnal ist, die kinder-blattern zn haben; den 17 tag

*

1 d. h. erwartet. 2 ? gestehe.

were ich schir noch dran gestorben. Printz Friderich hatt man es auch propossirt; were ich ahn seinem platz, thethe ich es nicht. Aber da kommen meine leütte, ein ander mahl ein mehrers. Muß doch noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1235.

Par Bruxelle et Bingen

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 7 Juni 1721 (N. 98).

Hertzallerliebe Louise, heütte werdet Ihr ein gar klein brieffgen von mir bekommen, den ich werde heütte umb 9 uhr nach Paris. Ich hatte gestern gehofft, schreiben von Eüch zu bekommen, aher es hatt mir gefehlt. Ich habe die teütsche zeyttnng von Franckforth bekommen, aber noch keine schachteln vom Nürnberger pflaster. Wir haben nicht viel neües hir. Dem armen abbé de St Albin ist gestern ein gutt benefice zukommen; ein aht, von dem er coatjutter [1] war, den abbé de Lionne [2], hatt vorgestern nachts der schlag gerührt, er ist gestorben; daß gibt dem abbé de St Albin 35/m. francken einkommen deß jahrs. Ich gönne es dem armen buben so woll; den von allen meines sohns unehlichen kindern ist er, den ich ahm lieb[s]ten habe. Die andern halte ich nicht so sicher meine enckeln, alß dießen, außer daß er größer ist undt eine schönnere taille hatt, aber von gesicht gleicht er sehr ahn Monsieur s. Damitt wirdt er nun woll zu leben haben; den er hatt noch eine abtey, so ihm nicht viel weniger einträgt. Ich mogte ihm lieber daß rotte käpel [3] gönnen, alß der bößen crott [4], dem ertzbischoff von Cambray [5]; würde ihm beßer stehen zu seinem jungen hübschen gesicht, alß dem alten ertzbischoff. Habt Ihr ihn nicht in Englandt gesehen? Aber ich plaudere daher undt muß enden, muß mich ahnziehen. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. coadjutor. 2 Lyonne. 3 das rothe käppchen, das abzeichen der cardinäle. Vergl. den brief vom 24 Juli, nachher s. 188. 4 d. h. kröte. 5 Dubois.

1236.

St Clou den 12 Juni 1721 (N. 99).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag habe ich Ewer 2 bri[e]ff vom 28 undt 31 May, no 42 undt no 43, zu recht entpfangen, auff welche ich heütte hoffe ordentlich zu antwortten. Ich vernehme gern, daß meine schreiben nicht verlohren gehen. Wir werden baldt sehen, ob Ihr die [1], so ich über Brüssel bestehlt, so richtig ahnkommen werden, alß die durch Strasburg. Ob unßere arme marquise [2] zwar in einem alter war, daß sie woll nicht lang mehr hette leben können, weillen sie aber alle ihre sinnen undt verstandt hiß ahn ihrem endt behalten, meinen sohn undt mich hertzlich lieb gehabt, muß ich gestehen, das ich mühe habe, ihren todt zu verschmertzen. Sie war gar eine gutte fraw, so rar in dießem landt zu finden, wo abscheüliche boßheit undt falschheit regirt, also die, so gutt sein, woll zu regrettiren sein. Sie hatt keine lange agonnie außgestanden, ist baldt gestorben, nachdem sie daß gesicht undt gehör verlohren. Es ist doch woll recht frantzösch, daß sie sich noch vier jahr weniger geben, alß sie in der that gehabt. Vielleicht hatt sie es auch selber nicht gewust, den ihre verwanten hatten ihr extrait paptister [3], sie hatt es nicht gehabt. Wen daß alter hoch kompt, ist es woll gar nicht schön, liebe Louise! Ich fange ahn, dieße experientz zu haben; alle tag je mehr undt mehr die kräfften zu verliehren, daß ist gar nichts artiges. Die meine seindt seyder meiner aderläß nicht wider kommen, ich kan nicht gehen; ich führe [4] gestern nach Madrit, hoffte, im holtzgen zu spatziren können, den es war daß schönste wetter von der welt; aber ich hatte kaum daß kleine partergen [5] durchgangen, so muste ich mich setzen, meine arme schenckel konten nicht weitter fort. Daß betrübt mich; nach sterben frag ich nicht viel, aber ich mögte gern nicht gantz impotent vor meinem endt werden. Aber man muß woll wollen, waß gottes will ist, liebe Louise, undt es ist schon lange jahren, daß man in deß königs balet gesungen:

> Mais, helas! quand lage nous nous glace,
> nos beau beau jours ne reviene jamais.

1 ? ob die. 2 d'Alluye. 3 extrait baptistère, taufschein. 4 ? fuhr. 5 d. h. parterrchen.

Die zwey vers vorherr, so mitt dießen reimen, seindt:

Quand lhivert a glaces nos guerets,
le printentemps revient prendre sa place
et ramaine a nos champs leurs attrais;
mais, helas! quand lage nous glace,
nos beau jours ne revienent jamais [1].

Undt daß ist woll war. Aber waß will man thun? Der welt lauff ist so undt, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor unß machen. Es muß unß woll gehen, wie es denen gangen, so vor unß wahren. In meinem alter, liebe Louise, macht man keine neüe kundtschafften, also sehr unahngenehm, seine gutte freünde zu verliehren; daß macht etwaß traweriges undt lehres [2] im' leben. Nein, monsieur Teray hatt mich nicht wegen der alteration über die sterbenden zur ader gelaßen; daß ich hir aderlaßen solte, war schon resolvirt, ehe ich von Paris bin. Ich weiß nicht, ob mir die aderlaß woll [bekommen wird]: den ich war so gesundt, alß ich nun bin, wie man mir zur ader gelaßen; aber schwag [3] hatt es mich gemacht, daß ist gewiß. Vor dießem kammen mir meine krafften alß just umb 3 wochen wider; übermorgen wirdt es just 4 wochen sein, daß ich zur ader gelaßen, undt ich bin noch schwächer, alß den ersten tag; bin also gar nicht persuadirt, daß mir die aderlaß gutt ist, undt habe all mein leben gehört, daß man sein bludt nach 60 jahren sparen soll. Der Frantzoßen natur ist gantz anderst, alß wir Teütschen, also darauff nicht zu rechnen. Monsieur Teray sicht es nun woll undt ob er zwar nicht davon spricht; den er pflegte mich nach deß königs todt zwey mahl des jahrs zur ader laßen; seyder 2 jahren her lest er mir nur im frühling zur ader undt nicht mehr im herbst. Ich hoffe also, daß, wo mir gott daß leben noch übers jahr verleydt, daß man

1 Diese strophe bildet den schluß von Molières, von Lulli mit musik versehener, nur unvollständig erhaltener »Pastorale comique« vom jahre 1666. Sie lautet genau folgendermaßen:

Quand l'hiver a glacé nos guérets,
Le printemps vient reprendre sa place
Et ramène à nos champs leurs attraits;
Mais, hélas! quand l'âge nous glace,
Nos beaux jours ne reviennent jamais.

Elisabeth Charlotte führt diese strophe nachher wider an in dem briefe vom 1 November 1721. 2 d. h. leeres. 3 d. h. schwach.

mich mitt der aderlaß verschonnen wirdt. Teray ist gewiß der beste docktor von Franckreich, aber er ist ein Frantzoß undt kent die pfaltzischen naturen nicht, so den frantzöschen in nichts gleichen; aber man muß ihn nur gewehren laßen, er wirdt es schon ahn mir lehrnen. Man hatt viel exempel, daß, wen man daß erste mahl von seinem leben ahm fuß zur ader lest, daß leben salvirt; wundert mich also nicht, daß unßer alter landtsman dadurch courirt worden. Ich muß doch lachen, daß Ihr sagt, daß sein hoher verstandt ihm nicht bleiben wirdt, weillen er keinen nie gehabt. Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich mein Teütsch so vergeßen, daß man mir expliciren muß, waß die herren-keller [1] sein? Habe ich den deren nicht überall in der gantzen Pfaltz gesehen, zu Manheim, zu Heydelberg, auch gar zu closter Neüburg? Der war gar ein alter, aber allezeit gar lustiger man, drib allezeit poßen undt etlich mahl kam es zimblich grob herauß. Ich kan nicht glauben, liebe Louise, daß 4 wochen mattigkeit undt schmertzen in den beinen undt knien etwaß gutts bedeütten kan, insonderheit in meinem alter; aber ich muß woll gedult haben undt mitt gedult erwartten, waß drauß werden wirdt. Daß setzt mich viel weniger in sorgen, alß waß meine dochter ahn ihrem fuß bekomen ahm knochen; auff einem sehnen ist ihr eine dicke undt gar schmertzhaffte geschwulst kommen, die ist auffgangen undt viel materie herauß gangen. Gestern bekamme ich einen brieff von ihr, hatt noch erschrecklich gelitten; es ist ihr faul fleisch in die wundt . . . Daß hatt man abschneyden müßen undt ihr große schmertzen verursachet. Daß arme mensch lebt in einer continuirlichen qual; den es kan ihr ja nicht ahngenehm sein, daß ihr hoffmeisterin [2] lieber ist, alß sie, undt man mehr consideration vor sie hatt, alß vor sie undt ihre kinder. Der man von dießer damen ist der groste ertzschelm, so in der welt zu finden, undt ruinirt den hertzog von Lotteringen im grundt, zicht alles zu sich. Meine dochter konte endtlich woll ihre partie nehmen, waß ihres herrn lieb ahnging; aber sie hatt ihre kinder hertzlich lieb undt zu sehen, daß sie durch den wüsten haunerey, den Craong, ruinirt wirdt, daß betrübt sie undt dringt ihr durch die seel. Sie jammert mich woll von hertzen, aber es ist ihr [nicht] zu helffen. Sie hette

*

1 wol herrschaftliche, d. h. kurfürstliche keller-meister. 2 Frau von Craon, die mätresse des herzogs Leopold Karl von Lothringen.

die Craong nicht zur dame d'honneur nehmen sollen, worauff ein groß deshonneur erfolgt. Ich hatte es nicht gerahten, sie hatt sich aber durch ihren herrn bereden laßen; sie hatt ihn hertzlich lieb undt glaubt alles, waß er ihr sagt. Ihr werdet, liebe Louisse, auß meinem schreiben von ander tag nach mein geburdtstag ersehen haben, wie ellendt undt trawerig undt langweillig ich meinen geburdtstag zugebracht habe. Nach vielles vergnügen muß ich hir nicht trachten, würde mich sonst sehr betrogen finden, nur zufrieden sein, wen nichts unglücklicher[e]s, noch betrübtes kompt. Ich wolte woll wetten, daß die commission von der charge, so man meinem enckel, den duc de Chartre[s], gehen, mehr verdrießlichkeit, alß freüde undt vergnügen, geben [wird]; den die bößen princen du sang seindt gar zu eyffersüchtig undt jaloux drüber, werden keine ruhe haben, biß sie es über einen hauffen werffen, undt hundert chicanerie drin machen; also wirdt es mir mehr angsten undt verdruß, alß freüde, geben; bin Eüch aber, liebe Louise, sehr obligirt, mir so viel guts zu wünschen. Wen Ihr hettet, waß ich Eüch hergegen wünsche, würdet Ihr gewiß kein mangel ahn gesundtheit undt vergnügen haben. Unßer printzes von Modene ist wider nach Modene, ihren herrn mitt seinem herrn vattern zu vergleichen. Waß drauß werden kan, wirdt die zeit lehren. Aber ich habe schlegte opinion davon, den sie ist zu tracassière, umb einen frieden zu machen können undt in allem, wie man hir sagt, zu haut a la main. Der alte hertzog ist hoffartig undt quintisch[1], wirdt nicht leyden wollen, daß man ihm alß ein souverain undt regirenden herrn waß vorschreibt. Die printzes hatt den humor, daß sie allezeit meint, daß sie über alles ist undt ihr alles cediren muß; also habe ich schlegte opinion von ihrer negotiation. Ich habe ihr doch etlich mahl den buben so dichte gebutzt[2], daß sie hette demütiger werden sollen; aber der hoffart muttert sich bey ihr. Doch muß ich die warheit sagen, gegen mir ist die mutter gar demütig undt lebt woll mitt mir[3]. Ich thue ihr auch allen gefallen, so mir möglich ist. Ich glaube, Lenor stehlt sich nur ahn, alß wen ihr bang vor geister were, umb mich lachen

*

1 d. h. launenhaft, wunderlich, eigensinnig. 2 d. h. sie so tüchtig ausgescholten, herunter gemacht. 3 Dieses urtheil, das Elisabeth Charlotte hier über ihre schwiegertochter, die herzogin von Orléans, die mutter der erbprinzessin von Modena, abgibt, ist gegenüber den früheren zahlreichen höchst ungünstigen äußerungen über dieselbe frau sehr auffallend.

zu machen; den sie weiß woll, daß ich keinen starcken glauben ahn gespenster habe. Dieb undt mörder seindt raisonabler zu förchten; man hört von nichts anderß, undt ob zwar schon 160 in den gefangnuß stecken, haben sie bekendt, daß noch einmahl so viel in den faubourg St Antboine sein sollen. Wo diebe wißen, daß viel leütte in einem hauß sein, da melten sie sich nicht ahn, insonderheit wen sie wißen, daß man gewehr hatt. Es seindt abscheülich boße leütte zu Paris, auch gar gutte, aber daß ist gewiß, daß sie ihren kindern zu viel muhtwillen zulaßen undt sie übel erziehen; daß benimbt den kindern die forcht undt liebe gegen ihren eltern. Aber nun muß ich mich ahnziehen undt eine pausse machen; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Donnerstag, den 12 Juni, umb ein viertel auff 2 nachmittag.

Es ist nahe bey einer viertelstundt, daß wir von taffel sein. Nun hoffe ich, ferner auff Ewer liebes schreiben zu andtworten, liebe Louise, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmblich ahm freülleu von Pelnitz. Die ist nicht mehr zu Hannover, hatt sich nach ihrem schlagfluß nach Berlin führen laßen, wo sie jetzt ist. Alles, waß man von agathen hir hatt, heist man magnifiq, weillen es rar undt thewer hir ist. Op[p]enheim ist der eintzige ort von der gantzen Pfaltz, so ich nie gesehen; den I. G. s. unßer herr vatter nahmen mich nicht mitt nach Op[p]enheim. Wie sie dort hinfuhren undt die printzes palatine mitt der hertzogin von Hannover dort durch fuhr, ging mein bruder s. allein mitt, welches mich woll von hertzen betrübte; den außer, daß ich all mein leben gern gereist habe, zu dem hatt ich auch 2 curiossitt[et]en, umb zu wünschen, mitt zu geben, erstlich umb die hertzogin von Hannover zu sehen, so meinen armen bruder s. hette heür[a]hten sollen; undt waß mich noch gern nach Op[p]enheim hette gehn machen, war, daß man mir alß gesagt, daß Op[p]enheim auff den model von Jerusalem gebawet ist; daß hette ich gern sehen mögen. Ich hoffe, daß die cammer zu Heydelberg sich gantz zu Ewe[r]n avantage corigiren wirdt undt Op[p]enheim so woll halten wirdt. Grävenbrock sagt, daß sein churfürst zwar gantz wider woll ist, aber doch resolvirt, mitt dem jagten [1], so Ihr vorbey habt fahren sehen, nach dem Embser baadt zu reißen, wo diß jahr gar viel teütsche fürst-

1 d. h. mit der jacht, mit dem schiffe; auf dem Rhein wollte er reisen.

liche höffe sein sollen, der margraff von Bareydt, der von Ahnspach, der landtgraff von Darmstatt, der von Cassel undt der graff von Hanaw; also [wird] eine große geselschafft dort sein. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vom 28 May, no 42, völlig beantwortet. Ich komme jetz[t] auff daß von 31 May, no 43. Da bringt man mir in dießem augenblick, liebe Louise, Ewer liebes von 4 Juni, daß werde ich vor übermorgen sparen. Nun aber komme ich auff daß, wie ich schon gesagt. Ewer schreiben hatt kein couvert von nöhten gehabt, weillen sie alle beyde in einem paquet haben sein können. Ich habe woll gehört, daß man brieffe bezahlt, so man von der post bekompt; aber die zu bezahlen, so man auff die post [gibt], daß ist gantz etwas neües, ich habe mein tag nichts davon gehört; das kan man woll ein impot[1] heißen. Ich bin nicht so voller ceremonien undt es ist auch die mode hir nicht, liebe Louise, auff solche bagatellen acht zu haben; also glaubt nie, daß mich so sachen verdri[e]ßen können! Wen ich heütte keinen so großen brieff von Eüch, liebe Louise, bekommen hette, würde ich in großen sorgen wegen Ewere augen geweßen sein. Mir kan daß leßen nicht schaden; ich habe, gott lob, noch gar gutte augen undt habe noch nie keine brillen gebraucht. Ich habe Eüch heütte morgen eine lange relation von meiner aderläß gethan, werde also weider[2] nichts mehr davon sagen. Es ist die printzes von Wallis, so mir alle die bericht, so nach Embs gehen. Ach, liebe Louisen, ich dancke Eüch, mir glückliche Pfingsten zu wünschen, aber da ist nicht ahn zu gedencken; glück liebt nur die jungen undt nicht die alten personnen, wie ich bin. Ich habe ahn nichts mehr zu gedencken, alß ruhig zu sterben, so viel mir möglich sein wirdt. Ich versichere Eüch, liebe Louise, daß ich ahn weitter nichts gedencke. Hirmitt ist Ewer zweyttes schreiben auch vollig beantwortet, bleibt mir also vor dießmahl nicht mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1237.

St Clou, sambstag, den 14 Juni 1721 (N. 100).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag hab ich Ewer

1 impôt, auflage, steuer. 2 d. h. weiter.

liebes schreiben vom 4, no 44, zu recht entpfangen, aber wie ich eben damahls ahn Eüch schriebe, glaube ich, liebe Louise, daß ich es Eüch schon bericht habe. Aber waß will man thun? Alte weiber müßen alß repetiren. Meine mattigkeit vergeht noch nicht undt meine arme knie seindt schmertzhaffter, alß nie; daß gibt ein reimen ungefehr, ich bin doch woll gar kein „poet"[1]. Allezeit wen in[2] aderlaß, bin ich 3 gantzer wochen, ohne wider zu kräfften zu kommen; dießmahl wehrt es noch langer, den es ist heütte just 4 wochen, daß man mir zur ader gelaßen hatt. Aber wie ich schon offt gesagt undt nach Pickelharing repetire, wen er mutter Anecken agirt, daß thut daß liebe alter[3]. Es ist keine vexirerey mehr, wen man ins 70 jahr trit; den müßen die kräfften woll abnehmen undt, wie unßer[e] liebe churfürstin alß pflegt zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor mich machen, muß woll den ordinari lauff folgen, biß meine stundt wirdt gekommen sein, daß ich in jene welt wandern muß. Daß kan man Frantzoßen nicht auß dem kopff bringen, daß man nicht alle jahr aderlaßen muß, in welchem alter man auch sein [mag]. Ich weiß gar woll, daß es mir nicht gutt; aber thue ich es [nicht], so ziehe ich mich eine große plage auff den halß; gebe lieber mein bludt her undt bleibe matt. Den wozu habe ich stärcke von nöhten? Ein weniger zu spatziren, ist keine große sache. Monsieur Teray ist nicht gar vor viel remedien, aber man plagt ihn selber drumb auß forcht, ihre chargen zu verliehren[4]. Aber alle menschen dencken nicht wie Ihr undt ich, daß die stundt gezehlt sein. Aber der mensch ist ordinarie so hoffartig, das er meint, alles durch seinen verstandt zu ergründen, undt daß ist noch mehr in der frantzöschen nation, alß andere[n]; ich muß offt innerlich drüber lachen. Ohne nachzugrüblen, wen unßere stundt sein wirdt, ist es keine große kunst, zu errahten, daß man baldt fort muß, wen man alt wirdt; den, wie in einem psalm stehet, unßer leben wehrt 70 jahr undt wens hoch kompt, so seindts 80 jahr[5]. Also sicht man woll, daß ahn kein lengers leben in dießer welt zu gedencken ist; were also woll ohnnohtig, sich viel drumb zu plagen. Da fehle ich woll gar nicht ahn, gott dem almachtigen 3 mahl deß tags leib, seel undt leben zu befehlen. Waß die kirschnerin zu

1 Vergl. den brief vom 5 April, oben s. 69. 2 ? ich. 3 Vergl. die briefe vom 27 Februar und 3 Mai, oben s. 25. 102. 4 Die diener von Elisabeth Charlotte plagen den arzt, sie am leben zu erhalten. 5 Psalm 90, 10.

ihren kindern sagte, finde ich sehr vernünfftig. Wen die leütte zu Paris ihren kindern solche lehren geben wolten, würden nicht 300 zu diehen undt mordern geworden sein, wie man vergangene woch erfahren hatt. Ich muß gestehen, ich habe unßer alten marquise d'Allny[e] verlust noch nicht verdauet; es ligt mir noch schwer auff dem hertzen; die arme fraw hatte mich gar lieb. Man merckte in ihren discoursen ihr alter gantz undt gar nicht, war allezeit lustig undt von gutter geselschafft. Lenor hatt keinen humor, so lang trawerig zu sein; gestern hatt sie sich kranck gefreßen ahn erbsen undt butteram mitt ertheren. Ich hatte sie gewahrnt, aber sie ist so verschleckt undt freßig, daß man sie nicht abhalten kan. Ich fürchte, daß sie sich einmahl recht kranck wirdt machen; den sie will sich nicht wehren laßen undt will nicht begreiffen, daß sie schon über 70 jahr ist, also der magen die hitze nicht mehr hatt, so er in der jugendt gehabt. Ich will nichts mehr von der armen kleinen Börstel sagen, hatt mich sehr gejammert. Ich laße sie in ihrer ewigen ruhe undt hoffe, daß sie woll sein wirdt, weillen sie woll gelebt hatt undt ein ehrliches mensch geweßen. Unßer printz von Heßen ist von seinem tripsdrill conrirt, sicht nun wider gantz woll auß. Er renssirt woll hir; alle leütte finden, daß er verstandt hatt undt politesse undt woll zu leben weiß. Daß er gallant ist undt damen gern sicht, damitt wirdt er sich in dießem landt kein hoßen ruff machen, undt wen Eüch jemandt so reden hörte, wie Ihr da sagt, daß Ihr forcht, daß er eine verbottene liebe mag im kopff haben, würde man sehr lachen oder meinen, daß Ihr ihn soubçonirt, die buben zu lieben. Weiber zu lieben, sie mögen geheüraht sein oder nicht, wirdt in gantz Franckreich vor keine verbottene liebe gehalten. Die eintzige uneinig[keit] zwischen [den] zwey herrn brüder undt landtgraffen ist nichts anderst, alß daß der von Cassel dem von Philipsthal nicht genung zu leben gibt, worauff die von Philipsthal gar raisonabel sagen, daß sie sich nicht beklagen würden, wen es zu deß landtgraffen undt seiner herrn söhn bestem ahngelegt würde, allein daß man so viel ohnnohtige despence thut, es also beßer ahn seinen herrn bruder ahngelegt were, undt hirin finde ich, daß sie recht haben. Er hatt auch dießes printzen jüngsten herrn bruder bey sich; den lest er lange zeit alß capten [1] dienen, ohne ihn zu

*

1 capitaine.

befördern. Aber nun muß ich mich ahnziehen, es hat schon halb 11 geschlagen; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Sambstag umb 2 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, daß wir von taffel sein undt umb 3 werde ich nach Madrit, muß mich also eyllen, den ich bin gebetten, nach dem closter von Longchamps zu fähren[1], den ich alle jahr eine vissitte dort gebe. Daß erste mahl, alß ich zu ihnen ging, wolten sie mir chocolatte, thé undt caffé geben. Ich nehme mein leben keins von dießen dreyen gedrencken, schocolatte thut mir wehe im magen, thé findt ich, alß wen man mist undt heü eße, undt caffé findt ich ahn allerärgsten, ist bitter undt wie ein stinckender ahtem, mögte gleich speyen, findt nichts eckelbafftiger. Die armen nonen wahren gantz decontenancirt, meinten, ich verschmahe sie, ich rieffe aber meine leütte zu zeügen, daß ich mein leben nichts von denen 3 stücken nehme; aber umb sie zu contentiren, fraß ich viel von ihrem martzeban, welches sie überauß gutt machen. Scandal zu geben, deücht nie nichts, liebe Louise! Weillen er ja in der capelle hatte sein wollen, konte[2] er im ahnfang knien konnen; in kirchen zu betten hatt nicht übels ahn sich. Aber ich muß schlaffen. Da werde ich wider wacker, habe ein kurtz schläffgen gethan, mögte noch woll lenger schlaffen. Aber da komen meine kutschen, ich muß fort.

Sambstag umb ein viertel auff 8 abendts.

Da komme ich eben von Madrit undt von Longchamps. Ich kan nie in dießem felt fahren, ohne ahn Lissander undt Caliste[3] zu

*

1 ? fahren. 2 ? hätte. 3 Vergl. band III, s. 372. 397. G. Brunet II, s. 244, anmerkung 2: »Histoire des Amours de Lysandre et de Caliste«, par Henry Daudiguier. Ce roman avait vu le jour sans nom d'auteur, à Paris, en 1665, sous le titre d'»Histoire tragi-comique de notre temps«, et il obtint dans le cours du dix-septième siècle l'honneur de réimpressions nombreuses. Il en existe des éditions elzéviriennes qui ont de la valeur.« Dieser roman wurde von Philipp von Zesen, geboren 8 October 1619, gestorben 13 November 1689, ins Deutsche übertragen als »Liebesbeschreibung Lysanders und Kalisten.« Amsterdam, L. Elsevier, 1644. 12 und wider 1650. 12. Vergl. Karl Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I. Hannover 1859. s. 457. 458. Friedrich Adolf Ebert, Allgemeines bibliographisches lexikon. II. Leipzig 1830. 4. sp. 1115. Eine holländische übersetzung des romans von Lysander und Kalist erschien unter dem titel: »Historie van Lysander en Caliste door Daudiguier en nu in Nederduyts vertaelt door J. Heermann.« Amsterdam 1663.

gedencken. Habt Ihr, liebe Louise, dießen roman nie geleßen? Er ist in Teütsch undt Frantzösch. Waß es mich hatt leßen machen, ist eine schönne historie von einem gespenst, so drinen ist, undt die liebe ich sehr; daß habe ich Eüch auch schon einmahl gesagt. Seyder ich wieder kommen bin, ist mein vetter, printz Carl von Heßen-Philipsthal, zu mir ... Der weiß schonne historien von gespenster. Er hatt selber die königin in Denemarck, seine tante, gesehen den tag, alß sie gestorben ist. Viel leütte excusiren sich, interessirt zu sein, undt in kurtzer zeit hernach fallen sie mitt der thür zur stuben hinein; so habens Ewere leütte auch gemacht. Mein gott, wie endert alles in Teütschlandt, daß man nun cammer-medger cammern-jungfern heist! Wen man in jetzigen zeitten trewe leütte findt, solle man sie woll estimiren, den sie seindt rar. Ich wuste nicht, daß der graff von Waldeck zum fürsten gemacht ist worden; wie er hir war, hieß man ihn nur graff. Er ist unßer[e]s pfaltzgraffen von Birckenfelt schwager, hatt die jüngste pfaltzgreffin geheüraht. Printzes Carolline hatt zwey wunderliche kranckheitten nach einander gehabt, daß scharlach-fieber undt hernach daß hirschfieber. Vorher hatte ich mein tag nichts davon gehört; sie ist aber, gott lob, außer aller gefahr. Ich bin froh, daß unßer printz von Sultzbach nicht heßlich geworden ist. Wehret Ihr noch zu Franckfort, würde ich Eüch bitten, ihm doch mein compliment zu machen; er ist ein gutter bub, ich hab ihn lieb. Ich habe vorgestern brieff von der printzes von Wallis bekommen, die sagt mir kein wordt von Ewern englischen kindern. Were ihnen waß widerfahren, würden I. L. es mir gleich geschrieben haben; alßo seydt in keinen sorgen, liebe Louise! Waß Ihr da sagt, liebe Louise, ist woll war, ich habe es gar offt remarquirt, daß offt, waß man ahm meisten forcht, woll endet undt, waß man ahm meisten wünscht, übel außschlegt.

*

12. Vital d'Audiguier, seigneur de La Ménor, geboren um 1565, wurde in folge eines streites im spiel zu Paris im jahre 1624 ermordet. Man hat von ihm außer der von Bayle gerühmten schrift »Le vrai et ancien usage des duels«, 1617, mehrere romane, gedichte, übersetzungen der novellen des Cervantes, Paris 1618, von desselben dichters roman »Los trabajos de Persiles y Sigismunda« und von des Vicente Espinel »Relacion de la vida y aventuras del escudero Marcos de Obregon«. Jene übersetzung der novellen des Cervantes zählte die französische akademie im jahre 1638 zu den am besten französisch geschriebenen werken. Über Vital d'Audiguier vergleiche man Goujet, Bibliothèque française XIV.

Gott gebe Eüch, waß Ewer hertz begehert undt viel ruhe undt vergnügen! Ach, liebe Louise, spart doch Ewere complimenten vor jemandts anderst alß vor mich! Den Ihr wist ja gar woll, daß Ewere liebe schreiben mir gar keine ungedult geben, sondern daß sie mir gar lieb sein, ich sie mitt lust leße. Habe doch lachen müßen, daß Ihr sagt, liebe Louise, daß landtgraff Max von Heßen seine gemahlin schönne haar auff dem kopff hatt; wehren sie nicht auff dem kopff, würdet Ihr sie gewiß nicht zu sehen bekommen haben. Daß sie nach dem heürabt ernsthaffter geworden, wundert mich gar nicht; der h. ehestandt hatt daß, er macht serieux, undt die haußsorgen seindt warlich keine bagatellen. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben gar ordentlich beantwordtet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1238.

St Clou den 19 Juni 1721 (N. 1).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 7 Juni erfreüet worden undt vorgestern habe ich die 4 schachteln mitt dem Nurenberger pflaster undt alle zeittungen entpfangen, aber es war kein zettelgen dabey, waß es kost. Daß mögte ich doch gern wißen, wolte woll mittel finden, Eüch zu bezahlen. Ich wolte gern noch ein halb dutzendt schachteln haben, den man plagt mich gar zu sehr drumb; mitt den überigen schachteln bitte ich, liebe Louisse, schickt mir den zettel! Ich habe gestern zu Paris 2 brieff auff einmahl von unßer lieben printzes entpfangen; die schreibt mir vom 12/1 dießes monts, daß myledy Marie von Degenfelt von ihr abschiedt genohmen undt hette daß hertz sehr schwer gehabt undt die threnen in den augen. Daß kan ich leicht begreiffen; den nichts in der welt ist schmertzlicher, alß sein vatterlandt zu verlaßen undt seine verwanten undt freündt, umb in ein gantz frembtes landt zu ziehen, da man die sprach nicht von kendt; sie jammert mich also von hertzen. Ich erfreüe mich aber mitt Eüch, liebe Louisse, daß Ihr Ewere kinder baldt bey Eüch haben werdet. Gott verleye, daß es zur glücklichen stundt gerahten möge undt Ihr viel vergnügen ahn ihnen erleben möget undt nie

kein chagrin! wünsche ihnen auch eine glücklich überfahrt über die see. Nachdem ich alle meine gutte wünsche verricht, komme ich wieder ahn Ewer liebes schreiben. Ich weiß nicht, waß vor lust monsieur de Torcy nimbt, die posten so übel zu regiren; den der abbé du Bois hatt mir sagen laßen, daß er gar nichts mitt den posten zu thun hatt, daß es allein der marquis de Torcy hatt. Daß ist aber stinckende eyer undt faulle butter, den einer deücht[1] eben so viel alß [der] ander, wehren beyde beßer ahn dem galgen, alß ahn dießem hoff, den sie deügen[2] den teüffel nicht undt [sind] falscher, alß wie galgenholtz, wie Lenor alß pflegt zu sagen. Wen er die curiositet hatt, dießen brieff zu leßen, wirdt er sein lob drinen finden, wie daß teü[t]sche schprichwordt sagt:

Der lausterer[3] ahn der wandt
Der hört sein eygen schandt.

Von meinem trawerigen geburtstag will ich nichts mehr sagen; es seindt lange jahren, daß ich sie trawerig ahngefangen undt noch traweriger geendet habe. Aber waß will man thun? Man muß sich nur in den willen gottes ergeben undt ihn gewebr[e]n laßen; er wirdts woll machen. Den geht es unß übel, haben wirs woll verdint; geht es unß woll, ist es lautter gnaden, worüber wir nicht genung dancken können. Unßere großhertzogin ist, gott lob, wider viel beßer undt auß dem bett; ich fürcht aber dießen herbst undt wen die blätter von den baümen fallen werden. Den die gutte großhertzogin ist schon 75 jahr alt, daß seindt keine bagatellen undt eine schlime kranckheit, umb lang zu leben. Wie ich gar ordendtlich auff alle Ewere liebe schreiben geantwortet habe, liebe Louise, so werdet Ihr sehen, welche ich von Geissenheim bekommen habe. Es ist mir recht leydt, daß Ewere brieff, so ich Eüch schicke, Eüch so viel kosten. Webre es nicht möglich, ein mittel drin zu finden? Den ich bilde mir ein, daß ein schelmstück dahinder steckt. Meine amitié werdt Ihr mehr in meine schreiben finden, alß schönne undt hohe gedancken; den dießes letzte bin ich leyder nicht capable, aber woll von einer beständigen undt wahrer[4] freündtschafft. Aber meine freündtschafft ist Eüch leyder zu nichts nutz, liebe Louise! Ich schicke Eüch hirbey ein kupfferstück, so unßere abtißin sein solle, aber ob man sie woll drin kendt, so ist es doch kein[e] per-

*

1 d. h. taugt. 2 d. h. taugen. 3 d. h. lauscher. 4 ? wahren.

fecte gleichnuß; man hatt ihr die augen zu groß gemacht undt daß gesicht zu dick undt zu alt. Daß contrefait ist schonner, alß sie, aber ich finde mein enckel ahngenehmer undt jünger; habe gedacht, daß Ihr vielleicht curiositet haben mogtet, sie zu sehen. Daß unter gesicht undt der mundt seindt gar gleich. Ich glaube, daß Ihr, wie ich, finden werdet, daß es großer schadt ist, daß sie eine none worden. Ihr würdet es noch mehr finden, wen Ihr sie kenen soltet. Daß ist ja nicht rühmens wehrdt, daß ich leütte von der qualité, wie Ewer niepsen undt neven sein, andtwordte, wen sie mir schreiben. Ich werde allès thun, waß monsieur le Phevre begehren wirdt in der coubertischen sach [1]. Ewer neveux de Holdernesse solte von lufft endern. Da schlegt es 10, ich muß schließen; ein ander mahl ein mehrers, aber nun versichere ich nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1239.

St Clou den 21 Juni 1721 (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, ich habe woll gethan, noch einen bogen von Ewern lieben schreiben vom 7 dießes monts, no 45, zu sparen, sonsten were mein brieff heütte gar klein; den seyder mitwogen habe ich nichts von Eüch entpfangen, liebe Louise! Ich werde erst morgen etwaß von Eüch entpfangen, den ordinari bekomme ich Ewere liebe schreiben deß sontags undt mitwogen. Wir haben nun gantz undt gar nichts neües hir. den daß der könig ins Luxe[m]b[o]urg die procession von st Sulpice gesehen, daß er abendts ins salut an[x] Chartreux ist, wo 800 personnen hin sein, umb daß closter zu sehen ... Den wen der könig in dieß clost[er] geht, seindt alle thüren offen, mäner undt weiber, alles kan [hinein gehen], aber sonsten könen keine weibs-leütte nein, alß mitt der konigin; wir enfants de France können nicht nein ohne brevet vom papst. Aber ich liebe die clöster nicht, habe also keines fordern wollen. Wer ein mahl ein Carteusser closter sicht, ist es, alß wen man hundert sehe undt bey Viller Cotterey [2], wo eine [3] Carteüsser

1 in der angelegenheit des verkaufes der schombergischen besitzung Coubert. 2 Villers-Coterets. Vergl. band III, s. 231. 232. 3 ? ein.

closter ist, wo ich so offt hinein kan, alß ich will, weillen die duc undt duchessen d'Orleans es gestifft haben, also heist man unß les bienfaitrice[s]. Man batt mich aber, nicht in dem closter zu schlaffen, ob ich es zwar thun könte; daß machte mich hertzlich lachen, versprach es ihnen gar hoch. Allemahl wen wir zu ihnen gehen, müßen sie unß zu eßen geben. aber lantter fisch, die sie beßer zurichten, alß unßere köch, insonderheit kleine pastetger, so ex[c]ellent bey ihnen sein; man solte schwehren, es were fleisch. Sie wohnen in der mitten von einem großen waldt, der ort heist Bour[g]-Fontaine. Also könt Ihr woll gedencken, daß ich keine curiositet habe haben können, dem könig in dern Carteüsser closter von Paris zu folgen. Zu dem so werde ich den könig in langer zeit nicht sehen, den alles ist hir voller rödtlen undt kinder-blattern. Solte der könig dieße wüste kranckheit bekommen, würde man sagen, ich bette es ihm gebracht, undt er kan es gar leicht bekommen, den Paris ist eben so voll davon alß St Clou; drumb will ich nicht zum könig, dieße böße seüche hette den auffgehört. Wir haben die röttlen im hauß hir gehabt, zwey mägt haben es bekommen. Ob man sie zwar auß dem hauß gethan undt ins dorff geschickt, ist doch die boße lufft da; drumb gehe ich nicht zum könig. Es ist auch ein doll wetter überall, regnet alle tage undt ist so kalt, daß ich dießen morgen habe feüer machen laßen. Solchen kalten Juni ohne frost habe ich noch nicht erlebt; ich sage ohne frost, den vor 24 jahren, da auch so ein erschrecklich warmer Aprill geweßen, kam im Mayen ein donnerwetter, daß brachte eine solche kalte, daß umb St Johanes alle [1] ein starcker frost kame, daß alle weingartten verfrohren. Die arme bauern jamerten mich von hertzen; wie ich mitt dem könig s. auff die jagt fuhr, kammen die weingärtner, weinten bitterlich undt brachten dem könig die verfrorne reben; es war recht jammerlich zu sehen. Weillen ich heütte nichts neües weiß, so will ich Eüch doch eine alte begebenheit verzehlen, so mir widerfahren, alß ich daß erste mahl zu Bour[g]-Foutaine war. Ich war damahlen noch jung undt nur 23 jahr alt, alßo noch zimblich estourdie. Es geschicht dießen armen mönchen, daß sie gantz narisch werden, weillen sie nie reden dörffen. Ich lieff mitt der armen Theobon [2] ins closter herumb, fandt eine thür, worinen der

*

1 ? Johannes ein. 2 G. Brunet II, s. 328, anmerkung 3: »Fille

schlüßel stack. Ich machte die thür auff, ging in die zelle hinein, da kam ein mönch, der sahe auß wie ein gespenst, hatte nichts, alß die hautt, über die bein, war gelb wie eine quitte, ein großer mensch; der wurff sich auff den botten[1], hatt graße augen, bleiche leffzen; er erdapte meine beyde füße, hilt sie so fest, daß ich keinen schritt gehn konte. Ich förchte nichts mehr in der welt, alß naren, konte[2] leicht daher urtheillen, wie ich erschrocken bin. Ich nahm doch eine resolution undt sagte zum nahren[3]: »Leves[4]-vons! je vous l'ordonne«, mitt ein[e]r resolutten stim, den ich dachte, daß die leütte gewohnt sein, zu gehorchen. Ich war in jagts-kleyder undt zu pferdt hingcritten, er sahe mich also vor ein mans-mensch ahn. Theobon war nauß geloffen, sagte, es were geweß[en], umb mir hülff zu suchen, aber ich glaube, daß es viel mehr war, daß sie auß forcht weg geloffen war, den der kerl sahe gar zu kraß. So baldt meine füß wider loß wahren, lieff ich geschwindt davon, den damahlen konte ich noch braff lauffen, muste doch selber über meine avanture lachen. Jahr hernach reisten wir wider nach Ville[r]s-Cotteres. Man sagte mir morgendts, daß der procureur von der Chartreusse mir gern auffwartten wolte undt daß ordinarie compliment von ihrem closter machen; sie bringen auch pressenten, kleine schirm undt beßem. Ich war ahngethan, sagt, man solte ihn kommen laßen; wie er in die cammer tratt, kente ich ihn gleich, ob er zwar fetter worden war, hatte aber keine dolle augen mehr, sahe vernünfftig auß, würde feüer-roht, wie ich ihn mitt bestürtzung [ansah]. Nachdem er mir sein compliment gemacht, fing er ahn, zu lachen undt sagte: »J'ay peur que V. A. R. me trouvera bien effronté d'oser reparoistre devant Elle après l'orible[5] estat, où Elle m'a veüe[6] et où je Luy ay fait grand' peur; mais il est de ma charge de venir et cette mortification m'est bien deüe[7], pourveüe[8] que je ne fasse pas encore peur a Madame.« Ich andtwortete: »Non, mon pere, quand vous me parleres[9] aussi raison[n]ablement que vous faittes pressentement, je ne pourres[10] avoir peur de vous;

*

d'honneur de Madame; elle fut depuis comtesse de Beuvron; voir Saint-Simon, t. XII, p. 99.« Von ihr war schon oft die rede in den bänden I. II. III und V, wo man die register unter Théobon und Beuvron vergleichen möge.

1 d. h. boden. 2 ? Ihr könnet. 3 d. h. narren. 4 d. h. Levez. 5 l'horrible. 6 vu. 7 due. 8 pourvu. 9 parlerez. 10 pourrai.

mais il est vray qne je vons ay veûe[1] bien malade.« Er lachte undt sagte: »Madame a trop de honté de voulloir m'espargner la honte d'avoir paru si fol devant Ces[2] yeux.« Ich sagte: »Qn'et ce qui vous a gnerie?[3]« Er sagte: »La charité de nostre supérieur, qni, voyant que j'estois devenu fol manque de société, m'a permis de m'entretenir avec le monde, et, petit a petit, voyant que cela faissoit nn bon effect sur mon esprit, m'a charges[4] des affaire[s] de la maison,. où il a fal[l]n parler tout[5] les jours a du monde. Cela, par la grace de Dieu, tout indigne que je suis, m'a rendn le peu d'esprit qne j'avois. Au lieu donc de cacher le malheur que j'avois eûe[6], je dois le publier partout pour rendre grace a Dieu de m'avoir remis dans mon bon sens.« Ich fnndt den man so vernünfftig, daß ich lang mitt ihm sprach; er hatte viel verstandt undt kan ich nicht begreiffen, wo der verstandt sich muß versteckt haben: den ich habe den menschen gantz närisch gesehen. Ich fragte ihn, warnm er meine füße gehalten hette; da sagte er mir, seine naredey scye geweßen, daß er sich eingebildt, er wehre in ein frembt königreich; also wie er mich gesehen, hette er gemeint, ich were sein neüer könig, hette sich derowegen zu meinen füßen geworffen, aber geschwindt auffgestanden, wie ichs ihm befohlen hette; lachte selber über seine thorheit, gestundt doch mitt mir, daß sein ordre zu streng wehre. Er wolte nichts drauff sagen, zoge die axellen[7] undt schlng die augen nieder, aber man sahe doch woll, daß er meiner meinung war. Aber nun ist es zeit, daß ich mich ahnziehe; nach dem eßen werde ich follendts außschreiben.

Sambstag umb halb 2 nachmittags.

Ich bin heütte ein wenig spätter ahn taffel kommen, alß ordinari; den man hatt mir, wie ich ahn taffel gehn wollen, ein heürahtscontract zu unterschreiben [gegeben] von einem monsieur de Tavan[n]e[s]. Aber ich habe jetzt so eine große lust, zn schlaffen. Das ist eine gewohnheit, so ich schon 30 jahr ahn mir habe; es ist aber nichts gefahrliches, den ich schlaffe nicht lang, nur eine halbe stnndt oder ¾ stundt auffs högst. Da ist mein schlaff auß nndt es ist noch nicht halb 3, also segt Ihr woll, liebe Louise, daß mein

*

1 vu. 2 ? Ses. 3 Qui est-ce qui vous a guéri? 4 chargé. 5 ? tous. 6 eu. 7 d. h. achseln.

schlaff nicht lang gewehrt hatt, wie ichs Eüch vorher gesagt habe. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben [antworte]. Aber da kommen meine kutschen; wen ich wider von Madrit werde kommen sein, werde ich andtworten.

Sambstag umb halb 8 abendts.

Es ist anderthalb stundt, daß ich wieder von Madrit gangen; man hatt eben daß abendt-gebett ahngefangen, bin nein. Wie ich herauß kommen, ist der duc de Lauzun herrein kommen mitt seiner gemahlin [und] geschwey, die duchesse de Lorge[s], undt ihrem neuven, der jetzigen duchesse de Lorge[s] stieff-sohn; die haben mich biß jetzt auffgehalten. Man hatt mir viel brieff von Paris gebracht, unter andern paquetten eines von Eüch, liebe Louise, vom 11 Juni, no 46; aber daß werde ich vor biß zukünfftigen donnerstag oder vielmehr mittwog sparen, den biß donnerstag werde ich eine kleine reiße nach Chelle[s] thun mitt mein enckellin, der abtißin, der[e]n contrefait ich Eüch vorgestern geschickt habe. Es ist von hir ein wenig weytter, alß Manheim von Heydelberg; ich muß durch gantz Paris undt vor die Place-Royale vorbey fahren. [Da] werde ich außer großhertzogin auch eine vissitte geben, werde spat wider herkommen, eßen undt gleich nach bett; werde Eüch also ohnmöglich den tag schreiben können, aber biß mitwogen hoffe ich gar ortendtlich auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten. Aber nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich letztmahl geblieben war. Wen die zehrung sich in die geschlegten[1] setzt, ist es gar gefährlich; aber man meint eher, daß die gräffin Degenfelt es hatt, alß ihr schwager. Daß macht mich förchten, daß die überfahrt über die sehe[2] ihr nicht woll bekommen wirdt, wolte, daß sie schon bey Eüch were. Wen man sich heüraht, muß woll eines von beyden ahm ersten sterben, undt wer daran gedencken wolte, würde sich sein leben nicht heürahten. Man sagt auff dem frantzöschen sprichwordt: »Un pot velles dure le plus[3];« so wirdt es vielleicht Ewerm neven de Holdernesse auch gehen. Monsieur le Fevre sagt so woll, alß I. L. die printzes von Wallis, daß man keinen ahn-

1 d. h. geschlechter, familien. 2 d. h. see. 3 d. h. Ein gesprungener topf hält am längsten. »Pot fêlé dure longtemps, c'est-à-dire un homme, quelque infirme, maladif, ne laisse pas de pouvoir vivre longtemps.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française. III. Paris 1877. s. 1238.

genehmern verstandt undt maniren in der welt hatt, alß die contesse de Holdernesse, daß er gewiß were, ich würde sie lieb bekommen. Die graffin von Degenfelt helt er vor ein gar gutt gemühte, aber blödt undt timide in geselschafft; also könte Ihr verstandt nicht so sehr pariren. Ich hoffe, daß Ihr sie nun baldt bey Eüch haben werdet. Wo kompt Eüch aber die timititet her? Den mich deücht, ahn unßerm hoff war es gar nicht der brauch, contrarie, wenig sachen haben unß ambarassirt. Mein gott, liebe Louise, wie beklage ich Eüch, noch mitt processen geplagt zu sein! Ich finde nicht, daß Berlepsch kürtzer ist, alß Berlips. Glückseelige nacht, liebe Louise! Ich muß schlaffen gehen, monsieur Teray ist hir, gebe ich nicht schlaffen, werde ich gefiltzt. Gute nacht! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, undt behalte Eüch allezeit, so lang ich lebe, recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1240.

St Clou den 25 Juni 1721 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, ich schreibe Eüch heütte, den morgen werde ich umb halb 8 in die kirch undt von dar in kutsch nach Paris zur großhertzogin undt von dar nach Chelle[s], mitt mein enckel, die abtißin von dem closter, zu mittag eßen; werde also morgen nicht schreiben können; den ich werde nur wider kommen, umb zu nacht [zu] eßen undt gleich drauff schlaffen gehen undt mich von meiner kleinen reiße außruhen. Ich habe mitt den zeittungen einen großen brieff bekommen von dem postmeister von Bern, er heist Fischer von Reichenbach; aber sein stiehl [ist] mir gantz frembt, ich finde wörtter drinen, so ich nicht verstehe, alß zum exempel: »Wir unß erfrachen dörffen thutt die von I. K. M. general-post-verpachtern erst neüer dingen eingeführte francatur aller außwartigen brieffschafften unß zu verahnlaßeu[1].« Daß ist ein doll geschreib in meinem sin, ich kans weder verstehen, noch begreiffen; daß kan mich recht ungedultig machen. Ist es möglich, liebe Louise,

*

1 Elisabeth Charlotte theilt dieses schreiben nachher als beilage zu ihrem briefe vom 17 Juli mit.

daß unßere gutte, ehrliche Teütschen so alher geworden, ihre sprache gantz zu verderben, daß man sie nicht mehr verstehen kan? Da ist daß verfluchte Ostereichisch ahn schult, daß woll eine abscheüliche sprach ist. Zu Geissenheim, wo ich mein leben nicht geweßen, da wolte ich gern ahm Rhein spatziren, aber nicht zu Manheim, ich müste vor drawerigkeit bärsten; graust mir, wen ich nur dran gedencke. Den pfarer Siret habe ich nie gekandt. Ist er ein student zu meiner zeit geweßen, kan er freyllich nicht jung [sein]; den es ist leyder baldt 50 jahr, daß ich von hauß weg bin wieder meinen willen undt danck; den der ehestandt ist mir eben so wenig zugestanden, alß Eüch, liebe Louise, undt hette ich nicht gehorsam sein müßen, so were ich gewiß noch eben so wenig geheüraht, alß Ihr, liebe Louise! Ich bitte Eüch, danckt doch dem pfarher von Creützenach, daß er mich zu sehen wünscht, undt sagt, daß es mich allezeit freüet, zu hören, daß die gutte, ehrliche Pfältzer noch ahn mich gedencken undt affection erweißen! Wen ich daß höre, kommen mir gleich die threnen in den augen. In dießem augenblick erfrewet man mich mitt Ewer liebes schreiben vom 18, no 47. Daß werde ich aber vor biß sambstag sparen, wo mir gott daß leben verleyet, welches ich seyder 20 jahren allezeit in meinen brieffen setze. Den ich erinere mich, daß ich einen sambstag Monsieur s. ein schreiben von unßere[r] lieben churfürstin gab; er fragte mich: »Quand faut il faire responce?« Ich sagte: »Demain, si vous voulles.« Er sagte: »Non, j'ay affaire demain, je ne saures escrire; mais jeudy sans fautte je vous douneres une lettre pour vostre tante.« Denselben donnerstag umb 12 uhr war er todt. Es hatt nicht ahn dem hertzog, noch ahn der hertzogin von Simmern gelegen, daß ich Creützenach [nicht] gesehen, den sie hatten gar sehr gebetten, daß ich eine reiße dahin [machen] mögte. Aber I. G. der churfürst, unßer herr vatter, hatt es nicht erlauben wollen, sagte, es schickte sich nicht, daß eine junge ungeheürahte printzes, wie ich damahl wahre, ahn fremhte hoffe reißen solte undt vissitten thun. Daß war die andtwort; aber ahn mir sagten I. G., die hertzogin von Simmern führe kein ordentlich leben genung, umb mich hin zu schicken; habe also Creützenach nicht zu sehen bekommen. Noch ein ort in der Pfaltz, so ich nicht gesehen, ist Op[p]enheim; aber ich glaube, ich habe es Eüch schon gesagt,

liebe Louise! Ich glaube, Ihr werdet nun baldt Ewern neveu nndt niepce bey Eüch haben. Nicht zu gedencken ahn waß man verlohren hatt, daß ist ohnmöglich, wen man die örter wider sicht, wo man bey ihnen geweßen undt mitt ihnen umbgangen ist. Wie ich den hertzog von Simmern gesehen undt gekandt, war er schon lengst geheüraht ahn die printzes Mary [1] von Oranien, er war gar nicht zu heyraden. Ich hatte I. L. s. woll lieb vor einen vettern undt freüudt, aber heürahten hette ich ihn wahrlich nicht gemögt; dazu hette er mir gar nicht gefahlen, er war klein undt gar heßlich. Es hette kein unglück vor die Pfaltz abgewendt, Louvois war gar zu verpicht drauff. Dazu so were ich jetzt schon gar lengst wittib, den es ist schon 43 jahr, daß dießer herr gestorben ist. Gott weiß, wo ich den hin kommen wehre. Wen unßer herrgott meine kinder erhelt, bin ich nun ruhig ahn einem schönnen ort; habe ich keine sonderliche freüde, so habe ich auch keine große schmertzen, noch sorgen, ergebe mich gott dem allmächtigen nndt singe, wie in dem lutherischen morgenliedt stehet:

Gott will ich laßen rahten,
Der alle ding vermag;
Er segne meine thatten,
Mein vornehmen undt mein sach!
Ihm sey es heimb gestelt!
Mein leib, mein seel, mein leben,
Undt waß er mir hatt geben,
Stehet alles in seine händt [2].

Ich muß recht lachen über der mäner fraßen, meine gutte gesundtheit zu exprimiren. Daß mich die armen Parisser lieb haben, daß ist war; den wen ich durch die statt fahre, geben sie mir viel seegen [3]. Aber die leütte von hoff, insonderheit die damen, bey denen bin ich gar nicht in gnaden, contrarie, sie haßen mich, außer noch etliche, so ich vor dießem gekandt habe; aber deren seindt wenig. Hertzliebe Louise, meine worter brilliren, met verloff, met verloff, wie ein dreck in einer lanttern. Aber, hertzliebe Louise, ohne zu brilliren, so ist es kein wunder, daß, waß von mir kompt, Eüch gefelt; den wir seindt einander zu nahe, umb nnß nicht lieb zu haben. Ewer ringelgen ist zu gering, umb daß die diebe dar-

*

1 Marie. 2 Vergl. band V, s. 281. 3 Vergl. band V, s. 348. 373.

nach streben solten. Ob man zwar überall nun von dieben hört, so ist doch wenig exempel, daß sie orter attaquiren, daß sie wißen, das bedinten sein, so gewaffnet sein, degen nndt flinten haben. Gelt kan nicht erkanndt werden, aber woll silberne loffel, den da konnen wapen auff sein; also spiellen sie ahm sichersten. Man hette woll durch daß loch von der stuben auff die schelmen schießen konnen, sie verlamen [1] undt so erdappen können. Es ist kein wunder, daß die arme weiber vor schrecken kranck geworden; hetten sie aber mehr hertz gehabt, hetten sie die schelmen erdappen können. Die verstorbene printzes d'Espinois [2] war gar eine conr[a]gensse dame; ein dieb, der auch ein mörder war, kamme in ihr hauß, alß wen er ihr waß zu sagen hette, zog einen poignart herauß undt sagte, sie solte ihm gleich gelt geben oder er wolte sie umbbringen. Sie, nicht faull, springt ihm ahn den halß, nimbt seine cravatte nndt zicht so geschwindt, daß der dieb ersticken solte, rufft zugleich ihren leütten, lest ihn fangen, in ihren stall führen, den poignart nehmen nndt braff ahprügeln. Er sagte: »Tant de coup[s] qu'il vous plaira, mais sanves [3] moy la vie!« Daß that man den; nachdem man ihm über die hnndert schläg geben, ließ man ihn lauffen; er danckte noch dazu. Die diebe seindt zu sehr endenkt [4]. Ich glaube, daß Ihr, liebe Louise, Ewere niepce undt graff Degenfelt so baldt bey Eüch haben werdet, alß dießen bri[e]ff. Gott gebe Eüch taußendt vergnügen! Ihr werdet nie so viel trost undt freüden haben, alß ich Eüch von grundt der seelen wünsche. Waß mich glauben macht, daß sie baldt bey Eüch sein werden, ist, daß, wie ich Eüch schon letztmahl geschrieben, daß sie schon von I. L. der printzes von Wallis abschidt genohmen hatten undt den andern tag weg solten, nehmblich den 3ten tag hernach, also meinte ich, daß sie baldt in Hollandt sein würden nndt also auch nicht hernach lang in ihrer reiß sein würden; drumb glaube ich noch, daß sie jetzt nicht weitt mehr von Eüch, liebe Louise, sein werden. Heütte ist es gar schön wetter, aber seyder 14 tagen haben wir abscheülich wetter gehabt, kalt undt regen. Heütte habe ich die trawer genohmen vor meinen vettern, landtgraff Philip von Philipsthal. Sein herr sohn hatt gestern abschidt von mir genohmen, hatt mir die threnen in den augen kommen machen, den er ist abscheülich

*

1 d. h. lähmen. 2 Espinoy oder Epinoy. 3 sauvez. 4 ? erfinderisch.

betrübt, jammert mich von hertzen; ist heütto nach hauß zu seiner fraw mutter. Es ist doch hoflich ahn die officir, daß sie den graff Degenfolt besuchen. Ich bin woll Ewerer meinung, daß es ein glück ist, wen leütte nicht sauffen konnen. Adieu, liebe Louise! Ich muß nach bett. Biß sambstag werde ich Eüch meine morgende reiße verzehlen, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1241.

St Clou den 28 Juni 1721 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, meine kleine reiße, wovon ich Eüch verwichen mitwog geschrieben, ist woll abgangen. Ich bin precis umb 8 hir weg undt geradt zur großhertzogin gefahren. Ob sie zwar woll außsicht undt beßer spricht, alß ordinarie, so gefehlt sie mir doch gar nicht; fürchte sehr, daß es mitt abfallung der blätter übel hergehen wirdt. Den ihr humor ist gantz geendert; sie war allezeit lustig undt hatte einen gutten apctit undt nun kan sie nichts eßen undt ist recht trawerig; man sicht ihr die melancolie auß den augen ahn. Daß halte ich vor ein gar schlim zeichen, fürchte, daß, wen meine trawer vor landtgraff Philip auß sein wirdt, werde ich nicht lang sein, ohne wider zu trawern müßen, welches mir recht leydt sein würde, den ich habe die großhertzogin lieb; were mir recht leydt, wen wir sie verliehren solten. Von allen alten personen von der königlichen famillen hir bin ich die eintzige, so noch über bleibt. Den madame la princesse ist woll vom königlichen hauß, aber nicht, waß man la famille royale heist. Die geht nicht weitter, alß auff waß auff dem drap de pied in der capel knien darff, nehmblich, waß man les petits enfants de France heist, nehmblich meine kinder undt die großhertzogin; meines sohns kinder seindt nur prince[s] du sang, haben also dießen rang eben so wenig, alß madame la princesse undt ihre kinder undt enckelen. Mitt einem wordt, es geht nicht weitter, alß waß den tittel von Altesse Royale hir führt: die prince[s] du sang führen nur den tittel von Altesse Serenissime [1].

*

1 Vergl. band I, s. 52; band II, s. 185. 193; band III, s. 144; band V, s. 92 bis 94.

Ich verzehle ich[1] dießen detail, weillen ich glaube, daß Ihr es gern wißen mögt. Ich kam zu Chelle[s] bey unßere serenissime abtißin zimblich frühe ahn (den ihre uhren gehen ein viertel-stundt spatter, alß Paris, undt eine halbe stundt spatter, alß hir) bey einem abscheülichen wetter, es regnete, alß wen mans mitt kühelen göße. Ich wuste doch niemandts in unßer kutzsch, so ich vor verlieht accussiren könte, nicht einmahl die Reine incognue[2]; den es war in unßer kutsch madame la duchesse de Brancas, meine dame d'honneur, madame Chateaut[h]ier[s], meine dame d'atour, Lenor undt ich. Ich ließe so geschwindt zurichten, alß möglich war. Unßer abtißin hatte nicht so gutten apetit, alß wir andere, den sie war kranck, hatte ein erschrecklich magen-wehe undt den gantzen morgen gekotzt. Daß hatt sie von ihrer mutter seytten her, die kotzen alle wie ge[r]bershundt. Ich bliebe bey I. L. biß umb 3 uhr; darnach ging ich in kirch. Unßere abtißin spilte mir ein stück von ihrer compossition, den sie kan die musiq gar perfect, hatt auch eine schonne stim undt kan woll singen, sunge aber damahl nicht. Wen sie rett, so stottert sie gar sehr, undt wen sie singt, stottert sie nie, kein augenblick. Ich rahte ihr offt in lachen, wie im opera allezeit in singen zu sprechen. Umb 4 bin ich wider von Chelle[s] weg undt just umb ein ¼ auff 8 hir wider ahnkommen. Mein sohn war noch hir undt quittirt seine ahngenehme geselschafft undt kam mir gutte nacht geben. Umb 8 aß ich von 2 turtel-dänbger [zu] nacht undt umb ¾ auff 9 legte ich mich zu bett. Bekame eine böße zeittung, ehe ich zu nacht aß, nehmblich, daß eines von meinen schönnesten kutschen-pferden, so nicht mitt mir geweßen, umb 6 verreckt war ahn einem grimmen. Gott bewahre mich vor großere verlust undt unglück! Dießes kan ich gar leicht ertragen. Dieß ist alles, waß ich Euch von unßer kleinen reiße sagen kan. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 18 Juni, no 47. Es ist war, daß es ohn[n]öhtig zu schreiben ist, wen die brieff denselben tag ahnkommen. Ich kan nicht wißen, wo mein brieff muß liegen blieben sein, den ich habe nie manquirt, donnerstag undt samhstag zu schreiben. In meinem sin ist mir die aderlaß gar nicht woll zugeschlagen, bin viel lenger matt davon geblieben, alß ich vor dießem

*

1 ?Euch. 2 Vielleicht gab es ein sprichwort: »Wenn verliebte reisen, regnet es.« Reine inconnue ist der name eines hündchens. Vergl. band IV, s. 179. 317.

pflegte. Wen Ihr keine schreiben von mir bekompt, ist es gewiß meine schuldt nicht; den were ich kranck undt konte selber nicht schreiben, würde ichs Eüch durch Lenor schreiben laßen, so ja allezeit bey mir ist. Ich beklage Eüch woll, liebe Louise, mitt proces-sachen noch gequehlt zu sein; den mich deücht, daß nichts verdrießlichers noch langweilligers in der welt ist; wünsche von hertzen, daß Eüch graff Degenfelt baldt davon erloßen mag. Die freüllen oder graffinen von Zoettern, wie man nun sagt, seindt gestern von Paris nach hauß. Ich glaube nicht, daß sie Eüch Ewere papiren versagen würden, kontet ihnen also woll nun drumb schreiben; den sie ja zu hauß keine entschuldigung haben undt woll in ihren paprassen nachsuchen können. Sie haben mir sehr versichert, daß sie ihr bestes thun würden, daß Ihr mitt ihnen zufrieden sein mögt, liebe Louise! Ob dem Philip Diderich zwar recht geschehen, sich wie ein alter narr, da er doch 3 erwacksene sohne hatte, wider zu heürahten undt eine junge ostereichische coquetten zu nehmen, so ist diß mensch doch gar zu graußam mitt ihm umbgangen, meritirte straff. Wie haben die 3 sohne ihren vatter nicht gerochen undt die stieff-mutter auffs wenigst einsperen laßen? Den durch ihre flucht hatt sie sich ja selber genung ahngeklagt. Die 3 graffen von Schonburg müßen ellende leütte gewest sein. Die Zoetterischen seindt warlich gutte menschen; sie haben Eüch geantwort, ihr brieff war in einem von meinen paquetten. Es ist ihre schuldt nicht, daß Ihr es nicht entpfangen haht, liebe Louise, noch meine auch nicht, den ich kan nicht wißen, wo meine paquetten hin kommen. Nun sie wider zu hauß sein werden, ist es ihnen nicht nöhtig, ihre schlüßeln andern, alß sich selbsten, zu vertrawen. Seyder den 19 hatt es alle tag hir geregnet; seindt wettungen zu Paris, daß es seyder den tag ahn zu rechnen 40 tag regnen solle[1]. Es ist heütte der 10 tag undt hatt noch nicht gefehlt undt große aparentz, daß, der so gewett, gewinen wirdt, weillen der regen sich so starck mitt dem neüen licht eingestelt hatt. Ich wünsche, daß den tag, so der pfaltzische hoff den Rhein herunder fahren wirdt[2], es schön wetter sein mag,

*

1 Man vergleiche band V, s. 154 und Journal et mémoires de Mathieu Marais II, s. 173. 174. Ein von Marais s. 173 angeführtes sprichwort lautet: »Quand il pleut le jours Saint-Gervais, il pleut quarante jours après.« 2 Vergl. den brief vom 12 Juni, oben s. 147.

damitt Ihr die lust davon haben möget. Man sagt hir, daß Churpfaltz zu viel drinckt undt daß dießes ihm ahn der gesundtheit schadt. Unpaßlichkeit benihmbt sehr den gutten humor. Die graffin Berlips mögte woll jetzt nicht so zeit-vertreiblich sein, alß sie geweßen. Ich dencke woll, wie Ihr, liebe Louise! Affectirt-sein ist abscheülich in meinem sin; daß macht, daß ich die Langallerie mitt allen ihren impertinentzen noch widerlicher finde. Ihr segt[1] woll, liebe Louise, daß Ewer brieff nicht so lang war, alß Ihr gemeindt; den ich habe in 7 seytten alles gar exact beantwortet, waß Ihr mir in so viel bogen gesagt. Nun muß ich meine pausse machen, den monsieur Teray hatt mir ein fußbadt verortnet, so ich gleich brauchen werde. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben.

Sambstag, den 28 Juni, umb 2 uhr nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich ahnfangen wollen, zu schreiben, aber ist mir gangen, wie daß teütsche sprichwort sagt, von dem tisch auff den wisch, wo ich nach meiner ordinari gewohnheit geleßen undt bin braff entschlaffen; werde erst wider wacker, habe bey ein stündtgen geschlaffen. Da kommen meine kutschen. Ich habe seyder heütte morgen gar nichts neües erfahren, bleibt mir aber[2] nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1242.

St Clou den 3 Julli 1721 (N. 5).

Hertzallerliebe Louise, ah, mein gott, wie habe ich heütte schon eine mühseelige arbeit gethan! nehmblich 2 brieff, so ich geschrieben, einen ahn die fraw witib, die landtgräffin von Philipsthal, von welcher monsieur Martine mir gestern ein schreiben von I. L. gebracht. Man kan in der welt nicht beßer Frantzösch schreiben, alß sie thut; hatt mich recht v[e]rwundert, den ich weiß viel frantzösche damen, so nicht so woll schreiben, alß sie; sie schreibt beßer, alß ich, ob es gleich schon 50 jahr dießen winter sein wirdt, daß ich

1 d. h. sehet. 2 ? also.

in Franckreich bin. Ich hab auch ahn meinen vettern, den h. landtgraffen von Cassel geschrieben, habe beydes mitt eygener handt abcopiren müßen. Wolte Eüch lieber 30 seytten schreiben, liebe Lonisse, alß einen [brief] abcopiren, thue es bitter ungern; aber erstlich so habe ich niemandts, so Teütsch schreiben kan, nndt zum andern so müßen auch die brieffe alle von meiner handt sein. Aber da sagt man mir, daß es halb 11 geschlagen, muß mich ahnkleyden. Dießen nachmittag werde ich auff Ewer liebes schreiben vom 21, no 48, antworten.

Donnerstag umb halb 2 nachmittag.

Ich habe mich ein halb stundt nach dem eßen außgeruhet, umb nicht zu geschwindt nach dem eßen zu schreiben undt meine digestion woll zu verichten; mögte auch woll wie ordinarie ein schläffgen thun, den ich fühle schon, daß mir daß sandtmängen in den augen kompt[1].

Ich habe mein schlaffgen verricht, hatt nur ein klein stündtgen gewehrt, komme jetzt auff Ewer liebes schreiben. Daß ist zu grob, daß man Eüch 4 von meinen schreiben auff einmahl gibt; doch ist es noch beßer, daß man sie Eüch gibt, alß wen sie gar verlohren gingen. Ihr segt doch, liebe Lonise, daß es meine schuldt nicht ist, daß Ihr so lang ohne meine schreiben geweßen undt ich mein wordt gehalten undt alle posten geschrieben habe, woran ich auch mein leben nicht fehlen werde. Ihr soltet in keinen sorgen gewest sein; den wen ich nicht hette schreiben können, hette ich Lenor gebetten, vor mich zu schreiben. Daß einem[2] die post offt ungedultig macht, daß ist deß Torcy spaß in aller devotion. Waß thut die pest von Arle[s], Marseillen undt Tonllon ahn die Parisser post? Die seindt ja weitt von einander undt haben keine gemeinschafft zusamen. Man ist gar exact, sich vor der pest zu hütten; zu Lion hatt man erfahren, daß 2 kauffleütte vertachtige wahren haben kommen laßen; alle die wahren hatt man verbrendt. Ein kauffman hatt davon lauffen wollen, den hatt man erschoßen; der aber ertapt worden, hatt man gerädert. Also segt Ihr woll, liebe Louise, daß man gar exact ist undt keine böße lufft herkommen [läßt]. Mein sohn hatt einen docktor, der monsieur Chirac heist. Der macht

*

1 Vergl. band II, s. 660. 664. 2 ? einen.

einem alle gedult verliehren; er souttenirt, daß die ahnsteckende kranckheitten sich nicht communiciren [1], undt sicht doch daß exempel vor seinen augen von Marseillen undt Thoullon [2]. Wen mein sohn mir glauben wolte, so würde er monsienr Chirac in die pest schicken, umb zu sehen, oh sie nicht ahnsteckt. Ich gehe jetzt ein wenig beßer, alß ich gangen hin, aber ich habe noch nacht undt tag schmertzen in den knien. Da kompt mein sohn, der wirdt dieße nacht wider nach Paris, mnß ihn ein wenig entreteniren.

Donnerstag, den 3 Julli, umb halb 9 abendts.

Seyder ich auffgehort, zn schreiben, seindt viel sachen vorgangen. Wie mein sohn von mir gangen umh halb 5, bin ich spatziren gefahren, habe madame la chancelliere, so mitt mir zu mittag gehabt, spatziren geführt, hin oben im gartten abgestigen umb 6 uhr, umh durch die orangerie wieder herre[i]n zu kommen, welche de plain pied von meiner cammer ist. Wie ich aber oben außgestiegen, habe ich den dnc de Chausue [3] mitt seinen 2 sohnen, einen vettern, einen notarius [gefunden], nmb mich den heürabt von dem jnngen vettern zu unterschreiben machen. Ich glaube nicht, daß man sein leben einen heüraht unterschriehen hatt, wie ich dießen unterschriehen habe, nehmblich anff einer cais[s]e d'orange. Wie ich herein kam, war es halb 7, da bin ich betten gangen. Umb 7 bin ich wider kommen undt habe gemeint, ich würde Eüch noch ein stündtgen vor dem eßen entreteniren; aber wie ich mich eben wider hieher gesetzt, nmb fort zu schreiben, hab ich eben madame la dnchesse mitt mademoiselle de Clermont kommen sehen, welche hiß 8 hir geblieben ist. Hernach habe ich zu nacht geßen undt nun schlegt es ein virtel auff 10; also kan ich ohnmöglich heütte weitter auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten [4], den ich mnß vor 10 zn bett. Der diable an contretemps plagt mich woll. Ich fürchte, daß ich Eüch biß sambstag auch nicht viel werde schreihen konnen; den selben morgen werde ich umb 9 in kutsch, umh nach Paris zu fahren. Werde gleich au[x] Carmelitten, von dar zu madame la princesse, so kranck wieder von Eqnoan [5]

*

1 Vergl. nachher den brief vom 24 Juli. 2 Toulon. 3 Chaulnes. 4 ? schreiben antworten. 5 Ecouen, flecken im département Seine et Oise. Vergl. band II, s. 613, anmerkung ***.

kommen ist, werde auch die hertzogin von Hanuover besuchen. Adieu, her[z]liebe Louise! Ich ambrassiro Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1243.

Par Bruxelle et Bingen

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 5 Julli 1721 umb 7 morgendts (N. 6).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte gar wenig zeit, Eüch zu entreteniren, ich werde umb 9 nach Paris fahren. Wir werden keine peltz von nohten haben, umb unß warm zu halten; es ist eine abscheüliche hitze seyder 3 tagen kommen, welches einem desto fremhter vorkompt, daß es vergangenen mittag noch so kalt war, daß man feüer machen muste; aber nachmittag wurde es heiß undt seyder dem hatt die hitze immer zugenohmen. Ich hatte gehofft, daß diß warme wetter meinen fûßen [1] undt knie verbeßern würde, aber sie thun mir weher, alß nie. Kampffer konte ich nicht brauchen, der geruch ist mir abscheülich zuwieder. Ich thue woll, waß monsieur Teray mir raht, aber ich consultire mein leben keinen docktor. Mein leben hatt keine mattigkeit von keiner aderläß mir so lang gedauert, alß dießmahl, in [2] glaube, daß es die neherung [3] von den 70 jahren ist. Aber daß muß woll seinen gang biß ahns endt so haben, hab doch noch gott zu dancken, in meinem alter keine unleydtliche schmertzen außzustehen undt mich woll zu befinden. Wen mich die schnacken schlaffen lest [4], schlaff ich gar woll; aber wir haben mitt den verfluchten mucken eine große qual hir. Starcke wetter haben wir hir nicht, schlegt gar selten ein. Der arme mühler [5] danert mich. Aber da schlegt es 3 viertel auff 8, ich muß mich ahnkleyden. Die ersten halb dutzendt schachteln mitt pflaster hab ich schon entpfangen undt davor gedanckt. Adieu, liebe Lonise! Ich ambrassire Eüch von hertzen; habe gedacht, es

*

1 ? meine füße. 2 ? ich. 3 d. h. das herannahen. 4 ? laßen. 5 d. h. müller.

were beßer, ein klein brieffgen zu schreiben, alß keines. Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1244.

St Clou den 10 Julli 1721 (N. 7.)

Hertzallerliebe Louisse, die post will hir wider einbringen, waß sie so lengst verseümbt hatt; den gestern, vorgestern undt vergangen sontag bin ich mitt 3 Ewern lieben schreiben erfrewet worden. Ich weiß nicht, wie daß zugeht; Ewere liebe schreiben seindt vom 21 undt 28 Juni, no 48 undt 49, undt daß gesterige, so ich au bois de Boullongne entpfangen, ist gar frisch, nur 8 tag unterwegen geweßen, nehmblich daß vom 2 Julli, no 50. Wen die post doch so fort fahren wolte, were es gar gutt; ich wolte auch, daß sie zu Geissenheim richtiger ginnge. Unßere arme großhertzogin hatt noch vor 8 tagen gar einen hartten streich außgestanden undt es ist woll nicht mehr zeit, die [zu] congratuliren, so sich wie ich auff ihre gesundtheit interessiren. Ich fürcht, ich fürcht, daß I. L. mich, wen ich die trawer von landtgraff Philip werde abgelegt haben, nicht lang wirdt außer trawer laßen. Warumb ich die arme großhertzogin lieb habe, ist, daß sie, die doch nach niemandts fragt undt schir alle menschen hast, mich doch lieb hatt undt fürcht mich wie ein kindt. Ich filtz sie etlich mahl braff, wen sie so kindisch frist undt sich muhtwillig kranck macht; sie helt mir alles zu gutt; wen aber ihre damen ihr zusprechen woll[en], kapt sie sie nicht allein braff ab, sondern sie ist ettlich mahl ein wenig leicht mitt der handt undt wirfft ihren leütten alles ahn kopff, waß sie vor sich hatt. Den filtz ich, sage, daß es nicht fürstlich ist; sie sagt aber, es were nicht war, lacht undt sagt: »Vous voyes, que cela ne penst estre, car je suis estropié d'un bras et d'une jambe.« Sie macht mich lachen, den sie threhen[1] all ihre leütte in ridiculle. Sie ist nun wieder beßer, hatt ein gar starck temperament. Wer mir auch ängsten eingejagt hatt, daß ist madame la printzes, so nun, gott lob, wider gantz woll, aber gar kranck von Equoan[2] wider kommen ist mitt

*

1 ? dreht. 2 Ecouen.

ihrem rhumatisme ahm haubt, welcher ihr so abscheüliche schmertzen verursachet, daß I. L. mich haben bitten laßen, nicht zu ihr zu kommen, sie könte nicht reden; den so offt sie den mundt auffthat, zu reden oder zu eßen, entpfundt [sie] so erschreckliche schmertzen im haubt, daß ihr die threnen in den augen kammen; aber nun kan sie wider eßen undt reden. Es ist doch gar ein wunderlicher zustandt. Gott bewahr[e] einen davor! Der großhertzog undt seine gemahlin können's machen wie der verstorbene duc de Roquelaure undt seine gutte freündin, madame de Rembure [1]. Wahren beyde große spieller. Wie er undt sie kranck wurden ahn der kranckheit, woran sie auch beyde gestorben sein, schickte der duc de Roquelaure zu madame de Rembure undt ließ fragen, wie sie sich befünde; sagte sie: »Dittes au duc de Roquelaure, que luy et moy jouons gros jeu au premier pris!« Wie man gelebt hatt, so stirbt man. Ich habe schon von andern gehört, ja von ihrer fraw mutter selber, daß die verwittibte churfürstin gern wider zu Heydelberg were undt keine hoffnung verlohren, wider in unßere lieb Pfaltz zu kommen, sobaldt ihr herr vatter todt wirdt sein; ob daß ahngehen wirdt, weiß [ich nicht]. In Ittallien ist es gar ein gezwung[en]es weßen vor fürstinen; wer die teütsche freyheit gewohnt ist, hatt mühe, sich drin zu schicken undt, wie man im opera von Issis [2] singt:

S'il est quelque bien au monde,
C'est la liberté.

Waß gar löhlich ahn dießer churfürstin ist, ist die sorg, so sie vor ihre fraw mutter tregt, die, ehe sie nach Florentz kommen, seine gemahlin so übel bezahlte [3], daß es eine rechte schande war; aber die churfürstin macht sie nun woll bezahlen. Ihr werdet nun wißen, liebe Louise, wie Ihr woll groß recht gehabt habt, vor Ewere kinder in sorgen [zu sein]; sie haben abscheüliche gefahr in der see außgestanden mitt einem erschrecklichen mehrsturm [4]. Ein schiff, so auß Virginie kam, hatt der windt auff sie getrieben; were nicht zu ihrem glück eine barque mitt 6 personnen zwischen ihnen kommen, were ihr schiff zerschmettert worden, aber alles, waß in der unglückseeligen barque war, ist zu grundt gangen; die jagt [5] aber,

1 Rambures. 2 Isis, oper mit text von Quinault, musik von Lulli. Die angeführte stelle findet sich act 3, scene 5. 3 der text ist hier fehlerhaft. 4 d. h. meersturm. 5 d. h. jacht.

worinen Ewere kinder wahren, haben [1] ihren masthaum verlohren, den müßen sie wider zu recht machen laßen; daß wirdt ihre reiße verlengern. Wen nur der schrecken, den Ewere niepce außgestanden, ihr nichts schadt! Den wie Ihr woll wißen werdt, so ist sie wider schwanger. Gott gebe, daß alles nach Ewerm vergnügen außschlagen möge! Mich verlangt, zu vernehmen, wie es weitter abgeloffen. Mich deücht, graff Degenfelt hette klüger gethan, sein kinder-machen zu sparen, biß er zu hauß sein würde; so hette [2] er seine gemahlin nicht in so große gefahr gesetzt haben. Aber die mäner seindt so, sie meinen, es seye kein freündtschafft beßer zu erweißen, alß in kinder-machen; aber mich deücht, daß ein sanfftes leben, vertrawen undt estime hundert mahl mehr die freündschafft bezeügt, alß die wüsterey. Ihr sagt nicht, liebe Louise, ob daß artige kindt, so Ihr nun lieb habt, ein medgen oder ein bub ist. Die kleine medger müßen gar artig sein, wen sie mir gefallen, aber kleine buben habe ich alle lieb, finde sie artig. Ich wolte, daß Ihr schon Ewere kleine niepce bey Eüch hettet mitt ihre eltern. Ich fürchte aber, es wirdt noch lang anstehen wegen deß gebrochenen mast. Waß mich hatt glauben machen, daß Ewer 2 niepcen kein Teütsch könten, ist, daß der duc de Schonburg, ihr herr vatter, sich nicht viel drumb bekümert hatte. Frantzösch-Teütsch, wie sie hir sprechen, ist etwaß abscheüliches, höre lieber, wie die Engländer übel Teütsch sprechen, alß die Frantzoßen [3]. Ich kan doch gantz sprechen wie sie; man führt mir offt kinder her, umb zu examiniren, ob sie woll sprechen; aber ordinarie sagen sie so: »Ick hab ein-nen teütschen cammer-diner, ick habe Teütsch gelern-net.« Wen ich so reden höre, macht es mir alle gedult verliehren; der Engländer accent kompt doch näher auff daß Teütsche auß. Wen Ewer niepce ihr Teütsch von Eüch gelehrnt hatt, ist es kein wunder, daß sie ein wenig Pfaltzisch spricht. Der herr Benterritter [4] sagt, ich rede Pfaltzisch undt Hannoverisch durch einander spreche [5]; recht Braunsweigisch kan ich noch woll »köhren [6]«, habe es doch viel vergeßen, könte mich aber woll baldt wieder drin finden, wen ich ein par tag sprechen solte. Daß ist nicht ordinarie, daß man auff

1 ? bat. 2 ? würde. 3 Vergl. band I, s. 462. 4 Freiherr von Benterider. 5 »spreche« ist selbstverständlich zu tilgen. 6 »kören, oder kären, bisweilen auch küren, sprechen, schwätzen, plaudern.« Versuch eines bremisch-niedersächsischen wörterbuchs. II. Bremen 1767. s. 848.

gemeinen waßern zu grundt geht, wie auff der Mossel. Aber ich muß mich abthun undt meine pausse machen.

Donnerstag, den 10 Julli, umb halb 4 nachmittags.

Wie ich von taffel kommen, hatt man mir ein neü opera bracht, da hab ich mich ein wenig mitt amussiren wollen, bin aber drüber entschlaffen undt werde jetzt erst wider wacker, werde Eüch also ferner entreteniren, lieb[e] Louise! Wir wahren ahn die unglück geblieben, so auff dem Rhein undt der Mosel geschehen sein; die arme fraw undt kinder seindt doch zu beklagen von den, so im Binger loch vertruncken. In meiner jugendt hab ich alß viel davon gehört, hundert historien; mich deücht[1], es seindt historien von gespenster, so man nachts dort solle gesehen undt gehort haben. Die Rotzenheusserin hatt sich wider auff neü kranck gemacht, hatt zu Paris eyß gefreßen, sambstag undt sontag viel von einem spanferckel, hatt sich damitt einen dribsdrill damitt ahm halß gebracht, daß sie noch gantz kranck davon ist, sicht ellendig drin. Ewer frühstück von caffé gibt mir kein apetit. Ein glaß waßer drinck ich seyder 2 mont alle morgen, eße aber kirschen drauff, baldt sawer, baldt süße. Schwartz brodt ist ohnmöglich hir zu eßen, es deügt gantz undt gar nicht; wer ahn gutt schwartz brodt gewohnt, wie wir vor dießem zu Bruchhaussen geßen, kan ohnmöglich daß schwartz brodt hir leyden. Da stehet monsieur le Fevre undt verzehlt unß, wie die pomerantzen- undt cittronen-bäum so schön undt woll richendt sein, macht einem lust, nach Portugal undt Valance[2] zu reißen. Daß ist woll different von waß man zu Paris auff den gaßen richt[3]. Ich bin von natur nicht delicat; aber ich gestehe, daß der gestank von den gaßen zu Paris mich schir übel macht. Daß die fraw von Rotzenhaussen, die sich ihr leben in nichts, waß ihrem maul ahngeht, gezwungen, sich nicht abhalten kan, zu eßen undt zu drincken, waß ihr schadt, nimbt mich nicht wunder. Aber Ihr, liebe Louise, die Ihr allezeit ein gescheydt undt raisonabel mensch geweßen, daß hette ich nicht hinter Eüch gesucht, nimbt mich gantz wunder. Hir im landt schiest man nicht die festtage. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt man leütt ins gebett, ich muß also vor dießmahl schließen. Es ist daß schönste

1 »deücht« schließt die seite, auf der nächsten seite widerholt Elisabeth Charlotte »dünkt«; man sieht, wie ihr beide formen geläufig waren. 2 Valencia. 3 Vergl. band III, s. 356. 357; band V, s. 40. 66. 67.

wetter von der welt; nach dem gebett will ich ein wenig spatziren fahren undt frische lufft schöpffen, den es ist heütte daß schönste wetter von der welt. Ich weiß nichts neües, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1245.

St Clou den 12 Julli 1721 (N. 8).

Hertzliebe Louise, seytter mitwog hab ich von Eüch, liebe Louise, nichts neües entpfangen, komme also auff Ewer liebes schreiben vom 28 Juni, no 49. Bin doch alß fro, wen meine brieff nicht verlohren werden; den es ist eine verdrießliche sache, die mühe zu nehmen, zu schreiben, undt daß hernach die brieffe nicht überkommen. Der printzes von Wallis fehlen 2 von meinen schreiben. Gott weiß, waß monsieur de Torcy mitt wirdt gemacht haben. Ihr wist, liebe Louise, daß unßere liebe churfürstin alß pflegt dieße große wahrheit zu sagen, daß unßer herrgott nichts neües vor unß machen wirdt undt daß wir folgen müßen, waß gott in der natur gesetzt. Ich sehe, daß Ihr wie ich gedenckt undt daß gar hohe alter scheüt. In der that ist es auch woll gar nichts ahngenehmes undt sehr zu scheüen undt, waß ahm meisten wunder nimbt, ist, daß die es ahm meisten wünschen, so jene welt ahm meisten fürchten, undt gedencken nicht, daß, je lenger sie leben, je mehr sollen sie jene welt fürchten; den je lenger man lebt, je mehr labt[1] man sünden auff sich; also solte man daß lange leben noch mehr scheüen. Ey, liebe Louise, warumb wolt Ihr mir doch so große complimenten machen? Unter unß ist es ja gar nicht nöhtig. Kene ich Eüch über daß den nicht genung, umb zu wißen, daß Ihr ein trewes, auffrichtiges, ehrliches gemühte habt, so nie ahn denen fehlen kan, so Ihr lieb habt? Ihr habt auch unrecht, mich über fehler umb verzeyung zu bitten, so ich gar nicht in acht genohmen habe. Den ich glaube, daß Ihr Eüch selber betrigt, den ich zeichne alle Ewer brieffe auff, so ich entpfange, undt fünde keines von 2 mahl 46 gezeignet. Ich habe auch gar nicht verspürt, daß Ihr eine post ver-

1 d. h. lädt.

fehlt; contrarie, ich habe die vergangene woche mehr schreiben von Eüch entpfangen, alß keine woche, wen Ihr zu Franckwort[1] geweßen seydt; also secht Ihr woll, daß Ewere eingebilte fehler gar keine entschuldigung von nöhten hatten. Wen Ewer schreiben, daß Ihr zurißen[2], so voller ohnnöhtige complimenten war, kan ich es nicht regrettiren. Daß ist eine miltz-kranckheit, liebe Louisse, daß Ihr Eüch einbildt, mir Ewere brieffe nicht zu schicken dörffen. Will ich den, daß Ihr mir ein stück von theologie oder philosophie schreiben solt oder eine eloquente harangue machen? Daß were alber vor mich, könte es nicht verstehen. Waß ich von Ewern brieffen begehre zu wißen, ist, wie es mitt Eüch stehet, wie es Eüch geht, waß Ihr neües wist undt daß Ihr mich allezeit lieb habt, sonst gar nichts, undt daß ist ja leicht undt ohne mühe in die feder zu bringen undt bedarff gar nicht zurißen zu werden. Wer meinen gar großen verstandt rümht, muß entweder sehr flatteux seiu, oder sich nicht sonderlich drauff verstehen. Ich piquire mich von keinen hohen verstandt, nur von, waß man hir le sens commun heist[3]. Wie ich kein konigreich zu regiren habe, habe ich es gar nicht von nohten; le sens commun ist genung, umb mitt meinen freünden undt verwanten zu sprechen, die auch sonsten nichts hinter mir suchen sollen. Unßere abtißin, dern contrefait ich Eüch geschickt, liebe Louise, fehlt nicht von verstandt; allein sie ist jung undt noch estourdie, worüber ich meine meinung nicht verbehle. Sie hatt doch viel beßere sentiementen, alß ihre schwester von Modene, den sie ist gar nicht falsch, wie dieße ist. Meines sohns kinder können leicht nach meinem sin establirt werden, den ich mische mich in nichts, daß ihnen ahngeht. Ist mein sohn mitt zufrieden, bin ich es auch; wünsche alles zum besten, bekümere mich aber gar nicht drumb. Der printzes von Modene kupferstück ist nicht gestochen worden, sonst hette ichs Eüch geschickt, liebe Louisse! Schönne kupfferstück zu samblen, ist gar eine löhliche curiositet. Ich glaube, ich habe noch von meinen kupfferstücken[4] zu Paris. Daß erste mahl, daß ich wider hin werde, will ich eines suchen; finde ich es, so werde ichs Eüch gar gewiß schicken. Auß die betrühte ursachen, so ich Eüch, liebe Louisse, vorgestern bericht,

*

1 Frankfurt. 2 d. h. zerrißen. 3 Vergl. band V, s. 73. 4 d. h. von meinen eigenen bildnissen.

fürchte ich sehr, daß Ihr Ewere liebe kinder, so Ihr erwahrt, noch so baldt nicht wieder zu Geissenheim haben werdet, weillen zeit gehört, den mastbaum wider in daß schiff zu setzen, so gebrochen worden; doch ein groß glück, daß den personnen kein unglück widerfahren. Wen nur daß arme schwangere weibgen nicht gar zu großen schrecken außgestanden hatt, welches gar gefahrlich ist; verlangt mich sehr, zu hören, wies abgeloffen' ist. Meinen enckel habe ich nicht gewust, daß man ihn in kupffer gestochen hatte, habe es nie gesehen. Die kupfferstück, so man nach mir gemacht, ist nach dem wollgemahlten contrefait, so Rigau[d] nach mir gemacht, ist auch von einem gar gutten kupfferstecher gemacht worden[1]. Hab ich noch eins von den kupfferstücken, werde ichs Eüch gar gewiß schicken, liebe Louise, schicken vor Ewer gallerie von Geissenheim. Es ist gewiß, daß unßere liebe printzes von Wallis Ewer niepce von Holdernesse viel ahngenehmer findt, alß die gräffin von Degenfelt, welcher ihr timiditet dort thut[2] undt glauben macht, daß ihre schwester mehr verstandt hatt, alß sie. Wo ichs mich noch recht erinere, so hatt die fraw raugräffin[3] von allen ihren dochtern die Friderica ahm liebsten undt von die buben Carl Edewart[4]; zu meiner zeit war es so. Daß kräncklich-sein muß Eüch erst nach dem ahnkommen sein, wie ich von hauß weg war; den zu meiner zeit hab ich Eüch nie kranck gesehen. Ich glaube, daß ich meinr gutten[5] gesundtheit der hannoverschen erzie[h]ung zu dancken hab; den es ist gewiß, daß rohe schincken undt knackwürst einen gutten magen machen. Kinder[6] man die kinder nicht delicat erziehen, würden sie starcker undt gesunder sein, alß wen man sie delicat helt. Zu meiner zeit war Carllutz sehr in gnaden bey I. G. dem churfürsten, unßern herrn vattern[7]. Aber es ist schon halb 10, ich muß nach bett, kan dißmahl noch nicht auff Ewer liebes schreiben vollig antwortten, den ich muß enden; bin doch schon ahn Ewer 20 blatt geblieben, aber es erstickt mich recht, daß man mich nicht außschreiben lest. Ich muß doch noch sagen,

*

1 Vergl. band I, s. 510; band II, s. 314. 601; band IV, s. 277. 2 d. h. tort thut, schaden zufügt. 3 die geborene freiin Luise von Degenfeld, die zweite gemahlin des vaters von Elisabeth Charlotte, des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. 4 Vergl. band I, s. 529 unter Karl Eduard. 5 ? meine gute. 6 ? Würde. 7 Vergl. band I, s. 530 unter Karllutz, d. i. Karl Ludwig.

daß nichts mehr in silance steckt, alß wen man von hertzen trawerig ist. Ein ander mahl ein mehrers, aber vor dießmahl kan ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, eine glückseelige nacht wünsche undt daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1246.

St Clou den 17 Julli 1721 (N. 9).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 5 dieses monts entpfangen, no 51. Aber ehe ich drauff andtwordte, will ich erst daß außschreiben, woran ich verwicheuen sambstag geblieben bin, vom 28 Jnni, uo 49, ahm 19 blat. Daß ist gar natürlich, trawerig zu sein, wen man ursach dazu hatt; trawerig sein macht still undt still sein hatt eine art von timiditet, also kein wunder, daß Eüch monsieur le Fevre so gefunden. Es ist ein großer unterschiedt, in einem landt gebohren zu sein undt die sprach woll zu können, oder gantz frembt undt erwacksen hinein zu kommen. Ist Ewere niepce, die gräffin von Degenfelt, verliebt von ihrem herrn, wirdt sie alles gutt undt schön finden; den daß ist eine sauße, so alle eßen gutt schmecken macht, ich will sagen, so alles hübsch undt gutt finden [macht], wen man nur bey dem ist, waß man hertzlich liebt undt, wie man in dem prologue von Pourceauniac[1] singt:

Quand deux coeurs s'aiment bien,
Tout le reste, tout le reste n'est rien.

Also, liebe Louise, bestehet die sach hirin: hatt sie ihren herrn hertzlich lieb, wirdt alles reuissiren, so Ihr ahnstehlt, ihr Teütschlandt gefallen zu machen; aber hatt sie ihre fr. schwester lieber, alß den man, wirdt sich die liebe deß vatterlandts noch dazu schlagen, welches verhindern wirdt, daß ihr nichts in Teütschlandt gefahlen wirdt. Ich aprobire sehr, daß Ihr resolvirt habt, nicht allezeit bey ihnen zu sein; sie werden Eüch desto lieber behalten undt daß sprichwordt ist gar war, daß alt undt jnng sich nicht reimpt.

*

1 Monsieur de Pourceaugnac, komödie von Molière aus dem jahre 1669. Act 1, scene 2 findet sich die stelle:

Quand deux cœurs s'aiment bien,
Tout le reste n'est rien.

Wen auch gleich die jungen leütte raisonabel genung wehren, Eüch, wie sie sollen, zu lieben, so seindt doch die bedinten nicht allezeit raissonable, zancken sich; daß gibt froideur undt sorgen. Ihr werdet also gar woll thun, Ewere gemachlichkeit zu suchen. Ich habe gestern gar ein frisches schreiben von unßer lieben printzes von Wallis bekomen; sie sagt, sie hette seyder die zeittung, daß graff Degenfelt undt seine gemahlin ihre jagt [1] mitt dem gebrochenen mastbaum verlaßen, nichts von ihnen gehört, welches ein gutt zeichen ist; den were ihnen seyder dem waß wiederliches begegnet, wüste man es nun; den die böße zeittungen lauffen allezeit geschwinder, alß die gutten. Wie ich von dem mylord Holdernesse gehört, so fürchte ich gar sehr, daß er nicht lang mehr wirdt leben könen. Die comtesse de Holdernesse, Ewer niepce, liebe Louise, jammert mich woll von hertzen, weillen sie ihren herrn lieb batt. Gott wolle ihr beystehen undt sie trösten, aber auch Ewere remeden segnen! Mögte von hertzen wünschen, daß er curiren möge. Vom Carteüsser [kloster] werde ich nichts mehr sagen. Wer alles corigiren solte, waß übel bey möngen undt pfaffen ist, würde man gar zu viel zu thun haben; den es ist nicht außzudencken, waß daß vor leben sein. Eine wunderliche sache ist, daß die weiber nicht närisch werden, wen sie eingespert sein, undt die mansleütte gleich [2]. Daß macht mich glauben, daß die mäner die einsamkeit weniger außstehen könnuen, alß die weiber; daß kompt gewiß von die große freyheit, so die mäner in dießer welt haben, überall hin zu gehen undt zu thun, wo sie hin wollen [3]. Aber da kompt mein sohn herrein, muß eine pansse machen.

Donnerstag, den 17 Julli, umb ein viertel auff 5 abendts.

Da geht mein sohn wider nach Paris, kan also wieder schreiben. Ich war geblieben heütte morgen ahn der mäner freyheit undt wie [sie] narisch davon werden, wen sie sich zwingen müßen. Ich glaube, daß man beßer thäte, gutte regiementer von dießer bursch [4] zu machen. Man nimbt sie auch zu jung in den clöstern; ich habe in den Jacobiner closter zu Paris buben von 12 undt 13 jahren gesehen, so schon mönchen wahren; die wißen ja nicht, waß sie

*

1 d. h. jacht. 2 d. h. sogleich, alsbald. 3 ? was sie wollen. 4 d. h. gesellschaft, schaar.

thun in dem alter. Nonen finde ich auch zu viel zu Paris, alß zum exempel, es seindt woll 200 clöster zu Paris allein von nonen ohne die mönchen. Ist daß nicht abscheülich? Hir im landt thun nur die bauern walfahrten, aber bey den personnen von qualitet ist es gar nicht bräuchlich. Bey dießer hitze ist es nicht unahngenehm, auff dem waßer zu fahren, wie die graffin Berlepsch thut. Vor eine boße gesundtheit ist walfahrt nicht gutt, daß solte man dießer gräffin verbiehten. Docktor Brauner[1] ist wahrlich ein gutter docktor, hatt eine schönne chur ahn dem printzen von Hannover [gemacht]. Es [ist] aber eben so gefährlich, zu viel, alß zu wenig zu brauchen. Weillen Churpfaltz seine reiß so lang auffgeschoben nach Embs ins badt undt alle gutte geselschafft wider dort weg sein, bin ich persuadirt, daß nichts auß dießer reiß werden wirdt. Hiemitt ist Ewer schreiben vom 28 Juni, no 49, vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß von 5 dießes monts, no 51. Ich bin fro, darauß zu sehen, daß meine brieffe nicht verlohren werden; es ist beßer, daß [Ihr] in der unortnung, wo die post ist, 2 von meinen schreiben auff einmahl entpfängt, alß gar keine. Meine trawer ist gestern zum endt gangen, den es [sind] just 3 wochen, daß ich sie ahngethan. Vor dießem trawert[e] man 6 wochen vor ein geschwisterkint; nun man aber alle trawern halb abgeschnitten, geht es nur auff 3 wochen. Printz Carl ist all lengst wider bey seiner fraw mutter in dem Haag, hatt mir von dort geschrieben. Unßer großhertzogin ist, gott lob, wieder woll, ihr apetit ist I. L. gantz wider kommen. Da ist mir aber bang bey, den sie kan sich gar nicht schönnen[2], noch ihren mundt zwingen, frist allezeit alles, was ihr schadtlich ist, undt macht sich also todt-kranck. Nun sie wider beßer, fengt sie wider ahn, zu lachen. Wie ich von dem verstorbenen landtgraffen von Philipsthal, meinem gutten vettern s., gehört, so soll er einer von den einfältigsten menschen von der welt geweßen sein. Ich glaube nicht, daß die printzes von Cassel reich genung vor ihren vettern were. Paris gefelt printz Carl gar woll, glaube nicht, daß I. L. lust hetten, den frantzöschen dinst zu quitti[r]en. Ich glaube auch nicht, daß es ein glücklicher heüraht sein könte: die bißen würden zu dem dün werden, undt bekämmen sie kinder, würden es ja lautter bettel-fürsten werden, welches nicht[s] artiges ist. Folgt er meinem

*

1 Vergl. band V, s. 258. 2 ? schonen.

raht, wirdt er sich sein leben nicht heürahten; es seindt arme landtgraffen genung. Die fraw mutter wirdt woll ihren frantzöschen Lotterin[ger] nicht abschaffen, ob sie es zwar thun solte, den scandal zu meyden; den man spricht doll von ihr undt dießem kerl. Die es ahm hofflichsten vorbringen wollen, sagen, daß ein mariage de cons[c]ience drauß werden wirdt. Es ist doch abscheülich ahn dießer fürstin, einen solchen esclat zu machen, insonderheit in ihren alten tagen; den sie muß nicht jung mehr sein, weillen ihr älster herr sohn schon 40 jahr alt ist. Ahn alte weibern kan ich eine solche thorheit noch weniger vergeben, alß wens ein junk mensch wehre. Der herr Benteritter hatt mir gesagt, daß es ein Lotteringer ist. Ich schicke Eüch hirbey deß postmeisters brieff [1] in original; es ist gar kein Schweitzerisch, glaube ehr, daß es Österichs [2] ist. Der herr Benterritter will sich kranck lachen, daß ich daß neüe Teütsch nicht verstehe; er sprichts woll gar nicht, sondern gar gutt Teütsch, auch nicht Ostcrei[chi]sch, sondern recht, wie alle gelehrten bey unß sprechen. Die postmeister machen ihre posten gehen, wie es dem oberpostmeistern gefelt, nehmblich monsieur de Torcy. Ein andermahl werde ich Eüch lenger entreteniren, aber dießmahl muß ich schließen, bin mein leben nicht mehr interompirt worden, alß heütte, muß schließen. Ich will Eüch übermorgen verzehlen, waß mich heütte verhindert, mehr zu schreiben, aber nun ambrassire ich Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

[Brief der postmeister Fischer und von Reichenbach.]

Durchleüchtigste hertzogin, gnädigste fürstin und fraw etc.

Daß an Ewer Königliche Hochheit gegenwärtiges schreiben mit disen zeilen zu begleiten wir unß erfrechen dörffen, thut die von Ihr Königlichen Mayestät general-post-verpachteren erst neüwer dingen eingeführte francatur aller außwärtigen briefschafften unß dazu veranlaßen, da dann jetz besagte post-verpachtere keine weder auß dem reich, noch auß der Schweitz mit porto beladene briefen füro-

*

1 Vergl. den brief vom 25 Juni, oben s. 160. 161, und den brief vom 7 August, nachher s. 197. 198. 2 d. h. Österreichisch.

hin anf den gräntzen mehr annehmen, viel weniger vor die anßlaagen rechnung tragen nnd selbige weder den reichs- noch schweitzerischen post-ämbteren wie bißhero gut machen wollen. Wie nun disere dem publico zimlich beschwärliche einführung die brief-correspondentz nicht nur nnsicher machet, sonderen auch etwelcher maßen hemmet, werden Ewer Königliche Hochheit hohe penetration, ohne vernere gründ anzuführen, von selbsten höchst vernünfftig ermeßen; indeßen werden nnser seithes auß sonderer hochachtung vor dero zweifelsohn hochwichtige depesches alle ersinnliche sorg tragen und selbige wie bißhero ohnverweilt einsenden, anbey aber in aller underthänigkeit demüthigst biteud, daß Ewer Königliche Hochheit gnädigst geruhen wolten, die ordre dahin zu stellen, daß die von dero depéches nnß angesetzte zimblich hohe reichs-briefporti durch die obbedeüte general-post-bestehere oder auf andere gut findende weiß unß wider gut gemacht werden möchten, und so Ewer Königliche Hochheit gnädigst zn gefallen beliebte, Dero briefschafften vòr das reich unß adressieren zn laßen, werden wir nicht ermanglen, dieselbe mit aller treüw und boförderung an ihre behörd zn verschaffen. In erwartnng Dero gnädigsten befehl Ewer Hochfürstlichen hohen huld nnd gnad unß gehorsambst empfehlend und mit tieffster devotion und respect verharren

Ewer Königlichen Hochheit
underthänigst-gehorsambste

Bern d. 13 Juny 1721.

Fischer, von Reichenbach, postmeistere.

1247.

St Clou den 24 Julli 1721 (N. 10).

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 12 dießes monts, no 53, zu recht entpfangen. Es muß ein irtum in Ewern schiffern sein, den wie ich Eüch schon vergangenen sambstag gesagt, so habe ich selbigen tag daß vom 9, no 53, [empfangen]. Ich glanbe, daß dießes 52 hatt sein sollen nndt daß mir also keiner von Ewern lieben brieffen fehlt; habe Eüch dießes nur wollen zur nachricht sagen, damitt Ihr nicht fürchten möget, liebe Louise, daß einer von Ewern brieffen verlohren gangen. Ich will

meine andtwordt bey dem frischten ahnfangen, bin froh, daranß zu sehen, daß meine schreiben Eüch woll zu handen kommen undt, ob sie zwar unrichtig gehen, doch nicht verlohren werden. Die brieffe gantz unordendtlich zu gehen machen, muß monsieur de Torcy sein divertissement sein; den wie er den devotten agirt, darff er offendtlich keine nehmen, den er geht nicht mehr ins opera, noch in die commedie. Aber mich deücht, er thäte beßer, sich dort mitt unschuldt zu divertiren, alß seinen negsten zu haßen undt alles hervor zu suchen, waß ihm möglich ist, ihm verdruß ahnzuthun. Aber ein jeder hatt seine weiß, zu gedencken, wie es ihm im kopff kompt; aber nach meinen gedancken kan ich niemandts vor devot halten, in dem ich den haß gegen dem negsten sehe; den unßer herr Christus hatt unß die christliche undt brüderliche liebe zu sehr ahnbefohlen, umb hiran zu zweyfflen können; schwachheitten seindt zu entschuldigen, aber boßheit nicht. Meine gesundtheit ist, gott seye danck, nun gar perfect, habe gestern ein gantz stündgen zu Madrit zu fuß spatzirt, ohne mich zu setzen, noch zu schnauffen, noch müde zu werden. Ich schlaff woll, ich eße woll undt nichts thut mir wehe, alß die knie, kan also sagen, daß ich in perfecter gesundtheit bin. Aber bey alten weibern, wie ich bin, wehrt die gesundtheit nicht allezeit gar lang. Aber waß will man thun? Unßer herrgott, wie unßere lieb s. churfürstin alß pflegt zu sagen, wirdt nichts neües vor mir machen; ich muß folgen, wie der allmachtige die jahren undt zeitten ordonnirt hatt, undt nur gott dancken, daß es so woll noch geht bißher. Wie ich noch jung war, bin ich lange jahren geweßen, daß mir gar nichts gefehlt hatt; daß habe ich der jagt zu dancken gehabt, negst gott hatt es mich bey so langen jahren gesundt erhalten. Exercitzien ist eine gesundte sach; ich habe 30 jahr zu pferdt undt 10 jahr in caleschen gejagt. So lang Monsieur s. gelebt, habe ich geritten undt seyder deß königs todt alles, waß jagten heist, abgesagt, aber seyder dem 3 gar große kranckheitten außgestanden; daß hatt mich glauben machen, daß mich daß jagen in gesundtheit in meinen jungen jahren erhalten hatte. Ich habe wider einen neüen brieff von der landtgraffin von Philipsthal bekommen. Die wünscht immer, brieff mitt mir zu wexlen; daß kan aber nicht ahngehen, ich habe genung zu schreiben, ohne eine neüe corespondentz ahnzufangen mitt einer person, so mir, wiewoll meine baß, mir doch gantz unbekandt undt indifferent ist. Zu dem so

gefelt mir ihr intimitet mitt dem Frantzoßen oder Lotteringer gantz undt gar nicht; man spricht gar nicht woll davon, [ist] recht argerlich, mögte woll auff ein mariage de cons[c]ience außgehen, wovon ich gar nichts halte. Meine corespondence mitt dießer fürstin wirdt kurtz hergehen. Man sagt nicht ordinarie: »de l'esprit comme le demon,« sonde[r]n »de l'esprit comme le diable.« Der herr Benterritter, so die historie woll weiß, sagt, es were kein Frantzoß, sondern ein Lotteringer. Es ist aber gar rar, daß lotteringische mansleütte verstandt haben; der verstandt ist dort in kunckel-lehen [1] gefallen, den alle lotteringische weiber haben mehr verstandt, alß die mäner. Lotteringer undt Frantzoßen, alles ist falsch wie galgenholtz, wie die Rotzenheusserin alß pflegt zu sagen. Man hatt mir schon gesagt, daß unßere gutte Teütschen sich greülich verdorben undt den gutten alten teütschen glauben gantz absagen samht allen tugenden, so die alten Teütschen beseßen, undt sich aller laster [2] der frembten nationen ergeben. Daß kan mich recht verdrießen; einem Teütschen steht es viel übeller ahn, falsch, boßhafft undt desbauchirt zu sein, den sie seindt nicht dazu geborn, es geht ihnen zu grob ab; theten also beßer, sich bey dem gutten alten teütschen brauch zu halten, ehrlich undt auffrichtig zu sein, wie sie vor dießem geweßen. Die pest nimbt, gott lob, wider ab in Provence; daß macht die leütte nicht fromer undt, waß zu verwundern, [ist], daß man in dem spital von Thulon [3] 18 personen hatt zusamen geben müßen, weillen sie in mitten von der pest leichtfertig gelebt haben. Meines sohns docktor, so vorgeben, daß die schlime kranckheit nicht ahnsteckt [4], sagt nun, er hette es gesagt, weillen er verspürt, daß die große forcht, so man vor die pest hatt, daß geblüdt verdirbt undt die leütte also mehr capable macht, die kranckheit zu bekommen, alß wen sie sich nicht förchten [5]. Daß kan noch woll hingehen, hatt sich also woll bey seinem herrn entschuldigt. Ich bin woll Ewerer meinung, daß, so baldt man die religion auff politique gründet oder mischt, wie der lutterische pfarher thut, der mitt Eüch gesprochen, liebe Louise, daß, die solches thun, keine gutte religion haben undt baldt ohne religion sein werden. Ihr habt also groß recht gehabt, liebe Louise, dießen politischen pfaffen zu filtzen, die pest zu wün-

*

1 kunkel-lehen, weiber-lehen. 2 ? allen lastern. 3 Toulon. 4 Vergl. den brief vom 3 Juli, oben s. 168. 169. 5 Vergl. band II, s. 347, oben.

sehen, welches nie alß eine nohtwendigkeit, sondern alß eine straff gottes von einem pfarher solle ahngesehen werden. Ich darff ahn die leütte nicht gedencken, so man erschiest [1], sie jammern mich; jedoch so ist es nöhtig, umb gantz Franckreich zu salviren, daß man so severe ist. Es solle Eüch nicht verdrießen, liebe Louise, zu fühlen, daß Ihr barmhertzig gegen Ewere negsten seydt, den daß ist ja tugendthafft. Ich finde, daß graff Degenfeldt undt seine gemahlin groß recht haben, sich in Hollandt eine zeit lang auffzuhalten. Hollandt ist ahngenehm in meinem sin; Amsterdam ist auch der mühe woll wehrt, daß man es sicht. Gehen sie von Utrecht nach Geissenheim, weiß ich ihren weg woll; den es woll der selbige sein wirdt, so man mich geführt. Von Utrecht gingen wir nach Nimwegen [2], von Nimwegen nach Clef [3], von Clef nach Santen [4], von Santen nach Cöln, von Cöln nach Bacherach, wo mich I. G. s. unßer herr vatter undt bruder abholten, blieben ein par tag zu Bacherrach, besahen Ober-Weßel undt fuhren den Rhein herunder biß nach Bingen undt hernach nach Franckenthal, wo wir lang blieben. Ich weiß nicht, ob ichs mich noch recht erinere; den in 8, in 59 jahren kan man woll waß vergeßen. Utrecht ist mir noch allezeit lieb, den ich mich gar woll dort divertirt habe. Daß ist gewiß, daß, wer Hollandt gesehen, findt Teütschlandt schmutzig; aber umb Teütschlandt sauber undt ahngenehm [zu finden], müste man durch Franckreich; den nichts ist stinckender, noch sauischer, alß man zu Paris ist. Ich liebe ein schön naturel mehr, alß alle ornement undt magnificentzen von der welt. Ich habe monsieur le Fevre ordre geben, daß, wen er meiner von nöhten wirdt haben in der sach von Coubert, mir zu sagen, waß zu thun wirdt sein. Kam gestern zwar her, hatt mir aber noch nichts gesagt; es muß noch nicht fertig sein; da sehe ich ihn eben durch den hoff gehen. Da[s] war billig, daß Ihr auff schonburgischen kosten zu recht habt machen laßen, waß vor ihnen war. Da kompt monsieur le Fevre herein, ich frage ihn nach den schonburgischen affairen; sie hetten sollen vorgestern ahngefangen sein, es ist aber noch auff 8 tag verschoben worden. Ewer letztes liebes schreiben ist vollig beantworden [5]. Ich komme jetzt auff daß vom 9, no 53. Selbigo post

*

1 Vergl. den brief vom 3 Juli, oben s. 168. 2 Nymwegen. 3 Cleve. 4 Xanten. 5 ? beantwortet.

hattet Ihr nach schlimer gewohnheit gefolgt undt Eüch damahls nichts von mir gebracht[1]. Ihr werdet durch einen[2] von meinen schreiben ersehen haben, wie daß ich die unglückliche seefahrt von Ewern neveu undt niepce eher gewnst, alß Ihr, liebe Lonise! Nicht[s] in der welt ist ungesunder, alß große ängsten; es ist woll ein groß glück, daß Ewere niepce, so schwanger ist, sich in dießen see-angst nicht blessirt hatt; den es muß etwaß abscheüliches geweßen sein, wie ihr masthaum gebrochen ist. Auff dem Rhein kontet Ihr ja keine fatique haben, liebe Louise! Viel zu nacht eßen schickt sich nicht mehr, wen man über 50 ist. Unßer alte marechalle de Clerembeau[3], so den 3 November 87 jahr alt wirdt werden, ist noch alle abendt zu nacht, aber wenig könnens ihr nachthun. Die mansleütte seindt stärcker, alß die weibsleütte, konnen also mehr vert[r]agen; zu dem, so seindt die gemeine leütte undt bürger mehr ahm gehen gewohnt, alß die damen von qualitet. Ich habe gern, daß alle ehrliche leütte vor mich hetten[4]. Die schreibtaffel mitt der dieb nahmen ist ein gudter fündt; man muß hoffen, daß alle dieße schelmen erdapt werden konnen undt die galgen ziehren. Ca[r]touche hatt sich in Flandern retiret[5]. Ich glaube aber nicht, daß er mitt aller sein[e]r gentillesse den galgen endtgehen kan[6]. Ich muß aber nun meine pansse machen.

Donnerstag, den 24 Julli, umb halb 3 nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich mich hieher gesetzt, umb wider zu schreiben, bin aber gleich entschlaffen undt habe ein gutt stündtgen geschlaffen. Wie ich erwacht, habe ich in mein cabinet gemüst, wo ich gar eine nöhtige arbeydt vericht; es ist gar woll abgangen. Ihr werdet gedencken, das es etwaß gar nöhtiges zu sagen ist; ich sage es Eüch aber nur, weillen ich weiß, liebe Louise, daß Ihr Eüch vor meine gesundtheit interessirt undt diß die prop ist, das sie gutt ist. Da bringt man mir abermahlen 2 schachteln von nurnbergischen pflaster. Hie[7] habe sie nun alle gar woll entpfangen undt dancke Eüch von hertzen davor. Ich hette aber auch gern eine eigendtliche beschreibung, wozu alles gutt ist undt wie [es] gebraucht muß werden; den ich habe die, so Ihr mir geschickt hattet, verlohren. Wir gingen nach deß königs todt so geschwindt

1 Der satz ist nicht in der ordnung. 2 ? eines. 3 Clérembault. 4 Vergl. band V, s. 257. 285. 5 ? retiriert. 6 Vergl. nachher den brief vom 29 November. 7 ? Ich.

nach Paris, daß man mir im hin- undt her-fahren viel sachen verlohren hatt. Der nahm von Schmidtman ist mir nicht unbekandt, ich hab ihn mehr gehört, ich weiß aber nicht mehr, wo; so geht mirs offt. Ich habe all mein leben den Dünchsteiner [1] sauerbrunen sehr loben hören. Ich habe woll gedacht, daß Churpfaltz seine reiße nach Embß nicht fort gehen würde; wie ich gesehen, das I. L. die zeit vorbey gehen laßen, habe ich woll geda[c]ht, daß nichts drauß werden würde undt nach dem teütschen sprichwordt würde gehen, wen man sagt, daß man keinen großen herrn keine reiße abschlagen solle, daß sie so baldt zurück, alß vor sich geht. Wen man sagt, das die gazetten lügen, sagt [man] woll war. Daß ich nicht vor den duc du Maine gesprochen, ist es auch undt, waß mehr ist, mein leben nicht thun werde. Ahn den verflüchten heüraht, den man auch in die gazette gesetzt, von deß duc du Maine seinen söhn mitt meinen enckeln, da ist, gott lob, nicht gedacht worden undt mein sohn versichert woll, daß es nie geschehen wirdt, so sehr seine fraw gemahlen es auch wünscht. Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch vollig beantwordtet. Ich komme jetzt auff daß erste vom 21 Juni, no 48, so ich noch nie habe beantwortten konnen, werde aber überhüpffen, waß wir schon gesagt haben. 4 brieff zurück zu halten, ist zu grob; weillen es aber nicht zu endern stehet, ist weitter nichts drauff zu sagen. So lang die fraw von Rotzenhaussen bey mir ist, könt Ihr Eüch ja nie keine böße gedancken machen, wen Ihr meine schreiben nicht bekompt; den were ich kranck undt so kranck, daß ich nicht schreiben könte, würde ich Lenor bitten, Eüch meinen zustandt zu berichten. Da wolt ich woll nicht vor schwehren, daß die schuldt nicht von der frantzoschen post kommen; daß seindt gentillessen vom Torcy. Von meinen knien habe ich schon heütte morgen gesprochen, sage also nicht[s] davon undt wir müßen in einem augenblick ins abendt-gebett. Ich habe die prister schon in die capel sehen gehen, aber biß man in daß gebett leütt, werde ich Eüch entreteniren, liebe Louise, undt, so baldt ich werde leütten hören, kurtz abbrechen. Meine mattigkeit, so mir die aderlaß verursachet, ist, gott lob, vergangen. Die rechte ursach weiß ich nicht; daß aber meine schwachheit 3 wochen

*

1 Tönnis-steiner. Tönnis-stein, eigentlich Antonius-stein, bei Brohl, eine berühmte quelle.

le[n]ger gewehrt, alß ordinari, daß ist gar gewiß; nichts schwä[c]ht mehr, alß daß alter. Wir haben mehr, alß 3 wochen, ein kühles, schonnes, aber gar zu trucken[e]s [1] wetter gehabt. Wetter [2] seindt hir nicht zu befürchten, den es donnerst [3] gar selten hir im landt undt man ist jahr undt tag ohne starcke wetter. Daß gefelt Lenor gar woll, den sie sagt, sie fürcht den donner, aber ich glaub es nicht. Der arme müller zu Franckfort dawert mich. Heütte batt es mahl geregnet, aber der windt geht nun so starck, daß ich nicht habe spatzir[e]n fahren können; daß wetter ist nicht warm. Der secretarius Runckel hatt sein wordt gar woll gehalten undt mir die zeittungen undt schachteln mitt pflaster sehr fleißig [geschickt]. Danckt ihm von meinetwegen davor, liebe Louise! Mein[e] dochter ist, gott lob, gantz wider geheyllet undt kan beßer geben, alß ... Sie haben nun eine hochzeit ahn dem hoff. Ein fürst von dem lotteringischen hauß, so man den chevallier de Lor[r]aine heist undt deß comte de Marsans [4] sohn ist, heüraht der madame de Craon zweyte dochter [5]. Ich rede sicher, den daß es madame de Craon dochter ist, daß ist gar gewiß undt, wie Stein Callenfels alß pflegt zu sagen, daß überige bläst der wächter [6]. Ich wolte, daß meine dochter ihren herrn nicht so gar lieb hette, alß sie ihn hatt. Waß der hertzog sucht zu kauffen, ist alles vor seinen favoritten, den Craon; ahn seine rechte kinder denckt er wenig undt daß betrübt meine dochter ahm meisten. Ich solte es unßerm abbé de St Albin beßer gönnen, daß rotte kepel [7] zu bekommen; aber gott wirdt schon vor den gutten buben sorgen. Ich meinte, der abbé du Bois [8] were zu Ewer zeit in Englandt geweßen. Apropo von Englandt, habt Ihr, liebe Louisse, den duc d'Aumont nicht dort geseben? Gestern hatt ihn der schlag gerührt, hatt doch den verstandt nicht dabey verlohren. Morgen wirdt es 8 tag sein, daß die freüllen von Zoettern weg sein, halte sie nun zu hauß; sie haben mir versprochen, Euch alle papir[e]n zu schicken, so Ihr begehr[e]n mögt. Es seindt gar gutte menschen, eben nicht gar zeit-verdreiblich, aber doch gutte leütte, insonderheit die jüngste ist sehr raisonabel. Lenor hatt daß, sie divertirt sich mitt alles, bin

1 d. h. trockenes. 2 d. h. Gewitter. 3 ? donnert. 4 Marsan. 5 Vergl Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 175. 176. 6 Vergl. band IV, s. 33. 357. 7 das rothe käppchen. Vergl. den brief vom 7 Juni, oben s. 142. 8 Dubois.

also woll gewiß, daß sie es nur auß poßen thut. Es reussirt, den sie macht mich von hertzen mitt zu lachen, den sie spilt die furcht [1] recht artig. Wie printz Carl von Philipsthal gemeint, die konigin, seine tante, gesehen zu haben, wust[e] er nicht, daß sie todt war, noch daß sie kranck war; hatte schreiben von ihr bekommen. Ahn ortern, wo man die geister glaubt, sicht man allezeit, wie ahn cassellischen hoff; ahn unßerm hoff, da man sie nicht geglaubt undt auch [2] nie nichts gesehen, also bestcht es viel in der einbildung. Hir im landt würde man es vor ein affront halten, wen man sagen solte, daß jemandts zu from wehre, buben zu lieben; von geheürahte weiber macht man sich eine ehre undt hatt es gar keine scheü. Von der h. schrifft wißen wenig leütte hir undt es seindt noch weniger, die es glauben, noch wißen wollen. Ich gestehe, daß, ob ich zwar daß glück nicht habe, so gotsfür[c]htig zu sein, alß ich sein solte, so gestehe ich doch, daß [ich] ein recht abscheüen vor dieße gottloßigkeit habe. Gott wolle sie bekehren! Es ist mir leydt, daß Ihr keine historger mehr von gespenstern hort, den ich hore sie recht gern [3]. Hir hört man von keine, eben so wenig alß bey unß zu Heydelberg. So lang ich zu Heydelberg geweßen, hab ich auch nie keine romans geleßen, aber seyder ich hir bin, habe ich dieße zeit wider eingebracht; den es ist kein[e]r, so ich nicht geleßen, hab Astrée [4], Cleopattre [5], Clelie [6], Cassandre [7], Polixandre [8] (dießen hatten mir I. G. unßer herr vatter s. erlaubt zu leßen) undt gar viel ander kleine romans. Tarcis et Celie [9], Lissandre et

1 vor dem donner. 2 ? hat man auch. 3 Vergl. band V, s. 171. 4 Astrée, schäferroman in fünf bänden von Honoré d'Urfé. Vergl. band III, s. 397. 5 Cléopâtre, roman von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gest. 20 August 1663. Vergl. band III, s. 397; band V, s. 330. Eine deutsche übersetzung dieses romans (es gibt auch eine englische) führt Otto Harrassowitz in seinem antiquarischen katalog 72, Leipzig 1881, s. 38 unter folgendem titel an: »Der Egyptischen Königin Cleopatra curiöse Staats- u. Liebes-Geschicht. A. d. Frantzös. übers. v. J. W. 12 theile. Hamburg 1700 bis 1702. 8°.« 6 Clélie, histoire romaine, von Magdeleine de Scudéry, zehn bände, Paris 1654 bis 1661. Vergl. F. A. Ebert, Allgemeines bibliographisches lexikon II, Leipzig 1830, sp. 751. Fräulein von Scudéry starb im jahre 1701. 7 von La Calprenède. 8 »Polixandre, par Le Roy de Gomberville, Paris, 1637, trois volumes.« G. Brunet II, s. 243, anmerkung 2. 9 »Par le Vayer de Boutigny; l'édition originale est de Paris, 1665, en six volumes. On a pris la peine assez inutile de réimprimer avec un certain luxe, en 1774, cette production que personne ne lit.« G. Brunet II, s. 244, anmerkung 1.

Caliste [1], Caloandro [2], Endimiro, Amadis [3] (aber in dießem bin ich nicht weytter kommen, alß ahn 17 tome, undt es seindt 24), le roman des roman[s], Theagene et Cariclée [4]; daß ist zu Fontainebleau, ins königs cabinet de l'oval[e] zu Fontainebleau gemahlt, gibt also große curiositet. Apropo von Fontainebleau, mein enckel ist gestern hin, mitt seinem oncle, dem conte de Thoulouse [5], undt deß königs hunden zu jagen; solle biß sambstag widerkommen. Gott gebe, daß er sich den halß nicht bricht! Den wer daß jagen nicht gewohnt ist, kan braff burzelbaum dort machen; doch bin ich weniger dort gefahlen, alß in dießen gegenden. Ich glaube, daß es ist, weillen ich den ort so hertzlich lieb hatte, daß mir nie nichts übels, noch wiederliches dort begegnet ist, sondern habe mi[c]h beßer dort divertirt, alß ahn keinem andern ort in gantz Franckreich. Fontainebleau, daß schloß, sicht gantz teütsch auß mitt seinen großen gallerien, sällen [6] undt erckern. Aber hirmitt genung hirvon, es macht mir daß hertz schwer, wie auch ahn I. G. s. unßern herrn vattern zu gedencken [7]. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch

1 Vergl. den brief vom 14 Juni, oben s. 151. 152. 2 »Il s'agit du Caloandre écrit en italien par J.-A. Marini, très-souvent réimprimé, traduit en français par Scudéry, Paris, 1668, 3 vol. in-8, et depuis par Caylus (voir le »Manuel du libr.«, t. III, p. 282). On trouve dans la »Bibliothèque des romans«, octobre 1779, p. 1 à 136, un extrait de cet ouvrage qui serait parfaitement oublié si Boileau n'avait placé son nom dans le poëme du »Lutrin«. G. Brunet II, s. 244, anmerkung 3. Über die ausgaben und übersetzungen von des Giovanni Ambrosio Marini »Calloandro sconosciuto«, zuerst 1641, oder, wie das werk in den späteren drucken betitelt wurde, »Il Calloandro fedele« vergleiche man auch F. A. Ebert, Allgemeines bibliographisches lexikon II, sp. 46. 3 Vergl. band IV, s. 96, anm. 1. »La suite complète des Amadis en petit format, se compose de 26 volumes, à l'égard desquels le »Manuel du libraire« entre dans de minutieux détails.« G. Brunet II, s. 244, anmerkung 4. 4 Es ist hiermit eine der übersetzungen der Historiæ æthiopicæ des Heliodorus gemeint, wol nicht die erste von Jacques Amyot, Paris 1547, sondern »L'histoire éthiopique, traduite du grec par Jacques Amyot, divisée en 29 chapitres par H. d'Audiguier. Paris 1626. Im jahre 1727 erschien zu Paris eine übersetzung unter dem titel: »Les amours de Théagènes et de Chariclée, histoire éthiopique.« Man vergleiche F. A. Ebert a. a. o. I, sp. 750. 751. Über das original sehe man: Erwin Rohde, Der griechische roman und seine vorläufer. Leipzig 1876, s. 424 bis 467. 5 Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France, sohn Ludwigs XIV von frau von Montespan. 6 d. h. sälen. 7 Vielleicht hat Elisabeth Charlotte ihres vaters gefangenhaltung zu Vincennes im sinne. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 556. 557.

von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe Eüch heütte auff Ewere 3 schreiben exact geantwort, hoffe, übermorgen ein neües von Eüch zu bekomen.

1248.

St Clou den 26 Julli 1721 umb ein viertel auff 7 abendts (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte heütte gehofft, etwaß von Eüch zu bekommen, aber ich bin in meiner hoffnung betrogen worden. Mein courir hatt mir brieff von der printzes von Wallis, von mademoiselle de Malansse [1] undt daß paquet von Savoyen undt daß von Lotteringen [gebracht], aber von Eüch ist gar nichts kommen. Ich glaub, ich werde es morgen zu Paris finden; mein quarantaine ist zum endt, muß also wider morgen zum könig. Ich werde auch zu madame la princesse, so noch nicht woll ist. Nachmittags werde ich im closter betten gehen, hernach ins opera; nach dem opera werde ich wieder her undt gleich zu bett. So mir gott biß donnerstag leben undt gesundtheit verleyet, werde ich Eüch verzehlen, wie meine reiß abgangen undt auch, wie ich mich von meinem grünen safft befinde, so monsieur Teray mir biß montag will schlucken machen. Ich weiß nicht, ob es waß guts außrichten wirdt oder waß schlimmes; beßer undt gesunder, alß ich nun bin, kan ich gewiß nicht werden, mögte also woll waß bößes außrichten. Dem seye, wie ihm wolle, so werde ich Eüch alles sagen, wie es abgangen. Eine von meinen gutten freündinen ist sehr betrübt undt woll nicht ohn ursagt [2]; sie hatt dießen [3] nacht umb 11 uhr nach einen langwirige [4] kranckheit ihren herrn vatter verlohren, den sie hertzlich geliebt. Sie hatt ihn auch treülich in seiner kranckheit gedint, hatt sich 4 wochen lang nicht zu bett gelegt, noch außgezogen. Von wem ich rede, ist mademoiselle de Bouillon; sie jammert mich von hertzen [5]. Gestern kam der ertzbischoff von

1 Malause. 2 ? ursache. 3 ? diese. 4 ? einer langwierigen. 5 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 179 unter dem 25 Juli 1721: »Le duc de Bouillon est mort fort âgé, après une longue maladie. Mademoiselle de Bouillon, sa fille, qui l'a toujours aimé à la folie, a été neuf semaines sans se déshabiller, et est dans une douleur au delà de toute expression. Elle ne veut

Cambray[1] herrein undt gab mir part von seiner erhöhung zur cardinals-stelle; nun hatt Alberoni einen cammeratten[2]. Nun habe ich Eüch, liebe Louise, alles daher geplaudert, waß ich neües weiß. muß nun auffhören, den ich muß ahn mein dochter schreiben, den morgen werde ich wenig schreiben können. Aber da bringt man mir mein nachteßen, welches in einem kurtzen begrieff bestehet, nehmblich in ein neugebornes feldhünkel, sonst gar nichts undt hab 2 mahl gedruncken, hatte gutten apetit, hette woll noch ein mahl so viel geßen; aber weill ich mich zum kurtzen nachteßen regullirt habe undt woll dabey befinde, will ich es folgen. Eine glückseelige

voir ni les lieux ni les gens qui ont vu son père. Cette tendresse, plus forte que celle d'une fille ordinaire, n'a jamais pu être soupçonnée, et ne ressemblait pas à celle de madame de Bouillon pour ses enfants, dont la chronique a mal parlé.«

1 Dubois. 2 G. Brunet II, s. 335. 336, anmerkung 1: »M. Capefigue a voulu montrer dans son ouvrage sur »Philippe d'Orléans, régent de France«, qu'à certains égards Dubois avait été fort mal apprécié; les écrivains satiriques de l'époque et les compilateurs qui les ont copiés, n'ont vu en lui que l'homme corrompu; Dubois fut autre chose; il se montra diplomate du premier ordre et ministre des plus laborieux; toute sa correspondance est marquée d'un cachet de finesse et de prévoyance incontestable. Voir p. 383 de l'ouvrage cité (édition de 1845), l'ordre de travail du cardinal écrit de sa main. Chaque jour le travail commençait à cinq heures du matin et se prolongeait sans interruption jusqu'à la nuit. Saint-Simon, qui détestait le cardinal et qu'il ne faut pas toujours croire sur parole, prétend qu'à la mort de ce premier ministre, il se trouva des milliers de dépêches toutes cachetées, et il ajoute: »Son esprit était fort ordinaire, sa capacité nulle, il voulait tout faire en tout genre, et se comptait lui seul pour tout« (t. XXXIX, p. 135). Les artifices de Dubois pour obtenir le chapeau sont choses des plus curieuses. Il se fit appuyer par des adversaires qui n'étaient d'accord que sur ce seul point; il eut pour lui l'empereur et le roi d'Espagne, le prétendant et le roi Georges; il acheta la misère de l'un avec les guinées de l'autre. Dans son âme insatiable, à la fureur du chapeau succéda la »rabbia papale.« Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 180, schreibt unter dem 25 Juli 1721: »Ce soir, 25 juillet, est arrivée la nouvelle de Rome que le Pape avoit donné le chapeau de cardinal à monseigneur l'archevêque de Cambray, autrement l'abbé Dubois. On croyoit ce chapeau perdu, mais le voilà retrouvé. La famille du Pape, qui n'est pas riche, en a touché de bon argent, et a mieux fait que le défunt qui promettoit et ne tenoit point.« Unter dem 26 Juli 1721 bemerkt Marais, a. a. o. s. 181, weiter: »Le Régent a présenté au Roi le nouveau cardinal Dubois, et lui a dit qu'il n'y avoit point d'homme dans son royaume qui eût rendu de plus grands services que lui à l'Eglise et à l'Etat. Cela se peut justifier par la part qu'il a eue aux traités d'alliance avec les couronnes étrangères, et à l'accommodement de la Constitution. De savoir si l'Eglise et l'Etat en sont mieux, c'est une autre question.«

gutte nacht, liebe Louise, undt schicke Eüch hirbey ein possirlich liedt, so man auff dem duc de la Force gemacht undt seiner sententz im parlement. Man muß die wahrheit sagen, Frantzoßen seindt artlich leütte mitt ihren liedern, hirin gefallen sie mir ahm besten[1]. Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, undt verbleibe, wie ich alß sage, die person von der welt, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Man kan von dießem brieff sagen, wie daß sprichwort lautt: »Les jours ce[2] suivent et ne ce[3] ressemble[nt] pas.« Vorgestern hab ich Eüch gar eine lange epistel geschrieben von 19 seytten undt dießes ist ein kurtzer begriff.

1249.

St Clou den 31 Julli 1721 (N. 12).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag bin ich zu Paris, wie ich es gehofft, mitt Eweren lieben brieff vom 19, no 54, erfreüet worden. Es seindt abscheüliche fantesien mitt der post undt es [ist] noch gar fein, wen man nur wie die printzes von Wallis undt Ihr, liebe Louisse, 2 schreiben auff einmahl überlieffert. Den unßere gutte hertzogin von Hannover, so mich alle mitwog besucht, klagt[e] mir gestern, daß man ihr 9 posten von der keyßerin, ihrer fraw dochter, schreiben zu Passel hatt liegen laßen, weillen die keyßerliche undt frantzösche postmeister uneins sein. Ich muß gestehen, daß es eine rechte ungedultige sache ist; unßere hertzogin jammert mich recht drüber, den es betrübt sie recht, nichts von ihrer keyßerin zu hören, undt hirin hatt sie recht. Mein grüner safft, so ich vergangen montag genohmen, ist woll abgangen, aber umb mich nicht abzumatten, hatt mir monsieur Teray nur einen tag zu schlucken geben, welches noch woll hingeht. Befinde mich, gott seye ewig danck, nun gar woll, liebe Louise! Wie lang es aber werden wirdt, stehet bey gott dem allmächtigen. Alten weibern, wie ich bin, fehlt allezeit waß. Mein[e] hoffmeisterin, so pretendirt, ein par jahr jünger zu sein, alß ich, geht es unglücklicher; den sie befürcht einen kreps ahn einer brust, welches etwaß abscheüliches ist. Es ist eine kranckheit, so jetzt gar gemein in Paris

*

1 Vergl. band V, s. 245. 2 ? se. 3 ? se.

sein solle, es graust mir abscheülich davor. Ist Schlangenbaadt den so nahe bey Geissonheim, daß Ihr, liebe Louise, so geschwindt hingefahren? Es muß eine distance wie Schelle [1] von hir sein; den ich bin allezeit 4 stundt unterwegen, ob ich zwar 2 relais habe. Die graffin von Wittgenstein, so Ihr im Schlangenbaadt besucht, ist sie nicht die fraw mutter von der jungen gräffin, die Ihr zu Franckforth allezeit bey Eüch habt? Ich sehe niemandts, so bey der noüen teütschen art von reden gewindt, alß die camm[e]r-magdtger; die hetten woll zu meiner zeit nicht gedencken dorffen, vor jungfern zu passiren, viel weniger den tittel zu führen. Alle teütsche neüigkeitten kommen mir gar abgeschmackt vor, sehe nicht, daß man etwaß beßers gemacht hatt, alß es zuvor war. Wie es zu unßern zeitten war, war es gutt, man solts dabey gelaßen haben. Der envoyes von Cassel zu Regensburg wirdt woll von denen Dürnberg [2] sein, wovon I. G. s. mein fraw mutter eine jungfer, freüllen solte ich sagen [3], gehabt, so den damahligen oberjagermeister Schütz bekommen, so hernach ahm stuttgarttischen hoff kommen, wie Lenor ihr vatter, der von Veningen, Schützens platz bekommen. Wovon ich rede, ist ein wenig eine alte geschicht undt nicht mehr, alß 63 jahr. Ist der graff von Solms-Braunfelß deßen sohn, so ich vor dießem gekandt undt allezeit im Haag bey könig Wilhelm geweßen? Ich hatte ihn allezeit vor den besten menschen von der welt gehalten, aber unßer graff von Naßaw-Saarbrücken hatt mich davon desabüssirt undt viel falsche stück von ihm verzehlt, so mich recht wunder genohmen; solle auch sehr desbanchirt vor mansleütte geweßen sein, wovon ich vorher mein leben nichts gehört hatte. Madame Dangean, so jetzt zu Angeau ist, hatt mir geschrieben, ist sehr in sorgen vor ihre fraw schwester, der fürstin von Nassau-Ussingen; den sie hört undt sicht nichts mehr von ihr. Ist die erbprintzeßin von Darmstat nicht wider schwanger? Muß nur ins Schlangenbaadt gezogen sein, sich zu divertiren, wie es bey teütschen höffen zimblich bräuchlich ist zu allen zeitten geweßen. Es muß Eüch doch ahngenehm sein, Eüch bey fürstlichen undt gräfflichen personnen so beliebt zu sehen. Daß ist doch artlich, daß Ihr zu Geissenheim so gutte geselschafft habt, liebe Louise, undt die wahl, in geselschafft

*

1 Chelles. 2 Dörnberg. 3 Vergl. band I, s. 37. 38. 225. 355; band II, s. 47. 508. 578. 588. 649.

zu sein oder gantz allein; so können einem die geselschafften nie beschwerlich fahlen. 19 kinder, wie die fraw cammer-pressidentin von Ingelheim gehaht, ist nichts zu rechnen gegen, waß die fraw von Rotzenhaussen gehaht, nehmblich 27 kinder; 25 seindt getaufft worden undt 2 ohne tauff gestorhen. Leütte, die sich allezeit lustig halten können, scheinen allezeit jünger, alß andere; Lenor, die woll auffs wenigst so alt ist, alß ich, scheindt doch viel jünger. Ewer letztes schreihen ist so apropo undt zu rechter zeit kommen, liebe Louise, daß ich nicht verspüren konnen, daß mir eine post gefehlt hatt. Daß nimht mich gar nicht wunder, daß die fürstin von Ussingen ihrer schwester brieffe nicht entpfängt, den alle menschen klagen üher die post; sie mag Eüch nur ihre brieffe [gehen], so wirdt sie madame de Dangeau gar sicher hekommen undt ich werde Eüch die andtwortt schicken. Daß, so ich direct von Franckfort hekommen, hatt man [1] Dangeau gar gewiß entpfangen, aber keine andtwort geschickt. Ich hoffe, daß Ihr jetzt daß vergnügen haht, Ewere kinder bey Eüch zu haben. Mich verlangt, zu vernehmen, wie es dießer englischen dame in Teütschlandt gefehlt. Grüst sie alle gar freündtlich von meinetwegen! Daß teütsche geblüdt, so sie von allen seytten in ihren adern hatt, solte sich doch in ihr fühlen laßen. Ambrassirt mein patgen auch von meinetwegen! Es ist ein groß glück, daß Ewere niepce, liehe Louise, sich in dem abscheülichen schrecken nicht blessirt hatt, so sie auff dem meer außgestanden, welches gar keine sach vor ein[e] schwangere fraw ist. Aher es ist zeit, daß ich meine pausse mache undt mich ahnziehen gehe. Es ist nun über 6 undt ich habe bißher nicht zum schreiben gelangen können; den so haldt ich ahngezogen geweßen, war es zeit, in kirch zu gehen, von dar ahn taffel. Wie wir schir geßen, ist mein sohn kommen, mitt welchen ich ein stündtgen geplauttert. Hernach habe ich viel brieff hekommen, undter andern einen von der fürstin von Ussingen, so mir ein schreiben vor ihre schwester, madame Dangeau, schickt. Hernach bin ich umb 4 in calesch spatziren gefahren; wie ich aber im endt vom gartten war, ist ein edelman vom konig kommen, der hatt mir ein brieff vom marechal de Villeroy bracht, welcher mich b[e]richt, daß dem könig heütte morgen umb 10 ein kopffwehe ahnkommen, so er umb

*

1 ? madame.

3 noch hatte[1]; daß setzt mich in rechten [sorgen]. Ich habe diß kindt mein tag nicht schönner gesehen, alß er vergangen sontag war, ist nnn woll daß schonste kindt, so man jemahlen gesehen. Es were woll sündt undt schadt, wen diß kindt die kinderblattern bekommen solte; es ist mir bitter bang davor, es macht mich gantz trawerig undt setzt mich in rechten sorgen, den ich habe diß kindt recht hertzlich lieb. Ich muß schließen, bin gar zu gridtlich, nmb heütte lenger zu blauttern, undt Ewer liebes schreihen ist vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig zu sagen, alß daß ich, ruhig oder in sorgen, wie nun, doch allezeit sein nndt bleiben werde, hertzliebe Louise, die person, so Eüch von hertzen lieb behelt. Biß samhstag will ich Eüch sagen, wie es mitt dem könig stehet.

Elisabeth Charlotte.

1250.

Par B[r]uxelle par Bingen

A madame Louise, raugräfin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 2 Augusti 1721 umb halb 2 nachmittags (N. 13).

Hertzallerliebe Louise, ich habe seyder vergangenen sontag nichts von Eüch entpfangen undt vergangen donn[e]rstag, alß vorgestern, habe ich auff dießes letzte geantwort. Ich muß gleich nach Paris zum könig, der gar übel ist; man hatt ihn ahm fuß nndt arm zn ader gelaßen nndt heütte l'hemetique[2] geben. Ich bin in solchen ängsten, daß ich nicht weiß, waß ich sage oder thue. Diß ist, waß in[3] in der welt ahm meisten geförcht. Gott bewahre unß davor! Aber stirbt dießes [kind], ist mein sohn, noch sein sohn ihres lebens nicht sicher, den die fürsten vom geblüdt seindt teü-[f]el, die nicht ahn gott glauben. Gott stehe unß bey! Ich habe es woll von nöhten, hin wie ein nar, der kopff threhet [mir]. Ach, drumb hatte ich eben gewünscht, dießen winter zu sterben, umb alle unglück nicht zu erleben, so ich sehe, so über mich fallen werden. Aber ich übergebe alles in die handt gottes, er machs

*

1 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 182. 183. 2 l'émétique, brechmittel. 3 ?ich.

mitt mir, wies ihm gefelt! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt, in welchen standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch biß ahn mein endt lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1251.

St Clou den 7 Augusti 1721 (N. 14).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, umb auff Ewer liebes schreiben vom 26 Julli, no 56, zu andtwortten, bringt man mir daß vom 31 Julli, no 57; will also bey dießem frischen ahnfangen. Es ist eine ungemächliche sache, wen man ahn orter ist, wo keine post geht. Es war eine gemächliche sach, mitt dem könig s. zu reißen; den wo der könig auch hinging, es ware nahe oder weit, war allezeit die post. Es ist leicht zu glauben, daß ein man, so alle tag batzen einzicht, auff die lenge reich muß werden. Es wahren zu St Germain ahn dem berg, wo man von Versaille hinfahrt, 2 bettler, die hatten sich 2 kleine hütten von erden gema[c]ht, darinen sie saßen undt bettelten. Die 2 kerl seindt so reich geworden, daß sie ihre dochter woll versorgt, undt seyder hatt [einer] seiner dochter 10/m. thaller heürahts-gutt geben. Also habe ich keine mühe, zu glauben, daß der postman auch waß muß auff die lenge gewohnen [1] haben. Hir ist keine post, aber ich habe zwey laquayen ahngenohmen, die seindt meine postillions, die schicke ich alle abendt, ein[e]r nach dem andern, nach Paris mitt meine brieffe. Ich habe heütte die gazetten vom herrn Runkel entpfangen. Waß der postmeister von Bern [2] geschreiben [3], ist ein ostereichscher stiehl, der mir gar nicht gefelt, den ich verstehe die helfft nicht. Waß geht mich die frantzosche post ahn? Da habe ich gar nichts mitt zu thun, habe ihn also nicht andtwortten laßen. Daß leütte sein, so übel undt widerlich schreiben, wundert mich nicht; aber daß man die art von schreiben jetzt in Teütschlandt schön findt undt admirirt, das ist mir ohnleydtlich undt macht mich glauben, daß meine arme landtsleütte gantz zu narren werden. Ich wilß einmahl versuchen mitt dießem brieff nndt franco drauff setzen. Wir werden

*

1 d. h. gewonnen. 2 Vergl. die briefe vom 25 Juni und 17 Juli, oben s. 160. 161. 181. 182. 3 ? geschrieben.

seben, waß drauß werden wirdt; geht es woll ab, will ich fortfahren, gebt es fehl, werde ichs nicht mehr thun. Ich habe, seyder Ihr mir geschrieben, die brieff über Brüssel undt Bingen zu adressiren, nicht manquirt, es auff mein paquet zu setzten[1]. Die 4 brieff, so man Eücb von mir auff einmahl gebracht, müß[en] zn Franckforth liegen blieben sein, liebe Louise! Ihr sagt nicht, liebe Lonise, ob daß graffliche freüllen, so bey Eüch zn Franckforth geweßen undt Eücb so mitt scbmertzen adieu gesagt, nicbt fro geweßen, Eüch wider zu sehen. Wie kompts, daß mutter undt dochter so ungern wider nach hanß gehen? Mich deücht, wen man lang herumb geschwemmelt hatt, ist es ahngenebm, sich wider in ruhen zu hanß zu finden. Ich wuste woll, daß Ewere arme niepce erschrecklich mager undt geendert ist; schwangere weyber bekommen alle magere undt spitzige naßen, daß ersetzt sicb wider hernach. Icb glanbe, graff Degenfelt sicht die verend[e]rnng von seiner gemablin woll; weillen sie aber gar woll mitt ihm lebt, lest er es passiren, alß wens nicbt wehre. Da laüdt[2] man ins gebett.

Umb 7 abendts.

Da komme ich von der spatzirfahrt. Es war daß schönste wetter von der welt, wie wir außgefahren sein, aber der himmel hatt sich auff einmahl gantz schwartz überzogen, undt wie ich in ein[e]r offenen calesch war, habe ich den regen gefürcht, bin wider herrein. Nun ist es mir leydt, den es ist kein wetter komen. Ich schreibe Eüch, liebe Louise, abn meinem offenen fenster, wo ich die scbönste außsicht von der welt babe; gantz Paris macht mein [h]orizont, vor mir ist ein flach felt, anff der lincken handt ist daß gantze bois de Boulogne undt die steiner[n]e brück; auff der rechten seytten sehe ich 3 schönne dorffer, Vanvré[3], Veangirar[4] undt Is[s]y; die Seine fliest zu nahe bey dem gartten, drumb kan man sie von meinem stockwerck nicht sehen. Aber es [ist] auch zeit, daß ich wider anff Ewer liebes schreiben komme, wo ich geblieben, wie ich ins gebett gemüst. Aber es wirdt nun so dunckel, daß ich schir nicht mehr seben kan, muß also eine lange pausse machen, umb die lichter ahnzuzünden. Es ist auch die stunde vom nachteßen. Mein eßen ist noch nicbt kommen, kan also noch woll ein par linien schreiben. Icb wünsche Ewern niepce eine glückliche niederkumfft.

*

1 ? setzen. 2 d. h. läutet. 3 Vanvres. 4 Vaugirard.

Ihr kindt muß starck ahnkleben, daß es in den schrecken von der see nicht herauß geschloffen ist. Ich we[i]ß der graffin Degenfelt recht danck, unßer ehrlich, liebes Teütschlandt nicht zu verachten undt auffs wenigst zu thun, alß wens ihr gefiehl. Aber da kompt mein eßen ahngestochen.

Mein eßen ist nur bestanden in ein wenig hechi[1] mitt capern. Ich habe es mitt gar großen apetit geßen; hette ich gedorfft, hette ich noch mehr geßen, es hatt mich dießen abendt recht gehungert. Monsieur Theray ist von Paris kommen, alle unßere convalessante befinden sich, gott lob, gar woll undt haben großen hunger. Gott gebe, daß sie so moderat in ihrem eßen sein mögen, alß ich! Den ich habe mich in meinen hunger eingehalten; daß, fürchte ich, wirdt dieße junge bursch[2] nicht thun. Wen man etwaß mitt so guttem hertzen undt gemühte einricht, alß Ihr gethan, liebe Louise, kan es ohnmöglich fehlen, recht undt gutt zu sein. Mein gott, liebe Louise, warumb habt Ihr die junge gutte leutte beschimpffen wollen, nicht von ihnen zu nehmen, waß sie Eüch mitt so guttem hertzen mittgebracht haben? Kein mensch kan sich recht auff schwanger weiber zustandt verstehen, alle schwangerschafften seindt different. Ich habe nur 3 kinder gehabt, allein alle 3 schwangerschafften wahren so different, daß ich selber nichts drin begreiffen konte. In dem alter, wo mein patgen, die kleine graffin von Degenfelt, ist, findt[3] man nie kein enderung der lufft, wirdt baldt in der samfften pfaltzischen lufft gewohnen. Ambrassirt sie von meinetwegen undt grüst ihre eltern freündtlich! Es ist mir leydt, daß Ihr mir die relation von ihrer see-avanture nicht geschickt; den solche geschichten leße ich gern, insonderheit, wen die leütt[e] salvirt sein. Ich bin gewiß, daß, wen Ewer niepce schinken im schiff geßen hette, sie gewiß kein magen-wehe bekommen. Den auff der see, habe ich allezeit gehort, daß man etwaß starckes eßen muß, damitt die see-lufft die brust nicht ahngreifft. Knackwürst seindt auch nicht ungesundt, bekommen mir woll. Ich bin versichert, daß, wen Ewere niepce es versucht hette, würde sie sich woll dabey befunden haben. Wir haben nun gar schön wetter hir; ich wolte, das Ihr es auch zu Geissenheim haben moget, umb Eüere kinder zu spatziren. Es ist nicht printzes Caroline geweßen, so daß geschwehr im halß ge-

1 ? hachis, gehacktes fleisch. 2 d. h. gesellschaft, schaar. 3 ? empfindet.

habt, es war printzes Amelie. Aber seyderdem hatt printzes Anne daß fleckfieher bekommen, hatt ihrer fraw mutter auch abscheüliche angsten eingejagt, solle doch nnn außer aller gefahr sein. Gott erhalte alle der princes von Wallis liebe printzen undt printzessinen nndt gebe ihr so viel trost, alß die liebe printzessin schmertzen undt hertzenleydt seyder diß jahr außgestanden! Hiemitt ist Ew[e]r liebes schreiben gar ordendtlich beantwordtet. Ich mnß nach hett, werde also heütte nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liehe Louise, von hertzen lieb behalte undt Eüch allen trost undt vergnügen wünsch[e], so Ihr selbst wünschen nndt begehr[e]n moget.

Elisabeth Charlotte.

1252.

St Clou den 9 Augusti 1721 (N. 15).

Hertzallerliebe Louise, ich habe vorgestern anff Ewer frischtes liebes schreiben vom no 57 geantwordtet. Ich habe noch zwey von Ewern lieben schreiben zu beantworten, alß nehmhlich daß vom 26 undt 22 Julli, no 55 undt 56, werde aber dießen morgen gar wenig sagen können, den nachdem ich schon mein gebett vericht, bin ich wider entschlaffen. Gereüet mich doppelt, den erstlich so wirdt es mich verhindern, meinen bri[e]ff so lang zu machen, alß ich es wünsche; aber noch ein übel, so es gestiefft [1], ist, daß ich mir ein braff kopffwehe gemacht habe, den daß wider-einschlaffen ist mir bitter ungesundt, thue es nie, ohne einen gar schwehren kopff zu bekommen. Ich weiß [nicht, wie] ich mich so vom schlaff überwinden laßen, den ordinarie sorge ich, daß ich nicht wider einschlaffe. Aber da kompt le pere de Ligniere [2], muß also eine pausse machen; dießen nachmittag werde ich wider schreiben.

Sambstag, den 9 Augusti, umb 2 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, daß ich von taffel bin, habe wider schlaffen müßen, werde nun erst wider wacker. Ich glaube, daß daß schwere wetter mich so gar schlafferig macht. Da komen mir handt volle brieff von Savoyen, von Lotteringen, von Paris

*

1 d. h. gestiftet. 2 Père de Linières, Jesuit, beichtvater von Elisabeth Charlotte.

undt noch andere orter, die muß ich leßen. Meine brieffe haben mich eine gutte stunde auffgehalten; daß thut alles le diable au contretemps, umb mich ungedultig zu machen, undt reussirt gar perfect hirin. Ich bin allezeit fro, wen ich sehe, daß Ihr, liebe Louisse, daß Ihr meine schreiben richtig ent[p]fangt. Wo kammen den Ewere kinder her, daß sie so fatiguirt wahren? Seindt sie den nicht in einer gutten kutschen gefahren? Daß macht ja nicht müde, insonderheit leütte von ihrem alter. In dem alter hette [ich] wol taußendt meillen reißen können, ohne müde zu werden. Ihr sagt woll, liebe Louise, daß Ihr zu Bacherach kranck seydt worden, aber nicht, waß Ewere kranckheit geweßen, ob es daß fieber oder sonst waß es sey. War Ewer zittern vielleicht nicht eine freüde? Den man zittert vor freüden, wie vor schrecken. Daß muß Eüch doch gefreüet haben, daß alle leütte von dem stättgen Ewer kinder so woll entpfangen haben undt so viel freüde bezeügt, sie zu sehen. Ich haß die mussiq gar nicht von den waldthörner mitt den chalmayen undt violons; unßer könig s. liebte es auch [1]. Kinder seindt artig, wen sie braff blauttern, undt daß fehlt medger gar selten. Kinder müßen fett sein, sonst sein sie nicht hübsch. In ihrem alter wirdt Ewere kleine niepce daß Teütsche baldt lernen. Unßere printzes von Wallis undt der herr Benteritter haben mir die liebe zu wißen gethan von der verwitibten fürstin von Philipsthal; sie solle den kopff vor dießem stallmeister verthrehet haben. Hatt er ihre brieffe gemacht, schreibt er über die maßen woll; man kan nicht beßer schreiben. Daß kan man eine alte närin heißen, in alter verliebt zu werden mitt allen ihren erwacksenen kindern. »Ey, [P]fudian, hinauß, hinauß mitt dir! pfui, pfui! ey, Pfudian, hinauß undt all, die solche sein!« wie man in dem teütschen poßen-spiel singt [2]. Ich muß lachen, daß Ihr, liebe Louise, sagt, daß es vielleicht nicht so schlim ist, alß die leütte es machen. Der devotten entschuldigung divertiren mich, wen sie thun, alß wen sie nicht glaubten, waß sie doch gar woll glauben undt wißen. Aber da kompt man mir sagen, daß meine kutschen kommen sein; werde nach Madrit, werde Eüch doch, wen ich wieder werde komen sein, noch entreteniren.

*

1 Vergl. band V, s. 159. 2 Vergl. band I, s. 142; band II, s. 347.

Sambstag, den 9 Augusti, umb ein 1/4 auff 10 abendts.

Wie ich eben umb halb 7 von Madrit kommen hin, habe ich den chevallier de Lor[r]aine hir gefunden, so morgen nach Luneville wirdt, sein heylager mitt Craons dochter zu halten[1]. Ich habe also durch ihn ahn den hertzog von Lottringen undt mein dochter gescbri[e]hen, kan also dießen abendt mein desein nicht fortstellen, auff Ewer erstes liebes schreihen vom 22, no 55, zu andtwortten. Ich muß schließen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch biß ahn mein [ende] von hertz[en] lieb lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ewer[e] kinder, groß undt klein, finden meinen gruß hirin.

1253.

St Clou den 13 Augusti 1721 (N. 16).

Hertzallerliebe Louise, ich fange beütte ahn, zu schreiben, den morgen gehe ich, mich zum h. abendtmahl bereytten, werde wenig schreiben können, fange bey dem vom 2 Augusti ahn, no 58. Bin fro, daß meine schreihen nicht verlohren [gehen] undt Ihr sie, wiewoll unrichtig, doch endtlich entpfangt. Ihr segt woll, liebe Louise, daß es eine rechte boßheit ist, weillen sie meine brieff nach Franckfort schicken, ob ich zwar Brüssel undt Bingen drauff gesetzt hatte. Daß ist billich, daß der herr Würtzau, Runkel wolte ich sagen, seinen neüen herrn sehen [wollte]. Danckt ihn von meinetwegen, mir so fleißig die zeittungen undt pflaster-schachteln geschickt zu haben! Ey, liebe Louise, wen ich Eüch amitié erweiße, bedarff es keine dancksagung; den daß ist mir gar zu naturlich undt schuldigkeit dahey. Wir seindt ja einander nahe genung, umb unß lieb zu haben. Aher da kommen alle meine enckelen herein; ich muß eine pausse machen.

Mitwog umb halb 9 abendts.

Ich habe ein schreiben von unßerer hertzogin von Hannover bekommen mitt einer comission von der keyßerin, habe also gleich andtwortten müßen. Hernach ist mein sohn kommen, wirdt hir

1 Vergl. den brief vom 24 Juli, oben s. 188.

schlaffen undt drüben bei Churbayern zu nacht eßen, ich will sagen in daß hanß, so Churbayern gehabt hatt. Drumb kome ich wider so spät, zu schreiben, muß nach bett. Morgen hoffe ich Eüch ferner zu entreteniren, aber nun muß ich schlaffen gehen. Eine glückselige gutt nacht, hertzallerliebe Louisse! Ich bin heütte so sehr geplagt worden, daß ich nichts mehr sagen kan, alß daß ich wünsche, [daß ich] morgen keine verhindernuß wie heütte finden mag.

Donnerstag, den 14 Augusti, umb halb 5 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der kirch, liebe Louise, undt will Eüch entreteniren, aber nicht ohne interuption, den da finde ich die princesse d'Anvergne in meiner cammer. Gott bewahre mich vor weittern internption! Den da geht die printzes d'Anver[g]n[e] wieder weg. Aber ich komme auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern geblieben war. Daß seindt frantzosche manieren, so baldt man alt wirdt, ob man zwar frisch undt gesundt ist, muß man doch immer brauchen [1]. Dießmahl hatt mich der grüne safft nicht abgematt, aber man hatt mirs auch nur einen tag geben; daß matt nicht sehr ab. Man kan sich, gott lob, nicht beßer befinden, alß ich nun thue. Monsieur Chirac, meines sohns docktor, ist ein wunderlicher man, sagt offt, waß er nicht gedenckt; es ist nicht zu erdencken, waß einfäll er hatt. Die pest nimbt nun, gott lob, sehr ab undt man hofft, daß [sie] endtlich einmahl gantz ein endt nehmen wirdt. Daß schadt nicht, liebe Louise, daß Ihr Eüch im schiffer verschriehen; ich habe es Eüch nur zu wißen gethan, damitt Ihr Eüch wider recht einrichten könt. Freyllich ist es nicht christlich, einen großen haß zu hegen; aber daß hatt man hir, sie haßen einem nicht wegen daß übel, so sie entpfangen, sondern wegen daß böße, so sie einem gethan haben; den sie meinen, man seye so rachgirgich wie sie, undt deßwegen müßen sie haßen undt daß wirdt nicht geendert. Ich weiß woll jemandt, den ich nicht lieben kan, aber ich thue ihm kein leydts, daß ist der neüe cardinal; aber er hatt mir mein gantz leben vergifft [2]. Gott wolle es ihm vergeben! Aber er mögte woll in jener welt davor

*

1 d. h. ärztliche mittel anwenden. 2 Vergl. band III, s. 249. 250. 382; band IV, s. 229. »C'est sans doute une allusion à la part active qu'eut Dubois au mariage du Régent (alors duc de Chartres) avec une fille naturelle de Louis XIV.« G. Brunet II, s. 336, anm. 2.

leyden. Aber es schlegt 8 undt ich muß zu nacht eßen. Madame la princesse ist her kommen, die hatt mich eine gantz[e] stundt abgebrochen, will doch noch waß nach dem eßen sagen; den ich eße gar geschwindt undt leyder wenig, man macht mich alß auff meinen apetit abbrechen. Ich hette dießen abendt woll mehr geßen, wen ich es gehabt hette. Aber last unß wider auff Ewer liebes schreiben kommen! Es ist schwer, deücht mir, ein sach ohne haß zu diffendiren; daß muß die gnade gottes clar thun, den es ist nicht menschlich. Ist[1] verstehe kein wordt von allen den affairen von monsieur le Fevre, aber ich habe ihm gesagt, daß er mir sagen solle, waß ich vor seinen affairen thun konte; werde es thun. Ich habe ich[2] vergangen montag daß paqnet von graff Degenfelt in eygenen händen gelieffert. Waß die rechten hir ahnbelangt, da weiß ich kein wordt von; daß seindt mir lautter spanische dörffer. Es war Monsieur s. oder, umb wahrer zu reden, seinen favoritten so bang, daß ich mich in affairen instruiren solte undt Monsieur die augen öffenen. Also hatte Monsieur s. in sein undt mein hanß verbotten, daß man mir nichts lernen[3] solte; weiß also nichts von der welt von affairen undt bin zu alt jetzt, zu lernen; alßo weiß ich nichts undt will nichts wißen. Wozu solt[e] es mir gutt sein? Mein sohn ist alt genung, umb ahn seine affaire zu dencken; er verstehet es auch gar woll; ich aber habe nichts anderst zu thun, alß christlich zu leben undt suchen, seelig zu sterben; daß ist all mein sach. Ich muß baldt abbrechen, den es ist schon 9 geschlagen; will Eüch doch noch ein halb stündtgen entreteniren. Den herrn graffen undt unßere niepce, seine gemahlin, dancke ich sehr vor dero ahndencken undt wünsche, daß sie einen sohn, der ein rechter Teütscher wirdt sein, zu Geissenheim bekommen mag undt sich woll dabey befinden undt von der gutten teütschen lufft fett mag werden. Es kan niemandts, wer es auch zum poßen thun wolte, keine heßlichere, noch abscheülichere moden vor mäner undt weiber erdencken, alß nun sein. Ich ersch[r]ick offt, wen ich es sehe, meine, die leütte kommen auß dem dollhauß oder auffs wenigst von dem bal en masque. Ewer ... hatt groß recht, die jetzige frantzoschen moden abscheülich zu finden. Die graffinen von Zoettern seindt auffs neüe wider beyde

*

1 ? Ich. 2 ? ihm. 3 d. h. lehren.

todt-krank worden, wahren also vergangen[e] woche noch zu Paris. Ob sie seyder weg sein, weiß ich nicht. Ihr seydt, liebe Louise, so ahn affairen gewohndt, daß ich forchte, d[i]e zeit wirdt Eüch lang wehren, nichts mehr zu thun zu haben. Außer wen ich, wie vor dießem, mitt einem hudt undt surtout[1] ahngethan bin, sonsten halte ich nichts von regenwetter. Da schlegt es halb 10, ich muß enden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen. Bin fro, mich deß wegs von Utrecht nach Bachera[c]h noch recht erinert zu haben. Ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1254.

St Clou den 16 Augusti 1721 (N. 17).

Hertzallerliebe Louise, seyder Ewer liebes schreiben von no 58, so ich vergangen sontag entpfangen undt vorgestern beantwort, habe ich kein frisches schreiben von Eüch entpfangen. Ich habe aber noch auff daß vom 22 Julli, no 55, zu andtwortten, so ich noch bißher habe ohnmöglich thun können. Ich war bey dem ersten bogen geblieben. Kinder zu lieben, wie graff Degenfelt thut, ist gemein; aber seine fraw zu lieben, ist gantz auß der moden, da findt man hir im landt kein exempel von, die moden ist gantz abgekommen. Aber a bon chat bon rat[2], die weiber machens den mänern nicht beßer. Es ist zu verwundern, wie alles hir lebt. Man findt noch woll unter den gar gemeinen leütten personen, so ihre weiber lieben. Alß zum exempel einer von meinen cammer-knechten der hatt eine von den heßlichsten weibern, so man in der welt haben kan; sie sprach wie eine endt[3] undt hatt ein gesicht wie eine vertretten krott[4], war dicker, alß lang, undt all eben woll will der arme man verzweyfflen, daß sie vor 8 tagen gestorben ist. Aber unter den leütten von qualitet kene ich kein eintziges par, so einander lieb hatt undt trew ist, seindt also gar [nicht] von dem humor wie die herrn von Degenfelt. Es wundert mich gar nicht, daß dem graffen von Degenfelt die see verleydt ist; ich kan weniger

*

1 überrock. 2 à bon chat bon rat, er hat seinen mann gefunden. Der sinn, in welchem diese redensart hier gebraucht ist, ergibt sich von selbst. 3 d. h. ente. 4 d. h. kröte.

begreiffen, wie jemandts in der welt sich resolviren kan, auff der see zu fahren. Ich fürcht sehr, daß es unßere großhertzogin nicht lang mehr machen wirdt undt fürchte sehr, daß es ein endt nehmen wirdt, wen daß laub abfahlen wirdt. Aber wehre ich in I. L. platz, wolte ich lieber sterben, alß wie sie ist, sein. Sie hatt die halbe seyde gantz lahm undt man kan sie gar nicht mehr verstehen, sicht doch noch woll auß; sie tregt nie kein roht undt hatt bey ihrem alter noch gar lebhaffte farben. Aber der humor ist gantz geendert; sie war vorher in ihrem ellenden standt allezeit lustig, aber nun seindt I. L. recht trawerig, welches nicht zu verwundern ist. Alle monsieur Gaston [1] dochter hatten daß, gar flinck mitt der handt zu sein undt ihre leütte, mäner undt weiber, zu schlagen. Das ist nicht ohne exempel in Franckreich; die printzesse d'Harcourt, der duchesse de Brancas schwester, logirte über mich zu Versaille undt ich horte offt, wie sie ihren leütten mitt stöcken nachlieff; der stock fiel ihr etlich mahl auß der handt undt rolte auff den boden. Sie bekame zuletzt eine cammer-fraw, die sagte zu ihr, sie solte es nicht mitt ihr wagen, sie wehre nicht gewohnt, geschlagen zu sein, könte es nicht ohne widergeben vertragen. Die printzes wolte es doch wagen, aber die cammer-magt war stärcker, alß sie, rieß ihr den stock auß der handt undt brügelte sie braff ab. Seyder dem hatt sie niemandts von ihren leütten mehr schlagen dörffen. Daß hatt den gantzen hoff divertirt. Ich kan auch woll zürnen, aber es wehrt nicht lang. Madame la princesse ist, gott lob, wider so woll, daß sie auff ihr schon landtgutt wirdt undt morgen verreyßen. Daß landtgutt, wo sie hin ist oder morgen hin wirdt, heist Annette [2]; es ist daß, so sie von ihrer fraw dochter [3], monsieur de Vandomes [4] wittib, geerbt hatt, solle gar einr [5] schönner ort sein. Ich bin nie dort geweßen, aber monsieur le Dauphin gab monsieur de Vandosme alle jahr eine vissitte mitt der großen printzes de Conti. Monsieur de Vandosme gab allerhandt divertissementen dort, commedien, opera, mussiq, fischerey undt allerhandt jagten. Diß hauß hatt

*

1 »Le premier duc d'Orléans, frère de Louis XIII.« G. Brunet II, s. 337, anmerkung 1. Sein vollständiger name ist: Gaston-Jean-Baptiste de France, duc d'Orléans. 2 Das im jahre 1792 zerstörte schloß Anet wurde 1548 von Philibert Delorme und Jean Goujon erbaut. Es war im heutigen département Eure-et-Loir gelegen. 3 Marie-Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle d'Enghien, duchesse de Vendôme. 4 Louis-Joseph, duc de Vendôme. 5 ? ein.

François premier sohn, Hanry second, banen laßen vor seine metres, Diane de Poictier [1], duchesse de Valantinois [2]. Ist gar ein groß undt schön gutt, hatt große waldnngen undt ein schön landt. Sie wirdt mitt großer geselschafft dort 3 wochen bleiben. Christian August Haxthanssen war sehr charmirt von Portngal, sagt, daß in der welt nichts schönners seÿe, alß die ahnknnfft zu Lisbonne, nndt andere leütte haben mirs auch gesagt. Franckreich ist ein schön landt, aber nicht schönner, alß unßere liebe Pfaltz. Monsieur le Fevre ist ein ehrlicher, artiger nndt verstandiger man; es fehlt aber viel, daß Ewers schwagers verstandt dießem beykommen konte. Ewer niepce nndt neveu seindt mir keine dancksagnng schnldig, ich thue nur meine schuldigkeit, wen ich mir vor ihr bests employre. Monsieur le Fevre kan sich hir nicht eyllen nndt muß ja erst sehen, waß auß allen dem handel, so Lawß [3] nnter handen gehabt, werden wirdt. Mein[e] wünsche gehen nicht weydt; daß eintzig, so ich von gott begehre, ist meines sohns leben undt bekerung, da bitte ich Eüch mir mitt zu helffen, umb zn betten [4]. Ihr werdet auß meinen folgenden schreiben ersehen, wie daß ich Eüch bericht, daß ich alle Nürnberger pflaster-schachteln entpfangen undt Eüch davor gedanckt habe. Ich kan nicht begreiffen, wie man kleine medger ... Wie Ihr mir aber daß kindt beschreibt, so Ihr bey Eüch habt, mnß sie doch artig sein. Unßer Pfaltzer wollen nie Schwaben sein, da haben sie recht; die Schwaben seindt entweder einfaltig oder falsch. In dern indianischen anßsprach, ich will sagen die Chinesser, da ist kein r in; sie konnen es also nie sagen [5]. Vor etlichen [jahren] waß [6] einer hir, der, wen er »le roy« wolte

*

1 Diane de Poitiers, geb. 1499, gest. 1566. 2 Valentinois. 3 Law. 4 Vergl. band V, s. 197. 269. 294. 5 Diese bemerkung ist vollkommen richtig. Man vergl. Max Müller, Vorlesungen üher die wissenschaft der sprache. Für das deutsche pnhlikum hearbeitet von Dr Karl Böttger. II serie von 12 vorlesnngen. Zweite vermehrte auflage. Leipzig 1870. s. 181: »Es ist eine bekannte thatsache, daß nicht nur für individuen, sondern für ganse nationen die aussprache des r hesondere schwierigkeiten hat. Kein Chinese, welcher die classische sprache jenes reiches redet, spricht jemals jenen bnchstaben aus. Sie sagen Ki li sse tn statt Christus; Eulopa statt Europa: Ja me li ka statt Amerika. Deshalb können auch die wörter Mandarin nnd Sericnm nicht chinesisch sein; das erstere ist das sanskritische mantrin, rathgeber; das letztere stammt von Seres, einem den Chinesen von ihren nachbarn gegehenen namen.« 6 ? war. Elisabeth Charlotte hat, so viel ich mich erinnere, früher nie die mhd.

sagen, sagte er alß »le loy«. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, liebe Louisse, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1255.

St Clou den 21 Augusti 1721 (N. 18).

Hertzallerliebe Lonise, vergangenen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes 'monts, no 59, zu recht entpfangen. Bin fro, zu sehen, darauß zu sehen, daß die post ein wenig regullirter wirdt, alß sie geweßen, nndt, gott lob, keine brieffe verlohren gehen. Meine gesundtheit erhelt sich, gott lob, noch in aller perfection vor meinem alter. Deß königs nndt meines enckels kranckheit haben, gott lob, nicht lang gennug gewehrt, nmb meiner gesundtheit viel zu schaden; sie seindt nur 4 tag in gefahr geweßen, hernach gleich wieder täglich beßer worden, daß ich alßo nicht lang zu leyden gehabt habe. Hir verspüren wir gar keine hitze, es reifft allo nacht; daß habe ich woll, so lang ich in der welt bin, nie in den hundtstagen erlebt. Die kranckheitten fangen starck wider ahn, kinderblattern undt rotte ruhr. Ich fürchte sehr, [daß] unßere gutte hertzogin von Hannover eine große kranckheit außstehen wirdt. I. L. kammen gestern abendts umb 7 her, sahen bitter übel auß undt sagte, sie were schir nicht komen, den sie hette gar einen starcken durchlauff, hette aber ein sicheres remedium davor, so der großhertzog von Toscane in sein laporatoire [1] machen lest, nehmblich ein öhl, so man auff den magen schmirt; daß hette sie gleich courirt. Sie sahe aber so gar übel anß, daß mir recht bang vor I. L. wardt; habe heütte hingeschickt, umb zu fragen, wie es mitt ihr stehet. Ich habe leyder nur gar zu woll gerahten, den es ist ihr ein groß erbrechen ahnkomen undt endtlich daß fieber, so sie die gantze nacht gehabt hatt. Bin recht in sorgen vor I. L., den sie ist kein kindt mehr undt von natur delicat. Gott wolle sie wieder zu vollkommener gesundtheit bringen! Amen! Ich komme jetzt wieder auff Ewer

*

form was gebraucht, die bekanntlich noch Uhland dichterisch angewendet hat.

1 laboratoire, laboratorium.

liebes schreiben. Ich sehe woll, liebe Louise, daß Eüch weder dießer hoff, noch die Frantzoßen recht bekandt sein. Bey ihnen muß man keine danckbarkeit suchen; alle, denen mein sohn ahm meisten guts gethan, seindt seine ärgste feindt undt daß auß purem interesse, weillen sie meinen, daß die fürsten vom geblüdt mehr gelt haben, alß mein sohn [1]. Waß ihm noch viel feinde macht, ist daß parlement, von welchem er abscheülich gehaßt ist, undt die fürsten vom geblüdt unterhalten den haß vom parlement gegen meinem sohn. Also, da gott vor sey, wen der könig sterben solte, in dießer zeit würde meines sohns undt seines sohns leben gar in keiner sicherheit sein. Außwertige hülff hilfft wenig, wen daß parlement, die ducs undt der peupel nicht vor meinen sohn sein. Mein sohn ist zu gutt, kan sich nicht resolviren, sich fürchten zu machen. Alle die, so gegen ihn undt seine ehre undt leben conspirirt haben, wen sie nur sagen, es wer ihnen leydt, ist er gleich wider gutt mitt ihnen undt accordirt ihnen alleß, waß sie begehren. Daß macht, daß ihnen gar keine forcht vor meinem sohn einhelt; den sie wißen woll, daß, waß sie auch gegen ihm thun mögen, daß es gleich verziehen wirdt sein [2]. Gar höß bin ich nicht, aber so gutt, alß mein sohn ist, konte ich unmöglich sein, ich sage es ihm offt. Unßer konig ist, gott lob, wieder gesundt. Der allmachtige erhalte ihn noch lange jahren! Von der post werde ich nichts mehr sagen, den es ist unnöhtig, liebe Louise! Ich habe woll eine gräffin von Greiffenstein gekandt, so allezeit zu Heydelberg undt Hannover betteln kam. Sie war eine geborene gräffin von Wiedt [3], hatte allezeit von ihren niepcen bey sich, die wolte sie fürsten ahnhencken undt daß ging nicht ahn. Aber keinen graffen von Greiffenstein hab ich mein leben nicht gehorrt [4], noch gesehen. Es wundert mich nicht, daß der graff von Solms keine erben hinterlaßen; die damen undt der ehestandt wahren gar seine sach nicht. Freyllich erinere ich mich deß graff Carl von Weilburch [5]; ich glaube nicht, daß es 3 jahr ist, daß er hir war. Hatt er Eüch nie verzehlt, wie ich ihn auß nohte geholffen, alß er mich harangiren solte undt stecken blieb? Ich sagte ihm auff Teütsch: »Ambarassirt Eüch nicht! fangt gleich auff Teütsch ahn, sagt alß, waß Eüch im kopff kompt!« Er folgte

*

1 Vergl. band V, s. 87. 2 Vergl. band V, s. 103, oben. 3 Wied.
4 d. h. gehört. 5 Weilburg.

meinen raht, also wnrde es niemandts gewahr, das er seine harangue gefeblt hatte. Aber da schlegt es jnst 10, ich mnß wider willen schließen, umb nach bett zu gehen. Ich bin jnst ahn die helffte von Ewer liebes schreiben. Biß sambstag, so mir gott daß leben lest, werde ich anff daß überige von Eweren lieben schreiben andtwortten, nnn aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, hertzlieb Louise!

Elisabeth Charlotte.

1256.

St Clou den 28 Augusti 1721 (N. 20).

Hertzliebe Louise, in dießer wochen bin ich mitt zwey Ewern lieben schreiben erfrewet worden. Daß erste war vom 13 Augusti, no 60, daß zweyte, so ich gestern entpfangen, eben wie ich nach Anniere [1] gefahren, unßer gutte hertzogin von Hannover zu hesuchen, so, gott lob, wider perfect gesuudt ist. Ihr heüßgen ist über die maßen propre nndt artlich. Ich hatte es gantz vergeßen, sie hatt es aber gantz wie neü machen laßen, kost ihr, es wider zu machen, 100/m. francken. Wie ich sehe, so hatt mein franco auff den brieff [2] Eüch zu nichts geholffen, liebe Louise! Hore doch gehrn [3], daß keines von meinen schreiben verlohren gangen. Aber die rasserey, zwey von meinen schreiben anff einmahl zu geben! Da macht mans nicht beßer in Englandt, alß in Teütschlandt, undt man helt eine post schr[e]iben auff undt gibts die ander 2 von meinen paqnetten anff einmahl. Große herrn geben die einkommen von den posten dero favoritten, laßen sie also damitt schalten undt walten, wie sie wollen. Es ist gewiß, daß unßer junger könig nicht so delicat sein muß, alß man gemeint, weillen er dießen puff so woll außgestanden hatt. Aber da schlegt es 10, ich mnß wider willen enden, habe heütte nicht [mehr] schreiben können, den es ist mir ein courir von Lotteringen kommen, habe meinem sohn viel sagen [4] vortragen müßen, die andwort auffschreiben müßen. Daß hatt mich mehr, alß 2 großer stundt, nach dem eßen auffgehalten, hernach bin ich ins gebett. Kan nur noch in eyll sagen, daß, wer

*

1 Asnières oder Anières. 2 Vergl. den brief vom 7 August, oben s. 197. 198. 3 d. h. gerne. 4 d. h. sachen.

noch gar krank geweßen war, mein enckel, der duc de Chartre[s]; ist aber, gott seye danck, wider gesundt. Ich wolte gern noch lenger plaudern undt vollig auff Ewer liebes schreiben andtworten, aber heütte kan es ohnmoglich sein. Adieu biß auff übermorgen! Da hoffe ich Eüch lenger zu entreteniren nndt versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey kompt ein paquet von monsienr le Fevre vor graff [Degenfeld].

1257.

St Clou den 30 Augusti 1721 umb halb 9 abendts (N. 21).

Hertzallerliebe Louise, den gantzen morgen hab ich ahngewendt mitt affairen, habe einen courier abfertigen müßen ahn den hertzog von Lotteringen. Den wie mein sohn zu viel zu thun hatt, umb ahn seine schwester nndt schwager zu schreiben, also sagt er mir die andtw[o]rt mündtlich, so ich ihnen schreibe. Daß hatt mich den gantzen morgen occupirt. Hernach habe ich mich abngezogen, da ist der herr Benterritter zu mein[e]r toilette kommen nndt geblieben, biß ich ahn taffel, ist auch mitt mir in die kirch; hernach bin ich ahn taffel. Nach dem eßen habe ich viel brieff bekommen, unter andern einen von unßer printzes von Wallis, so mir bericht, daß printzes Anne, gott lob, ein wenig beßer ist. Aber weillen man woll wust[e], daß ich vor dieße printzes in sorgen war, hatt [man] mir meinen bri[e]ff 4 tag[e] lenger anffgehalten, alß hette sein sollen, undt ich hette es schon verwichenen montag haben sollen. Aber hirauff ist nichts zu sagen, kan ohnmoglich geendert werden, waß wir auch drauff sagen mögen, oder gedenken; will derowegen von waß anderst reden, komme auff Ewer liebes schreiben von 16 Augusti, no 61. Es ist gewiß ein groß hertzenleydt undt angst, so unßere printzes von Wallis diß jahr mitt ihren printzessinen außgestanden, jammert mich woll von hertzen; den sie sagt, daß ihre kinder sich in ihren threnen baden konnten, so sie vor ihnen vergoßen dieß jahr in angst undt sorgen. Daß sterckt mich woll in dem glauben, worin ich bin, daß die, so kein[e] kinder haben wie Ihr,

liebe Lonise, viel glücklicher sein, alß die, so kinder haben. In den detail will ich nicht schreitten, den es ist zu spatt. Es ist zu natürlich, daß, wen ich Eüch schreibe, liebe Louise, schreibe, ich mich auch Ewer[e]r lieben kinder erinere. Ich kan mir leicht einbilden, welchen abscheülichen schrecken Ihr gehabt, den graff Degenfelt so mitt dem pferdt zn fallen sehen. Ihr sagt nicht, liebe Lonise, ob seine gemahlin dieß spectaclo anch gehabt hatt; daß deücbt nichts vor eine schwangere fraw. Graff Degenfelt kompt wollfeil davon, nur wehe ahn der schulter [zu] haben, hette arm undt bein brechen können. Axellen undt schenckel seindt nicht gefahrlich, allein daß der kopff es entpfindt, daß deügt nicht. Wnndt- undt fall-tranck [1] seindt gutt in dem fall. Ihr, liebe Louise, hettet vor Ewern schrecken einen gutten drunck wein thun sollen, daß hindert, daß der wein [2] nichts schadt. Daß ist gar nichts rares, daß schwangere weiber sich nach dem eßen übel befinden; unter hundert werdet Ihr 98 finden, den[en] es so geht. Da muß man sich nicht ahn kehren, es kan nicht anderst sein. So tendre soltet Ihr nicht sein, daß thut Eüch nur schaden, liebe Louise, undt hi[l]fft Ewer niepce zu nichts. Ich wünsche ihr von hertzen ein dicken, gesundten buben, wie ihr dochtergen ist, woran Ihr alle lust undt freüden haben mogt. Ich glaube nicht, daß anß[er] die h. 3 konige [3] viel raritetten zu Coln sein. Aber den graff Degenfelt mögt ich recht filtzen, zu leyden, daß eine schwangere fraw auff ein thurn klette[r]t. Daß ist nicht zu leyden undt gott versuchen undt waß zu thun, so weibe[r]n schadtlich ist, so schwanger, daß ist recht gott versucht. Es seindt offt affairen, so mehr lango weill geben, alß der müßiggang. Knopffgen kan ich auch gar woll machen. Aber da kompt monsieur Teray undt filtz[t], daß ich no[c]h nicht nach bett gehe. Muß schließen undt vor dieß mahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. band I, s. 420; band V, s. 352. 2 ? schrecken. 3 Das kostbare reliquiarium der heiligen drei könige im dom zu Cöln mit der inschrift:

Corpora sanctorum recubant hic terna magorum.
Ex his sublatum nihil est alibive locatum.

1258.

St Clou den 4 September 1721 (N. 22).

Hertzallerliebe Louise, erschreckt nicht über waß ich Eüch sagen werde! Den es ist nichts mehr, ich bin nun wieder gantz woll. Aber vergangenen sambstags nachts umb halb 10, alß ich mich zu bett gelegt, kam mir ein kleiner frost ahn, der wehrte 2 stundte; hernach kam die hitze, die hatt mir biß mitwog morgendts gewehrt. Ich hatte den kopff sontag, alß wen man mir bley drin geschüdt hette, konte den kopff nicht geraht halten, noch auffrecht, hatte dabey allezeit lust, zu schlaffen. Ich fuhr spatziren, daß erleichterte mir den hirn-kasten wider, wurde viel beßer drauff, schlieff auch die nacht gar woll. Montag morgendts umb halb 7 gab mir monsieur Teray meinen grünen safft, welcher mich selbigen morgen 9 mahl purgirt. Andern tags, da ich noch selbigen safft genohmen, hatt mich zwar daß fieber nicht verlaßen, war doch nicht schläfferig undt nicht so abgematt alß sontags; wurde noch 7 mahl purgirt. Gestern hatt mich daß fieber gantz verlaßen, bin nur noch ein wenig schlabies, wie die arme marquise de Fois, die Hinderson, alß pflegt zu sagen [1]. Aber da kommen meine caleschen, ich will ein wenig spatziren fahren, umb mich zu stercken.

Donnerstag, den 4, umb ³/₄ auff 5 abendts.

Da komme ich wieder auß dem gartten. Es ist heütte daß schönste wetter von der welt, weder zu warm, noch zu kalt, sanfft ohne windt, summa, es kan nicht ahngenehmer sein, hatt mich recht gesterckt undt erkuickt [2]. Ich bin anderthalb stundt im gartten herumb gefahren, recht mitt lust undt vergnügen. Nun will ich Eüch wieder entreteniren biß zum gebett undt nach dem gebett biß zum nachteßen; aber weytt[e]r darff ich nicht mehr schreiben, monsieur Teray hatt es mir absolute verbotten. Aber da leütt man ins gebett, ich laße sie ein wenig leütten; den ich wolte gern noch vorher dieße seytte außschreiben, umb, wen ich wieder komme, mein blatt umb[zu]threhen. Ein wenig vor der promenade habe ich Ewer liebes schreiben vom 27, no 63, zu recht entpfangen. Ich

*

1 Vergl. den brief vom 11 September, nachher s. 219. 2 ? erquickt.

habe aber die thorheit gethan, es gleich zu leßen; den hette ich es verspart undt erst in der promenade geleßen, hette ich Eüch, liebe Louise, viel mehr schreiben konnen undt vielleicht auff beyde schreiben heütte andtwortten konnen. Aber nnn werde ich es kaum anff eines vollig thun können, komme wieder auff daß von no 62, so ich ahngefangen hatte. Es ist doch noch etwaß, wen meine schreiben endtlich überlieffert [werden]. Es geht mir, liebe Lonise, wie allen gar alten weibern; eine stnndt ist man gesundt, die ander stundt kranck, daß muß man so gewartig sein, biß es gar außgeben wirdt. Ich gebe mich hirin gantz in den willen gottes, wie es gott mitt mir machen will, es seye znm leben oder znm sterben, folche[1] hirin gantz dem lutherischen liedt von »Ich hab mein sach gott heimbgestehlt[2]« etc. Daß überig könt Ihr, liebe Louise, in Ewerm psalmbuch leßen, so in den liedern stehet, so ordinarie hinter den psalmen stehen. Es ist ja gar nichts rarers[3], daß ich mich vor graff Degenfelt undt seine gemahlin interessire. Sie ist mir ja nahe genung dazu undt graff Degenfelt, ist es den nicht herr Max sohn, der ja einer von meinen besten freünden war? Undt wen auch gleich alle dieße ursachen nicht wehren, so ist es mir genung, liebe Louise, daß Ihr Eüch vor ihnen interessirt, umb mein bestes zu thnn. Monsieur le Fevre ist dießen gantzen morgen hir geweßen. Ihr werdet baldt von seinen schreiben vor graff Degenfelt entpfangen, den es ist mitt mein paqnet von verwichen samstag weg geschickt. Die vers seindt possirlich, haben mich lachen machen, aher es ist war, daß sie auff Hans Sax[4] art außkommen. Aber da kompt mein nachteßen, ich muß monsieur Theray gehorsamen, alß[5] vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Wo mir gott daß leben verleyet biß übermorgen, hoffe ich, mehr zu sagen.

1259.

St Clou den 6 September 1721 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, morgen ist es kirbe hir undt la [petite]

*

1 d. h. folge. 2 Vergl. band V, s. 25. 26. 3 ? rares. 4 Sachs. 5 ? also.

St Clou [1], will also die gutte gewohnheit nicht verliehren, wie ich Eüch versprochen, liebe Louise, ein bauern- undt dorffkirhe zu schicken, so hirbey kompt. Mich deücht, ich habe Eüch noch kein schächtelgen auff dieße art ges[ch]ickt. Ich bitte Eüch, liebe Louise, schreibt mir, ob ich Eüch nicht schon so eines geschickt habe oder nicht, und macht mir eine liste undt beschreibung von die, so Ihr schon habt, damitt ich nicht dopelt schicken mag! Den ich bin nun so gesundt wider, wiewoll abgematt, daß ich noch hoffen kan, Eüch mehr alß eine kirbe zu schicken. Ich habe heütte morgen medecin genohmen, daß ist daß 3te mahl seyder meiner kranckheit, liebe Louise! Bin in den 3 mahlen 24 mahl gehen machen [2], daß matt mich sehr ab. Den grünen safft [3], so man mir heütte morgen geben, war doch nicht so starck, alß die zwey andern, bin nur 5 mahl gangen, aber sehr starck. Ich kan nicht begreiffen, wo ich alle die abscheüliche menge galle hernehme, so mir auß dem leib geht; es ist eben, alß wen man saffran zerschnitten undt außgedruckt hette. Aber genung von dießen langweilligen discours. Ich komme auff Ewer liebes schreiben, so ich vergangenen donnerstag entpfangen, wie ich Eüch bericht habe, liebe Louisse! Ihr wist woll, liebe Louise, daß es nicht anderst hergeht auff der post, daß man Eüch einen tag ohne brieffe lest undt den andern die zwey paquetten auff einmahl gibt. Wo man, wie mitt den postmeistern, auff interesse disputtirt, da dawert die einigkeit nicht lang. Ihr müst Eüch die langeweill undt gedult alß ein gelühte ahngeschwohr[e]n haben, liebe Louise, umb meine brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen [4], da hört gewiß gedult undt resolution zu. Es ist ein schlim zeichen vor mich, wen ich hunger habe, den es ist gar meine gewohnheit nicht undt folgt ordinarie eine kranckheit drauff. Vor sterben könte ich daß ey nicht mehr schlucken; man hatt mich so erschrecklich mitt in meiner ersten kranckheit verlaydt, mir es alle zwey stundten zu geben, daß ich es nicht mehr leyden kan. Ich begreiffe perfect woll, daß man ohne apetit ist [5], den ich eße gar off[t] so. Wer [6] graff Degenfelt hir im landt, würde er haldt von krebsen verlaydt sein, den sie deügen gantz undt gar nichts hir,

1 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 106. 2 ? gegangen; oder statt Bin am anfange des satzes: Das hat mich. 3 Den grünen saft ist ein fall der attraction. Vergl. band I, s. 516; band II, s. 738 unter Attraction. 4 Vergl. band II, s. 329. 651; band V, s. 120. 5 d. h. ißt. 6 d. h. Wäre.

seindt lehr, zehe[1] undt schmecken nach morast. Ich liebe die krebs auch gar sehr, aber hir eße ich gar selten. Wo ich sie gutt geßen, war im Wolffsbrunen[2], zu Neyenheim undt Neckergemündt[3]. Da seindt auch ex[c]ellente grundeln, die ist man hir im landt nicht; wens leben drauff bestunde, konte man keine eintzige finden, welches mir woll leydt ist; den ich eße sie hertzlich gern. Man macht so viel gegraß[4] von den frantzöschen köchen undt zurichten, daß ist aber gar nicht nach meinem schmack undt in 50 jahren, daß ich in Franckreich bin, habe ich mich ahn keinen eintzigen ragoust gewohnen konnen, finde all daß frantzösche gefräß unleydtlich undt eckelhafft, eße nichts, alß hamelfleisch, kalb-fleisch undt schlegt[5] speyßen, so keine ragoust sein, gebrattens undt dergleichen[6]. Wilbert[7] deücht[8] hir gar nichts, sie wißens auch nicht zuzurichten. Könte ich mich unsich[t]bar machen undt der Angelique ring[9] ertap[p]en, würdet Ihr mich baldt zu Geissenheim sehen. Ich glaube, ich würde Eüch ein wenig bang machen, kenen kontet Ihr mich ohnmöglich, aber ich würde mich baldt zu erkenen geben undt mitt Eüch eßen, den ich bin persuadirt, daß Ihr gantz auff gutt Teütsch est[10]. Daß waßer kompt mir drüber in den mundt, aber dießer apetit vergeht mir gleich, wen ich ahn daß hießige gefräß gedencke. Wo kompt dem graff Degenfelt den daß dick-sein her? Alles, waß ich in seiner famille gekandt, war ja

*

1 d. h. leer, zähe. 2 östlich vom Heidelberger schloße. 3 Neuenheim und Neckargemünd bei Heidelberg. 4 ?gerase, geschrei. 5 d. h. schlechte, einfache. 6 Vergl. die briefe vom 3 und 8 Mai, oben s. 99. 106. Man sehe auch band I, s. 496. 497; band II, s. 700. 701. 7 d. h. Wildbret. 8 d. h. taugt. 9 Elisabeth Charlotte meint den nach der dichtung des Bojardo im besitze der Angelica, der geliebten des Roland, befindlichen unsichtbar machenden ring, der dann auch im Orlando furioso des Lodovico Ariosto eine große rolle spielt. Man vergl. Matteo Maria Bojardos, grafen von Scandiano, Verliebter Roland, von Gottlob Regis. Berlin 1840. s. 375. Über den ring des Gyges, der wol das urbild dieses zauberringes ist, vergleiche man: Meister Franz Rabelais, der arzeney doctoren, Gargantua und Pantagruel, aus dem Französischen verdeutscht u. s. w. durch Gottlob Regis. II, Leipzig 1839. s. 802. 803. Vielleicht hat Elisabeth Charlotte die dichtung des Ariosto durch die übersetzung kennen gelernt, welche Dietrich von dem Werder, geb. 15 Januar 1584, gest. 1657, unter folgendem titel herausgegeben hat: »Die Historia vom rasenden Roland, wie solche von Ludovico Ariosto in Welscher Sprache beschrieben, In Teutsche Poesi vbergesetzt.« Leipzig 1636. 4. Vergl. Karl Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I, s. 447. 10 d. h. eßet. Vergl. nachher den brief vom 9 October.

nicht fett, herr Max war es nicht, Ewer fraw mutter auch [nicht], noch der oberste Degenfelt; herr Ferdinant undt freüllen Charlot[te] wahren fett. Die Wolmersheüßerin solle doch auch fett geworden sein, wie man mir gesagt hatt. Ambrassirt Ewer kleine niepce, mein patgen, von meinetwegen vor ihr englisch compliment! Ihr werdet Eüch verwundern, wie baldt sie Teütsch wirdt lehren [1]. Habt nur acht, liebe Louise, daß sie ihr Englisch nicht vergist! Es ist ein gutt zeichen vor kinder ihren verstandt, wen sie, wie Ewer kleine niepce, lebhaft sein. Es ist loblich ahn vatter undt mutter, daß sie sie woll erziehen müßen. Ey, liebe Louise, waß ist diß vor ein albers compliment, so Ihr mir macht, liebe Louise, daß Ihr mir eine große entschuldigung daher setzt, daß Ihr mir von die Ewerigen sprecht! Interessire ich mich den mehr vor der graffin Berlips, alß vor Eüch, liebe Louise? Daß kompt schön herauß. Macht mir nicht mehr dergleichen poßen, wen Ihr nicht wolt, daß ich auff gutt pfältzisch braff kendern solle! Ich kan nicht glauben, daß Churpfaltz so eine große thorheit begehen solte, wie der könig in Denemarck gethan. Der konig in Denemarck, unter unß gerett, ist der alberste undt sotteste mensch, den ich mein leben gesehen [2], undt man sagt, Churpfaltz habe verstandt. Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch händel ahnmachen werde, daß ist mein stiehl gar nicht. Es ist doch heßlich ahn Churpfaltz, Eüch nie zu zahlen. Unßer printzes von Wallis hatt mir deß cronprintzen von Denemarcks [3] beylager bericht mitt allen umbstandten; es muß sich sehr bey dießem herrn vattern. Ich halte dießen heüraht [für] ein recht stück von der providentz, weillen dieße culleubachische famille so bitter arm ist. Ich wolte lieber mar[s]chalck ahn einen hoff sein, alß der damen hoffmeister; finde diß, wie man hir sagt, daß dießer mar[s]chalk d'evesque meunie [4] geworden ist. Unßer printzes Anne ist wider gar kranck geweßen, aber nun ist alles, gott lob, wider

1 ? lernen. 2 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 106. 107. 3 des nachmaligen königes Christian VI, geb. 30 November 1699. Er folgte seinem vater, dem könige Friedrich IV, 12 October 1730 und starb 6 August 1746. Seine gemahlin war Sophie Magdalene, des markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Culmbach tochter, geb. 28 November 1700, vermählt 7 August 1721, gest. 27 Mai 1770. 4 »Devenir d'évêque meunier, passer d'une bonne à une médiocre condition, déchoir.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française II. Paris 1877. s. 1546.

recht woll, ich will sagen I. L. undt ihr zwey fraw schwestern. Man stirbt, wie man gelebt hatt; der könig in Pol[e]n [1] hatt all sein leben die despence undt divertissementen geliebt, daß wirdt er vor seinen todt nicht endern. Ich aber verbl[e]ibe allezeit auch, wie ich gelebt, undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1260.

St Clou, donerstag, den 11 September 1721 (N. 24).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 30 Augusti, no 64, zu recht endtpfangen. Ich kan nicht begreiffen, waß man vor eine fantesie auff der post hatt, mir Ewere liebe schreiben so richtig zu geben undt Eüch die meinen auffzuhalten. Den ob ich zwar kranck geweßen undt, wie Ihr, liebe Louise, auß meinen schreiben, so ich hoffe Eüch doch endtlich zukommen werden, ersehen werdet haben, 4 tag wieder daß continuirliche fieber gehabt undt 3 tag gar starck bin pu[r]girt worden, so habe ich doch keinen posttag verfehlt undt Eüch nach meinem versprechen allezeit geschrieben. Ich hoffe, daß Ihr sie noch bekommen werdet, ehe Ihr von Geissenheim verreyßen werdt. Es ist ein rechte verdrießliche sach mitt der unordenung von der post, es macht einen recht ungedultig. Aber da ist nichts in zu thun, solt Eüch also nicht drüber bedrüben, liebe Louise, undt es machen, wie unßer zweyfingeriger schreibmeister unß gelehrt. Den ich zweyffle nicht, daß er Eüch dießelben sententzen in Ewerm schreibbuch wirdt geschrieben haben, so er in dem meinen gesetzt, worinen stundt, waß unßere liebe s. churfürstin allezeit so sehr aprobirt hatt, nehmblich:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet! [2]

Mich verlangt, wider brieff von Eüch zu bekommen, ob Ihr endtlich die meinen entpfangen habt. Gesterige post hatt mich auch von Eüch verfehlt. Es ist ein ellendt, wie die posten nun gehen. Daß

*

1 August II, oder in Sachsen Friedrich August I, geb. 12 Mai 1670, gest. 1 Februar 1733, kurfürst von Sachsen 1694, könig von Polen 17 Juni 1697.
2 Vergl. den brief vom 22 Merz, oben s. 53 und band V, s. 63. 293.

kont Ihr woll versichert sein, daß es ahn mich nicht liegt undt ich gar ordentlich mein versprechen halte, alle woche 2 mahl zu schreiben, alß nehmblich alle donnerstag undt alle samstags. Die gazetten toden [1] die leütte gar leicht, ich fürchte also, daß man mich wirdt todt gesagt haben. Gott gebe, daß Ihr meine schreiben vorher bekommen mögt, also keinen schrecken haben! Den schrecken seindt sehr ungesundt. Es ist nicht war, liebe, daß der könig in Englandt den kleinen printzen, seinen enckel, nach Kißingthon [2] mitt den 3 printzessinen geführt hatt. Die printzessinen seindt alle 3 dort, daß ist war, der kleine printz aber ist bey seinen herrn vattern undt fraw mutter zu Richemont [3]. Alles dort ist einig, ruhig undt gutt, gott lob, undt [der] allmachtige erhalte es immer so! Ich weiß nicht, waß vor wetter zu Richemont ist, aber hir haben wir 14 tag lang daß schönste wetter von der welt gehabt undt warmer, alß es den gantzen sommer geweßen. Aber seyder vorgestern hatt sich der regen wider eingestelt; gestern hatt es den gantzen morgen undt nachmittags biß umb 4 geregnet undt dabey geschlost, hernach aber ist es daß schönste wetter von der welt geworden, ein clarer sonnenschein undt samffte lufft. Ich fuhr nach Madrit, konte aber nicht spatziren, den es ist nicht außzusprechen, welche eine mattigkeit mir daß vielle purgiren verursachet. Ich bin jetzt eben so matt, alß ich nach meiner großen kranckheit geweßen, habe auch noch gar keinen apetit, bin, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gantz schlapies [4], aber doch wieder recht gesundt. Bey alten weibern, wie ich bin, kompt die stärck undt kräfften nicht so baldt wider. Waß will man thun? Man muß gedult haben undt gedencken, wie unßere liebe churfürstin alß pflegt zu sagen: »Unßer herrgott wirdt nichts neües, noch besunders vor unß machen, wir müßen folgen, waß gott in der natur vor ein jedes alter verortnet hatt [5].« Von die herbst-tag halt [ich nicht viel, es] ist nur eine schönne agonie, wo man alles sterben sicht, welches nichts [angenehmes] ahn sich haben kan [6]. Heütte werde ich dießen brieff wieder auff Franckfort adressiren. Es ist mir nicht leydt, liebe Louisse, daß Euch Ewere kinder nach Altdorff [7] führen, den bewegung undt verende-

1 d. h. tödten. 2 Kensington. 3 Richmond. 4 Vergl. den brief vom 4 September, oben s. 213 und band V, s. 154. 355. 5 Vergl. die briefe vom 12 Juni, 12 und 24 Juli, oben s. 144. 175. 183. 6 Vergl. den brief vom 25 April, oben s. 92. 7 Altdorf.

rung ist unßerm geblütt gesundt. Wen daß wetter ist wie nun, werdet Ihr Eüch nicht zu beklagen haben. Ich finde aber, daß es kein[e]r schwangern frawen sache ist, so herumb zu reyßen; den der regen kan boße wege gemacht haben undt es muß offt nur ein starcker schock[1] kommen, eine schwangere fraw zu bleßiren undt ein boß kindthett zu bekommen. Gott gebe, daß es woll ablauffen möge! Aber man kan sagen wie in den fammes savantes: »Vostre prudence est endormie[2],« der schwangern frawen dieße reiße zu thun laßen. Wie ich in allem höre undt sehe, so lest sich Churpfaltz greülich von seinen bedinten herumb führen undt regieren. Ich hatte dießen herrn allezeit so sehr loben hören, daß ich mich auff eine gantz andere regierung versehen hatte. Herr graff von Degenfelt thete vielleicht beßer, ahn churpfaltzischen hoff zu [gehen]; den daß würde vielleicht den ungerechten leütten daß gewißen auffwecken undt etwaß beßer[e]s zu wegen bringen, insonderheit da der printz von Sultzbach ihm woll geneigt ist. Ich kan die albere zeitung, so man Eüch vom pfältzischen hoff gesagt, ohnmöglich glauben, jedoch so muß ich gestehen, daß l'esprit de vertige[3] überall greülich regiert. Monsieur le Fevre hatt geantwort undt sein brieff ist in eines von meinen paquetten, so Ihr noch nicht entpfangen habt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwordet. Weillen ich aber noch eine gutte stundt habe, ehe ich mich ahnziehen werde, will ich Eüch noch weitter entreteniren, liebe Louise, damitt Ihr sehen möget, daß ich wider gantz gesundt bin, aber gar nicht lustig, den unßere gutte großhertzogin, fürchte ich, wirdt baldt sterben, hatt noch wider einen neüen ahnstoß gehabt, es ist mir recht von hertzen leydt; es ist recht betrübt, seine gutte freünde undt verwanten so zu sterben sehen. Aber last unß von waß anderst reden, liebe Louise! Dießes macht mich zu trawerig. Ich habe noch ein

1 d. h. choc, stoß. 2 In der zweiten scene des dritten actes seiner komödie »Les femmes savantes« vom jahre 1672 läßt Molière den »bel esprit« Trissotin des abbé Cotin »Sonnet à mademoiselle Longueville, à présent duchesse de Nemours, sur sa fièvre quarte« unter dem titel »Sonnet à la princesse Uranie, sur sa fièvre« vortragen. Dasselbe beginnt:

Votre prudence est endormie,
De traiter magnifiquement
Et de loger superbement
Votre plus cruelle ennemie.

3 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 108.

altes schreiben von Eüch vom 13 Augusti, no 60, worauff ich noch nie habe andtwortten können; daß will ich nun unterfangen undt heütte, ob gott will, außführen. Ihr werdet nun schon wißen, liebe Louise, wie daß der könig undt unßer duc de Chartre[s] wider in vollkomm[en]er gesundtheit sein, werde also nichts mehr davon sagen. Vergangen montag hatt monsienr le dnc dem könig ein groß fest geben, ilumination nndt feüerwerck, so über die maßen schön war. Ich habe mir keine große mübe geben, solche zu sehen, den sein hauß zu Vanvre[s] ist nur ein viertelstundt von St Clou undt sehe es geraht vor meinen balcon undt fenster [1]. Es sahe auß wie die merger [2] von den féen; es war kein wnnder, daß es schön war, den monsieur le duc hatt daß gantze hauß, gartten undt avenüe mitt lampions besetzen laßen, wahren 22 taußendt, biß auff die caminen war alles voll. Es ist auff eine hohe [3], konte also überall gesehen werden. Daß feüerwerck, so auff beyden seytten außging, war auch hübsch. Diß fest hatt mitt einer jagt ahngefangen undt man hatt dem könig ein rehe nndt felthüner schießen machen, den er fengt schon ahn, gar wolļ zu schießen undt lieht cs sehr [4]. Dießen gantzen sommer haben wir bir im landt keinen eintzigen tag hitz gehabt, ich ... Wetter haben wir schir nie bir. Der herbst wirdt gar schlegt [5] hir sein, aber daß geht mich nicht ahn, den monsieur Teray erlaubt mir keinen andern weill [6] zu drincken, alß Rheinwein. Aher der Rheinwein hir nimbt ab undt ist nicht stärcker, alß der Neüstätter, den ich allezeit gedrunken, wie Ihr

1 Vergl. den brief vom 7 August, eben s. 198. 2 d. h. mährchen. 3 d. h. einer anhöhe. 4 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 190 theilt unter dem 8 September 1721 über dieses fest folgendes mit: »M. le Duc a donné une fête au Roi dans sa maison de Vanvres. Il y avoit vingt-trois dames. Madame de Prie, sa maîtresse, y étoit magnifique en pierreries. Madame la duchesse d'Humières l'a fait sortir de sa place, parce qu'elle étoit plus commode et plus fraîche. Il y a eu une chasse, un concert de musique, un feu; et le Roi est revenu souper au Louvre. Au feu il y avoit cette inscription latine:

Qui nunc in lusus cœlum circumvolat ignis,
Si tibi sint hostes, Gallia, fulmen erit.

On l'a ainsi traduite:

Ce feu qui pour te plaire éclate dans les cieux,
Brillant témoin des vœux que fait pour toi la terre,
Grand Roi, si de ta gloire il est des envieux,
Deviendra bientôt un tonnerre.«

5 d. h. schlecht. 6 ? wein.

woll wist, liebe Louise! Unßer hertzog von Lotteringen schickt mir alle jahr ein faß, solle allezeit Bacheracher[1] sein. Man hatt hir eine historie von einem apotecker-knecht von deß königs apotecker, wie der könig noch gantz jung war. Dem gab man brieff undt schickte ihn nach Lion[2]. Wie er dans la rüe d'enfer kamme, begegnet ihm ein man, der fragte, wo er hin ginge. Er sagte, er reiste nach Lion. Der andere fragte ihn, in wie viel tagen er dieße reiße thun wolte. Er sagt: »In 10 tagen.« Der andtwortet: »Würde[t] Ihr gern dießen abendt dort sein?« Der apotecker lachte undt sagte: »Ja, wen es möglich wer.« Der ander gab ihm ein hoßen-bandt undt sagte: »Bindt diß hoßen-bandt fest ahn Ewern schenckel!« So baldt es gebunden war, fühlt der kerl sich in die lufft heben undt abendts lest man ihn in eine statt herunder. Er fragt, wo er were, man andtwort: »Zu Lion.« Er gin[g] hin, überlifferte alle brieffe, wurde aber hernach auß schrecken todt-kranck; die natürliche farb ist ihm sein leben nicht wider kommen. Ich glaub, er lebt noch[3]. Aber nun muß ich meine pausse machen. Dießen nachmittag werde ich Eüch lenger entreteniren.

Donnerstag, den 11 September, umb ein viertel auff 2 nachmittags.

Es ist nahe bey ein halb stundt, daß ich von taffel bin, habe nicht so geschwindt wieder schreiben wollen wegen meiner mattigkeit undt nun kompt mir der schlaff ahn, muß ein schläffgen thun, wie die gutte fraw von Salfelt[4] alß pflegt zu sagen. Mein schläffgen ist geschehen undt da schlegt es eben 2 uhr, es hatt also nicht zu lang gewehrt. Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war. Ihr secht[5], daß man ahn allen orten merger[6] von einer gattung verzehlt. Der apoteckers-knecht hatt gesagt, er hette gemerckt, wen er über eine statt gereist were, den er hette die klo-

1 Vergl. band V, s. 323. 2 Lyon. 3 G. Brunet II, s. 339, anmerkung 1: »Nous ne savons où Madame a puisé un pareil conte; mais nous trouvons dans un des ouvrages de Cyrano de Bergerac ces paroles, que cet écrivain original met dans la bouche du diable: »Je donne aux laquais ces bagues qui les font aller et revenir de Paris à Orléans en un jour.« Man vergleiche auch Jacob Grimm, Deutsche mythologie, zweite ausgabe, II. Göttingen 1844. s. 980. Karl Simrock, Handbuch der deutschen mythologie mit einschluß der nordischen, vierte vermehrte auflage, Bonn 1874. s. 479. Gottlob Regis, Bojardos Verliebter Roland, s. 336 zum ersten buche, gesang 5, strophe 24.
4 ? Saalfeld. 5 d. h. sehet. 6 d. h. mährchen.

cken leütten hören. Ewere historie von dem schulmeister von Flörsheim [1] ist schönner, alß die meine, in dem der mitt ihm gereist, schir were gekopfft worden, wen sich der schulmeister nicht wieder eingefunden hette. Der man, so er erlöst undt hernach vor sein leben freyheit bekommen, kan daß sprichwordt mitt warheit sagen: »A quelque chose malheur est bon.« Dieße historie hatt mich recht divertirt, oh ich sie zwar nicht glaube. In Schweden pretendirt [man], daß verdrincken kein rechter todt seye; sie bringen dort auch viel leütte wieder zu recht. Man bindt die verdrunckene auff ein faß in ein[e]r warmen stuben undt rolt daß faß immer, biß daß der versoffener alles, waß oben undt unten, auß lehrt, undt so baldt der leib gelerbt [2] ist undt wieder warm geworden, wirdt der versoffene wieder lebendig. Aber es muß kein bludts-verwandter sich dabey einfinden, sonsten kan der versoffene nicht wieder couriren, sondern, so baldt der verwante in die cammer trit, gebt dem patienten daß bludt ahn undt leüfft ihn auß der naß, mundt undt ohren. Leütte haben mir versichert, es mitt ihren augen gesehen zu haben. Aber wen dem also ist, ist es kein wunder, daß Ewer armer laquay noch *kenbar geweß[en] ist, nachdem er verdruncken. Wen einer sich muhtwiliger weiß undt mitt willen erseüfft, finde ich, daß es billig ist, daß man die leütte nicht ehrlich begraht; aber wen es ungefähr geschicht, solte doch ein unterschiedt drin gemacht werden. Alle kinder seindt wie Ewere niepce undt daß klein medgen, so Ihr hey Eüch erzicht; baldt haben sie sich lieb undt baldt schlagen sie sich, aber daß formirt doch eine freündtschafft, so so lang alß daß leben dawert. Dem krancken Rotzenheusser [3] hatt daß so stättige kinder-machen daß leben gekost. Ich höre gern, wen Ihr so groBe geselschafft habt, den ich hoffe, daß es Eüch verenderung gibt, liebe Louise! Meine sache aber were es gantz undt gar nicht; seyder deß königs s. todt bin ich den geselschafften gantz entwohnt, kan nicht mehr in geselschafft dawern, einsambkeit ist mein grostes vergnügen. Es ist kein wunder, daß Ewere niepce, die mager undt schwanger ist, übel außsicht. Alle leütte hir lindern ihre schmertzen hir von grieß mitt todten neßeln, so man auch weiße neßel-waßer heist; es ist auch gutt vor

*

1 Flörsheim bei Mainz. 2 d. h. geleert. 3 d. h. Rathsamshausen.

daß pottegram [1]. Ich wuste nicht, daß zu Seltz [2] ein sauerbrunen war, wünsche, daß es graff Degenfelt woll bekommen mag. Eine gutte ebe ist, waß jetzt, wie ich glaube, ahm rarsten zu finden ist in dießer welt. Die kirbe bir ist nicht woll abgeloffen, es seindt 3 oder 4 menschen umbkomen. Sie war woll nicht schon, bestundt in lautter lehknechen, welche meine sache gar nicht ist [3], kan sie nicht vertragen, eckeln mich recht wie eine medecin, aber viel leütte liebens. Unßere printzes von Wallis ist persuadirt, daß Ewere niepce ihren man lieber hatt, alß er sie; aber wie ich sehe, so meint Ihr doch, daß graff Degenfelt seine gemahlin eben so lieb hatt, alß sie ihn. Hiemitt ist Ewer liebes erstes schreiben vom 13 Augusti, no 60, vollig beantwortet, bleibt mir also nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1261.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 13 September 1721 (N. 25).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, etwaß frischer [4] von Eüch dieße woche zu bekommen, aber die post hatt gantz verfehlt. Vielleicht ist Eüere reiße nach Franckfort dran schuldig; ich fürchte, daß es auch verursachen wirdt, daß Ihr meinen bri[e]ff, so ich Eüch vor 8 tagen geschrieben, undt daß schachtelgen, so ich Eüch zur St Cloner kirbe geschickt, wirdt verlohren gangen sein. Es ist mir noch nicht recht woll, mein apetit kompt noch nicht wider, noch meine kräfften auch nicht; daß thut, glaube ich, daß liebe alter, wie mutter Annecken sagt [5]. Ich glaube auch, daß viel wiederliche sachen dazu helffen; man hort undt sicht nichts, alß widerliche sachen. Ich habe dieße woche schon 2 unbekante brieff entpfangen, wo man meinem sohn undt mir trohet, daß man unß poignardiren will [6]. Ob ich zwar woll weiß, daß, wan man es thun will, daß man es nicht sagt, so ist mir zwar nicht angst darvor, aber der haß,

1 podagra. 2 Selz am Rhein, im Niederelsaß, im jetzigen kreise Weißenburg. Das waßer der dortigen vorzüglichen mineralquellen wird heute noch versendet. 3 ? sind. 4 ? frisches. 5 Vergl. die briefe vom 27 Februar und 3 Mai, oben s. 25. 102. 6 Vergl. band V, s. 401 unten.

den man zu meinem sohn undt mir tregt, kan doch nicht gefallen undt macht kein artiges noch lustiges leben. Man bort von nichts, alß unglück; vorgestern abendts ist ein hauß eingefahlen zn Paris, hatt 16 personnen erschlagen; gestern hatt ein garde von meinen sohn eines Schweitzer sohn erstochen. Überall hört man nur jammer undt unglück, daß ist ancb nichts lnstiges. Mein leben habe ich keine verdrießlicbere undt langweilligcre zeit zugebracht. Es ist aber so gottes will, man mnß sich woll drin ergeben. Unßerer großhertzogin ellender staudt liegt mir auch anff dem hertzen, also kein wunder, daß ich noch gantz schlapies bin undt nicht wider zn kräfften kommen kan. Aber hiemitt gennng von dießem langweilligen weßen. Gestern habe ich in meiner kist noch ein schreiben von Eüch, liebe Lonise, gefunden vom 23 Angnsti, no 62, so icb noch nicht beantwortet habc; daß will ich nnn vornebmen. Meine amitie undt freündtscbafft vor Eüch, liebe Lonise, ist beütte eben dießelbe, so sie war, wie ich Eüch den 13 undt 16 Augusti, no 16 undt 17, geschrieben hatte, aber meiner gesundtheit kan ich mich gar nicbt berühmen. Waß mich abm meisten plagt, seindt vapeurs, so mich gal[l]en machen undt recht abmatten. Aber alles hatt seine zeit; so lang icb jnng geweßen, war ich gar gesundt, nun icb gar alt gewordcn, werde ich schwach undt kräncklich. Das ist nach dcr ordennng undt nicbts dagegen zn sagen, alß nur gott bittcn, mir beyzustehen, gedult biß ahn mein endt [zu] verleyen, welcbes ich ohne abscheü betrachte. Ich habc vorgestern überall hin gescbickt, wo es monsieur le Fevre ersucht; bey mir solle es nicht liegen, daß seine sache nicht woll außschlecht [1]. Monsieur le Fevre fürcht aber doch, daß es verlust gebcn wirdt, welches mir sehr lcydt ist. Monsienr le Fevre batt freylicb geantwordtet undt icb habe sein paquet in das meine geschloßen. Gott weiß, wo es hin kommen ist; wens nur nicht gar verlobren gebt, muß man znfrieden sein. Mich verlangt doch, zn vernebmen, liebe Lonise, daß Ihr es entpfangen; den brieffe zu verliehren, ist recht verdrießlich. Monsienr le Dauphin s., den man Monseignenr geheißen [2], wen man durch ein dorff fuhr, wo bawern in gewebr stunden nndt schießen wolten, machte er ihnen eine große reverentz, zog den hutt ab; sie wolten gleich

1 d. h. ausschlägt. 2 Louis de France, Dauphin, genannt Monseigneur, der sohn Ludwigs XIV.

wider reverentzen machen, zogen die hütte ab nndt scboßen nicht. Von der buben vers habe ich schon letztmahl meine meinu[n]g gesagt, haben mich divertirt. Daß hatt woll ein dorff-magister gemacht. Daß faß wein ist eine groß freüde vor dergleichen leütte, haben es lieber, alß gelt. Es were schwer geweßen, daß die gräffin Degenfelt ihre gütter gesehen, da sie ja nie auß Englandt kommen war; aher graff Degenfelt hette es sehen können. Die posten gehen so unrichtig, daß man nicht wißen kan, wan sie fehlen, oder wen man nicht geschriehen batt. Es ist doch eine rechte verdrießliche sache mitt der ewigen unrichtigkeit von der post. Aber icb will nichts davon sagen, den je mebr man sich drüber beklagt, je ärger sie es machen. Von Ewer geselscbafft will ich nichts sagen, ich hahe schon davon gesprochen in meinen letzten schreiben. Ist Wormbs wieder gantz gebawet, liebe Louise, undt ist der thnmb[1] nicht verbrendt? Es ist mir leydt umbs raht-hauß geweßen, wo die schönne bistorie vom lindwurm gemablt war, wovon die statt den nahmen von Wormbs[2] führt. Ich mögte wißen, ob der itzige churfürst von Maintz nicbt ein[e]r von den Schönborn ist, so wir lang hir gesehen balte[3]. Der jüngste war ein scbonner, ahngenehmer herr, dem wars woll bitter leydt, geistlich zn werden[4]. Man kan denen andtwortten, so nnßern jnngen könig todt gesagt haben: »Les gens qno vons tües, ce portent asses bien,« wie Cliton zu Dorante sagt[5]. Mein enckel, der dnc de Chartre[s], ist gar kranck geweßen, aber es hatt nicht lang gewehrt. Die historie von der ratt im todten-kopff, so den balbirer so angst gemacht, ist gar eine alte historie. Die dame, so ihre leütte so braff geprügelt hatte[6], war meiner hoffmeisterin schwester, hatte den prince d'Harcourt vom hanß Lotteringen geheüraht, seindt beyde todt, es war ein doll par. Ihr sobn nndt seine fraw-deügen[7] nichts beßer. Adieu!

1 d. h. der dom. In den jahren 1688 und 1689 hatten die Franzosen die ganze stadt Worms mit ausnahme des doms eingeäschert. 2 Diese hemerkung ist nicht richtig, der name Worms ist keltisch. Man vergleiche: Ernst Förstemann, Altdeutsches namenbuch. Zweiter band: ortsnamen. Zweite, völlig neue bearheitung. Nordbausen 1872. 4. sp. 16. 41. Man sehe übrigens auch: Wilhelm Grimm, Die deutsche heldensage. Göttingen 1829. s. 315. 316. 3 ? haben. 4 Vergl. band V, s. 83. 195. 228. 5 Die zeile »Les gens que vous tues se portent assez bien« findet sich in Pierre Corneilles komödie »Le menteur«, act 4, scene 2. Das stück gehört dem jahre 1642 an. 6 Vergl. den brief vom 16 August, oben s. 206. 7 d. h. taugen.

Ewer liebes schreiben [ist] vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

1262.

St Clou den 18 September 1721 (N. 26).

Hertzallerliebe Louise, ich fange ahn, recht in sorgen vor Eüch zu sein, den seyder vergangenen sontag 8 tag habe ich nichts von Eüch gehört, noch gesehen, da ich doch ordinarie alle woche zwey schreiben von Eüch, liebe Louise, gewohnt bin zu entpfangen. Daß setzt mich recht in sorgen, ich [habe] aber dieße sorgen nicht von nohten, nmb von hertzen trawerig zu sein, bin es ohne daß. Den gestern morgen haben wir endtlich nnßere arme großhertzogin verlohren, welches ich, wie Ihr wist, lengst gefürcht habe. Aber waß gar wnnderlich ist, ist, daß sie vorgestern morgen so woll war, daß man I. L. über den graben meinte; sie konte wider speyen undt woll reden, fühlte aber doch, daß ihr endt sich nahete, sagte zu einer krancken-wartterin vom l'antel dien [1]: »Je sens que je me meurs,« ließ ihren cnré de St Panl hollen, so sie vor etlichen tagen vorher comunicirt hatte. Der hatt ihr biß ahn ihr endt zugesprochen, solle gar ein feiner geistlicher sein. Abendts zwischen 9 undt 10 kam ihr ein starcker frost undt fieber ahn, sie machte die augen selber zu, hatt nach undt nach die sinen verlohren nndt ist gestern morgen umb 10 nhr verschieden [2]. Nachmittags umb 1 ist mir ihr chevallier d'honneur, monsieur de Ceppeville [3], dieße trawe-

*

1 hôtel-dieu, krankenhaus in Paris. 2 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 192. 193, schreibt unter dem 17 September 1721: »Mort de madame la Grande-Duchesse, fille de Gaston et petite-fille de Henri IV, née le 28 juillet 1645, mariée le 19 avril 1661; laisse un fils né le 24 mars 1671, et a eu une fille mariée à l'Electeur Palatin. Elle a fait madame d'Espinoy sa légataire universelle, sans songer à ses enfants. Le Grand-Duc, son mari, est encore au monde, âgé de quatre-vingts ans; elle l'avoit quitté, ne pouvant se faire aux manières d'Italie. Le Parlement a envoyé deux commissaires, M. Brayer et M. Rounaylt, pour apposer scellé. Madame d'Espinoy a fait paroître son testament, et l'envoyé du Grand-Duc a été fort étonné. (Le testament a été cassé le . . . .).« Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande-duchesse, war die gemahlin des großherzogs Cosimo III. 3 Seppeville oder Sebbeville.

rige zeittung sagen kommen, welcbe micb recht trawerig macht, undt die sorgen, worinen ich vor Eücb bin, liebe Lonise, machen micb nicht lustiger. Gott gebe, daß ich zn meinem trost baldt schreiben von Eücb entpfangen möge! Unterdeßen will icb Eüch verzehlen, waß wir neües hir haben, welches mir, ob es zwar keine böße zeittung ist, mir doch einen abscheülicben schrecken eingejagt batt, daß mir arm undt bein davon gezittert haben. Monsieur Teray will mir nicht erlauben, nach dem nachteßen zu leßen, oder zu schreiben; so gehe ich gleicb ahn mein[e] toillette nndt, wen ich außgezogen, nach bett. Also war ich vergangen sontag umb halb 9 in mein bett. Wie icb gegen 9 eben ahnfing, zn schlumern, werde ich erwecket durch ein groß geraßel von einer post-chaise. Ich schel[l]te gleicb undt ließ fragen, waß es were. Da sahe icb auff einmahl meines sohns erster kammer-jnncker in mein cammer kommen, undt wie er bleich ist undt dick dabey undt gleicb schnaufft, wen er eine stiege steygt, so war er bey seinem blaßen gesicht auß dem ahtem. Wer hette mitt dießen nmbstanden nicht gemeint, daß ein unglück geschehen were? Wie er micb aber so erschrocken sahe (den ich glaube, daß ich woll so bleicb, alß er selber ware), sagte er gleich: »Madame, ne vous effrayes pas! je ne vous porte que des bonne[s] nouvelles. Il est arrives un courier d'Espagne, le roy d'Espagne escrit au roy et a monseigneur le duc d'Orleans et demande que l'on fasse le mariage dn roy avec son infante et qu'a cette intention il envaira [1] ce primtemps l'infante, sa fille, icy pour estre elevée en France [2]. Monseigneur n'a pas vonln tarder

*

1 enverra. 2 Die Ludwig XV bestimmte infantin war Maria Anna Victoria, des königs Philipp V von Spanien tochter, geb. 31 Merz 1718, verlobt 16 November 1721; sie kam nacb Paris 1722, kebrte aber wider nach Spanien zurück 1725 nnd vermählte sich mit dem könige Joseph I von Portugal, geb. 6 Jnni 1714, könig 31 Juli 1750, gest. 24 Februar 1777. Sie starb 7 Januar 1781. Gemahlin Ludwigs XV wurde Marie, tochter des Stanislaus Lesszczynski, gewesenen königs von Polen. Sie wurde geboren 23 Juni 1703, vermählt zu Fontainebleau 5 September 1725 nnd starb 14 Jnni 1768. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 191. 192, bemerkt unter sonntag, 15 September 1721, folgendes: »Mariage dn Roi accordé. Il s'est tenu un conseil de Régence, à la sortie duquel on a appris qne le mariage du Roi est accordé avec une petite princesse d'Espagne qni n'a qne trois ans et demi, étant née le 31 mars 1718. Cette nouvelle a surpris tout le monde et a donné lieu à beaucoup parler. On est étonné que le Roi ne soit destiné à faire des enfants

a vons le faire savoir, il est si las d'avoir estes 12 heures au conseil, qu'il n'a pust [1] vous escrire n'y venir luy mesme.« Ich sagte: »O, passe pour celuy la!« Aber ich muß nnn meine pausse machen undt mich ahnziehen, dießen nachmittag werde ich dießen brieff schließen. Wolte gott, ich konte dabey setzen, daß ich etwaß von Eüch, liebe Louisse, entpfangen! Ich [muß] doch noch sagen, daß die dnchesse de Vantadour [2], so meine hoffmeisterin geweßen, dießen frühling die infantin abhollen wirdt undt solle sie erzigen [3]. Nnn muß ich ernstlich auffhören, zu schreiben, muß doch noch dieß bladt enden, aber mitt nichts lustiges, den ich bin von hertzen trawerig.

Donne[r]stag, den 18 September, umb ein uhr undt ein viertel nachmittag.

Da kommen wir eben von taffel, liebe Louise! Ihr müst mir heütte keinen danck wißen, daß ich gleich na[c]h dem eßen schreibe; den thäte ich es nicht, müste ich mich heütte den halß abplandern, den wir haben gar viel an unßerer taffel gehabt. Wir wahren 11 ahn taffel, madame la chancelliere undt sonsten noch 4 damen, alß madame de Mérinville, welche freüllen bey der große[n] mademoiselle [4] geweßen, madame d'Oisy [5], so von meinen freüllen geweßen, hette schir auff gutt Teütsch und Pfältzisch jüngfern gesagt; dieße verenderung ist mir auch nnleydtlich. Ich weiß noch nicht, ob ich heütte waß von Eüch bekommen werde, den mein courir ist noch nicht ahnkommen. Die andern zwey damen seindt meines ersten escuyer fraw nndt dochter, die kene ich gar wenig nndt erst, seyder wir hir zn St Clou sein, also, wie Ihr segt, eine gar neüe kundt-

*

qus dans douze ans d'ici, et qn'on ait ainsi éloigné sa postérité. L'Infante doit être amenée en France, au mois de mars prochain, pour être élevée à la françoise. M. le Régent a dit qne l'on avoit été obligé de négocier ce mariage, parce qne l'empereur cherchoit à donner une archiduchesse an prince des Asturies. Il semble qne l'on retombe dans l'ancienne qnerelle des snccessions, car il pourroit arriver qne cette Infante on ses enfants snccéderoient à l'Espagne, et réuniroient les deux monarchies.« Der herausgeber von Marais, De Lescure, verweist anf Barbier, I, 159.

1 pu. 2 Ventadour. »Charlotte-Eléonore de la Mothe-Hondancourt, morte en 1727, gonvernante des enfants de France. Elle était veuve de Louis-Charles de Lévis, dnc de Ventadour.« Mathien Marais, Jonrnal et mémoires II, s. 210, anm. 3. 3 d. h. erziehen. 4 Anne-Marie-Louise d'Orléans, mademoiselle de Montpensier, genannt Mademoiselle nnd la grande Mademoiselle. 5 comtesse d'Oisy.

schafft, [über] welche icb wenig zu sagen weiß; bin also hertzlich fro, eine occasion zu finden, so mich ahn schreiben ahnhalten kan undt also mitt ehren ahn reden verbindern, gott lob! Alles, waß ein gezwungen werck ist, ist mir unleydtlich, den ich bin sehr natürlich. Mich verlangt unerhört, biß mein courir von Paris kompt. Da kompt er eben ahn undt erfrewet mich mitt Ewer liebes schreiben von 6, no 66. Aber wie ich in meinen schiffern nachgesucht habe, so fehlt mir entweder eines von Eüern lieben schreiben, oder Ihr müst Eüch verschrieben haben; den Ewer letztes schreiben, so ich von Eüch entpfangen, war von 30 Augusti, no 64; also muß mir nohtwendiger weiß eines fehlen von no 65, oder, wie schon gesagt, so müst Ihr Eüch verschrieben haben. Ich bin froh, daß Ihr doch entlich 2 von meinen brieffen entpfangen habet; Ihr werdet noch mehr bekomen, liebe Louise, den ich habe gar gewiß keine eintzige post verfehlt. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist just daß schreiben vom mitwog, [dem] 3ten, so mir fehlt, den daß habe icb gar nicbt bekomen. Gott weiß, wo es hin kommen ist. Daß ist doch recht verdrießlich. Ihr soltet doch dem postman von Bingen schreiben laßen, umb zu [erfahren], waß er mitt Ewer paqnet gemacbt hatt. Die folgende schreiben werden Eüch meine kranckheit berichten; aber seydt in keine[n] sorgen mehr, liebe Louise! Ich bin nun wider gantz gesundt. Madame la princesse ist wieder von ihr Annette[1] kommen, war im ahnfang incommodirt, aber nun sein I. L. wider gantz woll. Unßere hertzogin von Hannover ist in perfecter gesundtheit, I. L. kamen gestern abendt her. Daß ist in meinem sin recht betrübt, wen man sich so alle jahr abnehmen sicht. Bey mir aber hatt es erst ahngefangen, wie ich 60 jahr alt worden bin, aber seyder die 9 jahr hatt es allezeit zugenohmen undt alle jahr [ist] waß neües übels kommen, muß also noch viel erwartten, wofern ich lenger zu leben habe. Er kraust[2] einem recht, wen man ahn die abscheüliche undanckbar[keit] gedenckt, so man taglich hir ahn allen orten sicht. Aber hirvon were zu viel zu sagen, wen ich die exempel ahnziehen solte, so ich weiß. Es ist gar war, liebe Louise, daß es beßer ist, zu gutt, alß zu böß, zu sein, aber die gerechtigkeit bestehet so woll in straffen, alß recompensiren undt eins ist

*

1 Anet. Vergl. den brief vom 16 August, oben s. 206. 2 ? Es graust.

gewiß, wer sich von den Frantzosen nicht zu förchten macht, muß sie baldt förchten, den sie verrachten leicht, waß sie nicht [zu] förchten haben [1]. Drumb wolte ich gern, daß mein sohn nicht so gar gutt wehre. Daß ist meine hoffnung, daß nnßer herrgott, so ihm dieß gutt nndt barmhertzige gemüht geg[eb]en, ihm auch ferner beystehen wirdt nndt gegen seine boßhafftige feinde beschützen. Aber da kompt mein eßen, ich muß enden. Biß sambstag, so mir gott leben verleyet, werde ich auff Ewer liebes schreiben vollig antwortten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1263.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 20 September 1721 (N. 27).

Hertzallerliebe Louise, ich habe gehofft, daß Ewer verir[r]tes schreiben vom 3, no 65, sich wider finden würde, aber es ist noch nicht gekommen. Ich habe woll gethan, vergangen donnerstag Ewer .iebes schreiben vom 6, no 66, nicht vollig zn beantworten, den ıonsten hette ich heütte nichts zu sagen gehabt. Den seyder der ırmen großhertzogin todt habe ich gar nichts neües vernohmen. Nie alle trauern anff die helffte retranchirt sein, so wirdt nnßere rawer anch nur 3 wochen dawern; den alß geschwisterkindt mitt Monsieur s. hette es 6 wochen wehren sollen. Aber gennng hirvon, :h komme wieder auff Ewer liebes schreihen. Ich war gebliehen, 'o Ihr mir von der fürstin von Ussingen brieff sprecht. Ich habe ın gleich nach Paris ahn madame de Dangeau geschickt; dießmahl ber werde ich die andtwort nicht schicken können, den mein conrir ıtt madame Dangeau nicht zn hauß gefnnden, ist auff dem landt, irdt aber in ein par tagen wider komen. Ich glanbe also, daß, o mir gott daß leben biß auff znkümfftigen donnerstag lest, daß h Eüch alßden die antwort schicken werde. Dieß bitte ich Eüch, ›be Louise, der fürstin von Ussingen zu wißen zn thun undt ihr ein compliment zu machen nndt zn sagen, daß sie mir keine danck-

1 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen.

sagung schuldig ist, ibre brieff zu bestehlen [1], den ich mir selber gefahlen thete, wen ich einige gelegenheit finde, so ihr ahngenehm sein könte. Wie ich sehe, liebe Louise, so seydt Ihr eben so geschafftig, alß eine mauß im kindtbett, wie man in unßer lieben Pfaltz sagt. Umb ein kindtbett zu halten, da muß man raum haben; es würde Eüch aber ungemächlich fallen, wen Ewere niepce in ein anderes hauß, alß daß Ewerige, kindtbetterin werden solte. Reißen vor Eüch kan nicht ungesundt sein, aber ich fürcht, die schwangere fraw thut nicht woll, so herumb zu schwärmen, es ist gefährlich. Wo zu gegen ligt Altorff [2], liebe Louise? Sich mühe zu geben vor die, so man lieb hatt, ist mehr lust, alß qual, aber es gehört noch waß dazu, nehmblich daß die, so man dint, erkandtlichkeit davor haben undt sich danckbar erzeigen, welches in jetzigen zeitten rare sachen sein. Gott gebe, daß Teütschlandt dieße frantzösche mode nicht folgen mag! Es ist mir lieb, daß Ewern kindern mein ahndencken ahngenehm geweßen. Wen Ihr meint, daß es ihnen lieb ist, so macht ihnen wider meinen freündtlichen gruß! Umb daß kinder schön sein mögen, müßen sie fett sein; magere kinder seindt nie schön [3]. Die kinder mercken gar geschwindt, wer sie lieb hatt. Ich habe meine adresse auff Franckforth gleich gemacht. Ihr thut mir einen rechten gefahlen, mich zu wahrnen, daß Ewere bri[e]ffe von Altorff gar langsam gehen werden; sonsten würde ich in sorgen geweßen sein, wie ich schon in dießer wochen geweßen bin, ehe ich Ewer liebes schreiben vergangenen donnerstag entpfangen. Ich verfluche alle posten von dem ersten biß auff den letzten, sie seindt gar zu unleydtlich. Es ist nie so ellendt mitt der post geweßen, alß nun. Daß thut der pure geitz, Torcy will post-pferdt sparen, die post-meister wollen noch drauff gewinen, daß also jetzt alles in unordenung ist. Gestern war es woll daß schönste wetter von der welt, ich machte mirs zu nutz undt spatzirte braff zu fuß eine gutte stundt. Hirauß segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich wieder gantz in perfecter gesundtheit bin, gott lob! Also seydt nur in keinen sorgen mehr meinetwegen, liebe Louise! Es ist zum endt jusques au revoir, den bey alten weibern, wie ich bin, die ihr 70 jahr lauffen, ist keine gar beständige gesundtheit

1 d. h. bestellen. 2 ? Altdorf bei Nürnberg. 3 Vergl. den brief vom 9 August, oben s. 201.

zu hoffen. Aher waß will man thnn? Man mnß sich woll in den willen gottes ergeben, in deßen schntz ich Eüch befehle, undt so lang mir der allmaechtige daß lehen lest, so sey[d] versiehert, hertzallerliebe Lonise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

1264.

St Clou den donnerstag, 25 September 1721 (N. 28).

Hertzallerliebe Lonise, ich hahe woll gethan, daß ich Ewer liebes schreihen vom 9 September, no 66, bißher gespart hahe, den ich hahe keinen frischen hrieff von Eüch endtpfangen. Ihr werdet nnn woll wißen, liebe Lonise, daß ich auch hraff kranck geweßen hin, aher nnn, gott loh, wider woll undt zu kräfften kommen; eße woll nndt schlaffe woll, aber gar lnstig bin ich ehen nicht, daß ist gewiß. Man hatt meinen sohn vergangenen sontag znr ader gelaßen, dinstag, mitwog nndt heütte hatt man ihn den warmen sawerbrunen von Balaruq[1] drincken machen, den er fing ahn, schläfferig zu werden, wie ich vor 2 jahren. Ich hahe es aber in den 3 tagen, so er hir geweßen vor 8 tagen, gar nicht ahn ihm gespührt, war also im ahnfang recht höß, meinte, man hette ihm gantz unnöhtiger weiß die precaution-remedien gehraucht. Aber nun sehe ich doch, daß man woll gethan hatt, den die schlaffsucht ist gar gefährlich. Wie ich heütte morgen ahn daß endt von dießem ersten hladt war, habe ich auffhoren müßen nndt mich ahnkleyden. Wir seindt hir alle heütte en grand habit, den ich hahe eine ceremonie nmb 3 nhr, nehmhlich die reception von dem verflnchten cardinal dn Bois[2], dem der pap[s]t seine harette geschickt hatt. Den mnß ich saluiren, sitzen machen nndt eine zeit lang entreteniren, welches nicht ohne mühe geschehen wirdt, aher mühe nndt verdrießlichkeit ist daß tägliche hrodt hir. Aber da kompt nnßer cardinal ahngestochen, ich muß also eine pausse machen. Der cardinal hatt mich gebetten, alle daß vergangene zn vergeßen; er hatt mir die schönste harangue gemacht, so man hören kan. Viel verstandt hatt der man, daß ist gewiß; were er so gntt, alß er verständig [ist], were nichts ahn

*

1 Balaruc, ein kleines, durch seine mineralwaßer berühmtes, vier meilen von Montpellier gelegenes dorf. Vergl. band II, s. 538. 2 Dubois.

ihm zu wünschen[1]. Aber dießes stück fehlt teüffels-ding bey ihm undt kan man sagen, wie unßer graff von Wittgenstein alß zu sagen pflegte: »Da ligt der haaß in pfeffer.« Aber ich komme auch wider auff Ewer liebes schreihen, muß nur noch sagen, daß mir noch 3 verhindernüßen vorgefallen sein, nehmhlich ein courier von meiner dochter, welchen ich habe abfertigen müßen; hernach ist die junge printzes de Conti kommen, hernach hatt man ins gebett geleütt, hernach ist ein page von der hertzogin von Hannover kommen, der hatt mir ein brieff von I. L. bracht, welchen ich habe beantwortten müßen; damitt hatt mein tag geendet. Da kompt mein enckel, der duc de Chartre[s] herrein, aber er hindert mich nicht ahn schreiben, ich lebe ohne façon mitt ihm. Unßer hertzogin von Hannover bildt sich ein, daß sie delicatter ist, alß sie es in der that ist, ich vexire sie braff mitt. Sie ist auch nicht [arm], hatt über ihr einkommen viel von mademoiselle de Guise geerbt, so eine fürsten von hauß Lotteringen war. Sie helt sich recht woll hir nach ihrem standt, hatt eine hoffmeisterin undt 3 freüllen, einen hoffmeister, einen stallmeister, 2 pagen, 5 oder 6 laquayen, fehrt allezeit mitt zwey kutschen, in ihrem hauß hatt alles gar gutt air undt recht fürstlich. Viel fragen seindt ein ungemächliche sachen[2], mich machts gantz gritlich, wens mir widerfährt. Ewer niepce reiß nach Altorff gefehlt mir gar nicht, schwangere weiber reißen seindt allezeit gefährlich. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor daß conclave undt kupfferstück vom papst. Ich habe heütte ein brieff vom papst[3] bekommen, aber sein thun gefählt mir gar nicht. Unter unß gerett, ich habe es monsieur le Fevre recht vorgeworffen, daß er ihn vor einen gutten undt ehrlichen man hatt passiren machen undt soutenirt, er seye geendert, seyder er papst geworden. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nur noch überig, zu sagen, daß Ihr in dießem paquet die andtwordt von madame Dangeau ahn die fürstin von Ussingen finden werdet. Ich wünsche, daß meine St Clouer bauern-kirbe so glücklich überkommen möge, alß Ewer paquet mitt dem papst undt conclave. Waß soll ich nun weytter guts sagen? Ich weiß gar nichts neües, ver-

1 G. Brunet II, s. 340, anmerkung 1: »Dubois n'alla jamais à son archevêché de Cambrai; il avait un revenu de un million cinq cent trente-quatre mille livres. Saint-Simon en donne le détail.« 2 d. h. sache. 3 Innocenz XIII, Michele Angelo Conti, Römer, papst von 1721 bis 1724.

sichere Eüch nur hirmitt, liebe Louise, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1265.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 27 September 1721 umb ein viert[e]l auff 8 morgendts (N. 29).

Hertzallerliebe Louise, Ewere reiße von Altorf hatt daß verdrießlich, daß man gar nichts von Eüch hört, noch sicht. Seyder daß letzte schreiben, daß ordendtlich beantwortet, habe ich nichts von Eüch vernohmen; das ist doch verdrießlich anff die lenge. Ich förchte, Ewere niepce wirdt durch die reiß ein böß kindtbett bekommen undt daß Ihr also alle lenger zu Altorff werdt bleiben werdt [1]. Gott gebe, daß ich mich betriege! Seyder der armen großhertzogin todt haben wir nichts neües hir. Ich werde heütte nach Paris; erfahre ich etwaß neües undt unßer herrgott erhelt mir daß leben biß anff donnerstag, werde ich Eüch berichten, liebe Louise, alles, waß ich werde vernohmen haben. Ich werde nicht so lang dort bleiben, alß ordinarie, den ich werde nicht in die commedie, finde, daß es gegen die bienseance wehre, wen ich in die commedie ginge, da es noch kein 8 tag ist, daß wir die trawer ahngethan haben. Gestern ist es erst 8 tag worden, daß man sie begraben hatt. Ich kan nicht leyden, daß sie sich in soeur converse [2] hatt kleyden laßen undt in dem closter von Piquepuce [3] undt nicht in St Denis begraben laßen, wo ihr herr vatter, fraw mutter, bruder undt schwestern begraben sein. Aber man stirbt allezeit, wie man gelebt [4]; die großhertzogin hatt sich nie nach ihrem standt halten wollen, ich habe sie hundert mahl drumb außgefiltz[t], aber, wie Ihr secht, so hatt sie ihren humor biß ahns endt behalten undt sich en masque begraben laßen. Den ich heiß en masque, wen eine großhertzogin undt petite-fille de France sich alß eine soeur

*

1 ? bleiben müßen. 2 d. h. laien-schwester. »Sœurs laies, et, plus ordinairement, sœurs converses, les religieuses qui ne sont pas du chœur, qui ne sont employées qu'aux œuvres serviles du monastère.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française IV, Paris 1877, seite 1959. Man sehe auch nachher den brief vom 16 October. 3 Picpus. 4 Vergl. den brief vom 6 September, oben s. 218.

convers[e] in einem closter begraben lest. Alle menschen ruffen dargegen; man hatt doch ihren letzten willen volbracht. Aber es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, umb meine kleine reiße zu thun. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1266.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 2 October 1721 umb vi[e]rtel auff 8 morgendts (N. *30).*

Hertzallerliebe Louise, ich muß Eüch dießen morgen in gar großer eyll schreiben, den ich muß nach Paris, meinen sohn undt sein[e]r gemahlin glück zu wünschen zu der gutten botschafft, so ihnen vergangen montag kommen, daß der könig in Spanien ihre dochter begehrt vor seinem elsten sohn, dem printz des Asturie[s]. Mademoiselle de Monpensieur[1] hatt noch keinen nahmen; ehe sie nach Spanien wirdt, wirdt man die ceremonien halten, der konig undt ich sollen sie nenen; hernach wirdt sie unterricht werden undt comuniciren undt nach ihrer communion die confirmation entpfangen. Daß heist man hir 3 sacrementen auff ein mahl schir entpfangen. Seyder 2 tagen, heütte ist der 3te, habe ich so viel com-

*

1 Montpensier. G. Brunet I, s. X führt sie unter den kindern des regenten folgendermaßen auf: »Louise-Elisabeth, mademoiselle de Montpensier, née en 1709, mariée à Lerma, le 20 janvier 1722, à Louis, prince des Asturies, devenu roi d'Espagne le 15 janvier 1724, par suite de l'abdication de son père; veuve le 31 août de la même année; elle repartit pour la France en 1725, et mourut au Luxembourg le 16 juin 1742.« Zu der obigen briefstelle bemerkt G. Brunet II, s. 341. 342, anmerkung 1: »Elle ne montra en Espagne, selon l'expression de Duclos, que »l'humeur sombre et maussade d'un sot et plat enfant,« et elle resta la même après son retour en France. Un petit volume imprimé à Bordeaux, en 1722, sous le titre de »Route de mademoiselle d'Orléans, princesse des Asturies«, rend compte de son voyage lorsqu'elle alla rejoindre son mari.« Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 196, schreibt unter dem 16 November 1721: »Si quelque princesse devoit espérer d'épouser l'héritier de la couronne d'Espagne, on n'aurait jamais dit que c'étoit la fille du duc d'Orléans, à qui l'Espagne a tant fait de reproches publics et injurieux; mais la Providence et la politique gouvernent bien des choses ici-bas, et il ne faut jamais s'étonner de rien. L'Italien dit que: »Il mondo si governa da se stesso.«

plimenten entpfangen undt leütte gesehen, daß mir der kopff davon threhet. Übermorgen werde ich Eüch verzehlen, wie meine Parisser reiß abgangen, nun aber nur in großer eyll sagen, daß ich daß vergnügen vergangenen sontag gehabt, Ewer liebes schreiben von 16 September, no 67, zu entpfangen. Ich bin nicht verwundert, daß Ihr, liebe Louise, meine schreiben nicht entpfangt; man macht sie [1] auff der post ein eygen divertissement, meine brieffe übel zu gehen machen. Gestern bekamme ich ein schreiben von unßer printzes von Wallis, deren fehlen auch 2 posten von mir. Aber waß will man thun? Man muß die naren woll raßen laßen, den es stehet nicht zu endern. Es fehlt mir noch alß daß schreiben von Eüch, liebe Louise, wie ich Eüch bericht habe. Dießmahl schreibe ich Eüch doch einmahl eine lustige zeittung. Wen es daß selbige wetter in unßerm ehrlichen Teütschlandt ist, wie nun hir, so werdet Ihr schön wetter zu Ewerer reiß nach Altorff haben; den es ist nun warmer, alß es den gantzen sommer undt in den hundtstagen geweßen. Vergangen sambstag zu Paris meinete ich zu ersticken; in meinem apartement war eine grausame hitze. Die printzessen von Darmstatt muß nicht wißen, daß man mitt eyffersucht sich nur unwehrt bey den mänern macht undt gar nichts gewindt. Daß der printz incognito mitt meinen sohn solle gejagt haben, ist eine pure lügen. Mein sohn liebt keine jagt, undt wen er die jagt liebt[e], konte er nicht jagen, den er hatt genung den gantzen tag zu thun. Ein regent ist sein eygen herr nicht undt mein sohn weniger, alß niemandts, den er hatt die sachen in so ellenden standt gefunden, daß im gantzen königreich, daß ich offt verwundert bin, wie er es außstehen kan. Aber da schlegt es 8, ich muß mich abnziehen, nur daß noch sagen, daß es kein wunder ist, daß die landtgraffin von Homburg im kindtbett gestorben. Aber der herr hatt sich zu trosten, kan eher wider eine gemahlin, alß sohn, bekommen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? sich.

1267.

St Clou den sambstag, 4 October 1721 (N. 31).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern, alß ich zu Paris ahnkommen, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 20 September erfrewet worden. Ob es zwar 12 tag alt war undt in 7 hette ahnkommen können, so muß man doch noch zufrieden [sein], daß es nicht, wie daß vom 3, verlohren worden. Liebe Louise, ich habe vergangenen donnerstag einen harten strauß außgestanden. Morgendts war nichts zu klagen. Ich spatzirte in dem gartten von den kleinen Carmelitten, es war daß schönste wetter von der welt. Hernach fuhr ich au Palais-Royal zu madame d'Orleans, machte ihr mein compliment in form. Mein sohn kam zu unß, ich blieb biß 12 drunten, ließ mich hernach herauff tragen zu unßerer jungen braudt. Von dar gingen wir ahn [taffel], da ging meine qual ahn. Man ließ mir kein ruhe, zu eßen, muste alle augenblick auffstehen undt reden. Erstlich kam der comte de Clermont [1], monsieur le ducs 3ter bruder, hernach die duchesse de Vantadour [2] undt ihre schwester, die duchesse de la Ferté. Wir wahren 12 ahn taffel, aber ich allein geplagt, den ich muste allein sprechen. Ich hatte den duc de Chartre[s] ahn taffel, seine 3 schwestern undt ihre hoffmeister[i]n, meine 2 damen, madame de Segure [3], so eine halbe enckelin ist, den sie ist auch meines sohns dochter, aber von der linken seytten, er hatt sie nicht legitimirt. Wir hatt[en] auch ahn taffel Lenor, madame du Pourpris [4], meines ersten stallmeister fraw, die marechalle de Clerembeau [5] undt ich, daß macht 12 personnen. In wehrenden eßen kam auch noch der cardinal de Gevre [6], da muste ich wieder auffstehen undt reden. Daß ist noch nicht zu vergleichen von dem, so ich nachmittags von halb 2 biß halb 6 hatte. Ich fandt madame la princesse mitt unßer hertzogin von Hannover undt die große printzes de Conti undt mademoiselle de Clermont in meiner cammer mitt allen ihren damen. Wie die weg wahren, kamme die kleine printzes de Conti mitt ihrer dochter, mademoiselle de la

1 Louis de Bourbon-Condé, comte de Clermont. 2 Ventadour. 3 comtesse de Ségur. Vergl. band IV, s. 294, anm. 4. 4 de Pourpry oder Poulpry. 5 Clérembault. 6 Léon Potier de Gesvres, erzbischof von Bourges, später cardinal.

Rochesurion [1], madame dn Maine, madame la dnchesse mitt mademoiselle de Charoloy [2], anch alle ihre damen. Es kamen anch viel ander princessinen, so nicht vom königlichen hanß sein, alß princesse Despinois [3], mademoiselle Darmagnac [4], ihr niepce, d[i]e duchesse de Valantinois [5], die princesse de Montanban, ich weiß nicht, wer noch, nndt dnchessen ohne zahl, die marechalle de Noaille[s], die marechalle de Bonffler[s], die duchesse de Lesdiguière[s], de Sforce, de Nevers, d'Humière[s], de Lonvignie [6], dnchesse de Gramont, de Roqnelaure. Madame d'Orleans kamme noch znletz[t] auch undt die schwigerdochter von der dnchesse de Brancas, dn [7] duchesse de Villar[s]. Die damen, so nicht sitzen, wahren ohne zahl, ich bin gewiß, daß ich noch viel tahonret [8] vergeße. Es war eine hitze in meiner cammer, daß, wen ich nicht in [9] augenblick in meine garderobe gangen were, were ich übel worden. Aher waß ich ahm ärgsten hatte, wahren meine knie, die von auffstehen undt niedersitzen so schmertzhafft worden, daß ich meinte, recht übel zu werden, nahm einen stock, umh dran anffzustehen, hette es sonst nicht anßstehen können. Den außer die damen kammen noch viel mans-leütte, printzen undt ducs, vor welche ich auffstehen

*

1 Roche-sur-You. 2 Charolois. G. Brunet II, s. 343, aumerkuug 1: »Mademoiselle de Charolais était sœur du duc de Bourbon; le bruit courut que le Régent en était amoureux; une lettre du duc de Bourhou à Dubois daus laquelle il prévient le cardinal que sa sœur est au milieu d'uue cabale acharnée contre eux, est insérée dans l'onvrage de M. Cepefigue sur le Régent, p. 406. Le cardinal répond que le bruit qui est veuu jusqu'à Sou Altesse u'a absolument aucun fondement. Les chansons du temps font allusiou à d'autres intrigues attribuées à cette princesse; voici uu couplet pris eutre plusieurs autres:

Que dirons-nons de Charolois
Avec son humeur sombre?
Elle est éprise d'nn minois
Haï de tout le moude;
Qu'il est fier et qu'il est poltrou!
La, la,
Tout le monde l'admire
A la façon de Birihi,
Barbari,
Mou ami.«

3 d'Epinoy. 4 d'Armagnac. 5 Valeutinois. 6 Lonvigny. 7 ? die. 8 d. h. solche, die den tabouret, einen seßel ohue lehue, haben, die herzoginnen nemlich. 9 ? elu, d. h. einen.

[muste], alß printz Charle[s] Darmagnac [1], prince Despinois [2], duc de Lorge[s], duc undt duchesse de S[ain]t-Simon. Ich weiß nicht, wer noch, muß es meinen knien fragen, die werden sichs beßer erinnern, alß ich, haben genung davor gelitten. Ich hatte eine große freüde, wie man mich in die commedie holte, konte mich aber nicht erhollen, die hitze war zu groß. Es ist jetzt viel wärmer, alß es in den hundtstagen geweßen; man hatt noch gar nicht verspürt, daß wir im October sein. Aber dieße nacht hatt es geregnet, daß hatt daß wetter sehr abgekühlt. Ich fürcht[e], daß dadurch daß kalte herbst-wetter sich einfinden wirdt; den dieße nacht umb 12 uhr 16 minutten wirdt der mont voll werden, daß mogte woll enderung vom gewitter [3] bringen. Es ist aber auch zeit, daß ich mich ahnziehen gehe; den ich will dießen morgen eine vissitte thun undt nauff zu madame de Chasteautier [4], so daß bett helt undt gar groß halß-wehe hatt. Da kommen meine kutschen. Adieu jusques au resvoir!

Da ist le revoir, wovon ich dießen nachmittag gesprochen, liebe Louise! Ich komme in dießem augenblick von Madrit. Daß wetter, so heßlich heütte morgen war, ist nun recht schon geworden, aber weillen es den gantzen morgen geregnet, hatte ich gehofft, daß es den staub abschlagen würde, aber ich habe eben so viel staub gefunden, alß vorgestern. Nun schlegt es halb 7 undt ich will, wilß gott, heütte noch andtwortten. Ich bin heütte noch woll, gott lob, habe aber seyder vorgestern solche schmertzen in den knien, daß ich mich nicht zu behelffen weiß. Da habe ich einen braunen pfaffen, den ich offt ein schelm heiße; der plauttert mir den kopff so voll, daß ich schir nicht mehr weiß, waß ich sage. Auß dießem discour[s] könt Ihr woll errahten, daß es mein abbé de St Albin, so nun haldt bischoff von La[o]n [5] undt duc et pair de

*

1 d'Armagnac. 2 d'Epinoy. 3 ? wetter. 4 Châteauthiers. 5 Vergl. nachher den brief vom 1 November. G. Brunet II, s. 344, anmerkung 1: »Il eut l'archevêché de Cambrai après la mort de Dubois. Madame a fait l'éloge de son esprit, et Duclos assure toutefois que cet élève des jésuites »étoit le plus zélé ignorant qui fût sorti de leur école.« On lit dans les »Mémoires« de Maurepas: »Madame aimoit beaucoup l'abbé de Saint-Albin, par rapport au »Père Lignières à qui il faisoit régulièrement sa cour. Il lui arriva une aven»ture assez plaisante du temps qu'il n'étoit encore qu'abbé. Il aimoit fort les »femmes, ce qui engagea M. Languet, évêque de Soissons, à parler de sa con»duite au duc d'Orléans. Ce prince fit sur-le-champ venir son fils, lui fit une »sévère réprimande devant cet évêque, et finit par lui dire qu'il ne convenoit

France werden [wird]. Daß ist mir lieb, den ich habe den armen buben von sein[e]r zartten kindtheit ahn allezeit lieber gehabt, alß alle seine geschwister; den ich bin persuadirt, daß er von allen meines sohns kindern, legitime undt illegitime, der ist, so mich ahm liebsten hatt. Aber da kompt vetter Wendt undt sagt, es seye zeit zum nachteßen. Ich muß woll ihr gestrenget [1] gehorchen, den er hatt monsieur Teray ahn sein[e]r seytten. Ein ander mahl ein mehrers, wo mirs moglich sein wirdt. Nun aber wünsche ich Eüch nur eine glückseelige nacht, ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1268.

St Clou den 9 October 1721 (N. 32).

Hertzallerlieb[e] Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 23 September, no 69, erfrewet [worden], alß ich eben in der kutsch war undt nach Madrit zu Chausseray[e] fuhr. Ich bin froh, darauß zu sehen, daß meine zwey schreiben von no 22 undt no 23 nicht seindt verlohren, wie daß Ewere vom 3 September, so ich gar nicht bekommen. Ich will nichts mehr von meinem fieber sagen, es war violent, ist aber baldt übergangen [2], also nichts mehr davon zu sagen. Meine natur ist gutt, aber, liebe Louise, sie verschliest [3] mitt dem alter, welches ich ohne schrecken sehe; den der allmachtige gott, auff den ich all mein vertrawen setze, hatt mir mein ziehl gesetzt, daß werde ich gewiß nicht überschreitten. Ich thue, waß mein docktor mir zu meiner gesundtheit raht, fühle aber doch woll, daß ich verschließe, wie es den im 70 jahr nicht anderst sein kan. Meine gesundtheit ist doch, gott lob, nun wieder ersetzt, außer meine knie, ahn welche ich noch schmertzen leyde. Aber daß kompt nur von der abscheülichen fatiguen, so ich vor 8 tagen zu Paris außgestanden, wie ich Eüch vergangenen

*

»point à un petit abbé comme lui de mener une vie pareille à celle des grands »prélats, ajoutant qu'il devoit attendre du moins qu'il fût évêque pour avoir »une conduite aussi mauvaise que la leur.«

1 ? gestrengen. 2 d. h. vorüber gegangen. 3 d. h. verschleißt, nutzt sich mehr und mehr ab.

sambstag verzehlt, liebe Louise! Kranckheitten nndt mattigkeitten seindt keine entschuldigung, umb ahn sein versprechen zu fehlen. Es ist keine lust mehr, waß zu schicken; die krämmer haben nichts neües mehr. Wie sio auff alles erschrecklich gewinen wollen nndt daß golt gar hoch ist, sie derowegen wenig verkauffen, wollen sie nichts neües mehr machen, suchen nur, ihre alten schachteln zu verkauffen; derowegen habe ich Eüch nichts artiges, noch neües schicken können, liebe Louise! Es ist ein glück, daß di[e]ße schachtel neü vor Eüch ist. Es ist rar, den der arme man, so mein goltschmitt en charge war undt woll gearbeydt hatt, ist im ahnfang dießes jahrs gestorben. Es war mir recht leydt, den es ein gutter, ehrlicher, recht gewißenhaffter man geweßen. Er hieß Gailliard[1], seine fraw mahlt in mignature[2] nicht übel, hatt mich gemahlt, ehe sie geheüraht war, hieß mademoiselle Pigeon[3]; wo mir recht, so habt Ihr eines davon. Penel[4], so jetzt mein mignatour-mahler ist, mahlt beßer. In so bagattellen, wie ich Eüch schicke, ist nur die neüigkeit der arbeydt zu estimiren. Übers jahr, wo ich leben bleibe, müßen wir suchen, daß dutzendt auß zu machen von den schachteln, deren Ihr schon 10 habt. Spart Ewern beüttel, liebe Louise! Es were mir leydt, Eüch ungelegenheit zu machen. Aber won ich Eüch dio rechte warheit sagen solle, seindt mir die cartten, so Ihr mir schickt, eben so ahngenehm, alß daß magnifiqste pressent von silber, noch golt. Ja, liebo Louise, ich sage es Eüch recht von grundt der seelen, es würde mir eine rechte freüde sein, wen ich mitt Eüch eßen könte, auff gutt Teütsch eßen könte, sawerkraudt, braunen köhl, grundeln, krebs[5]. Ewer niepce undt ihr dochtergen könten hir mitt mir eßen, aber graff Degenfelt [nicht], den es ist mir nnr von mansleütten erlaubt mitt mir zu eßen prince[s] du sang, souverains undt cardinals, sonsten darff ich mitt koinen mansmenschen eßen, nicht einmahl mitt den fürsten von hauß Lotteringen nndt Savoye. Aber mitt allen damen von qualitet kan ich eßen. Die meine jungfern geweßen, freüllen solte ich sagen, umb nach itziger art zu reden, haben ein groß avantage. Wen sie gleich männer nehmen, so keine edelleütte sein, können sie doch

*

1 Gaillard. 2 miniature. 3 Vergl. band IV, s. 274. 4 Vergl. band IV, s. 393 unter Penel. 5 Vergl. den brief vom 6 September, oben s. 215. 216.

allezeit mitt mir eßen, aber nicht in meine kutsche fahren, sie heürahten den einen man von qualitet. Jedes landt hatt so seinen brauch. Niemandts kan vor mir sitzen, alß printzessinen undt duchessen; aber wen viel damen von qualitet komen, erlauh ich ihnen, zu arbeytten, den dorffen sie sitzen [1]. Hiemitt ist Ewer letztes undt liebes schreiben vollig heantworttet. Ich kome jetzt auff daß, so mir noch vom vergangenen sambstag übergeblieben ist. Ich war geblieben, wo Ihr Eüch beschwert, [daß Ihr] meine zwey brieffe von no 22 undt 23 nicht entpfangen haht, aber wie ich in Ewerm letzten gesehen, daß sie endtlich ahnkommen, werde ich weytter nichts davon sagen. Die post wirdt durch deß Torcy geitz taglich verdrießlicher, fehlt ahn allen ortten. Monsieur Teray trawet [2], mir bey dem ersten regenwetter wider grünen safft zu schlucken machen, weillen die gall wieder ahnfangt, sich sehr zu rühren, welches woll gar kein wunder ist; den daß burgerliche leben, so ich jetzt führe, ist gar meine sache nicht, habe große mühe mich dran zu gewohnen [3]. Dazu findt man noch hir undt dar verdrießlichkeytten, so man einschlucken muß, undt daß mehrt die gall, die mir endtlich ein mahl den garauß gehen wirdt, wen es gottes will sein wirdt. Vor alle Ewere gutte wünsche, liebe Louisse, so Ihr mir in dießes Ewer liebes schreiben von 20 September, no 68, thut, dancke ich Eüch von hertzen undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ihr Eüch selber wünschen undt begehren möget. Hertzliebe Louise, hohe personnen seindt nichts, alß menschen, wie alle andere, müßen also woll sterben. Die, so es ahngeht, seindt betrübt, andern giht es freüden, indifferenten spectacle undt zeitvertreib. So geht es in der welt her, liebe Louise, ist allezeit so geweßen undt wirdt allezeit so sein. So lustig man in der jugendt geweßen, so macht daß alter undt die vielfaltige experientz serieux undt nachdenckisch. Man kan nicht leben ohne sterben sehen undt die zu verliehren, so man hertzlich lieht; daß benimht alle lust undt verleydt [4] daß leben. Ihr kent [5] die Frantzoßen nicht, wen Ihr meint, daß sie eine boßheit, so sie ahngefangen, enden können, undt außer ihr interesse lieben sie nichts. So lang waß zu hoffen ist, ist es merveille; so haldt sie aber, dieße hoffnung, verlohren

*

1 Vergl. band III, s. 42. 2 d. h. droht. 3 Vergl. band V, s. 182.
4 d. h. verleidet. 5 d. h. kennet.

wirdt oder sie bekommen, waß sie wünschen, den hört alle freündtschafft auff [1]. In allen andern sachen würde ich graff Degenfelt sehr beklagen, zu verliehren; ich habe eine solche abscheü all mein leben gehabt vor die Sudsee undt Missisipi, daß ich niemandts beklagen kan, so drinen verliehrt, den der geitz ist zu sehr marquirt, kan ich niemandts beklagen. Aber nun ist es zeit, daß ich mich ahnziehe. Dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Donn[e]rstag, den 9 October, umb halb 4 nachmittags.

Es hatt eyß gefrohren undt ist eine grimigere kälte, alß wir den gantzen vergangenen winter gehabt haben. Wen der winter so zunimbt, werden wir alle erfrieren. Wie wir von taffel kammen, meinte ich, gleich wieder zu schreiben können, allein ich fandt 2 verhindernüße. Die erste war die marquise de Béthune; die hatt mir die fürstin Ragotzi [2] hergeschickt, umb zu wißen, wie sie mich sehen könte. Daß hatte ich ihr aber schon gestern geschrieben, ich bin gantz gritlich, daß sie herkommen ist. Teütsche fürstinen schicken sich hir gantz undt gar nicht undt daß wirdt mir eine plage werden, den sie will, daß ich mich wegen der nahen verwandtschafft viel umb sie bekümern solle, undt daß ist meine intention gantz undt gar nicht; es ist gar eine zu dolle humel, ich weiß abscheüliche historien von ihr. Man solle noch woll sehen, daß sie hübsch geweßen ist, solle aber erschrecklich dick sein, viel dicker, alß ich, undt ich bin dick genung. Aber da sehe ich madame la princesse in den hoff fahren, daß wirdt mir wieder eine lange pause zu wegen bringen. Da kompt sie herrein.

Donnerstag umb ein viertel auff 6 abendts.

Da fährt madame la princesse undt mademoiselle de Clermon[t] wieder weg, ihre vissitte hatt 5 viertel-stundt gewehrt. Es ist eine verfluchte sache mitt dem Missisipie undt billiet de bangue [3], hatt man[c]he leütte ruinirt. Die seindt nicht ahm meisten zu beklagen, so nicht so viel gewunen haben, alß sie gemeint, sondern die seindt zu beklagen, so alle daß ihrige verlohren haben. Monsieur Laws ist nun incognito in Englandt unter einem andern nahmen. Er ist auch, wie mir baron Goertz undt monsieur Harling schreihen, zu

*

1 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 2 Ragoczy. 3 banque.

Hannover etliche tage geweßen, hatt erst seinen nahmen geendert; aber wie viel leütte zu Hannover sein, so ihn hir zu Paris gesehen, hatt er nicht unbekandt bleiben [können], undt wie er gesehen, daß man ihn gekendt, hatt er sich auch nicht lenger verhehlt undt gleich gestanden, daß er es ist. Er ist jetzt in Englandt, aber da helt er sich noch gantz incognito. Waß weitter hirauß werden wirdt, sal die tiedt[1] lehr[e]n, hir aber gehen alle seine affairen sehr schlegt, wie ich höre. Man sagt mirs nur en gros, den den detail will ich mein leben nicht hören; erstlich so verstehe ich gantz undt gar nicht undt zum andern so habe ich auch einen solchen abscheü vor dieße sache, daß ich nichts davon horen kan[2]. Aber ich habe doch monsieur le Fevre gesagt, daß, wo ich in der sach von Conbert nützlich sein könte, solte er mirs nur sagen, so wolte ich mein bestes thun. Er hatt mir gesagt, daß, wen ich die sach ahn monsieur Paris recomandiren wolte ... Ob ich zwar ursach habe, nicht content von Paris zu sein, so hab ich ihm doch sagen laßen, daß, wofern er woll in dießer sachen thun wolte, würde ich alles vergangene vergeßen[3]. Er hatt versprochen, sein bestes zu thun. Gott gebe es! Ahn mich wirdts nicht liegen. Ich weiß woll, daß Samuel Bernard[4] sehr polie ist, aber ich kene ihn nicht genung, umb zu wißen, ob er traittable auff dießen text ist; den man zwingt niemandts hir mitt gewalt. Samuel Bernard hatt meinen sohn dinst geleyst, er wirdt ihn gewiß nicht propossiren, gelt zu verliehren; daß wer[5] auch nicht gerecht. Printz Carl von Philipsthal hatt mir geschrieben, er wolle nicht von Franckforth, biß er Eüch würde gesehen haben. Er kan Eüch viel von hir undt von mir verzehlen, den wir sehen einander offt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich schicke Eüch hirbey die copie von der fürstin Ragotzi undt waß ich ihr geantwortet habe[6]. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. soll die zeit. 2 Vergl. band V, s. 399, sp. a, oben. 3 Vergl. den brief vom 5 und 6 November, nachher s. 264. 4 Samuel Bernard war ein bankherr. 5 d. h. wäre. 6 Diese schreiben liegen nicht bei den briefen.

1269.

St Clou den sambstag, 11ten October 1721 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, dießer brieff wirdt nicht so lang werden, alß mein letzter, den ich habe seyder vergangen mitwog, nein, ich bedrige mich, seyder sontag habe ich nichts von Eüch entpfangen. Wir haben nichts neües hir, alß etliche bischoffe nndt ertzbischöffe todt, so Ihr nicht gekandt habt. Unßer abbé de St Albin profitirt sehr von deß bischoffs von La[o]n [1] todt, deßen coadjutter er war; den durch dießen todt wirdt er nicht allein bischoff, sondern auch duc et pair de France. Aber er hatt so ein guttes undt erkandtliches gemühte, daß er recht betrübt ist, alß wens sein naher verwanter geweßen were; weiß es ihm recht danck. Der ist nun vor sein leben versorgt, gott lob! Mir ist es auch leydt, daß der arme bischoff von La[o]n gestorben, war ein lustiger, gutter man undt mein gutter freündt. Er war von guttem hauß, vom hauß Clermont, hatt noch 2 brüder; den elsten heist [man] Roussillon, hatt fraw undt kinder, der jüngste ist nicht geheürabt, ist vor dießem offecir ins königs leibquardt [gewesen], kam in ungnadt wegen der großen printzes de Conti, die er sehr geliebt, wurdt ihr untren wegen einem freüllen, so sie bey sich hatte, welche hernach deß Dauphins maitres wurde. Monsieur le Dauphin pretendirte, daß es nur gutte freündtschafft undt keine gallanterie wehre; viel leütte haben sie doch zu Meudon umb 4 uhr morgendts gantz in nachtzeüg auß monseigneurs kammer sehen gehn, mögte also woll plus fort que jeu gewest sein. Sie lebt noch, solle aber nicht mehr stincken; sie hatt viel verstandt, hieß mademoiselle Choin [2]. Der Clermont ist jetzt capitaine des Suisses von meinem sohn. Daß seindt alte geschichten. Clermon[t] ist ein rechter possirlicher mensch; allezeit lustig, aber mitt einem ernstlichen gesicht bringt er hundert possen vor, so einem lachen machen. Ich kene ihn von der zeit, daß er alß hei monsieur le Dauphin gedint alß exempt des gardes; war immer bey unß auff der jagt, wo man alß mehr kundtschafft macht, alß im hauß. Monsieur le Daupbin hatt recht viel von ihm gehalten undt man solte ihn er [3] vor einen favoritten, alß rival, ahngesehen

*

1 Louis-Anne de Clermont-Chatte de Roussillon. 2 Choin oder Chouin.
3 d. h. eher.

haben bey seinem herrn. Aber, wie schon gesagt, daß scindt alte geschichten; neüe weiß ich nicht, den ich sterbe der welt sehr [ab]. Gestern habe ich noch eine zeittung erfahren, so mich betrübt hatt; ein gar ehrlicher man, so erster hanßhoffmeister bey Monsienr s. geweßen undt mir allezeit sehr attachirt geweßen, ist gestorben. Er war nicht jung nndt ging in sein 86 jahr, hatte aber den verstandt noch so net, alß er ihn vor 50 jahren gehabt; war meine erste kundtschafft, den wie mein hanß noch nicht gantz establirt war, hatte Monsienr s. sein hanß nach Metz geschickt, da kam Purnon mitt, ist also meine erste knndtschafft geweßen undt allezeit mein gntter freündt geweßen, hatt sich dadurch mitt dem chevallier de Lor[r]aine bronillirt, der kein[e] ruhe gehabt, biß er ihn auß dem hauß gebracht. Monsieur mögte ihn doch woll leyden, kam also gar offt her undt kam allemahl zu [mir]; Monsienr s. sagte alß: »Vous alles [1] bien raison[n]er, car voila Purnon.« Raisoniren ist die mode gantz nndt gar nicht hir, man lacht die leütte auß, aber daß hatt mich nicht corigirt, wen ich leütte gefunden, so mitt [mir] haben raisoniren wollen. Nun muß [ich] anch meinen brieff schließen undt mich abnziehen. Ich werde ihn erst dießen abendt znpitschiren. Entpfange ich etwaß von Eüch, werde ich es beantworten; kompt nichts, so nembt vorlieb mitt der versichernng, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1270.

St Clou den 16 October 1721 (N. 33.)

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag bin ich mitt zwey lieben schreiben von Eüch erfreüct worden, von 27. 30 September, no 70. 71, worauff ich heütte hoffe vollig zu andtwortten; fange bey dem frischten ahn. Ey, liebe Lonise, bekümert Eüch nie, wen Ihr klecken ungefehr [2] in Ewern schreiben macht! Den da frag ich kein haar nach, wie anch, wen daß papir verrißen ist; wen nnr die wörter nicht zerreißen, ist schon alles gutt. Es ist mir viel lieber, daß ich Ewere liebe schreiben so entpfange, alß wen sie mir gar auß-

1 alles. 2 d. h. etwa, unabsichtlich, zufällig.

blieben. Also, liebe Louise, macht mir keine entschuldigungen mehr! sie seindt ohnnöhtig undt langweillig. Vor die medaille dancke ich gar sehr, hatt[1] mir einen rechten gefallen gethan. Verleydt mir gott leben undt gesundtheit, werde ich es biß mitwog zu Paris in meine kist thun. Man hatt mir vergangen mont auch ein rar stück geben, nehmblich der baron von Zorn. Ich weiß nicht, wo er es ertapt hatt[2], es ist ein brieff von des königs in Böhmen eygener handt ahn die königin, seine gemahlin, in Frantzösch. Ich wils Eüch abcopiren laßen undt erste post werde ich es schicken. Man kan meinen kerl nicht finden, der mir abschreibt, sonst hette ich es Eüch heütte geschickt. Freylich hatte ich die medaille nicht, so Ihr mir geschickt habt, liebe Louise, dancke Eüch gar sehr davor nochmahlen, werde es allezeit behalten; es ist gutt golt, man hatt Eüch gewiß nicht betrogen. Aber da kompt meine kutsch; es ist das schönste wetter von der welt, ich muß ein wenig spatziren fahren.

Donnerstag umb ein viertel auff 7.

Wie ich auß dem gartten kommen, ist mein sohn zu mir kommen undt wir haben anderthalb stundt geplanttert. Darnach habe ich ein brieff von 20 seytten von unßer lieben printzes von Wallis [bekommen]. Wie ich außgeleßen, hatt man ins abendt-gebett geleütt, wo ich jetzt eben herkomme; will ich Eüch weyter entreteniren. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war, ehe wir spatziren gefahren. Es war ahn der historie von John, so so seüberlich gefahlen. Eine gleiche avanture hatt mich zu Versaille vor etlichen jahren auch woll hertzlich lachen machen, den er wolte mein bassin von meiner chaisse percée geschwindt weg tragen, so gantz voll war; er nimbt nicht in acht, daß daß lit de veille[3], wo die erste cammerfraw, so in meinem cabinet schläfft, schon gemacht war, stost ahn die matrassen ahn undt falt mitt der cravatte undt gesicht in die unsauber schüßel. Es stank in dem cabinet, daß ein[e]r bersten mögt, aber ich meinte, [zu] sterben vor lachen; erstlich, so kan ich niemandts, wer es auch sein mag, fallen sehen ohne lachen; wen ich selber fall, muß ich lang lachen, ob ich mich gleich wehe thue[4]. Wen unßere königin s. fiel, lieff ich

*

1 ? habt. 2 Vergl. den brief vom 13 November, nachher s. 268. 3 wach-bett. 4 Vergl. band V, s. 317.

gleicb weg. Sie trug gar hohe schu, fiel offt nndt sagte allemahl: »Ah, je suis tombé[e]«; daß konte ich nicht horen ohne lachen, lieff also gescbwindt weg in eine andere kammer. Wen ich Eüch hitte, liebe Louise, mir keine medaillen zn scbicken, so ist es, weillen icb Eüch nicht gern ungclegenbeit mache; den daß seindt thewere wahren undt icb will Eücb nicht gern ruiniren, mögte viel mehr, daß es mir möglich wehre, Eücb reicher zu macben, alß Ihr seydt, alß armer, undt offt ist es mir eine großere pein, nicbts vor Eücb zu thnn können, liebe Lonise, alß offt selber zn leyden. Den es ist gewiß, daß ich offt eben nicht gar viel zum besten babe. Diß gantze jabr biß anff dieße stundt ist mein hauß kein beller gegeben worden, aber mein schatzmeister batt mein voriges gelt so gespart, daß icb doch alle mont mein menns plaisir[s] habe haben können. Aber alles wirdt baldt wider gutt werden, wie mir mein sohn versprochen hatt dießen abendt, also will ich mich auch gar nicht drüber bekümern. Ewere schachtel ist bezahlt, also macht Eücb keine gedancken drüber! Ich sage Eüch die pure wahrheit. Ich fürcbte, liebe Louisse, daß graff Degenfelt undt Ewer niepce Eüch nndt mich werden außgelacht [haben], alß Ihr ihnen alle die bahiollen [1] gewißen babt, so icb Eüch geschickt. Aber ich hoffe, daß sie den gutten willen vor daß werck werden erkendt haben. Grüst sie docb alle gar freündtlich von meinetwegen! Ist den kein stall bey dem scbonbergischen hoff? Wo stehlten den die vorfahr[e]n ihre pferdt bin? Ich bin fro, daß Ewere niepce die reiße von Altorff nicht gethan; es bette ihr schaden können. Icb bin anch fro, daß sie starcker wirdt; daß ist ein zeicben, daß unßere gutte, ehrliche teütsche lufft ihr gutt ist undt daß ihr mager-werden keine zehrung geweßen. Nacb ihrem kindtbett wirdt sie fetter werden. Gott gebe, daß die liebe all ihr leben dawern mag! Freylich frewet mich mademoiselle de Mon[t]pensier heüraht mitt dem printzen des Asturie[s] undt nicht Austerien, wie Ihr es gescbrieben. Behütte mich gott, kindtskinder von ihnen zu erleben! Ich bin scbon alt genung, liebe Lonise, babe abscbeüen vor bohes alter; aber icb muß wollen, waß gottes willen ist. Ich mnß enden nndt noch einen kleinen brieff schreiben, darnach eßen nndt schlaffen geben. Adieu, liebe Lonise! Icb ambrassire Eüch von bertzen undt versicbere

*

1 babiole, kleinigkeit.

Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1271.

St Clou den 18 October 1721 (N. 34).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag konte ich ohnmöglich Ewer liebe schreiben gantz außbeantwortten. Mein sohn hatte mich zu lang auffgehalten, ich hatte nohtwendige sachen mitt ihm zu reden. Den diß gantze jahr biß auff dieße stundt habe ich nichts bekommen, man ist mir also 650/m. francken schuldig, aber daß wirdt widerkommen. »Mitt der zeit kam Jean ins wammes, er zog aber 7 jahr ahn eine mau[1].« So mögte es auch woll gehen, aber daß ist meine geringste bekümernuß. Daß ist eine langweillige sache, last unß von waß anderst reden! Ich ware letztmahl ahn Ewere niepce gebliehen, die in unßern ehrlichen Teütschlandt wider ... Es ist viel, daß sie zunehmen kan, da sie so grob schwanger ist; daß weist doch, daß ihr die lufft gutt ist. Ist den graff Degenfelt nicht zu Franckforth bekandt geweßen, ehe er in Englandt gereist ist? Aber sein[e] gemahlin muß woll unbekandt sein. Der englische undt preüssische resident seindt zu allen zeitten Ewere gutte freünde geweßen, also kein wunder, daß sie offt zu Eüch kommen. Danckt die fürstin von Ussingen vor ihr compliment undt sagt ihr viel schonnes von meinetwegen! Das die großhertzogin sich so ellendt hatt begraben laßen[2], solle eine exempel von demuht sein, welches ich aber gar nicht aprobire. Den wen unßer her[r]gott in einem standt [uns leben läßt], ist es unßer beruff, müßen also so woll sterben, wie wir gelebt haben. Sich in andere trachten zu kleytten, ist eine masqueraden, so ein recht ridicule gibt; hette sie mich rahts drumb gefragt, hette ichs ihr nicht gerahten. Aber da schlegt es halb 11, ich muß mich ahnziehen. Umb 2 nachmittags werde ich nach Madrit undt umb 4 wieder dort weg, undt so baldt ich wider werde ahnkommen sein, will ich dießen brieff außschreiben. Nachdem ich in der capel mein abendts-gebett werde

1 diu mouwe, mhd., noch jetzt am Niederrhein die maue, der ermel. Vergl. band IV, s. 79. 2 Vergl. den brief vom 27 September, oben s. 235. 236.

verricht haben, will ich Eüch entreteniren, biß ich mein klein nachteßen verichten werde, endtweder ein par schenckel von einem gebratten hüngen oder ein stückgen von einem hamelschlegel oder ein stück boenff a la mode.

Sambstag umb halb 2 uhr nachmittags.

Es ist eine halbe stundt, daß wir von taffel kommen, aber weillen ich noch eine halbe stundt habe, ehe meine kutschen kommen, will ich Eüch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Ich muß alle tag endern mitt meinem eßen, ich finde, daß ich keine Frantzoßin bin; den waß sie einen tag eßen, freßen sie daß gantze jahr durch. Daß kan ich nicht thun, ich muß im eßen allezeit endern. Aber da kompt meine kutsche ahngestochen, ich muß meine vissitten zu Madrit ablegen.

Samstag umb halb 8 abendts.

Ich habe eine trawerige reiß gethan. Wie ich zu Madrit ahnkommen, habe ich die arme Chausseray[e] in vollen threnen gefunden, bin recht erschrocken. Sie hatt aber recht, betrübt zu sein; den ihre arme junge niepce a la mode [de] Bretagne [1], die sie in ein par mont hatt heürahten wollen ahn einen sehr raisonablen edelman, so offecirer in des konigs gendarmen ist, sie ist noch kein 12 jahr alt, war vorgestern frisch undt gesundt undt nun liegt sie in den zügen, man erwart nur ihr endt. Daß arme kindt jammert mich von hertzen. Ich folge die neüe maximen gantz undt gar nicht, halte mich ahn die alten, wie ich es bey unß gelernt habe. Umb allezeit bekanten todt zu erfahren, mag man nur lang leben, den man muß sterben oder sterben sehen. Liebe Louisse, ich weiß gewiß, daß Ewer kauffman von 74 jahren Eüch gejamert hatt, zu sterben; den es thut einem leydt, alte kundtschafften zu verliehren, insonderheit wen es gutte, ehrliche leütte sein. Einem sagt man, er sterbe von kurtzem ahtem, ein anderst von fieber oder dergleichen, aber wovon man eygendtlich stirbt, ist, daß die bestimbte stundt gekommen ist. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von no 71 vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff das von no 70. Aber da

*

1 nièce à la mode de Bretagne, d. h. fille du cousin germain ou de la cousine germaine, geschwisterkindstochter.

kompt Wendt nndt plagt mich, nmb zn nacht eßen. Wie ich von Madrit komen, habe ich damen hir gefnnden undt nach dem gebett hab ich den [englischen] ambassadenr, monsieur Souton [1], hir gefunden mitt monsienr Schaub, graff Hoim [2] nndt ein neven von mylord Stairs, die haben mich biß nach 7 anffgehalten. Adieu, liebe Lonise! Ich kan heütte ohnmoglich mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1272.

St Clou den donnerstag, 23 October 1721 (N. 35).

Hertzallerliebe Louise, es geht mir heütte, wie daß frantzösche sprichwordt sagt »Comme un asne entre deux prés qui ne sait auqnel aller [3];« den ich habe heütte so viel zn sagen, daß ich nicht weiß, woran ich ahnfangen soll. Ich mnß doch bey Ewer liebes schreiben ahnfangen, welches daß letzte ist, so ich entpfangen, nehmblich daß von 7 October, no 74; aber entweder müst Ihr Eüch im schiffer geirt haben, liebe Lonise, oder es fehlt mir eines von Ewern schreiben, den daß von no 73 hab ich nicht bekommen. Ich will erst auff ein altes von Eweren schreiben andtwortten nndt hernach daß neüe ahnfangen. Ich weiß nicht, waß eine rage man hatt, alle meine schreiben alß zwey nndt zwey auff einmahl [zu gehen], aber weillen es nicht zu enderen stehet, ist nicht nöhtig, davon zu sprechen. Es ist etwaß rares, wen man frische brieff bekommen kan, den die posten gehen bitter übel. In meinem alter ist nicht lang auff bestendige gesundtheit zn bauen, nur viel, wen es nicht gar übel her gehet, liebe Lonise! Mein leben . . . weillen es gottes will ist, bin zu alles resolvirt undt bekümer[e] mich nmb nichts, finde, das ich nnr ein jahr 30 zn lang gelebt habe. Wen ich zn etwas guts noch ahnwenden könte nndt die, so mir lieb sein, diensten leysten könte, wolte ich noch woll lenger gern leben. Aber ich bin leyder zn nichts mehr nutz, förchte, baldt kindisch zn werden, verliehre daß gedächtnuß, kan kein eintzigen nahmen mehr behal-

*

1 Robert Sutton. 2 Karl August graf von Hoym. 3 Buridans esel. Vergl. band V, s. 293. G. Büchmann, Geflügelte worte. Der citatenschatz des deutschen volkes. Zwölfte verbesserte und vermehrte auflage. Berlin 1880. s. 201.

ten; daß ist der rechte weg, umb recht zu radottiren [1] nndt kindisch zu werden, werde baldt mitt pnpen spillen [2], nndt wen daß ist, so ist man wahrlich beßer todt, alß lebendich. Ach, liebe Louise, die freündtschafft verblendt Eüch; ich habe leyder nichts ahn mir, so zn admiriren ist, nichts ist ordina[i]rer undt gemeiner, alß mein gantzes leben. Man müste woll ein abscheülich bößes gemühte haben, wen man boßheit verüben solte gegen die, so einem alle freündtschafft erweißen. Vor alle gutte wünsche, so Ihr mir, liebe Lonise, thut, dancke ich sehr. Wen Eüch anch widerfahren könte, waß ich Eüch wünsche, würdet Ihr gar gewiß vor Eüch selbsten in dießer welt nichts zu wünscheu haben. Ich laße die arme großhertzogin in ihrer rnhe in ihrem [3] converse-kleydnng, so ihr viel in jener welt helffen wirdt. Ihr hettet nicht von nöhten gehabt, Ewer Frantzösch zu exerciren, umb mitt der großhertzogin zn sprechen, den sie konte gutt Teütsch; es war aber schade, sie hatte einen gantzen ostereichschen accent. Daß Ihr mir wünscht, keine nahe verwanten, so mir lieb ist, zu verliehr[e]n, ist woll der beste wünsch, so Ihr mir thnn könt, liebe Lonise, bin Eüch recht davor verobligirt. Freyllich ist nichts betrübters, alß freünde nndt verwanten zu verliehren. Wer weiß es leyder beßer, alß ich? Daß macht auch, daß ich aller lnst nndt freüden gantz heraubt bin, undt es seindt wenig sachen mehr in dießer welt, worinen ich part nehmen kan. Alle verlust, so ich gethan, fahlen mir alß wieder ein undt versaltzen mir alle freüden dnrch raison; muß mich woll in gottes willen ergeben, aber man kan nicht verhindern, daß einem alles fehlt, waß einem erfreüet hatt, verleydt ist [4]. Ich höre gar gern, wen Ihr mir schreibt, daß Ihr gesnndt seydt, liebe Lonise! den ich würde sehr in sorgen sein, wen Ihr kranck wehret. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben no 70 dnrch[ans] beantwort, nnr noch drauff sagen, daß ich sehe, daß le diable au contretemps so woll sein reich zu Franckfort hatt, alß hir. Ich bin heütte sehr interompirt worden, den ich habe eine vissitte bekommen, deren ich mich woll nicht versehen hatte, nehmblich den comte de Charolois; ist woll 6 mont, daß ich ihn nicht gesehen. Ich komme jetzt auff Ewer

1 radoter, albern, abgeschmackt reden, aberwitzig sein, faseln. 2 Vergl. band II, s. 564. 566. 3 ? ihrer. Vergl. oben, s. 235. 236. 4 Der schluß des satzes ist nicht in der ordnung; es soll wol heißen: »aber man kann nicht verhindern, daß, wenn einem alles fehlt, was einen erfreut hat, einem die welt verleidet ist.«

letztes undt liebes schreiben vom 7 dießes monts, seyder dem habe ich nichts von Eüch entpfangen. Den jungen Englander habe ich meiner dochter recommandirt, habe noch kein andtwort drauff, den mein dochter thut eine kleine reiße, worin sie geladen ist. Die accademie in Lotteringen solle gar gutt sein, viel frembten gehen hin. Es ist wahr, daß unßer hertzog von Lotteringen sorg vor alles hatt. Von Ewern oder viel mehr der gräffin von Pap[p]enheim oberster wachtmeister hab ich noch nichts gehört. Ich schicke Eüch hirbey den versprochen[en] brieff vom könig in Bohmen [1] ahn die königin, seine fraw gemahlin, ist ein rar stück, habe es letzt mahl vergeßen zu schicken. Hiemitt seindt Ewere beyde schreiben vollig beandtwortet, bleibt mir nur überig, Eüch mitt warheit zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Lettre du Roy de Bohem[e] a la Reine de Bohem[e].

De S[ch]wabach ce 21/31 de Mars 1632 [2].

Mon tres cher cœur,

Jay repondue a vos cheres lettres du 4/14 de Mars le 25. de Kitirngen [3]; depuis je nay point eu de vos lettres ny commodité de vous escrire. Cequi me fache le plus, est que nos lettres sont si souvent jntercepté, cequi fait craindre decrire, et ne faut rien dire que ce qu'on ne se soucie que tout le monde sache. Il me tarde extremement d'auoir de vos lettres et destre assuré de votre santé. Pour moy je me porte for[t] bien, je suis tout le long du jour en campagne auec le Roy [4] qui est fort honneste enuer moy. Le 26.

*

1 Friedrich V, geb. 16 August 1596, kurfürst von der Pfalz 1610, könig von Böhmen 4 November 1619, geschlagen vor Prag 8 November 1620, seines landes verlustig 1621, der kur 1623, gest. 19 November 1632 zu Mainz. Seine 14 Februar 1613 ihm angetraute gemahlin war Elisabeth, könig Jacobs I von England tochter, geb. 1596, gest. zu London 13 Februar 1662. Friedrich V war der großvater von Elisabeth Charlotte und Luise. 2 Der beigelegte brief ist nicht die originalhandschrift des königs, sondern eine von einer männerhand gefertigte abschrift, vergl. den brief vom 16 October, oben s. 248. Die ganz willkürlich gesetzten großen buchstaben habe ich nicht widerholt, im übrigen aber, von der öfters vorgenommenen trennung zusammen geschriebener wörter abgesehen, die schreibung nicht geändert. Die fehlende interpunction habe ich zugesetzt. 3 ? Kitzingen. 4 Gustav Adolf.

nous sommes venue a Pfnum, le 27. a Winleu [1] qui est situeé en vne fort belle campagne. Le 28. le Roy fit mettre toutte son jnfanterie en bataille pres de la ville, elle est fort belle. Le 29 nous auons logée a Wjlmorstorf en la maison d'vn baron de Milglingen [2]; c'est celny qui a epouzé vne contesse Dortimbourg [3]. Elle y estoit anec sa sœur, vne barone de Wolfestein, et sa belle fille; je croy qu'anés bien ouy parler deux a leur feu cousin, le comte Hanry Dortenb. Elle a vn bien deplesant mary qni est 30. ans plus vieux quelle. Elle ne seroit laides, si elles estoient bien coiffeés et habillés; elles portent des chapeaux auec des fort grand bors et tout deriere sa teste et des cheueux qni leurs cache presque tout le visage. Lvne anoit vn pourpoint dhomme decouppé a la chemise auec vn cotillon, elles estoient fort bigarement [4] accommodées. Hier le Roy est venu a Fert [5] et se matin jl est alleé a Nuramberg; jl dit n'auoir jamais veu vne plus belle ville, aussi lestelle extraimement et fort peupleé. Le magistrat la tresté fort bien en la maison, ou jay esté logé autrefois. Je snis allé voir la contesse de Holach [6] Schillingsfurst; elle a esté fort aise de me voir et sonhette fort de vons venir seruir en ce pays. Nous y eumes les nouvelles de la mort du bon comte Henry de Solmes qui est mort de sa blessure; iy ay bien perdu, car jl mestoit fort affectioné. Apres le disner le Roy a fait le tour de la ville a pied. Je metonne quil peut faire tant dexercice, card jl est bien gras. Se soir nous sommes arriués issy, ou nous auons trouvé les deux fils du feu marquis Danspach [7] et le Surager qui est aussi surt quaveugle; je voudrois qn'il eust excusé son frere. Le Roy attend le duc Guillaume de Weinmar demain. Il aura alors po. lemoin 24000. homes a pied et 12000. a cheval. Il souhete de voir 207, mais Tilly seretire. Il est venu hier auec son armeé a Neumarc, il y a appareuce quil preudra son chemin vers le Danuble. Je croy que 120 vistera 132 [8], sil est

*

1 ? Windsheim. 2 Einer der reiobsfreiherren von Milcbling, denen Wilhermsdorf gehörte, das sie auch im titel führen; sie hatten münzrecht. 3 ? d'Ortemburg. 4 bizarrement. 5 Fürth hei Nürnberg. 6 Hohenlehe. 7 d'Anspach. 8 Über 120 ist Ro, üher 132 RBa geschriehen. Diese zahlen sind ohiffern, wie als eine soiche vorher sehen 207 vorkam und dergleiohen auoh naehher noch in diesem hriefe widerkehren. Zn RBa bemerkt Jaegié: »Lire au lien de R: H ce qni donnerait HBa, o'est-à-dire Haute-Bavière. Le 17 mai 1632, en effet, Gustave-Adolphe, après aveir hattu Tilly sur le Loch

possible. Le marquis Christofle de Badin [1] et le duc Jean de Holsteinu sort [2] arriue içy, ainsy que je uay faute de compagnie de toutte sorte. Je craiu que pour quelque temps les affaires en 158 [3] niront trop bieu, mais pourueu que cette marche succede bien, cela seracommodera bieu. Le dit duc de Holsteiu dit que les pierreries et argeut de uotre graud mere [4] doiueut estre bientost partagée en ciuq partie et qu'on parle de remettre toutte la partie de la Reiue, vôtre mere, au Roy d'Angleterre, qui seroit bien jnjuste et le 123 retiendroit par ce moyen tout pour luy. a cause de ce que 116. luy doit. Je croy que luy deueriez escrire et le prier de vous faire tenir la moitié qui vous est deu, et luy remontrer que cela na rieu de commun auec ceque 116. luy doit. Je metouue que personne ue memaude ceque Percka vous a rapporté en cett affaires ni ceque 123. [5] vous a escrit. Jay peure que seres aussi peut heureux en cette succession quend celle de feu la Reiue, votre mere. Pour mes affaires je ue say que vous endire. Dieu veille quelles aillent bieu et que je puissé auoir bientost le conteutemeut de vous voir et de vous pouvoir temoigner, combien parfaitement je suis,

Mon cher vnique cœur,
votre tres fidelle amy
et tres affectionné seruiteur
Frideric.

Ceux de Nuremberg ont fait praisant au Roy deun gouppes [6] eu forme de globes terrest[r]e et celleste extrememeut curieusement fait.

*

le 15 avril, ontrait à Mnnieh. Frédéric V l'accompagnait.« Man vergleiche: Correspondance de Madame, dnchesse d'Orléans, extraite des lettres publiées par M. de Ranke et M. Holland, tradnction et notes par Ernest Jaeglé. II. Paris, A. Qnantin, imprimeur-éditeur, 7, rue Saint-Benoit, 1880. s. 350, anm. 3.

1 ? Baden. 2 ? sont. 3 Über 158 steht has Palatinat. 4 Die königin von Dänemark, d. i. Sophie, des herzogs Ulrich von Mecklenburg tochter, gest. 4 October 1631, seit 20 Jnni 1572 gemahlin Friedrichs II, geb. 30 Juni 1534, königes von Dänemark und Norwegen 1559, gest. 4 April 1588. Mit dieser beiden tochter, Anna, geb. 1574, gest. 2 Merz 1619, war seit dem 20 April 1589 vermählt Jacob, ans dem hanse Stnart, geb. 19 Jnni 1566, könig von Schottland als der sechste dieses namens 1567 und könig von England als der erste dieses namens 1603, gest. 27 Merz 1625. Er nahm zuerst den titel könig von Großbritannien an. 5 Über 123 steht Rven. 6 ? coupes.

1273.

St Clou den sambstag, 25 October 1721.

Hertzallerliebe Louise, heütte schreibe ich nur, umb mein wort zu halten, keine post [zu] verliehren, den ich habe seyder letzt verwichenen sontag nichts von Eüch entpfangen, hoffe auff morgen. Ich werde meinen brieff erst dießen abendt zumachen, umb zu sehen, ob ich nichts von Eüch entpfangen werde; den es ist erst ein viertel auff 10 undt ich habe schon 8 mahl, umb es höfflich zu sagen, spatzirgäng gethan, von dem grünen safft getrieben, so man mir heütte morgen umb ein viertel auff 7 hatt schlucken machen. Morgen wirdt man mir eben so viel schlucken machen. Aber nun muß [ich] auch meine pansse machen, den es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, liebe Louise!

Sambstag umb halb 3 nachmittags.

Ich bin matt wie ein armer hundt, bin, seytter ich auffgehört, zu schreiben, noch zwey mahl gangen, daß macht in allem 10 mahl. Wie es morgen abgehen wirdt, werde ich Eüch zukünfftigen donnerstag berichten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Wir haben nun gantz undt gar nichts neües hir, liebe Louise! Ich hoffe, morgen hoffe ich brieff von Eüch zu bekommen, den sontags fehlt es selten. Gott gebe, daß ich nicht in meiner hoffnung möge betrogen werden! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1274.

St Clou den 30 October 1721 (N. 36).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, umb auff Ewer liebes schreiben vom 11ten dießes monts zu antworden, entpfange ich Ewer paquet undt schreiben vom 18. Dem monsieur d'Angervillie[rs] paquet werde ich ihm unfehlbar dießen abendt schicken, aber ihm dabey zu schreiben, ist mir ohnmöglich; den ich estimire ihn gantz undt gar nicht, solicittire gegen ihm in der sach vom pfaltzgraffen von Zweybrücken undt darnach auch in den falschen

stücken, so er der armen ritterschafft vom Elsaß[1] gethan; also segt Ihr woll, liebe Louise, das ich ihm ohnmöglich schreiben kan. Dieß ist die ursach, warumb ich bey dießen letzten meine antwordt ahnfange. Ich bin recht erschrocken, liebe Louise, Ewern fall zu vernehmen. Fallen ist nun die große mode, unßere hertzogin von Hannover hette sich auch schir letzt mahl den halß gebrochen, ihr hacken hatt sich in ihren a-la-mode-rock gewickelt, ist also auff die letzte staffeln von ihrer stiege gerutscht, hatt sich wehe an die waden gethan, aber doch nun wieder gesundt, kam gestern her undt lacht über ihren fall von hertzen. Gott seye danck, liebe Louise, daß Ihr auch wieder courirt seidt! Ich babe allezeit daß waßer von arquebussade[2] sehr loben [hören], aber daß spiritus vom campffer könte ich nicht vertragen[3]; mich deücht, daß campffer riecht[4] wie ein stinckender ahtem. Ihr müst ihm fallen Ewern lincken fuß verstaugt haben, daß hatt Eüch vielleicht fallen machen; den wen man einen fuß verstaugt, felt man allezeit mitt. Es ist mir zu oft geschehen leyder, umb nicht zu wißen, wie es thut. Ich fürchte, liebe Louise, daß Ihr die schmertzen in den knöcheln noch ha[illegible] spüren werdt. Gott gebe, daß ich mich betriege! Der kleine cardinal[5], so nun die posten hatt, will gewiß weißen, daß er es böscher will machen, alß daß böße lachende cröttgen[6], der Torcy. (ich zwar dießen auch nicht lieb habe, so werde ichs ihm doch danck wißen, wen er meine brieffe recht wirdt gehen machen. Ich hab gewiß den grünen safft, so man mir vergangen sambstag undt sontag hatt schlucken machen, hoch von nöhten gehabt; den in 4 tagen hatt es mich 28 mahl gehen machen, lautter schwartze undt gelb wie saffran große machtige schüßeln von galle. Ich glaube, vor dießem hatte ich nicht weniger ursach, alß nun, galle zu machen, aber das continuirliche jagen undt die ahngenehme geselschafft vom könig hatt alles dissipirt. Daß kan ja nun nicht mehr geschehen, samle also alle schwartze galle in meine lincke seytte; die gibt mir zu zu zeitten daß fieber, muß also etlich mahl gelehret[7] werden, damitt ich nicht kranck werde. Es ist aber eine betrübte sach, aber

*

1 D'Angervilliers war »intendant d'Alsace«. Vergl. den brief vom 5 und November, nachher s. 264. 265. 2 eau d'arquebusade, schußwaßer, wundwaßer gut für verwundungen durch feuerwaffen. Vergl. band IV, s. 290. 3 Vergl. band IV, s. 260. 4 d. h. riecht. 5 Dubois. 6 d. h. die kleine brut 7 d. h. geleert.

stadt etwaß lustiges, zu thnn müßeu, waß ich ahm ungernsten [thue]. Niemandts könte hir daß citttronen-keru-pulver machen, auch habe ich keinen gehe-zorn [1], so meine galle macht, sondern eine innerliche trawerigkeit, die ich so viel verberge, alß mir immer möglich ist. Die generallin vou Falckenhan undt ich müßen einander in nichts gegliches [haben]; sie war gehe-zornig, ich bins nicht, sie waß [2] hübsch uudt jung, ich alt undt heßlich. Von kleydung weiß undt kan ich uicht reden. Die fürstin Ragotzi spricht polie undt de bon sens. Ich weiß ihr lebeu woll, muß also gestehen, daß ich mich ihrer ein wenig scheme, deu alle leütte wißeu ihre historien hir. Ich habe meiu sohu von hertzen lacheu machen, wie ich ihm gesagt, er solle nicht allein bey ihr bleiben, damitt sie ihn nicht nohtzüchtige, wie mau sagt, daß dem Czaar mitt ihr geschehen. Aber da kompt mein erster haußhoffmeister ahngestochen, sagt, mein eßen wirdt kalt, ich müste eßen undt hernach hübsch frühe zu bett geheu, hatt daß ordre von monsieur Teray. Dießer erste haußhoffmeister ist jünker [3] Wendt, den Ihr mein page gesehen zu Heydelberg. Gutte nacht, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich von hertzen wünsche, daß Ewer fuß baldt wider heiß [4] sein moge! Den ich behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1275.

St Clou den 1 November 1721 (N. 37).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 October, uo 75, zu recht entpfangen. Ich komme jetzt eben auß der kirch, wo ich mein gebett undt vorbereytung verricht; den wilß gott, so werde ich morgen zum h. abendtmahl gehen. Ich will nichts davon sageu, liebe Louise, daß man Eüch meine schreiben alß zwey nndt zwey auff ein mahl gibt; deu ich woll weiß, daß es nicht zu endern stehet, den ich kan nicht glauben, daß l'abbé, cardinal du Bois solte ich sagen, mehr sorge vor unßere brieffe haben wirdt, alß monsieur de Torcy. Da kompt mir aber eine verhindernuß, nehmblich mein sohn, der fahrt ebeu iu den hoff.

*

1 d. h. jähzorn. 2 Vergl. oben s. 207. 208, anm. 6. 3 ? junker. 4 ? heil.

So baldt er wider weg sein wirdt, werde ich Eüch weitter entreteniren. Da geht mein sohn wider weg, nnn werde ich ferner schreiben nndt Eüch biß zum nachteßen entreteniren, den umb 8 muß ich auffhören, den ich mnß heütte frühe nach bett. Wen ich noch schreiben könte, wie vor dießem, würde ich Eüch 3 bogen voll schreiben können, aber nnn geht es leyder nicht mehr so geschwindt her; den wen man gar alt wirdt, so geht alles langsam her. Aber waß will man thun? Man mnß singen, wie in ein balet von könig s.:

> Quand lhiver a glacés nos guerets,
> le primtemps revient prendre sa place
> et ramaine a nos champs leurs attrais;
> mais, helas! quand lage nous glace,
> nos beaux jours ne revien[n]e[nt] jamais [1].

Ich kan mich eben jetzt keiner gar gutten gesundtheit rühmen, den seyder vorgestern nachts ist mir ein starcker husten ahnkommen, welcher mich sehr plagt, hatt mich doch dieße nacht beßer schlaffen laßen, alß die vorige. Die zeittnng von mademoiselle de Mon[t]pensier heüraht[2] ist gar richtig, aber daß conrirt den hnsten nicht. Daß sie den printzen des Astnrie[s] heüraht, ist mir lieb nndt gibt mir freüdt, aber damitt ists gethan, weytter kan mir nichts erfreüliches davon kommen. Ach, nnßer konig ist gar unschnltig erzogen; waß er sagt, ist lantter kinderwerck. Danckt alle Ewer kinder vor ihr compliment, liebe Lonise! Ich sehe woll, daß Eüch daß landt hir nicht bekandt ist; daß auffstehen macht die distinction von den printzessinen, dnchessen nndt damen von qualitet. Daß ist mein sort, von alles, waß geschicht, mehr mühe, alß freüden, zn haben. Die ceremonien seindt, gott lob, vorbey, aber meine knie thnn mir allezeit wehe, werden woll ihr leben nicht wider zu recht kommen; mein parthie ist gantz dranff gefast. St Albin, so man jetzt l'evesque de La[o]n heist, ist ein gntter bnb, so sich woll ahnlest, seine schuldigkeit allezeit thut, undt hatt mich recht [lieb], ist bey mir, wo er kan; so ist es ja billig, daß ich ihn wider lieb habe. Er gleicht Monsieur s. sehr; er ist nun duc et pair, hatt ein gutt bischtnm dabey, ist also, gott lob, woll versorgt[3]. Wen

*

1 Man vergl. den brief vom 12 Juni, oben s. 144. 2 Vergl. den brief vom 2 October, oben s. 236. 3 Vergl. die briefe vom 4 und 11 October, oben s. 240. 241. 246.

man in selbe statt wohnt, kan man einander ja offt sehen, also wirdt es Eüch, liebe Louise, nicht lang andt nach Ewern kindern thun; den ich zweyffle nicht, daß Ihr nicht offt zusamen werdt kommen undt mitt einander eßen. Hiemitt ist Ewer letzt[e]s liebes schreiben vollig [beantwortet]. Ich komme jetzt auff daß vom 18, no 76. Ich war vergangenen donnerstag geblieben ahn der fürstin Ragotzi, sie steckt in einer schlimmen hautt, weiß nicht, wie sie sich herauß ziehen wirdt. Sie spricht woll undt sehr pólie. Nach aller aparantz wirdt sie waßersüchtig werden. Sie hatt hir rechte affairen; ein abt, so deß pr[inzen] Ragotzy affairen hir führte undt seine gelder einnahme, hatt sich selber die gurgel abgeschnitten. Der hatt hundert taußendt thaller vor sie unter handen gehabt; sie kompt, umb zu erforschen, wo diß gelt hin kommen ist, daß ist ja woll der mühe werdt. Aber da schlegt es leyder 8 uhr, muß enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1276.

St Clou, mitwog, den 5 November 1721 (N. 38).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch ein gutte halbe stundt hir zu sitzen, ohne nichts zu thun zu haben biß zum nacht-eßen, kan es nicht beßer ahnwenden, alß Eüch zu entreteniren; den ich pretendire, daß dießer brieff nicht kurtz werden solle, in dem ich auff alles hoffe zu andtwortten, den ich habe 2 von Ewern lieben schreiben zu beantwortten, fange bey dem ersten ahn vom 18 October, no 76. Ich war vergangenen sambstag geblieben ... Ich glaub, daß gar offt cittronen-pulver kan nicht gesundt vor den magen sein. Daß hatt vielleicht die dame, so es gebraucht, ihr leben verkürtzt. Die fürstin Ragotzi wirdt morgen herkommen undt mitt mir zu mittag eßen. Aber da kompt mein abendt-eßen abngestochen, ich werde ihm kein große ehre ahnthun, den ich habe gar kein hunger.

Donnerstag, den 6 November 1721, umb ein viertel auff 7 morgendts.

Ich bin gestern gar frühe schlaffen gangen, habe 9 uhr in bett gezehlt undt bin gleich drauff entschlaffen, umb halb 5 erst wacker

worden, hab geschelt, feüer machen laßen, die cammer zu recht stellen. Unterdeßen habe ich mein morgen-gebett vericht, nach halb 6 bin ich auffgestanden, habe mich abngezogen, ein par gutte strümpff von castor[1] abngethan, einen tugendten[2] unterrock undt über dieß alles einen langen, gutten, wattenen nachts-rock, welchen ich mitt einen großen, breytten gürttel fest mache. Wie daß gesche[he]n, laß ich zwey lichter ahnzünden undt setze mich ahn meine taffel. Da wist Ihr nun, liebe Louise, meine morgendts-arbeydt wie ich selber. Ich schreibe biß halb 11, den laß ich mein hönigwaßer[3] bringen, wasche mich so sauber, alß ich kan, reibe mein schme[r]tzhaffte knie undt schenckel mitt eau vulneraire, so mir mein docktor gerabten, schel hernach, laß alle meine cammer-weiber kommen, setze mich a ma toillette, wo alle leütte, mans- undt weibspersonnen herrein kommen, unterdeßen daß man mich kämbt undt coeffirt. Wen ich coeffirt bin, gehen alle mansleütte außer meine docktor undt balbirer undt apotecker hinanß, ziehe schu, strümff undt calson[4] ahn, wasche die handt. In der zeit kommen meine damen, mich zu bedinnen, geben mir die handt zu waschen undt daß hembt, alß den geht alles docktor-geschir fort undt kompt mein schneyder herrein mitt meinem kleydt; daß ziehe ich gleich ahn, so baldt ich mein hembt ahngethan. Wen ich wider geschnürt bin, kommen alle mansleütte wider herrein; den mein manteau ist so gemacht, daß, wen ich geschnürt bin, so [bin ich] gantz fertig, den alle meine unterröck seindt mitt nesteln ahn mein leibstück gebunden undt le manteau ist auff mein leibstück genehet, daß findt ich sehr gemachlich. Nach dem ich gantz ahngezogen, welches ordinarie umb 3 vi[e]rtel auff 12 ist, gehe ich in die capel. Die meß wehrt auffs lengst anderthalb viertelstundt, gleich hernach kompt junker Wend alß erster hanßhoffmeister undt rufft mich zur taffel; unßer eßen wehrt eine gutte stundt. Alle montag, mittwog undt sambstag fahr ich umb halb 2 zu Chausseray[e] nach Madrit; hab ich aber zu Paris zu thun, fahr ich mitwogs oder sambstag hin in Carmelitten, wo wir die meß horen, fahren hernach zum könig, von dar au Palais-Royal zu madame la duchesse d'Orleans, wo ordinarie mein sohn auch hin kompt, gehe hernach mitt allen seinen kindern

*

1 biber. 2 ? tuchenen. 3 d. h. honig-waßer. 4 caleçons, unterhosen.

nndt meinen damen ahn taffel. Mein sohn speist gar selten zu mittag; den er kan nicht mitt seinem kopff arbeytten, wen er geßen nndt gedruncken hatt. Nach dem gegen 3 fahr ich auß, thne meine vissitten zu den printzessinen du sang oder zu unßerer hertzogin von Hannover, hernach fahr ich wider ins Palais-Royal. Mittwogs gehe ich in die frantzösche undt sambstag in die ittall[i]ensche comedie; wen die zu endt, gehe ich wider in kutsch undt fahr wider her undt den zu bett, sagt jene braut. Donnerstags undt sontags, ehe man in kirch geht, fahre ich im gartten spatzir[en] in dießer zeit nndt im sommer nach der kirch. Freytag nndt dinstag gehe ich gar nicht auß, habe die zwey tage zu viel in Englandt undt Lotteringen zu schreiben. Sontag, mittwog undt sambstag leße ich morgendts in der Bibel. Da wist Ihr nun, liebe Louise, nnßer gantzes leben, alß wen Ihr hir bey unß wehret. Aber hiemitt genung vom hießigen leben geplanttert. Ich war gestern abendts auff die fürstin Ragotzi geblieben; ihre vissitte wirdt mir gar eine mittelmäßige freüde sein, wie unßer kleiner Paul alß pflegt zu sagen. Ich habe noch etwaß schlimmers dießen nachmittag, nehmblich die erste vissitte particulliere vom duc d'Ossone [1], der spanische gesaute; daß gibt ein langweilliges weßen. Aber dießes zeügs hatt man hir mehr, alß große lust, liebe Louise! Aber waß will man thun? Die welt ist so beschaffen, ein jedes hatt seine qual. Die fürstin von Siegen hatt sich in Franckreich gantz verdorben. Wie sie herkamme, lobte jederman ihre modestie, aber sie begab sich in schlimme geselschafft, ins spiellen, ins bal-lauffen. Daß hatt sie, wie viel andere, gantz verdorben nndt in daß leichtfertig, gantz unverschämbte leben gebracht, wo, wie ich hore, sie noch in steckt. Wie ist es meinem vettern, dem landtgraffen von Cassel, in seinen alten tagen ahnkommen, so gallandt zu werden? In seiner jugendt hatt man nichts davon gehört. Wie die fürstin von Siegen lebt, gewindt keine christliche religion nichts bey ihr; den ich glaube, daß sie gantz ohne glauben ist. Hir sagt man, daß der landtgraff eine mariage de cons[c]ience gethan hette undt ein freüllen von Bernholt von geschlegt [geheirathet]. Es muß nur sein, umb ihn zu wermen, wie der könig David gethan [2]; den ich kan nicht glau-

*

1 d'Ossune, d. i. duque de Osuna. 2 1 Könige 1, 1 bis 4. Vergl. den brief vom 27 November, nachher s. 282.

ben, daß, wen ein man über 66 jahr ist, daß er gar pressirt ist undt den ehe-standt so hoch nöhtig hatt. Es solle gar eine schonne dame sein. Alter hilfft nicht vor thorheit, wie daß alte teütsche sprichwordt sagt undt die probe hir gar clar ist, wo anderst war ist, waß man sagt. Man sagt auch hir, daß Churmaintz [1] auff den todt ligt. Zorn undt betrübtnuß seindt sehr ungesundt, daß mögte ihm woll seine niepce kosten. Monsieur le Fevre hatt verstandt undt verstehet alle affairen auff ein endt. Aber ich kan gar nichts drin begreiffen, mein alter hirn-kasten ist zu thum dazu, ich kan nichts mehr lernen; aber wen es nur ahn dem ligt, dem Paris seine impertinentzen zu vergeben, damitt er woll vor Ewere kinder arbeydt [2], so wirdt alles woll gehen. Monsieur le Fevre hatt mich vergangen montag woll von hertzen lachen machen. Er ist sterbens-verliebt von der besten dantzerin von gantzen opera, mademoiselle Prevean [3]; er muß aber seine liebe gar heimblich halten, den er hatt gar einen gefährlichen rival, don commande[n]r de Mesme[s], ambassadeur hir vom maltaischen [4] orden undt deß premier pressident von Paris bruder. Vergangen montag kame die kleine Prevean morgendts herein; monsieur le Fevre war eben in meiner cammer, wurde so descontenancirt, dieß medgen zu sehen, daß er wie scheel undt stum davon wahrt [5]. Pere Enselm [6] undt ich lachten woll von hertzen drüber; es war eine scene mnette, wio in den ittallienschen commedien, aber sehr possirlich. Daß hexenmedgen, so viel verstandt hatt undt schlau wie der teüffel ist, merckte den poßen gleich undt lächte auch von hertzen, monsieur le Fevre aber war serieusser, alß ich ihn mein leben gesehen. So serieusse lieben machen mich allezeit lachen. Ich habe Ewer schreiben, so Ihr mir, liebe Louise, vor den intententen vom Elsaß geschickt, durch einen valet de pied zu ihm [geschickt], ob ich sonsten zwar wenig commers mitt ihm habe, wie ich glaube, daß ich Eüch schon geschrieben habe, warumb ich ihm nicht habe schreiben können mitt Ewerm paquet [7]. Der gutte intendent ist

*

1 Lothar Franz graf von Schönborn, erzbischof und kurfürst von Mainz, starb erst 1729. 2 Vergl. den brief vom 9 October, oben s. 245. 3 Françoise Prévost. Nach einer mehr, als 25 jahre, fortgesetzten thätigkeit am théâtre de l'opéra zog sie sich im jahre 1730 zurück und starb 1741, beinahe 60 jahre alt. 4 d. h. maltesischen. 5 d. h. ward. 6 Anselme. 7 Vergl. den brief vom 30 October, oben s. 257. 258.

ahn der ersten lügen nicht erstickt, fürchte also, daß, waß er Eüch auch hatt versprechen mögen, liebe Louise, so förchte ich, daß er wenig halten wirdt[1]. Daß Ihr mir aber deßwegen geschrieben, verdriest mich gar nicht; Ihr seydt nicht obligirt, alles zu wißen, waß hir vorgeht. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben völlig beantwordtet. Ich komme auff jetzt[2] Ewer liebes schreiben vom 21 October, no 77. Der cardinal du Bois versichert sehr, daß hinfüro die posten beßer gehen werden. Gott gebe, [daß] es [beßer] gehn mag! so wirdt man Eüch nicht mehr 2 von meinen schreiben auff ein mahl gehen, oder die posten fehlen machen. Gott gebe es! aber biß ich vollig sehen werde, wirdt mein glaub schwach sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetz[t] auff daß von 21 October, no 77; aber ich glaub, ich bin nicht gescheydt, den ich repetire, waß ich schon gesagt habe. Die ursach ist, daß viel leütte in meiner cammer sein; es spricht ein[e]r hir, daß ander da, das macht mir den kopff so doll, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage. Baldt wirdt der duc d'Ossone ahnkommen, da werde ich noch woll eine größer[e] pausse machen müßen. Die printzes Ragotzy ist nicht kommen, daß fieber hatt sie auff ein mahl gar starck mitt frost ahngestoßen undt hernach eine solche hitz, daß man gemeint, daß sie sterben würde; ist doch wider beßer. Sie hatt mir ihren beichts-vatter geschickt, einen man, so 33 jahr alt sein solle, aber er scheindt nicht mehr, alß 22, alt; so einen beichtsvatter mogte ich wahrlich nicht haben. Aber da sehe ich eine kutsch von 6 pferden, es ist der duc d'Ossone, ich muß meine pausse machen.

Donnerstag umb 5 abendts.

Nachdem der duc d'Ossone wieder weg ist, hatt man in die kirch geleütt, da komme ich eben jetzt her. Von meinen grünen safft werde ich nichts mehr sagen, den ich habe Eüch schon lengst einen volligen bericht davon ertheilt. Man hatt offt gespürt, nicht allein in kranckheitten, sondern in allerhandt begebenheitten, daß, waß wir menschen offt thun, ein unglück zu verhütten, daß macht es geschehen. Daß erweist woll, daß der menschen vorsorg wenig hilfft; jedoch so ist unßer schuldigkeit, alles zu thun, waß wir vor

1 Vergl. den brief vom 22 November, nachher s. 278. 279. 2 ? jetzt auf.

unß wißen undt orsinen können zu unßerm besten. Es ist nicht vor mein alter, noch zu erschrecken, man hette zu viel zu thun; den daß wirdt alle tag undt jahr ärger. Aber, liebe Louise, gott bewahre mich, noch 20 jahr noch zu leben! Daß ist woll ein übeller wunsch, man muß zu viel leyden undt kan kindisch werden, welches ich vor die abscheülichste sach von der welt halte. Ich hatte gehofft, dießes Ewer liebes schreiben völlig zu beandtwortten, allein es ist mir obnmöglich; den unßere brautt [1] mitt ihren zwey schwestern ... Sie hatt schon eine von den spanischen trachten ahn, stehet ihr woll. Aber daß hatt mir alle meine zeit benohmen, ich muß geschwindt schließen. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1277.

St Clou den 8 November 1721 (N. 39).

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben von 25 October, no 78, erfrowet worden, ist, wie Ihr segt, lang genung unter wegen geweßen. Ich muß mich eyllen, umb drauff zu andtwortten; den umb 9 werde ich in kutsch undt nach Paris fahren, muß mich alß umb 3 viertel auff 8 ahnziehen undt es ist schon nahe bey 3 viertel auff 7, aber doch noch finstere nacht. Es ist eine melancolische sache umb die kurtze tagen, seindt mir recht zu wieder. Ich kan die finsternuß nicht leyden; gott gebe, daß ich ein kindt deß lichts werden mag! Madame Dangeau hatt mir gestern ein zimblich groß paquet vor ihre fraw schwester, der fürstin von Nassau Ussingen, geschickt, aber umb Ewern beüttel zu sparen, will ichs nicht in Ewerem paquet thun, liebe Louisse, sondern ein coupert [2] drüber machen undt überschriefft undt es so auf die post schicken. Daß bohmische goltstück, so Ihr mir verehrt, ist viel rarer, alß wens eine medaille; den es ist von dem außwurffgelt [3], so bey deß königs in Böhmen, unßer groß herr vatter, cronung zu Prag ist gemacht worden, wie die konigin in Bohmen

*

1 Mademoiselle de Montpensier. 2 couvert, umschlag. 3 d. h. geld das unter das volk ausgeworfen wurde.

schwanger von printz Rupert [1] war. Dancke Eüch nochmahlen sehr davor, liebe Louise! Es hatt schon seinen platz unter meinen golten stückern undt ich habe es bey deß konigs in Böhmen medaille [gelegt]. Diß stück kompt Eüch auffs wenig[ste] anß [2] 3 ducatten. Mein beüttel, liebe Louise, halte ich ein wenig beßer gespickt, alß den Ewerigen; ob ich zwar vor meinem standt nicht gar reich bin, so kan ich doch noch woll bagatellen kauffen, wie die, so ich Eüch schicke, liebe Louise! Man fangt nun wider ahn, mich zu bezahlen, die helffte ist meinem tressorie [3] schon geben worden. Da war ich nicht in sorgen vor, dachte woll, daß es mitt der zeit wider kommen würde. Ich bin nicht von denen leütten, so sich selber viel plagen undt über alles schwere gedancken machen; ich habe hir gelehrnt, mitt gedult viel zu erwartten. Es ist leicht zu errahten, warumb ich nicht eher bin bezahlt worden; gelt ist rar hir im landt, den die es haben, verhergen es. Es seindt viel mont im sommer, daß der konig selber kein gelt entpfanget; also daß, so der konig hatt, muste vor seine troupen undt eygen hauß gespart werden. Dazu muß ja nun eine suma von har gelt fertig sein vor die reißen von die, so die junge infantin hollen sollen undt ihr hauß bestellen; daß ist nun daß nohtigste. Im October fangen deß königs ahnkunfften [4] wieder ahn, zu gehen, da bezahlt man wieder allgemach eins nach dem andern. Laws ist noch nicht in Englandt, er ist noch in Denemark. Es ist ihm bang, wie man sagt, vor dem bruder von dem, welchen er erstochen hatt; den er solle ihm greülich trawen [5]. Unßer liebe printzes von Wallis hatt mir deß comte de Rochester unglück verzehlt, sie haben die flame davon gesehen. Ich muß abbrechen, den da ist es zeit, mich ahnzukleyden. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1278.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 13 de Novembre 1721 (N. 40).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, auff Ewere

1 Rupert, geb. 17 December 1619, starb 29 November 1682 als vice-admiral von England. 2 ? auf. 3 trésorier, schatzmeister. 4 ? einkünfte. 5 d. h. drohen.

liebe schreiben, so mir nocb über blieben, [zu antworten], bekomme ich Ewer liebes sebreiben von 1 dießes monts mitt den friedentractat zwischen dem Czaar nndt Schweden, wovor ich Eüch sehr dancke; habe es noch nicbt gesehen, ist mir gantz waß neües. Ich babe aber heütte der zeit nicht, solches zu leßen; den diß ist schon der 4te brieff, so ich heütte schreibe, babe schon 3 geschri[e]ben, davon die mir gar saner ahnkommen sein; den es wahren die antwortten ahn dem könig nndt die königin von Spanien [1], bin noch gantz müde davon. Ich bin anch beütte sehr interompirt worden, den meine baß, die printzessin Ragotzi, ist herkomen undt hatt mich nach dem eßen lang entretenirt. Hernach hatt man ins gebett geleüt, wo icb wie alle tag hin bin; aber daß betten hatt mich nicht meine müdigkeit benohmen, sondern zu der müdigkeit deß haubts nndt handt batt es noch meine knie müde gemacht. Es scblegt alleweill 7 undt ich will Eüch entreteniren, biß man mir mein klein nachteßen bringt, welches in ein eintzig schüßelgen bestehet nndt in 2 drünck Rheinwein mitt waßer. Es ist mir woll leydt, daß icb nicht mehr nach dem eßen scbreiben darff; sonsten würde ich, so müde ich anch bin, auff Ewer liebes schreiben völlig andtworten, aber heütte wirdt es ohnmöglicb sein. Es ist doch ein[e] verdrießliche sache, daß man Eüch allezeit meine schreiben 2 nndt 2 auff ein mahl gibt. Bin froh, daß daß schreiben vom könig in Böhmen, nnß[er] groß herr vatter [2], Eüch ahngenehm geweßen. Es ist ein rar stück, monsieur Zorn hatt es von keine Frantzoßen bekommen, sondern von Dantzig mitt gebracht, kompt also nicht von Heydelberg. Alles in der welt ist verhengnnß, liebe Louise, nndt waß gott zu allen zeitten vorseben hatt, daß muß gescbehen, liebe! Gott weiß allein, warumb es gescbicht, [man] muß ibm also still halten. Herr Fabritzins [3] habe ich gar woll gekendt, aber nicht den secretarius Grünlinden [4]. Ich bin nun, gott lob, [in guter gesundbeit], aber habe kein apetit. Ich glaube, daß alles, waß ich im leib habe, zu galle wirdt, aber ich bin nicht in sorgen, waß drauß werden kan, ergebe alles gott dem allmachtigen, er weiß woll,

*

1 König von Spanien war damals Philipp V, geb. 19 December 1683. Er war seit dem 25 December 1714 in zweiter ehe vermählt mit Elisabeth, einer tochter des herzogs Odoardo von Parma. Philipp V starb 9 Juli 1746, seine gemahlin 11 Juli 1766. 2 Vergl. oben s. 248. 254 bis 256. 3 Vergl band I, s. 523 unter Fabricins. 4 Vergl. band II, s. 92. 93. 100.

waß mir ahm besten nndt ahm nohtigsten sein [mag], thne nnterdeßen alles, waß mein docktor gutt undt apropo findt. Wen ich nnr die nahme vergeße[1], were es nichts; aber ich nehme die leütte offt eins vor daß ander, daß ich mich recht davor schäme. Aber da kompt mein eßen, ich muß auff[hören]. Sambstag, wo mir gott leben nndt gesundtheit verleyet, werde ich lang schreiben, nnn aber nur sagen, daß ich Eüch allczeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1279.

St Clou, sambstag, den 15 November 1721 (N. 41).

Hertzallerliebe Louise, ich fürchte sehr, daß ich heütte nicht so einen langen brieff werde schreiben können, alß ich es vorgestern resolvirt hatte. Den wie ich gestern viel spätter zn bett gangen, alß ordinari, habe ich anch heütte spätter auffstehen müßen, habe auch heütte morgen viel zn thun gehabt nndt nnn schlegt es 10. In einer halben stundt muß ich mich ahnziehen, nmb wie ordinaire in kirch nndt von dar ahn taffel, kan Eüch also nach dem eßen eher schreiben.

Sambstag, den 15 November, umb 3 uhr nachmittags.

Es ist nun schon woll 2 gutte stundt, daß wir von taffel, habe nicht eher, alß nnn, zu schreiben gelangen können. Gott gebe, daß mir keine weittere verhindernnß zustoßen möge! Den ich wolte gern heütte auff etliche von Ewern schreiben andtwortten, komme ahn dem, wo ich vorgestern geblieben wahr[2], von 1 dieß[e]s mondts, no 80. Ich kan nicht glauben, daß man ohne gedechtnuß ein gar gutt judicinm haben kan; den umb woll zu jndiciren können, ist es gutt, sich umbständen zu erinern, sonsten kan man ja nicht woll jndiciren; glaube also, daß die, so ahm besten sich alles erinern konnen, daß beste jndicium haben. Lateinisch verstehen ich nicht, aber auff Teütsch spricht man so offt auß die art, daß dieß Lattein mir gar nicht frembt, kompt auch leicht auff jugement auß, so ja gutt Frantzösch ist, welches ich gar woll weiß. Dieß alles ver-

*

1 ? namen vergäße. 2 d. h. war.

hindert daß kindisch-werden nicht. Gott bewahre unß davor! I. L. die printzes von Wallis hatt mir kürtzlich geschrieben, daß wie ma tante, unßere liebe churfürstin s., in ihren letzten jahren sie offtmahl undter den armen genohmen, damitt sie ihr heimblich die nahmen sagen moge, so sie nicht gleich finden könte. Es ist doch woll ein zeichen, daß unßere liebe s. churfürstin nie kindisch geworden ist. Vor den friedens-tractat von Reüsen [1] undt Schweden habe ich Eüch letztmahl gedanckt; habe es noch nicht leßen konen, ich hoffe es aber morgen in der kutschen zu thun. Ich werde morgen geradt ins Palais-Royal, dort eßen zu gutter zeit, umb [2] dar werden wir alle mitt einander an[x] Thuilleries [3] zum könig, wo mademoiselle de Monpensié [4] ihr heürahts-contract unterschreiben wirdt, hernach werden wir alle wider au Palais-Royal, wo der könig hin kommen wirdt, umb daß opera von Phaeton [5] zu sehen. Es wirdt daß erste mahl sein, daß der könig ein opera sicht. Da werde ich I. M. auffwartten, aber hernach gleich wieder in kutsch hieher, zu nacht eßen undt den nach bett. Der könig aber wirdt an[x] Thuillerie zu nacht eßen, hernach wider kommen undt zum bal, wo alle damen erst[l]ich en robe de chambre oder manteau sein werden, hernach in masquen. Es ist mir woll gar nicht leydt, den bal nicht zu sein [6], mein aversion ist ein bal undt frantzosch dantzen; hore ich ein mennet, fange ich gleich ahn, zu gäpen [7], kan es vor meinem todt nicht leyden [8]. Ich vexire Lenor heütte den gantzen [tag] undt sage, daß es ihr hertzlich leydt ist, daß ich morgen nicht bey dem bal bleiben werde. Ich beklage die fürstin von Itzstein [9], wofern sie ihren herrn lieb gehabt hatt. Kinderblattern ist eine böße, gefährliche kranckheit, ich weiß, wie es thut [10]. Daß Ihr sagt, liebe Louise, daß deß fürsten von Itzstein gütter zwischen den

*

1 d. h. Rußen. 2 ? von. 3 Tuileries. 4 Montpensier. 5 Phaëton, oper mit text von Quinault, musik von Lulli, erstmals zu Paris 27 April 1683 aufgeführt. 6 ? sehen. 7 »gapen, altclevisch, = gähnen, niederdeutsch japen und gapen, niederländisch gapen, = den mund aufsperren, welches unser gaffen ist. Ebenso niederdeutsch janen neben hochdeutsch gähnen.« Weigand, Deutsches wörterbuch, I, Gießen 1857, s. 544. 8 Vergl. band I, s. 502; band II, s. 365; band V, s. 227. 244. 9 Henriette Dorothee, tochter des fürsten Albert Ernst von Öttingen, witwe des 27 October 1721 an den pocken gestorbenen fürsten Georg August Samuel von Nassau-Idstein, geb. 26 Februar 1665. Er hatte den fürstlichen titel im jahre 1688 angenommen. 10 Vergl. band I, s. 496.

graffen von Nassau Otteweiller undt der[1] von Saarbrucken getheilt wirdt werden, daß macht mich gedencken, wie ungleich ich die zwey brüder von Saarbrücken gesehen. Der gestorben, war ein rechter feiner, ahngenehmer herr, voller politessen nndt tugendt; der itzige aber ist ein tolpel in folio, wie ein beer[2], kan weder gehen, noch reden und ist, wie Lenor alß von den einfeltigen leütten sagt: »Er weiß nicht, wer der ist.« Es were kein unglück, wen die zwey printzessinen, so kranck sein, sterben solten; nach aller aparantz werden sie doch nicht glücklich sein. Ewer compliment ist schon, daß Ihr auffhört, nmb mich nicht zu lang halten[3]. Lernt man solche schönne maniren zu reden in der Franckforter meß? Ich hett lieber ein bogen mehr gehabt, alß diß compliment. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, liebe! Ich komme jetzt auff daß von 28 October, no 79. Ihr soltet nnn woll gewohnt sein, liebe Louise, alß eine post zn sein ohne meine brieffe nndt die ander post 2 zu bekommen, werde also weytter nichts hirauff sagen, liebe Louise! Ich fange ahn, zn sein, wie alle alte weiber, einen tag hin ich gesnndt, den andern quackele ich. Ich glaube, daß Ewere niepce noch woll bey Eüch in Ewerem hauß ins kindtbett komen wirdt, also lenger bey Eüch bleiben, alß Ihr meint. Lert[4] Ewer kleine niepce, mein patgen, noch kein Teütsch? Ambrassirt sie von meinetwegen undt sagt ihr, daß, wen sie zu mir kommen wirdt, will ich ihr eine schonne pupe geben! Da meritirt Ihr woll einen filtz, mich nmb verzeynng zn bitten, mir zu schreiben, waß Ewere niepce sagt. Daß ist alber, liebe Louise, daß Ihr mich umb verzeynng bitt, zu sagen, was daß liebe nndt artig kindt sagt. Wen Ihr mir solche poßen sagt, werdt Ihr allezeit einen filtz bekommen wie heütte. Da habe ich auff zwey Ewere liebe schreiben vollig beantwortet[5]. Nun mnß ich ein par wordt ahn mein dochter schreiben, den morgen frühe werde ich wenig zeit haben. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? den, d. h. denen. 2 d. h. bär. 3 ? langweilen. ? aufzuhalten. 4 d. h. lernt. 5 ? geantwortet.

1280.

St Clou den donnerstag, 20 November 1721 (N. 42).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sambstag, da ich auff zwey von Ewern lieben schreiben geantworrdt, habe ich nichts von Eüch entpfangen, aber ich habe noch zwey alte brieff von Eüch; die hoffe ich heütte zu beantwortten. Ich will Eüch aber vorher sagen, liebe Louise, daß unßer »spanisch mückelgen[1]«, wie Lenor sie alß heist, vergangen dinstag nach Spanien auffgebrochen. Ihr her[r] vatter hatt sie biß auff eine frantzösche meill[e] begleydt undt ihr bruder biß ins erste nachtläger, ist nachts wieder kommen. Sie ist bey keinem schönnen wetter weg, den es war ein so erschrecklicher dicker nebel, daß man keine zwey schritt vor sich sehen konte. Ihre schwesterger kammen abendts gantz trawerig her, ich ließ ihnen aber colation geben, Muscketeller[2] drauben undt gebrattene kästen[3] undt ließ sie braff in der cammer herumb springen, da wurdt alles leydt vergeßen. Ich muß Eüch aber auch meine reiße von vergangenen sontag verzehlen, liebe Louise! Ich fuhr gegen 10 uhr hir weg geraht ins Palais-Royal, stieg bey madame la duchesse d'Orleans ab. Die fandt ich occupirt, ihr breüdtgen zu bützen en grand habit. Man wieße mir die pressenten, so sie bekommen; der könig hatte eine complette parure von demanten gegeschickt, 5 attachen[4], 2 kleine ahn den rock, ein crochet[5] hinden undt mehr, alß ein dutzent, demanden knöpff. Mein sohn hatt ihr geben eine schnur perlen, demanten ohrgeheng, viel große demanten poinçon[s][6] in die haar zu stecken, ein demanten colié[7], so von lautter kleinen brillants, woran ein große pandeloque[8] gar schön hengt von einen gantz runden brillant, auch demanten ring, gar schon. Madame d'Orleans hatt ihrer braudt eine complette parure von pier[r]e de coulleur [gegeben], kan ein gantz kleydt mitt brodiren[9]. Wie es 12 schlug, bin ich nauff in mein cammer, wo mein sohn mitt seinen sohn kam, undt wir gingen ahn [taffel]. Vor undt nach dem eßen sahe ich die prépar[a]tif[s][10] zu dem bal, die recht

*

1 Vergl. nachher den brief vom 31 Januar 1722. 2 Muscateller. 3 die käste, kastanie. 4 attache de diamans, schleife von diamanten. 5 haken. 6 haarnadel zum staate. 7 collier, halsband. 8 pendeloque, angehänge am ohrringe u. s. f. 9 d. h. man oder sie kann damit ein ganzes kleid besetzen, so viele edelsteine sind es. 10 zurüstungen, vorbereitungen.

magnifiq wahren, 5 große buffets mitt vergülte körb voller pomerantzen, cittronen, grenaden[1], limon[en] undt hundert bouteillen von vin de Champagne bey jedes buffet, daß machte 500 bouteillen, allerbandt andere liqueurs undt 43/m paquetten mitt confituren. Nach dem eßen ging ich wieder in mein cammer undt umb 2 zu der braut, ihr adieu [zu sagen]. Sie sagte mir kein wordt, vergoße keine eintzige threnen; daß bekamme mir gar woll, den es machte mich auch mehr lachen, alß weinen. Wir solten umb 3 zum könig fahren, aber meines sohns gemahlin, so nie keine eyll hatt, war occupirt, ihre 2 jüngste döchter zu butzen; daß machte unß eine stundt wartten. Umb 4 fuhren wir aux Thuilleries, stiegen in meines sohns apartement ab, biß alles droben versamblet war; da gingen wir hinauff zum könig. Wie daß gantz[e] königliche hauß versamblet war, ginge der könig in sein groß cabinet, hat sich hinter eine taffel gestelt; hint[e]r ihm war sein capitaine des gardes, auff der lincken seyden der grand chambelan undt premier gentilhomme de la chambre de [l'année]. [Der] erste ist der duc de Bouillon, der zweyte der duc de Mortemare[2]. Ahn der taffel stundt auff der rechten seyten der cardinal, der ruffte daß gantze königliche hauß, wie wir stehen solten, eins nach dem andern, ich bey deß königs taffel auff der rechten seytten, auff der lincken seytten stundt mein sohn undt also eines nach dem andern, ein jeder in seinem rang. Nachdem wir alle gestelt waren, welches von deß königs taffel ahn biß zu den fenstern hilt, wie wir alle gestelt waren, befahl der marechal de Villeroy, daß man 2 hu[i]ssier[s] zum endt deß cercle stellen solte, damitt die ambassadeur ohne ambaras durchgehen konten. Die kamme[n] mitt einer großen suitte, nehmblich der duc d'Ossone undt monsieur Lolles, ein Irländer, so nur ambassadeur vor den tag, nur abgesanter war. Sie gingen alle beyde wie durch die brell; den wir wahren recht rangirt, alß wen man jemandts durch die brell führt. Nachdem der duc d'Ossone, so daß wordt führt mitt dem könig, den hutt auffgesetzt, [thaten es] woll alle, alle fürsten vom hauß undt alle printzen vom hauß Lotteringen, Rohan undt Bouillon. Diß solte den ducs et pair[s] doch weißen, daß ein unterschiedt zwischen ihnen undt den fürsten; den sie dörffen den hut nicht in dießen audientzen auff thun, noch die ambassadeurs zu den

*

1 grenade, granatapfel, granate. 2 Mortemart.

audientzen führen. Aber daß ist ihre sach undt nicht die meine, die meine ist heütte, Eüch dieße gantze ceremonie zu beschreiben. Nachdem der marechal de Villeroy vor dem könig geantwortet hatt, hatt alles, der könig selber, den hutt wieder abgezogen. Der secretaire d'estat hatt den heüraths-contract geleßen undt [wir haben ihn] nach der ordenung undterschrieben. Seindt nur 4 platz ledig blieben, madame d'Orleans, so sich nicht mehr schnüren kan noch will [1], madame la duchesse, so einen bludtsturtz hatte, undt die geheürahte printzes de Conti, so schwanger ist undt sich deßwegen nicht ahnthun kan, undt die große printzes de Conti, so zu Choisie [2] ist undt nicht nach Paris kommen. Nach die signature vom koniglichen hauß hatt man die ambassadeur[s] geruffen, so ahm randt unterschrieben haben; hernach ist ein jedes wieder nach hauß. Eine halbe stundt hernach ist der könig kommen, hatt seinr baßeu [3] in ihres herr vatters cammer besucht undt adieu gesagt. Wir seindt hernach alle mitt dem könig ins opera. Man hatt die loge geendert; ahn statt der bancke hatt man deß konigs chaise a bras nein gesetzt, auff rechten undt linken seytten wahren 2 tabouret, ich saß auff einem, mein sohn auff dem andern, hint[e]r mir saß der marechal de Villeroy, hinter dem könig saß der capitaine des garde[s] en quartier, der duc d'Harcour[t], neben ihm der duc de Bouillon alß grand chambellan undt neben ihm der duc de Mortemare [4], premier gentilhomme de la chambre en année. In der zweytten logen wahren die 3 kleine printzessinen, wahren mitt meiner dame d'honueur, die duchesse de Braucas, undt der printzessinen hoffmeisterin. In der logen neben mir war mein enckel, der duc de Chartre[s], monsieur le duc undt der kleine conpte [5] de Clermont. monsieur le duc 2tes brüdergen. Neben ihnen wahren meine andern damen, nehmblich madame de Chasteautier [6] undt Lenor. Man spilte l'opera de Phaeton [7] recht schön undt woll, hatten lautter neüe undt magnifique kleyder; daß theatre wahr auch viel heller, alß ordinari, undt hatte viel mehr lichter. Der könig divertirte sich recht woll, war gar lustig. Nach dem opera fuhr der könig zu seinem nachteßen au[x] Thuillerien undt ich setzte mich mitt madame de Chasteautier undt Lenor in

1 Vergl. über ihre faulheit band V, s. 322. 374. 2 Choisy, etwa zwei stunden von Paris. Vergl. band IV, s. 94. 95. 3 ? seine base. Die abreisende braut ist gemeint. 4 Mortemart. 5 comte. 6 Châteauthiers. 7 Vergl. oben s. 270, anm. 5.

mein kutsch undt fuhr wieder hieher, aß wenig zu nacht; den Paris hatte mir kopffwehe geben, wie offt geschicht. Gleich nach dem eßen zog ich mich auß, bette[1] undt ging nach bett. Andern tag alß montag habe ich erfahr[e]n, daß der könig umb 10 zum ball wider gangen, ist biß umb 12 bey dem ball geblieben, hatt sich sehr lustig gemacht nndt von hertzen gedantzt, welches der könig über die maßen woll thut. Sie haben meinen sohn wider seinen willen undt danck auch dantzen machen. Nachdem der könig weg, hatt man die mascken kommen laßen undt mein sohn hatt den bal biß 8 morgendts fort geführt. Ich hatte gehofft, noch dießen abendt auff Ewere zwey schreiben zu andtwortten, aber mein sohn ist umb 4 zu mir kommen; wir haben geplaudert biß nach 6, da bin ich betten gangen. Ehe mein sohn kommen, habe ich ein liebes schreiben von Eüch entpfangen vom 8 November, no 81; aber weder auff dießes, noch auff die 2 ersteu kan ich heütte andtwortten, den nach monsieur Teray befehl muß ich jetzt eßen undt schlaffen gehen, muß Eüch doch noch waß sagen. Man wirdt Eüch vielleicht sagen, daß ich todt bin; glaubts nicht! Ich bin, gott sey danck, gar gesundt. Es hatt sich jemandts divertirt, außzubreytten, daß mich der schlag gerührt undt ich knal undt fall todt blieben bin; gantz Paris hatt her geschickt undt gantz Versaillen auch. Ich fürchte, daß man dieße zeittnng in Teütschlandt schreiben undt Eüch dadurch erschrecken [wird]; ich hoffe aber, daß Ihr dießes schreiben eher entpfangen werdet, alß die zeytnng von mei[ne]m todt. Hatt mich zu lachen gemacht, daß man meinen kan, daß mein sohn ein ball geben würde den tag, so ich gestorben; daß ist eine sotte imagination. Ich habe mitt meinem sohn gelacht undt ihm gesagt, daß es heßlich were, ein bal nach meinem todt zu geben. Er wirdt böß nndt will nicht drüber lachen wie ich. Adieu biß übermorgen! Da werde ich Eüch wider versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1281.

St Clou den 22 November 1721 (N. 43.)

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich Ewer

*

1 d. h. belete

liebes schreiben vom 8 dießes monts, no 81, zu recht entpfangen, wie Ihr schon auß mein damabliges schreiben werdt ersehen haben. Monsieur le cardinal du Bois solle alles in den posten endern undt sie wieder ersetzen, waß deß Torcy karchheit undt interesse hatt übel [gemacht]. Alß zum exempel die lotteringische post, umb ein courier zu sparen, ließ er die malle [1] in die erste chaisse werffen, so nach Nancie [2] ging; also wer curieux wahre, konte alle brieffe leßen. Viel der gleichen karchheit hatt er gethan, so lang er die posten gehabt, ist ein rechter heüchler; den unter dem pretext undt betten [3], devot-sein thut er alles übels, wo er kan, undt hatte keine großere [freude], alß wen er jemandts waß übels ahnthun kan. Bin also fro, daß er die posten nicht mehr hatt. Ob zwar daß kleine cardinalgen nicht viel beßer ist, alß der böße Torcy, so will er seinen geitz beßer verbergen undt felt nicht zu sehr mitt der thür zur stüben nein, sondern will gelobt sein. Es ist mir leydt, liebe Louise, daß Ihr mir eines von Eweren schreiben excamottirt [4]; daß gibt mir den cochemar [5]. Mich umb verzeyung zu bitten, war ohnnohtig. Ich überleße meine brieffe nie, sehe, daß Ihr es macht wie ich undt allezeit alber findt, waß Ihr geschrieben; so geht mirs auch. Daß were doch ein greülich unglück, wen dießer saxsische printz wider sterben [sollte]. Aber man hatt viel exempel, daß, wen weiber sich daß erste mahl blessirt haben undt ein unglücklich kindt bekommen, daß sie hernach schwerlich zur rechter [6] zeit ihre kinder auff die welt bringen. Der churprintz hatt so übel mitt seiner fraw mutter gelebt, daß er woll keinen seegen von ihr bekommen. Ich habe gar einen starcken glauben ahn der eltern fluch oder seegen, dieß sterckt mich noch dran. Den ich weiß, daß die churfürstin von Saxsen erschreckl[i]ch erzürnt über ihres enckels betrug geweßen, undt die königin in Poln war nicht beßer mitt ihrem herrn sohn zufrieden. Es stehet ja in der h. schrifft: »Der segen deß vatter bawet daß hauß, aber der fluch der mutter stöst es wider umb [7].«

*

1 la malle, das felleisen. 2 Nancy. 3 ? von beten und. 4 escamotiert. 5 cochemar, cauchemar, alp, alpdrücken, der sinn ist: das macht mir ganz übel. 6 ? rechten. 7 Jesus Sirach 3, 11: »Des vaters segen baut den kindern häuser, aber der mutter fluch reißt sie nieder.« So nach der Vulgata: »Benedictio patris firmat domos filiorum, maledictio autem matris eradicat fundamenta.« Der griechische text (der hebräische ist nicht erhalten) hat dagegen: Ἡ δόξα ἀνθρώπου ἐκ τιμῆς πατρὸς αὐτοῦ, καὶ ὄνειδος τέκνοις μήτηρ ἐν ἀδοξίᾳ.

Also fürcht ich, daß der churprintz von Saxsen keinen großen segen auff seine kinder haben wirdt. Ich bin nun, gott lob, gar woll, liebe Louise, so lang es wehren wirdt; aber bey alten weibern, wie ich bin, haberts gar offt. Wie Ihr von den itzigen zeitten undt meinen standt sprecht, sehe ich woll, daß Eüch dießer hoff undt landt gar unbekandt ist. Wolte gott, der könig lebte noch! Ich hatte mehr trost, mehr vergnügen in einem tag, alß ich in den 6 jahren von meines sohns regence habe. Erstlich so war ein hoff undt kein burgerlich leben, so ich nicht gewohnen kan, indem ich all mein leben bey hoff gebobren undt erzogen bin [1]. Zu deß königs zeitten war mein sohn gantze tage bey mir, nun sehe ich ihn kaum in einem monat eine stundte; zu Paris, wo wir eine antichambre in comun haben, bin ich offt 3 tag, ohne ihn zu sehen. Zu dem so gibt mir seine regence mehr sorgen undt inquietude, alß trost undt freüden. Den bin ich nicht jahr undt tag geweßen ohne ruhe, alß [2] in sorgen, daß man ihn ermorden würde durch den abscheülichen haß, so man auff ihm geworffen? Nun zwingt er sich nicht mehr in seinen gallanterien, leüfft gantze nachte herumb, welches er zu deß königs zeitten nicht thun konte, also seine gesundtheit allezeit in gefahr sehe. Aber es ist spät, muß eine pausse machen. Dießen abendt will ich Eüch weytter entreteniren, wen ich von Madrit werde wieder gekommen sein.

Sambstag, den 22 November, umb 6 abendts.

Es ist schon anderthalb stundt, daß ich wieder von Madrit kommen bin, [habe] aber nicht eher wider zum schreiben gelangen können. Den wie ich ahnkommen, hatt man mir eine handt voll brieff gebracht von der königin von Sardaignen, von mein dochter, von unßerm printzen von Birckenfelt, noch drey andtere. Hernach habe ich ins gebett leütten hören, nach der bettstundt seindt cavallier her kommen, umb abschiedt von mir zu nehmen, gehen zu ihren regiementern, wo die printzes von Asturie[s] durch reißen solle; daß hatt mich auch noch auffgehalten. Gott gebe, daß ich Eüch nun ohne verhindernnß biß ahn mein nachteßen [entretenieren mag]! Ich komme aber wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Im übrigen so hatte ich zu

1 Vergl. band V, s. 182. 2 alls, d. h. in einem fort, immer.

deß konigs zeitten noch verenderung. Wir gingen alle abendt ins könig[s] cabinet, welches gar ahngenehm vor mich war. Ich liebte den könig von hertzen, er war von recht ahngenehmer geselschafft. Ich divertirte mich recht, mitt ihm zu schwetzen undt zu lachen, den der könig hatte gern, daß man frey mitt ihm plautterte; die andern printzessinen auß[er] madame la duchesse konten sich nicht dazu resolviren. Daß gantze konigliche hauß war da versamblet. War etwaß neües zu sehen, ließ es der könig hin bringen; alle abendt war sehr waß neües vorhanden. Morgendts oder gleich nach dem eßen fuhr[en] wir 3 mahl die woch auff die jagt, daß gab auch verenderung. Ich schlieff nie in dem abscheülichen [Paris], fuhr nur hin, daß opera zu sehen, den commedien hatten wir genung bey hoff. Man war abendts bey viel leütten, den tag allein, so viel man wolte, suma, mein gantzes leben war bey weittem nicht so langweillig, alß es nun ist. Waß hilfft mir, von mir selber zu dependiren, wen ich nichts ahngenehmes mehr zu thun habe? Aber die lange weill konte ich noch woll ertragen, indem ich ahn alle plaisir renoncirt habe undt nichts mehr darnach frage. Aber heimbliche ängsten außzustehen, ohne sichs mercken zu laßen, daß macht schwartze galle. Den ich habe meinen sohn recht hertzlich lieb, er lebt auch gar woll mitt mir, habe mich nichts über ihn zu klagen. Aber je mehr ich content von ihm bin, je mehr ist es mir schmertzlich, ihn so wenig zu sehen undt allezeit rechtmäßige ursachen [zu] haben, vor ihn in ängsten zu sein. Ein königreich regieren ist eine große sach, ich gestehe es. Aber, liebe Louise, wie viel haß undt neydt zieht es nicht nach sich? Man müste gottlich sein, umb jederman zu contentiren können; die man nicht contentirt, werden feinde declarirt; summa, es hatt mehr bößes, alß guttes, ahn [sich], auch habe ich mich mein tag kein augenblick über meines sohns regence erfreüen können. Wen man 60 jahren vorbey ist, kompt alles trawrig undt langweillig vor. Ich bin recht fro, daß Ihr von Ewerem fall courirt seidt. Mein husten hatt dießmahl nur 3 tag gewehrt; were ich zu Paris geweßen, were ich ihn nicht so baldt quit worden. Ich werde nun leyder wider baldt nach Paris müßen. Die tage seindt erschrecklich kurtz nun; heütte morgen ist es erst recht tag umb halb 8 worden undt die son ist umb halb 4 nutergangen. Der intentent vom Elsaß ist ein falscher bern-

heütter[1]; er hatt Ewer paquet dorch[2] meinen courier entpfangen, das ist gewiß, aber von ihm kan ich nichts guts erwartten, ob ichs zwar vor graff Degenfelt sehr wünsche. In Lotteringen hatt es schon gesch[n]eyet. Graff Degenfelt undt seine gemahlin dancke ich sehr vor ihr ahndencken undt ambrassire meine fraw gevatterin von hertzen. Ich habe der fürstin Ragotzy declarirt, daß ich mich in ihren affairen nicht mischen konne. Den Czaar haben wir hir alle gar nicht unahngenehm gefunden; unßere printzes von Moden[e] hette ihn woll genohmen, wer er zu nehmen gewest. Da segt[3] Ihr, daß alle leütte nicht der printzes Anne, noch Ewere meinung sein. Die fürstin Ragotzi ist nur 42 jahr alt, scheindt aber mehr. Es ist ein graff Schlieben bey ihr[4], so, ich glaube, ihr nicht hilfft, in ihrem alter einen psalter machen. Es wirdt dem cardinal du Bois nicht schwer sein, es beßer mitt der post zu machen, alß die boße krott[5], der Torcy, gethan. Hette ich den sambstig nicht zu schreiben wie den donnerstag, müste ich mich vor langê weill hencken; den ich kan weder arbeytten, noch kartten spillen. Monsieur Teray undt nicht Tery, wie Ihr ihn heist, will woll, daß ich schreibe, wen ich nur nicht zu spätt in der nacht schreibe. Also mitt der permission von ihr ex[c]ellentz werde ich alle woch 2 mahl schreiben, liebe Louise, undt sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1282.

St Clou den 27 November 1721 (N. 44).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangenen sambstag hab ich kein frisches schreiben von Eüch entpfangen, weiß nicht, ob ich heütte waß entpfangen werden; den mein ordinarie courir kompt er[st] nachmitt[ags] undt es hatt noch nicht 8 geschlagen, ist aber nahe darbey. Ehe ich auff Ewere liebe schreiben komme, will ich Eüch erst meine gesteriche Parisser reiß verzehlen. Ich stieg in kutz mitt madame de Chasteautier[6] undt Lenor ein wenig nach 9, kamme umb ein viertel nach 11 au[x] Carmelitten ahn, ging in kirch;

1 bärenhäuter, fauler nichtsthuer. Vergl. den brief vom 5 und 6 November, oben s. 264. 265 und den brief vom 4 December, nachher s. 287. 2 ? durch. 3 d. h. sehet. 4 Vergl. den folgenden brief s. 282. 5 d. h. kröte. 6 Châteauthiers.

nach der meß ging ich in die kuch[1], sahe daß mittagseßen zurichten vor die nönger[2]. Ihre küche ist gar sauber, sie eßen wenig, aber waß sie eßen, ist gutt; den sie haben, waß so rar in clöstern ist, nehmblich gutte butter. Ich versuchte von ihren portionen, welches gar nicht schlim war, nehmblich schnitten brodt, in frischen ram, eyer undt butter geröst. Die zweytte portion war ein schüßelgen mitt spinat, roche gutt, ich habe aber nicht versuchen wollen, hette sonst nicht zu mittag eßen können nndt daß betrübt meines sohns leütte, so sich alß große mühe geben, umb mir woll zuzurichten, undt gar froh sein, wen sie m[i]ch woll eßen sehen. Umb ein 1/4 auff 12 fuhr ich au Thuillerie[3] zum könig, welchen ich noch gewacksen[4] finde, war gar lustig. Er gewohnt sich ahn mich, wie alle kinder leicht thun. Ihn[5] sage ihm allezeit etwaß überzwergs, umb ihn lachen zu machen; gestern sagte ich, daß ich ambassadrice von seinen welschen hüner wehre, die ihre große complimenten hetten sich allesamht in einem eck hinter der mauern; daß machte den könig von hertzen lachen. Nach meiner königlichen vissitte fuhr ich au Palais-Royal, stieg bey madame d'Orleans ab. Da fandt ich den abbé de Philbert[6], so eben von Modene ahnkam, wo, gott lob, der frieden gemacht. Der erhprintz nndt seine gemahlin werden nur 14 tag zu Rom bleiben, hernach wieder nach hanß nndt ihren hoff zu Reg[g]io halten. Hernach ging ich nauff, aß mitt meinen damen undt enckeln zu mittag, hatte gutten apetit, aßen alle gar woll. Nach dem eßen kam mein sohn nndt entretenirt mich biß umb 3; da fuhr ich zu madame la duchesse, so kranck ist undt einen bludtsturtz hatte. Ich glaube, daß ihre zeit sie[7] verliehren will, den sie ist schon seyder den 1 Juni 48 jahr alt. Madame la princesse kam zu mir a lhostel de Condé, umb ein viertel auff 5 fuhr ich wider ins Palais-Royal; da kam madame la princesse de Conti, ihre fraw dochter undt schwigerdochter zu mir undt unßere gutte hertzogin von Haunover. Wir gingen mitt cinander in die commedie, so eine[8] gantz neü stück; sie spilten über die maßen woll. Daß sujet ist von Tiéste nndt Attrée[9],

1 d. h. küche. 2 d. h. nonnen. 3 aux Tuileries. 4 d. h. gewachsen. 5 ? Ich. 6 ? Philibert. ? Filbert. 7 ? sich. 8 ? ein. 9 Thieste nnd Atrée (Thyestes, Atreus). Es ist die erstmals 18 November 1721 im Théâtre français aufgeführte tragödie »Egiste« (Ägisthus) von Pralard, gest. zu Paris im August 1731, nnd Seguineau, gest. im September 1722, gemeint. Das stück wurde nur fünfmal widerholt.

aber daß stück ist abscheülich, macht die haar zu berg stehen. Eine dochter wirdt von ihrem leiblichen vatter violirt, wirdt schwanger, bekompt 2 sohn, davon ein[e]r, so Egiste heist, der wirdt unbekandt von seinem oncle Attrée expres erzogen, umb seinen vatter umbzubringen; nichts ist abscheülicher. Sein vatter reist ihm den degen auß der handt, fragt ihm, wo er den degen bekommen; daß en[t]deckt die abscheüliche avanture, daß eben der, so ihn ermorden wollen, sein sohn undt enekel ist; daß ist abscheülich. Daß kleine stück, so man spilte, war George Dandin [1]. Gleich nach der commedie ging ich wider in meine cammer, den etliche personnen wolten mich sehen. Hernach gab ich meinen kindern undt unßer hertzogin von Hannover, so mitt mir in der commedie geweßen ware, gutte nacht, ging in kutsch undt kam wider her, umb 9 ahn, aß ein wenig zu nacht undt ging gleich zu bett. Da bringt man mir eines von Ewern lieben schreiben, vom 15 November, no 82. Ich glaube, ich werde beßer thun, auff dießen letzten brieff zu andtw[o]rten; den mich deücht, daß die frischten andtworten allezeit die ahngenehmbsten sein, fange also gleich dabey ahn. Böße gewohnheiten seindt schlime sachen. Die posten konnen noch nicht überall eingericht sein, den der Torcy hatt so viel courier verspart, umb daß gelt in seinen sack zu stecken, daß man jetzt überall neüe postillons einrichten muß, welches so baldt nicht fertig; seindt leichter abzuschaffen, alß einzurichten. Bin fro, daß Eüch meine schreiben amussiren undt keine lange weill geben. Mein[e] jaquetten [2] werden nicht forn geschnürt, sondern hinden, aber es ist ein cabe [3], so eben die form macht, wie die halten; daß thut man drüber, wirdt oben mitt zwey hacken ahngehefft, ist baldt getban. Alten leütten, wie ich bin, kompts nicht zu, jungen leütten moden zu folgen. Ich bin so ahn den calsons [4] gewohnt, daß es mir ohnmöglich were, einen tag ohne dießelben zu gehen. Vor dießem war es die moden auch in Franckre[i]ch, man hilt es vor modest. Madame de Durasfort hatt mir verzehlt, daß ihre mutter sie biß ahn ihr endt getragen, undt sie hatt sie auch getragen, so lang die mutter gelebt; es ist gesundt, verhindert die winde. Hir in Franckreich ist dieße mode gantz abgangen, kein mensch außer ich tregt in gantz Franck-

1 George Dandin, ou le mari confondu, komödie von Molière, erstmals zu Versailles aufgeführt 18 Juli 1668. 2 la jaquette, die jacke. 3 ? cape, kapuze. 4 caleçons.

reich cal[e]çons. Die fürstin Ragotzi ist wider gesundt, hatt mir urlaub fordern laß[en] gestern zu Paris, noch ein mahl hir zu eßen. Ist[1] sie nicht mehr, alß sie letztmahl gethan, wirdt sie kein magenwehe davon bekommen, den sie aß nichts. Sie hatt einen graff Schlieben bey sich, so mich noch mehr ärgert, alß der junge beichtsvatter[2]. Er führt sie wie ein escuyer; er ist groß undt woll geschaffen undt immer bey ihr. Sie hetten mich gern in ihre sachen einwickleu wollen, aber ich habe mich entschuldigt, daß ich alle die sachen von der bauque gar nicht verstünde, daß ich mich nie drin gemischt hette undt eine starcke resolution gefast, mein leben [mich] in nichts dergleichen zu mischen, konte also nichts vor sie thun. Es ist schon lang, daß die impertinnente Langallerie in ungnaden bey meinem vettern, dem landtgraffen, ist. Dieße zeittung hatt mich von hertzen erfrewet, den ich kan sie gar nicht leyden. Die er in geheim geheüraht, ist eine teütsche dame, solle gar schön sein, eine Bernholtin von geschlegt. Ich glaub, daß es in dem alter, wo der landtgraff nun ist, eine sach ohne scandal ist undt daß er dieße fraw nur genohmen, umb sich nachts im bett warm zu halten, wie der könig Davit[3]; den im 66 jahr ist man nicht gar erhitzt, glaube ich. Monsieur le Fevres amour wirdt ihm keine ungelegenheit machen; ich glaube, er stelt sich verliebter, alß er ist, umb daß medgen zu persuadiren, mitt ihm nach Englandt zu gehen, wo er sie gern wolte dantzen machen. Daß kan ich nicht leügnen, daß monsieur le Fevre Paris liebt, aber ich kene ihn gar ein zu ehrlicher man, umb daß geringste zu negligiren, wäß Ewere niepcen betrifft; von der sach aber kan ich nichts reden, den ich verstehe es nicht. Daß ist eine lust vor alle kinder, so allezeit schreiben wollen. Meine docht[e]r hatt alß so ahn I. G. mein fraw mutter geschrieben. Daß Englisch habe ich nicht verstanden, daß Englisch, so Ihr mir geschrieben, es seye den, daß write schreiben heist undt god mother patte[4]. Ich bin gewiß, daß, ehe ein jahr vorbey geht, wirdt diß kindt nicht allein perfect Teü[t]sch reden, sondern auch mühe haben wirdt, ihr[5] Englisch zu behalten. Der graff von der

*

1 d. h. Ißt. 2 Vergl. den vorhergehenden brief s. 279 und den brief vom 5 und 6 November, oben s. 265. Von einem grafen Schlieben war öfters in den briefen aus dem jahre 1719 die rede, man vergl. das register zu band IV unter Schlieben. 3 Vergl. den brief vom 5 und 6 November, oben s. 263. 4 d. h. pathin, taufzeugin. 5 ? haben, ihr.

Buckeburg ist schon lengst geheüraht mitt dem freüllen von der Buckeburg [1]. Ich gestehe, ich habe ein wenig geareh wohnt, ich muß es gestehen, daß die Öhnhaußen [2] eher ein dochter, alß niepce, von der duchesse de Canthel [3] ist; aber die printzes von Wallis versichert, daß dieß freüllen gebohr[e]n, ehe der könig sein leben daß freüllen von Schoullenburg gesehen hatte. Der graff von der Buckeburg ist ein rechter extravaganter nar, man solte ihn einsper[re]n. Dießer graff, ich will sagen der vatter, ist so desbeauchirt, daß er woll nicht lenger leben wirdt, alß der könig in Englandt; glaube also nicht, daß deß graffens endterben [4] statt wirdt finden können, er ist gar zu ein großer nar. Ich werde der fürstin von Ussingen paquet allezeit schicken, wie [ich] dießes letzte gethan, undt daß noch mitt desto wenigen [5] scrupul, weillen es ihr nichts kost. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort, liebe Louise! Man kompt mir alleweill sagen, daß Cartouche [6] sambt 4 von seinen cammerrahten [7] heütte gerähtert worden undt 2 weiber von ihrer geselschafft seindt gehengt worden. Ich weiß aber noch nicht, wie Cartouche gestorben, ob er seine fermeté biß zum endt behalten. Erfahre ich, wie es abgangen, werde ichs Eüch, liebe Louise, biß sambstag schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1283.

St Clou den 29 November 1721 (N. 45).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, heütte auff Ewere

1 ?von Oeynhausen. 2 Margarete Gertrud, tochter des grafen Raban von Oynhausen zu Hanover, geb. 10 Januar 1701, gest. 8 April 1726, vermählte sich 30 September 1721 mit Albert Wolfgang von Lippe-Bückeburg-Schaumburg, geb. 27 April 1699, gest. 24 September 1748. Sie ist die mutter des grafen Friedrich Wilhelm Ernst von Lippe-Bückeburg-Schaumburg, geb. 9 Januar 1725, gest. 10 September 1777, des berühmten portugiesischen general-feldmarschalls, über den man Varnhagen im ersten bande seiner biographischen denkmale vergleichen möge. 3 Fräulein Melusine von der Schulenburg, von Georg I von England zur herzogin von Munster und Kendal ernannt. Vergl. band V, s. 41, anmerk. 1. 4 d. h. enterben. 5 ? weniger. 6 Louis-Dominique Cartouche, der berüchtigte dieb. G. Brunet II, s. 352. 353, anmerk. 1, führt mehrere auf denselben bezügliche schriften an. Man vergleiche auch die aufzeichnungen von Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 198 bis 200 unter dem 26 November 1721. 7 d. h. kameraden.

2 letzte schreiben, so mir noch überig sein, zu andtwortten; aber ich glaube schir, daß der teüffel sein spiel mitt hatt, weillen ich nicht allein noch nicht dazu habe gelangen können undt werde es noch nicht thun können, den es ist schon gar spät. Ich habe gedacht, gleich nach dem abendts-gebett zu schreiben können, wo ich gleich hin bin, wie ich von Madrit kommen; aber wie ich auß der capel kommen, habe ich den graff Hoim[1] undt chevallier Schaub hir gefunden, die haben mir verzehlt, wie Cartouche gestern gerädert worden. Daß hatt mich gar lang auffgehalten; habe, wie sie weg, hab ich ahn meinen vettern, den printz Talmont[2] andtworten müß[en], so in seinem landt ist. Nun aber will ich Eüch, liebe Louise, entreteniren, biß mein eßen kompt; fange bey daß kürtzt[e] von Ewern lieben schreiben ahn vom 28 October, no 28[3]. Von meine schreiben, so Ihr damahls entpfangen, werde ich nichts sagen, daß ist zu alt. Die bohmische medaille habe ich unter einer andern medaille von dem könig in Bohmen gelegt, so ich habe. Golt ist in den jetzigen zeitten gar eine thewere wahr, liebe Louisse, aber ich habe, wie ich glaube, noch mehr golt undt gelt, alß Ihr. Wen ich Eüch eine bagatelle schicke, ist es nur von meinem spielgelt, thut also keinem menschen keinen tort. Man fengt nun wider ahn, mein hanß zu zahlen; ahn me[i]n spiel-gelt hatt es kein mont gefehlt. Meine einkommen bestehen in 3 punckten, bey dem konig, so man meine pension [nennt], bey meinem sohn undt mein wittum. Mein wittumb besteht in kurtzem begrieff, aber deß königs pension undt waß ich von mein sohn zige[4], daß macht all mein einkommen. Were es keine so unglückliche zeit, würde ich gar gemachlich zu leben haben. Es scheindt woll, daß monsieur Laws gelt nach Englandt gebracht hatt; den er schon mehr, alß ein million, verthan, seine schulden zu zahlen undt seine feindt zu besamfftigen. Ein unglück kompt nie alle[i]n[5]; der milord Rochester hatt nicht allein sein hanß verbrendt, sondern hatt so insolent mitt seinem könig [gesprochen], daß ihn der könig in den thurn hatt führen laßen. Ich glaube, sein verlust undt brandt hatt ihn zum naren gemacht. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, wie ich geglaubt, daß er ihr näher were, ich will sagen die freüllen von Ohnhaußen ahn die

*

1 Hoym. 2 prince de Talmond. 3 ? 82. 4 d. h. ziehe, beziehe. 5 Vergl. band III, s. 199. 209. 214.

duchesse von Candelle; aber die printzes von Wallis sagt, es were nicht möglich. Apropo von unßer printzes von Wallis, sie beklagt sich über Eüch, daß Ihr sie gantz vergest nndt nicht mehr ahn sie schreibt, auch zu viel complimenten in Eweren brieffen macht. Ich habe versprochen, Eüch drüber zu filtzen, liebe Louise, welches ich den hiemitt thue. Die printzessen sagt, daß sie Eüch von hertzen lieb hatt. Corigirt Eüch den undt schreibt ihr, aber ohne complimenten! Ich habe geantwort, daß Ihr dieße complimenten ahm heß[i]schen hoff müst gelehrnt haben, den zu Heydelberg war es gar nicht die mode. Adieu! Da kompt mein klein nachteßen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1284.

St Clou den 4 December 1721 (N. 46).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 18 November, no 83, zu recht entpfangen, aber seyder dem habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich werde ahnfangen, auff daß frischte zu antwortten. Entpfange ich heütte waß von Eüch, werde ichs vor übermorgen sparen, den ich will Eüch noch übermorgen schreiben, ehe ich hir weg fahre. Ich gehe mitt recht schwehr[e]n hertzen hir weg nndt zu aller lust hatt mir monsieur Terray gestern ahngekündet, daß, so baldt ich zu Paris sein werde, wolle er mir grünen safft schlucken machen. Daß wirdt daß erste agrement von Paris sein, aber nicht daß letzte sein. Aber last unß von waß anderst reden! Den dieß ist weder artlich, noch zeitvertreiblich, liebe Louise! Es ist beßer, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Von der post will ich nichts mehr sagen, den es ist kein mittel, die sach zu endern. Aber da kommen leütte, ich muß meine pausse machen, dießen nachmittags [werde ich ausschreiben].

St Clou den 4 December umb halb 5 nachmittags.

Gleich nach dem eßen habe ich gar eine betrübte arbeydt vor mich gehabt, den ich habe alles zu recht gemacht, so nach Paris muß; daß macht mir daß hertz gantz schwer. Es ist aber beßer, von waß anderst zu reden, den lamantiren ist langweillig vor die, so es leßen muß, nndt auch vor die, so es schreibt, schwe[i]g also

von dießem allem undt [komme] wider anff Ewer liebes schreiben. Ich hatte gehofft, heütte etwaß neües von Eüch zn entpfangen, aber es ist nichts komen, liebe Lonise! Ich glanbe leicht, daß Ihr Eüch lehr [1] in Ewerem hauß findt, seyder Ewere kinder von Eüch sein; aber sich alle tag wieder zn sehen, ist doch recht tröstlich. Ich sage alß, nichts ist artiger, alß ein artig kindt, aber nichts verdrießlicher, alß ein wüst, ungezogen kindt. Hatt Ewere kleine niepce woll vatter undt fraw mutter verlaßen undt bey Eüch bleiben wollen? Daß wundert mich. Vor dießem habe ich gern gehabt, wen ich im gethnus geweßen, undt je mehr ich geraß gehört, je lieber war mirs. Aber dießè lust ist mir baldt vergangen, hatt nicht lang gewehrt. Ich finde Ewer fest recht artig, so Ihr Ewern kinde[r]n auff St Martinie geben. Ihr habt mirs noch nicht vorher geschrieben gehabt, liebe Louise, ist mir gantz neü. Hatt herr Max keinen von seinen söhnen seinen nahmen geben? Mitt einer kleinen undt gntten geselschafft von gutten freünden mach[t] man sich lustiger, alß bey großem gedrenck [2] undt geraß. Die englische personnen dantzen schir alle ohngelernt, glaube als, daß sie woll dantzen wirdt. Umb woll zn dantzen, muß man daß dantzen lieben. Kleine leütte dantzen allezeit beßer, alß gar große. Ist die freüllen von Gemingen alßo groß wie ihre brüder, glaube icb nicht, daß sie woll dantzt. Man hatt kein groß mensch perfect dantzen sehen. alß die großе printzes de Conti [3], aber kein mensch in der welt hatt nie so woll gedantzt, alß sie. Ich bin verwundert, daß die freüllen Gemingen so woll dantzt. Ich habe aber viel dicke leütte gesehen, so woll dantzen; mein sohn dantzt gar woll undt ist dick. der duc de Snlli [4] ist ein gar ex[c]ellenter dantzer nndt gar dick undt ich habe viel exempel gesehen, daß dicke leütte beßer, alß große, dantzen. Ewere niepce, liebe Louise, hatt gar gescheydt gethan. nicht mitt ihrem dicken bauch zu dantzen; lombre spillen [5] kompt

1 d. h. leer. 2 d. h. gedränge. 3 G. Brunet II, s. 353, anmerkung 1: »Cette princesse fut célèbre par la majesté de son port et la beauté de ses traits; c'est elle-même qui, par la grâce et la légèreté de sa danse, troublait le sommeil du poëte.

L'herbe l'aureit portée, une fleur n'aureit pas
Reçu l'empreinte de ses pas.

(La Fontaine, »le Songe«, dans ses »Œuvres«, 1827, t. VI, p. 189.)« 4 Sully. 5 Über die verbreitung, welche das l'hombre während des 17 und 18 jahrhunderts in Frankreich und Deutschland gefunden, vergleiche man Gustav

schwangern weibern beßer zu. Vor 3 wochen batt eine fraw einen heßlichen todt in meinem sin gebabt; sie spilte cadrille [1], sagt: »Je demande le roy de treffle [2]« undt felt mauß-todt. Paris solle gantz voller husten undt schnupen sein, ich werde baldt mein theil auch dort finden. Heütte über 8 tag werde ich Eüch berichten, wie ich mich zu Paris befunde [3]. Der fürstin von Ussingen paqnet vor ihre schwester, madame Dangeau, habe ich noch nicht entpfangen. Ich habe Eüch woll gesagt, daß der intendent von Elßaß den teüffel nicht teügt [4]; ich kene ihn woll. Der interes verdirbt alle leütte in dießem landt [5]. Mein gedult, liebe Louise, kan gar nicht excertzirt [6] [zu] werden, den ich brauche gar keine gedult, umb Ewere liebe schreiben zu leßen. Dieße excusse deücht [7] nichts, nmb Eüch zu entschuldigen. Ich muß Eüch sagen, liebe Louise, warumb ich heütte nicht auff Ewer altes schreiben antworte; ich muß heütte noch ahn mademoiselle de Malause antworten, den morgen werde ich sonsten zu viel zu schreiben haben. Ich sage noch nicht adieu von meinem lieben St Clou, den ich werde Eüch noch biß sambstag schreiben, ehe ich hir weg fahren werde. Aber nun wünsche ich Eüch nur eine gutte nacht undt versicher[e] Eüch, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es schlegt 8 uhr undt man bringt mir Ewer liebes schreiben von 22 November, no 84; werde es, ob gott will, übermorgen beantwortten.

1285.

St Clou den 6 December 1721 umb halb 9 morgendts (N. 47).

Hertzallerliebe Louise, nun komme ich, mitt rechten betrübten hertzen von St Clou adieu zu sagen; den gleich nach dem eßen werde ich nach Paris, gleich meine schuldigkeit bey dem könig ab-

*

Schwetschke, Geschichte des l'hombre. Halle 1863. s. 9 bis 15. Der treffliche verfaßer hat sich die früheren erwähnungen des spieles durch Elisabeth Charlotte nicht entgehen laßen.

1 quadrille, l'hombre-spiel zu vier personen. 2 roi de trêfle, kreuzkönig. 3 ? befinde. 4 d. h. taugt. Vergl. den brief vom 22 November, oben s. 278. 279. 5 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. Der interes ist das interesse, der eigennutz 6 d. h. exerciert. 7 d. h. taugt.

legen, darnach ins Palais-Royal, mich trawerig einrüsten. Gegen abendt werde ich in die ittalliensche commedie gehen, umb zu suchen, meine grillen ein wenig zu vertreiben. Gleich nach der commedie werde ich zu nacht eßen undt dan gleich zu bett. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, so ich vorgestern entpfangen, vom 22 November, no 84. Dieße schlime gewohnheit, meine brieffe alß zwey undt zwey zu geben, wirdt woll nicht abkommen. Bey mir habens sies[1] doch abgeschafft, den wie Ihr segt, liebe Louise, so bekomme ich jetzt Ewere schreiben alle eins nach dem eßen[2]. Von den brieffen undt ceremonien will ich nichts mehr sagen, den das ist, gott lob, vorbey. Die freüde von mademoiselle Mon[t]pensier heüraht ist ein vergnügen, aber nicht von denen freüden, so lachen, hüpffen undt springen machen, liebe Louise! Mademoiselle de Mon[t]pensier kan man nicht heßlich heyßen, sie hatt eine glatte haut, hübsche augen, die naß ging auch woll hin, wen sie nicht zu eng were, der mundt ist gar klein. Aber mitt dießem allem ist es daß unahngenehmbste kindt, so ich mein leben gesehen, in allem, in maniren, in reden, in eßen undt drincken, es macht einem[3] recht ungedultig, wen man sie sicht[4]; habe woll keine threnen vergoßen, noch sie auch nicht, wie wir unß adieu gesagt haben. Ich [habe]

1 ? sic. 2 ? anderen. 3 ? einen. 4 Vergl. band V, s. 125. 150. 248. G. Brunet II, s. 355 bis 357, anmerkung 2: »La conduite de cette princesse, en Espagne, justifia le jugement qu'en porte Madame. Elle portait sa maussaderie fantasque et revêche jusqu'à refuser de paraître aux fêtes qu'on donnait en son honneur. »Devenue »reine, elle resta enfermée dans ses appartements, livrée exclusivement à la société »de ses jeunes caméristes; leur liaison reçut une interprétation si scandaleuse »que le roi son époux les chassa du palais et fit enfermer la reine au château »de Buen-Retiro. Peu de temps après ils se réconcilièrent« (De Tocqueville)... Le maréchal de Tessé, ambassadeur à Madrid, après l'avoir représentée comme plus négligée et plus malpropre qu'une servante de cabaret, ajoute avec raison, ce semble: »La jeune reine est un papier blanc mal plié,« indiquant ainsi que sa réputation équivoque était la suite d'une enfance mal dirigée plutôt que de vices réels. La Place (»Pièces intéressantes et peu connues«, t. I, p. 34) raconte comment le comte de Bonneval releva à Bruxelles des bruits calomnieux relatifs à un gentilhomme français qu'on disait avoir été assassiné à Madrid pour avoir été trouvé chez la reine. Après la mort de son mari elle revint en France; Barbier (»Journal«, t. I, p. 266) la dit bien faite, blanche, grasse, mais sans plus de résolution et de sentiment qu'un enfant de sept ans. Il raconte comment, en 1727, elle se retira dans un convent avec une caméristе, un chien et deux chats.« Seite 356 theilt G. Brunet zwei schriftstücke der prinzessin mit, die allerdings eine wenig sorgfältige erziehung verrathen.

in Spanien ein stieff-dochter[1], ein stieff-enckel[2] undt jetzt ein enckel, so königinen in Spanien geweßen undt sein werden. Die liebste von allen war die stieff-dochter, die habe ich von hertzen geliebt, alß wen sie meine schwester were; den meine dochter konte sie nicht sein, ich hatte nur 9 jahr mehr, alß sie. Ich war noch gar kindisch, wie ich herkame, wir haben mitt einander gespilt undt gerast; Carl[l]utz s. undt der kleine printz von Eissenach, wir haben offt ein solch geraß gemacht, daß man nicht hey unß hatt daweren [können]. Es war eine alte dame hir, so madame de Fiene[3] hieß, die haben wir erschrecklich geplagt; sie hörte nicht gerne schießen undt wir warffen ihr immer petar[d]en[4] in den rock, welches sie verzweyffelte, lieff unß nach, umb unß zu schlagen, daß war der groste spaß. Solte es war sein, daß der infant von Spanien eine ertzhertzogin heürahten solte undt graf Mansfelt noch im leben sein, würde ich kein har vor deß printz undt printzes des Asturie[s] leben gehen; den er hatt so gewiß unßere arme liebe königin vergifftet, alß ich hir schreibe[5]. Im keyßerliche[n] raht ist man gar

*

1 Marie-Louise d'Orléans, geb. 27 Merz 1662, gest. 12 Februar 1689, die erste gemahlin des königes Karl II von Spanien, geb. 6 November 1661, gest. 1 November 1700. Ihre vermählung fand 19 November 1679 statt. 2 Marie-Louise-Gabrielle, des königes Victor Amadeus II von Sardinien tochter, geb. 17 September 1688, gest. 14 Februar 1714, seit 11 September 1701 gemahlin des königes Philipp V von Spanien, geb. 19 December 1683, gest. 9 Juli 1746. Vergl. band I, s. 248; band II, s. 366. 380. 3 Fiennes. 4 petard, pulverschwärmer. 5 G. Brunet II, s. 357. 358, anmerkung 1: »Cette accusation, qui n'est nullement prouvée, se retrouve dans les »Mémoires« de Saint-Simon, qui attribue en outre la mort du prince électoral de Bavière au poison que lui fit administrer la cour de Vienne (voir t. III, p. 95; t. IV, p. 81, et t. XIV, p. 27). On lit dans les »Mémoires« de Louville: »Il n'est pas douteux »que la reine d'Espagne, nièce de Louis XIV, n'ait été empoisonnée en 1689, »et qu'elle n'ait payé de sa vie l'inutile empire qu'elle avoit su prendre sur son »époux.« M. Vatout (»le Palais-Royal«, 1838, in-8, p. 87) s'exprime ainsi: »Les mémoires du temps font entendre que Mademoiselle d'Orléans, femme de Charles II, mourut empoisonnée par la comtesse de Soissons. Des documents particuliers donneraient à penser qu'elle périt victime d'une singulière intrigue de cour. Dans la crainte de voir la couronne d'Espagne passer sur une tête étrangère, des personnes qui étaient dans le secret de l'impuissance de Charles II, avaient conseillé à la reine d'admettre en secret un autre que son mari dans la couche royale; elle repoussa ce conseil avec une vertueuse indignation; mais pressentant le danger dont elle était menacée, elle écrivit à son père pour demander du contre-poison. Il arriva trop tard.« On lit dans le »Journal« de

nicht scrupuleux auff solche sagen [1], ohne der keißer wißen schicken sie die leütte in jene welt [2]. Ich erfrewe mich mitt Eüch, liebe Louisse, die freüde zu haben, die fraw von Degenfelt wider zu sehen. Ich habe allezeit verspürt, daß Ihr sie lieb habt. Wie ich höre, so solle Ewere niepce älter außsehen, alß sie ist; aber daß magersein mag woll dazu contribuiren. Es wirdt Eüch ant thun nach Ewer kleinen niepce. Große undt kleinen finden hirmitt meinen gruß hirin. Frag ich den mehr darnach, wie es zu Franckfort hergeht, alß waß Eüch betriefft, liebe Louise? Daß wer ein irtum. Ich muß schließen, es ist zeit, in die kirch zu gehen, kan also in eyll nicht mehr sagen, alß daß [ich] madame de Dangeau ihrer fraw schwester brieff geschickt habe. Adieu! ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1285[a].

Paris den donn[e]rstag, 11 December 1721 (N. 48) [3].

Hertzallerliebe Louise, seyder ich hir zu Paris bin, habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich hatte mich gestern drauff gespitzt, umb mein mattes hertz zu stärcken; den ich hatte morgendts umb ein viertel auff 7 ein gutten schopffen [4] grünen safft geschluckt, so mich 6 mahl starck purgirt. Heütte hatt man mir eben so viel schlucken machen, bin schon seydter ein viertel auff 7 gar starck gangen, 3 mahl nach einander starck gegangen. Aber so schlapies, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen, mich auch die 2 medecinen machen, so werde ich Eüch doch

*

Dangeau, 18 août 1696: »Monsieur manda à Madame royale, sa fille, qu'elle se défiât de M. de Mansfeld, contre qui il y avait eu de grands soupçons à la mort de la reine d'Espagne, sa sœur.« D'autres écrivains du temps ne doutent pas de la réalité de ce crime, et M. Monmerqué, dans une note de son édition des »Lettres« de Madame de Sévigné, a réuni des conjectures tellement fortifiées les unes par les autres, qu'elles équivalent, on peut le dire, à une certitude.«

1 d. h. sachen. 2 G. Brunet II, s. 358, anmerkung 1: »Saint-Simon parle de »la facilité de la maison d'Autriche à s'aider du poison pour se défaire de ce qui l'embarrasse« t. XXIX, p. 26.« 3 Wie den brief vom 14 und 15 Mai, oben s. 113 bis 118, hat herr graf von Degenfeld auch diesen erst neuerer zeit in seinem archive aufgefunden. 4 ? schoppen.

heütte schreiben, liebe Louise! Den ich habe Eüch ja versprochen, keine post zn verseümen; daß werde ich auch nie thun, so lang ich leben werde. Aber da dreibt mich mein grüner safft zum 4 mahl, es außzusprechen. Waß vor ein gallewercks von mir geht, kan ich nicht begreiffen, wo es herkompt. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes ist gar zu langweillig. Wir haben nichts neües hir, man spricht von nichts, alß von dieben undt mördern. Einer ist vorgestern possirlich ertapt worden, man verfolgte ihn, wolten ihn fangen, er salvirte sich mitt 2 pistollen in der handt undt rieff, daß, wer ihn auffhalten oder ahnruffen solte, wolle er niederschießen. Niemandts dorffte ihn anrühren, aber alle der marechalle d'Estrade[s] leütte (den es war in ihr hauß, daß er sich salvirt hatt) nahmen alle better-mattrassen, so sie in[1] hauß finden konten, undt warffen es auff den dieb; wie er niedergeschlagen war, lieffen sie in den hoff undt ertapten ihn. Man hatt noch eine[n] großen poignart [gefunden], worauff Louis Cartouche geschrieben war, welches seine sache nicht beßer machen wirdt; den daß weist, daß er von seiner noblen geselschafft ist, wovon man schon 300 in die inseln von America geschickt undt woll ein stück 20 gerädert oder gehengt hatt. Aber waß ich noch ahm wunderlichsten finde, ist, undt[2] ahm fregsten[3] von dießen dieben finde, ist, daß die balbirer Cartonches leib von dem schinder gekaufft haben, umb ein anatomie davon zu machen. Viel leütte haben sich dabey gefunden, undt wie einer einen goltenen knopff ahm stock hatte undt die hände hinter sich hilte, wurde ihm der stock auß der handt geschnitten; den er hatte daß bandt vom stock ahm arm, daß haben sie leiße[4] abgeschnitten undt den goltenen knopff fort getragen sambt dem stock. Daß ist ja ein frech stück, bey dem todten körper zn stehlen, so vor 2 tag vorher gerähtert worden, weillen er gemort undt gestohlen hatt. Ein ander stück, daß ich auch possirlich gefunden, muß ich Eüch noch verzehlen, liebe Louisse! Ein jnnger abbé, so ein gutter edelman sein solle von Auvergne, der nent sich l'abbé de la Motte, der steckt sich an[x] mission[s] estrangeres, lebte dort so reterirt nndt from, daß man ihn schir vor einen heyligen hilte, den er thate nichts, alß betten undt communicirte zwey mahl die woche, ging allezeit zur beicht bey dem superieur, der hilte

*

1 ? im. 2 ? finde und. 3 d. h. frechsten. 4 d. h. leise.

ihn, wie schon gesagt, vor einen heyligen. Einen tag hörte man ein groß geschrcy in seiner cammer, man lieff hin, da fandt man ihn ahn seinen bettstohlen [1] mitt stricken gebunden, sagte, es wehren masquirte leütte in seine cammer kommen, die hätten ihm alles gestohlen, waß er in der welt hette, undt hetten ihn ahngebunden, hetten ihm [alles] biß auff seinen nachtsrock gestollen. Man ließ den commissarius kommen uudt [2] dießen bericht anffzusetzen, welches der auch that. Ein wenig hernach aber kammen nachts masqnirte leütte in daß siminaire [3] undt mitt der pistol in der handt ließen sie sich gelt geben undt in den masqnen [verlangten sie], daß man sie hofflich biß ahn die haußthür begleytten solte, oder sie würden sie alle umbkommen [4]; sie haben sie biß ahn die haußthür gar hofflich begleydt. Dieße arme leütte seindt 5 mahl so bestohlen worden. Aber wie unßer herrgott selten so große laster ungestrafft läst undt alles seine zeit hatt, so kam der abbé de la Motte undt fragt urlaub zu einen von seinen verwantten. Ein anderer, abbé de Montignie [5], so schlauer war, alß der superieur, de Bisassies, undt Tiberge[s] [6], der hatte ein mißtrawen auff dem jungen abt gefast; den er hatte durch ein fenster gesehen, daß der junge abbé de la Mott[e] selber ein schwer felleyßen getragen, ging dero[wegen] zu dem superieur undt fragte ihn, ob er woll sicher were, daß der abbé de la Motte so fromb, alß er i[h]n glaubte. Der superieur andtwortet: »Gott wirdts Euch nicht vergeben, dießen frommen h[eiligen] menschen zu soubconiren, er ist 2 jahr hir im hauß undt lebt wie ein h[eiliger].« Der abbé de Montignie sagte aber: »Etwaß, daß mich ärgert, ist, daß ich ihn ein schwer felleyßen habe in die kutsch tragen sehen undt ein kerl, dem man alles gestohlen, waß er in der welt hatt, kann kein so schwer undt dick felleyßen haben.« Der superieur filtz[te] den abbé de Montignie braff auß, daß piquirte dießen abbé, geht zum kutscher, befihlt ihn, alles woll zu examiniren, waß der abbé de la Motte sagen undt thun würde, er wolle ihn woll bezahlen. Nach ein par stunden kompt der kutscher wider, sagt, der junge abt hette über seine kleyder seinen nachtsrock abngethan, hette sich a la rüe de Richelieu zu einem baigneur [7]

*

1 d. h. bett-stollen. 2 ? um. 3 séminaire. 4 ? umbringen. 5 Montigny. 6 Tiberges war directeur des missions étrangères. 7 baigneur, bader; peigneur, perrückenmacher.

führen laßen, der hette zu ihm gesagt: »Eh, bon Dieu, monsieur le chevallier, comme vous voila fait! Estes vons en masqne?« Der abbé hette geantwort: »Paix, paix! Ne dittes mot! Je vous dires, pourqnoy tout cela est.« Der abbé de Montignie, nicht faul, alß er dießes vernohmen, geht zu dem comissaire nndt führt ihn ahn daß hanß, fragte, oh der abbé de la Motte noch in dem hauß were. Der wirdt sagt, er kenne keinen abbé de la Motte, aber woll ein chevallier de la Motte, der were in die stadt eßen undt spillen gangen, werde aber umb 1 uhr widerkommen nach mitter[nacht]. Der abbé de Montignie past auff; wie es ein uhr war, geht er wider zu dem baigneur undt fragt ihn: »Monsieur le chevallier est il revenus?« Der wirdt sagte: »Il est revenus plus tost que je ne pensois, il est la haut dans sa chambre qui dort; il a deux bon[s] pistollets a ces costé [1]. Der abbé de Montigni undt der commissaire gehen gemach in die cammer, der abbé schlieff starck. Der abbé de Montignie geht auff ein[e]r seydt, der commissaire auff der andern undt nehmen gleich die pistollen, ruffen: »Abbé de la Motte, reveilles vons!« Wie er wacker wirdt undt sicht den comissarier [2] vor sich stehen, fragt er, waß er wolle. Der andtwort: »Eüch in arest nehmen, den Ihr deücht nichts. Bey den mission[n]aire[s] seydt Ihr ein abbé undt fanx devot nndt hir seydt Ihr ein chevallier; da hengt Ewer[e] perucque d'abbé undt zwey schritt davor [3] Ewer galonirt kleydt nndt lange perucqne de chevallier. Vous m'aves accusses, qu'on vous a volles vostre rohe de chambre et la voila sur le lit. Vous vons couches avec deux pistollets charges, a la marqne qne vous estes fripon. Allon[s], leves vous et me suives! J'ay un car[r]osse tont prest pour vous amener.« Wie der schelm daß hört, sprang er auß dem hett, wurff sich auff die knie, sagte, man solte mitt seiner famillen mittleyden hahen, er wolle alles wider ersetzen, waß er gestollen, gestandt, daß er mitt seinen freünden masqnirt den seminaire bestohlen, sich selber ahm bett-stollen gehunden, damitt man ihn nicht sonhconiren mag, hatt einen prister hestollen undt es mitt einem teütschen edelman getheilt, so von Chnrpfaltz hoff ist nndt Wetzel heist. Beyde seindt nun gefangen; wie es weitter gehen wirdt, werde ich Eüch herichten. Liebe Lonise, ich muß gestehen, [daß ich mich frene,] daß dießer heüchler undt ertz-

1 ses côtés. 2 commissaire. 3 ? davon.

schelm erdapt ist worden, den ich kan die heüchler vor meinen todt nicht leyden. Da bringt man mir Ewer paquet von Eüch, lieb[e] Louise! Daß von[1] monsieur le Fevre hab ich ihm gleich geschickt. logirt nahe hir bey. Heütte kan ich ohnmöglich auff dießes Ewer liebes schreiben andtwortten, werde es vor sambstag sparen. Ich bin recht matt von meinem grünen safft, muß also wieder willen eher schließen, alß ich es wünsch. Ich mogte woll vor die lange weill ein wenig wider kranck werden, den ich habe seyder zwey [tagen] den schnupen undt dießen abendt fang ich ahn, zu husten. Daß ist mir aber gar nichts neües zu Paris, erinere mich kein eintziges jahr im winter im Palais-Royal ohne husten gewest zu sein oder schnupen. Ich habe woll nicht gezweyfflet, daß es mir so gehen würde, aber ich frage wenig darnach. Es ist eben so gutt, den husten undt schnupen zu haben, gibt eine entschuldigung, umb weniger zu reden; also muß man sich allezeit trösten, so gutt man kan. O, da kommen ein hauffen damen herrein, ich muß wieder willen enden undt vor dißmahl nichts mehr sagen, alß wie ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1286.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 13 December 1721 (N. 49).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auff Ewer liebes schreiben vom 29 November, no 85, zu andtwortten, ob ich zwar so einen starcken schnupen habe, huste auch ein wenig dabey, daß ich heütte nicht zum könig kan; habe Wendt hingeschickt, meine entschuldigung zu machen, will mich noch ein par tag einhalten in hoffnung, keinen abscheülichen husten wie vergangen jahr zu bekommen.

Sambstag umb halb 3 nachmittags.

Heütte morgen hatte ich ahngefangen, auff Ewer liebes schreiben zu andtworten. Aber Chausseray[e] ist von Madrit expresse zu mir kommen, habe sie also entre[te]niren müßen undt von schreiben abbrechen. Aber da kompt wider eine verhinderung, nehmblich

1 ? vor, d. h. für.

mein sohn. Gott weiß, wen ich dießen brieff werde außschreiben können; den nachdem er wieder weg wirdt sein, werde ich meine enckeln undt mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Roche-surion [1] in die ittalliensche commedie fahren. Da komme ich auß der commedie, ein stück war gutt, daß ander gar schlegt. Es ist kein wunder, daß die posten nun unrecht gehen; wegen undt wetter erlaubens nicht, daß sie woll gehen. Ich bin fro, liebe Louise, daß meine heürahts-beschreibung, so ich Eüch geschickt [2], Eüch so woll divertirt hatt, alß mir die sach langeweill gegeben hatt. Ich bin gar zu alt, umb mich zu butzen, ich habe auch keine demanten, nicht eine parure, nicht einmahl rechte perlen, trag allezeit falsche [3]. Ich bin nicht anderst gekleydt, alß wie ich allezeit hir bin, ein schwartz kleydt undt ein unterrock von brocart [4], meine schwartze cappen, wie alle tag, habe nichts neües abngehabt. Lenor heist die printzes des Asturie[s] daß spanische muckel, weillen sie gar spanisch außsicht. Sie hatte kein spanisch kley[d] bey der heürahts-verschreibung, [war] nicht auff Spanisch gekleydt, sondern en grand habit, wie man bey hoff gekleydt sein solle, aber sehr gebutz[t], voller demanten. Dieß kindt hatt mich geforcht, aber nie lieb gehabt wie ihre schwester de Beaujolois [5], so nun mademoiselle [6] ist; also habe ich auch dieße allezeit lieber gehabt. Spanien wirdt dießer jungen braudt sehr woll [gefallen], den sie ist ambitieux, liebt die ceremonien undt gravitet, also ist Spanien ihre rechte sach. Der hoff hir ist gar nicht mehr, waß er geweßen, jetzt nur eine confussion wie ein cahos [7]. Ich habe mich nicht resolviren konnen, der fraw von Rotzenhaussen zu sagen die boße zeittung von ihrer schwester. Es jamm[e]rt mich, den sie war offt bey mir vor dießem. Ihre schwiger-dochter ist zu loben, so große sorg vor sie gehabt zu haben, undt es ist schimpfflich ahn ihro dochter, nicht deß gleichen gethat [8] zu haben. Die fürstin Ragotzi hatt sich nun in ein closter retirirt; ob daß eine bekehrun darff erfolgen [9], mag gott geben. Die zeittunge[n] sagen gar nichts wars [10]

1 de la Roche-sur-Yon. 2 Vergl. den brief vom 20 November, oben s. 273. 274. 3 Vergl. band V, s. 34. 106. 4 brocat. 5 Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolais. 6 Der titel mademoiselle d'Orléans geht nun auf sie als die älteste der unverheiratheten töchter über. 7 chaos. Vergl. band V, s. 152. 8 ? gethan. 9 Der sinn ist wol: daß hieraus eine bekehrung erfolge. 10 d. h. wahres.

vom hoff. Graff Moritz von Saxsen hatt hir ein regiement gekaufft[1] undt ist von seiner gemahlin geschieden, aber mitt großen recht, den sie ein doll leben geführt. Aber er hatt nicht von religion geendert, noch sich wider bir verheürabt. Ich glaub, daß er sein leben vom heürabten verleydt ist. Graff Frieß ist gerochen. Es ist mir lieb, daß [Ihr] eine gutte gesundtheit nun habt. Ich kan michs nicht berühmen, Paris verschondt mich nicht[2]. Adieu, liebe Louise! Ewer liebes schreiben ist beantwort, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1287.

Paris den donn[e]rstag, 18 December 1721, umb 7 morgendts (N. 50).

Hertzallerliebe Louise, es ist schon eine gutte stundt, daß ich auffgestanden bin undt mein gebett verricht habe. Es ist mir unmöglich, im bett zu bleiben, wen ich nicht schlaffe; aber ich kan woll früh auffsteben, den gestern habe ich 9 in meinem bett gezehlt. Wen man so gar früh schlaffen geht, kan man auch woll früh auffßehen. Ich habe, seyder ich kranck bin, allezeit eine gutte undt eine boße nacht; dieße war die böße, habe so erschrecklich gehust, daß mir der birnkasten gantz schwürmblich davon ist. Aber waß solle ich thun? Ich muß woll gedult haben, alles hatt seine zeit; also wen die zeit kommen wirdt sein, daß mein husten zu endt kommen solle, werde ich auch wider gesundt werden, will aber weitter nichts von dießer langweilligen sache sagen undt komme auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, no 86, mitt welchem ich verwicheneu sontag bin erfreüet worden. Von der post ist nichts mehr zu sagen; wie sie es ahnfangen, werden sie es woll fortführen, auch[3] allezeit eine post 2 von meinen paquetten zu geben undt eine post lehr[4] durch zu gehen. Mitt der printzes von Wallis paquetten [fängt] man dieße ketzerey auch ahn; man hatt ihr schon 2 mahl nach einander 2 von meinen paquetten auff einmahl gegeben. Daß kan mich gantz ungedultig machen, aber es ist leyder

1 Vergl. band V, s. 232, anm. 2. 2 Vergl. band V, s. 11. 39. 343. 364. 370. 3 ? Euch. 4 d. h. leer.

nicht zu endern; also nichts mehr davon sagen, alß daß nach meinem calcul Ihr mein paqnet gegen dem neüen jahr entpfangen werdet, liehe Louise! Derowegen schicke ich Eüch hirbey ein gar klein neüjargen [1], wie es die jetzige schlegte zeitten mitt sich bringen. Weillen aher doch solche habiollen [2] Eüch etlich mahl frewen, so gering es [3] auch sein mögen, schicke ich Eüch hirbey ein porte-lettre [4] znm neüjahr, so die 5 sonnen repressentirt. Im porte-lettre werdet Ihr ein kleins estuy [5] finden vor zahn-stöcher undt ein klein demantes ringelgen, so ich auff daß estny gesteckt, nur umb die knnst von dem goltschmitt zu beweißen, wie er so gar kleine demantger hatt einfaßen können, undt geht nach dem frantzoschen sprichwort: »Les petit[s] pressent entretiene [6] l'amitié.« Dießes ist woll eines von den kleinsten, so man geben kan, aber die zeitten erfordern es leyder so. Daß wirdt Eüch auch woll die forcht benehmen, liebe Louise, daß ich mich ungelegenheit vor Eüch mache undt meinen beüttel zu sehr ahngreiffe. Weis[t] [7] es niemandts, damitt man mich nicht mitt außlachen mag! Weillen der neüjahrstag dieß mahl auff einen donnerstag felt, will ich meine wünsche vor selhigen tag offendtlich sparen. Aher in pecto [8] wünsche ich Eüch doch hirbey alles, waß Ewer eygen hertz wünschen undt begehren mag, liebe Louise! Ich komme jetz[t] wider auff Ewer liebes schreiben. In vieller leütte meinnng hin ich noch todt [9]; man hats gegen leütten disputtirt, so mich eben gesprochen batten, wolche recht ungedultig drüber geworden sein, daß hatt mich lachen machen. Aher ich werde auch nun alt genung, daß man es einmahl mitt warheit sagen wirdt, wen mein gestelte stundt wirdt kommen sein. Ich müste sehr von humor endern, solte es mich sehr erschrecken. Wen man so gar alt wirdt, ist man zu nichts mehr nutz undt nur sich selber undt andern beschwerlich. Aber in dießem allem muß man sich gantz in den willen gottes ergehen, welches ich auch von hertzen thue. Ich bin graff Degenfelt sehr verobligirt, so unbekandt ich ihm auch hin, doch so sehr in sorgen vor mich gewest zu sein, alß man mich todt gesagt hatt. Wie man mich todt gesagt, war ich frischer undt gesunder, alß ich nun bin; den

1 d. h. neujahr-geschenk. 2 babioles, kleinigkeiten. 3 ? sie. 4 brieftasche. 5 étui, futteral. 6 présents entretiennent. 7 Weiset, d. h. zeiget. 8 ? in petto. 9 Vergl. den brief vom 20 November, oben s. 275.

der verfluchte busten helt mich schon 9 tag ohne außgehen in der cammer, kan nicht einmahl in die capel gehen, den sie ist erschr[e]cklich kalt. Also hatt man mir verbotten, hin zu gehen, undt, unter unß gerett, ich glaube, mein gebett eben so gutt in meiner cammer, alß in der capel. Ich habe recht von hertzen lachen müßen, daß Ihr mir urlaub [1] fordert, gott vor mein langes leben zu bitten. Man mag aber woll bitten, es [ge]schicht doch nichts, alß waß bestimbt ist. Ich sehe nicht, wozu ich nun viel nutz sein kan; den wo man sich viel mühe umb gibt, reussirt nicht allemahl. Vorgestern habe ich noch lang mitt monsieur le Fevre gesprochen wegen Ewer niepcen. Bey mir solle es nicht liegen, daß dieße affairen von Coubert ein gutt endt gewinen, allein es finden sich noch viel difficulteten dabey, wovon ich aber nichts begreiffen kan, gestehe meine thumigkeit. Aber denen freündtlich zuzusprechen, umb ihr bestes dabey zu thun, hiran werde ich gewiß nicht fehlen. Ob ich zwar den monsieur Paris, so sie unter händen hatt, gar nicht estimire [2], werde ich ihn doch, wen ich ihn sehen werde, Ewertwegen flattiren undt woll tractiren. Gott gebe, daß es waß guts außrichten mag! Aber ich bin doch fro, das Ihr segt, liebe Louise, daß ich alles thue, waß bey mir stehet, ihnen zu dinnen. Meine augen seindt, gott seye danck, noch gutt vor mein alter, sehe weit oder nahe gleich woll; aber daß ich die augen haben solle, wie ich sie in der jugendt gehabt, der unterscheidt ist groß. Aber wofern sie mir nur bleiben, wie sie nun sein, biß ahn mein endt, werde ich gar woll zufrieden sein. Aber da schlegt es 11, ich muß meine pausse machen undt mich ahnziehen.

Donnerstag, den 18 Decembre, umb halb 3 nachmittags.

Mein gott, wie ich, seyder ich auffgehört zu schreiben, bin ich woll, umb es auff gutt Pfältzisch zu sagen, »geheyt« [3] worden! Ich habe gemeint, es würde nie kein endt nehmen. Gott bewahre mich vor weittern unglück! Die interuptionen seindt unleydtlich zu Paris, man kans nicht außstehen. Aber waß will man thun? Man muß woll gedult haben. Wir haben noch keinen schnee hir,

1 d. h. erlaubnis. 2 Vergl. den brief vom 9 October, oben s. 245. 3 d. h. geplagt. Vergl. nachher die briefe vom 19 Februar und 4 April 1722 und band II, s. 631. 688. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 132 unter »geheien«. A. v. Keller in Pfeiffer-Bartsch, Germania XVI, Wien 1871, s. 78. 79.

aber der himmel ist so braun undt mitt dicken wolcken umhgehen, daß ich glaube, daß wir auch baldt schnee hir haben werden, undt es friert braff dabey; daß heilt den husten undt schnupen nicht. Ich wolte umh Ewer kleine niepce wegen, daß Ihr zu Franckfort einen gutten schnee haben möget, den ich bin gewiß, daß eine schlittenfahrt dießem gutten kindt woll gefallen würde. Mein gott, wie hertzlich hab ich es[1] gelieb[t]!

Donnerstag umb ein viertel auff 6 abendts.

Le diable au contretemps hatt heütte sein spiel undt lest mir keine ruhe. Ich habe in meine garderobe geben müßen, auß großer noht undt, wie mir die Lenor im hingehen rieff, »Noht bricht eyßen, daß kan man mit schei ..... beweißen.« Daß kompt höfflich herauß, aber mitt Eüch, liebe Louise, mache ich keine façon undt sage alles, waß mir im kopff kompt. Aber da kompt der comte de Thoullonse[2] herein. Waß ich zuvor habe sagen wollen, ist, daß, wie ich auß der garderobe kommen bin, habe ich die printzes Ragotzy[3] hir gefunden, die batt mich eine gantze stundte auffgehalten undt were noch da, wen [mich] mein sohn nicht zu allem glück erlößt hette. Er hatt mich aber noch viel zeit verliehren machen, den ich habe viel mitt ihm zu reden gehabt. Da kompt der comte de Charoloy[4] herrein. Ich glaube, es wirdt heütte kein endt nehmen, aber es piquirt recht. Drumb will ich fortschreiben, biß ich Ewer liebes schreiben vollig werde beantwortet haben. Ah, da bringt man mir noch ein liebes schreiben von Eüch vom 6 December, no 87. Aber Ihr kont woll gedencken, daß ich es vor übermorgen sparen werde; werde es erst leßen, wen ich werde außgeschrieben haben. Daß findt ich artiger, daß man zu einander eßen geht; daß gibt mehr verenderung. Ewere niepce hatt groß recht, liebe Louise, nicht zu Eüch zu kommen, da sie so nahe bey ihrem ziehl. Den ich glaube, liebe Louise, daß Ihr eine schlegte hebame geben solte[t]. Ich habe alleweill Ewer letztes schreiben in eyll durch geloffen, umb zu sehen, ob Ewer niepce ins kindtbett ist, habe es aber nicht gefunden; nur zuletzt steht, daß graff Degenfelt Eüch seine kutsch geschickt, umh Eüch hollen zu laßen. Ich sage amen zu Ewerm wünsch, daß Ewere niepce ein glücklich kindtbett haben

1 das schlittenfahren. 2 Toulouse. 3 Ragoczy. 4 Charolois.

möge. Die letzten zeitten, wen man schwanger ist, seindt gar verdrießlich. Waß difficultet kan die fü[r]stin von Ussingen finden, Ewere niepce zu besuchen? Ich kans nicht begreiffen. Mir kompt es ein rechter sotter [1] heüraht vor alß der von printzen von Sultzbach seiner. Ich weiß nicht, wie Churpfaltz undt Churtrier darinen consentirt. Berg ob Soom [2] ist nicht der mühe [werth], einen solchen ungleichen undt auff alle weiße boßen heüraht zu thun [3]. Ihre mutter hatt einen kerl geheüraht, so sie alle tag prügelt. Wen dieß nur were, deücht mich, man solte sich vor einer solche[n] alliance scheüen. Alles geht drunter undt drüber nun undt ich glaube, daß die gantze welt verkehrt ist, wie daß ballet, so man einmahl zu Heydelberg gedantzt [4]; aber Ihr wahrt zu jung, umb Eüchs zu erinern. Churtrier muß nicht mehr krank sein, weilleu I. L. herumb reißen können. Ich habe ein schreiben von I. L. dem landtgraffen von Cassel von Darmstatt bekommen, ist nicht zu lang, hatt nur 10 linien. Man hatt I. L. der printzes von Wallis eine relation von der großen jagt von Darmstatt bericht, den I. L. schreiben mirs eben wie Ihr, liebe Louise! Hiemitt ist doch Ewer schreiben völlig beantwortet, liebe Louise, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1288.

Paris den 20 December 1721 (N. 51).

Hertzallerliebe Louise, es frewet mich, wen meine schreiben Eüch ahngenehm sein. Nun kan ich wenig von meinem thun undt laßen sagen, den daß ich stehts die naß butz, speye, huste, den kopff halte, so mir so schwer ist, alß wen ich bley drein gegoßen hette. Daß wetter ist auch abscheülich rau, schnee undt eyß überall. Alle deß königs glassieren [5] seindt schon gefühlt [6]. Ich glaube, wir werden einen abscheülichen windter bekommen, morgen hatt [7] der wintter seinen ahnfang nehmen [8]. Ich will Eüch woll sagen,

1 sot, thöricht. 2 Bergen op Zoom. 3 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, nachher s. 317. 4 Vergl. nachher den brief vom 14 Februar 1722 und band V, s. 232. 5 glacière, eisgrube. 6 d. h. gefüllt. 7 ? wird. 8 Der 21 December ist winters anfang.

liebe Louisse, warnmb ich, wen ich gesnndt bin, keine mühe habe, mehr, alß eine vissitte, deß tags zu thnn; ich steigen keine stiege mehr, man tregt mich in chaisse nauff, kan also nicht müde werden. Die Carmelitten seindt woll gewohnt, daß man in ihre küche geht[1], daß ist allezeit gesche[he]n seyder 5 jahr. Die konigin in Spanien, meine fraw stiffdochter[2], ließ sich alß in der küche ein gebacke[ne]s machen, so man in Franckreich sehr liebt undt eine bonrsoufflée[3] heist, mir aber schmeckts gar nicht. Knopffger[4] kan ich anch nicht eßen, kein schwebisch eßen. Biß in mein 55 jahr habe ich zu nacht eßen müßen, aber seyder dem kan ich nicht schlaffen, wen ich woll eße. Ich bin keine gr[o]ßen eßerin nicht, habe selten großen apetit undt daß frantzosch gefräß verlaydt mir alles eßen, habe mich in 50 jahren nicht dran gewohnen konnen. Mein sohn hatt gutte koch, aber keine ragout eße ich[5]. Daß waßer aber ist mir in den mundt komen, wie ich in Ewern brieffe, liebe Lonise, den frischen rehbratten nndt einen gutten schweinskopff . . . Weder eins nochs ander konnen sie hir gar nicht zurichten. Ihr jammert mich, meines briffs wegen, liebe Louise, dieße gutte gasterey abgeschlagen zu haben. Es ist kein wordt war, daß madame d'Orleans schwanger ist; nichts hatt sie von der heürahts-verschreibung ihrer dochter abgehalten, alß die faulheit, sich ahnznkleyden[6]. Ich trage viel lieber den großen habit, alß den manteau, aber ich mnß es nun tragen, weill ich kranck bin, sonst lacht man mich anß. Man sicht zu cammermagtisch in dem manteau auß, umb es zu lieben konnen. Die weitte rock, so man überall tregt, seindt mein aversion, stehet insolent, alß wen man anß dem bett kompt. Den mantean, wie ich ihn trage, ist nichts neües, madame la Dauphine hatt es getragen. Die mode von den wüsten röcken kompt ahm ersten von madame de Montespan, so es trng, wen sie schwanger war, nmb sich zu verbergen[7]. Nach deß königs todt hatt es madame d'Orlean[s] wider auff die bahn gebracht. Ich muß wider willen enden, den es wirdt gar spät, bin sehr interompirt worden. Ein ander

1 Vergl. den brief vom 27 November, oben s. 280. 2 Vergl. den brief vom 6 December, oben s. 289, anm. 1. 3 boursoufflé, aufgeschwollen, aufgedunsen. 4 »Die mehl-klöße werden in Schwaben»knépflé« genannt.« Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 374. 5 Vergl. den brief vom 6 September, oben s. 216. 6 Vergl. den brief vom 20 November, oben s. 274. 7 Vergl. oben s. 76, anm. 5; man sehe auch den folgenden brief, nachher s. 303.

mahl will ich auff daß überige andtwortten, aber nun nur versichern, daß, in welchem standt ich auch sein mag, werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1289.

Paris den Ch[r]ist[t]ag, donnerstag, 1721 umb halb 11 morgendts (N. 52).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich auß der capel, wo ich zum h. abendtmahl gangen. Nun will ich Eüch entreteniren, alle meine dancksagnngs-gebetter seindt vericht, ich will Eüch vor nndt nach dem eßen entreteniren. Vergangenen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 9, no 88, zu recht entpfangen, bey welchem ich ahnfangen werde. Man hatt es resolvirt, Eüch allezeit eine post ohne meine schreiben zu laßen, liebe Louise, undt die andere post 2 anff einmahl zn geben. Aber ich fürchte, daß Ihr dießmahl noch lenger sein werdet; den die wege seindt abscheülich undt daß wetter so unbeständig, daß alle menschen husten undt schnupen haben. Unßere arme hertzogin von Hannover ist so kranck dran, daß mir recht bang vor I. L. ist; den man fürcht, daß ihr der fluß auff die brust fallen wirdt. Es seindt leütte, so hir dran starben; monsieur de Surville ist vor wenig tagen dran gestorben. Man hört überall von nichts, alß trawerige sachen. Ich bin auch sehr in sorgen vor 3 von meinen enckeln in Lotteringen. Die zwey jüngste printzen undt die elste printzes seindt alle 3 sehr krank; der jüngste printz hatt die rödlen, der mittelste hatt eine wnnderliche krankheit, er schwitzt continuirlich undt hatt ohnmachten dabey, sonsten gar nichts, kein fieber, noch schmertzen. Ich fürchte aber, es stecke etwaß schlimes dahinder, so auff einmahl außbrechen wirdt. Die printzes, so nur im verwichenen October 10 jahr alt worden, ist gar kranck worden undt hatt zuletzt ihre zeit bekommen, aber nicht regullirt. Es ist die mode so in Lotteringen, den noch 2 andere kleine medger von ihrem alter ist es auch so gangen; vor ihr ist mir nicht so bang, alß vor die zwey bnben. Ich komme aber wieder anff Ewer liebes schreiben. Der cardinal du Bois kan woll post-pferdt schaffen, aber nicht über die weg undt wetter befehlen, so nie arger geweßen, alß nun. Ich bitte ich [1], danckt der fürstin

1 ? Euch.

von Ussingen vor ihr compliment! Ihre fraw schwester, madame Dangeau, ist, wie ich, kan nicht dawern vor husten undt schnupen. Ich förchte, liebe Louise, wie Ihr, daß Ewere niepce noch ein medel bekommen wirdt, weill sie so trentelt [1] mitt ihrem schmertzen. Aber die printzes von Wallis, so doch einen printzen bekomen, hatt doch einen gantzen monat lenger, alß ihre zeit geweßen, ins kindtbett zu kommen, getrentelt, also ist noch zu hoffen, daß waß guts drauß werden wirdt; wünsche es von hertzen undt daß Ihr alles vergnügen ahn ihnen erleben möget. Ich habe Eüch schon letztmahl geschrieben, daß die erste mode von den langen röcken von madame de Montespan kompt, die es inventirt, ihren dicken leib, wen sie schwanger war, zu verhehlen [2]. Aber es hatt wenig geholffen, den man hats allezeit gesagt undt dießer rock war wie ein signal, wen man sie drin gehen sahe. Aber da falle ich in den alten brieff undt ich will doch den neüen gantz [beantworten]. Es were mir leydt, wen Ewere niepce zwilling bekämme, den sie bleiben ordinarie nicht bey leben. Es ist ein advocatten-fraw hir, so nicht weitt vom Palais-Royal wohnt, die hatt daß erste jahr von ihrem heürraht 2 kinder bekommen, daß zweytte jahr 3 undt vor 8 tagen 4 kinder, 3 buben undt ein medgen; aber es ist schon eines von dießen kindern gestorben. Es ist ein fruchtbar jahr vor kinder dieß jahr. Ich zweyffel, daß der Jud Schwartze ein Christ bleiben wirdt, den man hatt wenig exempel, daß sie bestandig bleiben. Solche leütte gerahten selten, doch die Turcken beßer, alß die Juden. Die studenten seindt glücklich, wo ihnen gott die gnade gethan, auffrichtige Christen zu sein undt zu bleiben. Unter Christen selber sicht man leyder wenig, so gutten Christen sein. Mich deücht, die musiq mehrt allezeit den humor, worinen man sich findt; ist man lustig, erhelt es dabey, ist man aber trawerig, mehrt es die trawerigkeit, daß ist gar gewiß. Da kompt junker Wendt undt rufft mich zum eßen. Zu allem glück ist Ewer letztes schreiben völlig beantwortet. Ich bin heütte tanßendt mahl interompirt worden, habe also mein dessin nicht volziehen konnen, auff daß erste von Ewern schreiben vollig zu andtwort[en]. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1 trendeln, nicht vorwärts kommen. 2 Vergl. den vorhergehenden brief, s. 301.

1290.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 27 December 1721 (N. 53).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts, no 89, zu recht entpfangen. Ihr werdet durch meine schreiben von Paris ersehen, wie mich dieße lufft abermahl so übel tractirt hatt, undt ob es zwar vergangenen mitwog schon 14 tag ist, daß ich kranck worden, husten undt schnupen bekommen, bin [ich] noch nicht courirt, huste doch nachts nicht mehr, aber ich habe alß eine gutte undt eine boße nacht. In der boßen nacht laßen mich die grämpf[1] nicht schlaffen, leyde große schmertzen; die gutte nachte schlaffe ich ohne schmertzen. Monsieur Teray wirdt mich biß montag wider einen widerlichen trunck vom grünen safft schlucken [machen]; daß, hofft er, wirdt alles zum endt führen, es hatt auch lang genung gewehrt. Es ist jetzt ein recht ungesundt wetter, von der grimige kalte seindt wir auff einmahl in ein recht warm wetter gefallen, so einem ersticken macht. Aber ich muß mich nun ahnziehen, nach dem eßen ein mehrers.

Paris umb 1 uhr nach mittag.

Ich habe gemeint, gleich nach meinem eßen zu schreiben, allein Paris vergist sein spiel nicht, gibt allezeit interuptionen; drumb schreib ich jetzt erst wider, da es schon über 3 ist, komme jetzt wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Vom wetter werde ich nichts mehr sagen. Es ist mir dießen nachmittag ein braff kopffwehe ahnkommen, daß mich die augen braff brennen macht; aber das solle mich doch nicht hindern, auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten, so viel mir moglich ist. Ich sage, so viel mir möglich ist, den zu Paris kan man vor kein augenblick sicher sein, ein vi[e]rtelstündtgen vor sich zu haben. Ihr segt woll, liebe Louise, daß ich groß recht habe, Paris zu scheüen, den man kan sein leben nicht thun, waß man will. Es ist nahe bey 9 nun undt ich komme auß der ittalliensche comedie, so gar artig geweßen, haben mich lachen [machen]; es ist ein stück, so daß gantze opera von Phaeton in

*

[1] d. h. krämpfe.

ridicule threhet, gar possirlich [1]. Ehe ich in die comedie bin, ist deß printz de Conti fraw mutter kommen, die hatt mir anderthalb stundt die gröste lange weill von der welt geben; darnach ist mein sohn kommen undt hernach hatt man unß in die commedie geruffen. Nun muß ich eßen undt schlaffen gehen, nachdem ich Eüch werde versichert haben, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1291.

A madame Louise, raugreffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 1 Januari umb 9 abendts 1722 (N. 54).

Hertzallerliebe Louise, heütte schreibe ich Eüch nur, damitt Ihr segt, daß ich nicht todt; aber arger, alß es heütte abgangen, hab ich noch nicht erlebt. Ich bin so müde, daß ich mich nicht regen kan, aber ich will weder zu nacht eßen, noch schlaffen gehen, biß ich Eüch zu dießem neüen jahr glück, heyll, segen, gesundtheit, langes leben undt volliges vergnügen [gewünscht habe], undt Ewerer niepce wünsche ein glückseeliges kintbett undt schonnen, gesunden sohn. Adieu! Auß müdigkeit kan ich kaum die feder halten, umb Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch dieß jahr eben so lieb haben werde, alß daß vergangene.

Elisabeth Charlotte.

1292.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 3 Januari 1722 umb ... (N. 55).

Hertzliebe Louise, ich glaube, daß ein eigens teüffelgen, so man le diable au contretemps hir heist, hir über mich diß jahr

[1] Es sind vier parodieen der widerholt erwähnten eper Phaëton erschienen, die erste, 4 Februar 1692 gespielt, hat Palaprat zum verfaßer; die zweite, hier in rede stehende, von abbé Macharti, wurde erstmals 11 December 1721 aufgeführt; die dritte unter dem titel »Arlequin Phaëton«, ist die gemeinschaftliche arbeit von Dominique und Romagnesi und gieng erstmals 22 Februar 1731 in scene; die vierte, die zum ersten mal 21 Januar 1743 gegeben wurde, rührt von François Riccoboni her.

bestimbt ist, umb mich zu hindern, auff Ewere liebe schreiben zu andtwortten. Aber er wirdt mich doch nicht hindern, Eüch ein par wordt zu sagen, solte ich auch gleich gegen monsieur Teray ein stundtgen spatter eßen undt nach bett gehen. Meine gesundtheit ist, gott lob, perfect, aber ich bin sehr in sorgen vor meinen zweytten enckel in Lotteringen, so sehr kranck ist. Der konig hatt mir heütte eine vissitte geben, daß hatt mir alle zeit benohmen. Monsieur Teray undt Wend zürnen, den es schlegt 10. Ich muß wider willen noch dieß mahl so kurtz schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1293.

Paris den 8 Januari 1722 (N. 56).

Hertzallerliebe Louise, in dießer wochen habe ich zwar 4 von Eweren lieben schreiben zu recht entpfangen, aber sie erst vorgestern habe leßen können; habe nur so viel zeit gefunden, Eüch zwey mahl zu schreiben, umb zu weißen, daß ich wider woll undt nicht gestorben bin, also Eüch auß sorgen zu setzen, liebe Louisse! Den ich bin persuadirt, daß Ihr mich lieb habt, wie ich Eüch auch habe. Ewere liebe schreiben seindt vom 13, 16, 20 undt 23 December 1721, no 89, 90, 91, 92. Ich will bey dem frischten ahnfangen undt mich mitt Eüch erfreüen, daß Ewer niepce, gott lob, so glücklich niederkommen, wie ich gewünscht, undt Eüch zum Christkindtgen einen hübschen sohn beschert, wozu ich viel glück undt vergnügen wünsche undt daß ihn unßer herrgott lang erhalten möge. Ich bitte Eüch, liebe Louise, macht mein compliment ahn sein herr vatter, fraw mutter, großmutter deßwegen meinetwegen machen [1]! Wen diß kindt so glücklich wirdt, alß ich es wünsche, werden seine eltern undt Ihr, liebe Louisse, einen großen trost undt freüde ahn dießem graff Friderich Christoff erleben. Ihr habt mir einen gefallen gethan, seinen nahmen zu schreiben; den von kindern, vor welche ich mich interessire, mögte ich alß gern die nahmen wißen. Ich aprobire sehr, daß Ihr keine große kindttauffe gehalten habt; daß macht nur unkosten, so ruiniren undt zu nichts

*

1 machen ist selbstverständlich zu tilgen.

gutt [sind]. Ich habe all mein leben sagen hören, wie ich noch in Teütschlandt war, daß die große kindttauffe undt begräbnuß alle große heüßer ruinirt haben. Es ist woll ein unnöhtiger unkosten in meinem sin. Ich habe 4 herrn von Degenfelt gar woll gekendt, aber es hatt nur einer davon Christofel geheißen, nehmblich der oberste; der elste hieß Ferdinant, der zweytte Christoff, der 3 Maximillian undt der 4te Hannibal. Da segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich mich Ewerer onclen noch woll eriner[e]. Man taufft nirgendts ke[i]n k[i]ndt ohne zeügen. Hore gern, daß die von Ewer[e]r kinttauff sich so lustig gemacht haben. Man macht sich offt viel lustiger in einer kleinen geselschafft, alß in einer großen. Aber da kompt madame la duchesse d'Orleans herein, ich muß eine pausse machen. Diß ist schon die zweytte, meine erste interuption war die große printzes de Conti.

Da ist madame la duchesse d'Orleans fort. Gott bewahre unß vor weittern verhinternuß! Aber da kompt mir eine, über welche ich nicht zörnen kan, den es ist mein lieber sohn. Wen er wider weg wirdt sein, werde ich Eüch weitter entreteniren. Mein sohn ist ein gutt stündtgen bey mir geblieben, nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben. Ah, da bringt man mir wieder ein paquet von Eüch, liebe Louise, von 27 December, no 93. Gott weiß, wen ich drauff werde andtwortten konnen, will derowegen nur in eyll drauff sagen, daß ich Ewern brieff gleich ahn monsieur le Fevre geschickt habe. Seindt versichert, liebe Louise, das ich ihm in allem, waß mir möglich sein wirdt, ahn die handt gehen werde! Ich bin fro, liebe Louise, daß die bagattellen, so ich Eüch zum neüjahr geschickt, Eüch ahngenehm geweßen, wie auch, daß meine prophezeyung so glücklich abgangen undt Ewere niepce nach meinem wünsch ein söhngen bekommen undt sich beyde woll [befinden]. Der junge graff Degenfelt wirdt mitt der zeit ein großer jager werden, weillen er mitt jagt-hornern ist entpfangen worden. Der bal hatt mich lachen machen. Ich muß gestehen, liebe Louise, unßere groste sprung sein vorbey. Seyder I. G. s. unßers herr vatters todt hab ich nicht mehr gedantzt; ich glaube nicht, daß ich einen schritt mehr in cadance [1] thun konte. Der herr von Degenfelt, so in Schweden geweßen, ist sehr apropo kommen auff seines

*

1 cadence, tact.

neveux geburdtstag. Mir würde Schweden nicht gefahlen, den ich haße die kälte. Der könig ich [1] Schweden [2] wirdt überall wegen seiner großen gütte gerümbt. Die tage seindt noch gar kurtz, aber, gott lob, bey dem licht schreiben schadt mir nichts. Ich dancke vor die teütsche vers, seindt woll gestelt. Ich hatte gehofft, auff wenigst heütte ein par von Ewern lieben schreiben beantwortten [zu können], aber es ist mir ohnmoglich. Ich hatte gemeint, daß mein paquet auff den neüjahrstag erst ahnkommen würde, weillen sie so langsam gehen. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1294.

Paris den 10 Januari 1722 (N. 57).

Hertzallerliebe Louise, dießen morgen hab ich ahn unßere hertzogin von Han[o]ve[r] schreiben müßen, weillen I. L. mir einen raht gefragt hatten, worauff ich nohtwendig hab andtwortten müßen. Daß hatt mich biß umb 11 geführt, da hab ich mich ahnzie[he]n müßen, in kirch gehen undt hernach zu meinem enckel [3], welcher noch gar kranck ist; hatt daß continnirliche fieber undt alle abendts ein redonblement; man hatt ihm schon 3 mahl zur ader gelaßen; es ist mir recht bang. Aber es nimbt mir kein wunder; ich habe lang propheczeyen [4], daß es so gehen würde, aber man hatt mir nicht glauben wollen. Aber da kommen meine kutsch, ich muß zum könig; werde nicht lang dort bleiben, sondern baldt wieder her. Es schlegt halb 5 undt ich komme vom könig. Aber da kompt die fürstin Ragotzi [5] her, muß also wider eine pausse machen.

Da ist sie zwar wider [fort], aber da kompt madame la princesse mit der jungen printzes de Conti, mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [6]; die wollen (ich will sagen

*

1 ? in. 2 Friedrich, erbprinz des landgrafen Karl von Hessen-Cassel, geb. 28 April 1676, vermählt 4 April 1715 mit Karls XI tochter Ulrike Eleonore, geb. 23 Januar 1688, königin von Schweden 1 Merz 1719, gest. 1743. Friedrich ward könig von Schweden 2 April 1720 und starb 5 April 1751. 3 dem duc de Chartres. Man vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 221 unter dem 6 Januar 1722. 4 prophezeit. 5 Ragoczy. 6 Roche-sur-Yon.

die zwey letzten), daß ich sie in die neüe commedie führen. Aber daß hertz ist mir nicht gar zur lust geneigt, jedoch so muß ich hin, damitt man meinen enckel nicht übeller glaubt, alß er ist.

Sambstag umb 8 abendts.

Da kommen wir auß der neüen commedie, so gar artig ist, viel verstandt undt voller moralitetten. Ich habe gleich zu meinem enckel geschickt; sein redoublement ist ihm wider mitt frost ahnkommen, befindt doch selber, daß er beßer ist, den er hatt sein groß kopffwehe nicht, so er in den andern accessen gehabt. Morgen wirdt man ihn purgiren undt hernach daß quinquina [1] geben. Die docktoren versichern doch, daß bißher keine gefahr. Verleydt mir gott daß leben biß auff donn[e]rstag, liebe Louise, werde ich Eüch berichten, wie es weitter geht. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 27 December, no 93, welches ich vergangen donnerstag endtpfangen undt schon auff ein par article geantwort, nehmblich wie fro ich bin, daß Eüch mein klein neüjahrgen [2] ahngenehm geweßen, so gering es auch war. Aber wen man jemandts lieb hatt, wie Ihr mich habt, liebe Louise, sicht man nur auff daß ahndencken undt nicht auff den wehrt. Mich deücht, daß wir zu Heydelberg allezeit die 3 Christ[t]ag gefeyert haben. Mitt solchen lapereyen, wie ich Eüch schicke, kan man, ohne sich zu ruiniren, mehr, alß einmahl, deß jahrs repetiren. Daß kan nicht generositet genent werden, sondern nur ahndencken ahn die, so man lieb hatt. Bin fro, daß Eüch daß gelbe demantien waß neües ist; die seindt gar gemein hir wie auch, waß escaille piquée [3] heist, wie daß zahnstocher-bücksgen ist. Dießes alles ist keiner dancksagen [4] wehrt. Daß es Eüch gefelt, liebe Louise, ist die groste belohnung, so ich davon wünschen undt begern kan. Ihr werdet aus meinen brieffen ersehen, wie übel ich 3 wochen lang geweßen, aber nun, gott lob, gantz wider woll. Der tribut von Paris ist bezahlt. Ich habe mich mein leben nicht beßer nach dem husten gefunden. Ich kan nichts warmes, noch süßes schlucken, mein grostes remedieu ist die gedult. Mein leben habe ich keine fleischbrühe in meinen kindtbetten genohmen, were gestorben, wen ichs genohmen

*

1 fieberrinde, china. 2 d. h. neujahr-geschenk. 3 écaille piquée. 4 ? danksagung.

hette, den es macbt mich biß auffs bludt übergehen; habe nicht[s] alß waßer undt wein, gedruncken, fleisch geßen. R[h]einwein in haberschleim muß einen dollen geschmack haben, daß konte ich ohnmoglich drincken. Monsieur le Fevre habe gleich Ewern brieff geschickt. Ich bitte, wolt doch graff Degenfelt undt seine kindtbetterin sehr freündtlich grüßen! Waß sagt aber mein patgen dazu, daß sie ein brüdergen hatt? Ist sie nicht jalous von ihm? Monsieur le Fevre wirdt mich amploiren, wens nöhtig sein wirdt. Es stehet noch nicht bey ihm, die sach außzumachen. Man arbeydt itzunder dran, die sachen de l'hostel de ville in rechten standt zu bringen; waß es aber ist, verstehe ich eben so wenig alß Gri[e]chisch. Aber waß monsieur le Fevre apropo finden wirdt, werde ich thun. Wir haben eine zeit lang warm wetter hir gehabt, nun frirts. Es ist ja nicht ordinarie, daß die pest zu Franckfort ist. Warumb förcht man es dan? Die alten propheten seindt todt, die neüe lacht man auß. Die vers hab ich gutt gefunden, schon letztmahl davor gedanckt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1295.

Paris den 17 Januari 1722 (N. 59).

Hertzallerliebe Louise, ich glaube, ich habe Eüch schon bericht vergangenen donnerstag, wie daß [ich] Ewer liebes schreiben vom 3 dießes monts entpfangen, eben wie ich daß meinige vor Eüch geendet. Dancke Eüch von hertzen, liebe Louise, vor Ewer gutte wünsche. Gutte gebetter haben wir jetzunder mehr von nöhten, alß nie, wie Ihr, liebe Louisse, auß meinem letzten brieff werdt ersehen haben undt in welchen ängsten undt schrecken unß der due de Chartre[s], mein enekel, unß gesetzt hatt. Ob zwar nun alles wider viel beßer ist undt sein fieber sehr abgenohmen hatt, so habe ich doch noch mühe, von meinem schrecken mich wider zu erhollen. Daß neüe jahr habe ich nicht viel beßer, alß Ihr, liebe Louise, ahngefangen. Ob zwar mein husten abgenohmen hatte,

so ist er nun wider kommen. Die [1] glaube, daß die ängsten, so ich vor meinem enckel außstehe, so mich etliche [mal] ahm woll schlaffen gehindert, mir den husten wider herbey gebracht, den ich bin seyder nicht auß dem hauß kommen; zu meinem enckel laß ich mich auch in chaisse tragen, kan mich also nicht verkalt haben. Wen es warm wetter ist, kan die lufft nichts schaden, erfrischt die brust mehr, alß es ungelegenheit bringt. Vissitten ist eine langweillige sache, fehlet aber nicht in den stätten, in sonderheit umb neüjahrszeit. Aber da interompirt man [mich]. Paris ist woll ein verzweyffelter ort mitt den ewigen contretemps undt interuptionen. Nach mittag muß ich zum könig undt zu madame la duchesse, so ich diß jahr noch nicht besucht haben, undt sie ist gar offt zu mir kommen. Mein enckel, den duc de Chartre[s], hatt, gott lob, daß fieber gantz verlaß[en], ist sein 11 tag. Mir kompt der husten wider starck ahn. Ein ander mahl ein mehrers, nun muß ich nur in eyll sagen, daß ich Eüch hirbey eine relation schicke von waß zu Bajonne vorgangen [2]; den 9ten ist die eschange vorgangen. Adieu! Glaubt, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1296.

Paris den 22 Januari 1722 (N. 60.)

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nehmen wolte, auf Ewer liebes schreiben von no 2, den 6 dießes monts, zu antwortten, entpfang ich noch eines vom 10 Januari, no 3, werde also meine andtwordt bey dießem frischten ahnfangen. Ob die post zwar unrichtig geht, so ist es doch noch viel, daß keine brieff verlohren werden. Meine gesundtheit ist nicht lang gutt geblieben, liebe Louise! Den ich habe nun wider den husten undt schnupen ärger, alß nie. Aber ich glaube, ich habe Eüch schon offt gesagt, auff alte weiber gesundtheit ist nicht zu bauen, einen tag ist man in perfecter gesundtheit, den andern tag recht kranck. Aber waß will man thun, liebe Louise? Wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen, es muß uns gehen, wie den andern, unßer herrgott

*

1 ? Ich. 2 Diese relation liegt nicht bei den briefen.

wirdt nichts neües vor unß machen; man muß gedult haben undt seinen lauff, so gutt man kan, vollenden. Hertzliebe Louise, ich thue nichts ungerners, alß jemandts, so ich lieb habe, in sorgen zu setzen, undt ich bin persuadirt, daß, wen ich Eüch den neüjahrstag nicht geschrieben hette, so würde ich Eüch, ich bin versichert, in unerhörten sorgen gesetzt haben. Ich weiß nur gar zu woll, waß große sorgen sein; den waß ich seyder 10 oder 12 tagen anßgestanden, mitt meinem enckel, dem duc de Chartre[s], außgestanden, ist nicht außzusprechen. Ich glaube, daß es viel contribuirt hatt, mich wieder den husten undt schnupen herbeygebracht; bin eben so schlim dran, alß nie, habe wieder eine gutte undt eine böß[e nacht]. Dieße vergangene nach[t] war die schlime, habe bitter übel geschlaffen. Aber wie es dieße nacht meine gutte nacht sein wirdt, hoffe ich, wieder einzubringen, waß ich dieße nacht versc[u]mbt habe. Ich habe Ewer schreiben, wo Ihr mir Ewerer niepce, gott sey danck, glückliches kindtbett bericht, ohnmöglich die 2 ersten tag im jahr außleßen können, bin gantz verwundert, wie ich daß kindtbett gefunden, undt gantz beschambt, Eüch alle nicht eher glück dazu gewünscht zu haben. Auff der Sudsée undt Missisipi kan ich nichts andtwortten; erstlich so begreiffe ich es nicht undt zum andern so deücht es mir, wen ichs sagen darff, etwaß so erschrecklich interessirtes, daß ich einen rechten abscheü davor habe. Aber die sach von Coubert ist etwaß anderst. Monsieur le Fevre habe ich gleich Ewern nudt, nmb beßer nndt sicherer zu reden, graff Degenfelts brieff geschickt; ein augenblick hernach ist er selber kommen nndt hatt mir gesagt, daß er es entpfangen hatt. Ich bin Ewerer meinung, liebe Louise, daß [man nie beßer thun kann, als in allem] [1] sich in gottes willen zu geben undt auff ihn zu vertrawen. Ich bin woll persuadirt, daß diß mehr hilfft, alß alle rafinementen [2] von der welt. Daß sprichwordt vom haßen undt wahßen hatte ich nie gehört, finde es aber recht gutt. Wen die sach bey mir stünde mitt Conbert, könte ich woll verantwortten, daß es woll gehen würde, aber es stehet leyder nicht bey mir. Ich weiß noch nicht, wie die sachen auß einander gehen, undt wie ich schon offt gesagt, so begreiff ich gar nichts in allen dießen sachen. Bey einem haar gebe ich Eüch einen braffen filtz, liebe Louise! Waß albere

*

1 Vergl. band V, s. 205. 2 raffinements, spitzfindigkeiten.

poßen seindt daß aber auch, daß Ihr mir ein compliment über den brieff, so Ihr mir schickt, [macht]? Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich so gritlich bin, daß mich ein muck ahn der wandt [ärgert]? Daß were eben so, alß wen ich böß solt werden, daß Ihr mir deß graff Degenfelt bri[e]ff vor monsieur le Fevre schickt. Ey pfui, liebe Louise! gewendt Eüch doch solche albere complimenten ab, so mir gantz unleydtlich sein! Insonderheit von leütte, so ich lieb habe undt mir so nahe sein, kans ich nicht vertragen. Wieder ein compliment! O liebe Louisse, auff welches kraut habt Ihr getretten, umb so voller complimenten zu stecken? Ihr müst leütte von Franckfort gesehen haben, so complimentisch sein. Alle meine enckelen seindt, gott lob, conrirt; aber der hießige, unßer duc de Chartre[s], ist kräncker geweßen, alß keines, wirdt auch lang zu thun haben, umb wieder .... den er ist viel delicatter, alß seine vettern von Lotteringen sein. Ich bilde mir mein patgen, daß kleine freüllen von Degenfelt, recht artlich ein. Ich bitt, Ihr wolt sie undt ihre fraw mutter, die gräffin Degenfelt, von meinetwegen ambrassiren. Man pressirt mich so sehr, zu nacht zu eßen, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage; muß schließen, umb ruhe [zu haben], mögte doch gern noch le[n]ger plauttern undt viel dolle sagen[1] verzehlen. Einem man, so man waßersüchtig gemeint, hatt man 2 maß gellée undt taußendt eyer gefunden, ein wunderlich munster[2] ist auff die welt kommen, abscheulich. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch wie ordinarie recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1297.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den sambstag, 24 Januari 1722 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte viel zu schreiben ahn [v]iel königliche personnen. Ich habe gestern viel brieff bekommen, [e]inen vom könig von Spanien undt von 3 königinen, die 2 von [S]panien, alß die regierende undt die verwitibte, so zu Bajonne [w]ohnt, undt auch einen von 4 seytten von der gutten königin in

*

1 d. h. sachen. 2 ? monstre, misgeburt.

Preüssen. Aber ich fange bey Eüch ahn, liebe Louise, den ich will Eüch gewiß nicht ohne brieff laßen; den erstlich so habe ichs Eüch gar ernstlich versprochen undt zum andern so schreibe ich lieber ahn Eüch, alß ahn die königlichen personnen, den Ewer brieff kosten mir nicht die geringste mühe, liebe Louise! Ich sage Eüch alles, waß mir im kopff kompt, gantz ungezwungen undt daß ist gemächlich undt macht lust, zu schreiben. Ich habe daß von dem h. 3 konigstag, nehmblich vom 6 dießes [monats], no 2, noch nicht beantwortet, werde es heüt thun; den fange ich nicht bey Eüch [an], werde ich schwerlich hey ein[e]r ordentlichen andtwort gelangen können. Die nach[t] vom donn[e]rstag zum freytag habe ich zweymahl gemeint, ahn meinem husten zu ersticken. Gestern den gantzen tag bin ich auch gar übel geweßen, aber ich habe, gott seye danck, gar eine gutte nacht gehabt undt befinde mich heütte viel beßer, gott lob!

Sambstag umb halb 8 abendts.

Le diable an contretemps hatt heütte woll triomphirt, liebe Louise! Man kan nicht arger verstöret nndt interompirt geworden sein, alß ich es heütte geweßen. Gleich nach dem eßen habe ich einen brieff von meiner dochter bekommen, so ich habe leßen [müßen], hernach einen von der jungen printzes de Conti. Wie ich den gleich habe beantwortten wollen, ist unßere hertzogin von Hanover herrein kommen nndt lenger, alß eine gutte stundte, geblieben. Hernach ist monsieur le duc kommen, den habe ich auch entreteniren müß[en]. Nach ihm seindt duchessen kommen, die von Roquclaure undt die von Rohan, undt viel andere damen, madame de la Farre [1], madame de Bissi [2], madame Nancret [3], madame du Trevous [4], madame de Poitié [5], la maréchal[e] de Rochefort, madame d'Estrade[s]. Ich habe sie nicht alle behalten, aber ehe man ein par wordt ahn jede gesagt, geht viel zeit vorbey. Hernach ist mein sohn kommen, undt wie ich ihn den gantzen tag nicht gesehen, hab ich mich ein wenig mitt ihm amussirt, biß er in die comedie gangen, wo ich wegen meines husten nicht hingangen. O mein gott, da kompt noch die duchesse de Lauzun undt madame de Nonan[t]

*

1 de la Fare. 2 de Bussy. 3 de Nancré. 4 Vielleicht die comtesse de Trévoux, die schwester des Theodor freiherrn von Neuhof, königes von Corsica. Elisabeth Charlotte hatte beide geschwister erziehen laßen. Vergl. band V, s. 303 bis 306. 5 de Poitiers.

herein; ich glanbe, es wirdt heütte kein endt nehmen. Ich habe den damen declarirt, daß ich schreiben müße, weillen dießer brieff heütte noch fort mnß, komme also anff Ewer liebes schreiben. Ah, da kompt noch eine gantze flotte von damen, madame de Gondrin, madame de Pont[1], madame de Tonner[r]e, die dochter von maréchal de Bezon[s], madame de Crusol[2], madame Dottanconr[3], madame de Man, madame la grand. prevauté[4] undt noch eine, deren nahmen ist[5] absolntte vergeßen. Aber daß schlimbste ist, daß dießes alles da umb mich herumb stehet. Mein husten nndt schnnpen ware[n] zu ende dießes vergangen jahr gantz vorbey, seyder 10 tagen aber ist es arger, alß vorher, wieder kommen, muß wider die kammer halten. Wie lang es wehren wirdt, mag gott wißen. Ich glanbe, daß, wen kein so starcker frost eingefallen were, hette man mir vielleicht auch wieder den grünen safft schlucken machen. Gantz Franckreich undt insonderheit Paris hatt husten nndt schnnpen, man hort nichts, alß husten. Aber da kompt junker Went undt weist[6] sich, daß heist, daß mein nachteßen da ist, mnß also alß eine kranke leben undt früh zu nacht eßen nndt schlaffen. Adieu den, liebe Louise! Gott weiß, wen ich Eüch einmahl nach meinem sin werde schreiben konnen nndt nach eine raisonablen taille von meinem schreiben versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1298.

Paris den donnerstag, 29 Januari 1722 (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder genohmen, auff Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts, no 4, zu andtwortten, entpfange ich daß vom 17, no 5. Aber ich bin heütte so unaußsprechlich verstoret undt interompirt worden undt 5 brieff habe ich nohtwendig schreiben müßen, ahn unßer printzes von Modene, ahn mein baß von Oldenburg, ahn madame Dangeau, ahn die fraw von Lüls undt ahn den gutten oberstalmeister von Harling; derowegen, weillen ich wenig zeit zu schreiben habe, werde ich dieß letzte nicht

*

1 de Pons. 2 de Crussol. 3 ? de Nettancourt. 4 d. h. die gemahlin des grand prévôt. 5 ? ich. 6 d. h. zeigt.

unterfangen, sondern nur auff daß von 13, no 4, andtworden, so ich vergangen sontag entpfangen. Die fraw von Luls hatt mir ein recht guttes undt nützliches pressent geschickt, nehmblich ein fäßgen mitt gar gutten Allant-wein [1] geschickt undt schonne calender. Ich habe heütte den Alland-wein versucht undt weniger gehust, alß die andere tage, schreibe es dem gutten Allant [zu], habe also woll die gutte fraw davor dancken müßen. Die post hatt es resolvirt, Eüch allezeit eine post zwey von meinen schreiben zu geben undt eine andere post keines; werde aber nicht desto weniger alle posten schreiben, liebe Louise! Ich habe Eüch heütte, gott lob, gutte zeittung zu berichten; es ist, gott seye ewig danck, heütte der 4 tag, daß mein enckel kein fieber mehr hatt undt hungert; ist abscheülich, man hatt ihm heütte ein klein sübgen [2] geben, hatt mich recht gejamert. Der arme bub war so hertzlich fro, die sub zu sehen, die ich woll ohne kotzen [3] nicht hette eßen können, den es war nur brodt in helle fleischbrühe; daß ist ein erbarmlich gefräß, aber er findt es trefflich gutt. Meine gesundtheit ist seyder 14 tagen sehr geendert; den wie ich Eüch schon bericht, so habe ich so einen abscheülichen husten undt schnupen, daß ich noch nicht auß der cammer gangen bin seyder 13 tagen. Ich hoffe, der Allantwein wirdt mich couriren. Ihr habt gar nicht woll gethan, mitt Ewerm husten außzugehen. Diß jahr seindt viel leütte zu Paris gestorben, weillen sie ihren husten negligirt. Wen die printzessin [4] keine coquette ist, wirdt sie gar glücklich zu Turin mitt dem printzen von Piedmont sein; den ihr schwiger fraw [mutter], die königin in Sardaignen [5], ist die beste undt tugendtsambste printzessin

*

1 Alant-wein, mit Alant-wurzel gegohrner wein. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 24. 2 d. h. süppchen. 3 d. h. erbrechen. 4 Anne Christine Luise, des pfalzgrafen Theodor von Sulzbach tochter, geb. 5 Februar 1704, vermählt 15 Merz 1722 mit Karl Emanuel, dem zweiten sohne des königs Victor Amadeus II von Sardinien; sie starb 12 Merz 1723. Karl Emanuel, geb. 27 April 1701, ward prinz von Piemont 1715, als der dritte seines namens könig 3 September 1730 und starb 19 Februar 1773. Er gieng 23 Juli 1724 eine zweite ehe ein mit Polyxena Christine, des landgrafen Ernst Leopold von Hessen-Rheinfels-Rotenburg tochter, geb. 21 November 1706, gest. 13 Januar 1734. Vergl. nachher die briefe vom 5, 12 und 26 Februar. 5 Die königin von Sardinien, gemahlin des königs Victor Amadeus II, war Anne-Marie d'Orléans, geb. 27 August 1669, gest. 26 August 1728. Ihre vermählung fand im April 1684 statt. Sie war eine stieftochter unserer herzogin Elisabeth Char-

von der welt, mitt welcher es gar woll zu leben ist, wen man nur raisonabel ist. Daß ist ein sortabler[1] heüraht vor eine pfaltzgräffin, aber ihres herrn bruders[2] heüraht mitt der printzes d'Anvergne ist die[3] ridiculste, den man finden kan. Ich weiß nicht, wer ihn dießes in kopff gebracht hatt. Die printzes von Ussingen hatt groß recht, die sach nicht zu aprobiren. Die leütte seindt nicht reich, der printz wirdt in allen stücken erdapt werden[4]. Den wo nichts ist, verliehrt ein pfaltzgraff eben so woll sein recht, alß der keyßer, nach dem sprichwordt. Aber ich muß schließen. Ein ander mahl werde ich von dem narischen prince de Conti sprechen. Daß war nur lügen undt betrug, daß er sich krank ahngestelt; er deücht nichts, ist ein buckelich närgen. Wendt weiß nicht, daß sein bruder ein gutt kaufft; aber er schmelt, daß ich so spätt eße, den es ist ein viertel auff 11. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1299.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 31 Januari 1722 umb 3 vi[e]rtel umb[5] 4 (N. 63).

Hertzallerliebe Louise, daß ich Eüch heütte schreiben werde, daß ist gewiß; ob ich aber auff eines von Ewern lieben schreiben vollendts andtwortten werde konnen, daß ist gar unsicher, indem unßere hertzogin von Hannover dießen nachm[i]ttag herkomen wirdt, umb mitt mir in die ittalliensche commedie zu gehen von Timon ou le missantrope[6]; sie ist artig undt viel verstandt drin.

*

lotte aus der ersten ehe ihres gatten mit Henriette Anne, könig Karls I von England tochter, geb. 1644, vermählt 31 Merz 1661, gest. im Juni 1670.

1 sortable, schicklich, anständig, angemeßen, passend. 2 Johann Christian Joseph, geb. 23 Januar 1700, gest. 20 Juli 1733, vermählte sich in erster ehe 15 Februar 1722 mit Marie Anne, tochter und erbin Franz Egos, herzogs von Auvergne und markgrafen von Bergen op Zoom, gest. 28 Juli 1728. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 300 und nachher den brief vom 2 April. 3 ? der. 4 Vergl. den brief vom 26 Februar, nachher s. 336. 5 ? auf. 6 Timon le misanthrope, komödie in prosa von Delisle. Das stück war damals noch neu, es wurde erstmals 2 Januar 1722 mit außerordentlichem beifall aufgeführt. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 240, schreibt unter montag, 16 Februar 1722: »Les Italiens jouent une pièce intitulée »Ti-

Aber wie unßer hertzogin ordinarie lang vor der commedie kompt, umb mitt mir zu sprechen, so besteht es auff E. [1] L. ahnkunfft, ob ich viel oder wenig werde schreiben können; daß stehet nicht bey mir. Ich will doch ahnfangen, auff Ew[e]r liebes schreiben von 17, no 5, zu antwortten, aber ob ich es außführen werde, stehet bey den göttern, wie die teütsche commedienten alß pflegen zu sagen. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Ihr secht [2] woll, liebe Louise, daß nichts mehr auff der post zu sagen ist undt daß sie allezeit ein woch Eüch zwey schreiben auff einmahl [geben] undt [daß Ihr] eine post keine bekommen werdet. Aber da kompt unßere hertzogin, ich sehe sie in den hoff herein fahren, den mein[e] fenster sehen geraht auff die pfort von dem ersten hoff.

Sambstag umb ein viertel auff 9 abendts.

Es ist eine vi[e]rtelstundt, daß wir wieder auß der commedie kommen sein; sie haben woll gespilt undt es hatt unßere hertzogin recht divertirt. Daß hatt mich gefrewet. Sie liebt die commedien mehr, alß nie. Dieße ist possirlich undt sehr moral. Ich hoffe, daß der gutten fraw von Lüls ihr Allant-wein mich vollendts couriren wirdt; den seyder 3 tagen, daß ich ein glaßgen davon drincke, befinde ich mich ohnvergleichlich beßer. In dießer weldt, liebe Louise, findt man woll viel bößes ohne guts, aber nie daß gutte ohne waß bößes; ich habe die[ses] offt remarquirt. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist nun, gott lob, gantz courirt undt sey[der] 5 tagen ohne fieber, also alles, gott lob undt danck, zum endt. Er ist aber warlich gar gefährlich kranck geweßen mitt seinen geschwehren [3], sein continuirliches fieber, so abendts undt morgendts verdopelt hatt. Es ist woll ein groß glück, daß die natur noch starck genung bey ihm geweßen (da er doch so gar delicat ist), die geschwer durch die naß undt halß außzuwerffen. So balt die geschwer auß-

*

mon, ou le Misanthrope«, qui fait grand bruit. Elle est très-bien écrite, tout en françois, d'un goût nouveau et à la manière des »Dialogues« de Lucien. L'auteur (qui est un M. de l'Isle, autrefois commis de M. de Torcy,) y a semé une morale très-forte, prise dans la pure raison, et ce seroit une merveille, si les Italiens n'écorchoient pas le françois, et si l'ouïe, qui est le sens le plus délicat, n'étoit pas blessée de cette mauvaise prononciation.«

1 ? I. 2 d. h. sehet. 3 d. h. geschwüren.

geworffen, hatt sieb daß fieber gestilt. Daß seindt der frantzoschen docktoren ihre maniren, man lest erschrecklich viel zur ader in allem alter. Ein medgen von 8 monat, so man im wiegen umbgeworffen undt eine beülle ahn dem kopff bekomen, hatt man gleich zu ader gelaßen. Es ist der comtesse de la Motte ihr[e]s sohns dochtergen. Ich meinte, daß kindt müste sterben, es befindt sich aber gar woll davon. Es ist unglaublich, wen man es nicht sicht, wie viel internptionen ich alß finde. Ich gestebe, daß mein sohns gegenwart mich allezeit erfrewet; den ich liebe ihn von grundt meiner seelen, habe es auch nicht anderst ursach, den er lebt gar woll mitt mir. Ich werde suchen, mein wordt so zu balten, daß man mir nichts wirdt vorzuwerffen baben. Aber da cittirt mich monsieur Teray, undt [1] schlaffen zu gehen, will also nur in eyll sagen, daß unß[er] spanisch mückel [2] geheüraht ist. Ihr herr ist verliebt von ihr. Der hoffmeister hatt ihn nach einer halben stundt auß dem bett geholt; daß arme kindt, der printz des Asturies, hatt bitterlich geweindt [3]. Mehr erlaubt man mir dießen abendt nicht zu sagen, setze nur dazu, daß ich Euch von hertzen lieb habe, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1300.

St Clou [4] den 5 Februari 1722 umb halb 10 morgendts (N. 64).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn zu schreiben mitt ein groß glaß voll grünen safft im leib. Gestern habe ich auch eines genohmen, hatt mich gestern 6 mahl gar starck purgirt undt heütte schon 4 mahl. Ich glaube auch, daß es noch nicht zum endt ist; den ich fühle noch etwaß, daß mir im eingeweydt herumb spatzirt. Da ist es fort geschickt, ist daß 5te mahl. Ich komme jetz[t] auff Ewer liebes schreiben vom 20 Januari, no 6. Ihr müst Euch einmahl vor alles resolviren, daß nichts in der post zu endern stehet, daß sie allezeit geben wirdt, wie Ihr sie nun gehen secht. Ich

1 ? um. 2 Vergl. die briefe vom 20 November und 13 December 1721, oben s. 272. 295. 3 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 230, schreibt unter dem 20 Januar 1722: »Le mariage du prince des Asturies avec Mademoiselle d'Orléans a été célébré en face d'Eglise en Espagne, par le cardinal de Borgia. On a mis le prince et la princesse ensemble dans un lit pendant quelque temps, en présence de toute la Cour, puis on les a séparés.« 4 ? Paris.

weiß nicht, ob Ihr nie ahn I. G. den churfürsten, unßern herrn vattern, habt verzehlen hören, wie monsieur de Grillon [1] zu I. G. s. gesagt. Alß er ihn zu Vincen[n]e[s] ins gefängnuß setzt [2], sagte er: »Tenes, voicy vostre logement! prenes y patiance en enrage[a]nt!« Daß felt mir alß wider [ein, wenn] ich von einer gezwungene[n] gedult hore. Wie ich heütte morgen ahn dießer ligne war, hatt man mich gesagt, daß ich auffhoren solte, daß es zeit were, mich ahnzuziehen. Mein grüner safft hatt mich wie gestern 6 mahl gepurgirt, bin gantz mat von dem dutzendt purgiren. Ich schlieff vorher gar woll, aber dieße vergangene nacht gar übel. Ich bin nicht ahn den remedien gewondt, wie die frantzösche weiber; ich bin nicht persuadirt, daß sie mir so woll bekommen, alß sie ihnen bekommen. Ihr werdt gedencken, warumb ich den den grünen safft nehme, wen ich nicht persuadirt bin, daß es mir woll bekompt. Aber wen ichs nicht thäte, würde man mich zu sehr plagen undt würde weder nacht, noch tag ruhe haben, thue also alles, waß man will ohne wiedersprechen. Dießen nachmittag habe ich Ewer liebes schreiben vom 24 Januari, no 7, zu recht endtpfangen. Wie ich aber die feder wider nahm, umb zu andtwortten, kam die fürstin Ragotzi herrein undt ist anderthalb stundt geblieben. Ich war in der gedult, wovon ich heütte morgen gesprochen, so monsieur de Grillon ahn unßern herrn vatter s. gerahten hatte. Es war dieße fürstin nicht so baldt auß meiner cammer, da kam meines sohns gemahlin herein undt ihre dochterger. Nach ihnen kam mein sohn, der ist geblieben biß jetzt, da ich dießen brieff wider ahngefangen undt es halb 8 war. Nun muß ich mich greülich eyllen, den man will mir wegen meines grünen safft nicht erlauben, spätter, alß neüne, zu eßen, solle vor 10 uhr zu bett sein, muß mich alß sehr dümeln undt, wie Lenor alß pflegt zu sagen, dumelt dich, dumelt [3] dich, mein Frentzel! Ich kan Eüch, liebe Louise, mitt warheit versichern, daß ich kein eintzige post verfehlt habe. Meine liebe spießgerdt [4] ist, gott lob, nun gar woll, aber erschrecklich gewacksen, größer, alß herr vatter undt fraw mutter. Ihr segt woll, liebe Louise, daß ich von unßerm duc de Chartre[s] spreche. Der fraw von Lüls ihr Allant-wein hatt mich perfect von meinem husten cou-

1 Grillon oder Crillon. 2 Vergl. oben, s. 190, anmerk. 7. 3 ? tummle. 4 Der duc de Chartres wird hiermit als so dünn wie ein spieß oder eine gerte bezeichnet.

rirt, bin ihr verobligirt davor. Es ist kein wordt [wahr], daß mein enckel eine moscowittische printzes heürahten wirdt. Dancke Eüch sehr vor alle gutte wünschen, so Ihr unßerm duc de Chartre[s] thut. Ihr habt groß recht gehabt, die zeittung von seinen moscowittischen heürabt nicht zu glauben. Der heürath aber von printz von Piedmont mitt der printzes von Sultzbach gar sicher ist [1]. Die konigin von Sa[r]daignen schreibt mir, daß sie weder golt noch gutt suchen, sondern nur eine fürstin vom gutten hauß undt die woll erzogen were, undt daß man ihnen versichert, daß man dießes bey dießer printzessin findt. Es ist mir leydt, daß Ihr dieße printzes nicht habt sehen konnen, wie sie zu Franckforth geweßen; den ich hette woll wißen mogen, ob sie so woll erzogen ist, alß man sagt. Daß ist ein dünschiß, mitt verlaub, der Eüch woll mal apropo kommen ist. Sagt mir doch nur, waß Ihr davon horen werdet! Seyder der könig von Sardaignen gotsförchtig geworden, solle der hoff sehr geendert sein. Die königin ist die tugendt selber undt ohne façon undt bigotterie; bey dießer königin kan niemandts unglücklich sein, wer selber tugendt hatt. Daß ist kein wunder, daß man von hertzen weindt, wen man die seinigen quittirt undt in ein frembt landt muß. Wir haben hir deß printz von Piedmonts contrefait, er ist weder hübsch noch heßlich. Unßere hertzogin von Hannover kam gestern her, ich führte I. L. in die commedie von der printzes d'Ellide [2]. Aber da plagt man mich, auffzuhören. Ich schreib offt in eyll undt werde alle augenblick interompirt, also kein wunder, daß ich ein närisch wordt geschrieben. Ihr müst Eüch, liebe Louise, drauff gefast machen, offt dergleichen zu finden, müst mitt meinen brieffen rahten; Chausseray[e] habt Ihr gar woll gerahten. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1301.

Paris den 7 Februari 1722 (N. 65).

Hertzallerliebe Louise, heütte werdet Ihr abermahl nur ein klein

1 Vergl. den brief vom 29 Januar, oben s. 317. 2 La princesse d'Elide, erstmals zu Versailles 8 Mai 1664 aufgeführte komödie von Molière.

schreiben von mir entpfangen können, den ich habe beütte unerhört viel zu thun. Ich muß umb ein viertel nach 11 abngezogen sein, in kirch gehen, hernach zu meinem enckel, dem duc de Chartre[s]. Ob er zwar gantz wider gesundt undt seyder 10 tagen kein fieber mehr verspürt. so ist er doch noch so schwach, daß ich gern sehen will, oh seine kräfften nicht wider zunehmen. Umb 12 werde ich eine audience gehen aux estats de Bretagne, hernach eßen. Nach dem eßen werde ich zu madame la princesse, die eine kindtbetterin im hauß hatt, so ich auch besuchen muß. Es ist die kleine printzes de Conti, die ist vorgestern nachts umb 11 uhr [von] einem printzen geneßen [1]. Von dar muß [ich] zu den zweyen großmütter von dem kindt, madame la duchesse undt die kleine printzes de Conti, deß printz de Conti sein fraw mutter. Habe ich den noch zeit, werde ich zum könig oder vielleicht bey dem konig ahnfangen, nach dem es die zeit geben [wird]. Hernach werde ich in die ittallienische commedie, nach der commedie werde ich dießen brieff außschreiben, hernach ein wenig eßen undt den zu bett, sagt jene braudt. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme; den, liebe Louise, ich habe nicht mehr zeit, alß ein gar kleines halbes stündtgen, muß mich hernach ahn[ziehen]. Ich bin heütte spät auffgestanden, den ich bin gestern so erschrecklich im schreiben verstohrt [2] worden, daß ich biß nach 10 habe schreiben müßen undt umb 11 nach bett erst. Man ist woll abscheülich in dem Paris gehudelt, man batt den gantzen tag kein augenblick ruhe, bin es unerhört müde, muß doch noch ein par mont gedult haben, aber es ist die gedult, wo wir vorgestern von gesprochen, so man hir la patiance de l'electeur palatin heist [3]. Aber last unß kommen, wo ich letztmahl von Ewerm lieben brieff von no 6 vom 20 Jannari geblieben war, nehmblich da Ihr sagt, daß daß geschrey geht, daß ich zwischen den printz undt die printzes de Conti den frieden machen will! Da behütt mich gott vor! Waß mich nicht brendt,

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 233, bemerkt unter freitag, 6 Februar 1722: »Madame la princesse de Conti, que l'on ne croyoit pas si avancée dans sa grossesse, est accouchée d'un prince, qui a été nommé le comte d'Alais. On l'a porté à l'hôtel de Conti, chez le prince de Conti, son père, qui l'a bien reçu. La mère reste toujours chez Madame la Princesse, jusqu'à ce que la paix se fasse. M. le Chancelier a assisté aux couches.« 2 d. h. gestört. 3 Vergl. vorhin s. 320.

daß blaß ich nicht. Auff der printzes de Conti, der jungen, bitte habe ich [von] der ihrer groß fraw mutter, madame la princesse [1], erhalten, daß sie sie zu [sich] nehmen solle, damitt sie in ruhen könte kindtbetterin werden, welches ich vor ein guttes werck gehalten. Aber im überigen misch ich mich in gar nichts von ihren sachen [2]. Die sich drin mischen werden, werden keine ehre davon haben undt nicht viel außrichten; den dollere köpffe, alß dieße seindt, kan man schwerlich finden. Ich fürchte, sie werden alle zu narren werden. Freyllich ist unßer duc de Chartre[s] auff den todt gelegen undt were gestorben, wen seine jugendt ihn nicht hette die zwey geschwer außwerffen machen, wie ich Euch schon bericht, liebe Louise! Aber da schlegt es 10, ich muß mich ahnziehen. Adieu den biß nach der ittallienschen commedie! Da werde ich verzehlen, wie meine vissitten abgeloffen.

Sambstag, den 7 Februari, umb 8 abendts.

Wir kommen in dießem augenblick auß der ittallienschen commedie, welche gar artig geweßen. Ich habe gefunden, daß unßer könig sehr gewacksen, aber sehr mager gefunden. Es ist 3 wochen, daß ich die ehre nicht gehabt habe, I. M. zu sehen. Unßere kindtbetterin ist, gott lob, frisch undt gesundt undt hatt immer lust, zu plauttern. Ich habe sie mehr, alß 10 mahl, schweygen heißen, wolte alß plauttern. Hernach bin ich zu madame la duchesse, welche gar von gutten humor ist, gar poßirlich, hatt verstandt wie der teüffel, hatt mich von hertzen über ihren dochterman lachen machen. Ich bin matt wie ein hundt; den die zwey mede[c]inen, so ich mitwog undt donnerstag [genommen], haben mich abgematt.

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 208, anm. 1 des herausgebers, De Lescure: »Anne de Bavière, née en 1648, avait épousé en 1663 Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé. Elle était grand'mère des deux époux, la princesse de Conti étant Bourbon par son père et le prince de Conti étant Condé par sa mère. La branche aînée et la branche cadette, Condé, et Conti, s'alliaient fréquement par mariages.« 2 Über die zerwürfnisse zwischen Louis-Armand, prince de Conti, geb. 1695, gest. 1727, und seiner gattin, Louise-Elisabeth de Bourbon-Conti, geb. 1690, vermählt 1713, vergleiche man Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 206 bis 210 unter dem 25 December 1721 und s. 219. 220 unter dem 6 Januar 1722.

Icb muß also enden undt vor dießmahl nichts mebr sagen, alß wie ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Cbarlotte.

1302.

Paris den 12 Februari 1722 umb 9 uhr abendts (N. 66).

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 27 Januari, no 8, zu recht entpfangen, aber es war nicht gar frisch, wie Ihr segt; die posten gehen zu doll. Man kan sagen: »Il n'y a ny rime ny raison«, wie man bir sagt, undt daß ist woll wahr. Es gebt keine post richtig, alß die englische; der printzessin von Wallis sebreiben entpfange ich gar ricbtig. Wen sich die Franckforter post corigiren wolte, würde sie mir gefallen thun. Warumb macben sie die posten über Flandern gehen, da sie doch geschwinder über Strasburg gehen? Unßere Rotzenbensserin ist nun zu Strasburg, sie wirdt aher baldt wieder kommen; ist gar kranck ahn einem hludt-sturtz geweßen, aber doch immer lustig. Mein enckel ist heütte ein großer bub, hatt sich wider ahngezogen undt gantz Franckreicb gesehen; seine camer war so voller leütte, das ich kaum durch gehen konte. Mein husten undt schnupen seindt schon vorbey, wie ich Eüch geschrieben, liebe Louise! Madame la printzes [1] undt unßere gutte hertzogin von Hannover seindt jetzt gar fest dran. Viel leütten ist es diß jahr gangen wie unß, so gemeint, courirt zu sein, undt den husten arger, alß nie, bekommen bahen. Es ist iu allem eine gar wunderliche zeit. Ich kan nicht persuadirt sein, daß husten undt schnupen gesundt ist; es attaquirt die brust zu sehr. Es ist genung in jetzigen zeitten, wen man keine neüe hetrübtnuß hatt; ahn freüden ist nicht zu gedencken. Diß jahr ist mein enckel woll sicher, daß der carnaval ibn nicht schaden wirdt, aber gott stehe unß ferner hey! Erster tagen werde ich Eüch eine magnifique relation schicken von dem fest, so man der infantin zu Bordeaux geben. Man schreibts ab, den ich es auch ahn printzes von Wallis undt mein dochter schicken werde. Ich forchte, daß die gutte königin in Spanien zu Bajonne lang ihr magnificence entpfinden wirdt. Alle kinder hir iu Franckreich, so woll

*

1 ? princesse.

die von koniglichen hauß alß andere kinder von qualitet, lest man kuchen mitt mehl undt eyer machen; daß lieben sie mehr, alß alle plaisir von der welt. Man hatt der konigin von Sardaignen weiß gemacht, daß ihr printzes von Sultzbach eine merveille in tugendt undt verstandt, aber nicht schon [1]. Gott gebe, daß sie content davon möge sein, wen sie sie wirdt gesehen [haben]! Mich verlangt recht darnach, waß sie davon sagen wirdt. Waß die printzes geendert hatt, ist ein 3tagig fieber. Liebe Louise, ich glaube, Ihr gebt Eüch ein par jahr mehr, alß Ihr in der that hatt [2]; den nach meiner rechnung geht Ihr erst in daß 60 jahr [3]. Aber bey mir zu rechnen ist 61 jahr noch jung. Ich bin fro, daß Ihr ahngenehme geselschafft bey Eüch habt. Ich muß enden. Adieu, liebe Louise! Ich behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1303.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 14 Februari 1722 (N. 67).

Hertzallerliebe Louise, gott weiß, wie viel ich Eüch heütte werde schreiben können undt wie viel contretemps der teüffel mir heütte preparirt, umb mich ahn schreiben zu verhindern. Er wirdt mich doch [nicht] hindern, daß ich Eüch ein a-la-mode-schachtelgen mitt einem auff eine neüe art ringelgen zur kirbe schicke, den es ist nun die foire de St Germain. Von dießen demanten werdt Ihr nicht fürchten, daß ich mich wegen ihrer größe ruiniren werden. Waß ich possirlich drin finde, ist, daß es eben anßsicht, alß wie daß schildtlein von Aaron, so er auff der brust tragen must undt daß ampt-schildtlein hieße [4]. Waß ich aber künstlich dran

*

1 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 316 und nachher den brief vom 26 Februar. 2 ? habt. 3 Die raugräfin Luise ist geboren $\frac{15}{25}$ Januar 1661, sie starb 6 Februar 1733. 4 »Der amtsschild des hohenpriesters gehörte wesentlich mit dem leibrock (ephod) desselben zusammen, einem breiten, vorn offenen, aus goldfäden und verschiedenfarbigem hyssusgarn gewobenen brustgurt, der hinten nach oben sich fortsetzte und zwei über die achseln fallende schulterblätter hatte. Der amtsschild (choschen) war eine aus denselben stoffen verfertigte, eine spanne lange und breite tasche, auf welcher zwölf verschiedene, in vier reihen geordnete edelsteine, von denen je einer einen

finde, ist, wie man so gar kleine steinger hatt so gleich finden konnen undt schneyden; den eins ist gantz wie daß ander. Die perlenmutter undt agstein seindt nun sehr [gewöhnlich]. Ich glaube, daß die dame in jagts-kleydern, so schießen gehet, mich bedeütten solle, ob ich zwar auff keine manir, wie es auch sein mag, weder zu fuß, zu pferdt, noch in caleschen mehr jage. Vor dießem aber war ich von allerhandt jagten undt damahl war ich lustiger undt gesunder, alß ich nun bin. Aber alles hatt seine zeit, wie Salomon gar recht sagt [1]. Ich wünsche, daß dieße babiollen Eüch gefahlen mögen undt ohngebrochen ahnkommen. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 20 Januari, no 6, so ich noch nicht habe gantz beantwortten können. Ihr müst ein gutt gedachtnuß haben, Eüch noch von dem balet du monde renverses [2] zu erinern können. Ihr waret damahl nur 5 jahr alt; es [war] kaum 2 jahr, daß ich wieder kommen war. Es war daß erste balet, so monsieur Desanes gemacht hatt nach Preveant [3] todt, so auch monsieur la Croix hieße. Aber dießes kont Ihr Eüch nichts mehr erinern. Ich muß meine pausse machen.

Hertzallerliebe Louise, da schlegt es eben halb 5. Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen wieder zu schreiben können; allein wie ich dieße nacht gar übel geschlaffen, bin ich gleich nach dem eßen entschlaffen. Wie ich wacker worden, ist mein secretaire des commandement[s] kommen, hatt mich viel sachen unterschreiben machen; daß hatt mich bißher auffgehalten. Es ist schon 8 geschlagen, wie ich eben ahn dem letzten wordt von auffgehalten.

*

namen der zwölf stämme Israels eingraviert enthielt, eingesetzt waren. Durch goldene ringe und goldkettchen war er fest mit dem leibrock verbunden. In der tasche, nicht auf oder zwischen, sondern hinter den edelsteinen befand sich das »licht und recht« (urim und thummim), dessen nähere beschaffenheit nicht weiter zu bestimmen ist. Den leibrock mit dem amtsschild und dessen eben genanntem inhalt trug der hohepriester als der vermittler göttlicher offenbarungen, der mittelst des »lichtes und rechtes« in wichtigen und schwierigen angelegenheiten gott zu befragen, die entscheidung über recht und unrecht einzuholen hatte. Darum heißt es 2 Mos. 28, 30, der hohepriester solle das recht der kinder Israels beständig vor Jehova auf dem herzen tragen. S. 2 Mos. 28, 13 ff. 39, 8 ff.« Vorstehendes nach gütiger mittheilung des herrn professors von Himpel.

1 Prediger Salomo 3, 1. 2 renversé. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 300. 3 ? Prévost.

Zuvor ist mein sohn herrein kommen, ich hatte mitt ihm zu sprechen wegen einer charitet. Eine dame, so deß duc de Tircanels [1] dochter war undt zu Maubuis[s]on erzogen, die ist bey der königin von Englandt geweßen, hatte deßwegen eine pension; sie ist dieße nacht gestorben, hatt mir auff ihrem todtbett schreiben laßen undt bitten, vor ihre dochter zu sprechen, damitt ihr die pension, so ihre mutter gehabt, möge gegeben werden. Sie seindt leütte von großer qualitet, aber bludts-arm; daß hatt mich recht gejamert, das die arme madame Charlotte ahn mich im sterben gedacht hatt. Wie sie 12 jahr alt war, war sie schon daub, klein, kurtz undt dick, hatt ein großmachtig maul, zimblich platte naß, dicke lefftzen, große machtige augen, die stundten, alß wen sie auß dem kopff fallen wolten, heßlich zehn, weitt von einander. Dieße figur, wie ich sie da beschreibe, hatt ein hübscher junger mensch von ihrem hauß sie auß [2] lieb genohmen undt biß ahn sein endt geliebt. Die gutte ehrliche königin konte nicht ohne lachen davon reden. Aber es ist auch zeit, daß ich anffhore, den da schlegt es 9. Gott weiß, wen ich einmahl auff Ewer liebe schreiben andtwortten werde konnen; Paris ist unleydtlich mitt seinen interuption[en], ich bins von hertzen müde. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1304.

Paris den 19 Februari 1722 (N. 68).

Hertzallerliebe Louise, heütte will ich mein schreiben bey Eüch ahnfangen, umb zu sehen, ob mir daß mehr glück bringen wirdt, Eüch lenger zu entreteniren konnen undt regullirter zu andtwortten. Den vergangenen sontag habe ich zwey von Ewern lieben schreiben auff einmahl bekommen, nehmblich daß vom 31 Jan[uari] undt 3 dießes monts, no 9 undt no 10. Ich schreibe Eüch heütte, liebe Louise, mitt rechtem schwerern undt betrübten hertzen, erstlich weillen ich nicht zweyffle, daß Ihr jetzt von hertzen betrübt sein werdet undt Ewere niepce auch über den verlust von mylord Holdernesse [3]. Ich wuste

1 Tyreonnel, der berüchtigte vice-könig von Irland unter Jakob II. Vergl. band V, s. 81. 382. 2 ? haus aus. 3 Des herzogs Meinhard von Schomberg ältere tochter, Friederica, war seit dem jahre 1715 mit dem eng-

es schon sambstag, hab Euch aber nichts davon gesagt, den es war mir bang, daß Ihr dieße böße zeittnng noch nicht wißen möchtet undt durch mich erfahren, nndt ich mag gar nicht gern boße zeyttungen geben. Vorgestern habe ich ahn Ewer arme niepce geschrieben, welche mich woll in grundt der seelen jammert; solle ohntrostbar sein. Zn verliehren, waß man von hertzen lieb hatt, ist daß groste nnglück von der welt; den daß kan weder geholffen, noch ersetzt werden. Ich habe ihr geschrieben, daß, wie sie nun nichts mehr vor ihren lieben man thun kan, alß sorg vor seine kinder zu haben, daß sie woll mögen erzogen werden, so müste sie sich vor die arme kinder conserviren nndt sich zn übermaßiger[1] trawerigkeit nicht selber umbs leben bringen, sondern sich in den willen gottes ergeben, von dem sie allein trost bekomen könne. Ich bitte Euch, liebe Lonise, sagt ahn Ewere niepce, die gräffin von Degenfelt, daß ich sie sehr beklage undt part in ihrer betrübtnnß nehme! Man hort undt sieht in allen ortten nichts, alß betrübte sachen. Gestern ist die arme fürstin Ragotzi[2] hir gestorben, jammert mich von [herzen]. Es ist noch kein 8 tag, daß sie bey mir geweßen. Es ist eine wunderlich avantnre, so die arme fürstin umb leben gebracht hatt. Sie hatte zahn-wehe, ließ sich den zahn anßreißen, wolte sich einen andern nein setzen laßen; der ihr aber den zahn außgezogen, mnß nicht gar geschickt gewest sein, den er hatt ihr daß zahnfleisch so verletzt, daß ihr in 24 stunden ein groß geschwehr in der wundt gezogen. Man hatt ihr 3 mahl zur ader gelaßen, 2 mahl ahm arm undt ein mahl ahm fuß. Gestern abendt gegen 7, alß man ihr ahm fnß gelaßen, sagte sie, sie befünde sich beßer; aber ein augenblick hernach ist [sie] auff einen stutz verschieden. Daß geschwer sie sich[3] herunnder von dem backen in den halß gezogen, hatt sie anff einmahl erstickt; jammert mich von hertzen. Waß mich auch sehr jammert, ist ein freüllen von Landenberg, so sie bey sich hatte undt ihr die fürstin von Homburg gelehnt, umb die reiße mitt ihr zu thnn, ein fein, modest mensch; ist sehr zu beklagen. Ihre fürstin hatt mir sie mitt einem edelman, den sie hatt, recommandiren laßen. Aber ich kan leyder gar

lischen staatsminister lord Holderness vermählt. Vergl. band II, s. 425, anm. *.

1 ? durch übermäßige. 2 Charlotte Amalie, des landgrafen Karl von Hessen-Rheinfels tochter, geb. 8 Mers 1679. 3 ? hat sich.

nichts vor ihnen thun, den ich habe keine hofffreüllen mehr undt mein hauß ist gantz regullirt; alles muß gekaufft werden, waß in meinen dinsten, kan also niemandts ahnnehmen undt derowegen dießen armen leütten in nichts helffen, welches mir sehr leydt ist. Gestern war ein unglücklicher tag; wie ich in der capel war, würde ein[e]r von meinen haußhoffmeistern vom schlag getroffen. Man hatt ihn gleich zur ader gelaßen undt emetique geben, [ist] also wider zu sich selber kommen, aber doch eine gutte stundt von sich selber geweßen. Gestern bin ich zu unßer hertzogin von Hannover gefahren, umb ihr daß leydt zu klagen über die hertzogin von Zel [1], so den 4 gestorben sein solle. Wolte gott, es were vor 60 jahren geschehen! Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme, werden [2] bey dem frischten ahnfangen, so, wie schon gesagt, liebe Louise, vom 3 dießes monts, no 10, ist. Wie Ihr im ahnfang dießes brieff ersehen habt, so fengt man jetzt auch ahn, mir Ewere schreiben 2 undt 2 auff einmahl zu schicken. Es ist in allen posten ein unordenung, daß es eine schandt ist. Daß thut der wüste interesse, alles verdirbt sich dadurch undt es macht mich offt so ungedultig, daß ich drüber stampffen mögt. Hir haben wir auch gar samfft wetter, die nächten seindt warm, daß man schwitzen mögte. Ich halte diß wetter gar nicht vor gesundt, ich bin aber nun, gott lob, gar woll. Warumb macht Ihr die façon, zu sagen, daß Ihr ohne vergleichung auch wider beßer sein? Den man kan von unß beyden daß dicton sagen: »Qui fit l'un, fit lauttre« [3], also nicht so viel façon zu machen. Bin fro, daß Ihr, liebe Louise, wider beßer; ich fürcht aber, das die betrübtnnß von mylord Holdernesse todt Eüch wirdt haben weinen machen, undt daß deücht gar nichts vor den husten undt schnupen, zicht es baldt wider herbey. Aber nun muß ich meine pausse machen.

Ich habe woll gethan, daß ich heütte morgen habe ahngefangen, zu schreiben; den dießen nachmittags hette ichs nicht thun konnen, bin zu

*

1 Eléonore d'Olbreuse, die witwe des 28 August 1705 gestorbenen herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Zelle. Sie starb, 83 jahre alt, zu Zelle 5 Februar 1722. Vergl. band II, s. 429, anm. *. s. 456, anm. *. s. 469; band V, s. 178. 193. 194. 195. 429. Vergl. auch nachher die briefe vom 28 Februar und 12 Merz. 2 ? werde. 3 »Qui a fait l'une a fait l'autre, se dit de deux personnes, de deux choses, qui se ressemblent extrêmement.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française II, s. 1603.

sehr, umb auff gutt Pfaltzisch zu sagen, geheytt [1] worden. Man hatt mir einen brieff bracht, den ich gleich habe beantwortten müßen wegen der printzes Ragotzi begrebnuß. Man hatt mir etwaß so gar wunderliches von der printzessin Ragotzi verzehlt, daß ich Eüch doch sagen muß, liebe Louise! Sie hatt gesagt, sie wüste woll, daß sie sterben [müße]. Alß man sie gefragt, warumb sie daß so fest glaube, hatt sie geantwort, daß, wie sie noch in War[s]chau war, hatt sie einen traum gehabt, daß ein man zu ihr kommen were mitt einem becher in der [hand]; der hette gesagt: »Trinkt! den diß ist der letzte drunck, den Ihr Ewer leben thun werdt.« Wie sie krank worden, hatt man Helvetius [2] hollen laßen, ein gar berümbter docktor. Wie sie ihn gesehen, ist sie erschrocken, hatt sein gesicht gleich wider gekent, so sie im traum gesehen hatt, darauff gleich geschloßen, daß sie sterben müste, wie auch geschehen ist; etwaß gar wunderliches. Dießen nachmittag, liebe Louisse, habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts zu recht entpfangen, no 11. Aber hirauff werde ich heütte nicht andtwortten, sondern nur daß außschreiben, so ich heütte morgen ahngefangen habe. Mich wundert, auß Ewerm letzten schreiben gesehen zu haben, daß Ihr Ewer unglück noch nicht gewust habt. Aber last unß von waß anderst reden! Es ist nur gar zu wahr, daß man nicht lang gesundt bleibt, wen man alt ist; man muß eher krachen, ehe man bricht. Zu allem glück hatt unßer krachen kein consequentz eines vor daß ander. Aber ich wolte mir keine große gesundtheit wünschen, liebe Louise, wen es gegen der Ewerige were; daß kan ich woll mitt warheit sagen. Trewe freündt undt verwandten zu verliehren, seindt unersetzliche unglück, so ich vor schlimer halte, alß den todt selber. Met verloff, met [verloff], so leügt Ihr, liebe Louise, wen Ihr sagt, daß kein han nach Eüch kräen würde; den Ihr wist gar woll, liebe Louise, daß ich undt Ewer nevenx undt niepcen Eüch von hertzen [lieb haben]. Waß Ihr da sagt, ist nur eine coquetterey, umb Eüch zu sagen, daß wir Eüch lieb haben; hette ich woll gethan, hette ich nicht drauff andtwortten sollen,

*

1 d. h. geplagt. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 298 und nachher den brief vom 4 April. 2 Es ist wol nicht Jean-Adrien Helvetius, der leibarzt des sohnes von Elisabeth Charlotte, des regenten, sondern des ersteren sohn, Jean-Claude-Adrien Helvetius, gemeint. Vergl. band IV, s. 137. Vergl. auch den folgenden brief.

umb Eüch von solchen discoursen zu corigiren. Der einfaltige bürgersohn, so so einen abscheülichen todt gehabt, weillen er zu sauber war, undt daß ist rar. Ich gestehe, ich hette es nicht gemacht, wie er, hette mich hübsch in den der mitten[1] von der cammer gesetzt. Die magt solte gestrafft werden, die ihm den nachtstuhl nicht geben, da sie woll wüste, daß er purgirt hatte undt artzeney eingenohmen. Ich habe eine schönne relation, die hatte ich willens zu schicken; aber ich fürchte, es wirdt Eüch zu viel kosten undt ein gar zu groß paquet. Jedoch so verwahr ich es, undt wofern Ihr curieusser seydt, alß willens, Ewern beüttel zu sparen, so könt Ihrs mir nur zu wißen thun, so werde ichs Eüch schicken. Ich schicke Eüch hirbey ein klein brieffgen von madame Dangeau ahn ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen; sie bericht ihr den todt von der fürstin Ragotzi. Mich wundert, da Eüch die fraw generallin von Leütherom[2] Eüch so gern gesehen, daß sie Eüch nicht zu ihrer kindtbett undt kindttauff gebetten hatt. Gestern habe ich zwey schreiben von den 2 hertzogen von Würtenberg bekommen, die bitten mich zu gevatter zu ein[e]r vollgestalten[3] printzessin, so ihnen gebohren, haben ihr aber meinen nahmen nicht geben, heißen sie Louisse Friderica[4], sagen mir auch nicht, wer mitt mir gefatter ist; daß nimbt mich recht wunder. Da kompt junker Wendt herein, will, daß ich zu nacht eßen solle, muß also sch[l]ießen; mein brieff ist doch zimblich raisonable taille. Biß sambstag werde ich Eüch auff neü versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1305.

Paris den 21 Februari 1722 (N. 69).

Hertzallerliebe Louise, daß ist nun gantz unfehlbar, daß Ihr allezeit eine post seydt ohne meine brieffe undt die andere 2 auff

*

1 ? in die mitte. 2 Leutrum. 3 wohlgestalten. 4 Der damals regierende herzog Eberhard Ludwig von Wirtemberg, geb. 18 September 1676, gest. 31 October 1733, hatte einen sohn, Friedrich Ludwig, geb. 14 December 1698, gest. 23 November 1731, vermählt mit Henriette Marie, des markgrafen Philipp von Brandenburg-Schwedt tochter, geb. 2 Merz 1702. Dieser beiden tochter ist Luise Friederike, geb. 3 Februar 1722. Sie ward stiftsdame zu Herford im Februar 1735. Vergl. nachher den brief vom 12 Merz.

einmahl bekompt; alß [1] weitter nichts davon zu sagen, ist nur noch viel, daß die brieffe ahnkommen undt nicht verlohren werden; hoffe also, daß Ihr baldt die St-Germaine-kirbe entpfangen werdet, welches nur ein perlenmutter-schächtelgen ist. Unßer dne de Chartre[s] ist nun ein Hänsgen frischer knecht, den er geht alle tag auß, ist erschrecklich mager, sicht aber nicht übel auß; aber ich glaub, sie haben ihn von papir gemacht, so delicat undt schwach ist er. Ob die stärck einmahl kommen wirdt, mag . . . Aber große, dicke undt starcke leütte leben nicht lenger, alß andere, welches wir ahn die arme fürstin von Ragotzi verwichen mitwog gesehen. Sontag war sie frisch undt gesundt, montag bekompt [sic], nach dem sie einen zahn hatt außziehen laßen, ein geschwer im mundt undt daß fieber. Man hatt ihr 2 mahl ahm arm undt ein mahl ahm fuß zur ader gelaßen; sie schiene, beßer zu sein nach dießer aderlaß, ein augenblick aber hernach sagt sie: »Es wirdt mir übel« undt gibt den geist auff. Gestern hatt man sie begraben in ihrem closter. Ihre leütte haben mir eine gar wunderliche sach von ihr verzehlt. Wie sie noch zu Warschau war, treümbt ihr eine nacht, daß ein frembter man zu ihr kamme in einer kleinen cammer, so sie auch nie gesehen. Der bringt ihr einen becher undt sagt, sie solle drincken; sie hatte keinen durst, der man sagte, sie solle drincken, den es were der letzte drunck, so sie ihr leben drincken würde; darauff erwacht [sie]. Der draumb ist ihr doch immer im kopff geblieben. Wie sie herkamme, logirte sie sich gleich in ein hostel; da befundt sie sich übel, fordert einen docktor. Man holte gleich einen, so deß konig docktor par quartier ist undt Helvetius heist [2]; sein vatter ist ein Hollander, gar gelehrte leütte, so sehr estimirt hir sein. Wie sie den docktor sicht, erstaundt sie undt sicht in der gantzen cammer herumb. Graff Schlieben [3] fragte sie, waß ihr were, daß sie so verwundert; sie sagte, waß sie so wunder nehme, were, daß Helvetius eben derse[l]be man were, den sie zu War[s]chau im traum gesehen, setzte in lachen dazu: »Aber ich werde ahn dießer kranckheit noch nicht sterben, den dießes ist die cammer nicht, worin ich mich ihm traum gefunden.« Wie sie aber ins closter von Chesmidy [4] kamme, wo man ihr ein apartement geheürt [5] hatte, ohne

*

1 ? also. 2 Vergl. vorhin s. 330. 3 Vergl. den brief vom 27 November 1721, oben s. 282. 4 ? Cherche-Midi. 5 d. h. gemiethet.

daß sie es vorher gesehen, sagte sie zu ihren leütten: »Hir auß werde ich nicht lebentig kommen, den diß ist eben die kammer, so ich in Poln im traum geschen, wo ich den letzten drunck gethan,« welches auch geschehen; ist gar wunderlich. Aber mich deücht, daß solche sachen mehr den heßischen fürstlichen personnen begegenen, alß alle andern leütten. Wo es her kompt, mag gott wißen. Wir andere Pfältzer, seindt gantz contrarie, wir hören undt sehen weder geister, noch treüme. Es ist aber auch woll zeit, daß ich einmahl wieder auff Ewer liebes schreiben komme von 7 dießes monts. Ich bin nun, gott lob, wider gantz gesundt; daß sanffte wetter sambt dem gutten, [Alant-wein hat mich wider hergestellt]. Ihr habt vielleicht, liebe Louise, den Allant-wein nicht gleich nach dem eßen gedruncken, daß er Eüch nicht so woll, alß mir, bekommen ist. Ich weiß nicht, ob mein Allant-wein mitt neüen oder alten wein gemacht ist, aber er ist gar gutt undt ahngenehm. Der duc de Schonburg hatt I. L. der printzes von Wallis alle jahr von seinem Allant-wein von Bacherach kommen laßen, sie liebt ihn eben so sehr, alß ich. Danckt doch graff Degenfelt gar sehr von meinetwegen, die intention gehabt zu haben, mir Allant-wein zu schicken! Dieß jahr solle er nicht gerahten haben, ich will sagen den letzt vergangen[en] herbst. Warumb drinckt Ihr schlimme wein, da Ihr gutte haben könt? Undt böße wein sollen gar nicht gesundt sein undt den magen verderben. Warumb drinckt Ihr nicht lieber Neüstätter, so gutt undt gesundt ist, den man doch ahn unße[r]m hoff allezeit den churfürstlichen kinder-wein [hieß], den mein bruder s. undt ich allezeit gedrunken haben? Undt ich glaube, daß mans Eüch raugräfflichen kindern auch hatt drincken machen. Könte er sich führen laßen, würde ich ihn hir drincken; er verdirbt gleich, wen er geführt wirdt. Meines enckels hunger dawert noch, aber nun er gantz wider gesundt, erlaubt man ihm, ein wenig mehr seinen hunger zu stillen. Printz Friderich von Hannover hatt eine fausse pleurésie[1] gehabt, ist ihm 2 mahl ahnkommen[2]. Mich deücht, diß kint ist nicht gesundt, fürcht alß, es wirdt mitt ihm hapern,

1 rheumatischer schmerz der zwischen-rippen-muskeln. »fausse pleurésie, nom donné vulgairement à une pleurodynie avec fièvre.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française III, s. 1165. 2 Vergl. nachher den brief vom 2 Merz.

welches mich [1] in [der seele leid thun sollte]. Aber es schlegt 11, ich muß meine pausse machen.

Sambstag umb halb 9 abendts.

In dießem angenblick komme ich auß der ittallienschen commedie. Ich habe unmoglich eher, alß nun, wider zum schreiben gelangen konnen. Gleich nach dem eßen habe ich ahn unßere hertzogin von Hannover schreiben müßen; die hatt mir heütte morgen einen großen brieff geschrieben, welcher 2 große fragen gethan, welche ich habe beantwortten müßen. Daß hatt mich biß umb 3 geführt, da habe ich zum konig gemüst, bin über eine gutte halbe stundt bey I. M. geblieben, sahe heütte nicht woll auß, hatt doch sein balet gedantzt. Von dar bin ich wieder her zu madame la duchesse d'Orleans, welche ich lang nicht besucht hatte. Hernach, wie ich wieder herauff bin komen, ist die große printzes de Conti zu mir kommen, hernach mademoiselle de Clermon[t] undt mademoiselle de la Rochesurion [2]. Hernach hatt man unß in die commedie geruffen, wo ich mitt den printzessinen bin bin komen; jetzt, wie schon gesagt, wider her. Lenor weiß noch nicht, daß ihre schwester, die Schelmin [3], gestorben; daß hette sie mir sonst geschrieben. Ihre niepce, die freüllen Schelm von Bergen [4], wirdt nun kein kindt mehr sein, wirdt sich vielleicht corigiren. Adieu! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, ich muß eßen undt schlaffen gehen, nachdem ich Eüch versichert, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1306.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 26 Febr[uari] 1722 (N. 70).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte morgen Ewer liebes schreiben vom 14 Februari zu recht entpfangen, no 13; will, ob gott will, ordentlich drauff andtworten, ob dießes zwar schon der 5 brieff ist, so ich wieder anfange; den ich habe schon ahn die

*

1 ? mir. 2 Roche-sur-Yon. 3 Frau von Schelm. 4 Vergl. band II, s. 306, anm. *.

königin von Preüssen, ahn die printzes von Modene, ahn den printz Ragotzi geschrieben, umb ihm daß leydt zu klagen über sein[e]r gemahlin todt. Darnach habe ich auch ahn monsienr Harling geschrieben, dem etlich posten von mir gefehlt, ich weiß nicht warumb, kan nichts anderst thun, alß wider schreiben. Mich deücht, daß unßere schreiben langsamer gehen, alß nie; es ist in allem eine dolle zeit nun undt gantz verdrießlich. Kome ich einmahl wider auß dem verdrießlichen Paris, werde ich gott woll von hertzen dancken. Von grünen safft kan ich nichts anderst sagen, alß daß er mir woll bekommen ist, undt meine gesundtheit ist, gott seye danck, nun gar volkommen, so viel ein weib von 70 jahren kraffte undt starcke haben kan. Ihr werdet durch eines[1] von meinen letzten brieffen ersehen haben, wie ich all lengst Ewern verlust gewust, auch ahn die gräffin von Holdernesse selber geschrieben habe; sie jamert mich von hertzen. Ewer arme niepce, die wittib, ist krank vor betrübtnuß geworden. Ihr habt woll gethan, ihrer fraw schwester, so ihm kindtbet ist, die sach zu verhehlen; den nichts ist gefahrlicher in kindtbetten, alß betrübtnuß. Es würde auch gar gewiß ihre devotion verstört haben, den wen man rechtmäßige betrübtnnß hatt undt inquietude, kan man ohnmöglich ahn waß rechts gedencken; jamret mich von hertzen. Ich habe vergangen sontag ein contr[e]fait von der printzes von Sultzbach[2] gesehen; unter unß gerett, ich findt es abscheülich. Eine habichs-naß, so über einen heßlichen mundt undt gar zu kurtz kin geht, daß macht kein schön gesicht[3]. Gott gebe, daß sie ihre[r] baß, der konigin von Portugal[4], exempel folgen mag undt gutte minen nach ihrer geburdt undt standt bekommen! Stille waßer gründen tieff, so mags dießer printzessin von Sultzbach auch geben. Es ist nicht allemahl zu sagen, daß die stille leütte einen sanfftmüttigen geist haben; ein hurluberlu[5], wie ich, schickt sich offt eher in die zeit. Es wirdt einen betrübtnuß zu Rheinfels geben, der todt von der fürstin Ragotzi[6]; sie preten-

*

1 ? einen. 2 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 316. 3 Vergl. den brief vom 12 Februar 1722, oben s. 325. 4 Marie Sophie, des kurfürsten Philipp Wilhelm zu Pfalz tochter, geb. 6 August 1666, gest. 4 August 1699, seit dem 2 Juli 1687 zweite gemahlin des königs Peter von Portugall, geb. 26 April 1646, gest. 9 December 1706. 5 hurluberlu, französisch, adverb., geradezu, unbesonnen, substant. masc., ein tapps. 6 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 328, anm. 2. 330. 331.

dirt[e], gar woll mitt ihrem herrn bruder zu steben. Die hochzeit von jungsten printz von Snltzbach ist gescbehen. Nur gedult! die reüe wirdt baldt folgen, den sie ist nicbt so reich, alß man meint[1]. Ich muß schließen, kan mein brieff nicht überleßen, nur sagen daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabetb Charlotte.

1307.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 28 Februari 1722 (N. 71).

Hertzallerliebe Louise, ich habe nocb bißher nicht auff Ewer liebes schreiben vom 10 Febr[nari], no 12, andtwortten konnen. Gott gebe, daß ich es heütte möge thun! Aber ich kan in Paris nie gutt davor sein, den man findt allezeit verhinderungen undt interuptionen. Icb glanbe nicht, daß ein verdrießlicher[er] ort in der welt ist, alß Paris. Ich bins woll bertzlich müde; so baldt wir Quasi modo genite[2] werden er[r]eicbt haben, werde ich nicht mehr lang hir hocken. Es wirdt mir sein, alß wen icb im paradis werde sein, wen ich die gntte undt frische lnfft von St Clou wieder verspüren werden. Aber es ist noch lang hin, werde unterdeßen noch viel verdrießliche stundten haben, insonderheit übermorgen. Da mnß icb der zukünfftigen konigin[3] entgegen fahren 3 meil von hir ahn ein ort. Ich werde meine kntsche gantz voller princessinen dn sang haben, madame de Vantadonr[4] wirdt die infantin auff ihrem schoß haben nndt wir werden alle in ihre kutsch. Wie wirdt daß kindt sicb zerheüllen, so viel frembte gesichter zu sehen nndt bey sich zn haben! Ich höre nicbts ungerner in der welt, alß geblar von kindern. Wir werden 6 großer stnndt nnterwegen sein, umb wider zu kommen, den wir werden schritt vor schritt fahren, erstlicb den könig zu begegenen 2 meill von hir; daß wirdt eine ceremonie geben. Darna[c]h wirdt der könig wider in sein kutsch mitt mein sohn undt alle prince du sang sitzen nndt nacb Paris au Louvre fahren, seine infantin, reine futture, dort zu entpfangen;

*

1 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 316. 317. 2 ? geniti.
3 Vergl. den brief vom 18 September 1721, oben s. 228. 229. 4 Ventadour.

wir andere aher werden mitt der infantin gar langsam nach Paris fahren, wo man viel schwibbogen auffgericht; ahn jede ehren-pfort wirdt man eine harangue machen, also meint man, daß die ceremonie 5 stundt werden[1] wirdt[2]. Ihr könt leicht gedennken, wie lustig daß vor mich sein wirdt. Gott stehe [mir bei] undt helff mir dießen tag überstehen! Es wirdt gleich 9 schlagen undt man bringt mir in dießem angenblick Ewer liebes schreiben vom 17 Feb[ruari], no 14; also fehlt mir ein schreiben von Eüch, nehmblich daß von no 13. Informirt Eüch doch, liebe Louise, wo es hiu kommen [sein] muß! Der hertzogin von Zel todt weiß ich schon lengst mitt allen umbstanden; were sie vor 60 jahren gestorben, were es mir lieber geweßen undt hette viel unglück verhütt[3]. Mein husten ist, gott seye danck, vollig courirt. Wir haben seyder 8 tagen daß schönste wetter von der welt hir gehabt, habe es mir aber nicht kounen zu nutz machen, so ist Paris beschaffen. Hir hort man auch von viellen krancken undt sterhenden. Morgen werde ich die trawer vor der fürstin Ragotzy ablegen, wirdt jnst 12 tag sein, daß sie gestorben. Wegen der infantin hette ich die trawer doch übermo[r]gen ablegen müßen. Alle außgewacksene leütte haben ordinari mehr verstandt, alß andere, undt man findt wenig buckeliche leütte ohne verstandt. Aher da schlegt es 10, ich muß wider willen schließen undt vor dießmahl :.. Habe 2 vissitten heütte gethan undt die 2 printzessinen in die ittalliensche commedie geführt, daß macht mich so spätt schreiben. Es wirdt die zukünfftige woche lautter kurtze brieff gehen wegen der infantin; aber ich werde doch keine post fehlen, Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisaheth Charlotte.

1308.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den donnerstag, 5 Mertz, umb halb 11 abendts 1722 (N. 72).

Hertzallerliebe Lonise, wer sein wordt nicht helt, ist ein schelm;

1 ? währen. 2 Über diese feierlichkeiten vergleiche man auch Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 247 his 249. 251 his 253. 3 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 329, und den hrief vom 12 Merz, nachher s. 341. 342.

derowegen, liebe Louise, will ich nicht nach bett geben, ich habe Eüch den geschriben; habe es dießen nachmittag nicht thun konnen, den gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, hernach seindt leütte kommen, so mitt mir zu reden gehabt; zuletzt ist mein sohn kommen, mitt welchem ich zu reden gehabt, biß man mich ins nageleneü opera geruffen, wo ich mitt allen 4 printzessin[nen] hin bin, alß meine enckeln undt mademoiselle de Clermont undt de la Rochesurion [1]. Daß opera hatt biß 9 gewehrt, ist gar lang; die mußiq ist nicht schlim, aber die wortter deügen nichts, noch daß sujet auch nicht. Ich kan Eüch heütte in großer eyll nichts mehr sagen, alß wie daß ich heütte Ewere 2 schreiben auff einmahl entpfangen. Bin recht erfrewet, daß meine babiollen Eüch so ahngenehm geweßen, auch Ewere niepce gefahlen. Ich habe heütte andwort von ihrer schwester [2] bekommen; hatt neüe sorgen, ihre kinder seindt gar kranck, drumb hatt sie Eüch gewiß nicht geschrieben, ist woll zu beklagen. Alle menschen, so sie kenen, loben sie über die maßen, solle nicht schon, aber gar ahngenehm sein. Ich schicke Eüch keine relation vom eintzog [3], umb Ewern beüttel zu sparen, liebe Louise! Man kan kein artige[re]s, verstandige[re]s undt ahngenehme[re]s kindtgen in der welt sehen, alß unßere kleine infantin ist. Adieu! Es ist gar zu spat, ich muß schließen undt vor dießmahl nichts mehr sage[n], alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1309.

Paris, sambstag, den 7 Mertz, umb 10 morgendts (N. 73).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, umb Eüch zu schreiben, hab ich einen großen brieff von unßer printzes von Modene bekommen, welches mich desto mehr erfrewet hatt, indem daß ein böß geschrey gestern zu Paris ging, daß sie todt undt vergiff[t] wehre. Aber daß ist, gott lob, nicht wahr, den sie ist nicht ei[n]mahl kranck geweßen. Hernach habe ich ein ander schreiben von unßerer abtißen von Chelle[s] bekommen durch einen expressen,

*

1 Roche-sur-Yon. 2 der witwe des lords Holderness. Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 327. 328. 3 ? einzug.

daß hatt mich bißher auffgehalten. In ein angenblick werde ich mich anziehen müßen undt eßen, den dießen nachmittag werde ich eine vissitte von der infante reine bekommen, hernach meine enckeln undt mademoiselle de Clermont undt de la Rochesurion in die ittalliensche commedie führen. Nach der comedie werde ich Eüch erst wider entreteniren konnen, aber, wie Ihr woll segt, liebe Louise, so werde ich keinen großen brieff schreiben können. Paris ist gar zu verdrießlich mitt allen contretemps, aber, so viel auch komen mogen, wirdt es mich doch die post ahn Eüch, liebe Louise, nicht verseümen machen, werde mein wordt halten.

Sambstag, den 7 Mertz, umb halb 4 nachmittags.

Ach, liebe Louise, ich habe so viel leütte in meiner cammer, daß es mir ohnmoglich ist, zu schreiben, undt da kompt die infantin, ich sehe ihre erste kutsch in den ersten hoff fahren.

Den samb[s]tag umb 9 abendts.

So baldt die infantin wieder weg, seindt andere printzessin[nen] kommen, madame la duchesse, welche lang geblieben; darnach ist mademoiselle de Clermont undt de la Rochesurion kommen, welche ich hatte hollen laßen, umb mitt mir in die commedie [zu gehen], da ich jetzt eben her komme. Ich werde ... Es war ein ittalliensche commedie, le soubconenx [1], nndt ein stück in Frantzösch, le mariage de Panurge [2]. Ich schicke Eüch hirhey, umb Eüch zu amussiren, den gantzen eintzog von der infantin [3]; daß gedrückt helt nicht so viel platz, alß daß geschriebene, [wird] mein paquet nicht viel großer machen, drnmb schicke ichs Eüch, liebe Louise! Mein kirbe merittirt nicht so viel dancksagungs; die groste dancksagung, so ich davon begehre, ist, daß die bagattellen Eüch ahngenehm geweßen. Die große von den demanten, so ich Eüch geschickt, ist Eüch eine große versicherung, liebe Louise, daß mein beüttel kein noht gelitten; perlenmutter-schachtelgen ist auch keine thewere war, also seydt deßwegen gantz ohne sorgen! Da schlegt

*

1 Le sonpçonneux. 2 Es ist wol die komödie »Panurge à marier« von Jacques Antrean, geb. zu Paris 1659, gest. 1745, gemeint. Das stück wurde schon 21 November 1720 im Théâtre italien gegeben. 3 Dieses flugblatt liegt nicht bei den briefen.

es 10, ich muß eßen undt schlaffen, nachdem ich Eüch versicher[t], liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1310.

Paris den 12 Mertz 1722 (N. 74).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, auff Ewer liebes schreiben vom 17 Feb[ruari] zu andtwortten, bringt man mir daß vom 28, no 17; weillen ich aber heütte gar wenig zeit vor mir habe, so werde ich mich ahn dem ersten halten, daß kürtzer ist, alß daß letzte. Waß mich heütte ahn langem schreiben verhindern wirdt, liebe Louisse, ist, daß mein sohn dem könig undt sein[e]r kleinen infantin heütte einen großen bal undt illumination geben [wird], undt ich muß ja ein wenig hauß-ehre thun, weillen ich im hauß bin, man mogte sonst sagen, ich protze [1] gegen dem könig undt infantin. Aber so baldt ich den konig mitt mein enckel werde tantzen gesehen haben, werde ich hübsch wieder her, ein wenig eßen undt nach bett; man mag hernach tantzen, springen, machen, waß man will, ich werde mich wenig drumb beküm[e]rn. Da[s] müst Ihr, liebe Louisse, ein mahl vor allem vor gewiß halten, daß man Eüch eine post keine von meinen schreiben wirdt zukommen laßen undt die andere post zwey geben. Ich bin, gott lob, nun zwar gesundt, aber monsieur Teray will doch, daß ich die andere woche wieder grünen safft schlucken solle, weillen abscheülich viel gall von mir geht; sagt, daß, wen ich dieße gall nicht mitt ein wenig gewalt von mir treiben solte, konte ich wider eine gar schwere kranckheit bekommen, undt wie ich resolvirt bin, umb nicht geplagt zu werden, alles zu thun, waß monsieur Theray mir rahten wirdt, so werde ich in der zukümff[t]igen woch 2 tag nach einander den bitter[n] grünen safft schlucken. Daß ist gar eine mittelmaßige freüde, aber waß will man thun? In meinem alter wirdt alles verdrießlich. Hir ist daß wetter zimblich drucken [2] nun; es friert zwar

1 »protzen (schon im 17 jahrh.) = aus verdruß unwillfährig sein, unnachgiebig verdrossen sein.« Weigand, Deutsches wörterbuch II, Gießen 1860. s. 428. 2 d. h. trocken.

nicht gar starck, doch alle nacht eyß. Ich habe etliche neüe callender, so sehr kranckheitten treüen [1]. Hir hört man eher von heürahten, alß von freüden; alle fest gehen ohn lust gar ernstlich her, erweißen mehr magnificence, alß freüden, aber alle ahngestelte lusten in Franckreich sein so. Ich habe keinem bal beygewohnt, alß dießem, den ich nicht entgehen kan, leyder [2]; ich hore aber gern, wen junge leütte sich lustig machen, wens nur ohne mich geschicht. Seindt noch freüllen von Veningen vorhanden? Daß wust ich nicht. Weßen dochter seindt sie den? Vielleicht der [3] Angustins dochter, der ein stifftsfreüllen in Westphallen geheürabt hatte? Aber nein, weillen Ihr fraw von Degenfelt ihre großmutter heist, muß es deß Eberfritzen enckelen sein. Ihre großtante wirdt nun baldt wider kommen, hoff, daß sie gegen Ostern hir sein wirdt. Flenen [4] ist eine ellende faßnacht, ich habe es, gott lob, gantz abgewehnt; die threnen kommen mir zwar in den augen, vergeht aber baldt wieder [5]. Leben der graff Degenfelt undt seine gemahlin noch 45 jahr, so konnen sie neüe hochzeit halten, wie es hir der brauch ist; alle ehe-leütte, wen sie 50 [jahre] beysamen gelebt haben, macht man eine rechte hochzeit wider. Ewer arme älste niepce scheindt gar nicht resolvirt; in ihrem brieff, so sie mir geschrieben, wünscht sie, zu sterben. Kranck ist sie schon geweßen, ihre kinder sollen auch kranck sein. Printz Fritz ist krank geweßen ahn einer faussen plenresie [6], nun sölle er gantz wider woll sein, gott lob! Von dem argwohn, so man hatt, daß er auff der reydtschul gefahlen, will ich der printzes von Wallis kein wordt sagen. Die hertzogin von Zel [7] hatt gar einen schönnen todt gehabt. Gott verley mir die gnade, daß der meine so sein mag! Die hertzogin von Zel mag woll viel guts ahn sich gehabt [haben]; sie hatte aber etwaß, wie man mir versichert, so hir ihm landt, insonderheit bey den damen, gar gemein ist, nehmblich falsch zu sein wie galgenholtz, wie Lenor alß pflegt zu sagen; da halt ich gar nichts von. Daß unglück ihrer fraw dochter [8] war bloß ihre schuldt, sie hatt sie

*

1 d. h. drohen, vorhersagen, prophezeien. 2 Über diese ballfeste vergl. man Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 257. 258. 3 ? des. 4 d. h. flennen, mit verzogenem munde weinen. 5 Vergl. band V, s. 404 unten. 6 Vergl. den brief vom 21 Februar 1722, oben s. 333. 7 Vergl. die briefe vom 19 und 28 Februar 1722, oben s. 329. 337. 8 Sophia Dorothea, gemahlin des königs Georg I von England. Man vergleiche band II, s. 429. 440. 469. 505;

hitter übel erzogen, solle in alle ihre amour ihre confidentin geweßen sein; daß ist abscheülich. Sie hatt kein testament gemacht, alles mündtlich verordtnet undt ihre leütte undt bedinten gar woll bedacht. Sie hatt der printzes von Wallis [eine] tour perlen undt ohrgeheng geschickt. Ich weiß woll, daß eine neü gebohrne printzes zu Stu[tt]gart ist, den ich bin gevatter dazu[1]. Kinder kommen, wie sie gott schickt, medger oder buben. Ich mögte doch dem gutten printzen von Studgard woll ein sohngen wünschen, den er ist ein artiger herr. Man hatt ihm vor dießem nicht zugethrawet, desbanchiren zu konnen; daß muß doch falsch sein, weillen er schon einen printzen undt eine printzes gehabt hatt. Adieu! Der könig wirdt gleich komen undt unßere artige infantin. Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet. Gutte nacht! Übermorgen werde ich Eüch verzehlen, wie alles abgangen, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1311.

Paris den 14 Mertz 1722 (N. 75).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch vergangenen donnerstag versprochen, heütte zu verzehlen, wie der bal abgangen; da komme ich nun mein versprechen halten. Ich bin umb halb 9 hin, der könig undt die kleine infantin seindt eine gutte viertelstundt spatter kommen, alß man gemeindt; der bal hatt erst nach 9 uhr ahngefangen. Waß man hir le premier coup d'oeuill heist, war recht schön, nehmblich einen gar woll esclarirten sahl mitt 24 cristallene leüchter von 12 lichter; überall wahren noch lichter, also daß der sahl so hell war wie ahm tag. Auff beyden seytten wahren von einem ort zum andtern große gradin[2] gestelt, 3 von dießen trep[p]en oder gradin saßen voller gehutztendt[3] damen, magnifiq in demanten undt juwellen auff allerhandt art. Die cavallier wahren

*

band V, s. 429. Zu den früher gegebenen litterarischen nachweisen ist noch hinzuzufügen: »Die prinzessin von Ahlden« in Bauernfelds Gesammelten schriften, band X, Wien 1871.

1 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 331. 2 gradins, tritto, stufenweise erhöhte bänke. 3 ? geputzter.

auch sehr gebutzt, alle goltenen broccard [1], worauff silber gestnckt gestickt, sehr gefrißirt undt geputtert. Über den gebutzten damen saßen allerhandt masquen, daß gab einen artlichen contrast. Der konig hatt vor mehr, alß 4 millionen, demanten; der demant auff der acksel hatt allein 3 millionen gekost, ist etwaß gar schönnes. Ich habe doch noch vor 2 jahren einen schönnern bey einem Juden gesehen, so ahn den könig in Poln gehorte, ich will sagen der Jnd, aber nicht der demant. Dießer arme Jud ist vergangen jahr gestorben. Aber nmb wieder anff den bal zu kommen, so fing der bal mit dem könig undt unßer mademoiselle de Beanjoloy [2] ahn. Sie dantzen beyde über die maßen woll, es gab ein gantz gemürmel im sahl; sie dantzen alle figurirte däntze wie große leütte; der unterschiedt aber ist, daß alle erwacksene leütte hir jetzt bitter übel dantzen undt dieße gar woll. Die meisten hir haben gar kein oreille, dantzen hors de messure, daß es einen ungedultig macht zu sehen. Unßer artig kindtgen, die infantin, hatt gutt oreille, schlegt die messnre gar jnst, also zu hoffen, daß dieße woll dantzen wirdt, wo sie bey leben [bleibt]. Aber daß arme kindt wirdt so erschrecklich mager hir, daß ich fürchte, daß sie in kurtzem eine große kranckheit außstehen wirdt, den alle frembten hir müßen den tribnt von der bößer [3] Parisser lufft bezahlen. Es were mir hertzlich leydt, wen dem kindt waß übels geschehen solte; den über alle große nrsachen habe ich noch die, daß ich daß artige kindtgen lieb habe, den es distinguirt mich gantz; wo es mich sicht, felt es mich umb den halß mitt die artigste maniren von der welt, hatt mir also gantz daß hertz gewohnen. Aber da bringt man mir babiollen, die muß ich sehn, ob sich nichts vor die infantin findt. Ich habe etwaß gefundten, so recht artlich, ist eine pupe von email, einen kleinen Spanier, so in einer handt ein glaß helt, in der andern eine bouteille von glaß, worinen wie rotter wein; er hatt ein bauch undt rücken, seindt von einer eintzigen perl; daß kleydt ist blaw, von email undt golt; er hatt einen fuß auff einen pied destail [4] von agathe, den andern in der lufft, alß wen er dantzt, einen langen degen nndt spanischen hndt, recht artlich. Aber ich muß meine pausse machen.

*

1 brocat, seidener goldstoff. 2 Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolais. 3 ? bösen. 4 piédestal, fußgestell.

Sambstag, den 14 Mertz, umb halb 9 abendts.

Ich habe ohnmoglich wider zum schreiben gelangen konnen, ich habe den gantzen tag so viel leütte gehabt, daß ich ohnmöglich znm schreiben habe gelangen können. Dio infantin ist umb 4 kommen, mein pressent hatt woll reussirt, hatt daß liebe kindt erfrewet. Umb halb 5 ist der konig kommen undt man ist gleich ins opera von Regneaut [1], so biß 8 gewehrt; da ist man zur illumination undt fewerwerck, so sehr schön geweßen [2]; ich schicke Eüch hirbey die beschreibung [3], liebe Louise! Ich will doch noch ein par wordt auff Ewer liebes schreiben andworten, ehe ich zu nacht [eße], nehmblich auff Ewer liebes schreiben von 28 Feb[ruari], no 17. Ich thue nichts ungerners, alß böße zeittnng zu geben, wardt [4] alß, biß ich gedencken kan, daß mans weiß. Ewer ni[e]pce d'Holdernesse jammert mich von hertzen, ob ich sie zwar nicht personlich [kenne]; aber auß ihrem schreiben ersehe ich woll, daß sie erschrecklich betrübt muß sein. Zu verliehr[e]n, waß man in der welt ahm liebsten hatt, ist woll zu bejammern, den da ist kein mittel zu, also daß gröste unglück von der welt. Kein verstandt, liebe Louise, kan vergeßen machen, waß man so hertzlich geliebt undt einem überall fehlt; aber: »Vor den todt kein krandt gewac[b]sen ist, mein lieber Christ! Alles, waß lebet, sterblich ist [5].« Gott stehe ihr bey! Ich muß schließen, den mein magen zicht mich unerbört, muß eßen undt schlaffen. Alles gethuns ist nun znm endt; ich hoffe, hinfüro mehr zeit zu finden; jedoch kondt Ihr mir nicht vorwerffen, eine

*

1 Renaud, ou la suite d'Armide, oper mit text von Pellegrin, geb. zu Marseille 1663, gest. in einem alter von 82 jahren zu Paris 5 September 1745. Die musik dieser erstmals 5 Merz 1722 öffentlich aufgeführten oper ist von Henri Desmarets, geb. zu Paris 1662, gest. zu Lunéville 1741. 2 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 259 unter dem 14 Merz 1722: »Grand feu tiré dans la place du Palais-Royal, qui étoit illuminée de tous les côtés, et ornée d'arcades et d'architectures singulières, qui ont attiré tout Paris. Le Roi et l'Infante étoient au Palais-Royal. Il y avoit une peinture au fond de la place, représentant le foudroyement des Titans, sur quoi on a fait cette satire:

La foudre qui confond les orgueilleux Titans
Dont Philippe aujourd'hui nous retrace l'histoire,
Doit nous graver dans la mémoire
Qu'on ne peut assez tôt écraser les tyrans.«

3 sie folgt erst mit dem nächsten briefe. 4 d. h. warte. 5 Elisabeth Charlotte hat diesen spruch schon früher angeführt.

post verfehlt zu haben, liebe Louise, habe mein wordt immer gehalten undt werde, ob gott will, nicht dran fehlen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1312.

Paris den 19 Mertz 1722 (N. 76).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 Mertz, no 18, zu recht entpfangen, hab seyder dem meine zeit gar nicht woll zugebracht; den sontag ist mein sohn krank worden, hatt einen starcken husten bekommen mitt fieber, man hatt ihm sontag abendts undt montag morgendts zur ader gelaßen, in allem 41 ontzen, woll gegen meinen willen. Daß hatt zwar daß fieber verdrieben, aber der starcke husten ist geblieben undt auff die brust gefallen, gibt ihm eine abscheüliche opression [1], wo mir recht angst bey ist. Die docktor, so nicht gestehen wollen, daß sie mitt ihrer starcken aderläß übel gethan, sagen, es were keine gefahr, allein ich trawe der sach kein haar [2]. Mir hatt man den dinstag undt mittwog den grünen safft schlucken machen, mitwog hatt es mich 9 mahl gar starck purgirt; den andern tag, alß gestern, hatt man mir nur den 3ten theil geben, bin also nur 5 mahl gangen, hatt mich doch sehr abgematt undt starcke krämpff geben, so mich übel schlaffen machen. Ich glaub, daß meins sohns zustandt mich auch viel ahm schlaff verhindert, weillen ich sehe, daß sein docktor die sach so schlegt ahnfängt. Mein sohn hette sich dießes husten woll endtbehren [können], wen er meinen raht gefolgt hette. Vergangen montag 8 tag nahm er medecin, so ihn starck purgirt; er kam zu mir undt [sagte], er müste zu deß konigs illumination undt fewerwerck; ich andtwortete, daß, weillen es ja so absolutte nöhtig were, daß er hin müste, konte ich nichts dagegen sagen, allein ich batte ihn, umb gotts willen in des kön[i]gs cammer zu bleiben undt nicht in der damahligen gar kalte lufft undt scharpffen nortwindt deß nachts zu gehen. Aber hirin ist mein raht gefolgt worden wie in allen andern sachen; mein [sohn] ist,

*

1 oppression, drücken, beklemmung. 2 Vergl. den brief vom 21 Merz, nachher s. 352.

nachdem er anß einer gar warmen cammer gangen, ist er die halbe nacht in der kalten lufft bey dem feüerwerck geblieben undt [hat] dort den starcken husten auffgefischt, so er noch hatt. Waß dießen husten noch mehr vermehrt, ist, daß er donn[e]rstag bey seinem bal geweßen, wo er sich viel mühe geben, alles woll ahnzuordeneu; hatt auch woll reussirt, aber es war eine abscheüliche hitze in dem sahl, hatt den könig wider ahn die kutsch bekleydt, wo ein kalter windt noch war. Waß aber alles noch schlimmer gemacht, ist, daß er ohne hndt noch auff dem balcon geblieben bey seinem fewerwerck ohne hutt, daß hatt den garauß gemacht. Da kompt er eben herein.

Donnerstag, den 19 Mertz, umb ein viertel auff 7 abendts.

Ich habe nicht eher, alß nuu, wider zum schreiben gelang[e]n [können], alß uun. Den nachdem mein sohn weg gangen, seindt mir hindernüßen zugestoßen; ich habe eineu heürahts-contract unterschriebeu, habe mitt Chausseray[e] geplauttert, so zu mir komen. Hernach habe ich mich ahngezogeu, bin in die capel betten gangen, herna[c]h gleich ahn taffel, wo viel abgesanten undt envoyes kommen, der von Savoyen, der [von] Hollandt, der vom malteyschen ordre undt die euvoyes von Spanien, von Lotteringen, von Holstein, von Modene, von Florentz, der pfaltzische secretarius, der schwedische agent, der preüssische, auch, ich weiß nicht, wer uoch kommen. Gleich nach dem eßen ist der althere printz von Württenberg, der Schleßinger [1], her kommen, hette mich gern iu seine affairen mischen wollen; aber ich habe ihm Teütsch heranß gesagt, daß ich mich in keine affairen mische, daß meine resolution hirauff gefast seye ündt daß mich nichts in der welt davon abhalten konte, noch endern; damitt hab ich ihn fort geschickt. Hernach seindt noch 2 interuptionen kommen, habe hernach ein wenig geschlaffen. Wie ich wacker worden, habe ich viel brieff auff meiner taffel gefunden, uuter andern einen von Lenor; die wirdt baldt wider hir sein, wirdt zukümfftigen montag von Strasburg auffbrechen. Wie meine dochter sie ein par tag zu Luneville auffhalten wirdt, so glaube ich,

1 Entweder Christian Ulrich, geb. 27 Januar 1691, gest. 7 Februar 1734, oder Karl, geb. 1 Merz 1682, gest. 8 Februar 1745. Wäre nicht ein prinz, sondern ein herzog gemeint, so könnte es nur Karl Friedrich, herzog von Öls, geb. 7 Februar 1690, sein.

daß sie nicht eher, alß in ein tag oder 14 [1], hir scin wirdt; schreibt mir gar einen poßirlichen brieff. Aber es ist auch zeit, daß ich wider auff den Ewern [2] schreiben komme, liebe Louise, wo ich heütte morgen geblieben. Ich sehe die artliche infantin nicht offt genung, umb mir groß zeitverdreib zu geben. Es ist hir nicht wie zu Versaille, Marly, Trianon undt Fontaineblean, da man alß beysamen war morgendts undt abendt. Hir lebt ein jedes vor sich weg, recht bürgerlich; der könig speist au[x] Thuillerie [3] a part, die infantin au Louvre, mein sohn mitt seiner geselschafft, madame d'Orleans mitt ihrer, ich gantz allein, undt so zu sagen hatt ein jedes seinen eygenen hoff. Daß gefelt mir nicht, daß leben zu deß königs zeitten gefiehl mir viel beßer. Es ist gewiß, daß es ein wunder ist, den verstandt, so die kleine infantin vor ihrem alter hatt, etwaß gar su[r]prenants. Sie macht mir offt bang, wen ich sie so raisonabel reden höre, forcht alß, daß sie jung sterben wirdt [4], trost mich recht, wen ich sie waß kindisch thun sehe, den ich habe mein leben nicht dergleichen gesehen. Die duchesse de Vantadour [5] ist gar zu samfftmüttig, ein schlau kindt woll zu erziehen; ich glaube, daß sie braff verzogen wirdt werden. Sie ist gar zu possirlich mitt ihrem könig, sagt: »Je le trouve beau, bien fait, il a des [6] beaux cheveux et je l'aimerois fort, mais je sais bien, que sil qu'il ne [7] me parle pas plus, qu'il fait, que mon amitie diminuera pour luy.« Ich schicke Eüch hir bey die relation von dem hießigen fewerwerck, welches warhafftig recht schön geweßen. Ihr werdet auß mein[e]m letzten schreiben ersehen haben, wie daß mir der einzug gar nichts geschadt hatt. Ich habe Eüch auch schon bericht, wie ich so woll alß die infantin gar baldt vom bal weg sein undt keine halbe stundt geblieben. Ewer liebes schreiben, so ich nicht entpfangen, wirdt woll gar verlohren [sein]. Ich bitte Eüch, liebe Louise, last wider von den talck-schachteln kommen! Sie divertiren diß kindtgen gar zu woll. Ich habe nichts mehr, alß schraub-thaller, so woll

*

1 d. h. in einem tag bis in 14 tagen. Vergl. den brief vom 17 April 1721, oben s. 80. 2 ? auf Euer. 3 Tuileries. 4 Vergl. die briefe vom 26 Merz und 4 April, nachher 355. 365, und band I, s. 152: »Es ist mir immer bang darbey, wen ich kinder so witzig vor dem rechten alter sehe; den es ist ein zeichen, daß sie nicht lange leben.« band II, s. 549: »Wen die kinder so geschwindt reiff werden, leben sie nicht lang.« Man sehe auch band I, s. 240. 5 Ventadour. 6 ? de. 7 ? s'il ne.

reussirt haben. Wen die leütte auff der post einen brieff verliehren, ges[t]ehen sie es ist[1]. Ach, liebe Louise, zereist Ewe[re] brieffe nie! Den daß erstickt mich, wen ich nur dran gedencke. Ich erwahrte meinen vettern, printz Carl von Heßen Philipsthal, mitt verlangen. Monsienr Martine ist schuldig dran, daß ich ihn nicht geantwort habe; den er hatt mich von ein[e]r wochen znr andern versichert, daß er hir sein würde. Monsieur Martine muß nicht wißen, daß sein herr, der landtgraff, krank ist; ich habe ihn heütte gesehen, hatt mir kein wordt davon gesagt. Hir seindt anch gar viel krancken ahn husten undt brust-wehe. Zu meiner zeit hatt man die Manheimer lufft auch vor gar böß [gehalten], mir aber hatt sein leben kein finger dort wehe [gethan][2]. Die printzes von Wallis admirirt Ewer ni[e]pce von Holdernesse standthafftigkeit in ihrem nnglück; sie jamert mich recht von grundt der seelen; ihr sohngen solle wieder gesundt sein. Ich werde in 14 tagen erfahren, nein, nicht so lang, biß sambstag über 8 tag wehrdt ich erfahren, wie man die princes von Sultzbach ahn savoyischen hoff gefunden. Gibt mir gott leben undt gesundtheit biß dar, werde ichs Eüch berichten. Aber es ist eher zu glauben, daß sie eher heßlicher, alß schönner, werden wirdt. Ich kan ohnmoglich dießen brieff überleßen, ich muß nach bett, deu meine 2 medecinen von gestern undt vorgestern haben mich gantz abgematt, muß nach bett. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Freytag, den 20 Mertz, 1722.

Hertzliebe Louisse, man hatt gestern vergeßen, dieße relation vom fewerwerck[3] in mein paquet zu schließen. Es ist jetzt er[st] acht uhr, ich hoffe, die post wirdt noch nicht weg sein undt daß Ihr es noch werdt mitt meinem gesterigen brieff entpfangen konnen. Aber ich muß mich eyllen, kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? nicht. 2 Vergl. band V, s. 134. 329. 3 Ich gebe dieses in 4° gedruckte flugblatt mit der häufig fehlerhaften orthographie und interpunction des originals wider.

DESCRIPTION
De la Fête magnifique, du feu d'artifice et des illuminations du Palais Royal, pour l'heureuse arrivée de l'Infante, Reine, à Paris.

SON ALTESSE ROYALE, Monseigneur le Duc d'Orleans, Regent du Royaume, a ordonné une fête publique, où l'on n'épargnât rien pour celebrer l'heureuse arrivée de l'Infante, Reine, à Paris; la magnificence de ce grand Prince, y éclatera avec toute la pompe imaginable, et comme le sujet de cette Fête est le chef-d'œuvre merveilleux de sa Regence; on ne verra dans cette solemnité que des objets marquez, pour ainsi-dire, au coin de l'admiration, et qui la feront regarder dans tous les tems, comme l'Epoque la plus Glorieuse de la Monarchie Françoise.

S. A. R. a choisi Monsieur Openor, Escuyer, Directeur General de ses Bâtiments, pour faire le dessein, et diriger l'exécution du Feu d'Artiffice et des Illuminations; cet édifice de flammes elevé sur les ombres de la nuit, sera orné des décorations les plus simples, quoyque les plus nobles de l'Architecture.

On verra d'abord la Place du Palais Royal décorée, tout au tour, d'un ordre de bossage feint en Marbre, profilé d'une quantité prodigieuse de Lampions, qui comme autant d'Etoilles brillantes, formeront un espece de firmament terrestre; on entrera dans la Place par deux Arcs de Triomphe, dressez aux deux avenuës de [seite 2] la ruë Saint Honoré, ils seront d'un ordre Dorique isolé à double face terminé par un Attique, courronné des Armes de France, avec des Lustres et des Girondoles; aux deux côtés de la Place. Depuis les Arcs de Triomphe, jusques aux ruës Fremanteau et S. Thomas, regneront deux Portiques, soutenant deux galleries découvertes, dont la balustrade sera ornée de Tapis feints en velours, brodé d'or et éclairée, d'espace en espace, d'obelisques et de Girandoles ardantes, qui rehausseront les riches parures de la foule extraordinaire du beau monde qu'on y aura placé, deux Arcs de Triomphe en retour, termineront les deux galleries, et marqueront l'entreé des ruës Fremanteau et Saint Thomas, ils seront couronnez de deux Pavillons feins en drap d'or, au milieu desquels on apercevra (en Marbre blanc) les Portraits du Roy et de l'Infante, Reine, le premier à la droite et le second à la gauche, tous les deux dans un ordre convenable, entourrez de Guirlandes de Fleurs naturelles, semées d'une multitude de Luminaires qui sembleront emprunter

leur éclat de ces deux Astres de la Royauté; entre les deux Arcs de Triomphe se presentera la façade servant de baze au Feu d'Artifice, construit dans le même ordre qu'on a dit cy-devant, avec portique, gallerie déconverte, Tapis Royal feint en velours brodé d'or, obelisques et Girandoles ardantes; le milieu de cette façade sera paré d'une grande Arcade, cantonnée de Pilastres et d'arriere corps, profilés par de Cariatides de Bronze doré, au-dessous du ceintre de l'Arcade paroîtront les Armes de France et d'Espagne, accolées dans le même Cartouche, surporté par la Renommée et la Victoire sur un fond, orné d'un Tapis Royal, cantonné de deux Cartouches ovales, dans lesquels seront representez les Chiffres du Roy et de l'Infante Reine. La balustrade posée sur le Portique, sera soutenuë en ces endroits-là par deux Tritons, terminez en guaine, accompagnez de Coquilles et de plantes Aquatiques.

Ces ornemens seront surmontez d'un Soleil d'Artifice, environné de cent rayons, qui jetteront autant de torrents de lumiere durant cinq quarts d'heure, au-dessus des Armes de France et d'Espagne accolées, et au deux côtez de la Couronne Royale, paroîtra une Banderôle voltigeante, sur laquelle on lira en gros caractere d'or, ces mots Latins:

[seite 3] Nativo junguntur amore.
L'amour du Sang les unit.

Ces paroles se rapportent également au Mariage du Roy avec l'Infante, et au Mariage du Prince des Asturies avec Mademoiselle de Montpensier, et comme tous les quatre sont des rejettons Illustres de l'Auguste Race des Bourbons, les Armes des deux Couronnes jointes ensemble, forment sur ce sujet une emblême fort naturelle, avec ces mots Latins qu'on vient de lire, et qu'on pourroit ainsi paraphraser à la loüange de Son Altesse Royale:

Quel prodige en ce jour! fais-tu Regent Celebre?
L'himen joint, par tes mains, quatre Lys les plus beaux,
Et tu sçais allumer ses plus brillants flambeaux,
Dans les flots couroucez de la Seine et de l'Ebre.

Au-dessus de la même Arcade, on appercevra dans l'éloignement la cime du Mont Ætna, d'où le gros de l'Artifice partira avec tant d'impetuosité qu'on croira que les Titans ensevelis sous cette Montagne infernale ressuscitent en fureur, et qu'ils poussent mille rochers brûlans jusques au Thrône de Jupiter, pour se vanger de ce

qu'il les écrasa de son foudre, lorsqu'il tentérent d'escalader l'Olympe, pour le chasser de son Thrône: on verra (dans des attitndes admirables) les trois principaux Titans; sçavoir, Encelade, Coée et Tiphon, accablez sous les rochers de cette Montagne, laquelle s'entr'ouvrira d'intervalle en intervalle, et semblera vômir chaque fois tous les feux des Enfers et transporter Plnton lui-même sur des nuages fulminants: cet artifice prodigieux s'étendra aux deux Galleries qui regneront aux denx côtez de l'Arcade, et qui seront garnies d'Orangers feints; audevant de l'Arcade, il y aura une fontaine d'une composition toute singuliere et parfaitement belle, il en sortira un jet de feu liquide, qui formera une Cascade à doubles napes, lesquelles tomberont dans un Bassin en saillie, de sorte qne la fontaine d'eau nouvellement construite en cet endroit-là, paroîtra metamorphosée en fontaiue de feu; outre cette fontaine, il y en aura quatre autres d'où le vin conlera à grands flots par la bouche de quatre masques, deux desquels seront [seite 4] placez au milieu des deux portiques de la façade, et les deux autres au milieu des portiqnes des deux côtez de la Place; cette boisson abandonnée au peuple donnera lieu à une Comedie Bachique infiniment recréative; plusieurs muids de vins eu fourniront la matiere; les Trompettes et les Tymbales, avec beaucoup d'instrumens de Musique, en composeront l'orquestre.

La façade du Palais Royal donnera un grand relief au spectacle de la Place; par l'illumination pompeuse qui l'éclairera, sa grande porte sera couverte d'nn dais en forme de Pavillon brodé d'or, couronné de deux grandes Aigrettes; ce Pavillon marquera la place du Roy, et portera dans le bas relief en Camayeu, cette legende en lettres d'or:

L'alliance de la France avec l'Espagne.

Les principales Architectures de cette façade seront profilées de flambeaux de cire blanche et de lampions innombrables.

Les deux courts interieures de ce Palais auront la même décoration luminense. Un bal des plus superbes dans tous les Appartemens, avec beaucoup de rafraichissemeus des plns délicieux, précedera, de deux jours, ce spectacle magnifique; je n'en diray pas d'avantage de peur d'en diminuer la splendeur par la foiblesse de mes expressions.

Veu, Permis d'Imprimer, ce 13. Mars 1722.

DE BAUDRY.

De l'Imprimerie de la V. GROU, ruë de la Vieille Boucleric, à l'Image S. Jacq.

1313.

Paris den 21 Mertz 1722 (N. 77).

Hertzallerliebe Louise, seyder vorgestern habe ich gar nichts neües von Eüch entpfangen, werde also heütte nur andtwortten auff Ewer liebes schreiben [vom] 28 Febr[uari], no 17. Ich bin ahm 7 bladt geblieben. Ihr habt woll groß recht, liebe Louise, Ewerer niepce distraction zu verschaffen; daß ist daß groste mittel, rechte trawerigkeit, wo nicht gantz auffzuhalten, jedoch zu vermindern. Wen sich ehe[-leute] scheyden, so vor allezeit woll gelebt undt allso warhaffte betrübtnuß verursachen, jammerts mich von hertzen, aber es ist waß rares. Wo ist der fürst von Siegen hin kommen, den ich hir gesehen undt welcher so woll alß sein herr bruder abscheülich auß dem maul stunk? Er fragte mich ein mahl, ob ich nicht wüste, auß waß ursachen seine gemahlin nie bey ihm schlaffen wolte; ich dachte: »Ich weiß es woll«, durffte es aber nicht sagen. Aber ich fundt es gar nicht schwer zu errahten, erstlich so ist er heßlich von postur, stinckt arger, alß ein bock, undt scheindt wenig verstandt zu haben [1]. Mich deücht, daß alle die fürsten von Nassau wunderliche kopffe haben. Von der armen fürstin von Ragotzi werde ich nichts mehr sagen, ich laße sie in ihrer ewigen ruhe. Aderlaßen ist die groß̈e mode hir, man meint, daß niemandts ohn daß couriren kan; etlich mahl geht [es] ahn, aber nicht allezeit. In meinem sin hatt man meinem sohn die 41 ontzen bludt gar ohnnöhtig gelaßen, ist gewiß übeller, alß vorher, undt man hatt ihm den fluß mehr auff die brust gezogen, kan kaum schnauffen. Die rechte warheit zu sagen, so werde ich nicht zufrieden sein, biß ich ihn ein wenig beßer sehe; ist mir ängster darbey, alß ichs mir mercken laße [2]. Treüme gerahten nicht allezeit [3], aber es seindt doch etliche sehr remarquable. Es were schwer, daß die fürstin Ragotzi dem armen freüllen von Breytten-Landenberg [4] viel vermacht hette; den sie hatte selber nichts mehr, ist her kommen, umb zu sehen, ob sie etwaß wider erdappen könte von den geldern, so der abbé Brener, der sich selber ermordt hatt, unter handen gehabt [5]; also kan woll wenig vorhanden sein. Aber da rufft man mich ins opera.

1 Vergl. band III, s. 172. 2 Vergl. den brief vom 19 Merz 1722, oben s. 345. 3 d. h. gehen nicht immer in erfüllung. 4 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 328. 329. 5 Vergl. den brief vom 1 November 1721, oben s. 261.

Da komme ich auß dem opera nndt es sehlegt 9 nhr; ich mnß mich eyllen. Ich finde auff meiner taffel in dießem augenblick eines von Ewern lieben schreiben, so ahnkommen mnß sein unterdeßen, daß wir in dem opera geweßen. Dießen abendt kan ich ohnmöglich drauff andtwortten, will nur daß anßschreiben, bey welchem ich geblieben war, nehmblich bey dem freüllen von Breitten-Landenberg. Ihre fürstin hatt ihr geschrieben, die landtgraffin von Homburg, die wirdt sie hollen laßen, wie sie mir vorgestern gesagt hatt. Dieße landtgraffin ist wieder gar woll, hatt aber ein bein gebrochen gehabt. Glauht nicht, liebe Lonise, daß Frantzoßen-zeit-vertreib so glatt ahgehen, ohne waß übels zn thnn! Sie seindt alle, keinen anßgenohmen, gar zu desbeauchirt darzu. Ich kenne den generalmajor Francheville nicht, erinere mich nicht, ihn mein leben gesehen zu haben [1]. Es seindt so viel der art leütte hir, die mich woll kenen, aber ich sie nicht. Wehren alle leütte daß renen undt dantzen so müde alß ich, würden wenig fest gehalten werden. Wie Ihr mir den Francheville beschreibt, glanbe ich, daß, waß ihm jetzt ahm nohtigsten ist, ist snp[p]e nndt fleischbrühe, wie die Frantzoßen immer nehmen. Ahn madame Dangeau habe ich Ewern vorigen brieff von der fürstin von Ussingen geschickt undt alleweill den, so ahnkommen. Die relation vom einzug habe ich Eüch geschickt, wie anch vom fewerwerck. Adien, liebe Louise! In [2] ambrassire ein [3] von hertzen nndt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Mein sohn kompt herein, ist ein wenig beßer, alß gestern abendts.

1314.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 26 Mertz 1722 (N. 78).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts, alß ich von hoff kam, fnndt ich nmb 6 abendts Ewer liebes schreiben vom 14 Mertz, no 26, auff meiner taffel, welches ich hiemitt gleich beantwortten

*

1 Vergl. band IV, s. 7. 15. 164; band V, s. 28. 29. 258. 2 ? Ich. 3 ? Euch.

werde undt bey Eüch, liebe Louisse, ahnfangen, damitt ich Eüch gewiß nicht fehlen mag. Es ist nicht vor mich in sorgen zu sein, wen ich in die lufft gehe; den daß ist mir allezeit gesundt undt hatt mir mein tag nichts geschadt. Zu Paris kan ich der lufft wenig genießen, bin, seyder ich von St Clou, nicht einmahl in die frische lufft komen alß den tag, wie ich die infantin eingeholt: ich bin nicht einmahl in einen gartten kommen. In den Thuillerien mag ich nicht spatziren, es seindt zu viel leütte drinen. Seyder deß könig todt undt unßer burgerliches leben zu Paris bin ich sehr leütt-scheü geworden; mitt einem wordt, alles ist mir verleydt. Kein tumult, liebe Louise, kan mich nie vergeßen machen die, so ich recht lieb habe. Es ist mir genung, zu wißen, daß meine schreiben Eüch ahngenehm sein, umb Eüch keine fehlen zu laßen. Man befindt sich allezeit woll darbey, exact in allem seinem thun undt laßen zu sein, undt ligt nur ahn der gewohnheit. Es hatt mir gar nichts geschadt, ein wenig spatter, alß ordinarie, geschrieben zu haben. Ich glaube woll, daß, wen ich auß dem spatten schlaffengehen eine gewohnheit machen solte undt wie zu deß königs s. zeitten nie vor 1 uhr zu bett gehen solte, daß mir dießes nicht woll bekommen solte. Es war noch woll arger, den ich schriebe nachts biß umb 4 undt 5 morgendts; daß ist, die warheit zu bekennen, nicht gesundt, macht einem hernach den gantzen tag schläfferig undt thum. Aber daß thue ich nicht mehr; daß allerspätzte, wo ich nun zu bett gehe, ist 11 uhr. Alle große herren seindt jetziger zeitten so bitter übel erzogen, daß man von ihnen sagen kan, wie die fraw von Rotzenhaussen alß p[f]legt zu sagen, wen sie jemandts gar thum[1] sicht: »Dießer weiß nicht mehr, wer der[2] ist.« O liebe Louise, wie ist Ewer exces de politesse so gar unnöhtig undt lautt so complimentisch, zu sagen, daß Ihr mir[3] »umb vergebung wegen Ewer ungeschicktes begehren« [hittet]. Daß seindt heßische complimenten undt nicht von unßerm pfaltzischen hoff, da man viel naturlicher sprach, alß so. Aber daß naturliche sprechen mag woll nicht so gar regullirt in der politesse sein, ist aber viel nobler undt expressiver undt mehr, wie man denckt, also gar gewiß beßer. Ich glaube nicht, daß man in der welt ein artiger undt verständige[re]s kindtgen finden kan, alß unßere kleine infantin[4] ist.

*

1 d. h. dumm. 2 ? er. 3 ? mich. 4 »L'infante d'Espagne amenée

Sie hatt reflectionen wie ein mensch von 30 jahren, sagte gestern: »On dit que quand on meurt a mon age, qu'on est sauvés[1] et va droit en paradis. Que je serois heureusse donc, si le bon dieu me voulloit prendre[2]!« Ich finde, daß diß kindt zu viel verstandt hatt, fürchte, daß es nicht leben wirdt bleiben[3]; man erschrickt recht, wen man es reden hört, undt hatt die artigste maniren, so ein kindt haben mag. Ich habe ihr gnade gewuhnen[4], sie leüfft mir mitt offenen armen entgegen biß in ihrer antichambre, ambrassirte mich von hertzen. Mitt dem könig stehe ich auch nicht übel. Ich habe gestern seine[n] hoffmeistern einen possen gethan, so mich recht divertirt hatt. Sie seindt so jalous vom könig, meinen alß, man sage etwaß gegen ihnen, habe sie braff erdapt. Vorgestern hatt der könig eine windt-colique gehabt; gestern kam ich gantz ernstlich zum könig, steckt ihm ein zettelgen in der handt; der marechal de Villeroy wurde gantz ambarassirt, fragte mich gar ernstlich: »Quel billiet donnes vous la[5] au roy?« Ich andtwortete eben so serieux: »C'est un remede contre la colique des vents;« der marechal: »Il n'y a que le premier medecin du roy qui luy propose des remedes.« Ich andtwortet: »Pour celuycy je suis sur[6] que monsieur Dodart[7] l'a[p]prouvera; il est mesme escrit en vers et en chanson.« Der könig, gantz ambarassirt, laße eß heimblich, fing gleich ahn, zu lachen. Der marechal sagte: »Peust[8]-on le voir?« Ich sagte: »O, ouy, il n'y a point de secret.« Er fandt drin dieße folgende wördter:

Vous qui, dans le mezantaire[9],

*

en France pour y être élevée et épouser Louis XV; cette union n'eut pas lieu, mais ce projet, qui se liait avec le mariage de deux filles du Régent avec deux infants, termina la querelle entre Philippe V et la maison d'Orléans. Cette négociation fut menée à bonne fin par le père Daubenton, confesseur du roi d'Espagne, qui obtint, en échange de son zèle, deux stipulations secrètes favorables à son ordre, la désignation d'un jésuite pour confesseur du roi, et l'exil du chancelier d'Agnesseau (voir les »Mémoires« de Maurepas, t. I, p. 223).« G. Brunet II, s. 362, anm. 1.

1 sauvé. 2 Vergl. den brief vom 2 April, nachher s. 363. 3 Vergl. den brief vom 19 Merz 1722, oben s. 347 und den brief vom 4 April, nachher s. 365. 4 d. h. gewonnen. 5 billet donnez-vous là. 6 sûre. 7 »Claude-Jean-Baptiste Dodart, nommé en 1718 premier médecin de Louis XV, et mort en 1730, âgé de soixante-six ans, sans avoir laissé aucun écrit.« G. Brunet II, s. 363, anm. 1. 8 Peut. 9 mésentère.

Aves [des] vents impétueux,
Il[s] son[t] dangereux,
Et pour vous en défaire,
Pétez!
Petés [1]! vous ne sauries [2] mieux faire,
Petéz,
Trop heureux de vous défaire d'eux!
A ces malheureux,
Pour donner liberté tout entière,
Pettez [3]!
Petez! vous ne sauries [4] mieux faire;
Pettez,
Trop heureux,
[De vous] délivrer d'eux [5]!

Es wurde ein so[lch] gelachter im cabinet, daß ich mirs schir gereüet hette, den poßen ahngestelt [zu haben]; den der marechal de Villeroy wurde gantz bedutelt drüber. Diß ist noch ein alter streich von meiner jugendt. Hir haben wir dolle historien. Eine dame, so noch unverheürahten ist, hatt einen courageussen mort begangen. Einer, so ihre schwester geschwangert undt sie nicht hatt heü[ra]tten [wollen, hat] einen von ihren brüdern ermordt undt durch ein fenster

*

1 Pétez. 2 sauriez. 3 Pétez. 4 sauriez. 5 G. Brunet II, s. 363. 364, anm. 1: »Les vers de Madame sont parfaitement dignes de figurer dans la »Crépitonomie«, Paris, 1815; dans le »Dieu des Vents«, La Haye, 1776; dans le »Guide du Prussien«, 1825, et dans les nombreux ouvrages du même genre, mentionnés dans le curieux répertoire spécial qui fait partie de la »Bibliotheca scatologica«, Scatopolis, chez les marchands d'aniterges, l'année scatogine, 5850 (Paris, Jannet, 1850). Pareilles plaisanteries, qui paraîtraient aujourd'hui de bien mauvais goût, étaient alors vues avec plus d'indulgence: Tallemant des Réaux parle dans ses »Historiettes« (t. IV, p. 63 de l'édition in-12) d'un membre de la famille des Arnauld, qu'on appelait Arnauld le Péteux »parce que, dès sa jeunesse, il étoit accoutumé à péter partout.« On rencontre dans un recueil de vers publié par le libraire Sercy, sous le règne de Louis XIV, une pièce adressée »A une demoiselle tourmentée des vents«, que nous ne voulons pas citer. Cela s'imprimait avec privilége royal, et se dédiait à un aumônier de Sa Majesté. D'après Saint-Simon, on fit à la cour mille plaisanteries sur la duchesse de Montfort atteinte d'une fort désagréable infirmité de ce genre. Benserade, en composant les vers d'un ballet où figurait Louis XIV lui-même, s'était permis de dire:

Car rien n'est dangereux comme les vents coulis.«

erschoßen, dem jüngsten bruder daß gesicht balaffrirt[1] undt umb daß gantze geschlegt zu verunehren, hatt er vorgeben, er hette mitt der mutter zu thun gehabt, konte derowegen die dochter nicht heürahten. Mademoiselle de St Estiene[2], alß sie gesehen, daß ihr noch lebender bruder nicht hertz genung hatte, die schande von seinem hauß zu rechnen[3], ist sie zu dem monsieur des Escarts gereist, hatt zu ihm gesagt: »Vous aves deshonores[4] ma famille tout entiere; vous pouves[5] le reparer en espoussant[6] ma soeur. Prenes[7] garde a ce que vous me respondres[8]! Car si vous ne me respondes[9] pas bien, vous poures[10] vous en respentir[11]. Reguardes moy[12] bien! Me recognoisses[13] vous?« Er sagte: »Ouy[14], je vous cognois[15] bien; vous estes[16] mademoiselle de St Estiene, mais je n'espousseres[17] pas vostre[18] soeur, quoyqu'[19]elle soit grosse de moy[20].« Da nimbt mademoiselle de St Estiene eine geladene pistol, so sie im sack hatt, undt schiest sie ihm durch den kopff. Er hatt doch noch etlich stundt gelebt undt gewinckt, daß er ihr sein todt vergebe. Man solici[ti]rt thun ihre[21]. Ich finde, daß diß ehrlich mensch der gnaden woll wehrt ist[22]. Noch eine wunderliche historie, so wir hir haben, ist von einen jungen pfaffen von 21 jahren, so, weillen er woll studirt hatt undt man deßwegen zu mademoiselle de Vermandois gethan hatte, umb ihr Lattein zu lehrnen[23]. Dießer junge abt ist verliebt von mademoiselle de Vermandois geworden undt daß hatt ihn gantz narisch gemacht, hatt ahn madame la du-

*

1 balafrer, einem eine schmarre ins gesicht hauen, ihn zerfetzen. 2 Saint-Etienne. 3 d. h. rächen. 4 avez déshonoré. 5 pouvez. 6 épousant. 7 Prenez. 8 répondrez. 9 répondez. 10 pourrez. 11 repentir. 12 Regardez-moi. 13 reconnaissez. 14 Oui. 15 [re]connais. 16 êtes. 17 n'épouserai. 18 votre. 19 quoiqu'. 20 moi. 21 ? um ihre begnadigung. 22 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 259 unter dem 14 Merz 1722: »Aventure du Languedoc. Il est venu nouvelle du Languedoc qu'une Madame Du Chéron ayant deux filles et deux garçons, l'aînée des filles a été deshonorée par un gentilhomme de la province qui lui a fait un enfant. Le frère aîné s'est battu contre le galant, et le galant l'a tué. Le cadet s'est battu aussi, et le galant l'a désarmé et marqué; puis le vainqueur est allé se cacher à Montpellier. Un matin, est arrivée la sœur cadette qui a dit au galant qu'il falloit épouser sa sœur; il a répondu qu'il n'en feroit rien. Sur cela, elle lui a cassé la tête d'un coup de pistolet, dont il est mort sur-le-champ. On demande sa grâce; elle lui est promise. La question est de savoir si c'est un assassinat. Voilà les quatre enfants bien malheureux.« Der herausgeber, De Lescure, verweist auf Barbier I, s. 213. 23 d. h. lehren.

chesse geschrieben, daß er sie heürahten wolle, hatt dießer jungen printzes liebs-brieff über liebs-brieff geschrieben. Die abtißin hatt der printzes die brieff nicht geben, sondern den beichts-vatter vom closter zu dem jungen abt geschickt undt ihm die brieffe wieder geben laßen undt dabey ernstlich verbietten laßen, nicht mehr zu dem closter zu nahen. Der junge abt hatt geantwort: »Ich sehe woll, waß es ist; du bist mein rival undt wilt mir die printzes entwenden. Es ist erlaubt, sei[ne]m rival daß leben zu nehmen.« Eine pistol, so er im sack hatt, schist er dem armen beichts-vatter durch den kopff, daß er mauß-todt felt [1]. Man hatt ihn condamnirt, gerädert zu werden, aber madame la princesse solicittirt sehr starck vor den armen narren, daß man ihn vor allezeit einsperren, aber nicht rädern mag, weillen er ja nur ein bloßer narr ist, so gar nicht weiß, waß er thut oder sagt. Waß aber noch drauß werden wirdt, weiß ich nicht; wen ich es erfahre[n] werde, will ichs Eüch berichten [2]. Alleweill kompt man mir sagen, daß mademoiselle de St Estiene ihre gnade hatt. Mich deücht, daß es noch nicht hundert jahr, daß eine gleiche disputte sich erhoben, wie ich noch zu Heydelberg war; bin sehr betrogen, wo es nicht wegen dem fürsten von Öttingen war. Es ist nahe bey 60 jahren, wovon ich spreche, ich weiß aber nicht, ob ich mich nicht in den nahmen betriege. Hir geschehen etlich mahl sachen, so ich nicht glauben kan, daß Salomon sein leben davon gehört hatt [3], alß zum exempel, wie die Poliniac [4] zu ihrem man gesagt: »Je suis grosse; vous saves [5] bien que ce n'est pas de vous; je vous cons[e]ill[e] de n'en pas faire de bruit, car, si on mest [6] cela en proces, vous perdres [7], parce que vous sàves [8] qu'il est dans les loix [9] de ce pais cy [10], que tout en-

*

1 Elisabeth Charlotte erzählt diesen vorfall wider in dem briefe vom 16 April, nachher s. 371. 372. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 267 unter dem 23 Mers 1722: »Mademoiselle de Vermandois. Un ecclésiastique, précepteur de Mademoiselle de Vermandois, sœur de M. le Duc (qui est dans l'abbaye de Beaumont-les-Tours), en est devenu amoureux. Il lui a écrit une lettre galante; la princesse l'a remise entre les mains de l'abbesse, qui ee a averti l'ecclésiastique, à qui la tête a tourné, et il est allé tuer le chapelain de l'abbaye, qu'il a dit être cause que son affaire a été découverte. Il est arrêté.« 2 Vergl. nachher den brief vom 16 Mai. 3 Anspielung auf prediger Salomo 1, 9: »und geschiehet nichts neues unter der sonne.« 4 madame de Polignac. 5 savez. 6 met. 7 perdrez. 8 savez. 9 lois. 10 pays-ci.

fant nay[1] dans le mariage ap[p]artient an mary[2]; anssi il sera a vous, de plus je vons le donne.« Daß halte ich vor gar neü unter der sonnon. Seyder 3 tag ist der regen eingefahlen undt es regnet noch. Ich bin recht froh, daß Ewer elsten niepce kinder wieder gesnndt sein. Gott verley ihr trost! Man kan nicht mehr meritten hahen, alß dieße niepco hatt, wie mir sie die printzes von Wallis heschreibt. Sie hatt mir ihren verstorbenen man auch sehr gerümbt. Es seindt viel leütte, so viel verstandt haben undt doch nicht gern sprechen. Ewer niepce ist woll zu entschuldigen, etliche zeit geweßen zn sein, ohne Eüch zu schreiben; in solche abscheülich [betrübnis] ist man lang, ohne fähig zu sein, daß geringste zu schreiben oder zu sagen. Sie ist auch eine post geweßen, ohne mir zn antworden; aber wen sie gleich noch lenger geweßen wehre, ohne mir zu andtwortten ... Den ich weiß leyder nnr gar zu woll, wie es einen ist, so die verliehrt, so man von grundt der seelen lieb hatt. Wen man gutt mitt raison ist, wie Ihr es seydt, liebe Louise, kan man sich nichts nicht vorwerffen, gar zn gutt zn sein. Ich bin froh, daß dem[3] vetter, der landtgraff, wider beßer ist. Ich weiß nicht, ob er sehr wünscht, daß ihn der konig in Schweden besuchen möge, den daß macht große unkosten undt bringt wenig profit. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 20sten vollig beantwortet, liebe Louise! Ich bin heütte woll erschreklich interompirt worden. Umb 4 ist der könig kommen, habe ihn bey sein ... begleydten[4] müßen, hernach biß in die sahl[5] des gardes. Wie ich wider herein, ist die hertzogin von Hanno[v]er kommen, hernach die groß printzes de Conti, nach dießer madame la duchesse d'Orleans, so gar lang geblieben, biß jetzt; hatt schon halb 10 geschlagen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich glaube nicht, daß Ihr dießen brieff werdt leßen können, muß fohler[6] fehler sein, kan ihn aber ohnmoglich überleßen. Ich schicke Eüch hirbey ... Daß schönste feüerwerck solle daß vom duc d'Ossonne[7] geweßen sein. Hirbey kompt auch die andtwort von madame Dangeau ahn die fürstin von Ussingen. Ich ambrassire Eüch von hertzen nndt behalte Eüch recht lieb, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

1 né. 2 mari. 3 ? mein. 4 d. h. begleiten. 5 ? salle. 6 d. h. voller. 7 Der herzog von Osuna war spanischer botschafter. Vergl. den brief vom 11 April, nachher s. 368.

1315.

Paris den 28 Mertz 1722 (N. 79).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich auff Ewer liebes schreiben gleich geantwortet, so ich entpfangen hatt[e]; nun komme ich auff ein altes, so ich noch nicht beantwortet habe, vom 10 dießes monts, no 19. Daß Ihr keinen rechten bescheydt von der post bekommen habt, nimbt mich [nicht] wunder. Es ist gar nichts drauff zu sagen, man muß sie gewehren laßen, liebe Louise! den es stehet nichts dran zu endern. Ich sage Eüch allezeit gar richtig, wen ich Ewere liebe schreiben entpfange, kont also woll sehen, waß Eüch oder mir fehlt von unßern brieffen. Wen in [1] in Ewern brieffen sehe, wie es Eüch undt die Ewerigen geht undt daß Ihr, liebe Louise, mich noch lieb habt, findt ich Ewere liebe schreiben ahngenehm genung. Waß frage ich nach den leütten von Franckfort, die ich nicht kene? Mein gott, die [welt] ist [jetzt] leyder [so], außer gar junge leütte, so sich lustig machen, sicht man niemandts, so recht lustig sein kan; ein jedes hatt seine eigene sorg undt qual. Das ist die welt undt gottes willen so, man muß sich woll drin ergehen. Schlagen bekompt ein jedes woll undt gar entpfindtliche noch darzu. Daß sprichwordt vom käutzelein hatte ich noch nicht gehort, da ich doch gar viel sprichwortter weiß auff Teütsch undt auch auff Frantzösch. Viel guts kan man sich nicht herühmen. Ich muß, liebe Louise, alß die elt[e]ste den vortrab in jene welt thut [2], wirdt mir keine gar große mühe [machen], den ich bin schir ahn nichts mehr attachirt, kan mich woll keiner freüde herühmen in nichts. Man zicht sich nichts zu hertzen, aber allezeit langweillige sachen zu sehen undt nichts, so gefelt, daß macht doch daß [leben] sauer auff die lenge. Der ambassadeur von Savoye hatt mir gestern gesagt, daß man gar content von der printzes von Sultzbach ist ahn seinem hoff. Der könig von Sardaignen [3] hatt einen expressen courier ahn seine fraw mutter, Madame Royal[e] [4], geschickt, umb ihr

*

1 ? ich. 2 ? thun. 3 Victor Amadeus II. 4 Madame Royale la douairière, d. i. Marie-Jeanne-Baptiste, des herzogs Karl Amadeus von Nemours tochter, geb. 11 April 1644, seit 20 Mai 1665 zweite gemahlin von Karl Emanuel II, herzog von Savoien, witwe 1675, gest. 15 Merz 1724.

zu berichten, wie daß die printzes nnn gar gewiß printzes von Piedmont seye undt alles woll abgangen ist. Heütte werde ich noch mehr zeittnngen davon erfahren, den in ein par stnndt auffs allerlengst werde ich brieff von der königin von Sardaignen entpfangen. Vorgestern habe ich Eüch die andtw[o]rt von madame Dangeau vor ihre fraw schwester, der fürstin von Ussingen, geschickt. Sie werden baldt den trost haben, einander zu sehen, den madame Dangeau wirdt erster tagen zu ihrem h[errn] brndern, den bischoff von Tonrnay; da hatt die fürstin von Ussingen auch versprochen, hin zn kommen[1]. Dieße freüde kan ich noch begreiffen, sich bey denen einznfinden, so einem verwandt undt lieb sein nndt mitt welchen man erzogen worden; finde es ein recht glück, eine solche ahngenehme reiße zn thun können, aber da ist [für mich] nicht ahn zu gedencken. Nichts ist beßer in betrübtnuß, alß distractionen, wozn daß cartten-spiellen vor dem, so es ein wenig liebt, gar nützlich ist. Überall sterben viel, gestern aber habe ich den todt von zwey bekandt[en] leütten erfahren, so aber woll nicht viel weitter gehen konten, den einer war 92 jahr alt nndt der zweytte war 96 alt. Der erste war lang abgesanter in Tnrquey geweßen, ein lustiger, possirlicher man, hatt mich offt lachen gemacht, hatte viel verstandt nndt verzehlte woll. Der ander war ein abt, so anß der maß woll auff dem clavesin[2] oder in[s]trument spilt. Es geht, wie in dem lutterischen liedt stehen[3] von »Ich hab mein sach gott heimgestelt[4]:«

Heütt seindt wir frisch, gesundt undt starck,
Morgen todt undt liegen im sarck;
Heüt blühen wir wie ein roße rodt,
Baldt kranck undt todt,
Ist allendthalben müh nndt noht[5].

Liebt graff Carl von Weillbnrch[6] seine fraw mutter, so solte er mich jammern. Von der hertzwaßersucht habe ich mein leben nicht gehört. Mich deücht, es kommen jetzt kranckheitten, wovon man vor dießem nie gehort. Aber ich mnß nnn schließen undt mich ahnziehen. Adien, liebe Lonise! Ewer liebes schreiben no 19 ist ordendtlich beantwordt, bleibt mir nnr überig, zu versichern, daß ich

*

1 Vergl. den brief vom 16 April, nachher s. 373. 2 clavecin, klavier. 3 ? steht. 4 Vergl. band III, s. 35; band IV, s. 149; band V, s. 25. 26. 192. 225. 226. 5 Vergl. band I, s. 373. 374. 6 Weilburg.

Euch von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1316.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den gründonn[e]rstag, 2 Aprill 1722, umb 3 viertel auff 11 uhr morgendts (N. 80).

Hertzallerliebe Louise, es ist eine halbe stunde, daß ich auß der pfarkirch kommen bin, wo ich zum h. abendtmahl gangen undt gott von hertzen gedanckt, daß er mir meinen sohn wider geschenkt hatt, den ich habe ihn gar nahe bey dem todt gesehen. Aber nun ist er wider gantz [gesund], hatt nur noch einen kleinen husten undt großen schnupen. Hette er mir glauben wollen, were er gar nicht kranck worden, aber er glaubt mir in nichts in der welt, würde sich in allem nicht schlimmer dabey finden, wen er mir glauben wolte. Aber last unß von waß anderst reden! Dieß mögte unß zu weit führen. Komme also auff Ewer liebes schreiben vom 17 Mertz, no 21. Von der post werde ich nichts mehr sagen, wir müsten sonst immer nur von einerley sprechen undt könten nur daßselbe sagen, den es ist doch keine enderung zu hoffen. Ich kan mich jetzt nicht einer gar perfecten gesundtheit berühmen, den meines sohns kranckheit hatt mich einen solche angst undt schrecken eingejagt, daß ich mich noch nicht erhollen [konnte], hatt mir starcke vapeurs hinterlaßen. Dieße kirche-gänge von dießer wochen werden mich gewiß nicht davon couriren; aber biß sambstag über 14 tag da hoffe ich beßer zu werden, den ich werde, wilß gott, in mein liebes St Clou sein, verlangt mich woll hertzlich darnach. Paris hatt mich greülich geschmoltzen. Ich glaube, daß die fraw von Rotzenhaussen übermorgen, da sie wider hir sein wirdt, mühe haben wirdt, mich wider zu kenen; den die mich täglich sehen, finden mich geendert. In meinem alter erholt man sich nicht leicht wider, es muß zeit dazu haben. Aber ich bin gantz getrost, waß auch drauß werden mag. Verwichenen montag hatt mir unßer artiges infantgen eine vissitte geben. Wie ich eben von der großen printzes de Conti kam undt zu ihr fahren wolte, kame man mir sagen, daß die infantin in Palais-Royal meiner erwahrt, bin also nicht

weytter kommen; sie batt mich gantz ernstlich, ich solte sie wider weg laßen, den man hatte ihr einen gartten verehrt, darinen müste sie arbeytten undt blumen setzen undt sie begießen. Dadurch segt Ihr woll, daß sie noch kindisch ist, welches woll kein wunder ist, den verwichen dinstag ist [sie] 4 jahr alt worden. Mitt aller dießer kindtheit hatt sie doch so ernstliche gedancken, daß sie davor erschrickt. Vor wenig tagen revirte [1] sie, ihre sougouvernante fragte sie: »A quoy reves vous si serieussement?« Sie andtwort: »Je m'en vay vous le dire; on dit que, quand on meurt a mon age, qu'on est sauves et qu'on va droit en paradis; je pensois donc que le bon dieu me feroit une grande grace, s'il me prenoit pressentement [2].« Ist das nicht ernstlich gedacht vor ein kindt von 4 jahren? Vergangen sambstag habe ich einen bri[e]ff von der königin von Sardaignen bekommen, man kan nicht contenter von der printzes von Sultzbach sein, alß [sie ist]. Gott gebe nur, daß es bestandt haben mag [3]! Ich habe vergeßen, zu sagen, daß ich, ehe ich in daß closter bin, ein schreiben von Eüch entpfangen vom 21 Mortz, no 22. Da kan ich aber heütte ohnmoglich auff andtwortten, so mir aber gott daß leben biß auff zukümfftigen sambstag verleyet, hoffe ich, drauff zu andtwortten; aber dießen abendt werde nur auff daß andtwortten, so ich heütte morgen ahngefangen hatte, komme wider auff die printzessinen von Sultzbach. Die abtißin [4] war nahe bey 5 jahr alter, alß der printz von Piedmont (so heist man I. L.), war also kein heüraht vor ihm. Es war kein anderer scrupel, alß daß alter. Ist den Chur-Trier [5] kein prister, daß er sich heürahten [will]? Wirdt woll nicht viel erben bekommen, wen er noch etliche zeit wahrt [6]. Ich bin woll Ewer opinion, liebe Louise, daß menschen-sorgen unnöhtig sein undt daß alles nur geht, wie es gott zu allen zeitten vorsehen hatt. Wie ich den erbprintz von Sultzbach nicht kene, muß ich gestehen, unter unß gerett, wen unßer printz von Birckenfelt zu der chur kommen konte [7], daß würde ge-

*

1 rêver, nachdenken, in tiefen gedanken sein. 2 Vergl. den brief vom 26 Merz 1722, oben s. 355. 3 Vergl. den brief vom 16 April, nachher s. 373. 4 Christine Franziske, geb. 26 Mai 1696, priorin des Carmeliter-klosters zu Düsseldorf 1733. 5 Franz Ludwig, geb. 24 Juli 1664, pfalzgraf und Deutschmeister, kurfürst von Trier seit Februar 1716, erzbischof von Mainz 1729, gest. 18 April 1732. 6 d. h. wartet. 7 Auf den kurfürsten Karl Philipp folgte im December 1742 Karl Theodor.

wiß unßere gutte Heydelberger trösten. Ich weiß kein wordt von den sultzbachis[ch]en pfaltzgraffen, [habe] nur gehört, daß der letzt verstorbene [1] gar viel verstandt gehabt hatt. Wo hatt er den den wunderlichen sohn bekommen? Der jüngste herr, so den abgeschmackten heüraht gethan [2], ist ein artlich bürschen; es ist schadt, daß man ihn so übel verheüraht hatt. Ich muß enden, den ich muß morgen umb 8 in die passion-predig gehen undt werde erst gegen 12 auß der kirch. Adieu, liebe Louise! In [3] ambrassire Eüch undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1317.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris, sambstagen, den 4 April 1722 (N. 81.)

Hertzallerliebe Louise, ich bin gestern gar spät schlaffen gangen durch eine sache, so mich von hertzen erschreckt. Umb halb 10, wie ich eben ahn mein dochter schreiben wolte, den den gantzen tag hatte ich keine zeit dazu, ware den morgen von 8 biß 3 viertel auff 12 in der passions-predig geweßen, so 5 große viertelstundt gewehrt; hernach habe ich auch den gebettern beywohnen müßen, so man l'office du vendredy saint heist, bin also umb 12 erst wider herrein, habe meinen sohn besucht, so, gott lob, alle tag beßer wirdt, bin hernach ahn taffel, hatte einen starcken hunger. Also wie ich nach dem eßen allein war, bin ich braff entschlaffen, habe 2 gutter stundt geschlaffen von 1 uhr biß umb 3; da bin ich in kutsch an[x] Carmelitte[s] zu Tenebre [4], so ein par stundt gewehrt, hette gewünscht, daß es noch lenger hette wehren können. Den ich laße in einem buch, so mich recht divertirt, ist auß dem Englischen übersetzt; ich zweyffle nicht, daß Ihr es auch habt, heist »Williams Cave [5] erstes Christenthum.« Ich kam nach 6 abendts

*

1 Christian August, geb. 26 Juli 1622, gest. 23 April 1708. 2 Johann Christian Joseph. Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 317. 3 ? Ich. 4 Ténèbres. Vergl. oben s. 72, anm. 2. 5 William Cave, geb. 1637, war früher hof-capellan bei Karl II, hernach prediger zu Islington bei London, 1684 canonicus zu Windsor und starb 4 August 1713. Er schrieb unter anderem »Primitive Christianity«, London 1673, ins Französische übersetzt Amsterdam 1702 und öfter, und »Apostolici or the history of the primitive fathers«, 1677 und 1682.

erst wider herrein undt schriebe ein par wordt ahn unßere liebe printzes von Wallis. Wie ich aber nach 9 uhr ahn mein dochter schreiben wolte, kame madame de Souvelle, der hertzogin von Hannover hoffmeisterin, gantz verstehert[1] in mein cammer undt sagte, madame la princesse hette ihr befohlen, mir gleich ihr ellendt zu klagen. Der printz de Conti, ihr enckel, mitt sein[e]r fraw mutter haben sich ahngestelt, alß wen sie auff ihr landtgutt wolten, so 10 meill von Paris, seindt auch weg gefahren undt drauß geblieben, biß es nacht war; da seindt sie wieder herrein gefahren, ins petit Luxemb[o]urg auff einmahl eingedrungen. Deß pr[ince] de Conti gemahlin hatte eben ein bludt-sturtz; wie sie ihren herrn sahe, erschrack so[2] so erschrecklich, daß ihr der bludt-sturtz auff einmahl auffhörte undt in abscheülich zittern viel[3], worüber madame la princesse so erschrack, daß sie wo[4] ohnmachtig wardt. Der printz ließ sein nacht-zeüg hollen, sagte, er wolte in seiner gemahlin cammer schlaffen. Alß er aber gehört, daß man madame la duchess[e] undt monsieur le duc von Chantillie[5] geholt undt der comte de Charolloy[6] mitt gutte pistollen, so er immer im sack tregt, kommen würden, hatt er umbgesattelt undt ist umb 10 uhr wider nach hauß, den der herr ist gar vorsichtig undt helt nichts von gefahr. Ich weiß nicht, wo er diß her hatt, den sein herr vatter hatt groß courage undt alle seine verwanten von allen seytten her. Aber nun muß ich meine pausse machen, den es ist zeit, in kirch zu fahren; werde hernach zum könig undt sein kleines breütgen, so sich heütte nicht zum besten befindt. Ich fürchte alß, es wirdt nicht leben, es hatt gar zu viel verstandt[7]. Aber da kommen meine kutschen; ich muß eine pausse machen.

Sambstag umb 9 abendts.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sagen[8] gethan, ich bin auch woll, auff gutt Pfaltzisch zu sagen, abscheülich geheyt[9] worden, seyder dem ich wider herein bin. Erstlich bin ich in kirch a complie, von dar zur infantin, so noch im bett war,

*

1 d. h. verstört. 2 ? sie. 3 d. h. fiel. 4 ? wie. 5 von Chantilly, wo sie eben waren. 6 Charolois. 7 Vergl. die briefe vom 19 und 26 Merz 1722, oben s. 347. 355. 8 d. h. sachen. 9 d. h. geplagt. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 298, und den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 330.

doch lustig, sagt, sie were kranck geweßen, hette zahn-wehe gehabt, were aber nun wider woll. Von dar bin ich znm könig. Wie ich wider herrein bin, war es halb 6; da kam die kleine printzes de Conti herrein undt die hertzogin von Haunover, die haben mich 2 stundt undt eine halbe auffgehalten. Da entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 24 Mertz, no 23; daß kan ich geschwindt undt mitt wenig wordten beantwordten. Ich will nicht manquiren, dem kleinen secretarie von Grevenbroch Ewere sache woll zu recomandiren undt mein sohn auch bitten, solches zu thun. Aber, liebe Louise, ich glaube, es were auch nicht schlim, wen Ihr mir ein memoire von den schonbergischen affairen schickt, daß ich es selber ahn Churpfaltz schicken konte. Ahn monsieur le Fevre habe ich Ewern brieff gleich geschickt. Es ist spätt, ich muß wider willen enden, nur noch sagen, daß Lenor dießen abendt ahnkommen, ist hertzlich froh, wider hir zu sein. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Euch von hertzen undt werde Euch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1318.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 9 April 1722 (N. 80).

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer liebes schreiben vom 28 Mertz, no 24, entpfangen, alß ich eben von meinen vissitten kamm. Ich war erst bey unßer artlich infantgen geweßen, welches mich wie ordinarie über die maßen woll entpfangen, wie ordinarie; den ich bin in großen gnaden bey I. L., macht mich in einen großen seßel sitzen, nahm ein pupen-tabouret, setzt sich nahe bey mir undt sagte: »Escouttes [1]! j'ay un petit secret a vous dire.« Wie ich mich gebuckt, springt sie mir ahm halß undt küst mich auff beyde backen. Ich habe daß artige kindtgen von hertzen lieb. Nachdem ich eine gutte halbe stundt da geblieben, bin ich zu madame la princesse gefahren, wo die hertzogin von Hannover hingekommen, haben anderthalb stundt von der armen pr[incesse] de Conti unglücklichem zustandt gesprochen. Sie will mitt aller ge-

*

1 Ecoutez!

walt von ihrem herrn geschieden [sein] undt ihr herr will sie mitt aller gewalt wieder haben; man weiß noch nicht, wie dießes alles ablauffen wirdt. Ich bin in rechten sorgen vor die arme printzes, förchte, daß sie ihr leben unglücklich sein wirdt, undt es ist schadt, den sie ist eine ahngenehme mensch, die mir allezeit mehr freündtschafft erwießen, alß alle ihre geschwister, habe sie also lieber, alß die andere alle. Abendts umb halb 7, wie ich wider kam, bracht man mir Ewer liebes schreiben, worauff ich nun andtwortten will. Aber da kompt mein sohn herrein, er ist gantz gesundt, gott lob! allein er ist sehr mager worden undt sicht noch bitter übel auß. Gott stehe unß ferner bey! wir habens hoch von nohten. Von meinen brieffen will ich nichts anderst sagen, [als] daß die ursach, warumb Ihr ein 3tes paquet bekommen, ist, daß, wie man Ewer paquet abendts gemacht hatte undt daß gedruckte vergeßen, hinein zu thun. Wie ich ordinarie frühe auffstehe undt diß gedruckte auff meiner taffel gefunden, habe ich geschwindt ein paquet gemacht undt es auff die post geschickt; drumb ist es noch zu recht kommen, aber das meritirt keine danksagung. Die ängsten undt schrecken vor meinem sohn hetten mich schir kranck gemacht; ich habe zwar kein fieber, aber es ist mir nicht woll, habe vapeurs, keine lust zum eßen, viel windt undt krampff. Ich hoffe aber, daß übermorgen über 8 tag es beßer [werden wird; denn wir] werden, gott lob, nach St Clou undt dort zu mittag eßen. Dieße gutte lufft wirdt mich, ob gott will, wieder zu recht bringen, insonderheit weillen mein sohn undt sein sohn wider perfect gesundt sein. In Teütschlandt tractirt man die krancken anderst alß hir; daß weist woll, daß unßere stunden gezehlt sein undt man nur stirbt, wen die stundt kommen ist. Da kompt monsieur Teray undt treibt mich, schlaffen zu gehen, sagt, wen man vapeurs hatt, muß man nicht lang schreiben. Diß ist doch der 3te brieff, so ich heütte schreibe; die anderen zwey seindt ahn die printzes von Modene undt printzes de Conti. Adieu, liebe Louise! Ich muß schließen, hoffe, biß sambstag mehr zeit zu finden, Eüch lenger zu entreteniren undt versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1319.

Paris den 11 April 1722 (N. 81).

Hertzallerliebe Louise, ich habe kein frisches schreiben von Eüch entpfangen, aber ich habe noch viel alte, so ich bißher nicht habe beantwortten können, alß nehmblich daß vom 21 nndt 24 Mertz, no 22 undt 23; die hoffe ich heütte zn beantwortten, fange bey dem frischten abn. Seyder meines sohns kranckheit kan ich mich nicht berühmen, daß mir der grüne safft so woll alß ordinarie zugeschlagen; den es ist mir eine lang[u]eur undt vapeurs überblieben, so mich, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen, alles sehr schlapies bey mir macht. Ich hoffe aber, daß es über 8 tagen beßer mitt mir werden wirdt; den ich werde heütte über 8 tag zu St Clou, ob gott will, zu mittag eßen. Dieße gutte lufft hab ich in 4 monat nicht genoßen, bin nicht auß dießer boßen lufft kommen; daß contribuirt auch viel zu meiner unpaßlichkeit, es hatt mich auch erschrecklich abnehmen machen. Lenor, wie sie vor 8 tagen wider ahnkahme, war verwundert, mich so sehr abgenohmen zu finden. Daß ist aber gar kein wunder, den außer der schlimen lufft habe ich auch mitt me[i]nen 2 krancken, mein enckel undt seines herrn vattern kranckheit, viel angsten undt sorgen außgestanden nndt kein augenblick nicht gehabt noch gefunden, so mir die geringste verenderung oder vergnügen hette geben können. Mein ordinarie gewohnheit ist, nicht zu klagen; ich freß alles in mir ein [1], daß hatt mich mager [gemacht]. Waß mich aber woll nicht fetter machen wirdt, ist die aderlaß, so man mir trewet [2] daß man mir zu St Clou will verschaffen. Da bin ich ordinarie 3 wochen so matt von, daß ich mich kaum regen kan. Ich werde Eüch berichten, wie es abgangen. Mitt allem [3] festivitetten, so man hir gehalten, habe nicht ei[n]mahl daß schönste gesehen, so deß spanischen ambassadeurs, deß duc d'Ossonne [4], feüerwerck war. Man hatt mirs so schon beschrieben, daß es mir schir gereüet hatt, es nicht gesehen zu haben. Ich vertrawe sehr auff die gutte luff[t] von St Clou, umb mich wieder zu recht zu bringen. Wir haben seyder 3 tagen daß schönste wetter von der welt, alle gärtten seindt grün

*

1 Vergl. band IV, s. 224. 333. 2 d. h. dräuet, droht. 3 ? allen.
4 Osuna. Vergl. den brief vom 26 Merz, oben s. 359.

undt voller blumen; mache mich eine rechte freütte [1], über 8 tag zu St Clou zu sein. Es ist so warm, daß ich dieße nacht recht geschwitzt habe. Gott gebe, daß diß schonne wetter dawern mag! Wie kan Churpfaltz leyden, daß sein[e] leütte so viel ungerechtigkeit ahnstellen? Daß felt doch alles auff ihm, solte es also nicht leyden, däß seine leütte solche ungerechtigkeit begehen. Ich weiß nicht, wie man jetzt in Teütschlandt geworden ist; den zu meiner zeit dachte man doch auff alles, waß gegen die ehre undt reputation ist, umb sich davor zu hütten. Aber da kompt madame la duchesse d'Orleans her, ich muß zum 3ten mahl eine pausse machen.

Madame d'Orleans ist lenger, alß eine glocken-stunde [2], dar geblieben. Es ist nun gar spät. Da bringt man mir Ewer paquet undt liebes schreiben von 4 dießes monts, no 25; aber da kan ich ohnmoglich heütte auff andtwortten. Ich habe vorgestern mich so erschrecklich eyllen müßen, wie ich mein briff geendtet, daß ich Eüch die betrübte zeittung nicht geschrieben, welche ich sicher bin Eüch betrüben wirdt undt mir woll von hertzen leydt ist, nehmblich daß vergangen Ostertags morgendts den gutten, ehrlichen monsieur le Fevre der schlag gerührt, ist in parellisie [3] gefahlen. Monsieur Teray, so alle tag zu ihm geht, meint nicht, daß er sein leben lahm wirdt bleiben, es wirdt aber lang wehren. Den kopff hatt er sehr net [4], aber der lincke arm ist ihm sehr lahm. Monsieur Teray hatt ihm gerahten, nach Achen zu gehen undt dort daß warme baadt zu brauchen, damitt er gantz couriren mag. Ich komme nun wider auff Ewer liebes schreiben, nur daß noch sagen, daß ich Ostertag woll erschrecklich erschrocken bin, wie ich monsieur le Fevres accident vernohmen. Den freytag undt sambstag ist er biß umb 10 abendts in meiner cammer geweßen, recht lustig. Wir haben mitt ihm vexirt, madame de Chasteautier [5] undt ich, sahe woll auß undt lachte von hertzen. Ich hette es mich woll mein leben nicht versehen, eine solche zeittung andern tag von ihm zu haben. Ich erwartte nur Ewere andtwordt, liebe Louise, ob Ihr wolt, das ich selber ahn Churpfaltz vor Eüch schreiben solle, oder ob Ihr es vor genung halt, daß ich dem kleinen Gräbenbrouch da-

*

1 d. h. freude. 2 d. h. eine ganze stunde. Vergl. band IV, s. 305; band V, s. 170. 289. 3 paralysie, lähmung. 4 net, französisch, hell, klar, gesund. 5 Châteauthiers.

von sprechen solle. Mein sohn ist so accablirt von affairen, daß ich ihn gestern nicht zu sehen habe bekomen können; aber so baldt er ein wenig ruhiger sein wirdt, werde ich ihm die sach proponiren undt Eüch, noch ehe ich hir weg werde, die andtwort berichten. Da kompt mein seyder 14 tagen gewohnlich kopffwehe ahngestochen, muß wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1320.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den donnerstag, 16 April 1722 (N. 82).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts, alß ich mitt unßerer gutten hertzogin von Hannover auß der comedie kam umb ein viertel auff 9 abendts, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts erfrewet worden, no 26, worauff ich hirmitt gleich andtwordten werde. Die post will unß weißen, liebe Louise, wie es pure boßheit undt muthwillen undt boßheit ist, wen sie nicht richtig gehet, undt daß sie, wen sie wollen, gar baldt überkompt. Ich bin doch froh, daß Ihr secht, liebe Lonise, daß ich exact mein wordt halte undt nie keine post verfehle, wie ich es versprochen habe. Junge leütte in dießen zeitten dencken in der welt nur ahn 2 stück, ahn desbauchiren undt interesse. Das erste matt sie ab undt daß zweyte macht sie nachdenckisch; den sie gedencken nur, auff allerhandt weiß undt wegen gelt zu bekommen. Daß macht junge leütte jetzt so ernstlich nndt nach meinem sin gantz unahngenehm. Undt[1] einen artigen undt lustigen geist zu haben, muß man eineu ruhigen geist haben ohne sorgen, so nur gedencken kan, wie er sich mitt ehren lustig machen kan in ehrlicher geselschafft, undt von dießen gedancken ist man jetzunder sehr weit; sie werden abbruttirt[2] durch dieße zwey laster, wovon ich alleweill gesprochen. Sie wollen weder wißen, noch folgen, wie man vor dießem gelebt, undt sehen nicht, daß ihre neüe maniren weder vor gott, noch vor der welt

*

1 ? Um. 2 abrutir, dumm, zum viehe machen.

nichts deügen [1]. Aber einer verführt den andern, insonderheit wen man sicht, daß die große herrn so doll leben führen undt sich mitt allerhandt canaille so gemein [machen]; daß verdirbt alles undt gibt lautter höße inclinationen. Daß ein jedes qual undt sorgen hatt, ist leyder nur zu wahr. Gestern habe ich woll recht betrübte leütte gesehen, so mich hertzlich jammern, nehmblich madame la princesse undt ihre encklin, die junge printzes de Conti, welche einen protzes gegen ihren eygenen herrn ahnfangen muß. Er will sie mitt aller gewalt wider haben undt er hatt sie so abscheülich tractirt, daß sie mitt aller gewalt von ihm will geschieden sein. Daß macht einen greülichen lermen, wie man leicht gedenken kan. Biß montag solle der protzes ahngeben, daß betrüht alles [2]. Ich fürcht, zu sehen, wie sichs madame la printzes zu hertzen zicht, daß sie ihr leben dabey einbüßen wirdt; den heyde, man undt fraw, seindt ihr so nahe eines alß [das] ander; der printz de Conti ist ihrer fraw dochter sohn undt die printzes de Conti, seine gemahlin, ist ihres geweßenen sohns dochter, seindt also beyde ihre enckeln, kan also keine partie in dießem protzes nehmen. Kein eintziges von beyden will ihr gehorchen, hatt also nichts, alß chagrin, auff allen seyden. Sie ist woll recht unglücklich mitt ihren kindern undt kindtskindern. 2 von madame la duchesse ihren dochtern wollen gegen ihren willen mitt aller gewahlt nonen werden. Deren, so zu Tour [3] im closter ist, ist eine gar wunderliche avanture begegnet. Ein junger prister, so in dem closter diacre [4] wahr undt woll studirt hatte; hatt man befohlen, der printzes de Vermandois (so heist sie) Lateinisch zu lehren; sie solle gar schön sein. Der arme teüffel ist so sterbens-verliebt von dießer printzes geworden, dar [5] er drüher zum narren worden undt ihr viel verliebte brieff geschrieben undt ahn madame la duchesse, ihre fraw mutter, geschrieben undt sie zur ehe begehrt. Die abtißin hatt der junge[n]

*

1 d. h. taugen. 2 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 278: »Madame la princesse de Conti n'ayant pu s'accommoder avec son mari, elle a donné sa requête au Parlement en séparation de corps et de biens; elle a été reçue et répondue le 25 avril. Un des faits est que son mari lui a donné du mal, mais il y a des enfants depuis sa réconciliation. La cause sera plaidée à huis-clos. La princesse, qui n'est pas nette de toute galanterie, entreprend là un grand procès. Nous en verrons les suites.« 3 Tours. 4 diacre, diakonus. 5 ? daß.

printzes die verliebte bri[e]ff nicht weißen wollen, hatt sie alle zusamen genohmen undt dem beichts-vatter vom closter geben, sie dem narren wider zu geben mitt verbott, sein leben wider ins closter, noch in deß closter nahe zu kommen. Der beichts-vatter trifft dießen narrn unterwegens ahn, thut seine commission; der sagt: »Non, ce n'est ny la princesse ny l'abbesse qui t'envoy icy, c'est toy mesme qui est devenue mon rival; il est permis de tüer son rival,« nimbt eine pistol undt schiest den armen beichts-vatter vor den kopff, daß er mauß-todt dahin felt. Er hatt sich gleich fangen laßen, meint, eine schönne that gethan zu haben. Man balancirt nun, waß man mitt dem abnfangen will, den er meritirt gerähtert zu werden; allein wie er gantz närisch ist, steht man [an, ob man ihn] nicht alß einen narren einsperren solle [1]. [Diese] avanture quelt madame la princesse auch, madame la duchesse aber lacht nur drüber, sagt, sie könne sich nicht betrüben, daß ein narr eine naredey begeht; so hatt ein jedes seinen humor. Ich komme aber wider auff Ewer liebes schreiben. Ich habe allezeit woll gedacht, daß alle die schomburgische sachen Euch mehr chagrin, alß vergnügen, geben würden. Der arme monsieur le Fevre ist noch gar übel ahn seiner parallisie [2], arbeydt doch immer mitt monsieur le Roy, meinen advocatten, vor Ewere niepcen; den er hatt den verstandt so gutt alß nie. Aber die docktor[e]n sagen, er müste absolutte in ein warm badt; daß betrübt ihn über die maßen, jammert mich woll von hertzen. Man hört undt sicht nichts, alß betrübte sachen; daß macht trawerig. Bin fro, übermorgen nach St Clou zu gehen, nichts mehr zu hören, noch zu sehen. Ich laße meinen sohn, gott lob, in gutter gesundtheit, gebe also getrost fort. Ihr werdet biß sambstag nur ein gar klein brieffgen von mir bekommen können, den ich werde zu St Clou zu mittag eßen. Ich glaub nicht, daß es eine gar divertissante sache wirdt vor Ewere niepce geweßen sein, protzessachen zu hören; ich finde nichts langweilligers. Aber spatziren zu fahren undt daß landt zu sehen, daß ist ahngenehm, aber in einem hauß bey einer alten rahtsherrin zu sitzen, regnen zu sehen, daß ist, wie daß arme Paulgen alß sagte, »gar eine mittelmaßige freüde.« Caffé drincken were auch meine sache [nicht],

*

1 Vergl. den brief vom 26 Merz 1722, oben s. 357. 358, und den brief vom 16 Mai, nachher s. 397. 2 paralysie.

finde nichts widerlichers in der welt; daß oder eine medecin wero mir eins wie daß ander. Waß ist »daß geleydt[1] von der meß?« Da habe ich mein leben nichts von gehört, liebe Louisse! Arbeytten were mein[e] sache gar nicht, wolte lieber leßen. Apropo von der meß, ich habe gedacht, wen Eüch die Jüdin den papegay von perlen laßen wolte, umb mir zu schicken, so konte sie ja ihren zettel ahn einen Jnder[2] von Strasburg adressiren, dem ich die bezahlung überlieffern konte, den es seyndt viel dort, die ich kene. Heütte werde ich von unßer infantin undt ihrem jungen könig abschiedt nehmen, auch von unßer abtißin[3], so hir im Val-de-Grace ist, umb eine abtißin helffen einznsegnen. Es scheindt, alß wens regnen wolle; daß were mir nicht leydt, den ich hoffe, daß diß den kalten nordtwindt verdreiben solle, so sey[der] 3 tagen gar scharpff geht undt ahn alle menschen husten undt schnupen gibt. Die arme fraw von Rotzenhaussen undt die alte marechalle de Clerembean[4] seindt starck dran fest. Ich hoffe aber, daß die gutte lnft von St Clou sie beyde couriren wirdt; doch ist solches noch mehr vor die fraw von Rotzenhanssen zu hoffen, alß die arme mar[s]chalckin, so 87 jahr undt 5 monat alt ist. Artige kindter, wie Ihr Ewern petit neveu beschreibt, machen lust zu, aber wen die zahnger kommen, ist es ein ellendt undt treiben einem manche ängsten ein. Madame Dangeau wirdt gewiß im ende deß Mayen nach Dornick[5] undt meint, ihr herrn brüder dort zu finden, wie auch ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen. Die königin von Sardaignen admirirt ihro fraw schwigerdochter so über die maßen, daß mir bang dabey wirdt, daß es nicht dauern solle[6]; den so große vergnügungen dauern ordinaric nicht, es kompt alß waß unvermuhtens dazwischen, so alles verdirbt. Sie solle sehr woll erzogen sein undt woll zn leben wißen. Daß nimbt mich wunder, den mich deucht, daß man ordinarie in stifftern keine gutte erziehung hatt; aber bey dießer pfaltzgraffin hatt es geglückt, welches auch recht erfreüdt, den unßere liebe, gutte, ehrliche konigin von Sardaignen hatt so manche jahren gelitten, daß es woll billig ist, daß ihr unßer lieber herrgott ein wenig vergnügen schickt. Die mütter, so ihre söhn so

1 ? geläute. 2 ? Juden. 3 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles. 4 Clérembault. 5 Doornik, Tournay. Vergl. den brief vom 28 Merz 1722, oben s. 361. 6 Vergl. den brief vom 2 April 1722, oben s. 363.

hertzlich lieben undt nicht wider geliebt werden, jammern mich; den daß muß sehr schmertzhafft sein. Mein sohn lebt, gott lob, gar woll mitt mir, bin sehr content von ihm. Docktor Bruner [1] muß gar ein gelehrter undt gutter docktor sein. Die waßersucht zu couriren, daß ist gar schwer. Gar großen verstandt hatt graff Carl von Naßau-Weillburch auch nicht, es muß sich bey ihm muttern. Ich weiß noch viel lutherische lieder undt auch Lohwaßers [2] psalmen, singe sie ordinarie in der kutsch [3]. Wen man von lautter todt, sterben undt moraliteten singt, wie kan die melodey den lustig sein? Daran, liebe Louise, ist nicht zu gedencken, daß man sich in jener welt sehen, noch kenen kan; den die unglücklich sein, werden nur ahn ihre qual gedencken, undt die glücklich undt seelig sein, werden nur, wie ich glaube, occupirt sein, ihren gott zu dancken undt zu loben, undt man sich nicht einmahl kenen wirdt [4]. Es ist war, daß so offt jüngere, alß altere, sterben, aber ein jedes hatt seine gezehlte stundt, die überschreydt man woll nicht, liebe Louise! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet; ich muß mich ahnziehen. Adieu, liebe Louise, biß übermorgen, da ich Euch wider schreiben werde undt versichern, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1321.

Paris den 18 April 1722 umb 7 morgendts (N. 83).

Hertzallerliebe Louise, nun ich meine schuldigkeit bey unßerm herrgott verricht undt nachdem ich mein morgen-gebett gethan undt hernach meine capittellen in der Bibel geleßen, will [ich] Euch nun entreteniren, biß es zeit wirdt sein, daß ich mich ahnziehe, nehmblich umb halb 9, umb 10 werde ich in die capelle betten gehen, hernach mein sohn adieu sagen undt gleich in kutsch, umb umb 12

*

1 Vergl. band V, s. 394 unter Bruner. 2 Ambrosius Lobwasser, 4 April 1515 in Schneeberg geboren, starb 27 November 1585. Seine schon vor 1565 vollendete, 1573 zuerst erschienene übersetzung der psalmlieder des Clément Marot und Beza wurde bei den Reformierten allgemein aufgenommen. Vergl. K. Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I, Hanover 1859, s. 171. 3 Vergl. band V, s. 224. 303. 4 Vergl. nachher die briefe vom 6 und 28 Mai und band II, s. 428. 453. 454.

zu St Clou zu mittag zu eßen. Ob ich zwar Paris gar gern quittire, so gehe ich doch mitt schwehrem hertzen weg; den erstlich laß ich hir eine von meinen gutten freünd[inn]en, welche ich woll nicht mehr sehen werde, nehmblich die alte marechalle de Clerembeau [1], die ist gar kranck worden ahn einem husten undt ist 87 jahr undt 5 mon[a]t alt, wobey wenig beßerung zu hoffen ist. Es ist eine dame von großem verstandt undt schon 15 jahr bey mir, jammert mich also recht von hertzen. Sie hatt ihren verstandt noch, wie sie gehabt, alß ich herkommen, undt noch ein gutt undt schon gedachtnuß, ist von gutter geselschafft, verliehre sie recht ungern. Daß ist schon eines, so mich betrübt weg gehen macht, aber über daß so habe ich noch sonst viel verdrießliche sachen im kopff. Die Frantzoßen seindt woll undanckbare leütte [2]; denen mein sohn ahm meisten gutts gethan, werden jetzt seine argste feindt undt erweißen es auff alle weiße. Daß angstet mich recht undt nicht ohne ursach, den nun kompt die zeit herran, daß der könig die majoritet ahnnehmen wirdt. Gott weiß, wie es den gehen wirdt. Daß seindt lautter betrübte reflectionen, gehe von hertzen gern weg, umb nichts mehr zu hören, noch zu sehen undt, so viel mir möglich sein wirdt, ein wenig ruhiger zu St Clou zu leben. Aber hiemitt hab ich auch genung gelamantirt undt mein gedrucktes hertz gelehrt [3], will nun von waß anderst reden. Gestern kam unßer artig infantien her, ambrassirte mich woll von hertzen, ist ein artig kindtgen, ich hab es recht lieb. Aber ich habe dar noch eines von Ewern lieben schreiben vom 4 dießes monts, no 25, so ich noch nicht beantwortet habe. Ach, liebe Louise, meine brieff seindt langweillige sachen undt die schwesterliche liebe muß allein machen, daß sie Eüch so ahngenehm sein. Zürnen kan ich braff; ich zürne dio mehr, so ich lieb habe, alß andere; den ich bin gar zu indifferent, umb auff die, wonach ich nichts frage, acht zu haben, waß sie thun oder nicht. Aber da kompt mir mein sohn adieu sagen, muß also enden; auch habe ich Eüch heütte nur einen kleinen brieff versprochen, kan nichts auff Manheim, noch der Judin affaire sagen, mich deücht auch, ich habe schon darvon gesprochen [4]. Zu Friderichsburg hatt man, wio ich gehört, nicht wider gebawet; daß jammert mich recht.

*

1 Clérembault. 2 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 3 d. h. gedrücktes herz geleert. 4 Vergl. den vorhergehenden brief, s. 373.

Kame ich einmahl in die Pfaltz, würde ich mich todt weinen [1]. Adieu, hertzliebe Louise! Ich gehe mich ahnziehen undt weg fahren. Wo ich aber auch sein mag, seidt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1322.

St Clou den donnerstag, 23 April 1722, umb 7 morgendts (N. 84).

Hertzallerliebe Louise, seyder ich hir bin, habe ich keinen frischen brieff von Eüch entpfangen, undt vergangenen sambstag zu Paris, ehe ich weg bin, habe ich meine taffel geraumbt. Weillen der könig kommen wolte, mir adieu zu sagen, so sagt ich ahn meine leütte, sie solten die alten brieff brenen; ich hatte aber nicht in acht genohmen, daß die Ewerigen noch drauff lagen, die haben sie mitt den andern verbrendt, kan also oh[n]moglich mehr drauff andtwortten, will Eüch also nur verzehlen, liebe Louise, wie es mir hir geht. Meine gesundtheit ist schon, gott lob, beßer, alß sie zu Paris geweßen, undt samstag abendts, wie ich hir ahnkommen, ist mir mein kopffwehe vergangen, schlaff auch beßer hir, alß ich zu Paris gethan. Es ist also sehr zu hoffen, daß ich mich hir wider erhohlen werde, wen nur meine innerliche trawerigkeit vergehen. Alle augenblick bekomme ich neüe schrecken. Gestern, wie ich ahn taffel war, kamme man mir sagen, mein sohn würde nicht kommen, sondern den duc de Chartre[s] schicken, seine entschuldigung zu machen undt daß ihm wider ein neüer husten mitt erstickung ahnkommen were. Ihr könt leicht gedencken, liebe Louise, wie ich über dieße verfluchte zeittung erschrocken. Aber umb halb 2, eine halbe stunde, nachdem ich auß der taffel, ist man wider kommen undt hatt mir gesagt, daß, gott lob, dieße zeittung falsch undt daß mein sohn seine kutsch umb 2 uhr bestelt hette, also umb 3 hir sein würde, welches auch, gott seye danck, geschehen undt habe ihn, gott seye danck, viel beßer undt viel lustiger gefunden, alß ich ihn zu Paris gelaßen hatte. Daß hatt mich recht woll schlaffen machen undt alle andere verdrießlichkeytten vergeßen machen, den ich habe sachen gehört, so mich jammern. Ich habe ein schreiben

*

1 Vergl. band V, s. 130. 341.

von unßer printzes von Wallis bekommen, die schreibt mir, daß einer von meinen alten gutten freünden zu Hannover anff den todt ligt, der arme großfogt von Bullaw [1] auff den todt liegt; ist mein gutter freündt von kindtheit ahn geweßen, ich heiße ihn noch alß mitt seinen tanffnahmen Jochem Hennerich. Der schlag hatt ihn gerührt undt man zweyffelt ahn seiner geneßung, ist mir von hertzen leydt. Es ist woll schadt, wen ehrliche [leute sterben], den die menge davon ist eben nicht so groß in jetzigen zeitten. Eine dame, so vor dießem mein freüllen geweßen, ob ich sie zwar nie gar sehr geliebt, so jammert sie mich doch, den sie hatt abschiedt von mir nehmen laßen undt ligt anff den todt ahn einer brustsucht; sie ist vom hanß Potié [2]. Unßere marechalckin de Clerembeau hatt monsieur Teray gepurgirt, befindt sich beßer seyder dem. Gott gebe, daß sie davon kommen! Aber 87 jahr undt ein halbes ist ein groß alter, umb zu genehßen können, wen man kranck wirdt. Außer heütte haben wir lautter heßlich wetter hir gehabt, lautter kalte sturmwindt undt so scharpffe nordtwindt, daß man immer groß feüer hatt machen müßen. Es war kalter, alß im Jannari; man hatt mir alle nacht daß bett wermen müßen. Es ist über 14 tag, daß dießer frost gedawert, solle doch den wingartten nicht geschadt haben, gott lob! Der windt, so gar starck gewehrt, hatt den frost verhindert, schaden zu thun. Waß solle ich nun weytt[e]r sagen? Solte die post nicht so übel gehen, alß sie thut, würde ich sehr vor Eüch, liebe Louise, in sorgen sein; aber ich hoffe, heütte waß von Eüch zu bekommen. Der arme monsieur le Fevre ist noch die halbe seytte lahm, kan nicht auß dem bett, wirdt ins badt müßen. Den kopff hatt er in einem gutten [stand], er arbeydt doch immer vor Ewere niepcen mitt monsieur le Roy, mein advocatten, welcher auch ein gar ehrlicher man ist. Ich werde heütte nach Madrit, wo mich gestern meines sohns vissitte abgehalten. Bekomme ich waß, so werde ich Eüch noch nach meiner kleinen spatzirfahrt entreteniren; bekomme ich nichts, so müst Ihr, liebe Louise, mitt dießem kleinen brieffgen vorlieb [nehmen], so Eüch doch versichern wirdt, wie daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Bülow. Vergl. band I, s. 404; band II, s. 216. 222. 280. 285. 2 Potier.

P. S.

Donne[r]stag umb 8 abendts.

In dießem augenblick entpfange ich Ewer paquet undt liebes schreihen vom 11, no 27, ich kan aber heütte oh[n]möglich drauff andtwortten, den es ist zu spätt; aber biß sambstag hoffe ich, ob gott will, es zu beantwortten.

1323.

St Clou den 30 April 1722 umb halb 7 morgendts (N. 86).

Hertzallerliebe Louise, ich kan heütte woll zu gutter zeit auffstehen, den ich bin gestern gar früh schlaffen [gegangen]; es war noch kein viertel auff 10, da war ich schon in mein bett, habe auch woll geschlaffen. Ich war gestern ein wenig müde, den ich hatte bey dem so gar [schönen] frühlingswetter zimblich starck spatzirt; 8 nachtigallen gaben mir im holtz eine gar ahngenehme serenade, ich hörte sie auch gar lang zu. Aber die warheit [zu sagen], so singen sie in dießen landern nicht so woll, alß bey unß, ist nicht so hell undt net [1], schlagen auch nicht so lang [2]; aber es seindt nachtigallen, gefallen also. In ewiger langer zeit bin ich nicht so viel undt lang gangen, alß gestern. Ich hoffe, Eüch heütte einen großen brieff zu schreiben, den der von zukünfftigen sambstig wirdt klein sein müßen; den selbigen morgen wirdt man mir zur ader laßen, daß matt mich ordinarie so erschrecklich ab, daß ich mich in 3 wochen nicht wider erhollen. Aber man sagt hir, man muß sich im May zur ader laßen, umb daß gantze jahr gesundt zu sein, undt weillen es ja sein muß, so eylle ich mich, der sach baldt quit zu sein; den alles, waß man hir vor die gesundtheit thut, ist mir abscheülich zuwieder. Aber hiemitt genung von dießer langweilligen sach gesprochen, gemahndt mich aber ahn, waß unßere jungfer Colb, mein hoffmeisterin, alß pflegt zu sagen: »Genung undt über genung von dießem allem, sagt der Herr Bierman, wen er 4 stundt gepredigt hatt [3];« so mache ich es schir auch. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme, werden

1 net, französisch, klar. 2 Vergl. den brief vom 5 Juni 1721, oben s. 139 und die briefe vom 21 und 23 Mai, nachher s. 400. 3 Vergl. band II, s. 591.

bey dem frischten ahnfangen, so ich vergangen sontag zu Paris entpfangen, wo ich hingangen war, meinen lieben abbé de St Albin, Ewern petit neveu, zum bischoff de Laon machen zu sehen; daß macht ihn auch duc et pair de France. Dießen duc et pair habe ich keine mühe zu küßen, den ich habe ihn sehr lieb undt lieber, alß alle andere bastart. Er gleicht mehr ahn Monsieur s., alß ahn seinen eygenen herr vatter; daß weist woll, daß dießer recht mein enckel ist. Ahn die 2 andern, die wahrheit zu bekenen, zweyffle ich gar sehr, kan sie also nicht so lieb haben, alß dießer[1]; auch hatt dießer mich lieber, alß die andern. Die einweynng eines bischoffs ist gar eine lange ceremonie, wehrt 4halbstundt. Ich war aber kein nar, die gantze zeit dort langeweille [auszustehen]; ich bliebe eine gutte halbe stundt bey der ceremonie, nur umb zu weißen, daß ich expresse seine ceremonie zu ehren hingangen war. Es wahren abscheülich viel leütte dar, alle cardinäls undt alle bischoffe, so in Paris sein, undt viel leütte von hoff. Der cardinal de Rohan[2] hatt die ceremonie gethan undt die bischöffe von Nante[s][3] undt Avrange[4] wahren assistenten. Der erste ist meines sohns erster ausmonié, der ander ist monsieur le Blanc sein bruder von der abtey von St Martin, so unßerm St Albin gehört undt eine schönne, woll gebaneste[5] abtey ist, hatt 4 große höffe wie ein palais; die 4 hoffe wahren voller kutschen undt noch dazu die gantze gaße voll. Von dar fuhr ich au vieux Louvre undt [zu] unßer artig infantien; daß liebe kindt that ihr pupe weg undt lieff mir mitt offnen armen entgegen, wieße mir ihre pupe undt sagte in lachen zu mir: »Je dis a tout le monde que cette poupée est mon fils, mais a vous, Madame, je veux bien dire que ce n'est qu'un enfant de cire.« Ich erschrack schir, wie ich dieße poupe [sahe], den sie gleicht so perfect dem ersten duc de Bretagne, wie ich ihn todt gesehen, daß man meinen solte, er wehre es. Von da fuhr ich au Thuillerie[6], fande den könig quadrille spillen mitt dem duc de Charo[7], den monsieur de Livry, so premier maistre d'autel[8] ist, undt chevallier de Pezenx, so oberster von deß königs regiement zu fuß ist undt einer von seinen edelleütten, so allezeit bey ihm

1 ? diesen. 2 Armand-Gaston-Maximilien Rohan, cardinal und grand aumônier de France. 3 Louis de la Vergne de Tressan, bischof von Nantes. 4 César le Blanc, bischof von Avranches. 5 ? gebaute. 6 aux Tuileries. 7 Charost. 8 maître d'hôtel, haushofmeister.

sein; er ist unßer dauphine auß Bayern [1] page geweßen. Von dar fuhr ich ins Palais-Royal, stieg drunten bey madame la duchesse d'Orleans [ab], wo mein sohn zu mir kam, ließ mich hernach wieder herauff tragen, aß mitt mein 3 enckeln undt meine damen, so ich von St Clou nach Paris geführt, alß nehmblich meine dame d'honneur, die duchesse de Brancas, undt meine dame d'attour [2], madame de Chasteautier [3], madame de Maré [4], so der printzessin hoffmeisterin geweßen, auch der königin von Sardaignen undt meiner dochter. Nach dem eßen bekame ich Ewer liebes schreiben von 14, no 28, plauderte mitt meinem sohn undt umb 3 fuhr ich an[x] petitte[s] Carmelitte[s], wo mein enckel, die abtißen von Schelle [5], meiner erwahrt [6]. Wir hatten unß aber kaum ahngefangen zu sprechen, da bekame die abtißen einen brieff von ihrer fraw mutter; die schrieb ihr, zu ihr in ihr closter zu kommen a la Magdelaine [7]. Daß arme mensch ging ungern weg, aber ich schickte sie doch fort, den ich will nicht, daß sie sich beschwehren könte, daß ich ihr ihre kinder abwendig mache, umb ahn mich zu ziehen, schickte sie also a la Magdelaine undt ich ging zur duchesse du Lude undt madame Dangeau. Es kamen noch viel andere damen zu mir, amussirten mich so lang, daß wir gar spät ins gebett gingen, undt wie ich wider kam, hilt mich noch ein amharas [8] von kutschen lang auff, es war halb 7, wie ich ahnkame. Nach mich selber frug ich nichts, so spat ahnzukommen, den ich weiß dieß opera von Thesée gantz außwendig, aber ich hatte rendevous ahn 2 junge printzessinen geben, alß mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [9], aber es war meine schuldt nicht. Gleich nach dem opera sagte ich meinem sohn adieu, stiege wider in kutsch, wie ich kommen war, undt fuhr her, aß wenig zu nacht, nur ein wenig brodt undt wein, ging gleich schlaffen. Da wist Ihr nun meine gantze Parisser reiße. Man gewohnt sich nun, mir auch unßere[r] lieben printzes von Wallis schreiben 2 undt 2 auff einmahl [zu geben]; die ursach ist schwer zu erahten. Ich bin hir noch nicht in so perfecter gesundtheit, alß

1 Maria Anna, des kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern tochter, geb. 7 November 1660, vermählt 7 Merz 1680 mit Ludwigs XIV sohne Ludwig, geb. 1 November 1661, gest. 14 April 1711. Sie starb 20 April 1690. 2 dame d'atour, kammer-dame, staats-dame. 3 Châteauthiers. 4 Maré oder Marey. 5 Chelles. 6 d. h. erwartete. 7 Magdelaine oder Madelaine, Magdalena. 8 embarras. 9 Roche-sur-Yon.

ich geweßen, wie ich von St Clou nach Paris ging; aber ich bin ohnvergleichlich beßer, alß ich zu Paris war. Madame Dangeau hab ich gleich ihrer fraw schwester brieff geschickt. Die graffin von Solms, so ihren herrn sohn verlohren, jammert mich woll von hertzen, ist ein abscheülich unglück. Aber da sicht [man], daß man nicht eher stirbt, alß die stundt bestelt ist; den dießer graff keine gefahr auff der see außgestanden undt sich in der Nide [1] erseüfft, ist woll zu bejammern; aber weillen er from gestorben, wirdt er nun woll glücklich sein undt in der ewigen freüden sein. Es schaudert einem recht, wen man ahn solche unglück gedenckt. Hiemitt ist Ewer liebes undt letztes schreiben vollig beantwortet. Dießen nachmittag werde ich daß vom 11, no 27, ob gott will, auch außschreiben, wirdt also ein fein brieffgen werden von raisonabler taille, wie ichs Eüch versprochen. Aber nun muß ich meine pausse machen, den es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, in kirch gehe, hernach zum eßen gehe. Nach dem eßen werde ich Eüch ferner entreteniren, liebe Louise, nur noch sagen, umb diß blat voll zu schreiben, daß man vor 3 tagen dans la rüe Jacob einen menschen gefunden, so sehr gallonirt undt parirt war, so sich selber erhengt. Man weiß noch nicht, wer es geweßen.

Donnerstag, den letzten April, umb halb 2 nachmittags.

Es ist eine viertelstundt, daß ich von taffel bin. Es ist ohnmöglich, heütte zu spatziren fahren oder zu gehen, den wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louise, so ist es heütte ein gar kalt undt heßlich wetter. In dießem augenblick entpfang ich Ewer paquet undt liebes schreiben vom 18 April, no 29, mitt der machine, welche ich große mühe habe in ordenung zu setzen, den es seindt mehr cartten, alß kerffen undt portiquen. Dancke vor alles gar sehr, liebe Louisse, will jetzt ahnstatt ahn daß vom no 27 ahn daß vom 29 andtwortten. Daß ist nun eine gantz außgemachte sache, daß Ihr allezeit eine post sein müst ohne meine brieff undt eine, wo zwey auff einmahl kommen. Von meiner gesundtheit werde ich nichts mehr sagen; den heütte morgen habe ich alles gesagt, waß drauff zu sagen ist. Seydt also in keinen sorgen mehr, liebe Louisse! Übermorgen wirdt es 14 tag sein, das ich, gott seye

1 Nidda.

danck, wieder hir; habe Eüch den morgen, alß ich von Paris weg bin, noch geschriben, aber nur ein klein brieffgen, ehe der konig kommen. Ihr habt gar woll gerahten, liebe Louise! den ehe ich hir geschlaffen, ist mir schon mein Parisser kopffwehe vergangen. Mein sohn undt sein sohn seindt, gott lob, in gar perfecter gesundt- [heit]; ich habe sie, wie ich Eüch schon gesagt, vergangenen sontag gesehen. Der schlaff ist mir gar woll widerkommen, aber mitt dem eßen geht es noch waß schlapies her, doch beßer, alß zu Paris. Ach, liebe Louise, ich bin Eüch sehr verobligirt, liebe Louise, mir ein trost einzusprechen wollen, aber daß temperament, die zeitten undt umbständen thun viel dazu, den man ist nicht einen tag wie den andern. Die örter endern auch viel den humor, ich bin nie so unlustig hir, alß zu Paris. Zu Paris irret mich eine mück ahn der wandt, den man lest mir kein augenblick ruhe; es geht mir immer dort, wie in der commedie des facheux [1]; wen ich eine sache thun will, muß ich eine andere thun, werde in alles interompirt. Aber da sehe ich mein sohn auff der brück drunden, werde also meinen brieff nicht so lang machen können, alß ich es gewünscht. Die gutte fraw von Meyercrom [2] hatt alß daß lutterische liedt gesungen, so Ihr, liebe Louise, cittirt, aber Lenor hatt alß gelacht undt ich auch, wen sie gesungen, den sie sunge alß »alleseydt« vor »allezeit.« Raisonementen helffen wenig, wo ein gemühte recht touchirt ist; die zeit muß daß beste dabey thun. Ach, wolte gott, liebe Louise, daß Ihr sonsten kein creütz hettet, alß meine unpaßlichkeit! den die fengt schon ahn, sehr zu vergehen. Daß große alter, worin ich nun falle, ist nur daß argste bey mir. St Clou gibt mir doch wider krafft undt stärcke. Biß sambstag abendts umb dieße zeit werde ich Eüch doch mitt ein par wordt berichten, wie ich mich nach meiner aderläß befinde. Ich bitte Eüch, danckt doch den graff Degenfelt undt seine gemahlin, sich, so unbekandt ich ihnen auch bin, sich doch so sehr vor meine gesundtheit zu interessiren! Monsieur le Fevre ist noch nicht woll, er kan sich nicht resolviren, ins baadt zu reißen, undt man sagt, es seye doch daß eintzige mittel, zu verhindern, daß er nicht lahm bleibt. Wen sein arm undt bein so gesundt wehren alß sein kopff, were er in

1 Les fâcheux, komödie von Molière aus dem jahre 1661. 2 Herr von Meyercroon war envoyé von Dänemark.

perfecter gesundtheit. Alle leütte, so starcke eßer sein, fallen in solchen accidenten bir; meines sohns kranckheit ist auch von nichts anderst kommen, alß von zu viellem eßen undt drincken. Daß monsieur le Fevre in allem sein bestes gethan, daß bin ich zeügen[1], aber es ist viel unglück dazwischen kommen, er verzweiffelt aber doch noch nicht, waß guts außzuricbten. Ihr kont woll gedencken, liebe Louisse, daß ich alles thun werde, waß bey mir stehen kan, Ewern niepcen zu dinnen, undt ich habe monsieur le Fevre gesagt, mich nicht zu sparen, sondern, wo er meiner von nohten hette, mir es zu wißen zu thun. Monsieur le Fevre in seiner wehrender kranckheit hatt allezeit mitt monsieur le Roy, meinen advocatten, so ein ehrliches, verstandiges mangen[2] ist, gearheydt. Man hort von nichts, alß unglück; mein sohn hatt mir viellerley unglück verzehlt, so vorgangen. Die große mode ist, in kutschen umbzuwerffen. Die arme gräffin von Rottelheim jamert mich woll von grundt meiner seellen. Gott wolle ihr beystehen! S[o] dieße gräffin meint, daß Ihr kein mittleyden mitt ihr über ein solch groß unglück hatt[3], so muß sie Eüch woll gar nicht kenen. Processen sollen nie verhindern, daß leütte von großer qualitet, alß reichsgraffen sein, einen solchen haß geben solten, daß kein unglück sie jammern solte. Daß were waß abscheüliches, daß kan nicht sein, liebe Louise! [Das] sprichwort, so Ihr cittirt, finde ich sehr raisonabel: »Der sachen feindt undt der personnen freündt.« Mein tag habe ich kein artiger kindtgen gesehen, alß unßer infantien ist. Daß ist gewiß, daß alle lander, so naher bey der sonnen sein, mehr verstandt, alß andere leütte. In Portugal werden die medger[4] so geschwindt reiff, daß sie in ihrem 9ten jahr ihre zeit haben, im 10 jahr kinder bekommen undt in 30 jahr verlihr[e]n sie ihre zeit, auch woll gar im 25 jahr undt scheinen alt, wie man bey unß im 50 jahr ist. Wen ich ein wenig zeit vor mir haben werde, will ich versuchen, ob ich die kunst mitt den portiquen undt kartten finden kan. Ich fürchte, es wirdt Ewer kleinen niepce leydt gethan haben, daß Ihr ihr ihre perspective genohmen habt, jammert [mich] recht drüber. Wie kompt, daß Churmaintz[5] sich so eingezogen helt? Aber die warheit zu bekenen, so begreiffe ich beßer, wens hey einen stehet, niemandts

*

1 d. h. zeugin. 2 d. h. männchen. 3 ? habt. 4 d. h. mädchen.
5 Lothar Franz, graf von Schönborn.

zu sehen, alß bey vielen leütten zu sein. Adieu, liebe Louise! Ich habe noch vor dem nachteßen 2 brieff zu schreiben, einen ahn madame de Dangeau, daß ander schreiben wirdt eine andtwordt ahn monsieur von Harling sein. Hirhey kompt ein schreiben von madame Dangeau vor ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen, ist die andtwort auff daß, so Ihr mir geschickt habt, liebe Louise! Gutte nacht, ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch, so lang ich lebe, recht lieb. Ich habe noch kein augenblick zeit gehabt, die schraubthaller zu besehen.

Elisabeth Charlotte.

1324.

St Clou den 2 May 1722 umb ein viertel auff 7 morgendts (N. 87).

Hertzallerliebe Louisse, mein morgen-gebett ist verricht undt meine Bibel geleßen; nun will ich Eüch entreteniren, biß es zeit wirdt sein, daß ich mich zur aderläß preparire, welches gegen halb 9 geschehen wirdt, undt dießen abendt werde ich Eüch berichten, wie meine aderlaß abgangen, nun aber auff eines von Ewern lieben schreiben antwortten, so ich noch überig habe, nehmblich daß vom 11 April, no 27. Die posten gehen so wunderlich, baldt woll, baldt übel, daß man nur zufrieden sein muß, wen die brieffe zurecht kommen undt nicht verlohren werden. Ich befleißige mich alß, liebe Louise, nichts zu versprechen, alß waß ich gewiß halten will; aber wen ich einmahl versprochen, thue ich mein bestes, es gar ortendtlich zu halten [1]. Ich habe Eüch versprochen, liebe Louise, mitt willen nie keine post zu verseümen; daß hab ich bißher treülich gehalten undt werde es allezeit halten, also kont Ihr fest versichert sein, daß, wen Eüch eine post fehlt, daß es meine schuldt nicht ist. Solte ich mich übel befinden undt nicht schreiben können, würde ich Eüch doch durch jemandts anderst meinen zustandt berichten laßen. Also, wen Ihr nichts von mir entpfangt, so macht Eüch keine sorgen undt glaubt nur, daß es der unrichtigkeit der post schuldt ist! Eine occasion mogte sich woll dieß jahr zutragen, worinen ich ein par posten fehlen würde, nehmblich wofern mir

1 Vergl. band V, s. 218. 247. 363.

gott daß leben biß anff den 15 October verleyet, den da werden wir von hir auffbrechen, nmb nacher [1] Rheims zu reißen zn deß königs crönung. Ich sage es Eüch zum voranß, weillen wir eben davon sprechen, den ich mögte es ein andermahl vergeßen. Meine reiße ist doch noch nicht gar sicher, bestehet darauff, ob meine dochter hin kommen kan. Kompt sie hin, so gehe ich, wo nicht, bleibe ich hir; den ich bin zn alt umb curieux zu sein, nndt ceremonien seindt meine sache gantz undt gar nicht, finde nichts langweilligers; werde also nnr bloß meiner dochter wegen hin, im fall sie hin kommen kan, woran ich noch sehr zweyffle. Ich bin ohnvergleichlich beßer hir, alß ich zu Paris war, finde mehr kräfften. Allein dieße aderlaße, so ich thue, wirdt mir die starcke wider gantz bekommen [2], den ich bin ordinarie 3 wochen, ohne mich wider zu erhollen. Darauff zehle ich fest. Aber waß will man thun? Man muß die zeitten nehmen, wie sie kommen. Die zeit wirdt lehren, waß auß meiner gesnndt[heit] werden wirdt. Waß aber in meinem sin beßer zu meiner gesundtheit ist, alß mein[e] aderlaß, daß ist meines sohns nndt enckels gutte gesundtheit, gott lob! Aber da schlegt es 8, ich muß in die kirch. Adieu biß dießen abendt zwischen 5 nndt ... uhr!

Ich will Eüch, liebe Louise, mitt wenig wortten verzehlen, wie meine aderläß abgeloffen. Erschreckt nicht über, waß ich Eüch verzehlen werde, liebe Louise! den es ist nichts, ich bin woll. Mein balbirer lest gar woll zur ader, hatt mich auch woll gelaßen. Wie ich ahn der zweytten palette war, sehe ich den balbirer ahn; der fengt ahn, zn wacklen, sicht anß wie der bitter todt undt wirdt ohnmachtig; hette ichs nicht in acht genohmen, were der kerl anff mich gefahlen [3]. Er sahe abscheüllich auß, ist sujet von den migrainen, die machen ihn rack ohnmachtig. Wie er wieder zu sich selber [gekommen war], hatt er mir den arm zwar verbunden, ich glaube aber, er wnste nicht, waß er that; hatt mir den arm so übel verbnnden, daß mir die ader wieder auffgangen, hab zimblich blndt verlohren. Daß ist noch nicht alles. Wie ich von taffel kommen, habe ich kupfferstück besehen nndt bin drüber entschlaffen. Ich weiß [nicht], ob ich im schlaff den ellenbogen ahm stuhl gestoßen,

*

1 d. h. nach. 2 ? benehmen, nehmen. 3 Vergl. den brief vom 21 Mai, nachher s. 399.

oder waß mir geschehen, aber meine ader ist zum 3ten mahl wider auff[gegangen], habe mehr, alß noch eine palette, von bludt verlohren; daß hatt mich sehr abgematt. Derowegen werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch, hertzliebe Louise, allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1325.

St Clon den mitwog, 6 May 1722 (N. 88).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, zu schreiben, den morgen wirdt man mir den grünnen safft eingeben, undt wie ich schon von der aderlaß gar matt bin undt mich daß purgiren gar gewiß nicht stärcken wirdt, also mögte ich vielleicht morgen nicht schreiben konnen. Ich habe Eüch vergangen sambstag bericht, wie ungllückllich meine aderlaß abgeloffen. Der arme balbirer liegt auff den todt; man meint nicht, daß er davon kommen kan, jammert mich. Ich finde mich alle tag schwäacher von dem bludt, so ich verlohr[e]n. Aber genung hiemitt von dießen albere possen. Ich will heütte noch auff Ewer liebes schreiben vom 21 April, no 30, [antworten]. Wie man Eüch allezeit 2 von meinen brieffen auff einmahl gibt, so werdet Ihr ohne zweyffel meine aderläß undt grünen safft auff einmahl erfahren. Wie ich sehe, liebe Louise, so seydt Ihr so geschäfftig wie eine manß im kindtbett. Wen ich nur weiß, wie Ihr Eüch befindt, liebe Louise, ist schon alles gutt; es ist eben nicht nöhtig, daß, wen Ihr zu thun habt, daß Ihr mir lange brieffe schreibt. Ihr wolt, daß ich Ewer schreiben loben solle, drumb sagt Ihr mir so demütig, »daß ein kurtzer abgeschmackter brieff beßer zu leßen ist, alß ein langer.« Aber umb Eüch die fausse modestie abzugewehnen, will ich nichts darvon sagen undt gantz von waß anderst sehprechen. Es ist leyder nur zu war, liebe, daß gar kein aparentz ist, daß wir einander in dießem leben wider sehen werden, undt in jennes bin ich gar nicht persuadirt, daß man sich kenen kan[1]; also müßen mir[2] unß mitt unßern schreiben trosten.

*

1 Vergl. den brief vom 16 April 1722, oben s. 374, und den brief vom 28 Mai, nachher s. 403. 2 ? wir.

Printz Carl von Philipsthal hatt mir geschriehen, daß ist war; ich habe ihm gar ordentlich geantwort undt die pure warheit geschrieben. Mich deücht, daß die reiß zu weitt von Strasburg oder von Birckenfelt nach Franckforth, umb nur 3 tag dort zu sein; daß, deücht mir, ist der mühe nicht werdt. Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich habe noch eines vom 11 April, no 27, da werde ich Eüch morgen auff entreteniren, so viel mir moglich sein wirdt. Aber nun muß ich die pausse machen, ich bin gar zu schwach undt matt, umb dießen abendt waß weitters zu sagen.

Donn[e]rstag, den 7 May, umb 2 uhr nachmittags.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar so matt bin, daß ich kein fuß vor den andern setzen kan, so will ich doch dießen brieff anßschreiben. Aber da überfehlt mich der schlaff; ist kein wunder, den ich bin müde wie ein hundt.

Mein schlaff hatt lang gewehrt, befinde mich aber doch nun ein wenig beßer. In dießem augenblick, liebe Louise, bringt man mir zwey von Ewern paquetten auff einmahl undt Ewere liebe schreiben vom 25 undt 28, no 31 undt 32. Heütte aber kan ich nichts anderst thun, alß Eüch von hertzen dancken, liebe Louise, vor den pfaltzgraffen in email; werde es fleißig verwahren undt all mein leben zu Eweren gedächtnuß behalten. Der pfau, papegay will ich sagen, hatt kein eyll, könt Ewere zeit nehmen, wie Ihr wolt. Ich muß Eüch, liebe Louise, blat herauß gestehen, daß ich deß landtgraffen von Darmstatt schreiben zwar entpfangen; wie ich aber damahls kranck war undt hernach mein sohn undt sein sohn seindt ja todt-kranck worden, daß hatt mir alles vergeßen machen. Hettet Ihr mich nicht wider dran gemahnt, hette ich kein wordt mehr davon gewust. Sagt ahn I. L. dem printzen von Darmstatt, daß ich ihn deßwegen umb verzeyung bitte undt ihm sagen [laße], daß ich gar nicht boß über ihm bin, sondern sehr verobligirt, daß er deßwegen in sorgen ist! Sein incognito ist gar perfect hir geweßen, den ich habe von niemandts gehört, daß er hir geweßen ist; mein enckel hatt es nicht gewust, hette es mir sonst gar gewiß gesagt. Ich wolte Eüch von hertzen gern lenger entreteniren, liebe Louise, aber ich bin gar zu matt darzu. Daß vielle bludt, so ich samstag verlohren, undt daß ich heütte 8 mahl starck purgirt habe, dazu mein hohes alter macht

mich so matt, daß ich nichts mehr heütte sagen kan, alß daß, in welchen standt ich auch sein mag, daß ich Eüch doch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1326.

St Clou den 9 May 1722 (N. 89).

Hertzallerliebe Louisse, ich muß gestehen, es ist mir noch gar nicht woll, bin noch, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gar schlapies. Gestern wolte ich in der capel mein abendtgebett ver[r]ichten undt wieordinarie auff die knie betten, allein es würde mir auß mattigkeit so übel, daß ich geschwindt auffstehen muste. Lenor, so bey mir war, machte mich doch lachen, den sie sagte mir, ich hette eine papirne naß [1]. Daß ist kein wunder, den es war mir recht übel. Ich habe dieße nacht auch gar nicht woll geschlaffen, vapeurs undt krampff bekommen. Aber man muß gedult haben, sie überwindt buttermilch; bey mir wirdt sie nicht überwunden werden, den ich eße mein leben keine, finde, daß es kotzerlich schmeckt [2]. Aber es ist auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 25 April, no 31. Es ist doch gutt, daß unßere brieffe nicht verlohren werden undt endtlich richtig ahnkommen. Mein gesundtheit war gutt, wie ich Eüch im ahnfang von hir geschrieben; aber seyder dem ist es sehr geendert durch die wunderliche begebenheit, wie die teütschen commedianten alß pflegen zu sagen, so mir vor 8 tagen begegnet undt ich Eüch geschrieben, liebe Louise! Werdt es woll nun entpfangen haben, auffs wenigst eher, alß dießer brieff ahnkommen wirdt sein. Ihr habt recht, zu glauben, daß, wen ich nichts von meiner gesundtheit sage, daß ich woll bin. Sorgen undt verdrießlichkeytten fehlen hir im landt gar selten, da ist nichts von zu sagen. Ich weiß nicht, ob in Teütschlandt waß guttes geschicht, wen man daß böße vermuht [3]; aber hir ist es gar nicht so; undt wen man waß bößes zu vermuhten [hat], kompt es baldt undt bleibt nicht auß. In allen sachen muß man woll auff gott vertrawen; aber wen es gottes wille ist, daß wir leyden sollen, müßen wir unß

1 d. h. eine nase, weiß wie papier. 2 d. h. einen geschmack hat, der zum erbrechen reizt. 3 d. h. vermuthet, erwartet.

anch woll in seinen willen ergeben nndt schweygen undt leyden [1]. Ihr lebt so woll, liebe Lonise, daß ich Ewer gebett vor gar gutt halte; dancke Eüch vor daß vergangene nndt bitte, mir ferner Ewer gutt gebett zu continniren [2]. Ich habe auch sehr offt remarquirt, daß wenig leütte hir sein, so ahn gott glauben [3]; daß erweist sich woll, zu sehen, wie viel, viel leütte sich selber umbß leben bringen. Vor gar wenig tagen hatt noch ein vetter von monsienr de Guiscar[d] [4] auß verzweyfflung versoffen [5]; weillen er ein spieller war undt viel verlohren hatte, kam ihm eine verzweifflung ahn, ließ seinen stock nndt hnt, wo er zn nacht eßen solte, so meinte man, er wolte zu einer nohtwendigkeit gehen, aber ahnstat dießes geht er au Pont-Royal undt sprengt sich ins waßer undt erseüfft sich. Aber ich mnß eine pansse machen.

Sambstag abendts umb 8.

Ich habe gemeindt, Eüch 2 stundt zu entreteniren können, allein wie ich von Madrit komm[e]n nndt eben auß dem abendtgebett gangen, ist madame la princesse mitt der jnngen printzes de Conti kommen undt sein biß jetz[t] geblieben. Also werde ich meinen vorsatz weitter nicht fortsetzen können, auff Ewer liebes schreiben vollig zn andtwortten, liebe Lonise! Ich bin so schwach, daß ich kaum die feder halten kan, will Eüch also nur sagen, daß ich Eüch eine kirbe von St Clon schicke. Dießes ist die kleine foire de St Clou, geht also auch klein her; aber die große mode hir nun ist perlenmutter, drumb schicke ich Eüch hirbey ein klein schreibtaffelgen, so die neüeste mode sein solle, wünsche, daß es Eüch gefallen mag, liebe Louise! Wen man affairen hatt, wie Ihr alß habt, hatt man schreibtaffeln von nohten; es ist auch ein klein porte-lettre dran fest bey dem calendergen, wo Ihr Ewere zettel nein thun könt. Ich wolte gar gern lenger blauttern, aber meine schwachheitt erlanbt mir vor dießmahl nicht, mehr zu sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch, in welchen standt ich anch sein mag, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. band V, s. 242. 2 Vergl. band V, s. 416. 3 Vergl. band V, s. 319. 350. 4 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 289. 5 ? sich ersäuft.

1327.

St Clou den 14 May 1722 (N. 90).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts, alß ich von Madrit kamme, bracht man mir Ewer liebes schreiben. Ich hatte die arme Chansseray[e] in einem ellenden standt gefunden, hatt seytter sambstag daß continnirliche fieber; man hatt [ihr] gestern abendts, nachdem ich wider weg, zum 2[ten] mahl zur ader gelaßen. Sie ist selber schuldt ahn ihrer kranckheit, hatt sich kranck ahn milch gefreßen undt den magen mitt verdorben. Es ware gestern daß schönste wetter von der welt, mein sohn kamb [1] umb halb 3 her undt bliebe biß umb 4. Wie mein sohn bey mir war, kam ein edelman vom printz de Conti undt bracht mir die zeittung von ihrem unglück, nehmblich wie daß deß printzen zweytes söhngen ahn den zahnger gestorben, der comte de Mercoeur; sie seindt alle erschrecklich betrübt, jammern mich recht. Wo es mir meine gesundtheit erlaubt, werde ich biß sontag nach Paris, ihnen daß leydt zu klagen. Dießes kindt gliche seinen herr vatter wie 2 tropffen waßer, wundert mich also nicht, daß er betrübt über ihm ist. Wie er die betrübte zeittung erfuhr, war er eben mitt sein[e]r fraw mutter au palais [2], umb den proces gegen seiner gemahlin ahnzufangen; solle überlantte geschrieben haben. Mich deücht, er hette beßer gethan, gleich nach hauß zu fahren, alß dieße scene im vollen parlement zu spillen, so sich vor große fürsten nicht schickt. Aber sie wißen warlich ihr handtwerck nicht recht hir undt meinen doch, es beßer, alß niemandts in der welt, zu wißen; daß macht mich offt recht ungedultig. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist vom 5 dießes monts, no 34; aber entwetter müst Ihr Eüch verschrieben haben, oder es fehlet mir eines von Ewern lieben schreiben; den daß letzte, so ich entpfangen, war vom 28 Aprill, no 32, undt daß gesterige ist vom 5 dießes monts, no 34, also fehlt mir ja daß von 33. Ich bitt Eüch, informirt Eüch doch, liebe Louise, wo es hin kommen ist! verdriest mich recht, Ewere liebe schreiben zu verliehren. Die post macht einem recht, recht ungedultig mitt ihrem übel geb[e]n. Aber waß geht nicht überzwerg in

*

1 ? kam. 2 Palais de justice.

dießer welt? Es were mir leydt, wen Ihr mein paqnet von vergangenen sambstig verliehren soltet, weillen ich Eüch eine dorffkirbe drin geschickt, ein tafelgen von perlenmutter; ob es zwar nichts gar magnifiques ist, so konte es Eüch doch gemachlich sein, im sack zu tragen undt drin zn schreiben, waß man nicht gleich vergeßen will. Ich hatte mich flattirt, daß, weillen es nicht übel gearbeydt ist, daß es Eüch nicht mißfallen würde; verlangt mich also, zu erfahren, ob es in Ewern handen kommen ist oder nicht. Es ist mir lieb, zn vernehmen, daß Ihr eine kleine reiße thun werdet; den bey dem samfften frühling-wetter ist daß reißen gesundt, insonderheit ahn unß, die der lufft gar gewohndt [und] damitt erzogen worden; wirdt Eüch, ob gott will, woll bekommen. In ahngenehmer geselschafft zu reißen, ist auch gutt. Die fürstin von Nassan-Siegen macht es, wie in deß duc de la Rochefoncaults maximen stehet: »Qu'il est plns rare de trouver qu'nne fame coquette n'aye qu'nn amant qne d'en tronver qui n'en aye jamais ene[1].« Wer sich einmahl dem handtw[e]rck ergibt, lest selten nach. Ich weiß nicht, ob ich Eüch daß schönne dialogue geschrieben, so vor etlichen monat die marquisen de Polignac undt die Sabrau[2] mitt 2 duchesse[s] gehalten. Die duchessen wahren nicht von so guttem hauß, alß dieße 2 damen sein. Die damen wolten bey dem bal de l'antel[3] de ville nicht leyden, daß sich die duchessen über sie stellen sollen, sagten: »Vous voulles vons mettre au desus de nous ponr montrer vos beanx habits qui sont de la bouttique de vostre pere.« Die duchessen, piquirt über dießen disconrs, andtwortten: »Si nous ne som[m]es pas d'anssi bonne[s] maison[s] qno vous, au moins nons ne sommes pas des putains comme vons.« Die dames andtwortten: »Ouy, nous sommes des putains et nous le voullons bien estre, car cela nous divertit.« Seindt daß nicht schonne disconrsen vor damen von qualitet[4]? Die fürstin von Siegen konte

*

1 Vergl. Oeuvres de La Rochefoucauld, nouvelle édition par M. D. L. Gilbert. Tome premier, Paris, librairie de L. Hachette et compagnie, 1868, s. 62, nr LXXIII: »On peut trouver des femmes qui n'ont jamais eu de galanterie, mais il est rare d'en trouver qui n'en aient jamais eu qu'une.« 2 »Fille de la duchesse de Foix et l'une des maîtresses du régent (voir Saint-Simon, t. XXIX, p. 251). »Rien de si beau qu'elle, de plus régulier, de plus agréable; elle étoit insinuante, débauchée, charmante surtout à table.« G. Brunet II, s. 368, anm. 1. 3 l'hôtel. 4 »Voir le »Journal« de Barbier,

anch woll so sagen; ich aprobire sehr, daß man sie nicht sehen will zu Franckfort. Thete man daß hir, würden die weiber eingezogener werden, alß sie sein, nndt nicht so nnverschembt reden, alß wie Ihr segt, daß sie thnn. Ich habe gar kein eyll mitt dem papageyen, were mir nnr nohtig vor dem 7br. Es seindt etlichmahl nnglückliche [zeiten], da man von nichts, alß tragiquen avantnren, hört. Hiemitt ist Ewer letztes nndt liebes schreiben vollig beantwort. Seyder dem ich schreibe, ist daß wetter sehr heßlich worden, nebel nndt regen. Derowegen werde ich dießen nachmittag nicht spatziren fahren können, also zeit haben vor nndt nach der zeit, daß man in die kirch wirdt, noch auff Ewer überiges liebes schreiben zu andtwortten. Nun aber werde ich meine pausse machen. Ich glaube nicht, daß ich heütte auff Ewere zwey erste schreiben werde antwortten können, den ich habe sonsten noch 2 brieff zn schreiben.

Donnerstag, den 14 May oder himmelfahrtstag, umb halb 3 nachmittags.

Gleich nach dem eßen habe ich wider ein schreiben von Eüch entpfangen, liebe Louise, nndt es ist jnst von 2 May, no 33, nndt daß, so ich gefürcht, verlohren gangen seye; also, liebe Louisse, seydt in keinen sorgen mehr davor! Ich werde gleich drauff andtworten. Ihr kontet woll gedencken, daß Ihr die letzte post kein schreiben von mir entpfangen würdet, weillen Ihr den 1 dießes monts 2 schreiben von mir entpfangen hattet, undt daß die post Eüch nnr einmahl die woch von meinen brieffen zukommen lest. Ich glaub, daß, wen man mich hübsch in ruhen gelaßen hette nndt nichts, alß die ruhe undt lufft, hir gewehr[e]n laßen, wehre ich gantz wider zurecht kommen, undt ich habe die probe davon; den wie ich daß erste mahl nach Madrit ging, war ich so matt, so matt, daß ich nur einen tour im gartten im parterre thun konte; die andere reiße war ich so frisch, daß ich nicht ein mahl, zwey mahl das parterre durchgangen, sondern auch den gantzen thnr[1] vom höltzgen, welches all einen zimblichen nmbschweiff hatt; finge also wider ahn, woll zn werden, aber die frantzösche mode hatt mich gantz ellendt ge-

*

t. I, p. 341. La duchesse de Biron et Madame de Rupelmonde se traitent de p....ns et s'envoient faire f.« G. Brunet II, s. 369, anm. 1.

1 d. h. tour.

macht. Ich habe Eüch, liebe Louisse, schon vor 14 tagen bericht, wie ellendt es mitt meiner aderläß abgeloffen, wovon ich noch nicht wieder recht erhollet bin; die medecin dranff hatt mich gar niedergeschlagen. Aber waß will man thun? »Man muß woll gedult haben, durchleüchtigste Agrippina!« wie in der copie von Sejannes[1] stehet. Paris hatt mir, gott weiß, großen schaden ahn meinem leben undt gesundtheit gethan; es ist aber also gottes wille geweßen, man muß sich also drin ergeben. Mein sohn kam gestern her, befindt sich gar woll, gott lob! Daß hat mir einen großen trost geben. Mitt mir mag es gehen, wie es gott will, ich frag kein haar darnach. Ihr segt[2] woll, liebe Louise, daß wünschen zu nichts nicht hilfft, alß zu erweißen, daß man sich vor die leütte interessirt. Mein sohn ist leyder abscheülich gehast, auch von denen, so ihm die groste obligationen haben; die spreüen allezeit alle boße zeitungen von ihm auß, umb alle die, so vertrawen noch zu ihm haben, abzuschrecken. Den ich glaube nicht, daß eine undankbare[re] undt schlimmere nation in der welt zu finden ist, alß eben die Frantzoßen sein; hette ichs nicht so mitt meinen augen gesehen, könte ichs nicht glauben[3]. Aber da leütt[4] man in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, liebe Louise, undt es schlegt halb 5; werde Eüch noch ein stündtgen entreteniren. Ich war ahn die undanckbarkeit von den Frantzoßen geblieben gegen meinem armen sohn. Gott gebe, daß es kein schlim endt nehmen mag, so lang ich lebe! so werde ich schon zufrieden sein. Aber ich habe mühe, mir die angst zu benehmen. Aber last uuß von waß anderst reden! Meine leütte seindt alzeit so eyllig mitt ihrem auffreümen, daß sie mir offt [briefe] verbrenen, waß mich recht verdrist. Man hatt nur zur andtwort: »Je croyois bien faire.« Die 3 cammern von spiel, so Ihr in graff von Degenfelt hauß gehabt, war ein rechts, waß man hir »apartement« heist. Von den graffen von Bassenheim habe ich nicht gehört, liebe Louise! Wo seindt die her? Seindt sie reichsgraffen? Daß kene ich nicht. Ich glaube, daß mein vetter, landtgraff Carl von Philipsthal, auch baldt wider herkommen wirdt. Unß[ere] alte marechalle de Clerembeault[5] ist, gott lob,

*

1 ? komödie (tragödie) von Sejanus. Vergl. band V, s. 289. 2 d. h. sehet. 3 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 4 d. h. läutet. 5 Clérembault.

beßer nndt hatt die hoffnung noch nicht verlohren, wider her zu kommen; den sie liebt St Clon über die maß[en]. Monsienr le Fevre ist seyder sontag nach Bonrbon nndt Vichi, hatt gutte hoffnnng, baldt zu genеßen undt wieder her zu kommen. Gott gebe es! den ich estimire monsienr le Fevre recht nndt wünsche ihm alles guts. Unßere printzes von Wallis helt anch gar viel von ihm. Vom groß-vogt von Bullaw [1] weiß ich nichts, ob er noch lebendig oder todt ist; habe seyderdem nichts von ihm gehört, were mir von hertzen lieb, wen er davon kommen könte. Da ist woll nicht ahn zu zweyffelen, daß die zwey neüe englische gräffinen pension haben werden, daß [2] ihre digniteten ja nur auß faveur sein, nndt wen daß ist, bleibt nichts dahinder undt alles gehet nach der ortnuß [3]. Daß wuste ich nicht, daß man zu Franckfort die stück schiest [4], wen die meß zu endt geht. Fengt man die meß auch ahn mitt stück-schießen? Ist aparentz, weillen man damitt endigt. Hir hört man überal von kranken, aber nur von 3tagige fieber, undt wenig leütte sterben dran; aber die meisten tödt, da man von hört, seindt leütte, so sich versauffen, oder erhencken, oder znm fenster nanß sprengen undt sich so den halß brechen. Hir hatt man processionen vor den regen gehalten; aber wens lang nicht geregnet hatt, muß es woll endtlich regnen, wie es endtlich nun anch thut; hatt den gantzen tag geregnet. Gott gebe, daß ein gutt jahr drauß erfolgen mag! Den ich höre nicht gern, wen die arme landt-leütte sich zu beklagen haben, jammern mich gleich von hertzen; zu gedencken alle mühe undt arbeydt, so die arme leütte sich daß gantze jahr ahnthun in hoffnnng, brodt nndt wein zu haben, wie betrübt sie sein, wen ihnen daß fehlt, daß jamert mich recht von hertzen. Es ist gewiß, daß wenigere [5] schonnere örter sein, alß St Clon. Vor Ewere gutte wünsche [danke ich Euch sehr]; allein bißher kan ich mich noch der perfecten gesundtheit nicht berühmen, wie Ihr auß meinen vorigen brieffen werdet ersehn haben. Mein apetit gehet noch klein her, wie die fraw von Rotzenhaussen alß sagt, wie der wolff sagt, der schnacken fraß [6]. Es ist mir noch gar nicht recht; daß wirdt sich mitt der zeit wider finden. Ich habe kein fieber, nur vapeurs

*

1 Bülow. Vergl. den brief vom 23 April 1722, oben s. 377. 2 ? da. 3 ? ordnung. 4 d. h. die stücke schießt, die kanonen löst. 5 ? wenige. 6 Vergl. den brief vom 23 Juli, nachher s. 432 und band IV, s. 158.

undt mattigkeit. In ein tag 14 wirdt es schon beßer werden. In welchem standt ich aber auch sein mag, so werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1328.

St Clou den 16 May 1722 (N. 91).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch zwey von Ewern lieben schreiben zu beantworten vom 25 undt 28 April, no 31 undt 32; daß hoffe ich heütte gantz außzuschreiben. Es regnet, daß es platz[t], kan also heütte nicht außfahren; ich werde auch nicht nach Madrit, den ich schonne mich vor morgen, weillen ich noch ein wenig schwag [1] bin, undt morgen muß ich nach Paris, wo ich gar viel vissitten abzulegen habe, erstlich ahn unßerm herrgott, den ich muß woll morgendts in die kirch, hernach zum könig, zu der infantin, von dar au Palais-Royal zu madame la duchesse d'Orleans, von dar ahn taffel. Nach dem eßen werde ich zu madame la princesse, zur jungen printzes de Conti, zu madame la duchesse, zu deß printz de Conti fraw mutter, ihnen allen daß leydt zu klagen über deß jungen ducs de Mercoeur todt, sollen sehr betrübt sein; daß jammert. Ich hatte daß arme kindt gesehen, gliche seinem herrn vatter wie zwey tropffen waßer. Wehret daß wetter morgen wie heütte, wirdt unß der staub nicht incommodiren. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Gibt mir gott leben undt gesundtheit biß auff zukünfftigen donn[e]rstag, werde ich mein 70 jahr ahnfangen mitt Eüch, liebe Louise, undt Eüch regenschafft [2] von unßer morgenden reiß geben. Aber nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 25 April, no 31. Ich weiß nicht, was vor eine lust man auff der post haben kan, die brieffe alß zwey undt zwey zu geben; mitt der printzes von Wallis schreiben macht man mirs jetzt eben so. Daß ist gewiß, daß meine gesundtheit gutt ist, wen ich nichts [brauche]; aber seyder mein aderlaßen undt purgiren kan ichs mich nicht berühmen, schlaffe eine nacht woll, die ander übel, mein apetit kompt nicht wieder, bin

1 d. h. schwach. 2 d. h. rechenschaft.

matt, habe schmertzen in den knien, offt grampff in den beinen, suma, es ist mir gar nicht recht. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden soll, ob es beßer oder schlimmer wirdt; in allem fall werde ich Eüch, liebe Louise, allezeit berichten, wie es mitt mir stehet, werde unterdeßen meinen alten schlendrian forth gehen. Man hört überall von viel krancken nun; madame de Chansseray[e] hatt seyder 8 tagen daß continnirliche fieber mitt redoublementen. Es ist ihre schuldt, sie kan ihren apetit nicht zwingen, hatt sich 3 tag lang kranck ahn warme milch gefreßen, wie sie daß fieber, so sie gar starck hatt ... Einen von meinen controleurs hatt man auch vergangen mittwoch mitt dem fieber nach Paris geführt. Gestern stundt Harling da bey mir ahm tisch; auff einmahl stieß ihn der frost ahn, hernach kame die hitze, so er die gantze nacht gehabt, doch nun ohne fieber, wirdt nach aller aparantz ein 3tagig fieber werden. Ich dancke Eüch gar sehr, liebe Louise, fleißig vor mich zu betten, ich habe es hoch von nohten [1]. Zur [2] zeitlichen glück habe ich nichts mehr von nohten, daß ist auß. Erhelt mir gott der allmachtige nur meine kinder, so bin ich schon zufrieden; aber vor die ewige wollfahrt habe ich es gar hoch von nohten, wie auch vor meinen sohn, daß ihn gott bekehren mag, welches die eintzige freüde ist, so ich von gott vor mich selbst wünsche. Ich glaube nicht, daß man so woll in geistlichen, alß weltlichen personnen in gantz Paris hundert menschen findt, so einen rechten christlichen glauben haben, ja gar ahn unßern erlößer glauben; daß macht mich schaudern, wen ich dran gedencke. Ich hatte es der jungen printzes de Conti widerrahten, proces gegen ihren herrn ahnzufangen. Madame la princesse unß [3] unßere gutte hertzogin von Hannover wahren meiner [meinung], auch gar madame la duchesse, ihre fraw mutter; sie hatt aber lieber andern raht gefolgt. Gott gebe, daß sie sich woll dabey befinden mag! Man hatt sie in ein closter relegirt, so mir gar nicht unbekandt ist, den es ist le Port-Royal, wo ich so lange jahren meine nachmittags mitt der armen madame de Benveron [4], so ich alß Theobon geheißen, zugebracht habe. Es wirdt mir andt nach deren zeit thun, wen ich hinein werde. Aber da kompt mein enckel, unßere abtißin, ahngestochen, muß also hiemitt eine pausse machen. Dießen abendt, wen die abtißin wider

*

1 Vergl. band V, s. 416. 2 ? Zum. 3 ? und. 4 Beuvron.

weg sein wirdt, werde ich diesen brieff vollendts außschreiben, mich aber nun ahnziehen, umb mitt unßer gravitatischen abtißin zu eßen. Dieße gravittetische abtißin dautze ich doch immer, ihre nonen grümen daß maul drüber, aber ich frage kein haar nach undt unßere abtißin lacht drüber, daß sie sich die seytten helt. Aber da schlegt es 11, ich muß mein pansse machen.

Sambstag, den 16 May, umb halb 5 abendts.

Meine abtißin ist wider fort, nun will ich Eüch, liebe Louisse, entreteniren, biß wir ins abendts-gebett gehen, undt nach dem abendtgebett werde ich Eüch wieder entreteniren, biß Ewer brieff außgeantwortet sein wirdt. Großer standt hindert nicht, sein herren unterthan zu sein; aber daß können undt wollen die frantzösche weiber gar nicht begreiffen, drumb seindt auch so viel böße ehen hir im landt. Man hatt mir vorgestern gesagt, daß der junge prieder[1], so wegen mademoiselle de Sens zum naren worden undt den beichts-vatter vom closter erschoßen[2], seine sach gantz außgemacht worden; ich habe aber noch nicht erfahr[e]n, ob er zum todt verurtheilt ist worden oder nicht. Die that ist abscheülich, daß ist gewiß, aber kan man auch einen narrn mitt dem todt straffen, wen er etwaß närisch thut? Wen ich erfahren werde, wie es abgangen, werde ichs Eüch berichten, liebe Louise! Der arme teüffel hatte so woll studirt undt konte so gutt Latin, drumb hatt man ihn zu dießer printzessin gethan, er war von den pristern im hauß. Es ist schlegt aparentz, daß er sein leben wider zu seinem verstandt kompt. Einen beichts-vatter, so man ihm expresse schickt, umb ihn wieder den kopff zurecht zu stellen, daß er den so manß-todt schiest, ist doch etwaß abscheüliches. Ich habe doch lachen müß[en], daß er überlautt dazu geruffen: »Il n'y a point de mal de tüer son rival.« Monsieur le Fevre wirdt mir auß Bourbon außschreiben, waß in Ewern niepcen affairen zu thun ist. Daß werde ich fleyßig nach kommen in allem undt werde mir allezeit ein vergnügen machen, wen ich Eüch, liebe Louise, oder die Ewerigen werde dinen können, hertzliebe Louise! Ich werde nichts mehr von der Franckforter meß sagen, noch von den assambléen dort, weillen nun alles zum endt ist. Die vielle tische mitt cartten-spiel werden den her-

*

1 ? priester. 2 Vergl. die briefe vom 26 Merz und 16 April 1722, oben s. 357. 358. 371. 372.

ren cammerdinern nicht übel gefallen haben, die gewinen ordinar ahm meisten darbey; die die banquen in den bassetten [1] [halten] seindt ordinarie die, so ahm meisten gewinen. Kein mensch weiß hir, daß der landtgraff von Darmstatt hir geweßen. Daß ich die ehre nicht gehabt habe, I. L. zu sehen, ist mir leydt, allein souvereins können ihr leben nicht beßer thun, alß gantz incognito in Franckreich zu kommen, wen man es ja sehen will. Ich bitt Eüch, wolt doch ahn dieße beyde herrn, alß unßer pfaltzgraffen von Birckenfelt undt landtgraffen von Darmstat meine dinstliche dancksagung zu verrichten [2] vor 'dero ahndencken! Wie ich deß landtgraffen brieff entpfing, war ich selber so kranck, daß ich ohnmoglich antwortten konte. Hernach hatt mich meines enckels undt na[c]h ihm mein[e]s sohns abscheüliche kranckheit so troublirt, daß ich blat herauß gestehen muß, daß ich durchauß vergeßen, daß ich einen brieff vom erbprintz von Darmstatt zu andtwortten hatte. Diß ist die prure [3] warheit. Ich glaube, wen meines sohns kranckheit lenger gewehrt hette, were ich narisch worden. Ich bitte umb verzeyung, weiß nicht, wo der brieff hin komen ist. Ich dachte woll, daß es mein sohn nicht sein konte, so jar [4] die jagt nicht [liebt], auch jetzunder ke[i]ne zeit zu hatt. Es ist kein wunder, daß mich der landtgraff nicht zu St Clou ahngetroffen, den ich glaub, ich war damahls zu Paris. Wen man mich in St Clou im bett ahntreffen will, muß man vor 5 uhr in mein camer kommen, den ich stehe alle tag umb halb 6 auff. Ihr köndt den landtgraffen versichern, daß ich gar nicht böß auff I. L. bin undt es auch kein ursach habe. Vor daß email von pfalzgraff Johan dancke ich noch sehr. Aber da sagt mir Wendt, daß mein eßen komen, ich muß auff[hören]. Ewer liebes schreiben ist doch vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr über[i]g zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

1329.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 21 May 1722 (N. 96).

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewer liebes schrei-

1 bassette, basset-spiel. 2 ? danksagung verrichten. 3 ? pure. 4 ? gar.

ben vom 12 May erfreüet worden, worauff ich alleweill andtwortten werde. Aber da sehe ich madamo la princesse herrein fahren; daß wirdt mich noch lang auffhalten, vielleicht werde ich nicht auff Ewere 2 schreiben andtwortten konnen, wie mein intention war, aber auff einen [1] werde ich doch gar gewiß andtworten. Aber [jetzt] tritt madame la princesse in die cammer mitt madame la princesse de Conti undt mademoiselle de Clermont. Da schlegt es eben 8 undt madame la princesse geht weg. Sie wirdt morgen nach Manbuisson, die fest über ins closter bleiben. Da werde ich mein leben nicht mehr hin, es thet mir gar zu andt nach meiner armen tanten [2]. Die printzes de Conti wirdt morgen auch ins Port-Royal. Aber es ist auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist mir lieb, daß Ewer reißgen woll undt glücklich abgegangen. Der docktor war freyllig bey mir, wie ich ader gelaßen, undt so woll, daß, wen er undt einer von meiner cammerdinner [3] den balbirer nicht gehalten undt weg geführt, wer er hübsch auff mich gefallen, war gantz wie ein todter mensch, stare augen, kendte nichts in der welt, abscheülich war er [4]; were auch seyder dem bey einem haar gestorben, nun ist er außer gefahr undt seine arme fraw licht [5] auff den todt. Wie man ihr ihren man so gar kranck nach hauß [brachte], wuste sie kein wordt davon, hatte just ihre zeit, erschrack so erschrecklich, daß ihre zeit gleich auffhorte, undt sie ist todt-kranck drauff geworden. Ihr wist nicht, liebe, wie es hir [ist]; wie alle chargen [ge]kaufft undt verkaufft werden, will keiner in deß andern chargen greiffen. Es war freyllich waß mehrers, alß eine migraine; es war ein gutt hitzig fieber, so erst nun auffgehalten. Delicat ist der arme Carer, so heist der balbirer, daß ist gar gewiß. Meine gesundtheit ist noch nicht zum besten, ich weiß nicht, wen ich wieder zu kräfften kommen werden, aher bißher bin ich es gar gewiß noch nicht; aber in dießer wie auch in viel andere sachen muß man woll gedult faßen, die in viel andere sachen ... Gleich habe ich meine mattigkeit nicht entpfunden, aber es hatt taglich zugenohmen. Ich weiß nicht, ob ich viel bludt habe, aber man lest mir nie zur ader, ohne daß ich 3 wochen in

1 ? eines. 2 Die pfalzgräfin Luise Hollandine, Friedrichs V von der Pfalz, des winterköniges, tochter, tante von Elisabeth Charlotte, war äbtissin von Maubuissen. 3 ? meinen kammerdienern. 4 Vergl. den brief vom 2 Mai 1722, oben s. 385. 386. 5 d. h. liegt.

der mattigkeit ver[hleibe]. Allerhaudt remedien seiudt mir allezeit schadt. Wir haben daß schonne wetter nur seyder 2 tageu hir. Die nachtigallen singen undt schlagen hir bey weytten nicht so woll, alß in Teütschlandt [1]. Alle thier seindt hir schwacher, alß bey unß. Aher ich muß auffhoren, man will, daß ich eßen nndt nach bett solle, den es ist spatt. Adieu! Übermorgen ein mehrers, jetzt nur sagen, daß, in welchem standt ich seiu mag, behalte ich Eüch von hertzen lieh.

Elisabeth Charlotte.

1330.

St Clou den 23 May 1722 umb 5 abendts (N. 97).

Hertzallerliehe Louise, es ist eine gutte stundt, daß wir auß der kirch kommen sein. Ich hahe mich amussirt, ein zimhlich lang donnerwetter zu sehen mitt schönnen wetterleüchten undt hlitzen; daß sehe ich recht gern. Die fraw von Rotzenhausseu sicht es nicht so gern alß ich, hatt sich zwischen zwey schirm versteckt, alß wen der donner dort nicht hin kommen könte. Die nachtigallen hören schon auff, zu singen. Ich glanhe, ich hahe Eüch schon gesagt, daß sie bey weittem nicht so starcke stimmen haben, noch so lang schlagen, alß bey unß [2]. Alle thier, vögel uudt vierfüßige thier, seindt kleiner undt schwächer hir, alß hey unß; daß wilpert [3] hatt auch den rechten geschmack nicht, ist drucken undt zehe [4]. Es ist zu verwundern, welch ein großer unterschiedt es ist in salat undt allerhandt kreüttern; doch zu Fontaiuehleau ist der salat unvergleichlich heßer, alß hir, die ursach weiß ich nicht. Ich habe mir alß eingebildt, daß, weillen Fontainehleau mehr Teütsch außsicht, alß kein anderer ort, daß deßwegen alles dort beßer ist. Dieß jahr hahen wir noch keine große hitze gehabt. Es thut mir recht wehe, daß ich davor schaudern mogt, wen ich verstorte schlößer sehe [5]. Wie kan man daß hertz habeu, eiuen solchen artigen ort, wie Ihr, liehe Louise, daß alte erhachische hauß heschreiht, so so eiue schönne außsicht undt schönne spatziergaug hatt, so ruiniren

1 Vergl. die briefe vom 5 Juni 1721 und vom 30 April 1722, oben s. 139. 378. Man sehe auch den folgenden brief. 2 Vergl. den vorhergehenden brief am schluße. 3 d. h. wildbret. 4 d. h. trocken und zähe. 5 Vergl. band IV, s. 208.

[zu] laßen? Bey warmem wetter ist es artig, auffs waßer zu fahren, wens nur nicht lang wehrt; den ich werde daß waßer-fahren baldt müde. Ich hab A[s]chaffenburg in kupfferstück von Merian. Ich habe 9 tome von Merians küpfferstück, recht schön, ich habe sie hir gekaufft, aber ich wolte nicht schwehren, daß sie nicht von Heydelberg kommen; den ich erinere mich, daß ich eben so in unß[eres] herr vatter s., I. G. deß churfürsten, biblioteq gesehen zu Heydelberg. Von der graffin Siebelsdorff hab ich mein leben nicht gehört. Waß seindt daß vor graffen? Man muß nicht glauben, liebe Louise, daß, wer jemandts schön gesehen, 14 jahr hernach in dem selben standt finden wirdt; daß kan unmöglich sein. Ich höre gern, liebe Louise, daß Ihr ein wenig verenderung habt, undt wünsche, daß Ewere mahlzeit lustig abgehen mag. Wen Ihr meinen vettern von Philipsthal sagt [1], so sagt ihm von meinetwegen, daß seyder gestern die printzes de Conti, die geheüraht, in dem closter du Port-Royal ist, wo sie ihren protzes gegen ihren herrn außführt! Monsieur le Fevre ist vor 14 tag schon nach Bourbon; daß warme waß[er] schlegt ihm woll zu. Mein advocat, monsieur le Roy, so sein gutter freündt ist, wirdt ihm deß graff Degenfelts brieff zu recht bestellen. Bourbon undt Vichy seindt warme bader. Ich glaube nicht, daß Wißbaden beßer ist, alß Vichi undt Bourbon, so so manche leütte couriren. Freylich will mein dochter nach Rheims [2], daß wirdt mich auch hin zotteln machen; sonsten ging ich gewiß nicht hin, den aller vorwitz ist mir vergangen, bin gar nicht curieux mehr, nichts in der welt zu sehen. Unßer bischoff, duc et pair de Laon [3] ist nun in seinem bischtum [4]. Ich habe ihn hertzlich lieb, aber nach seinem legitimirten bruder [5] frag ich kein haar, er hatt glotzaugen undt wenig verstandt. Freylich ist deß grand prieurs mutter [6] jalous, daß ich den bischoff lieber hab, alß ihren sohn, aber ich kans nicht endern; ich bin persuadirt, daß der bischoff m[i]ch lieber hatt, alß der grand prieur, alßo ist es ja billig, daß ich ihn auch lieber habe. Den

1 ? sehet. 2 zur krönung Ludwigs XV. Dieselbe fand den 25 October 1722 statt. Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 278. 364. 3 Saint-Albin. 4 d. h. bisthum. 5 Jean-Philippe, chevalier d'Orléans, grand-prieur de France. Vergl. band IV, s. 293, anm. 9. 6 Marie-Louise-Victoire Lebel de la Bussière de Sery, comtesse d'Argenton. Vergl. band IV, s. 294.

hrieff abn madame Dangean habe ich woll hestelt; sie ist auff dem landt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben gantz beantwort. Ich befinde mich noch nicht gantz woll, hin matt undt ohne bunger. Daß schickt sich woll zu den heütige[n] fasten. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von bertzen nndt behalte Eüch all mein leben recbt lieb.

Elisabeth Charlotte.

1331.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 28 May 1722 (N. 98).

Hertzliebe Lonise, gestern war ich zu Paris, da bah ich Ewer liebes schreihen von 16, no 36, entpfangen, so ich jetzt gleich beantworten werde undt mein 71 jahr mitt Eüch ahnfangen. Liebe Louise, Ihr seydt die erste, abn welche ich in meinen [1] geburdtstag schreibe. Ich hoffe, es wirdt mir diß jahr glück hringen, meinen gebnrdtstag mitt jemandts ahnznfangen, so mir lieb ist, ahnznfangen. Ich fange mein neües jahr beßer ahn, alß ich es gestern geendet hahe; den es war wie ein wetter in der lufft, welches meine mattigkeit, welche seyder meiner unglücklichen aderläß noch nicht wider ersetzt ist, sehr hatt entpfinden machen; aher dieße nacht habe ich, gott lob, woll geschlaffen undt befinde mich heßer dießen morgen, fange also mein jahr beßer ahn, alß ich es gestern geentet habe. Icb wolte warhafftig lieber selber enden, alß wen ich wieder außstehen solt[e], was ich in meinem 69 jahr außgestanden hab mitt meines sohn[s] undt seines sohns kranckheitten undt meiner eygene [2] unpaßlichkeitten, so mich woll unerhört geplagt haben undt daß leben unerhört verlaydt haben. Aber last unß von waß anderst reden undt auff Ewer liehes schreiben kommen! Es erfreüet mich von hertzen, daß die perlen-mutter-tahletten Eüch gefallen haben, liebe Louise! Man muß die gutte gewohnheit von den kirhen nicht verliehren; es ist eine schlecht[e] sache undt weist Eüch doch die hießige arbeytten, so etlicb mahl rar in Teütscblandt sein, wiewoll gar gemein hir. Dem seye aber, wie ibm wolle, so hatt es Eüch gefallen; daß ist alles, waß ich darvon begehrt undt gewünscht habe,

*

1 ? an meinem. 2 ? meinen eigenen.

liebe Lonise! Ihr habt woll gethan, keine difficultetten gemacht zu haben, dieße kirbe ahngenohmen [1], sonsten würdet Ihr mich recht offencirt undt höß gemacht [haben]; den waß man in amitié undt auß gntten hertzen giht, soll allezeit woll ahngenohmen werden. Wen man einmahl weiß, wie sich die tabletten auff machen, ist nichts leichters. Die tabletten, so Ihr im sack tragt, weillen sie gar leicht sein, mogten woll gemächlicher sein, alß die von perlenmutter. Wie Ihr mir Ewer sack-tabletten beschreibt, finde ich sie artlich. Ich kan mich dießmahl gar nicht rühmen, daß die remeden de precaution mir woll bekommen sein, den ich bin noch gantz schwach undt ellendt davon. Mich deücht mir, daß, ahn statt daß sich meine krafften vermehren solten, nehmen sie taglich ab. Waß endtlich auß dießem allem wehren [2] wirdt, werden wir sehen; mögte woll vor die lange weill recht kranck werden. Wie es gottes will ist, ich bin zu allem bereydt. Freylich were es beßer geweßen, wen man mich die verfluchte frantzosche moden nicht hette folgen laßen mitt den remeden de precaution, so mir nie woll bekomen sein. Ewer gebett, liebe Louise, halte ich vor gar gutt, nndt nntzt es mir nicht jetzt zu meiner [gesnndheit], so wirdt es mir doch sonst nntzen undt für ander nnglück bewahren. Waß mich glanben macht, daß man sich in jener welt nicht kenen wirdt, ist, liebe Louisse, daß ich persuadirt [bin], daß man ahn nichts mehr von dießer welt gedencken undt nur occupirt sein [wird], gott zu dancken, glücklich geworden zu sein. Man wirdt anch sehr verendert sein. Kaum kent man sich in dießer welt kenen [3], wen[n] man etliche zeit geweßen, [ohne] einander zn sehen, wie solte man sich den in jener welt kenen? Zu dem so were es auch gewiß, daß man nie recht glückseelig sein könte; den es mogte geschehen, daß personnen, so man liebt, vielleicht nicht seelig werden. Welch ein hertzenleydt würde man nicht entpfinden, wen man sich kenen solte! Ich kans also nicht glauben [4]. Umb die rechte warheit zu sagen, so war mir recht bang vor der printzessin von Wallis zwey fraw dochter; aber alles ist, gott seye danck, gar woll abgangen. Hette ich noch kleine kinder, könte ich mich nicht dazu resolviren, ich muß gestehen. Das sohngen von mylord Sunderlandt [5] ist nicht

*

1 ? anzunehmen. 2 d. h. werden. 3 ? welt, wen[n]. 4 Vergl. die briefe vom 16 April und 6 Mai 1722, oben s. 374. 386. 5 Sunderland.

davon gestorben, den die printzes hatt ihn offenen laßen; er ist von einem polibe [1] im hertzen gestorben, wie sein vatter. Von der ohnmacht ist mein balbirer nicht kranck worden, aber die kranckheit, so er in sich hatte, hatt ihn gantz ohnmachtig gemacht. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß Ewer kleiner neveu die waßer-blatteren so woll überstanden. Auff dem fuß ader laßen thut bitter wehe; ohne große noht thue ichs nicht gern; es ist doch nun die große mode zu Paris. Wen ich mich sitzendt ader laße, so wirdt mir nie über [2], aber woll, wen ich im bett lag [3]. Wir haben hir eben so schon wetter, alß Ihr zu Franckfort, liebe Louise! Es ist aber alles zu schlapies bey mir, umb auffgemundert zu werden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort, bleibt mir nur noch überig, zu sagen, daß der gutt[e] graff von Leiningen, so zu Paris gestorben, ein hübscher herr vor ein manspersou [war], aber vor eine dame hatte er daß gesicht zu lang. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louisse, undt hab ich [4] eben so lieb in mein 70 jahr, alß in 69.

Elisabeth Charlotte.

1332.

St Clou den 30 May 1722 (N. 99).

Hertzallerliebe Louise, weillen ich kein frisches schreiben von Eüch entpfangen, so werde ich heütte auff ein altes schreiben antwortten, so ich noch überig habe vom 28 April, no 32. Die reiße von Versaille ist auffgeschoben. Ich mögte woll gar nicht dort schlaffen, den meine salle des gardes ist gantz eingefallen, hatt keinen boden, kan also nicht dort bleiben, biß daß dieß wieder gebauet. Solte der konig den winter dort bleiben, wirdt alles fertig sein, aber, unter unß gerett, mein sohn, seine gemahlin, sein sohn undt der marechal de Villeroy lieben Paris zu sehr, umb zu hoffen können, daß man den winter zu Versaillen bleiben könte, werde also mein ellendt wieder dießen winder zu Paris außstehen müßen. Aber wie unßer schreibmeister unß alß pflegt vorzuschreiben:

*

1 polype. 2 ? übel. 3 ? liege. 4 ? Euch.

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [1]!

Ich zweyffele nicht, liebe Louise, daß er es Eüch auch in Ewerem schreibbuch wirdt gesetzt haben. Zu deß konigs s. lebzeitten undt wie Monsieur s. noch geleht, seindt wir alle jahr im Mayen hieher undt da geblieben, biß man nach Fontainebleau gangen, hernach folgten wir dem konig nach Versaille[s] undt Marly biß wieder in den Mayen, also ist es nichts neües, das ich den sommer hir bin. Vor fehler umb verzeyung zu bitten, ist ohnnohtig, den es seindt nie keine in Ewern schreiben, liebe Louise! Gingt Ihr zur beicht, kontet Ihr, waß Ihr hir sagt, unter Ewere unnohtige wortter rechenen. Ich habe heütte ein schreiben von landgraff Carl von Philipsthal bekommen; er wirdt nur noch eine reiße nach Hollandt thun, hernach wider nach Paris kommen. Ich kan mir leicht einbilden, wie Ihr müst erschrocken sein, den armen printzen gantz in bludt zu sehen. Gott seye danck, daß es woll abgeloffen ist! Were mir recht leydt, wen ihm waß geschehen solte, den ich habe dießen vettern lieb. Er ist ohnlengst gar kranck geweßen, davon mag sein bludt noch woll bleich sein. So baldt ich meinem sohn sein schreiben werde gegeben habe[n], werde ich ihm andtwortten. Solte er noch zu Franckfort sein, so sagt ihm dießes! bitte ich Eüch. Der [2] landtgraff von Darmstatt reiß ist nicht lang, wider nach hauß zu gehen; den wo ichs mich noch recht erinere, so ist Darmstatt gar nahe bey Franckforth. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Louise, daß man deß großen gethuns baldt müde wirdt. In meinem alter wirdt man alles müde, waß divertissementen heißen mag. Ich bitte Eüch, liebe Louise, sagt mir doch, wie stehet Ewerer niepce daß teütsche leben ahn, kan sie sich woll dran gewohnen? Den ich glaube, daß daß englische leben sehr different ist. Es ist spätt, man treibt mich, zu enden. Gleich nach dem eßen bin ich nach Madrit undt habe die kranke besucht, so mein freüllen geweßen. Sie ist schwach, aber doch lustig. Wie ich wider komen undt schreiben habe wollen, ist unßere hertzogin von Hannover kommen undt biß halb 8 blieben. Hernach hatt mir madame de Segure [3] ein brieff von ihrem bruder, monsieur de Laon [4], bracht, so ich

*

1 Vergl. band V, s. 63. 293. 2 ? Des. 3 Ségur. Vergl. band IV, s. 294. 4 Saint-Albin.

gleich beantwortet. Meine arme krafften ersetzen sich noch nicht wider, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, werde ich biß ahn mein endt Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1333.

St Clou, donnerstag, den 4 Juni 1722 (N. 100).

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich Eüch so viel entreteniren, alß es mir immer möglich sein wirdt; den biß sambstag werde ich Eüch nur ein klein brieffgen schreiben können, weillen ich selbigen tag nach Paris werde von geraht[1] ins Port-Royal zur jungen printzes de Conti, so nun dort eingespert ist undt welcher ich versprochen, daß ich sie alle reißen, so ich nach Paris werde, besuchen werde. Von dar werde ich zum könig undt daß infantien, von dar ins Palais-Royal, wo ich eßen werde. Nach dem eßen werde ich zu unßern Carmelitten, wo ich meiner enckellin, der fraw abtißin von Chelle[s], rendevons geben [werde]. Von dar werde ich wider ins Palais-Royal, wo unßere hertzogin von Hannover zu mir kommen wirdt; die werde ich in unßer loge in die neüe ittalliensche commedie führen, so gar artig sein solle, wie man sagt. Über 8 tagen, wo mir gott daß leben undt gesundtheit verleydt, werde ich Eüch sagen, liebe Louise, wie ich es gefunden habe. Gleich nach der comedie werde ich wieder her. Es ist aber an[c]h einmahl zeit, daß ich auff Ewer letztes liebes schreiben komme von 19, no 37, auff welches ich noch nicht habe andtwortten können. Meine mattigkeit wehrt noch, wie auch mein widerwillen zum eßen. Gott weiß allein, wen es auffhören wirdt. Ich gehe doch immer meinen schlendrian fort undt laß den lieben gott walten, waß er anch mitt mir machen wirdt, ergebe mich gantz in seinen willen undt bin tranquil[l]e, so viel es moglich sein kan. Wie Ihr segt[2] durch waß ich hir sage, liebe Louise, so habe ich mich noch keiner gar volkommenen gesundtheit zu berühmen; gedult aber überwindt buttermilch, wie man in unßerer lieben Pfaltz sagt. Mei-

1 ? und gerade. 2 d. h. sehet.

nen geburtstag kan ich mich eben nicht berühmen gar trefflich ahngefangen zu haben; weillen ich Eüch aber selbigen tag gescbrieben, werde [ich] also weytter nichts davon sagen, Eüch nur sebr dancken vor alle Ewere gutte wünsche. Aber, liebe Louise, ursachen zu bekommen, höchst vergnügt zn sein, ist woll ein ohnmöglicher wunsch. Liebe Loulse, wen man so alt ist, alß ich bin, undt so viel personnen verlobren, so man bertzlich geliebt, kan kein recht vergnügen mehr im hertzen platz finden undt man ist alß noch in continnirlicben sorgen vor den [1], so einem nocb überblieben sein. Im übrigen hatt man keine rechte lnst mebr in nichts in der welt, alles ist einem verlaydt, undt wie die kräfften vergehen, so vergeht auch die lust zu alles. Ach nein, liebe, es ist mir nicbt beßer anff meinen geburdtstag diß jahr gangen, alß daß verwichene. Die posten werden nie recht gehen; den wo sich interesse hir im landt findt, muß man nicht glauben, daß sich etwaß endern kan, den es ist ärger, alß nie, mitt bestelt. Icb flattire micb, liebe Louise, daß es Eüch ahngenehm ist, alle woche zwey von meinen schreiben zu entpfangen, drumb schreibe ich zwey mahl die woch. Complimenten seindt in der that meine sache gantz undt gar nicht, halte eben so wenig davon, alß mein armer brud[e]r s. tbat, wie Ihr Eüch noch woll erinern könt. Der gelehrte von Hall[e] gewindt gewiß eine staffel im himmel, nrsach zu sein, daß der margraff von Durlach [2] sein scandallens leben verlest nndt seinen serail abgeschafft [3]. Er solte aber den verfluchten pfaff[e]n, so ihn ohne zweyffel durch interesse drin verlaydt, hart abgestrafft haben; abgesetzt zu haben, ist nicht genung. Man solte ihn zum exempel in eine ewige gefengnuß gesetzt haben, so würden andere mehr sorg haben, so bößen raht zu geben, wen sie sehen werden, daß mehr schaden, [als] gewin dabey ist. Icb muß nun meine gewobnliche pansso machen, dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben, ehe wir in kirch werden; den es ist heütte ein großes fest, muß

*

1 ? diejenigen. 2 Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach, geb. 17 Juni 1679, gest. 12 Mai 1738, seit 27 Juni 1697 vermählt mit Magdalene Wilhelmine, des herzogs Wilhelm Ludwig von Wirtemberg-Stuttgart tochter, geb. 7 November 1677. 3 Vergl. Eduard Vehse, Geschichte der höfe der häuser Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen. Vierter theil (Geschichte der deutschen höfe seit der reformation, 26ter band). Hamburg 1853. s. 171 bis 185.

also in die kirch. Ich hoffe doch, noch vor der vesper dießen brieff auß zu schreiben, den ich werde nach dem eßen gleich ahnfangen. Ich werde aber nicht sicher sein, das mich der schlaff nicb[t] überfehlt, welcher sich schon gar starck bey mir ahnmehlt.

Donnerstag, den 4 Juni, umb 3 uhr nachmittag.

Ich habe ein schläffgen gethan; so baldt ich mich hieher gesetzt nach dem eßen, bin ich entschlaffen, werde erst wider wacker. Ich glaube, daß die mattigkeit mich ein wenig einschlaffert. Da bringt man mir in dießem augenblick 2 von Ewern lieben schreiben, eines vom 23 May undt daß ander ist vom 28, no 38 undt no 39; daß letzte war just auff meinen gebuhrtstag geschrieben. Aber ich will erst den brieff auß beantwortten, so ich heütte morgen ahngefangen habe. Wir wahren abn deß margraffen von Durlach seinen abgeschafften seraill geblieben. Gott gebe ihm die gnade, gescheyder zu werden! Es were auch gutt, wen sein doppelter schwager, der hertzog von Württenberg[1], auch sein exempel folgen wolte undt ein beßeres leben führen undt seiner tugendtsamen gemahlin kein so großen chagrin mehr zu geben, wie er bißher gethan. Daß der margraff von Durlach so woll mitt seiner gemahlin gelebt, hatt ihn glück gebracht undt gemacht, daß ihn unßer herrgott bekehrt. Sie, ich will sagen deß margraffen gemahlin, meritirt auch, woll gehalten zu sein, weillen sie so friedtsam mitt ihrem herrn gelebt hatt. Weillen ich auß Ewer letzte schreiben gesehen, daß die fürstin von Ussingen wieder zu Franckforth ist, sage ich nichts mehr von ihrer reiße. Zwilling bleiben selten leben, buhen insonderheit leben selten im 7ten mont. Gutte ehen ist bey itzigen zeitten etwaß gar rares, müßen christliche undt ehrliche leütte sein die gräffin von Solms undt ihr herr. Ey, liebe Louise, Ihr habt mir nur zu viel gedanckt vor die kirbe von St Clou; daß ist ja nur meine alte versprechung, daß ich Euch alle jahr kirbe schicken wolle. Daß ist [das] artlichste, so ich in Franckreich finde, daß artige arbeytten drin, doch findt man bey weittem

*

1 Eberbard Ludwig (sohn des herzogs Wilhelm Ludwig), herzog von Wirtemberg-Stuttgart, geb. 18 September 1676, gest. 31 October 1733, seit 16 Mai 1697 vermählt mit Johanne Elisabetb, tochter des markgrafen Friedrich Magnus und des markgrafen Karl Wilbelm schwester, geb. 3 October 1680, gest. 2 Juli 1757. Vergl. Vehse a. a. o. Dritter theil, s. 165 bis 200.

nicht mehr so artliche sagen [1], wie vor dießem. Seyder dem daß golt so hoch gestiegen, machen die goltschmidt wenig arbeytten. Aber es freüet mich recht von hertzen, daß Eüch die bagatellen ahngenehm sein. Sich zu amussiren mitt unschuldige sachen, so einom von jemandts kommen, so einem lieb hatt, daß kan weder gegen gott, noch der welt sein. Ihr müst mich woll arm glauben, liebe Louise, wen Ihr meint, daß solche bagattellen mich ungelegenheit machen können. Seydt in keinen sorgen! Alles ist bezahlt, ich bin keinen heller schuldig, könt Eüch also sicher mitt freüen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Meine intention war, noch auff eines von den zweyen zu andtwortten, so ich dießen nachmittag entpfangen, aber es ist zu spät; den nach der kirch bin ich spatziren gefahren, umb ein wenig frische lufft zu schöpffen; daß hatt mich zu weit geführt. Ich habe noch einen brieff zu schreiben, ehe ich eße undt schlaffen gehe. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch allezeit recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1334.

St Clou, donnerstag, den 11 Juni 1722, umb ein viertel auff 7en (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch anderthalb stundt, ehe ich mich ahnziehen werde, umb in die kirch zu gehen. Daß werde ich ahnwenden, umb Eüch zu entreteniren undt auff Ewer liebes schreiben von 28 May, no 39, [zu antworten]. Ich habe Eüch schon vergangenen sambstag, ehe ich nach Paris hin, bericht, wie daß ich Ewer liebes schreiben vom 23 May, no 38, zugleich entpfangen. Seyder dem habe ich keines von Eüch bekommen, es mogte aber woll dießen nachmittag gescheh[e]n. Kompt es, werde ich Eüch berichten, die andtwort aber auff übermorgen versparen undt heütte nur mein bestes thun, auff Ewer zwey schreiben, so mir noch überig undt wo ich alleweill von gesprochen, zu andtwortten. Ich fürchte aber, im schreiben zu vergeßen, waß ich nohtwendig zu sagen habe, [will] derowegen dabey ahnfangen. Gestern kame der kleine pfaltzische secretarius Grävenbruch zu mir undt

*

1 d. h. sachen.

sagte, daß deß graff Degenfe[l]ts sach zu Manheim glücklich zu endt gangen, daß er sich mitt sein gegenpart verglichen undt Churpfaltz ihm alle lehen gehen, so er begehrt, ja gar von den manlichen lehen kunckel-lehen gemacht. Ich bitte Eüch, liebe Louise, bericht mich doch, ob dießes sich also verhelt! Den wo es war ist, werde ich eine dancksagung davor ahn Churpfaltz schreiben. Es were doch viel, wen der herr graff von Degenfelt deß Sickingers [1] loß were undt nichts mehr mitt ihm zu thun hette; den er solle ein gar interessirter cavallier sein. Ich [komme] auch jetzt wider auff Ewer schreiben, liebe Louise! Meiner gesundtheit kan ich mich noch nicht sehr berühmen, bin alt, matt undt schwach, undt ob ich zwar ohne fieber bin, so habe ich doch allezeit eine gutte undt hoßen nacht undt tag. Der gesterige war mein hoßer tag undt dieße nacht ist meine boße nacht geweßen, habe keine zwey stundt ahn einander geschlaffen, vapeurs, krampff, allerhandt dergleichen incomoditetten gehabt. Die gutte nachte aber schlaff ich woll undt bin den gantzen tag ruhiger. Der apetit geht aber noch gar schlegt, ich werde auch alle tag magerer. Waß auß dießem allem werden wirdt, sal den tiedt lehren, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen; ich bin gar nicht in sorgen drüber, werde mitt gedult erwartten, waß gott schicken wirdt. Man spricht mir von kein[e]r artzeney, glaube, daß sie nun wolten, mir keine aderlaß, noch purgation gegeben zu haben. Aber es ist geschehen, sie haben die verfluchten maniren hir mitt ihrem remede de precaution undt daß deücht nichts in der welt. Ich wuste es woll, den es ist mir [nie] woll bekommen, aber auß forcht, geplagt zu werden, thue ich alles, waß man will. Hir wollen sie die gutte raison, so Ihr sagt, nicht begreiffen; wen man nur waß brau[c]ht, es mag gehen, wie es will, so ist alles gutt. Wen ich meine gutte ursachen gegen die remede de precaution sage, andt[wortet man]: »Vous aves toutte vostre vie hay les remedes, mais quand on vie[i]llit, il en faut faire; on previent plus tost les meaux, qu'on ne les guerit. Vous ne pouves plus faire de l'exercisse, comme quand vous esties jeune; il faut donc vous saigner et purger pour vous oster les mauvaises humeur[s] qui vous peuvent rendre malade [2].« Ich sage, daß artzeneyen die

1 des herrn von Sickingen. Vergl. band III, s. 400; band IV, s. 186. 187. 208. 233. 2 Man vergleiche zu diesen erörterungen Molières Médecin malgré lui, Act II, scene 7.

natur schwachen undt mich mehr, alß ein anderst, indem ich nicht dazu gewohnt hin worden; da antwort man mir: »Vons n'en avies pas hesoin et dissipies ... par vostre violent exercisse, mais vous n'en pouves plus faire ny a pied ny a cheval.« Wen man mich den so plagt, so sage ich: »He bien, faittes ce que vons voudres, et qu'il n'en soit plus parles! En ar[r]ivera ce qui pour[r]a!« So ist es dießmahl auch gangen, hatt aber blndts-übel anßgeschlagen, ob es zwar übermorgen schon 6 wochen sein wirdt, daß ich zur ader gelaßen undt donnerstag, alß heütte, 5 wochen, daß ich purgirt. Unßere liebe churfürstin s. hatt die verblendnng haben müßen, gegen ihre gesundtheit zn thun, umb die stundt zu erreichen, in welcher sie gott zn sich genohm[e]n hatt, den sonsten were sich [1] weitter kommen. Aher daß hatt alles so sein müßen undt in allem ist verhengnuß. Der chnrfürst, ihr herr sohn, hatt ja müßen könig in Englandt werden, welches nicht geschehen were, wen unßere s. churfürstin die konigin Anne überlebt hette. Also ist alles ahn einander verhengt, nndt wen mans woll examinirt, findt man, daß nichts nngefehr geschicht, sondern alles von dem allmächtigen reglirt ist. Mein temperament ist nicht schlim, man hatt mirs aher schon sehr verdorben hir im landt. Aber da schlegt es 8 nhr, ich muß mich ahnziehen, umb halb 10 in kirch zu gehen. Habe ich nach der kirch noch zeit, herznkomen undt zn schreiben, werde ich Eüch, liebe Louise, lenger entreteniren, nun aher muß ich meine pausse machen.

Donnerstag umb 11 nhren morgendts.

Ich habe noch ein stündtgen zeit, ehe wir ahn taffel gehen; daß will ich noch employiren, Eüch zu entreteniren. Wen ich nur nicht verhindernüße bekomme!

Waß ich gefürcht, ist mir eben geschehen; den es seindt mir heütte morgen gar viel verhindernüßen zugestoßen undt gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, werde jetzt erst wacker, daß es schon über 2 uhren ist. Ich hoffe nnn, daß mich der schlaff mitt ruhen laßen wirdt. Es ist woll kein wunder, daß ich schläfferig bin; ich habe keine 2 stundt dieße nacht geschlaffen, der kopff ist mir gantz daußellich [2] davon. Aher in dießem augenblick werde ich,

*

1 ? sic. 2 d. h. schläfrig, schwindelig. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 401.

liebe Louise, mitt Ewer liebes schreiben vom 30 May erfrewet, no 40, werde es vor sambstag sparen, komme aber nun, wo ich geblieben war, nehmhlich ahn unßere liebe s. churfürstin. Ich kan nicht ahn E.[1] L. [denken], noch von ihr reden ohne seüfftzen undt daß mir daß hertz gantz schwer wirdt. Dießer todt undt unßer s. könig seiner haben mir mein gantzes leben verleydt undt alle lust benohmen, habe seyder dem kein augenblick mehr freüde, noch vergnügen gehabt, daß kan ich woll mitt warheit sagen. Daß hatt sein boßes, aber auch waß guttes, den es sundert einem gantz undt gar von dießer welt ab undt macht daß sterben leicht. Ich gestehe, daß es mir recht bang vor der printzes von Wallis 2 printzessinen gew[e]ßen. Gott seye danck, daß es so woll abgeloffen ist! Ich bin nicht so courageux wie I. L. die printzes von Wallis undt gestehe, daß, wen ich meine kinder frisch undt gesundt vor mir sehe, konte ich mich ohnmoglich resolviren, sie kranck zu machen, ob es gleich zu ihrem besten were. Wie ich die blattern gehabt, war ich so erschrecklich übel, daß, wen meine schmertzen noch ein halb stundt gewehrt hetten, hette ich vor puren schmertzen sterben müßen. Mitt dem inocculiren solle es aber einen gantz andern bewandtnuß haben, den die schmertzen sollen nicht allein bey weittem nicht so starck sein, sond[e]rn auch gar nicht dawern undt die kinderblattern sollen, auch ihr gantzes leben nicht wieder kommen. Daß, glaube ich, hatt die printzes dazu resolviren machen. Gott gebe, daß es sich so finden mag undt daß die lieben printzesger vor allezeit von dießer abscheülichen kranckheit mogen befreyet bleib[e]n! Den jüngste[n] printzen findt man noch zu klein, umb ihn zu inocculliren, aber man hatt printz Friderich die wahl geben, ob er es thun will oder nicht. Ich weiß noch nicht, waß drauß werden will; man will es erst ahn andere kinder undt jungen leütten zu Hannover propiren, umb zu sehen, ob die hannoverische lufft sich auch dazu schickt, undt daß ist gar woll gethan in meinem sin. Mein docbter[2] helt diß remedium nicht vor sicher, sagt, er begreiffe es nicht. Aber, unter unß gerett, die docktoren seindt hirauff nicht zu glauben, den waß nicht auff ihren schlag außgeht, daß aprobiren sie nie, meinen alß, es gebe ihnen waß dran ab. Ich bin versichert, daß, die sich ahm besten in Ewer assamblée

*

1 ? I. 2 ? doctor.

divertirt haben, war die cammer mitt der junge bursch [1]; den in denen jahren ist es jnst die zeit, wo man sich ahm lustigsten macht. Ist der keyßerliche oberster so groß, alß der herr Benterritter [2], welchen Ihr woll in Englandt werdt gesehen haben? Dießer oberste muß den ein rechter rieß sein. Ihr sagt nicht, liebe Louise, ob er kinder mitt seiner ... Man hatt etlich mahl exempel, daß von rießen zwergen kommen undt von zwergen rießen, drumb frage ich es. Hir hatt man woll exempel, daß wetter einschlagen, aber ohne groß geraß undt donnerschläge. Ich fürchte den donner auch gantz undt gar nicht. Ihr werdet nun baldt die fürstin von Ussingen verliehren, den madame Dangeau hatt schon abschidt von mir genohmen, umb zu ihre herren brüder zu reißen, auff welchen rendevous die fürstin von Ussingen woll nicht anßbleiben wirdt. Es ist von nöhten, daß wider waß artiges in dem hauß kompt; den der fürst, deß gutten, ehrlichen graff Wallraht [3] sohn, so man hernach den fürsten von Ussingen geheißen [4], ist ein unahngenehm kindt. Ist sein herr sohn [5] artlich, muß er gewiß dem groß herr vatter nachschlagen undt den herr vatter überhupffen. Ich glaube nicht, daß man sein leben ein artiger, noch verständiger kindtgen gesehen hatt, alß unßere kleine infantin. Ich habe diß kindtgen recht lieb, es hatt mich auch lieb. Unßer könig ist gar ein schönner, ahngenehmer herr, aber zu still. Wen er die leütte nicht gar woll kendt, kan man kein wordt anß ihm ziehen, aber ich habe ihn ahn mir gewohnt, mitt mir lacht er undt spricht. Last den jndischen papegay [6] nur fahren! Ich werde schon woll waß anderst vor mein infantgen finden. Ich hatte gemeint, liebe Louise, noch auff Ewer liebes schreiben von no 38 zu andtwortten, es ist mir aber ohnmoglich; den da schlegt es 6 undt umb 3 viertel auff 7 muß ich in die pfar-kirch undt ich wolte gern noch einen brieff schreiben ahn landtgraff Carl von Philipsthal, muß derowegen auffhören undt Eüch, liebe Louise, eine gutte nacht wünschen undt versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. gesellschaft. 2 freiherr von Benterider. 3 Volrath, geb. 7 Mai 1635, fürst von Nassau 1688, diente den Holländern und starb 17 October 1702. 4 Wilhelm Heinrich, fürst von Nassau-Usingen, geb. 2 Mai 1684, gest. 14 Februar 1718. 5 Karl, fürst von Usingen, geb. 1 Januar 1712, folgte seinem vater 1718 und starb 21 Juni 1775. 6 Vergl. die briefe vom 16 April und 14 Mai 1722, oben s. 373. 392.

1335.

St Clou den 13 Juni 1722 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auffs wenigst auff Ewer liebes [schreiben] vom 30 May, no 40, zu andtwortten. Ich habe noch eines vom no 38, daß werde ich aber ohnmoglich heütte beantwortten konnen; den es kommen mir heütte morgen gäste, unßer abtißin von Chelle[s], so noch im Val-de-Grace ist, undt ihre gutte freündin, mademoiselle de la Rocbesurion [1], deß prince de Conti schwester. Die ist gar nicht wie ihr herr bruder, sondern sehr sittsam undt raisonable; ihr herr bruder undt sie seindt so brouillirt, daß sie, wie woll in einem hauß, doch kein wordt mitt einander reden. Dießer printz ist, die wahrheit zu bekenen, ein wunderlicher heylliger, wie man alß in der Pfaltz sagt. Unßere gaste seindt ahnkommen, laßen mir alleweill sagen, daß sie bey madame de Maré [2] drunten ahm thor sein undt herauff kommen werden, wen ich will. Ich muß es also machen, wie Lenor alß sagt, dumelt dich, mein Fräntzel, dumelt dich! muß ich eyllen [3]. Waß mir hatt zeit verliehren machen, ist, daß ich zwey stundt spatter auffgestanden bin, alß ordinarie, weillen ich gestern später nach bett bin, alß ich gethan, seytter ich hir bin; habe viel interuptionen bekommen undt doch 21 seytt[e]n ahn die printz[essin] von Wallis undt 4 ahn mein dochter geschriben. Heütte war es auch mein Bibel-tag, daß hatt mich noch ahn schreiben verhindert; ich muß mir auch heütte morgen die haar schneydon laß[en]; dießes alles zusammen, liebe Louise, obligirt mich, jetzunder meine pausse zu machen.

Sambstag, den 13 Juni, umb halb 3 nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, daß wir von taffel sein. Umb meine digestion zu verichten, habe ich meine neügebohrne Canarie-vögel eßen sehen. Ich habe bey 30 neügeborne von 6 alte paren, so ich habe, alß eines schönner, alß daß ander. Aber da sagt man mir, daß meine kutschen kommen sein, aber ich muß doch noch dießes blatt voll schreiben. Meine krafften seindt mir noch nicht

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Maré oder Marey. 3 ? tummle dich! ich muß eilen. Vergl. den brief vom 5 Februar 1722, oben s. 320.

wider kommen; ich kan keine cammers-lang gehen, ohne zu schnauffen, alß wen ich einen baßen erlauffen hette.

Sambstag umb 8 abendts.

Ich bin umb halb 7 wider von Madrit kommen, allein es ist mir eine große noht abnkommen, herna[c]h [h]abe ich 3 brieff geleßen, so mir kommen sein, eine[n] von Reg[g]io von unßer printzes von Modene, einen gar großen von meiner dochter, einen kleinen von der printzes von Wallis undt einen von der konigin von Sardaignen. Daß hatt mich bißher auffgehalten, hoffe, doch noch dießen brieff außzuschreiben. Ich weiß nicht, wen mein apetit wider kommen wirdt, aber bißher kan ichs mich noch gar nicht berühmen. Einen tag undt eine nacht bin ich beßer, alß die ander; heütte habe ich meinen boße nacht undt boßen tag gehabt, morgen wirdt es der gutte sein. Ich habe gar kein fieber dabey, nur schwachheit mitt mattigkeit. Man muß gedult haben undt sehen, waß gott mitt mir machen will. Waß solle ich nehmen, liebe Louise? Auß[er] gedult ist gar nichts hir zu nehmen. Vor dießem hatt man mir etwaß geben, so mir woll bekommen, diß mahl aber ist es nicht ahngangen. Es geht mir, wie mutter Anequen, »daß liebe alter thut diß alles [1].« Waß will man thun? Golt-pulver habe ich, aber confection von hjacinten konte ich ohnmoglich schlucken. In meinen kinder-blattern hatt man mirs geben, ich were aber schir davon gestorben, es gab mir ein so abscheülich erbrechen, daß ich meinte, davon zu bärsten. Wie ist es moglich, daß Ihr, liebe Louise, daß abscheüliche zeüg schlucken könt? Es ist mir ein recht hemetique [2], macht mich über sich undt unter sich gehen mitt solcher gewalt, alß wen einem die seel auß dem leib treiben solte. Ich habe woll resolvirt, es mein leben nicht mehr zu nehmen, ist arger, alß eine kranckheit. Ma tante s. hatt mir zwey goltene schachteln mitt golt-pulver geschickt, aber ich habe es aber nicht probirt; den die warheit zu gestehen, so brauch ich nicht gern waß, waß es auch sein mag, habe lieber gedult. Ach nein, liebe Louise, ich lache Eüch gar nicht auß vor Ewere vorsorg, ich bin Eüch vielmehr recht davor verobligirt. Ich bin fro, daß mein patgen die kinder-blattern nicht bekomen hatt, wie Ihr

*

1 Vergl. den brief vom 27 Februar 1721, oben s. 25. 2 émétique, brechmittel.

gefürcht, liebe Louise! Ich bin recht in sorgen vor unßere liebe printzes von Wallis, sie hatt einen abscheülichen husten, so ihr weder tag, noch nacht ruhe gibt. Aber es ist kein wunder, sie hatt bey mademoiselle de Malause umb mitternacht zu nacht geßen, biß umb 3 morgendts im gartten spatzirt, nachdem sie von den starcken englischen träncken getruncken; daß muste woll krank machen. Die conspiration ist nur gar zu war, der konig in Englandt solle unerhort in Englandt gehast sein. Die englische nation ist warlich eine boße nation [1] undt, [unter] unß gerett, diß jahr wirdt der könig nicht nach hauß. Es ist mir recht leydt umb den gutten, ehrlichen Jochem Henerich Bullan [2]; ich bin versichert, daß er ein rechter ehrlicher man ist, kene ihn gar lang. Unßere junge printzes de Conti ist au Port-Royal seyder 14 tagen, doch immer lustig undt possirlich. Ich fürchte [3], monsieur le Fevre solle beßer geworden sein. Adieu, liebe Louise! Ich bin zu schwach, mehr heütte zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1336.

St Clou den donnerstag, 18 Juni 1722 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, gestern, alß ich umb 8 von Anniere [4] kam, wo ich meine 2 baßen, madame la princesse undt unßere hertzogin von Hannover, eine vissitte geben, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 9 Julli, no 43, erfrewet worden, worinen ich den brieff vor madame de Dangeau gefunden. Daß heüßgen von unßer hertzogin [zu] Anniere ist recht artig [5], ein schönner gartten mitt brunen, groβe alléen. Aber ich habe nicht spatzirt, den ich kan gar nicht mehr gehen. Heütte bin ich zu Versaille[s] geweßen undt mitt dem konig in die kirch, hernach zu der infantin. Wen ich aber die rechte warbeit gestehen solle, so habe ich erschrecklich schlucken müßen, umb mich deß weinen zu enthalten, wie ich mich in deß königs s. [zimmer] gefunden, wo icb I. M. daß letzte mahl

1 Elisabeth Charlotte hat durchaus eine ungünstige meinung von den Engländern, man vergl. namentlich band II, s. 754. 755. 2 Bülow. 3 ? höre. 4 Asnières oder Anières. 5 Vergl. den brief vom 28 August 1721, oben s. 210.

gesprochen [und wo] sie mir so viel freündtschafft erwießen haben [1]. Daß hatt mich recht trawerig gemacht, habe kein bißeu eßen konnen, wie ich wider kommen bin. Daß hatt mir daß miltz so gerührt, daß ich eine abscheüliche menge galle von mir gehen habe. Daß macht, daß man mich drewet [2], [mich] die künfftige woche von dem grünen safft zu schlucken machen. Ich glaube, daß, wen es mich noch die kräfften benimbt, so mir noch überig sein, werde ich daß bett halten. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden wirdt; in allem fall werde ichs Eüch berichten, liebe Louise! Gleich nach dem eßen habe ich wieder ein liebes schreiben von Eüch entpfangen vom 9 Juni sambt den artlichen tablettgen, liebe Louisse, so ich gar gewiß gar fleißig in meinem sack tr[a]gen werde; dancke Eüch gar sehr davor, finde es artlich. Ich werde aber heütte nicht viel schreiben konnon, den ich bin bitter schwach undt matt. Ich weiß nicht, waß entlich auß mir werden wirdt, aber meine kräfften kommen mir nicht wider undt ich zweyffle gar sehr, daß der grüne safft, mitt welchen man mich die ander woche regalliren wirdt, mir starcke zu wegen bringen wirdt. Mein vetter, printz Carl von Philipsthal, hatt mir geschrieben, meine andtwortt nach Hollandt zu adressiren, welches ich auch gethan. Ihr habt gar woll gethan, liebe Louise, ihm kein gelt zu lehnen; damitt macht man sich nur unfreündt undt incomodirt sich selbsten, sein leben nimbts kein gutt endt [3]. Es ist heßlich ahn meinen vettern, den regirenden landtgraffen, seinen leiblichen neveu nicht zu gehen, waß er ihm schuldig ist. Der geitz ist gar ein heßlich laster, insonderheit ahn große herren. Ich halte die maxime gar gutt, niemandt seine affairen zu offenbahren. Reißen kost viel. Ich sehe, daß Churpfaltz Eüch nach dem frantzoßchen sprichwordt bezahlen [4]: »D'une mauvaise page il faut tirer ce que l'on peut.« Ewere sum ist doch nicht so starck, daß Churpfaltz bedinten es Eüch woll ohn incommoditet geh[e]n konten. Aber wie Ihr gar woll gedenckt, so ist es noch beßer wenig haben, alß gar nichts. Ahn Heydelberg kan ich nicht ohne

*

1 Vergl. band II, s. 614 bis 616. 2 d. h. mir droht. 3 Vergl. Shakspere, Hamlet, act 1, scene 3:

Neither a borrower nor a lender be!
For loan oft loses both itself and friend,
And borrowing dulls the edge of husbandry.

4 ? bezahlt.

schmertzen [denken], ist [mir] aber doch nicht leydt, daß Friderichsburg wider auffgericht wirdt, den ich habe es allezeit hertzlich geliebt. Ich muß mich eyllen, umb schlaffen zu gehen, den ich bin gar zu matt undt trawerig, umb lang zu schreib[en]. Man macht hir gantz kein ambaras, wen frembte fürsten kommen; man saluirt sie undt damitt gethan. Man macht hir nicht mehr façon mitt einen fürsten, alß ein edelman. Ich glaub, daß ich nicht weniger runtzellen habe, alß Ihr, frag aber kein haar darnach. Daß thut daß liebe alter, wie Pickelharing alß sagt [1]. Aber es ist mir leydt, daß Ihr wieder augenwehe habt, liebe Louise! Hir haben wir offt wetter, aber gar nicht starck. Ich fürchte den donner eben so wenig, alß Ihr. Es ist ein rechter dinst, wen man jungen leütten daß hang-sein abgewendt [2]. Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig beantwort, liebe Louise, bleib[t] mir nichts mehr überig zu sagen, alß daß ich, in welchen standt ich auch sein mag, biß ahn mein endt Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1337.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 20 Juni 1722 (N. 5).

Hertzallerliebe Louise, vergangen donnerstag, alß ich von Versaille[s] kam, habe ich auff Ewer liebes schreiben von 9, no 43, geantwort, welches daß frischte war, so ich von Eüch entpfangen hatte. Nun komme auff daß vom 6 dießes monts, no 42. Es ist eine rechte mutwill von denen von der post, wen die brieffe unrecht gehen, den sie könten gar woll überkommen. Ich kan mich deß woll-sein noch nicht berühmen, meine starcke will noch nicht wieder kommen undt die grüne galle plagt mich so starck, daß mein docktor, monsieur Teray, resolvirt, mich morgen oder übermorgen wider zu purgiren. Ich glaube nicht, daß mir dießes die verlohrne kräfften wider bringen wirdt, waß sie auch davon prallen [3] mögen. Ob ich zwar gedencken kan, daß ich krancker kan werden, daß

*

1 Vergl. den brief vom 13 Juni 1722, oben s. 415. 2 d. h. abgewöhnt. 3 d. h. prahlen.

plagt mich gantz undt gar nicht, liebe Louise! Ich versichere Eüch, daß ich zu allem bereydt bin, waß gott der allmachtige mitt mir vor haben mag, undt werde nicht muren, es seye zum leben, zum todt oder zum kranck-werden; es mag alles geben, wie es sein vatterlicher wille ist, bekümer mich, noch sorge gar nicht drumb. Ew[e]r schreibtaffelgen, wo ich schon vergangen donerstag gedanckt, findt[1] alle menschen artig hir wegen daß so gar leichte boltz. Ich dancke nochmahlen davor undt versichere, daß ichs all mein leben in meinem sack tragen werde undt gebrauchen, liebe Louise! Ich beklage Eüch sehr, liebe Louise, mitt proces-sachen geplagt zu sein, nichts deücht mir langweilliger in der welt sein. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 6 vollig beantwortet. Dießen nachmittag werde ich noch eins beantwortten, nun aber eine pausse machen.

Sambstag, den 20 Juni, umb 3/4 auff 2 nachmittags.

Da komme ich zwar von taffel, aber der schlaff übernimbt mich so sehr, daß ich unmöglich schreiben werde konnen; den ich habe dieße nacht gar bitter übel geschlaffen, bin noch nicht woll. Man sagt aber, es wirdt baldt beßer werden; wie gott will. Nun muß ich schlaffen, ich kan den kopff nicht mehr auffrecht halten.

Sambstag, den 20 Juni, umb 8 abendts.

Ich bin umb 6 von Madrit kommen, hatte gehofft, Eüch noch ein par stündtger zu entreteniren; aber wie daß sprichwordt sagt, l'homme propose et dieu dispose. Madame la princesse ist mitt mademoiselle de Clermont her kommen undt es ist noch keine vi[e]rtel-stundt, daß sie wieder weg sein. Also wirdt mein brieff heütte nicht so lang werden, alß ich gehofft; den ich muß mich eyllen, weillen ich heütte früh nach bett muß, den morgen will man mir den verteüffelten grünen safft schlucken machen. Biß donnerstag will ich Eüch sagen, wie es mir bekommen. Man versichert mich, daß es mich starcken solle, aber ich bin persuadirt, daß es mich viel schwacher machen wirdt; wir werden sehen, waß drauß werden wirdt. In welchem standt ich haber[2] auch sein mag, so werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? finden. 2 ? aber.

1338.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 25 Juni 1722 umb 5 abendts (N. 6).

Hertzallerliebe Louise, ich bin heütte morgen zu Versaille[s] geweßen undt wider he[r]komen, zu mittag zu eßen, bin aber so matt undt müdt, daß ich kein bißen fleisch habe eßen können. Gestern war ich doch noch matter, alß heütte, den es war mein bößer tag, den ich habe noch immer einen gutten undt einen bößen tag. Aber daß ist ein langweilliges geschwätz, die zeit wirdt mir selber lang dabey, den ich bin dießer sach so müde, alß wen ich es, wie die gutte fraw von Harling alß pflegte zu sagen, mitt löffeln gefreßen hette; komme auff Ewer liebes schreiben von 13, no 44. Man hatt mir vergangenen sontag noch ein groß glaß mitt grünen safft schlucken machen, so mich 7 mahl starck purgirt hatt. Aber diß hatt mir auch den garauß geben undt follendts alle kräfften benohmen. Waß endtlich auß dießem allem werden wirdt, solle die zeit lehren. Alles, waß ich eß oder waß ich drincke, wirdt alles zu bittere galle; daß kan kein gutt thun auff die lenge. Ich sehe es woll undt fühle es woll, allein es setzt mich in gar keine sorgen; ich bin zu allem resolvirt, waß unßer herrgott mitt mir machen will, bitte nur gott, mich nicht lang leyden zu laßen, damitt die gedult mir nicht entfahren mag. Ich kan eben so wenig salat eßen, alß waß andert [1]; wen ich ein viertel von einem kopffsalat geßen, damitt ist es gethan. Die rettig deügen [2] hir nichts, man kan ohnmöglich salat davon machen, sie seindt waßerig undt haben keinen rechten rettig-geschmack. Aber da kommen viel leütte herrein, ich muß wider willen eine pausse machen. Ich habe schon den nonce [3], den envoyes von Florentz, den von Parme gehabt undt noch ein par abt dazu. Nun kompt der duc de Lauzun undt seine gemahlin, die comtesse de la Motte, noch 2 andere damen, so ich vergeßen, undt ein stiffts-freüllen, schwester von cardinal de Bissi [4]. Die compagnie hatt mich gar lang auffgehalten,

*

1 ? anderes. 2 d. h. taugen. 3 nonce, nuntius, päpstlicher botschafter. 4 Henri de Thiard de Bissy, erst bischof von Tenl, dann von Meaux, cardinal.

muß mich nun dumellen, wie Lenor alß sagt: »Dumelt dich, mein Fräntzel! tumelt ti!« Den man will, daß ich heütte wegen meiner schwachheit so baldt nach bett solle. Aber ich muß Eüch doch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Daß thne ich lieber, alß eßen undt drincken. Wen ich stiegen steygen müste, so konte ich nirgendts hin gehen, aber man tregt mich die stiegen in der chaisse a porteur nauff, also kan es mich nicht incommodiren, in Port-Royal zu steygen. Meine alte cammer, wo mich die printzes de Conti entpfangt, ist de plain-pied [1], man hatt keine staffel zu steygen. Die printzes de Conti ist hertzlich gern au Port-Royal, die zeit wirdt ihr kein augenblick lang, sie arbeydt im gartten, im backhauß, in der küchen undt amussirt sich mitt alles, waß ihr im sin kompt, helt es vor gar kein gefangnuß, sagt, sie were wie in paradies, nicht im hostel de Conti mehr zu sein. Sie hatt mir gestern einen rechten lustigen brieff geschrieben, hatt mich lachen gemacht, den sie ist recht possirlich, wen sie will undt in gutten humor ist. Da kompt junker Wendt undt bitt mich, auffzuhören, den er sagt, es wardt [2] mich ein jung fassangen [3], ich finde aber nicht, daß es meinen apetit auffweckt. Adieu, liebe Louise! Unßer liebe keyßerin [4] hatt mir durch ihre fraw mutter part geben laßen von ihrer fraw dochter heüraht; ich gönne die gutten keyßerin diß vergnügen woll von hertzen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang mich meine galle undt schwachheit leben lest, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1339.

St Clou, sambstag, 27 Juni 1722, umb 7 nachmittags (N. 7).

Hertzallerliebe Louise, ich fange gar spat ahn, zu schreiben, habe aber heütte morgen Eüch ohnmoglich schreiben konnen, den ich habe 2 gar verdrießliche undt langweillige brieffe zu schreiben gehabt, erstlich auff 2 brieff zu andtwortten, den I. L. [die kaiserin]

1 d. h. zu ebener erde. 2 d. h. erwarte. 3 d. h. ein junger fasan. 4 Wilhelmine Amalie, herzog Johann Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg tochter, seit 24 Februar 1699 gemahlin des kaisers Joseph I, witwe seit dem 17 April 1711, gest. 10 April 1742.

haben mir part von dem heüraht vom churprintzen geben mitt der ertzhertzogin Amelie [1] undt auch, daß sein printz, so bischoff von Batterborn undt Münster ist [2], coadjutter von chur-Cöln geworden ist. Darnach habe ich ahn die arme junge printzes de Conti geschrieben, welche ihren protzes absolutte gegen in [3] herrn verlohren. Ich habe woll gedacht, daß es so abgehen [werde]; ich habs ihr vorher gesagt undt geschrieben, auch trewen raht geben, aber sie hatt andern raht gefolgt, so es nicht so gutt mitt ihr [gemeint] haben, alß ich. Ihr arest [4] ist, daß sie noch 6 mont im closter bleiben solle, hernach wider a lhostel de Conti zu ihrem herrn gehen [5]. Ich glaube nicht, zu sehen [6] den abscheülichen haß, so sie gegen ihren herrn hatt, daß sie sich ihr leben dazu wirdt resolviren konnen. Ich werde umb 5 nach Madrit; die hitze ist so abscheülich, daß ich erst umb 5 nach Madrit werde, will dießen brieff erst außschreiben. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 2 Juni, no 41. Bißher kan ich mir meiner gesundtheit noch gar nicht berühmen; den seyder vergangenen sontag, daß man mich wieder auffs neü mitt dem grünen safft purgirt, bin ich matter undt ärger, alß nie. Waß weitter drauß werden wirdt, solle die zeit lehren. In meinem alter undt in

1 Karl Albert, geb. 6 August 1697 zu Brüssel, kurfürst von Bayern 26 Februar 1726, kaiser unter dem namen Karl VII 24 Januar 1742, gest. 20 Januar 1745, vermählte sich 17 October 1722 mit Marie Amalie, kaiser Josephs I jüngster tochter, geb. 22 October 1701, gest. 11 December 1756. 2 Clemens August, geb. 16 August 1700 zu Brüssel, bischof von Münster 26 Merz 1719, von Paderborn 27 Merz 1719, kurfürst von Köln 12 November 1723, bischof von Hildesheim 8 Februar 1724, von Osnabrück 1728, gest. 6 Februar 1766. 3 ? ihren. 4 arrêt, urtheil, bescheid. 5 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 303. 304 unter freitag, 26 Juni 1722: »Conti, séparation. Après plusieurs audiences à huis-clos, dans la première Chambre des Requêtes du Palais, où la cause de la séparation entre le prince et la princesse de Conti a été plaidée, la princesse a été déclarée non recevable en sa demande, permis à elle de rester au Port-Royal pendant six mois, où M. le prince de Conti pourra la voir tant qu'il voudra à la grille; après quoi, elle sera obligée de retourner chez son mari. Les plaidoiries ont été très-sages, il n'a rien été reproché sur la conduite de la princesse. Le Prince rapportoit une lettre nouvellement écrite, où sa femme paroissoit très-contente de lui. »Actio injuriarum reconciliatione abolitur«: Et puis une »princesse du sang«, qui peut donner des héritiers à la couronne, »ne peut pas facilement quitter »son mari, et priver l'État« de successeurs. C'est une affaire de droit public. La princesse veut appeler, mais elle ne sera pas mieux au Parlement.« 6 d. h. angesichts, in betracht.

dießem landt muß man auff kein große vergnügen bawen; wen man nur nichts neües verdrießliches hatt, solle man woll zufrieden sein. Ich bin lange jahren gesundt geweßen, also woll billig, daß ich jetzt ein wenig kranckle. Wie ist es möglich, daß Ihr den stinckenden, bittern caffé lieben könt? Er richt wie ein stinckender ahtem. Es war ein ertzbischoff von Paris, der war rohtkopffig undt roch eben so, daß eckelt mir abscheülich [1]. Ich konte niemandts ehren undt den [2] caffé drincken, viel leütte lieben daß stinckende zeüg hir. In Hollandt seindt die weiber sehr verbicht auff Frantzoßen, daß kan ich nicht begreiffen. Ihr sagt nicht, wie der Frantzoß heist, den die graffin von Do[h]na genohmen. Ich misch mich in gar keine affairen undt weniger in religion-sachen, alß andere, kan mich also der seebachischen sach gar nicht ahnnehmen. Dem könig in Preussen kompt es beßer zu, alß mir, weillen er der protector von den pfaltzischen Reformirten ist, undt sein wordt wirdt mehr krafft haben, alß daß meine. Selantin kene ich gar woll, ist lang hir geweßen; man hatt ihn ein wenig zu Paris beschuldigt, ohne wider geruffen weg gegangen zu sein undt, wie man es hir heist, »un trou dans la lune« gemacht zu haben [3]. Ihr segt woll, liebe Louise, daß es mir nicht zukommen würde, von ein[e]r sach zu sprechen (ich, die ich mich in gar nichts mische), so der konig in Preussen ahngefangen hatt. Ich weiß nichts vom westphallischen frieden, sehe aber woll, daß leyder wenig gehalten wirdt, waß in den frieden versprochen wirdt. Die Frantzoßen haben daß, umb gelt zu ziehen, werden sie alle grausam undt barbarisch undt übergehen allezeit ihre ordre; da mischen sich den die pfaffen drein undt daß stelt den teüffel ahn. Meine kutsch seindt kommen, ich will frische lufft schopffen.

Da komme ich wider von Madrit, hab kein schritten gehen können, bin gar zu matt, muß auffhören, zu schreiben undt nach bett gehen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen,

*

1 Vergl. band II, s. 412. 700. 701. 2 ? zu ehren den. 3 »Il a fait un trou à la lune, ou, anciennement, à la nuit, il s'est dérobé furtivement, et, en mauvaise part, il a emporté l'argent, il a fait banqueroute, il s'est enfui sans payer ses créanciers. Cette locution paraît venir de l'idée que celui qui s'enfuit ainsi se dérobe pendant l'obscurité; et alors on dit plaisamment qu'il a fait, pour s'enfuir, un trou à la nuit ou à la lune qui est l'astre de la nuit.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française IV, s. 1877.

undt so lang mir meine schwachheit nicht den garanß macht, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1340.

St Clou den 2 Julli 1722.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar müdt wie ein armer hundt bin undt heütte zu Versail[les] geweßen, wo ich mich recht müdt getrepelt habe, so will ich doch nicht schlaffen gehen, ohne Eüch zu schreiben, liebe Louise! Ich habe 2 tag nach einander von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 16, daß ander vom 20 Juni, no 45 undt 46; ich muß auff daß frischte andtwortten, daß erste vor ein ander mahl sparen. Ach, liebe, wen es Eüch frewet, eine versicherung zu haben, daß ich allezeit dieselbe vor Eüch bleiben werde, die Ihr mich jetzt secht, so könt Ihr woll deßwegen in ruhen sein, liebe Louise! Den nichts ist sicherer, liebe Louise! Ich habe mein leben vor niemandts, so ich lieb gehabt, geendert, den vor mich [1], undt wie ich sehr persuadirt, daß Eüch diß nicht wiederfahr[e]n wirdt, liebe Louise, also kont Ihr deßwegen woll in ruhen sein. Wir können singen, wie in Athis: »Le sang et lamitié nous unissent tout deux [2].« Fleyßig vor mich zu betten, da dancke ich Eüch gar sehr, den ich halte Ewer gebett undt alle die, so tugendtsam sein, vor gar gutt [3]. Bißher schlegt meine unpaßlichkeit noch gar zu keiner gesundtheit auß, ich bin matter, alß nie. Mein übel kompt mir von nichts anders, alß von der boßen aderlaß, da ich so gar viel blutt verlohren habe. Dieß jahr, so warm es auch geweßen, habe ich doch immer kalte hände gehabt. Hir hatt es in 14 tagen nicht geregnet, auch ist ein abscheülicher staub überall. Hir ist es nicht kalt, alle menschen beklagen sich über die hitze. Durch glauben [4] werde ich woll von keiner kranckheit geneßen; daß ist lautter hazart, den man kan in

*

1 Der sinn ist wol: er hätte denn vorher für mich geändert. Vergl. band V, s. 144. 145. 2 Die stelle »Le sang et l'amitié nous unissent tous deux« findet sich in der sechsten scene des dritten actes der tragödie »Atys« von Quinault. Man vergleiche: Le théâtre de monsieur Quinault ... Tome IV, A Paris 1739, s. 305. 3 Vergl. band V, s. 416. 4 ? brauchen, d. h. ärztliche mittel anwenden.

dem leib nicht sehen, waß vorgeht, undt waß schon einem hilfft, schadt dem andern, undt ich bin persuadirt, daß die inwendige leiber der menschen eben so unterschiedtlich sein wie die gesichter, alßo waß einen salvirt, bringt daß ander umbs leben. Aber nichts geschicht, alß waß gott über unß vorschen hatt, bin also getrost undt laße gott [walten]. Raht mein docktor mir etwaß, thue ich es, umb nicht geplagt zu werden. Aber weitter habe ich keine hoffnung, stelle alles gott heim. Von religion-sachen will ich nichts sagen, daß sein keine propo[s] de poste, gebe dem cardinal du Bois zu viel zu clossiren [1]. Ich bin fro, daß graff Degenfelt seine sachen außgemacht hatt. Die Sickingische müßen sehr interessirte leütte sein; daß finde ich abscheülich, daß gar keine generositet bey leütten von qualitet mehr zu finden ist; daß stundt doch woll. Daß ist woll naturlich, daß Churpfaltz denen mehr gnadt thut, die er nicht so lieb hatt. Aber ich findt doch, daß es ein glück vor graff Degenfelt ist, seine sach außgemacht zu haben undt ohn zang [2] undt streydt zu leben konnen. Aber ich muß auffhor[e]n, bin gar zu müdt. Adieu, liebe Louise! Ich behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1341.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 4 Julli 1722 (N. 8).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte abscheüllich matt bin undt meine schwachheit arger, alß nie, verspüre, so will ich Eüch doch heütte noch schreiben, ehe ich nach bett gehe. Ich bin heütte, wie ordinarie, zu Madrit geweßen, habe versuchen wollen, ob ich ein wenig spatzir[e]n konte, aber ich bin nur zum endt deß kleinen parter[r]e gangen, so war ich gleich erschnaufft, muste mich setzen undt hatte abscheülich vapeurs. Aber davon zu sprechen, gibt mir vapeurs, last unß, liebe Louise, von waß anderst reden! Ich muß bey dem nohtwendigsten ahnfangen, ich mogte es sonst vergeßen; den mein boß gedachtnuß ist arger, alß nie; daß thut, wie ich alß sage, daß liebe alter. Waß ich den sagen will, ist,

*

1 d. h. glossieren. 2 d. h. zank.

liebe Louise, daß ich Eüch bitte, ahn meinen vettern, printz Carl von Philipsthal, zu sagen, daß ich sein schreiben von 18 Juni vor 2 tagen entpfangen, nehmblich vorgestern, kan ihm aber noch nicht andtwortten, weillen ich meinem[1] sohn seyder dem nicht gesehen. So baldt ich ihm aber sein schreiben werde geben haben, werde ich ohnfehlbar andtwortten undt Eüch den brieff schicken, liebe Louise, wie er es begehrt. Ich habe ihm übel[2] Hollandt undt den Haag geschriben, fürchte, daß mein bri[e]ff wirdt verlohren gangen [sein]. Aber, ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 16 Juni, no 45. Auß waß ich Eüch in ahnfang dießes brieffs gesagt, werdet Ihr ersehen, daß ich eben bin, wie ich geweßen, kan nicht eßen mitt apetit. Mitt dem schlaff gehts woll. Ich habe, so warm es auch ist, nicht warm gehabt; den gantzen tag bin ich in mein cabinet, wo es recht kühl ist. Die schlaff-cammer hir ist nicht so kühl, alß daß cabinet, aber ich habe noch nicht geschwitzt nachts, sondern schlaffe woll. Jetzt würde es mir wenig helffen, liebe Louise, wen ich gleich, wie ich offt gewünscht, bey gutten freünden ahn taffel sein konte. Eine gutte kalte schal ist gutt bey dem wetter zu eßen. Ich wolte Eüch gern lenger schreiben, aber meine krafften laßen mirs nicht [zu], muß nur noch sagen, daß ich fürcht, daß der churprintz von Saxsen[3] mehr passion hatt, zahme jager so[4] jagen undt zu fangen, alß wilde thier[5]. Keine rivallin wirdt er seine[r] gemahlin[6] geben. Ahn monsieur le Roy habe ich graff Degenfelt brieff woll bestelt. Adieu! Ich muß wider willen endten undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1342.

St Clou den 9 Julli 1722 (N. 9).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 23 Juni entpfangen, no 47, woranff ich hiemitt andtwort-

*

1 ? meinen. 2 ? über. 3 Der nachmalige Friedrich August II, geb 7/17 October 1696, kurfürst 1 Februar 1733, zum könig von Polen als August III gewählt 5 October 1733, gekrönt 17 Januar 1734, gest. 5 October 1763. 4 ? zu. 5 Vergl. band V, s. 361. 6 Marie Josephe, kaiser Josephs I älteste tochter, geb. 8 December 1699, vermählt 1719, gest. 17 November 1757.

ten werde. Wen der diable au contretemps sein spiel ahnfengt, einem[1] ungedultig zu machen, so kompt er gewiß zu seinem zweck. Ihr habt gar woll gethan, den post-tag doch nicht vorbey zu gehen laßen, sonsten würde ich in sorgen vor Eüch gewest sein, liebe Louisse! Ich wünsche, daß das Schlangenbadt Eüch woll bekommen mag. Alle leütte, so reißen können, wo sie hin wollen, finde ich recht glücklich. In ewigem zwang zu leben, ist eine trawerige sach auff die lenge. Aber last unß von waß anderst reden! Dieße[s] mögte unß zu weit im text führen. Mich wundert, daß die fürstin von Ussingen nicht zu ihre herrn brüder undt schwester [geht]; madame Dangeau ist schon nahe bey 3 wochen von hir verreist, ist zu ihren brüdern. Ich habe woll gedacht, daß sie dieße occation nicht würde vorbey gehen laßen, so sich nicht alle jahr findt. Mein gott, wie glücklich finde ich die, so noch bey den ihrigen sein können undt sie wider sehen! Solche gedancken preßen mir woll hertzliche seüfftzer auß. Aber stille, last unß von waß anderst reden! Franckforth, wie ich sehe, wirdt sehr lehr bleiben; die zurück bleiben, seindt zu beklagen. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß die fürstin von Naßau-Siegen leyder im Schlangenbadt ist. Ach, liebe Louise, wer hir solche delicatesse haben solte, müste die welt raumen undt hermitte[2] undt einsiedller werden. Vor zwey tagen verzehlte man mir, daß eine fraw von qualitet vor kurtzer zeit sich mitt dem duc de Richelieu in sein hauß gantz allein von weibsleütten sich splinder-nackendt außgezogen undt so mitt 6 junge leütte von qualitet geßen. Das ist doch abscheülich; man kan dencken, waß nach dem eßen vorgangen; ist leicht zu rahten. Seyder wan ist mein vetter, der landtgraff, so gallant? Mich deücht, in sein[e]r jugendt war er es gantz undt gar nicht. So leichtfertige stücker fleisch haben keine scham, weißen sich wie ordinarie. Chur-Maintz hette eben kein groß unrecht, wen er dieße fürstin einsperen ließe. Ich weiß aber nicht, ob es zu ihrem besten sein würde; den [wenn] solche art leütte, so ein frey leben gewondt sein, eingesperdt werden, verzweyfflen sie leicht. Ich bin heütte zu Versaillen gewest, bin müdt wie ein armer hundt. Muß doch noch sagen, daß vetter Carl von Philipsthal mich auffs neü gebetten, meine andtwordt in diß paquet zu schl[i]eßen; er geht auch ins Schlangenbaadt.

*

1 ? einen. 2 hermite, einsiedler.

Adieu, hertzliche Lonise, ich ambrassire Eüch von hertzen nndt behalte Eüch allezeit sehr lieb undt . . .

Elisabeth Charlotte.

1343.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 11 Julli 1722 (N. 10).

Hertzallerliebe Lonise, ich habe Eüch vorgestern gar einen kleinen brieff geschrieben, doch auff Ewer letztes vollig beantwortet. Wo mir der schlaff dießen nachmittag nicht überfelt, hoffe ich, heütte einen lengern brieff, alß letztmahl, zu schreiben. Wir werden in ein par stunden sehen, wäß dranß werden wirdt. Ich habe sey[der dem] vorgesterigen, so ich beantwortet, von no 47, keinen neüen von Eüch entpfangen, werde also heütte auff daß vom 3 Juni, no 41, andtwortten, so ich noch nicht beantwortet habe. Aber da kompt man mir sagen, daß es zeit ist, mich ahnznkleyden. Dießen nachmittag hoffe ich anßznschreiben.

Sambstag, den 11 Julli, umb 9 uhr abendts.

Es ist schon eine gutte halbe stnndt, daß ich von Madrit kommen bin, aber ich habe hir madame de Pnidebar mitt ihrer dochter, madame de Lnneti [1]; die sagt, daß sie Eüch gar woll kendt, sie ist lnstiger nndt närischer, alß nie. Segt [2], liebe Lonise, wie der teüffel sein spiel hatt! Ich hatte resolvirt, Eüch heütte einen langen brieff zn schreiben, aber nnn mnß ich enden; den es ist zeit, daß ich eße, nndt ich bin heütte kranck ahn meine vapeurs wie ein armer hundt, muß also wider willen eßen. Adieu, liebe Lonise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt in welchen standt ich auch sein mag, so werde ich doch, ehe ich gar zum endt gehe, Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? Lunati. Vergl. band III, s. 210. 2 d. h. Sehet.

1344.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 16 Julli 1722 (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben von 29 Juni, no 48, erfrewet worden auß dem Schlangenbadt. Aber ehe ich drauff andtworte, muß ich Eüch sagen, daß ich Eüch bitte, Ewern secretarius zu dancken; den er ist gar fleißig, mir die teütschen zeitungen zu schicken. Mich wundert, daß ahn einem ort, wo alle jahr so viel menschen undt leütte hin kommen, alß daß Schlangenbadt ist, daß die posten nicht regullirt sein. Hir haben wir nun ein recht kaldt wetter, ich habe alle meine fenster zumachen müßen, undt hette ich mich nicht geschämbt, hette ich feüer machen laßen. Der nordt-windt ist eben so scharff, alß wie im October, heütte. Daß wetter gefelt mir gantz undt gar nicht; ich glaube auch, daß es mich verhindert, wider zu meinen kräfften zu kommen; den ich bin noch immer in dem ellenden standt, wo ich geweßen, der eintzigen unterschiedt ist nur, daß ich keinen degoust mehr habe undt eßen kan. Man hatt mir heütte morgen wider eine medecin in grünen safft ahngebotten, ich habe es aber in gnaden hlat abgeschlagen undt gesagt, daß daß eintzige mittel, wider zu kräfften zu kommen, were, fort zu fahr[e]n, zu eßen undt daß es gewiß were, daß, wen man mir jetzt den grünen safft wider zu [schlucken] gehen, were es immanquable, daß es mir den apetit wider gantz benehmen [würde]. Monsieur Teray hatt gefunden, daß ich recht habe, undt er hatt mich gefragt, waß ich gewohndt war, zu thun, wen ich nicht eßen konte. Ich sagte, daß man mir wermetwein [1] drincken machte; dabey ist es geblieben, man wirdt mir wermet-wein zu drincken geben. So baldt ich ihn werde genohmen haben, werde ich Eüch berichten, wie es mir bekommen. Ich bin recht froh, daß Ewere reiße ahngenehm geweßen; den daß ist gutt vor die gesundtheit. Mich wundert, daß Ihr lieber allein mitt einem jungen freüllen gefahr[e]n seydt, alß mitt Ewern niepcen. Wen Ihr mir von unßer teütschen eßen sprecht, daß solte mir eher meinen apetit wider herbey locken, alß der wermet. Die krepße deügen [2]

1 wermuth-wein. 2 d. h. taugen.

in der welt nicht hir, ich eße gar selten[1]. Daß findt ich gar eine lobliche manir, sein leben zu gewinen mitt stük[2]-schießen. Die landts-bettler seindt ordinarie große schelmen; es ist vor wenig jahren einer geradert worden, so es schon einmahl geweßen, folgt immer den hoff auff einem eßel nach. Derselbe schelm war ein morder, hatt viel leütte mitt eygener handt ermort, stelte sich ahn, alß wen er vom eßel gefahlen were, rieff die, so vorbey gingen, ihn anß charitet zu helffen. Wen man zu ihm kam, hatte [er] ein meßer undt ein pfeyff, gab den ersten stich inß hertz, pfiff, da kamen die camerrahten undt stallen alles, waß die armen leütte hatten. Es ist ahngenehm, bekandten zu finden. Ewer niepce sohngen ist freylich noch zu jung, umb zu reißen. Waß ist daß vor eine fasson, daß Ihr nicht sagen dorfft, daß Ihr auß dem baadt kompt? Ist mein vetter Görgen noch bey Eüch, wen Ihr dießen brieff entpfangt, so macht ihm doch mein compliment! den ich hab ihn lieb. Aber es hatt 10 geschlagen, man treibt mich, zu enden. Biß sambstag werden[3] ich, so mir gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich biß sambstag dießen brieff anßbeantwortten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

1345.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 18 Julli 1722 (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, ich bin woll ein geplagte seel alle tag mitt den interuptionen, so mir taglich zufahlen, wen ich Eüch schreiben will. Heütte habe ich eine particulire audiantz von dem cardinal Acunia[4] gehabt, ein Portugais, der kompt von Rom undt geht wider nach Portugal. Der hatt mich lang wartten machen, hernach bin ich nach Madrit. Wie ich wieder kommen, habe meinen brieff ahn madame Dangeau [geschrieben]. Die ist nun bey ihre herrn brüder undt eine von ihren fraw schwestern; sie erwartten noch die fürstin von Nassau-Ussingen. Seytter 2 tagen gibt man mir wermut-wein morgendts einzunehm[e]n; daß sterckt mich

1 Vergl. den brief vom 6 September 1721, oben s. 215. 216. 2 stücke, kanonen. 3 ? werde. 4 d'Acunha.

mehr, alß der grüne safft, welchen ich abgeschlagen habe, weillen daß starcke purgiren mich zu sehr abmatt; ich finde aber, daß der wermet-wein mich stercket. Es ist ein Teütscher zu Paris, der macht alle jahr im herbst dießen wermet-wein, ist eben so gutt alß bey unß, findt recht, daß es mich sterckt undt die gar zu starcke vapeurs benimbt; seyderden auch seindt mir die schenckel nicht so abscheülich geschwollen, alß sie geweßen, mitt einem wort, ich bin wider beßer, aber gar übel geweßen. Aber hiemitt genung von der langweilligen materie, komme auff Ewer halbes schreiben, so ich letztmahl nicht habe anßschreiben können. Meine mattigkeit ist mir allein von viellem verlohrenen bludt kommen undt daß man mich zu geschwindt undt offt drauff purgirt hatt; ahn so poßen bin ich nicht gewohnt. Ahn medecinen, noch aderläß werde ich mein leben weder glauben, noch vertrawen haben; daß hatt mir I. G. s. der churfürst, unßer herr vatter, noch ma tante, unßere liebe churfürstin, nicht gelernt [1]. Von meiner betrübnnß von Versaille[s] werde ich nichts mehr sagen; es ist aber betrübt, kinder ahnstatt raisonable menschen zu sehen, daß gibt kein trost. Vor Ewer guttes gebett, liebe Louise, dancke ich sehr; da habe ich mehr glauben undt vertrawen zu, alß durch die gantze apoteck. Wen alle eltern es mitt ihren ungezogenen kindern machten, wie der graff von Schönborn mitt seiner dochtern, würde man nicht so viel leichtfertige stücker sehen, alß man nun sicht. Ich weiß so woll, daß die printzessin von Sultzbach zu Schwetzingen ins kindtbett kommen, daß ich gevatterin dazu bin; were es lieber zu einem printzen geweßen. Ey freylich bin ich es, so gevatterin ist. Warumb solte es meines sohns gemahlin sein? Die käme überzwerg dazu. Die keyßerin Amelie ist auch mitt gevatter, wie mir der kleine secretarie Gravenbruch gesagt. Ewer schreibtaffelgen ist noch nicht auß meinem sack kommen, seyder ichs habe; ist gar artig, hatte nie keines so vorher gesehen. Aber da schlegt es 10 undt Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, liebe Louise, bleibt mir nichts mehr überig, zu sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. gelehrt.

1346.

St Clou den 23 Julli 1722 (N. 13).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 6, no 49, auß dem Schlangenbadt woll entpfangen. Ich adressire allezeit meine schreiben anff Franckforth, liebe Louise! Den ich mir einbilde, daß sie sicherer so gehen werden; den auff der Parisser post weiß man nicht, waß Schlangenbadt ist; sehe doch, daß ich nicht übel gethan, weillen sie richtig ahnkommen. Es ist beßer, ein wenig spätter zu kommen, alß gar verlohren zu gehen. Es ist ein heßlich sach umbs alter, man kan sich nicht erhollen; etlich tage habe ich mich ein wenig beßer befunden auff den wermet-wein, so man mir geben, aber seyder vorgestern bin ich matter undt arger, alß nie. Ich gehe doch immer meinen schlenderian fort, alß wen mir nichts wehre, will dießen morgen nach Versaille[s], werde aber wie ordinari wieder hir zu mittag eßen. Geht es aber wie gestern, kan man mitt recht der fraw von Rotzenhaussen sprichwort cittiren, wie der wolff sprach, wie er schnacken aß undt sagte: »Es geht klein her [1];« den der apetit ist mir wider gantz vergangen. Aber waß will man thun? Man muß woll gedult haben undt daß langweillige gespräch enden, nur daß noch sagen, daß daß brauchen [2] eben ist, waß mich so ellendt gemacht; jedoch wollen sie in 5 tagen wieder ahnfangen. Ich glaube, man wirdt mich endtlich durch daß vielle brauchen, so meiner natur so gar zuwider ist, mich endtlich so ellendt machen, daß ich nicht mehr werde auß dem bett kommen können. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden wirdt; ich bin zu allem bereydt, waß mir gott schicken will, wen ich nur nicht lang zu leyden haben mag. Aber es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, den es ist schon ein viert[e]l auff 8te. Dießen nachmitt[ag] werde ich dießen bri[e]ff, ob gott will, außschreiben, undt erfahre ich etwaß neües zu Versaille[s], werde ichs Euch berichten, nun aber eine lange pausse machen; den ich kan nicht eher wider schreiben, biß ich von Versaille[s] werde kommen sein.

Donnerstag, den 23 Julli, umb halb 7 abendts.

Ich bin umb halb 1 wieder von Versaille[s] kommen. Mein

*

1 Vergl. den brief vom 14 Mai 1722, oben s. 394. 2 d. h. ärztliche mittel anwenden.

enckel, der duc de Chartre[s], ist mitt mir zn mittag eßen kommen. Gleich nach dem eßen ist mein sohn kommen nndt ein stündtgen bey mir geblieben, hernach ist er mitt seiner geselschafft zu mittag eßen gangen. Es war schon über 3, wie mein sohn auß meiner kammer ist. Hernach habe ich ein klein brieffgen ahn monsieur Harling geschrieben, hernach hatt man ins gebett [geläutet]. Wie ich auß dem gebett kommen, habe ich die alte marquisin de Béthune in mein cabinet gefunden, die hatt mich bißher auffgehalten undt alß von sachen gesprochen, so ich gar nicht verstehe. Ich habe es ihr hundert mahl gesagt, aber daß hatt nichts geholffen, ich habe daß langweillige gespräch von einem endt zum andern ahnhören müßen. Mein gott, wie langweillig seindt die leütte hir undt wenig zeit-vertreiblich! Aber ich kome wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich habe mich bißher gewehrt, umb nicht wider gepurgirt zu werden mitt dem grün[en] safft, den es ist gewiß, daß er mir bitter übel bekommen ist; aber mein docktor opiniatrirt sich drüber, will mitt aller gewalt, daß ich es in 4 tagen wider nehmen solle, muß es also woll geschehen laßen, umb nicht mehr geplagt zu werden. Wie es mir bekommen wirdt, werde ich Eüch, liebe Louise, berichten mitt wenig wortten; den einen großen brieff werde ich woll nicht schreiben können, meine schwachheit wirdt zu groß sein. Wir werden baldt sehen, waß drauß werden wirdt; ich werde Eüch nichts verhehlen. Ahn keine libertet von religion ist nicht zu gedenken, die pfaffen seindt zu verpicht darauff nndt seyder der verfluchten constitution ärger, alß nie, undt ich kan mich in so sachen gar nicht mischen, den ich habe meine partie genohmen, mich in nichts in der welt zu mischen nndt daß halte ich gar exact, lebe gantz allein vor mich dahin. Daß wirdt aber nicht hindern, liebe Louise, daß ich mich nicht Ewerer niepce sache ahnnehme, wen es zeit sein wirdt [1]. Es kan woll sein, daß ein impertinenter zele einen prevot schärpffer verfahren macht, alß seine ordre sein; aber hirin kan ich nichts thun, so sehr es mich auch jamert. Ich sehe woll, daß Ihr nicht wist, waß pfaffen sein undt wie unleydtlich mitt ihnen umbzugehen ist. Sie seindt wie teüffel gegen andere religionen, sie seindt sehr interessirt undt in denen sachen findt sich allezeit in-

*

1 Dieser satz ist unterstrichen.

teresse; dagegen zn sprechen, ist ihnen ins ang gegriffen. Meinem sohn ist gar nicht zn rahten, dieße ordre, so Ihr begehrt, zu geben; daß geht weitter, alß Ihr, liebe Lonise, wist oder meint. Cardinal dn Bois undt ich haben wenig commerse mitt einander. Daß der könig in Prenssen es recomandirt, ist der beste weg; mir würde man es gar ühel nehmen, wen ich mich drin mischen wolte. Ihr wist nicht, wie es hir ist; ich weiß es leyder zn woll. Hiemitt ist dießer hrieff vollig beantwortet, hleibt mir nichts mehr überig zu sagen, alß das ich Eüch von hertzen lieh hehalte.

Elisaheth Charlotte.

1347.

St Clou den sambstag, 25 Julli 1722 (N. 14).

Hertzallerliebe Lonise, vergangenen donnerstag habe ich auff Ewer letztes liehes schreiben geantwortet, no 49; seyder dem habe ich nichts von Eüch entpfangen, alß nur hloß die gedruckte zeittungen. Ich hahe noch 2 alte brieff von Eüch, so ich noch nicht heantwortet habe, undt gott weiß, ob ich Eüch heütte einen volligen hrieff werde machen können; den gestern wurde ich so interompirt, daß ich erst nmb halb 12 nach bett [gieng], konte nicht auff die helffte von der printzes von Wallis undt meiner dochter bri[e]ff andtwortten. Daß macht einem die gednlt von monsieur de Grillon [1] üben. Die letzte interuption, so mir kamme, war nnßere gutte hertzogin von Hannover; die kam en grand hahit von Versaille[s], wolte, daß ich sie so sehen solte. Sie hatte recht, war recht woll gekleydt undt coiffirt, sahe auch viel junger auß, alß sie in der that ist, 2 jahr älter, alß ich bin, undt scheindt, meine dochter zu sein. Weillen ich kein neües schreiben von Eüch habe, will ich daß alte von no 41, den 2 Jnni, heantwortten. Freyllich muß man offt mitt gewalt gedult haben; dieße experientz habe ich taglich, wens anch nnr mitt meiner languissanten gesnndtheit were. 4 tag ist mir der wermuht-wein üher die maßen woll hekommen, hatte keine vapeurs mehr, meine schenckel undt füß wahren nicht mehr so starck geschwollen, ich fing [wi]der ahn, zn eßen nndt ohne mühe zu gehen; aber auff einmahl in einer nacht hatt sich dießes

*

1 ? Crillon. Vergl. die briefe vom 5 und 7 Februar 1722, oben s. 320. 322.

alles wider geendert, ich bin nun wider so ellendt, alß ich vorher war, habe füß undt schenckel geschwollen, keinen apetit mehr undt viel vapeurs undt krämpff, daß ist gar nichts ahngenehmes. Im ahnfang der andern woch will mich monsieur Teray wider mitt dem grünen safft purgiren. Ich bin gar nicht persuadiret, daß in der schwachheit, worinen ich nun bin, daß mir daß starcke purgiren woll bekommen kan. Aber thue ichs nicht, wirdt man mich immer plagen, muß mich also woll drinen ergeben; es wirdt mir doch nichts begegenen, alß waß gottes willen ist, in welchem[1] ich mich gantz ergebe. Liebe Louise, ich bin Eüch sehr verobligirt, mir gesundtheit undt vergnügen zu wünschen; daß erste kan geschehen, aber daß zweytte ist durchauß ohnmöglich; in dem alter, wo ich bin, ist gar nicht dran zu gedencken. Alles bir hatt sich nicht darnach gethrehet, meines sohns unglücklicher heüraht hatt mir alles vergnügen ohnmöglich gemacht[2] undt durch deß königs todt habe ich alles amussement verlohren undt zeit-verdreib, muß also nur in gar langer weill undt unahngenehmes leben, insonderheit seyder man mir meine gesundtheit verdorben mitt der besten intention von der welt, aber nichts desto weniger ist meine gesundtheit dahin undt ich leyde tag undt nacht. Aber man muß hoffen, das es mir in jener welt woll bekommen wirdt. Ohne meiner unglücklichen aderlaß were ich gesundt. Aber gott hatt es so gewolt, dem muß man still halten. Gott erhalte Eüch, liebe Louise, lange jahr[e]n bey Ewern gutten gesundtheit undt ruhe! Daß wirdt mir ein trost sein, liebe Louise! Wie ist es möglich, liebe Louise, daß Ihr den bittern, stinckenden caffé lieben könt? Er richt jahr[3] wie der stinckende ahtem von einem rohtkopffichten menschen[4]. Caffé würde mich viel mehr schweygen, alß reden, machen, müste flenen, wen man mich zwingen solte, solches zu nehmen. Thé, noch chocolat kan ich auch nicht vertragen[5], doch eckellen mich dieße zwey nicht so sehr, alß daß caffé. [Ich werde Euch nichts verschweigen,] liebe Louise, sondern alles genaw sagen, wie es mitt mir stehet. Aber bißher kan

*

1 ? welchen. 2 Vergl. band I, s. 226 unten; band III, s. 250. 382; band IV, s. 229. 3 ? ja. 4 Vergl. den brief vom 27 Juni 1722, oben s. 423 und band II, s. 412; band IV, s. 165. 166: »Mein gott, wie kan so waß bitters undt stinckentes erfrewen, wie daß caffé ist! Wir hatten vor dießem einen rohtkopffigten ertzbischoff von Paris, der roch auß dem mund eben wie der caffe; daß gibt mir so einen großen eckel davor.« 5 Vergl. band II, s. 274. 276.

ich mich nichts gutts berühmen, alles ist gar schlapies, alles wirdt zu gall in meinem leib. Ich glaube nicht, daß es lang gutt thun kan, aber da bekümere ich mich gar wenig umb. Kein fieber habe ich nicht, ob ich zwar alß einen gutten undt einen boßen tag habe. Es seindt, waß man hir vapeurs heist, bin schwach, kan nicht gehen, muß immer entweder nießen oder gaben [1]. Vor Ewern gutten wunsch, liebe Louise, daß meine verlohrne kräfft[e]n wieder kommen mögen, dancke ich Eüch sehr. Den gutten tag kan ich eßen, aber den boß[e]n ist mir alles verlaydt. Man mag mir von meiner unpaßlichkeit reden oder nicht, so lest es sich tag undt nacht woll fühlen. Aber ich rede gar gern von waß anderst, den ich gestehe, daß klagen undt lamantiren mein sach gantz undt gar nicht ist [2]. Ewere schreiben entpfange ich, wie Ihr segt [3], gar sicher, liebe Louise! Daß müßen woll dume teüffel sein, so nicht wiß[en], waß Madame ist; daß hatt mich lachen machen, man solte ihnen nur sagen, sie solten in Franckreich schicken, da wüste man gar woll, waß Madame seye. Ihr werdet durch meine andtwort ersehen haben, liebe Louise, ob ich ihn entpfangen habe, den ich marquire allezeit die schreiben, so ich von Eüch entpfange. Dießer brieff wirdt Eüch ohne zweyffel wider zu Franckfort ahntreffen. Alle sawerbrunen seindt so, daß man auff- undt abreist. Die Fabricy [4], so Ihr im Schlangenbaadt habt, seindt sie dem alten professer verwandt, so zu Heydelberg war undt von welchen I. G. s. unßer herr vatter so viel gehalten undt welcher der [5] herrn baron von Seltz precepter geweßen [6]? Wie ich sehe, so habt Ihr doch große geselschafft im baadt gehabt, aber große geselschafft undt gutte geselschafft seindt zweyerley. Seyder wen seindt die Stadion graffen [7]? Zu meiner zeit wahren sie es noch nicht. Die printzes de Conti ist eben so lustig, alß wen sie ihren proces nicht verlohren hette. Große tugenden muß man bey den printzessinen du sang außer madame la princesse nicht suche[n], sie piquiren sich nicht hirvon. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort, ich muß ein

*

1 d. h. jappen = den mund aufsperren; dann so lechzen, mühsam athmen. Das wort hat j statt g. Das altclevische (1475) gapen = gähnen, niederd. japen und gapen, niederl. gapen = den mund aufsperren, welches unser gaffen ist. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 544. 2 Vergl. band II, s. 493. 3 d. h. sehet. 4 Fabricius. 5 ? des. 6 Vergl. band I, s. 43. 44. 58. 7 Vergl. band II, s. 422.

wenig waß eßen, nachdem ich Eüch werde versichert haben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1348.

St Clou den 30 Julli 1722 (N. 15).

Hertzallerliebe Lonise, dieße woche habe ich gar nichts von Eüch entpfangen; daß wirdt mich doch nicht hindern, Eüch zn entreteniren nndt in weniger eyll, alß vor 8 tagen, den ich werde heütte nicht nach Versaillen, den man hatt waß in meinen stall zn machen. Meine pferdt können dießen morgen nicht auß dem stall, man hatt alle daß pflaster vor der thur abgehoben, das wirdt erst dießen abendt wider fertig sein solle[n]. Ah, da entpfange ich zwey von Ewern lieben schreiben, liebe Louise, von Franckforth, eines vom 16, no 50, nndt eines vom 18, no 51. Ihr habt gar woll gethan, liebe Lonise, mir daß erste nicht zn excammottiren. Da werdt ich meine andtwort bey ahnfangen nndt aber nichts mehr auff Ewer liebes schreiben vom 23 May, no 38, sagen, wie ich heütte morgen im sin hatte, weillen ich sonsten kein ander schreiben von Eüch hatte. Nun ich aber 2 neüe habe, will ich nichts mehr von dießem alten sagen, sondern komme auff daß vom 16 dießes monts, bin fro, daß Ihr meine schreiben so richtig in Schlangenbaadt entpfangen habt. Mein desgonst undt widerwillen im eßen hatt mich nur 4 tag verlaßen, ist aber arger wider kommen, alß nie; dazn wehrt noch mein gutter nndt boßer tag, bin noch immer matt. Waß entlich auß dießem allem werden wirdt, wirdt die zeit lehren; ich bekümere mich wenig drumb, der allmachtige mags mitt mitt[1] machen, wie es ihm gefelt. Monsieur Teray ist persnadirt, daß mein desgonst nndt schwachheit noch von zu vielle gall kompt, drumb will er mich wider mitt dem grünen safft sontag nndt montag purgiren. Über 8 tag werde ich Eüch, liebe Lonise, berichten, wo mir gott biß dahin daß leben verleyet, wie es abgangen. Es ist aber zn langweillig, lang davon zn reden. Lamantiren ist mein stiehl gantz undt gar nicht, haß nichts mehr, alß von meiner gesnndtheit zn klagen, glanbe, daß es andere eben so langweillig vorkommen muß, alß mir selber. Drnmb will ich von waß anderst sprechen. Ich

1 ? mir.

müste ja gantz kindisch geworden soin, liebe Louise, weu ich in meinem alter nicht wüste, mich in den willen gottes zu ergeben. Von I. L. mein vetter, landtgraff Carl von Philipsthal, will ich nichts sagen, weillen ich in Ewerm 2ten schreiben schon geleßen, daß Ihr ihm meinen brieff geschickt habt, liebe Louise! Danckt Ewer kleine niepce, mein patgen, daß daß artliche kindtgen mir hatt schreiben wollen! Ich weiß ihr recht danck. Wen die kinder lustig sein, seindt sie gewiß nicht krank; deu so baldt sie kranck sein, werden sie gritlich. Ich bitt Eüch, liebe Louise, sagt mir doch, ob es war ist, wie man mir versichern will, daß Churpfaltz daß schloß von Heydelberg wieder gantz zu recht machen lest! Ich habe mühe, es zu glauben. Daß ist woll wahr, daß man woll weiß, wen man von einander geht, aber nicht, wen man sich wider sicht. Wüste man gewiß, daß man sich wieder seheu würde, würde man nicht betrübt sein, wen man von einander geht. Aber ich finde, daß man sehr polie zu Franckforth [ist], sogleich zu Eüch nach Ewerer reiße zu kommen. Daß höre ich gern, wen leutte von qualitet sich nach ihrem standt aufführen undt höfflich sein. Alle weill verzehlt man mir eine dolle historie von Versaille[s]. Zwey damen, so geschweyen sein, eine ist eine dolle humel, die ander aber eine wollgezogene dame, die dolle hatt ihre geschwey verführen wollen, hatt sie nachts spatziren geführt undt im holtz haben sich zwey cavallier gefunden; die wolgezogene hatt nicht bleiben wollen, ist zu ihrer mutter geloffen undt hatt ihr mitt threnen geklagt, wie ihre geschwey sie hatt verführen wollen. Die mutter ist mitt der dochter zum schwigervatter gangen, ahn welchem sie ihr klagte abgelegt; der schwigervatter hatt seiner elsten schwigerdochter vatter hollen laßen undt eine assamblée von verwandten gemacht, haben alle resolvirt, die galante dame in ein closter zu schicken, welches heütte morgen geschehen. Aber umb die sache zu verblümlen, gibt man vor, daß der schwigervatter ihr verbotten hatte, die nacht groß spiel zu spiellen undt daß sie ihm ungehorsam geweßen, daß er sie deßwegen ins closter geschickt hette. Sie hatt es lengst verdint. Aber waß will man sagen? Bon chieu chasse de race [1]; die man weg

1 »Les bons chiens chassent de race, on bon chien chasse de race, les enfants tiennent des mœurs et des inclinations de leurs pères; locution qui vient de ce qu'il y a des chiens qui, par le fait de leur race, savent chasser sans avoir appris. Cet homme chasse de race, cela peut se prendre en bonne

geschickt, hatt [eine] ertzhur, met verlöff, zůr mutter gehaht, undt die ihre geschwey ahngeklagt, ist woll erzogen bey einer gar ehrlichen mutter; da sicht man doch den unterschiedt von, waß woll oder übel erzogen ist. Ich bin unßerer lieben printzes von Wallis woll verobligirt, so sehr in sorgen [für mich zu sein]; aber Ihr solt beyde gedencken, daß, wen man über die 70 jahr, ist wenig gutte gesundtheit zu hoffen undt man solte vielmehr gedenken, daß das endt nahe ist undt seine parthey darauff nehmen. Man solle sich sehr in Englandt von der occulation [1] desabussiren [2]. Waß ist ein beysaß [3]? Daß weiß ich nicht. 103 alt zu werden, wünsche ich mir gantz undt gar nicht, bitte vielmehr gott den allmachtigen, mich davor zu behütten. Man hort von nichts, alß morden undt stehlen. Sie haben in einer capell in allen ecken, auch auff dem altar, ihre nobtorfft abgelegt, dabey ein zettel gelaßen, daß, wo man nicht auffhoren wolte, zu radern undt zu hencken, würde man Paris in 4 örter ahnzünden [4]. Man hatt in kelle[r]n tonen pulver undt fagots [5] gefunden, so man dazu bereydt hatt. Ich glaube, die alte schlang, der teüffel, ist von den ketten loß kommen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1349.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den sambstag, 1 Augusti 1722, umb halb 7 morgendts (N. 16).

Hertzallerliebe Louise, ich forchte sehr, daß ich Eüch beütte nur einen gar kleinen brieff schreiben werde undt nicht auff Ewer

*

comme en mauvaise part; mais cette fille chasse de race, se prend toujours en mauvaise part, signifiant qu'elle est coquette comme sa mère.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française IV, s. 1442.

1 inoculation, einimpfung der blattern. 2 seinen irrthum fahren laßen, sich eines beßern belehren hinsichtlich. 3 beisaß, dasselbe, was hintersaß, aber auch ortsangeseßener ohne bürgerrecht; hintersaß ist der hinter d. h. unter einem andern als dessen zeit-, leih- oder erbpächter und dergl. ansäßige. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 128. 508. 4 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 315. 5 reisbündel.

liebes schreiben vom 18 Jnlli werde andtwortten können, wie ich es wünsche; den nmb halb 9 werde ich nach Paris, geraht ins Val-de-Grace zn meiner enckellin, der printzes, abtißin von Chelle[s] wolt ich sagen. Von dar werde ich au Port-Royal zu der jungen printzes de Conti, von dar ins Palais-Royal, wo ich mitt mein[en] damen undt enckellen zu mit[t]ag eßen werde. Nach dem eßen werde eine particnllire audientz von zwey ambassadeurs von Venedig haben; den einen kene ich gar woll, ist schon einmahl ambassadenr hir geweßen, heist Diepoli [1], gar ein gutter, ehrlicher man; den andern solte ich mehr kenen, den er ist hir in Franckreich erzogen, ein Foscarini, war hir im col[l]ege; ich habe ihn aber damahlen nicht gesehen. Sein oncle ist auch ambassadeur hir geweßen. Nach dießer audientz werde ich aux Carmelitten, von dar wider ins Palais-Royal, wo ich meine enckellen undt mademoiselle de la Rochesnrion [2] in die ittalliensche commedie [führen] werde, hernach wieder hieher, gar wenig eßen nndt den zu bett, sprach jene brautt. Ich werde aber nicht woll schlaffen, weillen ich morgen nndt übermorgen den grünen safft schlucken mnß, welches ich bitter ungern thue, wirdt mich aber auffs neü abscheülich abmatten. Aber waß will ich thun? Wen man bey den wölffen ist, muß man mitt ihnen heüllen. Da schlegt es eben 7 nhr, aber ich muß Eüch doch noch ein wenig entreteniren, liebe Lonise! Ihr werdet doch dieße post nicht ohne mein schreiben sein. Es ist eine verdrießliche sach, daß die post so unrichtig geht, aber es stehet nicht zu endern, also nichts davon zu sagen. Der Angst-mont fengt recht kalt ahn, wie im herbst; daß wirdt sawern wein geben. Ich glanbe, daß die gantz natur verkehrt ist. Man hört abscheülich sachen von mort, dieberey undt desbeanchen. Aber da rnfft man mich, umb mich ahnznziehen. Biß donn[e]rstag, wo mir gott daß leben verleyet, werde ich Eüch verzehlen, wie mein reißgen abgangen, nnn aber nnr versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalt[e], lieb[e] Lonise!

Elisabeth Charlotte.

*

1 Tiepolo. 2 Roche-sur-Yon.

1350.

St Clou den 6 Augusti 1722 umb 6 morgendts undt ein viertel (N. 17).

Hertzallerliebe Louise, mein jns vert[1] undt medecin, so man mir in 2 tagen, nehmblich sontag undt montag, geben, hatt mich den ersten tag 5 mahl starck purgirt undt montag 6 starcke mahl, ist mir bekommen, wie ich es woll vorsehen hatte, hatt mir gantz allen apetit benohmen undt so abgematt, daß ich wie ein schatten gehe. Man propossirt mir noch dazu, alle woche 2 mahl von dem jus zu nehmen, aber daß hab ich noch nicht accordirt. Den Frantzoßen starcken die medecinen, mich aber benimbt es alle kräfften, also bin ich persuadirt, daß, wen man mich auff hießige mode tractiren solte, würde man mir baldt den garauß machen. Aber da bin ich nicht in sorgen vor, den ich bin gantz persuadirt, daß meine stundt gezehlt ist undt mich nichts drüber noch drunter bringen kan. Gestern fuhr ich nach Madrit, es war der 4te tag, daß ich keine frische lufft genohmen hatte; daß ist mir woll bekommen, werde also dießen morgen nach Versaille[s], wie[2] ich in 14 tagen nicht geweßen. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben, Eüch aber itzunder nur, liebe Louise, entreteniren biß auff ein viertel auff 8ten, den umb halb 9 we[r]de ich nach Versaille[s], aber ich werde umb halb 12 wider dort weg undt hir zu mittag eßen kommen, welches hergehen wirdt nach Lenor ihrem sprichwort: »Wie der wolff sagt, wie er schnacken fraß: »Es geht klein her[3].« Mein eßen geht auch gar klein her, ich versuche alles, aber es will mir nichts schmecken, insonderheitt zu alles, waß fleisch ist, habe ich einen abscheülichen eckel. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 21 Julli, no 52. Auff Ewere zwey schreiben, liebe Louise, so ich sehr woll entpfangen, habe ich schon geantwortet in der vergangenen woche. Ich dancke Eüch, liebe Louise, daß Ihr mir wider geschrieben, den ich entpfange gern von Ewern lieben schreiben. In der zeit, daß Ihr im Schlangenbaadt geweßen undt mir die post verfehlt, habe ich Eüch doch geschrieben undt nicht ahn meine parolle gefehlt, Eüch alle posten zu schreiben. Auß dem ahnfang dießes brieffs werdet Ihr,

1 grüner saft. 2 ? wo. 3 Vergl. den brief vom 23 Juli 1722, oben s. 432.

liebe Louise, ersehen, wie ich wider in meinen accidenten gefahlen bin undt schlimmer, alß nie. Ich dancke Eüch doch vor alle Ewere gutte wünsche. Aber nun muß ich meine pausse machen. Dießen nachmittag werde ich weyter schreiben.

Donnerstag, den 6 Aug[usti], umb 2 uhr nachmittags.

Da kommen wir eben von taffel, bin schon zu Versaille[s] geweßen undt habe meine 3 vissitten abgelegt ahn madame d'Orleans, die infantin undt den könig. Nach deß königs meß bin ich wieder her, ich habe aber vorher mitt einem man gesprochen, welcher mich so gejamert, daß mir die threnen in den augen kommen sein; es ist auch woll erbarmblich, waß ihm begegnet. Vor 4 jahren hatt er ahn seinem elsten enckel, deß duc de Villeroy sohn, so man jetzt den duc de Rais [1] heist, deß ducs de Luxemb[o]urg dochter verheüraht, welche sich gleich in allen desbeauchen, auch so, daß sie dem duc de Richelieu zu gefahlen gantz nackendt mitt ihm undt seinen gutten freünden zu nacht geßen vor etlichen mont. Hernach hatt sie sich ahn den wüsten Rion [2] gehengt, der anßsicht wie ein waßergeist undt ondin [3]; sie hatt sich mitt dem nicht contentirt, sondern seinen bruder, schwager wolt ich sagen, den chevallier de Die [4] genohmen. Alß Rion es ihr hatt vorwerffen wollen, hatt sie geantwortet, ob er den geglaubt hette, daß sie sich allein mitt ihm behelffen könte; von dem temperament, alß sie were, solte er es ihr danck wißen, daß sie ihn sparte undt andere mitt ihm nehme, den sie könte nicht einschlaffen, sie hette den 8 mahl wüstereyen gethan. Ist daß nicht ein fein bürschen? Aber da leütt man ins gebett; nach dem gebett werde ich Eüch ferner entreteniren.

Da komme ich auß der capel undt es schlegt just ein viertel auff 7. Nun will ich mein schönne historie fort führen von der erbaren dame, die duchesse de Rais. Wie sie den Rion undt seinen schwager de Die gehabt, war der duc de Richelieu ihr confident. Auff einmahl ist ihr die lust ahnkommen, den duc de Richelieu wider zu haben. Wie aber dießer seine feste resolution gefast, alle junge damen zu haben, hatt er seiner freündin declarirt, daß, wen sie ihn wieder haben wolte, müste sie ihm erst ihre geschwey, die

*

1 Rais oder Retz. 2 de Rioms. Vergl. das register zu band IV unter Rioms. 3 ondin, waßergeist. 4 D'Aydie.

marquise de d'Alincourt [1] livren solte, welches sie ihm versprochen. Vergangen dinstag hatt die duchesse de Rais ihre geschwey, abendts mitt ihr zu Versaille[s] in den gartten spatziren, welches sie accordirt. Sie wahren aber nicht so baldt ins höltzgen, da kam Rion mitt dem duc de Richelieu ahngestrichen. Die wüste duchesse de Rais hilte ihrer geschwey die hände, damitt [2] fing aber so erschrecklich ahn umb hülff zu ruffen, daß leütte, so noch im gartten spatzirten, ihr noch zu rechter zeit zu hülff kammen. Sie lieff gleich zu ihrer mutter, der marechalle de Boufflers[s] undt klagte ihr unglück; die führte sie gleich in der nacht selber zum marechal de Villeroy, welcher gleich mittwog morgendts eine kutsch ahnspanen ließ undt schickte die duchesse de Rais nach Paris. Von dar wirdt man sie in ein closter einsp[er]ren auff dem landt, so Merlon heist. Sontag abendts hatt der arme marechal de Villeroy eine neüe betrübtnuß außgestanden, worinen er nicht weniger zu beklägen ist, alß in der ersten. Ein cavalier, so sich dieß jahr geheürabt hatt undt monsieur de Rambure heist, ein neveu undt schwester-sohn vom premier pressident, der kam nach Versaille[s] in seinem hoch-zeit-kleydt undt sagte im gartten zu der junge bursch: »Me voila en habit de nopce! Qui venst faire nopce avec moy?« Der junge Boufller[s] melte sich gleich ahn, ist ein bub, so kaum 17 jahr alt ist. Es ging aber kahl ab, da sagte der marquis d'Allinconrt [3]: »Il faut que je respare la honte de mon beaufrere,« stelte sich ahn seinen platz undt führte die sach mitt gewalt auß; nach ihm kam der marquis de Meusse [4], so über die 40 alt ist, undt hilt sein ritter-spiel auch im beysein vieller leütte, so im gartten spatzirten, unter andern der comte de Roye; der filtzte sie braff auß, sagte, daß, wen sie sich vor gott nicht scheüen wolten, solten sie sich doch vor sich selber scheüen undt so eine sache konte nicht verschwigen bleiben. Aber sie haben ihn nur außgelacht. Aber so baldt der marechal de Villeroy es erfahren, hatt er nachts selber ahn mein sohn geschrieben, ein lettre de cachet begehrt, damitt sein enckel, der marquis d'Allincourt, excillirt möge werden. Den marquis de Rambure hatt man in die Bastille geschickt undt Meusse nach Lotteringen, den jungen Boufller[s] hatt man in seine gütter exillirt [5]. Seine fraw mutter

1 ? marquise d'Allncourt liefern, welches. 2 ? diese. 3 d'Alincourt. 4 ? Meuse. 5 Diese erzählungen bestätigt Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 319 bis 321.

ist woll zu beklagen, ist eine rechte frome, tugendtsame dame, die ihre kinder mitt sorg nndt fleiß erzogen hatt nndt muß nun daß ellendt ahn ihnen erleben; jammert mich woll von hertzen. Ich kene sie gar sehr, ist mitt meinen kindern erzogen worden, mein sohn kendt sie also gar woll. Wie sie aber zu ihm kam, kendt er sie nicht mehr, so abscheülich ist die arme marechale geendert, thut tag undt nachts nichts, alß weinen, ist woll zu erbarmen. Man spricht von nichts anderst hir. Wie ich wieder von Versaille[s] kommen, habe ich zwey von Ewern lieben schreiben hir gefunden, so man mir auff einmahl gebracht, nehmblich daß vom 25 Jnlli undt daß vom 28, no 53 undt 54. Aber dießen abendt kan ich ohnmöglich drauff andtwortten, will doch mein bestes thnn, noch auff daß zu andtwortten, so ich heütte morgen ahngefangen. Ich habe Eüch schon von meiner ellenden gesundtheit gesprochen, werde also weyder nichts davon sagen. Wen ich aber nicht conrire, biß ich daß Schlangenbadt brauche, werde ich mein leben nicht couriren. Ich glaube auch nicht, liebe Lonise, daß es mir woll bekommen konte, den ich kan kein badt leyden, habe auch mein leben kein sawerbrunen gebraucht. Ich habe mich sehr nach monsieur le Fevre erkundiget, aber nichts von ihm erfahren. Monsieur le Roy hatt gar gewiß ahn graff Degenfelt geandtwordtet, aber ich habe ihn braff gefiltzt, daß er den brieff bloß auff die post gehen undt mir nicht geschickt, habe woll gedacht, daß es[1] verlohren gehen würde. Es were mir lieb geweßen, Ewer niepce, meledy Holdernesse[2], hir zu sehen; ich hette ihr fleißig helffen solicittiren. Nach deß königs cronnng wirdt mein sohn noch regent bleiben biß im Februari. Es ist war, daß unßer hertzog von Lotteringen noch nicht vollig gesundt ist leyder. Der landtgraff von Darmstatt hatt mir selber part geben, daß seine gemahlin ein printzen zur welt gebracht. Ich muß enden, meine vapenrs plagen mich nnerhört. Ewer liebes schreiben ist doch vollig beantwortet. Adieu den, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? er. 2 mylady Holderness.

1351.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 8 Augusti 1722 (N. 18).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, auffs wenigst einen gutten ahnfang zu machen können auff Ewer liebes schreiben vom 28 Julli, no 54. Aber wie daß sprichwort sagt: »L'homme propose et dieu dispose,« so ist es mir auch gangen. Den gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, welches kein wunder ist, den ich habe gar nicht woll dieße nacht geschlaffen, auch wenig geßen. Gestern aß ich ein wenig beßer, heütte aber ist es gar schlapies her[gegangen]. Aber da kommen meine kutschen in den hoff, will ein wenig frische luff[t] schöpffen, umb zu sehen, ob mir diß nicht die abscheüliche vapeurs abschlagen könte.

Sambstag, den 8 Aug[usti], umb halb 9 abendts.

Ich bin umb 7 herkommen von Madrit undt habe gedacht, biß 9 zu schreiben können, allein ich habe madame la duchesse d'Orleans undt ihren sohn hir gefunden, die gehen in dießem augenblick wieder weg. Ich werde doch noch suchen, Eüch ein par wordt auff Ewer letztes schreiben waß zu sagen, so übel es mir auch heütte ist. Von der post werde ich nichts sagen, den es ist gar zu gemein, daß Ihr eine post meine brieff[e] entpfangt undt die ander nicht. Ich bin weitt davon, liebe Louise, wider gantz gesundt zu sein; die zwey letzte medecinen haben mich [1] schir den garauß geben, ich bin ärger, alß nie. Ich weiß nicht, waß entlich auch [2] dießem allem werden wirdt; es wirdt gehen, wie es gott will, ich bin in keinen sorgen deßwegen. Weder medecin, noch wermuth-wein hilfft nichts. In meinem alter ist keine starcke gesundtheit mehr zu hoffen. Aber last unß von waß anderst reden! dißes ist zu langweillig. Man sagt mirs nicht, aber ich sehe woll, daß man förcht, daß auß der geschwulst von meinen beinen eine waßersucht werden wirdt, welches auch woll geschehen könte, weillen I. G. s. meine fraw mutter dran gestorben. Stirb ich ahn der waßersucht, so stirb ich ahn keine andere kranckheit. Es mag gehen, wie gott will. Von so

*

1 ? mir. 2 ? aus.

viel geschwollene füße, alß man nun hört, hatt ich mein tag nicht gehort. Man ist allezeit ohne façon zu Hannover geweß[en], ob unßer liebe churfürstin zwar es lieber anderst gesehen hette. Aber oncle s. war so particulir, sehe, daß der könig, sein herr sohn, es nicht beßer macht. Ihr werdt auß meinem letzten brieff ersehen, daß man hir noch viel dollere historien hatt, alß die fürstin von Nassau-Siegen immer haben mag. Aber ich glaube, wen die fürstin undt ihr herr sich gefunden hetten, würden sie einander so freündtlich entpfangen haben, wie Strabon undt Gallantis [1] in der commedie von Democritte [2]. Ihr gewindt, liebe Louise, daß der fürst von Siegen nicht mitt Eüch spricht, den er stinkt gotts-jemerlich. Monsieur André ist weit davon jetzt, seinem vatter, noch wer es auch sein mag, beyzustehen. Wie gewunen, zu [3] entronen. Er hatt der Suson [4] ihres mans dochter geheüraht, welche von meinen cammer-weibern ist undt ihrer stieffmutter survivance hatt. Meine hoffmeisterin, die duchesse de Brancas, hatt ihrem jüngsten sohn deß Andrée dochtergen, ein kindt von 4 jahren, versprochen. Aber ich glaube nicht, daß der heüraht halten wirdt, weillen, wie schon gesagt, er all sein reichthum wieder verthan. Dazu, wen noch waß überig bleiben solte, wirdt [es] der marquis d'Oise woll nicht auß den händen laßen [5]. Wen also, wen Ewer patgen kein ander geschenk hatt, alß von monsieur André, wirdt es lang hencken. Niemandts in der welt hatt mehr undt schonner gemehls [6], alß mein sohn; er hatt der konigin Christine gantz cabinet gekaufft, so sie zu Rom gehabt undt welches sehr estimirt geweßen, wie Ihr woll werdt gehort haben. Ich habe offt gehort, daß Merians kupfferstück mehr estimirt, alß seine gemehls. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben doch vollig beantwort, bleib[t] mir nichts mehr überig,

*

1 Cléanthis. 2 Démocrite, komödie in fünf acten in versen von Jean-François Regnard, geb. zu Paris 1647, gest. 1709 auf seiner besitzung Grillon bei Dourdan. Das stück wurde erstmals dienstag, 12 Januar 1700, im Théâtre français aufgeführt. Elisabeth Charlotte hat die berühmte siebente scene des vierten actes im sinne. Die beiden gatten Strabon und Cléanthis finden sich in dieser scene nach fast zwanzigjähriger trennung zu ihrem großen schrecken wider. Man vergl. Œuvres de Regnard ... Tome troisième. A Paris, De l'imprimerie de Monsieur. 1790. s. 104 bis 112. 3 ? so. 4 Vergl. das register zu band V, s. 427 unter Suzon. 5 Vergl. band V, s. 277. 278. 6 d. h. gemälde.

alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1352.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den donnerstag, 13 Aug[usti] 1722 (N. 19).

Hertzallerliebste Louise, ich habe heütte nach Versaille[s] gewolt, der infantin undt meinem sohn mein compliment zu machen über den heürabt, so geschloßen worden zwischen der infantin leiblicher herr bruder, der infant don Carlos, undt meine enckellin, mademoiselle de Beaujolois. Man hofft, daß die suc[c]ession von Florentz ihnen zukommen wirdt [1]. Es ist gewiß woll ein junges par, der breüttigam ist 6 jahr alt undt daß breüdtgen 7, also ein jahr undt 2 tag älter, alß ihr zukünfftiger herr. Daß kompt mir wie ein pur kinder-spiel vor; daß endt davon werde ich woll nicht erleben. bin also gar nicht davor in sorgen undt laß den lieben gott walten. Da entpfang ich zwey von Ew[e]rn lieben schreiben auff einmahl, eines ist vom 1 dießes monts undt daß zweytte ist vom 6, no 55 undt no 56. Aber heütte werde ich ohnmöglich drauff andtworten konnen, den alle augenblick kommen mir leütte, umb mir complimenten zu machen über den heürabt, wovon ich alleweill gesprochen. Über daß so bin [ich] kranck wie ein armer hundt, den über alle meine schwachheit ist mir noch ein starcker husten undt schnupen abnkommen, der mich dieße nacht nicht hatt schlaffen laßen, habe also nicht nach Versaillen gekönt, mein sohn aber ist zu mir kommen. Wie woll habt Ihr gethan, liebe Louise, mir die histori vom geist vom heyligen berg [2] zu verzehlen. Daß hatt mich recht

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 327 unter mittwoch, 12 August 1722: »Le mariage de Mademoiselle de Beaujolais, fille du Régent, avec don Carlos, second Infant d'Espagne, du second lit, a été déclaré aujourd'hui. La princesse a huit ans et le prince six; c'étoit là le secret que le Régent vouloit dire au Roi. Nous voilà bien liés avec l'Espagne, et, quelque chose qui arrive il faut qu'elle soit pour nous. Cet Infant doit avoir le grand-duché de Toscane et Parme, suivant le traité d'alliance de 1718.... Voilà une fille du Régent encore bien mariée.« Sie starb 1734, neunzehn jahre alt, in Frankreich.

2 bei Heidelberg.

auffgemuntert, den nichts divertirt mich mehr, alß solche historien. Ich bitte Eüch, liebe Louise, wen Ihr waß weitter davon hört, so bericht michs! In meiner schwachheit habe ich woll waß von nöhten, so mich amussirt. Ich werde den Grevenbrock kein wordt davon sagen. Were ich jetzt in meiner camer zn Heydelberg, so konte ich die beschwernngen [1] hören. Man wirdt endtlich finden, daß der gntte pfaff ein betriger ist, der sich wirdt gelt geben laßen undt damitt durch gehen. Graff Degenfelt nndt seine gemahlin haben in meinem sin groß unrecht, Eüch ihr dochtergen wider zu nehmen, den es ist doch ein amussement vor Eüch. Ich bin so ellendt heütte nndt so sch[w]ach, daß ich ka[n]m meine feder halten kan; will Eüch doch noch entreteniren. Kinder lieben allezeit die, so die gedult haben, mitt ihnen zn spillen. Wie kompts, liebe Lonise, daß die gräffin von Degenfelt nicht mitt ihr artlich döchtergen spilt? Es ist mir leydt, daß Ihr so allein seydt; daß erweckt alle trawerige gedancken nndt rührt daß miltz. Ich beklage alle die, so ihre kinder verliehren, den es ist ein großer schmertz. Die rottlen [2] folgen ordinari dem geblüdt nach, man hatt viel exempel davon. Were ich wie der fürst von Si[e]gen, wolte ich nicht thnn, alß wen ich meine gemahlin kente, es würde sie mehr ambarassiren. Paris hatt dieße fürstin gantz verdorben, sie war nicht so doll, wie sie her kam, aber woll, wie sie weg. Wen die desbeanche einmahl in die gewohnheit kompt, seindt wenig, so sich davon corigiren. Ich muß Eüch doch noch sagen, der alte marechal de Villeroy hatt vor etlichen tagen ein fantesie im kopff, hatt meinem sohn nicht erlauben wollen, mitt dem könig in particulir zu reden, welches meinen sohn den kopff so warm gemacht, daß er ihn hatt arestiren laßen nndt nach Villeroy führen. Der dnc de Charo [3] ist deß königs hoffmeister ahn deß marechals statt [4]. Es ist mir ohnmöglich,

*

1 d. h. beschwörungen. 2 d. h. die rötheln, (kinder-)krankheit. 3 Charost. Mathieu Marais, Jenrnal et mémeires II, s. 328 unter dennerstag, 13 August 1722: »Le dne de Charest a été déelaré genverneur dn Roi, au grand déplaisir des autres prétendants. Ce geuverneur est bon ami des jésuites. Le prince de Rehan est bien fâché de voir que ce merceau lui a échappé. C'est le Roi qui a fait ce choix.« 4 Mathieu Marais, Jenrnal et mémeires II, s. 324. 325: »Lundi, 10 août. Maréchal de Villeroy arrêté. Ce jeurd'hui, à trois heures après midi, le Régent a denné une grande marque de son autorité. Il a fait arrêter le maréchal de Villerey, gouverneur du Roi, par M. le marquis

mehr zu schreiben, den es ist mir nicht woll, muß nach bett, nachdem ich Eüch werde versichert haben, daß ich Eüch allzeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

•

de la Fare, son capitaine des gardes. Il y avoit aussi un détachement de Mousquetaires commandés par M. d'Artagnan. On a mené à Villeroy ce bon vieillard, qui s'étoit fait bien des affaires depuis peu avec le cardinal Dubois, et contre qui toute sa famille étoit indisposée depuis les dernières lettres de cachet. Le matin, le Régent étant entré chez le Roi, dit au maréchal de se retirer parce qu'il vouloit parler au Roi en secret. Le maréchal le refusa, parla au Régent à une fenêtre et convint d'avoir une explication chez lui l'après-dinée. Sur les trois heures, M. de la Fare l'alla chercher, et le conduisant dans l'antichambre lui montra l'ordre de l'arrêter. Le maréchal demanda à parler au Roi, on lui dit que cela ne se pouvoit pas; il voulut parler au Régent; on le lui promit. Mais il fut mené par une grille dans le jardin, où un carrosse l'attendoit et l'emmena accompagné de M. d'Artagnan et des Mousquetaires qui l'avoient pris dans l'antichambre. Tout cela a été conduit très-secrètement; la querelle du matin avoit été préparée exprès, car les Mousquetaires étoient déjà avertis. On croit que le voyage de Versailles n'a été fait que pour cette expédition surprenante.« Unter dienstag, 11 August 1722, schreibt Marais a. a. o. s. 325 weiter: »Tout Paris est consterné de la détention du maréchal, qui est fort aimé parmi le peuple. On vient de me dire que le maréchal de Tallard est gouverneur du Roi. Cela n'est pas vrai.« Unter donnerstag, 13 August 1722, a. a. o. s. 328, bemerkt endlich Marais: »Voici comme la »Gazette à la main«, du 13 août, parle de la disgrâce de M. de Villeroy: »Il y avoit longtemps qu'on étoit surpris d'entendre tenir à M. le maréchal de Villeroy des discours peu mesurés sur M. le duc d'Orléans, sans que les représentations que l'on a faites sur cela à S. A. R. l'eussent pu porter à prendre un parti contre M. de Villeroy. Mais enfin S. A. R. lui dit, le 10, qu'il seroit temps d'informer le Roi des affaires de son royaume. Et ayant été le matin chez Sa Majesté pour commencer à lui en parler, M. le Duc et M. l'évêque de Fréjus, qui étoient là, se retirèrent pour laisser à S. A. R. la liberté de parler au Roi en particulier. M. de Villeroy avoit lieu de suivre leur exemple; il s'approcha et ne voulut pas que S. A. R. parlât au Roi qu'en sa présence, ce qui obligea Sa Majesté à l'éloigner de la cour et à l'envoyer le même jour à Villeroy.« Man vergl. auch s. 339: »Manifeste sur l'exil de Monsieur de Villeroy.« Seite 343 theilt Marais unter samßtag, 5 September 1722, noch folgende »Vers sur le maréchal de Villeroy« mit:

Villeroy, ton exil met le comble à nos maux.
Pour nous en consoler je demande aux échos:
Qui plaindrons-nous le plus, l'Etat, ou Villeroy?
De leur mourantes voix ils répondent: le Roi.

1353.

St Clou den 15 Aug[usti] 1722 ein viertel auff 9 abendts (N. 20).

Hertzallerliebe Louise, ich bin heütte geplagt wie eine verdampte seel; erstlich so bin in gar langen devotionen geweßen, hernach bin ich accablirt von vissitten geworden, so woll damen alß mansleytte, die venitianische abgesanten, viel envoyes undt gar viel leütte von hoff, duc[s], marechaux de France undt generals, viel duchessen undt damen. Daß hatt mich so erschrecklich fattiguirt, daß ich gestern nicht habe außschreyben können. Heütte, da es den 16 Augusti ist, will ich versuchen, ob ich Eüch ein wenig beßer, alß gestern, werde schreiben können. Heütte morgen umb 9, liebe Louise, bin ich in der capel zum h. abendtmahl gangen, umb 10 bin ich wider in mein cammer, wo man hatt mich aber seyder dem so unerhort geplagt, daß ich kein wordt habe schreiben konnen. Gleich nach dem eßen bin ich in kirch, wo unßere .... welches biß halb 5 gewehrt. Hernach ist mein sohn kommen, hernach unerhört viel leütte, der konte[1] de Toulouse, der nou[c]e, de[r] ambassadeur von Sardaignien, der duc d'Antin, der marechal de Tallar[d], der prince Charle[2], der prince de Pont[3] undt noch viel andere mehr; von damen habe ich gehabt die princesse de Pont[4], mademoiselle d'Armagnac, die duchesse de la Ferté, madame de Monbasson[5], madame de Maill[e]bois. Waß weiß ich, wer noch mehr? Meine camer war so voll, daß man sich nicht wenden konte. Ich muste mitt allen reden, daß schickt sich nicht sonderlich zu meiner schwachheit. Zuletzt gegen halb 8 ist der könig selber mitt seinem gantzen jungen hoff kommen, ich habe ihn entgegen gehen müßen biß ahn die stieg undt wieder hin. Ich bin nun wie ein armer hundt. Ich muß doch noch ein par wordt auff Ewer liebes schreiben von 6, no 56, andt[worten]. Meiner gesundtheit kan ich mich noch nicht berühmen, bin schwacher, alß nie, undt kan nicht eßen. Monsieur Teray hatt mich heütte ein elexir[6] nehmen [machen], so nicht schlim zu nehmen ist, schmeckt wie ein rotolis[7],

1 ? comte. Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France. 2 Prince Charles de Lorraine, genannt le prince Charles. 3 Pons. 4 Pons. 5 Montbazon. 6 elixier, kraftarzenei. 7 ? rossolis, d. i. ros solis, über sonnenthau-kraut abgezogener branntwein.

mein[1] heist es du garus[2], weillen ein docktor, so so heist, es erdacht hatt. Ich kene ihn gar woll, ist gar ein gutter man. Ich bin sehr in seinen gnaden, habe ihn in madame de Berry kranckheit kenen lernen, kompt etlich mahl zu mir. Er hatt über die maßen schönne curen mitt seinen elexir gethan; der marechal de Villar[s] lag auff den thut[3], Garûs hatt ihn gantz courirt. Wir werden sehen, waß es bey mir außrichten wirdt. Alle posten gehen übel; vor 8 tagen hatt die brieff, so von Savoyen den sambstag hetten kommen sollen, seindt erst den donerstag kommen von der andern woche. Man setzt mich nicht offt in den zeittungen undt ich wünsche es auch nicht, finde, daß, je weniger man von einem ist[4], je beßer es ist. Ich bins nicht, so die schönne pupe ahn unßer artige infantin gehen, sondern madame la duchesse d'Orleans. Dießer nahm hatt Eüch betrogen, ich sehe woll, waß Eüch betrogen hatt; Ihr meindt, wen man duchesse d'Orleans sagt, so bin ichs. Aber nein, duchesse d'Orleans ist meines sohns gemahlin, hir heist man mich nicht anderst, alß Madame, bey hoff undt zu Paris. Die historie von dem geist vom h. berg hatt mich recht divertirt; wer ich in meiner camer zu Heydelberg, würdt ich vielleicht daß affgen in dem h. berg spatziren sehen. Es konte aber gar woll sein, daß eine[5] schatz ihm h. berg vergraben sein; den weillen es der alten Teütschen große devotion war, konten woll viel offranten[6] unter der erden im heylichen berg stecken[7], die der pfaff woll ertapen mag undt sichs nicht berühmen. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, hertzliebe Louise, [als] daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb undt allezeit lieb behalten werden.

Elisabeth Charlotte.

1354.

St Clou den 20 Augusti 1722 (N. 20).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, heütte morgen auff

1 ? man. 2 garus heißt heute noch im Französischen das nach seinem erfinder genannte magen-elixier. 3 ? tod. 4 ? liest. 5 ? ein. 6 offrandes, opfer, gaben. 7 Verschiedene sagen über schätze, die im heiligen berge bei Heidelberg verborgen sein sollen, finden sich bei Bernhard Baader, Volkssagen aus dem lande Baden und den angrenzenden gegenden. Karlsruhe 1851, s. 315 bis 318.

Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts, no 55, zu andtwortten können. Allein, hertzliebe Louise, es ist mir ohnmöglich geweßen, den ich habe nach Versaillen gemüst, den der könig hatt mich vergangen sontag abendts besucht, habe also heü[te] müßen meine dancksagung davor ablegen. Ich bin auch zu unßerm artigen infantgen; dern habe ich ein gartgen von email gebracht, wo vier Cupidons den ring nach einem gekrönten hertzen renen, so ein ander Amour in der lufft helt; unten ist der könig in email undt sie selber undt ein Amour bringt ein korb mitt blumen. Mein pressent hatt über die maßen woll reussirt, daß artige kindtgen hatte eine solche freüde gehabt, daß es mich recht erfrewet hatt. Von dar bin ich zum könig undt mitt I. M. in die capel, von dar bin ich gleich wider in die kutsch undt hieher, wo ich mein neü remedie genohmen, undt eine halbe stundt hernach zur taffel. Daß neüe remede, so mir monsieur Teray verordnet, ist ein elexir, so ein docktor macht, so ich woll kenne undt gar ein ehrlicher, gutter man ist undt monsieur Garus heist. Man heist sein elexir nach seinem nahmen Garus. Er thut miracle mitt. Ich haben den marechal de Villars wie einen todten menschen gesehen, er ist von meinem alter; er hatt nichts anderst gebraucht, alß dießen elexir, undt ist nicht allein wider gantz woll, sondern auch wider fetter undt stärcker, alß er vor 20 jahren geweßen, also kan ich noch hoffen, auch wieder zu geneßen. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werde[n] wirdt, ich hin in allem fall gantz getrost undt ohne sorgen. Aber waß mich recht in sorgen setzt, ist mein docktor, monsieur Teray, so gar kranck ist. Er ist gewiß der heste docktor von gantz Franckreich, aber er will nicht begreiffen, daß ein pfaltzischer magen kein frantzösischer ist undt sich mitt dem villen purgiren nicht behelffen kan. Sie hetten mich warlich schir umbs leben gebracht. Ich bin nicht gar sonderlich woll, werde taglich magerer. Man hatt vergangenen sontag gemeint, daß ich die gelbsucht bekommen würde. Aber heütte bin ich wieder beßer undt nicht mehr so gelb, aber noch eben so schwach, voller krampff undt kan nicht eßen wie in meinem letzten grünen safft, hatt mich woll greülich übel zugericht. Ich würde Eüch, liebe Louise, dießen so bludts-langweilligen discours nicht gehalten haben, wen Ihr es nicht begehrt hettet in Eücr liebes schreiben von 8 dießes monts, no 57, worauff ich dießen abendt allem andtwortten werde. Ich weiß nicht,

waß vor eine rasserey man auff der post hatt, alle brieffe zwey undt zwey auff einmahl zu geben. Alle der printzes von Wallis schreiben bekomme ich 2 undt zwey auff einmahl. Freyllich, liebe Louise, werde ich offt ungedultig, wen ich von meiner kranckheit reden muß, thue es so wenig, alß mir möglich ist. Hett ich die überige medecinen genohmen, so man mir hatte geben gehen[1], so wehret Ihr jetzt in trawer undt [ich] gewiß zu St Denis, welches eben kein sonderlich unglück vor mich wehre. Doch ergebe ich mich gantz in den willen gottes, mitt mir zu machen, waß sein heylicher will ist; mögte der sach nur ein mahl quit sein, es mogt auch zu endt gehen, wie es wolt. Es ist niemandts in der welt, so nicht waß zu klagen hatt. Man muß die welt nehmen, wie sie ist, man kan sie nicht endern, gott hatt alles reglirt, wie es sein soll. Woll[2] undt junge leütte in der welt seindt, umb zu leben, alte aber, umb zu sterben. Galle werde ich all mein leben verspüren, den alles wirdt zu gall bey mir; je mehr man sie mitt den medecin[en] rührt, je arger es wirdt. Den wermuht-wein habe ich quittirt, alß ich gesehen, daß er mir keinen apetit bringt. Die armen Heydelberg[er] jamern mich woll von grundt meiner seel; aber waß ich Churpfaltz auch davon schreiben solte, würde nichts helffen. Den weillen er nicht will, daß ich es wißen soll, undt mir daß contrarie durch seinen secretarius [sagen läßt], kontet Ihr woll gedencken, wie boß er werden solte, wen er durch mein[e]n brieff nicht alle[i]n erfahren solte, daß ich die warheit weiß, sondern auch, daß er mir eine falsche zeittung entbotten hatt. Daß würde arger auff die arme leütte fallen, er würde meinen, daß sie mir ihr ellendt geklagt hetten. Der churfürst solle sich alle tag voll drincken undt ein wenig pfaffen-geschmeiß drnuter, damitt muß woll alles übel gehen. Die verwitibte churfürstin nimbt einen schlimen weg, sich in der Pfaltz belieht zu machen; konte ich hin, würde ich ihre sach beßer sein[3]. Aher daß ist ohnmöglich, ich mogte es auch nicht wünsche[n], ich müste vor puren schmertzen undt threnen vergehen, nicht mehr dort zu finden, waß ich so hertzlich gelieht habe. Ich will monsieur von Grevenhruck bitten, mir ein model von Manheimer schloß zu weißen, kan mir nicht einhilden, wo es ist. Ich hin zu matt, umh heütte mehr zu sagen, liebe Louise, alß daß ich Eüch,

1 ? wollen. 2 ? Gesunde. 3 ? machen.

in welchem standt ich auch seiu mag, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es müßen von meinen brieffen verlohr[e]n gangen seiu, deu ich hatte Eüch die gantze beschreibung gethan von deß herr Benterritters [1] kutscher Ewer [2]; ich habe sie gesehen, ich will Eüch ein buch davon schicken.

1355.

St Clou den sambstag, 22 Aug[usti], abendts umb 9 uhr (N. 22).

Hertzallerliebe Louise, ich bin woll eine geplagte sehl. Seyder unßere mademoiselle de Beaujolois d[i]e braut von dem infant don Carlos ist, habe ich weder rast, noch ruhe. Heütte hatte ich gehofft, nachdem ich ahn die königin in Preüssen mein compliment gemacht habe über ihr glückliche niederknufft mitt einem printzen, [Euch schreiben zu könuen]. Aber dießer brieff ist nicht so baldt fertig geweßen, so bin ich accablirt worden. Gleich nach dem eßen ist die statt von Paris her kommen, haben mir die neüe eschevins [3] von Paris mitt einer haranguen pressentirt. Hernach bin ich nach Madrit, aber umb 6 wider hir ahnkomen, hoffte, biß 9 zu schreiben kouneu. Allein ich habe [4] die kleine printzes de Conti mitt ihrer dochter, mademoiselle de la Rochesurion [5], herkomen undt biß umb 7 geblieben. Wie die weg wahren, habe ich etliche brieff geleßen, so ich hir gefunden, undt ¼ auff 9 ist madame d'Orleans herkommen undt biß umb 9 geblieben. Ich habe Ewer liebes schreiben vom 11 dießes monts, no 57, dieß jahr [6] bekommen undt geleßen, hatt mich recht divertirt, den ich hore nichts liebers, alß von so geister-merger [7]. Der Dil[s]berg [8] ist ein rechter ort vor ge[i]ster, aber die historie von dem pfarer, so so schon über den Rhein fahren kan, ist eben so schwer zu glauben, alß deß jagers

1 des freiherrn von Benterider. 2 hier ist sichtlich ein fehler. 3 échevins, schöffen. 4 ? es ist. 5 Roche-sur-Yon. 6 ? diesen abend. 7 d. h. geister-mährchen. 8 Dilsberg am Neckar ist der name eines pfarrdorfes mit einem alten schloße in Baden, im heutigen kreis und bezirksamt Heidelberg.

geist von Dilsberg. Dem seye, wie ihm wolle, so hatte es mich recht divertirt, dancke Eüch von hertzen davor, liebe Louise! Ich glaube, daß die neüe mode, da Ihr von sprecht, bagnoletten[1] sein; ist woll die heßlichste sach von der [welt] undt stehet jung undt alten bludts-übel. Alles wirdt narisch hir. Aber weillen ich noch nicht woll bin, treibt man mich nach bett. Ich kan noch wenig eßen, habe noch sch[w]achheit undt kan gar nicht gehen. Daß mag alles ablauffen, wie es gottes wille ist. Wir haben hir landtgraff Ernst dochter von Rheinfels, daß[2] hatt einen frantzöschen edelman geheüraht undt will mich mitt aller gewalt sehen. Ich habe ihr aber durch Lenor sagen laßen, daß ich sie nicht salniren konte, noch sitzen machen; sie hatt doch die rage, daß sie zu mir will. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen. Ist eine betrübte sache, die nicht zu sehen, so man gern sehen wolte, undt mitt andern wider willen accablirt zu werden. Ich werde aber, so lang ich lebe, liebe Louisse, Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1356.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 27 Aug[usti] 1722 umb 3 viertels auff 10 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben vom 15 Aug[usti], no 58, zu recht entpfangen, aber ich kan ohnmoglich drauff andtwortten; jedoch weillen ich Eüch versprochen, liebe Louise, daß ich Eüch alle posten schreiben wolte, in welchen standt ich auch sein mag, so will ich mein wordt halten. Der körpel[3] ist mir bitter übel bekomen, bin, ob ich es zwar durch ordre von monsieur Teray ordre 5 tag gebran[c]ht, so gelb undt ellendt geworden, daß alle meine leütte gemeint, ich pfeiffe auß dem letzten loch. Aber seyder 2 tagen, daß ich es wider der dochtoren[4] willen quitirt undt nichts, alß den garns, nehme, bin ich weniger gelb undt beßer, aber noch sehr [schwach] undt noch gar nicht courirt. Ich ergebe mich allezeit in gottes willen, waß er

*

1 bagnolette, halbschleier. 2 ? die. 3 kerbel, die bekannte suppenpflanze. 4 d. h. doctoren.

auch mitt mir machen will nndt es zum leben oder zum todt .... Ich habe lang gennng gelebt, umb ein mahl in die erde zu schlnpffen. Da schlegt es 10, ich mnß enden, liebe Louise, wegen meiner ellenden gesnndtheit undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1357.

St Clou den 30 Aug[usti] 1722 (N. 24).

Hertzallerliebe Lonise, nmb mein wordt zn halten, Eüch alle woche 2 mahl zn schreiben, so schreibe ich Eüch dießen abendt. Gestern habe ich es ohnmoglich gekönt, ich habe viel leütte gehabt, nndter andern unßere hertzogin von Hannover, so hir dnrch gefahren nndt spät zn mir kommen, suma, ich habe alles anff heütte verspar[e]n müßen. Ich habe gestern undt vorgestern von Ewere liebe schreiben bekomen; daß erste war 4 tag frischer, alß daß letzte, den es war vom 22, no 60, undt von dem gutten, ehrlichen Heydelberg; daß zweytte aber, so ich heütte entpfangen n[n]dt daß man mir gebracht, wie ich von Versaille[s] kommen, ist vom 18 Aug[usti] von Franckfort. Ich mnß mich sehr dumeln [1], umb drauff zu andtwortten. Daß ist woll eine große complaissance, daß Ihr nach Heydelberg mitt Ewern neven undt niepce seidt. Ist daß wirdtshanß vom großen hirsch noch auff dem großeu marck [2]? Daß war doch daß wirdtshanß, so in der grösten reputation war. Daß findt ich sehr raisonable ahn herr Max gemahlin, daß sie Eüch alle hatt hollen laßen. Wo wonden [3] sie nun? Seindt sie auff dem kleynen marck bey dem brunen in deß mar[s]chalcks Landas hanß? Es ist keine beßere lnfft in der welt, alß die zu Heydelberg; aber auff dem schloß in mein apartement ist sie noch unvergleichlich beßer [4]. Ke[i]n mensch in der welt kan beßer begreiffen, waß Ihr, liebe Lonise, in Heydelberg gefühlt werdt [5] haben, alß [ich], kan ohne schaudern nicht drau dedencken, werde dießen abendt nicht davon reden, es macht mir zu trawerig, konte nichts [6] nicht schlaffen.

*

1 d. h. tummeln. 2 d. h. markt. 3 ? wohnen. 4 Vergl. band V, s. 235. 267. 5 ? werdet. 6 ? nachts.

Schwetzingen undt Manheim machen mich auch gantz trawerig, wen ich dran gedencke. Der neüe hoff zu Pfaltz hatt [das], daß, [was] man sagt, nicht alle mahl gar [wahr ist]. Da schlegt es 10, ich muß nach bett, kan also vor dißmahl, liebe Louise, nichts mehr sagen, alß daß warlich unßer vatterlandt undt [1] gutt undt schon landt ist. Wer hatt Wibellingen nun [2]? Gutte nacht, liebe! Ich muß meinen schwachen leib undt schenckel ins bett bringen, nachdem ich Eüch werde versichert haben, hertzliebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1358.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 3 September 1722 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen habe ich Ewer liebes schreiben von Franckfort vom 25 Aug[usti], no 61, zu recht entpfangen, werde darauff andtwortten, wo mirs möglich ist. Ihr kont mein schreiben nicht anderst, alß üb[er] Franckforth entpfangen, liebe Louise, weillen Ihr mir von Heydelberg auß geschrieben hattet, meine brieffe allezeit dort hin zu adressiren, welches ich auch gethan. Aber ich habe kein eintzige post verfehlt, weiß also nicht, warumb Ihr, liebe Louise, nur eines von meinen schreiben bekommen habt. Ach, hettet Ihr mich vergangene woch gesehen, würde ich Eüch gewiß erschreckt haben, den ich war gelb wie wacks biß in daß weiß von den augen. Aber es hatt, gott lob, nicht lang gewehrt, bin so nach dem verfluchten körpel-safft [geworden]. Seyder ich aber keinen mehr nehme undt nichts mehr, alß den garus, bin ich wieder beßer. Ich habe zwar keinen großen apetit, aber ich eße doch ein wenig mehr, alß ich gethan. Aber ich habe noch starcke vapeurs undt kan nicht gehen, auch noch gar starcke krämpff, so mich offt von schlaff verhindern. Waß noch auß mir werden wirdt, weiß ich nicht, habe aber keine unruh, noch inquietude drüber undt, wie ich Eüch offt gesagt, liebe Louise, ich

*

1 ? ein. 2 Wieblingen, pfarrdorf in Baden im jetzigen kreis und bezirksamt Heidelberg, links am Neckar.

habe mich dem willen gottes gantz ergeben, waß es dem allmächtigen b[e]liebt, mitt mir zu machen, es seye zur geneßung oder zum todt. Gestern war es völlig 4 mont, daß man mich in dießem ellenden standt gesetzt hatt, woll ohnnohtiger weiß. Ich war gantz woll undt man hatt mich kranck gemacht. Aber nichts geschicht ohne den willen gottes, also muß man woll gedult haben undt sich drin ergeben. Husten undt schnupen habe ich, gott lob, nicht mehr; matter, alß ich bin, kan man schwerlich sein. Ich schlender doch überall hernmb, fuhr gestern nach Paris, aber gleich nach der brück brach mein kutsch, hetten schir ein starcken burtzelbaum gemacht, aber es ist doch woll abgangen; wir seindt in die kutzsch von den escuyer gestiegen, sie haben eine berline [1] hollen laßen undt wir seindt doch a bon port au Port-Royal ahnkommen [2]. Ich habe die printzes de Conti gesundt undt lustig gefunden, bin ich umb [3] ha[l]b 11 vom Port-Royal wieder au Palais-Royal, wo ich mitt meinen enckeln zu mittag geßen undt meine damen; bin hernach aux Carmelitte [4], von dar wider au Palais-Royal, wo ich mitt meinen enckel undt unßer hertzogin von Hannover in die commedie von Penelope [5] bin. Es ist ohnmoglich, daß man beßer spillen kan, alß die commedianten gestern gespilt haben, war recht touchirt. Der saahl war gantz voll; man sagt, sie hetten mirs zu ehren gethan, umb sich zu erfrewen, mich wider zu sehen, den ich bin sehr in gnaden bey den Parisser[n] [6]. Es ist mir leydt, daß dieße lufft mir so schadt; den ich mogte den gutten, ehrlichen leütten gern daß vergnügen geben, mich offter zu sehen. Ich muß enden wider meinen willen, liebe Louise! den den [7] galle hatt mich heütte 6 spatzir-gang thun machen, so mich sehr abgematt. Adieu, liebe Louise! Es mach [8] mitt mir gehen, wie es will, so werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1 berline, eine art kutschen. 2 arriver à bon port, glücklich ankommen. 3 ? bin nm. 4 Carmelites, Carmeliternonnen. 5 Pénélope, tragödie von Charles-Claude Genest, geb. zu Paris 1637, gest. ebendaselbst 19 November 1719 in einem alter von 82 jahren. Man hat von ihm vier tragödien, Zélonide, princesse de Sparte, Pénélope, Joseph und Polymnestor, welche alle seit 1682 gegeben wurden; die vierte, Polymnestor, wurde nicht gedruckt. Pénélope wurde schon im Januar 1684 aufgeführt, hatte damals aber nicht den großen erfolg, wie bei der wideraufnahme zu ende des August 1722. 6 Vergl. band V, s. 343. 373. 7 ? die. 8 d. h. mag.

1359.

St Clou den 5 September 1722 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Aug[usti], no 61, [empfangen]. Aber Ihr habt Eüch, wie mich deücht, im dattum verschri[e]ben; den Ihr dattirt von F[rank]fort undt ich sehe doch, daß Ewer schreiben noch von Heydelberg ist, weillen Ihr, liebe Louise, gleich im ahnfang Ewers schreiben sagt: »Vorgestern habe ich uber Franckfort E. K. H. allergnäd[ig]st vom 13 Aug., no 19, etc. entpfangen.« Daß weist mir ja, daß Ihr noch zu Heydelberg müst sein, oder auffs wenigst geweßen sein, wie Ihr mir geschrieben. Ich will Eüch, liebe Louise, nichts mehr von meiner gesundtheyt sprechen, biß ich mich recht wieder beßer befinde; den daß betrübt Eüch, liebe Louise, wen ich Eüch sage, in welchem standt ich noch bin, aber doch gar ruhig undt getrost, erwartte mitt gedult, waß gott der allmächtige mitt mir vorhatt. Mein husten undt schnupen ist geschwindt vergangen, vom überigen will ich nichts sagen, alß wens zeit sein wirdt. Alte weiber, wie ich bin, müßen lang ihre schwachheit schlepen. Vor alle Ewer gutte wünsche dancke ich Eüch gar sehr, aber, liebe Louise, wie unßer liebe churfürstin s. alß pflegt zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor mich machen. Ich muß den lauff der natur folgen. Ich dancke Eüch sehr vor alle gutte wünsche zu unßer mademoiselle de Beaujolois heüraht. Ihr infantgen ist ein jahr jünger, alß sie; also wen sie in Spanien kommen wirdt, wirdt ihr herr 7 undt sie 8 jahr alt sein, also mitt einander 15 jahr machen. Sie ist possirlich zu sehen, will nun die stämige agiren, ist wie ein groß mensch, macht mich lachen. Aber waß mich recht jamert, ist ihr jüngstes schwestergen; den die ist in eine rechte melancoley gefallen, seyder sie weiß, daß sie geschieden werden werden. Daß arme kindt ist in einer melancoley, daß ich fürchte, daß sie gantz kranck drüber werden wirdt. Ich habe mein leben keine kinder gesehen, so sich so hertzlich lieben wie dieße zwey. Es ist just, liebe Louise, waß mir fehlt, nehmblich die stärcke; den ich bin so matt, daß ich keinen fuß vor den andern stellen kan. Es ist nicht so sehr von schwachheit, alß vapeurs undt kra[m]pff, so mich gleich überfallen undt alle krafften benehmen. Aber es ist nun zeit, mich ahnzuziehen.

Sambstag, den 5 September, umb 7 abendts.

Ich bin umb 6 wieder von Madrit kommen, habe unßere gutte hertzogin von Hannover unterwegens begegnet, die hatt mich biß her wieder begleydt undt ist eine gutte halbe stundt bey mir geblieben. Hernach ist madame la duchesse kommen, die ist biß jetzt geblieben, derowegen schreib ich Eüch so spät, liebe Louise! Gleich nach dem eßen hatte ich gehofft, Eüch wieder zu schreiben konnen, allein der schlaff hatt mich überwogen, habe schlaffen müßen, biß die kutschen kommen sein. Aber es ist auch zeit, daß ich wider auff Ewer liebes schreiben komme. Ich war heütte morgen geblieben ... Bißherr ist es gottes wille noch nicht, liebe Louise, daß ich wieder zu kräfften komme, muß mitt gedult erwartten, waß der allmachtige mitt mir vor hatt, bekümere mich gar nicht drumb, waß es auch sein mag, es sey zum leben oder zum todt. Ich ergebe mich offt deß tags in den willen gottes mitt leib undt seel, bin im überigen ohne sorgen undt erwarte, waß gott mitt mir machen will. Mademoiselle de Beaujollois ist erst 7ben jahr alt, ihr infant nur 6 jahr. Ehe sie beysamen sein können, müßen über 11 oder 12 jahr vergehen. Da segt [1] Ihr, liebe Louise, ob es moglich sein kan, daß ich ihre kinder erleben werde; ich wünsche es auch nicht. Ich bin fro, daß Ihr so woll zu Schwetzingen bey den für[st]lichen undt churfürstlichen personnen seydt entpfangen worden. Gott gebe aber, das es einen gutten nachdrück haben mag! Ich bin Churpfaltz woll verobligirt, [sich] meiner so gar guttig zu erinern. Die plan von Manheim undt Schwetzingen werden mich sehr amussiren, aber auch manchen seüfftzer kosten, indem es mich ahn die gutten alten zeitten erinern wirdt. Aber der churfürst zu Pfaltz ist gar zu demütig, sich zu meinen armen geschwollen[en] füßen zu legen. Aber da schlegt es 9, ich muß, umb mein regime zu folgen, waß eßen, kan Eüch also, liebe Louise, in aller eyll nicht mehr sagen, alß daß ich Eüch hir bey eine kirbe von St Clou [schicke]; wünsche, daß es Eü[c]h gefahlen mag. Mich deücht, Ihr habt keinen rubis balet [2]. Daß schachtelgen ist a la m[o]de; daß seindt dorff-kirben. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt bebehalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. sehet. 2 rubis balais, balaß-rubin, ein blaß- oder rosenrother rubin, von dem ostindischen orte Balasia, wo er zuerst gefunden worden.

1360.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 10 September 1722 (N. 29).

Hertzallerliebe Lonise, ob ich zwar so schwach bin, daß ich kaum die feder halten kan, so werde ich Eüch doch schreiben, so lang mir gott daß leben laßen wirdt, wie ichs Eüch versprochen. Es fehl[t] mir eines von Ewern lieben schreiben, nehmblich daß von no 62; daß von 25 Aug[usti], no 61, habe ich woll entpfangen. Gestern, alß ich von Versaille[s] komen, hatt man mir daß von gutten Heydellberg von 1 September, no 63, gebracht, aber daß von 62 ist gantz außgeblieben, es seye, daß Ihr Eüch, liebe Lonise, verschrieben habt undt 63 vor 62 gesetzt. Weillen aber meine brieffe nun so richtig gehen, hoff ich, daß mein[e] kleine St Cloner kirbe glücklich abnkomen. Der verlust were zwar gering, aber man hatt doch nicht gern, daß die paquetten verlohren werden, ob zwar nicht viel dran gelegen ist. Ich nehme noch den elixir von Garus undt werde ihn so lang nehmen, alß meine bouteillen dawern werden. Der arme man ist gar übel ahn einem starcken fieber, so ihn fablen macht. Monsienr Teray ist auch nicht woll, bin sehr in sorgen vor dieße zwey docktorn, den habe ihnen von nohten. Ich wolte gern lenger schreiben, man will mirs aber nicht erlauben, weilen es 10 geschlagen. Die infantin ist heütte hir geweßen, bin hernach nach Madrit zu Chausseray[e]. Meine arme füße seindt erschrecklich geschwollen, drumb will man, daß ich nach bett solle. Ein ander mahl ein mehrers; nun aber will man mir nicht erlauben, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch, liebe Lonise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1361.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den sambstag, 12 September, umb halb 10 (N. 30).

Hertzallerliebe Louise, es scheindt, daß der teüffel, umb mich doll zu machen, je schwecher ich bin, je mehr verhinderung schickt er mir, zu schreiben. Heütte ist es mir noch eben so gangen;

[mit] aller seiner boßheit wirdt er mich doch nicht hindern, mein wordt zu halten, mein leben keine post [zu] versenmen, liebe Louise, Eüch viel oder wenig zu schreiben; auff wenigst will ich Eüch doch meinen zustandt berichten. Ich bin ein wenig beßer, alß ich vergangen donnerstag geweßen; der garns fengt ahn, woll bey mir [zu] operiren, hatt mir schon die meisten vapeurs benohmen undt ich fange ahn, ein wenig beßer zur gethan [1], [bin] zwar ohnen [2] apetit, aber doch mitt wenigerm abscheü vor dem eßen. Waß mich aber recht betrübt, ist, daß der gutte, ehrliche Garus in den zügen liegt; er hatt mir doch ein halb dutzendt bouteillen von seinem elexir geschickt, habe also noch lang dran. Waß ich noch ahm schlimbst[e]n habe, ist eine gar starcke geschwulst ahn meine schenckeln undt füßen. Vor dißmahl, hertzliebe Louise, kan ich Eüch oh[n]moglich mehr schreiben, bin zu matt; aber in welchem standt ich auch sein mag, werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1362.

St Clou den donnerstag, 17 September, 1722 (N. 32).

Hertzallerliebe Louise, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom lieben, gutten, ehrlichen Heydelberg vom 8 September, no 65, [empfangen], werde gleich hiemitt drauff andtwortten. Mich deücht, unßere brieffe gehn nun zimblich woll; ich entpfange aber die, so von Heyde[l]berg kommen, viel geschwinder, alß die über Franckforth gehen. Man hatt mich mitt den remedien de precaution, wie sie es hir heißen, schir umbs leben gebracht; erstlich die verfluchte aderläße, so mich so viel blutt hatt verliehren machen; hernach die 6 jus, so mich erschrecklich purgirt, haben mich so abgematt undt die gall so auffrührisch gemacht, daß ich endtlich eine braffe gelbsucht bekommen. Es ist mir just gangen wie in der commedie vom medecin malgré luy [3], wen er seine krancke fragt: »Manges vous bien, dormes vous bien, alles vous bien, ou

1 ? zu gehen. 2 ? ohne. 3 Le médecin malgré lui, erstmals 9 August 1666 auf dem theater des Palais-Royal aufgeführte komödie von Molière.

vous saves?« Wie dieß mitt »ouy« beantwortet wirdt, sagt S[g]anarelle: »He bien, je vous donneres quelque chose qui vous ostera tout cela [1].« So ist es mir eben [gegangen]; den ich war gantz gesundt, wie man mir zur ader gelaßen, undt alle die remedien die haben mir erstlich alle kräfften undt apetit benohmen, mich recht ellendt gemacht. In dem letzten korbel-safft habe ich so erschrecklich gelitten undt es hatt mir die gall so gar auffrührisch gemacht, macht, daß mir eine gelbsucht davon komen von haubt biß zu füßen, auch in den augapffellen, daß hatt mich erschrecklich abgematt. Seyder ich aber alle daß lumpen-werck abgeschafft undt declarirt, daß ich die überige 10 tag den safft nicht nehmen wolle, undt mich starck dagegen opiniatrirt undt gesagt, daß ich nichts mehr von dem apotecker-zeüg nehmen undt gar nichts mehr, alß den elexir von Garus, seyder ich dieße resolution gefast undt fest gehalten, vergeht mir allgemach die gelbsucht, habe nicht mehr so viel vapeurs, [als] ich gehabt, undt finde mich starcker, alß ich geweßen. Aber mitt dem apetit geht es noch schlegt her, kan auch noch nicht woll gehen, den meine füß undt schenckel seindt sehr geschwollen. Garus elexir hatt daß, es arbeydt sehr langsam, geht aber sicher. Es ist nicht zu sagen, wie viel leütte durch dießen elexir seindt conrirt worden. Waß auß mir werden wirdt, wirdt die zeyt lehren, aber es ist gewiß, daß man mich bludts-übel mitt der frantzöschen moden de precotion [2] zugericht hatt. Ich dachte woll, daß es so hergehen würde; den ich weiß, wie wenig mein pfaltzischer magen remedien vertragen kan, habe der fraw von Rathsamshaussen von wort zu wordt vorher gesagt, wie es gehen würdte; aber [weil] ich mich [nicht] wolte plagen laßen, habe ich lieber gethan, man [3] man gewolt, habe doch dagegen protestirt. Nun können sie doch nicht leügnen, daß ich recht gehabt habe, gestehen es auch. Aber es wirdt mir nichts geschehen, alß waß der allmachtige über mich vorsehen hatt, erwarte also mitt gedult, waß drauß werden wirdt. Man hort überall von viel krancken nun; mein enckel hatt durch seine eygene schuldt daß 3tägige fieber, geht ins balhauß, spilt sich gantz in schweyß, lest den schweiß auff sich ein-

1 Diese frage und diese antwort finden sich wörtlich nicht im Médecin malgré lui. Man vergl. indessen den anfang der sechsten scene des zweiten actes in dem genannten stücke. 2 précaution. 3 ? was.

truckenen, geht umß läger[1] undt bleibt den gantzen abendt in der nachtlufft. Daß fieber ist ihm gleich ahngestoßen. Gott gebe nur, daß es nicht schlimer werden mag! Die fraw von Rotzenhaussen war gestern auch ahn ihrem 3ten acces vom 3tagigen fieber; daß acces ist starck geweßen, der frost hatt 4 gantzer stundt gewehrt undt die hitze 5 stundt. Man hatt ihr heü[te] quinquina geben, wir werden sehen, ob es ihr [das fieber] vertreiben wirdt. Aber ich muß mein[e] pausse machen; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Donnerstag umb 7 uhr abendts.

Es ist schon eine gutte halbe stundt, daß ich von Madrit kommen bin, undt mehr, ich habe aber viel damen hir gefunden, daß ich nicht eher, alß nun, habe wieder zum schreiben gelangen können. Nun aber will wieder auff Ewer liebes schreiben zu kommen[2], wo ich heütt[e] morgen geblieben war. Es scheindt, liebe Louise, daß gott der allmächtige Ew[e]r undt alle frome Pfältzer gebett erhoret vor mich; den es ist gewiß, daß ich beßer bin, alß ich geweßen, undt zu hoffen habe, daß mich der elexir von Garus nicht schlimer tractiren wirdt, alß den marechal de Villar[s][3]. Heütte habe ich zum ersten mahl ahngefangen, wieder waß zu eßen, schir auff Teütsch; erstlich habe ich ein gutt stück hammelflei[s]ch mitt gelben rüben geßen undt zimblich woll von einem gebrattenen haßen m[i]tt einer süßen sauce. Seyder 4 mont undt einen halben habe ich nicht so viel geßen, alß heütte; auch habe ich erschrecklich abgenohmen seyder meiner unglücklichen aderläß, habe auch 4 basquen[4] undt 6 fischbein abgenohmen, habe alß dran gedacht, wie [wenig] die schiltkrotten von der Ludwig-see [aßen, die ich] in meiner camer zu Heydelberg hatte. Ey, liebe Louise, ich [müste] woll in einem gar ellenden standt sein, wen ich Eüch nicht allezeit mitt eygener handt meinen zustandt berichten solte. Ich bin I. L. der pfaltzgräffin von Sultzbach über die maßen verobligirt, so gar güttig vor meine gesundtheit zu sorgen; aber ich kan Eüch nicht bitten, meine danksagunge ganz dinstlich davor abzulegen, weillen

*

1 Die form läger für lager, was schon Luther gebraucht, kommt noch das 17 jahrhundert hindurch vor. 2 ? schreiben kommen. 3 Vergl. den brief vom 15 August 1722, oben s. 451. 4 basque, schoß am leibchen.

dießer brieff Eüch wider zu Franckforth finden [wird]. Kein frembder docktor würde hir renssiren, will also dem docktor Bruner[1] die mühe nicht geben, her zu kommen. Ich habe gewiß den besten docktor, den man haben kan, wolte dießem ehrlichen man den chagrin nicht ahnthun, einen andern docktor hollen zu laßen. Es ist nicht außzusprechen, wie jalous die docktoren von einander sein; daß bringt manches umbs leben. Unter unß gerett, so hatt I. G. s. unßer herr vatter mir alles vertrawen von alle docktoren benohmen, vertrawe nicht mehr[2] auff einen gutten, trewen freündt, wie der gutte, ehrliche monsieur Polier[3] war, alß alle docktoren von der welt. Daß ist woll gewiß, daß all mein ellender standt von nichts anderst kompt, alß von der unglücklich aderlaß undt daß viele purgiren. Hette ich noch die 10 tag den körbel-safft genohmen, wie man gewolt, weret Ihr nun in trawer undt ich in meiner ewigen ruhe zu St Denis, wo ich doch heütte oder morgen hin muß. Ich versichere Eüch, liebe Louise, daß Ihr beßer von meiner k[r]anckheit judicirt, alß mancher docktor. Aber daß alles hilfft zu nichts. Worumb solte ich ich[4] vexiren können? Daß bin ich gewo[h]nt undt werde es thun, so lang ich lebe. Zu glauben, liebe Louise, daß man in dießer welt ohne sorgen undt chagrin leben konne, daß wer ein großen[5] irthum, liebe Louise! Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beandtwort. Man treibt mich nach bett, werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch bitte, die fehler dießes brieff zu endtschuldigen, kan ihn ohnmoglich überleßen, bin undt bleibe biß ahn mein endt, hertzallerliebe Louise, allezeit vor Eüch, wie ich Eüch so offt versprochen.

Elisabeth Charlotte.

1363.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Frankforth.

St Clou, sambstag, 19 September 1722 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, ich bin vor 6 uhr von Madrit komen in hoffnung, Eüch 6 biß 9 zu entreteniren können; aber waß man

*

1 Der oft erwähnte arzt. 2 ? vertraue mehr. 3 Vergl. über ihn die register zu den fünf vorhergehenden bänden unter Polier. 4 ? nicht. 5 ? großer.

hir le diable an contretemps heist undt, wie man hir sagt, qui ne dort jamais, hatt mir anch dießen ahendt ein stückelgen gespilt. Ich bin ka[n]m in meiner camer geweßen, so ist madame la princesse kommen undt andertbalb stundt hir gehliehen. Wie sie eben auffgestanden, nmb weg zn gehen, ist madame d'Orleans kommen undt biß 9 gehlieben; da habe icb eßen müßen. Nun ist es über 10, ich mnß nach bett, kan Eüch also, liebe Lonise, in großer eyll beütte nichts anderst sagen, alß daß man mir nmb 8 Ewer liebes schreihen von Franckfort von 12, no 66, [gegeben], nndt mitt sehe[1] mitt freüden dranß, daß Eücb meine bawern-kirhe ahngenehm geweßen, so scblegt sie auch ist. Mitt der printzes von Sultzbach hegehren ist es nicbt leicht, den ich mag kein schlegt hrasselet[2] schicken undt ein magnifiques, wie es sein solte, schickt sich nicht zu meinen beüttel, der jetzt eine reiße vor hatt; den in ahnfang deß znkünfftigen mont werde icb nach Rheims, meine docbter zu sehen nndt ihre kinder. Gntte nacht, liebe! Ich mnß nach bett, werde schließlicb nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb hehalte.

Elisabeth Charlotte.

1364.

St Clou den donerstag, 24 September 1722, umb ³/₄ auff 10 abendts (N. 34).

Hertzallerliehe Louise, ich habe gestern Ewer liebes schreiben von 12ten dießes monts, no 66, anß Franckfort gar woll entpfangen, aher [es ist mir unmöglich], dießen abendt drauff zn andtwortten; den in der regime, wo man mich nnn helt, solle ich nmh 10 zu bett undt da schlegt es gleich. Ein brieff abn die printzes von Sultzbach, auch einen ahn die fraw von Luls hat mir alle meine zeit benohmen. Die warheit zu gesteben, so fange ich allezeit gern meine schreiben hey den scbwersten ahn undt halte, die mir ahm liebsten sein, vor die letzten. Aher mein[3] treibt micb nach bett, kan also vor dießmahl in aller eyll nichts sagen, alß daß ich mein wort doch halte, keine post vorhey zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Der elexir von Garus helt sich woll, ich bin viel heßer, gott lob, undt hoffe, Eüch andere post mehr zn sagen, nnn aber nur,

*

1 ? und sehe. 2 bracelet, armband, armspange, armring. 3 ? man.

daß madame Dangeau wider zu Paris ist; hatt mir hie hey liegenden brieff geschickt. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1365.

St Clou den 26 September 1722 (N. 35).

Hertzliebe Louise, gott gebe, daß ich heütte einmahl einen brieff von einer raisonablen taille schreiben mag! Aber ich zweyffle dran, den dießen gantzen nachmittag werde ich nicht schreiben können. Den umb 2 uhr werde ich eine audientz haben von den ambassadeurs von Venedig, hernach werde ich nach Madrit zu Chausseray[e], wo ich biß 5 bleiben werde, [werde erst] gegen 6 woll wieder ahnfangen, zu schreiben. Aber gott weiß, wie offt ich werde interompirt werden; den daß fehlt mir selten hir, ich werde geplagt wie eine verdampte seelen. Daß handtwerck von, Madame in Franckreich zu sein, ist warlich weder lustig noch ahngenebm, sondern allezeit mühseelig undt verdrießlich; man wirdts auch bludts-müde. Aber last unß von waß anderst reden! Diß führt einen zu weitt in den text. Die fraw von Lülß hatte mir geschrieben gehabt, wie ahngenebm Eüch mein letztes schreiben geweßen, so Ihr vor Ewere abreiß von Heydelberg entpfangen. Daß wirdt mich noch mitt großern fleiß apliciren, keine post nie zu verseumen undt Eüch so fleißig zu schreihen, alß ichs Eüch, liebe Louise, versprochen habe. Ich habe mir doch nicht vorzuwerffen, seyder ichs versprochen, eine eintzige post verfehlt zu haben; daß Ihr aber alle meine schreiben nicht entpfangen, liebe Louise, ist der post undt nicht meine schuldt. Gottes hülff habe ich hoch von nöhten, der allmachtige stehet mir auch bey, mehr, alß ich wehrt hin. Er giht seinen seegen zu dem elexir von Garus, bey welchem ich mich ohnvergleichlich heßer befinde, alß hey alles, waß man mir gebraucht. Ich nehme es mitt lust, ist ahngenehm zu nehmen. Der gutte, ehrliche man, der docktor Garus, hatt mir gestern sagen laßen, seine schenkel wehren noch zu schwach, zu mir zu kommen können, allein er wolle doch allezeit vor mich leben; macht wieder neüen elexir vor mich undt steht nachts umb 3 uhr auff, umb dran zu arbeytten, daß es gutt undt recht mag werden, ist woll der beste alte man von der welt.

Es ist mir leydt, daß er so alt ist, hatt schon 82 jahr; daß ist doch ein hohes alter. Vor alle Ewere gutte wünsche, liebe Louise, dancke ich Eüch von hertzen undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ihr Eüch selber wünschen undt begehren möget. Ihr müst vergeßen haben, liebe Louise, daß die dorff-kirmeß zu St Clou allezeit im September ist, den da ist es daß fest von St Clou. Daß im frühling ist nur la petitte St Clou. Solle mich den mein zustandt alle gedancken verhindern? Da sey gott vor! daß wer eine lettargie [1]. Waß man lieb hatt, liegt einen im hertzen, liebe Louise, undt daß kan der todt oder eine lettargie allein enden machen. Es würde mir ein rechter trost undt freüde sein, wen Eüch, liebe Louise, die bagattellen, so ich Eüch schicke, die geringste freüde geben konten. Meine gesundtheit ist noch nicht gantz wider perfect, ich bin noch schwach, habe sehr geschwollene füß undt schenckel, gar viel krampff überall. Jedoch so bin ich unvergleiche beßer, alß ich geweßen; die gelbsucht ist gantz vorbey, ich finde mehr leben in mir undt in allem bin ich beßer, alß ich geweßen. Aber da schlegt es 11 uhr, ich muß mich ahnziehen, den ich bin heütte wegen der audientz in grand habit. Adieu den, lieben [2]! Biß dießen abendt werde ich Eüch vor meinen nach[t]eßen entreteniren undt den zu bett, sagt jene brantt. Mein nachteßen ist kurtz, doch mitt wenigern abscheü vor dem eßen, alß ich seyder 5 mont gehabt. In einer halben stundt werde ich den garus auff Ewere gesundtheit drincken, liebe Louise, eine halbe stundt hernach zum eßen gehen.

Sambstag, den 26 September, umb ¾ auff 7 abendts.

Es ist just eine gutte stundt, daß ich von Madrit komen bin, aber ich habe nicht eher, alß nun, wider schreiben [können], den ich habe hir meinen großen braunen buben, den evesque de La[o]n [3], gefunden. Der ist mir recht lieb, ist der beste bub von der welt, Ewer petit neveu, er ist imm[e]r lustig undt lacht so von hertzen, daß man mitt ihm lachen muß. Ich kan auch nicht laßen, wen ich ihn sehe, mitt ihm zu plaudern undt ihn zu plagen. Nun er wider weg ist, will ich Eüch, liebe Louise, noch entreteniren, den ich habe Eüch heütte morgen versprochen, Eüch einen größern brieff zu schreiben, alß die, so ich etliche posten geschrieben habe. Ich bin

*

1 léthargie, schlafsucht. 2 ? liebe. 3 Saint-Albin.

froh, daß sich die printzes von Sultzbach so gebeßert hatt. Ich habe I. L. vor ein par tagen gescbrieben, wie sebr Ihr mir sie gerümbt habt. Nichts ist leicbt[e]r, alß sich in dem datnm zu betrieben[1]; wen ich von hir nach Paris gehe, datire icb nocb lang von St Clou. Aber da ist nicht viel ahn gelegen, davor solt Ihr nio umb verzeyung bitten, liebe Louise! Ey, mein gott, wolt Ihr schon von alter reden, waß solle ich den sagen? Den icb glaube, ich habe woll 11 jahr mehr, alß Ihr. Der plan von Manheim nndt Schwetzingen hatt keine eyll, wen [er] nnr ni[c]bt gantz vergeßen wirdt. Icb muß alß lachen, wen ich den Wießer einen graffen nenen höre undt gewiß weiß, daß er nur ein schulmeister geweßen[2]; daß sicht man ihn aber woll perfect ahn. Wen man viel leütt umb die kutschen hatt, wirfft man nicht umb. Gott bewabre unß vor größer nnglück auff nnßerer reiß, so nnn baldt ahngehen wirdt! Den 8 werde ich nach Paris nndt den 12 meine reiße ahnfangen. In wehrender reiße werde icb Eücb, liebe Lonise, nicht schreiben können, aber kan ich ein angenblick zn Rbeims finden, so werde icb Eüch recbenscbafft geben von nnßer reiß. Biß mitwog werde [ich] unßere gutte hertzogin von Hannover wider in eine commedie zu Paris führen, gantz neü, heist »le nonveau monde« oder »le mariage de lamonr et la raison[3].« Biß donerst[ag] werde ich berichten, wie ich es gefnnden. Ach, liebe Louise, ich kene micb selber zu woll, nmb vanitet zn nehmen konnen, aber es ist gewiß, daß man mir zn Paris mehr ebre ahnthut, alß ich werdt bin. Eücb aber, liebe, verblendt die freündtschafft, so Ihr zn mir tragt. Icb werde, gott lob, alle tag beßer; wen ich nnr gehen könte! Aber meine füß nndt schenckel seindt noch erschreklich gescbwollen, ich habe kein abnehmen, ob ich zwar seyder 8 tag alle nacht die stinckende attach-blatt[e]r[4] auff meine scbenckel genehet; daß ist eine neüe qnal. Da treibt man micb zum eßen, mnß wider willen

*

1 ? betrügen. 2 Vergl. band III, s. 264. 424. 429. 459: 460. 3 Le nonveau monde, komödie in drei acten nnd in freien versen. Das stück wurde im Théâtre français erstmals 11 September 1722 aufgeführt. Der verfaßer hat sich nie genannt, als solcher gilt indessen der abbé Pellegrin, geb. zu Marseille 1663, gest. in einem alter von 82 jabren zu Paris 5 September 1745. 4 d. h. attich-blätter. Der attich, mhd. atech, aticb, ahd. atah, attah, atuh, ist der acker-hollnnder, sambnens ebnius. Vergl. Weigand, Dentsches wörterbuch I, s. 63.

schließen. Daß verdrist mich, aber thue ich nicht, waß man will, sagt man, ich mach mich kranck. Ad[i]eu den, lieb[e] Louise! In welchen standt ich auch sein mag, behalt ich Eüch hertzlich lieb.

Elisabeth Charlotte.

1366.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 1 October 1722 (N. 35).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern zimblich spat habe ich Ewer paquet undt zwey li[e]be schreiben vom 15, no 67, und 19, no 68, zu recht entpfangen mitt der pfaltzischen cartt, wie auch die kleine illuminirte cartt undt die von der chiromanee [1]. Alles hatt mich sehr amussirt, dancke Eüch, liebe Louise, woll von hertzen davor. Ich mögte Eüch gar gern eine ex[a]cte andtwortt auff Ewer schreiben machen, aber, liebe Louise, ich bin noch gar nicht woll, der apetit ist mir gantz wider vergangen, der ahtem ist kurtz undt die füß undt b[e]in sehr geschwollen. Drumb will man mir nicht erlauben, nach 10 uhr nach bett zu gehen. Muß doch noch sagen, daß ich alle bagattellen, so ich Eüch geschickt, vor lapereyen halte gegen die schönne cartte, worinen ich schon viel spatzirt habe; bin schon von Heydelberg hiß nach Franckforth, von Manheim nach Frankenthal, von dar nach Wormbs, von ... ich bin auch in der Neüstatt [gewesen]. Mein gott, wie macht einen dießes ahn die alten gutten zeitten gedencken, die leyder nur vorbey sein! Aber Ewere cartte, liebe Louise, wirdt mich all mein leben [erfreuen]. Aber da rufft man mich, umb schlaffen zu gehen; ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1367.

St Clou den sambstag, 3 October 1722 (N. 37).

Hertzallerliebe Louise, ich muß Eüch noch einmahl dancken vor alles, waß Ihr mir geschickt, den Ihr könt nicht glauben, wie

*

1 chiromancie, wahrsagerei aus den händen.

apropo [1] es mir gekommen ist. Den nun meine arme füß nndt bein so geschwollen sein, daß ich gar wenig gehen kan undt allezeit sitzen muß, amussirt mich dießes, wen ich außgeschrieben haben; den von natur spreche ich eben nicht gar gern, amussire mich lieber stilschweygens. Es gereüet einen nie, geschwigen zn haben, aber offt, zu viel gerett zn haben, schweyge also lieber, alß daß ich rede, undt wen ich so waß habe, so mich amussiren kan, vertreibe ich mir die zeit recht woll; also segt Ihr ja woll, liebe Louise, daß ich ursach habe, Eüch nochmahlen zu dancken vor waß Ihr mir geschickt habt. Nun komme ich anff Ewer letztes liebes schreiben vom 19, no 68; bin fro, daß meine schreiben nun wieder richtig gehen undt Ihr, liebe Lonise, segt, daß ich mein wordt halte undt keine post verseûme. Meiu beßer-sein geht ab undt zu, habe noch alß einen gutten uudt einen bößen tag, ich hoffe aber, daß die bewegung undt enderung von lufft mir beßerung verschaffen werden. Ich [2] die 12 tag, daß ich hin nndt her werden, kan ich Eüch ohnmöglich schreiben; aber von Rheims solt Ihr gar gewiß ein brieff von mir bekomen, wo mir gott daß leben biß dahin verleydt. Der elexir von Garns ist gutt, aber er operirt sehr langsam. Were es nicht mitt mir, wie Pickelharing sagt, wen er mutter Anicken in der commedie von Pirus [3] nndt Ariane ist, so würde ich gewiß geschwinder gesundt werden. Aber daß es so langsam her geht, »daß thut daß liebe alter« [4]; 70 jahr undt 5 mont seindt keine bagatellen. Aber waß verdrießlich in dießer sachen ist, ist, daß ich frisch undt gesnndt war undt daß man mich, umb mich gesnndt zu erhalten, schir nmbs leben gebracht hatt. Ich hatte es woll vorgesehen, man hatt mir nicht glaubeu wollen.

Sambstag, den 3 October, umb halb 7 abendts.

Ich bin nmb 6 von Madrit kommen in hoffnnng, Eüch lang zu entreteniren können; aber ich bin ich nicht [5] so baldt in meine camer kommen, so habe ich madame la duchesse d'Orleans in den hoff fahren sehen, die fahrt in dießem augenblick wieder weg. Von meiner gesundtheit kan ich mich noch nicht sehr rühmen, die gall rast noch im[m]er fort, liebe Louise, ich hoffe aber, daß die verend[e]rung von lufft undt tagliche bewegung mir beßer bekommen wirdt.

*

1 à propos, sur rechten zeit. 2 ? In. 3 Pirithous. 4 Vergl. den brief vom 27 Februar 1721, oben s. 25. 5 ? bin nicht.

Von Rheims hoffe ich Eüch zu herichten können, wie mir die reiß hekommen ist. Mein dochter wünscht unerhort, mich zu sehen undt mir ihre kinder zu weißen, ich fürcht[e] aher, daß sie erschrecken wirdt, wen sie mich in dem ellenden standt sehen wirdt, worinen ich hin, ohne gehen zu konnen, hin erschrecklich mager worden undt hahe keinen ahtem mehr, kan auch nicht eßen. Ich hin nicht in sorgen, mitt artzeneyen gehlagt [zu werden], den auß[e]r den elexir werde ich gewiß nichts einnehmen. In keines fremhden docktors handen werde ich mich nicht lieffern; will mich gott couriren, wirdt ers durch meine docktoren thun. Aber so geschickt undt gelehrt der herr Bruner auch sein mag, so werde ich ihn doch die mühe nicht gehen, her zu kommen; erstlich so hin ich nicht hang, waß auch auß meiner kranckheit werden mag. Den weg von[1] himel kan man zu Viller Cotteres[2], Rheims, auch gar auff dem weg finden, also mag ich nur in gottes nahmen meine reiß ahnfangen, mich den sontag woll dazu prepariren undt in der pfarkirch zu Paris zum h. ahendtmahl gehen undt den andern tag verreißen. Ich glauhe, ich hahe Eüch schon geschriehen, liehe Louise, wie mirs ohnmoglich ist, alkermes[3] zu nehmen. Es schmeckt wie eine rechte medecin, hatt etwaß von dem cattolicon[4] douhle, es ist meine sache gar nicht. Worumh solte ich Eüch nicht schreihen? Meine händt seindt nicht geschwollen wie meine füße. Meine schriefft kan Eüch nie hezeügen, wie hertzlich ich Eüch liebe; unßer gehlüdt kans Eüch allein hezeügen, liehe Louise! Es frewet mich recht von hertzen, daß der kleine ruhis hallet[5] Eüch ahngenehm geweßen; solche bagatellen konnen meinen heüttel nicht schaden. Ihr würdet verwundert sein, wen Ihr sehen soltet, wie viel ich dergleichen deß jahrs außgehe. Wen Eüch nur die forcht hindert, Eüch über die hagattellen zu erfrewen, so ich Eüch geschickt habe, so kont Ihr Ewer freüde vollig genießen. Ich hitte Eüch, liehe Louise, schickt mir doch ein zettelgen von den bahiolen[6], so Ihr von mir habt! Den lest mich gott lehen, so werde ich nichts dopels[7] schicken. Mein hrieff von no 62, hoffe ich, wirdt sich wider einfinden, auff allen fall ist der verlust nicht groß. Ah, ich bin ein nar, ich meinte,

*

1 ? anm. 2 Villers-Coterets. Vergl. band III, s. 231. 232. 3 alkermès, kermes-beer-saft. Vergl. den brief vom 20 Februar 1721, oben s. 21. 4 catholicon, universal-arznei. 5 rubis balais. Vergl. oben s. 460, anm. 2. 6 babioles, kleinigkeiten. 7 d. h. doppeltes.

es fehlt Eüch einer von meinen brieffen, sehe aber nun, daß Ihr von den Ewerigen sprecht; er ist ahnkommen, ich meint, ich hette es schon geschriben. Da dreibt man mich wegen meiner geschwollen füßen nach bett, kan also nichts mehr sagen, alß daß Ewer schreiben doch, gott lob, gantz beantw[o]rt ist undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, hertzliebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1368.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den donnerst[a]g, 8 Octobre 1722 (N. 38).

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 29 September, no 71, zu recht entpfangen undt vergangen montag habe ich zwey von Eüch entpfangen vom 22 undt 26 September, no 70 undt no 69, samht den artlichen adler, so sich in ein schreibzeüg verwandlen kan. Daß ist schön undt artlich, liebe Louise, aber ich fürchte, es wirdt Ewern beüttel hart ahnkommen sein, den ein solch rar stück hatt man nicht umbsonst; alle menschen hir haben es admirirt undt curieux gefunden, dancke Eüch gar sehr davor. Ihr habt woll gethan, mir die tassen nicht geschickt zu haben; den die seindt mir sehr ohnnöhtig, den ich nehme weder chocolatte, thé, noch caffé, auch keine liqueurs mein leben nicht undt ich bin gar zu sehr gewitziget worden mitt den remede de precantion, umb daß man mich so baldt wider mitt ertapt. Seyder ich kein jus mehr nehme undt nichts, alß den garus, brauche, bin ich unvergleichlich beßer, alß ich geweßen, ich schlaffe ruhig undt woll, undt ob ich zwar meinen ordinarie apetit noch nicht wieder habe, so eße ich doch mitt wenigern widerwillen. Ich vertrawe viel auff die verenderung der frischen lufft. Were ich nur wider auß Paris! Aber da werde ich 4 tag in hocken müßen, die kutschen zu recht zu machen laßen, damitt unß die avanturen nicht widerfahren, so mir vor wenig wochen hir nach der brücken begegenet[1]. So baldt ... Ich kan heütte ohnmoglich auff nichts, alß Ewer letztes liebes schreiben, andwortten vom 29 September, no 71. Ich habe Eüch

*

1 Vergl. den brief vom 3 September 1722, oben s. 458.

schon gesagt, liebe Lonise, wie es mitt meiner gesundtheit stehet, werde also nichts mehr davon sagen. Aber biß sambstag hoffe ich, Eüch noch adieu zu sagen konnen, aber hernach müst Ihr Eüch gedulten, liebe Lonise, biß ich wider werde kommen sein. Ich wünsche, daß Ewer schnupen Eüch so woll bekommen mag, alß man in der Turqucy pretendirt, daß der sch[n]upen bekompt. Monsieur Teray ist auch von der opinion. Hir ist es warm wetter, aber nicht schön, wüste neb[e]l. Aber da schlegt es 11 uhr, ich muß mich ahnziehen, eßen undt nach Paris fahren, wo ich erschrecklich werde geplagt werden mitt alles, waß von mir abscheydt nehmen wirdt. Die 4 tag, so ich zu Paris werden herhalten, wirdt mir eine rechte qual sein, werde mich glücklich halten, wen ich auff der reiß sein werden undt auß Paris. Adien, liebe Lonise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich leben werde, will ich Eüch hertzlich lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1369.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den sambstag, 10 October 1722 (N. 39).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Ewer liebes schreiben vom 3 vor ein[e]r stundt entpfangen, aber Ihr müst Eüch auff keine exacte andtwort fest halten; den alle augenblick werde ich interompirt, habe bißher noch kein augenblick vor mich selber gehabt. Nein, ich wolte lieber, ich weiß nicht, waß, thun, alß 3 tag noch zubringen wie die, so ich seyder vergangenen donn[e]rstag hir zugebracht habe. Ich eße undt schla[fe] hir viel weniger, alß zu St Clon, undt ich glaube, daß, wen ich nur noch ein augenblick lenger hir bleiben müste, würde ich todt-kranck werden. Aber, gott lob, ich werde biß montag morgendts fort, wo es mir möglich sein wirdt. Adieu! Ich muß nach bett, werde also jetzt nichts mehr sagen, alß daß, wo mir gott leben undt gesundt[heit] verleydt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1370.

A madame Louise, rangräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den donnerstag, 5 November 1722 (N. 1).

Hertzallerliebe Louise, seyder vorgestern bin ich wieder hir ahnkommen, aber in keinem gar erwünschten standt undt selbige nacht habe ich von 2 biß 4 auß der naß so starck gebludt, daß es mich so abgematt, daß ich kaum die feder halten kan. Undt über daß so habe ich noch eine neüe qual, eine dicke galle, rodt wie bludt, macht mich 8 mahl deß tags zu stuhl gehen. Daß hilfft noch viel zu meiner großen mattigkeit, daß hindert mich ahm schlaff, den es ist keine nacht, daß ich nicht 3 mahl auffs wenigst auffstehen muß. Waß auß dießem allem werden wirdt, sall den tiedt lehren. Meine docktor finden, daß es woll geht undt daß es alle nohtwendige sachen, so auß meinem leib müßen. Aber die warheit zu gestehen, so deücht mir, daß es zu starck geht undt mir die kräfften zu sehr benimbt, daß ich vor purer schwachheit nicht mehr werde zu meinen vorigen kräfften kommen. Ich bin ohne fieber undt were ich, wie schon gesagt, alles, wen ich die große schwachheit nicht hette, würde ich selber hoffen, zu genеßen, aber die schwachheit macht mich glauben, daß ich zu alt bin, umb wider zu kräfften zu gelangen. Es mag gehen, wie gott will, ich habe mich gantz ohne inquietuden in gottes willen ergeben; es mag mitt mir gehen, wie es gott beliebt. Ich muß mich nun ahnziehen, dießen nachmittag werde ich Eüch fern[e]r entreteniren, liebe Louise!

Donnerstag, den 5 November, 4 uhr nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich zum 7ten mahl zu stuhl gemüst, nachdem ich ein gutt stundtgen geschlaffen habe. Es ist mir noch schlapies genung, aber ich bin so müde, von meiner kranckheit zu sprechen, will also von waß anderst reden. In unßerer wehrender reiße hab ich 5 werdte schreiben von Eüch entpfangen, wovor ich Eüch sehr dancke, den sie haben mich in dem ellenden standt, worinen ich bin, recht erquickt hatt. Andtwortten [1] habe ich ohnmoglich gekönt so woll wegen meiner schwachheit, alß auch wegen

*

1 ? erquickt. Antworten.

continnirlichen gethuns so woll w[e]gen der ceremonien, alß auch alles mein[e]r kinder gethuns, so ich immer umb,mich gehabt habe, alß auch sonsten unerhört viel leütte, fürsten, herrn, graffen undt bischöffe undt ertzbischoffe undt cardinäls. Aber ich glaube nicht, daß in der weitten welt waß schönners kan gesehen undt erdacht werden, alß deß königs crönnung[1]. Man hatt mir die beschreibung davon vor biß sambstag davon versprochen. Lest mir gott leben undt gesundtheit biß übermorgen, so werde ich Eüch, liebe Louise, eine gantze beschreibung davon schicken[2]. Meine dochter ist ein wenig verwundert geweßen, wie sie mich gesehen; den sie hatt mir nicht glauben wollen, hatt alß gemeint, meine kranckheit were nur eine außrett[3]. Wie sie mich aber zu Rheims gesehen, ist sie so erschrocken, daß ihr die threnen in den augen kommen seindt, hatt mich gejamert. Sie hatt woll geschaffene kinder, ich

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 364. 365 berichtet hierüber folgendes: »Sacre du Roi. Le sacre du Roi s'est fait à Reims, le 25 d'octobre, dont il y a eu une relation très-exactement écrite, en trois parties différentes, par l'auteur de la »Gazette de France«. On ne peut rien ajouter à la netteté de cette relation et à tout le cérémonial qui y est rapporté, jusques aux moindres circonstances. On y trouve aussi la description des fêtes données au Roi à Villers-Coterets et à Chantilly à son retour par M. le Régent et M. le Duc. Le Roi est parti le 16 octobre de Versailles, il est arrivé à Reims le 22, a été sacré le 25, et est rentré à Versailles le 10 novembre. Il s'est acquitté de toutes ses fonctions avec une grâce merveilleuse, et en habit de novice il ressembloit à l'Amour. L'archevêque de Reims lui a fait un discours qui a été trouvé très-beau. L'évêque d'Angers a aussi, lui, prêché. Mais l'évêque de Soissons, qui voulut prêcher dans son église de Soissons, le jour de la Toussaint, ne fit rien qui vaille. Toute la Cour trouva le sermon bas et ridicule, et on ne reconnut point ce beau diseur, qui avoit fait les »Avertissements« sur la Constitution, dont il a gagné une place à l'Académie françoise. A Soissons, le Roi monta au clocher qui est très-haut, on l'y vouiut suivre, et il disoit aux courtisans en riant: »Gare les gras!« On a remarqué qu'à la fête de Villers-Coterets, ayant gagné des lots à la blanque, il les enfermoit dans un petit cabinet de la Chine qu'il avoit gagné, et qu'il le réservoit très-exactement. J'ai su que dans l'église de Reims il y avoit 4 ou 500 places de reste, et que beaucoup d'étrangers ne s'y sont pas trouvés, parce qu'ils craignoient de ne point être placés.« 2 »Cette description, que Madame ne put faire, se trouve dans l'ouvrage rédigé par Danchet, intitulé: »Le Sacre de Louis XV dans l'église de Reims, le 25 octobre 1722«; ce volume, très-grand in-folio, se rencontre facilement, mais il y a des exemplaires en papier de Hollande, avec les figures enluminées, qui sont fort précieux.« G. Brunet II, s. 377, anm. 2. 3 d. h. ausrede.

fürchte aber, der elste wirdt ein rieß werden, den er ist schon 6 schuh hoch undt doch nur 15 jahr alt. Die 4 andern kinden seindt weder groß, noch klein vor ihrem alter. Der jüngste, printz Carl, ist, waß I. G. s. unßer herr vatter alß pflegt zu sagen, »ein wunderlicher heylliger;« daß maul geht ihm nicht zu undt ist allezeit lustig, raisonnirt im[m]er mitt seinen schwestern undt recht possirlich; er ist weder hüb[sch], noch heßlich. Den hübschten [1] in meinem sin von den 3 buben ist der mittelste; von den medger ist die jüngste zwar die hübschte, allein die eltste ist so woll geschaffen, daß man sie doch auch nicht vor heßlich halten kan. Ich wolte Eüch von hertzen gern lenger entreteniren, ich bin aber leyder zu schwach noch dazu, liebe Louise, nur noch sagen, daß ich daß schiffer von Ewern lieben [brief] verlohren; derowegen fange ich dießen brieff wider mitt no 1 ahn. Ich habe monsieur le Fevre heütte gesehen, er wirdt mir ein memoire vor meinen sohn geben, so baldt er ahnkommen wirdt sein; sie seindt heütte noch zu Chantillie [2]. Vor dieß mahl nehmbt nur biemitt vorlieb, liebe Louise, undt seydt versichert, daß, so lang mir gott daß leben laßen wirdt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

1371.

St Clou den 7 November 1722, 3 viertel auff 3 nachmittags (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, mein wordt heütte gantz zu halten können undt Eüch die zwey relationen zu schicken, alß daß vom sacre [3] undt daß fest von Viller-Cotteres [4]. Daß erste habe ich noch nicht bekomen können, aber daß zweytte werdet Ihr in dießem paquet finden [5] undt die andere post [werde ich] die relation vom sacre schicken. Waß meine gesundtheit ahnbelangt, so gehts noch sehr schlapies her, bin noch 6 mahl heütte von der wüsten schwartzen galle gegangen, aber ich befinde mich doch ein wenig beßer, habe weniger desgoust zum eßen undt ein wenig mehr k[r]äfften in allem. Gott machs mitt mir, wie es ihm gefelt! Ich bin zu alles bereitt. Es scheindt doch, alß wen es sich zur

1 ? Der hübscheste. 2 Chantilly. 3 le sacre, die salbung. 4 Villers-Coterets. 5 Diese beschreibung liegt nicht bei den briefen.

beßernng schicken wolte. Biß donn[e]rstag werdet Ihr ein weittern bescheydt von meiner gesnndtheit erfahren, aber dießen abendt muß ich meinen brieff ein wenig kurtz abbrechen; den ich bin ein wenig fatigu[ie]rt, daß ich den gantzen tag habe sprechen müßen; habe unerhört viel vissitten bekommen, madame la princesse mitt ihr enckel, der jungen printzes de Conti, so zu Port-Royal bleiht, den conte de Thoulousse [1], die princesse de Port [2] undt duchesse de Villar[s], mein vetter, der printz Talmont [3] undt noch viel andere mehr, bin so müde davon, daß ich kanm die feder halten kan, muß wieder willen schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1372.

St C[l]ou den 12 November 1722 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, ich habe mich gar wenig von meiner beß[e]rung zn berühmen, den ich habe noch gar eine schlime nacht gehabt undt kein 2 stnndt ahn einem stück geschlaffen. Meine gröste ungemachlichkeit ist ein erstickens, so mir in der lincken seytten ahnfängt nndt endigt auff der rechten undt stecht mir biß in den machen [4], daß ich offt zu ersticken meine. Die galle geht nicht mehr so starck undt hatt ein wenig auffgehort. Es kan auch woll auffhören, nachdem ich noch durch die letz[t]e medecin, so man mir verwichenen mitwog gehen, 24 mahl gangen hin. Daß matt erschrecklich ab, kan kaum die feder halten. Ich weiß nicht, waß auß dießem allem werden wirdt, die zeit wirdts lehren. Waß mich aher verdrist, liebe Louise, ist, daß ich Eüch nicht so lang unterhalten kan, alß ich es wünschen mogte. Ich habe die gantze relation vom sacre noch nicht haben können, aber so baldt sie mir zukommen wirdt, we[r]de ichs Eüch schicken. Unterdeßen schicke ich Eüch daß überige von dem fest von Viller-Cotteret [5], so ich hoffe Eüch ein wenig amussiren wirdt [6]. Ich hoffe noch, übermorgen die große relation vom sacre zn schicken können. Ich weiß nichts neües, alß eine zeittnng, so mich recht hertzlich erfrewet hatt,

*

1 Toulouse. 2 ? Pons. 3 Talmond. 4 d. h. magen. 5 Villers-Coterets. 6 Dieses schriftstück fehlt.

alß nehmblich, daß mein sohn mitt seiner maitresse gebrochen[1] undt findt, daß ein solch leben ein zu schlim exempel vor dem könig war undt daß man es ihm mitt der zeit vorwerffen könte; hatt also gantz gebrochen. Gott stehe ihm ferner bey undt wende all[e]s zu seinem besten undt seeligkeit undt gebe mir auch, waß mir nutz undt seel[i]ch sein mag! In ängsten bin ich gar nicht, sonder[n] sehr tranquille, waß der almachtige mitt mir machen will. Da bringt mir unßer pfaltzisch secretärgen, der kleine Gravenbrock, bringt mir eine beschreibung vom sacre; aber es ist noch nicht gantz außgeschrieben, aber erster tagen wirdt daß überige kommen. Hett ich ein wenig mehr starcke undt kräfften hette, würde[2] ich Eüch lenger entreteniren; aber heütte ist es mir ohnmöglich, mehr zu sagen, alß daß, so lang mir gott mein languissent[3] leben lest, werde ich Eüch allezeit von hertzen liebe behalten, liebe Louise!

Elsabeth Charlotte.

1372[a].

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort[4].

St Clou den 14 November 1722 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet noch nicht gar content dieße post sein von waß ich Eüch von meiner gesundtheit sagen kan; den unter unß gerett, so finde ich, daß, je mehr man mir braucht,

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 367, unter November 1722: »Madame d'Averne renvoyée. Le retour du sacre n'a pas été favorable aux maîtresses. Le Régent, dès le même jour, a dit à Madame d'Averne qu'il ne convenoit pas qu'elle restât à Versailles, que cela donneroit un mauvais exemple au Roi, qu'il seroit toujours de ses amis et son homme d'affaires, qu'elle pouvoit venir manger avec lui à Paris et même y coucher si elle vouloit, et d'autres discours qui sentoient l'inconstance ou le dégoût.« U. s. w. A. a. o. s. 368 bemerkt Marais im anschluß an diese erzählung über den regenten folgendes: »C'est un Protée et une divinité fabuleuse, qui prend toutes sortes de formes, aujourd'hui amant transporté, demain mari galant, et toujours bien au-dessus de tous les courtisans qui l'entourent et qui ne le pénètrent pas. Un Italien arrivé depuis peu de Rome, qui ne le connoissoit pas, dit à la première vue: »Questo principe ha la cera d'ingannar tutti questi e quanti.« 2 ? kräfte, würde. 3 languissant, matt, kraftlos. 4 Dieser brief gehört zu denjenigen schreiben, welche herr graf von Degenfeld erst neuerdings in seinem archive aufgefunden hat.

je übeller wirdts mitt mir. Gestern war ich so übel, daß noch 2 tag so, so hette ich gar gewiß in jenne welt wandern müßen. Dem sey, wie ihm wolle, so wirdt man doch endtlich sehen müßen, waß anß dießem allem endtlich werden wirdt. Wen ich nicht so erschreckliche ersticken hette, würde ich es mitt großerer gedult erwartten, aber ich muß gethan [1], daß daß ersticken eine graußame qual ist. Heütte hatt man mir etwaß zu schlucken gebracht, so man le sel clobere [2] heist. Sie hatten mich versichert, daß es mich nicht purgiren würdte, sondern nur durch nichts anderst, alß durch pißen purgiren würde; aber wie die herren nicht allezeit sicher von ihren künsten sein, so hatt es mich starck 6 mahl purgirt undt so erschrecklich abgemadt, liebe Louise, daß ich wider kaum meine feder halten kan. Adieu den, liebe Louise! So lang mich die frantzosche docktors-kunst nicht gar umbs leben bringen wirdt, werde ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1373.

St Clou den 19 November 1722 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, vor wenig tagen bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 5 November, no 79, zu recht entpfangen [3]. Ich weiß nicht, ob meine brieff recht geschriffrirt sein, den ich bin in einer so erschr[e]cklichen mattigkeit, daß ich ahn nichts gedencken kan. Man hatt Eüch woll über übel bericht, liebe Louise, wie man Eüch bericht, daß ich in gutter gesundtheit bin herkommen; ich glaube, ich hatte Eüch doch schon bericht, daß man mich in 8 tagen 80 mahl purgirt hatt, welches [m]ich in einer solchen abscheülichen mattigkeit gesetzt, daß ich nicht weiß, ob sie mich wieder herauß werden zigen [4] können. Bißher seindt sie gar nicht glücklich in ihrer kunst vor mich geweßen, haben mich kranck gemacht, da ich in frischer gesundtheit war, undt waß sie mir hernach geben, umb mich wider gesundt zu machen, hatt in gar nichts reussirt.

*

1 ? gestehen. 2 sel de Glauber, Glauber-salz, nach dem arzte Johann Rudolf Glauber, gest. 1668, genannt, schwefelsaures natron. 3 ? erfreust worden. 4 d. h. ziehen.

Waß weitter drauß werden wirdt, werden wir sehen; ich ergebe mich in allem in den willen gottes, bitte nur, daß der allmachtige mir gedult verleyen möge, mein endt mitt gedult zu erwartten undt ein seeliges ent erwerben, amen! Das wünsche ich mehr, alß zu geneßen, ich bin deß lebens zu satt, liebe Louise! Doch will ich gott nichts vorschreiben, sondern mich in allem in den willen gottes ergeben. Aber hiemitt auch genung so ernstlich gesprochen! Ich komme wider auff Ewer liebes schreib[e]n. Ich weiß nicht, liebe Louise, warumb Ihr mir eine post habt abschneiden wollen. Daß war ja gar nicht nöhtig undt ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß Ewere schreiben mir recht lieb undt ahngenehm. Ich war eben die gesundtste nicht zu Rheims, allein hatt[e] doch mehr kräfften dort, alß nun hir, wie leicht zu errahten ist; man hatt mir die seelle[1] auß purgirt. Ihr werdet, liebe Louise, durch die relation, so ich Eüch vom sacre geschickt, mehr erfahren, alß viel, so in der kirch wahren. Die ordre war admirable undt gar keine confussion; ich muß gestehen, ich habe mein leben nichts regullirters, magnifiquers noch schonners gesehen, es meritirt, gesehen zu werden. Mein dochter war außer sich selber vor freüden undt ihre kinder auch. Ich hette niemandts konnen placiren, den alles war regullirt undt auffgeschrieben. Man hatt mir doch meinen vetter, printz Carl von Heßen, in mein[e] loge geben, so eben apropo ahnkomen. Ich muß aber meine pansse machen, den man will, daß ich fruhe eßen solle.

Donnerstag, den 19 November, umb 4 nachmittags.

Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen wieder zu schreiben können, allein es seindt mir viel verhinternuße zugestoßen. Alß ich ahn taffel sitzen wollen, ist mein sohn zu mir kommen. Wie der weg ist undt ich von taffel kommen, ist madame la duchesse d'Orleans kommen. Wie die wieder weg, bin ich entschlaffen, habe ein gutt stündtgen geschlaffen, bin aber noch schwacher erwacht, alß ich entschlaffen bin. Ich weiß nicht, waß man mir heütte noch gegeben hatt, allein ich bin noch 5 mahl purgirt; daß matt mich so erschrecklich ab, daß ich glaub, daß man mir e[n]tlich die seel auß dem leib purgiren wirdt. Es muß sich baldt außweißen, waß

*

1 ? seele.

auß dießem allem werden wirdt, den es ist ohnmöglich, daß es lenger so dawe[r]n [1] kan. Gestern gestunden mir unßere docktor, sie hetten mein temperament nicht recht gekent undt nie kein exempel gesehen von ein so gar delicattes eingeweit hetten, alß [2] sie bey mir gefunden. Unterdeßen muß ich leyden, es ist gottes will, ich muß mich also drin ergeben undt erwartten, waß auß dießem allem werden wirdt. Ich bin, gott lob, nicht zu Paris, sondern zu St Clou; ich glaube, ich were schon todt, wen ich zu Paris hette bleiben müßen. Die ceremonien zu Rheims haben mich nicht fatiquiren können, den ich hatte nichts dabey zu thun, alß nur spectatrice zu sein, daß gibt keine müħe. Eine große mennge leütt habe ich zu Rheims gesehen, liebe Louise, daß ist war, aber zu allem glück war ich damahls noch nicht so matt undt ellendt, alß ich nun bin, hatt mir also nichts geschadt. Ich muß Eüch doch sagen, liebe Louise, welche eine närische reiß der graff von Sintzendorf [3] sohn zu Rheims gemacht. Er ist erstlich eine abscheülich figur, hinndten undt fornnen bucklich. Der ist nach Rheims kommen, umb die crönnung zu sehen; abendts aber versuchte er von dem Champagner wein undt drinckt sich so sternsvoll, daß er 2 mahl 24 stundt wie eine bestia ist liegen blieben, ohne eintzigen wißenschafft von sich selber zu haben; hatt also nichts von keiner einzigen ceremonie gesehen [4]. Meine dochter war recht beschambt vor ihn, weillen sie ihn pressentirt hatte; ich habe sie ein wenig mitt außgelacht, war gantz beschambt. Dießer graff von Sintzendorf, hatt er woll die cronung so schön gesehen von Rheims, alß der englische edelman die von der konigin Anne ihre. Hette ich ein wenig mehr krefften, alß ich habe, würde ich Eüch lenger entreteniren, liebe Louise, aber nun ist es mir [ohn]möglich, kan mitt mühe nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. dauern. 2 ? eingeweide, als. 3 Zinzendorf. 4 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 365, unter October 1722: »Un jeune seigneur allemand, nommé Zinzendorf, y [nach Reims] étant venu avec d'autres seigneurs du même pays, ils trouvèrent le vin de Reims bon; la veille du sacre, ils en burent toute la nuit, s'endormirent le matin, se réveillèrent sur le midi, et voulurent aller au sacre qui étoit fait. Ce qui les fit résoudre à remonter en chaise et sans voir le sacre à retourner à Vienne d'où ils étoient venus exprès pour le voir. Voilà une belle ambassade.«

1374.

St Clou den sambstag, 28 November [1] 1722.

Hertzallerliebe Louise, dieße gantze woche bin ich wieder, ohne einig schreiben von Eüch zu bekommen, geweßen. Ich kan die ursachen deßwegen nicht errahten, den Ewere regullaritet ist mir gar zu woll bekandt, umb zu zweyfflen konnen, daß Ihr mir in den 14 tagen nicht solt geschrieben haben. Die post geht unrichtig, daß ist gar gewiß, aber die zeit ist auch lang. Es ist noch früh undt erst ein viertel auff 11. Dießen nachmittag werde ich vielleicht noch etwaß von Eüch bekommen, aber nun will ich mich ahnziehen. Eine andtwort, so ich an madame Dangeau geschriben, hatt mich ahn dicßem brieff interompirt, liebe Louise!

Sambstag umb 2 uhr nachmittags, 28 November.

Gleich nach dem eßen hin ich entschlaffen; seyder ich aber wider wacker, ist es mir nicht beßer. Ich weiß nicht, was sie mir heütte abermahl zu schlucken gehen haben, aber es purgirt mich gar starck, undt wie ich schon ohne dem wegen meiner 8 montlichen kranckheitten, in welcher man mir nicht daß geringste gegeben, so mich, ich will nicht sagen, im geringsten couriren können, souder auch nicht daß geringste soulagement geben ... Ich weiß nicht, waß entlich auß meiner kranckheit werden wirdt. Allein, liebe Louisse, ich nehme stundtlich ab, leyde nacht undt tag undt alles, waß man mir braucht, hilfft zu nichts. Der allmachtige verleye mir gedult! Ich habe es woll hoch von nohten. Bin ich aber glücklich genung, daß mich gott der allmächtige auß dicßen schmertzen undt jammerthal erlößen wirdt, so hekümert Eüch nicht zu viel, wen Ihr mich verliehren soltet! Den es were mein grostes glück. Ich lebe mitt aller meiner kranckheitt ich [2] erschrecklichen sorgen, den meiner dochter zweytter sohn undt just der, so mir ahm liebsten ist, ligt auff den todt ligt. Seine kranckheit hatt mitt ein continuirlich fieber ahngefangen mitt 4 redoublementen deß tags mitt einem gar starcken durchlauff. Daß fieber hatt zwar auffgehört, aber alß man sichs ahm wenigsten versehen, ist er in solche

1 Zu diesem datum hat die raugräfin Luise beigeschrieben: »Soll der 21 November sein.«   2 ? in.

erschrekliche gichter gefahlen, daß alles zu fürchten ist. Es were mir woll hertzlich leydt umb diß kindt, den, wie schon gesagt, so ist es der, so mir ahm liebsten ist, den es ist ein recht gutt undt ahngenehm kindt, so gar raisonabel ist vor sein alter. Es würde mich also recht von hertzen betrüben, wen wir diß kindt verliehren solten; ich glaube, meiner dochte[r] würdte der kopff davon ... undt narisch werden. Mein gott, wie ist es ein ellendes leben in dießer welt! Man hort undt sicht nichts, alß jammer undt ellendt, daß macht einem daß leben sehr müde. Ich bin ohne daß sehr matt, muß also wider willen schließen undt dießen abendt nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, so werde ich Eüch biß biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.[1]

1375.

St Clou den donnerstag, 26 November 1722.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte in einem gar übellen standt bin undt mitt allem continuirlichen brauchen taglich abnehme, so will ich doch, so lang ich noch zu leben habe, mein wordt halten undt keine post vorbey gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Dieße woch hatt wieder ersetzt, waß die vergangene woch verseümb[t] hatte, den ich habe 3 von Ewern lieben schreiben entpfangen. Aber mitt der antwort wirdt es schlecht hergehen, den mein leben bin ich nicht so schwach geweßen, alß ich nun bin. Daß ist auch kein groß wunder, den ich, die daß eingeweydt gar delicat habe, man gibt mir alle morgen undt abendts waß ein seyder vergangen sontag. Ich fühle, daß es mir die seel auß dem leib zicht, mögte mich woll in die andere welt wandern machen, welches eben kän[2] gar groß unglück, wens nur geschwindt undt ohne große schmertzen geschehen könte; den die warheit zu bekenen, so verlaydt mir dieße lange kranckheit daß leben unerhort. Aber außer meiner kranckheit habe ich noch waß auff dem hertzen, so mich recht zu hertzen geht, unßer arme alte marechalle de Clerembeault[3], so gar kranck

1 Diesem briefe fehlt die unterschrift. 2 ? kein. 3 Clérembault. G. Brunet II, s. 379, anm. 1: »Lire dans les »Mémeires« de Saint-Simon le portrait qu'il fait de cette dame, qui avait été geuvernante de Mademoiselle: »Elle étoit

ahn einem husten ist undt daß helle blndt speit; hatt sich heütte wollen nach Paris führen laßen, aber sie ist kaum in der kutsch geweßen, so ist sie rack ohnmachtig geworden. Ich fürchte also, daß es geschwindt ein boß endt nehmen wirdt, welches mich recht von hertzen leydt ist; aber mitt 88 jahr[e]n kan man nicht weit gehen, man stirbt auch woll junger. Aber hiemitt genung von dießen trawerigen undt langweilligen sachen, last unß von waß anderst reden! Ich habe, habe sehr vor Ewere niepcen solicittirt; mein sohn sagt, er wünschte von hertzen, ihnen, wie sie es wünschen mogten, helffen zu können; allein in dießer sach wehren reglementen gemacht, so er nicht überschreyten [könne], wolle doch sein bestes thun, daß Ewere niepcen so wenig verliehr[e]n mogen, alß immer möglich sein wirdt. Morgen wirdt man mir wider eine medecin geben, ob-zwar, waß man mir heütte geben, mich 5 mahl purgirt hatt. Ich glaube, man wirdt mich endtlich die seel anß dem leib purgiren; den ich fühle, daß ich täglich schwächer werde, undt alle meine kräfften vergehen undt nehmen taglich ab. Ohne eine sonderlich miraquel [1] kan ich nicht geneßen, aber biß ahn mein endt werde ich Eüch doch von hertzen lieb behalten. Ich schicke Eüch hirbey, umb Eüch zu amussiren, liebe Louise, daß fest von Chantilli [2]. Daß hertz ist mir so schwer heütte, daß ich

*

très-singulière, et quand elle étoit en liberté et qu'il lui plaisoit de parler, pleine de traits et de sel: hors de là elle restoit des jours entiers sans dire une parole; elle avoit pensé mourir de la poitrine, et elle avoit eu la constance de rester un an sans proférer un mot. Elle prétendoit deviner l'avenir par des calculs et de petits points, et cela l'avoit fort attachée à Madame qui aimoit fort ces curiosités.« Dans ses notes sur le »Journal« de Dangeau, Saint-Simon, revenant sur le même sujet, représente la maréchale comme »riche, avare, bijoutière, ne se souciant de personne, et toutefois considérée. Elle jouoit, sans mot dire, le jour et une partie des nuits. Elle avoit une sœur qu'elle aimoit passionnément et qui tomba malade. Elle y envoyoit à tous moments, puis quand elle sut qu'elle étoit au plus mal, elle dit: »Ma pauvre sœur, qu'on ne m'en parle plus!« Et elle n'en parla de sa vie. Il est quelquefois question d'elle dans les chansonniers manuscrits; bornons-nous à une citation:

De vous à moi, maréchale ma mie,
Vous sentez-vous dame d'honneur ou non?
Vous affectez beaucoup de pruderie,
Mais vous avez un petit air fripon,
Lon, relon tonton.«

1 miracle, wunder. 2 Chantilly. Die beschreibung dieses festes fehlt.

ohnmoglich einen länge[re]n brieff schreihen kan. Aber seydt versichert, hertzliebe Louise, daß, so lang ich meinen natürlichen verstandt behalten werde, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

1376.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou, sambstag, den 28 November 1722.

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet heütte gar einen knrtzen brieff von mir bekomen. Den erstlich so bin ich übeller, alß nie, habe dieße gantze nacht kein ang zngethan; den gestern morgen haben wir auff einmahl unßere arme marechalckin [1] verlohren, war vorgestern noch bey mir. Kein schlag hatt sie gerührt, aber sie hatt nicht mehr erwermen konnen, sie solle ihren magen zu sehr mitt aigre de cedre [2] erfrischt haben. Es ist mir woll von grundt der seelen leydt ist, den [3] es war eine dame von großem verstandt nndt gedachtnuß undt war sehr gelehrt, aher sie ließ es sich nie mercken, man hörte sie von nichts gelehrts, man frage sie than [4]. Sie hatt ihres älsten bruder sohn zum erben eingesetzt. Oh es zwar nichts rares ist, eine person zu 88 jahren sterben zu sehen, so ist es doch schmerzhafft, eine gutte freündin zu verliehr[e]n, mitt welcher man 51 jahr geleht hatt. Aber last mich enden, liehe Louise! Ich bin gar zn kranck, umh heütte waß mehres zu sagen können, liebe Louise, alß daß, daß in welchen ellenden standt ich anch sein mag, so werde ich, biß daß der garanß mitt mir kommen wirdt, werde ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 de Clérembault. 2 aigre-de-cèdre, cedrat-limonade. 3 ? leid, denn. 4 fragte sie denn.

1377 [1].

A madame Louise, raugegräffin [2] zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 3 December 1722.

Hertzallerliebste Lonise, die zeytnng, so ich Eüch heütt von meiner gesnndtheit zn sagen habe, werden Eüch woll gar nicht gegenfahlen [3]. Ich werde taglich ellender, mogte woll ein schl[i]mm endt nehmen, aber ich bin, gott lob, zu allem bereit, bitte nur den allmachtigen, mir gedult zn verleyen in meinen großen schmertzen, so ich nacht undt tag anßstehen muß, so woll durch meine erschreckliche schwachheit, alß auch sonsten mein ellender [4] leben. Ob ich noch davon kommen werde, mag gott wißen; die zeit wirdts lehren, aber ich bin noch nicht so übel gew[e]ßen, alß nnn. Hir haben wir kein heßlich wetter, fengt doch heütte ein wenig ahn, zn regnen mitt einem kleinen regen. Ich glaube nicht, daß einig wetter mehr gesundt vor mich sein wirdt. Die zeit, liebe Lonise, wirdt baldt erweißen, waß auß dießem allen werden wirdt. Komme ich davon, so werdet Ihr mich allezeit finden, wie ich bißher geweßeu. Nimbt mich gott zu sich, müst Ihr Eüch in dem getrösten, daß ich ohne reü noch leydt sterbe, die welt gern verlaße in der hoffnung, daß mein erloßer, so vor mich gestorben undt aufferstandten ist, mich nicht verlaßen wirdt, undt wie ich ihm trew geblieben, daß er sich anch meiner ahn meinem letztenn endt erbarmen wirdt. Auff dieß vertrawen lebe nndt sterbe ich, lieb[e] Louise! Es mag im überigen gehen, wie gott will. Es seindt viel leütte, so sich nnn über husten undt schnupen beklagen; ich bin kräncker, alß dieß, undt werde tagtlich ärger. Ich wünsche, daß, ich wünsche, liebe Lonise, daß Ewer neüe geselschaffttерin dem von Solmß... Da bringt man mir noch ein liebes schreiben von Eüch vom 21 No-

*

1 Diesem letzten, mit zitternder hand geschriebenen briefe unserer herzogin an die raugräfin Luise liegt die von herrn professor von Keller genommene, von mir mit dem original verglichene abschrift zu grunde. Der originalbrief wird von dem besitzer in einer besondern kostbaren mappe verwahrt. Nach einer bemerkung auf der adresse empfieng die raugräfin Luise diesen brief am 12 December und beantwortete ihn am 13 December. Ihre erwiderung erreichte unsere herzogin nicht mehr. Beigeschrieben ist weiter auf der adresse: »Nota. Leider letz[t]er brieff von Madame.« 2 ? raugräfin. 3 ? gefallen. 4 ? elendes.

vember, no 83, kan aber ohnmoglich drauff andtwortten, bin gar zu kranck dießen ... Aber, aber erhelt mir gott daß leben biß übermorgen, werde ich andtwortten, nun aber nur sagen, daß ich Euch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

Unter dem 4 December 1722 macht Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 374 folgende aufzeichnung: »Madame malade. Madame, mère du Régent, est très-malade, et l'a toujours été depuis le sacre. On n'en est de rien. Les médecins empiriques viennent de tous côtés qui lui promettent beaucoup. Mais elle leur dit à tous que ce sont des charlatans et qu'elle en mourra. Elle a bien du courage et de la force d'esprit. Elle a vu sa famille de Lorraine à Reims et ne s'est pas embarrassée du voyage, disant que l'on mouroit fort bien partout. Le Régent l'a toujours aimée et respectée. Elle a dit à son fils: »Pourquoi pleurez-vous? ne faut-il pas mourir?« A une dame de sa cour, qui lui vouloit baiser la main, elle a dit: »Vous pouvez m'embrasser, je vais dans un pays où tout est égal.« M. le duc de Charost lui paroissoit triste: il a dit que l'état où elle étoit lui donnoit cette douleur. Elle a répondu: »Vous êtes aussi affligé que si Madame de Cany se mouroit.« C'est qu'il auroit voulu l'épouser.... »

Unter dem 8 December 1722 schreibt Marais, ebendas. s. 377. 378: »Mort de Madame. Cette nuit, à trois heures du matin, Madame est morte à Saint-Cloud. Voilà un deuil pour toute l'Europe, non-seulement de Cour, mais de famille. Elle est bisaïeule du Roi, du moins, femme et veuve de son bisaïeul par la duchesse de Savoie, fille de Monsieur d'un premier lit dont est venue la duchesse de Bourgogne, mère du Roi. Elle est aussi sa grand'-tante. L'Espagne, la Lorraine, la Savoie, l'Angleterre, par le Hanovre, l'Electeur palatin et toutes les cours d'Allemagne, tout lui tient. Le deuil sera grand et complet de six mois entiers. Elle étoit sur sa soixante et unième année. Le Roi y gagne plus de 50,000 écus de pension, et il revient au Régent l'apanage de Montargis dont elle jouissoit. On perd une bonne princesse, et c'est chose rare.«

NACHTRÄGE.

1.

[An den raugrafen Karl Ludwig.]

Auß meinem bett morgendts umb 10 uhr.

Hertzlieber schwartzkopff, es freüdt mich im hertzheüßelle drine, das Dn, mein gutter bnb, ahnkommen bist. Keine entschuldigung! Ihr müßt heütte gegen abendt herkommen, Ihr mögts anch machen, wie Ihr wolt, den es verlangt [mich] gar zn sehr, Eüch zn sehen nndt zn ambrassiren; nirgendts, alß hir, werdt ich Eüch sagen, was Ihr zn thnn habt.

2.

A madame la raugraffe.

Paris den 26 Augusti 1673.

Es hatt mich erfreüet, auß der fraw rawgreffin brieff zu sehn, daß Carllutzgen so woll mitt seiner reiße, die er gethan nndt wonach er so sehr verlangt, znfrieden ist. Carllntzgen weiß woll, daß ich ihn sehr lieb habe, derowegen hatt er alles woll auffgenohmen, so ihm hir begegnet, welches aber nicht so viel danck würdig ist; hoffe, dieße dancksagung bey der fraw raugreff[in] beßer zn verdinen, wen er einmahl wider herkompt, umb lenger hir zu bleiben, welches, ich hoffe, baldt sein wirdt. Untertheßen sey die fraw rangraffin versichert, daß ich seine wie auch ihre affectionirte freündin bin!

Elisabeth Charlotte.

Ich hette schir vergeßen, der fraw rangreffin zn dancken vor alle gntte wünsche, so die fraw rangreffin meinem kleinen thnt; er

befindt [sich], gott loh, gar woll, wie sie auß seinem hildtnnß sehn wirdt, so ich ahn I. G. dem churfürsten schicke. Ich muß doch anch noch sagen, daß daßelh bnch, so der fraw raugraffin Carl Edewargen prophezeyet hatt, mir anch dißen prophezeit.

3.

A monsieur le raugraff.

Paris den 7 October 1675.

Hertzlieh Carllutzgen, weill ich nun einmahl weiß, wo Ihr seitt, so antworte ich Euch, oder vielmehr so schreih ich Euch; den die zeitt ist gar zu laug, daß Ihr mir geschrieben habt, umb es eine antwort zu heyßen. Drumh will ich Euch nur jetzt sagen, daß ich von hertzen froh hin, zu hören, daß Ihr, gott lob, kein unglück hekomen in allen scharmützellen, so vorgangen; den ich sehr in sorgen vor Euch war. Ich wünsche, daß unß gott der allmächtige haldt den frieden verleyen möge, damitt Ihr einmahls wider hieher kommen möchtet; den ich hoffe, daß Ihr diß landt, welches Euch, wie Ihr hir wardt, nicht nbel gefiel, noch nicht werdt vergeßen haben. Ich hin versichert, daß Euch die zeitt nicht lang fallen würde; den dießen winter werden wir eine neüe opera undt viel neüe comedien haben undt zu dem würdet Ihr auch mitt mir anff die jagt reitten. Suma sumarum, wan es frieden wirdt, so kompt nur! undt Ihr würdet sehen, daß der friede ein beßer leben ist, alß der krieg. Adieu, lieh Carllutzgen! Undterdeßen glaubet, daß ich allzeit Ewer affectionirte freündin hleihe!

Elisabeth Charlotte.

Madame de Fiene sitzt da hey mir undt sagt, daß sie förcht, daß Ihr ihren nahmen werdet vergeßen hahen, daß sie Euch all eben woll sehr liehe nndt ehre. Wen Ihr mir wider schreibt, so vergest nicht, mir ein compliment vor sie zu sagen! Ewer mama nndt schwesterger finden meinen grnß hirinen.

4.

A monsieur le raugraff.

St Germain den 27 November 1675.

Hertzlieb Carllutzgen, Ihr seitt ein praffer bub, daß Ihr Euch nun wider einmahl mitt schreiben einstelt, undt wan Ihr mir nicht balt geschrieben hettet, so hettet Ihr einen brieff von mir entpfangen, worinen ich ärger geknottert hette, alß Ewer mama, wie Ihr nicht still habt wollen sitzen, alß man Euch gecraionirt hatt. Ich bilde mir ein, daß der mahler ein art kerls ist, alß wie derjenige, der unß zu Manheim mitt einander mahlte undt den die Woltzogen alß nachmachte; ich habe jetzt seinen nahmen vergeßen. Baß Amelie wirdt genung zu thun gehabt haben, umb Euch still zu halten, glaube aber, daß Ihr beyde viel mehr ahn meinen brieff, alß sonst waß werdet gedacht habe[n]; den wie ich persuadirt bin, daß Ihr mich beyde lieb habt, also bilde ich mir auch ein, daß Euch beyde nicht leidt wirdt geweßen sein, meine brieffe zu leßen. Im uberigen so muß ich Euch ein wenig daß maull weßern machen. Ich gehe fast alle tage mitt dem könig auff die jagt undt vorgestern hatt er mir ein uber die maßen schön pferdt verehret undt noch ein anders versprochen. Itzunder in 14 tagen kommen die vogel ahn, den werden wir fast alle tage fli[e]gen. Der könig hatt reyer undt millanen setzen laßen, damitt wir den gantzen wintter durch spaß haben mögen. Zu dem hatt mir der könig gesagt, daß wir diß jahr beßere falcken haben werden, alß niemahl[e]u; drumb wünsche ich von hertzen, daß es frieden mögte werden, damitt Ihr herkommen köntet undt mitt unß jagen. Baß Amelie muste auch mitt kommen, den wolten wir auch ein hauffen von unßern alten poßen verzehlen, wie wir zu Schwetzingen landstuhl spilten. Apropo von landstuhl, ich hab in der holländischen zeittung gesehen, daß der oberste Webenheim nun generalmajor ist. So endert sich alles. Glaubt nicht, daß ich Euch dießes schreibe, umb Euch zu plagen oder zu vexiren, sondern nur, umb Euch eine zeittung zu schreiben von jemandts, von wem Ihr vor dießem so woll alß Ewer mama, mein bruder undt ich viel gehalten haben. Daß ist auch alles neües, waß ich Euch von hir sagen kan. Ihr habt gar woll gethan, daß Ihr mir so ein artlich compliment vor madame de Fiene ge-

schrieben; sie hatt Ench nber die maßen sehr darüber gelobet bey mäniglich. Adieu, lieb schwartzköpffel! Behalt mich alß lieb undt glanbt, daß ich [Ench] auch allezeitt lieb behalten werde nndt Ewere freündin verbleiben!

Elisabeth Charlotte.

Ewer mama, schwester undt brüderger danckt gar sehr vor ihr compliment von meinetwegen undt macht ihnen wider gar ein zirliches, so gutt Ihr kont!

5.

A monsieur le raugraff.

St Clou den 7 Aprill 1676.

Hertzlieb Carlutz, vor zwey tagen hab ich Ewren brieff vom 13 Juni entpfangen, worauß ich sehe, daß Ihr nnn wider zu hanße seitt, jedoch nicht vor lange zeitt. Ich erinere mich keines orts, so ich in meiner schreibtaffel geschrieben, alß Dinckenheim. Schreibt mir, ob es daß ort ist, wo sich die rencontre begeben. Unterdeßen so ist es mir sehr lieb, daß ihr Ench so woll gehalten undt doch, gott sey lob, so woll davon kommen seitt. Wünsche, daß es hinfüro immer so woll mitt Ench ablauffen möge undt Ihr allezeit repntation ohne schaden erlangen möget, den ich bin nndt verbleibe Ewer affectionirte freundin

Elisabeth Charlotte.

Morgen oder nbermorgen kompt der könig nndt Monsienr wider her, den werde ich so fro sein, alß wie vor 3 jahren im Palais-Royal, wie Ihr hir waret. Mein compliment ahn Ewer mama, schwester nndt brüderger!

6.

A monsieur le raugraff.

St Clou den 6 Juni 1676.

Hertzlieb Carllutz, ich sage nun nicht mehr Carllutzgen, den wan man so ein capabler officirer ist, daß man gantze winter-quartir außtawert, dan ist man kein kint mehr nndt were es ja schimpflich, wan ich Euch nun alß ein kint tractiren solte. Aber wan Ihr hir weret, glaube ich doch, daß ich Ench noch woll etlichmahl liebes

schwartzköpffel heißen würde, welches sich woll in den schneegebürge bey Tiroll nicht wirdt gebleichet haben. Daß Ihr mir aber schreibet, daß Euch die zeitt lange dorten gefahlen, kan ich leicbt erachten uudt es dawert mich Ewer drumb. Jedoch so fiudt man etlichmahl mehr vergnügung in einem baweren-hauß uudt -tantz, alß in den grosteu palästeu bey den schönsten baleten undt ball. Dem sey nun, wie ihm wolle, so wünscbe icb Euch aber doch, daß Ihr glücklich undt content leben möget, abn welcbem ort Ihr Euch findet; deu Ibr wist woll, daß ich Eucb jederzeit von kint auff lieb gehabt habe undt auch noch habe. Seitter dem brieff, so Ihr mitt meiner ame letzlicb werdet entpfangeu habeu, babe ich Eucb nicht geschriebeu, weilleu ich glaube, daß Ihr jetzt wider in dem felde seitt undt so viell zu tbuu habt wie eine mauß inß kintbett undt derowegen der zeitt nicht werdet habeu, meiue brieff zu leßen. Jedoch weillen Ewer mama mir ein recept von schwalben-waßer vor die gichter geschicket, so habe ich Euch schreiben wollen undt Euch zu meinem abgesanten machen, damitt Ihr bey Ewer mama, (soltet Ihr zu hauß sein) selber, wo nicht, doch schriefftlich mein compliment auff zirligste machen undt meine dancksagung ablegen. Bübel, vergiß es nur nicht! sonsten will icb dich abscheülich heübellen. Ich wolte, daß es friede wer, den ich bin sehr müde vom krieg undt die zeitt felt mir ellements-lang darbey; den nun ist es allbereits bey dir zwey monat, daß der könig undt Monsieur im felde stecken, ohue einmahl gedencken, wider zu kommen; drumb gibts aucb weuig neües undt lautter albertingens sacheu. Drumb will ich auch dießeu brieff schließeu. Adieu, lieb Carllutz! glaubet, daß ich allezeit Ewer affectionirte freündin verbleibe!

Elisabeth Charlotte.

7.

A monsieur le raugraff.

Paris deu 29 Mertz 1678.

Hertzlieb Carllutz, vor etlichen tagen hab ich Eweren brieff vom 5 dießes monts entpfangen uudt darauß mitt vergnügen geseheu, daß Ihr mich alß noch lieb babt undt vor mich in sorgen gestanden seit, alß Ihr meine kranckheit vernohmen. Wan Ihr jetzt

nicht ein großer man weret, so wolte ich sagen: »Dn schwartzkopff bist doch noch alß ein gntter bub.« Aber solche worte sagt man ahn keinen großen officirer nicht, jedoch wen es frieden were nndt Ihr her kämmet, so möchtet Ihr nocb alebenwoll einmahl von mir geheübelt werden; aber wie icb höre, so seidt Ihr nun so lange, daß ich Eüch nicbt würde auff den kopff reichen können. Der general-wachtmeister Harant hatt mir einen gefahlen gethan, daß er Eücb gesacht hatt, wie sehr icb mich vor Eüch interesire, nndt so lang Ihr micb lieb behalten werdet, könt Ihr, lieb Carlutz, auch versichert sein, daß icb jederzeit Ewer affectionirte freündin verbleibe[n] werde.

Elisabetb Charlotte.

Grüst Ewer scbwester undt brüderger von meinetwegen freündtlich! Baldt werdt Ihr einen von meinen brieffen von Ewerem alten spielkammerahten, dem Blumgen, cntpfangen. Wen Ihr mir wider schreibt, so schreibt mir waß lustiger nndt nicht so sericux wie Ewer letzter brieff! Jedocb so muß ich Eüch sagen, daß er sehr woll geschrieben ist. Adien, schwartzkopff!

8.

A freüllen Caroline, raugraffe.

St Clou den 13 October 1680.

Hertzliebe Caroline, es ist mir unmöglich geweßen, Eücb eher, alß nun, auff Ewer schreiben zn antwortten, so woll wegen aller vissitten, so ich entpfangen habe nndt geben müßen, alß aucb wegen alle brieffe, so ich entpfangen habe nndt beantwortten müßen, undt znm 3ten wegen meiner nnaußsprecblicben großen trawerigkeit undt viellem scbreyen hab icb eine solche groß kopffpein gehabt, das ich nicht anß den angen hab scben können, viel[1] gescbweygen schreiben. Anß dießem letztem article könt Ihr leicht erahten, wie es mir zu mnhte geweßen, alß ich die abscheüliche zeittung, unßer verlust, vernohmen, undt noch ist. Ja, ich bin woll Ewerer meinnng, das es mitt wortten nicht kan anßgesprochen werden nndt das allein die krafft von oben herab [mich] erbalten nndt verhindert, das icb nicht über dießer zeittnng von sinnen kommen oder todt vor

*

1 ? will.

schrecken niedergefahlen bin. Was aber Eüch nndt Ewere geschwisterig betrifft, so könt Ihr woll versichert sein nndt sie alle anch von meinetwegen versichern, das ich Eüch von gantzem hertzen in alles dinnen werde, was in meinem vermögen stehen wirdt, nndt ob ich zwar woll weiß, das mein bruder von einem solchen gutten naturel ist, das er Eüch, alß I. G. nnßers herrn vattern seeligen kinder, nie verlaßen wirdt, so hab ich ihm doch deßwegen geschrieben undt Ewer interesse ihm starck recommandirt. Ich weiß gantz nndt gar nichts von Ewern affairen, kan also noch nicht recht sehen, worinen ich Eüch werde recht helffen können; derowegen were es rahtsam, das Carllutz eine reiße her thete, nmb mich von alles zn instrniren, damitt wir mitt einander überschlagen mögen, was zu thnn ist, nndt weillen ich Eüch nnterdeßen, biß ich Carllntz gesprochen, noch nicht würcklich helffen kan, so will ich Eüch auffs wenigst mitt raht beyspringen; den seit versichert, das ich Eüch nichts rahten werde, alß was ich dencke, das zn Ewerm besten sein wirdt! Erstlich so habt Ewer vertrawen zn gott dem allmächtigen! den der ist der weyßen rechter vatter nndt verläst die seinigen nicht. Zum andern so sucht meinem bruder in alles zn gefahlen, in waß in Ewerm vermögen steben wirdt! Die mittel dazn kan ich Eüch nicht recht geben, den es ist so lang, das ich von hanße weg bin, das ich nicht mehr weiß, wie es nmb die gelegenheitten ist; Ihr andern aber, die Ihr stehts umb ihn gewest seit, werdet seinen humor woll kennen, drumb thnt Ewer best, nmb ihn zu gewinen! Den sein gründt undt gemühte ist gutt nndt ohne falsch, drnmb mnß man anch anffrichtig mitt ihm handlen, nndt wen Ihr ihn einmahl werdet gewonen haben, so werdet Ihr allezeit woll mitt ihm stehen. 3tens erweist ihm stehts einen großen respect vor I. G. die chnrfürstin, undt wen Ihr I. G. waß sagen laßet, so thnt solches mitt großer soumission! Den wie sie generenx ist, so lest sie sich durch dergleichen maniren tonchiren. Das ist alles, Ihr liebe kinder, was ich Eüch vor dießmahl auff dießen text sagen kan. Schreibt mir umb gottes willen mitt ehestem, ob I. G. der churfürst Eüch bey seinem seeligem abscheiden gar nichts vor mir ahnbefohlen nndt ob Ihr nicht wist, wie ich in I. G. gnade stunde! Den was mich deßwegen in sorgen setzt, ist, das ich vor meiner reiße zwey mahl geschrieben nndt keine antwort bekommen. Verhelt mir nichts, sondern sagt mir eygendtlich, was Ihr davon wist!

So haldt ich wißen werde, wo Carllutz ist, will ich ihm schreiben. Ma tante von Osnabruck ist Eüch allen auch sehr woll geneigt undt wirdt, wie ich versichert bin, auch ihr bests vor Eüch thun undt mitt ihr werde ich alß rahtschlagen, worin ich Eüch werde dinen können. Darauff könt Ihr fest vertrawen undt das ich allezeit Ewer affectionirte freündin verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

9.

St Clou den 3 Julli 1681.

Hertzallerlieb Carllutz, hirmitt kompt Ewer Jasmin wider ahngestochen. Anß meinem letztem brieff, so ich Eüch vor 8 tagen geschriben, werdet Ihr schon ersehen haben, wie das es nicht seine schult ist, das er nicht eher wider zu Euch kommen, undt auch, was mich verhindert, ihn eher, alß biß auff die vergangene woche, fort zu schicken. Das er aber noch dieße woche hir gebliehen, ist die ursach, das derjenige; so mir diß beyligende zettelgen hatt zu recht machen sollen, sich nicht zu Paris gefunden undt ich also habe wartten müßen, biß er widerkommen. Den weillen ich hir durch Jasmin eine sichere gelegenheitt habe, hab ich Eüch solches lieber dadurch, alß bloß auff die ordinari post, schicken wollen. Das ist alles, was ich Eüch hiranff sagen werde. Nun will ich auff Eweren brieff ortendtlich andtwortten. Es ist zwar war, das ich schon vernohmen habe, das meines brudern leütte vorgeben, alß solte I. G. der churfürst, unßer her vatter secliger, Ewer in seinem testament so eingedenck sein, das es unmöglich, zu halten, ohne das meinem bruder ahn der Pfaltz abbruch geschehe, welches ich aber desto schwerer habe geglauht, alß mir I. G. deß churfürsten seeligen vorsichtigkeit undt prudentz gar zu woll bekandt undt I. G. seeliger durch die vätterliche lieb, so ich weiß, das er biß in todt zu Eüch undt Ewere geschwisterig getragen, woll nichts in seinem testament würde gesetzt hahen, so Eüch könte mitt recht disputtiret werden. Also, wen ich auch schon die 4 stück nicht hette zu sehen bekommen, so Ihr mir geschickt, so hette ich doch nicht anderst dencken können, alß das meines bruders leütte ihm dieße sache anderst vorwenden, alß es sich in der that befindt, wie ich den desto mehrer hirvon jetzt persuadirt bin, nachdem ich dießes alles

durchleßen. Ich schicke Eüch solches nicht wider, weillen ich glaube, das Ihr deßen gleichen copien schon behalten habt, alß Ihr mir dießes geschickt. Im fall aber Ihr solches nicht gethan hettet, könt Ihr mir es nur berichten, so will ich Eüch solches durch die erste gelegenheitt, so sicher sein kan, widerschicken. Im überigen, umb Eüch nun offenhertzig herauß zu reden, so sehe ich gar woll, das Ihr groß recht habt, aber ich weiß warhafftig nicht, was bey der sachen zu thun ist. Ich habe wenig undt, umb noch wahrer zu sagen, niemahlen, wie Ihr woll wist, keine affairen unterhanden gehabt, bin derowegen hirinen gar ingnorrent; drumb den besten raht, den ich Eüch geben kan, ist, das Ihr leütte consultirt, so mehr experientz undt verstandt haben, alß ich, undt folgen möget, was sie Eüch zum besten rahten werden. Weillen Ihr aber doch das vertrawen zu mir habt, mich umb raht zu fragen, so will ich Eüch sagen, was mich deücht. So viel, alß ich hirauß sehen kan, so kombt mir die sach gar schwer vor undt desto schwerer, alß das die zeitten gar schlim sein; den man meinem bruder auch das seinige nimbt. Drumb wen ich in Ewer platz were, so wolte ich woll den deputat ahnnehmen, so man Euch offerirt, aber gar nicht ahn den pretentionen renonciren undt vorgeben, das Ihr Euch mitt dem deputat begnüget undt woll behelffen wollet, weillen die zeitten so schlim sein, das Ihr jetzt meinem bruder nichts mehrers, alß das, zumuhten könt, biß das er sich wider in einen beßern standt befinden möge. Das ist meine meinung, aber, wie schon gesagt, fragt raht ahn leütte, so es beßer verstehen, alß ich, undt secht, was Ewer bestes sein kan! Könt ich Eüch helffen, wolte ich woll keine mühe ersparen, aber ich sehe hirzu leyder gar kein aparentz, den das ich hir den könig noch mehr gegen meinem bruder auffreitzen solte. Das kan undt werde ich in ewigkeit nicht thun; solte mein bruder mich auch schon haßen alß den teüffel, so werde ich mir doch mein leben nicht vorzuwerffen haben, das ich zu seinem unglück mitt contribuirt. Drumb secht Ihr woll, das in dießem fall hir nichts zu thun ist; vor Eüch alle ahn meinem bruder zu schreiben, hilfft auch nichts, den er antwort mir nicht einmahl undt ist persuadirt, das ich gantz partheyisch vor Eüch gegen ihm bin. Der oberste Webenheim ist jetzt bey ihm zu Heydelberg; ich habe selbigen einen großen mächtigen brieff geschrieben, worin ich ihn bitte, das er meinem bruder vor Eüch reden solle alß von sich selber undt nicht,

alß wen ich ihm davon geschriehen hette; das er ihm zu gemühte führen solle, wie das es ihm bey allen menschen einen großen tort thun könte, das er Eüch haße, da Ihr ihm doch nie nichts zu leydt gethan hettet, nndt das man ihn vor nngerecht halten würde, Eüch zu dispnttiren, was er Eüch selber verschriehen. Webenheim vermag viel bey ihm undt hatt verstandt, wie Ihr woll wist; drumb hoffe ich, das er mehr außrichten wirdt, alß alle andern. Ich habe noch keine antwort von ihm bekommen; so haldt ich sie aber entpfangen werde, will ich Eüch schreiben, wie dieße negociation abgeloffen wirdt sein. Das ist alles, was ich Eüch vor dißmahl sagen kan, wozu ich nur schließlich setze, das Ihr, hertzlieh Carllutz, versichert sein könet, das es mich recht schmertzt, das ich Eüch nicht dinnen kan, wie ich gerne wolte. In allen andern gelegenheitten aher, wo sich mein hrnder nicht mitt einfindt, werde ich woll nichts ersparen, Eüch zu contentiren nndt zn versichern, das ich Eüch von hertzen lieb habe undt das Ihr keine trewere freündin håht, alß mich.

Elisaheth Charlotte.

10.

A freüllen Caroline, raugraffin.

Zabern den 27 October 1681.

Hertzliebe Caroline, wen ich nicht die zeit über, so wir zu Strashurg geweßen, so sehr mitt meiner auffwarttung bey I. G. meiner fraw mntter were occupiret geweßen, hette ich Eüch schon vor etlichen tagen auff Ewer liebes brieffgen geantwortet, anß obgemelter ursach aher solches biß auff nun verschieben müßen. Nichts desto weniger aber, so ist doch Ewerer offt gedacht worden, habe I. G. die chnrfürstin gedancket vor alles guttes, so sie Eüch nndt Eweren geschwisterig widerfahren lest, habe gesagt, wie sehr Ihr mir solches gerühmet, nndt Eüch alle ferners recommandiret, insonderheit aher auch meinen Carllutz undt ihm alles gutte zeügnnß gehen, so er meritirt, auch vor ihn alß wie vor mich selbsten geantwortet. Daß ist alles, Ihr liehe kinder, waß ich vor dißmahl Eüch zu dinsten habe thnn können. Solte ich die gelegenheit finden, Eüch dießer orten in etwaß zn helffen undt zn dinnen, könt Ihr Eüch allesambt versichern, daß ich solches nicht verseümen werde. Im übrigen so ist es mir leydt, das ich gar keines von Eüch kindern habe zu

sehen bekommen, hoffe, daß es ein andermahl geschehen wirdt, nndt es freüdt mich, zu sehen, daß Ihr mich noch so lieb habt, so sehr gewünscht zu haben, nach Strasbnrg zn kommen. Noch eines muß ich Eüch sagen, I. G. die churfürstin ist gar content von Eüch alle, so macht den anch, daß sie es allezeit bleiben mag! Den das kan Eüch nicht anderst alß gntt seyn. Adieu, hertzliebe Carolline! behalt mich alß lieb nndt seydt versichert, daß Ihr undt Ewere geschwisterig allezeit eine trewe freündin ahn mir habt!

Elisabeth Charlotte.

Ambrassirt alle Ewere brüder nndt schwestern von meinetwegen!

11.

Pour monsieur le raugraff.

St Clou den 21 May 1683.

Hertzallerlieb Carllntz, ich glanbe, daß es Eüch nicht leydt sein wirdt, nnßeren gutten freündt Haxsthaussen zu sehen; er wirdt Eüch alles verzehlen können, waß sich seyder Ewerer abreiß hir zngetragen hatt undt wie unmöglich es mir geweßen, zum schreiben zu gelangen. Von princes Tontine wirdt er Eüch auch ein hauffen sagen können, den er hatt sie offt seyderdem gesehen. Apropo, sie hatt mich gar sehr schon vor lengst gebetten, das, wen ich Eüch schriebe, solte ich Eüch ein compliment von ihrendtwegen machen. Ich hette mich schir gleich niedergesetzt undt im großen apartement papier, tinten undt federn gefordert, umb Eüch gleich dieße fröllige zeittung zn entbietten, den es war ahn dem ort, daß sie mir die commission gab. Ich erinerte mich aber gleich, das es nicht rahtsam were; anß ursachen, die Ihr woll wist, resolvirte ich mich, die sach waß geheimmer zu halten, welches den dermaßen geschehen, daß Ihr selber nichts davon eher, alß nun, erfahren habt. Ist daß nicht eine schönne undt löbliche discretion? Hette ich glauhen können, daß die sach Eüch eben so sehr ahm hertzen lege, alß einen tag zu Fontainebleau, wie ich Eüch so offt auff undt ab schickte, so würde ich unahngesehen aller raisonnementen undt reflectionen Euch auffs allerhaldtste dieße freüde gegeben haben; weillen ich aber damahlen von ma tante brieffen vernahme, daß Ihr gar ge-

schäfftig mitt Ewerem regiment weret, so hab ich gedacht, daß Eüch Mars deromaßen occupiren würde, daß Ihr Venus über eine seit setzen würde[t]. Ist diß nicht schön gegeben? Im Amadis findt man allein dergleichen. Ich weiß, daß Ihr in Eüch selber sagt: »Ey, waß abgeschmackte possen!« Undt hirin habt Ihr groß recht, ich gestehe es selber. Dieße albertingens possen kommen mir eben so auß lautter lange weill in dem sin, den es ist mir gar nicht auffgeraumbt heütte, bin recht leünisch, daß Christian August wider weg geht, werde Eüch auch derohalben nichts mehrs sagen, alß daß ich Eüch bitte, mich alß lieb zu behalten, undt seit versichert, daß Ihr in der welt keine trewere freündin habt, alß mich! undt weder Caroline, Louisse, noch Amelise haben Eüch lieber, alß ich.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Biß zukünfftigen mittwogen nehmen wir eine große reiße vor, so 2 monat weren solle. Es ist mir leydt, daß ich Eüch nicht irgendts kan zu sehen grigen. Wir werden wider ins Elsaß undt ich werde unfehlbarlich wider I. G. die churfürstin zu sehen hekommen. Solte ich aber auch so glücklich werden, meinen bruder zu sehen, so werde ich Ewer nicht vergeßen, sondern mein bestes thun, damitt ich Eüch wider woll bey ihm stelle.

12.

A madame la contesse de Chomberg.

Versaille den 17 Januari 1684.

Hertzallerliebe Carolline, Ewere schwiger fraw mutter, die marschalle de Chomberg, welche mich schon gar offt gebetten, zu schreiben (welches ich ihr auch woll nie abgeschlagen hette, wen mich nicht hundert verhindernüß daran abgehalten hetten), sitzt jetzt da bey mir undt sagt, daß sie nicht von mir gehen will, ich gebe ihr den einen brieff ahn Eüch; werde Eüch, hertzliebe Caroline, dan hirmitt versichern, daß ich Eüch noch alß gar sehr lieb habe, ob ich schon eine unfleißige schreiberin bin. Hoffe, dießes jahr wider ein zu bringen, waß ich verseümbt in den vergangenen jahren. Wünsche Eüch auch in dießem ahngehenten jahr, daß Eüch gott der allmächtige sambt den Ewerigen in volkommener gesundtheit

erhalten möge undt gehen, waß Ihr Euch selbsten wünschen undt begehren möget. Ewer gemahl, der graff von Chomberg, findt meinen gruß hirinnen, wie auch Ewere schwestern undt brüder. Ihr aber, hertzallerliebe Carolline, glaubet, daß ich jederzeit Ewer affectionirte freündin bin undt bleibe!

Elisabeth Charlotte.

13.

Versaille den 4 Augusti 1684.

Hertzallerlieb Carllutz, ich habe Eüch zwar in ewiger zeit nicht geschrieben, aber doch nicht destoweniger gar fleißig ahn Eüch gedacht, welches mir der baron von Herberstein undt Carl Edewart werden zeügnuß geben können. Waß diesen letzten ahnbelangt, so hab ich gar nicht erwart, daß Ihr mir so ein serieux undt exessiff compliment machen soltet, daß ich ihn hir bey mir gehabt. Den ob ich ihm schon allen gefahlen erzeyget, so bey mir gestanden, so ist doch solches so gering undt wenig, daß es gar nicht danckenswert ist, indem ich erstlich darinen nichts alß meine schuldigkeit gethan, zum andern aber, wen es auch meine schuldigkeit nicht were undt ich keine andere ursach hette, vor Carl Edewart zu sorgen, so würde ich doch solches nicht unterlaßen haben, weillen er Ewer bruder ist. Den ich versichere Eüch, hertzlieb Carllutz, daß ich Eüch so lieb hab, alß man einen bruder haben kan, undt wolte von grundt meiner sehlen wünschen, gelegenheit zu finden, Eüch solches in der that undt mitt solidern effecten zu persuadiren, alß mitt bloßen wortten; würde mich gewiß nicht dabey verseümen. Waß aber Carl Edwart ahnbelangt, so glaube ich, daß solcher findt, daß ich nur gar zu viel sorg vor ihm gehabt, den ich habe ihn offt gepredigt undt etlich mahl braff außgefiltzt undt dießes, weillen er nicht höfflich genung ist undt gar zu distrait. Wen man ihm schon hundert honnestetes hir ahnthut, so macht er sein leben nicht daß geringste compliment, noch dancksagung, undt wen man mitt ihm reden will, denckt er nicht, waß man ihm sagt, undt antwort gantz überzwerg undt alle worter muß man ihm mitt gewalt außdringen; ist nicht übel geschaffen von persohn, groß vor sein alter undt all gutte minen. Surosne, so ihn offt gesprochen, sagt, daß er verstandt hatt, ein wenig malicieux, aber doch von guttem naturel vor die,

so er lieb hatt. Ich aber hab ihn gar nicht kenen lernen, den so sehr ich ihn anch gebetten, mitt mir offenhertzig zn reden undt von eins undt anderß zu sprechen, auch so viel fragen, alß ich ihn anch gethan, hab ich doch nichts anders auß ihm kriegen können, alß: »Ja, nein, ich weiß nicht.« Entlich, alß ich gesehen, daß er gar nicht reden wolte, hab ich ihm geschrieben, umh zn sehen, oh er mir antwortten würde, schicke Eüch seine antwort hirbey, welche nicht ennienx zu leßen sein kan, ist nicht lang genung dazu; aber sein disconrs ist noch viel kürtzer. Gott gebe, daß die holländische lufft ihm die znnge beßer lößen moge, alß die frantzösche gethan hatt! Mir schlegt die frantzösche nun waß heßer zn, alß sie eine zeit hehr gethan hatt; insonderheit die vom fanxbourg St Germain, den mein herr hatt mir entlich erlaubt, meine gutte freündin, die Ihr woll kent undt die wir alß die gutte schwartze jungfer heyßen, in madame de Lndre[s] ihrem closter zu sehen. Dießes raccommodirt Paris ein wenig mitt mir. Ich habe auch nnn ein lossement; auß der gallerie, wo man durch geht, wen man in die loge vons opera will, hatt man mir ein zwar klein, doch gar artlich lossement gemacht. Ich wünsche, daß es baldt frieden möge werden nndt daß Ihr alßdan noch ein reißgen hehr thun möget, umb diß alles zu sehen. Neües kan ich Eüch nicht viel von hir herichten. Ewer alter gutter freündt d'Urfé ist nnn breüdigam mitt einer von madame la Danphine jungfern, die Gontean [1]. Er ist eben so beschambt alß sie; wen ich ihn ahnsehe, wirdt er fewer-roht. Heütte morgen war er hir in meiner cammer, ich hab ihm gesagt, daß ich Eüch dießes von ihm schreiben wolte; er hatt mir geantwortet, ob Ihr nicht anch baldt in den hl. ebstandt tretten würdet, undt daß, wen er dorffte, wolte er Eüch viel complimenten entbietten, nndt ich hab mich deßen chargirt. Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde mitt versichernng, daß ich biß in todt Ewer getrewe nndt affectionirte freündin verbleibe.

Elisahetb Charlotte.

P. S.

Ich hette schir etwaß vergeßen zu sagen. Ihr versprecht mir, daß Ihr mir hinfüro fleißig schreihen wolt. Thnt daß lieb Carllutz! den hiran werdt Ihr mir einen gar großen gefahlen erweißen.

*

1 mademoiselle de Gontaut.

14.

Versaille den 27 Juni 1685.

Hertzallerlieb Carllutz, hette ich eher gelegenheit gefunden, nach Ungarn zu schreiben, so würdet Ihr eher brieff von mir entpfangen haben, habe aber gar nicht gewust, wo ich meine brieffe hin adressiren müste. Nun aber monsieur de Miremon[t] mir versichert, daß er Eüch mein schreiben in eygenen händen überlieffern will, so werde ich nicht unterlaßen, ihm dießen brieff mitt zu geben. Ich zweiffele nicht, daß Ewere schwestern Eüch schon werden berichtet haben den verlust, so wir alle ahn meinen armen bruder seeligen gethan haben, undt ob selbiger Eüch zwar nicht so lieb gehabt hatt, alß ich es gewünschet undt er es billich gesolt hettet, so glaube ich doch vestiglich, daß es Eüch jammern wirdt, ihn todt zu wißen. Mich hatt es erschrecklich geschmertzt, wie Ihr woll gedencken könt, undt bin auch noch recht betrübt drüber. Ich habe in dießem unglück woll hertzlich auch in mir selber beklagt, daß Ihr nicht so woll meiner fraw mutter, alß herr vatters sohn seit; den wen etwaß in der welt mich hette rechtschaffen über dießes große unglück trösten können, were geweßen, wen ich Eüch hette churfürst sehen können. Weillen aber solches leyder nicht sein kan, so offerire ich Eüch doch, waß in meinem vermögen stehet, Eüch zu dinnen. Man will mir glauben machen, daß die gutter, so nicht gantz geràtt zu der chur gehören, mir zukommen müßen, undt der könig wirdt einen expressen nach Heydelberg schicken, umb meine interesse zu beforderen undt, waß mir zugehören mag, von dem neüen churfürsten abzufordern. Gott gebe, daß Ewere raugraffschafft sich hirin mitt finden möge! den wen dem also were, könt Ihr versichert sein, daß Ihr nichts verliehren werdet. Ich habe schon mitt Monsieur hirvon gesprochen, welcher hirinen keine andere sentiementen hatt, alß ich. Also kan ich Eüch, mein hertzlieb Carllutz, versichern, daß in dießes, wie auch in alles, so jemahlen bey mir stehen wirdt, Eüch zu dinnen, Ihr jederzeit vorspühren werdet, daß ich Eüch von hertzens grundt lieb habe undt biß in todt Ewer getrewe undt affectionirte freündin bleibe. Behaltet mich auch lieb undt gott der allmachtige wolle Eüch gnädig bewahren undt alles glück in dem kri[e]g verleyen, worinen Ihr seit!

Ich mögte Eüch gerne einmahl wider sehen, den mir deücht, ich habe alles verlohren, waß mir ahngehört.

Elisabeth Charlotte.

Macht mein compliment undt gruß ahn meine beyde vettern Liebten, die princen von Hannover, undt schreibt mir etlich mahl, wen Ihr die zeit habt! Adieu, hertzlieb Carllutz! ich ambrassire Eüch von hertzen.

15.

Versaille den 17 Julli 1685.

Hertzliebe Carolline, den brieff, worinen Ihr mir daß leidt klagt über den erschrecklichen verlust, so ich ahn meinem armen bruder seel. gethan, habe ich zu recht entpfangen, aber ohnmöglich eher, alß nun, darauff antwortten können. Ich habe woll gar nicht gezweiffelt, daß Eüch auch dießer todt sehr würde zu hertzen gangen sein, indem mir Ewer gutt gemüht von kint auff bekandt ist; ich bin Eüch aber auch sehr obligirt vor die vorsorg, so Ihr mir vor meiner gesundtheit bezeüget. Der he[rr] graff von Chomberg wirdt Eüch sagen können, in welcher erschrecklichen betrühtnuß er mich gelaßen hatt; dießes aber hatt mir doch, gott lob, nichts geschadet. Man muß sich doch woll endtlich in den willen gottes ergeben, fange derowegen auch wider ahn, mich ein wenig zu erhollen. Im übrigen so muß ich Eüch auch sagen, hertzliebe Carolline, daß man mich persuadirt, daß ich alles, waß alliodial-gutter sein, zu pretendiren habe undt daß, waß I. G. mein herr vatter seel. Euch kindern verschrieben, darunter gehöret. Wen es sich also befindet, so seit nur gantz nicht in sorgen! den ich weder Eüch, noch Ewere geschwisterig nie verlaßen werde, undt werdet mitt mir alles finden, waß Ihr von mir werdet in dem fall wünschen können. Ich habe schon bey Monsieur deßwegen vorgebaut undt es ahn Carllutz geschrieben. Solte mir solches aber nicht heimfahlen, so schreibt mir nur, waß ich sonsten vor Eüch thun kan! den ich allezeit mitt freüden die occassionen ahnnehmen werde, worinen ich Eüch sambt Eweren geschwisterig werde versichern können, daß ich nicht vergeße, wer

Ihr seit, daß ich Eüch lieb habe undt allezeit Ewere affectionirte freündin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

Ambrassirt Ewer brüderger von meinetwegen! Der he[rr] graff von Chomberg findet meinen gruß hirin. Schickt dieß beyliegenden brieff ahn Ewere schwestern! Weillen ich nicht weiß, wie ich ihnen eine überschriefft auff Frantzößch machen könte, schreibe ichs nur schlechtweg auff Teütsch. Wan Ihr mir wider schreibt, so macht nicht so viel ceremonien, sondern schreibt nur, ohne die linien so zu meßen, nach einander weg!

16.

[An die frau herzogin von Schomberg, geb. d'Aumale.]

A Versaille ce 26 de Juilliet 1686.

Il y a deja quelque temps que j'ay receüe vostre lettre du 19 de ce mois, madame, et je pourois vous faire une longue liste de raisons qui m'ont empeches d'y faire response plustost. Mais j'ay peur que cela ne fit que vous ennuyer et qu'au bout du conte vous ne pensies, que je ne vous dis, que ce que vous saves deja, puis que vous connoisses nostre vie, ce pourquoy je me contenteres de vous assurer simplement, que si j'avois pust, vous ories eüe bien plus tost response a vostre lettre et que je n'aures pas tardes jusques a pressent. Car ayant auttant d'amitie pour vous que j'en ay et estant a mon grand regret priveé du plaisir de vous entretenir en personne, je tacherois au moins de le faire auttant qu'il m'est possible par escrit. Je vous assure, que j'ay esté fort en inquietude de vostre voyage et j'ay esté tres aisse d'apreudre qu'il ce soit si heureussement passes; mais vous me donneries trop de vanité, si je pouvois croire, que ce soit les reflections que vous aves faitte a mes conseils qui vous ait aides a suporter vos maux et vous donner du courage. Ce qui m'en flatte pourtant, est, que vous aves trop longtemps hantes les Allements pour (avec le bon coeur que le Seigneur vous a donnes d'aillieurs) n'avoir pas apris a parler sincerement, et la seulle chose qui me pouroit faire craindre, est vostre grande politesse qui en cette occassion ce pouroit un peu adjuster avec la flatterie et douceur. Je laisse donc cette affaire en suspend, puis

qu'il y a du pour et contre, et me rejoui seullement en general de ce que vous soyes arives heureussement, que vous vous trouvies dans un beau lieu, bon air, grande tranquilité et beaucoup de consideration. Monsieur le marechal de Chonberg et vous merittes tout cela, mais si par des voeux vous pouvies augmenter en fortune et contentement, je vous prie de croire et d'estre tres persuadeé, que les miens ne vous manqueront pas. Je vous suis tres obligeé, madame, de songer souvend a moy dans vostre beau jardin et de faire aussi de bons souhaits pour moy. Helas, madame, je ne say plus ce que je voulois dire et j'ay penses oublier, que cette lettre va par la poste et que je ne vous parlois pas teste a teste. Je ne desespere pas, que cela n'arive un jour pourtant et que je ne vous revoye icy avec joye et vous assure en vous ambrassant, que l'apsence n'ora rien diminue au sentiements, que j'ay pour vous, et que je vous estime et aime auttant que vous le pouves desirer.

Elisabeth Charlotte.

Je n'ay pas estes surprisse, que le peauvre comte Charle ait pleures ma mere; car je conois son bon naturel et sait, qu'il est tres bon amis. Cela me fait esperer, qu'il ne m'oubli[e]ra pas. Mais pour le faire souvenir de moy, faites luy des amitie de ma part, comme aussi a monsieur lo mar[é]chal!

17.

A St Clou ce 11 d'Avrill 1688.

Il y a deja quelque[s] jours que j'ay receüe vostre lettre du 13 de Mars, mais je n'y ay osses faire response, que les playes de mon bras n'ayent estes entierement fermeés, et je croi, madame, sachant l'amitie que vous aves pour moy, que vous aimeres mieux reçevoir ma response quelque jours plus tart, que si je m'estois fait du mal en vous escrivant. Malgré toutte la politesse et l'honnesté dont vous couvres vostre long silance, brusque et mal polie, comme [le] Seigneur ma faitte, je me sens bien tenteé de vous en gronder un peu. Car ne vous en deplaisse, ma bonne madame la marechalle! vous saves fort bien, que je vous aime, que je vous ay promisse de vous aimer tousjours et que des gens quo j'aime jo ne suis jamais importuneé de recevoir des lettres. Je suis pourtant bonne princesse et vous

le pardonne et j'aime eucore mieux, que quelque faux scrupulle vous ait empeches de mescrire, que si le mauvais estat de vostre santé en avoit esté la causse. Je m'eu suis informeé tres exactement a vostre soeur et a vos amies, comme elles vous out mandeés; mais je suis tres facheé de ne pas aprendre que cela aille, comme je le souhaitte; au moins si mes voeux pouvoit estre exauces, assurement vous series bien tost en parfaitte santé du corps et ories aussi l'esprit tres contente. Vostre modestie est trop graude, madame, de voulloir attribuer le bou traittement que vous reçeves de ma cousine, la princesse clectoralle, a mes recommandation; pour moy, je savois bien, que vous n'en avies que faire et que, toutte jeune qu'elle est, elle n'avoit qu'a vous connoistre pour vous aimer et faire de vous le cas que vostre meritte demande. Aussi n'ay-je escrit a ma tantc, comme vous l'aves souhaittes, que pour vous montrer, que je suis tousjours toutte preste a vous obliger en tout ce que vous pouves souhaitter de moy. Mais quoy que j'aye ette asses bonne opinion de l'esprit de cette jeuue priucesse, je suis pourtant ravie de voir, que je ne me sois pas trompeé dans le jugement que j'en ay fait et qu'elle vous donue lieu d'estre contente d'elle. J'en manderes la bonue nouvelle a madame la mere, dais que je luy escrires; car comme elle aime passionement sa fille, elle sera ravie de savoir, qu'elle ait si fort vostre aprobation. Helas, pour le deffaut que vous luy marques, elle u'en sera que trop tost corigeé, et les anneés, ne vienent elle[s] pas cassi aussi viste que le vend? Pour moy, je trouve, qu'elle[s] vieuent trop tost, ct saus me piquer, comme vous saves, d'aucuue gentillesse, je ne laisse pas d'estre asses facheé, pour parlcr sincerement, d'achever mes 36 an au mois de May prochaiu. Aiusi le deffaut d'estre trop jeune mc paroit bien leger. Caroliue m'en escrit mille bien aussi et me marque fort estre tres conteute du traittement qu'elle a receüe de cette princessc; je luy escrires, j'euteuds a la comtessc de Chomberg, dais que j'en ores le loisir, et je suis tres aisse qu'elle ce souvieue encore de moy et m'aime tousjours. Elle estoit pourtant bieu jeune et bieu enfaut encore, lors que je partis de Heydelberg. Pour moy il n'est pas estonuant, que je l'aime, car j'ay toutte ma vie ette une telle passiou pour mon pere, que j'aimois cassi tout ce qu'il aimoit. Or juges, si je u'aimerois pas la fille, estant daillieurs aimable de sa personne! Helas, je vouderois pouvoir estre en estat de luy

marquer et a tout ces freres et soeur, sur tout laisné des raugraffen; assuremeut je m'y employerois avec un plaisir tres sensible. Je vous prie, madame, de faire bien des compliments de ma part a madame la princesse electoralle et de luy dire, que je suis ravie. qu'elle ce souviene de moy et en parle avec vous, et que j'espere, que de s'entretenir de moy avec une personne qui m'aime comme vous, madame, que sela fera, qu'elle continuera a avoir quelque amitie pour moy. Je voy, madame, que vous aves voulu me faire valoir aupres de madame la princesse elect[oralc], comme nostre bonne princesse d'Espinois a vostre espoux, mais comme vous trouveres cy joint ce que il respond la desus a monsieur le marechal, je n'en dires plus rien, car cela repond au mesme sujet. Nous avons madame d'Espinois icy et c'est à elle que je vay donner cette lettre pour vous la faire tenir. J'avois dit a mademoiselle d'Aucourt que je luy euvairoit, mais je croi, que madame d'Espinois vous l'euvaira tout de mesme. La peauvre princesse s'en va en Flandre; j'en suis facheé, car je l'aime et la trouve d'un tres bon commerce, ayant de l'esprit et un fort bien cocur, marchandisse asses rare en ce pais cy pour aller ensemble, a ce qu'il me paroist. Je ne say, si je me trompe, qu'en croyes vous? Mais asteure[1], que j'ay respondu article par article a vostre lettre, il est temps aussi, que je finisse, ce que je ne feres pourtant pas sans vous assurer d'une tres grande verité et que j'espere que vous croires, qui est, que j'ay pour vous, madame, toute l'estime et l'amitie que vous pouves desirer et que l'absence n'empechera pas que je ne demeure toutte ma vie dans ces sentiements pour vous.

Elisabeth Charlotte.

Cecy est pour monsieur le marechal de Chouberg.

En souffrant des incissions necessaires, sans faire l'enfant a lage que j'ay, je n'avois enverité rien cru faire qui meritat ny d'estre mis dans la gazette, ny qui dust matirer les louanges de mes amis. Tout ce que je pouvois pretendre, estoit d'estre un peu plainte des maux que je souffrois. Mais il faut souvent, que la bonté des amis aide a faire valloir ceux qui daillieurs en ont un tres grand besoin; ainsi je conte, que madame la princesse d'Espinois et vous, monsieur

*

1 ? à cette heure.

le marechal, vonlles dans cette occassion faire passer ponr courage et fermetté ce qui n'estoit qu'nn tres simple effect de la raison, et j'en vous en suis tres obliges. Madame d'Espinois ma fait anssi un tres grand plaisir de vous faire sonvenir de moy, car je sonhaitte fort, que vous ne m'oublies pas. Pour ce qui est du regret que vons me tesmoignes, helas, sur l'affreusse perte de ceux de ma maison, je vous dires que vous aves quelque raison de le regretter, car tout ceux que j'ay connües, ont eü pour vons toutte l'estime qn'ils devoit a vostre merité et oroit contes pour nn grand bonheur de vous avoir aupres denx, et je ne tontte[1] pas, que vous n'y eussies eüe tout le contentement qn'ils oroits esté capable de vous donner. Pour moy, je ne croi pas, que je me voy cy tost regente de nostre patrie, et snis tres facheé de ne point pouvoir prevoir nn temps plns proche a vous ponvoir revoir et donner de veritables tesmoignage[s] de l'estime et de lamitie que j'ay pour vons et pour vostre famille et qne je conserveres toutte ma vie.

Elisabeth Charlotte.

18.

St Clou den 17 May 1688.

Hertzallerlieb Carllntz, es ist schon etliche tage, daß ich Eweren wehrten brieff vom 23 Aprill entpfangen habe, ohnmöglich aher eher, alß nnn, daranff antwortten können. Den ich war eben zu Versaille, alß ich ihn bekam, nndt weillen wir einen gantzen monat geweßen, ohne dort zu sein, habe ich so viel vissitten bekommen, auch mich wider so fleißig in den jagten eingestelt, daß ich keine zeit vor mir selher habe haben können, umb zu schreihen. Ihr werdet Eüch vielleicht verwnndern, daß ich sage, daß wir einen gantzen mondt nicht zn Versaille geweßen, sintemahlen Eüch woll bewnst ist, daß man ordinari nicht so lange von hoffe bleibt; allein die ursach war, daß Monsieur gleich nach Ostern daß fieber bekommen, welches I. L. 8 gantzer tag gewehret mitt sehr starcken accessen; die geringsten wahren von 18 stunden, den er etliche gehabt, so 22 gewehret. Wie ich dabey (insonderheit in dem ahngenehmen Palais-Royal) meine zeit passirt, laß ich Eüch erahten, deme alles dießes thun gar woll bekandt ist. Nun aher ist Monsieur,

*

1 ? doute.

gott lob, wider in volkommener gesundtheit, undt weillen I. L. sich dießmahls ohne quinquina conrirt, hoffe ich, daß daß fieber so baldt nicht widerkommen wirdt. Es ist aber nun auch woll einmahl zeit, daß ich auff Eweren brieff komme undt selbigen beantwortte. Weillen Ihr nun ohne zweiffel wider in Grichenlandt sein werdet, wen Ihr dießen brieff entpfangen werdet (weillen Ihr mir schreibt, daß Ihr in 4 tagen vereyßen werdet), so bitte ich Eüch, mein hertzlieb Carllutz, bericht mich doch, waß Ihr all schönes dort gesehen habt undt sehen werdet, undt ob noch viel rest von der antiquitet dortten zu sehen ist undt ob noch gebäu im standt sein, wodurch man sehen könte, waß die stätte vor dießem geweßen sein! Undt weillen ich nicht zweyffle, daß so viel zu schreiben Eüch gar viel wegen Ewerer handt incommodiren würde, auch wegen Ewerem comando woll vielleicht keine zeit haben mögtet, so befehlt nur einen von Eweren leütten, eine relation zu machen, undt schickt mir dieselbige! Den ich gestehe, daß ich eine rechte curiossitet habe, umb zu wißen, wie Athene undt Corintho nun beschaffen sein. Waß ahnbelangt, daß Ihr mich, mein hertzlieb Carllutz, bedanckt, daß ich Ewere undt Ewere geschwisterig interesse ahn monsieur de Moras recommandirt habe, so mögte ich woll von hertzen wünschen, daß Ihr mich vor etwaß beßers dancken möget. Und solte man mir geben, waß mir in der Pfaltz gebühret, versichere ich Eüch, daß ich keine ruhe haben würde, bis daß Ihr Eüch deßen auch entpfinden möget. Monsieur de Moras hatt mir auch versprochen, daß, wen er etwaß von dem gelt bekommen kan, so durch die rechnungen solle gelieffert werden, daß Ihr auch Eweren part davon bekommen sollet, undt in alles, worinen ich Eüch undt Ewere geschwisterig werde dinnen können, werde ich mich nicht verseümen, den ich habe Eüch alle lieb, aber Ihr seit mir aber doch der liebste von allen. Der Breton hatt mir auß Hollandt geschrieben, daß einer von Eweren brüdern zu Eüch würde. Schreibt mir, obs war ist undt welcher es ist! Waß mich ahnbelangt, so bin ich nun, gott sey danck, in volkommener gesundtheit, 3 monat lang aber greülich geplagt geweßen mitt 2 großen geschwehren unter dem rechten arm. Eines war so groß undt dick wie ein hüner-ey, man hatt mir es mitt lancetten geöffnet undt 2 große schnitt mitt scheren drin gethan, welches erschreckliche schmertzen verursachet. Habe doch vor jedes geschwer nur 8 tage die cammer gehalten undt nie zu

bett gelegen. Undt weillen ich kein leibstück abnthun konte undt den arm in escharpe tragen muste, hab ich mich alß die gantze zeit über in jagts-kleyder gekleidt, welches mich dan ahn die tournir erinert hatt. Ach, mein gott, mein hertzlieb Carllutz, wie bin ich woll so fest Ewerer meinung! undt ich gebe woll waß guts drumb, daß wir noch in der zeit wehren, wie wir tournirten; undt wen ich den wißen könte, was ich nun weiß, würde mich Franckreich gewiß nicht zu sehen bekommen undt diß mehr, alß auß einer ursach. Aber ich will nicht reflechiren, würde sonsten heütte gar zu leünisch werden; last unß derowegen lieber von vetter Fana reden undt dergleichen possen! Ist es möglich, daß Ihr vergeßen habt, daß der vetter Fana in Ewerer confrerie ist, undt erinert Ihr Eüch nicht der versen, so ich den augen von Chambor cidirt, wie vetter Fana von ihr verliebt wardt, undt wie ich zu ihr sagte, alß sie mir von ihm sprach:

Il a veü laimable Proserpine.
On reconoist a lesclat de sa beauté divine,
Que du maistre des cieux elle a reçeü le jour.
Je luy rend grace, cest elle qui me debarasse
De ce facheux amour.

Der gutte vetter Fana liegt noch in dießen schönnen ketten undt hatt Eweren raht noch nicht gefolgt, noch den, so man im opera von Alceste gibt, nehmblich wie Ihr sagt: »Quand on est sans esperance, on est bien tost sans amour«, undt wirdt, wie ich glaube, woll biß ahn sein endt dießer person nachfolgen undt in jenem leben auch noch, wen anderst war ist, waß Proserpine in Alceste singt: »Il faut, que lamour extreme soit plus fort que la mort.« Die augen von Chambor seindt greülich von humor verendert, seyder dem Ihr sie nicht gesehen habt; sie lacht schir nicht mehr undt ist in einer solchen gravitet, daß es nicht außzusprechen ist. Alle die, so vor dießem ihre gutte freünde wahren, alß ich undt andere mehr, da gebt sie jetzt mitt umb, alß wen sie sie nie gekendt hette, undt niemandes kan erahten, waß ihr fehlt. Es muß ein heimblich ahnliegen sein; den kürtzlich so raissonirte man von glück undt unglück, da sagte sie, sie glaube, daß niemandes in der welt könte glücklich sein. »Den«, sagte sie, »solte man nicht meinen, daß mein standt der glückseeligste von der welt sein solte? Jedoch so bin ich nicht beßer zufrieden, alß andere.« Daher hab ich judicirt, daß sie etwaß haben muß, daß sie innerlich quehlet; waß es

aber ist, kan ich ohnmöglich erahten. Etlich meinen, daß sie den Fürstenberg im kopff batt, ich kan es aber nicht glauben. Daß ist alles, waß ich Eüch von den augen von Chambor sagen kan. Waß die ni[m]phe Charlotte ahnbelangt, so geht es mitt ihr gar schlapp[i]es, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, undt seyder 3 jahren her hatt sich niemandes bey ihr ahngemelt; dazumahl aber war ein seeman dar, welcher noch viel närischer ist, alß vetter Fanna. Chateaut[b]ier[s] hatt sich schir kranck über ihn gelacht und Wendt auch, den er wolt Wendt alß pressenten geben, umb seine freündtschafft zu gewinen, welche er meinte ihm hoch nöhtig were. Wir haben seyder seiner abreiße schöne espistellen von ihm bekommen, welche Eüch woll würden divertiret haben, wen Ihr sie hettet sehen können, unter andern einen teütschen brieff, welchen ich behalten alß ein rares stück. Wen Ihr ihn sehen wolt, könt Ihr mirs berichten, so will ichs Eüch schicken. Ich habe gantz vergeßen, wen wir Eweren freündt vor dießem hießen. Aber apropo von Eweren freünden, Floransac[1] hatt sich geheürahtet, hatt mademoiselle de Sen[n]eterre genohmen undt die historie sagt, daß die junge fraw oder vielmehr die jungfer einen von ihren gutten freünden vertrawet hatt, daß Floransac impnis[s]ant ist undt, mitt verlöff, met verlöff, nie bey ihr hette schlaffen können, welches den gar ein betrübter zustandt ist. Den brieff, so Ihr mir vor monsieur d'Alvensleben geschickt, hab ich ihn in eygenen händen überlieffert, undt so baldt er ihn geleßen, hatt er mir ihn auch zu leßen geben. Ich hab nicht gewust, daß Ihr so schön in Frantzösch schreiben könt; ohne raillerie, Ewer brieff ist recht artlich undt woll geschrieben. Ich habe ihm die histori von der Colbin undt Bergamer mühl verzehlt, worüber er undt seine 2 printzen von hertzen gelacht haben. Apropo von brieffen, wen Ihr mir eine überschriefft schreibt, so setzt nur »A Madame« aber nicht »Madame d'Orleans«! den sonsten wirdt man hir drüber lachen. In dießem augenblick kompt Monsieur undt mein sohn herrein undt wollen spatziren fahren, muß derowegen schließen. Adieu den, mein hertzallerlieb Carllutz! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß keine von Eweren schwestern Eüch lieber hatt, alß ich, undt daß ich biß in todt Ewere trewe undt affectionirte freündin verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

1 Florensac.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß ich mehr, alß 7 oder 8 brieff von der königin in Spanien habe, so gantze bogen voll vor Eüch sein undt voller gutten wünsche vor Eüch undt wie sie Eüch noch alß lieb hatt. Zukünfftigen freitag wird Cristian August Haxsthaussen zu Paris ahnkommen mitt dem zweitten churfürstlichen printzen von Saxen, deßen hoffmeister er nun ist. Sie kommen auß Spanien, da werde ich einen großen brieff von unßerer königin mittbekommen. Es ist mir auch lieb, unßern Christian August wider zu sehen. Wolte gott, es were auch wider so nahe, daß ich Eüch ambrassiren könte! forchte aber, daß es noch in langen nicht ges[ch]ehen wirdt. Die Gredine, d[i]e marquisse, ist hir undt lest Eüch grüßen, sie mögt Eüch auch gern wider sehen.

19.

Pour la raugräffin Louisse.

Versaille den 30 May 1694.

Hertzliebe Louisse, Ihr habt mir einen großen gefahlen gethan, mir so eine exacte relation von ma tante, der churfürstin Libten, kranckheit zu machen. Ob Ihr mir zwar gutte hoffnung gebt, so kan ich doch nicht laßen, in erschrecklichen sorgen zu sein, biß daß ich erfahren werde, daß daß leydige fieber I. L. gantz quittirt hatt. Ma tante hatt groß recht gehabt, Eüch die große ceremonien in dem brieff zu verbietten; daß ist zu langweillig undt seindt wir einander ja nahe genung, umb ohne so große ceremonien mitt einander zu leben. Ich bitte, liebe Louisgen, schreibt mir alle post, wie es mitt ma tante steht, undt ohne ceremonien wie dißmahl! Daß Ihr so lang keine brieffe von mir entpfangen, ist die ursach, daß ich nicht weiß, wie ich sie nach Franckfort bringen könte, den die post von hir geht nicht mehr hin. Schreibt mir, wo ich die brieffe hinschicken könte! so werdet Ihr öffter welche von mir bekommen. Ambrassirt Carl Moritz undt Amellisgen von meinetwegen undt grüst alle ehrliche, gutte Pfälzer, so bey Eüch undt von meiner kundtschafft sein! Wen wünschen waß außrichten könte, würdet Ihr mich gewiß eher, alß dießer brieff, zu Wißbaden sehen, undt beklage ich woll von hertzen, daß mir daß reißen verbotten ist. Den ich nichts

mehr in der welt wünsche, alß ma tante noch einmahl persöhnlich auffzuwartten undt Eüch sambt Ewere geschwister zu ambrassiren. Ihr sagt mir nichts von Carolline. Wo ist sie nun undt wie geht es ihr? Schreibt mirs, ich bitte Eüch, undt wie viel kinder sie nun hatt! Es ist mir leydt, daß die gutte fraw von Harling noch nicht zu kräfften kommen kan; bitte, sie auch von meinetwegen zu grüßen. Man rufft mich, ich muß nüber zum konig, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, lieb Louisgen, von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

20.

Pour la comtesse Louisse, raugraffe, a Franckfort.

St Clou den 3 Julli 1694.

Gestern habe ich Ewern brieff, lieb Louisgen, vom 5/15 zu recht entpfangen. Die gutte fraw von Harling hatt mir ihn geschickt, undt damitt Ihr secht, daß ich willens bin, Eüch hinfüro fleißiger zu schreiben, so antworte ich hirmitt gleich darauff, undt weillen Ihr mir, liebe Louisse, versichert, daß meine brieffe Eüch abngenehm sein, werde ich Eüch hinfüro deßen nicht ermangelen laßen; wir seindt einander ja nahe genung, umb einander lieb zu haben. Ich muß bekenen, daß mir greüllich bang über ma tante, der churfürstin, kranckheit war. Gott seye danck, daß dieße kranckheit sich so woll geendet hatt! Warumb sorgt Ihr, liebe Louise, daß Ewere brieffe mich incomodiren mögen? Seydt Ihr den nicht persuadirt, daß ich Eüch undt Ewere geschwisterig lieb habe? Wen daß were, wolte ich mich beschwehren, den Ihr mir großen tord thetet, mich von so bößem naturel zu glauben; wen Ihr aber meiner freündtschafft glaubt, so werdet Ihr ja auch leicht gedencken können, daß ich gerne zeittung von Eüch habe. Ma tante kan mir zeügnuß gebe[n], wie offt ich nach Eüch andern frage. Wolte gott, ich könte gelegenheit finden, Eüch zu dinnen! würde es von hertzen gerne thun. Ihr habt Eüch woll nicht betrogen, liebe Louisse, indem Ihr gemeint, daß ich mich nach Wisbaden gewünscht habe; mich deücht, ich würde getröster sterben, wen ich ma tante undt oncle noch einmahl gesehen hette. Eüch undt Ewere geschwister mögte ich

auch woll noch einmahl wider sehen, es ist aber schwerlich zu glauben, daß dießes geschehen wirdt; solte es sich aber, so unvermuhten es auch scheindt, zutragen, so versichere ich Eüch, daß ich Eüch von hertzen ambrassiren würde. Ich mißgone Euch undt Amelise, wie auch Carl Moritz daß glück nicht, ma tante undt oncle auffzuwartten, ich mögte es aber von hertzen gerne mitt Eüch theyllen. Weillen Ihr etlich mahl nach Hannover könt kommen, so können Eüch die abreißen weniger schmertzen, den die hoffnung erhelt, einander wider zu sehen. Ahn die Pfaltz kan ich nicht ohne threnen gedencken. Es jammert mich, daß herr Max so verendert ist. Wo seindt seine schwestern hinkommen, alß die Wolmersheüßerin, fraw von Brun undt freüllen Charlotte? Der herr Fabricius muß doch nun nicht jung mehr sein, den es ist lange, daß ich ihn bey herren von Seltz s. gesehen habe; er ist woll lobenswehrt, den armen Pfältzer bey zu stehen. Der, den Ihr den lehen-probst heist, ist es unßer Sejanes oder sein bruder, der Fuchs, so bey meinem bruder s. geweßen ist? Undt weillen dieße gutte, ehrliche Pfältzer sich meiner noch erinern, bitte ich Eüch, liebe Louisse, sie alle von meinetwegen zu grüßen. Wo ist herr Ferdinandt von Degenfelt nun? den Ihr nent ihn nicht. Wie kan herr Max sich resolviren, so viel kinder in dießen bößen zeitten daher zu setzen? Caroline thut woll, daß sie nicht in London bleibt, den ich habe allezeit gehört, daß die lufft ungesundt dort. Aber unter unß gerett, ich fürchte, daß des duc de Chomberg jalousser humor sie ehr auffs landt führt, alß die böße lufft. Ich erschrecke, wen ich dencke, daß Caroline, die ich so gar ein klein kindtgen gesehen, schon 8 kinder gehabt hatt; daß macht mich gantz descripit. Daß alter melt sich starck genung bey mir ahn. Ich bitte Eüch, liebe Louisgen, schreibt mir fleißig undt waß Ihr neües von unßern alten kundtschafften wist undt erfahrt! Es ist bey der teütschen armeé waß vorgangen, wie ich heütte erfahren. Ich wünsche, daß Carl Moritz sich nicht möge dabey gefunden haben. Monsieur Chauvet bitte ich von meinetwegen zu grüßen, der ist ja noch recht von der alten kundtschafft. Über Hanover kommen Ewere brieff gar recht, wie Ihr secht, könt mir sie also durch dießen weg schicken. Amilse undt Carl Moritz ambrassire ich beyde wider undt versichere Eüch, daß ich Eüch alle, so lang ich lebe, von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

21.

St Clou den 4 Augusti 1694.

Vorgestern habe ich Ewer schreiben vom 10/20 Jnlli in ma tante paqnet entpfangen, bin recht fro, darauß zu ersehen, liebe Lonisse, daß mein letztes schreiben Eüch ahngenehm geweßen undt Ihr ahn meiner affection kein zweyffel traget. Jederman, so Eüch undt Ewere geschwister kenet, geben Eüch daß zeügnnß, daß Ihr viel verstandt, meritten nndt tngendt habt, welches ich dan immer mitt freüden vernohmen undt mich noch mehr encouragirt, die liebe zu Eücb kindern zu tragen, die ich Eüch schon wegen deß geblüdts schuldig bin; also gar keine generositet ahn mir, wen ich Eüch lieb habe, thne hirin nur meine schnldigkeit nndt waß Eüch von rechtswegen gebühret. Anch erinere ich mich noch woll, wie sehr ich solches I. G. nnßer herr vatter, dem chnrfürsten s., versprochen habe, wie ich von Strasbourg weg. Habe ich es Eüch andern aber seyderdem nicht erwießen, so ist mein unglück dran schuldt, so mir keine mögliche gelegenheit dazu gegeben; der wille aber ist allezeit gutt geweßen, nndt solte sich in meinem leben noch einige gelegenheit finden, dieße warheit Eüch zu bestettigen, würde ich gewiß solche nicht verfehlen. Icb kan nicht begreiffen, wie es kompt, daß Carl Moritz so klein geblieben, Carllutz nndt Carl Edewart waren ja lang von person. Icb kans ihm nicht verdencken, daß er lnst zum krieg hatt. Weillen er so ein groß accident bekommen undt doch ohne schaden davon kommen ist, hoffe ich, daß es ein zeichen, daß er nicht nnglücklich im krieg sein wirdt. Mein armen Carllutz werde ich mein leben regrettiren; so offt ich von ihm spreche, schicßen mir die threnen in den äugen. Ma tante ist eben auch so, sie hatte mir Carl Moritz accident geschrieben, ich hette seine relation gern gesehen. Daß er klein ist, kan ihn nicht hindern, in den krieg zu geben, den in einem kleinen mängen kan woll ein großer muht stecken undt der krieg steht den jnngen leütten woll, undt wen man von qnalitet undt kein geistlicher nicht ist, steht es woll, den degen nicht umsonst zu tragen, kan also Carl Moritz nicht anderst, alß loben, daß er mitt gewalt in den krieg gewolt hatt. Es ist mir lieb, daß h[err] Ferdinand von Degenfelt noch gesnndt ist, den er ist docb nicht jnng mehr. Gegen wen habt Ihr

dan proces wegen Rockwoodts er[b]schafft? Es ist mir leydt, daß die sach noch nicht außgemacht ist. Mich wundert h[err] Max, so nun kräncklich ist undt doch alß kinder hekomht; bitte, ihm glück zu seiner dochter zu wünschen, auch mein gruß an madame Brun zu machen. Freüllen Charlotte hatt sich mitt bedacht verheürabt, den es wahren bey ihr kein kinderpoßen. Es kompt mir poßirlich vor, zu gedencken, daß freüllen Anna Catherin, die Wollmersbeüßerin, nun großmutter ist. General Cha[u]vet würde eine andere ideé von mir faßen, wen er mich nun sehen solte; er würde mich nicht mehr kenen. Ich bin nun auff wenigst so dicke, wie die jungfer Colb war, undt daß springen undt lust ist mir sehr vergangen hir im landt, lache offt in einem mont nicht ein mahl. Alle unglück der Pfaltz seindt mir so sehr zu hertzen gangen sambt den verlust der meinigen, daß mir alle lust drüber vergangen ist; zu dem so habe ich auch ursach, stehts in sorgen vor meinem sohn zu sein, welches dan gar nachdenckisch macht. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht doch mein compliment ahn I. L. meinen vettern, den landtgraffen, undt seine gemahlin! Ich bin recht fro, daß Ihr Eüch divertirt zu Franckfort, undt wünsche von hertzen, daß Ihr vergnügt leben möget. Es ist war, daß mir ma taute die hertzogin von Eyßennach sehr gelobt hatt. Ich bitte, schreibt mir fleyßig undt waß sich alß neües vorträgt! den daß divertirt mich recht. Amelis ambrassirt wider von meinetwegen! Schreibt mir auch, ob Ihr nicht verspürt, daß ich mein Teütsch vergeßen! Es were kein groß wunder, den ich rede offt in 3 mont kein wordt Teütsch undt es wirdt nun baldt 23 jahr sein, daß ich hir in Franckreich bin. Da kompt madame de Chartre her, muß also enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich [Euch] allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Wen Ihr ahn Caroline schreibt, bitte ich, meinen gruß nicht zu vergeßen.

22.

A madame la raugräffin zu Pfaltz, Louisse, a Franckfort.

Fontainebleau den 2 October 1694.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte morgen Ewer schreiben

vom 8/18 September zu recht entpfangen, ware auch willens, solches gar ortendtlich zu beantwortten, allein in dießem augenblick kompt man mir sagen, daß mein sohn in einer virtelstundt auß der armeé ahnkommen wirdt, muß also nur in aller eyll schreiben. Bitto Eüch, alle die, so sich meiner erinert, zu dancken. Es frewet mich recht, daß Ihr mich versichert, liebe Louisse, daß ich mein Teütsch noch nicht vergeßen habe; daß gibt mir mehr hertz, Teütsch zu schreiben. Ich kan nicht begreiffen, wo Caroline her nimbt, daß Ihr kein *gutt* Teütsch nicht schreibt, den ich kene niemandes, so beßer schreibt, alß Ihr; drumb bitte [ich] Eüch, schreibt mir offt, wen es, ohne *Eüch* ungelegenheit zu machen, geschehen kan! Wir seindt ja einander nahe genung, umb unß lieb zu haben undt, gott lob, keines von unß von bößer natur, wie solten wir dan ahn unßere[r] freündtschafft zweyfflen können? Also bitte ich Eüch, liebe Louisse, stehts zu glauben, daß, wen ich Eüch zwar nicht viel worte davon mache, daß doch meine schwesterliche liebe gegen Eüch undt Ewere geschwisterig sehr beständig sein wirdt. Den elsten graffen von Schonberg habe ich nie gesehen, aber woll seine erste fraw, welche eine singerin war undt deßwegen sein herr vatter ihn nicht mehr hatt sehen wollen. Es ist mir lieber, daß dor gutte hertzog Carl s. Ewern schwager zum erben eingesetzt hatt, alß seinen elsten bruder. Ich bilde mir ein, daß Caroline ein wenig schuldt, den wie Ihr woll wist, so hatt sie dießer sehr lieb gehabt. In diesem augenblick kompt mein sohn, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire, liebe Louisse, wie auch Ewere geschwister, undt Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

23.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Paris den 7 November 1694.

Hertzliebe Louisse, gestern abendts habe ich Ewer schreiben vom 9/19 October mitt dem p. s. vom 13/23 zu recht entpfangen, bin gar fro, darauß zu sehen, daß meine brieffe Eüch stehts ahngenehm sein, werde derowegen fleißig im antwortten sein. Daß Ihr aber vor eine generositet halten wolt, daß ich Eüch meine beharliche

freündtschafft versichere, so kan ich solches nnr vor eine politesse in Ewern reden halten; den Ihr wist, liebe Lonisse, daß es meine schuldigkeit ist, Eüch lieb zn haben undt daß ich, ohne von bößem naturel zn sein, nicbt anderst thnn kan, nndt seine schwestern nndt brüder lieb zu haben, ist nie generositet; insonderheit muß man sie woll lieben, wen sie meritten haben wie Ibr, mein liebe Lonisse, undt von jederman gelobet werden. Ich bedancke mich sehr, daß Ihr Eüch mitt mir über meines sohns ahnkunfft erfrewet nndt so gutt wünsche thnt. Er hatt eine große betrübtnnß bekommen, seyder er wider bey nnß ist; sein töchtergen ist ihm gestorben, mad[e]moissel[le] de Valois, welches ihm sehr zn hertzen gangen. Ich aber habe mich deßen gar baldt getröst, den ich finde, daß sie glücklicher ist, im himel zn sein, alß wen sie were leben blieben, den der princessinen standt finde ich eben, nmb die warheit zu bekennen, nicht znm glücklichsten. Ich bin fro, daß Carl Moritz wider glücklich anß seiner campagne kommen ist; ich habe Eüch ja woll gesagt, daß es ihm nicbt schaden würde, sondern manirlicher machen. Ich bitte Eüch, sagt mir doch, waß vor neüe bücher Ihr jetz[t] neü zn Franckfort habt nndt ob es waß besunders ist! Ich muß Eüch doch auch eine commission geben, ich bitte, liebe Louisse, sncht doch zu Franckfort, ob Ihr nicht einen teüt[s]chen Virgillius bekommen könt! Daß jahr, alß ich von Heydelberg weg ginge, umb her zu kommen, hatt mir Carllutz diß bnch gelent, welches zn Franckfort ist getruckt worden in versen, so nicbt reimen; mögte von hertzen gerne so eins haben, undt wen Ihrs gefnnden, könt Ihr mirs nur dnrch die Parisser post geradt schicken nndt dabey setzen, waß es kost, will ichs Eücb über Hannover bezahlen laßen. Es ist nicht von nöhten, wo es nicht eingebnnden ist, es einbinden zn laßen, den ich will es hir schon zu recht laßen machen. Ich gebe Eüch dieße mühe, den ich bin versichert, daß Ihr sie gerne vor mich nehmen werdt; daß wirdt mir helffen, mein Teütsch nicht zu vergeßen. Es ist eben nichts bößes, daß Carl Moritz in seinem alter kein sitzfleisch hatt; daß stehet den jnngen mansleütten, insonderheit die von qualitet sein, woll ahn; daß reißen formirt die leütte. Waß Ihr mir sagt, daß die leütte von Hagenbach zu Carl Moritz gesagt, hatt mich so touchirt, daß mir die threnen drüber seindt in den augen kommen. Die arme leütte wißen nicht, wie es mitt der sach beschaffen ist nndt daß mein nahme nnr ein bloßer schein nndt

pretext ist, sie seindt aber weit von ihrem ziel nndt haben herren, die ihnen bey weittem nicht so viel gutts gönnen alß ich, aber ihre nndt meine herren sindt; daß ist, waß noch daß schlimbste dran ist. Ich glanbe, daß alle Ewere oncle nndt tanten weg ziehen, Eüch andern ant thnn mnß. Ich glaube, daß die zwey unverheürahte freüllen von Hohenloe ihre zwey schwestern glück, so in Portugal geheürahlt sein, woll nicht mißgönnen, den es ist ein ellendt leben in Portugal nndt etwaß abscheüliches, wie man die weiber dort tractirt. Man hatt mir vor 2 tagen gesagt, daß ein sohn von pfaltzgraff Adolf soll herkommen sein; ich habe ihn noch nicht gesehen, weiß also nicht, ob es derselbe ist, welcher bey Eüch zu Franckfort geweßen. Sein herr vatter hatte nicht mangel, sondern nnr gar zu viel humor, derowegen woll ein groß glück, wen der sohn anderst ist. Man wirdt hir baldt sehen, waß er im schildt führt, den diß landt ist ein greülicher bropstein, baldt zn sehen, waß die leütte sein. Ich erinere mich woll, daß ich seinen herr vatter, fraw mntter nndt zwey kleine princessinen zu Heyde[l]berg gesehen habe, aber nie keinen printzen; mich deücht auch, die princessinen wahren kleiner undt jünger, alß Ihr. Daß der ledige standt so a la mode wirdt, ist vielleicht, daß die weibsleütte klüger werden undt lieber allein leben wollen, alß sich herren nndt meister zn wehlen, welche gar offt tiranen werden, nndt in meinem sin ist es beßer, alte jungfer außgelacht zu werden, alß geheürahte fraw beklagt, undt sehe ich, daß Ihr recht gutten verstandt müst haben, nach dießem außlachen nichts zn fragen. Wolte gott, ich könte Ewerm beüttel helffen! ich wolte Eüch von hertzen gerne in dießer Ewerer meinnng stercken. Raisoniren ist nicht altjnngferlich; daß kan nicht anderst, alß allezeit aprobirt werden, daß allein macht unß zu menschen undt ohne raisonnement were kein unterschiedt nnter unß nndt den thieren, kan mir also nicht anderst, alß ahngenehm sein, Eüch so woll raisoniren zn hören. Amelisgen, bitte ich, ambrassirt von meinetwegen, wie auch Carl Moritz, wofern er noch bey Eüch ist! Schreibt ahn Caroline, daß, so baldt es frieden wirdt werden, werde ich ihr selber schreiben! Den alßden, hoffe ich, wirdt man mir erlanben, ihr ihre gehörige tittel auff die überschriefft zu setzen. Der mademoiselle de Roye heürahlt habe ich all lengst erfahren. Ihr bruder, der comte de Roucy, hatt vor 2 monat die kinderblattern gehabt, er ist eben so rott, wie ich vorm jahr war. Es ist nun zeit, in die kirch zu

gehen, den es ist heütte sontag; muß derowegen schließen, doch nur diß noch zur neüen zeittung sagen, daß wir monsieur le Dauphin mitt allen printzessinen hir erwahrten, so mitt unß zu mittag eßen sollen, undt hernach werde ich mitt I. L. in daß opera gehen, undt umb die heüttige post nicht zu verseümen, bin ich heütte ein virtelstundt ehr, alß ordinari, auffgestanden, damitt Ihr, liebe Louisse, persuadirt sein möget von meiner bestandigen affection.

Elisabeth Charlotte.

24.

Versaille den 12 December 1694.

Hertzliebe Louise, ma tante paquet ist dießen abendt so spät ahnkommen, daß ich ohnmöglich heütte werde auff Ewer schreiben vollig andtwortten können, versichere aber, daß ich es biß donnerstag thun werde, sage Eüch nur hirmitt großen mächtigen danck, daß Ihr mir den großen Virgillius schencken wolt. Man sagt im frantzoschen sprichwort: »Les petits pressent entretienent lamitié«; daß wirdt den daß auch thun undt nehme es zu danck ahn. Ich bitte aber, schickt mir auch den in vers, aber auff meinen kosten! den es were nicht billig, daß ich Eüch allezeit ungelegenheit machen solte, meine liebe Louisse! Ewer schwester undt bruder ambrassire ich von hertzen undt Eüch auch. Ich schicke Eüch hirbey ein fichu, so jetzt a la mode ist undt welches man auff den halß tregt. Es ist zu Tripoli brodirt worden, also waß rares; man hatt mirs heütte verehrt undt mich deücht, man hatt gerne die moden in Teütschlandt, drumb schicke ichs Eüch. Man tregts nicht en grand habit, sondern nur en manteau undt robe de chambre, undt wen man vornen geschnürt ist, ziehen sie die zwey endt vom fichu durch den schnur-nestel auff beyden seyden. Gutte nacht, liebe Louisse! Ich muß schließen, es ist schon über 7 undt mein paquet muß noch nach Paris. Schließlich versichere ich Eüch nur, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit hahen werde.

Elisabeth Charlotte.

25.

A madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 16 December 1694.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch vergangen sontag versprochen, daß ich mitt der ersten post völlig auff Ewer liebes schreiben antworten wolle vom 17/27 November, welches ich ohnmöglich damahlen habe thun können; stelle mich also hirmitt nach meinem versprechen ein undt sage nochmahlen großen machtigen danck nicht allein vor den Virgillius, so Ihr mir schicken werdet, sondern auch vor die freüde, so Ihr mir bezeügt, liebe Louisse, dieße commission von mir bekommen zu haben. Carl Moritz bitte ich auch von meinetwegen vor seine mühe, die er deßwegen genohmen, zu dancken, undt ambrassirt ihn davor meinetwegen! Wie ich sehe, so ist man voller precautionen, waß man auß Teütschlandt nach Franckreich schickt. Weill Ihr nur auß complaissance spilt, müst Ihr daß spiellen eben so wenig, alß ich, lieben. Ich glaube nicht, daß von denen, so geheürahtet sein, man unter hunderten ein mensch findt, so nicht gestehet, daß der ledige standt beßer ist, undt nichts ist rarers in der welt, alß gutte ehen, bin also gantz Ewerer undt Amelisgen meinung. Die gutte worter seindt gutt, so Eüch Churpfaltz gibt, allein von gelt lebt man beßer. Wie ich sehe, so habt Ihr eben so sehr den frieden zu wünschen, alß alle welt; ich sehe aber leyder noch wenig ahnstalt dazu. Mein sohn hatt seines dochtergen todt all lang verschmertzt; es war ein heßlich schätzgen, so nicht[s], alß greinen, thate. Bedancke mich vor den gutten wunsch, so Ihr mir thut, niemandes von den meinigen ferner zu verliehren. Der pfaltzgraff, so hir ist, scheindt gar raisonabel undt polie zu sein; war gestern abendts undt dießen gantzen morgen bey mir. Er wirdt baldt zu Franckfort sein, den er wirdt zukünfftige woche wider hir weg. Wen Ihr ihn sehen werdet, so erforscht doch ein wenig, ob er mitt mir zufrieden ist! Ich habe mich nichts gegen I. L. wegen seiner lieb mercken laßen undt nicht von dem frewllen von Horn gesprochen. Ich kan nicht glauben, daß ein abgetheillter her[r], wie der zweite hertzog von Weimar sein muß, eine gar avantageusse parthey sein kan. Nichts lernt einem mehr daß serieux sein, alß daß heürahten, nimbt mir also gar kein wunder, daß princesse

Charlotte von Homburg es nach ihrem beylager geworden ist. Dießer hertzog muß seine erste gemahlin baldt vergeß[en] haben, weill er nicht hatt wartten können, biß seine trawer auß. Herr Ferdinant, deücht mich, fängt eine große reiße vor sein alter ahn, den er kan ja nicht gar jung mehr sein. Daß ich ahn Eüch, liebe Louisse, undt Ewer geschwisterig fleißig gedencke, ist kein wunder, wir seindt einander ja nahe genung dazu. Ich weiß nicht, waß andere fürstinen vor gemühter haben; allein ich habe mir mein leben nicht einbilden können, daß man denaturé sein müste, in waß vor standt man auch sein mag, undt weillen ja nichts trawerigers in der welt ist, alß ohne freündtschafft leben, so deücht mir, daß es noch natürlicher ist, diejenigen zu lieben, so von seinem eygenen geblüdt sein, alß frembten, insonderheit, wen sie, wie Ihr undt Ewere geschwisterig, estimabel sein. Seydt derowegen versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit recht lieb haben werde undt auch behalten!

Elisabeth Charlotte.

26.

Pour madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Paris den 22 Januari 1695.

Hertzliebe Louisse, vergangenen mitwog habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 22 st. v. Decembris entpfangen, aber ohnmöglich gleich andern tags drauff antwortten können, den hir zu Paris ist man immer mitt vissitten importunirt, undt habe kaum ahn ma tante undt die hertzogin von Hannover schreiben können, undt weillen monsieur le Dauphin morgen herkommen wirdt, umb mitt unß zu mittag zu eßen, undt ich nachmittags mitt I. L. ins opera muß, also wirdt mir wider woll gar wenig zeit überig bleiben, drumb schreibe ich Eüch heütte. Daß fichu ist kein danckens werdt, habe es nur vor die raritet geschickt, weillen es gar gewiß vom könig von Tripoly kompt undt ich weiß, daß man in Teütschlandt wercks macht von alles, waß frantzösche mode sein; hette aber woll nicht gedacht, daß es Eüch so frewen solte, liebe Louisse! Wolte gott, ich könte Eüch etwaß schicken, so werht were, freüde drüber zu haben! ich würde es mehr entpfinden, alß Ihr selber. Hir im landt tregt man manteaux undt robe de chambre, aber keine chambre-

lucken; ich glaube aber, daß die chambrelucken beßer vor den winter sein uudt den halß mehr bedecken. Ich babe daß buch, uebmblich deu Virgillius, noch nicht entpfangen, aber ein apotecker von Bassel, den ich kene, uahmens Frey, hatt mir geschrieben, daß er es bey sich im hauß batt; also werde ich es leicbt bekommen können, bedancke Eüch sehr, daß Ihr die mühe nehmeu wolt, mir noch einen Virgillius in vers zu schicken. Ich habe viel von den frantzoscheu historien gesehen, so auß Hollandt kommen, es ist aber sehr kein wort war drin, ob zwar von denen, so sie reden, viel warbeitten zu sagen weren, so eben so romanesquische historien hervor bringen solte, alß sie geschrieben baben. Unßere hertzogin von Hannover schreibt mir, daß die, so in gantz Teütschlandt ahm meisten anff die moden sollen verpicht sein, seyen die margräffin von Bareit undt die fürstin von Ostfrießlandt; es ist doch kein kinderspiel mitt dießen beyden schwestern undt deücht mich, daß dießes allein der jugendt erlanbt sein solte. Ich apropire Ewere conduitte hirinen sehr undt Ihr habt daß rechte mittel gefunden, umb nie ridicul le in Ewerer kleydung zu sein. Daß rechte mittel, eine sach lang dawern zu machen, ist, wen die pfarer dagegen predigen, den waß man verbiet, thut man ahm liebsten; man kan sich auch wenig kehren, wen die pfaffen so albere sachen vorbringen, den waß hatt der krieg mitt der moden zu thun? Es ware mir recht bange vor ma tante, in dießem rauhen wetter zu reißen, aber gott seye danck, I. L. gesundtheit ist nun so volkommen, daß es ihr nicht geschadt. Der allmächtige gebe, daß es viel jahr lang so weren möge! undt sage woll von hertzen amen zu dem wunsch, so Ihr hiranff thut. Vor den, so Ihr mir zu dießem neüen jahr thut, bin ich Eüch sehr verobligirt undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschet undt begehren mag. Ich zweyffle gar nicht, daß Ewer eloquenter neüjahrswunsch von hertzen geht, undt bin ich Eüch ja nahe genung, umb daß Ihr mir guts wünschen undt Eüch vor mich interessiren möget. Seydt auch versichert, daß ich daßelbe von gantzem hertzen vor Eüch undt Ewere geschwister thue! Amelise bitte ich von meinetwegen zu ambrassiren undt sie auch vor ihre wünsche zu dancken. Caroline wirdt der todt von der königin Marie sehr zu hertzen gangen sein. Unter unß geret, könig Wilhelm jammert mich von hertzen drüber, den man sagt hir, er solle so touchirt sein, daß er selber kranck drüber geworden

ist. Wen Ihr ahn Caroline schreibt, bitte ich Eüch, sie von meinetwegen zu grüßen undt ambrassiren. Ist es möglich, daß der gutte h[err] Keller noch im leben? Freylich erinere ich mich seiner noch gar woll; schwitz[t] er noch? Ich wünsche, daß Ewere intercession vor ihm möge gerahten undt er den dinst bekommen, den er sucht. Leonor machts eben wie ihr schwester Gret, sie ist noch immer lustig undt poßirlich. Ich glaube, wir werden dieße auff daß frühe jahr herbekommen, mitt welcher ich den viel von den gutten alten zeitten reden werde. Ich bitte, grüst doch die gutte Gret oder fraw von Schelm wider von meinetwegen! Es muß der schäffer, so den Juden auß dem pferdt geholffen, worin i[h]n die hussaren gestekt, ein gehertzter kerl geweßen sein, den ein anderer, der eine stime auß einem pferdts-aahß gehört hette, hette gemeint, es were ein teüffelswerck. Ewere schreiben, liebe Louisse, seindt mir gar ahngenehm undt können nicht zu lang sein; allein spart die complimenten! den ich mache eben so wenig wercks davon, alß mein armer bruder s. Die ungedult ist, wie ich sehe, Carl Moritz ahnkommen, weillen er ohne herr Ferdinant nach Ittallien ist. Wen Ihr ahn ihm schreibt, so bitte ich Eüch, danckt ihm doch vor sein ahndencken, ehe er vereist, undt ambrassirt ihn von meinetwegen! Eüch thue ich daßelbige gleichen hiemitt undt versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

27.

Pour madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 12 Aprill 1695.

Wir seindt heütte draußen geweßen undt haben eine reveüe von den 4 compagnien des gardes du corps gesehen, welche gantz neü gekleydt sein. Es war recht schön undt magnifiq zu sehen, wir seindt nach 5 abendts erst wider kommen, undt wie ich in mein cammer kommen, hatt man mir ma tante paquet überlieffert, worinen ich auch einen von Ewern brieffen vom 19/29 Mertz gefunden undt mitt freüden geleßen habe. Den seydt versichert, liebe Louisse, daß Ewere brieffe mir allezeit sehr ahngenehm sein! Ma tante, die churfürstin, ist leyder jetzt nicht wohl, hatt daß dreytagige fieber

wider, welches mich recbt in sorgen setzt; den daß umbschlagen mag ich nicht leyden undt ma tante ist ja nicht kräncklich von natur. Wolte gott, sie were diß fieber wider quit! So lang es werdt, kan ich nicht recht ruhig sein, den man sicht woll, wie eine kranckheit ahnfengt, man weiß aber nicht, wie sie endet. Man tröst mich zwar mitt dem, daß die accessen gar gelindt sein sollen. Ma tante hatt mir anch die gnade gethan, in wehrendem fieber selber einen großen brieff zu schreiben, allein ich verlange doch mitt großer ungedult, baldt zu vernehmen, daß daß leydige fieber möge gantz weg sein. Ma tante hatt mir geschrieben, daß sie Carl Moritz nach Berlin helffen wollen; weillen er daß exempel vom graffen von Tecklenbourg vor sich hatt, deücht mir, daß er anch woll ahn dem hoff, wie dießer, sein kan. Ich bin fro, daß C. M. nicht in venitianischen dinsten gegangen, weillen es dießen so übel mitt den Türcken gangen, wie ich heütte vernohmen undt Ihr, liebe Louisse, anch woll werdt erfahren haben. Wen Ihr ahn C. M. schreibt, so ambrassirt ihn von meinetwegen! Wem gleicht deß Veningers sohn? schlegt er dem armen Evel nach oder seinem vatter? Seine schwester, die Rotzenhaüßerin, werden wir in 3 wochen hir haben; ich bin fro, daß sie wider gesundt ist. Ihr seydt von einer großen politesse, liebe Louisse, zu sagen, daß Eüch meine brieffe mehr, alß die gutte compagnien, so jetzt zu Franckfort sein, erfrewen. Es freüet mich, daß Ihr mir versichert, daß ich mich noch woll auff Teütsch zu verstehen geben kan. Waß ich Eüch versichere von meiner freündtschafft, kompt allezeit auß einem auffrichtigen teütschen hertzen. Schreibt ahn Caroline, sie solle Eüch recht Teütsch herauß schreiben, ob es ibr in Engellandt nicht übel wirdtaußgedeüt werden, wen ich ihr schriebe! Undt wen ich daß wißen werde, werde ich ihr durch Eüch scbreiben, den mir ist es erlaubt, hin zu schreiben, wo ich will; ich habe aber gefürcht, könig Wilhelm mögte es ihr übel außlegen undt verdencken, wen sie brieffe von mir bekämme hir auß Franckreich; wen ich aber wißen werde, daß mans ihr erlaubt, werde ich ihr gar gerne schreiben undt mitt freüden brieffe von ihr entpfangen. König Jacob ist so persuadirt, daß die königin, seine fraw tochter, einen abscheülligen haß gegen ihm gehabt undt übel von ihm gesprochen, deßwegen hatt er sich nicht über ihren todt betrüben wollen. Es muß ein Teütscher oder Engellander sein, so die vers muß gemacht haben, so Ihr mir ge-

schickt; la pensee est bonne et a du feu, wie man hir sagt, aber der frantzösche tonr von reden ist nicht gantz auff hießige art undt man sagt nicht: »J'ay touttes les vertus contre mes ennemis.« Ich habe sie nie, alß dießmahl, gesehen, dancke Eüch derowegen sehr davor, liebe Louisse, undt bitte Eüch, wen Eüch mehr waß neües zu händen kompt, mir solches zu schicken; den so sachen divertiren mich, drumb bitte ich Eüch, schickt mir, waß man auff der königin Marie todt gemacht hatt! Weillen, wie ich glaube, Caroline kein Englisch kan undt also woll kein groß comerse mitt den onglischen damen haben können, wirdt es ihr ein trost sein, schwedische undt teütsche damen zu sehen, mitt welchen sie reden kan. Ihr köntet mich auch woll unter der zahl von denen setzen, so ungern mitt carten spiellen, den daß spiellen ist mir gantz unleydtlich hir worden. Ich meinte, der jüngste schwedische pfaltzgraff würde gleich wider nach Schweden, sehe aber auß Ewerm schreiben, daß er sich noch zu Franckfort auffhelt. Ich will nichts mehr vom schlittenfahren sagen, den die zeit ist nun vorbey undt daß schönne wetter wider vorhanden, nur daß noch sagen, daß ich glaube, daß man biß ins hundert schlitten fahren kan, wen man lust drin nimbt, den es ist ja eben alß in der kutzhen fahren. Mich deücht, der magistrat von Franckfort hatt groß unrecht, die divertissementen zu verbi[e]tten, den in den trawerigen zeitten hatt man ahm meiston von nöhten, daß gemüht auffzumuntern, umb sich von der trawerigkeit nicht zu übermeistern laßen. Daß muß doch all artlich sein, daß man so einen 3ten ort hatt, wo man zusammen kompt, wie in dem Römer; den daß verhindert die großen ceremonien, so ordinari in vissitten vorgehen, undt man ist nicht destoweniger beysammen. Lautter weiberzeüg ohne mansleütte ist langweylich. Die princessin von Ussingen, ist die unßer geweßenen graffen von Nassaw dochter, so ma tante Lisgen ihr alter amant war? Waß ist aber die fürstin von Itstein vor eine? Von dießem nahmen habe ich mein leben nicht gehört. Sie muß gutt undt lustig sein, so gutte nachbarschafft mitt Eüch zu halten. Wer sie gebohren ist, weiß ich woll. Die fürsten von Öttingen seindt gantz neüe fürsten, aber vom fürsten von Itztstein habe ich, wie schon gesagt, nie gehört. Wie Ihr mir dieße fürstin beschreibt, gefiehl sie mir beßer, alß ihre tanten; den die, so viel von butzen undt moden halten undt, mitt einem wort zu sagen, coqnet sein, stehen mir gar nicht ahn, drumb gehe ich auch hir mitt

gar wenig damens umb, bin lieber alleine, alß in geselschafft, die mir nicht gefelt, den ich bin zu naturlich, umb mich zwingen zu können. Ewer brieff ist gar nicht übel geschrieben, undt ob zwar Ewer feder nicht so rein war, alß ordinari, so ist Ewere schriefft doch sehr leßlich undt Ewere brieffe, liebe Louisse, seindt mir sehr ahngenehm undt finde sie nie langweillig. Glaübt, liebe Louisse, daß, waß ich Eüch hir sage, gar war ist! Den complimenten kan ich nicht machen undt bin noch immer, wie Ihr mich vor dießem gesehen habt. Es ist nun baldt zeit, zur taffel zu gehen, muß derowegen enden. Adieu den, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wie auch Amelisse, undt versichere Eüch beyden, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit haben werde.

Elisabeth Charlotte.

28.

Pour monsieur le baron Max[i]millien de Degenfelt a Franckfort.

Paris den 14 May 1695.

... eme hatt mir, lieber herr Max, Ewer schreiben vom 27/17 December geschickt, er selber ist aber noch nicht ahnkommen. Ich bin fro, daß meine grüße Eüch so ahngenehm geweßen; meine alte gutte freünde undt bekandten vergeße ich nimmer. Viel schreiben habe ich nicht von Eüch entpfangen, aber woll eines nach der gutten haß Amelio todt, worauff ich nicht geantwort, weillen ich nicht glücklich genung geweßen, außzurichten können, waß Ihr mich gebetten hattet. Es ist mir leydt, mein lieber herr Max, daß Ewere gesundtheit so baufallig wirdt; Ihr thut vielleicht kein exercitzien genung, welches daß eintzige ist, womitt ich meine gesundtheit erhalte. Louissgen undt ich haben nun eine gar regullirte corespondentz mitt einander, aber waß mich schmertz[t], ist, daß ich ihr undt meinen gutten freünden nur mitt wortten undt nicht in der that meine freündtschafft versichern kan; den wie daß frantzösche sprichwort sagt »Qui a compagnon, a maistre« so geht mirs auch. Ich habe schon einen großen brieff ahn Louisse geschrieben undt heütte 3 stunden den hirsch gerent, bin also müde, muß schließen, doch nicht ohne versicherung, daß ich wünschen mögte, Eüch undt die

Eürigen zu dinnen können, den ich allezeit Ewere affectionirte freündin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

29.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 14 Augusti 1695.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer schreiben vom 23/s. v. Julli entpfangen undt sehe mitt freüden darauß, daß Ihr undt Ewere geschwisterig keinen zweyffel in meiner affection setzt. Seines vattern kinder lieb zu haben, ist eine schuldigkeit, so nie vor generositet kan gerechnet werden. Ewere demut ist zu groß, nicht zu glauben wollen, daß man Eüch umb Ewerer eygenen meritten lieb könne haben; Ewere eygene conduitte solte es Eüch doch persuadiren. Ihr schreibt so woll, daß man nicht beßer schreiben kan, so woll waß den stiel, alß die handt betrifft. Aber ob solches sich gleich nicht also befünde, würde ich nicht desto weniger gerne brieffe von Eüch bekommen; den wen man die leütte lieb hatt, hört man gern, wie es ihnen geht. Gott gebe, daß dieß 11 tragende ähren-halm beteütten möge, waß man in Teütschlandt davon hofft! Es deücht mir aber, es hatt ein schlegt ahnsehen dazu. Die Frantzosen bombardiren jetzt Brüssel undt die Engelländer Dünkercke, daß hatt schlegten ahnstalt zum frieden. Alle, die verbrent werden, so woll auff ein, alß anderer seytten, jammern mich von grundt der seelen. Mir ist es angst, daß es noch endtlich auff eine schlagt anßlauffen wirdt, wen Namur einmahl gantz über sein wirdt. Meinem sohn ist sein quinquina perfect wohl zugeschlagen, er ist, gott lob, wider gesundt undt starck undt fatiguirt abscheülich, ist bey dem continuirlichen regen-wetter vom morgendts umb 3 biß in die nacht zu pferdt geseßen undt es hatt ihm gar nichts geschadt. Ich glaube, man bereit hir daß quinquina beßer, alß in Teütschlandt; den sie habens hir von dem englischen chevallier Talbot gelernt, der so viel schöne curen mitt gothan hatt. Herr Max solte ma tante, die churfürstin, bitten, ihm vor sein tochtergen von der wurtzel zu schicken, die durch ahnhencken daß fieber ver-

treibt. Daß medtgen muß hübsch scin, weill es die fraw von Brun gleicht. Es ist bir ein weib, so der fraw von Brun ancb gleicht, aber in alt nndt heßlich, nehmblich die Maintcnon. Ich bin fro, daß dcr gntte herr Max wider heßer ist, nndt wünsche sehr, daß er baldt widcr gantz gesundt möge werden. Ich höre gern, wen Ihr mir sagt, daß cs lehendiger zn Franckfort ist; den ich hoffe, daß es Eüch mehr verenderung gibt. Es ist kein wnnder, daß die chnrfürstin von Saxsen still ist, sie hatt chagrin gennng dazu; ihr berr ist ein doll hnnckcl, ich kene ihn woll. Daß ist eine dolle mode, so die churfürsten introducirt haben, ihre hoffmeisterinen vor den rcichsgraffinen gehen zn machen, da ist keine rime, noch raison bey; wen daß ahngehentc solte, so müsten sie den fürstinen zn oberhoffmeisteriu haben nndt gräffliche freüllen zn jungfern, den mitt adellicben kan es ja nie recht abngehen; werden also gar wohl thun, solche wunderlichc modcn wider abznschaffen. Ibr habt woll getban, nicht hin zu geben, biß Ihr erfahren, wie die sach ablauffen wirdt. Ewere jungfcr oder freüllen, so Ihr bey Eüch habt, ist sie nnßcrs Keßlers, so page war, schwester undt wo ist er hinkommen? Teütscblandt muß greülich seyder meincr abweßenheit geendert sein, den zu meinen zeitten war alles in jedem standt recht reglirt. Ich habe so gar ein schlegt gedechtnnß, daß icb mich deß graffen von Nassaw Weilbnrg gar nicht erinern kan. Deß graffen von Hohenlo erinere ich micb heßer; wen es der ist, so ich vor dicßem zn Heydclberg geseben, so ist es ein langer herr von gutten minen undt hatt cin wcnig ein großen anffgeworffenen mnndt. Ich bitte, danckt ihn schr von meinetwcgen vor sein ahndencken! bin fro, daß er content von mir ist, obligire gerne die personnen von meritten undt qnalitet. Sein nenven erwirbt einc große estime hir im landt undt ist mein gntter freündt. Wen ich sebe, daß die alten hekandten noch ahn micb gedcncken nndt meiner noch nicht vergeßen, freüdt es mich [von] bertzen. Es gebt schrecklicb hart vor Namur her, bin fro, daß Carl Moritz sich noch wohl dabey hefindt; dieße belägernng ist eine starcke lection vor ihm, es seindt schon auff beyden seyten mehr vor Namnr geblieben, alß vor Cazal. Hatt herr Max, der docb gantz natürlicb ist, seinem scbwager daß zimpfferlicb-sein nicht abgewohnen können? Carolline ambrassirt von meinetwegen! Es were mir leydt, wen mein brieff ahn sie verlohren were nndt wir keinen commerse hahen könten. Amelisgen ambrassire

ich auch von hertzen undt seydt versichert, daß ich Eüch beyde sehr lieb habe undt behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

30.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 25 Aug[usti] 1695.

Hertzliebe Louisse, gestern abendts umb 8, alß ich wider von Maub[u]isson kam, wo ich ma tante, der fraw abtißin, eine vissitte geben, entpfunge ich Ewern lieben brieff vom 30 Julli/9 Aug[usti]; finde, daß meine brieffe nun all richtig gehen, bin fro deßwegen. Ich glaube, Ihr habt gar recht erahten, weßwegen Ewer letztes schreiben geschwinder ahnkommen. Mein sohn hatt unß den dritten schrecken eingejagt, daß fieber ist ihm gar starck wider ahnkommen, auch so, daß der könig ihm mitt eygener handt geschrieben undt Monsieur undt ich ihm befohlen, wider zu kommen. Weillen aber, alß er unßere brieff bekommen, ihn daß fieber wider verlaßen, hatt er nicht wider kommen wollen undt ist bey der armeé geblieben, weillen er vernohmen, daß eine bataillen werden könte, in dem man den secours vom schloß von Namur tentiren will; habe also doppelt vor meinem armen sohn in sorgen zu sein, so woll wegen einer bataille, alß auch, daß er wider auffs neüe kranck werden möge. Ich wolte, daß daß schloß von Namur geschwindt übergehen könten undt ehe die armeén einander zu gesichte kommen möge[n]. Wie es dem armen Brussel gangen undt wie man es bombardirt hatt, werdt Ihr nun ohne zweyffel woll wißen. Ich habe auch gemeint, daß die zwey comandanten von Dixmude undt Dainse sich betten bestechen laßen, habe also die sach examinirt; man hatt mich aber versichert, daß, waß sie die heßliche that hette thun machen, were, daß es gar interessirte kerls weren undt viel gelt unrechter weiße hetten auß den stätten gezogen, sich hernach den Frantzoßen ergeben, damitt alles gelt ihnen bleiben möge undt sie nicht drüber mögte[n] gestrafft werden, welches all warhafft scheindt undt aparendlich ist. Wen man nichts von den leütten hört, so in gefahr sein, ist es allezeit ein gutt zeichen, den böße zeittungen gehen nur gar zu geschwindt; hoffe also, daß Carl Moritz nichts übels begegenet

ist, nndt wünsche es von hertzen. Printz Carl von Neüburg habe ich von jederman, so I. L. kenen undt gesehen haben, loben hören. Ich weiß dießem pfaltzgraffen recht danck, daß er von so gutt natnrel ist, nndt ist woll nichts abscheülicher in der welt, alß alle diejenigen zu verliehren, so man lieb hatt. Weillen I. L. der churfürst zu Pfaltz keine printzen hatt, wirdt pfaltzgraff Carl wohl thun, wider zu heürahten; den sonsten mögt[e] wohl seine ligne wie die nnßerige gantz absterben. Ihr sagt wohl, daß pfaltzgraff Carl ahn einem churfürsten gleicht, aber nicht, ob es sein herr vatter, mein herr vatter oder mein bruder ist; den alle 3 nndt insonderheit die zwey letzen seindt ja leyder todt. Wie ich nie nichts von der historie von der Hollanderin oder Berau gehört hatte, habe ich gemeint, es seye gantz eine erdichte fabel; aber waß mich wunder nimbt, ist, daß die Schweytzer sich von dem menschen dupiren laßen undt eines von ihren söhnen auffziehen, des churfürsten meines her vattern s. gedachtnnß zu ehren undt weillen die mutter doch in dem landt ins kindtbett kommen. Wie können sie den nicht wißen, daß daß kint gestorben ist? Die, so mir die historie verzehlt, haben sie auß der Schweitz erfahren. Die Holländerin gibt vor, sie hette so einen schlegten nndt doch gar reichen man genohmen, damitt ihren sohn, so sie vom churfürst s. hette, reich zu machen; solle anch mitt fleiß deßwegen waß gebraucht haben, umb nie keine kinder mehr zu bekommen. Wie ich aber sehe auß waß Ihr mir verzehlt von dießer person, so ist eben nichts sonderlichs dahinden undt deücht wenig. Wie mir nnßere madame de Savoye bericht, so meint man zu Turin, daß nicht die liebe, sondern margraffs Carls eygene leütte ihren herrn umb leben sollen gebracht haben. Ich meinte, dießer herr were gar schön gewest, den man sagt, daß alle galanten damen zu Turin ihm nachgeloffen sein; hatt er aber seinem herr vatter geglichen, so kan er nicht schön geweßen sein, den alle contrefaitten, so ich von dem verstorbenen churfürsten von Brandenburg gesehen, waren gar heßliche gesichter; seine große stärcke undt courage muß ihn den alß wie Hercules bey den damen beliebt gemacht haben. In den holländischen zeittungen stnndt, daß mein vetter, der landtgraff, dem könig Wilhelm frische volcker nach Namnr führte. Die landtgraffen von Heßen erfüllen wohl, waß man im heürahten sagt: »Seydt fruchtbar undt mehret Eüch!« Es ist doch ein groß glück, daß,

wen man viel kinder hatt, daß sie woll geschaffen werden. Ich kene hir fürstliche personnen, so 4 döchter undt einen sohn haben, aber alle zwergen oder puckelicht. Der zweyte heßische printz wirdt mitt der zeit viel ravage unter den damens mitt seiner schönheit machen. Ich wünsche, daß dem gutten herr Max daß Schlangenbaadt woll bekommen möge. Ich habe ein brieff von Lenor ahn ihre schwester, die Schelmin, habe ihn aber schon ein gantzen mont in meiner schreibkist vergeßen; weillen ich ihn aber eben widerfinde, schicke ich ihn doch, bitte, ihn nebst meinem gruß der fraw von [S]chelm, nach unßer sprach aber dem Gredel, zu überlieffern. Wer sich mitt wenigem vergnügt, ist woll glücklicher, alß wer bey reichtum viel wünscht; alleine, liebe Louisse, so kan ich doch nicht laßen, zu regretiren, daß ich Eüch in nichts dinen kan undt nur bloß meinen gutten willen mitt bloßen schwachen wortten erweißen. Daß halte ich vor ein recht unglück vor mich, aber hette ich Eüch dinnen können, were ich gewiß oncle undt tante zuvor kommen. Auff dem gebett were noch viel zu sagen undt seindt sachen, schwer zu begreiffen, daß unßer herrgott unß zu unßerm besten alles zůwider thut; aber mir gebührt nicht, davon zu reden, sondern nur mitt respect alles zu admiriren, waß gott thut, ob ich zwar daß wenigste davon begreiffe. Es ist eßens-zeit, muß also schließen, ambrassire Eüch undt Amelise von hertzen undt habe Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe schon zwey mahl ahn den apotocker zu Bassel, Frey, welchen Ihr, liebe Louisse, meine bücher undt Virgillius geschickt, schreiben laßen, umb die bücher zu bekommen, wir bekommen aber kein antwort; weiß nicht, waß es bedeütt, ob der apotecker gestorben ist oder wie es mitt her muß gangen sein, den ich höre von nichts undt die bücher kommen [nicht]; bitte derowegen, last doch nach Bassel schreiben, damitt man erfahren kan, waß man mitt meine bücher gemacht hatt! Konnen sie wider gefunden werden, so last sie nur nach Strasburg ahn die fraw von Rotzenhaussen, Lenor, schicken! Die wirdt schon gelegenheit finden, sie mir zu schicken.

31.

St Clou den 10 September 1695.

Hertzliebe Louisse, unßer commerce ist nun woll establirt undt die brieffe gehen all richtig, wie mir deücht, den gestern habe ich Eweren brieff vom 20/30 Aug[usti] entpfangen. Aber Ihr spottet meiner, liebe Louisse, vor eine gnade zu halten, daß Ewere brieffe mir ahngenehm undt daß ich nicht überdrüßig drüber werde; undt wen daß were, müstet Ihr ja ahn meiner freündtschafft zweyfflen, den es ist gewiß, daß man nie müde wirdt, von denen waß zu hören, so man lieb hatt, contrarie, daß erfrewet immer. Freylich würde ich es vor ein compliment halten undt es were auch eins in der that, wen Ihr weitter hirauff waß gesagt hettet. Die vielfaltige ähren werden nun gar a la mode in Teütschlandt. Von Strasburg hatt man mir auch eine beschreibung von einem geschickt, wie Ihr auß hir beyliegendem truck sehen werdet. Wen die Frantzoßen Teütsch leßen könten, würden sie von den versen uhrtheyllen, daß man in Teütshlandt poetten hatt, wie der pont neuff, wo man alle tag dergleichen findt. Die mode kompt aber nun auff, daß man an pont neuff auff jederman, insonderheit auff generals-personen, offendtlich lieder singt; der letzt verstorbene ertzbischoff von Paris ist auch nicht gespart worden. Daß solte doch, wie mich deücht, abgestrafft undt nicht gelitten werden. Sie seindt doch etlich mahl so possirlich, daß man daß lachen nicht halten kan, wen man sie singen hört. Alß zum exempel, so baldt daß schloß von Namur über war, hatt der könig den marechal de Boufflcr[s], so sich woll deffendirt hatt, zum duc gemacht; darauff hatt man gleich zu Paris folgendes liedt gesungen:

Si des villes que nous perdrons
On fait duc ceux qui les rendront,
Landrirette,
Il y en ora nombres icy, landriry.

Auff den marechal de Villeroy, der doch sein bestes gethan, haben sie 22 lieder auff allerhandt melodeyen gemacht. Auff alles, waß in Franckreich geschicht, macht man vers undt lieder. Wie unßere königin starb, war ich recht von hertzen betrübt undt hatte es auch recht ursach; jedoch war es mir ohnmöglich, daß lachen zu halten,

alß man mir die lieder du pont neuff brachte, wo man die gutte königin mitt unß alle, wie auch mitt dem könig, reden machte. Bilde mir ein, daß daß liedt von der königin Marie von derselben gattung muß gewest sein. Ich glaube, daß, wen der frieden baldt kommen solte, daß es ein recht miracle sein wirdt; den woll wenig aparentz dazu ist. Daß bombardiren ist etwaß abscheüliches, ich kans nicht leyden. Die churfürstin von Bayren muß nicht gar kranck ahn ihrem bößen kindtbett geweßen sein, weillen sie ja auff einen balcon daß bombardiren von Brüssel soll zugesehen haben; daß kompt mir abscheülich vor. Die lieb zwischen dem churfürsten von Bayren undt seiner gemahlin hatt gar kurtz gewehrt undt machen, wie im opera von Alceste steht: »Lhimen detruit la tendresse, il rend lamour sans attraits.« Also hatt die lieb auch bey dem ehestandt nicht bleiben können. Ich hoffe, daß Carl Moritz woll von Namur undt allen stürmen komen ist. Weillen selbiger ort nun mehr gantz über ist undt, ob gott will, so wirdt woll diß jahr die campagne ein ende haben. Were eine schlagt worden, würde mein sohn freylich dabey geweßen sein; allein königs Wilhelms armee war zu starck verschantzt, die unßorige haben nicht attaquiren können. Vor alle gutte wünsche, so Ihr, liebe Louisse, meinem sohn thut, bin ich Eüch sehr verobligirt. Seine gesundtheit erhält sich noch so zimblich, ob er zwar abscheüliche fatiguen außgestanden; wir werden ihn nun baldt wider hir haben. Die sicherste geneßung ist, wen die natur selber operirt; also wirdt herr Max töchtergen woll nicht wider kranck werden. Ich weiß, daß man der alten runkunkel, so der gutten fraw von Brun gleicht, in Hollandt nicht spart; zu Paris werden auch täglich reimen undt lieder auff sie gemacht, die abscheülich sein, aber doch lachen machen, den es warlich gar woll ahngewendt ist. Ich habe woll gedacht, daß der graff von Hohenlo der ist, welchen ich vor dießem gekandt habe undt zu Heydelberg gesehen hatte. Wen Ewere Keßlerin ihrem elsten bruder gleicht, muß sie nicht heßlich sein; den er wer artiger vor ein metgen geweßen, alß er vor ein bub war. Ihr werdt, wie ich glaube, meine andtwort ahn Caroline eher, alß dießen brieff, entpfangen. Wie sie mir bericht, so wirdt sie wegen ihrer gesundtheit eine reiße in Teütschlandt thun. Ich bin versichert, daß Ihr undt Amelise eine große freüde haben werdet, Caroline zu sehen. Ich wolte, daß ich auch dabey sein könte, Eüch alle 3 von hertzen zu ambrassiren

undt zu versichern, daß ich Eüch alle recht lieb habe undt allezeit behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag, den 11 September, nachmittags umb 3 uhr.

Gestern hatte ich dießen brieff zwar geschrieben, aber nicht zu pitschirt; kan Eüch derowegen noch sagen, daß mein sohn unß heütte surprenirt hatt, ist auff einmahl abngestochen kommen, wie wir eben ahn taffel wahren undt unß ahm wenigsten versahen. Er sicht nicht so übel anß, wie man mir gesagt hatt; es ist 8 tag, daß er sein quinquina quittirt hatt. Ich habe Eüch, liebe Louisse, dießes noch schreiben wollen, den ich bin persuadirt, daß Ihr Eüch mitt mir erfrewen werdt, daß ich mein sohn wider gesundt, gott sey danck, bey mir habe.

32.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Port-Royal den 5 November 1695.

Hertzlieb Louisse, gestern bin ich mitt Ewerm lieben brieff vom 12/22 October erfrewet worden sambt die vers auff der königin Marie todt, welche ein pfarer muß gemacht haben, den sie sein sehr devot; dancke Eüch sehr davor. Daß Ihr mir sie aber erst dieße post geschickt, bedarff kein entschuldigung; den es hatt kein eyll gehabt undt habe ich doch noch daß dran profitirt, daß sie sein corigirt worden. Ahn meine freündtschafft könt Ihr woll zweyfflen, indem ich nie leyder nichts habe thun können, umb sie Eüch zu persuadiren; weillen Ihr aber so gutt sein wollet, meinen wortten zu glauben, so seyt auff neüe versichert, liebe Louisse, daß ich nie vor Eüch, noch Ewere geschwister endern werde undt stehts wünschen, Eüch solches mitt soliden proben zu bezeügen! Die andtwordt, so der Jndt der Keßlerin geben, darauß scheindt, daß sein verstandt beßer, alß seine figur, war. Die commedie vom marechal de Luxembourg au lit de la mort habe ich dießen sommer geleßen. Es ist schadt, daß der, so sie gemacht, die personage, so er auff

sein theatre setzt, nicht beßer kent; den wen er die caracteren au naturel hette reden machen, hette man waß gar artliches auß dießer comedie machen können. Etwaß, so mich ungedultig drinen macht, ist, wen sie den könig immer »mon cousin« zu monsieur de Luxembourg sagen machen; auff den brieffen setzt der könig woll ahn die duc et pairs »mon cousin«, aber im reden nicht, sagt nur: »Monsieur de Luxemb[o]urg.« Die coeffuren hir seindt gar hoch, aber die haar tregt man nicht mehr so hoch wie vor dießem, seindt auch nicht mehr so strack gezogen, noch die coeffure so geradt in die hohe. Sie bigen sie jetzt so sehr, daß, so baldt 2 weibspersohnen ein wenig nahe mitt einander sprechen, hencken sich die spitzen oben ahn einander, daß man nicht wider von einander kommen kan, ohne eine 3te person zu ruffen, so einem wider loß macht; mein tochter undt ich seindt gestern 2 mahl so stecken blieben, daß ist recht poßirlich. In Engellandt seindt gemeinlich alle leütte beßer geschaffen, alß hir in Franckreich, also leichter woll zu kleyden. Deß Spiegel mutter jammert mich; ich fürchte sehr, ihr sohn wirdt ihr viel hertzenleydt zu wegen bringen. Noch der zeit hatt er meinen kauffman nicht bezahlt, den er hatt mich fragen laßen, ob ich noch nichts von Spiegel gehört hette. Ihr habt recht, der Spiegel hatt eine schlimme visionomie. Ich sehe, daß Ihr eben so gern verzehlen hört, alß ich, weillen Ihr Ewere haußhälterin verzehlen macht. Waß ist daß vor ein printz, den Ihr den printz von Siegen heist? Mich deücht, ich habe dießen nahmen nie gehört. Wen seine hochzeit Eüch divertirt, bin ich schon zufrieden, wer es auch sein mag; den ich wünsche Eüch alles vergnügen. Sorgt nie, daß Ewere brieffe, liebe Louisse, mir zu lang werden! undt durch die exacte andtwortten, so ich drauff thue, könt Ihr ja woll judiciren, daß sie mir ahngenehm sein. Ihr sagt mir nichts von unßerm gutten herrn Max, hoffe also, daß es beßer mitt ihm ist. Von hir kan ich Eüch nichts neües berichten, weillen Ihr die leütte nicht kent, derowegen Eüch nur bitten, Amelisse von meinetwegen zu ambrassiren undt persuadirt zu bleiben, daß ich Eüch beyde allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

33.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Meudom den 12 Januari 1696.

Hertzliebe Louisse, vergangenen sontag entpfinge ich ma tante paquet erst nach 6 abendts, so den freitag abendts schon hette ahnkommen sollen sein, muste in demselben augenblick mitt monsieur le Dauphin in die comedie zu Versaille, konte also ohnmöglich andtwortten weder ahn ma tante, noch auff Ewer schreiben vom 14/24 December 1695, so ich in selbigem paquet bekame, weiß auch nicht, ob ich heütte noch gar corect werde antwortten konnen. Den wir seindt [seit] gestern hir in monsieur le Dauphins hauß, wo man eben nicht gar sein herr undt meister ist; will thun, waß mir möglich sein wirdt. Ich solte es unßer gutten hertzogin von Modene woll gönen, daß sie glückseelig werden mochte; aber undter unß gerett, ich zweiffele dran; den erstlich so seindt wenig heüraht glücklich in dießer weldt undt zum andern ist schwer zu glauben, daß man sie in Ittallien, da man so gar mißtrawisch ist, sie wirdt ein lustig oder ahngenehm leben führen laßen. Solte princes Amelie mitt pfaltzgraff Carl glücklich werden, müste ihm erst seine dolle liebe vergangen sein. Wie ist es möglich, daß dießer herr, deßen verstandt doch so unerhört gelobet wirdt, eine solche torheit im hirnkasten bekommen hatt? Daß macht mich forchten, daß es sein destin ist, diß freüllen zu heürahten undt hoch damitt alß ein hirsch gecrönt zu werden. Wen man einmahl destinirt ist, horner zu tragen, kan in der welt nichts davon abhalten; deren exempel habe ich viel gesehen. Ihr thut gar woll, Ewere conduitte so zu richten, daß Churpfaltz mitt Eüch zufrieden sein mag undt, wie Sosie in der comedie von Amphitrion sagt: »Le vray Amphitrion est celuy ou on disne.« Ma tante hatte mir all lengst von dießer historie geschrieben. Die Frantzoßen erfahren eher, waß in Teütschlandt vorgeht, als die Teütschen es selber wißen mögen; aber über mißheüraht lachen sie nicht sehr, den nichts ist gemeiner hir, aber nur umb gelt undt nicht auß lieb. Wen mein wunsch vor der armen Pfaltz waß dinnen könte, würde nichts, alß alles guts, gesch[eh]en. In dießem augenblick rufft man mir, muß also wider meinen willen endigen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich biß

ahn mein endt Eüch undt Ewere geschwisterig von hertzen lieb behalten werde.

Elsabeth Charlotte.

34.

Pour madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 3 Februari 1696.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag habe ich zu Paris Ewer schreiben vom 7/17 January zu recht entpfangen undt hatte gehofft, Eüch durch die gesterige hannoverische post wider zu beantwortten. Die predig undt vesper hatt gestern aber so erschrecklich lang gewehrt, daß wir erst umb 5 abendts auß der kirch kommen sein, habe also nicht mehr der zeit gehabt, alß ahn ma tante zu antwortten undt selbigen brieff nach Paris zu schicken. Ich schreibe Eüch heütte, liebe Louisse, den weillen ich morgen auff die wolffjagt werde undt übermorgen sontag ist, förchte ich, daß mir noch einige hindernussen, Eüch zu antwortten, zustoßen mögten. Heütte aber, da gar nichts zu thun, hoffe ich, gar exact auff Eweren lieben brieff zu antwortten. Ihr erfrewet mich recht von hertzen, mich zu versichern, daß mein woll meinender neüjahrswunsch Eüch undt Amelis nicht allein ahngenehm geweßen, sondern auch, daß Ihr findt, daß ich den teütschen tonr, umb mich zu expressiren, noch nicht vergeßen habe. Die hießige neüjahrswünsch seindt ordinari gar kurtz, den man sagt ins gemein nur »bon jour et bon an«, jedoch wen man bey leütten ist, denen man in der that guts gönt, führt mans doch weitter auß undt wünscht gesundtheit undt vergnügen. Vor alle Ewere gutte wünsche sage ich Eüch sehr danck, undt ob ich zwar nicht zweyffle, daß Ihr mir alles guts vor dießer undt jenner welt wünscht, so vernehme ich es doch noch gar gern von Eüch, liebe Louisse, undt werde es nimer vor zu frey halten. Aber gesetzt, daß es etwaß freyes were, so gibt Eüch ja daß geblüdte prerogativen bey mir, die andere nicht haben können, also solt Amelis undt Ihr nie schewen, frey mitt mir zu sein, es stehet Eüch zu undt über daß so habe ichs auch gerne. Die kurtzte tage haben verursachet, daß unßere mahlers noch mein tochter contrefait vor Ewer schwester, die hertzogin von Chomberg, nicht gantz verfertigt

haben; so baldt aber solches wirdt fertig sein, wirdt man die Ewerige machen undt werde sie ahn hertzog Christian von Birckenfelt schicken, welches desto leichter geschehen kan, indem sein printz alle tag zu mir kompt undt noch heütte den gantzen morgen bey mir geweßen ist. Dießer junge printz ist woll geschaffen undt hatt verstandt undt macht sich sehr estimiren hir. Ich hoffe, daß die contrefait noch vor Ostern fertig sein werden undt also mitt den gräffinen von Hannaw fort können. Die gutte gräffinen wehren gern nach Strasburg geweßen, man hatt es ihnen aber nicht erlauben wollen. Ihr machts, wie daß frantzosche sprichwort sagt: »Qui est bien, s'y tiene!« Ich bin doch fro, zu vernehmen, daß Ihr Eüch so beliebt macht, daß man Eüch in der gantzen nachbarschafft begehrt. Die tugendt ist allezeit der schönheit vorzuziehen, undt weillen Ihr die besitzt, ist es kein wunder, daß man Euch estimirt undt wehrt hatt. Ihr könt dem Spiegel zu wißen thun, daß ich schon ahn Haxsthaussen vor Perichon geschrieben. Boucher a la teste noire, so meiner tochter kauffman ist, wirdt auch ein recomandation-schreiben ahn obgemelten he[rrn] Haxsthaussen mitt gehen. Mein erster brieff ist schon eingericht, wie es Spiegel begehrt, der zweyte wirdt auch so werden. Ihr schreibt mir nichts von herrn Max, daß macht mich hoffen, daß er gantz wider woll ist. Ich bin ein wenig lahm, viel meinen, es seye daß potagram; ich will aber doch noch hoffen, daß es nur sonst ein fluß ist, so mir auff den lincken fuß gefallen ist. In welchem standt ich aber auch sein mag, so werde ich Eüch doch, liebe Louisse, wie auch Amelisse, von hertzen biß ahn mein endt lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

35.

Pour madame Louise, raugraiffin zu Pfaltz, a Oxbridge.

St Clou den 27 September 1696.

Hertzliebe Louisse, gestern abendts bin ich mitt Ewer schreiben vom 18/8 September erfrewet worden; es ist mir aber leydt, darauß zu vernehmen, daß Ihr so sehr mitt zahnschmertzen geplagt seydt; es ist aber doch beßer, daß Eüch die flüße auff die zähn fahlen, alß auff die brust, wie die arme Caroline s. Daß meine

brieff Eüch zu einigem trost dinnen, erfrewet mich desto mehr, alß es mir auch eine gewiße versicherung von Ewerer beyder freündtschafft undt affection ist, woran ich zwar nicht zweyffle, den mir Ewer gutt natur[e]l undt gemühte woll bekandt ist; aber weillen ich Eüch undt Amelisse sehr lieb habe, ist mir die versicherung Ewerer freündtschafft allemahl ein vergnügen. Danckt den duc de Schonburg vor seine höffliche antwort, die ich in Ewer paquet gefunden habe! Er jammert mich von hertzen, noch alß so gar betrübt zu sein. Es ist etwaß rares, in dießer zeit einen man zu finden, der über seiner frawen todt betrübt ist, den man sicht wenig gutte ehen in dießer zeit, habe also woll von hertzen Ewern schwager nicht allein entschuldiget, sondern auch gelobet, so ein gutt gemüht zu haben. Mein credit hir im lande ist kurtz undt auß viellen ursachen, so zu lang zu beschreiben wehren. Allein wen es zeit sein wirdt, vor dem duc de Schonburg undt seine kinder zu sprechen, so kan er mir nur ein memoire schicken von waß zu begehren ist, werde mich von hertzen dazu employren undt mein bestes dabey thun. Die gutte Caroline s. hatt mir offt von einem ihren söhnger gesprochen, welchen sie so gar hertzlich lieb hatte; es muß eben dießer älste sein, von welchem Ihr mir sprecht. Man sagt jetzt hir, daß konig Wilhelms heüraht mitt der churprintzeßin von Brandenburg gantz gebrochen sein solle. Es muß in Engellandt gantz die mode sein, lang über seiner gemahlin todt betrübt zu sein, weillen könig Wilhelm noch so ist. Es ist desto loblicher ahn dießem herrn, daß wenig könige sein, so sich piquiren, ein gutt gemühte zu haben. Heütte über 8 tagen werden wir nach Fontainebleau, alwo wir einen monat oder woch 5 bleiben werden. Die printzes von Savoye, so übers jahr duchesse de Bourgogne soll werden, wirdt dort entpfangen werden. Sonsten weiß ich Eüch vor dießmahl nichts zu sagen, ambrassire Eüch undt Amelisse von hertzen undt werde Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

36.

[Concept eines briefes der raugräfin Luise an Elisabeth Charlotte.]

Franckfort den 9/19 November 1697.

Vermuthe woll, Ewer Königl. Hobeit werdten ein große freüdte haben, zu vernehmen, daß Ihr. churf. Dht. der churfürst zu Braun-

schweig nun wider außer lebensgefahr seindt. Gott wolle dieselbe ferner neben Ihr. churf. Dht. der churfürstin lange zeit erhalten! Indeßen das die gnadt gehabt, Ewer Königl. Hoheit untht. mit schreiben auffzuwarten, ist endlich der friedt eins theils mit Teütschlandt geschloßen wordten; ich weiß aber nicht, ob man sich an demselben zu erfreüen oder zu betrüben hat, der außgang werdt es erst weißen. Indeßen ist zu wünschen, das zu allerseits ruhe außschlagen möchte, vor allen dingen aber wünsche, daß solches zu Ewer Königl. Hoheit eignes hohes vergnügen undt bestens auch gereichen möchte; zum wenigsten kommen Ewer Königl. Hoheit nun auß sorgen, Ihr. Königl. Hoheit duc de Chartres nicht mehr in kriegsgefahr zu wißen, derentwegen auch untht. part nehme undt hoffe, es wirdt so baldt kein occassion geben, das dieselbe mit dem krieg was werdten zu thun bekommen. Weillen jederman bey dem friedtenschluß ihre forderung auffgesucht, haben wir auch ein verzeichnus in dem Haag geschickt, umb bey Ihr. May. des konig Ihr plenipotentiaire solches vortragen zu laßen, wovon an Ihr. chf. Dhl. der churf. zu Braunschw[eig] ein copie unt. geschickt. Nach gnadt belieben Euer Konigl. Hoheit beyzusenden; dan mein untht. schuldigkeit achte, Ewer Konigl. Hoheit selb unthr. davon zu meldten, nicht das so verwegen bin, Ewer Konigl. Hoheit damit zu belästigen, dan ich auch versichert bin, wan es bey Ew. Königl. Hoheit ständte, es baldt zu gut[em] endt solte komen. Allein in dem fall, was die untht. forderung an Ew. Kon. Hoheit belangt, ich schon still geschwiegen hette, wan es Dero eigen interest zuwider were; aber weillen es mich dunckt, das an die jennig zu zahlen billig kommen solte, so das landt etliche jahr hero in pocession gehabt, davon leider Ewer Konig. Hoheit woll nichts genoßen haben, bin ich der hoffnung, wir werdten ohne Ewer K. H. schadt eher zu einiger bezahlung gelangen können, welches wir woll vonnöhten hetten; nicht allein, das wir den schadt gehabt, wie gemeldte verzeichnus weist, sondern noch dazu nichts von unßer gehorig depotat von Chur Pfaltz bekommen die gantze zeit des kriegs auß entschuldigung, das das landt verdorben sey; stelle es hirmit gantz zu Ew. K. H. gudst gut befinden, mit Ihr. Königl. Hoheit Monsieur davon zu sprechen oder zu gewehren laßen, daß durch Dero gevollmachtige auß dem Haag geschehe, wie ohne zweiffel geschehen wirdt. Dan ich daß untht. vertrawen habe, Ew. K. H. werden noch gudst rathen, wie wir weiter deswegen uns verhalten sollen, undt wirdt uns

alles recht sein, wie es Ewer Königl. Hoheit gnädst. gedencken werdten, suchen nichts mehres, alß in alle gelegenheit zu zeigen, mit was unthst. eiffer zeit lebens gedencken alle, zu sein, so wol mein bruder, der vor seiner abreiß von hir sein unthst. resp[ect] zu zeigen gebetten, als s. Amelis, wie ich in unthst. devotion

Ew . . . .

37.

A madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 30 May 1698.

Hertzliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 10/20 dießes monts zu recht entpfangen, wie Ihr durch mein brieff ahn Amelise, so ich ihr selbigen tag geschrieben, werdet ersehen haben, es kammen mir aber so viel verhinderungen, das ich ohnmöglich antworten konte, ich werde es aber nun außführlich thun. Ihr thut mir einen großen gefahlen, alle 8 tag zu schreiben, undt solte ich auch nur erfahren, wie es mitt Eüch schwestern stehet, werde ich schon zufrieden sein. Ich bin woll Ewerer meinung, daß die große menge leütte nicht ahm zeitvertreiblichsten ist undt man sich beßer mitt wenig personnen, so einem ahnstehen, lustig machen kan. Ist es auß devotion, daß man zu Franckfort keine commedien leyden will? Daß ist recht alber; wan man eine comedie zuhört, thut man ja nichts gegen gott, noch dem negsten. Ich bin doch fro, daß Ihr dieße verenderung haben werdet. Wen die schewer groß ist, werden sie doch woll ein fein theatre machen können. Wie wir in Flandern reißetten, funden wir comedianten zu Philipeville undt zu Donckercke; die hatten ihr theatre in einem magazin, welches nicht viel beßer, alß eine schewer, ist; sie machten unß woll von hertzen lachen, sie deüchten gar nichts, allein sie wahren so ridicule, daß sie unß doch recht divertirten; so mag es Eüch auch woll gehen. Der gutte könig in Poln ist jetzt auff einem theatre, wo allem ahnsehen nach viel tragedien gespilt werden werden; wen er nur selber nicht auch mitt drauff geht! Monsieur Tettan helt den graffen von Waldeck vor gar reich. Die gutte princes von Birckenfelt hatt eben die wahl nicht, muß, halt ich, woll nehmen, wer sie nehmen will, den sie seindt gar arm.

Es ist mir lieb, daß ich Eweren jüngsteu bruder nicht gekandt habe, den dießer graff nmbs leben gebracht hatt; den man sagt, er solle gar artig geweßeu sein, das würde mich sehr geschmertzt haben. Carllutz kan ich noch nicht vergeßen, kan nicht lange ohne threnen von ihm reden. Carl Moritz wirdt nun baldt zn unßerer churfürstin nach Hannover, ma tante freüdt sich auff ihm. I. L. die churfürstin von Brandenburg solle ihn auch recht lieb haben nndt ihn allezeit bey sich haben wolle[n]. Seiu[e] innerlichen qualitetten müßen die eüßerliche fehler ersetzen undt nach meinem sin ist es beßer, ein gutt gemüht zu haben, alß ein schön gesicht. Ambrassirt ihn wider von meinetwegen! Raht Ewer freündin, sich auff keinen pasport zu trawen; man ist verpichter, alß nie, auff die religion undt sie würde mühe haben, wider herauß zn kommen, wen sie hir were. Deu pasport hieher würde sie woll bekommen können, aber wie ich niemandes betriegen mag, so will ich lieber blat herauß sagen, waß mir davon deücht; ich wolte keiner frantzoschen Reformirten jetzt rahten, herzukommen. Es ist jetzt zeit, in die kirch zu gehen, daß abendt-gebett zu hören, muß derowegen schließen. Adieu, hertzliebe Louisse! behalt mich allezeit lieb undt seydt versichert, daß ich Eüch auch sehr lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

38.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Weinheim.

St Clou den 20 September 1698.

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich erst Ewern lieben brieff vom 9/30 September von Weinheim entpfangeu. Ich meinte, weillen Ihr nun näher wehret, würden die brieffe eher überkommen, seindt aber doch, wie Ihr woll secht, nicht frischer, alß wen Ihr sie zu Franckfort geschrieben hettet. Die vers, so ich gemacht hatte, wahren nur lieder auff eine melodey, so sehr a la mode vorm jahr war; schicke sie Eüch alle 3 hirbey [1]. Madame Despinois habe ich woll recht ursach zu regretiren; die gutte princes hatte große meritten, viel verstandt, courage undt fermeté, ein guttes, auffrichtiges

*

1 Sie liegen nicht bei den briefen.

gemühte, devot ohne bigotterie, recht christlich, war über die maßen charitable. In Poictou hatte sie ein gutt, deßen einkommens sie täglich den armen reichen laßen undt gar nichts davon eingezogen. Ihre gröste freüde war, ihren freünden zu dinnen, höfflich gegen jederman, complaissant nndt von gar gutter compagnie, wuste perfect, woll zu leben undt waß einem jeden gebührt, war auch bey jederman woll dran; suma, es ist ein rechter verlust, daß die gutte fraw gestorben. Unßer herrgott hatte ihr innerlich ersetzt, waß er ihr eußerlich benohmen; den die gutte fraw war erschrecklich heßlich von gesicht, die taille aber ginge noch woll hin. Ich habe die gutte princes nicht sterben sehen, bin aber erschrecklich erschrocken, wie ich dießen so schnellen todt vernohmen habe; eine ader hatte sich auff einmahl in ihrem kopff zerbrochen, daß hatt sie getödt. Ich glaube nicht, daß daß muscatten-blüdt dießes hette verwehren konnen, aber woll, wen die schlagflüße von humoren undt schleim kommen. Deß keyßers Carl kopffwaßer habe ich zu recht entpfangen undt dancke Eüch sehr davor, liebe Louise! Es ist gantz anderst, alß daß, so mir die fraw von Mayercroon, deß däuischen envoyes fraw, geben, welches anderst richt, mehr nach kreüter; ich förchte, dießes ist ein wenig anff dem weg verdorben, den es richt nach schimel. Ich laße es stehen, nmb zu sehen, ob es nicht wider zu recht kommen wirdt; den es ist vielleicht noch zu frisch. Der kanffman, so es mir bracht, hatt es mir zwar in eygenen händen gelieffert, allein ich habe ihn gesprochen, ohne daß er mich, noch ich ihn gesehen. Ihr werdet nicht begreiffen können, wie diß zugangen, müst derowegen wißen, liebe Louisse, daß ich eben im closter du Port-Royal war, hatt mir also die fläsch durch den tour geben, wo man nicht sehen kan, noch gesehen kau werden. Freylich würde es mir von hertzen leydt sein, Ewern beüttel zu incommodiren. Amelisse brieff habe ich gar nicht entpfangen, ist mir recht leydt, daß er verlohren worden, den ich hette ihre relation gerne gesehen. Es were doch gutt, sich bey dem postmeister zu informiren, wo mein brieff hin kommen. Ich kan die jetzige pfältzische hoffmaniren gar nicht loben. Den worin will er höher sein, alß mein herr vatter s., der doch die reichsgraffen considerirt nndt nicht mitt den ede[l]leütten confondirte? Es were doch nicht gegen des churfürsten respect, wen Ihr dagegen protestirte[t] undt durch gutte freünde nuter der handt dem churfürsten zusprechen laßen nndt Ewern respect

zu erkennen geben, wie Ihr, ohne Eüch zu formalisiren, alles gethan, waß man haben wollen, ob es zwar gegen Ewerm rang ist; hoffe, daß dießes den churfürsten in sich wirdt gehen machen, daß er der churfürstin befehlen wirdt, anderst mitt Eüch zu leben. Wer muß dem churfürsten im kopff gesteckt haben, so gar hoch hinauß zu wollen? Mitt denen-maniren wirdt er sich gar nicht so beliebt machen, wie papa s. war. Kan die churfürstin Teütsch oder Ihr Ittallienische, daß Ihr mitt I. L. habt sprechen können? Den hohen stadt, so der churfürst undt die churfürstin führen, wirdt ihnen manche lange weill zu wegen bringen; ich weiß durch experientz, waß es ist. Umb die warheit zu sagen, so bekümere ich mich nicht viel umb meines sohns kinder; kompt die elste, so gar artig ist, zu mir, caressire ich sie, ich sehe sie aber gar selten, dencke also nicht, daß ich große freüde ahn sie erleben werde. Ich wolte lieber ahn Ewer taffel eßen undt trincken, alß ahn deß churfürsten taffel, den ich bin versichert, daß es lustiger hergeht. Ihr tedt woll, Eüch nicht zu chagriniren; daß macht nur kranck undt hilfft wenig, allein man ist nicht allezeit sein eygen meister, einen tag hatt man die stareke, über etwaß zu lachen, andern tags aber, wen daß miltz bläet, kan man daß weinen nicht laßen; mir geht es allezeit so. Gret bitte ich von meinetwegen wider zu grüßen undt Amelis zu ambrassiren. Fragt doch ahn Amelisse, wem sie den ihren brieff vor mich geben hatt, daß er so verlohren ist worden! Meiner dochter beylager wirdt nun baldt sein, daß hertz fengt mir ein wenig ahn, schwer auffs scheyden zu werden. Alle junge leütte hir werden dießen abendt tantzen, alß nemblich meine kinder, meine freüllen, die printzes von Fürstenberg undt ihre töchter, daß freüllen von Fürstenberg, so stiffts-freüllen ist, meine vettern von Cassel undt alle junge cavalier, so zu Paris sein. Die contredanse werden nicht vergeßen werden, drumb werde ich dabey bleiben, sonsten könte ich es nicht außstehen; den ich kan die frantzosche dantze beym bal nicht vertragen, insonderheit den menuet, der könte mich auß dem landt jagen. Ich muß mich eyllen, den ich habe noch 3 brieff zu schreiben, ehe die geselschafft kompt, muß derowegen schließen, dancke nochmahlen vor deß keyßer Carls kopffwaßer undt versichere Eüch, liebe Louisse, daß ich Eüch undt Amelisse sehr lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

39.

Versaille den 12 December 1698.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch seyder meiner dochter beylager nicht geschrieben undt doch 3 liebe schreiben von Eüch entpfangen vom 27 September/7 October, 15/25 October undt 15/25 November, aber, liebe Louisse, es ist mir unmöglich geweßen; den in aller zeit von meiner tochter abreiß habe ich nichts gethan, alß weinen, undt muß gestehen, das mir dießes scheyden härter ahnkommen, alß ich selber gemeint hette. Wie ich hernach wider nach Fontainebleau bin kommen, habe ich schir alle tag gejagt, umb zu suchen, mir die trawerigkeit auß dem kopff zu bringen. Hernach, wie wir wider nach Paris sein, habe ich einen so abscheülichen husten undt schnupen bekommen, alß ich jemahlen gehabt, habe derowegen nicht schreiben können. Wie wir wider hieher sein, habe ich alle brieffe wider einhollen müßen, so ich verseümbt hatte, undt weillen ich wegen meines hustens nicht woll viel brieff auff einmahl schreiben konte, so habe ich mühe gehabt, zeit genung zu finden, Eüch, liebe Louisse, zu antwortten. Zum exempel, alle sontag undt donnerstag schreibe ich ahn ma tante, die fraw churfürstin zu Braunsweig, alle montag ahn mein tochter undt ahn die hertzogin von Savoye, alle mitwog ahn die hertzogin von Hannover undt wider ahn mein dochter undt alle sambstag schreibt man wider nach Lotheringen, nehm[e] ordinari dießen tag auch, umb ahn ihren herrn zu schreiben; also segt Ihr woll, liebe Louisse, das mir wenig zeit übrig blieben ist. Zwey mahl habe ich nach St Germain gemüst, den könig undt die konigin von Engellandt zu besuchen; wir haben auch vor 8 tagen eine reiße nach Meudon gethan, alwo man vom mitwog biß sambstag blieben ist, sonsten hette ich Eüch all vor 8 tagen geschrieben, aber dort war zu viel gethuns, umb zu schreiben; hinfüro aber verspreche ich fleißiger zu sein undt wider ordentlich auff Ewere liebe schreiben zu antwortten. Mein brieff würde gar zu abscheülich lang wehren, wen ich auff alle Ewere liebe brieffe antwortten solte, will also nur sagen, daß sie mir alle gar ahngenehm geweßen undt nur auff den letzten andtwortten, so vom 15/25 November ist undt welchen ich vor 3 tagen entpfangen. Der hertzog von Saxsen Weimar, hatt er nicht eine vom hauß de la Trimouille zur fraw mutter gehabt?

Nnn hatt der sohn eine von beßern hauß. Ich bin gewiß, daß es Euch gefrewet hatt, dieße hertzogin zn sehen, den es ist allezeit eine rechte freüde, wen man sicht, daß alte gutte freünde nicht vor nnß endern undt gutt bleiben nndt man sie wider findt, wie man sie gelaßen hatt. Ich apropire recht, daß Ihr wirdtschafft gespilt undt zettel gezogen habt, den wer sich lustig machen kan, thut woll, keine gelegenheit dazu zu verseümen. Wir haben jetzt einen printzen von Homburg, ich weiß aber nicht, ob es von denen printzen ist, die bey der wirtschafft wahren, ist vielleicht printz Philip, von dem Ihr sagt, das er incognito reist. Mein tochter ist freylich zu Nancy ahnkommen. Sie ist, gott sey danck, gar glücklich, ihr herr undt sie haben sich von hertzen lieb; gott geb, daß es allezeit so dawern möge! Der hertzog, mein schwigersohn, solle gutten verstandt [haben] undt gar ahngenehm sein. Meine dochter hatt eine rechte passion vor ihren herrn; sie sagt, sie wolte nicht ohne ihren herrn königin in Franckreich sein, noch keyßerin, mißgönt der printzes von Hannover ihr glück gantz undt gar nicht, romische königin zn werden. Diß überauß große vergnügen von meiner tochter hatt mich gantz ihrer abweßenheit getröst, aber ehe ich gewnst, wie es ablanffen würde, gestehe [ich], daß ich gar unruhig geweßen, nun aber gar woll zufrieden. Da köntet Ihr woll nicht ahn zweyffeln, liebe Louisse, das ich Euch durch abé de Thessent würde grüßen laßen. Monsieur Obrecht, der perfect Teütsch undt Frantzösch kan, wirdt, wie ich glaube, Euch woll den gefallen thun, auff Frantzösch auffznsetzen, waß Ewere leütte in Teütsch nur sagen können. Nach allen ahnsehen nach werden die zwey, alß nehmblich herr Obrecht undt abe de Thesseut, woll nicht so baldt wider herkommen, den der churfürst schiebt alles sehr anff die lange banck. Abé de Thesseut wirdt Euch sagen können, liebe Louisse, daß ich hir undt bey seiner abreiß starck vor Euch kinder solicitirt habe. Lege die sach allein bey mir, würdet Ihr nicht viel papiren branchen, den ich würde mir eine freüde machen, Euch alle zn persuadiren, daß ich Euch so lieb habe, wie ichs schon so offt versichert, undt nicht endern werde.

Elisabeth Charlotte.

40.

Versaille den 4 Januari 1699.

Hertzliebe Lonisse, weillen es heütte daß erste mahl ist, daß ich Eüch in dießem jahr schreibe, so will ichs mitt hertzlichen wunsch ahnfangen, daß Eüch gott der allmachtige in dießem jahr glück, gesundtheit undt volkommene zufridenheit, ja alles, waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, verleyen möge. Nach dießem wunsch komme ich jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 9 December/29 November 1698. Ich habe von unßer gutten hertzogin von Hannover selber die nachricht erhalten, daß princes Amelie romische königin wirdt werden, undt es hatt mich woll von hertzen erfrewet. Vom portrait haben sie mir nichts geschrieben, muß also nicht so kostlich sein, alß mans zu Franckfort gehalten hatt. Wirdt den Churpfaltz nicht bey dem beylager bleiben, das I. L. so baldt wider von Wien komen? Das nimbt mich wunder. Hertzog Carl wirdt woll thun, zu heürahten, weillen Churpfaltz keine erben bekompt; aber es kompt mir abscheülich vor, daß man seine eygene niepce nimbt, da kan kein glück bey sein. Man hatt meiner dochter schwanger-sein geprophezeyet, den sie ist es jetzt in der that, ware es aber nicht, wie mans gesagt. Mein dochter springt, leüfft undt rast so sehr mitt ihrem herrn undt ihre herrn schwager, daß mir blndts-bang ist, daß sie ein böß kindtbett bekommen wirdt. Ich predige in allen meinen brieffen, aber wen man selber nicht zugegen ist, hilfft predigen wenig; sie ist zu kindisch vor ihr alter. Labé Thesset ist nicht nach Franckfort gereist, umb sich zu divertiren, wirdt also woll gedult nehmen. Wen man ohne zwang lebt, wirdt raisonablen leütten, wie Ihr undt Amelis seydt, die zeit nicht leicht lang. Vissitten ist allezeit eine langweillige sache. Die Rotzehaüsserin hatt wehe ahn einem fuß undt knie von einem fall, so sie mitt der kutzschen gethan, wirdt also woll nicht nach Strasburg können. Sie würde Eüch mehr von mir verzehlen konnen, alß abé de Thessut, den in 6 monat ist sie nie von mir kommen, alß nur, umb schlaffen zu gehen. Es frewet mich recht, liebe Louisse, zu sehen, daß Ihr mich noch so lieb habt; seydt versichert, daß ich Eüch auch von hertzen lieb habe! Ich gestehe, ich habe lachen müßen undt Lenor auch, wie dockter Clöter unß gesagt, daß wir ihn in weiber-cleyder gesehen hetten. Ich erinere mich seines nah-

mens woll, aber die person hette ich woll mein leben nicht mehr gekent; bin fro, daß meine recomandation ihm genutzt hatt. Er hatt recht, zu sagen, daß ich alß intcrompirt were, wen man mitt mir spricht. Mich wundert, daß Ihr mir nichts schreibt von dem geschrey, so in Teütschlandt gangen, daß unßer oncle, printz Moritz, noch bey leben undt in Engellandt ahngelangt seye. Ich kan mir nicht einbilden, wie man solche possen auffbringen kan. Ich gebe Eüch keine comission vor Amellisse, den hirbey schicke ich auch ein bri[e]ff vor sie. Ich wolte gern noch lenger blauttern, aber man rufft mich, umb nüber znm eßen zu gehen, muß also schließen, nur daß noch sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt sehr lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

41.

Versaille den 30 Januari 1699.

Hertzliebe Louisse, ich bin recht beschambt, daß ich Eüch abermahl entschuldigung muß machen, daß ich 4 von Ewern lieben schreiben entpfangen, ohne drauff zu antwortten, alß nehmblich 13/23 December, 6 Januari/27 December, 3/13 Januari, 10/20 Januari; dießen letzten habe ich gestern entpfangen. Allein, liebe Louisse, ehe wir nach Paris sein, muß ich Eüch gestehen, daß ich Eüch nicht geschrieben, weillen ich mich nicht habe resolviren können, kleine brieffe zu schreiben undt nicht ordentlich auff die Ewern zu andtwortten, undt zu großen hatte ich der zeit nicht. Aber die zeit über, die wir zu Paris geweßen, so 8 tag gewehrt, hette ich woll ohnmöglich schreiben können, ob ich es zwar gewolt; den nicht allein habe ich dortten kein augenblick zeitt, sondern auch ich bin kein 24 stundt dortten geweßen, da ist mir ein starck kopffwehe ahnkommen, welches mir die 8 tag gewehret, daß ich kaum auß den augen hab sehen können, undt habe starck dabey gehnst. Seyder vergangen montag seindt wir wieder hir. Zwey tag ist mir nach dem kopffwehe ein starcker schnupen ahnkomen, drumb habe ich nicht eher, alß heüttc, schreiben können. Wen ich auff alle 4 schreiben jetzt antwortten wolte, so müste ich ein gantz buch schreiben undt also abermahlen den post-tag versäumen, will also nur auff daß letzte antworten, aber daneben sagen, daß alle Ewere schrei-

ben mir gar ahngenehm geweßen sein. Es würde noch zeit genung geweßen sein, sich mitt mir zu erfrewen, wen mein dochter einen sohn wirdt haben; bekompt sie aber nur eine dochter, werde ich mich nicht viel über ihr schwanger-sein erfrewen; dancke Eüch sehr vor Ewerm gutten wunsch seiner geburt. Wen mein dochter einen printzen bekompt, werde ich mich woll erfrewen können, aber ich bin schon zu alt, sonsten viel freüdt ahn ihm zu erleben. Es ist war, daß mein dochter, gott sey danck, bißher gar glücklich ist; gott gebe, daß es wehren möge! Mein dochter hatt all ihr leben (weiß nicht, auß waß ursachen) im kopff gehabt, daß sie bey keinem herrn in der welt glücklich sein könte, alß wen sie den hertzogen von Lotheringen beürahten solte, derowegen hatt sie sich so baldt in dem landt schicken können. Von mir hatt keines von meinen kindern nichts in der welt, undt ob mein dochter zwar, gott lob, kein bößes gemühte, so hatt sie doch gar nichts in ihrem humor, so ahn mich gemahnen kan, undt noch weniger durch ihre figur. Wen unßere römische königin ambition hatt, wirdt sie glücklich sein, den ordinari so hatt man nicht zwey passionen mitt einander auff ein mahl. Man hatt mir in vertrawen gesagt, dießer könig habe gar einen violanten humor undt were geschwindt im harnisch. Ich bin woll Ewer meinung, liebe Louisse, daß man nicht lieben kan, ohne jalous zu sein; liebt man nicht, so ist nichts leichters, alß nicht jalous zu sein. Aber mich deücht, umb nicht unglücklich zu sein, so thut man ahm besten, nur in gutter amitié undt consideration mitt seinem man zu leben; so plagt man weder ihn, noch sich selber. Den wozu hilfft die zu starcke liebe? Sie kan nicht dawern, den die mäner lieben einen nicht, also hatt man nur chagrin davon; aber seine schuldigkeit bey ihnen zu thun, woll mitt ihnen zu leben undt sie, wie [sie] wollen, walten laßen, ist alles, waß man ahm besten thun kan, umb kein chagrin zu haben. Wir werden sehen, wie es die romische königin ahnfangen wirdt. Daß die Turquen viel weiber lieben, ist kein wunder; sie lieben sie nur wie ihre pferde. Wir haben hir eine dame bey der duchesse de Bourgogne, deren vatter hir vom konig turquischer abgesanter geweßen; sie ist also mitt ihres vatters ambassade zu Constantinople geweßen undt hatt auch die sultanen gesehen. Die verzehlt mir offt davon, wie die Turquen mitt ihren weibern leben; sie sprechen nie mitt ihnen, halten sie recht wie thiere. Es ist mir recht leydt,

wen die ambassadeurs weiber mitt bringen, den daß ist eine gewiße ceremonie vor mich undt ich haße die ceremonien wie den teüffel. Ich bin woll Ewerer meinung, daß etlichen jahren her die demanten gemeiner worden sein, alß sie vor dießem wahren, insonderheit die großen demanten. Wo seindt den alle die teütschen graffen, fürsten undt edelleütt hinkomen, daß deren so wenig sein, daß man entwetter nur mitt damen oder kinder tantzen kan? Es ist mir recht leydt vor den gutten abé de Thesseu, daß er kranck ist; aber es wundert mich nicht, den die lufft zu Paris ist gar böß undt die, so ahn böße lufft gewondt sein, werden eben so woll kranck, wen sie in gutter lufft kommen, alß die, so auß gutter in schlimmer kommen. Hirmitt, liebe Louisse, ist Ewer letzter brieff beantwortet; sage Eüch sehr danck vor Ewere[n] gutten wunsch vor meine interesse, aber es würde mir zu thewer kosten; den so lang, alß Monsieur lebt, kan ich nichts pretentiren, waß man auch in meinen nahmen bekommen mag. So seindt die frantzosche heüraht bestelt, drumb sicht man auch so bößen ehen undt so viel brouillerien zwischen mäner undt weiber. Es wirdt spät, ich muß enden. Adieu, liebe Louisse! seidt versichert, daß ich Eüch allezeit recht lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

42.

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Franckford.

Versaille den 12 Januari 1700.

Hertzlieb Carl Moritz, Ihr werdet finden, daß ich waß spät auf Ewer schreiben vom 11/21 November 1699 antwort, undt köntet Ihr jetzt mitt warheit klagen, wie man ordinari nur durch redensart sagt, daß schir ein seculo verfloßen, daß ich Eüch nicht geantwortet habe. Aber es ist meine schuldt nicht, den es ist eben geweßen, alß wen mir der teüffel zum possen verhindernüßen geschickt hette, undt ist mir eben mitt gangen wie in der comedie des facheux, eine verhindernuß ist nicht so geschwindt verschwunden, so hatt sich eine andere dargestelt. Ich schreibe Eüch heütte, ob ich zwar 3 gutter stunden den wolff gejagt habe, also, wen ich wolte, woll wider eine gutte entschuldigung hette. Ich will aber nicht lenger

auffschieben, auff Ewer schreiben zu antworten. So baldt ich weiß, daß Ihr, lieb Carl Moritz, daß liebe Teütsche nicht veracht nndt auch persuadirt seydt, daß ich es nicht thne, so könt Ihr mir uur schreiben, wie es Eüch ahm gemächlichsten ist, nndt es ist wahr, daß das Frantzösche kürtzer ist, alß daß Teütsche. Es frewet mich, lieb Carl Moritz, daß meino woll meiuente ermannngen so woll von Eüch seindt auffgenohmen worden. Engel-rein sein fordert man nicht von Eüch, noch nichts ohnmögliches, sondern nur, daß, in waß bey Eüch stehet, Ihr Eüch deß gutteu verstandts gebraucht, so gott der allmächtige Eüch verliehen, umb Eüch eine gntte undt keine böße reputatiou zu establiren, wie ich hoffe, daß Ihr thuu werdet undt ich allezeit mitt freüden von Eüch vernehmen werde. Den wir seindt eiuander ja nahe genung, umb daß Eüch nichts begegenen kan, worinen ich nicht auch part nehme, undt seydt versichert, lieb Carl Moritz, daß, ob ich Eüch zwar seyder Ewere kintheit nicht gesehen, das ich Eüch doch noch alß recht lieb habe! Zum neüen jahr wünsche ich Eüch alles, waß Ewer hertz begehrt.

Elisabeth Charlotte.

43.

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Hannover.

Versaille den 22 Januari 1701.

Hertzlieb Carl Moritz, ob zwar die wünsche zn nichts helffen, so weißen sie doch den gutten willen; aber weillen ich ahn dem uicht zweyffle, so Ihr zn mir tragt, so waren die wünsche ohnnohtig. Ich habe vor dießem den nahmen von feé auff Teütsch gewust, habe es aber vergeßen wie viel andere sachen auch, den ich habe gar ein schlim gedächtnuß. Aber nixel habe ich sie nie hören nehnen, deu ich bin mitt wenig Ostreicher umbgangen. Meine gesundtheit geht zwar nach Ewerm wnnsch, aber sonsten gehen wenig sachen nach meinem wollgefallen. So devot dacht ich nicht, daß Ihr wohret, lieb Carl Moritz, daß Ihr pretendirt, waß durch Ewer gebett zu erhalten, dachte, daß Ihr wehret mehr occupirt vom carnaval, alß vom betten. Ma tante hatt mir schon geschrieben, daß die königin in Preussen nach Hannover kommen solle. Ihr soltet mir verzehlen, waß es alß vor auffzüge undt extraordinari masqueraden gibt

zu Hannover, umb meine itzige einsambkeit ein wenig zu erlustiren. Mich deücht, ich habe gehört, daß Ewere zwey schwestern auch nach Hannover kommen werden; werdet also daß vergnügen haben, einander baldt wider zu sehen. Ich mogte wünschen, auch dabey zu sein können undt Eüch allerseitz so woll mündtlich, alß jetzt schriefftlich zu versichern konnen, daß ich Eüch alle von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

44.

Fontainebleau den 26 September 1701.

Hertzliebe Louise, wir haben seyder eine zeit her undt seyder einem mont ein solch gethuns gehabt, daß ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können. Wir seindt immer von einem ort zum andern, von Versaillen nach Marly, von Marly wider nach Versaille, von Versaille nach Meudon, von dorten bin ich auch einmahl nach Paris, vom Meudon seindt wir wider nach Versaille, 4 tag hernach wider nach Marly undt von dar gar offt nach St Germain wegen der tödtlichen kranckheit deß armen könig Jacobs, welchen ich noch just 24 stundt vor I. M. todt gesehen. Er war in einer solchen tranquilitet, alß wen er nur eine reiße thun solte, beklagte sich gar nicht, sprach mitt starcker stimme wie ordinarie undt hatt seinen verstandt biß ins letzte augenblick behalten. Es ist etwaß abscheüliches, zu sehen, in welchem standt die arme tugendtsame königin ist; sie hatt mich woll von hertzen mitt ihr weinen machen. Ich bin so offt bey I. M. geweßen, alß ich gekont. Ich bin auch ein tag nach Paris, umb meinen enckeln adieu zu sagen; ich hatte die arme kinder nicht seyder meinem unglück gesehen, den ich habe mich nicht resolviren können, nach St Clou zu fahren, wie sie den gantzen sommer über geblieben wahren. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich ahn Ewere liebe schreiben komme, fange bey dem frischten ahn, so vom 11 dießes monts ist. Ich habe daß papir vom Juden nicht gesehen, es mag vielleicht ins h[errn] Obrechts papiren geblieben sein. Man hatt mir nie kein wort von den affairen gesagt, so lang Monsieur s. gelebt hatt, weiß also gar [nicht], waß vor ordre Moras gehabt hatt oder nicht. Brinck hatt daß inventarium in original, kan es also bekommen, wen ich will; bitt, wolt

also dem Reyer vor seinem gutten willen dancken! Apropo, ich revier, habe nicht in acht genohmen, daß er todt ist. Von den Italliener nahmens Viani habe ich nichts gehört, ist nicht nach Paris kommen. Daß Ihr ihm ein brieff mitt gehen, hatt nichts auff sich, man versagt daß niemandes. Wen ich hir keine spiller undt desbauchirte leütte sehen wolte, müste ich Franckreich reümen; seydt also deßwegen in keinen sorgen! Hirmitt ist Ewer letztes schreiben beantwortet. Meine gesundtheit ist, gott sey danck, gar perfect nun; dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Der husten hatt nur 2 mahl 24 stundt gewehrt, habe es mitt Ewerm remede courirt, ehe ich Ewer schreiben entpfangen, den ich branche es ordinarie undt befinde mich gar woll darbey; aber ahn statt ein glaß waß[er] drincke ich 3 große gläßer mitt waßer, den ich habe, gott lob, den magen gar gutt undt die brust, habe sie nicht umhsonst so breit. Dem Zweyffel hitt ich Eüch vor seinen gutten willen zu dancken; er hatt mir geschrieben, aber weillen ich nun weiß, wo daß inventarium ist, ist alles gutt. Es ist war, daß die gelter bezahlt worden, wuste aber nicht, daß es auff keyßers ahnmahnung geschehen war. Der conseiller destat, welchen der könig mir zu geben, vor meine affairen zu sorgen, hatt mir hir bey ligendes papir geschickt, umb mich bey Eüch zu informiren wegen sachen, so mir hoch nöhtig sein, wie er sagt. Weillen Ihr, liebe Louisse, aber die affairen auff ein endt verstehet undt ich gantz undt gar nicht, so schicke ich Eüch sein papir in original, werdet beßer, alß ich selher, drauß begreiffen, waß nöhtig zu wißen ist. Die duchesse de Bourgogne ist wider in volkommener gesundtheit. Die, so sich verwundern, daß der duc de Bourgogne so betrübt geweßen, wie seine gemahlin so gar kranck war, wißen vielleicht nicht, daß er recht verlieht von ihr ist; sie ist aher nicht so verliebt von ihm undt glaube, daß, wen sie einen printzen oder zwey würde zur welt gebracht hahen undt der gutte herr darnach himmeln wolte, daß es bey ihr nur ein ellenhogen-stoß sein solte. Zum ellenbogen habe ich mein leben nicht respective hören sagen; hir redt man gar vom hindern ohne façon, will gar geschweygen, daß man zu andern gliedern waß sagen solte. Ich hin recht fro, daß mein öhl, so ich dem ältsten graffen von Nassau geben, ihm eben so woll, alß mir selber bekommen ist undt daß seine verwandten alle so woll mitt mir zufrieden sein. Deß gräffgen von Leiningen ist auch ein artig

hürschen. Ich bildt mir alß ein, die teütschen fürsten nndt graffen reißen nur in den sawerbrunen, sich zu divertiren. Es ist woll war, daß ein jeder sein eygen creütz in dießer welt hatt; auch alles, waß Ihr ferner hirauff sagt, ist sehr wahr undt christlich raisonirt. Hiemitt ist Ewer schreiben [vom] 27 Aug[usti] auch beantwortet, komme jetzt auff daß letzte, so der zahl nach daß erste ist. Es ist leyder gar kein aparentz, daß ich jemahlen die meinige wider sehen könte, den ich werde mich woll mein leben nicht wider verheürahten; erstlich so kan niemandes solches ihm sin haben, den ich bin alt nndt gar nicht reich vor meinen standt; zum andern so wolt ich es warlich auch nicht, den ich bin nicht glücklich genung im ehestandt geweßen, umb großen lust dazu zu haben, [werde] also woll mein leben hir schließen. So lang mich der könig woll leyden mag, werde ich bey I. M. bleiben; werden sie meiner müdt, so ziehe ich in mein wittumb-schloß; so bin ichs resolvirt. Ich kan die fantesey nicht begreiffen, daß unßere teütsche fürstinen lieber Frantzösch, alß Teütsch, schreiben. Ihr secht, daß all Ewere schreiben zu recht kommen sein, auß dießer andtwort hir. Von notarie sach ich nichts mehr, haben schon davon gesprochen, wie auch von meine gelter. Ich fürchte nun den krieg, nun unßer könig den printz de Galle vor könig erkläret hatt. Der krieg ist allezeit verdrießlich, wens auch nur were, so viel leütte ins ellendt undt betrübt zu sehen. Man rufft mir zur taffel, nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben. Gleich nach dem eßen bin ich spatziren gefahren, den es ist heütte daß schönste wetter von der welt. Ich komme jetzt oben auß dem walt, bin zwey gutter stundt zu fuß spatzirt. Carl Moritz hatt mir endtlich geschrieben, aber gar eine wunderliche excusse gemacht. Ich fürcht, daß er eben nicht gar nüchtern geweßen, wie er mirs geschrieben. Ich habe ihm gar Teütsch herauß meine meinung drüber gesagt. Es ist woll ein ellendt, daß madame Gregu ihn so ahns sauffen gewont hatt; daß wirdt er, wie ich furchte, sein leben nicht laßen könuen undt wirdt ihn nicht allein ahm leben nndt ahn der gesundtheit schaden, sondern auch allerhandt unglück zufügen, den ein tru[n]ckener mensch weiß selten, waß er sagt oder thut. Es ist nur gar zu war, daß herr Obrecht gestorben, ist mir von hertzen leydt. Die fraw von Stein jamert mich auch, ihren man verlohren zu haben. Wie ich sehe, so ist es diß jahr bey Euch andern auch eine große hitze geweßen; nun hatt sie hir zimblich

abgenohmen, aber doch noch gar schön wetter, weder zu kalt, noch zu warm, ein recht moderirt wetter. Gantz Paris steckt voller rotter ruhr; monsieur le duc hette schir seinen elsten printzen dran verlohren, des printz de Conti kinder habens auch. Daß ist alles, waß ich Eüch, liebe Louisse, vor dießmahl sagen kan undt daß ich Eüch undt Amelisse allezeit sehr lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ambrassirt Amelise von meinetwegen undt sagt ihr, daß ich ihr heütte ohnmoglich schreiben kan! Den ich muß noch ahn die hertzogin von Savoyen schreiben, aber so baldt es mir moglich sein wirdt, werde ich ihr andtwortten.

45[1].

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Hannover.

.·. 27 November 1701.

Hertzlieb Carl Moritz, Ew[erc ex]plication von Ewern hunden hatt mich lachen machen, aber wolte gott, wir wüsten so gewiß, warumb sich die 3 christliche religionen zanken, alß man gewiß weiß, warumb sich die hunde beyßen! den ordinarie ist es umbs eßen zu thun bey ihnen. Daß sich die christliche religionen aber zancken, ist, umb freüden zu genießen, so kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist; daß ist woll schwehrer zu begreiffen. Ich glaube aber, wie Ihr gar recht sagt, es ist beßer, von so hohen text zu schweygen, alß viel davon zu reden. Ihr werdet nun schon erfahren haben, daß die schlagt in Ittallien von denen ist, die man in der lufft sicht undt wie ein dunst vergehen, den es ist kein wordt dran war. Mich deücht, die marionetten seindt viel artiger klein, alß so gar groß; so groß müßen sie sich nicht so geschwindt rühren können, alß [kleine, können] derowegen nicht so artig sein. Hir haben . . . undt gar keine . . . es ist so warm, daß man schwitzt undt wärmer, [alß] im Mayen. Ich habe vorgestern, alß ich zu fuß hir im

1 Dieses schreiben ist sehr beschädigt.

gartten spatzirte, linden gesehen, so wider außschlagen. Hir haben wir eben so wenig neües, alß Ihr zu Hannover, sage auch derowegen nichts mehr, alß daß ich Eüch, lieb Carl Moritz, allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

46.

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Hannover.

Versaille den 9 Mertz 1702.

Hertzlieb Carl Moritz, ich dancke Eüch sehr vor die relation vom carnaval. Ich kan Eüch nicht so viel schönnes von hir sagen, ich habe dießen carneval keine andere lust gehabt, alß 2 geistliche comedien 3 mahl spillen zu sehen; wurden recht woll gespilt. Mein sohn, so auch von den acteurs war, hatt sehr brillirt; die duchesse de Bourgogne hatt daß theatre durch ihre gutte minen sehr parirt, sie hatte alle juwellen von der cron auff ihrem leib undt rock, alle kleyder wahr[e]n magnifieq. Den einfall vom festin von Trimalcion habe ich recht artig funden; Ihr seydt schuldig, daß ichs wider geleßen habe. Der hunde parfum findt man hir genung in mein cabinet; ich habe allezeit 7 bey mir, Spatou, Charmante, Charmion, Toutille, Stopdille, Mille-Millette-Millon undt Mione. Millemillettemillon ist nur ein nahme, aber einmahl sagt man Mille, hernach Milliette, hernach Million. Man hort seyder gestern von nichts, alß officier, genereaux nonveaux, preparation de campagne undt dergleichen. Adieu, lieb Carl Moritz! seydt versichert, daß ich Eüch sehr lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

47 [1].

A madame la raugraf palatine a Francfort.

A Nancy ce 1 Juillet 1702.

Je suis bien honteuse, madame, davoir été sy lon[g]temps a vous marquer la joye que ma fait la lettre, que vons avez bien voulu mecrire par monsieur le comte de Bronkdorfe; mais je suis sy in-

1 Dieser brief rührt von der tochter unserer herzogin Elisabeth Charlotte her.

comode de ma grosses, qne je nay pas casy le temps seulement decrire a madame. Il ma fait esperere, qne vous me faisiez nne visite, ce qni me fairoit grand plaisir, madame! Mais il y fanderoit venir dans le temps dn carnavalle. Je me flate, qne vous ne vons ennniriez pas, et je serois tres haise de ponvoir vous assnrer moyme[me] de lestime et de la considerations que jay pour vons; je vous prie de nen pas donter.

Elisabeth Charlotte.

48.

Fontainebleau den 13 Aug[usti] 1711.

Hertzallerliebe Lonisse, seyder ich hir bin, habe ich 5 von Ewern lieben schreiben von Eüch entpfangen, 2 von Herrnhaussen undt 3 von Franckfort. Ich kan woll mitt warheit schwehren, daß ich mich mehr, alß 20 mahl, hir her gesetzt habe mitt der feder in der handt, umb zn andtwortten, undt bin alle mahl verstört worden; es ist mir gar zu wnnderlich mitt gangen. Gott gebe, daß ich heütte waß anßschreiben mag! Ich dancke Eüch sehr, continuirt zn haben, zn schreiben, ob ich zwar nicht geschrieben hatte; bin Eüch recht davor verobligirt, ich entpfange Ewer liebe schreiben mitt rechtem vergnügen. Heütte habe ich daß vom 4 dießes monts entpfangen, ahn welchem ich meine andtwort ahnfangen werde; bin fro, daß die brieff von hir richtig gehen. Man helt vielleicht zu Franckfort selber alle brieff auff, so anß Franckreich kommen; es ist doch noch gntt, daß sie nicht verlohren werden. Mein intention ist woll geweßen, nichts hindern zn laßen, Eüch zn schreiben, aber ich habe nicht dazn gelangen können; aber ich will alles so wenden, daß ich hinfüro fleißiger mitt schreiben werde sein kön[n]en. Ich habe die pillen zu recht entpfangen, dancke Eüch sehr davor; mnß noch eine betteley thnn nmb ein schachtelgen vom Nürnberger pflaster, so miracle hir thut. Chur-Bayrn helt von die arme leütte nicht[s], so nicht in favenr sein, also hatt er nichts anff mich halten [können]. Ich habe ihm doch weniger unehr ahngethan, alß er mir; den ich thue nichts, alß waß meinem standt gemäß ist, aber daß hatt er hir nicht gethan. Aber gennng hirvon, mnß nur daß noch sagen, daß er gemeint, daß, wen er sich alß ein vetter von mir erklarte, würde die allmächtige dame, die mich so erschrecklich hast, ihm nicht

mehr gnädig sein. Hir sagt man auch, das I. L. ahm R[h]ein die frantzösche arme comandiren solle, allein ich sehe noch nichts davon. Die verrahtercy von Landau nimbt mich gar nicht wunder; wo Frantzoßen sein, werden sie allezeit vor ihrem könig sein. Madame de Bery nnglücksecliges kindtbctt ist viel schnldig, daß ich Eüch die 3 wochen her nicht habe schreiben konnen, den ich habe 2mahl deß tags hin gemüst. 10 schlegt alleweill, ich mnß noch auff morgen verschieben.

Freytag, den 14 Augusti, umb 4 abendts.

Auß waß ich Eüch gestern abendts geschrieben, werdet Ihr schon sehen, liebe Louise, daß es nur zn war ist, daß madame la duchesse de Bery ein gar böß kindtbett gehabt hatt. Daß konte nicht anderst sein, wie man sie gonvernirt hatt; es hatt ihrer fraw mutter gennng gerewet, ich hatte es ihr gesagt, daß es kein gutt thun konte, sie hatt mir aber gar nicht glauben wollen, wen ich gesagt, waß ich mein, daß meine schnldigkeit ist. Will man mir nicht folgen, bekümmere ich mich weitter nichts drumb. Madame de Bery nnglück hatt mich nicht betrübt, den erstlich ist es gar glücklich abgeloffen undt madame de Bery hatt nicht die geringste gefahr anßgestanden; zum andern so war daß kindt nur ein medgen undt die zwey eheleütte seindt ja jnng gennng, umb noch mehr zu bekommen; undt znm 3ten, so war mirs auch nicht leydt, daß alle die jnnge leütte, so meiner gespot hatten nndt mir nicht glauben wolten, doch sehen, daß ich recht gehabt habe. Hir ist es die mode nicht, daß die kinder den eltern viel freüde schaffen. Es ist leicht zn glauben, daß sich viel leütte in Franckfort einfinden werden, den alle einzüge werden waß schönnes sein. Die Franckforter werden woll viel bey dießer wahl gewinen. Die printzeß Lonise von Wolffenbüttel eylt gewiß wider nach hauß, den ihre dochter, printzes Anthoinette, ist auff den todt gelegen, doch nun wider waß beßer, wie ihr groß herr vatter mir geschrieben. Die fürstliche personen finde ich glücklich, die zu den ihrigen reißen können, wen sie wollen. Von der princes von Vehl habe ich mein leben nicht gehört; ich kene woll graffen von Vehlen, aber keine fürsten; zu dem seindt sie die alsten graffen nicht. Die große complimenten wehren eben nicht, waß mir ahm besten ahn printzes Charlotte von Wolffenbüttel gefahlen solte, den ich finde es recht fatigant undt

die complimentcüssen haben ordinarie waß gezwuugencs ahn sich, so mir nicht gefehlt; ich sehe gern, daß man natürlich ist. Ma tante hatt mir selber ihren durchlauff geschrieben; I. L. hatten zu viel feygen undt melonen geßen. Wen der durchlauff nicht zu lang wehrt, ist er nicht ungesundt. Geschwollen zahnfleisch kan schmertzlich sein, ist aber, gott lob, gar nicht gefährlich. Gott gebe, daß I. L. es weitter, alß der gutte, ehrliche monsicur de Polier s. bringen mögen! Seiu todt ligt mir noch gantz schwer auff dem hertzen. Hiemitt ist Ewer letz[t]es undt wehrtes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 28 Julli; ich hoffe, daß sich unßere correspondentz einrichten wirdt. Vom gutten, ehrlichen monsieur de Polier s. will ich nichts mehr sageu; der gutte man ist nicht alleiu zufriedeu geweßen, zu sterben, sondern hertzlich fro. Es seindt mir hir vielle, [die mich] näher ahngehen, alß er, welche mich nicht so sehr undt so lang betrüben würden. Die gräffin von Platten ist die jüngste nicht, mogte auch woll nun die gallanterie nndt coquetterie fahren laßen. Ich meinte, die comedie spilt man nnr teste a teste. Von Ewerer reißgefahrtin sage ich nichts, weillen ich weiß, daß Ihr dießer geselschafft quit seydt. Ich habe ahn Lenor gesagt, wie daß Ihr meint, daß ihres nenvenx fraw schwanger ist; daß freüet sie recht von hertzen undt sagt, sie wünsch ihr alles glück nndt heyll. Gott gebe, daß Chur-Bayrn ein weuig consideration vor meine bitte in Eüern sachen, liebe Louisse, haben mag undt daß es woll ablanffen mag! Ich thne mein bestes vor Ewer neuveux in der sach von Coubert, aber ich fürcht, der printz d'Yssenguieu endtlich die confiscation bekommen wirdt. Wolte gott, liebe Louisse, daß ich Eüch recht essentiellement dinneu konte! Ich wolte mich von hertzen dazu emploiren undt es vor ein glück schätzen, wen ich Eüch zu etwaß gutt sein könte. Heütte kan ich nichts mehrers sagen, den ich habe noch 3 brieff zu schreiben. Adieu, hertzliebe Louisse! seydt versichert, daß ich Eüch allczeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

49.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 3 October 1711.

Hertzallerliebste Louise, hette ich mich resolviren können, Eüch kleine brieffe zu schreiben, so hettet Ihr woll alle woch von meinen brieffen bekommen können, aber ich kan mich ohnmöglich dazu resolviren; jedoch so were es nicht gar sicher, weillen Ihr meine 3 schreiben, so ich Eüch von Fontainebleau auß geschrieben, nicht entpfangen. Waß ich nicht begreiffen kan, ist, wie es kompt, daß alle Ewere schreiben so gar richtig kommen, den ich habe sie alle entpfangen undt ich verspüre auß allen den Ewerigen, daß Ihr kein eintziges von den meinen entpfanget habt. Ich habe sie doch wie ordinarie auff die post geschickt, wie ich die andere jahre gethan habe, da Ihr sie doch woll entpfangen habt. Ich werde sehen, wie es mitt dießem gehen wirdt. Muß doch widerhollen, daß ich dem könig Ewer memoire nicht gegeben habe, weillen der könig die confiscation von Conbert dem printzen d'Issenguin gegeben, welchem die allyrten alle seine gütter in Flandern confisquirt haben. Also ist biß auff den frieden nichts zu hoffen. Ich habe mein moglichsten fleiß ahngewendt, daß es in madame Charton händen verbleiben mögte, wie sie mir zeügnuß geben kan, aber nichts erhalten können. Also secht Ihr woll, liebe Louise, das es ohnnöhtig geweßen were, dem könig Ewer memorial zu überreichen; hette ich die geringste hoffnung haben können, daß waß guts drauß kommen konte, liebe Louise, würde ich nicht manquirt haben, I. M. dem könig das memorial gleich zu überreichen, den ich würde mich eine rechte freüde gemacht haben, Eüch hirinen zu gefahlen. Ich dancke Eüch von hertzen, liebe Louise, mir so fleißig zu schreiben, wie es zu Franckfort hergeht. Die pillen, wie auch daß Nürnberger pflaster habe ich gar woll entpfangen, Eüch auch davor gedanckt, wie Ihr würdet gesehen haben, wen Ihr meine 3 brieff entpfangen hettet. Der churprintz von Saxsen muß viel artiger sein, alß sein herr vatter undt oncle geweßen. Ich wolte gern noch viel sagen, aber man rufft mich, umb nur zum könig. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe all mein leben vor Eüch, wie Ihr mich immer kendt, undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

50.

Versaille den 17 December 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich schicke Eüch hirbey den cer[t]ificat, so mir madame Chardon heütte erst gebracht. Sie hatt mich gebetten, zu sagen, daß, so lang sie Coubert unter handen gehabt, haben sie große sorg davor getragen, daß auch nicht zu förchten, daß es verdorben mogte werden, indem der könig den printzen von Issengin hatt befehlen laßen, kein baum abzuhauen undt nichts zu verderben. Ich wolte Eüch gern lenger schreiben, liebe Louisse, allein ich bin noch gantz matt von meiner aderläß undt 2 burgationen, so mich beyde gar starck burgirt haben, ein mahl 12 gar große becken voll undt daß zweyte mahl 13; bin so matt, alß wen man mich geprügelt hette. Ein ander mahl werde ich mehr sagen, aber nun nur versichern, daß ich biß in todt Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

51.

[Nachschriften von Elisabeth Charlotte zu briefen der frau Leonore von Rathsamshausen vom 15 und 22 Juni 1717.]

St Clou, dinstag umb halb 10 abendts.

Liebe Louisse, mein eßen ist schon vor eine halbe stundt kommen, ich kan Eüch heütte oh[n]moglich waß anderst sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt lieb behalte. Ich will mitt Eüch wetten, daß Ihr, ahn statt 3 wochen, noch lenger, alß 3 mont, in Engellandt bleiben werdet.

St Clou, dinstag abendts, umb 9 uhr abendts.

Hertzallerliebe Louisse, die duchesse de Bery hatt heütte hir zu mittag geßen. Nach dem eßen haben wir biß umb 5 hocca gespilt, hernach seindt wir biß 7 in den gartten spatzir[e]n gefahlen [1], hernach habe ich ahn die printzes von Wallis geschrieben undt nun ist mein eßen kommen, muß also kurtz abbrechen, nur noch sagen, daß ich Ewer liebes schreiben vom 3/14 Juni zu recht ent-

1 ? gefahren.

pfangen. Wie hinfüro, wen [Ihr] wider in Teütschlandt sein werdet, ich andere tage, alß dieße, ahn Eüch werde zu schreiben haben, werden meine brieffe lenger werden, alß nun. Waß ich heütte nur sagen werde, ist, daß ich mitt rechts bludts-gritlich bin; ich schreibe es unßer lieben printzes, fragt es ihr! Sie wirdt Eüch die ursach sagen oder meinen brieff weißen. Alles, waß man hört undt sicht, macht einem daß leben sawer. Adieu, liebe Louisse! Ich werde Eüch nur noch ein mahl nach Engellandt schreiben undt dort versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

52.

St Clou den dinstag, 18 Juni 1717, umb 9 abendts.

Mein eßen ist kommen, liebe Louise, ich muß geschwindt schreiben. Aber ich förchte, daß, waß ich Eüch heütte sagen werde, Eüch nicht sonderlich gefahlen wirdt, hertzallerliebe Louisse! Meine schenckel, knie undt fuß seyder 4 tagen geschwellen wider auffs neüe. Waß drauß werden wirdt, wirdt die zeit lehren, aber so lang ich leben werde, [werde] ich Eüch von hertzen lieb behalte[n].

Elisabeth Charlotte.

53.

St Clou den 25 Juni 1717.

Hertzallerliebe Louisse, diß, halte ich, wirdt woll daß letzte mahl sein, so ich Eüch nach Englandt schreibe, weillen Ihr mir geschrieben, daß Ihr den 30 weg geht. Ich wünsche Eüch, liebe Louisse, eine glückliche reiße undt erwartte mitt verlangen, zu vernehmen, daß Ihr woll über die see werdet kommen sein. So baldt ich ein brieff von Eüch werde entpfangen haben, werde ich Eüch gleich andtwortten. Daß seindt andere tagen, alß die englische post, also werdet Ihr lengere epistelen von mir bekommen. Ich bin heütte gridtlich wie ein wandtlauß wegen viel verdrießliche sachen, so mein sohn auff den armen hatt. Er jammert mich in der seelen, er thut sich die gröste mühe undt qual ahn, thei[l]t viel gnaden auß undt macht doch lautter undanckbare. Gott stehe ihm bey! Gar offt bekomme ich brieff, worinen man trewet, daß man ihn massacriren

will; daß setzt mir kein gutt bludt, wie Ihr, liebe Louisse, woll gedencken kont. Gott stehe unß bey! wir habens boch von nöhten. Adieu, liebe Louisse! Ich wünsche Eüch eine glückliche reiße undt, in welchem standt ich auch sein mag, behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

54.

St Clou den 3 November 1717 (N. 18).

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 19 October, no 23, zu recht entpfangen undt [unsere] correspondentz geht nun gar richtig. Gott gebe, daß es dawern mag! Ich danck Eüch sehr, liebe Louisse, vor die letz[t]en 2 überschickten schachteln mitt Nürenberger pflaster, welches eine große freüde im gantzen hauß verursachet, den Ihr könt nicht glauben, wie woll man sich hir dabey befindt. Ich bitt Eüch, liebe Louisse, schickt mir ein dutzendt von den gedruckten frantzößchen zettel, wie Ihr mir schon ein mahl eins geschickt, wozu diß pflaster alß gutt ist! Ewere liebe brieff können mich nie belastigen; den kan ich drauff andtwordten, so thu ichs, kan ichs nicht, so geschichts ein ander mahl, also kan es mich ja nie ambarassiren. Ich schreibe [trotzdem], daß es kein post-tage ist, den ich werde morgen nach Paris, also keine zeit zu schreiben finden, werde 2 krancken besuchen, nehmblich madame d'Orlean, meines sohns gemahlin, undt madame la princesse. Ich werde auch zu madame de Bery an Luxemburg, so ich lang nicht besucht; sie hatt ihr maison de campagne quittirt undt ist in der statt. Ich habe meinen tag noch nicht genohmen, wen ich auch wider hin werde, den ich quittire St Clou bitter ungern. Paris ist mir ungesundt undt in allen stücken zuwieder, ich führe dort gar ein betrübtes leben voller zwang undt ungemach. Nachdem ich morgen meine vissitten werde abgelegt haben, komme ich wider ins Palais-Royal, wo die commedianten Oedipe spillen werden undt ein poßen-spiel; hernach werde ich wider in kutsch undt her, also keine zeit zu schreiben finden undt ich will doch die post nicht verliehren, drumb schreibe ich Eüch heütte. Liebe Louise, Ihr schreibt woll undt Ewere brieff seindt de bon sens undt nicht abgeschmackt. Her Zachman kam gestern her undt sagt mir die commission, so

Ihr ihm geben habt. Es ist mir leydt, daß ich Eüch gar keine hoffnung geben kan, waß von der pretention von dem könig zu bekommen, den ich weiß, daß man keinen menschen nichts gibt vor waß der krieg ihnen geschadet hatt. Dießes exempel geht zu weit, kamme[1] auff millionen anß. Wen der s. könig sagte: »Je veray«, daß bedeüttet nichts, er sagte es zu alles, waß man ihm fordert. Ich werde Eüch mein leben nicht betrügen undt mich deücht, es ist beßer, daß man die sachen bladt heranß sagt, waß ahn[2] meint, alß falsche hoff[n]nng zn geben. Es ist mir leydt, daß Ihr ahn mein sohn nicht eh[e]r gefordert habt. Wen ich noch ein mahl mitt herr Zachman davon werde gesprochen haben, will ich Eüch gleich sagen, waß drauß werden wirdt. Gestern konte ich nicht lang mitt ihm reden, weillen es mein großer schreihtag war, ich hoffe ihn aber morgen zu sehen undt zu sprechen, habe ihm rendevons zu Paris geben; sontag-post werde ich Eüch davon rechenschafft geben. Der könig s. konte geben vom seinigen, waß er wolte; aber weillen der verstorbene könig nichts, alß schulden, gelaßen, in dem er zwey mahl hnndert taußendt myllionen mehr verthan, alß sein einkommen eintrücht, also muß mein sohn alß regent nndt, so zu sagen, vormünder vom jnngen könig mitt alles gar sparsam nmbgehen, fürchte also, daß Ihr wenig vergnügen davon bekommen werdet, wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louisse! Man muß allezeit seine pretentionen fordern, die zeitten endern sich etlich mahl. Mir wirdts leydt sein, wen Ihr nichts bekompt, aber ich bin nicht so deraisonabel, daß ich böße werden solt, daß Ihr daß Ewerige fordert, undt werde gern vor Eüch solicitiren. Ich bin fro, daß Ewere gesnndtheit wider beßer ist; es ist mir anch lieb, daß Ihr schon seyder etliche jahren die zeit überstanden, so den weibsleütten[3]

55.

Paris den 8ten Februar 1719.

Herr graff von Degenfelt, ich bin recht beschembt, daß ich Ihn nicht eher gedanckt habe vor daß vertrawen, so Er mir erwießen, mich zu gevatter zn bitten zn sein gebohrn döchtergen. Unßer rangraffin hatt groß nnrecht, drüber zu zürnen, undt es ist eine

1 ? käme. 2 ? man. 3 Das weitere fehlt.

bloße fantesie, den Er ja gntte nrsachen genung dazu hatt; den erstlich so hett Ihr es alß meines alten gutten freündts s., herr Max, sohn thun können, will geschweygen dan Caroline enckel, welches mir ja nahe genung dazn ist; zu dem so bin ich auch allezeit gutte freündin von gantzen chonbnrgischen hauß geweßen, deß marchal dne de Chonburg nndt seinen 2 söhnen, den jetzige duc, so graff Mainart war, undt graff Carl; die seindt alle meine gutte freünde geweßen. Also, wie man es anch wenden undt threhen mag, so ist keine ursach, so es hindern solte, alß mein hohes alter; den ehe diße junge gräffin wirdt wißen können, wer ihre pattin ist, werde ich lengst zu St Denis sein. Daß ich aber nicht eher gedanckt habe, seindt lautter schlime ursachen dran schuldt; ich bin 3 wochen kranck ahn einem abscheülichen husten geweßen, so mich weder nacht, noch tag ruhe gelaßen, daß ich ahn niemandts habe schreiben können, alß ahn die printzes von Wallis, mein dochter undt unßere raugraffin, Seine tante. Ich habe mir anch nicht einbilden können, daß man die tanff auffschieben würden, umb zn sehen, ob ich die gevatterschafft ahnnehmen würde, indem hiran nicht zu zweyfflen war auß allen obgedachten ursachen. Ich wünsche den herrn graffen alles vergnügen zu dießem kindt undt daß daß erste, so drauff folgt, ein sohn sein mag. Bitte, dem duc de Schonhnrg mein compliment zu machen, meine fraw gevatterin zu ambrassiren mitt mein göttgen, auch die mylady Holdernessen sehr zn dancken, mein platz vertretten zu haben; war ichs nicht da, so wars doch von meinen bludt, weillen es Caroline dochter ist. Es würde mir eine rechte freüde seiu, wen ich Ihn einmahl sehen solte nndt mündtlich versichern, daß ich bin undt bleibe deß

Herrn graffen von Degenfelt
wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

56.

Paris den 14 April 1719.

Herr graff von Degenfelt, vorgestern habe ich ein schreiben von Louisse, die fraw raugräffin, entpfangen, welche mich die trawerige zeittung bericht, wie daß der herr graff sein elstes döchtergen verlohren, worüber ich Ihn woll von hertzen beklage undt Seine

gemahlin auch. Gott wolle Eüch beyde trösten undt baldt einen jungen sohn verleyen, seiner schwestergen platz zu ersetzen, dern ewiges glück nicht zu mißgönnen ist! Wen man recht betracht, waß die welt ist, kan man die nicht beklagen, so so gewiß in dem himmel gehen, wie wir durch gottes wordt täglich leßen, waß unßer herr Christus von der kindern seeligkeit spricht. Aber ich fürchte, Ihr werdet mich vor einen leydigen prediger halten, bitte also nur gott den allmachtigen, dem daß trösten allein zukompt, Eüch, herr graff, allen nohtigen trost zu geben sambt allen Ewerigen undt dießes leydt mitt taußendt freüden zu ersetzen, undt ich bitte Ihn, zu glauben, daß ich allezeit bin undt bleibe,

Herr graff von Degenfelt,
[Seine] wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

57.

A madame la comtesse de Degenfelt, née comtesse de Schonburg, a Londre.

A Paris ce vendredy, 14 davril 1719.

Madame la comtesse de Degenfelt, je suis tres fachée qu'ayant enfin trouvée un moment a pouvoir vous faire response, qu'il faille estre obligée de prendre part a l'affliction que le bon Dieu vous a envoyés en vous ostant vostre fille aisnée. Je say, quo rien ne touche plus le coeur que la perte de ces enfants, mais apres les premier[s] mouvement[s], que la nature donne, passés il y a bien a ce consoler en pensant, que les fammes ne sont pas heureusse[s] en ce monde et que surement vostre fille est pressentement dans une felicité etternelle qu'on ne peut mettre en doutte. J'espere, que cette verité vous consolera et que le bon Dieu vous reparera cette perte par un fils, et je souhaitte, qu'il vous donne toutte la consolation qui vous est necessaire. Je vous prie, quand vous veres Monsieur le duc de Schonburg, vostre pere, de luy faire mon compliment sur ce triste evenement cy. Je vous plaint tous de tout mon coeur. Il est certain, que j'ay tendrement aimée Madame la duchesse de Schonburg, vostre mere, et je croi que le mellieur souhait que je puisse faire a ma fillieulle, vostre fille, c'est qu'elle deviene en

tout entierement ressemblente à Madame vostre mere. Je seres ravie, si je pouvois un jour vous ambrasser icy et vous assurer aussi bien qu'a Monsieur le comte de Degenfelt, que je suis et seres toutte ma vié,

Madame la comtesse,

Vostre bien bonne amie
Elisabeth Charlotte.

Je voûs prie, de faire mes compliment[s] a Madame vostre soeur et de lambrasser de ma part.

58.

St Clou den sontag, 2 Julli 1719 (N. 99).

Hertzliebe Louise, ich weiß noch nicht, ob ich heütte die freüde haben werde, einig schreiben von Eüch zu entpfangen, werde unterdeßen auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so mir noch überig ist vom 13 Juni, no 47. Ich bin nun, gott seye danck, so gesundt, alß ich vor 10 jahren geweßen, auch propossirt mir, gott lob, monsieur Terest kein remedium. Ich halte aber auch eine starcke diette, eße undt drincke deß tags nur ein mahl, nehmblich zum mittags-eßen drincke undt eße ich, wie ich all mein leben gethan, aber den gantzen tag nichts, alß abendts umb 9 uhr daß in heiß waßer geklopffte eydotter mitt zucker undt ein wenig zimmet; darauff ziehe ich mich auß undt gehe nach bett. Gestern wahr es nur ein viertel auff 10, wie ich mich zu bette legte, habe aber nicht desto beßer geschlaffen, den 4 verfluchte schnacken haben mir eine widerliche serenade vor jedem ohr gebracht undt daß gantze gesicht verbißen, daß es mich noch brendt undt beist, daß ich nicht daweren kan. Man möchte sich kratzen biß auffs bludt, bin deßwegen auch 5 viertelstundt spatter auffgestanden, alß ordinarie. Es seindt unleydtliche mucken, sie machen einem mitt ihrem verfluchten gesang recht boß. Herr Max s. konte sie woll perfect nachmachen. Vor alle Ewere gutte wünsche dancke ich Eüch von hertzen, liebe Louise! Aber 134 jahr alt zu werden, were warlich zu viel undt so lang alt zu sein . . . Wer ein mittel finden konte, lange jahren jung zu bleiben, daß were eine gutte [sache]. Allein man wirdt zu baldt alt undt lang alt zu sein, ist zu überlästig, man stehet nur schmertzen auß,

ist sich selber undt andern verdrießlich; daß ist nicht zu wünschen. St Clou ist zwar eine gesundte lufft, aber ich finde die von Choisie noch beßer. Eine lufft, über welche sich jederman anßer ich alß geklagt hatt, das ist mein liebes Fontainebleau. Aber ich muß auch die rechte warheit bekennen, ich habe mich beßer dort divertirt, alß ahn keinem andern ort, jagte 3 mahl die woch den hirsch oder wolff, andere tag ging man auff kleine schweinsjagten oder ich ging spatziren oder fischen; 3 mahl die woch hatten wir commedie, offt mußick, cavalcaden im walt, promenaden mitt musiq umb den cannal; suma, es war allezeit etwaß dort, so ahn andern orten nicht war. Daß [schloß] mitt den gall[e]rien undt mitt den großen sählen undt gallerien sicht gantz teütsch auß. Ich war auch dort gar woll logirt, hatte eine sale des garde[s], eine große antichambre, wo ich aß, eine große schlaff-cammer, so auff 2 höff anßsicht hatt, ein klein cammergen, 2 kleine cabinetten undt ein groß cabinet, wo ich mich im[m]er auffgehalten, so in der großen hitze recht kühl war, den die anßsicht ist nur gegen morgen undt norden, also im sommer nach 6 ist die son nicht mehr ahm fenster, scheindt auch den gantzen tag nicht mehr nein, daß macht den ort sehr kühl, den die mauern seindt sehr dick dort. Ich habe auch eine garderobe darbey, so ein gantz apart degagement hatt, alß daß cabinet. Es jammert mich, der könig lachte undt sagte alß zu mir: »Dou vient donc, Madame, que vous aimes tant Fontainebleau?« Ich andtwortete: »J'y suis mienx logée que vous, Monsieur, et je m'y divertis fort.« Der könig sahe gern, daß man Fontainebleau liebte, den er hatte es auch sehr lieb undt auch gern, daß man ihm gantz naturlich andtwortete, woran ich ohne mühe nie gefehlt, den ich kan nicht anderst, alß natürlich undt wie ich gedencke, reden. 80 jahr ist gar gemein hir; ich bin persuadirt, daß der könig, so nur 77 er[r]eicht, wen Fagon ihn nicht so offt undt unmenschlich purgirt hette, daß er weit über die 80 gangen were; aber er hatt ihn immer biß auffs bludt purgirt, daß hießen sie »jusques a la selle rouge.« Ich weiß [nicht, wie] es der arme könig so lang hatt außstehen können, ich rieff die medecin-tag offt dargegen, aber man lachte mich auß undt sagte: »Ce que vous ne sauries souffrir... medecine.« Ich andtwortete dem könig: »Plust a dieu que vous fussies de mesme! vous en vivries bien plus longtemps.« Ich bin leyder ein gar zu gutter prophet geweßen, werde dießen könig mein leben

regretiren. Mein sohn hatt d'Esfiat in dinst behalten, weillen er seine charge gekanfft undt ohne einen procetzes kan man keinen officir weg jagen. Die kinder in Franckreich seindt nicht so tendre, sich zu bekümmern über, wer ihren müttern gnts oder böß thnt; alles geht seinen weg fort. Mein sohn, ob er zwar ein Frantzos, ist in nichts in der welt interessirt, hatt nicht ein mahl die pension nehmen wollen, so ihm von rechts wegen alß regenten gebührt. Hette er gelegenheit finden konnen, Wendt einen gefahlen zu thnn, hette ichs gethan, den er dint mir trew nndt woll; aber man kan hir nicht thnn, waß man gern [thäte]. Ich habe vor alle meino Teütschen gesorgt; mein Harling, so auch ein ehrlich mängen ist, ist mein capitaine des gardes, marechal de camps nndt ist gouverneur von einer kleinen provintz. Also, solt ich zu sterben kommen, seindt doch meine Teü[t]schen versorgt nndt haben zu leben; daß gibt mir ruhe. Madame la princesse kan ihrer niepce, madame la duchesse Donrsch, ihren heüraht noch nicht verzeyen, daß sie den man genohmen; will sie noch nicht sehen. Doch haben mir I. L. versprochen, sie zu sehen, wen sie ihre sach mitt ihrem he[rrn] bruder wirdt anßgemacht haben. Es ist war, daß mir unßere liebe s. churfürstin alle die sach geschriben hatt; sie hatt ma tante, ma tante s. nicht zu Hannover, sondern zn Clef gesehen. Ihr habt woll groß recht gehabt, madame Sastot nicht vor Eüch gehen zn laßen; wen man solche rang von hoffmeisterinen haben will, müste man auch haut huppée in denen chargen alß simple gentilliatres, wie die Sastot ist, nehmen. Die dnchesse Doursch sagt, sie würde ihr leben ahn kein heürahten [gedacht haben], wen man ihr nur zu leben geben undt frey gelaßen. Allein ihre tante, die printzes Christine von Salm, wolte sie zwingen, wider ihren willen eine none zu werden, undt hatt sie gefangen gehalten, nicht sat zu eßen geben, in suma gar übel tractirt. Dießes ellendts loß zu werden, hatt sie den ersten besten genohmen, der sie hatt nehmen wollen. Hirin hab ich ihr nicht unrecht geben konnen. Sie hatt ihren h[errn] nicht auß lieb genohmen, hatt ihn vorherr ihr leben nicht gesehen gehabt, er hatt auch nur ihre alliance ahn sie geheüraht, er lebt aber über die maßen woll mitt ihr. Daß zwergelgen hatt verstandt undt ist possirlich. Ahm keyßerlichen hoff wer nur gelt hatt undt gibt, wirdt ein fürst; daß gibt hir keinen rang, auch hatt sie keinen hir, worüber sie sehr betrübt ist. Sie hatt schon 4 kinder undt geht mitt dem

5ten schwanger. Von der fraw, so von fett gestorben, werde ich nichts mehr sagen. Ich weiß nicht, waß endtlich auß unßerer duchesse de Berry werden wirdt; gestern besuchte ich I. L., sahe bitter übel auß. Man hatte sie auffstehen machen, saß in einem seßel, allein sie bekam so erschreckliche schmertzen in den füßen undt in einer hüffte, daß ihr die threnen in den augen kamen. Ich fürchte, es wirdt ein schlim endt nehmen, den ich finde I. L. sehr geendert seyder vergangenen montag, daß ich I. L. gesehen hatte; gestern erschrack ich recht, wie ich sie sahe, den sie sicht recht erbarmlich auß. Sie kan daß unordentliche leben noch nicht abgewohnen, den sie hatt sehr verbotten, daß man mir es sagen solle, ich habe es aber doch erfahren, daß sie vor wenig tagen 2 mahl zu nacht geßen, umb 7 undt umb 11, hatt sich hernach die gantze nacht erbrochen; daß kan keine geneßung geben. Sie hatt junge damen bey sich, so ihr gesundtheit, leben undt reputation verderben: wolte gern, daß vatter undt mutter sie abschafften, aber sie haben keine lust; mir kompts nicht zu. Die Kiehlmanseck hatt ihr verlohren döchtergen wieder gefunden. Wen ich die leütte nicht personlich kene, bekomme ich gern schreiben, so nicht zu antwortten; den so gern ich auch ahn bekante schreibe, so ungern schreibe ich ahn unbekante, bin also fro, wen ich brieff bekomme, so nicht zu andtwortten sein. Aber ich muß nun eine pausse machen.

Sontag, den 2 Julli, umb ³/₄ auff 5 abendts.

Ich komme jetz[t] eben auß der kirch, es ist aber zu warm, umb noch spatziren zu fahr[e]n, den es ist heütte eine greüliche hitze, auch so, daß ich gleich nach dem eßen nicht habe schreiben können. Seyder dem habe ich viel brieff entpfangen, eines von Euch, liebe Louise, von 20 Juni, no 49, undt eines von der printzes von Wallis von 16 bogen, eines von baron Görtz undt eines von monsieur Harling, beyde von Hannover. Dießes zu leßen, hatt mich lang auffgehalten, biß ich in kirch bin; fürchte, daß ich Euch nun nicht so lang noch werde entreteniren können, liebe Louise, alß ich es woll wünsche. Den umb 6 uhr muß ich woll ein wenig luft schöpffen gehen, undt wen ich von der promenade komme, muß ich ahn mein dochter schreiben, den es ist heütte auch ihr posttag undt gestern habe ich einen großen brieff von ihr bekommen, den ich heütte beantwortten muß. Wen man meint, daß man gern gibt.

ist man nicht ungeplagt undt alle menschen meinen, sie müßen davon profitiren. Ihr, liebe Louise, könt beßer wißen, alß niemandts, ob Ewere nevens undt niepcen interessirt sein oder nicht; findt Ihr es nicht, kan es nicht war sein. Ewere leütte, die Eüch reprochiren, nicht genung ahn meinen sohn zu fordern, müßen die hießigen sachen nicht verstehen, den mein sohn hatt nichts seyder seines herr vattern todt von den pfältzischen einkommen genoßen undt gleich den gantzen protzes verlohren, kan also nichts schuldig sein. Den waß Monsieur entpfangen, da hatt er nichts von genoßen, weder er, noch ich; Monsieur hatt mitt gethan, waß er gewohlt, also kan in dießem fall niemandts nichts von meinen sohn pretendiren nach hießigen rechten. Were etwaß drinen zu thun undt zu fordern geweßen, würde ich starck vor Eüch solicittirt haben schon zu deß herrn Zachmans zeitten. Daß konte weder guts, noch bößes zu der pfältzischen affairen thun, den es gantz eine aparte sach ist. Wer auch Ewere sach in händen mag haben, wirdt hir nichts außrichten anß obgemelten ursachen. Ich kan undt will Eüch nie betriegen, liebe Louise, sage Eüch blat herauß, wie man hir davon spricht, den die sach ist schon examinirt worden hir zu deß herr Zachmans zeitten; er batts Eüch nicht zu wißen thun wollen undt hatt übel dran gethan. Ich habe gar nichts mitt zu thun, ich habe nichts von Monsieur s. geerbt, kan also nichts bezahlen; waß auß der Pfaltz kam, hatt Monsieur alles bekomen, ich nichts davon, nicht ein contrefait. Also, wen auch schuldt-gutt, gings mich nichts ahn, den ich habe ahn der comuneautét renoncirt, umb nichts mitt meinem sohn, noch seinen kindern jemahlen zu disputiren zu haben. Es belastiget mich nicht, liebe, daß Ihr mir hirvon geschrieben, damitt ich Eüch auß dem draum helffen mag, daß Ihr meint, daß ich waß mitt zu thun [haben] könte. Könte es bey mir stehen, solte Eüch baldt geholffen worden sein, aber wie es ist, kan ich nichts dazu thun, welches mir sehr leydt ist. Da kompt madame d'Orleans, ich muß enden, nur noch sagen, daß es mich gar nicht verdricst, daß Ihr mir hirvon gesprochen. Stünde es bey mir, würdet Ihr baldt erfahren, daß ich mir eine lust würde machen, Eüch zu gefahlen, weillen ich Eüch von, liebe Louise, von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

59.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre.

A St Clou ce mardy, 25 de Juillet 1719.

Monsienr le comto de Degenfelt, hier une henre avant que de recevoir vostro lettre du 6 de ce mois, madame Charton m'estois deja venns diro la perte qne vons avies faitte de monsieur le dnc de Chonbnrg, vostre beau pere. J'ay snr le champs escrit a mon fils et demandes Conbert et les bien que ce duc avoit en France pour ces deux filles en Engleterre, ce que mon fils a accordes. Cest a vous et vostre belle soeur a vous accorder selon la vollonté dn duc, leurs pere. Vous voyes, qne j'ay fait ce qui despend de moy et n'ay pas onblies ce qne ces filles me sont par lenrs mere, et je seres tonsjours fort aisse, qnand je tronveres occation de les obliger et vons aussi. C'est tont ce qne je vous puis dire dans la grande affliction, ou nons sommes icy de la perte qne nons avons faitte de madame de Berry qui apres nne maladie de 4 mois est morte vendredy dernier entre 2 et 3 heures du matin et nous a laissee tres affligée. Elle est morte avec une tres grande fermeté, et quoy qn'elle nons vit tons fondue en larmes, elle n'en a pas verses une sonlle et a declares quelle ne desiroit pas de revenir a la vié, pnis qn'elle estoit reconsilliee avec son Dien qu'elle craiguoit d'offencer en retournant a la vié. Je vous prie, faittes mes compliment[s] de condolleances a madame la comtesse, vostre fame, et aussi a la comtesse de Holdernesse snr la perte qn'elle viene de faire de lenrs pere! Le bon Dieu veüille les consoller! Je ne pnis lenrs escrire, car je snis accablée de monde qni me vienent faire compliment sur nostre perte. Faittes leurs mes excusses et croyes, que je seres tousjonrs,

Monsieur le comte do Degenfelt,
vostre bien bonne amie
Elisabeth Charlotte.

60.

A monsieur le comte de Degenfelt et Schonburg a Londres.

St Clou den 26 September 1719.

Herr graff von Degenfelt, ich habe mitt monsieur le Phevre gesprochen, weillen ich aber nicht wie liebe Louise in affairen gelehrt bin undt kein wordt davon verstehe, so habe ich monsienr le Phevre einen brieff ahn meinem advocatten geben, dießem herrn mitt raht beyzustehen. Ich habe auch den h[errn] Chardon sagen laßen, seine rechnung zu thnn; der macht sich, wie man hir sagt, »blanc de son espée« nndt pretendirt, zn erweißen, daß er überal seine schuldigkeit gar woll vericht. In wenig zeit wirdt man sehen, ob es war ist. Madame Chardon, so eygendtlich die sach unter handen gehabt, passirt vor eine gar ehr[l]iche fraw. Aber, unter unß gerett, in waß interesse oder gewinst ahngeht, ist warlich gar wenig Frantzoßen zn trawen; außer mein sohn undt madame de Chasteantier, sonsten konte ich kein mensch in gantz Franckreich nenen, so nicht interessirt ist, daß es eine rechte schandt ist; also kan ich vor niemandts gutt sein. Ewer schreiben, herr graff, vom 17 Augusti habe ich anch zwar bekommen, aber ohnmoglich zeit gehabt, solches zu beantwortten; den ich bin immer accablirt von briffen, schreibe dinstags undt freytages brieffe von 24 nndt etlich mahl woll 30 seytten ahn I. L. die printz[essin] von Wallis undt in Lotteringen, montags ahn die königinen von Spanien, so zu Bajonne ist undt die königin von Sicillien, mitwog ahn die hertzogin von Hannover nach Modene, donnerstag ahn Lonise nndt nach Hannover, sontag wider ahn Louisse, ahn mein dochter nndt nach Hannover, sambstag schreibe ich nach Venedig, ins Elsaß undt waß ich sonsten zu beantwortten habe. Ich fahre anch offt nach Paris, also sicht der herr graff woll, daß ich wenig zeit vor mir selber habe. Ich stehle der printzes von Wallis hiermitt etliche seytten, umb Seinen brieff zu beantwortten können. Ich habe die vergangene woche eine große angst anßgestanden, man hatt mir 3 posten auffgehalten, ohne Lonise brieff zn schicken. Ich forchte, sie mögte, wie sie anß dem Schlangenbaadt kommen, kranck zn Geißenheim geworden sein; aber vorgestern hab ich, gott lob, ein brieff von Franckfort anß von ihr bekommen vom 24 Aug[usti], ist nicht kranck geweßen. Wo alle die

brieffe, so mir von ihr fehlen, mögen hin kommen sein, mag gott wißen. Man hatt mir einen brieff vor Eüch geschickt, ich weiß aber nicht, wo er herkompt, schicken ihn hir hey. Drey personen haben sich schon bey mir ahngemelt, umb Conhert zu kauffen, ich weiße sie alle ahn monsieur le Phevre; dem habe ich auch gesagt, wen er meiner in etwaß von nöhten hette, solte er sich bey mir ahnmelten. Den ich werde den herrn graffen, seiner gemahlin undt geschwey allezeit gern persuadiren, daß ich allezeit bin undt bleibe,

Herr graff von Degenfelt,
Seine wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

P. S.

Bitte, seine gemahlin, wie auch die gräffin von Holdernesse, wie auch sein dochtergen, mein patgen, von meinetwegen zu ambrassiren.

61.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre.

St Clou den 21 May 1720.

Herr graff von Deegenfelt, ich habe Sein schreiben vom 4 April sehr woll entpfangen, aber es ist mir durchanß ohnmöglich geweßen, eher, alß nun, drauff zu andtwortten; den man hatt mir im ahnfang, alß ich herkommen, nach frantzöscher manir tractirt undt zur precaution aderlaßen undt purgiren machen, welches mich so starck ahngegriffen, daß ich mich noch nicht wider davon erhollen kan. Ich hatte mich bißher davor gehütt, aber man hatt mir gesagt, daß, weillen ich gar kein exercitzien mehr thun kan, würde ich abscheülich kranckheitten außznstehen haben; daß hatt mich persuadirt, alles zu thun, waß man gewolt, gereüet mir doch jetzt, den ich gar zu sehr ahgematt bin. Will doch nicht lenger auffschieben, auff Sein schreiben zu andtwortten. Es ist nicht nöhtig, daß mich monsieur le Fevre von den process-sachen unterricht; den ich muß meine ignorentz gestehen, ich verstehe, waß von protzes-sachen ist, eben so wenig, alß wen man mir Grichisch oder Hebræisch spreche, aber ich habe monsieur le Fevre gesagt, daß in alles, wo meine recom-

mandation wirdt dienen können, solle er mich employren. Ich werde all mein bestes thun, zu erweißen, wie daß ich bin undt bleiben werde

Herr graff von Degenfelts
wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

P. S.

Die fraw gräffin von Degenfelt findt meinen freündtlichen gruß hirin.

62[1].

Extrait von meim schreiben ahn meinem brudern vom 13 October.

Caroline hatt mir in nahmen aller kinder einen gar betanerlichen brieff geschrieben, aber ich weiß, das Ihr von so guttem naturel seit, das Ihr Eüch auch ohne das ich Eüch drumb bitte, dießer armen kinder erbarmen werdet undt sie nicht verlaßen, den es seindt aleben woll des churfürstens seeliger kinder, undt weill sie nun gantz verlaßen seindt, ist es eine generositet, sich ihrer zu erbarmen. Den ob wir beyde zwar ahn I. G. dem churfürsten, unßere tandresse ahnzurechenen, einen abscheülichen verlust gethan, so muß man doch gestehen, daß dieße arme blüdt noch mehr verlohren haben undt gantz desesperirt sein müsten, wen Ihr kein mittleyden mitt ihnen habt. Aber, wie schon gesagt, so kene ich Ewer gutt gemüht woll, bin also gar nicht vor ihnen in sorgen.

Auff der andern seitt werden E. L. finden, was mein bruder mir geantwortet hatt.

Extrait auß meines bruders schreiben vom 19 Octobris.

Was Ihr mir wegen Carllutz undt den raugraffen schreibet, werdt Ihr viel beßer thun, Eüch in seiner sachen nicht einzumischen,

1 Die folgenden brief-auszüge hat Elisabeth Charlotte selbst geschrieben, sie wurden von ihr, nach einem von dritter hand auf dem blatte angebrachten vermerke, an die raugräfin Karoline, nachmalige herzogin von Schomberg, geschickt. Zu dem schreiben vom 13 October 1680 vergleiche man oben s. 496. 497.

den Ihr würdet damitt nicht allein unßere fraw mutter sehr allarmiren, sondern mir auch schaden. Ich werde ohne das mitt ihnen suchen zu thun, was raisonnable ist, hin von allem woll informirt; deswegen, umb viel hößes zu verhütten, wirdt[1] Ihr viel beßer thun, Eüch seiner sachen nicht ahnzunehmen, dan ich das thun werde, waß raisonnabel sein wirt.

Extrait auß meinem schreiben ahn meinem bruder vom 27 November.

Im überigen, waß die rangräffliche kinder ahnbelangt, so glaube ich, das unßere fraw mutter gar zu raisonnabel ist, umb übel zu finden undt sich zu allarmiren, das ich vor die arme kinder rede. Den ich begehre nicht, das man sie preferablement vor I. G. bezahlen solle, da behütte mich gott vor! sondern ich erinere Eüch nur, das Ihr sie nicht verlaßen möget, weillen es doch I. G. des churfürstens, unßers herren vattern seelig, kinder sein, welche also mehr recht, alß andere undt bedinte, haben, von Eüch consideriret zu werden undt dießes desto mehr, weillen Ihr auch noch dadurch ahn alle welt erweißen könt den respect, so Ihr vor I. G. dem churfürsten seeliger gehabt habt, wodurch Ihr den nichts anderst, alß lob, bekommen köndt; den sich der ellenden ahnzunehmen, so Ewerer hülff von nöhten [haben], ist allerwegen löblich. Weillen den also Ewer interesse sich mitt den ihrigen einfindt, so habe ich nicht unterlaßen können, Eüch solches vorzutragen. I. G. die churfürstin, unßere fraw mutter, ist selber so genereux, das ich nicht zweiffle, sie wirdt Eüch hirzu mehr ahntreiben, alß zurückhalten, insonderheit weillen dieße kinder ihr ja im geringsten nichts schaden können; bin also fro, das Ihr mich versichert, das Ihr raisonabel mitt ihnen handlen wolt. Den wen Ihr das thut, werden sie weder ellendt, noch miserabel sein undt werdt Eüch, wie schon gesagt, bey mäniglich ein groß lob erwerben, zugleich alle Ewere schuldigkeitten bey I. G. der churfürstin, so bey Eüch, undt I. G. dem churfürsten, ob er zwar leyder im grab ist, zu volziehen, wodurch dan nichts anderst, alß gottes segen, folgen kan, welches Eüch niemandes von beßerm hertzen wünschet, alß ich.

*

1 ? werdet.

63.

Extrait de la lettre que le cardinal de Bouillon avoit escrit a monsieur le duc Anthon Ulrich[1].

Du cardinal de Bouillon au duc A. U.

Pour parler à mon tres honoré et tres cher frere ainé avec la même sincerité et ouverture de coenr que je me parle interieurement à moy même avec snjet de la dame dont il desire, qne je luy fasse sçavoir, si je la croy veritablement de mes amies, je luy dirai, qne non seulement par l'honneur que j'ai de luy appartenir d'assés prés, son grand pere paternel et mon pere etant cousin germain, enfans des denx soeurs de pere et de mere, mais encore par le desir que j'ai tonjonrs en de meriter par mes services son amitié, luy counoissant entre toutes ses bonnes qualites celle d'etre parfaitement bonne amie et ardente protectrice des personnes qu'elle honore veritablement de son amitié et de sa protection et par une consequence qui ne manque guere naturellement ennemie très a craindre, je devrois me flater d'etre senrement personnellement honoré de son amitie. Mais je dirai icy confidemment a mon tres cher frere ainé, qne je n'ai jamais osé m'en flater, ni du tems de fen Monsieur, son mari, qni m'honoroit sincerement de son amitie, ce qui n'etoit pas une raison ponr porter Madame, sa femme, d'avoir pour moi les mêmes sentiments, mais plûtôt nne raison pour en avoir de contraires, l'intelligence et l'union des coeurs n'ayant pas duré entr'eux, passe les denx on trois tout au plns premiers année de leur mariage. Depuis la mort de Monsieur, son mari, arrivé en l'ann 1701, je n'ai pas eté a la cour de France et ai toujours eté en disgrace du roy qui ecclatat en 1700, l'annee precedente de sa mort, tems qui n'est pas propre a se faire a la conr de France des amis ou amiés qu'on n'avoit pas auparavant, mais au contraire tres propre, comme je n'en ai que trop de funestes experiences, à perdre les amis et amiés que je crois y avoir.

*

1 Diese aufschrift ist von Elisabeth Charlottens hand. Das schriftstück selbst liegt nur in einer von einer männerhand gefertigten abschrift vor.

64[1].

Respouce sur l'escrit du cardinal de B...

Je ne puis doutter, que c'est escrit ne soit de luy, comansant par marquer sou orgeuil eu cittant d'abort sa parenté. Je ne say, s'il a eüe desir de mou amitié, mais ce desir a esté si caché, que je ne m'en suis jamais aperceue, quoy qu'au commancement je l'ay tousjours traittés avec la distiuctiou qu'il pouvoit desirer de cette parantée tant vautée. Je ne luy ay jamais eüe que cette obligation d'avoir advoués au moius a mousieur le duc de Braunsweig, que je suis bonne amie. Pour ma haiue, elle n'est a craindre qu'a ceux qui craignes les mespris, car c'est toutte ma vangence et le mal que je faits a mes euuemis. L'amitié de Mousieur pour monsieur le cardinal a tousjours estés, ainsi ce ne peust estre cette raison, qu'il reud uu peu malicieussement, qui m'a obligée de changer pour luy, mais bieu de s'estre jettes a corps perdu daus les iuterest des favoris, le chevallier de Loraine et marquis d'Esfiat, qui a veüe et seüe de tout le monde out, joint a la Grançay et toutte leurs sequelle, fait tout leurs possible pour me brouiller avec Mousieur. C'est a ceux la qu'il c'est joint pour me perdre et ne c'est servie de lamitié, que Mousieur avoit pour luy, que pour soutenir les favoris et me nuire dans sou esprit. Il a estés jusques a teuir des couseil ches la marechalle d'Estrés avec les sudittes persounes contre moy, ce que j'ay seüe un seul jour apres, parce qu'une personne de mes amies avoit gaignes par argent une famme de chambre de cette marechalle dont on ne ce defieut[2] pas et qui raportoit de mot a mot ce qui estoit dit daus ce beau couseil, ce qui daus la verité ne me donnoit pas une amitié bieu teudre pour cette Emiueuce, chef du conseil de mes euuemis jures. Et mousieur le cardinal ce peust souvenir, qu'un jour en masque a uu bal, qu'il douua a la premiere dauphine, je luy coutés de mot a mot ce qui c'estoit dit dans leurs couseil, sur quoy il s'escria: »Il faut que ce masque soit uu diable pour savoir ce qu'il me dit.« Il adjoutta: »Masque, vous me manques

*

1 Das folgende schriftstück ist durchaus von Elisabeth Charlotte eigenhändig geschrieben. Es ist wol abschrift von einem theile eines briefes, den sie an den herzog Anton Ulrich gerichtet. 2 ? defiait.

de respect.« Je luy respondis en riant: »A demain au pries Dieu du roy nous saurons, si je vous doit du respect ou si vous m'eu deves.« Il est vray, qu'au bout de deux an Monsieur fust changes pour moy, mais ce fust le retour du chevallier de Loraine d'Ittallie qui produisit ce changement par le partie qu'il ce fit pour me nuire. Mais une marque, que je n'avois pas changes pour Monsieur et qu'il ma tousjours trouves attaches veritablement a luy, c'est que ces 3 dernieres années il estoit tellement revenus pour moy, que ces favoris ne me pouvoit plus nuire, et pour luy plaire j'avois fait avec eux un sincere accomodement. Ce sacrifice a mon esgard n'estoit pas petit, puis qu'une fille dhonneur, que j'avois, cestois venus jetter a mes pieds avec larme madvouer, que le chevallier de Loraine, madame de Grancay et la princesse de Montaubau et la duchesse de Grandmont lavoit forces d'escrire a Monsieur, qu'elle avoit entendue, que dans la calesche allant a la chasse avec le roy je ne faissois que rendre des mauvais office a Monsieur aupres de S. M. Je savoit la chose, cette lettre ayant esté veue par un de mes domestiques, mais je n'en avoit pas voulu faire d'esclat que je ne fusse plus assures du fait, et dais que cette fille me vint marquer le respentir de sa trahisson, je l'ay menes au roy a qui elle dit par 3 examen tout ce qu'elle m'avoit dit. Je citte seullement c'est exemple pour marquer, a quel point les amis intimes de monsieur le cardinal en question estoit de mes amis. Cepandant on ne peust m'accusser d'avoir jamais parles au roy du cardinal n'y contribues a ces disgraces. Mais il ne m'avoit pas obligés de me mettre beaucoup en peine de le justifier; je me suis tenüe dans lindifference et y suis encore, ne luy souhaittant aucun mal, et ce ne sera jamais moy qui l'empechera de rendrer dans les bonne graces du roy. Voila tres sincerement la verité qu'on peust croire aussi bien de la bouche d'une franche Allemande que d'un Francois ittallianises.

65[1].

Histoire affreusse du duc d'Ossonne a Utrecht.

Le duc d'Ossonne, ayant perdu une assiette d'argent tres legere,

*

1 Die folgenden drei erzählungen sind von Elisabeth Charlotte eigenhändig geschrieben.

envoya guerir son garde vaisselc qui estoit François. Il luy dit: »Qu'a tu fait de l'assiette perdu?« Il respondit: »Je ne say ce qu'elle est devenue, mais je ne l'ay pas prisse.« Le duc dit: »Je te le feres bien advouer.« Il luy fit joindre les mains, le fit prendre dans une porte pour luy escrasser les doits. Le peauvre malheureux souffrit une doulleur si vive, que, pour en estre delivres, il s'accussa du vol de cette assiette. Le duc furieux le fit mener dans un grenier et pendre en sa pressence par ces laquais qu'il y força, puis il fit enterer le corps par ces laquais dans le jardin de la maison. Le lendemain l'assiette, qui n'avoit estés qu'esgarrée et point vollée, ce retrouvat. Cela fust séust par le murmure des domestiques et gens de la maison, tout le peuple a Uttrecht c'est revolté contre le duc d'Ossone, il a estés obliges de s'enfuir et de ce sauver. On ne sait pas encore a lheure, qu'il est devenus. Le peuple veust, qu'on en fasse justice.

Histoire dune tres mauvaisse mere, arivée ces jours passes.

J'ay deja mandée, comme la peauvre mademoiselle de Bragellone s'est noyée de propo deliberes, mais je ne savoit pas la raison de son desespoir que j'ay apris avanthier. La mere de cette demoisselle ne l'aimoit pas, elle avoit envie de la faire religieusse de force, pour avantager un de ces auttres enfant. Mais monsieur de Bragelonne aimoit fort sa fille, et quand elle estoit bien affligée d'avoir estés mal traittée par sa mere, elle alloit pleurer ches son pere qui la consoloit et lassuroit, que tant qu'il vivroit, elle n'avoit rien a craindre pour le couvent, mesme qu'il songeroit a luy chercher un partis a la marier. Et s'estoit en effect le desein du pere, mais il ne laissa pas de craindre sa famme et n'osoit voir sa fille auttant qu'il l'auroit souhaittes, mais il luy anvoyoit son valet de chambre pour la rassurer sur les menaces de sa mere, ce qui donna lieu a la mere dinventer une mechancette tres noire. Car un jour que la peauvre demoisselle estoit tres desolée des menaces de sa mere dans la chambre de son pere et que [son] pere dissoit tout ce qu'il pouvoit pour la consoler, on luy vint aporter une lettre de sa fame qui contenoit ces parolles: »Vostre fille n'est pas si vertueusse que vous penses, et j'ay eüe tord d'avoir eüe la complaissance pour vous de ne la pas mettre dans un couvent; elle a une gallanterie formée avec ce valet de chambre que vous luy envoyes, et mesme cela a

estés si loin et criminel, qu'elle est grosse.« Monsieur de Bragelonne ne peut lire cette lettre sans emotion et estonnement. Sa fille le pria de dire ce que cette lettre contenoit, qui luy faissoit tant de peine; il luy donna a lire. La fille, voyant cette calomnie affreusse escritte de la propre main de sa mere, dans un desespoir, qui ne ce peust despeindre, elle le cacha et dit seullement en pleurent amere-mand: »He bien, je vous l'avois bien [dit], que ma mere trouveroit moyen de pousser sa haine jusques au point de me rendre odieusse a vous mesme, pour vous faire consentir, qu'on me mette dans un convent.« La desus elle sort, va dans sa cave, ou il y avoit des degré qui donnoit dans la riviere. Des gens luy crierent: »Mademoiselle, ou alles vous? N'avancé pas! car c'est, ou la riviere est la plus profonde.« Mais c'estoit ce qu'elle demandoit, et avant qu'on peut venir a son secour, elle c'estoit jettée la teste la premiere a la riviere et noyée. Le pere, ne sachant rien du malheur de sa fille, alloit s'informer par les domestique, s'il estoit vray, qu'elle eust quelque gallanterie, mais tous ayant tesmoignes, qu'ils n'avoit rien veüe qui peut faire doutter de sa vertu, il l'envoya chercher; on ne la trouva pas. Il envoya dans des convent, croyant, que sa mere l'y avoit mis, mais toutte recherche fust inutille. Car lors qu'on eust esté chercher le corps de monsieur Emerie qui s'est perdu du desespoir de la mort de sa fame, on retrouva le corps de mademoiselle de Bragelonne qu'on raporta ches son pere qui la fit ouvrir; mais non seullement on trouva, qu'elle n'estoit pas grosse, mais aussi qu'elle estoit encore fille et qu'ainsi la calomnie de la mere ce trouvoit dans toutte sa noirceur. Le pere est inconsolable et fait pitié a tout le monde.

Apres ces histoire tragique va suivre une comique pour oster ces ideé tristes.

Un[e] histoire ou avanture de la comtesse de Warttenberg, arivée ces jours passes a Paris.

Cette dame, ayant estés un peu brouillée avec son amant, un jeune avanturier, auttant et plus charmée de ces beaux diamants que de sa personne, eust beaucoup d'assiduité ches la dame et ne fust pas mal receüe. Un jour qu'il estoit seul avec elle, son amour s'exprima si fortement pour la dame, qu'il la culebutta sur un lit de respos et avec les dents il luy aracha un diamant qu'elle avoit attaches a ces cheveux de 18/m. livre. La dame fit de grand cris,

l'amant ce plaignit avec violence, qu'on lestoit venus interompre, et sortit brusqnement de la chambre. La dame vonllust raccomoder sa coefure, s'aperceust du diamant de manque, elle fit chercher par tont. La dame renvoya qnerir le cavallier qui s'offenca fort du sonbçon; il demanda, pour qui on le prenoit, il s'adoucit et dit, qu'il falloit aller au devin, qu'il en cognoissoit un tres habille, mais qu'il estoit cher et qu'il falloit cent louis, pour que le devin pust faire les conjuration necessaires; elle les donna. Le jennc cavallier avoit nn amis qui sur le point de son retour en Allemagne avoit bon besoin de pareil somme. Il alla tronver la dame, elle luy fit sa plainte de la perte de son diament; il propossa la mesme somme, pour luy en pouvoir aprendre des nouvelles, qui fust donnée avec aussi pen d'ntillité pour le retonr du diament qne les premier cent lonis. Mais on jugea apropo de faire partir la dame ponr c'est effect; on lny vint dire, qu'il venoit d'ariver de Berlin nn envoyes dn roy de Prnsse qni declaroit hauttement, qu'il venoit ponr prier le roy de ce saisir de la personne de la comtesse, parce qu'elle avoit des piererie de la couronne de Prusse, qn'on la mettroit a la Bastille et ce saisiroit de tonttes ces piereries. La dame, bien allarmée, envoya querir le chevallier de Bellingam, elle lny confia toutte sa cassette et fust preste a partir; mais qnelqu'un vint qni la desabussa, ce fust a ce qu'on croit le chevallier de Belingau mesme qui tres honnestment luy rendit sa cassette. L'envie de ravoir son diament lny resprit, elle demanda des nouvelle des devins; on luy dit, que si elle vouloit sacrifier un diament, qu'on feroit nn sort de simpatie par leqnel on feroit revenir le premier diament, en qnel lieu du monde qu'il pust estre. Elle donna un petit diament, mais on le raporta dissant, qu'il n'avoit pas asses de force ponr attirer lanttre bien plns grand qne lny. Je ne say encore, si on la pust resoudre de donner un plus grand diament. Mais on assnre, qn'elle poura bien s'en retonrner en Hollande, car ces avantures la degonttent de la France comme aussi le peu de cas qn'elle voit qu'on fait d'elle a Paris et a la conr.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Mit dem gegenwärtigen sechsten bande lege icb den schluß meiner ansgabe der von der herzogin Elisabcth Charlotte von Orléans an ibre balbgeschwister gericbteten briefe vor.

Die hebandlnng des textes ist dieselhe geblieben, die icb in den frttheren bänden hefolgt babe.

Um misverständnisse zn beseitigen, bemerke icb, daß die briefnumern ancb hier häufig unrichtig sind, mitunter anch ganz fehlen.

Einen hesonderen wertb hat dieser band durch eine reihe von briefen erbalten, die, his jetzt vollständig unbekannt, von herrn Knrt grafen von Degenfeld-Schonburg erst neuerdings in seinem archive entdeckt worden sind nnd die er mir mit gewohnter güte zur veröffentlicbung überlaßen bat. Ich habe dieselhen, soweit sie sicb nicbt mehr gehörigen ortes einschalten ließen, in den nacbträgen zusammengestellt. Es mag bervorgehoben werden, daß sich darnnter der entwurf eines schreibens der raugräfin Lnise findet, der gewis willkommen geheißen wird, da er die art und weise des verkebres der heiden frauen erkennen läßt. Man vergleicbe dazn oben s. 459.

Möchte denn der letzte theil meiner, ich darf es sagen, mit ausdanerndem fleiß und trener bingebung geförderten arbeit desselhen heifalles würdig erachtet werden, der dem anfange derselben geschenkt worden ist!

Nun, da ich znm ende gekommen hin, darf icb es nicht versänmen, auch bier die manchfachc unterstütznng dankend zn rühmen, die mein frennd Keller mir vergönnt, der unermüdliche präsident des litterarischen vereins, der mich vor jahren zur übernabme dieser heransgabe anfgefordert nnd sie von ihrem beginne bis zum abschlnße mit liebe begleitet hat.

Tübingen, 27 October 1881.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

BERICHTIGUNGEN.

Seite 25, zeile 2 von unten lies band IV, statt band V.
31 . . . . genannten.
287 . . 10 von oben ist statt »kan« wol »braucht« zu lesen.
296 . . 15 von unten lies auffstehen, statt auffßehen.
388 . . 10 von oben . . . wie ordinarie.
435 . . 7 . . . . bekommen.
541 . . 3 . . . . Elisabeth.

REGISTER.

INHALT.